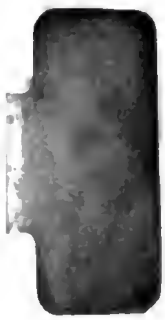
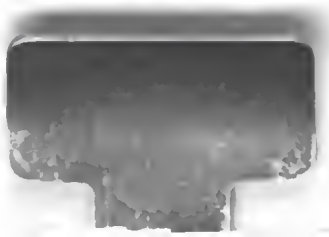
4° Eph. pol. 75
(1831





Digitized by Google

4075


# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — No 1. — den 1. Januar 1831.


Der Kampf des Bestehenden gegen das Werdende kann wohl kaum anders enden, als der Kampf des Winters gegen den Frühling. Mögen auch gleich anfangs noch die Stürme draußen und die Nebel aufsteigen; bald verschwinden sie dennoch vor der immer kräftiger strahlenden Sonne.

1830 und 1831.

Wer vor 12 Monaten dem neuen Jahr eine Vorrede hielt, dachte wohl schwerlich, welche Nachrede er demselben werde zu halten haben. —

Ganz unverwuthet, und zum Erstaunen Aller hat vor einem halben Jahr eine neue Epoche der Weltgeschichte begonnen. — Nur einmal sind die Zeiten vorüber, wo man, Jahrelang, kaum von etwas Wichtigerem zu reden hatte, als vom Philosophen Pittschaft, dem Schnellsüßler Baius, oder, wenn's hoch kam, ein halblautes Wörtchen vom armen Kaspar Hauser. Statt dessen wird jetzt über die Sache der ganzen Menschheit verhandelt, und da mit wunderbarer Schnelle die Ereignisse sich drängen, wie nie vordem, haben auch die öffentlichen Blätter nicht mehr nöthig, ihre Spalten mit leeren Phrasen oder magern Hofberichten auszufüllen; seitdem man in den Zeitungen Worte wie: „wir stehen am Vorabende großer Ereignisse" weniger zu lesen bekommt, ist die Sache wahr geworden, oder vielmehr auf den langen Vorabend ist endlich der große Morgen eines wahrscheinlich noch ungleich größeren Tages erfolgt. —

Welche Lehren geben die Beyspiele der nächsten Vergangenheit den Völkern und den Fürsten, — wenigstens denjenigen unter ihnen, welche nicht so sehr in Befangenheit versunken sind, böswillig, verfänglich jede belehrende Erfahrung ungeprüft von sich zurückzuweisen. Wenn auf der einen Seite den Völkern Ruhe theuer seyn muß, so muß dies auf der andern Gesetzlichkeit und Menschlichkeit den Regierenden nicht minder seyn. Wer von ihnen Stärke und Rechtlichkeit genug in sich fühlt, alle Willkür verbannend, nur nach Gesetzen, nicht über Sklaven, sondern über eine freie Nation herrschen zu wollen, dem haben die Tage des July keinerley Gefahr gebracht; denn nur das Haupt eines Tyrannen wird des Damokles Schwert bedrohen!

Was aber das eben geendigte Jahr den Völkern gebracht hat, — wer vermöchte dies in allen seinen Wirkungen und Folgen zu berechnen? In den Straßen von Paris hat nicht blos Europa, sondern die ganze Menschheit einen Sieg errungen, allemahliger, als je einer erkämpft ward. Und diese Revolution ist, neben der höchsten Kraft, mit einer so edlen Mäßigung ausgetretten, daß man wenigstens keine Furcht zu fassen braucht, wenn von ihr, dieser wirklich einzigen Revolution, gesagt werden sollte: elle fera son tour autour du monde, und zwar gerade, weil dies nicht gewaltsam, mit Blutvergießen, geschehen müßte! Sie ist eine Geisterevolution, nicht blos eine materielle Empörung; Gesetzmäßigkeit, nicht Zügellosigkeit oder Willkürherrschaft ihr Zweck! Darum wird auch die Zeit kommen, oder vielmehr, sie hat bereits schon begonnen, wo sich die Fürsten selbst an die Spitze dieser allgemeinen Geistesbewegung stellen, den Völkern freisinnige Verfassungen gewähren, und gerade dadurch ihre Throne nur noch fester gründen werden.

Wie edelmüthig und erhaben hat sich die franz Nation gegen die großen Verbrecher an ihren geheiligtesten Rechten bewiesen! Wer zweifelt wohl, daß, hätten die Ultras ihre Gegner besiegt, Hunderte von diesen unter dem Henkerbeil geblutet haben würden! Aber das nämliche Volk, dessen Väter und Brüder in den entscheidenden Tagen des July unter dem Mordbley der neu-prätorianischen Garde, der Gendarmen und der feilen Schweizerhorde niedergestreckt wurden, dieses nämliche Volk, dessen Wunden noch nicht vernarbt sind, wollte die großen Verbrecher zunächst nur darum gestraft wissen, damit die jetzigen und die kommenden Minister einsehen und beherzigen lernen, daß ihre in den Constitutionen bestimmte Verantwortlichkeit mehr als ein leeres Wort ist! — Die franz Nation steht gegenwärtig weit größer da, als die englische, weit größer beinah' als eine, so weit der Erdkreis reicht, und nur allenfalls die nordamerikanische mag es wagen, sich ihr an die Seite zu stellen.

Aber dennoch hat das britische Volk während des verflossenen Jahres einen Sieg über die Aristokratie erfochten, der um so schöner ist, als er einerseits, wenigstens so wie es geschehen, unerwartet kam, und andererseits noch mehr, weil die Sache der Civilisation und der Volksthümlichkeit dadurch eine weitere mächtige Gewährschaft erhalten hat. —

Was aus Belgien und dem unglücklichen Polen werden wird, umhüllt noch ein dichter Schleier. Großentheils liegt ihr Loos in ihren eigenen Händen!

Dies letztere, wenn auch in anderem Sinne, ist, hinsichtlich unserer deutschen, wenigstens unserer constitutionellen Landsleute, nicht minder richtig und wahr! Mögen, wie die Regierungen, so ins Besondere die Lande-

Digitized by Google

stände nie vergessen, wie sehr Wohl oder Weh des Volkes, das sie zu vertreten erwählt sind, von ihrem Eifer, ihrer Rechtlichkeit und Umsicht, hie und da wohl auch von ihrer Festigkeit abhänge. Und wenn, dem Gouvernement entgegenzustreben, einerseits keinenfalls der Zweck ihrer Sendung seyn kann, so mögen sie sich andererseits stets erinnern, daß es der ist, zum Wohl ihrer Mitbürger zu wirken! —

Und so komme denn heran, neues Jahr! Führe mit gleicher Größe, Erhabenheit und Mäßigung fort, was, wenigstens vielfach, so riesenhaft die letzten 6 Monden begonnen; steige empor, und werde wie dein Vorgänger, strahlender Leuchtstern für eine bessere Zukunft! —

## Deutschland

* Speyer, den 31 Dec. Wie man in England über die neuesten Ereignisse urtheilt, zeigt wenigstens theilweise folgender Artikel des Morning-Herald, den wir, unserer Gewohnheit gemäß, ohne alle Bemerkungen mittheilen: „... Ereignisse, wie die in Frankreich, Belgien und Polen sind manchmal nothwendig, um die Männer der Gewalt zu erinnern, daß es eine Vorsehung gibt, und die Umstände, welche den Aufstand Polens begleiten, sind in dieser Hinsicht äusserst ungewöhnlich. Die drei Mächte des Nordens, sie, welche durch Verrath und Blut die Theilung Polens vollbrachten, bereiteten in einem Geiste teuflischen Ehrgeizes große Rüstungen vor, um das belgische Volk in einen noch elendern Zustand, als seine erste Sklaverei war, zu versetzen, und dann, um die liberalen Institutionen Frankreichs auszurotten. Da brach der Geist, den ihre Ungerechtigkeit in Polen erzeugt hatte, aus, und trug Verwirrung und Allarm in das Innere ihrer Staaten. — Es gibt Leute, welche behaupten, Polen sei eben so sehr das Eigenthum Rußlands und seiner Verbündeten, wie Algier jenes der Franzosen ist. Wie! man vergleicht Polen, die edle Nation, welche am ersten die siegreichen Horden Muhameds aufhielt, als sie, blutathmend und mit dem Banke der Christen beladen, den Despotismus zu zerschmettern drohten, und schon vor den Thoren Wiens standen; Polen, so theuer den Tapfern, und für welches Kosciuszko gestorben ist; dieses verrathene, beraubte Polen, wagt man einem Raubneste zu vergleichen, jenem Nest der Piraten, den Feinden des menschlichen Geschlechts, deren so lange Zeit geduldete Existenz eine eben so große Geißel für die Menschheit, als eine Schande für Europa war! So schlecht auch das letzte franz. Gouvernement gewesen ist, die Eroberung Algiers war ein Akt der Gerechtigkeit, und man wagt es, sie mit der Theilung Polens zu vergleichen, dem infämsten Akte, welcher jemals die Annalen der civilisirten Welt entehrt hat!"

— Die Primärwahlen für die Landstände haben begonnen. In hiesiger Stadt erhielten die Stimmenmehrheit die HHrn. Heydenreich, Cas. Lichtenberger, Hilgard und Spitz; von Seiten der protestant. Geistlichkeit des Decanats Speyer wurde Hr. Consistorialrath Dr. Schultz erwählt. Von den auswärtigen Wahlen sind uns bis jetzt die des Hrn. Scheppmann in Neustadt, so wie jene der Hrn. Didier und Meuth in Kaiserslautern bekannt geworden.

München, den 19. Dec. Die Bevollmächtigten des Handelsstandes aus Rheinbayern, welche wegen der dortigen mißlichen Mauthverhältnisse an Se. Maj. den König abgeordnet wurden, hatten gestern Nachmittag die Gnade, gehört zu werden. Se. Maj. empfingen dieselben auf eine ausgezeichnet freundliche Weise, erkundigten sich lebhaft und umständlich nach den Verhältnissen des betreffenden Kreises, worauf die Abgeordneten auch mit der Freimüthigkeit und dem unbegrenzten Vertrauen, das dieselben einem so wahrhaft väterlichen Souverain entgegenkommen schuldig waren, ihre Aufschlüsse und Bitten vortrugen. — Erst nach einer langen Audienz wurden dieselben entlassen, mit der Versicherung, daß Sr. Maj. das Wohl des von Ihnen sehr geliebten Rheinkreises am Herzen liege, daß Sie für dessen Beförderung mit Freude besorgt seyn werden, und deshalb mit Baden bereits Unterhandlungen zur Abschließung eines Zollvereins anzuknüpfen gewillt seyen. — Die Bevollmächtigten kehrten sehr erfreut über diese Zusicherungen in ihre Heimath zurück.

Von Seite der Universität München ist Hr. Hofrath Dresch, und zu Nürnberg der Magistrath J. G. Besteimayer zum Landtagsdeputirten erwählt worden.

Die Zeit der Christmesse wurde von ungefähr 30 Münchner Studenten benützt, in der Art Exzesse zu vollbringen, daß sie mit Kinderlarven durch die Straßen zogen, und den sie auseinander treiben wollenden Gendarmen anfangs Widerstand zu leisten versuchten.

Die Wahlen der badischen Ständeversammlung wenden sich größtentheils zum Liberale. So wurde der treffliche Hofrath v. Rotteck in 3 Wahlbezirken erwählt; ferner erhielten Stimmenmehrheit Hofrath Duttlinger, Winter und Speyerer.

## Frankreich.

Paris, den 21. Dec. Einem Befehl des Erzbischofs von Paris zufolge ist es verboten, dieses Jahr die um Mitternacht vor Weihnachten alljährlich in den Kirchen der Hauptstadt statt findende Messe zu lesen. Seit der Schreckensregierung ist dies das erstemal, daß die Katholiken von Paris dieser religiösen Feierlichkeit nicht beiwohnen dürfen. Der Hr. Erzbischof hat sich vor der Hand aus Paris entfernen zu müssen geglaubt, was ihm seit den Ereignissen des July noch nicht beliebt ist. (Quotidienne.)

Paris, den 25. Dec. Die Prinzessin Marie von Orleans, Tochter des Königs, soll nächstens den Fürsten von Sachsen-Koburg, Witwer der Prinzessin Charlotte von England, und durch diese Heirath Schwiegersohn Georgs III, heirathen. Der Fürst von Sachsen Koburg, der den belgischen Thron besteigen soll, gehört auf diese Weise den beiden kgl. Familien an, deren Regierung den meisten Einfluß auf Belgiens Schicksal haben können. — Dem Courrier français zufolge, sind die Exminister nach dem Schlosse Ham in der Picardie abgeführt worden, wo sie ihre Strafe aushalten sollen.

Paris, den 26. Dec. General Lafayette hat seine Entlassung als Generalissimus der Nationalgarde genommen.

Paris, den 27. Dec. Der Generallieutenant Graf v. Lobau ist an die Stelle des General Lafayette zum

Digitized by Google

Oberbefehlshaber der Nationalgarde von Paris ernannt. — Die Dimission des Hrn. Lafayette, heißt es in der „France-Nouvelle" wird bestimmt die des Hrn. Dupont de l'Eure und Odillon Barrot, kurz aller jener Beamten zur Folge haben, welche die rückgängige Bewegung, zu der die Deputirten uns verdammen wollen, mißbilligen, und der König wird zwischen diesen beiden Parteien zu wählen haben.

## Großbrittannien.

London, den 24. Dec. Beide Häuser haben gestern ihre Sitzungen bis zum 3. Febr. vertagt.

## Italien.

Briefe aus Rom versichern auf eine ziemlich bestimmte Art, daß die Mehrheit der Kardinäle sich zur Pabstwahl für den Kardinal Fesch, Erzbischof von Lyon, und Onkel Napoleons, auszusprechen scheine. (?)

## Belgien.

Brüssel, den 24. Dec. In der vorgestrigen und gestrigen Sitzung war die Fortsetzung der Berathung über den zweiten Abschnitt des Constitutionsentwurfs an der Tagesordnung, und namentlich entspann sich eine lebhafte Diskussion über das Amendement des Hrn. v. Facqz, worin auf gänzliche Unterdrückung des 11. Art. des 2. Abschn., der also lautet: „Jede Einmischung des Gesetzes oder des Magistrats in die Angelegenheiten irgend eines Klubbs ist verboten," angetragen wurde. Dieses Amendement wurde jedoch gestern mit 111 Stimmen gegen 68 verworfen. — Das bisherige Ministerium des Kultus, so wie das Departement der öffentlichen Sicherheit, sind aufgehoben und die betreffenden Funktionen mit denen des Ministers des Innern vereinigt. Die Gehalte der höheren Beamten sind beträchtlich vermindert, z. B. die der Minister um die Hälfte. Der Staatsrath ist abgeschafft: Die Civilliste für den künftigen Souverän soll (auf 6 Monate) nur 500,000 fl. mit 5000 fl. für Kabinetskosten betragen.

Antwerpen, den 23. Dec. Nach unseren Londoner Nachrichten haben die Botschafter der fünf Mächte sich am 20. d. wieder versammelt, um über unsere Angelegenheiten eine definitive Uebereinkunft zu treffen. Die Unabhängigkeit von Belgien und, wie man sagt, auch die Freiheit der Schelde soll anerkannt, die Nationalschuld aber getheilt werden. Am 21. sah man die Angelegenheiten Belgiens und Hollands als requlirt an.

Aachen, den 27. Dec. Zufolge uns mitgetheilten Nachrichten haben etwa 3000 Mann belgische Truppen von dem Armeekorps des General Mellinet am 23 einen Angriff auf das Dorf Meersen, in der Nähe von Maestricht, gemacht, in der Absicht, diesen bisher von holländischen Truppen besetzten Posten durch Verschanzungen zu einem festen Haltpunkte in der Nähe der Festung zu machen. Der General Dibbetz ließ eine Infanteriekolonne von etwa 1200 M., begleitet von einer Schwadron seiner Kürassiere und einer Batterie, ausrücken, um den Feind zu vertreiben. Das Gefecht ward dadurch hartnäckiger, daß die Belgier sich in einem der Frau von * zugehörigen Schlosse festsetzten und aus dessen Fenstern auf die Holländer Feuer gaben. Der Erfolg war, daß die Belgier mit einem Verluste von 26 Todten und etwa 40 Verwundeten in die Flucht geschlagen und bis zu einer Entfernung von ½ Stunden von Maestricht verfolgt wurden.

## Polen.

(Fortsetzung des Berichts über die Unterredung zwischen dem Großfürsten Constantin und dem General Wolizki.) Wolizki: „... Ist der Handschuh einmal auf diese Weise hingeworfen, so muß entweder ein Polen bestehen, oder wir müssen Alle dem Tode entgegen gehen. Hier sind die Rathschläge einer gesunden Politik im Einklange mit denen der Menschlichkeit. Man muß daran denken, daß wenn man uns zwingt, das Schwert zu ziehen, mehr als Eine Nation kommen wird, um unsere Anstrengungen zu unterstützen. — ... Großfürst: „Sehen Sie aber doch nur, wie weit wir gebracht sind: seit acht Tagen marschirt und bivouakirt der Soldat ohne Kleidung und ohne Nahrung. Um nicht vor Hunger und Kälte umzukommen, waren wir genöthigt, uns einiger Lebensmittel zu bemächtigen, einige Fensterläden zu verbrennen; es that mir sehr leid, aber es zwang uns die Noth dazu. ... Die Chasseurs sind die einzigen, die auf ihrem Posten blieben, und ich werde ewig daran denken, obgleich auch sie mich später verließen. Denn, machen Sie es ihnen doch wohl bemerklich, daß ich blos, um ihnen die Schmach zu ersparen, mich zu verlassen, ihnen gestattete, sich den Übrigen anzuschließen. Bemerken Sie wohl: gestatten heißt nicht ermächtigen, ermächtigen heißt nicht befehlen. Ich gestattete es, und sie verließen mich, sie und mein Adjutant Zamoyski." — Wolizki: „Ich möchte mir die Bemerkung erlauben, Monseigneur, daß in der Freude, welche die Erklärung Ew. kais. Hoh. verursache, Niemand eine solche Unterscheidung machte, indem er sie las; man sah darin einen großen und edlen Gedanken: das Blutvergießen zu hindern, Brüder zu binden, sich untereinander zu morden." — ... Großfürst: „Wenn Sie von Pulawy wieder zurückkommen, hätte ich Ihnen noch einen Auftrag an General Chlopizki zu geben. Als alter Soldat weiß er was es heißt, wenn ein Truppenkorps von Allem entblößt ist; sagen Sie ihm, daß wir in den Kasernen die ganze Equipirung ließen, und ich ihm verbunden wäre, wenn er mir Kleidungen und Proviant schickte. Man darf nur Alles unter Inventarium nach Brzesc auf meine Kosten schicken, oder es dem in Warschau gefangen gehaltenen russischen Commissär Kolotow übergeben. Ich glaube, daß er dies thun kann, da ich das russische Eigenthum unter Ihre Schutzwache gestellt habe, und wir nicht im Kriege begriffen sind. Könnte es nicht stattfinden, so lassen Sie mich es wissen, damit ich anderswoher Kleidungen beziehen kann." (Beschl. folgt.)

Warschau, den 22. Dec. Der Adjutant Zamoiski ist vorgestern von seiner Sendung an den russischen General Rosen zurückgekehrt. Dieser hat erwiedert, daß er nichts unternehmen würde, was ihm nicht von Sr. kais. Hoh. dem Cesarewitsch befohlen seyn würde. — Der Eifer für die hiesigen Schanzarbeiten erkaltet nicht. Alle Stände, sogar die zarten Frauenhände, sind dabey thätig, und die Handwerker ziehen mit ihren Fahnen nach Praga. Alle diese Arbeiten geschehen unentgeltlich. —

Digitized by Google

Joseph Berkowitz, der Sohn des Obristen Berk, hat einen Aufruf an seine jüdischen Glaubensgenossen erlassen, sich mit aller Macht dem Aufstande anzuschließen.

Warschau, den 23. Dec. Die hiesige Zeitung meldet Folgendes über die ausserordentliche Sitzung des Reichstages vom 20. d.: „Die Amtsniederlegung des Diktators, welche am 18. Abends erfolgte, veranlaßte die Volksrepräsentanten, ohne den für die ordentliche Eröffnung des Reichstags bestimmten Termin abzuwarten, sich sogleich am 20 wieder in einer ausserordentlichen Sitzung zu versammeln, um die Regierung nicht ohne alle obere Leitung und das Heer nicht ohne Führer zu lassen. In der Landbotenkammer zeigte der Marschall an, daß der General Chlopicki sich bereit erklärt habe, unter gewissen unabänderlichen Bedingungen, über die man schon übereingekommen sey, die Diktatur wieder anzunehmen. Der Sekretär las sodann den hierauf bezüglichen Entwurf einer Verordnung vor, welche nach langen Verhandlungen, mit Abänderung des 3. Artikels, von der Kammer angenommen wurde. — ... Gegen 2 Uhr kehrte die Deputation vom Diktator zurück, mit der Nachricht, daß derselbe dem Verlangen der Kammer in Bezug auf die Veränderung des 3. Artikels der Verordnung (wie werden dieselbe nachliefern) willfahre. Die Verordnung wurde daher in obiger Fassung mit einer Majorität von 108 Stimmen gegen eine einzige angenommen und der Senatorenkammer zugeschickt, welche derselben ebenfalls, und zwar einstimmig, beitrat. Hierauf ernannte ein Ausschuß beider Kammern die Commissarien, welche dem Diktator zur Seite stehen und die durch die angenommene Verordnung vorgeschriebene Gewalt vollziehen helfen sollen. Gegen 8 Uhr Abends vereinigten sich beide Kammern. Der Diktator erschien in der Versammlung und empfing unter allgemeiner Zustimmung aus den Händen des Senatspräsidenten die erwähnte Verordnung. Nachdem sich derselbe wieder entfernt hatte, verkündigte der Senatspräsident, mit Bezug auf die von den Kammern angenommene Verordnung, die Procogation des Reichstages; beide Kammern beschlossen jedoch noch in dieser Sitzung durch einen aus ihrem Schooß erwählten Ausschuß ein Manifest ausarbeiten zu lassen, durch welches die Revolution, welche bereits von Seiten der Volksrepräsentanten anerkannt worden, den Augen Europa's in ihren Gründen dargelegt werden solle. In Folge der wieder angenommenen Diktatur hat der General Chlopicki eine Proklamation an die polnische Nation erlassen, in welcher er die Gründe darlegt, welche ihn dazu bewogen haben, die Ausübung dieser Gewalt aus den Händen des Reichstages nochmals zu übernehmen. Ferner setzt derselbe durch eine vom 21. d. datirte Verordnung fest, daß an die Stelle der provisorischen Regierung, welche somit aufgelöst ist, ein höchstes Nationalkonsil tritt, um unter der Leitung des Diktators die allgemeine Verwaltung des Landes zu führen. — Der Diktator hat eine ihm von der provisorischen Regierung angebotene Pension von 200,000 fl. abgelehnt und nur freie Amtswohnung und Lieferung von Lebensmitteln für ihn und seinen Stab auf Staatskosten angenommen.

Petersburg, den 10. Dec. Hier ist Alles in Bestürzung über die in Warschau ausgebrochene Revolution, von der wir am 8. d. die erste Anzeige erhielten; Jedermann besorgt den Verlust eines geliebten Verwandten betrauern zu müssen, und der russische Nationalgeist belurkundet sich bei dieser Gelegenheit sehr würdig. Bei der vorgestern Morgens stattgehabten Revüe trat der Kaiser, von dem Thronerben begleitet, durch alle Glieder der Regimenter, und machte das schreckliche Ereigniß von Warschau bekannt, welche allgemein um Rache schrieen, und von den Zuschauern in ihrem gerechten Unwillen bestärkt wurden. Euer Wunsch soll erfüllt werden, antwortete der Monarch; ich selbst will Euch den Rebellen entgegen führen. Ein allgemeines Hurrah ertönte nun aus den Reihen der Krieger, und, nieder mit den Polen! Nieder mit den Verräthern! hörte man aus jedem Munde. — Bis der Kaiser zur Armee abgeht, wird der Feldmarschall Graf Diebitsch den Oberbefehl führen. Ein Theil unserer Armee kann nicht fern von der poln. Grenze seyn, und sobald eine Truppenzahl von 160,000 M. konzentrirt ist, werden die Operationen beginnen. Das Betragen des Großfürsten Konstantin in der Warschauer Revolution wird hier von Einigen, vielleicht ohne gehörige Kenntniß der Verhältnisse, getadelt. — Es heißt, die Polen wollen Abgeordnete hieher senden, um sich zu rechtfertigen und zu unterhandeln; diese werden jedoch kein Gehör finden, sondern man wird sie nach Warschau zurückschicken, um ihren Landsleuten den Unwillen des Kaisers zu erkennen zu geben, und sie zur unbedingten Unterwerfung aufzufordern. Es soll unverzüglich eine Proklamation an die Polen erscheinen, worin den Reuigen und zum Gehorsam Zurückkehrenden Verzeihung zugesichert, den in der Widersetzlichkeit Beharrenden aber mit der härtesten Bestrafung gedroht wird.

St. Petersburg, den 18. Dec. Se. Maj. der Kaiser haben, mittelst Ukas vom 13. d. dem General-Feldmarschall Grafen Diebitsch-Sabalkanski den Oberbefehl der aktiven Armee, die an den westlichen Grenzen des Reichs zusammen gezogen wird, übertragen, mit Beilegung aller Vorrechte und Gewalten, die demselben in Grundlage des Reglements für die Verwaltung der großen aktiven Armee zustehen. Zugleich haben Se. Maj. die Gouvernements Grodno, Wilna, Minsk, Podolien und Wolhynien nebst der Provinz Bialystock in Kriegsstand erklärt und dem genannten Befehlshaber der aktiven Armee subordinirt.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[707] Die 228te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 30. Dec. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

80 55. 42. 32. 75

Die 229 Ziehung wird den 29. Jan., und inzwischen die 1869. Münchner Ziehung den 22. Jan., und die 890. Regensburger Ziehung den 20. Jan. vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 2. den 4. Januar 1831.

Starke Naturen stoßen die ungesunden Theile in ihrem Körper stets sogleich wieder aus. Wer aber die hiebei sich zeigende Kraftäusserung mit dem Todeskampf eines Sterbenden verwechseln wollte, würde sich ganz gewaltig irren. So, wie im einzelnen Körper, auch in den Staaten, besonders in den sich erst regenerirenden. —

## Deutschland.

* Speyer, den 3. Jan. Wenn man sich der letzten Ereignisse in Paris, namentlich der eben eingetretenen neuen Veränderung im Ministerium wegen, ein trübes Bild von Frankreichs Zukunft zum Theile vormalen zu müssen geglaubt hat, so kann hinwieder die vollkommene Ordnung, welche in der Hauptstadt und im ganzen Königreiche herrscht, durchaus beruhigen. — Die neueste Veränderung im Conseil wird nur die so nothwendige Einigkeit der Ansichten und Meinungen in demselben herstellen Der neue Minister Barthe ist, wie allgemein anerkannt wird, ein Mann von Talent und Rechtlichkeit. Odillon-Barrot bleibt Präfekt des Seinedepartements, und den Kammern soll nächstens der Entwurf eines neuen Wahlgesetzes vorgelegt werden. — Was man von Unruhen auf der Insel Corsika sagte, hat sich als durchaus unbegründet erwiesen.

— Zu Petersburg ist eine Proklamation des Kaisers an die Polen erschienen (s. unten). Wir zweifeln sehr, daß durch dieselbe, wie jetzt die Sachen stehen, der beabsichtete Zweck erreicht werden wird. Dieselbe enthält in der Hauptsache nur Anordnungen und Befehle, denen auch die russisch Gesinnten nachzukommen nicht den Muth haben werden. Auf keine Weise ist, wie man erwartete, eine Amnestie darin ausgesprochen.

München, den 25. Dec. Ueber die in der vergangenen Christnacht hier Statt gehabten unruhigen Auftritte meldet der Schwäbische Merkur: Da in dieser Nacht in der Metropolitankirche die große Messe gelesen wird, so ist es in ihr immer sehr lebhaft auf den Strassen. Um 12 Uhr zogen ungefähr 500 Studirende, mit Kindertrompeten blasend, zum Karlsthor hinaus. Die Wache, aus Linientruppen und Gendarmerie bestehend, gebot ihnen Ruhe, und verhaftete, da nicht Folge geleistet wurde, zwei der Studirenden, obgleich diese durch Vorweisung und Ablieferung ihrer Ausweiskarten sich über ihren Namen legitimiren wollten. Die Studirenden suchten nun ihre Kameraden zu befreien, und darüber kam es zu Thätlichkeiten, in denen zwei Gendarmen von den Pferden gerissen wurden, und die Wache durch eine Abtheilung Kürassiere unterstützt werden mußte. Erst als der Stadtkommandant den Studirenden im Namen des Königs und unter Androhung noch ernstlicherer Maßregeln nach Hause zu gehen gebot, verliefen sich diese. Ein Student wurde durch einen Bajonettstoß gefährlich verwundet, mehrere andere unbedeutend, da die Kürassiere nur flache Hiebe austheilten. Gegen 50 Studirende wurden in Verhaft genommen. — In der Kirche einer hiesigen Vorstadt hat man sich während der Christmette auf dem Musikchore gerauft. — Bei den am 28. d. zu Würzburg an der dortigen Universität vorgenommenen Wahlen für den Landtag und den Landrath fiel die Stimmenmehrheit auf Hrn. Professor Dr. Seuffert als Abgeordneten in die Ständeversammlung und auf Hrn. Regierungsrath und Professor Geier als Ersatzmann. Als Landräthe wurden gewählt die HHrn. Professoren Dr. Brendel und Dr. Cucumus.

In der Münchener Zeitung liest man folgendes, von der Regierung des Isarkreises unterm 27. Dec. an den Stadtmagistrat von München erlassene Reskript: „Se. Maj. der König haben mit Wohlgefallen vernommen, welcher gute Geist für die Erhaltung der öffentlichen Ordnung von den Bürgern Allerhöchstihrer Residenzstadt bei Gelegenheit der von einigen Studirenden in der Christnacht verübten Exzesse durch ruhiges und schonendes Betragen bei Ergreifung der Ruhestörer und Herstellung der Ordnung bewiesen worden sey."

Von Seite der k. Polizeidirection von München ist unterm 29. Dec. folgende Bekanntmachung erschienen: „Die bisherigen statt gehabten Störungen der öffentlichen Ruhe, welche von einigen hiesigen Studirenden veranlaßt wurden, und welchen selbst durch die schonendste Behandlung ihr Ziel nicht gesteckt werden konnte, geben zu nachfolgender Bekanntmachung Anlaß. Der Art. 319 des Strafgesetzbuches Th. I. bestimmt, daß das Verbrechen des Tumults schon vorliege, wenn sich eine Menschenmenge nur von 10 Personen öffentlich zusammenrottet, um einer Obrigkeit mit Gewalt zu widerstehen, oder eine Verfügung oder die Zurücknahme einer erlassenen Verfügung zu erzwingen, oder wegen einer Amtshandlung Rache an derselben zu nehmen. Die hochherzigen Einwohner der Haupt- und Residenzstadt haben bisher ihren trefflichen Gemeinsinn auf eine ausgezeichnete Art bewährt, nicht nur an den statt gehabten Tumulten keinen Antheil genommen, sondern durch kräftiges Mitwirken zur Herstellung der Ordnung und Ruhe wohlthätig beigetragen, worüber denselben bereits das allerhöchste Wohlwollen öffentlich zu erkennen gegeben

Digitized by Google

wurde. Um daher die edelgesinnten Einwohner vor unverdienten Unannehmlichkeiten zu bewahren, werden dieselben ermahnt, daß sie zur Polizeistunde Nachts ruhig, ohne sich durch Neugierde zum Stillstehen reizen zu lassen, und nicht in größeren Gesellschaften ihren Weg nach Hause nehmen, indem jede größere Versammlung im Sinne des oben angeführten Artikels angehalten werden wird." — Durch einen an der schwarzen Tafel der Universität München angeschlagenen Beschluß vom 29. Dec. war die Universität zwar nicht, wie einige Blätter angeben, geschlossen, aber doch verfügt worden, daß die Vorlesungen vom 1. Januar bis zum letzten Februar 1831 unterbrochen, dagegen die gewöhnlichen Osterferien für 1831 aufgehoben und somit die Lehrkurse des Wintersemesters 1830/31 vom 1. März bis zum Beginne des Sommersemesters vollendet werden sollten. — Indessen haben Se. Maj. der König auf die, von dem Magistrate und den Gemeindebevollmächtigten Allerhöchstihrer Haupt- und Residenzstadt München, vorgetragene Fürbitte und zur Anerkennung der von der Bürgerschaft Allerhöchstdenselben aufs Neue gegebenen Beweise der unverbrüchlichsten Treue und Anhänglichkeit, den Vollzug der, wegen temporärer Schließung der Universität unterm 29. erlassenen Entschließung, in der Voraussetzung, daß die Studirenden durch unverzügliche Rückkehr zur Ordnung und zur Achtung der Gesetze der allerhöchsten Gnade sich würdig machen werden, huldreichst zu suspendiren geruht.

Mainz, den 25. Dec. Vorgestern hat hier die Rheinschifffahrts-Commission eine Sitzung gehalten, in welcher das in einigen Punkten modifizirte Schifffahrtsreglement von sämmtlichen Commissarien mit Ausnahme des holländischen unterschrieben wurde; letzterer hat noch nicht seine Instruktionen erhalten und erbat sich deshalb einen Aufschub von acht Tagen. Der definitive Abschluß scheint übrigens keinem Zweifel mehr zu unterliegen.

## Frankreich

Paris, den 27 Dec. Der heutige Moniteur bestätigt General Lafayette's Entlassungsanerbieten, die getha nen dringenden Bitten, damit er die hohe Stelle, deren die Deputirtenkammer ihn entsetzt, wieder übernehme, seine beharrliche Weigerung, General Lobau's Ernennung zum Generalkommandanten der Pariser Nationalgarde. Allein eine vom Minister des Innern contrasignirte königliche Proklamation an die Pariser Nationalgarde spricht das aufrichtigste Bedauern aus, womit König Ludwig Philipp das Abtreten des großen Bürgers beehrt, unter dessen Leitung die Revolution, die desselben Thron gestiftet, begonnen und vollendet worden. Ferner hat man aus der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erfahren, daß Hr. Dupont (de l'Eure) nicht mehr Minister ist; er hat auf seiner ehemaligen Bank der linken Seite Platz genommen Hr. Merilhou hat der Sitzung noch als Minister beigewohnt, und da er nicht Deputirter ist, so hatte er darin keine andere Stelle einzunehmen; doch beharrt er vermuthlich auf seiner, gestern nach Hrn. Lafayette und Hrn Dupont gegebenen Entlassung. Die des Hrn. Odilon-Barrot ist nicht minder gewiß. Er wird durch einen sehr berühmten Advokaten, Hrn. Teste, ersetzt, der seit den Reibungen von 1815 sich nach Lüttich geflüchtet, und in Belgien einen vom Vaterlandssinn und Talente geehrten Ruf hinterläßt. Er ist Bruder des Generals Teste, Befehlshaber der 15. Militärdivision, zu Rouen. — Hr. Baude ersetzt bereits Hrn. Treilhard in der Polizeipräfektur; allein dieser Wechsel hat keinen politischen Charakter. Hr. Treilhard selbst hat, wegen der mit dieser Stelle verbundenen Strapatzen, wozu ihn sein Gesundheitszustand und seine Lebensweise nicht sehr eignet, um seine Ersetzung gebeten. Sein Nachfolger, Hr. Baude, ist ein Mann von großer Fähigkeit und erprobter Festigkeit. Er hat eine Antrittsproklamation erlassen, deren Ton sehr geeignet ist, Zutrauen einzuflößen. — Die Annahme der HH. Barthe und Berenger, zur Ersetzung der HH. Merilhou und Dupont, falls der erstern Entlassung nicht zurückgenommen wird, ist man ziemlich versichert — Diesen Morgen hat, man weiß nicht warum, unsere Deputirten ein panischer Schrecken ergriffen; man hat von der Nationalgarde Verstärkung begehrt, diese ganze Garde wurde benachrichtigt, auf den ersten Trommelschlag den Vertretern des Landes zu Hülfe zu kommen. Der Sitzungssaal wurde mit Bajonnetten umringt. Doch ist Paris ruhig geblieben. Die Schulen, die man vorzüglich zu fürchten schien, haben kein anderes Lebenszeichen von sich gegeben, als daß sie durch einige aus ihrer Mitte den General Lafayette zu seiner Entlassung beglückwünschen ließen; und ohne den Schrecken der Vertreter des tapfersten Volks hätte sicherlich Niemand vermuthet, daß zwischen Mittag und 2 Uhr Frankreich zum dreien oder viereen Mal gerettet woeden. — Jedoch um die Schulen für die Furcht die sie eingeflößt, zu bestrafen, spricht man davon, sie nach Versailles zu verlegen. — Es ist die Rede davon, vor der Gesammtabstimmung das Nationalgardegesetz zurückzunehmen; wäre General Lafayette nicht auf seiner Entlassung bestanden, so wäre dasselbe bereits zurückgenommen worden. Die nächste Ursache des Zwiespalts im Ministerium ist, daß die austretenden Minister eine unverzügliche Kammerauflösung wollten; während die andern, eben so unzufrieden mit der Kammer, wenigstens das Wahlgesetz abwarten wollten. Dieses Gesetz wird Donnerstags vorgelegt; es wird um so weitsinniger seyn, je mehr die jetzige Kammer der Regierung und der öffentlichen Meinung mißfallen hat.

Paris, den 28 Dec. Durch k. Ordonnanzen wird Hr. Merilhou an die Stelle des Hrn. Dupont de l'Eure zum Justizminister, Hr Barthe, bisheriger Präsident am k. Gerichtshofe von Paris an die Stelle des Hrn. Merilhou zum Minister des öffentlichen Unterrichts, und Hr. Jacqueminot, Obrist a. D, Grenadier bei der ersten Legion der Pariser Nationalgarde und Mitglied der Deputirtenkammer, an die Stelle des Hrn. Carbonnel zum Chef des Generalstabes der Pariser Nationalgarde ernannt.

## Polen.

(Beschluß des Berichts über die Unterredung zwischen dem Großfürsten Constantin und dem General Wolizki) Wolizki: „... Ich schickte mich an, Abschied zu nehmen, als Se. kais. Hoh. mich beim Arm ergriff

Digitized by Google

und mir sagte, ich dürfe nicht abreisen, er behalte mich als Geisel. — ...Ich sagte dem Großfürsten, ich füge mich seinem Willen, obgleich ich nicht hätte erwarten dürfen, zurückgehalten zu werden, da blos der Wunsch, ihm nützlich zu seyn, mich hergeführt habe. In diesem Augenblicke stieg die Fürstin Lowicz in den Wagen. Als er sie abreisen sah, machte der Großfürst das Zeichen des Kreuzes, um sie zu segnen, und sagte: „Vortreffliches Weib! Gott schütze sie!... Mein Ahnherr, Peter der Große, befand sich am Pruth in keiner beklagenswerthern Lage als ich jetzt; seine Frau rettete ihn; ich hoffe, die meinige wird mich ebenfalls retten!" — ...Dieser Verzug war mir um so widerlicher, als ich mit Depeschen für den Obergeneral beauftragt war. Kein anderes Mittel sehend, als die Flucht, dachte ich an nichts, als eine günstige Gelegenheit hiezu zu ergreifen oder herbeizuführen. Wir waren in der kleinen Stadt Granica angekommen, wo die Kolonne ruhte. Ich saß in meinem Wagen, als die Vorsehung mir einen Juden zuschickte, der, mich begrüßend, fragte, ob wir uns hier aufhalten würden. „Nun, sagte ich ihm, Ihr habt die Russen gerne; Ihr müßt also vergnügt darüber seyn." — „Gott behüte uns, antwortete er, wir haben nur die gerne, die weit weg sind!" — „Steht die Sache so, versetzte ich, so können sich diese ebenfalls entfernen; hier habt Ihr einen Rubel, setzt Euch zu Pferde und schlagt Lärmen, indem Ihr ausprengt, die Polen kämen." Kaum waren fünf Minuten verflossen, so eilte der Adjutant Monroe herbei, um anzuzeigen, daß die Polen das Hintertreffen angriffen und bereits Gefangene gemacht hätten. Augenblicklich setzt sich die ganze Artillerie in Trab; die Kurassiere folgen ihr; überall entsteht die größte Verwirrung; ich benütze dieselbe, um zu entkommen; ich flüchte mich in einen Wald von wo ich Radom erreiche, und ich komme nach Warschau mit meinen Depeschen zurück."

Warschau, den 23. Dec. Die in unserem vorigen Blatte erwähnte Verordnung lautet folgendermaßen: „Die Reichsversammlung des Königreichs Polen, bestehend aus der Senatoren- und Landbotenkammer. In Erwägung der äußerdentlichen Lage und der Dringlichkeit der Umstände, worin sich das Reich in diesem Augenblick befindet u. s. w beschließt und verordnet: 1) General Joseph Chlopicki erhält die höchste und ausgedehnteste Gewalt, in deren Ausübung er keiner Verantwortlichkeit unterworfen werden kann, und wird zum Diktator ernannt. 2) Die Gewalt des Diktators hört auf, sobald er selbst von freien Stücken dieselbe niederlegt, oder sobald die durch den folgenden Artikel bezeichnete Reichstagsdeputation an die Stelle des Diktators einen anderen Generalissimus wählt, und sobald dieser Letztere den Oberbefehl über das Heer übernommen hat, von dem Augenblick an ist die Diktatur von allen und jeden Verpflichtungen entbunden. 3) Diese Deputation wird aus dem Senatspräsidenten und zwei von ihm gewählten Senatoren, so wie aus dem Marschall der Landbotenkammer, und drei von demselben ernannten Mitgliedern dieser Kammer, bestehen. (Dieser Artikel wurde von der Kammer folgendermaßen umgeändert: Die Deputation, von welchee im vorhergegangenen Artikel die Rede ist, bilden nachbenannte Personen: Der für jetzt im Senat Präsidirende, zugleich mit 5 durch den Senat erwählten Senatoren, und der Marschall der Landbotenkammer, zugleich mit 8 Mitgliedern derselben, nämlich einem Deputirten aus jeder Wojewodschaft, welche von der Kammer gewählt werden. Wenn irgend eines der Mitglieder, sowohl derer aus dem Senat, als derer aus der Landbotenkammer, entweder durch Tod oder durch einen andern Anlaß ausscheidet, werden der für jetzt im Senat Präsidirende aus dem Senat und der Marschall der Landbotenkammer aus dieser letzteren Nachfolger an ihre Stelle ernennen. In der Landbotenkammer muß der Nachfolger aus derselben Wojewodschafe seyn, aus der das ausgeschiedene Mitglied war.) 4) Im Fall der Diktator stirbt, oder daß seine Gewalt aufhöret, beginnt der Reichstag seine Thätigkeit, sobald nur die Hälfte der ihn bildenden Mitglieder versammelt ist. 5) Der Diktator wird nach seinem Gutdünken die Mitglieder der Regierung wählen. 6) Der Reichstag wird sogleich nach Bekanntmachung gegenwärtigen Dekrets prorogirt; während der Dauer der Diktatur kann er sich nur auf den Ruf des Diktators versammeln."

## Rußland.

St. Petersburg, den 18. Dec. Se. Maj der Kaiser und König haben an die Polen folgende Proklamation erlassen: „Polen! Das verhaßte Attentat, dessen Zeuge Eure Hauptstadt gewesen ist, hat die Ruhe Eures Landes gestört. Ich habe es mit gerechtem Unwillen vernommen und empfinde tiefen Schmerz darüber. Männer, die den polnischen Namen entehren, haben sich gegen das Leben des Bruders Eures Monarchen verschworen, haben einen Theil Eures Heeres verleitet, seiner Eide zu vergessen, und die Menge über die theuersten Interessen Eures Vaterlandes getäuscht. Noch ist es Zeit, das Geschehene auszusöhnen; noch ist es Zeit, unermeßlichem Unglücke vorzubeugen. Ich werde diejenigen, die den Irrthum eines Augenblickes abschwören werden, mit denen nicht vermischen, die etwa im Verbrechen beharren möchten. Polen, hört auf den Rath eines Vaters, gehorcht den Befehlen Eures Königs! Da Wir Euch mit Unseren Absichten auf eine bestimmte Weise bekannt machen wollen, so befehlen Wir: 1) Alle diejenigen Unserer russischen Unterthanen, die man gefangen zurückhält, sollen sogleich in Freiheit gesetzt werden. 2) Der Administrationsrath soll seine Funktionen, in seiner primitiven Zusammensetzung, so wie mit der Gewalt, wieder antreten, mit der er durch Unser Dekret vom 31. Juli (12. August) 1826 bekleidet worden ist. 3) Alle Civilbehörden der Hauptstadt und der Wojewodschaften sollen den Dekreten, welche in Unserm Namen von dem solchergestalt constituirten Administrationsrathe erlassen werden, pünktlichen Gehorsam leisten und keine ungesetzlich errichtete Gewalt anerkennen. 4) Nach Empfang des Gegenwärtigen sind alle Corpschefs Unserer königl. polnischen Armee verpflichtet, ihre Truppen zu sammeln und ohne Verzug nach Plock zu marschiren, welchen Ort Wir zum Vereinigungspunkt Unserer königl. Armee bestimmt haben. 5) Die Corpschefs sind gehalten, Uns unverzüglich über den

Digitized by Google

Zustand ihrer Truppen Bericht zu erstatten. 6) Jede in Folge der Warschauer Unruhen geschehene Bewaffnung, welche dem etatsmäßigen Bestande Unserer Armee fremd ist, wird hiermit aufgelöst. — Demzufolge werden die Lokalbehörden beauftragt, zu veranstalten, daß diejenigen, welche gesetzwidrig Waffen ergriffen haben, dieselben niederlegen, und daß diese dann der Obhut der Veteranen und Gendarmen des Orts übergeben werden. — Soldaten der polnischen Armee! Zu jeder Zeit war Euer Wahlspruch: Ehre und Treue. Unser tapferes Regiment Gardejäger zu Pferde hat einen ewig denkwürdigen Beweis davon gegeben. Soldaten! Folgt diesem Beispiele. Entsprecht der Erwartung Eures Souverains, der Euren Eidschwur empfangen hat. Polen! Diese Proklamation wird denen, die mir treu geblieben sind, sagen, daß ich auf ihre Ergebenheit zu rechnen weiß, wie ich mich ihrem Muthe anvertraue. Diejenigen unter Euch, welche sich etwa in der Verirrung des Augenblicks hingaben, werden gleichfalls durch diesen Aufruf erfahren, daß ich sie nicht verstoße, wenn sie sich beeilen, in die Schranken ihrer Pflicht zurückzukehren. Aber niemals können die Worte Eures Königs an Menschen ohne Treue und ohne Ehre gerichtet seyn, die sich gegen die Ruhe ihrer Nation verschwören. Glaubten sie, als sie die Waffen ergriffen, sich schmeicheln zu dürfen, zum Lohn für ihre Verbrechen Zugeständnisse zu erlangen, so ist ihre Hoffnung eitel. Sie haben ihr Vaterland verrathen. Das Unglück, das sie ihm bereiten, wird auf sie zurückfallen. — Gegeben zu St. Petersburg, am 5. (17) Dec. des Jahres der Gnade 1830 und des sechsten Unserer Regierung. (Gez) Nicolas. Durch den Kaiser und König. (Gez) Der Minister Staatssekretär Graf Etienne Grabowski."

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Müller.

---

## Bekanntmachung.

## Die neue französische Zeitung,

(für Politik, Literatur, Kunst, Handel und Industrie, und zugleich zur Uebung in der französischen Sprache)

welche unter dem Titel:

JOURNAL UNIVERSEL

vom 1. Januar 1831 an regelmäßig ausgegeben werden wird, und sich's zur Aufgabe gemacht hat, das Wichtigste und Interessanteste aus allen französischen und englischen Blättern gleichzeitig mit denselben in Deutschland nach allen Gegenden hin zu verbreiten, und auch aus den deutschen und niederländischen Blättern das Neueste und Hauptsächlichste zu liefern, erfreut sich auf die wenigen bis jetzt ausgegebenen Nummern schon einer so allgemeinen Theilnahme und kräftigen Unterstützung, daß die Redaction, in ihrem Unternehmen gesichert, gleich von Neujahr an, ausser den Correspondenz-Nachrichten und telegraphischen Mittheilungen aus Straßburg, jeden Tag aus folgenden Blättern das Neueste und Wichtigste entnehmen und in einer geordneten Uebersicht mittheilen wird:

Moniteur, Constitutionnel, Courrier français, Journal du Commerce, Messager des Chambres, Gazette de France, Quotidienne, Figaro, Voleur, Globe, Le Temps, Révolution, National, Courrier du Bas-Rhin, La Revue de Paris, Le Sémaphore de Marseille, Nouvelliste Voudois, Courrier, Times, Gallignani Messenger etc. und aus den besten deutschen, niederländischen und polnischen Zeitungen.

Das Journal universel wird, um sich einen höhern Werth und Reiz zu sichern, alle Meinungs-Nüancen vereinigen, somit ein getreues Bild der bewegten Zeit darbieten und die bedeutende Auslage für Anschaffung eines französischen Journals — das meistens doch nur von einem mehr oder minder befangenen Standpunkt aus die Ereignisse beleuchtet — ersparen.

Ausserdem sollen in einer besondern Beilage alle als Documente geltende Staatsverträge, Kriegserklärungen, Friedensschlüsse, Reden bei Eröffnung und Schließung der Kammern u. s. w. gesammelt und als ein für sich bestehendes Ganze mit Titel und Inhaltsverzeichniß versehen werden.

Wechsel und Geldcourse, Waarenpreise, so wie Anzeigen des Waarenvorraths in den wichtigsten Handelsplätzen und der Ursachen, die eine Veränderung im Preise muthmaßen lassen, seltene Handelsvorfälle u. s. w. finden ebenfalls ihre Stellen in unserm Blatte, und da wir im Besitz einer rühmlich bekannten lithographischen Anstalt sind, so werden wir jede Gelegenheit freigebig ergreifen, unserm Journal universel von allen Wichtigkeit erlangenden Gegenständen von Zeit zu Zeit Kärtchen, Pläne, Ansichten, Portraits ꝛc. beizulegen.

Der Abonnementspreis ist für drei Monate 3 fl., für sechs Monate 6 fl. und für ein Jahr 12 fl. Man abonnirt sich in Karlsruhe auf dem Bureau, Ritterstraße Nro. 1.; in Deutschland, Italien und der Schweiz bei den Postämtern und für Frankreich, Spanien und Portugal, bei Herrn Alexander, Director des Lesekabinets in Straßburg.

Karlsruhe, im December 1830.

C. F. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 3. den 6. Januar 1831.

Was zittert ihr, der Staaten Wächter?
Veredelt strebt das Volk, nicht schlechter!
Nur frei vom Mißbrauch wird der Thron,
Vom Wahne nur Religion! — Voß.

## Deutschland.

* Speyer, den 5. Dec. Auch Italien regt sich wieder. Zwar ist das, was wir darüber erfahren (s. unten), nicht blos ziemlich verspätet, sondern jedenfalls auch sehr unvollständig; aber das geht aus Allem hervor, daß eine mächtige Verschwörung den Umsturz der weltlichen Macht des Papstes im Kirchenstaate zu bezwecken suchte. Ob die Sache eine weitere Ausdehnung hatte, und welche, ist noch ungewiß, namentlich, ob sie, nur modifizirt, der nämliche Plan ist, der 1814 bestand: ein römisches Kaiserthum aus ganz Italien zu bilden, und den damals auf Elba sich befindenden Napoleon unter der Bedingung zum Herrscher dieses Reichs zu erheben, daß er der Krone Frankreichs, so wie jeder Vergrößerung des Landes entsage ꝛc. Möglich wäre es immerhin, daß den Verschworenen der jetzige Zeitpunkt zur Ausführung eines solchen Gedankens günstiger als je geschienen hat. Italien, gewissermaßen zwischen Frankreich und Deutschland gelegen, und schwächer als beide, war lange Zeit immer mehr oder weniger von einem derselben abhängig. Nachdem aber Frankreich die Intervention in die innern Angelegenheiten irgend eines Landes als Kriegserklärung anzusehen sich ausgesprochen hat, konnten die Verschworenen neue Hoffnung fassen. Indessen scheint die Sache völlig gescheitert zu seyn. —

München, den 24. Dec. Es verlautet, daß die bayerische Armee bis zum 15. Febr. 1831 in vollkommen schlagfertigen und mobilen Zustand gesetzt seyn soll. — Obgleich nach dem bayerischen Preßedikt bei Erscheinung eines neuen Tagblattes keine Kaution erforderlich ist, so ist nun doch eine solche dem Dr. Loremans, bisherigem Redakteur des bayerischen Landboten, welcher ein neues Zeitblatt gründen will, zur Bedingung der ertheilten Erlaubniß gemacht worden. (Asch. Z.)

München, den 29 Dec. Auch in der Nacht vom 26. auf den 27. kam es zu unruhigen Auftritten. In der Nähe der Hauptwache befanden sich Nachts 11 Uhr viele Menschen, wie man sagt, Handwerksbursche und Studenten, die mit der vorbeipassirenden Patrouille Streit bekamen. Letztere kam mit zerrissenen Kleidern auf die Hauptwache zurück. Nun wurde eine Abtheilung von 21 Mann gegen die Rotirungen beordert, und, als dies nicht gelingen wollte, mit dem auf dem sogenannten Anger aufgestellten Kürassierpiquet von etwa 20 Mann verstärkt. Letztere trieben den Haufen mit Gewalt auseinander; es wurden mehre Personen verhaftet, zur Verwunderung aber befand sich kein einziger Student unter diesen. (Schw. M.)

Kassel, den 26. Dec. Unser Verfassungswerk ist endlich glücklich zu Stande gebracht. — Die künftige kurhessische Ständeversammlung wird aus 52 in Einer Kammer, ohne Kurienunterschiede, vereinigten Mitgliedern bestehen, von denen ein kleiner Theil geborne, der bei Weitem größere Theil aber erwählte Landesvertreter sind. — Der von Einigen an den Tag gebrachte Vorschlag, die Geistlichkeit durch drei von den Geistlichen der drei christlichen Confessionen zu erwählende Mitglieder bei dem Landtage besonders vertreten zu lassen, ist in der Plenarsitzung verworfen worden. — ...So erhält Kurhessen, keine oktroyirte, sondern eine durch vertragsmäßige Uebereinkunft zu Stande gebrachte Charte.

Preußen. Wie wir vernehmen, ist Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen am 31. Dec Abends zu Köln angekommen, und daselbst mit unbeschreiblichem Jubel empfangen worden.

Berlin, den 26. Dec. Die Feldequipagen S. M. des Kaisers Nicolaus haben, dem Vernehmen nach, St. Petersburg bereits verlassen, und es hieß daselbst, der Monarch werde sich selbst am 2/14. Jan. zum Heere begeben. — Vom 28. Wie man aus St Petersburg schreibt, sollten die Garden, 40,000 Mann stark, schon am 25. d. zum Abmarsch nach der poln. Grenze fertig seyn.

Von der schlesischen Grenze, den 20. Dec. Jetzt halten polnische Sensenträger mit großen weißen Kokarden die Grenze besetzt; das unter Androhung der Todesstrafe erlassene Verbot der provisorischen Reiterung gegen Ueberschreiten der preußischen Grenze ist bis jetzt streng beobachtet worden. (H. C.)

## Frankreich

Paris, den 30. Dec. Der „Moniteur" enthält eine Ordonnanz über die Gehalte der Präfekten, wonach die höchste Besoldung derselben 36,000, und die geringste 15,000 Fr. beträgt; blos der Seinepräfekt bezieht 50,000 Fr. — Das Regiment Hohenlohe hat sich am 17. Dec. zu Toulon nach Morea eingeschifft. — Das „Journal du Havre" enthält eine Schilderung der Festlichkeiten, wo-

Digitized by Google

mit die Feier der französischen Julirevolution am 26. Nov zu New-York von 20,000 Personen begangen wurde. — Der Minister des Innern trug in der Deputirtenkammer den Vorschlag über das neue Wahlgesetz vor; er sagte, das Wahlgesetz müsse die Entwickelung und Anwendung der neuen Charte seyn, die Ausdehnung der Wahlfähigkeit sei eine Folge derselben, denn sie habe sie versprochen, und die Charte von 1830 werde ihre Versprechen halten, man habe daher diese Wahlfähigkeit auf alle jene ausgedehnt, die das Leben und die Stärke der Gesellschaft ausmachten, auf die Industrie und den Ackerbau, auf das Eigenthum und den Verstand; Eigenthum und Kenntnisse seien die Fähigkeiten, die man anerkannt habe, die Steuern und die Liste der Geschwornen bestimmen dazu berufenen Personen. Die Anzahl dieser Personen betrage mehr als 900,000. Was die Wählbarkeit angeht, so glaube er sie, da die Wahlfähigkeit so sehr ausgedehnt sei, einschränken, und sie auf ein Alter von 30 Jahren, und eine Steuerlaute von 500 Franks festsetzen zu müssen (leichtes Murren); die Zahl der Wählbaren wird dadurch verdreifacht u. s. w. — Der Bevollmächtigte des Grafen v. Pfaffenhofen, der eine Klage wegen Bezahlung von 700,000 Fr. gegen Karl X. eingeleitet hatte, hat die Beschlagnahme auf die Wagen des ehemal. Königs aufheben lassen.

### Großbrittannien.

London, den 28 Dec. Des Königs jüngste Tochter, Miß Fitzclarence, ist gestern mit Lord Falkland vermählt worden. — Prinz Leopold von Sachsen-Koburg hat, der vielen lästigen Gerüchte wegen, erklärt, daß die Angabe, er sei zum König von Belgien ernannt, völlig ungegründet sei.

### Belgien.

Brüssel, den 28. Dec. Die Beziehung auf die Angaben französischer Blätter versichert der Courrier des Pays Bas, daß dinschlichs des Oberhauptes von Belgien noch nichts entschieden sei. — Das Journal de Verviers versichert, die Bewohner dieser Stadt zeigen den größten Eifer, eine Bittschrift zu unterzeichnen, welche die Vereinigung Belgiens mit Frankreich bezweckt; es gewahrt darin den Beweis, daß sämmtliche Bewohner die Nothwendigkeit dieser Vereinigung einsehen. — Dem Courrier de la Meuse zufolge haben die Holländer einen im Gefechte der Meersen gefangenen und verwundeten Belgier in Stroh gewickelt und lebendig verbrannt. (Kaum glaublich)

Brüssel, den 30. Dec. Um in den Dienst unserer verschiedenen Armeekorps Ordnung und Einheit zu bringen, hat das Centralkomite folgenden Beschluß erlassen: Belgien wird in vier große Territorialbezirke getheilt, die den Namen der 1., 2., 3 und 4. Militärdivision annehmen. Die erstere begreift die Provinzen von Ost- und Westflandern, die zweite die Provinzen Antwerpen und Südbrabant, die dritte die Provinzen Limburg und Lütich, und die vierte die Provinzen Hennegau, Namur und Luxemburg. In jedem Bezirke commandirt ein Divisionsgeneral, und in jeder Provinz ein General oder ein Oberoffizier, der wenigstens den Grad als Obristlieutenant haben muß.

Brüssel, den 31. Dec. In der gestrigen Sitzung des Congresses kam eine von etwa 1900 Einwohnern von Verviers unterzeichnete Petition ein, worin dieselben auf eine Vereinigung Belgiens mit Frankreich, als das sicherste Mittel, den gänzlichen Ruin der Industrie des Landes zu verhindern, antragen. An die Kommission verwiesen.

Lüttich, den 30 Dec. Der „Courrier de la Meuse" meldet, die Besatzung von Maestricht habe gestern Abend einen neuen Ausfall durch das Thor von Wyck, auf der Straße nach Deutschland zu, gemacht. Man hörte, sagt man, den Kanonendonner von 9 bis halb 12 Uhr; zwei Häuser auf dem Wege von Meersen waren niedergebrannt, und die Holländer hätten 12 Todte gehabt, wir aber nur einen einzigen Mann verloren. — Auch an unserer Universität wird für die Philosophie eine freie Fakultät errichtet.

### Italien.

Der „Messager des Chambres" und mehrere Pariser Journale schreiben: „Von einem aus Neapel kommenden Reisenden vernehmen wir, daß sich im Augenblick seiner Durchreise durch Rom diese Hauptstadt in großer Aufregung befand. Eine starke Partei soll den festen Willen erklärt haben, den päbstlichen Krummstab nicht ferner mehr unterworfen zu bleiben. Man sprach von einer Republik, oder wenigstens von einer Regierung, deren Formen mehr im Einklange mit dem Geiste des Jahrhunderts stünden ꝛc."

Von der italienischen Grenze, den 24. Dec. Nach Briefen aus Rom hat daselbst am 12. Dec. eine Verschwörung ausbrechen sollen, welche den Umsturz der päpstlichen Regierung, und die Uebertragung der weltlichen Macht, angeblich auf Se Durchl den Herzog von Reichstadt beabsichtigte. Glücklicherweise ist dieselbe aber noch zu rechter Zeit entdeckt und unterdrückt worden. Mehrere der Verschwornen sind verhaftet, einige haben die Flucht ergriffen. Gegen die Verhafteten wird der Prozeß eingeleitet, und aus deren ersten Aussagen soll hervorgehen, daß die Anstifter dieses Complots die Gegenwart eines Sohnes des Prinzen von Montfort zu Rom benützen wollten, um ihn zum Werkzeuge ihrer Absichten zu gebrauchen, und ihrem Plane in den Augen der Mitverschworenen mehr Gewicht zu verschaffen. Gegenwärtig ist in Rom Alles ruhig.

Berlin, den 31 Dec. Die „Berlinischen Nachrichten" geben folgende Privatmittheilung aus Rom vom 14. Dec.: „Glücklicherweise hat man eine Verschwörung, welche in der Nacht vom 13 auf den 14. d ausbrechen sollte, entdeckt. Der älteste Sohn Louis Bonaparte's war, wie es heißt, der Urheber: er und 100, unter ihnen auch angesehene, Personen, sind in das Kastell St. Angelo eingesperrt, die Zugbrücken sind aufgezogen und die Kanonen geladen. Alle Napoleons sind aus dem Kirchenstaat verbannt, Jerome allein ist, auf Verwittelung des russischen Gesandten und seiner Gemahlin, geblieben"

### Polen.

Warschau, den 23. Dec. Auf den allgemeinen Wunsch der Nation, hat General Chlopicki das hohe Amt eines Diktators mit beinahe unbeschränkten Vollmachten

Digitized by Google

nunmehr wieder angetreten. Die Dauer der Diktatur wird von dem Beschlusse der ihm zur Seite gestellten obersten Verwaltungsbehörde abhängen, an deren Spitze der allgemein geachtete Fürst Adam Czartoryski steht. Man versprecht sich von diesen Männern, so wie von den interimistischen Ministern, sämmtlich von ausgezeichneter Fähigkeit und hoher Stellung in der Gesellschaft, die besonnenste Leitung unserer Angelegenheiten. Wie groß die Uebereinstimmung aller Gesinnungen ist, ein Wiederklang der die ganze Nation durchdringenden Begeisterung, geht aus dem Umstande hervor, daß die Debatten im Reichstage, trotz ihrer Wichtigkeit, durchaus nicht langwierig gewesen sind; vielmehr fanden alle Beschlüsse fast ungetheilte Beistimmung. Ein Mitglied hat den Antrag gemacht, allen Höfen Europa's durch Gesandtschaften zu erklären, daß Polen wieder in die ihm auf die gewaltsamste Weise geraubte Selbstständigkeit zurückkrete. Die Grenzen dieser Selbstständigkeit, Rußland gegenüber, erscheinen freilich bei der jetzigen Lage der Dinge etwas schwankend, so wie die Frage wegen Krieg oder Frieden. Man hofft hier noch immer den letzteren, obwohl man sich mit der angestrengtesten Kraft für den ersteren rüstet. Ein Heer von 130.000 Mann nebst 150 Kanonen rückt allmählig an die Grenze des Königreichs. Ueber die Haltung des litthauischen Corps ist noch nichts Näheres bekannt geworden; doch erzählt man sich hier, mehre Offiziere der Garnison von Grodno hätten, auf die Nachricht von den Ereignissen zu Warschau, die Polen hoch leben lassen. Besonders groß ist der Enthusiasmus in der Woiewodschaft Krakau, wo fast die ganze Bevölkerung sich zum Aufstande erbietet. Auch die freie Stadt Krakau selbst, vormals die Residenz der polnischen Könige, seit 1815 ein selbstständiger Staat unter dem Schutze der drei Mächte, ist mit fortgerissen worden und schließt sich der allgemeinen Bewegung an. (H. C.) — Die beiden hier befindlichen Bischöfe, Pramowski und Manuzi, haben den Entschluß gefaßt, mit 15,000 fl. poln. jährlichen Gehalts sich begnügen zu wollen. — Unsere Zeitungen enthalten folgende Proklamation des Dictators vom 21. d.: „Landsleute! Auf das Verlangen der Nationalrepräsentanten und auf Zustimmung der Reichsstoßfahnenwehren, bin ich zur Uebernehmung der höchsten Gewalt berufen. Ich habe die Oberherrschaft über die Nationalkräfte nur in dieser einzigen Rücksicht übernommen, um die Freiheiten unsers Vaterlandes zu sichern. Von hier an, und so lange die Diktaturwürde bei mir verbleiben wird, ist es meine Pflicht, jeden Augenblick für dasselbe zu siegen oder zu sterben. Gehorsam dem Willen des Volkes, als ich die Diktatur übernahm, verlange ich auch im Namen des Vaterlandes ähnlichen Gehorsam. Mein Banner werdet ihr, Landsleute, immer auf dem Wege der Gerechtigkeit, der Pflicht und Nationalehre sehen. Ihm wird ein jeder rechtliche Pole, jeder seiner Ahnen nicht unwürdige Sohn, folgen, der in dem Wohle seines Vaterlandes das eigene findet. Es wird sich gewiß keiner finden, welcher der Vollmacht, die mir durch den Willen des ganzen Volkes anvertraut worden, entgegenhandeln, oder den Befehlen derselben nicht gänzlich nachkommen wird. Durch Einigkeit, Ordnung und Thatkraft von einem Punkt ausgeleitet, können wir den Erfolg unserer Unternehmungen sichern. Das Volk hat mich berufen, an seiner Spitze zu stehen, seine Thatkraft zu leiten, und ich verspreche es heilig, daß ich von dem Wege meiner Pflicht nicht im mindesten abweichen werde, sondern daß es mein thätiges Bestreben seyn wird, Alle in einer festen und gesetzmäßigen Ordnung, zu einem und demselben Ziele zu führen: Was ich Gott und dem Vaterlande schwöre."

Warschau, den 27. Dec. Am 20. Abends war die Hauptstadt wegen Beendigung des Reichstags erleuchtet, und den Tag darauf fand desselben Eröffnungsfest wegen Gottesdienst Statt. — Unterm 11. Dec. hat der provisorische Regierung ein Dekret über die Errichtung der sedentären Nationalgarde in der Hauptstadt erlassen.

Schweiz.

Bern, den 24. Dec. Im Kanton Bern nimmt die Gährung zu, und bald muß das Unvermeidliche geschehen, wenn es ohne Sturm geschehen soll, denn dieser rückt mit jeder Stunde näher.

* Auch in der neuesten Zeit muß manchmal ein Hinblick auf die frühere Periode, welche die jetzige gewissermaßen hervorgebracht, interessant seyn, selbst in den einzelnen Zügen. So möge denn auch nachfolgendes Nationallied der Polen in der Speyrer Zeitung eine Stelle finden, um beizutragen, den Geist zu zeigen, der damals eine schmählig unterdrückte Nation beseelte. Dieses aus dem Polnischen übersetzte Lied wurde während des akademischen Aufenthalts des Einsenders zu Jena, dort (wo auch ein nach Kosciuszko's Katastrophe außer Dienst sich befindender Adjutant desselben studirte) und in Halle von den Studirenden oft gesungen. Die Melodie ist überaus kräftig und begeisternd.

Vaterlandslied der Polen im Jahr 1794.

Auf zur Rache, Brüder!
Euch beseele Muth!
Zeigt den meuchelnden Barbaren,
Daß wir sind, was wir einst waren;
Rächt mit Schwert und Brande
Kosciuszko's Bande —
Ach! er opferte für uns sein Blut! —
Hat Daß Polens Schutzgeist schlief,
Da schon alles Freiheit rief!
Unser Held fiel im Gefechte
In der Hand der Henkersknechte:
Er war brav und bieder —
Auf zur Rache, Brüder!
Ach! wie fühlen diese Wunde tief.
Habet kein Erbarmen
Mit der Tigerwuth!
Färbet Eure Säbel
Schwarz mit Russenblut!
Willig unser Leben
Für ihn hinzugeben,
Zeige jeder Pole freien Muth!
Rächt den großen Heldn,
Der nur einzig ist,
Den nach tausend Jahren
Polen noch vermißt!
Er verdienet Kronen
Um sein Vaterland;
Reichet, ihm zu lohnen,
Euch die Rächerhand!

Digitized by Google

Auf zur Rache, Brüder!
Säbelt Russen nieder!
Losung sey Kodelusko, Vaterland!

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[761 *] Die Herren Erben des in Rhodt, bei Landau, im ledigen Stande verstorbenen Küfers Johann Friedrich Seitz lassen auf Mittwoch den zwölften Januar nächsthin, in Rhodt, im Sterbhause nachfolgende Weine an den Meistbietenden versteigern, den der Verlebte in seinen eigenen Weinbergen gezogen hat, und die alle Rhodter Gewächs von besonderer Güte und rein gehalten sind; als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 48 | Ohm | 1822r | Traminer; |
| 138 | » | 1822r | ordinärer; |
| 79 | » | 1825r | Traminer; |
| 21 | » | 1825r | ordinärer; |
| 86 | » | 1826r | Traminer; |
| 20 | » | 1827r | » |
| 32 | » | 1827r | ordinärer; |
| 42 | » | 1828r | Traminer; |
| 73 | » | 1828r | ordinärer; |
| 50 | » | 1829r; | |
| 16 | » | 1830r | |
| 1 | » | Hefenwein. | |

Nach dieser Versteigerung werden gegen 70 Fuder Fässer, in Eisen gebunden, von allen Qualitäten, ebenwohl dem Verstorbenen gehörig, dem Meistbietenden zugeschlagen. Den Tag vor der Versteigerung und am Tage selbst können die Weine an den Fässern gekostet und probirt werden.

Edenkoben, den 12. Dec 1830.

Medicus, Notär.

[769] Friedrich Wies,
dermaliger Inhaber des ehemaligen Diehl'schen
Gasthauses zur
Bayerischen Krone in Landstuhl,
(Rheinbayern)
empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum zu geneigtem Zuspruch, unter Versicherung aufmerksamer, guter und billiger Bedienung.

[763] Heidelberg (Neues Buch.) In allen Buchhandlungen ist zu haben (in Speyer durch die J. C. Kolb'sche zu beziehen):

Handbuch der Pharmacie
von
Philipp Lorenz Geiger,
Doctor der Philosophie und Medicin, Professor der Pharmacie an der Universität zu Heidelberg ꝛc.
Erster Band,
welcher die praktische Pharmacie und deren Hülfswissenschaften enthält.
Dritte vermehrte und verbesserte, wohlfeilere Original Auflage.
Mit einer Kupfertafel.
Mit Grossherz. b. Bad. und K. k. Württ. allergnädigstem Privilegium gegen den Nachdruck.
gr. 8. Preis: 7 fl 30 kr. oder 4 Rthlr. 8 ggr.

Diese neue Auflage ist, wie solches auch der Herr Verfasser in der Vorrede bemerkt, um mehr als den zehnten Theil des Inhalts vermehrt. Jeder Sachverständige, der die ungeheuern Fortschritte nur allein der Chemie kennt, wird darnach ermessen, daß der angekündigte Nachdruck einer alten Auflage keinen Vergleich mit dieser neuen aushalten kann, und daß demnach für den (scheinbar-) wohlfeilern Preis des Nachdrucks der Käufer ein verhältnißmäßig theures und weniger vollständiges Werk erhalten würde, das dem jetzigen Stand der Naturwissenschaften nicht mehr ganz angemessen ist. Die Verlagshandlung hat durch einen in Betracht der bedeutenden Bogenzahl ausserordentlich billigen Preis den Ankauf ihrer Originalausgabe erleichtert. Eine Tafel mit den neuesten und wichtigsten pharmaceutischen Geräthschaften ist nur dieser Originalausgabe beigegeben.

Heidelberg, im November 1830.

C. F. Winter, Universitäts-Buchhändler.

Der Nachdrucker Wolters kündigt nun, weil er wohl einsieht, daß niemand seinen Nachdruck meiner alten Auflage kaufen wird, während die neue viel reichere vorhanden ist, ein Supplementheft an, welches die neuesten Entdeckungen enthalten soll; er macht keinen Gelehrten als Verfasser nambaft, denn es wird keiner seine Feder dazu hergeben, einem Nachdrucker beizustehen; alles der neuen Originalausgabe Eigenthümliche aber steht unter dem Schutze der Privilegien und er darf es also nicht abdrucken; die zahlreichen Zusätze und Verbesserungen sind so durch dieselbe verwebt, daß es auch unmöglich wäre, sie daraus auszuscheiden und befriedigend darzustellen. Es läßt sich daher nur ein Machwerk erwarten, das, durchaus nicht geeignet, eine dritte Originalausgabe zu ersetze, nur abermalen dazu dienen kann, die Käufer zu täuschen. Deßwegen sei hiemit Jedermann vor solchem Ankaufe gewarnt, als vor einem jedenfalls unrichtigen und unvollständigen bloßen Spekulationswerk.

Heidelberg, im November 1830.

Ph. L. Geiger.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist erschienen und durch alle Buchbinder des Rheinkreises zu beziehen:

Die Mauth in Rheinbayern;
Noch ein freies Wort, auch zur Beherzigung der Stände des Reichs.
Wesentlicher Nachtrag
zu
Savoye's Schrift.
Octav; br. 12 kr.

Wir zweifeln um so weniger, daß das Publikum dieser Schrift die gleiche Aufmerksamkeit, wie der von Savoye schenken werde, als dieselbe höchst auffallende Thatsachen enthält, welche bisher immer unberührt geblieben sind, und die bei dem vorliegenden Gegenstande ganz besonders in Berücksichtigung kommen müssen.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — No 4. — den 8. Januar 1831.

Das Recht der Wiedervergeltung ist eine ewige Naturordnung. Wie bei einer Waage keine Schaale niedergedrückt werden kann, ohne daß die andere höher steige: so wird auch kein politisches Gleichgewicht gehoben, kein Frevel gegen die Rechte der Völker und der gesammten Menschheit verübt, ohne daß sich derselbe räche, und das gehäufte Uebermaaß selbst sich einen desto schrecklicheren Sturz bewirke.

Herder.

* Polen.

Wenn die Größe der Sache und die Reinheit ihrer Ausbildung eine lebendige Theilnahme für die französische Revolution erweckt, so wird man — wie man auch sonst denken möge — wehmüthig-schmerzlich überrascht, wenn man das auf so ungerechte Weise einst als selbstständige Nation vernichtete polnische Volk, nach so vielen blutigen Erfahrungen, wieder einen neuen Versuch, seine Unabhängigkeit zu erringen, wagen sieht. —

Um die jetzigen Ereignisse dieses, einer nicht minder verkehrten, als ungerechten Politik zum Opfer gewordenen, beklagenswerthen Landes richtig auffassen zu können, sind diese früheren Verhältnisse zu wissen nothwendig; denn was gegenwärtig geschieht, sind blos die Wirkungen der damals an Polen ausgeübten Sünden. Mögen denn zu diesem Zweck einige Stellen hier Aufnahme finden, aus der classischen allgemeinen Geschichte des trefflichen und hochherzigen von Rotteck.

„Die polnische Nation, von der Betäubung erwachend, worein die erste Theilung vom Jahr 1772 sie gestürzet, erkannte — und also mochte die Beraubung ihr zur Wohlthat werden — die Quelle ihres Unglücks, die Eitelkeit ihrer Verfassung. In den erleuchteten Patrioten dämmerte der Gedanke auf, durch Verbesserung derselben der Nationalkraft einen Aufschwung zu geben, und also die Erniedrigung des Reiches zu enden. Der ausgebrochene Krieg der beiden Kaiserhöfe gegen die Pforte 1788) eröffnete die Aussicht des Gelingens. Also erhoben sich die Vaterlandsfreunde — wirksam ermuntert durch König Friedrich Wilhelms gehe me Verheißungen — zu Planen der Rettung vom fremden Joch. Die Russen hatten übermüthig das neutrale polnische Gebiet mit ihren Heerschaaren besetzt, harte Erpressungen verübt, und die mißhandelten Polen zum Schutzbündniß wider die Pforte aufgefordert. Unter diesen Umständen versammelte sich ein Reichstag in Waschau, und erklärte sofort sich zum Conföderationstag, damit das liberum veto ihn nicht zerreiße. Die russische Partei (theils aus Verrätern, theils aus Feigen bestehend) ward hier völlig überwältigt durch die edle patriotische Partei. Man verwarf das angetragene Bündniß und beschloß die Vermehrung des Heeres von 18,000 bis auf 60,000 — ja wo möglich bis auf 100,000 Mann. Der König von Preußen hieß ausdrücklich alle diese Verfügungen gut, widersprach der Behauptung Rußlands, als liefen sie gegen die bestehenden Verträge, und versprach feierlich, die Unabhängigkeit Polens in Anordnung seiner einheimischen Angelegenheiten zu ehren und zu schirmen.

„Ermuthigt durch solche Verheißungen, that der Reichstag eine kühne Erklärung an Rußland, gegen jede Beschränkung seiner gesetzgebenden Gewalt sich verwahrend und mit Nachdruck die Entfernung der russischen Truppen von polnischem Gebiet, selbst unter Androhung des allgemeinen Aufgebots fordernd (14. Dec. 1788). Die stolze Catharina, bestürzt über so entschlossene Sprache, zog ihre Truppen zurück; die Welt wollte lauten Beifall den muthigen Polen.

„Aber das größere Werk erübrigte, die Verbesserung der Verfassung. Es galt einige Opfer von althergebrachten Vorrechten, von gewohnter Ungebundenheit, es galt einige Erhebung der bisher niedergedrückten Gemeinen. Nur Patriotismus, Humanität und Erleuchtung konnten solche Opfer bringen, solche Erhebung zugestehen. Durfte man hiernach auf die Einwilligung der Mehrheit zählen?? — Gleichwohl erfolgte sie. Der glühende Zorn gegen die Unterdrücker des Vaterlands überwog die Rücksichten des Eigennutzes oder des Kastenstolzes, und, angeweht von dem Zeitgeist, erhoben sich die Edleren der Nation zur Erkenntniß der höheren Politik und des ewigen Rechtes. Auch der König, fortgerissen von der auf dem Reichstag vorherrschenden Gesinnung, stimmte ein in die Plane der Verbesserung.

„Der Entwurf der neuen Verfassung war vollendet, und unter Widerspruch von nur wenigen Stimmen, jubelnd angenommen, feierlich beschworen und verkündet.

„Diese Verfassung — den dringendsten Bedürfnissen genügend und weiteres Voranschreiten vorbereitend — ward von der großen Mehrheit der Nation — die da nur gemäßigte Wünsche hegte — mit Dank und Freude angenommen. Eine kleine Schaar engherziger Aristokraten aber protestirte dagegen, und verschwor sich zum Verderben ihres Vaterlandes. Diesen bösen Bürgern und schlechten Menschen fällt der Untergang Polens ganz eigens zur Last. Sie haben ihn gewollt, eifrigst befördert, und den fremden Mächten, die ihn bewirkten, den erwünschten Vorwand zur Einmischung, auch selbsthätige Hülfe verliehen. Auf ihnen ruht der Fluch des Vaterlandes und der Welt.

„Doch anfangs schienen ihre Bemühungen fruchtlos. Fröhlich entfaltete sich das neue Verfassungsleben in Polen; Muth und Freude loderten durch das ganze Reich, und die Lage der äußeren Politik erschien günstig. Zwar Rußland dräute von fern; aber die Pforte und Schweden bezeigten sich freundschaftlich, alle übrigen Mächte achtungsvoll, und Preußen versprach feierlich Hülfeleistung. Schon 1790 am 29. März hatte Friedrich Wilhelm ein ausdrückliches Schutzbündniß mit Polen geschlossen, worin er der Republik ihre sämmtlichen Besitzungen und die volle Selbstständigkeit in inneren Angelegenheiten gewährleistete, gegen jeden Angriff und jede Einmischung fremder Höfe den kräftigsten Beistand, nöthigenfalls mit ganzer Macht, verheißend. Auch nach Verkündung der neuen Verfassung dauerten seine freundschaftlichen Betheuerungen fort; er genehmigte und pries den „großen Schritt, welchen die Nation gethan, und den er als wesentlich zu ihrem Glück betrachtete." Selbst Oestreich schien freundlich gesinnt, und beide Mächte kamen überein, gemeinschaftliche Schritte zu thun, um Rußland zur Anerkennung der Unabhängigkeit Polens und der sächsischen Thronfolge zu bestimmen.

„Aber wandelbar und täuschend ist der Höfe Gunst und die Freundschaft der Starken. Wo nicht das Recht der Richtung gibt,

Digitized by Google

da ist weder Stätigkeit noch Treue. Nicht aus Rechtsachtung hatte Preußen sich an Polen angeschlossen, sondern aus Eifersucht wider Rußland und aus Hoffnung selbsteigenen Gewinns. Danzig und Thorn sollten der Preis seiner eigennützigen Freundschaft seyn. Unter marchesi'schen Spiegelungen, insbesondere durch Verheißung verschiedener Hände voothelie, suchte es Polen zu der gewünschten Abtretung zu vermögen; die Weigerung der Republick war der erste Anlaß zur Ertattung. Als nun, nachdem Rußland seinen Frieden mit der Pforte geschlossen, (1791. 11. Aug. und definitio 1792. 9. Januar) bedenklicher schien, die Kaiserin zu reizen, und als, nach K. Leopolds Tod und bei dem Hereinbrechen des französischösterreichischen Kriegs, auch von Oestreich keine Hülfe mehr wider Rußland zu erwarten stund, da wandte die preußische Politick sich um, und suchte jetzt im Bund mit Rußland seinen Gewinn zu erringen, den man früher als Gegner desselben zu machen getroft.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

* Speyer, den 8. Jan. Gestern Abend war hier ein merkwürdiges Meteor sichtbar. Der nördliche Theil des Horizonts schien in Feuer stehen, derart, daß viele Personen einen großen Brand befürchteten, und verschiedene, die sich in einiger Entfernung von hiesiger Stadt befanden, nach derselben gerennt seyn sollen, weil ihnen daselbst eine große Feuersbrunst zu herrschen schien. Der Barometer ist seit einigen Tagen sehr gestiegen, und steht gegenwärtig 28' 3'''; der Thermometer zeigt fortwährend einige Grade Kälte. Das Meteor ward schon nach 5 Uhr bemerkt, verzog sich dann einige Mal, und verschwand erst gegen 11 Uhr gänzlich.

— Gestern kam ein bedeutender Vorrath Pulver, nach Landau bestimmt, hier durch. —

— Als Deputirten zur Ständeversammlung wurden von Seiten der Städte erwählt: die HH. Aug. Heydenreich, Bürgermeister v. Speyer, Joh. Schoppmann v. Neustadt, Jak. Brogino v. Kirchheim u. Dr. Klein v. Wachenheim.

München, den 3. Jan. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, den Unteroffizieren und Soldaten der hiesigen Garnison in Rücksichtnahme ihres guten Verhaltens bei den unruhigen Auftritten der hiesigen Studirenden, den Betrag einer dreifachen täglichen Löhnung ausbezahlen zu lassen. — Lobspruch die der Studentenverbindung „Germania" Apathoristen haben München zu räumen. Auch darf keine inländische Universität die besagten Germanen bis auf Weiteres aufnehmen. — Prof. Allioli hat in Folge der statt gehabten Ereignisse das Rektorat der Universität niedergelegt. — Einige Unordnungen der Studenten zu Würzburg, welche daselbst in der Christnacht Statt hatten, sind durch die zweckmäßigen Maßregeln der dasigen höchsten Kreisstelle sogleich unterdrückt worden. — Die „Landbötin" Nro. 1. ist in Beschlag genommen worden.

Karlsruhe, den 3. Jan. Das Regierungsblatt vom 29 Dec n J enthält jetzt die kürzlich im Ministerium eingetretenen Veränderungen (wonach der bisherige Minister des Innern, Frhr. v. Berckheim, zum Großhofmeister, und Hr Geh. Rath Nebenius mit dem Titel als Staatsrath zum Direktor im Ministerium des Innern ernannt worden) und ein jahlreiches Verzeichniß von Ordensverleihungen.

Kassel, den 1. Jan. Die Braunschweiger Annalen vom 1. d. M. melden, daß eingegangenen Nachrichten zufolge, Se. Durchl. der Herzog Karl sich noch in Metz befinden.

Leipzig, den 30 Dec. Es treffen hier jetzt täglich Familien aus dem Königreiche Polen, vornehmlich aus Warschau ein. Man bemerkt, daß sie größtentheils nur aus Frauen, Kindern und andern zu Führung der Waffen unfähigen Individuen bestehen. Auch sind nach ihrer eigenen Aussage die übrigen Mitglieder ihrer Familien in der Heimath zurückgeblieben, um Theil an dem Kampfe zu nehmen, der sich bald dort entspinnen möchte.

## Frankreich.

Paris, den 31. Dec. Der Transport der Exminister nach dem Fort du Ham hat keinen Eindruck auf die Gemüther gemacht. Diese Gleichgültigkeit ist der größte Beweis der Verachtung gegen diese Leute, deren künftiges Loos immerwährende Trennung von der Welt ist.

Paris, den 1. Jan Frau von Genlis ist gestern in einem Alter von 85 Jahren gestorben. — Dekret. Ordonnanz ist das Artilleriekorps der Nationalgarde aufgelöst und eine Commission, an deren Spitze Graf Lobau steht, ernannt worden, um für die Reorganisation desselben Sorge zu tragen — Unser Gouvernement hat die Douaniers von Dünkirchen ermächtigt, den Transit für Belgien, dessen Häfen jetzt durch das Eis geschlossen, nachdem sie es lange durch die holländische Esklave waren, durch alle möglichen Mittel zu erleichtern. Die belgischen Kaufleute können mithin ihre Versendungen nach Amerika u. s. w. von französischen Häfen aus machen.

Paris, den 2 Jan. Gestern musterte der König die in den Julitagen Verwundeten. Unter ihnen befand sich eine junge Frau, welche, indem sie einen Blessirten verband, selbst verwundet ward. — Der Kriegsminister hat eine Commission zur Revidirung und Verbesserung der Dienstreglements der Armee niedergesetzt, um darnach einen Dienstkodex abfassen zu können. — Hr. Alexander Wielopolski ist, mit einer Mission des Diktators Chlopicki, von Warschau hier eingetroffen. Er hat letztere Stadt am 12. v. M. verlassen. — Eine Subskription ist eröffnet worden, um Hrn. Lafanette aus dem Ertrage einen Ehrendegen anzuschaffen. Jeder darf nicht mehr als 5 Centimes beitragen.

Straßburg, den 25. Dec. Man schreibt uns aus Gueb weiler, daß eine große Zahl Wölfe in diesem Augenblick die Umgegend verheeren, und die Verbindungen gefährlich machen, da sie bis in die Nähe der Wohnungen kommen. Demzufolge wurden Treibjagen angeordnet, um die schädlichen Thiere zu vertilgen. Der Hr. Maire von Schwerhausen stellte am verflossenen Mittwoch eine Jagd auf dieselben an; unter 8 Wölfen, welche die Jäger aufspürten wurden 2 getödtet und 3 verwundet.

## Großbrittannien.

London, den 31. Dec. Zu Manchester ist man in einer großen Unruhe, indem sich eine ungeheuere Anzahl von Fabrikarbeitern, man schätzt sie auf 100,000, die ohne Beschäftigung sind, theils auch solche, die nicht arbeiten wollen, zusammengerottet haben, um eine Erhöhung ihres Taglohnes zu erwirken.

Digitized by Google

— Die Conferenzen wegen Griechenland sollen unverzüglich erneuert und diese Angelegenheit von dem russischen und franz. Gouvernement mit Kraft betrieben werden — Das Journal de Toulouse versichert, der König von Spanien wolle die Cortes estamentos zusammenberufen. — Der Prinz von Sachsen-Koburg ist zum Feldmarschall der englischen Armee ernannt. — Man liest in dem Semaphore: Briefe von Algier sagen, der größte Theil der Okkupationsarmee sei plötzlich nach Frankreich zurückberufen.

Das Court-Journal behauptet, ein Fräulein Bourmont, die sich auf der Insel Jersey befinde, diene bei den Contrerevolutionsanschlägen in Holyrood zur Mittelsperson. Es fehle Karl X. nicht an fremden Geldzuschüssen. So habe derselbe kürzlich 180,000 und später wieder 80,000 Rubel erhalten. Auch lege sich Karl X. jetzt wieder den Königstitel bei, und betrachte seine Abdankung, da die Bedingungen davon nicht erfüllt worden, für ungültig; der Herzog von Angouleme hingegen spreche diesen Titel für sich oder den Herzog von Bordeaux an; diese kleinen Prätendentschaften veranlaßten kleine Familienzwiste ꝛc.

## Belgien.

Brüssel, den 1. Jan. Der Gesandte der Vereinigten Staaten hat zu Paris erklärt, daß letztere bereit seien, Belgien anzuerkennen und Handelsverbindungen mit demselben anzuknüpfen.

Lüttich, den 3. Jan. Das Rotterdamer Avondblad will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß von Antwerpen aus der Versuch gemacht worden, die Offiziere der Citadelle zu vergiften. Das Gift soll sich in einer Flasche Wein befunden haben, die dem General Chasse von einem Bekannten in Antwerpen zum Geschenk übersandt, jedoch zum Glücke vor dem Genuß untersucht worden seyn soll.

Lüttich, den 4. Jan. Gestern hatte man hier an allen Straßenecken eine Petition an den Congreß angeschlagen, und dabei das Haus angezeigt, wo dieselbe unterzeichnet werden könne. Es heißt darin: „Was wir wünschen, dies ist die Vereinigung Belgiens mit Frankreich unter dem Scepter Ludwig Philipps I. Darin allein liegt Heil für uns. Dadurch allein werden wir stark und reich werden. Dadurch allein werden wir wahrhaft unabhängig seyn."

Bonn, den 2. Jan. Zu Lüttich war am 1. d. auf einem Hause eine Fahne mit den französischen Farben aufgepflanzt, aber ohne Ruhestörung von der Behörde wieder weggenommen worden.

## Polen.

Warschau, den 23. Dec. Eine hier angelangte Deputation der Republik Krakau hat die Erklärung abgegeben, daß die ganze Bevölkerung derselben im Aufstande sei und sich mit uns zu vereinigen wünsche. Viele Krakauer Studenten treffen hier ein. — Der Obristlieutenant Gerix, Tell's Abkömmling, bildet eine Abtheilung von Freischützen, genannt die Höllenschaar. — Es heißt, daß die sich in Paris aufhaltenden Polen aus allen Provinzen des ehemaligen Polens bedeutende Geldsendungen zum Besten ihres Vaterlandes einsenden werden; die Frau Gräfin Tyschkiewicz, Schwester des weiland Fürsten Joseph Poniatowski, wird Theil daran nehmen.

Warschau, den 28. Dec. Die hiesige Staatszeitung meldet: „Hier geht das Gerücht, daß S. Maj. der Kaiser an den Grenzen des Königreichs erwartet wird, und daß sich Se. k. Hoh. der Großfürst Michael schon in Grodno befindet." — Der allgemeinen Staatszeitung zufolge beabsichtigt die Einwohnerschaft Warschau's außer der gesetzlich vorgeschriebenen Truppenzahl noch 2000 M. Fußvolk und 400 M. Reiterei auszurüsten. — Einer Verordnung des Diktators vom 25. d. M. zufolge, ist die Ausfuhr aller Getreidegattungen aus dem Lande verboten, mit Ausschluß jedoch des Weizens, welcher ferner wie bisher ausgeführt werden kann. Durch dieselbe Verordnung wird der Einfuhrzoll von Hornvieh, welches aus Rußland in das Königreich Polen hereingebracht wird, ganz aufgehoben.

Warschau, den 29 Dec. Die Festung Modlin, welche zu ihrer Fortifikation bedeutende Verbesserungen nöthig hatte, ist noch kaum zu erkennen; Landleute, 5 bis 6 Meilen von der Stadt entfernt, reihen mit dem größten Eifer zur Arbeit, obgleich sie nur 10 Gr. poln. als Tagelohn bekommen. Diese Leute haben ofe keinen Tropfen Branntwein, um ihre Kräfte in dieser Jahreszeit zu erfrischen.

Warschau, den 30. Dec. Die hiesigen Blätter melden heute, es gehe das Gerücht, daß Se. Maj. der Kaiser den 8. Januar zum Einrücken des russ. Heeres in Polen bestimmt habe. Das Lithauische Corps sammle sich um Sokolka, und die in demselben befindlichen poln. Offiziere würden in andere Regimenter versetzt. Das Corps des General Pahlen sei schon in Bewegung, und auch einige Regimenter des General Sacken hätten den Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen. Man hoffe indessen noch, daß binnen einigen Tagen eine definitive Nachricht aus St. Petersburg eingehen werde. — Mehre der Regierung verdächtige Personen aus Lithauen und Volhynien, u. A. Alexander Chodkiewicz und der Dichter Korzeniowski, sollen in das Innere von Rußland geschickt worden seyn. — Unter der Rubrik: „Amtliche Nachrichten" bringt die hiesige Staatszeitung folgenden Bericht über das allgemeine Truppenaufgebot: Bis zum 27. d. M. waren im Distrikt Kalisch bewaffnet: 18,313 Mann, im Distrikt Wielun: 19,176, und im Distrikt Petrikau: 19,123, zusammen also in diesen 3 Distrikten 56,612 M., wozu nicht mitgerechnet ist das Regiment der Kalischen Freiwilligen zu Pferde, welches 717 Köpfe zählt, so wie die Schwadron, welche sich unter dem Commando des W. Wisniewski in Petrikau bildet, und die Compagnie freiwilliger Jäger. — Dasselbe Blatt meldet: die erste Division Infanterie und die erste Brigade der Artillerie zu Fuß, welche am 17. d. in Eilmärschen nach Warschau gekommen waren, sind unter Anführung des Generals Krukowiecki nach den Grenzen von Lithauen abmarschirt. — Graf Jelski, nunmehriger Stellvertreter des Finanzministers, hat aus den Landboten und Deputirten Morawski, Biernacki, Swidzinski und Zierkowski

Digitized by Google

eine Commission zusammengesetzt, welche das Budget für das künftige Jahr revidiren soll. — Nach Berichten aus Pleroza, in der Wojewodschaft Augustow, ist, wie die Warschauer Zeitung meldet, die russische Grenze aufs Strengste geschlossen, und Niemand wird hinein oder herausgelassen. Wer in amtlichen Angelegenheiten nach Kauen reisen muß, erhält eine Woche zur Begleitung und wird genau durchsucht, ob er keine verdächtige Papiere bei sich hat.

Von der polnischen Grenze, den 24. Dec. Briefe angesehener Handelshäuser zu Petersburg sprechen sich über die polnische Revolution folgendermaßen aus. „Seitdem die effiziellen Berichte über die Vorfälle in Polen die Regierung über den Stand der Dinge genauer unterrichtet haben, sind die größten militärischen Anstalten eingeleitet, und Alles in Bewegung gesetzt, um die Polen mit Gewalt zur Unterwerfung zu bringen, wenn sie sich den Befehlen des Kaisers zu gehorchen weigern sollten. Seitdem ist aber auch der tiefe Eindruck geschwächt, welchen die erste Nachricht von dem Aufstande zu Warschau dier erregt hat. Es scheint sogar, daß bei nur billigen Forderungen, und einem Vertrauen zeigenden Benehmen von Seite der Polen, eine gütliche Ausgleichung nicht unmöglich wäre, und nur im äussersten Falle zu gewaltsamen Maßregeln geschritten werden würde. — ... Jetzt lauten die Aeußerungen bei Hofe gemäßigter, und man spricht von Nachsicht und Anhörung der Beschwerden. Die Herzensgüte des Kaisers hat über den ersten gerechten Unwillen gesiegt: die polnischen Abgeordneten werden mithin wohl hierher kommen, und sich ihres Auftrags entledigen dürfen. — ... Man muß gestehen, daß, da der Handel durch die polnischen Unruhen schon bedeutend gelitten hat, der Krieg, der hier ganz die Natur eines Bürgerkriegs mit allen seinen Gräueln annehmen müßte, noch verderblichere Folgen haben würde. Auf unsre Finanzen würden die Kriegsrüstungen schon nachtheilig, was stünde ihnen bevor, wenn der Krieg selbst mit allen seinen Schreckmissen einbräche, gesetzt auch, daß er künftig und schnell beendigt werden könnte! Die Interessen beider Länder sind seit einer Reihe von Jahren aufs Engste mit einander verschmolzen, und der Krieg mit Polen hätte keinen der Vortheile dar, die jene gegen Persien, gegen die Pforte hoffen ließen. Insofern ist auch der für die Behauptung der gefesselten Thronfolge vielleicht nothwendigen erklärte Krieg nicht ganz populär.

Rußland.

St. Petersburg, den 25. Dec. Es ist hier ein Kaiserl. Manifest erschienen, worin es heißt: Nach so vielen Widerwärtigkeiten sich des Friedens und der Wohlfahrt unter dem Schatten Unserer Herrschaft erfreuend, stürzt sich das Volk des Königreichs Polen aufs Neue (?!) in den Abgrund des Aufruhrs und des Elendes, und Haufen von Leichtsinnigen, obgleich schon ergriffen von dem Schrecken der nahenden Strafe, wagen es, Augenblicke lang an Sieg zu denken und Uns, ihrem gesetzlichen Herrn, Bedingungen vorzuschlagen. Russen! Ihr wißt, daß Wir sie mit Unwillen zurückweisen. Eure von Eifer für den Thron brennenden Herzen verstehen ganz, was das Unsrige fühlt. Auf die erste Nachricht vom Verrath war eure Antwort ein wiederholter Eid unerschütterlicher Treue, und in diesem Augenblicke sehen Wir in der ganzen Ausdehnung Unseres weiten Reiches nur eine Bewegung; in der Brust eines Jeden lebt nur ein Gefühl, der Wunsch, für die Ehre seines Kaisers, für die Unverletzbarkeit seines Reiches keine Anstrengungen zu scheuen und Vermögen, Eigenthum, ja das Leben zum Opfer zu bringen. Mit Rührung blicken Wir auf diesen hochherzigen Aufschwung der Liebe des Volkes zu Uns und zum Vaterlande und halten es für Unsere heilige Pflicht, hierauf mit Worten der Beruhigung zu antworten. Neue Opfer, neue Anstrengungen werden nicht erforderlich seyn. Mit uns ist Gott, der Beschützer des Rechtes, und das mächtige Rußland kann mit einem entscheidenden Schlage diejenigen zur Ruhe nöthigen, die es wagen, seinen Frieden zu stören. Unsere getreuen Truppen, die sich noch jüngst durch wiederholte Siege auszeichneten, versammeln sich bereits an den westlichen Grenzen des Reiches. Wir sind bereit, den Treubruch zu strafen, wollen aber die Unschuldigen von den Verbrechern unterscheiden und den Schwachen verzeihen, die aus Kurzsichtigkeit oder Furcht dem widergesetzlichen Strome folgten.

Schweiz.

Aus Freyburg meldet man: Unter den Petitionen vom Land verlangen mehrere Abschaffung der Advokaten.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[770] Anzeige.

Der unterzeichnete Jakob Kehrt, Wirth in Birkweiler wohnhaft, glaubt verpflichtet zu seyn, hiermit im allgemeinen Interesse öffentlich bekannt machen zu müssen, daß der Schaden, der ihm an seinen Mobilien durch den bei ihm unterm 31 Dezember jüngst ausgebrochenen Brand verursacht worden, von der Union-Assekurranz-Compagnie gegen Feuerschaden in Paris, durch ihren Agent Herrn Kaub in Landau, nach gütlicher Uebereinkunft baar unterm heutigen vergütet und bezahlt worden.

Birkweiler, den 3. Januar 1830.

Jakob Kehrt.

[769] Friedrich Wies,
dermaliger Inhaber des ehemaligen Diehl'schen
Gasthauses zur
Bayerischen-Krone in Landstuhl,
(Rheinbayern)

empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum zu geneigtem Zuspruch, unter Versicherung aufmerksamer, guter und billiger Bedienung.

[771] Lesebibliothek.

Die fünfte Fortsetzung der deutschen Leih- und Lesebibliothek mit Nro. 5106 bis 5834 von Friedrich Kaußler dem ältern in Landau ist so eben fertig geworden, und wird an Freunde einer unterhaltenden Lektüre unentgeldlich abgegeben.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung

Dienstag Nro 5. den 11. Januar 1831.

Ein Weiser ist sein eigner Gott,
Ein Böswicht sein eigner Teufel,
Ein jeder Narr sein eigner Spott;
Die Lüge spricht sich selbst zur Lüge,
Die Wahrheit spricht sich aus, in jedem ihrer Züge.
Tiedge.

## Deutschland.

* Speyer, den 8. Jan. Gestern hatten wir hier die in unsern Gegenden sehr seltene Erscheinung eines Nordlichtes. Das Meteor nahm um 5 Uhr 40 Min. seinen Anfang dadurch, daß am nördlichen Horizonte, in einem Raume von ungefähr 40 — 50 Graden, weiße Strahlenbänder von größerer oder geringerer Lichtstärke aufstiegen. Das Licht dieser Strahlen, welche ihre Form unaufhörlich wechselten, war ruhig und ohne merkbare Oscillirung. Nach Verfluß einer Viertelstunde bildete sich ein ebenfalls ganz weißer Bogen, welcher sich unter der angegebenen Breite am Horizont, über diesen ungefähr 8 Grade erhob. Das durch den Bogen abgeschnittene Segment war mit einem dunkeln Nebel angefüllt, der sich scheinbar vor mehrere am westlichen Horizonte lagernde schwarze Wolken hervordehnte, und in welchem kleine dunkle Wolkenstreifchen schwammen. Ungefähr 6 Min. nach dem Bestande dieses ersten Ringes, bildete sich in einer Entfernung von 3 Graden über demselben ein damit parallel laufender zweiter Ring, von der nämlichen Lichtstärke und bestimmten Begrenzung wie der erste. Sterne erster und zweyter Größe leuchteten ohne merkliche Schwächung ihres Lichtes durch den zwischen beiden Ringen eingeschlossenen Raum. Nicht lange blieben jedoch beide Ringe in paralleller Lage; der obere bildete bald das Segment eines Kreises mit kleinerem Radius, verschwand dann theilweise und es war von ihm um 6 Uhr 25 Min. nur noch ein äusserst helles Stück am östlichen Horizonte zu sehen. Die Erscheinung schien in diesem Augenblicke den höchsten Glanz erreicht zu haben; die unaufhörlich aufsteigenden Strahlen (welche übrigens nicht convergent, sondern parallel liefen und oft wie vom Winde gewebt sich zusammen nach Westen hin neigten) nahmen an ihrem obern Ende in einer Höhe von ungefähr 40 Graden eine starke Feuerröthe an, worauf alles verschwand. Die Helle des nördlichen Himmels dauerte jedoch noch mehrere Stunden, und war gegen 9 Uhr wieder geröthet.

Das Meteor bot übrigens an verschiedenen Orten auch verschiedene Anblicke. So will ein anderer Beschauer bei dessen Beginnen einen feuerrothen Bogen gesehen haben, welcher sich bis gegen den Polarstern hinauf erhob. Andere sahen die Strahlen meistens geröthet, während der Einsender dieses, welcher die Beobachtung dieser Erscheinung in der Nähe von Mannheim und auf dem Wege hierher anstellte, das Licht fast immer weiß gesehen hatte.

* Speyer, den 10. Jan. Zu Deputirten für die Ständeversammlung sind so eben von Seiten der Landgemeinden erwählt worden: die Herren Anwalt Christian Culmann von Zweibrücken mit 82 Stimmen, Anwalt Friedrich Justus Willich von Frankenthal mit 81, Posthalter Daniel Ritter von Sembach mit 71, Anwalt Friedrich Schüller von Zweibrücken mit 59, Bürgermeister Andreas Jourdan von Deidesheim mit 48, Gutsbesitzer Herrmann Fitting von Mauchenheim mit 30, Rentmeister Heinrich Wilhelm Stöhr von Zweibrücken mit 27 Stimmen.

München, den 31. Dec. Der „Volksfreund" bemerkt, daß bei den letzten nächtlichen Arretirungen mehre Bürger und Einwohner als Zuschauer von den Kürassieren und dem Linienmilitär verwundet worden seien.

München, den 3. Jan. Bei der heute Statt gehabten Wahl der Abgeordneten der Stadt München zur Ständeversammlung wurde der rechtskundige Bürgermeister, Jacob Klar, und der Vorstand der Gemeindebevollmächtigten, Dr. Lorenz Gmeiner, zu Abgeordneten gewählt.

Baireuth, den 3. Jan. Als Deputirte für die Stadt wurden gewählt: 1) der Bürgermeister Hagen dahier mit 27, 2) der k. Oberjustizrath v. Hornthal mit 20, 3) der k. Regierungsdirector Vetterlein mit 21, 4) der k. Regierungsdirector Rudhardt mit 15 Stimmen.

Berlin, den 1. Jan. So viel man hier wissen will, wird das abgesonderte Corps der kais. Garde aus St. Petersburg am 12. Januar ausmarschiren. Die beiden Armeekorps, welche gegen Warschau vorrücken werden, sind 150,000 Mann stark. Da der Feldmarschall Diebitsch aufs Neue von dem moldauischen Wechselfieber

Digitized by Google

befallen worden ist, wird der Graf Paskewitsch den Oberbefehl übernehmen.

Dresden, den 3. Jan. Nach dem gestrigen Eintreffen einer Estafette verbreitete sich das Gerücht von dem glücklich zu Stande gekommenen Abschluß eines Zollvertrags zwischen Preußen und den sämmtlichen sächsischen Landen, wonach gegenseitig nur die frühern billigen Zölle erhoben werden würden.

## Frankreich.

Paris, den 3. Jan. Durch das neue Wahlgesetz wird Frankreich statt 80,000 200,000 Wähler, und statt 8000 Wahlberechtigter 24,000, und anstatt 430 Deputirten deren 529 erhalten. — Seit einigen Tagen ist das Gerücht verbreitet, die Regierung ziehe in einem Umkreis von 10 Stunden Truppen um die Hauptstadt zusammen, deren Stärke auf 20,000 Mann angegeben wird. Man macht mancherlei Conjecturen über ihre Bestimmung.

Paris, den 4. Jan. Die Rüstungen zu Toulon sind auf Befehl des Marineministers wieder eingestellt.

Paris, den 5. Jan. General Fabvier hat seine Stelle als Platzkommandant von Paris niedergelegt. — Hr Wielopolski geht morgen nach London.

## Belgien.

In der Sitzung des Nationalkongresses vom 3. Jan. erfuhr man, daß Frankreich die Herzoge von Reichstadt und von Leuchtenberg vom belgischen Throne ausgeschlossen haben wollte; so wie daß die Schelde am 20. Jan. von Holland eröffnet werden würde.

Brüssel, den 4. Jan. Protokoll der auf dem Bureau des Auswärtigen am 20. Dec. 1830 zu London in Beisein der Botschafter von Oestreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland gehaltenen Conferenz. — Nachdem die Bevollmächtigten der fünf Höfe von dem belgischen Gouvernement die förmliche Annahme des ihm vorgeschlagenen und von dem Könige der Niederlande ebenfalls angenommenen Waffenstillstandes erhalten, und nachdem die Conferenz auf diese Weise dem Blutvergießen ein Ende gemacht und so die erste Pflicht, welche sie sich auflegte, erfüllt hatte, versammelten sich die Bevollmächtigten, um sich über die weiteren Maßregeln zu berathen, welche zu ergreifen wären, um die Zerrüttungen beizustellen, welche die in Belgien entstandenen Unruhen in dem durch die Traktate von 1814 und 1815 festgesetzten Systeme verursacht haben. Indem die Mächte, welche die fraglichen Verträge unterzeichneten und deren Bevollmächtigte in diesem Augenblicke versammelt sind, Belgien mit Holland verbanden, bezweckten sie, ein richtiges Gleichgewicht in Europa zu begründen und die Erhaltung des allgemeinen Friedens zu sichern. Die Ereignisse der vier letzten Monate haben leider gezeigt, daß jene vollkommene und vollständige Verschmelzung dieser beiden Länder, welche die Mächte bewirken wollten, nicht erreicht worden, ferner daß es von nun an unmöglich seyn werde, dieselbe zu bewerkstelligen, und daß dadurch der Zweck der Vereinigung Belgiens mit Holland in sich zerstört sey, daß man daher nothwendig andere Einrichtungen treffen müsse, um die Absichten zu erfüllen, zu deren Ausführung diese Vereinigung als Mittel dienen sollte. Mit Holland verbunden und als integrirender Theil der Niederlande hatte Belgien seinen Theil von den europäischen Verpflichtungen dieses Reiches und von den Verbindlichkeiten zu erfüllen, welche dasselbe durch Traktate gegen die andern Mächte eingegangen. Seine Trennung von Holland kann es von diesem Theile seiner Pflichten und Verbindlichkeiten nicht befreien. Die Conferenz wird sich demnach damit beschäftigen, die neuen Einrichtungen zu erörtern und zu verabreden, welche am geeignetsten sind, die künftige Unabhängigkeit von Belgien mit den Bestimmungen der Traktate, mit dem Interesse und der Sicherheit der andern Mächte, und mit der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts zu verbinden. Zu dem Ende wird die Conferenz, obwohl die Unterhandlungen mit dem Gesandten S. M. des Königs der Niederlande fortsetzend, das provisorische Gouvernement von Belgien auffordern, sobald als möglich Commissarien nach England zu schicken und ihnen hinlängliche Instruktionen und Vollmachten zu geben, um über Alles, was die definitive Annahme der oberwähnten Anordnungen erleichtern kann, zu Rath gezogen und vernommen zu werden. Diese Anordnungen können durchaus nicht die Rechte verletzen, welche der König der Niederlande und der deutsche Bund auf das Großherzogthum Luxemburg haben. Die Bevollmächtigten der fünf großen Mächte haben beschlossen, daß gegenwärtiges Protokoll dem Gesandten S. M. des Königs der Niederlande mitgetheilt und in einer Abschrift mit dem beigefügten Schreiben an Lord Ponsonby und Hrn. Bresson geschickt werden solle, um das provis. Gouvernement von Belgien davon in Kenntniß zu setzen. (Gez.) Esterhazy, Wessenberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuscewitsch. (Bekanntlich sind die belgischen Commissäre sogleich abgereist.) — Auf vorstehendes Protokoll hat nun das diplomatische Comité folgende Antwort ertheilt: „Der Präsident und die Mitglieder des diplomatischen Comité's, nach Empfang ꝛc., haben geglaubt, daß, da die Aufhebung der Blokade und die freie Schifffahrt auf der Schelde die Hauptbedingung des Waffenstillstandes und sogar der Einstellung der Feindseligkeiten ist, wie dies schon am 21. Nov. angenommen worden, die erste Verpflichtung, welche die fünf großen Mächte übernommen, noch nicht erfüllt sei. Das Gleichgewicht Europa's kann gesichert, und der allgemeine Friede erhalten bleiben, wenn Belgien unabhängig, stark und glücklich gemacht wird; wäre Belgien ohne Stärke und ohne Glück, so würde die neue Anordnung, zu der man dann greifen sollte, mit demselben Schicksal bedroht, das die politische Combination von 1815 traf. Das unabhängige Belgien hat ohne Zweifel seinen Theil von den europäischen Verpflichtungen zu erfüllen; allein es läßt sich schwer begreifen, welche Verbindlichkeiten für dasselbe aus Verträgen hervorgehen könnten, denen es fremd geblieben ist. Die nach London abgesandten Commissäre sind mit hinlänglichen Vollmachten versehen, um über alle Angelegenheiten Belgiens Aufschluß geben zu können, und werden es den Botschaftern nicht verhehlen, wie unter

Digitized by Google

den bedenklichen Umständen, worin sich das belgische Volk befindet, es gewiß unmöglich sei, daß Belgien einen unabhängigen Staat bilde, ohne die unmittelbare Garantie für die Freiheit der Schelde, für den Besitz des linken Ufers dieses Flusses, der ganzen Provinz Limburg, und des Großherzogthums Luxemburg, vorbehaltlich der Verhältnisse des letztern zu dem deutschen Bunde. Die Botschafter der 5 Mächte werden, nach den ihnen von den HH. Ponsonby und Bresson erstatteten Berichten, leicht ermessen, in welcher kritischen Lage sich das Land befindet und wie es unmöglich sei, diesen Zustand der Ungewißheit zu verlängern." — Hr. Rodenbach schlug dem Nationalkongresse vor, man möge sich unverweilt in den Sektionen mit der Wahl eines Staatsoberhauptes beschäftigen. Diese Proposition ward mit großer Stimmenmehrheit angenommen. *)

Brüssel, den 5. Jan. Das Corps des Generals v. Mellinet umgibt die Festung Maestricht immer enger; das Feuern aus derselben wird fortgesetzt.

## Niederlande.

Aus dem Haag, den 4. Jan. Das Gerücht geht hier allgemein, die Rebellen hätten Maestricht zu bombardiren angefangen. Der Waffenstillstand hört mithin von diesem Augenblick an auf. Welchen Entschluß unser Monarch auch fassen möge: Holland besitzt jetzt die Mittel, gegen den Geist der Revolution anzukämpfen. Der Augenblick der Vergeltung ist vielleicht da.

## Polen.

Aus Polen, den 24. Dec. Mit Verwunderung haben wir Berichte gelesen, die von deutschen Blättern über den Aufstand in Warschau und den gegenwärtigen Zustand von Polen gegeben werden. — Es ist freilich nicht zu läugnen, daß die Stellung, in welcher Polen sich in diesem Augenblicke befindet, eine sehr ernste ist; aber der muß Polen nicht kennen, welcher glaubt, daß die Gefahr unsre Entschlüsse bestimmen könne, wo wir zwischen Ehre und Schande zu wählen haben. Von einer Verschwörung zum Umsturze der bestehenden Ordnung war in Polen keine Rede; man müßte denn die allgemeine Uebereinstimmung in dem Wunsche, die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes wieder herstellen zu können, eine Verschwörung nennen. Einige junge Leute, die in der Militärschule zu Warschau vereinigt waren, hatten unter sich einen Bund gebildet, wie wohl zu allen Zeiten unter der Jugend Verbindungen bestanden haben, die, dem verschiedenen Charakter der Theilnehmenden nach, mehr oder weniger abentheuerliche Zwecke verfolgten. Die Strenge des Oberbefehlshabers ließ, da dieser Bund entdeckt worden war, die Mitglieder desselben die härtesten und vielleicht entehrende Strafen befürchten; sie beschlossen daher, um sich denselben zu entziehen, das Aeusserste zu wagen. Hingerissen durch einen Enthusiasmus, der durch das Beispiel der französischen Jugend während der Juliustage noch mehr angefeuert wurde, riefen sie das Volk auf, das russische Joch abzuwerfen, und begannen für sich allein den Kampf gegen die russ. Besatzung. Nun wird kein Pole in seiner Gegenwart den ärmsten Bettler mißhandeln lassen, der von der Freiheit des Vaterlandes spricht; auch bedurfte es in der That nur eines Funkens um die Stimmung, in welcher das Volk sich befand, zu einer Explosion zu bringen; der Kampf, das Gemetzel waren daher bald allgemein. Wie in Paris wurden binnen weniger Stunden in allen Straßen Barrikaden errichtet; wie in Frankreich schwankte ein Theil des Militärs lange zwischen seiner Vaterlandsliebe und seiner Dienstpflicht. Die Mehrzahl schwankte nicht, und der Rest wurde nach verzweifeltem Widerstande zur Stadt hinausgeschlagen. Ein Gedanke belebte nach Beendigung des Kampfs Alle, die an demselben Theil genommen hatten — und dies war die ganze Bevölkerung von Warschau — und mit Blitzesschnelle breitete dieser Gedanke sich bis in die entlegensten Theile des Königreiches aus. „Wir sind frei! Die Stunde unsrer Befreiung ist gekommen!" Dies waren die Worte, mit denen Bekannte und Unbekannte, Alt und Jung, sich in die Arme fielen; Greise weinten Freudenthränen, indem sie sich aller der Leiden, der Mißhandlungen, der Bedrückungen erinnerten, die seit länger als 60 Jahren Polen erduldet hatte; Frauen forderten ihre Gatten, Mütter ihre Söhne auf, sich zu der Vertheidigung des Vaterlandes zu rüsten; und Knaben, die noch nicht der Schule entwachsen waren forderten von ihren Eltern Erlaubniß, in das Heer zu treten. Alles war bereit, Gut und Blut, das Leben auf dem Altare des Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Der tapfere Chlopicki, durch die Stimme des Volks an die Spitze der bewaffneten Macht gerufen, fand in dem ganzen Königreiche den bereitwilligsten unbedingtesten Gehorsam; einige unbedeutende Menschen, die durch ihre Eitelkeit sich verleiten ließen, dem General ungeziemende Erinnerungen zu machen, liefen Gefahr, von dem wüthenden Volke zerrissen zu werden; und als Chlopicki es nothwendig fand, nach dem Beispiele des großen Kosciuszko, die höchste bürgerliche und militärische Gewalt in seiner Person zu vereinigen, so unterwarf sich Alles mit begeisterter Hingebung seinen Befehlen. Der Reichstag, aus den frei gewählten Abgeordneten aller Provinzen bestehend, bestätigte die Autorität des Dictators, und durch seine Genehmigung hat das, was bisher nur rechtloser Ausbruch des Volksunwillens war, gesetzliche Kraft erhalten. Polen steht wieder, wie vor den unglücklichen Jahren 1772, 1793 und 1795 als selbstständiger Staat da; ein zahlreiches Heer und im Nothfalle die ganze Masse der Nation wird das Reich gegen jeden äußern Angriff vertheidigen. Aber auf der andern Seite ist auch kein Mittel versäumt worden, um — sofern dies irgend möglich ist — den Frieden zu erhalten. An Frankreich und England, die natürlichen Verbündeten Polens, sind Gesandte abgegangen, welche die Vermittelung dieser Mächte anrufen sollen. Man schmeichelt sich, daß selbst Preußen und Oestreich zu Gunsten Polens von ihrem sonstigen politischen Systeme abweichen dürften, da die Nützlichkeit eines unabhängigen Zwischenreiches zwischen dem viel-

*) Ohne Zweifel soll dadurch den vielfach laut werdenden Wünschen einer Vereinigung mit Frankreich definitiv begegnet werden. Anm. d. Red.

Digitized by Google

fach bewegten Westen und dem großen unerschütterlichen Koloß des Ostens in die Augen leuchtet. Vielleicht liegt es in Rußlands eigenem Interesse so gut, als in dem des übrigen Europa's, daß die alte Scheidewand zwischen den west-europäischen Staatensystemen und den in jeder Beziehung so unendlich verschiedenen osteuropäischen wieder aufgeführt werde, um die Dauer seiner innern Ruhe zu sichern. In sich abgeschlossen, nur mit der Entwickelung aller seiner unermeßlichen Hülfsmittel beschäftigt, wird Rußland eine Größe erreichen, die durch eine Erweiterung der Grenzen nicht vermehrt, sondern nur gefährdet werden kann.

Von der poln. Grenze, den 27. Dec. Nach Berichten aus Petersburg soll die Deputation der Polen nicht sehr günstig aufgenommen worden seyn, und man besorgte, daß es zu blutigen Auftritten kommen dürfte.

---

Polens früherer Befreiungskampf und Untergang.
(Nach v. Rotteck.) [Fortsetzung.]

„Und schon stürzte über das verrathene Polen, mit barbarischem Kriegslärm, die wilde moskowitische Macht. Der Türkenfriede gab freie Hand, und das Gewebe der Ränke war vollendet. Also unter dem Vorwand, den gegen die neue Verfassung protestirenden Polen, die sich den Namen einer Targowiczer-Conföderation gaben, beizustehen, und „um die Freiheit der Republik gegen das eingeführte „Gedrecht zu beschirmen," (die Despotin wollte Beschützerin der Freiheit seyn!) ergossen sich 100,000 Russen über das polnische Land. Mit Entsetzen vernahm das unglückliche Volk, mit Abscheu vernahm Europa die empörende Kriegserklärung der Kaiserin (18. May 1792). Jetzt nahm auch Preußen die Maske ab, verweigerte unerröthend die noch kurz zuvor verheißene Hülfe, und nahm selbst eine drohende Stellung an. Die Polen jedoch zagten nicht. Verlassen von aller Welt, hofften sie auf Gott und auf ihr Recht. Der Reichstag, indem er der Welt die baare Grundlosigkeit der russischen Beschwerden vorlegte, rief die Nation zur Vertheidigung ihrer heiligsten Rechte auf, und setzte alle Rettungsmittel in Thätigkeit, die ihm zu Gebot standen.

„Aber was vermag das schwache Recht gegen die übermächtige Gewalt? Ruhmvoll zwar, doch dem Schicksal erliegend, kämpfte das polnische Heer wider die Schaaren der Moskowiter. Kosziusko vor Allem glänzte durch Tapferkeit und Dahingebung. Aber die Uebermacht siegte, und der König von Polen theilte die Erhebung der Polrioten nicht. Erschreckt durch einen drohenden Brief der Kaiserin fiel er ab von der Sache des Vaterlandes und trat (23. Juli 1792) der Targowiczer Conföderation bei, d. h. dem Bunde der Landesverräther.

„Also siegte die Faktion über den edlen Gesammtwillen. Die Kleinmüthigkeit des Königs verschaffte ihr solchen Triumph. Jetzt legten die Patrioten die Waffen nieder, oder flohen ins Ausland; die Häupter der Conföderation traten an die Spitze des Heeres und der Reichsverwaltung. Vermessen forderten sie sogar die Patrioten vor ihr Gericht! —

„Doch bald folgte die Rache. Zwei Conföderationen, eine Polnische und eine Litthauische, hatten eifrigst den erwachten Nationalgeist niedergeschlagen; beide vereinigten sich jetzt zu einem Reichstag in Grodno (9. October). Da ward denselben von Seite Rußlands und Preußens erklärt, daß eine zweite Theilung Polens beliebt werden, und daß der Reichstag dem Begehren der Mächte sich zu fügen habe. Schon waren, während die russischen Kriegsschaaren im Herzen des Reiches stunden, auch preußische Truppen — ohne Kriegserklärung oder rechtlichen Vorwand — in Großpolen gerückt, auch in Danzig eingezogen. „In Uebereinstimmung mit den betheiligten Mächten geschehe der Schritt," war die einzige Rechtfertigung des Einfalls. Selbst die Targowiczer-Conföderirten erstarrten jetzo über den Vernichtungsschlag, welcher das Vaterland bedräute. Aber zu spät kam nun jede Maßregel der Vertheidigung. Das Reich war hingegeben der Gnade der Großmächte. Das Heer, jetzt unter Anführung der Anhänger Rußlands stehend, war der Auflösung nahe; die edelsten Häupter waren ausgewandert; und das Aufgebot der Nation, welches ein Theil der Conföderation vorzuschlagen wagte, unterblieb wegen der drohenden Einsprache derselben Mächte, wider welche es gerichtet war.

„Endlich erschienen an einem Tage (1793. 16. April) die beiden fast gleichlautenden Erklärungen Preußens und Rußlands, wodurch eine zweite Theilung Polens verkündet ward, eine noch härtere, und empörendere als die erste gewesen, ein Raub von mehr als der Hälfte des noch übrigen polnischen Gebietes und Volkes.

„Die Rechtfertigung dieser entsetzlichen Gewaltthat war aber wo möglich noch heilloser als die Gewaltthat selbst. „Der Geist des Jakobinismus sey in Polen gedrungen, man müsse, um die schrecklichen Folgen dieses verderblichen Geistes zu hemmen, einen Theil des Landes sich zueignen, Polen zur Macht des zweiten Ranges herabsetzen und ihm eine seine Ruhe und jene der Nachbarn sichernde Verfassung vorschreiben." —

„Das Recht der Einmischung der starken Staaten in die Verfassungsangelegenheiten der schwachen (denn von einem gegenseitigen Recht kann natürlich nie die Sprache seyn) ward also in grellen Zügen, nach seinem Ganzen schauerlichen Gehalte, der staunenden Welt vorgelegt. Es ist hiernach

„1) rechtlich erlaubt, einem unabhängigen Staat, wenn er sich eine, den übrigen Staaten, oder einigen derselben schädlich dünkende Verfassung gibt, einen beliebigen Theil seiner Provinzen zu entreißen, und diese sich Selbst zuzueignen;

„2) Es gibt keine Freiheit und Selbstständigkeit eines minder mächtigen Volkes (ja auch keines mächtigen, sobald mehrere Mächtige gegen dasselbe sich verbünden). Jedes ist schuldig, sich, nachdem es mit republikanischen oder mit monarchischen oder mit despotischen Großmächten in Berührung kömmt, nach dem Prinzip dieser letzten zu richten, oder — sich zerstückeln zu lassen.

„In der That, die Mächte bedachten nicht, daß sie durch ihr Verfahren in Polen ein Prinzip aufstellten, welches der verhaßten französischen Republik ein — wenigst gegen jene Mächte vollgültiges — Recht gäbe, auch ihrerseits sich in die Verfassungen der fremden Staaten zu mischen, und so weit ihr Arm reichte, monarchisch beherrschte Länder an sich zu reißen oder Republiken auf den Trümmern der Thronen zu errichten. Fürwahr! wer den Geist der polnischen Revolution zu tadeln wagt, der würdiget Völker zu willenlosen Heerden, europäische Nationen zu asiatischen Sclavenschaaren herab.

(Der Beschluß folgt.)

---

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

---

## Bekanntmachung.

[772] Den verehrlichen Herren Mitgliedern der Harmonie-Gesellschaft

zeigen wir hiedurch an, daß

Donnerstags, den 13. Januar, Tanzunterhaltung,
Sonntags, den 30. Januar, Tanzunterhaltung mit einem Nachtessen (statt des in vorigen Jahren gehaltenen Pickenicks), worüber das Nähere den Herren Mitgliedern noch wird mitgetheilt werden.

Montags, den 14. Februar der Fastnachtsball Statt finden wird, zu welchen allen die Herren Mitglieder die Einlaßkarten rechtzeitig erhalten werden. Dabei machen wir die Herren Mitglieder aufmerksam, daß nach den Statuten nur diejenigen Herren als Fremde eingeführt werden und Eintrittskarten erhalten können, die in das Fremdenregister eingetragen und noch nicht vier Wochen hier wohnhaft sind.

Speyer, den 9. Januar 1831.

Der Ausschuß.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 6. den 13. Januar 1831.

Und könnt Ihr nicht das Ziel erstreben,
So tretet in das Volk zurück!
Daß Ihr vom Rechte nichts vergeben,
Sei Euch ein lohnend stolzes Stück! Nach Uhland.

## Deutschland.

* Speyer, den 10. Jan. Die Wahlen zur Ständeversammlung sind nunmehr größten Theiles beendigt, und nur jene von Seiten der Geistlichkeit noch unbekannt. *) Wenn man bei dieser Gelegenheit mit Freude wahrnehmen konnte, wie diesmal ein ungleich größeres Interesse, als vor 6 Jahren, überall in Rheinbayern sich kund gab, um eine würdige Volksvertretung zu erlangen, so hat unser Kreis das weitere, beruhigende Vergnügen, im Allgemeinen ein sehr erwünschtes Resultat erlangt zu haben. Ohne äußere Einwirkung, ohne geheime Machinationen von irgend einer Seite, fiel die Wahl auf liberale, helldenkende Männer, welche meistens mit den Bedürfnissen des Landes genau bekannt, und zugleich fähig sind, dieselben eben sowohl, wie die Mittel, ihnen zu begegnen, klar darzulegen. Möge denn Rheinbayern fortfahren, den constitutionellen Geist immer mehr in sich auszubilden, und mögen ihrerseits die Vertreter des Volks nicht lässig werden, das Gute mit aller Kraft zu fördern, und den gerechten Erwartungen ihrer Committenten zu entsprechen. Vorläufig mögen wir uns Glück wünschen, zu der schönen Hoffnung berechtigt seyn zu dürfen, daß wir nicht nöthig haben werden, unsern Deputirten mit dem schwäbischen Sänger Uhland bedrängten Herzens zuzurufen:

Jetzt wahret, Männer, eure Würde,
Steht auf zu mannichem Entscheid!
Damit ihr nicht dem Land zur Bürde,
Dem Ausland zum Gelächter seyd!

*) Für die auswärtigen Leser der n. Speyr. Ztg. muß bemerkt werden, daß der Geistlichkeit beider Confessionen auch in Rheinbayern, wie in den übrigen Kreisen durch die Verfassungsurkunde und das Landrathsgesetz von 1828, in der Ständeversammlung und im Landrath eine besondere Vertretung zugesagt ist, und dieselbe demnach als besonderer Stand betrachtet wird. Alle früheren und sonstigen Institutionen des Rheinkreises kennen nur einen Stand, nämlich blos allein jenen der Bürger, und wir haben noch nie die geringste Ursache gefunden, diese vollkommene Gleichheit, wie vor dem Gesetze, so im gewöhnlichen Leben, auf irgend eine Weise anders, als vortrefflich zu finden. Eben so gewährt die Verfassungsurkunde, den Städten — ihrer Gewerbe wegen — eine besondere Vertretung, während man außerdem in Rheinbayern, mit den Begriffen, welche man im jenseitigen Deutschlande damit verbindet, weder Städte, noch Märkte, noch Dörfer, — sondern einzig und allein nur Gemeinden kennt, die gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben. —

— In das in unserm vorigen Blatte gegebene Verzeichniß der zur Ständeversammlung erwählten Deputirten ist der Name des Hrn. Bürgermeisters Schirkendanz von Landau, welcher mit 33 Stimmen erwählt wurde, einzuschalten; dagegen fällt jener des Hrn. Rentbeamten Stöhr, der in die Klasse der Ersatzmänner gehört, hinweg.

* Speyer, den 12. Jan. Das neueste Journal des Debats will wissen, die Völker des Kaukasus, ohnehin dem russ. Scepter nur scheinbar unterworfen, hätten sich empört; ein Detaschement russ. Truppen sey auf dem Wege nach Tiflis von ihnen angegriffen worden und habe zwei Kanonen verloren; Paskewitsch solle die Empörung unterdrücken. (?) — Dasselbe Blatt will wissen, Algier werde nicht von den Franzosen geräumt.

Baiern. Erwählte Deputirte zur Ständeversammlung: Hofrath und 1. Bürgermeister W. J. Behr zu Würzburg; J. N. Schmauß, Weinhändler zu Kitzingen; Ad. Ziegler, Magistratsrath in Würzburg; Wilh. v. Anns, Bürgermeister und Großhändler zu Regensburg; Adam v. Faßmann, Apothekenbesitzer zu Amberg; Matth. Seeholzer, Apothekenbesitzer zu Ingolstadt; v. Königsthal, Gutsbesitzer und Advokat zu Nürnberg; v. Holzschuher, Gutsbesitzer und Advokat zu Nürnberg; Freihr. v. Closen, k. Ministerialrath; Carl Graf v. Seinsheim, k. Regierungsdirektor; Joseph Ritter v. Musinan, k. Appellationsgerichtsdirektor; Ober-Appellationsgerichtsdirektor Freihr. v. Künsberg: Freihr v Rothenhan zu Rentweinsdorf; Frhr. v. Heynitz zu Töpen.

Das Inland enthält Folgendes über die Versetzung des vormaligen Landkommissärs Siebenpfeiffer zu Homburg: „Das zu Würzburg erscheinende Volksblatt hat unlängst einen nach allem Anscheine aus der Feder des vormaligen Landkommissärs Siebenpfeiffer zu Homburg selbst geflossenen Aufsatz über die Versetzung desselben aufgenommen, worin unter Anderm auch einer gegen diese Anordnung von Seite der Bürgermeister des Landkommissariatsbezirkes Homburg eingereichten Vorstellung erwähnt wird. Da hierbei die Verbreitung der Meinung beabsichtiget zu werden scheint, als habe sich in jener Vorstellung die allgemeine Stimme des Amtsbezirks gegen die Versetzung des Dr. Siebenpfeiffer erhoben, so finden wir

Digitized by Google

uns veranlaßt, die nachfolgende allerhöchsten Orts eingelaufene Dankadresse der Stadträthe und Bürger von Homburg (vom 20. Dec. v. J.) zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: „„Wir unterzeichnete Stadträthe und Bürger von Homburg finden uns verpflichtet, Ew. königl. Maj. für die uns und dem ganzen Commissariate geschehene Wohlthat durch Versetzung unsers bisherigen Commissars, Dr. Siebenpfeiffer, den allerunterthänigsten Dank ehrfurchtsvoll abzustatten. Die besondere Veranlassung zu diesem Schritte ist die bereits im Umlauf seyn sollende Bittschrift mehrer durch fraglichen Siebenpfeiffer dazu verleiteten, von ihm abhängigen und gegen alle Wahlgesetze durch ihn vorgeschlagenen Bürgermeister und Adjunkten, welche bezwecken soll, ihn fernerdin als Landkommissär beizubehalten. Wir wollen die uns durch denselben verursachten häufigen Unbilden und der Stadt zugefügten Nachtheile nicht mehr erwähnen, sondern begnügen uns gerne damit, daß die Gerechtigkeitssonne Ew. königl. Maj. auch einen Strahl auf uns herabwarf, der uns entfesselte und uns die Hoffnung gibt, künftig einen Staats- und Bürgerfreund zu unserem Vorgesetzten zu erhalten. Im tiefsten Dankgefühle u. s. w.““ *)

München, den 3. Jan. Die verhafteten Studenten befinden sich in der Frohnfeste. Die Ordnung ist seit dem Auflaufe in der Nacht vom 28. auf den 29. nicht mehr gestört worden. Am 28 erging an alle Regimenter der Befehl, sich in ihren Kasernen in Bereitschaft zu halten, und so lange der Befehl nicht zum Ausrücken erfolge, immer zahlreichere Patrouillen abzuschicken. In 10 Min. stand ein ganzes Cavallerieregiment, 690 Pferde stark, unter den Waffen. Die Remisen am Kugelfange wurden mit 60 Mann Artillerie und 3 Kanonen besetzt. Ein Bataillon der Nationalgarde 3. Klasse besetzte das städtische Zeughaus und führte 3 Kanonen auf; 100 Mann Artillerie besetzten das königl. Zeughaus, führten 6 Kanonen mit Kartätschen gespickt auf und verrammelten das Thor mit Wägen und anderen Feldrequisiten. Bei der Polizei führte die Nationalgarde eine Kanone auf, auch war die Residenz und Hauptwache, erstere durch 3, letztere durch 2 Kanonen vertheidigt. Mehre Compagnien Infanterie besetzten die öffentlichen Plätze, und die 3. und 4. Eskadron des 1 Kürassierregiments postirten sich, erstere am Max Josephsplatze, letztere an der Hofgartenkaserne. Die 1., 2., 5. und 6. Eskadron blieben in Reserve. Die Ruhestörer konnten sich nicht sammeln, und gegen 3 Uhr Nachts waren alle Straßen gereinigt. — Die hier verbreitete Nachricht von Unordnungen unter den Studirenden zu Würzburg in der Christnacht ist völlig ungegründet.

† Aus Baden, den 10. Jan. Obgleich Badens Regent durchaus alles Rechtliche und Gute will, und daher wohlmeinend verordnet und befohlen hat, daß bei der Wahl sowol der Wahlmänner als der Deputirten zur nächsten Ständeversammlung sich kein Beamter oder auch sonst Angestellter einmischen solle, — worunter auch die Amtsrevisoren zu verstehen sind, — so hat sich dennoch erwiesen, daß diejenigen, welche landesherrliche Befehle am ersten befolgen, und Germanern und Unerfahrenern mit gutem Beispiel vorangehen sollten, gerade am ersten entgegen handeln. Vor und bei der Wahl des Landtagsdeputirten im Amtsbezirk B. hat der Amtsrevisor W. in B. sich eifrig bemüht, für den Beamten P. in B. die Wahlmänner zu bearbeiten und für diesen die Stimmen (Vota) als Deputirten zu erhalten; und beinahe wäre ihm auch sein Kunststück gelungen, wenn nicht auch die Wähler aus dem Amtsbezirk M. zu jenen des Amtsbezirks B. zur Deputirtenwahl beigezogen worden wären, welche letztere bei mehr Einsicht und besserer Ueberlegung jenen von W. Gewordenen nicht beigestimmt sondern durch Stimmenmehrheit eine weit kenntnißreichere und erfahrenere Person zum Landtagsdeputirten erwählt haben, als der Beamte P. in B. ist, der sich durch seine leidenschaftliche Jugendpflege früher und später eben nicht berühmt gemacht, und wegen seiner Mißgriffe und Willkühr, sich von den obern Behörden strenge Verweise zugezogen hat, endlich in dessen Amtsbezirk nicht gewählt worden ist. —

Auch im Sinzheimer Amtsbezirk soll nächstens eine anderweitige Deputirtenwahl vorgenommen werden, weil der als Deputirte Gewählte die auf ihn gefallene Wahl nicht angenommen hat. Ein gewisser Obergeistliche und ein Vogt in diesem Amtsbezirk, geben sich dem Vernehmen nach Mühe, die Wahlmänner für den obengedachten P. in B. zum Landesdeputirten zu leiten. Ob dieses Unternehmen gelingt, und die nächste Wahl zeigen; doch ist zu erwarten, daß der Wahlkommissarius vor der beginnenden Wahl die Wahlmänner auf ein tüchtigeres Subject im Sinzheimer Amtsbezirk aufmerksam machen wird, als der Beamte P. in B. ist. —

## Frankreich

Aus Figaro's Bigarrures: „Der Courier von Rom bringt abermals dreifarbige Neuigkeiten. Auch Neapel soll in Revolution seyn. Ihr werdet sehen, die Freiheit wird, trotz der Missionäre, bis China dringen, und ihre Mütze über die große Mauer werfen. — Die Zahl der russ. Gefangenen in Warschau ist so beträchtlich, daß sie mehrere Klöster anfüllen. Der Despotismus zieht sich von der Welt zurück. — Man bildet in Polen ein Regiment Israeliten. Sie sind bereit, ihr Blut ohne anderes Interesse zu vergießen, als das der Freiheit. — Die Nachricht von der Entlassung des Generals Lafayette verursachte in London das Sinken der Fonds, in Frankreich nur ein Sinken der Kammer. — Um Deputirter werden zu können, muß man dem Fiskus 500 Franken bezahlen. Der Verfasser des Contrat social wäre also

*) Wenn wir dem obenstehenden Artikel auch eine Stelle in unserm Blatte gestatten, so geschieht dies keineswegs, um in der vorliegenden Versetzungsgeschichte des Herausgebers der Zeitschrift „Rheinbayern“ auf irgend eine Weise Partei zu nehmen, sondern blos, um unsern Lesern die Aktenstücke nicht vorzuenthalten, welche in dieser, im constitutionellen Deutschland Aufsehen erregenden Sache, erschienen. Wenn wir demnach den oben erwähnten Aufsatz des Würzburger Volksblattes nicht aufnahmen, so geschah dies nur, weil es der bedeutende Umfang desselben nicht gestattete.

D. Redact.

Digitized by Google

nicht für würdig erachtet worden, sich neben Hrn. Lafitte zu setzen."

## Belgien.

Brüssel, den 5 Jan. Durch Beschluß der provisorischen Regierung von Belgien ist den portugiesischen Flüchtlingen die Summe von 20,000 fl. als Vorschuß auf den Sold, den ihnen die brasilianische Regierung vom 1 Jan. 1830 an schuldig ist, bewilligt worden. Ein Drittheil dieser Summe soll unter die Flüchtlinge selbst, das Uebrige an ihre belg. Gläubiger vertheilt werden.

Brüssel, den 6. Jan. In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses schlug Hr. Pirson demselben folgendes Dekret vor: „Der Nationalkongreß, erwägend, daß das Londoner Protokoll vom 20. Dec., welches, wie man angezeigt hatte, die förmliche Anerkennung des neuen belgischen Staats enthalten sollte, im Gegentheil nur eine Täuschung enthält, trägt der provisorischen Regierung auf, unverzüglich die Abgesandten von London zurückzubesufen, und die Feindseligkeiten gegen Holland wieder zu beginnen. Er erklärt, daß der Sieg und das Schicksal der Waffen allein über die Frage des Interesses und der Auseinandersetzung zwischen den beiden Ländern entscheiden sollen, zu welchem Ende, und damit der König Wilhelm und seine Unterthanen keine Unwissenheit vorschützen, das gegenwärtige Dekret durch Parlamentäre oder Waffenherolde den feindlichen Vorposten bekannt gemacht werden soll. Die provis. Regierung ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt." Der Vorschlag wurde an die Sektionen verwiesen. Gegen 4 Uhr trug Hr. K. Regier auf ein Generalkomité für den Abend an, weil er dem Congreß eine wichtige Mittheilung zu machen habe. — Das Centralkomité hat, in Betracht, daß das Großherzogthum Luxemburg die entfernteste Provinz, deßhalb die Civil- und Militärorganisation einige Verzögerung erlitten, es jedoch unter den gegenwärtigen Umständen von höchster Wichtigkeit sei, bestimmte Maaßregeln zu ergreifen, die HH. Thorn, Civilgouverneur des Großherzogthums, und Rothomb, Mitglied des diplomatischen Comité's, mit außerordentlichen Vollmachten für diese Provinz bekleidet; dieselben sollen ohne Verzug alle Maaßregeln ergreifen, welche sie für die Civil- und Militärorganisation dieser Provinz für nothwendig erachten; sie haben Gewalt alle Beamten abzusetzen, welche sich nicht für die belg. Regierung erklärten oder gegen welche Beschwerdepunkte vorliegen, und ihre Stelle mit andern, jedoch vorbehaltlich der Genehmigung der provis. Regierung, zu besetzen. — Man sagt, daß, aus wichtigen politischen Rücksichten, der Prinz Otto von Bayern eine große Stimmenmehrheit bei der Wahl unsers Staatsoberhaupts erhalten werde, wenn der König von Frankreich ihm die Hand seiner Tochter gäbe.

Lüttich, den 7 Jan. Die Feindseligkeiten werden, wie es heißt, wieder beginnen; man versichert, die Linieninfanteriekorps, die ehemalige 3. und 17. Division, hätten Befehl erhalten, nach Westwesel aufzubrechen, um dort die Corps der Freiwilligen zu verstärken, die, wie es scheint, keine Lust mehr haben im Felde zu bleiben.

## Polen.

Warschau, den 30. Dec. Das auf dem Reichstage zur Sprache gekommene Manifest an die europäischen Staaten in Bezug auf die neuesten Ereignisse wird, dem Vernehmen nach, erst im Falle, daß der Krieg entschieden würde, publicirt werden. — Noch täglich treffen Polen, die sich seither im Auslande aufhielten, hier ein. — Hiesige Blätter enthalten eine Aufforderung an die Israeliten Polens.

Warschau, den 31. Dec. Ein Theil der polnischen Remontepferde ist in die Hände der Russen gefallen; doch sind, dem Vernehmen zufolge, noch einige andere Pferdetransporte hier angelangt, und ausserdem sollen nahe an 100 Kosakenpferde in der Wojewodschaft Lublin aufgebracht worden seyn. — In Praga sind nunmehr einige Batterieen fertig geworden, auf die man das Geschütz aufzuführen im Begriffe ist. — Gestern sind fast alle Gefangene, welche wegen verschiedener Vergehen in Warschau in Gewahrsam waren, nach den Provinzialstädten zurückgesandt worden. — Aus dem südlichen Rußlandsrücken keine Truppen heran, weil die Cholera und der viele Schnee die Verpflegung gänzlich hemmen. — Eine Frau, F. B., fordert ihre Landsmänninnen auf, ein Regiment Sarmatinnen zu stiften, deren Pflicht es seyn würde, anstatt zu fechten, die Soldaten mit Wäsche und Lebensmitteln zu versehen. Die Kleidung einer solchen Sarmatin soll in einem amarantfarbenen Kleide und weißen Mantel bestehen, auf dem Kopfe sollen sie eine Konfederatka (eine Art Mütze) tragen, und an der Seite ein paar Pistolen stecken haben.

Breslau, den 29. Dec. Privatbriefe aus Lublin berichten, daß bei den litthauischen Truppen in der Gegend von Brzese-Litewski große Bewegung sichtbar sei, daß man dieses Corps in das Innere des russ. Reichs habe zurück verlegen wollen, allein von diesem Vorsatze zurückgekommen sei, weil man Widerstand befürchtete, und daß man daher für rathsam erachtet habe, eine theilweise Dislocirung des Corps, um dasselbe zu trennen, vorzunehmen. Dieselben Briefe fügen hinzu, daß den litthauischen Truppen gestattet worden sei, die polnische weiße Kokarde anzustecken, und das poln. Feldzeichen zu tragen, was bis hieher nicht der Fall gewesen. Beide Mittheilungen bedürfen jedoch wohl noch der Bestätigung, da sie von Polen kommen, die in diesem Augenblicke ihre Wünsche leicht für Thatsachen geben könnten.

## Rußland.

Von der russ. Grenze, den 28. Dec. Die Nachrichten über die Verbreitung oder Abnahme der Cholera im Innern des russ. Reichs lauten sehr widersprechend; daß sie auch noch in Odessa allen Handel unterdrückt, ist nur zu gewiß. Noch hat in Rußland selbst Niemand den ausgesetzten Preis verdient. Man muß sehr begierig darauf seyn, welche Ergebnisse die Sendung der östreichischen Aerzte ins Gebiet der Krankheit haben wird. Es sind tüchtige Männer dazu erwählt worden. In Berlin hat der Minister v. Altenstein und das Ministerium der Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten der Aerzte für die Erforschung des Uebels ins Innere Rußlands

Digitized by Google

deputirt. — Noch schweigen die russ. Aerzte in Odessa, Moskau, Petersburg. Der geschichtskundige Heeren in Göttingen hat neuerlich der dortigen Societät der Wissenschaften eine Vergleichung der Brechruhr mit dem schwarzen Tod, der im 14. Jahrhunderte gleichfalls von Hinterasien bis an den Norden und Westen Europa's vordrang, mitgetheilt.

---

72 Frauen, die in einem Hause der Gemeinde Montemurro, in dem Königreich Neapel, wegen einem Begräbnisse versammelt waren, wurden unter seinen Trümmern begraben, da es über ihnen zusammenstürzte. 21 davon wurden lebend oder verwundet gerettet, die übrigen blieben todt.

Am 25. Dec. v. J. zwischen 2 und 4 Uhr Morgens wurden in dem 2 Stunden von Brixen entlegenen Thale Schalders 6 Personen auf ihrer Rückkehr aus der Christmette von einer auf dem Wege herabgerollten Schneelawine überfallen, und nach langen, die größte Lebensgefahr drohenden Anstrengungen von den aufgebotenen Thalbewohnern, alle, an den Folgen des Schlagflusses, todt gefunden.

Der Geheime-Staatsrath B. G. Niebuhr ist nach einem kurzen Krankenlager von wenigen Tagen am 2. Jan. früh um 2 Uhr zu Bonn gestorben.

Die Einnahmen der vereinigten nordamerikanischen Staaten werden sich am 1. Jan. auf 24,161,018 Dollars und die Ausgaben auf 13,772,315 Doll. belaufen.

---

### Polens früherer Befreiungskampf und Untergang.
(Nach v. Rotteck) [Fortsetzung.]

„Indessen ward zur Bekräftigung der neuen Theilung ein außerordentlicher Reichstag nach Grodno berufen, durch das Machtwort der Russen mehr als durch die gesetzmäßige Behörde. Auch die Wahlen fanden großentheils unter dem russischen Einfluß statt. Dennoch sträubte sich die — sehr schwache — Versammlung lange und hartnäckig gegen den unerhörten Raub (17. Juni bis 24. Nov. 1793). Auch die Feinde des edlen Warschauer Reichstags, die Stifter der schändlichen Conföderation von Targowitz, waren ergrimmt über das Ansinnen Rußlands, mehr aber noch über jenes von Preußen, da die Doppelzüngigkeit desselben jedes Gefühl empörte. Aber ihrer ohnmächtigen Wehmuth lachten die russischen Gewaltsboten. Einige der lautesten Sprecher wurden ins Gefängniß geworfen, andere mit dem Verlust ihrer Güter bedroht, endlich der Versammlungssaal mit Bewaffneten umringt, und mit militärischem Trotz den Landboten befohlen, zu unterzeichnen, was man ihnen vorlege. Also unterzeichneten sie seufzend zuerst den Traktat mit Rußland und sodann mit Preußen.

„Das aufs tiefste erniedrigte Polen mußte jetzt noch einen Schutz- und Unionsvertrag mit Rußland eingehen, wodurch es dem Willen dieser Macht für immer fast unbedingt unterworfen ward. Auch seine Constitution mußte es annehmen aus der Feindin Hand, ohne Recht sie zu ändern oder zu verbessern ertheilend (10. Oct.). Zwanzig tausend polnische Soldaten wurden nebenbei unter die russischen Truppen gesteckt; nur 16,000 Mann sollte die Vasallen-Republik behalten. Die Entwaffnung der Uebrigen ward angeordnet.

„Aber in diesem Augenblick, als sie geschehen sollte, entbrannte weithin in dem mißhandelten polnischen Land der Aufstand gegen seine Unterdrücker. Hochherzige Vaterlandsfreunde, theils auswärts — in Sachsen, Schweden, und am wirksamsten in Frankreich — um Hülfe werbend, theils in der Heimath geheime Plane der Befreiung spinnend, vereinigten sich zu so kühnem Werk. Am thätigsten war Thaddäus Kosziusko, der geprüfte Feldherr und Bürger im nordamerikanischen Freiheitskrieg. Ihn stellten die Patrioten an die Spitze der klug und dahingehend entworfenen Unternehmung. Krakau ward zum ersten Vereinigungspunkt der Insurrektion bestimmt, welche sich jetzt plötzlich über dem von Feindesschaaren erfüllten Reiche erhob. Der General Madalinski zuerst, als er zu Pultusk, unfern Warschau, den Befehl zur Entlassung seiner Truppen erhielt, gab das Zeichen zum Aufstand (März 1794). Er verweigerte die Entlassung und zog in gleich kühnen als glücklichen Märschen gegen Krakau, auf dem Weg die ihm entgegen eilenden Feinde schlagend, und durch sein edles Beispiel viele Andere zur ähnlicher That ermuthigend. In Krakau vereinigte er sich mit Kosziusko, welcher — die Noth des Augenblicks und das Vertrauen in seine Person hatten die Uebertragung solcher Diktatur bewirkt — zum unbeschränkten Befehlshaber der gesammten Nationalmacht ernannt und zugleich mit der Bildung und Einrichtung eines höchsten Nationalrathes beauftragt ward. Eine Conföderationsurkunde, von Krakau aus erlassen, machte der Nation diese getroffenen Maßregeln und die Zwecke der Insurrektion — Wiederherstellung der Freiheit und Selbstständigkeit Polens — bekannt.

„Schnell verbreitete sich die Flamme des Aufstandes über die von den Fremden noch unbelegten, bald auch über die von den Preussen besetzten großpolnischen und über einen Theil der von den russischen Truppen gedrückten Länder. Litthauen zeichnete sich besonders aus durch Muth und Kraft. Bald ward auch Warschau, woselbst der Oberfeldherr Igelström mit rohem Uebermuth das Recht des Stärkern übte, befreit durch eine kühne Erhebung des Volkes (17. und 18. April). Blutriefend verließen die Trümmer der russischen Besatzung die Hauptstadt des zur Rache erwachenden Polens. Auch der König — wenn er nur nicht Selbst handeln durfte — ließ sich „scheinbar freudig, die Befreiung seines Reiches gefallen.

(Der Beschluß folgt.)

---

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

---

## Bekanntmachungen.

[764] **Gasthaus-Vermiethung in Speyer.**

Das zu Speyer in der Wormser Straße gelegene, mit vielen Stallungen, zwei Scheuern und großer Hofraithe versehene Gasthaus zum Pflug, ist auf einen sechsjährigen Bestand zu vermiethen, oder auch, unter annehmbaren Bedingungen, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Franz Müller, zur Blume.

---

[773] *** **Dank!**

dem treuergebenen badischen Staatsbürger (ohne Unterschrift), der die Wünsche des badischen Volks trefflich umfassend und schön darstellte, und dieselben im Druck herausgab. Nur hat der Geehrte die hochbesoldeten Staatsbeamten nicht gerügt, eben so die häufig Pensionirten, welche mit vollem Gehalt zurückgezogen leben: diese könnten mit einem Drittel, manche gar um die Hälfte in Pension versetzt werden. Auch könnten die Geistlichen in einen ziemlich gleichen Gehalt gebracht werden, dann würde der hochgeehrte Fürst nicht so viel mit Supliken wegen Versetzungen überhäuft, und sie würden sich eher um die Seelenzahl, als um den höheren Staatssold bekümmern.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhndlg. in Speyer sind angekommen:

Röding, Dr., (Redact. der Zeitschrift Kolumbus) Biographische Skize des Generals Francisco de Paula Santander, Columbias Moreau. (Hamburg, Hoffmann und Campe) 8. br. 36 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 7. — den 15. Januar 1831.

Wir werden immer eben so vergeblich das Mittelalter (die Zeit des Adels- und Pfaffthums) zurückrufen, als der Greis die Tölpel- und Schlingeljahre seiner Jugend! — Aus der Raupe wird der schöne, bunte Schmetterling, aber derselbe kann nicht mehr zur kriechenden Raupe werden.

## Deutschland.

* Speyer, den 12. Jan. Als Mitglieder zur Ständeversammlung sind durch die Geistlichkeit gewählt worden: von Seiten der protestantischen: Hr. Consistorialrath Dr. Schultz aus Speyer, und von Seiten der katholischen: Hr. Decan Foliot aus Kaiserslautern.

* Speyer, den 13. Jan. Aus einem Aufsatze des Grafen von Benzel-Sternau im Würzburger Volksblatte geht hervor, daß die k. Regierungen jenseits des Rheins zum Behufe der aus den Urwahlen hervorgegangenen Kreiswahlmanns-Wahlen, Wahlbezirke gebildet, d. h. mehrere Landgerichte an einem Orte zusammenkommen, und dort in Gemeinschaft haben wählen lassen. Ein solches Verfahren nun ist, nach der Auseinandersetzung Benzel Sternau's, durchaus verfassungswidrig, und demzufolge erklärt derselbe, daß sohin seine eigene Erwählung zum Kreiswahlmann nichtig sey, und er daher mit lebendigem Schmerz auf die Möglichkeit verzichten müsse, unter den Vertretern des Bayervolks Platz zu nehmen — Aus diesem Aufsatz ergibt sich die Folgerung, daß über die Hälfte der jenseitigen Wahlen (nämlich alle jene von den Landgemeinden) gesetzlich nichtig seyn müssen. —

München, den 7. Jan. Die ständischen Wahlen sind fast aller Orten beendigt, und sollen meist zum Vortheil der Opposition ausgefallen seyn.

Baiern. Erwählte Deputirte zur Ständeversammlung: Freihr. v. Schrenk, Appellationsgerichtspräsident; Carl Graf v. Drechsel, k. Kämmerer und Staatsrath; Heinrich v. Eberz, Gutsbesitzer in Regenstein; Cölestin Weinzierl, Stadtpfarrer zu St. Rupert in Regensburg; Joseph Socher, geistl. Rath, Dechant und Stadtpfarrer zu Kellheim; Freihr v. Rek; Freihr. v. Westernach; Leopold Graf v. Taufkirchen, k. Kämmerer und Generalmajor; Freihr v Schrenk, k Kämmerer und Präsident des Appellationsgerichtes; F Ph Kremer, II. Bürgermeister; Dr. Stephan Jäger, k. b geistl. Rath und Pfarrer zu Haug in Würzburg; Andr Kübbacher, Kaufmann aus Passau; Max Pummierer, Kaufmann aus Passau.

Kassel, den 10 Jan. Die Kasseler Allg. Zeitung enthält heute Folgendes: Zu Osterode ist in Folge einer in der Nacht vom 5. entstandenen Bewegung, bei welcher jedoch nicht die mindeste Unordnung vorfiel, ein Gemeinderath und eine Communalgarde gebildet worden. In einem sofort gedruckten Gemeindeblatt der Stadt Osterode ist eine Erklärung abgedruckt, worin der allgemeine Nothstand geschildert, und S. M. dem König und dessen erhobenen Stellvertreter, dem Herzog v. Cambridge, denselben vorzustellen, auch die Bildung von Gemeinderäthen und Communalgarden, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit vorgeschlagen ist. — (Nach heute uns zugekommenen zuverlässigen Briefen aus Göttingen, sind auch in dieser Stadt nicht unbedeutende Unruhen ausgebrochen.)

## Frankreich.

Paris, den 8. Jan. Eine k. Ordonnanz erklärt die Missionsgesellschaften in Frankreich für aufgelöst.

Paris, den 9. Jan. Einer k. Ordonnanz vom 25. Dec. v. J. zufolge ist es vom 1. Jan. d. J. an nothwendig, den Grad eines Doktors der Theologie nachzuweisen, um Professor oder Hülfslehrer bei einer theologischen Fakultät zu werden. Eben so kann Niemand Erzbischof, Bischof, Generalvikar, Dignitarius oder Mitglied eines Kapitels, Pfarrer in einer Departemental- oder Bezirkshauptstadt werden, wenn er nicht den Grad eines Licentiaten der Theologie erlangt, oder nicht fünf Jahre lang die Funktionen eines Pfarrers oder Vikars versehen hat. Eben so wenig kann von demselben Datum an irgend Jemand Pfarrer in einer Bezirksstadt werden, wenn er nicht den Grad eines Baccalaureus der Theologie erlangt, oder 10 Jahre lang die Amtsverrichtungen eines Pfarrers oder Vikars versehen hat.

Paris, den 10. Jan. Der Constitutionnel äußert über die Sendung des Herzogs von Mortemart an den Hof von Petersburg, es sey keinem Zweifel unterworfen, daß die Angelegenheiten von Polen die Veranlassung dazu seyen; Frankreich handle bei dieser großen Frage in Gemeinschaft mit England, welches gleichfalls dabei betheiligt sey, man glaube die englische Nation würde den tapfern Polen eine schützende Hand reichen; Hr. v Mortemart sey wahrscheinlich beauftragt, das Prinzip der Nichtintervention auch hier geltend zu machen, so zwar, daß wenn ein einziger russischer Soldat gebraucht würde, um Polen zu unterwerfen, dieses als eine Handlung gegen dieses Argument angesehen werden würde. — Man schreibt uns aus Perpignan, das Gerücht sey in dem dortigen Departemente verbreitet, es sey in der Cerdagne eine von dem Herzoge von Duras und Blacas unterzeichnete Proklamation ausgetheilt und angeheftet worden,

Digitized by Google

derzufolge der Herzog von Angouleme zum Generalissimus der spanischen Truppen ernannt sey.

### Großbrittannien.

London, den 6. Jan. Unsre heutigen Blätter sind an Neuigkeiten ziemlich arm. Den hier eingetroffenen brasilianischen Journalen (bis zur Mitte Novembers v. J.) zufolge scheint es, daß an mehreren Orten Brasiliens die Studenten, nachdem sie von der franz. Revolution vernommen, Unruhen zu erregen versucht haben, was ihnen jedoch nicht gelungen ist.

### Schweiz.

Zu Liestal, 3 Stunden von Basel, haben die Bauern eine provisorische Regierung eingesetzt, an deren Spitze sich ein junger Advokat von 28 Jahren, Namens Gutzwiler, befindet, aus einer der Gemeinden des vormaligen Bezirks Delsperg, das im Jahr 1814 durch den Wiener Vertrag von Frankreich getrennt und mit dem Kanton Basel vereinigt wurde. Heute den 7. ist eine allgemeine Zusammenkunft aller Manner von 18 bis 45 Jahren nach Liestal angesagt, um zur Errichtung einer Nationalgarde, und zur Wahl der Offiziere derselben zu schreiten. — Seit dem 3. unterhandelt man, ohne einig werden zu konnen, und eben jezt ist man im Begriff handgemein zu werden. Die Stadtthore sind geschlossen, die Wälle mit Kanonen besetzt; die Einwohner stehen unter den Waffen, und die Vorposten der Landleute besetzen eine Basel beherrschende Anhöhe. — Ein Brief aus Basel vom 8., 5 Uhr Abends, enthält folgende weitern Umstände: „Gestern Abends um 6 Uhr rückten die Insurgenten bis an die Birsbrücke und bis an St.-Jakob vor, kaum eine Viertelstunde von der Stadt. Alle Thore wurden gesperrt und die Brücken abgeworfen. Um 8 Uhr Abends fing man an, in allen Vorstädten Barrikaden zu errichten. Heute frühe geschahen mehre Verhaftungen. Um 9 Uhr wurde durch Trommelschlag bekannt gemacht, daß man das Pflaster aufreißen und in die Häuser tragen solle, um damit den Feind, im Fall er eindränge, in der Stadt zu zernichten. Um 11 Uhr wurden Freiwillige zu einem Ausfall aufgefordert. Eine Stunde nachher rückten mehre hundert Bewaffnete, mit einigen Kanonen gegen Allschwiller und Bieningen aus. Nachmittags um 1 Uhr wurde Hr. Burckhard als Parlamentär aus der Stadt abgeschickt, aber bald darauf von den Bauern als Gefangener behandelt, weil in der Stadt mehre Verhaftungen geschehen seien. Bis diesen Augenblick kennt man den Erfolg des Ausfalls noch nicht. Wahrscheinlich wird von den Bauern ein Versuch zur Erstürmung der Stadt, und zwar, wie man vermuthet, am Montag geschehen. Die Bauern ordnen sich ganz kriegerisch; sie gießen Flintenkugeln, und es sollen bei 500 Mann von den entlassenen Schweizersoldaten aus Frankreich sich in ihren Reihen befinden. Auch sollen die sogenannten schwarzen Buben aus dem Kanton Solothurn zu ihnen gestoßen seyn. Uebrigens ist bei uns Alles auf das Aeusserste gespannt. Heute sollen in der Stadt an 3 Mill. zusammengeschossen worden seyn; ein einziges Haus schickte 75,000 Fr.; man will damit die Verwundeten oder die Hinterbliebenen der im Kampfe bleibenden Streiter unterstützen. Man bereitet auch Charpie und trifft in den Spitalern Anstalten zur Aufnahme von Verwundeten."

### Belgien.

Brüssel, den 8 Jan. Diskussion des Vorschlags des Hrn. Rodenbach, betreffs des kunftigen Regenten. Der Berichterstatter bemerkte, daß alle Sectionen der Meinung gewesen seien, bei dieser wichtigen Frage dürfe nur das Interesse des belg. Volkes zu Rath gezogen werden, doch hätten mehre zwischen der Wahl eines einheimischen oder auswärtigen Fürsten geschwankt. Die 10. Sektion habe geglaubt, es sei noch nicht an der Zeit, einen festen Entschluß zu fassen, indem man erst nähern Aufschluß über diese oder jene Vortheile haben müsse, welche die Wahl dieses oder jenes Fürsten gewähre. Fast alle übrigen Sektionen hätten sich für einen ausländischen Fürsten erklärt. Es sei nun die Frage entstanden, welcher Prinz Belgiens Interessen am meisten entspreche. Deßhalb habe man beschlossen, sich mit den benachbarten Mächten in Verbindung zu setzen, um ihre nähern Ansichten kennen zu lernen. Einige Sektionen hätten vorgeschlagen, zwei Commissarien für London und zwei für Paris zu wählen. Diese sollten dann die Vortheile erforschen, welche dieser oder jener Fürst Belgien gewähren würde. Nach der Meinung anderer Sektionen sollte man darauf bedacht seyn, die Vermählung einer französischen Prinzessin mit unserm künftigen Fürsten zu vermitteln, wenn es unmöglich wäre, einen französischen Prinzen zum Regenten zu erhalten. Auf die Frage, was zu thun sei, wenn der erwählte Fürst minderjährig sei, habe eine Sektion geglaubt, daß man alsdann eine aus 3 Personen gebildete Regentschaft niedersetzen, eine andere aber, daß ein Einziger die Regentschaft verwalten müsse. — Demgemäß schlug denn die Centralsektion dem Congreß vor: Noch in gegenwärtiger Sitzung 4 Commissarien zu erwählen, zwei davon nach Paris und zwei nach London abzuordnen; sie speziell zu beauftragen, die nöthigen Erkundigungen über die Absichten der Kabinette betreffs der Wahl eines belg. Fürsten einzuziehen, und eine permanente Commission von 10 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Präsidenten des Nationalkongresses zu ernennen, um jenen Abgesandten Instruktion zu ertheilen und die Correspondenz mit denselben zu unterhalten. Der Congreß bestimmte, daß dieser Beschluß erster Tage diskutirt werden solle.

Brüssel, den 9. Jan. In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses nahm Hr. Pirmez, bei der Diskussion des Artikels der Constitution, welcher von dem Staatsoberhaupt handelt, Veranlassung, zu Gunsten der Vereinigung Belgiens mit Frankreich zu sprechen. Mehrfach unterbrochen und zur Ordnung verwiesen, fuhr er dennoch fort, die Vortheile aufzuzählen, welche Belgien aus dieser Vereinigung ziehen könnte. — Nach einigen Debatten besteigt der Graf d'Aerschot, Mitglied des diplomatischen Comité's, die Tribune, und sagt, man erinnere sich, daß Hr. Rodenbach in der Sitzung vom 3. d. M. einen Vorschlag, wegen der Wahl eines Staatsoberhaupts gemacht habe, der sogleich an die Sektionen

Digitized by Google

verwiesen und auf der Stelle diskutirt worden sei. Mehre Sektionen hätten nun ihr Auge auf den Prinzen Otto von Bayern geworfen. Deßhalb habe das diplomatische Comité es für seine Pflicht gehalten, Hrn. Gendebien, dem belg. Gesandten in Paris, die Weisung zu geben, das franz. Ministerium von dieser vorläufigen Wahl zu unterrichten. Darauf theilt Graf d'Aerschot die Antwort des Hrn. Gendebien mit, worin dieser meldet, daß Graf Sebastiani die feste Versicherung gegeben habe, wie der König das höchste Interesse an dem Gang der belg. Angelegenheiten nehme, an der Wahl des Prinzen Otto nichts auszusetzen habe, und demselben als künftigen König von Belgien die Hand seiner dritten Tochter Marie nicht verweigern würde. Frankreich und Belgien, sagt Graf Sebastiani, seien natürliche Alliirte, durch dieselben Sitten, dieselbe Religion und Sprache verbunden; die Rechte Belgiens würden Frankreich immer theuer seyn, und wenn es nöthig sei, sie mit den Waffen in der Hand zu schützen, würde Frankreich stets bereit seyn, seine ganze Macht aufzubieten. Ferner theilt Graf d'Aerschot ein Schreiben von Hrn. F. Rogier, belg. Legationssekretär, mit, welches dieser, wegen Unpäßlichkeit des Gesandten, an das diplomatische Comité gerichtet. Er sagt darin, daß die Antwort des Centralkomité's auf das Protokoll vom 20. Dec. v. J. in Paris sehr gelobt worden. Der Graf Sebastiani habe die Versicherung gegeben, daß Frankreich nie in eine Zerstückelung Belgiens willigen werde, und gesagt, ohne Venlo und Maestricht sei das Land der Gnade oder Ungnade der Nachbarn verfallen; ferner, wenn der König von Holland nicht endlich die Schelde öffne, so würde man von Seite Frankreichs genöthigt seyn, ihn dazu zu zwingen. Der Prinz Otto werde anerkannt werden, eben so die Regentschaft, welche der Congreß einzusetzen für gut finden würde. Man zweifle nicht, daß er von Rußland und Preußen ohne Anstand anerkannt würde. Belgien, sagte Hr. Sebastiani, ist unser theuerster Bundesgenosse, wir werden es brüderlich behandeln, weil es uns nicht näher angehören kann. Auf die Frage des Gesandten, welche Politik man befolgen würde, wenn Belgien sich als Republik konstituire, antwortete Hr. Sebastiani, daß es alsdann, von keiner Macht anerkannt, sich selbst überlassen bliebe. Hinsichtlich der Wahl eines einheimischen Fürsten sagte der franz. Minister etwa das Nämliche, nur Frankreich allein dürfte ihn vielleicht anerkennen. Die Wahl des Prinzen Otto schien ihm für Belgien die günstigste.

Belgien. Der König der Niederlande hat, als Großherzog von Luxemburg, vom deutschen Bund Hülfe reklamirt, um die im Großherzogthume ausgebrochene Insurrektion zu unterdrücken. Da jedoch die belgischen Angelegenheiten der Gegenstand der Londoner Conferenz sind, so hat sich der deutsche Bund, durch Vermittelung von Oestreich und Preußen, deßhalb vorläufig an diese Conferenz gewendet. Dieselbe hat durch die HH. Ponsonby und Bresson von dem provisorischen Gouvernement Belgiens demzufolge das unverweilte und definitive Aufhören jeder Einmischung von ihrer Seite in die Angelegenheiten des Großherzogthums Luxemburg reklamirt.

## Polen

Warschau, den 5. Jan. Die Subscription zur Equipirung der Unbemittelten auf dem hiesigen Rathhause beträgt 60,000 poln. Gulden. 60 jüdische Familien haben zusammen 28,405 Gulden beigetragen. Die Wittwe Fränkel hat abermals 400 Ellen karmoisinfarbenes Tuch eingesandt — Die Fürstin Alexandra Sapiera hat gestern 60,000 Guld. eingesandt und zugleich hinzugefügt, daß sie im Fall der Noth ihr ganzes Vermögen dem Vaterlande schenke. Die vormalige Napoleonstraße hat ihren alten Namen wieder erhalten. — Der Fürst A. Czartorinski hat abermals 50,000 poln. Guld., Const. Swidzinski 6000, M. Piodowski 10,000 und der Graf G. Potocki 5000 Guld. eingesandt. — Die Klosterfrauen sammeln für die Frauen und Kinder der in das Feld gezogenen Krieger. Die jüdischen Familien zeichnen sich durch reichliche Beiträge aus.

Von der poln. Grenze, den 30. Dec. Zu allen Kalamitäten des Landes, welches zugleich von einem furchtbaren Kriege und der Cholera bedroht ist, gesellt sich jetzt noch Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen. Ganze Ortschaften, besonders an der litthauischen Grenze, sind ohne Brod, und dem größten Elende preisgegeben. Auch in Rußland war die Erndte schlecht, und es herrscht Mangel an Getreide. Es frägt sich also, auf welche Art man den Unterhalt einer russ. Armee sichern wird, sobald sie in das Königreich Polen einrückt. Der Transport auf Schlitten dürfte dieses Jahr, wo der Winter einen so gelinden, veränderlichen Charakter annimmt, so wie der auf der Achse, vielen Schwierigkeiten unterworfen, und es daher eine der schwersten Aufgaben seyn, eine so große Armee zu verpflegen.

Von der polnischen Grenze, den 3. Jan. Nach Berichten aus Petersburg soll die polnische Deputation sehr kalt und ernst vom Kaiser empfangen und von ihm auf seine erlassene Proklamation verwiesen worden seyn, mit dem Beifügen, daß er bis zum 1. März Bedenkzeit gestatte.

## Rußland.

St. Petersburg, den 29. Dec. Das Heer an der westlichen Grenze des Reichs wird beinahe 200,000 Mann stark; die Garden sind zum Theil schon abmarschirt und werden ein Reservekorps bei Wilna bilden.

Posen, den 8. Jan. Die hiesige Zeitung enthält folgenden Artikel: „Nach so eben eingehenden sichern Privatnachrichten hat die Kaufmannschaft von St. Petersburg und Moskau 18 Mill. Silberrubel zur Disposition S. M. des Kaisers Nikolaus gestellt. Desgleichen sollen sich die kurländischen Stände erboten haben, 12,000 (?) bespannte Schlitten zur Fortschaffung der Armee zu stellen."

---

Dem „Thüringer Volksfreund" zufolge wird der am 27. März v. J. zwischen Hannover, Braunschweig, Kurhessen und Oldenburg abgeschlossene Zollverein wahrscheinlich wieder aufgelöst werden.

---

Polens früherer Befreiungskampf und Untergang. (Nach v. Rotteck) [Beschluß.]

„Das Glück verließ die edlen Polen in dem allzu ungleichen

Digitized by Google

Streit. Gleichwohl verrichteten sie noch Wunder der Tapferkeit und schlugen wiederholt ihre überwältigten Feinde in Litthauen wie in Polen. Die Preußen, dadurch ermuthigt, hoben die Belagerung Warschau's überrascht mit großem Verlaste auf. Noch ein Strahl der Hoffnung leuchtete der Sache Polens. Seine Streiter betraten den größten Theil des heimischen Bodens, ja sie streiften bereits tief in Preußen.

„Aber da zog ein neues Heer der Russen unter dem Würger Souwarow heran. Kosziusko eilte, vor dessen Ankunft den General Fersen zu schlagen; aber Er selbst erlitt bei Matziewice (10. Oct.) eine traurige Niederlage und fiel, verwundet, in des Feindes Hände.

„Von jetzt an folgten nur Unfälle. Bald nahten die Schaaren Souwarow's der nunmehrigen Hauptstadt Warschau. Sie erstürmten die Vorstadt Praag (4. Nov.) und wiederholten daselbst die schrecklichen Scenen von Ochakow und Ismail. Mehr als zwanzig tausend Verblichene und Einwohner fielen als Opfer ihrer Wuth, Plünderung und Brand vollendeten den Jammer.

„Hiemit endete der Traum der Befreiung. Die noch übrigen Truppen zerstreuten sich oder wurden entwaffnet, die edlen Häupter gefangen. Alles geberdete der Uebermacht Rußlands und Preußens. Das letzte ordnete selbst Strafgerichts an gegen die „Empörer.“ —

„Inzwischen hatte auch Oestreich sich gerüstet will er das verlorene Polen. Alle Mittel, welche sich Kosziusko gegeben, das Wiener Cabinet für die politische Sache zu gewinnen, war früher desselben Unonnst sichtbar geworden. Preußen und Rußland mußten, des französischen Krieges willen, geschont werden, und die Wechselsgkeit Polens bot verführerische Aussicht der Vergrößerung. Also wurden die diplomatischen Verhandlungen zuerst kalt, und dann feindselig. Bald hörte alle schonende Rücksicht auf. Die Grafen Stanislaus Potocki und Ignatii wurden, als Patrioten, im Kaiserbad gegen alles Völkerrecht verhaftet. „Das Völkerrecht auch an den Polen zu ehren, daran dachten die Mächte nicht.“ Saalfeld. Oestreichische Truppen rückten in Polen ein, ohne irgend einen Rechtsgrund und auch ohne Widerstand. Ihre Anwesenheit unterstützte das Verlangen des Wiener Hofes nach einem, wie es glaubte, Ihm gleichfalls gebührenden Theile des nun zur endlichen Zerstückelung verurtheilten Reiches.

„Denn ohne weitere Schonung oder Scheu ward solches Urtheil jetzt ausgesprochen, zuerst im Allgemeinen durch vorläufige Verbindung Rußlands und seiner Verbündeten (1795, Januar), und endlich durch förmlichen Theilungsvertrag zwischen denselben, (26. Oct. 1795) ohne den Polen, selbst nicht zum Schein, eine Stimme der Einwilligung zu gönnen.

„Also verschwand von der europäischen Karte der weitand ruhmvolle, im Osten vorherrschende polnische Staat, in Folge selbstverschuldeter Schwäche durch eindringliche Entzweiung, Anarchie und Volksunterdrückung, mehr noch in Folge des Verderbnisses des östreichischen Rechts in Europa, das Opfer einer in die fernsten Zeiten schreckenden Gewaltthat. Die theilenden Mächte, in lockend der unmittelbare Gewinn war, forderten gleichwohl in kurzer Frist davon schon herbe Früchte; und Europa mag vor den fernern Folgen zittern, womit die Verachtung einer die drei großen Militärmächte auseinanderhaltenden Zwischenmacht das ganze politische System der civilisirten Welt bedroht.“

(Krieg von 1831.) „Im eitelsten waffneten die Polen für Napoleon, obschon sie schwer von Joch seiner Herrschaft-fühlten, und durch die unglaublichsten Opfer und Anstrengungen noch nicht seine Stiefsucht sättigten. Aber er verkündete ihnen die Wiederherstellung ihrer Nationalität, und entfesselt ihren Rachedurst gegen die Unterdrücker ihres Vaterlandes. Sechzig Tausend Polen, worunter 15,000 Reiter, zogen gegen Rußland; und doch stritten noch 12,000 ihrer Landsleute in Spanien. Alle Waffenfähigen erboben sich freudig. Die meisten Offiziere dienten ohne Sold. Jung und Alt, Reich und Arm, Mann und Frau opferten willig Kraft und Habe. Wenn diese Allianz natürlich war — die Theilung Polens trug solch' Früchte — so erstaunte man desto mehr, auch Preußen und Oestreich mit in dem Riesenbund zu setzen wider Rußland ꝛc.“ —

(Wiener Congreß.) „Das billige Begehren Preußens, (welches wohl mehr als Rußland zur Wiederherstellung beigetragen) wiederhergestellt zu werden in seine vorige Macht, fand in Rußlands Vergrößerung ein höchst beklagenswertes Hinderniß. Für den Verlust seiner polnischen Länder, der Hauptmasse des Herzogthums Warschau) erhielten nur Sachsen als entsprech ode Entschädigung. Auch forderte Preußen dieselbe. Aber wie konnte man, wenn einmal nur von Ansprüchen der Häuser, nicht von Interessen Europa's die Rede war, den König von Sachsen entthronen, da man alle andern Fürsten des Rheinbunds (mit wenigen besondern Ausnahmen) im ungeschmälerten Besitz ihrer Länder gelassen? England, Frankreich und Oestreich, auch Baiern erklärten sich entschieden gegen solchen Gewaltstreich, (nicht zwar des sächsischen Volkes, sondern blos des Königs willen;) ja sie schlossen deßhalb bereits einen förmlichen Bund wider Rußland, welches die preußische Forderung auf ei.enmäßigen Gründen unterstützte. Da kam endlich ein Vergleich zu Stande, wornach einige Distrikte von Polen, unter dem Namen eines Großherzogthums Posen, bei Preußen verbleiben, dagegen von Sachsen nur zwei Fünftheile demselben zufallen sollten. Das polnische Volk also und das sächsische mußten die unnatürlichste und schmerzlichste Zerreißung erdulden, damit Rußlands Kaiser beliebigt würde. Der Uebergang unter Preußens Hoheit hätte den Sachsen nur vorübergehenden Schmerz erregt; auch die neue Regierung wäre in Bälde geliebt worden. Aber die Zerreißung war bleibende Beraubung und Schmach.

„Also ward Europa um seine kostbarste Vormauer gegen Rußland, um ein starkes Preußen gebracht, und der, zur Rettung der europäischen Freiheit gegen ein emporstrebendes Weltreich unternommene und mit unsäglicher Anstrengung geführte, Krieg endete mit Uebergabe des Scepters an eine noch gefährlichere Macht.

„Bei der so willkührlichen Gestaltung Polens ward hiernach an Niemanden weniger als an das Polen selbst gedacht. (Eine zaghafte Zusicherung von Verfassungsrechten abgerechnet.) Nur gefeiten sich die Mächte in der bekremdlichen Schöpfung eines „Freistaates von Krakau,“ der unter dem Schutz der drei großen Nachbarn stehen sollte, eine Anomalie der sonderbarsten Art und im Grund blos eine Schaustellung der Volksgewalt über Land und Volk, daneben auch den Beweis gebend, daß man über die Zutheilung der Stadt Krokau an eine der drei Mächte sich nicht habe verständigen können.“

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[769] **Friedrich Wies,**
dermaliger Inhaber des ehemaligen Diehl'schen
**Gasthauses zur**
**Bayerischen Krone in Landstuhl,**
(Rheinbayern)
empfiehlt sich einem geehrten reisenden Publikum zu geneigtem Zuspruch, unter Versicherung aufmerksamer, guter und billiger Bedienung.

[767] Die 1269te Ziehung in München ist heute Dienstag den 22. Jan. 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

76. 51. 53. 47. 26.

Die 1270te Ziehung wird den 8. Febr., und inzwischen die 830te Regensburger Ziehung den 20., und die 1270te Nürnberger Ziehung den 29. Jan. vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 8. | den 18 Januar 1831.

Niemals sind es die guten Unterthanen, welche dem Könige fehlen, es ist der König, welcher den guten Unterthanen fehlt!
Sully.

## Deutschland.

Zweibrücken, den 6. Jan Die falschen Gerüchte, welche nicht nur durch franz. Blätter sondern sogar durch schnöde Bosheit im Rheinkreise über das Betragen und die Gesinnung der Zweibrückener in Umlauf gesetzt worden, haben den hiesigen Stadtrath vermocht, Sr. Maj. dem König eine Schrift zugehen zu lassen, in welcher die Ruhe und Ordnungsliebe, so wie der treue, seinem Könige und dem Vaterlande anhängende Sinn der Zweibrückener mit verdienter Gerechtigkeit hervorgehoben, und jede Beschuldigung des Gegentheils als Erdichtung des niederen Eigennutzes, der Tücke oder einer Geistesschwäche dargestellt wird, die in ihrer Angst überall Gespenster zu sehen glaubt. (F. O. P. A. Z)

Kassel, den 10. Jan. In Göttingen ist am 8. Mittags ein Tumult ausgebrochen; Bürger und Studirende rückten auf das Rathhaus und erzwangen die Entlassung des Polizeikommissärs Westphal. Sie besetzten das Rathhaus und die Thore und bildeten eine Nationalgarde. Abends war die Stadt erleuchtet. Am 9. erschien eine Bekanntmachung, worin die Bildung der Nationalgarde zur Aufrechthaltung der Ordnung und der Beschluß angekündigt ward, S. M. dem Könige eine unterthänige Vorstellung unmittelbar mit der Bitte überbringen zu lassen: dem Lande eine freie Verfassung mit selbstgewählten Volksvertretern zu gewähren. Dieses Aktenstück hatten bereits 2000 Bürger und 500 Studirende unterzeichnet (K. A. Z)

Berlin, den 8. Jan. Ein Paar poln. Reiter, die aus Uebermuth unser Gebiet betreten hatten, waren diesseits sogleich festgenommen und entwaffnet, sodann aber nach Polen zur Bestrafung zurückgeliefert worden, wo sie den strengen Befehlen des Diktators gemäß ihr Vergehen auf der Stelle mit dem Tode büßen mußten.

## Frankreich

Paris, den 11. Jan. Der offiziellen Bekanntmachung zufolge beläuft sich die Zahl der in den Julitagen Getödteten auf 7—800, worunter 30 Frauen entweder getödtet oder gefährlich verwundet wurden. Die Zahl der Verwundeten übersteigt nicht 3000, und von diesen werden 3—400 eine Pension erhalten oder im Invalidenhause aufgenommen werden; ungefähr 300 Frauen erhalten Anspruch auf Wittwengehalt. Die Anzahl der zuerkannten Ehrenzeichen wird sich beiläufig auf 750 belaufen, und die der Medaillen auf 1500. — Zu Toulon ist Befehl ertheilt worden, Lebensmittel für 40,000 Mann auf 3 Monate bereit zu halten. Ferner ist aus den dortigen Zeughäusern eine beträchtliche Anzahl Gewehre an die Nationalgarden der auf der Grenze des Var-Departements liegenden Gemeinden vertheilt worden. Nächstens sollen 15,000 Mann Linientruppen von verschiedenen Regimentern in Toulon eintreffen.

Paris, den 12. Jan. In Paris organisirt sich unter der Leitung des Generals Lafayette ein Comite, um eine Nationalsubscription zu Gunsten der Polen zu errichten.

Straßburg, den 12. Jan. Das Gerücht war heute in der ganzen Stadt verbreitet, die Stadt Basel werde beschossen. Jedoch ist uns hierüber nichts Sicheres zugekommen.

## Großbritannien.

London, den 1. Jan. Ueber Brasilien erhalten wir beunruhigende Nachrichten. Der Kaiser hat eine furchtbare Partei gegen sich.

London, den 8. Jan. Das Court-Journal gibt die Versicherung, daß ein Handelsvertrag zwischen Frankreich und Großbritanien im Werk ist, und daß derselbe, sobald die wichtigen Gegenstände der gegenwärtigen Berathung erledigt sind, vorgenommen werden wird. Der Vorschlag soll von Frankreich ausgehen.

## Schweiz.

Unruhen im Kanton Basel. Vom 10. Jan. Diese Nacht hat, um Mitternacht, eine Rekognoscierung von ungefähr 50 Mann der Insurgentenpartei die Baseler Vorposten angegriffen. Letztere wichen unter Flintenschüssen gegen die Stadt zurück, und als die Rekognoscierung in Kanonenschußweite von den Wällen war, begann die Baseler Artillerie zu feuern. Alsbald zerstreute sich die Insurgentenpartei, nahm einige Verwundete mit, und ließ einen Todten zurück. Die Baseler hatten nur zwei Verwundete.

## Niederlande.

Aus dem Haag, den 11. Jan. Die zweite Kammer der Generalstaaten ist auf den 20. d. M. einberufen.

## Belgien.

Brüssel, den 10. Jan In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses wurde unter verschiedenen Petitionen, auch die eines Geistlichen vorgelegt, welcher verlangte, daß man sich bei dem h. Stuhle um die Erlaubniß zur Priesterehe verwende. Diese Petition wurde Hrn. Claus zur Untersuchung übergeben, um sich zu über-

Digitized by Google

zeugen, ob sie nicht mit einem fingirten Namen unterzeichnet sei. Darauf wurde, als Tagesordnung, die Diskussion über den Abschnitt der Constitution aufgenommen, welcher vom Staatsoberhaupte handelt. Bei dem Art. 39, welcher lautet: „Das Staatsoberhaupt ist unverletzlich — Die Minister sind verantwortlich," verbreitete sich der Abgeordnete Hr. v. Masbourg über die Frage, ob das Staatsoberhaupt nicht in einigen Fällen angesetzt werden könne, und schlug zu dem Behuf ein Amendement vor, wornach der Artikel so lauten solle: „Die Person des Staatsoberhaupts ist unverletzlich." Hr. Destouvelles trug darauf an, die Fälle, wo der Souverän des Thrones verlustig würde, in den Eid aufzunehmen, welchen derselbe bei seiner Thronbesteigung zu leisten habe; während der Abbé Defoere durch ein organisches Gesetz den Fall der Thronentsetzung bestimmt wissen will. Nach einigen Debatten ward der Art. 39 mit dem Amendement des Hrn. v Masbourg angenommen.

Brüssel, den 11 Jan. Vor der Eröffnung der letzten öffentlichen Sitzung des Nationalkongresses bildeten sich zahlreiche Gruppen im Congreßsaale, welche lebhaft die Frage über die Wahl eines künftigen Staatsoberhaupts besprachen. Ein Bild des Herzogs von Leuchtenberg cirkulirte im Saale und zog die Aufmerksamkeit vieler Deputirten auf sich. — Gestern Morgens versuchten einige Uebelgesinnte, in verschiedenen Straßen beleidigende Maueranschläge gegen den Congreß anzuheften. Gestern Abends hatten sich sehr lebhafte Besorgnisse im Publikum verbreitet. Man sprach von einer gewaltsamen Bewegung, die in der Nacht statt haben sollte. Man würde, wie es hieß, sich nach Beendigung des Schauspiels versammeln und den Congreß und die provisorische Regierung umstürzen. — Der Congreß ist ermüdet, da er die Unmöglichkeit sieht, etwas Dauerhaftes zu bilden. Die Mitglieder werden sich vermittelst Urlaub oder Abdankung zurückziehen, und der Congreß wird, wenn er wegen zu geringer Zahl seiner Mitglieder nicht mehr berathschlagen kann, gleichsam aufgelöst seyn. — Die Stadt Löwen hat so nachdrücklich die Wiederherstellung ihrer Rechtsfakultät gefordert, die man ihr genommen hatte, daß man sich beeilt hat, sie ihr zurückzugeben. — Es ist dringend nöthig, einen König zu ernennen, denn die Parteien stehen einander erbittert gegenüber.

Brüssel, den 12. Jan. In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses nahm Hr. v. Celles das Wort. Er sagte, er habe von Hrn. F. Rogier die Antwort erhalten, daß Frankreich die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg für die unpassendste halte und denselben weder unterstützen noch anerkennen könne; daß England wahrscheinlich dieselbe Ansicht theile, überdieß der König Philipp dem Sohne Eugens v. Beaubarnais auf keinen Fall seine Tochter gebe. „Der König selbst, schreibt Hr. Rogier, wünscht Belgien frei, glücklich und unabhängig zu sehen; gern wird er seine Hand bieten, um die freundschaftlichen und nachbarlichen Beziehungen beider Länder zu befestigen. Durch frühere Verpflichtungen gebunden, und um einem allgemeinen Kriege auszuweichen, kann der König den Wünschen Belgiens in Bezug auf seinen Sohn, den Duc de Nemours, nicht entsprechen, deßhalb würde er die Wahl des Prinzen Otto von Bayern gern sehen. Die Minderjährigkeit, glaubt der König, dürfte für den Congreß ein Grund mehr seyn, seine Wahl zu betreiben, indem man alsdann seine konstitutionelle Erziehung leiten, und ihn für die belgische Constitution heranbilden könne." Der franz. Abgesandte zu Brüssel, Hr Bresson, zeigte dem Grafen v. Celles unterm 11. d. gleichfalls an, daß Se. Maj der König der Franzosen mehrmals die Absicht an Tag gelegt habe, weder in die Vereinigung Belgiens mit Frankreich, noch in die Wahl des Duc de Nemours zu willigen — Die Feindseligkeiten zwischen Belgien und Holland haben auf allen Punkten wieder begonnen. Ein Offizier des Kriegskomité brachte Depeschen ins Hauptquartier zu Gent.

## Polen.

Warschau, den 30. Dec. Seitdem die russische Proklamation hier bekannt geworden, zeigt sich bei allen Klassen der Einwohner ein Enthusiasmus, der in den frühern Unabhängigkeitskämpfen Polens schwerlich größer gewesen seyn kann, und die Hoffnung der Polen für das Gelingen ihrer Unternehmung rechtfertigen würde, wenn die Streitkräfte, welche Rußland zu deren Unterdrückung aufzustellen beabsichtigt, jenen der Insurgenten nicht durch Anzahl und Hülfsmittel zu sehr überlegen sind. Dem Diktator wird unbedingter Gehorsam geleistet, und da er das Vertrauen der ganzen Nation besitzt, so führt seine rastlose Thätigkeit dem Heere täglich neue Verstärkungen zu, das in diesem Augenblicke schon an 61,000 Mann zählt, und, von einer 50,000 Mann starken Nationalmiliz unterstützt, gegen die Grenze des Reichs aufgebrochen ist. Man kann daher auf einen sehr ernsthaften Kampf gefaßt seyn, da, wie es scheint, von polnischer Seite auf keine Nachgiebigkeit zu rechnen, und die Sprache des russischen Kaisers zu bestimmt ist, um den mindesten Zweifel übrig zu lassen, daß er die gemachten Drohungen mit allem Nachdrucke durchzusetzen suchen werde. Der Krieg wird daher sehr blutig, und von den größten Dramsalen begleitet seyn, denn der Haß der einander gegenüber stehenden Nationen ist groß, und der Mangel an allen Lebensbedürfnissen im Reiche sehr fühlbar Auch bei den Landbewohnern ist die Aufreizung aufs Höchste gestiegen; sie laufen schaarenweise mit Piken und Gabeln bewaffnet zur Armee, und bilden hier eigene Bataillone, die nach frühern Erfahrungen bei guter Anführung dem Feinde sehr gefährlich seyn können. Ihr Patriotismus wird noch besonders durch die Geistlichkeit angefeuert; man sieht die Bauern öfters mit eben so großer Uneigennützigkeit und Selbstverläugnung sich fürs Allgemeine opfern, als irgend die Arbeiter in Paris es thun konnten. So haben unter Andern die Bauern das Holz zur Palisadirung der Festung Modlin nicht nur unentgeltlich hergegeben, sondern es auch ohne Zahlung dafür anzunehmen transportirt. Viele Tausende arbeiten an Herstellung der Festungswerke, und begnügen sich mit einer Brodration, indem sie den von der Regierung bestimmten Lohn in Gelde zurücklassen, um solchen zur Anschaffung von Waffen verwenden zu können. Es werden nun hier Bajonette,

Digitized by Google

Sensen ꝛc. geschmiedet, und Munition verarbeitet. Uebrigens hat man in Modlin 8 Millionen Kartuschen vorgefunden.

Warschau, den 31. Dec. Nachstehendes Aktenstück, wenn schon, wie dessen Datum zeigt, gleich in den ersten Tagen der poln. Revolution publicirt, ist bis jetzt noch in keiner, mir zu Gesicht gekommenen auswärtigen Zeitung abgedruckt erschienen. — Das Dokument ist überschrieben: „Aufruf an die Bewohner der Hauptstadt," und ward hier bereits unterm 1. Dec. in vielfachen Abdrücken bekannt gemacht. Es lautet wie folgt: „Für das seit Polens letzter Theilung vergossene Blut, für das Herumziehen und die beispiellosen Aufopferungen, und als Lohn der Tapferkeit und Tugend unsrer tapfern Brüder, erhielten wir auf dem Wiener Congresse das Stückchen Land, welches jetzt den Namen Königreich Polen trägt. Alexander gab uns, als König von Polen, eine Constitution, und Nikolaus, der jetzige König, hat dieselbe feierlich, im Angesichte und mit der ganzen poln. Nation beschworen. — Landsleute! Sind diese beschworenen Freiheiten und Rechte wohl bei uns geachtet worden? Nein.... Seit 15 Jahren wurde diese Constitution vor unsern Augen, im Angesichte der ganzen Nation, fast täglich verletzt und auf eine Weise übertreten, die dem Volke und seinen Bedrückern nur zum Schimpfe gereichen konnte. Ueberall verbreiteten sich unter uns emporgekommene und aller Ränke kundige Satrapen, Kabalenstifter, die durch Bestechungen aller Art schwache Herzen zum Bösen verleiteten; — wir hatten Söldlinge, die uns beherrschten; wir hatten Aufhetzer, welche die poln. Nation und den Cäsarewitsch, zu ihrem eigenen Vortheile, im gegenseitigen Hasse erhielten; wir hatten Faktionsmänner und Parteistifter in hohen Staatsämtern und im Heere; wir hatten Spione, die allen guten Glauben und jedes Vertrauen unter den braven Polen vernichteten. — Fragt die Wärter der geheimen Gefängnisse, deren eine Menge in der Hauptstadt waren, und sie werden euch sagen, welche Leute, um ihrer Gedanken und Meinungen willen in diesem konstitutionellen Lande gelitten haben. — Fragt die Jugend und die Patrioten, und sie werden euch erzählen, welche Willkühr und welchen groben Uebermuth asiatischen Stolzes sie erdulden mußten. — Das öffentliche Vermögen wurde verschwendet und gestohlen; die Volkserziehung wurde beschränkt; in Kurzem: man wollte das gedrückte, arme Volk zur äussersten Verfinsterung durch Verbot des Denkens, Schreibens und Sprechens führen, damit es sich der ihm zugefügten Unbilde nicht bewußt werde, und seine Klagen nicht vor der Welt verkünde. — Die Administration erpreßte den im blutigen Schweiße errungenen, letzten Erwerb vom Bürger und Landmann; überall gewahrte man nur Mißbrauch, Niederträchtigkeiten und Schimpflichkeiten. — Wir erhoben deßhalb vielfältige Klagen am Throne; doch wurden sie niemals erhört. Endlich, in der äussersten Verzweiflung, ergriffen wir am 29. Nov. 1830 das Schwert zur Vertheidigung unsrer Rechte und Freiheiten, um nun vor der ganzen Welt zu beweisen, daß wir, obgleich von fremder Uebermacht unterdrückt, doch noch nicht zu einer solchen Stufe Erniedrigung herabgesunken wären, um nicht das uns zugefügte Unrecht und alle die Beleidigungen, die wir zu ertragen hatten, zu fühlen, und um darzuthun, daß wir Alle bereit seien, uns hinzuopfern, um denselben ein Ziel zu setzen.... Landsleute und Brüder! Kämpfen wir demnach für die Freiheit unserer Personen und die Erhaltung unsers kleinen Eigenthums! Kämpfen wir für die Freiheit des Denkens und des Ausdrucks unsrer Meinungen! Kämpfen wir für die Bewahrung unsers moralischen Charakters, den man zu unterdrücken und zu verderben trachtete! Kämpfen wir, um die am Ruder stehenden, schlechten und verkauflichen Menschen zu vertreiben, um die Spione zu vertilgen und um die Räuber zur Verantwortung zu ziehen, indem wir Gott anflehen, daß er diese gerechte Sache des verzweifelnden Volkes segnen möge! Kämpfen wir endlich zur Unterstützung und Erhaltung unsers schönen Heeres, welches uns ein so schönes Beispiel gibt."

Warschau, den 4. Jan. Das am 20. Dec. von beiden Kammern votirte Manifest ist von der dazu erwählten Deputation ausgearbeitet, und vorgestern von der zur Aufsicht der Diktatur erwählten Landtagsdeputation genehmigt worden, und zwar mit einer Mehrheit von 14 gegen 1 Stimme. Es ist eins der interessantesten Dokumente, wenn auch etwas zu lang, da es weitläuftig das Betragen Rußlands, und alles Ungemach, was Polen unter dessen Herrschafe auszustehen hatte, darstellt. Direkt sagt es nicht der bisherigen Dynastie den Gehorsam auf, dringt aber auf Wiedervereinigung der durch Rußland abgerissenen Provinzen. Der Diktator hat es nicht unterschrieben; er behält sich vor, seinerseits eine Deklaration zu erlassen. — Der russische Hof ist genugsam von den polnischen Ereignissen unterrichtet. Es heißt also, daß wenn höchstens in vier Tagen keine Antwort aus Petersburg erfolgt, welche eine friedliche Beilegung der gerechten Forderung Polens hoffen ließe, oder wenn gar keine Antwort eingeht — der Diktator entschlossen ist, dies Stillschweigen feindlich zu deuten, und es für eine Kriegserklärung anzusehen. Sein Hauptquartier trifft schon heute Vorbereitungen zum Aufbruche. — Täglich kommen hier russ. Offiziere und Soldaten an, welche meistens mit Waffen ihre Reihen verlassen haben. — Die Cholera droht der ganzen russ Armee. Eine Cavalleriedivision brachte sie, wie man erzählt, nach Schitomierz; sie hatte Befehl, vom jenseitigen Ufer des Dniepers gegen Polen zu marschiren. Unterwegs zeigte sich die Cholera unter den Soldaten. Der Befehlshaber achtete nicht darauf, ließ weder stillhalten, noch führte er eine Quarantaine ein, da er hiezu einen Befehl auf seinen Rapport aus Petersburg, oder vom Corpskommandanten erwartete. — Die Verschanzungen von Warschau und Praga sind fast ganz beendigt, durch freiwillige Arbeit aller Stände. — Der Kredit der Regierung erhält sich.

## Griechenland.

Triest, den 1. Jan. Nach Handelsbriefen aus Corfu sollen die Griechen in Morea Anstalten treffen, die Insel Candia, welche vermöge der Londoner Protokolle, als der Oberherrschaft der Pforte unterworfen be-

Digitized by Google

zeichnet, und von dieser dem Paschalik Aegypten einverleibt worden ist, dem Pascha von Aegypten wieder abzunehmen, und seine Truppen daraus zu verdängen. Dies könnte ihnen leicht gelingen, wenn die Mächte, um ihre Pazifikation zu behaupten, sie nicht daran hindern, denn der von Aegypten aus dort angekommene Statthalter hat, um sich Gehorsam zu verschaffen, mit manchen Hindernissen zu kämpfen, und keineswegs so ansehnliche Streitkräfte zu Gebote, als man Anfangs glaubte. Der Handel soll in Griechenland wieder neues Leben gewinnen, und wenn die jetzt bestehende Ruhe sich erhält, hat Griechenland die Hoffnung eines der blühendsten Länder Europa's zu werden.

## Rußland.

St. Petersburg, den 25. Dec. Auf den Antrag des Dirigenten des Ministeriums des Innern, wirklichen geheimen Raths Engel, ist allerhöchst befohlen worden, künftig Gouvernements-Journale herauszugeben. Fürs erste werden dergleichen Journale in den Gouvernements Astrachan, Kasan, Kiew, Nisoney-Nowgorod, Slobod-Ukrainsk und Jaroslaw erscheinen, und wenn sie den Erwartungen der Regierung entsprechen, soll auch in den übrigen Gouvernements die Einrichtung erfolgen. Inmittelst haben Se. Maj zur Unterstützung der Druckereien gewisse Summen auf den kais. Schatz anweisen lassen.

---

Würzburg den 8. Jan. Nach der vom Kapitän Parry gegebenen Eintheilung der Nordlichter, welcher auf seiner Expedition nach dem Nordpol vorzüglich Gelegenheit hatte, diese Naturerscheinung zu beobachten, würde das beobachtete zur zweiten Art, in welcher es als phosphorescirende Wolken erscheint, zu rechnen seyn. Nach ungefährer Schätzung schien es 28° über dem Horizont zu stehen, eine Höhe, welche einer Entfernung von 174 geogr. Meilen von der Erdoberfläche entsprechen würde.

---

## Wünsche des Badischen Volkes. Ein Zuschrift an den Durchlauchtigsten Großherzog von Baden von einem treuergebenen Badischen Staatsbürger.

Euer Königliche Hoheit haben den Thron Ihrer Vorfahren unter einem schönen Gestirn bestiegen. Das Zutrauen eines wackern, fleißiger, gebildeten und biedern Volkes kommt Ihrem wohlwollenden Gemüth freundlich entgegen. Aufrichtig und groß sind die Erwartungen, welche Ihre Thronbesteigung erweckt hat. Jeder besonnene Vaterlandsfreund hat mit Freude die Wahrnehmung gemacht, daß Ihr erstes Auftreten keine Begierde, das flüchtige Lob der Schmeichelei zu erwerben, wohl aber den ernsten Wunsch verkündigt hat, das Ihre erlauchte Person umgebende allgemeine Volkszutrauen durch eine gerechte, weise und wohlthätige Regierung zu rechtfertigen.

In dem nämlichen Volke, das von Ihnen jetzt sein Glück erwartet, lebt noch das Bild Ihres hochverehrten Vaters Karl Friedrich in gesegnetem Andenken, und weil ihm dieses Bild lieb geworden ist, so ist es ihm auch ein theurer Gedanke: daß Sie sich die Regententugenden eines so vortrefflichen Vaters zum Vorbilde gewählt haben. Seinem Nachfolger blieb es vorbehalten, unter bedenklichen Zeitverhältnissen, nach dem Rath eines edlen Staatsmanns, welchem Baden seine neue Größe und die Sicherstellung seiner Erbdynastie zu danken hat, dem badischen Volk eine Verfassung zu geben, welche geeignet ist eine dauerrafte Wohlfahrt des Landes für die Zukunft anzubahnen. Edler Fürst! den Buchstaben der Verfassung zu brieben, dies sey Ihr Werk. Dadurch werden Sie die Erwartung Ihres Volkes erfüllen.

Die bloßen Formen einer noch so weisen Verfassung sind unzureichend, die Wohlfahrt eines Volkes zu begründen; nur der Geist einer solchen Verfassung vermag es, indem er alle Organe des Staatslebens durchdringt. Sie muß Jedermann im Lande heilig seyn; und dieses zu bewirken ist das erhabenste Vorrecht des Fürsten. Im Mittelalter ließen sich die Fürsten nur in Zeiten der Noth von ihrem Volke Freiheiten abdringen. Jetzt ersehen aufgeklärte Regenten die Verschmelzung ihres eignen Vortheils mit dem Wohl ihres Volkes, indem sie ihm den Vollgenuß gesetzlicher Freiheit gewähren. Daher ist der Vorzug der jetzigen Repräsentativ-Verfassungen, daß jeder Stand und alle Theile eines Landes darin gleichmäßig durch sich selber repräsentirt seyn können.

Die Abänderungen der Verfassungsurkunde in Betreff der Landtagsperioden und die Erneuerung der Wahlen, die im Jahr 1825 durchgesetzt worden, haben nie den Beifall des Landes erhalten. Sie können nur zur Schwächung der Verfassung dienen. Die Vorwände zu ihrer Beschönigung waren aus der Luft gegriffen; dies zeigen die Verhandlungen. Allgemein wird ihre Widerrufung gewünscht.

Das Vorurtheil: daß es zur Würde und zum Wesen einer guten Regierung gehöre, daß die Staatsgewalt in alle Angelegenheiten der Untergebenen unmittelbar und bis ins Detail eingreife, und sich regelnd, beschränkend, richtend und vollziehend ihrer zweckmäßigen Besorgung versichere, dieses Vorurtheil des Bietregierens ist einer achtungswerthen Quelle, nämlich dem Wunsch entflossen, in Allem eine gleichförmige heilsame Ordnung zu begründen. Allein die daraus hervorgegangenen Folgen hätten längst hinreichen sollen, eine bessere Einsicht ins Leben zu rufen. Die vornehmsten dieser Folgen sind das vielgliedrige Gerüst unserer heutigen Büreaukratie und eine gewisse Volksunmündigkeit, indem die Selbstthätigkeit von Privaten und Gemeinheiten in ihren Angelegenheiten in sehr enge Grenzen eingeschlossen wird. Jene Büreaukratie, sie mag mit kollegialischer Geschäftsbehandlung verbunden seyn oder nicht, hat mehrfache Nachtheile. Sie ists, die den Aufwand für die Staatsverwaltung ungebührlich erhöht, viele Angelegenheiten der Behandlung gerade derjenigen, die durch ihre Lage und ihr eigenes Interesse dazu am geeignetesten sind, entzieht, mit unnützen Kosten alle Geschäfte, selbst die von geringerm Belang, dem langsamen Kreislauf durch die weitläufige Stufenleiter der Behörden aufwärts und abwärts unterwirft, ohne daß die Gründlichkeit und Zweckmäßigkeit, also die Hauptsache, dabei gewänne. Wie ganz anders verfährt der Schöpfer in seiner Regierung! Er hat die verschiedenen Theile des Weltalls so eingerichtet, daß Alles und Jedes sich, durch Entfaltung und Anwendung der in sie gelegten Kräfte, gleichsam selbst zu ordnen und zu regieren, die Schöpferhand aber ganz aus dem Spiele zu seyn scheint. Sollte es nicht auch die Aufgabe der ächten menschlichen Regierungsweisheit seyn, mit der Einmischung in die Angelegenheiten der Einzelnen und der Gemeinden sparsam, und überall bedacht zu seyn, mit Wenig Viel auszurichten?

Ein Hauptgebrechen der noch bestehenden Einrichtung ist es, daß für die Verantwortlichkeit der obersten Staatsbeamten, die ein wesentlicher Bestandtheil der Verfassung und die Schutzwehr der Unverletzlichkeit des Fürsten ist, vereitelt. Die Unterschrift sollte bei jedem Regierungsakt die persönliche Verantwortlichkeit bezeichnen.

Möglichste Vereinfachung im Organismus der Staatsverwaltung wird Ihrem Volk eine Wohlthat erweisen, und die Beförderung des Guten ungemein erleichtern. Nicht nur die materiellen, auch die geistigen Interessen des Volkes sind ein würdiger Gegenstand Ihrer Aufmerksamkeit und leitenden Fürsorge. Aber diese wird dadurch ausnehmend an Werth und Erfolg gewinnen, daß immer mehr die Geneigtheit, die Theilnahme und die Fähigkeit in allen Classen zunehme, am gedeihlichen Fortschritte in jeder Berufsart zu bewirken. Die Grundlage des Ganzen sey eine gute Gemeindeordnung, die den Gemeinden ein dem Gesammtwohl zusagendes Maß freithätiger Wirksamkeit einräumt, aber auch zugleich Sorge trifft, daß das Interesse Aller und Jeder gewahrt werde, und die Aufstellung der Magistrate wirklich aus dem Interesse der großen Mehrheit hervorgehe.

(Die Fortsetzung folgt.)

---

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 9. den 20. Januar 1831.

Die Gegenstände, für welche wir uns begeistern, geben den richtigsten Maßstab unserer eigenen Verstandskräfte und unsers Herzens ab!

## 1813 und 1831.

Dem Verfasser des Gegenwärtigen wurde es sonderbar zu Muth, als er in Körners Gedichten Stellen las, wie:

„Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht" —
oder „Es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg" —
und „Könnt Ihr das Schwert nicht heben
So würgt sie (die Franzosen) ohne Scheu,"

und wie sonst die Weisheit der hell- (hell? eigentlich nicht halb-) sehenden Deutschtümmler noch lauten mochte.

Aber welcher Unterschied! 1813 und 1831, die nämlichen Zahlzeichen, nur ein Wenig anders zusammengestellt, und doch welche unendliche Verschirdenheit in den Ansichten und Meinungen, — mit einem Wort, im Zeitgeiste.

Ziehen wie eine kleine Paralelle zwischen jenem, was damals in Deutschland die Beust bedrängte, und die Herzen bewegte, und dem, was jetzt Uesache davon ist. (Weitrr ausmalen kann sich die Sache, wer Lust dazu hat, wohl selbst.)

Ursache der Bewegung. 1813: Verletzung des deutschen Nationalgefühls dadurch, daß man den Fürsten einen Theil ihrer Länder, nach verschirdrnen Niederlagen, wegnahm, und diese Fürsten nicht so wie ihnen selbst gutdünkte, herrschen ließ.

Oeffentliche Stimmung. 1813: Haß gegen Napoleon, die Franzosrn und alles Französische. — 1831: Kein Haß (höchstens Verachtung) gegen krgend rine Person, noch weniger gegen ein Volk, sondern blos gegen einc Sache, nämlich gegrn Willkür und Tyrannei.

Zweck des Aufstandes. 1813: Die eingeborenen Fürsten von der Herrschaft drs französischen Diktators frei zu machen. — 1831: Aufrechthaltung der bürgerlichen Freiheit in den Schranken der Gesetze.

Mittel zur Erreichung des Zwecks. 1813: Sturz des verhaßten ausländischen Herrschers, und Schwächung Frankreichs, wo nicht gar, wie einige ernstlich für gut fanden, Vernichtung aller Franzosen und alles Französischen. — 1831: Blos Verbreitung der Aufklärung und der Vernunft.

Wer soll Hülfe und Rettung bringen, wer die Zukunft sichern? 1813: Rußland mit seinen Heeren von Kosaken, Tartarrn, Kalmücken und Baschkiren. — 1831: Nur allein die sich verbreitende Aufklärung (welche freilich diesesmal nicht sowohl an der chinesischen und tartarischen Grenze, als weit mehr an den blühenden Ufern der Seine ihren Sitz aufgeschlagen zu haben scheint).

Erfolg. 1813: Das nächste Ziel, Napoleons und der Franzosen Sturz, erreicht; die weiter geträumte Hoffnung aber von einem deutschen Eldorado und Utopien keineswegs verwirklicht. — 1831: Das erste Ziel, eine die Rechte der Bürger sichernde Verfassung — wenigstens da, von wo die große Bewegung ausgegangen war, vollkommen erlangt. Das Fernere — wird die Zukunft lehren.

## Deutschland.

München, den 12. Jan. Am schwarzen Brette ist den Studirenden dee alleehöchste Befehl eröffnet woeden, wonach derselben alle gemeinsamen Berathungen übee etwaige Beschwerden verboten werden, indem solche nur von Einzelnen bei den Behörden vorgebracht werden dürfen. — Die Beschlagnahme dee Deuckschrift „Abschied aß Bayeen von M. G. Saphir," wurde duech Ministerialreskripe vom 22. Dec. v. J., unter Anordnung der Confiskation und öffentlichen Ausscheeidung, bestätigt.

Bayeen. Aus dee Klasse der Grundeigenthümer ohne Geeichtsbarkeit des Obermainkeeises wurden zu Abgeordneten gewählt: Dr. Lauzee, Gutsbesitzer zu Sockenfeld; Eckert, k. Revierförstee in Peulendorf; Fikenscher, Fabrikant zu Markt Redwitz; v. Oertel, Bürgeemeister in Hof; Dr. Krappmann von Lichtenfels; Rinecker, Gemeindevorstand in Scheßlitz; v. Dippel, k. Oberbeegfaktor zu Königshütte. — Aus dee Klasse der Landeigenthümee ohne Geeichtsbaekeit wueden für den Unteemainkreis nachbenannte Abgeoednete in die Ständeversammlung gewählt: Binder von Adelsberg; Bloß von Prosselsheim; Reuß von Maibach; Günther, Kaufmann zu Marktsteft; Sartoeius von Randersacker; Heim von Ochsenfurt; Zink von Hofheim; Flubrschütz von Maidbrunn; Graf v Brnzel-Sternau zu Emmerichshof. — Im Rezatkreise wurden gewählt, die Heeren: Schening, Kedrrhändler und Magistratsrath in Ansbach; Schaikhäuser, Kaufmann und Magistratseath in Schwabach; Reich, Kunstdreher in Fürth; Weinmann, Kaufmann und Magistratsrath in Nördlingen; Zinn, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter in Dinkelsbühl; Schmidt, Kaufmann und Vorstand der Gemeindebevollmächtigten in Erlangen. — Im Isarkeeise wurden gewählt, die Heeren: Alois Fabebacher, Tabaksfabeikant in Landshut; M. Hippee, Brauer in Weilheim. — Abgeordnete zur Ständeversammlung aus der Klasse der Grundbesitzer

Digitized by Google

ohne Gerichtsbarkeit im Isarkreise: J. v. Ulschneider, Gutsbesitzer; Dr. Hutter, Gutsbesitzer; Dr. Lang, Gutsbesitzer; G. Buchner, Bauer; S. Eisenhofer, Wirth; Alois Sabbadini, Gutsbesitzer; Dr. Schwindl, Gutsbesitzer; Weigenthaler, Gutsbesitzer.

Um 12. d. ist zu Eichstädt ein Courier angelangt, dessen Abwendung zum Zweck hatte, anzusagen, ob der Herzog August die Krone von Belgien annehmen würde, im Fall sich die Mehrheit des Congresses für ihn entscheide. Der am 13. d. von Ansbach in Eichstädt angelangte Herzog soll bejahend geantwortet haben.

Freiburg, den 19. Jan. Diesen Morgen ging eine Compagnie des dahier garnisonirenden Regiments nach Hörrach ab, um die badische Grenze bei den in dem Kanton Basel vorgefallenen Unruhen zu schützen.

In der Neujahrsnacht haben sich auch die Studenten von Halle Exzesse zu Schulden kommen lassen.

Hannover. Durch ein k. Dekret vom 11 Jan. wird die Schließung der Vorlesungen ast der Universität Göttingen, vorerst bis Ostern, befohlen, „da die Ein„wohner dieser mit zahllosen Wohlthaten überhäuften „Stadt, wider die gesetzlich bestehende Ordnung undank„bar sich aufgelehnt haben.“ Zugleich wird den Studenten befohlen, die Stadt unverzüglich zu verlassen, den Inländern unter Androhung der Entziehung jeder Anstellung im Königreiche ꝛc.

Hannover, den 14. Jan. Die Unruhestifter in Göttingen haben sich bemüht, auch in der Umgegend von Göttingen Unruhen zu erregen.

Kassel, den 14. Jan. Die hiesige Zeitung meldet: „Wir haben Nachrichten aus Göttingen vom 13. d., welche melden, daß die Thore verrammelt sind, in der Stadt aber die größte Ruhe herrscht. — Der bekannte Advokat König zu Osterode ist nach Hannover transportirt, und in Osterode, wohin das Bataillon Verden sogleich von Münden aus abgesandt war, ist es wieder ruhig geworden.

## Frankreich.

Paris, den 5. Jan. Der Pairsgerichtshof scheint nunmehr diejenigen Minister, die nicht ergriffen werden konnten, als widerrechtlich abwesend, richten zu wollen.

Paris, den 12. Jan. Die Minister haben an die verschiedenen Behörden geschrieben, die Feier des 21. Jan. und 13. Febr. zu suspendiren.

Paris, den 13. Jan. Das zu Paris für die poln. Sache Subscription annehmende Comité hat schon 3 bis 400,000 Fr. erhalten. Hr. Lafayette war der erste, der für eine Summe von 20,000 Fr. unterschrieb. — Man schreibt von Lissabon vom 25. Dec.: 4 Franzosen wurden unter dem Vorwande arretirt, daß sie Freimaurer wären; einer davon wurde zur Peitsche in den Straßen von Lissabon durch die Hand des Nachrichters, und zur 10jährigen Verbannung nach Afrika verurtheilt, die 3 andern zur Verbannung. (Messager.)

Paris, den 14. Jan. Auf der heutigen Börse war die Nachricht von der Erhebung des bayerischen Prinzen auf den Thron von Griechenland als sicher verbreitet; wäre diese Nachricht wahr, so machte sie die Lösung der belgischen Frage noch schwerer. (Messager.)

## Belgien.

Brüssel, den 12. Jan. In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses kamen wieder mehre Petitionen vor, worin um Vereinigung mit Frankreich nachgesucht wurde. — Hr. Gendebien machte folgende wichtige Mittheilung: „Ich wurde, so ach er, bei Ludwig Philipp zu einer Audienz zugelassen. Auf die Frage, ob er uns einen seiner Söhne zum Herrscher geben wollte, antwortete mir der König der Franzosen: „„Hr. Gendebien, Sie sind Vater einer beinahe eben so zahlreichen Familie als die meinige ist. Sie können sich denken, in welche Verlegenheit mich diese Wahl setzen müßte. Als Vater würde mir dadurch geschmeichelt, als Bürger muß ich Sie versichern, daß Sie nicht besser getroffen werden könnte. Die ganz liberale Erziehung meines Sohnes würde das Glück von Belgien sichern. Aber meine politische Lage erlaubt mir nicht es anzunehmen, wenn ich nicht einen allgemeinen Krieg erregen will. Meine Zeitgenossen und die Geschichte könnten mich des Exzesses beschuldigen. Um ihnen die Sympathie zu zeigen, welche Frankreich für Belgien hegt, und die ich selbst theile, würde ich wenn dessen Unabhängigkeit jemals angegriffen würde, mich augenblicklich an die Spitze der französischen Nation stellen, um sie zu vertheidigen, wenn auch ein allgemeiner Krieg daraus entstehen sollte.““ — Der Courrier des Pays-Bas macht in Betreff der Königswahl folgende auffallende Bemerkungen: „Das französische Kabinet will keine Vereinigung Belgiens mit Frankreich, kein Vicekönigthum unter einem französischen Prinzen, keine Republik, keinen einzelnen Fürsten: es will einen ausländischen Prinzen gewählt sehen, der jedoch Frankreichs Interessen nicht entgegen sei, deßhalb also keinen Prinzen von Leuchtenberg. Eine schöne Freiheit, welche den Belgiern erlaubt, sich in die Arme eines deutschen Prinzen zu werfen, welcher dem Namen nach unter der Vormundschaft einer Regentschaft regieren würde, eine schwache Regierung, eine Art Fortsetzung des Provisoriums, von welchem ganz Belgien so sehr befreit zu werden wünscht. Und Frankreich gestattet uns diese Freiheit, dasselbe Frankreich, das so eben noch so großmüthig, so entschieden unsre Rechte zu achten versprach. Wir wagen die Behauptung, daß die Besorgnisse, welche in dieser Beziehung von einem Mitgliede des französischen Ministeriums geäußert wurden, Frankreichs und seines Königs unwürdig sind. Die ganze Opposition des französischen Kabinets gegen die Wahl des Herzogs von Leuchtenberg gibt geheime Absichten kund, über welche Belgien Rechenschaft zu fordern das Recht hätte.“ — Es heißt, das erste Aufgebot der bela Bürgergarde solle mobil gemacht werden. — Die Zinsen der in dem dahier eingeführten Hülfsbuche (Bybook) der aktiven Schuld eingetragenen Kapitalien werden am 1. des nächsten Monats ausbezahlt.

Brüssel, den 13. Jan. In der vorgestrigen Abendsitzung und in der gestrigen Sitzung beschäftigte sich der Congreß noch immer mit der Frage, ob außerordentliche Gesandten wegen der Wahl eines Staatsoberhaupts nach Paris und London gesandt werden sollten. Nach langen und heftigen Debatten wurde sie mit 107 gegen 62 Stim-

Digitized by Google

men verneinend entschieden. — Der Graf T'Serclaes legte im Namen des diplomatischen Comite zwei von den Commissären der Regierung aus London erhaltene Noten vor, wovon die eine die Freiheit der Schelde, die andere die Grenze von Belgien betrifft.

## Niederlande.

Aus dem Haag, den 12. Jan. Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien wird dieser Tage aus England zurückerwartet.

## Polen.

Nach Empfang von Depeschen aus Petersburg hat der Diktator beide Kammern der Reichsversammlung auf den 17. zusammen berufen. —

Das provis. Gouvernement besitzt politische Dokumente von hohem Interesse, von der Zeit des Todes des Kaisers Alexander, die eine vollständige Geschichte der letzten 30 Jahre liefern; der Diktator von Polen mache diese Sammlung bekannt; Europa wird eben so viel Nutzen daraus ziehen, als Polen. — Es heißt, die Polen wollten, um das Interesse von Europa für ihre Unabhängigkeit zu verstärken, einen preußischen Prinzen auf ihren Thron berufen. (Messager.)

Warschau, den 4. Jan. Oestreich hat einen Gesundheitskordon an der russ. Grenze gezogen, weil sich die Cholera in Sandanow, in der Nähe von Tarnagrod, gezeigt hat.

Warschau, den 6. Jan. Ein Schreiben aus Brespol vom 23. v. M. meldet: „In Rußland werden noch ein Mal so viel Soldaten aufgeboten, als Anfangs befohlen war. Die Truppen, welche in Volhynien und Podrupsk garnisonirten, rückten in Eilmärschen der polnischen Grenze zu. Das lithauische Corps soll ins Innere Rußlands sich zurückgezogen haben, und an seiner Stelle wird ein anderes Heer erwartet." — In der Krakauer Wojewodschaft haben alle Einsassen dem obersten Nationalrathe erklärt, ihre Abgaben von nun an pränumerirend zu entrichten. — In der Stadt Suwalki (Augustower Wojewodschaft) hat sich ein Frauenverein gebildet, mit dem Zweck, alle Trauringe von den verheiratheten Personen zum Besten des organisirten Heeres einzusammeln. Es sind deren auch eine bedeutende Anzahl bereits eingegangen. — Aus Siedlce meldet man, daß in dieser Stadt ein Regiment von Freiwilligen gebildet worden ist; ihr Wahlspruch ist: „Ohne Pardon." — Der oberste Nationalrath soll allen denjenigen Militärpersonen, welche in dem bevorstehenden Kampfe sich auszeichnen werden, als Belohnung ihrer Tapferkeit Grund und Boden in den Kronqütern zugesichert haben. — Unterm 30. v. M hat der oberste Nationalrath einen Brief aus Paris von Th. Morawski empfangen. Derselbe hat die Hälfte seines bedeutenden Vermögens, welches er in der Kalischer Wojewodschaft besitzt, zum Wohl derjenigen seiner Bauern abgetreten, welche unaufgefordert in die Reihen der Vaterlandsbeschützer sich stellen würden. — Der ehemalige Tribunalspräsident und jetzige Deputirte aus Kalisch, A. v. Rembowski, hat allen denjenigen Bauern auf seinen Gütern, welche aus dem bevorstehenden Kampfe ruhmvoll zurückkehren, je einen Morgen Landes zum lebenslänglichen freien Besitz zugesichert. Während der Dauer des Krieges nimmt er deren Frauen unter seine Obhut, und verbürgt ihnen alle ihre Lebensbedürfnisse, so lange ihre Männer abwesend sind. — Der Diktator beabsichtigt, eine den jetzigen Umständen entsprechende Münze prägen zu lassen. — Der Diktator Chlopicki hat unterm 30. v. M. alle Einfuhrabgaben erlassen.

Warschau, den 10. Jan. Der Warschauer Zeitung zufolge beabsichtigt der Diktator das stehende Heer bis auf 100,000 Mann Infanterie und 20,000 Mann Cavallerie zu vermehren. — Nach hiesigen Blättern soll Hr. Kniaziewicz zum Oberbefehl über die Nationalgarde im ganzen Umfange des Königreichs Polen berufen werden. — Der franz. General Lallemand wird in der Hauptstadt erwartet. Auch heißt es, daß die Generale Rey nier und Pelletier, letzterer ehemaliger Artilleriegeneral, zur Zeit des Herzogthums Warschau, hier ankommen werden. — Die hier ansässigen Franzosen, welche zur Nationalgarde gehören, haben bei dem Diktator angefragt, ob die Nationalgarde Warschau's auch ausser der Stadt gebraucht würde, da sie, im entgegengesetzten Falle, in die Reihen der Armee eintreten wollten. Elf Mitglieder der Landbotenkammer sind gleichfalls in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger eingetreten. Der Graf J. Malachowski stiftet ein Bataillon Infanterie und der Graf J. Wielhorski eine Eskadron Cavallerie. — Am 5. kam hier vor der Wohnung des Diktators ein Bernhardinermönch aus der Gegend von Skempe, in der Wojewodschaft Plock, an. Er war zu Pferde, trug seine Kutte, deren Kapuze mit einer großen Nationalkokarde gezieret war, in der rechten Hand eine Lanze und war mit einem Säbel umgürtet.

Krakau, den 6 Jan. In Folge eines aus Petersburg an den Diktator gelangten Schreibens hat die poln. Armee Befehl erhalten, gegen die lithauische Grenze aufzubrechen.

## Rußland.

Berlin, den 15. Jan. Briefe aus Petersburg, denen wir alles Vertrauen schenken, geben es als eine ausgemachte Bestimmung an, daß der Kaiser am 1. (13) Jan. in eigener Person sämmtliche nach Lithauen aufbrechende Garden aus der Hauptstadt führen werde. S. Maj wird diesem Corps dann voranreiten, und am 4. (17.) bereits in Wilna eintreffen, woselbst bis zu den Grenzen des Königreichs Polen alsdann nahe an 140,000 Mann werden zusammengezogen seyn. Ob der Einmarsch in das Königreich sodann gleich statt finden, oder ob man erst die Ankunft der Garden, wodurch die Armee sich um 60,000 Mann verstärkt, abwarten wird, darüber, heißt es in jenen Briefen, scheint noch kein definitiver Beschluß gefaßt zu seyn, indem ein solcher von Zeit und Umständen abhängen wird.

---

† **Wünsche des Badischen Volkes.** Eine Zuschrift an den Durchlauchtigsten Großherzog von Baden von einem treuergebenen Badischen Staatsbürger.

[Fortsetzung.]

Um das Gute zu verwirklichen, reichen Gesetze und Befehle nicht hin; es muß der bessere Unterricht überall vorbereitend und begleitend mitwirken, damit das Gute fest begründet, mit Ueberzeugung, mit Einsicht und Willigkeit ausgeführt wird.

Digitized by Google

Dem Handel und den Gewerben kann die Regierung sich durch Nichts wohlthätiger erweisen, als indem sie Freiheit gewährt, und alle Schranken entfernt, die nicht durchaus nothwendig sind, um andere wohlbegründete Rechte zu beschützen. Doch hängt das Gedeihen des Handels und der Gewerbe auch davon ab, daß diejenigen, die sich ihnen widmen wollen, Gelegenheit erhalten, sich in Allem dem gründlich zu unterrichten, was ihrem Berufe förderlich seyn kann. Vor mehrern Jahren ist zu Carlsruhe auf öffentliche Kosten eine polytechnische Lehranstalt errichtet worden. Bürgerliche Gewerbschulen sind an allen Orten, wo Handel und Gewerbe eine Hauptbeschäftigung der Inwohner ausmachen, ein dringendes Bedürfniß, welche bisher an den meisten Oeten noch Nichts, an andern noch viel zu wenig geschehen ist. Ohne sie können nur wenige Handwerker ihr Geschäft, es mit Geist betreibend, auf einen höhern Grad von Vollendung bringen. Ihr Mangel hat noch den doppelten Nachtheil, daß viele junge Leute in Städten die Jahre zwischen der Entlassung aus der Volksschule und dem Antritt eines Berufs in Müßiggang und ohne alle Fortbildung zubringen, und daß der Zudrang zu den gelehrten Schulen ungebührlich zunimmt, weil es an einem zweckmäßigen Ableiter fehlt. Und verwildert, wie es gegenwärtig geschieht, die Jugend in diesen Jahren, wie können alsdann gute Hausväter, ruhige, fleißige Mitbürger erwartet werden? Wohl versteht es sich von selbst, daß es jeder Stadtgemeinde obliege, für einen ihrer Bürgerschaft so wichtigen Zweck die ihr zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, und es wird der Regierung ein Leichtes seyn, hierin unter den Stadtgemeinden einen heilsamen Wetteifer zu erregen. Indessen dürfte die Erwägung, daß der Wohlstand und das Einkommen der mehresten Stadtgemeinden aus mancherlei Ursachen sehr in Abnahme gekommen sind, für die Gesammtheit des Volkes ein Beweggrund seyn, durch ihre Vertreter die Beistimmung zu geben, daß aus der Staatskasse eine Summe dazu verwendet werde, um durch verhältnißmäßige Zuschüsse das zu ergänzen, wozu die Kräfte der einzelnen Stadtgemeinden unzureichend befunden würden.

Wie sehr Euer Königl. Hoheit die Freiheit des Verkehrs am Herzen liege, hat die weise und milde Anordnung dargethan, wodurch Höchstdieselben gleich beim Regierungsantritt alle Zollerhebung inner dem Großherzogthum abgeschafft haben. Das Badische Volk rechnet mit Zuversicht darauf, daß sein geliebter Landesfürst Allem aufbieten werde, um ihm die Wohlfahrt völliger Handelsfreiheit zu verschaffen, und daß Er jedenfalls zu keiner Vereinbarung die Hand bieten werde, die nicht wahre Handelsfreiheit im gesammten Deutschlande durch Abstellung aller Zölle und Mauthen in Ansehung des Verkehrs inner den Grenzen des deutschen Bundes und zugleich durch allgemeine Festsetzung von mäßigen Zollansätzen gegen das Ausland erreichen will. Die traurigen Wirkungen der bisherigen Sperrsysteme sind bekannt. Nicht nur wurden Handel, Gewerbe und Landbau niedergedrückt, die Ermunterung der Schmuggelei hat auch den sittlichen Charakter des Volks mannigfach gefährdet und untergraben. Hoffentlich werden alle deutsche Regierungen in der Einsicht sich vereinigen, daß die bezeichnete Handelsfreiheit im Interesse aller deutschen Völker liege, und die hohe Wichtigkeit der Sache nicht gestatten dürfe, kleinen fiskalischen Rücksichten länger Gehör zu geben, nachdem es klar am Tage liegt, daß der Zustand der Unbehaglichkeit, der sich in den meisten deutschen Bundesstaaten mehr oder weniger kund gibt, vorzüglich durch die unnatürlichen Handelssperren verursacht worden ist.

Man übersehe aber ja nicht, daß die Wegräumung aller Zollstätten von Staat zu Staat inner dem Bunde nicht hinreiche, sondern daß dazu auch eine Vereinbarung nöthig sey, gegen das Ausland nur gemäßigte Zollansätze zu bestimmen. Für die deutschen Länder, die an die Schweiz, an Frankreich, an Belgien und an Holland grenzen, ist der Handel mit diesen Nachbarn von großer Wichtigkeit. In so ferne diese Nachbarn den Handel mit Deutschland durch Sperren hindern, fügen sie sich selber eben so großen Nachtheil als uns zu, und es läßt sich hoffen, daß auch sie nicht mehr lange der Einsicht werden widerstehen können, daß die Aufhebung der Handelssperren dem Interesse aller Nationen in gleichem Maß entspreche, und daß die Vortheile, wegen denen man bisher die Sperren angelegt hat, nur illusorisch sind, indem sie durch ihren Nachtheil weit überwogen werden. Würden an den deutschen Grenzen auch unserseits überall strenge Mauthanstalten errichtet, so würde unser Handel mit dem Auslande vollends zernichtet, und die Schmuggelei allein fände durch die Aussicht auf hohen Gewinn Ermunterung. Mäßige Zollansätze empfehlen sich durch mehrfachen Vortheil: 1) Den Staatskassen ein sicheres Einkommen zu verschaffen; 2) der Schmuggelei ihren Reiz zu entziehen; 3) den inländischen Erzeugnissen durch größere Wohlfeilheit die Concurrenz zu sichern. Der vierte Vortheil wäre, daß solche Mauthanstalten, wie sie bei hohen Zollansätzen unvermeidlich würden, bei gemäßigten überflüssig wären. Dadurch würde ein großer Aufwand erspart. Jeder deutsche Grenzstaat könnte seine Zollstätten gegen das Ausland selbst besorgen, ohne daß die Beiziehung von Mauthbeamten anderer deutschen Staaten nöthig wäre, welche Zuziehung immer etwas Gehässiges hat. Die Einwendung: daß die inländischen Gewerbe nur durch strenge Sperre gegen Außen im Flor erhalten werden können, ist längst widerlegt. Wer inländische Erzeugnisse der Natur oder der Kunst in gleicher Güte, und um wenigst gleichen Preis als ausländische bekommen kann, wird jenen immer den Vorzug geben. Wodurch läßt sich aber die auf die Mehrheit in einem Volke schwer lastende Maßregel rechtfertigen, durch die man gezwungen wird, schlechtere Waaren um höhern Preis vom Inlande, statt bessere Waaren um geringern Preis vom Auslande zu beziehen? — (Die Forts. folgt.)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

Hr. E. M..l.r wird erinnert, dem bewußten Verlangen nachzukommen, ansonst das ihm Bemerkte erfolgen würde.

[754a] **Edictalladung.**

Nachdem der am 24. Oct. 1760 in Zweibrücken geborene und längst verschollene, dem Vernehmen nach, nach Amerika gegangene Johann Christian Stein das 70ste Lebensjahr überschritten, und sich bis jetzt zum Empfang des ihm von seinem im May 1821 dahier verstorbenen Bruder Johann Georg Stein erblich angefallenen in 4500 fl. bestehenden Vermögens nicht angemeldet hat; so wird nunmehr gedachter Johann Christian Stein, edictaliter vorgeladen, um sich binnen

Sechs Monaten

bey diesem Gericht in Selbstperson oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten hiesigen Advokaten zu stellen, und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, als er ansonsten für Todt, und seine hiesige Verlassenschaft, als eröffnet erklärt werden wird.

Zugleich werden eventualiter des gedachten Johann Christian Stein eheliche Nachkommen, und in deren Ermangelung dessen übrigen Intestaterben vorgeladen, um binnen gleicher Frist von

Sechs Monaten

ihre Erbansprüche bey diesem Gericht in Selbstperson oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten hiesigen Advokaten auszuführen, als ansonsten über gedachtes dahier unter Curatel stehendes Vermögen, als erblos, das weitere rechtliche verfügt werden wird.

Frankfurt am Main, den 24. Nov. 1830.

Stadtgericht,

Schöff: Dr. Stark, Director.

Hartmann,

zr Secr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 10. | den 22. Januar 1831.

Die Natur hat uns Allen Vätern gegeben, wir aber haben uns selbst Könige gesetzt; die Könige gehören also den Völkern, nicht die Völker den Königen!

Milton.

## Deutschland.

**Frankfurt**, den 19. Jan. Die Hannöver'sche Nachrichten vom 16. d. melden Folgendes: „So eben ist die höchst erfreuliche Nachricht eingegangen, daß die Einwohner der Stadt Göttingen ihr Unrecht eingesehen, den Truppen ihres Königs und Landesherrn die Thore geöffnet und Seiner Gnade und Milde sich unterworfen haben. — Kein Schuß ist gefallen! Kein Bürgerblut ist geflossen! —

**Vom Main**, den 13. Jan. Dem Vernehmen nach hat Frankreich, seinem Systeme der Freiheit der Schiffahrt getreu, sich bei den Rheinschiffahrts-Conferenzen dahin ausgesprochen, daß es den Ausdruck wegen der Schiffahrt vom Rhein ins Meer dahin verstehe: jusque dans la mer. Also ganz frei bis ins Meer hinaus.

Zu Göttingen ist eine nicht unterzeichnete, Druckschrift, unter dem Titel erschienen: „Anklage des Ministeriums Münster vor der öffentlichen Meinung." Ihren Inhalt gibt sie selbst im Eingange folgendermaßen an: „Das Ministerium des Grafen Münster, welches die Hannoveraner seit 16 Jahren unumschränkt und willkührlich regiert, hat uns schmählicherweise in die Leibeigenschaft zurückgeworfen; das Lehnswesen, die Zehnten, Frohnen, Bannal- und Zwangsrechte, die abgeschafften Innungen und Zünfte wiederhergestellt; es hat ferner die Domainen der Staatskasse geraubt; die Einkünfte aus den Posten, den Bergwerken, Salinen, Waldungen, den Mühlen, Eisen- und Kupferhütten als ein Privatgut des Regenten an sich gerissen; Sinekuren erschaffen; die Bürgerlichen aus den hohen Staatsämtern verdrängt; die Beamten wiederum auf eine dreimonatliche Kündigung gesetzt, um sie willkührlich aus dem Staatsdienst entlassen zu können; den Ackerbau, die Gewerbe, den Handel und Verkehr mit unerschwinglichen Steuern und Abgaben belastet; die Presse durch eine furchtbare Censur gefesselt und den Schwung der Wissenschaften und Künste gelähmt. ꝛc."

**Göttingen**, den 16. Jan. Die vorgestern von Hannover zurückgekehrte Deputation brachte die Nachricht mit, daß die Universität bis Ostern suspendirt, und die, bereits um Göttingen zahlreich versammelten, Truppen befehligt seien, die Stadt mit Gewalt einzunehmen; worauf die Universität nach Celle verlegt werden solle. Gleichzeitig erinnerte eine gemäßigte Proklamation des Generalgouverneurs die Bürger an die vielen Wohlthaten, mit welchen der guelphische Regentenstamm seit länger als einem Jahrhundert ihre Stadt überhäuft habe, und versprach, die Beschwerden derselben unmittelbar an den König gelangen zu lassen. Dies Alles verfehlte die Wirkung nicht. Nach Auflösung des provisorischen Gemeinderaths und der Nationalgarde, sind heute die gesperrten Thore der Stadt geöffnet, und die alte Ordnung ist wieder hergestellt worden. — Die gebetene Amnestie ist nicht bewilligt; schon gestern hat aber der akademische Senat eine Estafette nach Hannover gesandt, und um Wiederaufhebung der Suspension der Vorlesungen gebeten.

## Oestreich.

Nach Privatnachrichten koncentrirt sich in Gallizien ein östreichisches Armeekorps von 50,000 Mann unter dem General v. Stutternheim, um an der poln. Grenze aufgestellt zu werden. — Die Ofener Zeitung enthält Folgendes: „Nach offiziellen Berichten hat sich die Cholera in dem, an der Grenze des Tarnopoler Kreises gelegenen russ. Städtchen Satunow, so wie auch in mehren Orten des Gouvernements von Kameniez, geäußert. In ersterem Städtchen sollen am 18. Dec. einige Personen an dieser Krankheit gestorben seyn. Von Seite des kk. gallizischen Guberniums und der Tarnopoler Kreisbehörden wurden sogleich die kräftigsten Anstalten getroffen, um die Uebertragung dieser Seuche in das angrenzende Gallizien zu verhüten."

## Frankreich.

**Paris**, den 13. Jan. Die Bewohner des Bezirks von Meaux haben dem General Lafayette zu Ehren eine Medaille schlagen lassen, und ihm dieselbe, mit einer Zuschrift begleitet, übersendet.

**Paris**, den 15. Jan. Der Minister Graf Sebastiani hat folgendes Schreiben an Hrn. Rogier, bei der belg. Gesandtschaft dahier, im Moniteur abdrucken lassen: „Mein Herr! Sie sagten mir vor einigen Tagen, daß die Journale sehr entstellt die Briefe mitgetheilt hätten, welche Sie an's provis. Gouvernement beförderten; nun schreiben dieselben Ihnen heute eine neue Depesche zu, worin mir ganz unmöglich ist, das wiederzuerkennen, was in unsern letzten Unterredungen verhandelt wurde. Als Minister habe ich nie mit dem König über seine Familienangelegenheiten zu berathschlagen; der König konnte also weder zusagen noch abschlagen, um was er nicht gebeten wurde. Ich füge hinzu, daß ich weder als Mensch, noch als Dolmetscher der königlichen Gedanken mich jemals mit solchem Leichtsinn über die Familie eines Fürsten erklärt haben würde, dessen Andenken der König ehrt und unter dessen Befehlen ich lange Zeit für Frankreichs Ruhm und Unabhängigkeit gefochten. Ich will glauben,

Digitized by Google

daß der in Frage stehende Brief nicht Ihr Werk ist, anders würde ich genöthigt seyn, künftig nur schriftlich mit Ihnen zu verkehren." — An die Stelle des Hrn. B. Constant ist Graf Mathieu Dumas zum Staatsrath im ordentlichen Dienst ernannt.

Paris, den 16. Jan. Die Bittschrift eines Hrn. Laporte von Mons, welcher der Deputirtenkammer in ihrer gestrigen Sitzung seine Wünsche für eine Vereinigung Belgiens mit Frankreich vortrug, veranlaßte eine wichtige und lebhafte Diskussion, in deren Beginn General Lamarque das Wort nahm und sprach: „Wenn in irgend einer der vorigen Kammersessionen ein Minister, der das Vertrauen Karls X. besessen, diese Rednerbühne bestiegen und uns gesagt hätte: „„Einige spanische Rebellen haben ihr Vaterland wieder erobern wollen, aus welchem die französische Intervention sie vertrieben hatte, aber wir haben sie von den Grenzen entfernt und sie stehen unter polizeilicher Aufsicht; Belgien hat die Bande gebrochen, welche es an Holland fesselten; der von unserm Gesellschaftsverbande gewaltsam getrennte Zweig wünscht sich wieder damit zu vereinigen; es bietet uns wieder jene Kette von Festungen, welche Belle-Allianze um uns gezogen; aber wir haben seine Anerbietungen verworfen und selbst die hellönenden Namen Fleurus und Jemappe vergessen; das hochherzige Polen streckt seine Arme bittend gegen Frankreich, seinen alten Alliirten, aus; allein wir erdrücken unsere Empfindungen, wir machen unsere historischen Erinnerungen verstummen und gedenken nicht der Fluthen der Elster, die noch Poniatowski's Namen murmeln. Es rief: Freiheit oder Tod! und wir antworten ihm: Sterbe! und Prag und Warschau werden einen zweiten Suwarow sehen!"" Bei solchen Worten würde rauschender Beifall von jener Seite der Kammer erschallt seyn, welche Freude über diese unermeßliche Opferung der Freiheitsliebe empfunden hätte, und wir hätten stillschweigend, verzweifelnd anerkennen müssen, daß dieser Minister Karls X. den Prinzipien seiner Regierung, den Vortheilen und Gesinnungen derselben nachkäme. Nun aber hat sich Alles um uns geändert; warum ändert sich denn nicht auch die Sprache der Regierung? Warum befolgen noch die Minister Philipps die politischen Grundsätze der Minister Karls X? Ich bin weit entfernt, ihre Vaterlandsliebe in Zweifel zu ziehen; allein schwach und leichtgläubig wähnen sie, daß ein Paar eigenhändige Zeilen den Souveränen Zwang anlegen und daß in ihren Augen Ludwig Philipp aufhören würde, Usurpator zu seyn und unsere Revolution Rebellion" (Bewegung.) Hr. Lamarque fährt dann fort, dem Ministerium Unentschlossenheit vorzuwerfen, und wie es gleich seinen Vorgängern in der Regierung einen momentanen Frieden um den Preis einer beständig drohenden Zukunft erkauft habe. Indem er durch neuerliche Vorfälle zu beweisen sucht, in welchen feindseligen Maaßregeln gegen Frankreich die poln. Revolution die Alliirten überrascht habe, erinnerte er an jene Worte, welche man am Wiener Congreß aus dem Munde des französischen Botschafters vernommen und die Frankreich nie vergessen dürfe: „So lange eine einzige revolutionäre Dynastie besteht, ist die Revolution noch nicht am Ende: das Prinzip der Legitimität muß überall herrschen; ohne dasselbe ist niemals Friede, sondern nur Waffenstillstand." Einen Waffenstillstand also bewilige man, bis man die gehörigen Kräfte gesammelt. Jetzt berufe man sich noch auf die Verträge, man beachte sie, man verschanze sich hinter denselben. Gerade so habe man im Kampfe gegen Napoleon die Rechte Frankreichs anzuerkennen für gut befunden; es sollte groß und stark bleiben im Interesse des europäischen Gleichgewichts; nachdem man aber Napoleon gestürzt, habe Frankreich seine Festungen, seine Grenzen verloren, seine Armeen seien aufgelöst worden, und seine Gesetze hätten sich vor dem göttlichen Recht beugen müssen. Er fragt dann: ob man zu demselben Resultat durch ähnliche Erfahrungen gelangen wolle? und wendet sich sodann an den Minister des Auswärtigen mit der Frage, ob man den im belg. Congreß wiederholten Worten Glauben schenken könne? ob er habe sagen können, daß man die Anerbietung Belgiens zurückgewiesen, weil England ihrer Annahme sich widersetzt? (Beschl. f.)

Paris, den 17. Jan. Nach einer Aufstellung im Moniteur haben die Einnahmen in den letzten 3 Monaten des Jahres 1830 18'872,000 Franks weniger ertragen, als sie in dem Budget angenommen waren.

Man liest im Temps: Mehre aus Lissabon über England angekommene Briefe sind uns mitgetheilt worden, und alle melden, eine Revolution habe in Portugal statt gehabt, und Don Miguel sei dabei getödtet worden. Wir können diese Nachricht so viel wie gewiß geben, da wir sie aus guter Quelle haben; auch können wir versichern, daß mehre portugiesische Flüchtlinge Nachrichten von der in ihrem Vaterlande vorgegangenen Veränderung erhalten haben.

## Großbrittannien.

London, den 14. Jan. Lord Palmerston ist der Sache der Polen günstig; er soll vor etlichen Tagen einen von seinen Sekretären als außerordentlichen Courier an unsern Gesandten in Petersburg geschickt haben; man glaubt, daß die Mehrheit der Minister sich zu Gunsten Polens erklärt, und mehrere Unterhandlungen über diesen Gegenstand zwischen Lord Palmerston und Hrn. v. Lieven statt gefunden haben. (Constitutionnel.)

## Schweiz.

Basel, den 15. Jan. Die Studenten von Genf erließen im vorigen Monat ein Rundschreiben an die übrigen Schweizer-Universitäten, um sie aufzufordern, die Waffen zu ergreifen. Diese hatten aber schon dasselbe gethan, und die Briefe der Studenten von Basel und Coire (in Graubündten) kreuzten sich mit denen der Genfer. Ein gleicher Sinn beseelt also die schweizerische Jugend.

Basel, den 17. Jan. Gestern Morgen um 7½ Uhr rückte unsere Mannschaft wieder aus und begab sich auf Liestal, das aber nicht den geringsten Widerstand leistete. Man forderte ihnen ihre Waffen ab, die sie auch willig herabgaben, nebst den Paar Kanönchen, die sie ausserdem besaßen. Die Hauptstifter wurden aber nicht mehr an-

Digitized by Google

getroffen, sie flüchteten sich schon Samstag Abends, nachdem sie vernommen hatten, daß der untere Theil schon gänzlich besiegt sei. — So glauben wir nun den Krieg als beendigt ansehen zu können.

Mühlhausen, den 13. Jan. Ich melde Ihnen die so eben angekommenen Nachrichten aus Basel. Diesen Morgen haben endlich die Baseler einen Ausfall versucht. Tausend Mann rückten nach der St. Margarethen-Anhöhe aus, und griffen, unter dem Schutz der Kanonen des Platzes, die Vorposten der Insurgenten an. Mittags, von welcher Zeit die neuesten Nachrichten sind, brachte man ungefähr 30 Gefangens nach Basel, kannte aber das Endresultat des Treffens noch nicht. — Im ganzen Kanton hat sich nur die Gemeinde Wallenburg für die Stadt erklärt. 400 Einwohner dieser einige Stunden von Basel gelegenen Gemeinde waren aufgebrochen, um ihren Landsleuten im Hauptort ihren Beistand anzubieten; allein, da sie durch insurgirte Gemeinden ziehen mußten, so konnten nur 100 Mann anlangen: auch diese hatten manchen Kampf zu bestehen, und haben einen Todten und mehre Verwundete. Heute sind sie zu Basel eingezogen, und wie man sich denken kann, als Brüder empfangen worden.

Hüningen, den 15. Jan. Der diesen Abend angekommene Bote aus Basel meldet, mehre Gemeinden haben sich unterworfen. Hr. Bernouilli, der von den Insurgenten gefangen und sogar verwundet worden, als er vor einigen Tagen einen fruchtlosen Versuch zur Herstellung des Friedens machte, sei mit weißer Fahne und Worte des Friedens aus Liestal, dem Hauptsitz des Aufstandes und der einstweiligen Regierung, nach Basel zurückgekommen. Morgen melde ich Ihnen, ob diese Friedenshoffnungen sich bestätigen.

## Belgien.

Brüssel, den 14 Jan. Durch Briefe aus München soll die Nachricht in Brüssel angekommen seyn, daß der König von Bayern seinen Sohn nicht auf den Thron Belgiens setzen würde, wenn auch alle Mächte dazu einwilligten, so lange nicht die Einwilligung der Familie Nassau hinzukäme.

Brüssel, den 16. Jan. In der gestrigen Sitzung des Congresses theilte Hr. le Hon, als Mitglied des diplomatischen Comité's, eine Verbalnote des Lord Ponsonby und des Hrn. Bresson vom 14. Jan. mit, welche ein londoner Conferenzprotokoll vom 9. Jan. begleitet und etwa folgenden Inhalts ist: Auf die von den belgischen Gesandten dem Congreß gemachten Vorstellungen, daß die Schelde ungeachtet der Annahme des Waffenstillstandes von Seiten des Königs Wilhelm, noch immer geschlossen bleibe, und auf die Vorstellungen des holländ. Gesandten, daß die Belgier gegen Maestricht die Feindseligkeiten wieder angefangen hätten, bestimmen die fünf Mächte, daß die Schelde mit dem 20. Jan. geöffnet und die Blokade von Maestricht am selben Tage aufgehoben werde. Wenn die Holländer sich weigern, am gedachten Tage die Schelde frei zu geben, so wollen die Mächte dies als eine ihnen zugefügte Beleidigung ansehen, und in deren Folge nach Ermessen handeln; eben so soll es mit den Belgiern wegen Maestricht gehalten seyn. — Diese diplomatischen Aktenstücke, deren Inhalt noch andere Punkte berühret, besonders die Annahme des Protokolls vom 17. Nov, versetzten die Versammlung in eine schwer zu beschreibende Bewegung. Mehre Redner nahmen nacheinander das Wort Man sprach den Verdacht aus, als ob Holland die Mächte wegen Maestricht interveniren lasse, um alsdann wegen der Schelde handeln zu können, wie es ihm beliebe. Nach einer tumultuarischen Diskussion beschloß die Versammlung, andern Tags (Sonntags) ein Generalkomité wegen dieser Angelegenheit zu versammeln; der Congreß trennte sich erst nach Mitternacht.

## Polen.

Warschau, den 8. Jan. Einige unserer Zeitungen haben das von den Kammern votirte Manifest abgedruckt, doch ohne Datum und Unterschrift. Offiziell ist es nicht publicirt worden, da der Diktator solches bis gestern verschob, und das Manifest zugleich mit seiner Deklaration zur öffentlichen Kunde bringen wollte. Er hatte nemlich dem nach Petersburg geschickten Obristlieutenant Wolezynski den Befehl ertheilt, daß er höchstens den 7. Jan. in Warschau zurück seyn müßte, mit oder ohne Antwort; er hoffte daher in Hinsicht Rußlands etwas Positives an diesem Tage erklären zu können. Doch genannter Adjutant, welcher den 6. in der Nacht zurückkam, brachte durchaus nichts Neues, ausser einem unbedeutenden Briefe des Generals Grabowski, in welchem das Wichtigste war, daß Graf Jezierski bald mit weitern Vollmachten des Kaisers zurückgeschickt werden würde. Unter diesen Umständen [illegible] bewogen, noch zu zögern; und da er hofft, daß die Rückkunft des Grafen Jezierski höchstens in einer Woche erfolgen und dieser Abgeordnete vielleicht Erklärungen des Kaisers mitbringen könnte, auf welche der Diktator, ohne die Kammern zu Rathe zu ziehen, keine Antwort möchte ertheilen wollen, so berief er gleich gestern die prorogirten Kammern auf den 17. d. M. wieder ein. Er wird ihnen Alles vorlegen, was in Hinsicht Rußlands gethan worden, um die Schrecknisse des gräuelvollen Krieges zu vermeiden, und vor den Augen von Europa die Mäßigung und Loyalität der Polen zu beweisen. Zu einer friedlichen Beilegung der Angelegenheiten Polens scheint demnach jetzt alle Hoffnung verschwunden zu seyn. Das Betragen des russ. Kabinets ist höchst feindselig. Obristlieutenant Wylezinski ward, von dem Augenblicke an wo er die russ. Grenze betrat, während der ganzen Zeit seines Aufenthalts auf das strengste persönlich bewacht. Er ward nur bei Nacht transportirt und bei Tage in Arrest gehalten. Sogar in Petersburg wurde nur in der Nacht mit ihm gesprochen, und dem Kaiser wurde er auch bei Nacht vorgeführt. Ausser dem Monarchen sprachen auf der ganzen Reise mit ihm nur die Generale Diebitsch, Benkendorf und Czernitschew. Alles ist darauf abgesehen, das russ Volk in gänzlicher Unwissenheit über die polnischen Angelegenheiten zu erhalten. Unwahrheiten werden in Rußland verbreitet, wie z B. daß alle Russen im Königreiche Polen ermordet worden.

Digitized by Google

Man will das Volk zur Rache aufreizen, doch früher oder später wird die Wahrheit durchdringen. Man nimmt keine Notiz von Großmuth, daß 1500 Mann Gefangene zurückgeschickt worden; daß alle zurückgebliebenen Russen die Freiheit unter der Obhut des Gesetzes genießen, daß sie das Königreich, wenn es ihnen beliebt, verlassen können; daß endlich das kleine 6500 Mann betragende Corps des Großfürsten frei durchgelassen ward, auf dem Wege, welchen er selbst wählte, ob es gleich sehr leicht war, das ganze Gardekorps die Waffen niederlegen zu machen, als es im übelsten Zustande die Weichsel passiren mußte, hinter sich 12,000 M. Truppen hatte, und den Strom auf Fähren im Angesichte von 2 Batterien, 6 Infanterieregimentern und einer poln. Uhlanendivision passiren mußte. Die Ruhe und das Glück zweier Völker will das russ. Kabinet einem Princip aufopfern, die Civilisation seines eigenen Landes um viele Jahre rückschreiten machen, Ströme Blutes vergießen, Verwüstung über volkreiche eigene Provinzen bringen, und die Grundfesten seiner Macht erschüttern. — Wie weit die russ. Regierung den Zustand der öffentlichen Meinung in Polen verkennt, geht auch aus dem Umstande hervor, daß man in der Voraussetzung, „es werden dem Volke die Proklamationen des Kaisers vorenthalten," eine Menge dieser Autrufe an verschiedene Einwohner des Königreichs durch Privatbriefe anonym aus Preußen hereinschickte. Indessen waren diese Proklamationen schon früher durch alle unsere Zeitungen publicirt.

— Für 100,000 Mann und 40,000 Pferde sind Nahrungsmittel bis zum neuen Getreide versichert. — Die große Gewehrfabrik, wo 2800 Menschen arbeiten, liefert in 100 Tagen 80,000 Schießgewehre.

Warschau, den 10. Jan. Um 7. d. sah man hier zwischen 9 und 10 Uhr eine merkwürdige Naturerscheinung. In der Richtung von Mitternacht nach Morgen zeigte sich in der Luft ein so starker Glanz, daß viele der Einwohner glaubten, es sei eine Feuersbrunst in Praga oder in einem nahen Dorfe jenseits der Weichsel. Wahrscheinlich ist es ein Nordlicht gewesen, und man erwartet noch nähere Mittheilung über dieses Phänomen von Seiten des hiesigen Observatoriums.

Warschau, den 11. Jan. Der hiesigen Zeitung zufolge hat der Diktator bei der Bank einen Kredit für die Regierungskommission des Krieges eröffnet, um 100 Stück Geschütz gießen zu lassen. Die unbrauchbaren und überflüssigen Kirchenglocken sollen als Material dazu verwendet werden. — Den Berichten hiesiger Blätter zufolge, sollen noch 10 neue Linienregimenter im Königreich gebildet werden, wozu man Mannschaften aus allen Wojewodschaften zusammen ziehen will. — Am 8. d. M. um 1 Uhr des Mittags versammelte sich die aus den Akademikern bestehende Ehrengarde auf dem sächsischen Platz. Der Diktator kündigte derselben in eigener Person an, daß sie von diesem Tage an auf den Kriegsfuß übergehen, ein Garde Linienregiment bilden und ihren Sold aus dem öffentlichen Schatz empfangen solle. — Der Diktator hat eine Verordnung erlassen, wodurch alle Stadt- und Dorfgemeinden angewiesen werden, für die Lebensbedürfnisse derjenigen Familien zu sorgen, deren Ernährer als Unteroffiziere oder Gemeine in den aktiven Militärdienst berufen sind. Die Mittel für diese Unterstützungen sollen jedoch nur aus den freiwilligen Beiträgen der Einwohner bestritten werden.

Warschau, den 13. Jan. Die „Allgemeine Staatszeitung" enthält Folgendes unter den amtlichen Nachrichten: „In der Wojewodschaft Krakau besteht die Sicherheitsgarde aus 57,406 Mann; hiervon werden abgesondert 10 Bataillone beweglicher Nationalgarde gebildet. Verabschiedete Soldaten wurden zu den Kriegsregimentern 1459, und einexerzierte 1967 abgeschickt. Obgleich auf diese Wojewodschaft nur ein Antheil von 949 Mann kommt, so werden doch freiwillig 2 Cavallerie Regimenter gestellt werden. Aus dem Getreide, welches in die Magazine geliefert werden sollte, backt man des leichteren Transports wegen Zwiebacke. Die Pulverfabrik liefert wöchentlich 20 Centner. In dieser Wojewodschaft wurden 102 Mann Russen entwaffnet und zu Kriegsgefangenen gemacht." — Nach Berichten aus Lublin sind aus den Gefängnissen der Festung Zamosc nahe an 500 Individuen in Freiheit gesetzt worden. — Zufolge einer vor dem Ausbruch entdeckten Verschwörung zu Warschau sind die Herren Lelewel, stellvertretender Minister des öffentlichen Unterrichts, Ostrowski, stellvertretender Generalsekretär bei der Regierungs-Commission der Justiz, und Xaver Bronikowski, verhaftet worden.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[770 3] **Weinversteigerung.**

Den sechszehnten Februar nächstbin, zu Speyer, in der Behausung Nro. 9 in der breiten Straße, grünen Viertels, Morgens 10 Uhr;

Läßt Herr Philipp Kraft, Bäcker in Speyer, nachbezeichnete, rein gehaltene Weine öffentlich versteigern, als:

1. 6 Fuder Königsbacher 1819r Gewächs;
2. 5½ „ Karlbacher ditto;
3. 3 „ Weyherer ditto;
4. 4 „ Hainfelder ditto, endlich
5. 2½ „ Narrenberger achtzehnhundert zwei und zwanziger Gewächs.

Und können die Proben am Versteigerungstage von Morgens acht bis zehn Uhr an den Fässern genommen werden.

Speyer, den 21. Januar 1831.

Rencker.

[775 2] **Carl David,**
**Lederhändler,**

bisher in der Maximiliansstraße nächst dem goldenen Adler, veränderte seine Wohnung und verlegte seine Lederhandlung in sein in der Wormser-Straße im gelben Viertel Lit. A. N° 178 nächst den Wirthshäusern zum goldenen Ochsen und Könige von Preußen gelegenen Wohnhaus, und empfiehlt sich zugleich in allen Ledergattungen unter Zusicherung von reeler und billiger Behandlung.

Speyer, den 2. Januar 1831.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 11. | den 25. Januar 1831.

Zwischen dem, was man gemeinhin Enthusiasmus und Begeisterung nennt, herrscht eine gewaltige Verschiedenheit. Als zur Zeit der Kreuzzüge ein feindlicher Emissär dem Häuptling des muhamedanischen Stammes der Assassinen während der Unterhandlung zweideutig von der Ergebenheit der Seinigen sprach, und dieser Häuptling dagegen nur einen Wink zu geben brauchte, damit sich der Wächter auf dem nächsten Thurme freiwillig, einem gewissen Tod entgegen, in die furchtbare Tiefe hinabstürzte, mochte solche Selbstaufopferung dem Christen auch als Zeichen unbegränzter Begeisterung des Haufens für den Alten gelten; und dennoch — was war dieser scheinbare Enthusiasmus anders als ein Bild der schmachvollsten Knechtschaft des menschlichen Verstandes! Für eine Sache, die man nicht klar zu fassen und zu begreifen vermag, kann man nicht begeistert, sondern nur fanatisirt sein. —

* Rußland und Polen.

Wenn man den Nachrichten Glauben beimessen wollte, welche von Petersburg, Berlin und den russisch-, preussisch-, polnischen Grenzen her verbreitet werden, so müßte man wirklich annehmen, in Rußland herrsche der größte Enthusiasmus, die Polen niederzumetzeln, in Polen dagegen die tiefste Muthlosigkeit. Man muß nicht wenig erstaunt sein, von einer solchen Begeisterung des russischen Volkes, und von dieser Niedergeschlagenheit der sonst bei dem Rufe Freiheit und Vaterland so kühn entbrennenden polnischen Nation zu hören. Der Erfolg wird die Sache zeigen. Für das Glück der Schlachten kann freilich Niemand gutstehen. Wenn aber Polen auch gleich weit weniger materielle Mittel, als der moskowitische Koloß besitzt, so ist, trotz jener Nachrichten, nicht schwer vorherzusehen, daß die Polen mit der ihnen angeborenen Tapferkeit und Freiheitsliebe, ihren Feinden gegenüber, Stand halten werden. Will man den Männern von der Weichsel „die Zähne zeigen," so darf man versichert sein, daß sie ihren Angreifern dieselben ebenfalls zeigen werden; und wenn man Polen schon jetzt für moralisch todt achtet, so dürfte dieses ausrufen, wie einst Alcibiades, da er vernahm, er sei in Athen zum Tode verurtheilt: „Gut, ich will ihnen schon zeigen, daß ich lebe!"

Deutschland.

Hannöverisch Münden, den 15. Jan. Durch eine herzogl. Sachsen-Altenburgische Verordnung sind die Stände des Herzogthums auf den 17 Jan. d. J. nach der Hauptstadt einberufen. — Man schreibt aus Oldenburg vom 7. Jan., daß an der vom Großherzog versprochenen Constitution eifrig gearbeitet werde.

Göttingen, den 19. Jan. Hier ist Folgendes bekannt gemacht worden: „Prorektor und Senat der Georg-Augustus-Universität machen hiedurch bekannt, daß auf Befehl des königl. Kabinetsministeriums die Vorlesungen bis Ostern geschlossen bleiben, und daß es überall bei den Bestimmungen der hohen Verordnungen vom 11. und 13. Jan. sein Bewenden behalte. Göttingen, den 18 Jan. 1831. Lücke, d. z. Prorektor."

Kassel, den 10. Jan. Der Minister des Aeußern, Hr. Rivalier v. Meysenbug, und der des Innern, Hr. v. Schmincke, haben ihre Entlassung eingereicht. Der Justizminister, Frhr. Schenk v Schweinsberg, hat auf Befehl des Kurfürsten ein neues Kabinet gebildet. Hr. v Meysenbug ist zum kurhessischen Gesandten in Wien ernannt.

Wien, den 14 Jan. Man erzählt sich in unsern Zirkeln, daß nächstens zur Reorganisirung der Landwehren geschritten werden solle, deren Bedürfniß seit mehreren Jahren gefühlt würde, und über deren Modalitäten mehre Projekte ausgearbeitet vorliegen.

Frankreich.

Graf Mentholon erließ an den Redacteur des Courrier français folgende Zuschrift: „In dem Augenblicke, wo die Deputirtenkammer sich mit den Wahlgesetzen beschäftigt, halte ich es für eine Pflicht, aus der Tiefe meiner Verborgenheit die Stimme zu erheben, und meinen Landsleuten die Ansicht Napolens über diese große Frage mitzutheilen. „Jedes Wahlsystem, das nicht die Grund-„lage hätte, daß jeder in das Verzeichniß der National-„garde eingetragene Franzose, der wenigstens 25 Jahre „alt ist, Wahler sei, würde eine Täuschung und eine „Verletzung der Rechte seyn, die das französische Volk „durch die Fortschritte seiner Civilisation erworben hat." Das Diktat, aus dem ich diesen großen Gedanken ausziehe, ward mir von Napoleon am 28. März 1821 gemacht. Es bildet einen Theil der Bemerkungen, die er für die politische Erziehung seines Sohnes bestimmte."

Paris, den 16 Jan. (Beschluß.) Graf Sebastiani antwortete, daß nur ein äusserst unkluges Ministerium bei Gelegenheit einer Petition sich über die Frage des Kriegs und Friedens auslassen würde, während noch Unterhandlungen im Werk wären, während vielleicht Europa's Schicksal von diesen Unterhandlungen abhänge. Ein Zwischenvorfall trug noch mehr zum Interesse dieser Sitzung bei, indem der Präsident der Kammer, Hr. Kas. Perier den Präsidentenstuhl verließ, um den General Lamarque von der Tribune zu bitten, sich über einige ehrenrührigen Worte zu erklären, die er in Bezug auf das Ministerium geäußert, dessen Mitglied er gewesen. General Lamarque entschuldigte sich, wenn ihm dergle-

Digitized by Google

chen entschlüpft seyn sollten mit der Schnelligkeit seiner Improvisation und spricht übrigens seine hohe Achtung für das vorige, wie für das jetzige Ministerium aus. Darauf erinnerte Hr. Guizot in einer längern Rede, daß er und seine Freunde zwischen der Alternative einer beruhigenden Mäßigung gegen die fremden Mächte, oder einer revolutionären Thätigkeit, beständig bereit, sich nach Aussen zu entladen, nicht lange hätten zweifelhaft bleiben können, welchen Weg einzuschlagen. Der Gedanke, Europa einer einzigen Alleinherrschaft zu unterwerfen, sei nicht neu. Ludwig XIV., der Convent, Bonaparte hätte diesen Versuch gemacht, aber gegen alle habe sich eine mächtige Reaktion kund gegeben. Die Freiheit der Völker habe sich immer gegen ein faktisches Universalreich aufgelehnt, und jene Freiheit sei das Prinzip der Nichteinmischung, welches sie repräsentirte. Darauf erhob sich Hr. Mauguin und suchte Hrn. Guizots Ansichten in einer ausführlichen Rede, worin er keinen Vorwurf unbeseitigt ließ, zu widerlegen. Er sagte unter Andern: im Jahre 1814 hätten sich die Völker auf den Ruf der Freiheit erhoben, aber wer würde jetzt den Völkern Freiheit zu versprechen wagen? „Wann der Pole, sprach er, in Vertheidigung seiner Freiheit gefallen seyn wird, glaubt man, daß die unumschränkten Könige dann nicht Frankreich angreifen werden? Wer hat Rußlands Bewegung aufgehalten? Es war Polen. Polen ist unsere Vorwache geworden, und wir wollen es im Stich lassen? Nun wohl, es gehe unter! Seine Kinder sind gewohnt, für uns zu sterben!" Der Eindruck, den Hr. Mauguins Improvisation auf die Kammer hervorgebracht, konnte durch eine Rede des Hrn. Dupin nicht verwischt werden, in der er zu zeigen strebte, das Gouvernement sei in den Geist der Julirevolution eingedrungen, denn das, was man gewollt, sei eine wahre, volksthümliche und gerechte Regierung gewesen. Endlich unterstützte noch General Lafayette die Ansichten des Hrn. Mauguin, und suchte die Revolution von 1789 gegen die Vorwürfe zu rechtfertigen, welche die HH. Guizot und Dupin derselben gemacht; doch schien die Kammer ermüdet, und bezeigte seiner Rede wenig Aufmerksamkeit. — Hr. F. Rogier hat auf das Schreiben des Hrn. Sebastiani folgende Antwort ertheilt: „Herr Graf! wenn Sie mir einen Augenblick Gehör vergönnen wollen, so hoffe ich durch meine aufrichtigen Auseinandersetzungen den übeln Eindruck zu verscheuchen, welchen die öffentliche Bekanntmachung meiner, an die provis. Regierung gerichteten Briefe auf Sie gemacht haben. Ich habe bereits Gelegenheit gehabt, Ihnen zu bezeugen, wie unangenehm mich jene Bekanntmachung berührte, die man Dokumenten, ohne offiziellen Charakter, gab, und die nur dem diplomatischen Comite mitgetheilt werden sollten. Ich bedaure lebhaft, von der Zeit gedrängt, keine Abschrift meines letzten Schreibens aufbewahrt zu haben, um zu wissen, bis zu welchem Grad meine Ausdrücke von den Journalen geändert wurden. Der Belge und der Messager des Chambres lassen mich z. B sagen: daß der König der Franzosen niemals seine Tochter einem Sohne Beauharnais geben werde. Sie können überzeugt seyn, daß ich nie einen solchen Ausdruck gebraucht, um einen der berühmtesten Anführer der franz Armee zu bezeichnen, einen Fürsten, der ein so edles und rühmliches Andenken hinterlassen. Indem ich jedenfalls Worte, die Sie nicht gebraucht haben können, keineswegs in Schutz zu nehmen trachte, fürchte ich von der andern Seite nicht, Ihnen die Wahrheit des wesentlichen Inhalts der Mittheilung ins Gedächtniß zurückzurufen. Ich würde lebhaft bedauern, Hr. Graf, wenn diese Bekanntmachung meiner Briefe, plötzlich, die für mich auf eine so schmeichelhafte Art begonnenen Beziehungen zu Ihnen, unterbrechen sollte Diese Unterbrechung, wäre keine der geringsten Unannehmlichkeiten, welche mir vielleicht auf der Laufbahn erwarten die ich betrete."

Paris, den 17. Jan. Die France meridionale meldet unter der Rubrik, Perpignan, 8. Jan., Folgendes: Zu Perpignan geht heute das Gerücht, ein franz. Posten an der äussersten Grenze sei von den Spaniern ermordet worden. Diese schmerzliche Nachricht scheint der Umstand zu bestätigen, daß das dort in Besatzung liegende 4 Linienregiment so eben Befehl erhalten hatten, unverzüglich zur Verstärkung der Besatzungen der Grenzfestungen aufzubrechen. Mehre Unteroffiziere des 2. Regiments leichter Infanterie sind angehalten worden; sie trugen weiße Kokarden.

Paris, den 18 Jan. Hr. v. St. Aignan ist vom Könige mit einer besonderen Mission nach der Schweiz beauftragt. Ferner ist der Baron Durand de Mareuil für den Haag, Baron Mortier für München, der Marquis von Dalmatien für Stockholm und der Baron Alleye de Cipcy für Frankfurt zum Gesandten ernannt. — Es bestätigt sich, daß zwei der Exminister von Ham nach Amiens versetzt werden. — Der Kammerdiener der Frau Herzogin Berry, Hr. Geslin, ist festgenommen worden; man fand mehre Proklamationen an das franz. Volk, an die Departemente der Vendee, an den Clerus und an die vormalige k. Garde bei ihm. — Am 11. und 12. hatten in Nimes wieder sehr unruhige Auftritte zwischen den Liberalen und Karlisten statt. — Briefe von Terceira sprechen von der Ankunft von 500 Portugiesen die aus Brasilien kommen, um mit den 4500, die nach Portugal bestimmt sind, sich zu vereinigen. Man schätzt die Expedition auf 6000 Mann. — Man schreibt von Algier, der Kaiser von Marocco lasse 6000 Mann gegen Oran marschiren

Paris, den 19. Jan. Mehre Abtheilungen von Freikorps, zur afrikanischen Armee bestimmt, sind durch Lyon passirt, um sich in Toulon nach Algier einzuschiffen. — Der Bei von Tittery hat durch telegraphische Depesche die Weisung erhalten, jede beliebige Stadt von Frankreich, nur nicht Paris, zu seinem Aufenthaltsort zu wählen. Die Regierung hat ihm eine Summe von 12,000 Fr. jährlich bewilligt. — Der englische Courier bestätigt die Erhebung des bayerischen Prinzen Otto, auf den Thron von Griechenland, mit dem Zusatze, daß seine Familie ihre Zustimmung dazu gegeben habe, und der Graf Capo d'Istrias während seiner Minderjährigkeit Regent seyn würde. — Es scheint, daß wirklich Briefe in Paris an-

Digitized by Google

kommen sind, die den Tod des Don Miguel durch Vergiftung anzeigen; diese Nachricht wurde uns heute von guter Hand bestätigt. (Messager)

## Großbrittannien.

London, den 12. Jan. Das Theater von Greenwich bei London ist ganzlich abgebrannt; nichts blieb verschont, Kostüme, Dekorationen, Maschinen, alles ist in Flammen aufgegangen. Große Verheerungen richtete das Feuer in dem anstoßenden Etablissement der Wagen und Omnibus an. — Der Globe behauptet, daß gegenwärtig die englischen Gewehrfabriken mit der Anfertigung von 500,000 Flinten für Frankreich; 600,000 für Rußland und 300,000 für Preußen, im Ganzen 1,400,000 Flinten beschäftigt seien, welche, mäßig angeschlagen, eine Summe von 1½ Mill Pf. St. einbrächten.

London, den 15. Jan. Die Feuersbrünste in verschiedenen Theilen des Königreichs dauern noch immer fort.

## Belgien.

Brüssel, den 19 Jan. In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses schlug ein Einwohner von Antwerpen den Sohn Poniatowski's zum König von Belgien vor. Darauf macht der Deputirte von Luxemburg, Hr. Joude, den Vorschlag, der Congreß möge sich bis zur endlichen Wahl eines Staatsoberhaupts für permanent erklären. Es wurde beschlossen, diese Proposition nebst den analogen der HH. Duval und Rodenbach noch am Abende desselben Tages wieder vorzunehmen. — Gestern sind zwei Personen arretirt worden, welche nächtlicher Weile auf den Straßen und an den Hausthüren Schriften zu Gunsten des Prinzen von Oranien vertheilten. Unter großem Volksauflauf wurden sie festgenommen und ins Gefängniß abgeführt. Man hatte große Mühe, sie der Volkswuth zu entreißen, und einer von ihnen ist sehr mißhandelt worden. — In allen Theilen des Landes sind jetzt Petitionen zu Gunsten des Herzogs von Leuchtenberg in Umlauf.

Lüttich, den 19. Jan. Vorgestern ist ein kleines Gefecht bei Maestricht vorgefallen. Die Holländer wurden bis unter die Kanonen der Festung verfolgt. Wir haben einige Freiwillige verloren.

## Italien.

Pariser Blätter zufolge soll der k. württemb. Geschäftsträger in Rom, Legationsrath v. Kölle, Hrn. Polidori, Secretär des heil. Collegiums, folgende Note zugesendet haben: „Der Unterzeichnete ersucht Hrn. Polidori, Ihren Eminenzen den Kardinälen folgende Bemerkungen vorzulegen: Se. Hoh. Prinz Jerome von Montfort, Neffe Sr. Maj. des Königs von Württemberg, ward aus seiner elterlichen Wohnung gerissen und nach Florenz gebracht, ohne daß vorher seinen Eltern irgend eine Anzeige gemacht worden wäre. Obgleich das Gerechtigkeitsgefühl, von dem Ihre Eminenzen durchdrungen sind, sie bewog, die beispiellose Verfolgung des erst 16 Jahre alten Sohnes einer höchst achtungswerthen Fam' sogleich wieder gut zu machen, so könnte doch die Oeffentlichkeit, mit welcher der Pallast Montfort mit bew. ffneter Macht umstellt wurde, und die noch größere Oeffentlichkeit, welche die Sache durch die öffentlichen Blätter erhielt, sehr nachtheilige Vorurtheile gegen einen jungen Mann erwecken, der kaum seinen Eintritt in die Welt gemacht hat, daher es von Wichtigkeit ist, daß seine Unschuld förmlich anerkannt werde, und daß seine Ankläger gleich öffentlich die Strafe erhalten, die sie verdienten durch ihre eben so abgeschmackten als abscheulichen Lügen, womit sie eine, zwar unglückliche, aber der Achtung würdige Familie verfolgen, und zugleich die Ruhe der gastlichen Stadt der Welt zu stören suchten."

## Polen.

Nach dem Kuryer Polski lautet das von den beiden Kammern des Reichstags vonrie Manifest folgendermaßen: „Wenn sich ein vor Zeiten freies und mächtiges Volk durch das Uebermaß der Leiden genöthigt sieht, nach einem letzten Rechte zu greifen, nach dem Rechte, gewaltsam das drückende Joch abzuschütteln, so ist es sich selbst, so ist es der Welt schuldig, die Bewegungsgründe bekannt zu machen, die es veranlaßten, mit Gewalt der Waffen seine heiligen Rechte zu erkämpfen. Darum beschlossen die beiden Kammern, von dieser Nothwendigkeit durchdrungen, diesen Schritt vor dem Angesichte von ganz Europa zu rechtfertigen, nachdem sie der am 29. Nov. in der Hauptstadt ausgebrochenen Revolution beigetreten waren, und diese für national erklärt hatten. Die Verschwörungen und Verläumdungen, der im Dunkel schleichende Verrath, und die an hellem Tageslichte verübten Gewaltthaten die die drei Theilungen des vormaligen Polens begleiteten, sind zu bekannt. Die Weltgeschichte, deren Eigenthum sie geworden, hat ihnen das Brandmal eines politischen Frevels auf die Stirne gedrückt. Niemals verstummte die feierliche Klage der Polen über die an ihnen verübten Gewaltthaten; stets flatterte die unbefleckte Fahne an der Spitze der heldenmüthigen Schaaren, und der arme verwaiste Pole, immer zum Kampfe gerüstet, trug auf seinen heimathlosen Wanderungen von Land zu Land die flüchtigen Penaten, um Rache rufend für den ihnen angethanen Schimpf. Von einer hohen Idee begeistert, war er der festen Ueberzeugung, wenn er nur für die Freiheit kämpfe, kämpfe er auch für das Vaterland. Dieser hohe Gedanke hat ihn nicht betrogen. Es ging ihm ein Vaterland auf, und obgleich auf enge Grenzen eingeschränkt, erhielt Polen durch die Hand des Helden unsers Jahrhunderts seine Landessprache, seine Rechte, seine hohen Freiheiten und noch höhere Hoffnungen. Seit jener Zeit waren seine Interessen die unsrigen, unser Blut war sein, und nachdem ihn seine Bundesgenossen, ja selbst der Himmel verlassen, waren seine treuen Polen bis zum letzten Augenblicke die Gefährten seines Mißgeschicks, und diese Gemeinschaft eines großen Mannes mit einem unglücklichen Volke erzwang die Verehrung selbst der Sieger. Noch zu frisch war dies Gefühl, zu feierlich versprachen im Schlachtgewühle die europäischen Mächte die Welt mit einem auf Grundsätze der Gerechtigkeit gestützten Frieden zu beschenken, als daß sie aufs Neue unser neu gegründetes Vaterland unter sich als Spolie hätten zerreißen können, und der Wiener Congreß bestrebte sich, das uns zugefügte Unrecht wenigstens in etwas zu mildern, denn man versicherte uns heilig, un-

Digitized by Google

sere Nationalität aufrecht zu erhalten; man versprach, allen Theilen des vormaligen Polens den wechselseitigen Handel, und denjenigen Theil, welcher zur Zeit des Völkerkampfes frei existirte, obgleich verkleinert, unter dem Namen eines Königreichs mit einer freien Constitution und der Möglichkeit einer Vergrößerung, unter die unmittelbare Regierung des Kaisers Alexander zu stellen. Diese Bedingungs-erfüllend, gab er dem Königreiche eine freisinnige Verfassung, und erfreute die unter russischer Herrschaft stehenden Polen mit der nahen Hoffnung einer Wiedervereinigung. Aber diese Gaben erhielten wir erst nach gewissen Verpflichtungen von seiner, und nach Aufopferungen von unserer Seite. Schon vor und noch während des entscheidenden Krieges waren den unter Alexanders Botmäßigkeit stehenden Polen diese Verheißungen gemacht worden; der Verdacht, den man den Zwecken Napoleons unterlegte, hatte die Thatkraft so weit gelähmt, daß die seit langer Zeit gegebenen Verheißungen Alexanders für uns kein anderes Resultat hatten, als daß er sich zum Könige von Polen erklärte. (Forts. folgt.)

Von der poln. Grenze, den 10. Jan. Es wird gemeldet, daß die russ. Armee sich in einem Raume von 16 Meilen konzentrirt, und ihre Stellungen zwischen Bialystok und Brzesc genommen habe. — Die Stärke der bereits zusammengezogenen russ. Truppen wird auf 80,000 Mann angegeben, jene der Reserven ist bis jetzt unbekannt. Die Verpflegungsanstalten für die russ. Armee sollen hinsichtlich auf die Mannschaft ziemlich gut getroffen seyn; dagegen soll die Cavallerie besonders an Hartnäcker Mangel leiden. Man wundert sich daher, daß die Russen so große Cavallerie-massen in Feld führen, da die Polen doch höchstens 6000 Mann brauchbare Cavallerie haben. Man behauptet, daß sich jetzt schon 14,000 Mann regulaire Cavallerie, und 12,000 Kosaken bei der russ. Armee befinden, und diese Zahl in Kurzem verdoppelt seyn würde. Aus diesen Verfügungen wollen Einige auf einen größern Zweck, als auf die bloße Unterwerfung der Polen schließen; und glauben, daß nach beendigtem poln. Feldzuge die wichtigsten Fragen zur Sprache gebracht werden dürften.

Von der poln. Grenze, den 12. Jan. Durch Reisende erfährt man, daß die Russen auf mehren Punkten Brücken über den Bug geschlagen haben, und über diesen Fluß gehen. Man glaubte, daß sie bis zum 16. das Warschauer Gebiet betreten, und die Feindseligkeiten beginnen würden; allein man wünschte zu Warschau allgemein, die Initiative von poln. Seite ergriffen, und durch einen kecken Zug die poln.-russ. Provinzen insurgirt zu sehen. Dem General Chlopicki wurden deßhalb ernstliche Vorstellungen gemacht, allein er scheint von einer höhern Politik geleitet zu seyn, *) da er, ohne die Vorbereitung zu einer tapfern Gegenwehr zu vernachlässigen, jeden Schritt zu vermeiden sucht, welcher die Sache der Polen noch tiefer kompromittiren könnte. Inzwischen ist die Armee gegen die lithauische Grenze vorgerückt, und eine aus mehren Regimentern bestehende mobile Kolonne durchzieht das Land, sucht die Gemüther aufzuregen, und die streitfähigen Männer an sich zu ziehen. Diese Kolonne hatte sich in der Gegend von Brzesc dem lithauischen Corps gezeigt, welches bei ihrem Anblick auffallende Freude an den Tag legte, so daß der General Rosenstich schnell ins Innere zurückzog, und die Offiziere, welche meistens Polen sind, in größter Eile durch russ. ersetzen ließ. Hätte der Anführer der mobilen Kolonne den günstigen Augenblick zu benützen gewagt, wäre er dreist gegen Brzesc vorgerückt, so konnte die Treue der lithauischen Armee leicht erschüttert werden, und durch deren Abfall die Sache der poln. Insurgenten einen wichtigen Vortheil gewinnen. Die Unterlassung eines solchen Versuchs wird von den Polen sehr getadelt, und sie wünschen diesen Fehler durch einen kühnen und schnellen Entschluß des Diktators wieder gut gemacht zu sehen. Ueber die Streitkräfte der Polen sind die Meinungen sehr verschieden; Einige behaupten, daß die regulären Truppen nicht über 30,000 Mann Infanterie und 6000 M. Cavallerie betrügen, Andere geben die Zahl auf das Doppelte an. In der Stärke des allgemeinen Aufgebots stimmen alle Nachrichten überein, es soll 180,000 Mann ausmachen.

Warschau, den 12. Jan. Hier sind mehrere Wagen mit Geld (man sagt sieben) angekommen. Von Osten zieht ein großes Wetter heran, aber es zieht auch eins dagegen! Wenn beide zusammentreffen, welch ein furchtbarer Hagelschlag! Schon sind, wie es heißt, 120,000 Mann Fußvolk über die Weichsel gezogen, 30,000 Mann reguläre Cavallerie; 60,000 Mann liegen noch in der Gegend von Warschau. Ruhe und Ordnung werden noch ziemlich gut erhalten. Wir alle sind Soldaten. (Leipz. Zeit.)

*) Chlopicki scheint Gewißheit darüber zu hoffen, daß Frankreich das Prinzip der Nichtintervention gegen Rußland in der poln. Sache aufrecht erhalten wird. Anm. d. Red.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[767] Die 89ste Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 20. Jan. 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobei nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

89. 85. 36. 34. 42.

Die 89ste Ziehung wird den 17. Febr. und inzwischen die 223te Nürnberger Ziehung den 29. Jan., und den 8. Febr. die 127ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[777] Minderversteigerung.

Nächsten Freitag den 28. Januar, Vormittags 10 Uhr, in der Stadt-Kanzlei, wird der Abbruch des St. Nikolaus-Thurmes bei der Dom-Anlage, so wie der Abbruch von mehreren andern Mauerwerk an den Wenigstnehmenden versteigert.

Speyer, den 23. Januar 1831.

Das Bürgermeisteramt.
Hilgard, Adjunkt.

Berichtigung. In der ersten Zeile des Motto's der vorigen Zeitung ist „Väter" statt „Vätern" zu sehen.

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

Ueber eine Stelle im Rheinbayerischen Volksfreund.

Gegenerklärung.

Der rheinbayerische Volksfreund hat sich über den jetzigen Meteren[sic] ir über das Volksschulwesen des Rheinkreises, vorzüglich in Beziehung auf die Prüfung im Schullehrerseminar, auf eine Art und Weise geäußert, wozu die unterschriebenen Lehrer und Mitglieder der Prüfungs-Commission nicht schweigen können, vielmehr sich gedrungen fühlen, eine Gegenerklärung abzugeben.

Die Sache verhält sich also:

Das Geschäft der Prüfung hat zum Zwecke 1) die Entlassung der Zöglinge, die den Normalkursus beendigt haben, und 2) die Aufnahme der Präparanden in den neuen Kursus.

Was nun die Prüfung betrifft, so wird diese in allen Gegenständen vorgenommen, wobei die Lehrer über jedes Individuum nach den einzelnen Gegenständen die nöthigen Bemerkungen und Noten vorlegen. Sino auf diese Weise alle Schüler examinirt und hat sich der Prüfungskommissär das Nöthige gemerkt, so wird in einer Plenarsitzung über jeden einzelnen Seminaristen gesprochen, und haben alle Lehrer im Vereine mit dem Prüfungskommissär ihre Ansichten mitgetheilt, so wird nach dem Resultat derselben die Hauptnote bestimmt und hoher Königlicher Regierung vorgelegt.

Eben so wird vollkommen kollegialisch in Rücksicht der ins Seminar Aufzunehmenden verfahren. Nur was sich aus der Prüfung jedes Einzelnen, und den beigebrachten Zeugnissen nach der Ansicht aller Glieder der Prüfungskommission ergibt, wird als Motiv zum Vorschlag zur Aufnahme hoher Königlicher Regierung vorgelegt.

Auf diese Weise wird die Sache schon seit Jahren betrieben. Es ist gar nicht abzusehen, wie der Einfluß eines Einzelnen nachtheilig, verstteckt und für das Wohl der Menschheit gefährlich seyn könnte. Und was den jetzigen Referendär betrifft, so müssen gewissenhaft die unterschriebenen Lehrer bekennen, daß er sich bei allen Prüfungen, in Beziehung auf die einzelnen Subjekte immer als ein gerechter, billiger, unparteiischer und für das Wohl des Landes besorgter Mann gezeigt hat, ohne im Mindesten dabei über die Glieder der Prüfungskommission herrschen oder ein Privatinteresse auf intrigante Weise beabsichtigen zu wollen; in Beziehung auf die Sache aber ist eben so klar, daß er dem Geschäfte, das ihm dabei übertragen ist, vollkommen gewachsen, totalich keinesweges dazu unberufen ist, indem er durch Wort und That für Aufklärung und Licht, für Tugend und wahre Religiosität eifrigst zu arbeiten sich bemüht, und das Band der Verbrüderung und aufrichtigen Liebe zwischen den katholischen und protestantischen Zöglingen immer enger geknüpft zu sehen wünscht.

Daher erklären wir die Beschuldigungen des Volksfreundes für ungerecht, verläumderisch, und keinesweges zusammt mit dem Namen eines Volksfreundes. Von Jesuitismus, wie ihn der Verfasser auch mit den grellsten Farben oder in seinen gehemmten Schlechtwegen sich denken mag, wissen wir nichts und haben im geringsten nichts erfahren. Wir widersprechen daher hiemit öffentlich jeder Beschuldigung.

So viel sind wir der Ehre des Mannes, der hier auf eine gröbliche und verwegene Weise beleidigt wurde, und der eigenen Ehre schuldig, die wir keines-wegs als willenlose Kreaturen, die mit ihrem ganzen Wirken sich eigensüchtigen Absichten hingeben, dazustehen glauben und auch keinesweges gesonnen sind, uns dazu herzugeben.

Kaiserslautern, den 19. Januar 1831.

Die Lehrer des Seminars:

Balbier, Direkor. Mezger, Inspektor. Chr. Grünewald, Lehrer. Gößling, prot Religionslehrer.

Foliot, kath. Religionslehrer.

‡ **Wünsche des Badischen Volkes. Eine Zuschrift an den durchlauchtigsten Großherzog von Baden von einem treuergebenen Badischen Staatsdiener.**

(Beschluß.)

Die Entdeckung reicher Salzquellen im Lande hat dasselbe mit einem kostbaren Schatze beschenkt. Je wohlfeiler die Regierung dieses Salz an die Unterthanen ausspendet, desto wertholler wird er für sie. Wohlfeiles Salz ist auch für den Geringsten eine Wohlthat; der Viehzucht ist es besonders förderlich, und viel Vieh im Badischen ist von ihr. Die Steuer auf Salz vertheilt sich am ungleichsten in Hinsicht auf Vermögensverhältnisse der Aermste verzehrt oft eben so viel Salz oder noch mehr als der Reichste.

Die Badner finden ihr Land durch die beiden Hochschulen zu Freyburg und Heidelberg, die in ihrer Mitte blühen, gerade so reichlich als billig an ihrer Unterhaltung bei; stiften in großer Zahl ihrer ursprünglichen Stiftungsgüter ein Opfer der Zeitereignisse zu werden ist; sie seyen sich, daß hier Wissenschaft durch zweckmäßige Unterricht zum Gemeingut des Volkes gemacht wird; es liegt aber auch allen Badnern daran, daß die Jünglinge ihre ächte Lebensweisheit lernen und üben, daß sie hier zu einem reinsittlichen Wandel gewöhnt und mit dem Gedanken an die ernste Bestimmung, ihre sie entgegen gehen, recht bekeundet, daß mithin auch die Veranlassung zur Störung der schönen Ordnung und Gesittung im akademischen Leben mit Nachdruck beseitigt werde. Euer Königl. Hoheit werden hiezu Mittel durch Ermunterung und Anstzeichnung derjenigen Lehrer vermögen, die mit Beschmähung aller Nebenrücksichten sich einem so edlen Zweck ihre reinsten Kräfte bethätigen.

Die Lyzäen und Gymnasien im Lande erfreuliche Fortschritte. Doch ist es unverkennbar, daß noch die mehresten durch Mangel an hinreichenden Aufsatzung gehindert sind. Die Zahl der Lehrer ist an einigen zu beschränkt; Gehalte von fünf, sechshundert Gulden, sind heut zu Tage für Lehrer zu gering, die auch durch den äußern Anstand im Leben die Achtung ihrer Schüler und des Publikums erwerben, und die jährlich eine nicht unbedeutende Auslage auf Anschaffung von Büchern machen sollten.

Für die Elementarschulen des Volkes ist im Badischen seit etlich und zwanzig Jahren viel geschehen. Sie waren schon Karl Friedrichs vorzüglichstes Augenmerk. Auf dem Landtage von 1819 wurde zur Aufbesserung der Gehalte der Lehrer die jährliche Summe von 30,000 Gulden bewilligt. Damit konnte jedoch nur so viel bewirkt werden, daß jetzt kein Lehrergehalt unter 105 Gulden steht. Zwar beläuft sich der Gehalt eines Theils der Schullehrer um ein Gutes höher. Doch wäre billig zu wünschen, das Minimum des Gehalts könnte auf zweihundert Gulden erhöht werden. Gute Elementarschulen sind das schönste Ehrenk, das ein Regent seinem Volke machen kann. Ihr Segen verbreitet sich auf alle Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft. Nur ein in allen seinen Klassen bedrufmäßig gebildetes Volk kann ein glückliches, zufriedenes, Ordnung liebendes seyn, dessen Charakter den Täuschungen Uebelwollender zu widerstehen vermag; und nur das Volk hat einen gerechten Anspruch auf Kultur und Civilisation, in welchem die durchgängige berufsgemäße Bildung der untern Klassen der Bildung der höhern zur

Digitized by Google

Grundlage dient. Was der Staat für eine gründliche Verbesserung der Volksschulen thut, ist eine Aussaat, die hundertfältige Früchte bringt.

Es ist ein schöner Vorzug Badens und anderer deutscher Länder, daß die Seelsorger aller Bekenntnisse die Förderung der Volksschulen als einen wesentlichen Bestandtheil ihres edeln Berufs ansehen. In dieser Hinsicht bleibt zu wünschen, daß bei der Anstellung von Schulaufsehern eine noch genauere Auswahl getroffen, daß an den Hochschulen der Unterricht über Pädagogik noch einer größern Aufmerksamkeit gewürdigt, daß endlich mit den geistlichen Seminarien ein praktischer Unterricht über Volksbildung verbunden werde.

Die zwei Schullehrer-Seminarien zu Rastadt und Karlsruhe sind Anstalten, denen der Dank aller Badner gebührt. Das katholische zu Rastadt ist jedoch für das Bedürfniß der ganzen katholischen Volksmahl unzureichend. Einige Beihülfe leistet hie und da der Eifer wackerer Schuldekane, die mehrere Candidaten zur Bildung um sich versammeln. Doch wäre ein zweites Seminar in der Nähe des Bodensee's (etwa in Meersburg) sehr zu wünschen.

Die menschenfreundlichen Bildungsanstalten für Blindgeborne (zu Bruchsal) und für Taubstumme (zu Pforzheim verdienen um so mehr Theilnahme des Publikums, als ihr bisheriges Gedeihen und ihre Fortschritte sehr erfreulich sind.

Als Schutzmittel gegen die schleichende Pest der Unsittlichkeit und gegen die öffentliche Unsicherheit wurden schon längst zwei wirksame Anstalten gewünscht: ein großes Arbeitshaus für die müßigen Landstreicher und umherschweifenden Heimathlosen und eine Waisenanstalt für Erziehung der verlassenen Kinder von Heimathlosen, Landstreichern u. dgl. Für die zweckmäßige Einrichtung der letztern Anstalt bietet die große Armenschule von Fellenberg, zu Hofwyl bei Bern, ein nachahmungswürdiges Vorbild dar. — Was den Kostenaufwand betrifft, so hat das Land für jenes Arbeitshaus schon vor mehrern Jahren den Betrag der französischen Entschädigungs-Contribution bestimmt.

Während in andern Ländern, selbst in sogenannten Freistaaten, die Wirksamkeit gebildeter Geister noch durch drückende Maßregeln beengt war, ließ es der weise Carl Friedrich an einer sehr gelinden Zensur genügen, womit er nach den Vorstellungen damaliger Zeit eine Abweg auffallenden Mißbrauchs der Preßfreiheit beabsichtigte. — Die Furcht vor gesetzlicher Freiheit im Bereiche der Wissenschaft erscheint heut zu Tag als alberner Wahn, in Zeiten ausgeheckt, die nicht mehr sind. Ein gutes Strafgesetz gegen frevelhaften Mißbrauch der Presse, durch ein wahlgeordnetes Geschwornengericht vollzogen, ist die beste Garantie ihrer Freiheit, und bietet zugleich dem Staat, dem Regenten und jedem Privaten einen weit wirksamern Schutz gegen Preßvergehen, als irgend eine Zensuranstalt.

Auch die Zeichnungs- und Kunstschulen rechnen auf höchstihren Schutz. Talente, die sich mit Auszeichnung entfalten, auf huldvolle Unterstützung, und Künstler, die nach dem Kranz der Vollendung ringen, auf Förderung ihres schöpferischen Strebens.

Die Gerechtigkeitspflege erwartet noch zu ihrer Vervollkommnung befriedigende Gesetzbücher und völlige Trennung der Justiz- und Verwaltungsbehörden. Ihre Gesetzgebungs-Commission läßt gründlich bearbeitete Entwürfe hoffen. Nur sollten die Entwürfe erst, ehe sie Gesetz werden, der öffentlichen Beurtheilung aller Sachkundigen vorgelegt werden, damit nicht Nachbesserungen den Glauben an das Gesetz bald stören müssen. Friedrich der Große setzte Prämien auf vorläufige Beurtheilung der Gesetzentwürfe seiner großen Rechtsgelehrten. Eine neue Gerichtsordnung ist bereits angekündigt. Eine bessere Hypotheken- und Gant-Ordnung ist nicht minder nöthig für die Sicherheit der Gläubiger und den Kredit der Gutsbesitzer. Auch für das peinliche Recht ist ein umfassendes Gesetz über Verbrechen und Strafen und eine gute peinliche Gerichtsordnung, wodurch die Untersuchung befördert und die Ermittlung der Schuld und Unschuld möglichst erleichtert wird, wahres Bedürfniß. Die Gefängnisse sind im Ganzen noch einer großen Verbesserung bedürftig.

Auch die öffentliche und mündliche Behandlung der Gerechtigkeitspflege wird wahrscheinlich zur Sprache kommen und das entscheiden, was sich in jeder Beziehung als das zweckmäßigste darstellt.

Wie es Ihre Gesinnung sey, auch die militärischen Einrichtungen mit dem weisen der Verfassung in schönen Einklang zu setzen, hat bereits Ihre Verordnung in Betreff der Kadettenschule und der Anstellung junger Offiziere bewiesen. In jene Anstalt haben Sie den Söhnen aus allen Klassen, deren Bildung sie zur Aufnahme geeignet zeigt, und jedem Soldaten, der sich auszeichnet, haben Sie die Bahn der Ehre geöffnet. Auch hier soll der persönliche Werth und das Verdienst den Ausschlag geben. Durch solche Verfügungen kann das Ansehen des Wehrstandes, dem die öffentliche Achtung gebührt, nur gewinnen. Noch höher würde das Ansehen des Wehrstandes steigen, wenn es gelänge, ihm eine Einrichtung zu geben, wodurch die Last bedeutend vermindert würde, welche sein Unterhalt deermal dem Volke auflegt. Nicht so sehr auf die Größe der Heere, als auf den Geist, der sie beseelt, kommt es an, wenn es um Beschützung von Thron und Vaterland zu thun ist. Hierüber müssen die Gesetze des deutschen Bundes so angewendet werden, daß nicht der Aufwand im Frieden schon zum voraus das Aeußerste foedre und nicht am Ende der Gebrauch zum Krieg aus Mangel an Mitteln fast unmöglich werde.

Wer in der jetzigen Lage der Dinge dem Fürsten vorspiegelt, daß das Volk keiner Erleichterung bedürfe, ist entweder mit Blindheit geschlagen, oder er hat kein Herz, um den Zustand des Volkes mit zu empfinden; jedenfalls ist er unwürdig des fürstlichen Vertrauens. Auf den Ruf von Fürst und Vaterland wird das Badische Volk sich von keinem deutschen Bundesvolke an Bereitwilligkeit übertreffen lassen, Gut und Blut der guten Sache zu opfern. Aber in gewöhnlichen Zeiten des Friedens ist es ihm nicht zu verargen, wenn es auf mögliche Erleichterung Anspruch macht, um in außerordentlichen Fällen im Stande zu seyn, das Nöthige zu leisten. Mit Recht glaubt das Volk, daß die Vereinfachung des Staatshaushaltes es dem sein Volk liebenden Fürsten möglich machen werde, ihm nach und nach seine Lasten zu erleichtern; ja es traut es seinem edeln Herzen zu, daß dasselbe der Wonne, Vater seines Volkes zu seyn, vor jedem äußern Glanze weitaus den Vorzug gebe.

Schon bei mehrern Ständeversammlungen wurde die Vorlegung eines Gesetzes über die Apanagen der Prinzen und Prinzessinnen des Hauses begehrt. Jetzt wird ein solches Gesetz dringend nothwendig. Die Ausstattung der Prinzen mit Domänen scheint den Vorzug zu verdienen; sie werden dadurch dem Volke näher gebracht. Aber diese Domänen müssen die Eigenschaft behalten, nicht veräußert und nicht mit Schulden belegt werden zu können. Gegen jede Verbindlichkeit zur Bezahlung von Privatschulden muß das Gesetz den Stadt sicher stellen

Glücklich sind Sie zu preisen, die freigewählten Vertreter Ihres Volkes um sich versammeln zu können, um mit ihnen die wichtigsten Gegenstände der Staatsverwaltung nach der Vorschrift einer Verfassung zu berathen; die den Volksvertretern volle Freiheit, die Bedürfnisse, die Beschwerden und Wünsche des Volks ungescheut darzustellen; Ihnen aber, edler Fürst! das herrliche Recht einräumt, Alles zu prüfen und dem Zweckmäßigsten die Stimmen zu ertheilen. Möge gewissenhaftes Rechtsgefühl, Liebe des gemeinsamen Wohls, geprüfte Einsicht, Freimuth mit Mäßigung gepaart, die Seele ihrer Berathungen und Beschlüsse seyn! Möge Vertrauen Vertrauen wecken und befestigen! Der Augenblick ist wichtig. Eine große allgemeine Aufregung hat sich der Geister bemächtigt. Solche Bewegung zum Guten zu lenken ist die Aufgabe umsichtiger Weisheit. Weise zuvorkommende Reformen können der Ruhe und dem Thron neue Festigkeit geben. Rügen von Gebrechen und Uebeln, an denen Sie schuldlos sind, werden sich vernehmen lassen. Starke Stimmen werden sich für Verbesserungen erheben. Redlicher Eifer fürs Vaterland kann auch in seiner Verirrung noch Achtung verdienen. Während Sie aber die Freimüthigkeit der Volksvertreter ehren, kommt es Ihnen auch zu, das Recht der Freimüthigkeit selber auf eine des Fürsten würdige Weise auszuüben, damit Jedermann sehe, daß Sie an der Spitze der Wahrheit stehen wollen, und daß Ihnen nur die Gerechtigkeit und das Glück Ihres ganzen Volkes am Herzen liegt, nicht der Beifall einer Partei, einer Kaste, eines fremdartigen Einflusses weder des Veralteten noch der Neuerungssucht.

Im December 1830.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 12. den 27. Januar 1831.

Gott will, daß ein einziger Mensch viele Menschen durch seine Tugenden glücklich mache, nicht aber, daß viele Menschen einen Einzigen durch ihr Elend erheben.

Fenelon.

## Deutschland.

† Speyer, den 23. Jan. (Eingesandt.) In dem ersten Hefte des rheinbayerischen Volksfreundes, herausgegeben von dem evang. christl. Pfarrer Hochdörfer zu Sembach heißt es pag. 27:

„Die Aufhebung der Kreisschulrathsstelle; ꝛc. ꝛc. die „Uebertragung des Referats über das Schulwesen und die „Prüfungen im Schullehrerseminar an einen völlig Un„berufenen, in dem man überdies noch allgemein — es „auszusprechen achten wir als heilige Pflicht — statt eines „Freundes des Lichts und der Volksaufklärung vielmehr „einen — das Wort schon erfüllt uns mit Abscheu — ei„nen ... Jesuiten selbst erkennen will: dies bekümmert, „als ein Anzeigen des menschenfeindlichen Treibens dieses „Ordens auch im Rheinkreise die Freunde der Volksbil„dung und des Bürgerwohls ꝛc. ꝛc."

Da nun nach dem 2ten Stücke des diesjährigen Nemeters derjenige, der, öffentlich angegriffen, nicht den Muth hat, sich auch öffentlich zu vertheidigen, dadurch nicht undeutlich das Geständniß ablegt, er sey in Wahrheit der heimliche Sünder, als den man ihn anklagt: so stehe hier als Entgegnung auf die Worte des Herrn Hochdörfers folgendes:

1) Es ist falsch, daß das Referat über das Schulwesen mir übertragen ist; wohl aber bin ich durch allerh. Resc. vom 29. Sept. 1827 dem wirklichen Referenten, welcher als Regierungsrath und Vorstand des protest. Consistoriums so vielseitig in Anspruch genommen ist, als Coreferent und Mitarbeiter beigegeben, und es wird bei Königl. Regierung nichts in Schulangelegenheiten verfügt, keine Entschließung geht an die äußern Verwaltungs- und Schulbehörden hinaus, ohne daß dieselbe vorher vom wirklichen Referenten gutgeheißen und unterzeichnet worden wäre.

2) Ob ich für das Schulwesen ein Berufener oder Unberufener sey, darüber können wohl nur diejenigen Männer absprechen, welche eben in Schulangelegenheiten Veranlassung gefunden haben, mich und mein Wirken kennen zu lernen. Der Herr Pfarrer Hochdörfer kennt mich, ich kenne ihn nicht, wenigstens erinnere ich mich nicht, ihn jemals gesehen, jemals ein Wort mit ihm gewechselt zu haben; auch in amtliche Berührungen, woraus er etwa auf meine Fähigkeiten, Kenntnisse ꝛc. hätte schließen können, bin ich mit ihm nie gekommen und hieraus dürfte denn wohl unbestreitbar hervorgehen, daß Herr Pfarrer Hochdörfer ganz und gar unberufen ist, über meinen Beruf abzusprechen. Will aber Herr Pfarrer Hochdörfer nichts destoweniger Erfahrungen gemacht haben, die seine Behauptung begründen: so würde er mir eine Gefälligkeit, dem Rheinkreise vielleicht einen Dienst erweisen, wenn er sie öffentlich bekannt machen wollte, da bisher sowohl die Amtsberichte der Administrativbehörden und Bezirksschul-Inspectionen die Königliche Regierung, als auch eine Menge Privatmittheilungen mich in dem Wahn erhielten, daß in der Verbesserung unseres Schulwesens im Rheinkreise rastlos und ohne Stillstand vorangeschritten werde; da sogar die freundschaftliche Zuschrift eines Mannes, den Herr Pfarrer Hochdörfer gewiß keiner Lobhudelei fähig hält, meine Behandlung des Schulwesens eine consequente, ernste und lichtwarme genannt hat.

3) In mir, — dem Unberufenen nach der Meinung des Herrn Pf. Hochdörfer, — will man noch überdies allgemein den Jesuiten erkennen. — Hört doch, ihr Männer des Rheinkreises! Herr Pfarrer Hochdörfer ist es nicht, der mich für einen Jesuiten erkennt; Gott bewahre! Dazu ist der Herr Pfarrer zu ehrlich, zu gerecht — Aber: man will mich dafür erkennen! Er hat es so sagen, munkeln gehört in den Bierkneippen vielleicht, oder gar in den Spinnstuben, und es ist seine heiligste Pflicht, was er dort vernommen, zum Heile des Rheinkreises und der Menschheit öffentlich in seinem Volksfreund auszusprechen!

Nach welchen Grundsätzen aber hiebei der Herr Pfarrer Hochdörfer verfahre, liegt wohl am Tage: „Schimpfe, schmähe, verläumde, wenn es in Deinen Kram taugt, so viel Du kannst! Ist auch Alles erlogen: halte nur die wohlverdienten Fußtritte ferne von Deinem Leibe, — Du erreichst sicher Dein Ziel, denn es bleibt immer etwas hängen!" So heißt die Maxime nach welcher der ehrliche Mann (ein echter Schüler Loyola's in Mantel und Kragen) den Namen eines Mannes zu bestecken sucht, den er nicht kennt, von dem er auch nicht ein einziges Attentat nahmhaft machen kann, das jene Befürchtungen des Rheinkreises, von denen er träumt, hätte veranlassen oder begründen können.

Hätte ich in irgend ein öffentliches Blatt einrücken lassen: „Der Verfall der Sittlichkeit unter dem Volke muß die ernstesten Betrachtungen erregen, wenn man bedenkt, daß man der evangelisch christlichen Gemeinde zu Sembach einen Mann als Pfarrer gibt, der eher einen Hunt im Parlamente abgegeben hätte, als einen

Digitized by Google

Pfarrer in einer christlichen Dorfgemeinde, den man noch überdies — es auszusprechen achten wir als heilige Pflicht — statt eines Freundes des Lichts, eines Lehrers der Aufklärung und christlichen Tugend, vielmehr für einen — das Wort erfüllt uns schon mit Abscheu — Beutelmönchen, versteckten Kapuziner, Beutelschneider erkennen will:" Was für ein Prädicat würde ich in den Augen des Herrn Pfarrers Hochdörfer für eine solche Bosheit verdienen? Allerdings das eines Niederträchtigen und dennoch steht der Jesuit auf der Scala der Schlechtigkeit ja noch viel höher als der Kapuziner, oder der Beutelschneider. Herr Pfarrer Hochdörfer wird also die Güte haben, jenes Prädicat so lange für sich in Empfang zu nehmen, bis er durch Thatsachen dem Rheinkreise erwiesen hat, daß ich mich je dem Jesuitismus hingegeben oder im Geiste desselben gehandelt habe. Kann er das aber nicht und müßte ich am Ende blos um deßwillen in seinen Augen ein Jesuit seyn, weil ich das große Unglück habe, ein Katholik zu seyn: — Wahrlich dann bliebe mir nichts übrig, als mich höchlich darüber zu verwundern, daß der Rheinkreis noch einen solchen fanatischen, an Geist und Gemüth verkrüppelten Knipperdolling in seiner Mitte habe, und recht innig zu bedauern, daß der Gemeinde Sembach ein so unevangelischer, unchristlicher Pfarrer zu Theil geworden sey.

Georg Jaeger,
k. Hofrath und Rector des Gymnasiums zu Speyer.

* Rheinbayern. Nachstehendes Aktenstück ist uns mit dem Bemerken mitgetheilt worden „daß dasselbe vor „der Gegenschrift, worin dem Könige für die Versetzung „des Landkommissärs Dr. Siebenpfeiffer von Homburg „gedankt wird, (man sehe Nro. 6 der Speyr. Zeitung) „an die allerhöchste Stelle abgegangen, und daß letztere „auf Anstiften eines kath. Pfarrers, der als Verläumder „gegen Dr. Siebenpfeiffer früher schon gerichtlich bestraft „wurde, abgefaßt, und nur von zwei abgesetzten Bürgermeistern und einigen dergleichen Personen unterzeichnet ist."

„Homburg, den 16. Dec. 1830. — Allerdurchlauchtigster ꝛc. Ein Regierungs-Rescript vom 4. d. M. hat die allerhöchste Entschließung vom 29. Nov., wodurch der Vorstand des Landkommissariats Homburg Dr. Siebenpfeiffer von seinem bisherigen Posten zu einem andern sehr plötzlich und unerwartet ernannt worden, bekannt gemacht. Der Eindruck dieser Versetzung auf den Administrationsbezirk ist schwer zu beschreiben.

„Die Unterzeichneten, als rechtliche, das Gemeindewohl bedenkende Männer, würden ihre heiligste Pflicht verletzen, das höchste Interesse ihrer Mitbürger verrathen, wenn sie verabsäumten, gegen die ergriffene Maßregel eine allerunterthänigste Vorstellung einzureichen.

„Dr. Siebenpfeiffer hat vom ersten Moment seiner, im Jahr 1818 erfolgten Ernennung an, sich als einen eben so streng- und rücksichtslos rechtlichen, als eifrigen und gewandten Verwaltungsbeamten bewährt. Der zerrüttete Zustand des Gemeinde-, Verwaltungs-, Rechnungs- und Schuldenwesens, die Vernachlässigung der Schulden und des Volksunterrichts, der Wege und Communikationsmittel, in welchem die, zu zwei Departementen des französischen Reichs früherhin gehörigen Bestandtheile des Landkommissariats Homburg sich befanden, sind bekannt; sie erheischten schleunige Abhülfe und es bedurfte hiezu einer nicht gewöhnlichen Energie, einer beharrlichen Festigkeit, entschiessen, alle Schwierigkeiten eingewurzelter Mißbräuche und Vorurtheile zu überwinden. Dr. Siebenpfeiffer besaß hiezu den Beruf und die erforderliche Eigenschaft, um dem kranken Körper neue Lebenskraft zu geben.

„Genaue pünktliche Ordnung herrscht in der Verwaltung, geregelter Gang zeichnet dieselbe in allen Theilen aus.

„Das Gemeindevermögen ist umsichtsvoll administriet und gesichert, seine Verwendung bestimmungsmäßig normirt, das Gemeindeschuldenwesen regulirt. Für Volksschulen ist dem Bedürfniß der Verwaltungsangehörigen, und zeitgemäß gesorgt; die Gemeinde- und Bezirkswege — der erste Hebrel des Verkehrs und Handels — sind ein Hauptaugenmerk der Verwaltungsbehörde, und werden täglich mehr verbessert. Alles spricht für den Scharfblick und die Fürsorge des Verwaltungsvorstandes.

„Die Folgen dieser heilbelangenden Einwirkung liegen schon jetzt klar zu Tage. Wohlstand und Zufriedenheit nehmen in dem Maaße zu, als Ordnung in dem Gemeindehaushalt gehandhabt und Verkehr und Verbindung im Lande befördert wird.

„Mit innigem und unverstelltem Danke erkennt der Administrationsbezirk seinen Vorstand als den Begründer dieser Verbesserungen, und hat zur fernern Consolidirung seines Wohlseyns nur den einzigen Wunsch: noch recht lange möge Landkommissär Siebenpfeiffer mit sicherer und schützender Hand das Verwaltungsruder führen und den schönsten Lohn seines Bestrebens in der aufrichtigen Theilnahme und Anhänglichkeit seiner Administrirten erndten.

„Dieses sind faktische Wahrheiten, Wahrheiten, von denen wir, Eurer Königlichen Majestät treue Unterthanen, die Administrirten des Landkommissariats Homburg tief durchdrungen, dringend bestimmt werden, Eurer Königlichen Majestät zurück zuzurufen, was den obersten Verwaltungsbehörden zur Genüge bekannt, was der musterhaften, keine Vergleichung scheuenden Amtsführung des Dr. Siebenpfeiffers entsprechend, und durch offenkundige Thatsachen bewährt ist: daß die Entfernung unsers bisherigen Vorstandes eine Calamität, ein beklagenswerthes Unglück für den ganzen Verwaltungsbezirk, somit für ein Zwölftheil des Rheinkreises wäre, dessen Abwendung jede andere Rücksicht primiren muß, denn Ludwig der Gerechte kennt den Wahlspruch: des Volkes Wohl, das höchste Gesetz! —

„Die allerunterthänigst Unterzeichneten glauben daher mit Zuversicht von der Gerechtigkeit Eurer Königlichen Majestät hoffen zu dürfen, daß der allerunterthänigst treugehorsamsten Bitte, „den „Landkommissär in Homburg, Dr. Siebenpfeiffer, im Interesse „und zum Wohl des Verwaltungsbezirks an seinem bisherigen Posten zu lassen," allergnädigst willfahrt werde.

„Mit tiefschuldigstem Respekt ersterben wir
„Eurer Königlichen Majestät ꝛc."

(Folgen die Unterschriften des Bürgermeisters und beider Adjunkten und 14 Stadträthen der Stadt Homburg, so wie sämmtlicher Bürgermeister und sämmtlicher Adjunkten des aus 79 Gemeinden bestehenden Landkommissariats Homburg.) —

* Speyer, den 25. Jan. Dem Vernehmen nach ist die Festung Landau dieser Tage feierlich dem deutschen Bund übergeben, und der dortige Commandant, Hr. Generallieutenant v. Braun in der Eigenschaft als Commandant von Seiten des Bundes, installirt worden.

München, den 18. Jan. Dem Vernehmen nach wird demnächst eine neue Landwehrordnung erscheinen.

München, den 19 Jan. Dem Vernehmen nach werden die Einberufungen zur Ständeversammlung zu Ende dieser Woche erfolgen.

Mainz, den 11. Jan. Dem holländischen Rheinschifffahrtsbevollmächtigten dahier ist in der letzten Sitzung der Central-Commission ein Termin bis zum 31. d. zur Unterzeichnung des definitiven Reglements anberaumt wor-

Digitized by Google

den. Nachdem Holland gemeinschaftlich mit Preußen dieses Reglement in Vorschlag gebracht hat, ist es nun derjenige Staat, der am längsten säumt, ihm seine volle Unterschrift beizusetzen. Holland hat seit fünfzehn Jahren alle möglichen Auswege eingeschlagen und alle Ausflüchte genommen, um sich der Verbindlichkeit der freien Rheinschifffahrt zu entziehen. Dieses Verfahren läßt fast befürchten, daß es die Empörung Belgiens zum Vorwande nehmen werde, um die Freiheit der Rheinschifffahrt nicht zuzugestehen.

Frankfurt, den 23. Jan. Heute Morgen ist die Nachricht hier eingetroffen, daß zu Hildesheim Unruhen ausgebrochen sind.

## Frankreich.

Paris, den 19. Jan. Die in der France méridionale gemeldete Nachricht von angeblicher Ermordung eines franz. Postens durch die Spanier ist völlig falsch.

Paris, den 20 Jan. Das verbreitete Gerücht über den Tod Don Miguels war eine ungegründete Neuigkeit. Sein Thron ist nur durch die Expedition die zu Terceira ausgerüstet wird, bedroht.

Paris, den 21. Jan. Etwa 150 Schneidergesellen wollten gestern die bei Militäruniformen angewendeten Nähmaschinen zerstören. An 75 von ihnen sind durch die herbeigeeilte Nationalgarde verhaftet und auf die Polizeipräfektur gebracht worden. — Hr. Coulmann ist zu Straßburg zum Deputirten des Niederrheins an die Stelle des verstorbenen B Constant erwählt worden. — Nachrichten von Bayonne sagen, die Rüstungen werden lebhaft betrieben, jedermann sieht als gewiß an, daß wir bis zum Frühjahre Krieg mit Spanien haben. (Messager.) — Die Rückkehr der Truppen von Algier fängt allmählig an, es bleiben nur 4 Regimenter dort; Oran ist schon ganz geräumt.

## Großbrittannien.

London, den 18. Jan. Dem Courier zufolge, werden unverzüglich zwei Kriegsschiffe nach Lissabon auslaufen. Die Portugiesen feuerten auf die dort stationirte Fregatte „Briton", weil der Befehlshaber einige flüchtige Portugiesen nicht herausgeben wollte, die sich zu ihm an Bord gerettet hatten. — Der Spektator hat die tröstliche Nachricht, daß das Unterhaus nicht weniger als 150 Mitglieder zähle, die entweder zahlungsunfähig sind, oder es doch werden, sobald ihre Gläubiger sich regen.

## Belgien.

Brüssel, den 20 Jan. Im Congresse brachte Hr. Lebeau den Vorschlag ein, den Herzog v. Leuchtenberg unter dem Namen August I. zu erwählen und als König von Belgien auszurufen. Die Bewegung, welche dieser Vorschlag erregte, gab zu unanständigen Auftritten Veranlassung; man zischte und pfiff, und der Ruf „à bas" erscholl mehrmals; endlich hat man auf den Vorschlag des Hrn. Gendebien sich dahin geeinigt, die Diskussion über das Staatsoberhaupt bis zum 28. Jan. auszusetzen. Es wurde in dieser Sitzung ferner beschlossen, daß die bela. Diplomaten zu Paris (nicht aber die zu London) beauftragt werden sollen, bestimmte Erkundigungen wegen der Frage des Staatsoberhaupts in Bezug auf Bündnisse, Handel und Territorium einzuziehen. — Es herrscht eine unruhige Gährung in unsrer Stadt. Zahlreiche Volksversammlungen bilden sich. Es steht eine Krisis bevor. Man droht, den Congreß aufzulösen, und vielleicht ist diesem damit gedient. — Der Kriegsminister hat durch den Kapitän v. Harven dem Belagerungsheer von Maestricht den Befehl übersandt, sich in Folge des Londoner Protokolls vom 9 Jan. zurückzuziehen.

Brüssel, den 21. Jan. Die gestrige Sitzung des Nationalkonaresses gab wieder Gelegenheit, die sonderbarsten Vorschläge zur Wahl eines Staatsoberhauptes anzubringen. So verlangte man den General Sebastiani, den Hrn. v. Chateaubriand, den Prinzen v Carignan zum König; den General Fabvier zum Diktator.

## Niederlande

Aus dem Haag, den 20. Jan. Die Sitzungen der Generalstaaten haben heute wieder ihren Anfang genommen. — Der Minister des Auswärtigen, Hr. Verstolk, hat den Kammern die Protestation des Königs gegen die Unabhängigkeitserklärung Belgiens, als eines revolutionären politischen Aktes, mitgetheilt, welcher den Zustand der Dinge ohne Vertrag, ohne Uebereinkunft, ohne Entschädigung verändert habe. Der Minister erklärte den Kammern weiter, daß Verbesserungen am Grundgesetz des Königreichs unerläßlich seien, und daß die Regierung, besonders was die ministerielle Verantwortlichkeit beträfe, Vorschläge machen werde; daß dieselbe ferner ihre Schritte der belgischen Revolution gegenüber so einrichten werde, daß dem Grundsatz einer abgesonderten Verwaltung beider Länder Genüge geschehe, und daß der König endlich der Drohung der alliirten Mächte, die Schelde mit Gewalt zu öffnen, gezwungen nachgebe, einer Drohung, wodurch die Monarchen ihr eigenes Prinzip der Nichteinmischung verrathen, und wogegen der König protestirte und seine Unterthanen zum Zeugen seines Rechts und ihrer Indignation nehme. (Weder der Staatscourant noch das Journal de la Haye geben die vollständige Eröffnungsrede)

## Polen

Warschau, den 11. Jan. Die Stadt Warschau hat 1 Mill. 200,000 Gulden zur Equipirung ihres Militärs bestimmt. — Am 5. d. hat der Diktator aus der Universitätsgarde 100 Mann zu seiner Leibwache ausgewählt.

Warschau, den 17. Jan. Die hiesige Staatszeitung meldet: „Der Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski ist schon bei der in Littbauen zusammengezogenen Armee angelangt. Nach Berichten aus Mariampol sollen in dem 1 Meile von der Grenze entfernten Städtchen Kronie nächstens 15 Regimenter Infanterie, 8 Batterien Artillerie, 2 Regimenter Dragoner und 2 Regimenter Kosaken von der russischen Armee ankommen. Die russische Regierung hat alle Güter des Fürsten Adam Czartorynski, welche derselbe in den alten russisch-polnischen Provinzen besitzt, unter Sequestur gestellt." — In Bezug auf die von vielen Seiten her gemachten Forderungen und Ansprüche auf das zurückgelassene Vermögen derjenigen Russen, die sich dermalen aus Polen entfernt haben, ist von dem Municipalrath eine Verfügung getroffen worden, vermöge welcher ein für jeden Stadtbe-

Digitized by Google

bezirk abgeordnetes Bürgerkomite mit Zuziehung eines Rechtsgelehrten die von Eigenthümern oder Gläubigern in dieser Hinsicht eingereichten Eingaben untersuchen soll. Alle Hinterlassenschaft, zu der sich innerhalb 30 Tagen kein Anspruchsberechtigter gemeldet hat, wird öffentlich verkauft und das dafür eingenommene Geld in der polnischen Bank niedergelegt werden. — Nachrichten aus Alexota melden, daß der Niemen unterhalb Poniemon und Kauen, zwischen Kidule von polnischer und Georgenburg von russischer Seite, feststehe; doch sey das Eis zum Uebergange noch zu schwach. — Es erscheint jetzt in Warschau auch ein Blatt für die Bekenner des mosaischen Glaubens, unter dem Titel: „Der Polnische Israelit"

Breslau, den 15. Jan. Nach allen Nachrichten wird die russ Armee bis zum 21. d. die Reserve-Grenadierdivisionen an sich gezogen, und dadurch ihre Concentrirung vollendet haben. Mit diesem Tage sollen die Operationen auf zwei Linien, auf der Straße von Bialystok und Brzesc beginnen, und bei dem Mangel an Lebensmitteln wird man so schnell als möglich vorzudringen suchen. Es heißt, der Kaiser wolle einen Versuch machen, mehre Polen zu sich zu bescheiden, ihnen Verzeihung, ja selbst Vortheile zu gewähren, und dadurch eine Spaltung in der Nation bewirken, welche ihre Bezwingung sehr erleichtern würde.

Rußland.

St. Petersburg, den 12. Jan. Durch kaiserl. Ukas vom 21. Dec. (2. Jan.) ist verordnet worden, daß die in Rußland belegenen Güter derjenigen, von denen es bekannt ist, daß sie sich dermalen unerlaubter Weise im Königreiche Polen aufhalten, mit allen auf diese Güter sich beziehenden Dokumenten, Kauf, Schenkungs, Pfandbriefen u. s. w., unverzüglich mit Beschlag belegt werden sollen.

Türkey

Livorno, den 6. Jan. Wir erfahren aus Constantinopel, daß am 17. Dec die Nachricht vom Aufstand Polens in Pera angekommen, und den lebhaftesten Eindruck gemacht hat. Der Großsultan, dem der Reis-Effendi dieselbe alsbald angekündigt, bezeugte die lebhafteste Freude. Zu Pera hieß es, der Divan werde diesen Umstand benützen, um eine Frist zur Zahlung des übrigen Theils der Entschädigung zu begehren. Neulich waren in den asiatischen Provinzen Mannschaft-Ausbebungen befohlen worden, und alles läßt vermuthen, die Pforte werde nicht lange unthätig bleiben. — Die Türkei hat, heißt es, so eben einen Abgeordneten nach Polen gesandt, um mit dieser Macht im Namen der Pforte ein Bündniß zu schließen. Die Türken würden eine für die Russen beunruhigende Diversion nach der Moldau und Wallachei machen.

Ehre dem Kaiser Nikolaus! Seine Proklamation ist ein europäisches Kriegsmanifest. Die Diplomatie tödtet, der Krieg befreit Es liegt mehr Philanthropie in einer Kanonenkugel, als in allen furchtsamen oder punischen Kanzleien von Europa. Den Franzosen des Nordens den Krieg erklären, heißt die civilisirte Welt bekriegen, heißt uns die Alpen und den Rhein als Grenze versprechen. Die Belgier haben dies erkannt, und unsre Fahne wird die ihrige (Figarro.)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Koch.

## Bekanntmachungen.

### Zu vermiethen.

Eine in einer gangbaren Straße von Speyer gelegene Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Magdkammer, Küche, Keller und zwei Speicherkammern, ist billig zu vermiethen, und vor oder bis Ostern zu beziehen. Das Nähere im Comptoir dieser Zeitung.

[778] Durch registrirtes Urtheil, erlassen durch das königliche Bezirksgericht zu Kaiserslautern, den fünfzehnten November 1830, in Sachen der Präsumtiverben des abwesenden Johann Adam Dittmar, ohne besonderes Gewerb, gebürtig aus Kirchheimboland, als: Maria, geborne Weinkauf, Ehefrau von Doctor Ludwig Hitzfeld allda, und Consorten, wurde verordnet, daß, contradiktorisch mit der königlichen Staatsbehörde, ein Zeugenverhör, zur Constatirung der Abwesenheit des genannten Johann Adam Dittmar, vor dem hiezu committirten Herrn Bezirksrichter Storck, statt haben soll.

Kaiserslautern, den 3. Januar 1831.

Kaub,
Anwalt der Präsumtiverben.

[774a] Man sucht zu kaufen:

I. Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse, erlassen durch den Regierungs-Commissär in den vier neuen Departementen des linken Rheinufers, — Straßburg bei Levrault, Jahr VII. der Franken-Republik, 12 Bände 8., französischer und teutscher Text.
II. Zweite Sammlung mit demselben Titel, — vom Jahr 8, Mainz bei Andreas Kraß, des Donnersberger Departements, Buchdrucker, — 7 Bände 8.
III. Die Amts- und Intelligenzblätter vom Jahr 1816 bis 1828.

Die Besitzer, welche diese Werke verkaufen wollen, belieben sich zu wenden an

J. J. Tascher,
Buchhändler in Kaiserslautern.

[779] Literarische Anzeige.

An alle Rheinbayern.

Von nachstehendem, im jetzigen Momente für bayerische Abgeordnete, Staatsmänner, Geschäftsmänner, Beschwerdeführer und Bürger höchst wichtigen Werke:

Bayernbriefe

oder Geist der vier ersten Ständeversammlungen des Königreichs Bayern, am Vorabend der fünften Ständeversammlung, herausgegeben von

Graf C. E. v. Benzel-Sternau,

ist der 1e Band, die Ständeversamml. von 1819 enthaltend, (792 Seiten, Preis 5 fl. 24 kr.) so eben bei Unterzeichnetem eingetroffen. Der 2e und 3e Band (Ständeversf. v. 1822 und 1825) folgen Mitte Februar, der 4e Bd (St.-V v. 1828), nebst Hauptregister, spätestens Ende März. — Zu Bestellungen empfiehlt sich

Friedrich Kaußler d. Aeltere in Landau.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | No 13. | den 29. Januar 1831.

In Häusern, deren Balken faul geworden, dürfen die Bewohner nicht tanzen, und in verfaulten Staaten das Volk keine starke Bewegung machen, wenn nicht Alles zusammenfallen soll! Welt und Zeit.

## Deutschland.

† Nachrichten aus Stuttgart zufolge haben dieser Tage in Tübingen zwischen den dortigen Bürgern und Gendarmen unerwartete Auftritte Statt gefunden.

Schon seit einiger Zeit nemlich klagt man dort über die für die Bürger und Studenten, wie man glaubte, drückende, Polizeieinrichtung. Die kürzlich vorgefallene Behandlung eines Bürgers von Seiten eines Gendarmen steigerte den allgemeinen Unwillen der Bürger und gab die Veranlassung, daß sich Sonnabends den 22. Jan. viele Bürger der Stadt sowohl als auch Leute aus der Umgegend in den Wirthshäusern zu Tübingen versamelten und an demselben Abende den dortigen Gendarmen erklärten, „wenn sie nicht binnen ganz kurzer Zeit sich aus der Stadt entfernten, so würde man sie mit Gewalt hinausbringen." Glücklicher Weise kam es nicht zu Thätlichkeiten, sondern die Gendarmen kamen alsbald sämmtlich auf dem Markte zusammen und zogen sodann ganz ruhig und in Ordnung aus der Stadt. Die Studenten haben, dem Vernehmen nach an diesen Vorgängen gar keinen Antheil genommen, und die Bürger sendten alsbald eine Deputation an den König nach Stuttgart, mit der Bitte, keine Gendarmen mehr nach Tübingen zu verlegen. So ist denn auch übrigens keinerlei weitere Unordnung erfolgt, und Alles ruhig geblieben: in sicherer Erwartung, daß man dem Gesuch von Seiten der Regierung willfahren werde.

München, den 20. Jan. Durch den Polizeianzeiger erfährt man nun, daß die Zahl der im December 1830 wegen Theilnahme an tumultuarischen Auftritten Verhafteten, und dem Criminalgerichte übergebenen Individuen 63 beträgt. — Durch eine allerhöchste Entschließung vom 13. d. wurde den Nonnen des säkularisirten Klosters der Franziskanerinnen in Kaufbeuren die Wiederaufnahme von Klosterkandidatinnen bewilligt, und die Wiederanstiftung dieses Klosters zum Zwecke der Uebernahme des Schulunterrichtes der katholischen weiblichen Jugend von Kaufbeuren in Elementar- und Industrie-Gegenständen ausgesprochen, zu welchem Zwecke stets wenigstens vier als Lehrerinnen geprüfte Nonnen im Kloster vorhanden seyn müssen.

Berlin, den 22. Jan. Durch eine Kabinetsordre vom 28. Dec. v. J. hat Se. Maj. der König die Eingangsabgabe vom Roggen bis Ende Juli künftigen Jahres aufgehoben.

## Oestreich.

Wien, den 17. Jan. Nach Briefen aus Czernowitz in der Bukowina fängt die Cholera morbus an, sich in Gallizien zu verbreiten. In Hussyadin und einigen andern Orten äussern sich Spuren dieser Seuche, und in dem Dorfe Wolpeet, wo sie sich zuerst innerhalb unserer Grenzen zeigte, sind bereits 15 Personen daran gestorben.

## Frankreich.

Paris, den 21. Jan. In der France Nouvelle steht eine sonderbare Nachricht fast in Form einer kaufmännischen Anzeige, wornach den 23. Jan. eine sogenannte französisch katholische Kirche eröffnet werden soll, deren Priester den Gottesdienst in französischer Sprache zu halten versprechen und keine andere als freiwillige Gaben der Pfarrkinder für ihre geistlichen Verrichtungen verlangen. Mehre Gemeinden Frankreichs sollen im Begriff stehen, diesem Beispiele zu folgen.

Paris, den 22. Jan. Der Präfekt des Rhonedepartements hat an den Minister des Innern folgende telegraphische Depesche gesendet: Lyon, den 20. Jan. Gestern gegen halb 12 versammelten sich 6—800 Arbeiter zu Brotteaux, um nach der Stadt zu ziehen, dort Arbeit zu verlangen, und wenn sie ihnen verweigert würde, Gewaltthaten gegen die Fabrikanten, Banquiers und Klöster zu verüben. — Wir haben Maaßregeln dagegen ergriffen; mehrere, die die Versammlungen durch Reden verleiten wollten, wurden festgenommen. Abends um 5 Uhr waren die Zusammenrottungen auseinander getrieben und die Ruhe hergestellt; die Nationalgarde und die Beamten haben sich sehr gut benommen, ganz besonders aber Hr. Terme, interimistischer Maire, der Festigkeit und Gegenwart des Geistes zeigte. — Man schreibt von London, der König von Holland hat die Streitfrage, wegen den Grenzen zwischen England und den vereinigten Staaten von Nordamerika sehr günstig für die letzteren entschieden. Er ist böse über unsere Vermittelung zwischen den Belgiern und ihm. — In Douai und der Umgegend sind 6000 Artilleriepferde einquartirt. — Nachrichten von Perpignan vom 14. d. M. geben Aufklärung über eine Verschwörung gegen das Gouvernement. Am 12. wurde ein Reisender, als er eben mit der Diligence nach Spanien abgehen wollte, arretirt. Am 10. war nämlich ein Geistlicher zu dem Präfekten gekommen und eröffnete ihm, daß ein Individuum mit einer contrerevolutionären Sendung an ihn sei geschickt worden, und ihn in den Plan der Verschwörer eingeweiht habe. Der Sitz der Verschwörung sei in Lyon, die Organisation wie bei den Carbonari; in Lyon seien

Digitized by Google

15 bis 20,000 (??) Eingeweihte, und ihr Zweck der Umsturz des gegenwärtigen Gouvernemenes, um Karl X. und Heinrich V. auf den Thron zu setzen. — Die Eingeweihten sollen sich nach Genua begeben, sich dort nach Spanien einschiffen und eine fremde Legion bilden, um den Bürgerkrieg in Frankreich anzufachen. Das bezeichnete Individuum würde ein goldenes Kreuz mit einer silbernen Krone bei sich haben. Nachdem der Reisende festgenommen und verhört worden war, wurden mehrere Festnehmungsmandate gegen Personen in Lyon und Montpellier erlassen. — Die Einwohner von Neu-Orleans und die Artillerielegion von Louisiana haben der Nationalgarde von Paris eine dreifarbige Fahne überschickt.

In Straßburg ist an B. Constants Stelle nicht, wie wir gemeldet, Hr Coulmann, sondern Hr. Athalin zum Deputirten gewählt worden.

## Großbritannien.

London, den 20. Jan. Die heutigen Blätter theilen die wichtige Nachricht mit, daß O'Connell am 13. d. zu Dublin verhaftet worden ist. Mehre von seinen Anhängern sind gleich ihm angeklagt, eine Verschwörung zur Vereitlung der letzten Proklamation des Lordlieutenants angezettelt zu haben. Er mußte eine Caution von 2000 Pf. stellen. Dublin war bei Abgang der Post in großer Bewegung, doch hatten sich die Unordnungen noch nicht in Thätlichkeit verwandelt. — Die Todesurtheile, welche gegen einige der Dreschmaschinen-Zerstörer ausgesprochen worden sind, scheinen viele Gemüther zu empören; die Journale im ganzen Lande haben sich fast einstimmig gegen die Ausführung dieser Urtheile erhoben, und der König wird von allen Seiten bestürmt, in diesem Falle sein Begnadigungsrecht geltend zu machen; ja selbst an die Königin sind Briefschriften von ganzen Gemeinden ergangen, daß J. M. sich bei Ihrem k. Gemahl dafür verwenden wolle, um dessen Herz zur Milde und Gnade zu stimmen. — Aus Buenos-Ayres ist die Nachricht eingetroffen, ein Krieg sei zwischen Peru und der Republik Bolivia ausgebrochen. — Vicadmiral Sir H. Hotham wird Sir P. Malcolm als Befehlshaber unserer Flotten im mittelländischen Meere ersetzen.

## Belgien.

Brüssel, den 22 Jan. Unter den lächerlichen Gesuchen, welche beim Congreß tagtäglich eingereicht zu werden pflegen, zeichnete sich eine aus, welche in der gestrigen Sitzung desselben zur Sprache kam und worin ein Einwohner von Brüssel darauf antrug, die katholischen Geistlichen sollten in Zukunft vom Volke gewählt werden. An der Tagesordnung war die Diskussion über den Verfassungsentwurf.

Brüssel, den 23. Jan. Aus dem Haag und von Antwerpen sind bestimmte Nachrichten über die Oeffnung der Schelde angekommen. Die Schiffahrt ist frei, ohne einem Zoll (?) oder einer Untersuchung zu unterliegen. Gestern um 5 Uhr Abends ist eine holländ. Yacht mit den Farben von Oranien in der Schelde vor Antwerpen angekommen. Bei ihrer Ankunft wurde sie von den Hussa's der holländ. Kanonierboote begrüßt. Dem Gerücht zufolge sollte der Prinz von Oranien an Bord dieser Yacht seyn; allein sicherern Nachrichten zufolge ist es der Admiral Gobius.

Brüssel, den 24. Jan. Sitzung des Nationalkongresses. Bei 21,000 Bewohner des Großherzogthums Luxemburg protestirten gegen jedes politische Arrangement, welches die Absicht hätte, sie von Belgien zu trennen. Der Congreß legte dies Aktenstück mit der Erklärung in sein Archiv nieder, daß solche Aeußerungen patriotischer Anhänglichkeit einer Provinz, die früher schon als integrirender Theil Belgiens von ihm anerkannt worden, in den Archiven patriotischer Thathandlungen aufbewahrt werden sollen. Darauf bestieg Hr. d'Aerschot die Tribune, und theilte eine Depesche mit, die aus Paris vom Grafen Sebastiani eingetroffen, an Hrn. Bresson gerichtet, vom 20. d. datirt ist und folgendermaßen lautet: „Mein Herr! die Lage Belgiens hat neuerdings die Aufmerksamkeit des Königs und seines Conseils auf sich gezogen. Nach reifer Erwägung aller politischen Fragen, die sich daran knüpfen, bin ich beauftragt, Ihnen auf eine bestimmte und feste Weise die Absichten der Regierung des Königs mitzutheilen. Dieselbe wird nie in eine Vereinigung Belgiens mit Frankreich willigen, noch die Krone für den Duc de Nemours, selbst wenn sie ihm vom Congreß angeboten werden sollte, annehmen. In der Wahl des Herzogs v Leuchtenberg würde die Regierung eine politische Kombination wahrnehmen, die geeignet ist, die Ruhe Frankreichs zu stören. Wir haben nicht die mindeste Absicht, der Freiheit der Belgier bei der Wahl ihres Souverains den geringsten Zwang aufzubürden, allein unser Recht üben wir, auf die förmlichste Weise zu erklären, daß wir den Herzog von Leuchtenberg nicht anerkennen werden. Ohne Zweifel würden die übrigen Mächte zu dieser Anerkennung eben so wenig geneigt seyn; was uns betrifft, so würden uns blos Staatsrücksichten zu einer solchen Weigerung bestimmen, denen Alles weichen muß, sobald persönliche Rechte durch dieselben nicht verletzt werden. Die Nachbarschaft Belgiens, das Interesse, welches seine Bewohner dem Könige einflößen, der Wunsch, mit ihnen im innigsten und unwandelbarsten Freundschaftsverkehr zu verbleiben, legen uns die Pflicht auf, uns gegen ein Volk, das wir schätzen und lieben, offen zu erklären. Nichts was den Herzog v Leuchtenberg oder seine Familie verletzen könnte, eine Familie, die wir mehr als irgend Jemand schätzen und ehren, mischt sich in diesen politischen Schritt. Nur durch die Liebe zu innerm und äusserm Frieden wird die Regierung des Königs bestimmt. Sie werden autorisirt, mein Herr, diesen von der Regierung des Königs gefaßten Entschluß mit jener Offenheit offiziell mitzutheilen, welche sie immer in ihren Beziehungen zu Belgien zu erhalten wünscht." Nach Vorlesung dieses Aktenstücks ließ sich in der Versammlung eine allgemeine Indignation wahrnehmen. Hr. Lebeau schlägt den Druck des Schreibens vor, damit es in helles Licht gestellt werde, wie Frankreich das Prinzip der freien Königswahl in Abrede stelle. — Große Bewegung herrschte nach den Diskussionen in der Versammlung und man hörte in verschiedenen Gruppen die Worte: Das ist infam, das

Digitized by Google

ist reiner Machiavellism! Endlich geht die Versammlung in großer Unordnung auseinander.

— Der gestrige Abend, sagt der „Courrier des Pays-Bas," wird im Andenken der Brüsseler lange fortleben. Im Theater de la Monnaie verlangte man die Beaubarnaise *). Sie ward unter den Akklamationen der ganzen Versammlung gesungen. Die Büste des Prinzen Leuchtenberg wurde von einem unsrer Verwundeten bekrönt und über der k. Loge aufgestellt. Ausserordentlicher Enthusiasmus bewegte das Volk, und tausend Stimmen wiederholten: Es lebe August v. Beaubarnais! es lebe der Sohn Eugens! — Man hat die Worte der deutschen Studenten in dem Stücke „Napoleon in Schönbrunn und in St. Helena," ausserordentlich applaudirt: „Wir wollen uns unsre Freiheit selbst verschaffen."

## Niederlande.

Aus dem Haag, den 21. Jan. Das Journal de la Haye sagt, das bekannte von General Sebastiani an Hrn. Rogier gerichtete Schreiben, heiße mit kurzen Worten: „Mein Herr, Ihre Unterschrift steht unter einem impertinenten Briefe; wenn Sie dieselbe nicht auf der Stelle widerrufen, so schreiben Sie mir künftig mit der Stadtpost und setzen Sie keinen Fuß mehr über meine Schwelle. — Man vernimmt, daß der König durch Beschluß vom 16. d. sein durch Art. 30. des Grundgesetzes auf 2,400,000 Gulden festgesetztes Einkommen vorläufig auf 1½ Mill. Gulden ermäßigt hat.

## Italien.

Rom, den 10 Jan. Ich glaubte in gegenwärtigem Schreiben Ihnen schon die Nachricht von der Papstwahl mittheilen zu können, doch meine Hoffnung war zu voreilig. Indessen wäre vorgestern der Kardinal Justiniani, ein unserm Zeitbedürfnisse ganz angemessener Fürst der Kirche, kanonisch gewählt worden, hätte die spanische Politik nicht gegen seine Wahl protestirt, oder wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, ihm die Exclusion gegeben.

## Polen.

Warschau, den 15. Jan. Ein Jüngling schickte gestern an das Nationalkonseil einen Brief folgenden Inhalts: „Ich ersuche das hohe Nationalkonseil beiliegende 100,000 Gulden, als einen Beitrag zu den Bedürfnissen des Vaterlandes anzunehmen. Ich brauche sie nicht; ich bin als Gemeiner unter die Reihen der Vertheidiger eingetreten." Das Billet war anonym. Die Summe war in Pfandbriefen, folglich konnte man auch durch diese den Namen des hochherzigen Jünglings nicht ermitteln. — Von jenseits der Grenzen kommen hier immerfort junge Polen, um in das Militär einzutreten. Gestern enrollirte sich als Gemeiner Graf Constantin Stadnicki. Sie bilden besondere Eskadrone auf eigene Kosten. — Den 10. wurden wir hier durch die Verhaftung von 4 Personen (und unter ihnen des Hrn. Lelewel, Ministers des öffentlichen Unterrichts) beunruhigt. Man versichert, daß ein Offizier nach bloßen Gerüchten, daß diese Herren eine demagogische Ultrarevolution bezweckten, sie denuncirte — und daß sie folglich unschuldig waren. Jetzt inquirirt man aber streng gegen den Offizier, ob er selbst nicht aus bösem Willen Unruhe in der Hauptstadt zu verbreiten suchte. — Der Reichstag fängt übermorgen an. Da die Antworten, welche Graf Jezierski aus Petersburg brachte, keine Hoffnung zur gütlichen Ausgleichung bringen, so wird vermuthlich eine förmliche Unabhängigkeitserklärung der erste Schritt des Reichstags seyn. Eine starke Partei dringt darauf, daß der Thron gleich für erledigt erklärt werde. Bis jetzt ist aber noch immer die gemäßigte Partei an der Spitze. — Wie man vernimmt, schrieb der Kaiser eigenhändig auf eine Note mit Bleistift eine Anmerkung: er gebe sein Ehrenwort, daß wenn sich die Polen auf ihn verließen, sie mit seiner Entschließung zufrieden seyn würden. Man wirft nun hier die Frage auf: was ist heiliger, ein Eidschwur oder ein Ehrenwort? Ueberdies beharrt der Kaiser in der nämlichen Anmerkung darauf, daß er die polnische Constitution nicht verletzt habe. — Seit gestern spricht man davon, daß vielleicht nicht der General Chlopicki, sondern der General Ramorino den Oberbefehl der aktiven Armee übernehmen werde. Er ist ein sehr erfahrner kaltblütiger Offizier, welcher beim Rückzuge aus Rußland (1812) Chef des Generalstabs des Vicekönigs von Italien war. — Der Diktator hat Fonds zu neuen 100 Kanonen angewiesen, und im Falle der Noth hierzu als Material, ausser den Pfarrglocken, alle Glocken im Lande requirirt. — Die Festungen Zamosc und Modlin sind schon ganz verproviantirt. Die erste ist mit Truppen überfüllt, da sich dort ein besonderes Corps bildet. Ausser der Angriffsarmee wird ein Reservekorps am linken Weichselufer aufgestellt.

Warschau, den 18. Jan. Berichten von der russ. Grenze zufolge, welche die Staatszeitung mittheilt, sollen die russ. Truppen den Befehl erhalten haben, sich marschfertig zu halten, um, bei noch zu gewärtigender weiterer Ordre, am 25. d. M. in Polen einzurücken. — Vor einigen Tagen ist eine Abtheilung der in Masowien konscribirten Truppentheile in der Hauptstadt angekommen.

Warschau, den 19. Jan. Der General Chlopicki soll krank seyn. Man will ihn mehre Tage sehr niedergeschlagen und sogar mit Thränen im Auge gesehen haben.

Warschau, den 20 Jan. Die Reichstagsdeputation, welcher die Obhut über die Diktatur anvertraut worden, macht unterm 18. d. Folgendes bekannt: „Der General Chlopicki hat durch eine heute der Deputation beider Kammern übersandte Akte, die ihm anvertraute Obergewalt niedergelegt, und zwar in der Absicht, wie er in seinem Schreiben sagt: „„damit der bevorstehende Reichstag sich in vollkommener Unabhängigkeit über die Mittel, welche die Erhaltung Polens und seiner Gerechtsame zu sichern im Stande sind, berathen und sich zugleich mit der Wahl einer Regierungsbehörde und eines Oberbefehlshabers beschäftigen könne."" So lange daher, bis die bereits in die Hauptstadt einberufenen Volksrepräsentanten bestimmt haben werden, welcher Regierungsausschuß das Ruder der Landesangelegenheiten er-

*) So heißt ein von Hr. J. B. Vautier gedichtetes und im Courr. d. P.-B. vom 21. Jan enthaltenes Lied, nach der Weise: Dismoi, Soldat, und mit dem beständigen Refrain: Viens dans nos bras, ô fils de Beaubarnais.

Digitized by Google

halten soll, wird, wie die Reichstagsdeputation hiemit zur allgemeinen Kunde bringt, in Folge einer Verordnung derselben, der Divisionsgeneral Weißenhof interimistisch das Commando über die bewaffnete Macht übernehmen und der jetzt in der Hauptstadt anwesende Divisionsgeneral Klicki, unter Beistand des Generals Schembek, bis zur Ankunft des commandirenden Generals der Armee die Befehle ertheilen. Das Nationalkonseil, in dessen Comite die stellvertretenden Minister Sitz und Stimme haben sollen, ist von der Reichstagsdeputation ermächtigt, die Oberaufsicht über die Landesbehörden zu führen und über die Wohlfahrt des Vaterlandes zu wachen. Alle Abtheilungen des Staatsdienstes verbleiben in ihren gegenwärtigen Stellungen. Der Reichstag wird auf morgen 9 Uhr früh zusammenberufen." — Den Schluß der Proklamation macht ein Aufruf an die Nation, mit Einigkeit und Festigkeit zu den Verhandlungen des Reichstages zu schreiten.

Von der poln. Grenze, den 15. Jan. Die ganze Bevölkerung von Krakau hat sich seit einigen Tagen der im Königreiche Polen herrschenden Bewegung angeschlossen und den Senat abgesetzt; mehrere Senatoren, worunter der Präsident des Senats, der die Flucht ergreifen wollte, wurden vom Volke verhaftet. Die Exaltation für die Unabhängigkeit Polens ist in der genannten Stadt aufs Höchste gestiegen; die meisten nur einigermaßen bemittelten Familien haben ihr ganzes Silberzeug verkauft, und den Ertrag davon nach Warschau geschickt; es wird für eine Schande gehalten, sich in diesem Augenblicke silberner Löffel zu bedienen, und man sieht fast durchgehends nur hölzerne. Im Königreiche Polen wird rastlos an der Rüstung eines zahlreichen Heeres gearbeitet, und die Thätigkeit des Diktators thut dabei Wunder. Man versichert, daß in diesem Augenblicke hunderttausend Mann Infanterie, zehntausend Mann Cavallerie und 70 Kanonen im Felde stehen, daß noch 80 Lafetten angefertigt sind, zu denen die Kanonen binnen 14 Tagen aus den Gießereien zu Warschau geliefert werden sollen. Viele Pferde sind von Krakau und der Umgegend zur polnischen Armee geschickt worden.

Polnisches Manifest (Fortsetzung.) „Für die Nationalität und für die Freiheiten forderte man von uns die Aufopferung unserer Unabhängigkeit, dieser ersten nothwendigsten Bedingung des politischen Lebens aller Nationen, indem man vorgab, daß dies zur Erhaltung des Friedens von Europa unumgänglich nöthig sei, als ob ein dauerhafter Friede auf die Unterjochung von 16 Mill Menschen gegründet werden könnte; als ob die Weltgeschichte uns nicht lehre, daß oft nach vielen Jahrhunderten erst die unterjochten Völker ihre Unabhängigkeit wieder erringen, zu der sie Gott, indem er sie in Sprachen und Sitten von andern Nationen absonderte, für ewig bestimmt hat; als ob die alte Lehre für die Herrscher verloren wäre, daß ein begangenes Unrecht die Unterdrückten zu natürlichen Bundesgenossen derer macht, die gegen die Bedrücker kämpfen. Aber auch diese willkührlich aufgedrungenen Bedingungen wurden nicht gehalten; denn in kurzer Zeit überzeugten sich die Polen nur zu deutlich, daß die versprochene Nationalität und der uns von Rußlands Kaiser gegebene Namen eines polnischen Königreichs blos eine Lockspeise waren, die man ihren, unter andrer Herrschaft stehenden Brüdern darbot; eine Waffe gegen die benachbarten Mächte, aber nur ein leerer Schall für die, denen sie verbürgt wurden; sie überzeugten sich, daß man unter dem Deckmantel dieses heiligen Namens nur Erniedrigung, die sklavische Entwürdigung und alle die Leiden über uns bringen wolle, die ein langer Despotismus und der Verlust der Menschenwürde erzeugt. Die Maßregeln, die man gegen die Armee nahm, machten zuerst diesen Plan klar. Die empfindlichsten Beschimpfungen, die ehrbefleckendsten Strafen, ausgedachte Verfolgungen, von dem Oberbefehlshaber unter dem Vorwande der militärischen Disciplin ausgeübt, bezweckten die Ausrottung alles edlen Ehrgefühls, jener uralten Würde, durch die sich unser Heer auszeichnete; scheinbare wie wahre Vergehen, ja schon der bloße Verdacht der Schuld wurden als hohe Verbrechen gegen die Disciplin bezeichnet, und da die Militärgerichte unter unumschränktem Willen des Oberbefehlshabers standen, so lag das Leben und die Ehre eines jeden Kriegers in seiner Hand. Mit Unwillen sah man, wie der Oberbefehlshaber die Sentenzen solcher Gerichte zu wiederholtenmalen umstürzte, bis die Urtheilssprüche den anbefohlenen Grad der Härte erhielten." (Forts. f.)

## Türkey

Triest, den 18. Jan. Briefe aus Constantinopel vom 18. Dec. melden, daß die Pforte sehr bedeutende Rüstungen, sowohl zu Lande als zu Wasser, angeordnet habe. Alle im Arsenale liegenden Schiffe werden in Stand gesetzt, in See gehn zu können. Neue Aushebungen haben begonnen, und die Truppen werden eifrig exerzirt. Ob man gleich als Zweck dieser Vorbereitungen eine Expedition, bald nach Candia, bald nach Patrasso angibt, so vermuthen doch Manche, daß die Pforte die Absicht hegen möge, aus einer etwanigen, für Rußland nachtheiligen Wendung der poln. Angelegenheiten Vortheil zu ziehen.

---

Die Flora erklärt die in auswärtigen Blättern enthaltene Nachricht, daß der Rektor der Universität zu München, Hr. geistl. Rath und Professor Dr. Allioli seine Entlassung genommen, für ungegründet.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Es wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mensch in eine Buchdruckerei in die Lehre gesucht. Das Nähere in der Expedition.

[775 3] **Carl David,**
**Lederhändler,**
bisher in der Maximiliansstraße nächst dem goldenen Adler, veränderte seine Wohnung und verlegte seine Lederhandlung in sein in der Wormser-Straße im gelben Viertel Lit. A. N° 178 nächst den Wirthshäusern zum goldenen Ochsen und Könige von Preußen gelegenen Wohnhaus, und empfiehlt sich zugleich in allen Ledergattungen unter Zusicherung von reeler und billiger Behandlung.

Speyer, den 1. Januar 1831.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 14. | den 1. Februar 1831.

In dem Kriege gegen Meinungen der Völker sind noch immer am Ende alle Säbel und Bajonnette ihrer Feinde stumpf geworden.
Welt und Zeit, 3r Thl.

## Deutschland.

*Speyer, den 31. Jan. Der General Diebitsch hat aus seinem Hauptquartiere zwei Proklamationen erlassen, die eine an die „polnischen Krieger" voll süßer Worte über ihren frühern Ruhm und ihre Tapferkeit, die andere aber an die polnische Nation. Zu ihr scheint der russische General in anderm, drohenderm Tone sprechen zu dürfen, als zu dem Heere; mit ihr meint er weniger Umstände zu machen nöthig zu haben, als mit den Soldaten! Und so zieht er denn, ein ähnliches Zerstörungsmanifest in der Hand, wie weiland der Herzog von Braunschweig, gegen die polnische Nation. — Der Raum unseres Blattes gestattet nicht, diese beiden Aktenstücke vollständig zu geben; wir beschränken uns demnach auf einige bezeichnende Auszüge.

1. Polen! Se. Maj. der Kaiser und König, unser erhabener Herr, hat mir das Commando der Truppen anvertraut, die dazu bestimmt sind, den beklagenswerthen Unordnungen, welche das Königreich Polen betrüben, ein Ziel zu setzen. — ... Indem ich mit den meinen Befehlen untergebenen Truppen in das Königreich Polen einrücke, glaube ich meinerseits Euch mit den Grundsätzen bekannt machen zu müssen, die alle meine Schritte leiten werden. 1) Die friedlichen Einwohner, welche uns als Freunde und Brüder empfangen, werden bei den unter meinem Befehle stehenden Truppen dieselben Gesinnungen finden. Der Soldat wird Alles, was ihm geliefert wird, genau bezahlen. 2) Bei Annäherung der russischen Truppen haben die Bewohner der Städte und Dörfer, welche auf Befehl der ungesetzlich errichteten Regierung zu den Waffen gegriffen, diese abzuliefern. 3) Jeder Einwohner, der mit Hintansetzung der seinem Herrscher schuldigen Treue im Aufruhr beharrt und mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wird, hat die ganze Strenge der Gesetze zu erleiden; und diejenigen, welche es versuchen werden, sich gegen die Truppen zu vertheidigen, werden vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Städte und Dörfer, welche sich etwa Sr. kk Maj. widersetzen sollten, werden nach Maßgabe ihres Widerstandes mit einer mehr oder minder außerordentlichen Contribution belegt werden; und zwar soll diese Contribution hauptsächlich diejenigen treffen, welche an einer strafbaren Vertheidigung Theil genommen, es sey nun, daß sie selbst die Waffen getragen, oder Andere zu diesem Verbrechen aufgereizt haben. Findet ein Rückfall oder eine Rebellion im Rücken der Armee statt, so sollen die insurgirten Orte der militärischen Strenge überlassen werden. (!!) Die Hauptanstifter werden mit dem Tode bestraft, die Uebrigen verbannt. — Polen! Ihr habt zu wählen zwischen den Wohlthaten, welche eine völlige Unterwerfung unter den Willen unsers großmüthigen Beherrschers Euch noch verbürgt, und zwischen dem Unglück, welches ein eben so zweckloser als hoffnungsloser Zustand über Euch bringen würde. (Beschluß folgt)

München, den 25. Jan. Nach einer Allerhöchsten Bestimmung vom 21. d M. werden auch bei der Fußartillerie künftig statt der bisherigen Tambours, unberittene Trompeter bestehen.

Der Pariser Constitutionnel will aus München wissen, daß eine Intrigue im Werk sei, um das gegenwärtige Ministerium zu stürzen. „Man hat dem Könige gesagt, die Opposition in den Kammern, welche sich im nächsten Monate versammeln, würde sehr stark werden, die gegenwärtigen Minister seien zu wenig populär u. s. f. [illegible] auf den Minister des Innern habe ist, welcher aber dessen ungeachtet nur ein anderes Portefeuille, jenes der Justiz, erhalten wird. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Armansperg, wird entfernt werden, weil die Camarilla behauptet, er sei zu sehr für die Franzosen eingenommen" ꝛc. —

Darmstadt, den 19. Jan. Vor ungefähr 8 Tagen erhielt der bisherige Büreaumeister der Residenz, J. M. Hofmann, die allerhöchste Bestätigung in jener Stelle für weitere 6 Jahre. Der Gemeinderath E. E. Hoffmann dahier, nach der ihm gewordenen Stimmenzahl erster Aspirant für jene erste städtische Ehrenstelle, bat hierauf bei der Provinzialregierung um seine Entlassung als Gemeinderath. Eine von ihm ausgegebene öffentliche Bekanntmachung griff den neubestätigten Bürgermeister mehrfach an und erklärte jenen Schritt aus der Unmöglichkeit, noch weiter in dieser Geschäftsverbindung ohne den größten Nachtheil für seine Gesundheit, im Gemeinderathe zu wirken, und die für nöthig erachteten Reformen durchzusetzen.

Dresden, den 20. Jan. Auch in der protestantischen Kirche Sachsens ist, nach dem von den Ständen bei der letzten Versammlung ausgesprochenen Wunsche, eine Beschränkung der Feiertage vom laufenden Jahre an eingetreten, wodurch 8 Feiertage theils ganz weggefallen, theils auf Sonntage verlegt worden sind.

Berlin, den 17. Jan. Als denkwürdig in der Geschichte der Regierung unsers Königs verdient angemerkt zu werden, daß unter den Außerordentlichkeiten unserer

Digitized by Google

Zeit auch die vorgekommen ist, daß ein deutscher souveraner Fürst, in dessen Lande keine Unruhen waren, noch bestätiget wurden, sich aus freiem Antrieb unter die Hoheit Preußens begeben wollte, der Antrag aber preußischer Seits mit aller Würdigung des seltenen und ehrenden Vertrauens ablehnend beantwortet worden! —

## Oestreich

Wien, den 23. Jan. Aus Gallizien erfährt man, daß wohl an dessen Grenze mehre Personen von der Cholera befallen werden und ein Theil davon gestorben ist; daß diese Krankheit aber bei ihrem weitern Fortschreiten einen bei Weitem weniger bösartigen Charakter zeige, als dies in dem mehr östlichen Rußland der Fall war. Man hofft daher, daß, je mehr sie sich gegen Westen verbreitet, sie in demselben Maaße an Intensität verlieren werde.

## Frankreich.

Paris, den 23. Jan. Barnave's Büste ist in der Bibliothek zu Grenoble wieder aufgestellt worden.

Paris, den 25. Jan. Hr. v. Flahaut ist Samstag Abend nach London abgereist, unmittelbar nach dem Conseil im Palais Royal. Man sagt, er sei beauftragt, der englischen Regierung den Vorschlag zu machen, Algier an dieselbe abzutreten, wenn sie ihre Einwilligung zur Besitznahme Belgiens durch Frankreich gebe, welche Hr. v. Celles dem Könige Ludwig-Philipp vorgeschlagen habe. — Zugleich mit Hrn. Flahaut, der sich nach London begeben, ging Hr. Lawestine nach Brüssel ꝛc.

Paris, den 26. Jan. Das pohn. Comité, das sich hier gebildet, besteht aus den Generalen Lafayette, Lamarque, Fabvier, den HH. Dupont de l'Eure, de Tracy, Salverte, Beranger, V. Hugo, C. Delavigne, Chatelain, Caucheis Lemaire, E. Dumoulin ꝛc. Dies Comite hat sich gestern konstituirt und sogleich über die Mittel berathen, den Polen Unterstützung an Waffen und Geld zukommen zu lassen, und den zahlreichen Offizers und Militärs, welche sich dahin begeben möchten, die Reise zu erleichtern. — Zu Lyon treffen fortwährend Kanonen, Mörser und Haubitzen, die von Algier derüberg schafft worden, ein, und werden dann nach unserer Nordgrenze weitergeschafft.

## Großbrittannien.

London, den 22. Jan. O'Connel soll zum zweitenmale, diesmal wegen Anklage auf Hochverrath, verhaftet seyn.

## Belgien.

Brüssel, den 25 Jan. Die provis. Regierung hat bestimmt, daß die belg. Flagge roth, braun und schwarz seyn soll.

## Spanien.

Madrid, den 10. Jan. Der interessanteste Artikel unserer Hofzeitung ist eine Proophezeihung des Fürsten Hohenlohe, die die nahe bevorstehende Zerstörung der Städte Paris, Lyon, Gent und vier anderer mit dem Finger des Herrn bedrohter Städte verkündet. Diese würden durch Feuer vom Himmel verzehrt werden, und dann Frankreich wieder unter die väterliche Regierung Karl X. zurückkehren. Diese Ereignisse sollen noch vor Lichtmeß, also vor dem 2. Februar eintreten. Die Hälfte von Madrid glaubt daran.

## Italien.

Neapel, den 3. Jan. Am 29. Dec. v. J. hatten zu Sulmona, und in andern Gemeinden der Abruzzen Erdbeben statt. Die erstere Erschütterung dauerte zwei Sekunden, dann kamen noch 6 bis zum Mittage, die alle wolkenförmig und von Süd nach Nord gerichtet waren. Die letztere war so stark, daß sich die erschreckenen Einwohner auf das offene Feld hinaus flüchteten. — Am 2 Jan. setzte ein heftiges Erdbeben die Einwohner von Lagonegro, in der Provinz Basilicata in Schrecken. Es dauerte an 20 Sekunden. Fast alle Gebäude der Gemeinde litten dabei. Zehn Häuser stürzten völlig ein. Das nicht weit von dieser Kommune liegende Kapuzinerkloster sammt der Kirche, stürzte zur Hälfte ein und der noch stehende Theil droht gleichfalls noch einzustürzen. Glücklicher Weise kam an Menschen Niemand als eine hochbetagte Frau um.

## Polen.

Von der poln. Grenze, den 10. Jan. Der Enthusiasmus der Polen für die Behauptung ihrer Freiheiten scheint sich mit jedem Tage zu steigern, was durch die vielen patriotischen Geschenke und den Eifer, mit welchem Männer und Jünglinge zu den Waffen eilen, zur Genüge erwiesen ist. Auch in den übrigen Provinzen, die vormals zu Polen gehörten, so wie in dem Freistaate Krakau, finden dieser Schwindel, wenigstens unter der jüngern Generation, eifrige Anhänger. Beinahe täglich kömmt es vor, daß eine oder die andere, selbst der angesehensten Familien in diesen Provinzen, einen Sohn vermißt, und hören muß, daß er sich, ungeachtet der von den betreffenden Regierungen dagegen ergriffenen Maaßregeln, über die Grenze geflüchtet hat, um seinen Landsleuten in dem ihnen bevorstehenden harten Kampfe beizustehen. Erst in diesen Tagen ereignete es sich, daß die Söhne zweier galizischen Beamten in dieser Absicht verschwanden. Daß eine gütliche Unterwerfung der Polen unter den russ. Scepter blutige Kämpfe abwenden werde, steht leider nicht mehr zu hoffen, obgleich man es, nach den Aeußerungen des Diktators Chlopicki, fast glauben möchte. Jeder Einsichtsvolle ist darüber einig, daß das Benehmen dieses tapfern und nicht weniger klugen Mannes nur Maske ist, um die Feinde Polens zu täuschen, und Zeit zu gewinnen, der Gewalt mit Kraft begegnen zu können. — In Lemberg grassirt gegenwärtig ein Typhus, von welchem viele Menschen ergriffen und manche schon dahingerafft worden sind. Indessen ist die Furcht vor dieser Seuche lange nicht so groß, wie vor der Cholera.

Warschau, den 15 Jan. Aus der Plozker Wojewodschaft kam hier ein Mönch in einer Kutte mit Lanze, Säbel und Pistolen, an der Spitze einer Abtheilung der Insurgenten an. Das Volk begrüßte ihn mit Ausrufungen. Zwölf Brenhardiner des hiesigen Klosters folgten seinem Beispiele nach. In der Krakauer Wojewodschaft werden meistentheils die Sensenträger von den Pfarrern angeführt, welche mit dem heiligen Kreuze vorangehen. — Aus den mobilen Nationalgarden hat

Digitized by Google

man angefangen 17 neue Infanterieregimenter zu bilden. Die alten 13 Linienregimenter sind verdoppelt worden, indem jedes 2 neue Bataillone erhielt. — Alle hiesigen Blätter sind mit Beweisen von Patriotismus angefüllt. Der Divisionsgeneral Zymirski verzichtete auf seinen Sold, und sandte ausserdem 45,000 fl poln. baares Geld dem Kriegsministerium. Das 4. und 8. Linien Infanterieregiment schafften sich aus eigenen Mitteln 4 Kanonen an. Der Artilleriehauptmann Rzepecki ließ auf eigene Kosten 2 Kanonen zu einer neuen Batterie bespannen. Der Graf Heinrich Lubienski, welcher für die Entweichung des ehemaligen Polizeipräsidenten Lubowidzki im Arrest sitzt und kriminell verhört wird, stellte ungeachtet dessen freiwillig 30 Reiter, ausser den gewöhnlichen, die er aus seinen Gütern durch Nationalbeschluß zu stellen verbunden ist. Ein junges Mädchen aus Posen, welches ungenannt seyn wollte, schickte 15,000 Thaler an das Nationalkonseil. Die Einwohner Warschau's stellen ausser allen Lasten zwei Infanterieregimenter und ein Cavallerieregiment. Graf Stanislaus Zamoyski schenkte der Nation seine Güter Jadow und Kolodzionsch ꝛc. Vor vier Tagen kam ein Bauer mit seinen zwei erwachsenen Söhnen zum Diktator und bat ihn, daß er sie in ein Regiment zusammen aufnehmen lassen möchte, das Geld zur Equipirung hatte er aufgebracht, indem er sein Pferd und 2 Ochsen verkaufte. — Hier in Warschau sind schon über 60 Frauenzimmer, welche durchaus ein Corps bilden wollen; sie sind bei der Regierung um Erlaubniß eingekommen. Major Horodynski bildet bei Zamosc die berittene „Freiheitsrotte" aus lauter Ausländern. — Hr. Geritz, ein ehemaliger schweizerischer Offizier, ist mit seinem Freischützenkorps weit vorgerückt in der Bildung; er hat schon über 300 Scharfschützen, zweckmäßig equipirt und vom besten Geiste beseelt. — Es fangen auch junge deutsche Männer an sich hier einzufinden, welche für die Freiheit Polens mitkämpfen wollen; 17 haben sich schon gemeldet.

Warschau, den 20. Jan. In Bezug auf die der Abdankung des Diktators vorangegangenen Umstände enthält die hiesige Staatszeitung folgende Nachrichten: „Am 16. d. M. früh Morgens lud der Diktator die Reichstagsdeputation zu sich und erklärte ihr, er könne es nicht übernehmen, das Heer in den Krieg zu führen, halte vielmehr für nöthig, daß man sich in Unterhandlungen einlasse, und wolle deßhalb die Diktatur niederlegen. Er zeigte derselben zugleich ein Schreiben vor, in welchem ihm Se. Maj. der Kaiser Nikolaus für die einstweilige Leitung der Landesangelegenheiten dankt und ihn ermahnt, in die dem Administrationsrath ertheilten Aufträge einzugehen; eben so zeigte er ihr auch ein Schreiben des Fürsten Lubecki, ähnlichen Inhalts, wobei er hinzufügte, daß er hiernach die Diktatur nicht weiter fortführen könne. Alle Vorstellungen der Deputation blieben ohne Erfolg, und sie trennte sich, von Schmerz erfüllt, mit tiefer Bewegung vom Diktator. Am folgenden Tage versammelte sich dieselbe Deputation des Morgens wieder und machte dem Diktator schriftlich den Antrag, den uneingeschränkten Oberbefehl über die Armee zu übernehmen; die Verwaltung des Landes solle dann einer abgesonderten Behörde anvertraut werden. Diesen Vorschlag wollte schon eines der Mieglieder nicht mehr unterzeichnen, in der Meinung, daß derselbe nach dem, was vorgegangen, völlig überflüssig sei. Die Reichstagsdeputation, auf alle Falle bedacht, zog indessen Erkundigung darüber ein, welche Gesinnungen und Rathschläge die höheren Militärs für den Fall hegten, daß eine Veränderung des Oberbefehls durchaus nothwendig seyn sollte; sie erklärten indeß einstimmig, daß die Truppen von der aufrichtigsten Hingebung für das Vaterland beseelt seien; einer von den Obergeneralen betheuerte: „„Ich kenne den Geist, welcher die Vertheidiger des Vaterlandes beseelt, wir setzen Alle unser Vertrauen auf die Repräsentanten der Nation, und wenn diese uns einen Tambour an die Spitze stellen, würden wir seinen Befehlen gehorchen."" Gegen Abend erhielt die Deputation vom Dictator auf ihren Vorschlag folgende Antwort: er könne einzig und allein eine solche Diktatur übernehmen, welche auch noch von der bisherigen Einschränkung befreit wäre. Hierauf erwiderte die Deputation, daß sie zu Uebertragung einer solchen Gewalt nicht bevollmächtigt sei; der Diktator möge sein Propositionen dem Reichstage vorlegen, dessen Eröffnung die Deputation am 19. d. entgegensehe. Nach Empfang dieser Antwort legte der General Chlopicki die Diktatur nieder." — Die Warschauer Zeitung fügt diesen Nachrichten noch hinzu, man habe bemerkt, daß der Diktor während seiner Verhandlungen mit der Reichstagsdeputation in so großer Bewegung gewesen sei, daß man eine Wiederkehr des apoplektischen Anfalls, von welchem er (wie seiner Zeit gemeldet) in den ersten Tagen der Unruhen betroffen worden, besorgt habe.

Warschau, den 21. Jan. Gestern Abend kamen die Kammern zusammen und beschlossen, sich vereint zu berathen. Nachdem hierauf die Landbotenkammer sich mit dem Senat vereinigt hatte, beschäftigte man sich alsbald mit der Wahl eines Oberbefehlshabers der Armee. Fürst Radziwil erhielt 107 Stimmen und wurde demnach zum Oberbefehlshaber der Kriegsmacht des Königreichs ernannt. —

Krakau, den 14. Jan. Der Bischof von Krakau, Skorkowski, hat unterm 10. Dec. einen Hirtenbrief an alle kathol. Christen seiner Diöcese erlassen, worin er ihnen die Wichtigkeit der gegenwärtigen Bewegungen im Vaterlande vor das Gemüth führt, und sie ermahnt, nicht unthätig zu bleiben.

Berlin, den 21. Jan. Die ultrarevolutionäre Partei zu Warschau — deren angesehenster Verfechter, der früher als Professor zu Wilna bekannte J. Lelewel, von der wegen angeblicher Verschwörung gegen ihn erhobenen Klage bereits freigesprochen ist — erhebt jetzt ihr Haupt, und ihrem Einfluß ist es, wie Privatbriefe aus Polen melden, zuzuschreiben, daß die Insurgenten bereits an eine Königswahl denken.

Polnisches Manifest (Fortsetzung.) Viele verließen die Reihen, Viele, nachdem sie persönlich von dem Feldherrn beschimpft worden waren, wuschen

Digitized by Google

die angethane Schmach mit ihrem Blute ab, um zu beweisen, daß es ihnen nicht an Muth fehle, sondern daß nur die Furcht, Unglück auf ihr Vaterland zu laden, die rächende Hand zurückhielt. Der erste Reichstag des Königreichs und die feierliche Erneuerung des Versprechens, daß die Constitution und die Grenze des Reiches auf unsere Brüder ausgedehnt werden sollte, hatte unsere Hoffnungen neu belebt, und die Landboten zur Nachgiebigkeit vermocht. Nur dieses wollte man erreichen. Die Preßfreiheit, die freien Debatten, wurden nur so lange erlaubt, als sie wie ein Hymnus der Dankbarkeit eines unterjochten Volkes gegen seinen mächtigen Gebieter erschienen; so wie aber nach diesem Reichstage die öffentlichen Blätter anfingen, die Landesangelegenheiten zu besprechen, ward dies die Losung zur Einführung der strengsten Censur. Bei dem nächsten Reichstage sodann, der doch die nämlichen Endzwecke wie der zunächst vorhergehende hatte, fing man an, die Landboten wegen der von ihnen auf dem Reichstage geoffenbarten Meinungen zu verfolgen. Die constitutionellen Nationen Europa's werden erstaunen, wenn sie, was bis jetzt sorgfältig verheimlicht wurde, erfahren, mit welcher Mäßigung einerseits die Polen ihre Freiheiten gebrauchten, wie sie ihren Monarchen verehrten, Religion und Sitte heilig hielten, und wie andererseits die Regierung ihr Wort brach, indem sie uns nicht nur der Freiheiten beraubte, sondern auch uns, dem unglücklichen Volke, Verbrechen zügelloser Ausgelassenheit zur Last lud. Die Vereinigung zweier Kronen, einer constitutionellen und einer despotischen, auf Einem Haupte war ein politischer Mißgriff, der nicht lange bestehen konnte; Jedermann sah voraus, daß das Königreich Polen entweder für das ganze russische Reich der Keim liberaler Institutionen werden, oder der ehernen Faust des Selbstherrschers erliegen müsse. Die Frage ward bald gelöst. Einen Augenblick scheint der Kaiser Alexander geglaubt zu haben, die unbeschränkte despotische Gewalt lasse sich mit der Popularität einer liberalen Verfassung vereinigen, und die letztere würde ihm einen neuen Einfluß auf die Angelegenheiten Europa's gewähren; bald aber erkannte er, daß die Freiheit sich nicht bis zum blinden Werkzeuge des Despotismus erniedrigen lasse, und nun ward er aus ihrem Vertheidiger zu ihrem Verfolger. Rußland hatte jede Hoffnung verloren, aus der Hand des Monarchen irgend eine Erleichterung seines schweren Joches zu erlangen; auch Polen sollte allmählich aller Freiheiten beraubt werden, und man zögerte nicht, dieses Vorhaben ins Werk zu setzen. Die öffentliche Erziehung ward in Fesseln gelegt und das System des Geistesdrucks eingeleitet, um das Volk seiner früher besessenen Bildung zu berauben; ganzen Wojewodschaften ward ihre Repräsentation im Rathe, den Kammern das Recht, das Budget zu bestimmen, genommen. Man erhöhte die Abgaben, führte die, den Nationalreichthum in der Quelle vernichtenden Monopole ein, und der auf diese Weise bereicherte Schatz ward feilen Knechten, hinterlistigen Aufhetzern und elenden Spionen zum Raub. Statt der Ersparnisse, auf welche die Nation so oft antrug, wurden die Besoldungen der Beamten auf übertriebene Weise vermehrt; sie erhielten ungeheuere Gratifikationen; für manche Leute wurden neue Stellen erfunden — Alles, um die Zahl der von der Regierung abhängigen Personen fort und fort zu vergrößern. Die Verläumdung und das Spionenwesen drang bis in das häusliche Leben, und befleckte mit dem Gifte des Verrathes den Schutz und die Ruhe, welche sonst die Bande des Blutes gewähren; selbst die alte polnische Gastfreiheit wurde zur Falle für die Unschuld gebraucht. Die beschworene persönliche Freiheit wurde verletzt; man füllte die Kerker mit Gefangenen; über Civilpersonen wurden Kriegsgerichte gehalten, welche entehrende Strafen über friedliche Bürger verhängten, deren ganze Schuld darin bestand, daß sie den Geist und Charakter der Nation vor Entartung und Untergang zu retten strebten. (Forts. f.)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

---

[767] Die 229te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 29. Jan. 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

60. 41. 32. 89. 27.

Die 230te Ziehung wird den 1. März, und inzwischen die 1270te Münchner Ziehung den 8. Febr., und die 8921te Regensburger Ziehung den 17. Febr. vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[776 a] **Weinversteigerung.**

Den sechszehnten Februar nächsthin, zu Speyer, in der Behausung Nro. 9 in der breiten Straße, grünen Viertels, Morgens 10 Uhr;

läßt Herr Philipp Kraft, Bäcker in Speyer, nachbezeichnete, rein gehaltene Weine öffentlich versteigern, als:

1. 6 Fuder Königsbacher 1819r Gewächs;
2. 5½ „ Karlbacher ditto;
3. 3 „ Weyherer ditto;
4. 4 „ Hainfelder ditto, endlich
5. 2½ „ Narrenberger achtzehnhundert zwei und zwanziger Gewächs.

Und können die Proben am Versteigerungstage von Morgens acht bis zehn Uhr an den Fässern genommen werden.

Speyer, den 21. Januar 1831.

Rencker.

---

[775 a] **Carl David,**
Lederhändler,

bisher in der Maximiliansstraße nächst dem goldenen Adler, veränderte seine Wohnung und verlegte seine Lederhandlung in sein in der Wormser-Straße im gelben Viertel Lit. A. N° 178 nächst den Wirthshäusern zum goldenen Ochsen und Könige von Preußen gelegenen Wohnhaus, und empfiehlt sich zugleich in allen Ledergattungen unter Zusicherung von reeler und billiger Behandlung.

Speyer, den 1. Januar 1831.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 15. den 3. Februar 1831.

Man kann den Krieg nicht zum Büttel der Aristokratie machen. Voltaire.

## Deutschland.

† Hr. Hofrath Jäger hat geglaubt, gegen eine Stelle in Hrn. Hochdörfers, mit Beschlag belegtem, Volksfreund sich vertheidigen zu müssen, und sich dabei auf die Anerkennung eines Mannes bezogen, in welchem ich mich bezeichnet finde. Ich gebe daher nachstehende Erklärung um so bereitwilliger, als ich sie, auch ohne diese indirecte Aufforderung, an einem andern Orte gestellt haben würde.

Gelegenheitlich, wo ich Hrn. Jäger vor einigen Jahren über einen andern Gegenstand schrieb, verhehlte ich ihm, nach meiner nur zu offenen Weise, nicht, in welche Besorgniß mich die Nachricht, daß ihm der Schulreferat bei der Regierung übertragen worden, versetzt habe, daß aber diese Besorgniß ganz verschwunden sei. Der Worte, deren ich mich bediente, erinnere ich mich nicht mehr. Hr. Jäger bezeigte mir seine Freude über diese Anerkennung, und so schien gleichsam eine stille Verbindung zwischen uns zu einerlei Zweck geschlossen. Hr. Jäger hat redlich Wort gehalten. In der That hab' ich, bis zum Augenblick wo ich ausser Funktion trat, nicht die leiseste Spur von zweideutiger Einwirkung wahrnehmen können, vielmehr hat sich in allen — das Volksschulwesen im Landkommissariat Homburg, wovon hier allein die Rede, betreffenden — Verfügungen eine helle Ansicht, ein lebendiger Eifer für Verbesserung der Schulen, und die gewissenhafteste Unparteilichkeit gegen beide Confessionen ausgesprochen, so daß ich die Wirksamkeit des Hrn. Jägers auf unsere Volksschulen für ein wahres Glück betrachtete, um so mehr, da in seiner persönlichen Stellung ein so mächtiger Vorschub lag.

Auf diese, keine andere Weise hab' ich mich auch gegen jeden erklärt, der mir durch abweichende Ansicht Veranlassung gab, was sehr oft geschah, indem, sonderbar genug, das beträgliche Vorurtheil gegen Hrn. Hofrath Jäger sehr verbreitet ist.

Ob die Maßregel, daß ein der k. Regierung nicht Angehöriger das so wichtige Referat über Unterricht, das Hr. Jäger der That nach allerdings und allein führt, gesetzlich und der konstitutionellen Verantwortung angemessen *), ob es mit seinem Schulamte verträglich u. s. w. Dies sind Fragen, deren Erörterung nicht in eine Zeitung gehört; ich würde mich überhaupt nicht in diese Zeitungssache gemischt haben, hätte ich es nicht für Pflicht erkannt, der Wahrheit Recht widerfahren zu lassen.

Homburg, den 28. Jan. 1831.

Dr. Siebenpfeiffer.

*) Der Unterzeichnete sieht sich genöthigt, wiederholt zu erklären, daß die Behauptung, er führe das Schulreferat der That nach und allein, eine durchaus irrige sei, daß vielmehr von ihm selbst nie — auch nicht über seine eigene Arbeit — Vortrag bei k. Regierung erstattet worden sei, sondern daß dieses jedesmal, ohne alle Ausnahme, von dem wirklichen Referenten geschehen, der alsdann, wie sich von selbst versteht, die nach §. 130 der allerh. Verordn. vom 17. Dec. 1825 (den Geschäftsgang bei den Kreisregierungen betr.) den Referenten obliegenden Verantwortlichkeit zugleich übernommen habe, und zu übernehmen verbunden sei. Jäger.

† Landau, den 28. Jan. Gestern ist hier die feierliche Ueberweisung der Bundesfestung Landau an die von der Militärkommission zu Frankfurt abgeordneten Commissarien vollzogen worden.

Da schon durch die Staatsverträge vom 3. Nov. 1815 und 4. April 1816 Landau in die Reihe der Bundesfestungen mit Vorbehalt der Bayern zustehenden Souverainitäts- und Eigenthumsrechte aufgenommen worden ist, so war diese Ueberweisung welche zu Mainz und Luxemburg schon viel früher erfolgte, nur eine Folge derselben.

Das Verhältniß dieser beiden Festungen, ist aber von dem der Festung Landau verschieden, weil Bayern mit der Souverainität und dem Eigenthum auch zugleich das Besatzungsrecht vereinigt. Die feierliche Ueberweisung ist daher blos darin bestanden, daß die Schlüssel der Stadt auf dem Maximiliansplatze unter Paradirung der Garnison von dem Stadt- und Festungskommando an die königl. bayer. Uebergabskommissarien, und von diesen an die Commissarien des Bundestags übergeben, und in der nämlichen Ordnung wieder von diesen und jenen an den königl. Stadt- und Festungskommandanten, Herrn Generallieutenant von Braunn, zurückgegeben wurden.

Dabei wurden zur Ehre Sr. Königl. Maj. und allerhöchst Ihrer Verbündeten von den Wällen, der in besten Vertheidigungsstand gesetzten Festung 101 Kanonenschüsse gelöset. In dem Verhältnisse des Stadt- und Festungskommando gegen das königl. bayer. Gouvernement wurde dadurch nichts abgeändert.

Die abgeordneten Commissarien Sr. Königl. Maj. von Bayern waren der königl. bayer. Herr Generallieutenant von Colonge und der königl. Herr Generalmajor von Theobald. Als Civilkommissär war der königl. Herr Staatsrath und Generalkommissär von Stichaner benannt Von Seite der Bundesmilitärkommission zu Frankfurt waren Bevollmächtigte der königl preuß Herr Generallieutenant Freiherr von Wolzogen, und der königl. niederl. Herr Generalmajor von Thengnagell.

Von der Stadt Landau wurden den beiderseitigen Commissarien alle Ehren erwiesen, und sowohl die Gesellschaft der Concordia als auch die Bürgerschaft haben

Digitized by Google

Bälle veranstaltet, um bei der Anwesenheit derselben ihre Theilnahme zu bezeugen.

Aus dem Großherzogthum Hessen, den 21. Jan. Zu Alzei in Rheinhessen haben tumultuarische Auftritte Statt gehabt. Die Hauptabsicht der Meuterer war gegen das bestehende Mauthsystem gerichtet.

Wiesbaden, den 29. Jan. Nach einer im heutigen Verordnungsblatte enthaltenen Bekanntmachung ist die Eröffnung der diesjährigen Versammlung der Landstände des Herzogthums Nassau auf den 21. Februar festgesetzt worden.

## Frankreich

Paris, den 27. Jan. Ein Geistlicher Namens Duchesne ist verhaftet worden, weil er bei den Decemberunruhen durch Geldaustheilung zum Aufstande aufgereizt habe.

Paris, den 28. Jan. Deputirtenkammer. Hr. Mauguin sprach: „Verhängnißvolle und wichtige Ereignisse begeben sich rings um uns; ein Volk, dem man kein anderes Unrecht vorwerfen kann, als daß es unserm Beispiele gefolgt ist, sieht sich in Folge des Geistes einer Diplomatie aufgegeben, welche das Cabinet von Versailles freudig als die seinige anerkennen würde. (Lärm auf dem Centrum.) Belgien wurde seit einiger Zeit unter das von unsern Ministern aufgestellte Prinzip der Nichteinmischung gestellt; inzwischen sehen wir, daß, seit dieses Prinzip angenommen wurde, Belgien mit einer bewaffneten Einmischung bedroht ist. Es handelt sich bei den Belgiern um die Wahl eines Souverains, und nach diesem Grundsatz der Nichteinmischung beschränkt man sich, ihnen zu erlauben, Wen sie wollen zu wählen, Den ausgenommen, welchen sie zu wählen wünschen. Mit Schmerz gewahrt Jeder, daß in dieser Beziehung die Würde der französischen Krone kompromittirt ist. (Lärm.) Jedermann hat gelesen, wie die Brüsseler Tribune den Moniteur Lügen strafte. Nur mit Betrübniß spreche ich davon, und nur, um den Minister des Auswärtigen zu fragen, welche Politik Frankreich, Belgien gegenüber, befolgen will? Ferner muß ich bemerken, daß zwischen den Russen und Polen ein Krieg auf Tod und Leben im Ausbrechen ist; Alles deutet darauf hin, daß es ein Vernichtungskampf seyn werde: ich frage daher das Ministerium, ob es die Polen unterstützen wolle; ob endlich Frankreich bei diesem großen Schauspiel eine seiner würdige Rolle übernehmen werde." — Graf Sebastiani geht auf die Vorwürfe über, welche man dem Ministerium gemacht, nicht sogleich nach der Julirevolution die Traktate von 1814 aufgehoben zu haben, und bemerkt, die Minister Ludwig Philipps seyen diesen Traktaten betrübten Andenkens eben so fremd, als die Sprecher der Opposition; wenn man aber verlange, sie sollten diese von allen Regierungen Europa's eingegangenen Verträge brechen, so begehre man nichts anders, als den Krieg mit dem gesammten Europa. (Bewegung.) Dann kommt er auf die Schwäche der französischen Armee unter der gestürzten Monarchie zu sprechen, und fährt dann fort: Länger als einen Monat war Frankreich ohne Heer. Diese Uebel sind gehoben. Das kriegerische Frankreich ist jetzt in Betracht der Truppenzahl und Disciplin eben so furchtbar, als in den Tagen seines Ruhms, und wen sich je die Veranlassung bieten sollte, neue Lorbeern zu brechen, so genügt ein Wort des Königs, und wir eilen dem Ruhm entgegen..... Belgien hat das Joch jener Regierung abgeschüttelt, welche der Wiener Congreß ihm aufbürdete. Selbst Polen, wie zertheilt und schwach es ist, fordert seine Rechte zurück und will in Zukunft ein freies Volk seyn. Polen hatte ein Recht auf das Wohlwollen und die Freundschaft Frankreichs; in den Zeiten des Unglücks ist Polen allein unter allen Völkern Frankreich treu geblieben; die Geschichte wird die Erinnerung daran bewahren. Die Vernichtung dieser tapfern und edlen Nation war ein Unglück für uns. Allein nicht in unsern Tagen fand dieser große politische Frevel statt. Die Leiden Polens hallen in den Tiefen unserer Seele wieder; allein was können wir für dasselbe thun? (Lärm.) Polen ist von Frankreich allzuweit entfernt, und wenn auch das Staatsinteresse Frankreich erlaubte, den Polen beizuspringen, wie will man denn mit bewaffneter Hand bis zu ihnen dringen? Oder man müßte denn von Neuem Europa erobern, Napoleons Feldzüge wiederholen wollen! (Lärm auf der Linken.) Für Polen, mit Schmerz müssen wir es uns sagen, können wir nichts mit bewaffneter Hand thun. — Was Belgien betrifft, so haben wir erklärt, daß, wenn ein einziger fremder Soldat das belg. Gebiet betrete, Belgiens Sache die Frankreichs sei. — Dann kommt er darauf zu sprechen, weßhalb man das Anerbieten einer Einverleibung Belgiens mit Frankreich nicht angenommen habe, und bemerkt, daß wohl der größte Theil der Belgier diese Vereinigung wünsche und daß sie auch für die Ruhe Europa's die Größe Frankreichs nützlich sei; allein Europa theile diese Ueberzeugung nicht. Vielleicht werde die Zeit und Erfahrung die übrigen Völker in dieser Beziehung belehren. — Belgien steht auf dem Sprunge, einer neuen Wohlthat theilhaftig zu werden; es soll, wie die Schweiz, von den fünf Mächten eine Neutralität für sein Gebiet erhalten. Diese Politik ist die der Gerechtigkeit. — Der Friede ist für alle ein Bedürfniß; das Gouvernement hat Alles gethan um ihn zu erhalten; was da weiter geschehen möge: es ist gerüstet. Die Weisheit des Königs und die Macht unserer Krieger stehn für die Zukunft Frankreichs." (Beschl. f.)

## Polen.

Proklamation des General Diebitsch. (Beschluß.) II. Polnische Krieger! Es sind 25 Jahre her, seit Euer Vaterland mitten unter Kriegen, welche durch die riesenhaften Pläne eines berühmten Eroberers entzündet waren, in den allgemeinen Brand mit verwickelt wurde. Die oft erweckte und immer getäuschte Hoffnung einer illusorischen Widergeburt hatte Euch zu Gefährten seines Glücks gemacht. Treu, wenn auch unglücklich, erwiedert Ihr trügerische Versprechungen durch Opferung Eures Blutes; es gibt kein auch noch so fernes Land, das nicht von dem Blute benetzt worden wäre, das Ihr für dem Geschick Eures Vaterlandes fremde Interessen verspritztet. Dieses Geschick wurde endlich zu einer durch große Ereignisse merkwürdigen Epoche fest-

Digitized by Google

gestellt. — Polnische Krieger! Se. Maj. der Kaiser und König glaubte an Eure dankbare Treue. Noch vor Kurzem ließ er Eurem Eifer und Eurer Ergebenheit mit Freuden Gerechtigkeit widerfahren. Das musterhafte Benehmen aller polnischen Offiziere ohne Ausnahme, die mit unsern Heeren die Beschwerden und den Ruhm des türkischen Krieges theilten, hatte seine hohe Zufriedenheit erhalten. Wir Alle nahmen mit Vergnügen diese Waffenbrüderschaft an, die ein neues Band zwischen den russ. und poln. Truppen wurde. Die schönsten Hoffnungen gegenseitiger Vortheile mußten sich an diesen Gedanken knüpfen, der auf Allem, was die militärische Ehre Schönes und Heiliges hat, begründet war. Diese Hoffnungen sind grausam getäuscht worden. Eine Hand voll junger Leute, die niemals die hohen Gefahren der Schlachten kannten, junge Offiziere, die noch nie im Felde waren, ja Rekruten, erschütterten die Treue der Tapfern. Diese sahen vor ihren Reihen das größte Verbrechen begehen, den Mord ihrer Befehlshaber; sie verhinderten die Empörung gegen ihren gesetzmäßigen Souverain nicht. Welche unglückselige Blindheit, welche feige Willfährigkeit konnte Veteranen dazu verleiten, das größte Verbrechen vollführen zu lassen, und sich nach Blut dürstenden Haufen anzuschließen. — ... Polnische Krieger! Die Empörung will auf Eure Stirnen den Flecken der Schande drücken; entziehet Euch einer solchen Schmach. Die Geschichte wird einst sagen, daß Ihr, in der Hoffnung, Eurem Vaterlande zu dienen, dem Manne ergeben und getreu gewesen seyd, der Euch Alles versprach und nichts hielt. Soll sie etwa auch sagen, daß Ihr, mit Undank und Treubruch dem Souverain lohnend, der Euch großmüthig Alles bewilligte, was Ihr zu hoffen kein Recht hattet, auf Euer Vaterland neues Unglück und auf Euch selbst einen unaustilgbaren Schimpf herabgezogen habt. Wenn einige Beschwerden vorhanden waren, so mußtet Ihr Vertrauen genug zu dem Charakter unseres erhabenen Souverains besitzen, um ihm Eure Klagen auf gesetzlichem Wege mit derjenigen Freimüthigkeit darzulegen, die wahre Krieger charakterisirt. Auch ich, Polen, führe die offene Sprache eines Soldaten; ich kannte nie eine andere. — An Euch insbesondere, die ich gewohnt war, als würdige Waffenbrüder zu betrachten, Generale und Obersten der poln. Armee, wende ich mich mit Vertrauen. Kommt von dem momentanen Irrthume zurück, dem Ihr Euch überlassen haben könnt, daß Ihr durch Euer Anschließen an die Rebellen dieselben zurückzubringen und Eurem Vaterlande zu dienen vermöchtet, ohne Eure Eide zu brechen. — Bedenkt die ungeheure Verantwortlichkeit, welche Ihr durch strafbare Hartnäckigkeit auf Euch wälzen würdet. Schließt Euch an Eure Waffenbrüder; zeigt, daß Ihr noch die Befehlshaber der Truppen seyd, die Euer Souverain Eurer Ehre anvertraute. Ich wiederhole es Euch, Ihr werdet als Brüder empfangen werden; es wird Euch Vergessenheit des Geschehenen zugesichert. — Finden sich aber unter Euch in Verbrechen abgehärtete Menschen, die nicht im Stande sind, sich der Großmuth anzuvertrauen, weil sie das hohe Gefühl, dem sie entspringt, nicht kennen, so zerreißen wir mit Ihnen jedes Band militärischer Kameradschaft, und die allmächtige Hand Gottes, des Beschützers der gerechten Sache, wird auf ihre Häupter die Strafe fallen lassen, die ihre Verbrechen verdienen.

Warschau, den 18 Jan. Das Warschauer Blatt läugnet, daß die Warschauer Regierungszeitung, auf die sich deutsche Zeitungen zu beziehen pflegen, offiziell sey. Es heißt in dieser Hinsicht: „Das Blatt, die allgemeine Zeitung (Dziennik powszechny), obgleich sonst mit einem Doppeladler versehen, war und ist nicht mehr offiziell, wie alle andere Schriften, welche in Warschau erscheinen, daher darf man dieser Zeitung nicht mehr, als den andern trauen."

Warschau, den 21 Jan. Die Sitzung der Landbotenkammer am 22. d begann Abens um 6 Uhr. Der Landtagsmarschall verkündigte zuerst die für die Reichstagskommissionen erwählten Mitglieder. Dann verlangte der Landbote Roman Soltyk das Wort und trat mit dem Antrage auf „Ausschließung der jetzigen Dynastie" und diesfällige Abänderung des Manifestes hervor. Der Marschall erwiederte, daß man sich bis jetzt noch nach den bestehenden Statuten der Kammer richten und den Antrag den Commissionen zur Erwägung übergeben müsse; was übrigens das Manifest anlange, so sey dasselbe noch nicht öffentlich bekannt gemacht, sondern nur dem Diktator vorgelegt worden. Nachdem mehre Mitglieder sich darüber ausgesprochen hatten, bestätigte die Kammer das genannte Manifest und beschloß die amtliche Bekanntmachung desselben, so wie die Ueberweisung der Soltyk'schen Propositionen an die Reichstagskommissionen. — Mit dem allgemeinen Ruf: „Nach Litthauen, nach Litthauen!" wurde die Sitzung gegen 10 Uhr Abends beendigt. (Beschl. f)

— Fürst Radziwill war früher poln. General und kommandirte zur Zeit des Herzogthums Warschau das 5. Infanterieregiment. — Der Warschauer Zeitung zufolge wird der franz. General Faboier in Warschau erwartet.

Berlin, den 23. Jan. Die Abdankung des Generals Chlopicki wird die unvermeidliche Krisis der poln. Angelegenheiten nur beschleunigen. Der Diktator war auch nach der Rückkunft des Grafen Jezierski der Meinung gewesen, den Weg der Unterhandlungen weiter zu verfolgen, obschon die Antwort des Kaisers dazu nicht die mindeste Anknüpfung darbot. Es kam daher zwischen ihm und dem obersten Rathe zum Bruche, und deßhalb hat er die Diktatur, so wie das Generalkommando, niedergelegt. Chlopicki hat bereits seine Popularität verloren und ist überdem kränklich, so daß seine Resignation kein Verlust für die Polen wäre, wenn ein anderer Mann, fähig, die Nation durch den Sturm zu führen, sogleich statt seiner an der Spitze stände.

Polnisches Manifest. (Fortsetzung.) Vergebens stellten einige Behörden und Vertreter des Volks dem Könige das wahre Bild dieser in seinem Namen begangenen Ungerechtigkeiten vor; nicht nur ward den Mißbräuchen keine Schranke gesteckt, sondern es wurde auch die Verantwortlichkeit der Minister und der Behörden völlig aufgehoben, durch die dem kais. Bruder ertheilte diskretionaire Gewalt. Diese

Digitized by Google

furchtbare Gewalt, die Quelle der größten, die persönliche Ehre eines Jeden verletzenden Mißbräuche, stieg endlich zu einer so ruchlosen Höhe, daß sie nicht nur Menschen jeden Standes vor sich berief, und in ihren Gemächern beschimpfte, sondern sogar ohne allen Urtheilsspruch ansässige Bürger der Hauptstadt auf offener Straße zu entehrenden, nur für Missethäter bestimmten Arbeiten zwang, als hätte sie die Vorsehung dazu bestimmt, durch dieses Uebermaß von Schmach, das alle Gefühle des Volks mit Füßen trat, selbst das Werkzeug der Revolution zu werden. Sind so viele Gewaltthätigkeiten, ist ein solcher Treubruch aller Versicherungen nicht allein schon hinreichend, den gegen eine aufgedrungene Gewalt unternommenen Aufstand zu rechtfertigen? In keinem civilisirten Staate würde eine rechtmäßige Regierung ein solches Benehmen wagen. Wer wird es in Abrede stellen, daß alle Verträge zwischen Regierung und Volk zerrissen waren, daß diese Nation zum Sclaven ward, zum Sclaven, dem es jeden Augenblick erlaubt ist, die Ketten abzuwerfen und sie in Waffen umzuschmieden? — Es ist vielleicht überflüssig, ein ferneres Bild unseres und des Unglücks unserer Brüder zu entwerfen, aber die Wahrheit erlaubt uns nicht, es zu verhüllen. Die früher Rußland einverleibten Provinzen wurden nicht nur nicht mit uns vereinigt, nicht nur erhielten unsere Brüder nicht die durch den Congreß zu Wien entworfene nationale Institution, sondern es wurden überdies die Anfangs durch Versprechungen und Aufmunterungen in ihnen geweckten Erinnerungen an ihre Nationalität später als Vergehungen und Staatsverbrechen betrachtet, und ein König von Polen verfolgte in den ehemaligen Provinzen dieses Reiches die Polen, welche sich Polen zu nennen wagten. Die Jugend der Schulen besonders wurde ein Ziel der Grausamkeit. Aus den Armen der Mütter riß man die unerwachsenen Kinder, die Hoffnungen angesehener Häuser schleppte man nach Sibirien, oder steckte sie in die Reihen verdorbener Söldlinge; aus den öffentlichen Verhandlungen und dem Schulunterrichte wurde die polnische Sprache entfernt, die kaiserlichen Ukasen vernichteten das Civilrecht und die polnische Justizpflege, und die Ungerechtigkeiten in der Administration brachten die Grundbesitzer ins Elend. Von der Thronbesteigung Nikolaus an ward dieser Zustand immer drückender; selbst Religionsintoleranz versuchte durch alle möglichen Mittel die unirte Kirche auszurotten, und die lateinische zu unterdrücken. Obgleich im Königreiche längst keine von den durch die Constitution verbürgten Freiheiten mehr geachtet wurde, so blieben sie, die der That nach vernichtet waren, doch noch dem Buchstaben nach als Gesetz bestehen. Auch hier noch mußten sie angegriffen werden. Es erschien ein Zusatzartikel zur Constitution, welcher unter dem Anscheine der Sorgfalt für die Erhaltung des Gesetzes, eine der wichtigsten Institutionen vernichtete, indem er den Kammern die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, und damit die Unterstützung der öffentlichen Meinung nahm; dies sollte der Grundsatz heiligen, daß der König, was er gegeben habe, auch wieder nehmen könne, folglich die ganze Constitution eben so vernichten dürfte, wie dieser einzelne Artikel vernichtet ward. Unter solchen Auspizien wurde der Reichstag von 1825 zusammen berufen, von welchem man auf jede mögliche Weise die kühnen Vertheidiger der Freiheit entfernt zu halten trachtete. Einen zum Reichstage kommenden Landboten ließ man gewaltsamer Weise gefangen setzen, und hielt ihn bis zum Ausbruch der Revolution fortwährend in Haft. Der Reichstag, seiner Kraft beraubt, von allen Seiten eingeengt, geschreckt durch die Drohung, der Constitution ganz beraubt zu werden, gelockt durch das Versprechen der Vereinigung der polnischen Provinzen, folgte dem Beispiele des Reichstags von 1818. (Beschl. f.)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

---

Hr. E. Miller wird erinnert, dem bewußten Verlangen nachzukommen, ansonst das ihm Bemerkte erfolgen würde

---

[782] Sechs möblirte, tapezirte und gemalte Zimmer, nebst zwei Küchen ꝛc. ꝛc. sind zu Ende dieses Monats Februar zu vermiethen und zu beziehen bei

Ph. Wilh. Hauch.

---

[780] Holz- und Wellenversteigerung

Kommenden Freitag den vierten Februar, Nachmittags um zwei Uhr, im Wirthshause zum Rebstöckel in Speyer, werden nachbezeichnete, der Stadt Speyer gehörende, in dem Schlag Kärchergrün aufgemachte Holzsortimente loosweise öffentlich versteigert, als:

7¾ Klafter eichen und rüsten Scheitholz;
18,925 gemischte Wellen;
3 eichene Baustämme mit Korbenholz;
4 ditto „ ohne „
5 ditto Korbenhölzer.

Speyer, den 28. Januar 1831.

Das Bürgermeisteramt.
Hilgard, Adj.

---

[781] Holz- und Wellenversteigerung.

Montags den kommenden 7. Februar, Nachmittags um zwei Uhr, im Gasthause zum Wittelsbacher Hofe dahier, werden nachbezeichnete der Stadt gehörende in dem Schlag an der Straße nach Schifferstadt aufgemachte Holzsortimente loosweise öffentlich versteigert, als:

20 Klafter altforlen Scheitholz;
6 „ „ Stockholz;
2775 forlene Wellen.

Sodann die Akazienbäume auf der Hauptstraße, welche vorzüglich zu Nutzholz geeignet sind.

Speyer, den 1. Februar 1831.

Das Bürgermeisteramt.
Heydenreich.

---

Zu vermiethen.

Eine in einer gangbaren Straße von Speyer gelegene Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Magdkammer, Küche, Keller und zwei Speicherkammern, ist billig zu vermiethen, und vor oder bis Ostern zu beziehen. Das Nähere im Comptoir dieser Zeitung.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag . Nro 16. den 5. Februar 1831.

Wenn, dem Mißbrauche der Preßfreiheit vorzubeugen, die Anordnung einer Censur nothwendig ist, so ist dem Mißbrauche der Censur vorzubeugen, mindestens eben so nothwendig.

## Politische und statistische Artikel.

* Verordnung über die periodische Literatur in Bayern.

Ueber die Verhältnisse der periodischen Literatur in unserm Vaterlande, welche bisher immer noch nicht bestimmt genug gesetzlich geregelt waren, ist nunmehr eine Verordnung erschienen, welche zwar, wie wir sogleich, wenn auch nur kurz, zeigen werden, noch Manches zu wünschen übrig läßt, dabei im Allgemeinen jedoch im liberal-constitutionellen Geiste abgefaßt ist, und dem bisher gefühlten Mangel eines desfallsigen Gesetzes, wenigstens in Beziehung auf die inländischen Verhältnisse, ziemlich abhilft.

Der erste Paragraph dieser Verordnung bestimmt, was in keinem constitutionellen Staate anders sein sollte, nemlich daß zur Herausgabe eines politischen Blattes keine obrigkeitliche Bewilligung erforderlich ist, sondern daß hierüber blos eine Anzeige (bei der Kreisregierung) statt finden soll. — §. 3 verfügt, daß die Censur sich auf die Artikel politischen und statistischen Inhalts zu beschränken, also keinenfalls auch auf nicht-politische und nicht-statistische auszudehnen hat. Wir haben uns auf diesen Grundsatz, als aus den Bestimmungen des organischen Edikes über die Freiheit der Presse durchaus und nothwendiger Weise hervorgehend, bisher zu verschiedenen Malen, wiewohl vergeblich, berufen, und betrachten denselben als höchst wesentlich. Dagegen scheint uns der zweite Absatz dieses nemlichen Paragraphen eine Unbestimmtheit in sich zu enthalten, welche ebenfalls, und zwar sobald als nur möglich, beseitiget werden sollte. „Dieselbe (die Censur) wird hinsichtlich derjenigen Artikel und Aufsätze, welche sich auf äußere Staatsverhältnisse und auf das Wirken der Staatsgewalt und ihrer Organe hinsichtlich der Ausübung der äußern Regierungsrechte beziehen, nach den hiefür ertheilten oder zu ertheilenden besondern Instruktionen ausgeübt." Falls nicht bestimmte Instruktionen, von denen wir nicht begreifen können, warum sie geheim sein sollen, klarer und rückhaltloser verfügen, bleibt der Willkür, nach wie vor, Thür und Thor offen. Wenn der Censor, nach der höchst weisen und lobenswerthen Anordnung des § 10 verbunden ist, „jedem Abstriche die Motive, das Gesetz und den §. der gegenwärtigen Instruktion, auf welche die Versagung des Druckes sich gründet, deutlich beizufügen," so ist dies bei einem höchst wesentlichen, ja dem Allerbedeutendsten Theile dessen, was die öffentlichen Blätter zu besprechen haben, der That nach, beinahe so gut als gar nicht der Fall; der Censor darf sich nur, „nach §. 3" ꝛc. auf seine „besondere Instruktionen" berufen, und er wird, ohne ganz auffallenden Mißbrauch seiner Gewalt, immer noch auch vor „der Beschwerde bei der vorgesetzten Stelle" (nach §. 12) sicher sein, da diese Berufung schon um deßwillen meistens nicht bestimmt genug wird geschehen können, weil der sich Beschwerende weder die Ausdrücke, noch auch nur den Sinn dieser, nicht sowohl besonderen, als vielmehr geheimen Instruktionen kennt.

„§. 4. Die Censur der von innerer Politik und Statistik handelnden Artikel und Aufsätze soll dem rechtswidrigen Mißbrauche der verfassungsmäßig gewährten Freiheit der Presse begegnen, nicht aber den recht- und gesetzmäßigen Gebrauch derselben willkührlich hemmen und beschränken. — Es ist daher der Druck der erwähnten Aufsätze nur unter folgenden Voraussetzungen von der Censurbehörde zu untersagen: 1. Wenn darin Nachrichten über persönliche und Familienverhältnisse des Monarchen oder der Mitglieder des königl. Hauses gegeben werden, die weder durch unmittelbare amtliche Mittheilung noch durch die vorausgegangene Bekanntmachung in einem als offiziell anerkannten Blatte verbürgt erscheinen. 2. Wenn in denselben notorische Unwahrheiten oder erdichtete Nachrichten von zu erwartenden Regierungsmaßregeln enthalten sind, welche Täuschung oder Aufregung zur Folge haben können. 3. Wenn durch die Bekanntmachung irgend ein im Königreiche bestehendes Strafgesetz übertreten und eine im Verbrechens-, Vergehens- oder Polizeiübertretungsgrade strafbare Handlung begangen werden würde.

„§. 5. Die Bekanntmachung von blos erzählenden Berichten über die Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten soll auf keine Weise gehemmt oder erschwert werden, insoferne nicht offenbare Unwahrheiten oder Entstellungen darin enthalten sind. Raisonnements werden nach den vorhergehenden §§. behandelt. — Von der Bekanntmachung sind jedoch solche Persönlichkeiten, unanständige und beleidigende Ausdrücke und persönliche Ausfälle gegen den Monarchen, die königl. Familie oder die einzelnen Mitglieder der Kammer auszunehmen, wegen deren der Redner nach Tit. II. §. 21 des Edikes über die Ständeversammlung von dem Präsidenten der Kammer zur Ordnung verwiesen worden ist.

„§. 7. Den Censoren ist untersagt, die freimüthige Aeußerung von Meinungen, Ansichten und Urtheilen über die von den Staatsministern und andern verantwortlichen Stellen und Behörden ausgehenden Anordnungen

Digitized by Google

und Verfügungen und über das amtliche Wirken derselben zu hindern, so lange nicht dadurch irgend ein bestehendes Gesetz übertreten wird, und insbesondere der ausgesprochene Tadel in Schmähung ausartet.

„§. 8. Bei der Bekanntmachung von Aufsätzen, in welchen öffentliche Behörden oder einzelne Staatsdiener pflichtwidriger Handlungen beschuldigt werden, sind die Beschuldigten vollständig zu benennen. Die Censurbehörde hat den Druck zu untersagen, wenn diese Bedingung nicht erfüllt ist.

„§. 9. Nicht politischen und nicht statistischen Artikeln, durch deren Bekanntmachung ein rechtswidriger Angriff gegen die Ehre einer Privatperson, dieselbe mag ausdrücklich genannt oder nur bezeichnet sein, gemacht werden würde, darf zwar die Aufnahme nicht versagt, — es soll aber von solchen der betreffenden Person, wo möglich, noch so zeitig Nachricht gegeben werden, daß sich diese mit Erfolg des in der III. Beil. zur Verfassungsurkunde §. 10. Abschn. 2 gegebenen Rechtes bedienen könne."

Der §. 13 scheint uns, nachdem die vorliegende Verordnung vollständig entworfen war, von dritterer Hand beigefügt worden zu sein. Dieser §., welcher untersagt, „die durch das Streichen der Censurbehörde entstehenden Lücken beim Drucke des Blattes offen zu lassen," halten wir nicht blos höchst unwesentlich, sondern derselbe scheint uns auch zum Ganzen nicht zu passen. Warum diese Aengstlichkeit, das Volk möge die Werke der Censur bemerken, wenn diese nur dem Mißbrauche vorbeugen soll?

Wenn der Schluß des § 10 bestimmt, daß sich die Censoren jeder Veränderung der gestrichenen Stellen zu enthalten haben, so finden wir, daß dies in der Natur der Sache liegt, dagegen bemerken wir noch den sehr wesentlichen Mangel einer ausdrücklichen Bestimmung, daß die Censoren allenfalls wegen eines oder des andern sie zum Streichen berechtigenden Ausdruckes, nicht gleich dem ganzen Artikel das Imprimatur zu versagen haben. —

Zutolge des §. 11 dieser Verordnung übernimmt von heute an der Herr General-Commissär und Regierungs-Präsident die Censur unseres Blattes. Wir werden dasselbe, wozu uns der erwähnte § 3 berechtigt, in einen politischen und statistischen, und nicht-politischen und nicht-statistischen Theil trennen, von welchen also blos der erstere der Censur unterliegt. —

## Frankreich.

Paris, den 28. Jan. Deputirtenkammer. (Beschluß.) General Lamarque nahm nun das Wort und sprach: „Man hat schon gesagt, die Ruhe, welche gegenwärtig in Frankreich herrscht, werde nicht gestört werden; allein die Ruhe ist nur scheinbar; Frankreich kann nicht lange in seiner jetzigen Lage bleiben. — Das Vorgefühl eines nahendenden Sturms ist es, welches die Gemüther beunruhigt, die Industrie, die Handelsverbindungen hemmt, und diesen Mattigkeitszustand gefährlicher macht als das Uebel selbst. Wir haben den Frieden ohne das Vertrauen, so er einflößt, und das Schlimme des Krieges ohne jene Entschädigungen, die er in seinem Gefolge haben kann. Und alle diese kriegerischen Anstalten, die wir treffen, hätten nur zum Zweck, die Belgier von uns zu stoßen, und den Bitten der braven Polen unser Ohr zu verstopfen? Die Sache der Polen ist die aller Völker, welche das Joch des Despotismus abgeschüttelt. Doch, wirft man uns ein, können wir allein den Koloß des Nordens bekriegen, an dessen der Macht Napoleons brach? Damals war Rußland von Großbritannien unterstützt. Außerdem weiß der Kaiser von Rußland sehr wohl, daß die Türken im Begriffe stehe, sich zu erheben; daß die Circassier und Tartaren zu den Waffen zu greifen bereit sind, und daß, wenn Frankreich zu Gunsten Polens intervenieren wollte, einige Kriegsschiffe hinreichen würden, seine Magazine zu zerstören. Doch glaube ich, wir werden nicht zu diesen äussersten Mitteln zu greifen nöthig haben. Unsere Minister, davon bin ich überzeugt, werden den Arm einhalten, der zum Schlagen ausholt; sie werden Polen retten, jenen Allirten von Frankreich, jene kriegerische Nation, die seit drei Jahrhunderten das Blut ihrer Kinder für uns vergossen. Wir wollen hoffen, daß man in Zukunft das Sprüchwort Lügen strafen wird: Gott wohnt zu hoch, und Frankreich ist zu weit. (Bewegung.) Ich steige nicht von dieser Tribune, schließt er, ohne auf eine mehrfach wiederholte Aeußerung eines Redners zu antworten, der sich darin zu gefallen scheint (Alle Blicke wenden sich nach Hrn. Dupin d. Ae.) Wenn man ihn hört, so wünschen die Soldaten den Krieg nur, um sich Federbüsche und Epauletten zu verdienen. Wenn der Deputirte, welchem ich antworte, einem einzigen Gefechte beigewohnt hätte, wenn er Zeuge von dem Enthusiasmus der Soldaten gewesen wäre, so wüßte er, daß nicht dieser kindische Beweggrund es ist, der sie bewegt. Würde sich denn dieser Deputirte nicht beleidigt finden, wenn wir behaupten hätten, daß bei seinem Geschäfte, welches er mit so großer Auszeichnung betreibt, ihn blos *seiler Gewinn* und *schmutziges Interesse* leiten? Was mich persönlich betrifft, so höre ich ihn schon zweimal sagen: er will Marschall werden. Ich sage in dieser Hinsicht nur noch ein Wort: jener Deputirte möge die Inschrift auf dem Grabe von St. Helena lesen, dann wird er finden, daß in dieser Beziehung mein Ehrgeiz befriedigt seyn muß. Diese Inschrift hat alles Blut bezahlt, das in meinen Adern fließt, und vom Vaterlande verlange ich nur, es für dasselbe vergießen zu dürfen." Hr. Dupin d. Ae. bemerkte hierauf, die falsche Deutung, welche man den von ihm gesprochenen Worten zu geben beabsichtige, leaten ihm die Verpflichtung auf, zu erklären, daß er weit entfernt gewesen, den edlen tapfern Soldaten der Armee etwas derartiges vorzurücken, als vielmehr den jungen unbesonnenen Hitzköpfen, welche weder Epauletten noch Federbüte besäßen und Frankreich deßhalb in einen Krieg treiben wollten, um solche zu verdienen. Hr Salverte nimmt sodann das Wort und sagt unter Andern, der Minister habe zwar gesagt, daß die französische Regierung die Einverleibung Belgiens mit Frankreich zurückgewiesen habe; allein könne man das so allein thun, ohne die gesetzgebenden Gewalten zu Rathe zu ziehen? In Bezug auf die belgische Königsfrage behauptet er, man richte gewissermaßen die eigene Regierung, wenn man in Belgien einen durchs Volk gewählten König nicht anerken-

Digitized by Google

nen wolle. Eine lange Rede des Hrn. Guizot, mit weitschweifigen philosophischen Episoden durchwebt, machte keinen Eindruck. Hr. v. Corcelles schließt: „Nur ein einziger Weg liegt jetzt vor uns. Wenn ein Land seine Ketten gesprengt und mit der Freiheit Vertrag geschlossen hat, so gibt es kein anderes Rettungsmittel, als mit ihr zu leben oder zu sterben."

## Polen.

**Polnisches Manifest.** (Beschluß.) „Aber auch diesmal wurden die Versprechungen zu Nichts, und die Bitten um Wiederherstellung der Freiheiten zurückgestoßen. Die allgemeine Aufregung edler Gemüther, die Erbitterung des ganzen Volks bereitete längst den Sturm vor, der bereits sein Nahen zu verkünden begann, als der Tod Alexanders, die Thronbesteigung Nikolaus und dessen Beschwörung der Constitution zu versprechen schienen, daß die Mißbräuche aufhören, und die Freiheit zurückkehren würde; aber bald verschwand diese Hoffnung wieder. Die Dinge blieben in demselben Zustande; überdies war der Aufstand in St. Petersburg das Signal zur Verhaftung und Verfolgung der angesehensten Männer des Senats, der Deputirtenkammer, der Armee und des Bürgerstandes. Die Gefängnisse der Hauptstadt waren bald überfüllt, täglich empfingen neue Gebäude Tausende von Opfern aus allen Theilen Polens, aus fremden Ländern sogar wurden sie dahin zusammen geschleppt. Grausamkeiten, bei denen die Menschheit schaudert, wurden in die Heimath der Freiheit verpflanzt, und die Schaaren von Unglücklichen konnten nur durch den Tod oder Selbstmord gelichtet werden. Mit Verletzung aller Rechte wurde eine besondere Commission, meist aus Russen und polnischen Militärs bestehend, gebildet, die theils durch Verlängerung der Qualen, theils durch das Versprechen der Erlassung der Strafe und durch hinterlistige Verhöre das Geständniß eines nicht vorhandenen Verbrechens zu erpressen suchte. Nachdem man die Verhafteten anderthalb Jahre im Kerker hatte schmachten lassen, wurde endlich ein Reichstagsbericht angekündigt, das eine Handlungsweise, durch die alle Rechte verletzt, und so viele Opfer dem Tode preisgegeben worden waren, zu einem gesetzlichen machen sollte. Die gewissenhafte Festigkeit des Senats vereitelte diese Erwartung; er erkannte diejenigen für unschuldig, die schon über zwei Jahre gelitten hatten. Nun wurden Richter und Angeschuldigte mit gleichem Auge betrachtet. Die Letztern führte man, trotz des Urtheils, das ihre Unschuld aussprach, nach Petersburg ab, und warf sie in Kerker und Festungen, aus denen noch bis diesen Augenblick nicht alle in ihr Vaterland zurückgekehrt sind. Die Senatoren wurden ein ganzes Jahr lang zurückgehalten, weil sie sich als unabhängige Richter gezeigt hatten. Selbst das Urtheil hielt man geheim, und übergab die Untersuchung desselben den Administrativbehörden; und als endlich die Rücksicht auf Europa zur Bekanntmachung zwang, wagte der Minister der höchsten Magistratur des Landes die Erfüllung ihrer heiligsten Befugniß im Namen des Kaisers zum Vorwurfe zu machen. Nach solchen Thaten beschloß der Kaiser Nikolaus sich zum König von Polen krönen zu lassen; die zusammenberufenen Repräsentanten waren nur stumme Zeugen der Ceremonie, der Erneuerung der Schwüre und ihres abermaligen Bruches. Denn nicht nur wurde kein Mißbrauch, nicht einmal die willkührliche Gewalt aufgehoben, sondern man füllte auch den Senat am Krönungstage mit Mitgliedern, denen die nöthige Befähigung fehlte, die unsere Constitution fordert und welche die einzige Bürgschaft der Unabhängigkeit ihrer Stimme ist. Neben der widerrechtlichen Steuerüberlassung hatte der gebotene Verkauf der Nationalgüter zum Zweck, das unermeßliche in Grund und Boden bestehende Nationalvermögen beweglich und disponibel zu machen. Aber die Vorsehung wollte, daß beträchtliche Summen, welche die theilweise Ausführung dieses Planes einbrachte, jetzt Hülfsmittel werden, um die Bewaffnung der Nation zu erleichtern. Endlich ward der einzige Trost, der das Unglück der Polen unter Alexander noch gemildert hatte, die Hoffnung nämlich, mit ihren Brüdern wieder vereinigt zu werden, von Nikolaus vernichtet. Alle Bande waren gelöst. Seit langer Zeit glomm das heilige Feuer, das nicht mehr auf dem Altare des Vaterlandes genährt werden durfte, nur noch in der Brust der Gutgesinnten; aber Ein Gedanke ward von Allen getheilt: daß man eine solche Erniedrigung nicht länger ertragen dürfe. Die Gewalt beschleunigte selbst den Augenblick des Ausbruches. Bei den immer mehr sich bestätigenden Gerüchten von dem Kriege, der gegen die Freiheit der Völker unternommen werden sollte, kamen Befehle an, die zum Abmarsche beorderten polnischen Truppen auf den Kriegsfuß zu setzen; an ihre Stelle sollte das russische Heer unser Land überschwemmen. Man befahl, beträchtliche Summen, die aus den drückenden Steuerlasten und dem Verkaufe der Nationalgüter flossen, und in der Bank niedergelegt waren, zu den Kosten dieses Krieges, der die Freiheit morden sollte, zu verwenden. Dabei begannen die Verhaftungen aufs Neue. Kein Augenblick war mehr zu verlieren. Es handelte sich um die Armee, um den Schatz, um die Ehre der Nation, welche nicht fähig ist, andern Völkern die Ketten zu bringen, die sie selbst verabscheut, nicht fähig, gegen die Freiheit und die alten Waffengenossen zu kämpfen. Dies Gefühl schlug in der Brust eines Jeden; vor Allem aber durchdrang es das Herz der Nation, den Feuerherd der Begeisterung, die brave militärische und akademische Jugend, nebst einem großen Theil der tapfern Besatzung und der muthigen Bürger. Sie beschlossen, das Zeichen der Erhebung zu geben. Ein elektrischer Funke durchlief in einem Augenblicke das Heer, die Hauptstadt, das ganze Land. Die Nacht des 29. Nov war hell erleuchtet von den Feuern der Freiheit. An Einem Tage die Hauptstadt befreit, in wenigen Tagen alle Corps der Armee durch denselben Gedanken vereinigt, die Festungen besetzt, das Volk bewaffnet, der Bruder des Kaisers mit dem russischen Heere sich unserer Großmuth überlassend, einzig durch dieses Mittel gerettet — dies sind die Thaten dieser heldenmüthigen Revolution, edel und rein, wie das jugendliche Gefühl, aus dem sie erglühte..... Nie waren unsere Freiheit und Unabhängigkeit für die Nachbarstaaten verletzend oder drohend; sie bildeten vielmehr das Gleichgewicht und die Vormauer der europäischen Völker. Ueberzeugt, daß dieselben auch jetzt mehr als je vielleicht ihnen nützlich seyn werden, treten wir vor das

Digitized by Google

Angesicht der Mächte und Völker, mit dem festen Vertrauen, daß für uns die Stimme der Politik gleich laut sprechen werde, wie die Stimme der Menschheit. Wir verbergen uns die Gefahren des nahenden Kampfes nicht; aber selbst wenn wir den Krieg, der die allgemeinen Interessen einschließt, allein führen müssen, werden wir, im Vertrauen auf die Heiligkeit unserer Sache, auf unsern Muth und die Hülfe des Ewigen, für die Freiheit bis zum letzten Athemzuge einstehen. Und hat die Vorsehung dieses Land zu ewiger Unterjochung verurtheilt, unterliegt in diesem letzten Aufschwunge die polnische Freiheit auf den Trümmern der Städte und den Leichnamen ihrer Vertheidiger, so wird unser Feind seine Herrschaft nur noch über eine Wüste ausbreiten, und der ächte Pole wird mit dem Trost in der Brust sterben, daß er, wenn auch der Himmel ihm nicht vergönnte, seine Freiheit und sein Vaterland zu retten, in dem Todeskampfe die bedrohte Freiheit der Nationen Europa's wenigstens für einen Augenblick beschirmt habe."

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[783] **Zu vermiethen.**

Hr. Georg Friedrich Hetzel dahier, will in seinem, an der Maximiliansstraße gelegenen, Hause das Erdgeschoß vermiethen. Dasselbe besteht aus dem, zu einem Spezereigeschäfte eingerichteten Laden nebst Comptoir, vier Wohnzimmern, der Küche, einem großen Magazine, Stallung und Hof. Dieses Lokal könnte zu einem Handelsgeschäfte oder zu einer Wirthschaft benutzt werden. Zu gleicher Zeit trägt Herr Hetzel den ersten Stock desselben Hauses zur Miethe an, welcher aus 4 Zimmern, einem Saale und einer Küche besteht. Zum untern wie obern Stock wird ein Theil des Kellers und Speichers abgegeben und die gemeinschaftliche Benutzung der Waschküche eingeräumt. Nur eins dieser Miethobjekte wird vermiethet und mit demjenigen ohne Verzug der Miethvertrag abgeschlossen, welcher sich als Liebhaber des einen oder andern Haustheiles zuerst erklärt. Der Keller des hiesigen Gebäudes, 50 Stück Wein haltend, ist besonders zu vermiethen.

Miethbedingungen können bei unterzeichnetem Notär erfragt werden.

Speyer, den 26. Jan. 1831.

Reichard, Notär.

[781] **Holz- und Wellenversteigerung.**

Montags den kommenden 7. Februar, Nachmittags um zwei Uhr, im Gasthause zum Wittelsbacher Hofe dahier, werden nachbezeichnete der Stadt gehörende in dem Schlag an der Straße nach Schifferstadt aufgemachte Holzsortimente loosweise öffentlich versteigert, als:

80 Klafter altforlen Scheitholz;
6 „ „ Stockholz;
2775 forlene Wellen.

Sodann die Akazienbäume auf der Hauptstraße, welche vorzüglich zu Nutzholz geeignet sind.

4 Loos Fredelhölzer im städtischen Holzhof;
7 Stück eichene Wagnerstangen;
3 kieferne Stämme;
8 alte Pumpenstöcke;
Die Bäume im Hirschgraben.

Speyer, den 1. Februar 1831.

Das Bürgermeisteramt.
Heydenreich.

[785] **Weinversteigerung.**

Der unterzeichnete königl. Notär wird bis kommenden 23. Februar, Mittwochs Vormittags, in dem vormaligen Kloster Heilspruck zu Edenkoben auf Anstehen der Erbinteressenten, die zur Verlassenschaft des Herrn Georg Albert Mayer, im Leben Rentner und Gutsbesitzer dahier, aus den vorzüglichsten Lagen daselbst gezogenen, hiernach bezeichneten Weine, abtheilungshalber öffentlich versteigern, nämlich:

| Jahrgang. | Fuder. | Ohm. | |
|---|---|---|---|
| 1818 | 6 | 5 | Gemeiner; |
| 1819 | 20 | — | „ |
| „ | 10 | 5 | Traminer; |
| „ | 9 | 5 | Rießling: |
| 1822 | 10 | 5 | Gemeiner; |
| „ | 4 | 5 | Traminer; |
| „ | 6 | 5 | Rießling; |
| 1825 | 15 | 8 | Gemeiner; |
| „ | 6 | — | Traminer; |
| „ | 1 | 8 | Rießling; |
| 1826 | 21 | 1 | Gemeiner; |
| „ | 7 | 9 | Traminer; |
| „ | 14 | 5 | Rießling; |
| 1827 | 10 | — | „ |
| 1828 | 18 | — | Gemeiner; |
| | 1 | 8 | Rießling; |
| | 28 | 6 | von den Jahrgängen 18[illegible]; |
| in einem Zulast 1819 | | 6 | Rüdesheimer } Cabinetsweine. |
| in 2 dito. „ | 1 | 1 | „ Berg } |
| in 2 Ohmfaß 1806 | | 2 | Johannisbrg. } |

An den bestimmten Versteigerungs- und beiden vorhergehenden Tagen werden die Lagerverzeichnisse und die Proben an den Fässern gegeben.

Landau, den 23. Januar 1831.

Hessert, Notär.

[784] **An alle Rheinbayern.**

Von nachstehennen, im jetzigen Momente für bayerische Abgeordnete, Staatsmänner, Geschäftsmänner, Beschwerdeführer und Bürger höchst wichtigen Werke:

**Bayernbriefe**

oder Geist der vier ersten Ständeversammlungen des Königreichs Bayern, am Vorabend der fünften Ständeversammlung, herausgegeben von

Graf Chr. E. v. Benzel-Sternau,

ist der 1e Band, die Ständeversamml. v. 1819 enthaltend, (792 Seiten, Preis 5 fl. 24 kr.) so eben in unterzeichneter Buchhandlung eingetroffen. Der 2e und 3e Band (Ständeverss. v. 1822 und 1825) folgen Mitte Februar, der 4e Bd. (St.-V. v. 1828), nebst Hauptregister, spätestens Ende März. — Zu Bestellungen empfiehlt sich

die J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu Speyer.

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

## Deutschland.

Das Regierungsblatt des Königreichs Bayern vom 29 Jan. enthält eine, von sämmtlichen Ministern kontrasignirte k. Bekanntmachung von demselben Tage, wodurch die Stände in Folge des § 22 Tit. VII. der Verfassungsurkunde auf den 20. Febr. einberufen werden. — Zugleich wird angezeigt, daß Se. Maj. der König den Feldmarschall und erblichen Reichsrath, Fürsten v. Wrede, auch bei der bevorstehenden fünfeen Ständeversammlung zum Präsidenten der Kammer der Reichsräthe zu ernennen geruht haben.

## Großbrittannien.

London, den 28 Jan. Ungefähr zweihundert Personen aus den niedrigsten Ständen haben in Westminster Ausschweifungen verübt, unter dem Vorwande, den Lords der Admiralität eine Petition um Abhülfe ihrer Beschwerden, zu überreichen. — Aus Dublin ist die Nachricht eingetroffen, daß die Jury die Anklage gegen O'Connell als begründet angenommen und denselben dem Gerichte überwiesen hat. — Die Regierung hat der öffentlichen Stimme Gehör gegeben, und alle zu Winchester zum Tode verurtheilte Maschinenzerstörer, bis auf zwei der allerschlimmsten, begnadigt.

## Belgien.

Sitzung des Nationalkongresses vom 28. Jan. ....Die Sitzung wurde eine Stunde lang suspendirt. Hr. Lebeau liest sodann den von den Commissarien aufgestellten Dekretsentwurf vor. Ein Amendement des Hrn. F. Rogier wird angenommen. Es lautet: „Wenn bei der ersten Abstimmung kein Candidat die Majorität von 191 Stimmen vereinigt, so soll derjenige Candidat, welcher bei der zweiten Abstimmung die absolute Majorität der Votanten hat, zum König proklamirt werden. Wenn nach dreimaligem Abstimmen, kein Candidat die erforderliche Majorität erhalten, so soll zu einer besondern Abstimmung zwischen den beiden Candidaten geschritten werden, welche bei der letzten Stimmgebung die meisten Stimmen erhalten haben."

Brüssel, den 30 Jan. In der gestrigen Sitzung des Congresses legte das Centralkomite die Abschrift eines neuen Protokolls der Londoner Conferenz vor, worin es heißt: „... Die Mächte haben vor Allem für nothwendig erachtet, Grundlagen in Hinsicht der Grenzen festzustellen, welche künftig das holländische und belgische Gebiet scheiden sollen. Vorschläge sind denselben von beiden Seiten über diesen Gegenstand gemacht worden, und nach reiflicher Erwägung sind sie über folgende Punkte übereingekommen: Art 1. Die Grenzen Hollands werden das ganze Gebiet, die Plätze, Städte und Oerter umfassen, welche zu der vormaligen Republik der vereinigten Niederlande im J. 1790 gehörten. Art. 2. Belgien soll aus dem übrigen Gebiet bestehn, welches im Friedensschluß von 1815 die Benennung des Königreichs der Niederlande erhalten hatte, mit Ausschluß des Großherzogthums Luxemburg, welches, indem es im Besitz der Fürsten aus dem Hause Nassau verbleibt, jetzt und künftighin Bestandtheil des deutschen Bundes seyn wird. (Murren, Bewegung.) Art. 3. Die Bestimmungen der Art. 108 bis 117 inclus. der Generalakte des Wiener Congresses, in Bezug auf die freie Schiffahrt der Ströme und schiffbaren Flüsse, sollen auf die Flüsse und Ströme angewandt werden, welche durch das holländ. und belg. Gebiet gehen. Art. 4. Da es nun ungeachtet der in Art. 1 und 2 aufgestellten Grundlagen dennoch der Fall seyn könnte, daß Holland und Belgien Enklaven auf ihren resp. Gebietstheilen besäßen, so sollen durch die Verwendung der fünf Höfe solche Austauschung und Arrangements zwischen den beiden Ländern getroffen werden, welche ihnen den wechselseitigen Vortheil eines gänzlichen Gebietszusammenhangs und einer freien Communikation zwischen den innerhalb ihrer Grenzen befindlichen Städten und Flüssen sichern. — Art. 5 Belgien wird in den Grenzen, welche nach den Grundlagen der Art. 1, 2 und 4 des gegenwärtigen Protokolls festgestellt sind, einen beständig neutralen Staat bilden; die fünf Mächte garantiren ihm diese beständige Neutralität, so wie die Unantastbarkeit und Unverletzlichkeit seines Gebiets nach oben bemerkten Grenzen. Art. 6. Vermöge einer gerechten Wechselseitigkeit wird Belgien gehalten seyn, dieselbe Neutralität gegen alle andere Staaten zu beobachten, und ihre innern und äussern Ruhe keinerlei Eintrag zu thun." — Mit Unwillen und Murren wurde dieses Protokoll vernommen und seiner Verlesung folgte eine heftige und leidenschaftliche Diskussion. Hr Robaulx schlägt vor, auf der Stelle eine Commission zu ernennen, um dem Congreß einen Dekretsentwurf vorzuschlagen, welcher im Interesse des Landes die Integrität des belg. Gebiets bewahre, die Nationalwürde aufrecht halte, und energisch gegen die fremde Einmischung protestire. Er wird jedoch von Hrn. Jottrand unterbrochen, welcher förmlich verlangt, daß man die Tagesordnung (Wahl des Staatsoberhauptes) zur Abstimmung bringe. Ein fürchterlicher Tumult folgt dieser Motion. Hr. Robaulx entwickelt nach hergestellter Ruhe seinen Vorschlag, erklärt sich heftig gegen das Protokoll, und besteht darauf, Belgien müsse sogleich gegen diese Akte protestiren. Bravo's ertönten ihm dabei von den Tribunen zu, und der Präsident führt nur mit Mühe zur Ruhe und Stille zurück. Darauf besteigt Hr. van de Weyer die Tribune und wird von den Zuhörern auf den öffentlichen Bühnen ausgepfiffen. Viele Deputirte verlassen ihre Plätze und verlangen, daß man die Zuschauer hinausschaffen möge. Hr van de Weyer verlangt nun ebenfalls, daß die Versammlung eine Commission ernenne, welche folgenden Tags Bericht abstatten und inzwischen ihr Protestationsprojekt redigiren möge. Diese Protestation sei um so nothwendiger als man Belgien bei der Feststellung seiner Grenzen nicht zu Rathe gezogen habe Hr. Nothomb meint, daß das Aktenstück eine noch weit schwierigere Frage enthalte, als die über das Staatsoberhaupt; es werde durch dasselbe das Vaterland in Zweifel gestellt, und 20 Deputirte des Congresses hätten demgemäß keine

Digitized by Google

Heimath wehr. In Luxemburg und Limburg, sagt er, fragt man mit Aengstlichkeit: werden uns denn die Belgier verlassen? Ein Aufschub von 24 Stunden kann verderblich werden, kann Reaktionen begünstigen und unabwendbare Uebel herbeiführen. Es ist dringend nothwendig, daß der Congreß, als einziger Depositär der Souveränität, Angesichts Europa's protestire, und feierlich die Verletzung der Nichteinmischung rüge. Darauf macht Hr. van de Weyer folgenden Vorschlag: „Art. 1. Der Congreß protestirt gegen die Entscheidungen des Londoner Congresses in seinem Protokoll vom 20. Jan. Art. 2. Unmittelbar nachher ernennt die Versammlung eine Commission, um ein Protestationsprojekt zu redigiren, welches, nachdem es durchgegangen, allen Kabineten Europa's mitgetheilt werden soll." Der Präsident ernannte sodann diese Commission, die sich den Abend zusammenfinden und des andern Tags ihren Entwurf vorlegen soll. — Darauf wird der Entwurf der Proklamation verlesen, über welchen in der vorgestrigen Sitzung Hr. Raikem Bericht abgestattet. Er lautet: „Im Namen des belg. Volkes dekretirt der Nationalkongreß: Art. 1. N... wird zum König der Belgier proklamirt, unter der Bedingung, die Constitution so, wie sie der Nationalkongreß dekretirt, anzunehmen. (Dieser Artikel wird nach einer langen Diskussion angenommen.) Art. 2. Er nimmt Besitz vom Thron, nachdem er feierlich im Congresse folgenden Eid abgelegt haben wird: Ich schwöre die Verfassung und die Gesetze des belgischen Volkes zu beobachten und die Nationalunabhängigkeit und Integrität des belgischen Gebiets aufrecht zu halten." Dieser Entwurf wird einstimmig (mit 183 Stimmen) angenommen. Dann geht man zur Tagesordnung über. — Graf Vilain liest endlich eine Note des Grafen Sebastiani an Hrn Bresson vor, welche wegen Abwesenheit des letztern direkt an das Centralkomite gerichtet worden, und also lautet: „Ich beeile mich, Ihr Schreiben vom 24. zu beantworten. Das Conseil des Königs, welches heute versammelt war, ist einstimmig der Meinung gewesen, dem provis. Gouvernement Belgiens erklären zu müssen, daß die franz Regierung die Wahl des Herzogs v Leuchtenberg als einen Akt der Feindseligkeit gegen Frankreich betrachte. Im Fall der Congreß, ungeachtet dieser Erklärung, zu jener Wahl schreiten sollte, verlassen Sie ungesäumt Brüssel." Die Vorlesung dieses Aktenstücks machte nicht den mindesten Eindruck auf die Versammlung. Die Diskussion wurde um 5 Uhr vertagt.

Brüssel, den 31 Jan. Der Präsident des Congresses hielt, zu Anfang der gestrigen Sitzung desselben, abermals eine Anrede an die Tribunen, um sie zur Ruhe und Stille zu ermahnen. Hr. Rothomb stattet darauf Bericht über den Protestationsentwurf gegen das Protokoll vom 20. Jan. ab, und sagte u. A.: „Die Nationalsouverainetät ist von Brüssel nach dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu London versetzt; eine einfache philantropische Mission ist in eine Intervention ausgeartet."

## Polen

Warschau, den 23. Jan. Unser Schicksal ist entschieden. Der Kampf ist unvermeidlich, an Unterhandlungen nicht mehr zu denken. Der Rücktritt des Diktators hat nicht Schrecken, sondern nur geheizerten Unwillen verbreitet; von Einem Manne hängt die Zukunft Polens nicht ab, war der allgemeine Ruf. „Der Verrath eines einzelnen Bürgers, sagt der Kuryer Polski, kann keine Wirkung haben, wo die Herzen Aller nur von Einem Gedanken durchdrungen und von Einem Willen erfüllt sind." In der zweiten Sitzung der Landbotenkammer trat Roman Soltyk auf, und legte unter allgemeinem Beifall einen Gesetzesvorschlag nieder, dessen Annahme wenigem Zweifel unterworfen ist, und der allem bisherigen Schwanken ein Ende machen wird. Hier sein Inhalt: 1. Die poln. Nation spricht ihre unbedingte Unabhängigkeit aus, erklärt die Familie Romanoff des poln. Thrones verlustig und hebt alle Rechte auf, welche dieselbe über die poln. Nation bisher besaß. 2. Die poln. Nation nimmt den Eid der Treue als erzwungen und den Nationalinteressen widersprechend zurück, und löst auch die Schwüre, die unsre Brüder in den russ.-poln. Provinzen ablegen mußten; sie erklärt, daß jeder Pole Treue und unbedingten Gehorsam nur dem Reichstage schuldig ist, der die Revolution vom 29. Nov. und die Rechte von ganz Polen, so weit es dem russ. Scepter unterworfen war, repräsentirt. 3. Die poln. Nation erklärt, daß jede Gewalt nur von dem Volke ausgeht, und daß die Nation, da sie durch die Revolution vom 29. Nov. ihre Unabhängigkeit wieder erlangt hat, auch die unbeschränkte Macht besitze, ihre Verhältnisse zu ordnen und ihre Regierung zu bestellen, wie sie es für gut finder." — Der Enthusiasmus hat den höchsten Gipfel erreicht; Mit Nächstem erhalten Sie ausführlichere Nachricht über diese unerwartete Entwickelung.

Warschau, den 26. Jan. In der gestrigen Sitzung des Reichstags ist durch einstimmigen Beschluß der polnische Thron für erledigt erklärt worden. — Nach den neuesten Nachrichten von der Grenze haben die Feindseligkeiten noch nicht begonnen; die polnischen Truppen stehen en echellon von Praga aus bis Brzesc und Kauen. Hier ist es vor der Hand noch ruhig; in Folge der Proklamation des Feldmarschalls Diebitsch hat man die weiße Kokarte mit der dreifarbigen vertauscht. (Pr. St.-Z.)

Warschau, den 27. Jan. In der Reichstagssitzung vom 24. d. brachte Professor Lelewel eine Adresse, welche die in Warschau anwesenden Bewohner Litthauens, Wolhyniens, Podoliens und der Ukraine, angeblich im Auftrag ihrer Landsleute, an den Reichstag erlassen haben, in die Landbotenkammer; die Unterzeichneten, 200 an der Zahl, geben darin den Wunsch zu erkennen, sich der polnischen Sache anzuschließen. — In der Sitzung des folgenden Tages wurden zuerst in den vereinigten Kammern die Aktenstücke in Bezug auf die Unterhandlungen mit dem kk. Cabinet vorgelesen, und nach langen Diskussionen darüber trat der Landtagsmarschall mit dem Antrage hervor, den ersten Artikel der angeblich verletzten Constitution völlig aufzuheben und den Thron für erledigt zu erklären. In Folge dessen wurde, ohne alle Abstimmung, auf einhellige Akklamation der Mitglieder beider Kammern, der diesfällige Antrag von der Reichsversammlung genehmigt. — Abends war Warschau erleuchtet.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — No 17. — den 8. Februar 1831.

Die Ungerechtigkeit hat nie einen Thron befestigt, viele Throne aber wanken gemacht. — Massillon.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

München, den 1. Febr. Dem „Postboten aus Franken" zufolge, ist das in Würzburg erscheinende „bayerische Volksblatt" unter Censur gestellt worden.

Würzburg, den 2. Febr. Hr. Bürgermeister W. J. Behr gibt in der heutigen Zeitung folgende Nachricht: „Um weiteren Anfragen und Erinnerungen, die häufig bisher an mich einliefen, zu begegnen, diene einmal dem Publikum zur Nachricht, daß mir, als erwähltem Abgeordneten der Städte des Untermainkreises der Eintritt in die Kammer, ohne alle Angabe von Gründen, von dem Könige verweigert worden sey." *)

*** Frankfurt, den 5. Febr. Ein Courier, welcher vorgestern Abend Brüssel verlassen, hat die Nachricht überbracht, daß der belgische Nationalkongreß in seiner vorgestrigen Sitzung (Donnerstag den 3. Februar, Nachmittags 4 Uhr) durch Stimmenmehrheit den Duc de Nemours zum Könige von Belgien erwählt hat.

### Frankreich

Deputirtenkammer. Sitzung vom 28. Jan. Cunin-Gridaine prüft die Frage über Belgiens Vereinigung mit Frankreich aus dem Handelsgesichtspunkt. Er hält dafür, diese Vereinigung wäre für Belgien vortheilhaft, würde aber durch Aufhebung vieler Manufakturen, namentlich der Tuchfabriken, manchen Gewerbszweig zu Grund richten.... (Allgemeines Lachen.) — Hr. von Schonen erhebt sich wider des Hrn. Ministers des Auswärtigen vorgreifende Verweigerung jeder Vereinigung. Ein Redner, sagt er, hat gestern behauptet, nur durch ein Gesetz könne Belgiens Anerbieten angenommen werden. Wir sind gleichfalls dieser Meinung: sogar sagen wir, es bedürfe eines Gesetzes zu Belgiens Annahme wie zu dessen Abweisung. (Bewegung) .. Man setzt die Frage über Belgien mit dem Krieg in Verbindung, und um Belgien abzuweisen, schildert man den Krieg als nothwendige Folge der Verbindung beider Völker. Allein auf Krieg sinnen alle Gemüther, auf Krieg sind alle Gedanken gerichtet... Der Krieg, sagt man, wird uns ganz Europa über den Hals bringen; nun, ich erkläre es sogar, um diesen Preis muß man den Krieg annehmen (heftige Bewegung); man muß Krieg führen, sollten wir auch auf unsern Grenzen alle Armeen Europa's sehen. (Lange heftige Bewegung). In Betreff des Herzogs v. Leuchtenberg bemerkt der Redner, durch die Erklärung, er werde von unserer Regierung nicht anerkannt, habe man unklug gedroht; denn, wird der Herzog v. Leuchtenberg zum König ernannt, so ist er König, eben so gut, und mit dem nämlichen Recht als Ludwig Philipp. Welch eine seltsame Schwäche, sich vor einem Gespenst zu fürchten! Glauben Sie es fest, meine Herren, Sie könnten Karl X. im Walde von Rambouillet jagen lassen, könnten den Herzog v. Reichstädt die Vendome-Säule betrachten lassen, das Volk sähe den einen mit Verachtung, den andern mit Ehrfurcht an, strömte dann nach dem Palais Royal und riefe: Es lebe der König! Es lebe die Freiheit! (Bei der Rückkehr auf seinen Sitz wird der Redner von vielen seiner Collegen beglückwünscht). — Der Hr Kriegsminister: Frankreichs nachdrückliche Sprache verdanke Belgien, daß sein Gebiet in Ehren gehalten worden; durch uns ist bisher der Friede gehandhabt worden, durch uns soll seine Fortdauer Europa gesichert werden. Frankreichs Sprache sei ruhig und edel, dies ist die der Kraft; vorzüglich aber, meine Herren, sei sie nachdrücklich. Uebrigens, was ich vor Ihnen ausspreche, ist kein Wunsch; der Wunsch ist erfüllt, und ich kann Sie versichern, Frankreich hat im Innern und auswärts die Stellung wieder gewonnen, die seiner Würde gebührt. Um die allenthalben ausbrechende kriegerische Begeisterung mit wahrer Farbe zu schildern, müßte man beinahe die Farbe der Uebertreibung anwenden. Mit solchen Elementen sind wir versichert, Frankreich an seiner Stelle zu handhaben. Frankreich liegt es ob, den Frieden Europa's zu sichern. Soll der Frieden gehandhabt werden, so hat Europa es Frankreich zu verdanken. Wird aber irgendwo die Kriegsfakel geschwungen, so ist Frankreich bereit; nie hat es ihn gefürchtet; heute wie ehemals wird es sein Recht behaupten. (Bravo! Bravo!) — Hr. Bignon, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Kriegsminister und Hr. Lafayette sprachen hierauf mit großer Beredsamkeit; endlich verlangte am Ende der Sitzung Hr. Sebastiani noch einmal das Wort: Es ist wahr, es haben bedeutende Zurüstungen im Norden statt gefunden; das franz. Gouvernement blieb dabei nicht gleichgiltig; es erklärte, wenn ein einziger russ. Soldat in Preußen oder Deutschland einrückte, so betrachtete es den status quo als gebrochen, und würde sich um nichts als um seine Sicherheit und Ehre bekümm-

*) Die bayerische Nation wird diese Maßregel des Ministeriums nicht billigen; sie beraubt die nächste Ständeversammlung eines ihrer erprobten, würdigsten Mitglieder, die Nation eines ihrer ausgezeichnetsten Vertreter. Gehörte Hr. Behr in der frühern (ersten) Ständeversammlung meistens zur Opposition, so wird doch Niemand sein, der behaupten könnte, Behr habe blos um zu widersprechen opponirt. Anm. d. Red.

Digitized by Google

mern. Die beruhigendsten Erklärungen wurden dem französischen Cabinete gegeben; von allen Seiten erhalten wir Friedensversicherungen, denen wir glauben müssen. Man sagt zwar, die Diplomatie gebe nur eitle Versprechungen; aber was kann man von den Cabinetten verlangen? — Man hätte Recht, uns ein zu großes Vertrauen vorzuwerfen, wenn nicht alle Vorsichtsmaßregeln getroffen wären, aber sie sind es, und Frankreich ist vor aller Gefahr gesichert. — Mehre Stimmen: Den Schluß, andere, morgen; es wird über den Schluß abgestimmt, und er wird mit großer Mehrheit angenommen.

Paris, den 30. Jan. In dem spanischen Staatskalender für 1831 ist der Abschnitt Frankreich in zwei Theile getheilt; der erstere heißt „die ältere Linie der Bourbons," und Karl X. ist daselbst als König von Frankreich, der Duc d'Angoulême als Thronerbe, und die Duchesse de Berry als Madame aufgeführt; der zweite Theil heißt „die jüngere Linie der Bourbons," und beginnt: „der Duc d'Orleans, König der Franzosen, unter dem Namen Ludwig Philipp; der Duc de Chartres, gegenwärtig Duc d'Orleans u. s. w" (Nat.)

Paris, den 1. Febr. Die „Edimbourg Evening-Post" vom 22. Jan. enthält eine (ohne Zweifel unächte) Proklamation des jungen Napoleon an das französische Volk. Er wendet sich in derselben an die seinem Vater treu gebliebenen Franzosen, und vertraut allen seinen zukünftigen Unterthanen die Rechte an, die er von seiner Geburt hat. (Messager.)

Paris, den 2. Febr. General Bertrezene ist zum Gouverneur von Algier und zum Oberbefehlshaber der französischen Armee ernannt. — Wir können versichern, daß an alle Grenzbehörden Instruktionen erlassen wurden, keine fremden Deserteurs mehr auszuliefern.

### Großbrittannien.

London, den 27. Jan. Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 25. Nov. v. J. zufolge, hat nach einem erneuerten Kampfe der absoluten mit der constitutionellen Partei in den gesetzgebenden Kammern, die letztere den vollständigen Sieg davon getragen. Der Exminister Pereira und der jetzige Kriegsminister sind in Anklagestand gesetzt, weil sie ohne gesetzliche Ermächtigung der Kammern angefangen hatten, Rekruten auszuheben.

### Polen.

Warschau, den 23. Jan. Der gewesene Diktator Chlopicki, welchen die Regierung der Mittheilung mit dem russ. Hof für verdächtig hält, ist unter öffentliche Aufsicht gestellt worden.

### Afrika.

Algier, den 6. Jan. Das Besatzungsheer wird aus 4 Regimentern, einer Artillerie- und einer Genie-Abtheilung bestehen. Kommen die begehrten Transportschiffe bald an, so kann die Räumung am 20 Januar beendigt seyn. Es bleiben 10,000 Mann, was nicht andeutet, als hätten wir die Absicht, unsere Kolonisationspläne aufzugeben.

---

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

† Rheinbayern. Die neue Speyerer Zeitung hat, Nro. 12 den 27. Jan. l. J., nachstehend wörtliche Anzeige öffentlich gegeben: „Nachstehendes Aktenstück ist uns „mit dem Bemerken mitgetheilt worden, daß dasselbe vor „der Gegenschrift, worin dem Könige für die Versetzung „des Landkomm.-Fiskals Dr. Siebenpfeiffer gedankt wird „(man sehe Nro. 6 der Speyerer Zeitung) an die allerhöchste Stelle abgegangen, und daß letztere auf Anhalten eines katholischen Pfarrers, der als „Verläumder gegen Dr. Siebenpfeiffer früher schon gerichtlich bestraft wurde?! abgefaßt, und nur von zwei abgesetzten Bürgermeister und „einigen dergleichen Personen unterzeichnet ist" Hierdurch fühlt sich Unterzeichneter aufgefordert, folgende Gegenerklärung der Oeffentlichkeit anbieten zu müssen:

Sollte Unterzeichneter, wie man allgemein glauben muß, in fraglich öffentlicher Beschuldigung gemeint seyn, so versichert derselbe hiermit ganz treulich, daß er weder von einer abzufassenden Gegenschrift (Dankadresse) an Se. Maj. stat den König etwas gewußt, noch dazu gerathen, vielweniger dieselbe abgefaßt oder unterzeichnet habe; — daß folglich solche verläumderische Aufstellung aus den wässerigen Kathegorien einer verunstalteten Phantasie entsprudelt seye, die öfters in wunderlichen Blasen dem Gehirne des dummen Aufstellers zu entspringen pflegen. Möchte dieses Rezept seine Wirkung nicht verfehlen! —

Was die lügenhafte Aufstellung betrifft, als seye ein katholischer Pfarrer als Verläumder vor Gericht gegen Siebenpfeiffer bestraft worden, werde ich später nach Zeit und Musen vor der Oeffentlichkeit umfassend rechtfertigen. Mehreres hier zu sagen, würde die Grenzen eines Zeitungsartikels überschreiten. — Also Geduld! — Hier bestätiget sich abermals was Tacitus sagte: Quae apud Concordes vincula Caritatis, incitamenta irarum apud Infensos.

Was bei friedlichen Menschen die Bande der Liebe knüpft (Stillschweigen) wird der Zündstoff zur Erbitterung bei Feindseligen.

Homburg im Rheinkreis, den 30. Januar 1831.

Der kathol. Pfarrer: J. Jackel.

† Erklärung. Ich habe im ersten Hefte des Volksfreundes ausgesprochen, und spreche es wiederholt aus: daß das Gerücht den Hrn. Hofrath Jäger in Speyer als einen Jesuiten bezeichne.

Daß ich das lüge, wie Herr Jäger behauptet, muß derselbe durch die Stimme des Publikums beweisen. So lange er diesen Beweis nicht führt, fallen seine gegen mich ausgestoßenen Injurien ganz auf ihn zurück. Die bisher öffentlich für ihn abgegebenen Zeugnisse beweisen, daß das Gerücht ihm Unrecht thue, nicht aber, daß dasselbe nicht existire, von mir blos erdichtet sei. — Die nähere Würdigung seiner Entgegnung wird das in wenigen Tagen erscheinende 2. Heft „des Volksfreundes" liefern.

Sembach, den 3 Februar 1831.

Hochdörfer,
evang. christl. Pfarrer zu Sembach.

Mit dem letzten Juni d. J. wird das Theater zu Darmstadt geschlossen und völlig aufgehoben.

---

Digitized by Google

## Miscellen.

Die Polizei in Dresden hat das Maß der Damenhüte auf höchstens 16 Zoll Breite oder 42 Zoll Durchmesser festgesetzt, und gedroht, daß den Zuwiderhandelnden dergleichen ungebührlich große Strohdächer konfiszirt, und in das Militär-Strohmagazin abgeliefert werden sollten. Die Polizei ist zu dieser Maßregel dadurch veranlaßt worden, daß ein hungriges Kürassierpferd einer Dame auf der Brücke im Vorbeigehen den Strohhut vom Kopfe gerissen und aufgefressen hat.

---

Ein Engländer, der auf Java Missionär ist, fand im Dorfe Buitenzourg in der Nachbarschaft von Batavia, wo eine Niederlassung von 2000 Chinesen ist, in einem chinesischen Hause ein europäisches Gemälde Napoleons in vergoldetem Rahmen, welchem Gemälde die Leute Weihrauch opfern und ihr Morgen- und Abendgebet bringen.

---

Oeffentliche Blätter setzen den bayerischen Beamten auf die Schreibefinger. In dem Wanderbuche eines Schustergesellen, rügten sie, stünden die Unterschriften von 21 bayerischen Behörden, aber nur vier könne man nothdürftig lesen, 17 Unterschriften wären durchaus unleserlich. Am Ende müsse man es noch wie August II. von Polen und Sachsen machen, und allen Beamten mit Entlassung von ihren Stellen drohen, wenn sich nicht 6 Monate a dato eine vollkommen deutliche Handschrift schrieben. (Dorfz.)

---

## * Literatur.

Die neue Zeit, von einem alten Konstitutionellen. 1—3r Band (Heft).

Gegenwärtig, wo nicht leicht eine Zeitung Raum genug darbietet, um die sich immer mehr drängenden Ereignisse der Zeit sämmtlich ausführlich, mit allen Nebenumständen zu schildern, sind derartige Flugschriften für die Meisten ziemlich interessant. Verfasser des vorliegenden Werkchens ist der vormalige würtemb. Landtagsdeputirte und ehemal. Redacteur der Neckar-Zeitung, Friedr. Seybold. Die Schrift selbst liefert Auszüge aus Zeitungen und Flugschriften. Darstellung, so wie Druck und Papier dieser vorliegenden Hefte sind empfehlenswerth. Besonders ist einiges über die belgische Revolution darin Gesagte nicht in den Zeitungen vorgekommen. — Später mehr über dieses Werkchen.

---

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

---

## Bekanntmachungen.

[776 a] **Weinversteigerung.**

Den sechszehnten Februar nächstdin, zu Speyer, in der Behausung Nro. 9 in der breiten Straße, grünen Viertels, Morgens 10 Uhr;

läßt Herr Philipp Kraft, Bäcker in Speyer, nachbezeichnete, rein gehaltene Weine öffentlich versteigern, als:

1. 6 Fuder Königsbacher 1819r Gewächs;
2. 5½ „ Karlbacher ditto;
3. 3 „ Weyherer ditto;
4. 4 „ Hainfelder ditto, endlich
5. 2½ „ Narrenberger achtzehnhundert zwei und zwanziger Gewächs.

Und können die Proben am Versteigerungstage von Morgens acht bis zehn Uhr an den Fässern genommen werden.

Speyer, den 21. Januar 1831.

Rencker

---

[789] Nächstkünftigen Freitag den 11. laufenden Monats werden aus dem herrschaftlichen Bibliswalde, Hokenheimer Reviers

5 Stamm eichen, zu Holländerholz, dann
15 „ „ zu Bau- und Nutzholz tauglich;
3 Stück buchene Nutzholzklötze;
50 Klafter buchen,
50 „ eichen und
10½ „ aspen Scheitholz, dann
5200 Stück Wellen

öffentlicher Versteigerung ausgesetzt.

Wenn die Witterung günstig ist, wird die Verhandlung früh 9 Uhr auf dem Schlage selbst beginnen; bei schlechtem Wetter aber nimmt dieselbe Vormittags 10 Uhr zu Hokenheim auf dem Rathhause ihren Anfang.

Schwetzingen, den 5 Februar 1831.

Großherzogl. badisches Oberforstamt.

v Rotberg.

---

[788] **Literarische Anzeige.**

So eben ist erschienen und beim Unterzeichneten in Landau zu haben:

Medicinische Statistik der Stadt und Bundesfestung Landau, in Rheinbayern, von Dr. Friedr. Pauly. 1 fl 12 kr.

Fr. Kaußler, der Aeltere.

---

[780] **Einladung zur Subscription.**

Mit Allerhöchstem Privilegium Sr. Majestät des Königs von Bayern erscheint in der ersten Hälfte des Jahres 1831 im Selbstverlage der unterzeichneten Redaktion:

### Allgemeines Handels-, Fabriken- und Gewerbs-Adreß-Buch
für das Königreich Bayern.

Dieses wichtige statistische Werk wird in acht Lieferungen, deren jede einen von den bayerischen acht Kreisen enthält, herausgegeben, und soll folgende Gegenstände enthalten:

1) Einen kurzen Abriß der Lage, Grenzen, Größe, Natur- und Kunstprodukte, Bevölkerung, des Handels, der Fabriken und Gewerbe eines jeden Kreises im Allgemeinen und eines jeden bedeutenden Ortes ins Besondere;

2) Die Angabe aller Adressen der Kaufleute, Fabrikanten und Unternehmer bedeutender Gewerbe, sowie der zum Waaren-Transport vorhandenen Schiff- und Fuhrleute u. s. w.

3) Sämmtliche Privilegien, welche bisher für Erfindungen und Verbesserungen ertheilt wurden, mit Angabe der Zeit ihres Erlöschens;

4) Die Angabe der Messen und Jahrmärkte, Gasthöfe, und sonstiger für den Handels und Fabrikstand, insbesondere für Handlungs-Reisende nothwendigen Notizen.

5) Ein Namens-, Orts und Sachregister.

Die Redaktion wird Alles aufbieten, um dieses Werk möglichst umfassend und gemeinnützig zu machen und ihm auch ein schönes Aeußere zu geben. Sie kün-

Digitized by Google

digt dasselbe hiermit auf Subscription an und setzt den Preis eines jeden einzelnen Heftes in elegantem Umschlag zu 18 kr., mithin das Ganze zu 2 fl. 24 kr. fest, um dasselbe in recht viele Hände zu befördern. Nach Erscheinung des ersten Heftes wird dieser mäßige Preis bedeutend erhöht werden.

An alle soliden Buchhandlungen, Commissions-Bureaux u. dgl., werden von uns besondere Subscriptionslisten gesendet und die Namen der verehrlichen Herren Subscribenten dem oben angekündigten Werke vorgedruckt werden.

Wer auf 10 Exemplare subscribirt, oder 10 Subscribenten sammelt, erhält das 11te Exemplar gratis.

Würzburg im December 1830.

Die Redaktion des allgemeinen Handels-, Fabriken- und Gewerbs-Adreß-Buches von Bayern.

Jos. v. Rhodius.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu Speyer.

---

[790] Bei C. Leuchs u. Comp. ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

J. C. Leuchs
vollständige
Essig-Fabrikation.
Zweite Ausgabe;
vermehrt mit dem
Geheimniß
Essig aus jeder Essig gebenden Flüssigkeit binnen 12 Stunden ohne fremden Zusatz mit großem Vortheil im Großen und Kleinen zu machen, in zwei Fassern, worin oben die Flüssigkeit eingegossen wird und unten klar als fertiger haltbarer Essig abläuft.

Dieses Verfahren ist so vortheilhaft, daß keine der älteren Fabrikationsarten daneben bestehen kann.

Die Richtigkeit desselben wird garantirt.

Die Einrichtung der Fässer kostet nur wenige Gulden.

Preis: 20 fl.

---

[786] Ankündigung.

Meine geehrten Mitbürger kennen aus meinen öffentlichen Erklärungen die Verhältnisse und Gründe, welche mir nach meiner unumstößlich rechtlichen Ueberzeugung den Eintritt in die Kammer der Abgeordneten untersagen.

Es bleibt mir aber dessenungeachtet die Möglichkeit, Ihrem ehrenvollen und mir, dem dankbaren Mitbürger, unvergeßlichen Rufe zur Vertretung der Verfassung und des Gemeinwohls zu folgen.

Diese Möglichkeit erkennen und den von ihr bezeichneten Weg einschlagen, das muß für mich Eines seyn.

Ich werde nämlich alles, was ich für Gemeinwohl in dieser Hinsicht zu sagen habe, und — wäre ich in der Kammer anwesend — daselbst sagen würde, jetzt vor der Nation und zu ihr sagen. Ich werde es mit der nämlichen Wahrheitsliebe, Offenheit und Unbefangenheit sagen, als es dort geschehen wäre. Indem ich hiebei des Schildes jener Unverantwortlichkeit entbehre, welche das Gesetz dem Abgeordneten für seine Aeusserungen gewährt, nehme ich mit so größerem Vergnügen und mit rückhaltsloser Bereitwilligkeit alle Verantwortung auf mich, welche Ehrenpflicht dem Bürger auflegt, der sich öffentlich über öffentliche Angelegenheiten vernehmen läßt.

Rein ist meine Absicht, ich gebe deren Ausführung der Gerechtigkeit meiner geehrten Mitbürger anheim.

Emerichsboten, den 25. Jan. 1831.

Chr. E. Gr. v. Benzel-Sternau.

Die Verlagshandlung an die Leser vorstehender Ankündigung.

Unterzeichneter hat den Verlag vorerwähnter Mittheilungen übernommen und wird solche unter dem Titel:

Der
Verfassungsfreund,
ein
Landtagsblatt für Bayern.
herausgegeben von
Ch. E. Gr. v. Benzel-Sternau,

und nach folgenden Bestimmungen erscheinen lassen.

1) Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung von 2—3 Bogen in 8.
2) Alle von Namensunterschrift (wenn diese auch nur zur Kenntnißnahme des Herausgebers bestimmt ist) und durch Glaubwürdigkeit der Einsender bewährte Mittheilungen werden aufgenommen.
3) Energische Wahrheit ist willkommen, nur leidenschaftliche Darstellung bleibt ausgeschlossen.
4) Der Subscriptionspreis jedes Heftes (wodurch man sich für die Annahme der übrigen verpflichtet) ist 18 kr. Einzelne Hefte kosten 24.
5) Die Zeitschrift kann durch die löbl. Postämter (in Hanau bei dem kurfürstl. Postamte) so wie durch die Buchhandlungen bezogen werden. Bis auf 15 Meilen in hiesiger Umgegend wird sie durch die löbl. Postämter für obige Preise geliefert. — Entferntere werden sich einen geringen Preisaufschlag gefallen lassen.
6) Das erste Heft erscheint in den ersten Tagen Februars.

Hanau, den 26. Jan. 1831.

Friedrich König,
Buchhändler.

(In Mannheim durch Tobias Löffler, so wie durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen.)

---

[787 *] Bekanntmachung.

Ich habe die Einsammlung von glatter und gebildter Leinwand, Garn und Faden auf die rühmlichst bekannte Heilbronner Bleiche übernommen. Diejenigen, die solche mit ihrem Zutrauen beehren wollen, kann ich versichern, daß sie sich nicht nur auf vorzügliche schöne Ausbleichung, sondern auch auf ganz unschädliche Behandlung der Bleichwaaren verlassen dürfen. Der Bleichlohn ist 3½ kr. für die Elle von gewöhnlicher Breite.

Dürkheim, den 31. Jan. 1831

Heinrich König.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 18. den 10. Februar 1831.

Es ist ein großes Glück für uns, wenn derjenige, welchem wir Achtung beweisen müssen, von der Art ist, daß man ihn gern achtet.
Cicero.

## Politische und statistische Artikel.

* Baiern.

Niemand bezweifelt wohl, daß in Baiern, seit König Ludwig an der Spitze der Regierung steht, Vieles besser geworden ist. Daß Er die Künste unterstützt, die Hauptstädte des Landes durch große Bauten verschönert, und selbst Dichter ist, muß allerdings noch als der kleinere Theil des ihm gebührenden Ruhms angesehen werden, obgleich alles dieses allein schon bei jedem Fürsten einen solchen begründet, wenn anders ersteres im Verhältniß zu den Mitteln des Staates geschieht, die Kräfte desselben nicht übersteigt und zur Erreichung eines nationalen Zweckes dient, wo dann auch die ohne Schmeichelei urtheilende Nachwelt nicht, wie bei den ägyptischen Pyramiden, staunend, in diesen Denkmälern zunächst nur die Knechtschaft des Volkes zu erkennen haben wird. — Dies Alles ist es also nicht, was man am Meisten an unserm Könige zu loben hat, sondern das, daß er, mehr als es früher geschah, die Aufklärung und gesetzliche Freiheit begünstigt, daß er rückhaltloser die freimüthige Beurtheilung der Handlungen des Ministeriums und der übrigen Regierungszweige — wie es in jedem constitutionellen Staate seyn sollte — gestattet, daß er den Staat durch weise und freie Institutionen zu erheben sucht, endlich auch daß er die Finanzen aus ihrer Zerrüttung in bessere Ordnung gebracht hat.

Dennoch heuchle man nicht, daß Alles bereits gethan sei. So viel Lobenswerthes auch geschehen ist, so bleibt doch noch ungleich mehr zu thun übrig. Verschiedene Maßregeln, welche selbst von dem gegenwärtigen Ministerium ausgegangen, sind weder national, noch zeitgemäß, und bedürfen einer wesentlichen Reform, wie etwas freilich der Hauptsache nach mit Zustimmung der Stände zum Vorscheine kam, welche aber gleichfalls nicht als unfehlbar angesehen werden können) das Zollwesen, ferner die Aufhebung der Kreis-Schulrathsstellen, dann die Errichtung von Klöstern, und noch manches Andere. Die Wiederherstellung der Letzteren konnte weder im In- noch im Auslande bei denen Billigung finden, welche nicht hinter dem Geiste der Zeit weit zurückgeblieben sind.

An der durch die neue Censurverordnung mehr entfesselten Presse ist es nun, durch freimüthige Enthüllung der bestehenden Mängel und Mißbräuche, und durch zweckgemäße Andeutungen, auch das ihrige zum Besserwerden beizutragen. — Auch wir wollen diesem schönen Ziele nach Kräften nahe zu kommen suchen, und freuen uns daher, durch das neueste Heft eines immer von wackerm Geiste zeigenden Journals, von verschiedenem Wesentlichen zu reden, eben veranlaßt zu werden.

Der stets hellendenke Paulus eröffnet den diesmaligen Jahrgang seines Sophronizon mit einem besonders interessanten Aufsatze „Sieg der öffentlichen „Stimme über geheime Umtriebe der Jesuiten in Baiern.“ Zunächst ist darin von dem nochmals geprüften und vielfach abgeänderten Schulplane die Rede. Wie lobenswerth diese Abänderungen sind, weißt der Verfasser klar und bündig nach. Doch scheint ihm, mit Recht, hiedurch auch noch nicht Alles erreicht. Einige seiner Erinnerungen mögen wohl auch in unserm Blatt eine Stelle finden, da sie einen Gegenstand berühren, welcher vor allen Andern vorzugsweise wichtig ist: „Für eine Unvollkommenheit auch dieser neuen Schulordnung müssen wir erstlich erklären, daß noch immer der römischen Sprache unter allen Lehrgegenständen das Primat eingeräumt und ihr dabei ein solches Uebermaß an Zeit zugetheilt ist wird, wobei nothwendig die Gesammtbildung unermeßlichen Nachtheil erleiden muß. Jene Sprache steht noch immer in dem Lektionsverzeichnisse oben an, ob sie schon als Stoff betrachtet, woran der Geist zur Klarheit des Denkens beim Reden, Schreiben und Lesen gebracht werden soll, der Muttersprache den Vorrang aus vieler Rücksicht einräumen muß; und als Stoff betrachtet, der zum Bereiche der speziellen Bildung der gelehrten Stände sich eignet, allen Lehrfächern, welche zur allgemeinen Menschenbildung nothwendig gehören, wie alles Besondere dem Allgemeinen, nachstehen soll. — Doch ist sie in den untern Klassen die Hälfte der ganzen Unterrichtszeit und in den obern mit Inbegriff der griechischen Sprache zwei Drittel vom Ganzen eingeräumt. — Kein Wunder, daß bei dieser Zeitverschwendung für die andern nothwendigen Lehrfächer keine Zeit auszumitteln war, und daß die neu hinzugekommenen Lehrfächer, wie z. B. der deutschen Sprache, nur auf Unkosten der schon früher bestandenen Realfächer mit der nöthigen Zeit dotirt werden konnten. — Nach dem neuen Lehrplane kommt jetzt auf den Unterricht der Geschichte und der Geometrie nicht mehr als für jede eine Einzige Stunde wöchentlich! Gäbe man den beim Fortrücken des Zeitalters zu höherer Einsicht immer seltsamer erscheinenden Gedanken auf, aus unsern künftigen deutschen Kirchen- und Staatsbeamten modernisirte römische Strebereien zu bilden, was kaum Einer unter Hundert zu werden braucht;

Digitized by Google

beschränkte man sich bei ihnen zweckmäßig darauf, römische Schriftsteller verstehen zu lernen, und wählte man hiezu die leichteste Methode, so dürften unsre jungen Leute nicht die Hälfte ihrer schönsten Lebenszeit der Erlernung einer todten, hinter dem Griechischen weit zurückstehenden Sprache aufopfern, sondern würden dazu höchstens in den letzten beiden Schuljahren wöchentlich 6 Stunden verwenden.

„Für eine Unvollkommenheit der neuen Schulordnung müssen wir es ferner zweitens erklären, daß darin wieder mehrere Lehrfächer fehlen, die in der Reihe der zur höhern Bildung des Menschen erforderlichen Kenntnisse einen ausgezeichneten Rang einnehmen, und deßhalb für unentbehrlich zu erklären sind. — Der Mensch bleibt ewig sich selbst der wichtigste Gegenstand seines Wissens. Wenn er auch noch so viele Sprachen erlernt hat, und weiß dabei nichts von dem weisen Baue seines Körpers, den wundervollen Prozessen, die zu seiner physischen Erhaltung in seinem Innern vorgehen; nichts von seiner Seele, den Hauptkräften derselben, dem eigentlichen Wesen seines Verstandes und seiner Vernunft; so ist er doch ein dummer Junge. Dasselbe gilt auch, wenn er ein Ignorant in der Menschenkunde ist, von Einem eigenen Geschlechte, der physischen Beschaffenheit, dem Thun und Treiben der vorzüglichsten Völker nicht das Geringste weiß. Dasselbe gilt, wenn er gleich dem vernunftlosen Thiere in Gottes Schöpfung wandelt, ohne etwas von dem so wundervoll geordneten Himmelsbaue, von den drei großen Reichen der Natur, von den herrlichen Gesetzen zu wissen, die physischen Erscheinungen zu Grunde liegen. — Von allen diesen Lehrfächern kommt in dieser neuen Lehrordnung nichts vor, nicht etwa, weil man sie von Oben, wie Oken und die Versammlung der Naturforscher zu Heidelberg meinte, gar nicht zu würdigen versteht, sondern weil man die dazu nöthige Zeit nicht aufzufinden wußte. Man berechne den unendlichen Nachtheil, welchen diese wesentliche Mängel in der Geistesbildung und Richtung der jungen Leute nothwendig hervorbringen müssen, und beklage mit uns das künftige Loos dieses braven deutschen Volksstammes der Baiern, während die andern Stämme der Preußen, Sachsen, Schwaben in ihrer allseitigen Bildung mit raschen Schritten vorwärts schreiten und dadurch an geistiger Ueberlegenheit täglich gewinnen."

Der Verfasser kommt auch darauf zu reden, daß die frühere Bestimmung gemildert worden ist, nach welcher durch Einführung von Normalschulbüchern eine Erstarrung in diesem Gebiete der stets fortschreitenden Geistesbildung geschaffen werden sollte. Doch übt der Staat noch immer, wenigstens in den wesentlichsten Zweigen, eine Art Monopol mit den Schulbüchern aus. Monopole für Bildungswaaren sind aber die am wenigsten Erträglichen, und des Verf. Wunsch, daß es besser wäre, wenn die Schulbuchhandlung aufgehoben würde, „da sie ohnehin wenig einträgt, und es gegen die Würde des Staates ist, Bücherhandel zu treiben", ist vollkommen begründet. —

An den fraglichen Aufsatz schließt Paulus Briefauszüge und eigene Bemerkungen, bei denen wir gleichfalls gerne verweilen: „Frömmigkeit und Sparsamkeit haben sich bei uns gleichsam als die Premierminister angekündigt. Was sind die Folgen ihrer Bestrebungen? Eine der allernachtheiligsten ist ganz gewiß die Verfügung, vermöge welcher dem Schul- und Studienwesen seine Vertreter bei den Regierungen genommen sind. Die ganze Welt schrie dagegen: das Forstwesen habe seinen Rath und seine Inspektoren, ebenso das Bauwesen, das Zollwesen, das Medicinalwesen u. s. w. Nur der wichtigste Verwaltungszweig im Staate sollte blosgestellt seyn? Alle andern deutschen Staaten befolgten das entgegengesetzte System. — All dieses Reden war fruchtlos. Wie sehr die einsichtsvollen Rektorate und Distriktschulinspektorate, besonders die protestantischen, über diese Anordnung jammern, können Sie sich kaum denken; allein eben so sehr freuen sich und triumphiren die Finsterlinge und Bigotten. Die Bigotterie und der Fanatismus, welche sich ganz verkrochen hatten, schleichen nun nicht blos aus ihren Schlupfwinkeln hervor, sondern erheben dreist ihr Haupt, und bedrohen die lange im Stillen gehaßten Feinde ihrer heiligen Sache. ... Ein trauriger Beweis, daß, so einsichtsvoll unser König ist, und so vortrefflich seine Gesinnungen sind, diese Herren doch einen geheimen Einfluß zu gewinnen wissen, und daß die aufgeklärte Parthie nicht den höheren Sinn oder den Muth hat, dem König über solche geheime Bestrebungen das Licht anzuzünden. Denn daß der König das Licht will, und die Bestrebungen der Finsterlinge haßt, hat er mehrmals schon in einzelnen Fällen auf die rühmlichste Weise bewiesen, und so würde er gewiß auch den Hauptplan, die Volksbildung durch Beseitigung der Schulräthe zu verhüten, vereiteln, wenn er einmal darüber die genügende Aufklärung erhält. Dent superi!"

Zum Schlusse noch eine Stelle vom Herausgeber des Sophronizon selbst, welche, wie wir dieselbe geben, zwar einigermaßen aus dem Zusammenhang gerissen scheinen mag, die aber an sich schon richtig und wichtig genug seyn dürfte, in jeder Form beherzigt zu werden. „Zum Glück aber kommt das Dummmachen mit den Regierungszwecken, und selbst mit dem Despotismus in Collision. Denn ist man in Einem Punkt so recht an Geistesträgheit und an Nichtsdenken gewohnt, so scheuet man auch in andern Dingen alle Anstrengung des Nachdenkens. Ohne Nachdenken aber gibt's keinen Gewerbfleiß, keine Industrie; ohne Industrie kein Wohlbefinden der Finanzen und Staatskassen. Je mehr die Menge an die todte Hand stirbt, je kostbarer das Abkaufen des Fegfeuers wird, desto langsamer wird das Steuerregister abgemacht. Die arme Seele geht doch vor. Vornehmlich aber wird, wo man denkträge ist, des Arbeitens, des Verkaufs, also auch der Gewerbsteuer weniger. Es ist ein großer Fehlschuß, wenn man meint, die Menge zahle die Steuer lieber, wenn man ihr das Wallfahrten, das Kreuzschleppen wieder gestattet. Von dem, was auf der Wallfahrt verschlendert, was durch das mehrtägige Faullenzen am Erwerb verloren, was der wunderthätigen Reliquie geopfert wird, hätten Steuer und Abgaben ohne Mühe bezahlt werden können. ꝛc."

Digitized by Google

## Deutschland.

**München**, den 27. Jan. Ueber die verspätete Einberufung der Stände beschwert sich das Würzburger Volksblatt, weil nach der Verfassung innerhalb des letzten Jahres der sechsjährigen Finanzperiode, die bereits am 30. Sept. 1830 zu Ende ging, den Ständen das Budget über die neue Periode zur Genehmigung vorgelegt werden müsse.

## Frankreich.

Die Staatsausgaben sollen im vorigen Jahre 1200 Mill. Fr. überstiegen haben.

## Belgien.

**Brüssel**, den 4. Febr. In der gestrigen Sitzung des Congresses verlas Hr. van de Weyer folgendes Schreiben des Grafen Sebastiani an Hrn. Bresson: Paris, den 1. Febr. „Mein Herr! Wenn Sie, wie ich hoffe, dem belg. Gouvernemente das Protokoll vom 20. Jan. noch nicht mitgetheilt haben, so werden Sie sich dieser Mittheilung widersetzen, weil die Regierung des Königs den Bestimmungen desselben nicht beigetreten ist. Bei der Frage über die Schulden, wie bei jener über die Bestimmung des Umfangs und der Grenzen der belg. und der holländ. Gebiete waren wir stets der Meinung, daß die freie Mitwirkung und Zustimmung der beiden Staaten nöthig wären. Die Conferenz von London ist eine Vermittelung, und die Absicht der Regierung des Königs ist, daß sie diesen Charakter nie verliere." — Ueber dieses Schreiben entspann sich eine unbedeutende Diskussion. Hr. van de Weyer erklärte, das provis. Gouvernement habe keine weiteren offiziellen Mittheilungen erhalten. Hierauf schritt man zur Wahl eines Staatsoberhauptes. Beim ersten Skrutinium erhielt der Erzherzog Karl v. Oestreich 35 Stimmen, der Herzog v. Leuchtenberg 61, der Duc de Nemours 89. Beim zweiten Skrutinium erhielt der Duc de Nemours 97 Stimmen, der Herzog v. Leuchtenberg 74, der Erzherzog Karl v. Oestreich 21. — Der Präsident proklamirte, im Namen des Nationalkongresses, den Duc de Nemours zum König von Belgien, unter der Bedingung, daß er die belg. Constitution annehme und ihr Treue schwöre. — Der Enthusiasmus erreichte bei dieser Verkündigung seinen höchsten Grad. Von allen Seiten erscholl der Ruf: Es lebe der Duc de Nemours, es lebe der König, es lebe der Congreß, es lebe der Präsident! — Andern Tags sollte durchs Loos die Commission gewählt werden, welche dem Duc de Nemours die Krone Belgiens anbieten wird. — Am 4. wurde diese Wahl zu Lüttich unter dem Geläute der Glocken und dem Donner des Geschützes verkündet. — Zu Gent hatten am 3. d. blutige Auftritte Statt.

**Frankfurt**, den 6. Febr. Zuverläßige Privatnachrichten aus Paris melden, daß die Krone Belgiens, falls sie dem Duc de Nemours angetragen werden sollte, von demselben, vorbehaltlich der Zustimmung der Londoner Conferenz, angenommen wird. (F.O.P.Z.)

## Schweiz.

Die Rebellen gegen Basel haben sich bis jetzt noch nicht beruhigt, gegentheils wider Vermuthen Hülfe bei andern Kantonen gesucht und vorzüglich im Zürcher Kanton Unterstützung gefunden.

**Aus der Schweiz**, den 4. Febr. Die Tagsatzung hat in der 20. Sitzung dem Oberbefehlshaber und Divisionskommandanten die Vollmacht ertheilt, im Fall eintretender Gefahr die zunächst liegenden Contingente aufzubieten.

## Polen.

**Warschau**, den 31. Jan. Der Generalissimus, Fürst Radziwill, ist gestern zur aktiven Armee abgegangen. — Der bisherige Chef einer Ulanendivision, General Weißenhof, dem die Reichsdeputation nach der Abdankung des Diktators den interimistischen Oberbefehl über das Heer übergeben hatte, ist von dem nunmehrigen Generalissimus, Fürsten Radziwill, zum Commandeur sämmtlicher Cavallerie ernannt worden.

**Von der poln. Grenze**, den 29. Jan. Die Reichstagsdeputation zu Warschau beschäftigt sich dem Vernehmen nach in diesem Augenblicke mit der Ernennung von diplomatischen Agenten, welche allen Regierungen die von dem Reichstage proklamirte Erledigung des poln. Thrones offiziell anzeigen sollen. Indessen scheint es zweifelhaft, ob diese Abgesandten ihre Aufträge werden überbringen können, da die östreichischen und preußischen Grenzbehörden angewiesen seyn sollen, jeden aus dem Königreiche Polen kommenden Reisenden nur dann die Grenze überschreiten zu lassen, wenn er sich legitimirt, daß seine Reise keine politischen Zwecke hat.

## Rußland.

* Der General Diebitsch fährt fort, Proklamationen nach seiner Art auszugeben. So hat derselbe von Grodno aus unterm 1. (13.) Jan. einen Tagsbefehl an die aktive Armee erlassen, welcher seinem größten Theile nach der Hand dessen würdig ist, der die neuliche Proklamation an die Polen erließ. Die mystische Tendenz wechselt darin mit der drohenden, den Polen durch das Bajonnett ihr Verbrechen zu beweisen, sie mit dem Bajonnette zu bekehren! Hier ein Auszug dieses russischen Aktenstücks. „Die Gnade unsers erhabenen Monarchen beruft mich zum zweiten Mal zum Oberbefehl der aktiven Armee. ... Die Hand des Allmächtigen wird Eure Anstrengungen segnen, tapfere Krieger! — ... Wir gehen in einen uns Allen unbekannten Kampf, den das russische Herz nie ahnen konnte, wir eilen zur Unterwerfung der Frevler, die das Königreich Polen gegen unseren angebeteten Herrscher empörten. Die verbrecherischen Absichten dieser Rebellen haben sogar das Leben des erhabenen Bruders unsers Monarchen bedroht, der ihnen 15 Jahre lang wohlthätiger Führer und Schützer war. Das Bajonnett der Russen wird ihnen beweisen, daß ihr Verrath eben so nichtig wie verbrecherisch ist, russische Disziplin und Tapferkeit noch einmal ihren Leichtsinn und ihre empörende Zügellosigkeit zur Ordnung zurückführen. Doch, indem wir mit kräftiger Hand die Rebellen strafen, die hartnäckig im Verbrechen bleiben, laßt uns nie vergessen, daß Reue und Rückkehr zum Bessern sie von Neuem zu unseren Brüdern macht, daß selbst die Strafe des hartnäckigen Verbrechers, sobald sie entwaffnet ist, keinem Einzelnen von uns, sondern dem Gesetz angehört. So laßt uns mit frohem Sinn und festem Glauben in den heiligen Kampf für den Kaiser und Va-

Digitized by Google

terland geben. Der allmächtige Gott wird uns segnen, um der Welt von Neuem zu beweisen, daß die russischen Krieger stets bereit sind mit Tapferkeit und Treue den heiligen Willen ihres geliebten Monarchen zu erfüllen, und nie äußeren noch inneren Feinden das Geringste von dem abzutreten, was mit russischem Blute siegreich erworben ward."

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

† Speyer, den 7. Febr. Herr Pfarrer Hochdörfer will in Nro 17 der neuen Speyerer Zeitung, daß ich den Beweis führen soll, das Gerücht, ich sey ein Jesuit, sey im Rheinkreis nicht vorhanden. — Wahrlich, man kann den Wahnsinn nicht wohl weiter treiben! Was immer Herr Pfarrer Hochdörfer im zweiten Hefte seines sogenannten Volksfreundes feil bieten wird, ich werde nie etwas Anderes zu entgegnen haben, als daß kein rechtlicher Mann einen Dritten auf eine so satanische Weise, wie dieses Herr Pfarrer Hochdörfer gethan, öffentlich zu brandmarken unternimmt, wenn er nicht unumstößliche Beweise vorzulegen hat, daß dieser Dritte eine solche Brandmarkung durch seine Handlungsweise verdient. — Ist das eine Injurie: dann ist es auch die Einzige, welcher ich mich gegen Herrn Hochdörfer schuldig weiß, und für welche ich ihm volle Genugthuung zu geben nicht anstehen werde, wenn er den Beweis geführt hat, daß ich jemals im Geiste des Jesuitismus gehandelt habe. Jaeger.

Hiemit sind die Akten dieses Gegenstandes in unserm Blatte geschlossen. Die Redaction.

München, den 2. Febr. Nachrichten aus Griechenland zufolge ist der junge Fürst Gustav v. Wrede zum Commandanten der wichtigen Festung Patras und des zwei Stunden davon entfernt liegenden Castells von Morea ernannt worden.

Karlsruhe, den 4 Febr. Prof. v. Rotteck ist von vier Bezirken zum Deputirten gewählt.

### Miscelle.

Friedrich Buchholz an die Stockphilologen!

Es ist in der That unverantwortlich geworden, nur auf den sogenannten Gymnasien empfangenen Unterricht als die einzige zuverlässige Vorbereitung zu den Universitätsstudien zu betrachten. Streng genommen, erfordern nur die Theologie und die Medicin eine Kenntniß der Römischen und Griechischen Sprache, wegen der Formen, in welchen beide gelehrt und gelernt werden, allein wie viel wird gegenwärtig, außer der Theologie und der Heilkunde, auf den Universitäten gelehrt, was man sich vollkommen aneignen kann, ohne durch das Studium alter Sprachen darauf vorbereitet zu seyn! Was haben höhere Mathematik, Astronomie, Chemie, Physik, Staatswissenschaft, Staatswirthschaftslehre und so viele andere Zweige der allgemeinen Wissenschaft mit der Römischen und Griechischen Sprache, als Werkzeugen einer vollständigen Mittheilung, gemein? Die formelle Bildung, auf welche man halb instinktmäßig zurückkommt, wenn von dem Werthe der genannten Sprachen die Rede ist, kann auf tausend Wegen gewonnen werden; der Pedantismus, welcher für die hergebrachte Methode, wie pro aris et focis kämpft, kann nicht Recht behalten, ohne daß zwey sehr merkwürdige Phänome unerklärt bleiben. Das eine ist, daß es, bey der hergebrachten Methode, in allen Jahrhunderten ausgezeichnete Geister jeder Art gegeben hat, die von der Kenntniß des Römischen und des Griechischen unberührt geblieben sind; das zweite ist, daß wir vorzugsweise die Sprache und Litteratur derjenigen Nation schätzen, die es unter ihrer Würde hielt, irgend eine fremde Sprache zu erlernen. Muß noch ausdrücklich hinzugefügt werden, daß diese Nation die Griechische war? Wie in aller Welt fing sie es denn an, ihre eigene Sprache ohne den Beistand einer andern zu dem Gipfel der Vollkommenheit zu bringen, in welcher sie zu unserer Kenntniß gekommen ist? Wir ersuchen alle Stockphilologen, auf dieses philologische Problem einzugehen, um sich die Frage zu beantworten, wieviel Kraft und Zeit dadurch gewonnen werden kann, daß man seine Geistesbildung durch das einfachste Mittel erzielt. (Neue Monatsschr. für Deutschland. Berlin, 1829. Heft 4. S. 453—454.)

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[790] Aufforderung.

Heinrich Ludwig Wittmer von Gauareveiler, im königl. bayerischen Rheinkreise gebürtig, welcher als Schreinergesell auf die Wanderschaft gegangen, wird von seinem Vater Friedrich Wittmer aufgefordert, wegen der Militärconscription sogleich in seine Heimath zurückzukehren. Auch ersucht derselbe Diejenigen höflichst, welche von dem Leben oder Tode dieses seines Sohnes etwas in Erfahrung gebracht haben, um gefällige Nachricht gegen Erstattung der Kosten.

[785] Weinversteigerung.

Der unterzeichnete königl. Notär wird bis kommenden 23. Februar, Mittwochs Vormittags, in dem vormaligen Kloster Heilspruck zu Edenkoben auf Ansuchen der Erbinteressenten, die zur Verlassenschaft des Herrn Georg Albert Mayer, im Leben Rentner und Gutsbesitzer dahier, aus den vorzüglichsten Lagen daselbst gezogenen, hiernach bezeichneten Weine, abtheilungshalber öffentlich versteigern, nämlich:

| Jahrgang. | Fuder. | Ohm. | | |
|---|---|---|---|---|
| 1818 | 0 | 5 | Gemeiner; | |
| 1819 | 20 | — | „ | |
| „ | 10 | 5 | Traminer; | |
| „ | 9 | 5 | Rießling: | |
| 1822 | 10 | 5 | Gemeiner; | |
| „ | 4 | 5 | Traminer; | |
| „ | 6 | 5 | Rießling; | |
| 1825 | 15 | 8 | Gemeiner; | |
| „ | 6 | — | Traminer; | |
| „ | 1 | 8 | Rießling; | |
| 1826 | 21 | 1 | Gemeiner; | |
| „ | 7 | 9 | Traminer; | |
| „ | 14 | 5 | Rießling; | |
| 1827 | 10 | — | „ | |
| 1828 | 18 | — | Gemeiner; | |
| | 1 | 8 | Rießling; | |
| | 28 | 6 | von den Jahrgängen 1828; | |
| in einem Zulast 1819 | | 6 | Rüdesheimer } | Cabinetsweine. |
| in 2 ditto. „ | 1 | 1 | „ Berg } | |
| in 2 Ohmfaß 1806 | | 2 | Johannisbrg. } | |

An den bestimmten Versteigerungs- und beiden vorhergehenden Tagen werden die Lagerverzeichnisse und die Proben an den Fässern gegeben.

Landau, den 23. Januar 1831.

Hessert, Notär.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | No 19. | den 12. Februar 1831.

Das Orgelwerk von Spitzbubenpfeifen hat die verschiedensten Register. Jean Paul.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

München, den 3. Febr. Hr. v. Hornthal bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß Se Maj. der König sich nicht veranlaßt gefunden haben, ihm, als gewähltem Abgeordneten zur zweiten Kammer der Ständeversammlung, die nachgesuchte Bewilligung zum Eintritt in die Kammer zu ertheilen.

München, den 5. Febr. Dem Vernehmen nach sind die HH. Staatsminister v. Schenk und Staatsrath Maurer zu Reichsräthen ernannt worden. — Die Commission, welche mit Entwerfung, Abmessung, Nivellirung ꝛc. zum Behuf des großen Kanals zwischen Main und Donau, unter Leitung des Oberbauraths Frhrn. v. Pechmann, beauftragt war, hat ihre Arbeit zur allerhöchsten Zufriedenheit beendigt. — Ausser den Deputirten Behr, Hornthal und Besselmayer sind noch die HH Closen und Graf Tauffkirchen von der Regierung recusirt worden. *) — Vor einigen Tagen haben wieder mehre Verhaftungen von Studirenden Statt gefunden, wie man vernimmt, in Folge der Aussagen der noch in der Freiheit befindlichen Studirenden, deren Zahl sich auf ein Dutzend belaufen soll — Es ist nunmehr die k. Bewilligung erfolgt, daß in Augsburg eine polytechnische Schule errichtet werde, mit welcher die bisherige höhere Bürgerschule und die höhere Kunst- und Zeichenschule in Verbindung gebracht werden soll. — München zählt, nach der neuesten Zählung, mit den Vorstädten (ohne die Vorstadt Au) 78,600 Einwohner.

— Das in Würzburg erscheinende „Baierische Volksblatt" enthält in seiner Nummer 6 folgende „Erklärung und Verwahrung": Das allerhöchste Rescript vom 28. Jan. l. J., welches die Censur auch für jene periodischen Zeitschriften befiehlt, die sich blos mit unsern einheimischen Staatsangelegenheiten befassen, stellt auch das bayerische Volksblatt unter Censur Wir verwahren uns gegen diese Ordonnanz und behalten es uns vor, unser Recht bei dem bevorstehenden Landtage zu verfolgen; wir geben das Volksblatt nicht unter die Censur — es höre auf zu erscheinen." — Auch die zu Deputirten gewählten HH. Schoppmann, Bürgermeister von Neustadt im Rheinkreise, und Rudhart, Regierungsdirektor zu Regensburg, sind recusirt worden.

Köln, den 7. Febr. Wie man hier aus bestimmter Quelle wissen will, hat die Mainzer Centralkommission für die neue Organisation der Rheinschiffahrt, in ihrer Sitzung vom 31. Jan. letzthin, sich der Vollendung ihrer Aufgabe sehr genähert. So soll man in jener merkwürdigen Sitzung über den Gesammtvertrag, mit Ausnahme eines einzigen Punktes, sich vereinigt haben. Dieser strittige Punkt betreffe Antwerpen; Holland wolle nämlich nicht zugeben, daß die genannte Stadt, in dem Vertragsentwurfe als Freihafen bezeichnet, mit diesem Attribut stehen bleibe.

### Frankreich.

Paris, den 8. Febr. Noch ist nicht entschieden, ob der König die belg. Krone für seinen Sohn, den Herzog von Nemours, annehmen wird.

### Belgien.

Brüssel, den 5 Febr. Das provisorische Gouvernement hat folgende, ziemlich lakonische Proklamation erlassen: „Mitbürger, der Nationalkongreß hat in seiner heutigen feierlichen Sitzung Ludwig-Philipp d'Orleans, Duc de Nemours als König der Belgier proklamirt. So konsolidirt sich also Eure glorreiche Revolution. Es lebe der Duc de Nemours, der König der Belgier!"

Brüssel, den 6. Febr. Die Deputation des Nationalkongresses ist gestern nach Paris abgereist.

### Polen.

Aktenstücke. I. Tagsbefehl des Oberbefehlshabers Fürsten Radziwill, vom 20. Jan.: „Soldaten, durch die Wahl der Nation bin ich dazu berufen, euch auf dem Felde des Ruhms anzuführen. Treu den Pflichten eines redlichen Staatsbürgers, bin ich in die Reihen der vaterländischen Krieger zurückgekehrt und nehme die Ehre an, euch Tapfere anzuführen. Die Gerechtigkeit unserer Sache und der Heldenmuth der wackern Vertheidiger unserer Freiheit und Gerechtsamen lassen mich mit Zuversicht einen glücklichen Erfolg unserer Bestrebungen hoffen. Bei jeder Fügung des Geschicks werdet ihr mich stets auf der Bahn der Ehre sehen. Eben so gern und mit derselben lebendigen Begeisterung eines ächten Polen stelle ich mich an die Spitze eurer Schaaren, als ihr derselben zugetheilt seyd. Ein und derselbe Geist belebt mich und euch, ein gemeinsames Ziel haben wir vor Augen, und dieses ist: das Heil des Vaterlandes. Das Heer mit dem Anführer, der Anführer mit dem Heer! Wir

*) Die Ausschließung der beiden Letzteren mag die Adelspartei bedauern, sie wird der Nation gleichgültig seyn; nicht so jene der Erstgenannten. Wir bedauern, wiederholen zu müssen, daß diese Maßregel des Ministeriums in Bayern einen ungünstigen Eindruck hervorbringen wird. D. Red.

Digitized by Google

Alle sind von derselben Ueberzeugung durchdrungen, daß die Schicksale unseres Landes nur auf dem Schlachtfelde begründet werden können; laßt uns also gehen, sie dort zu erkämpfen. Gedenkt der Thaten unserer Vorväter, gedenkt, daß es ihren Nachkommen gebührt, die uralten Rechte des Nationaldaseyns und der Unabhängigkeit Polens wieder zu erringen, welche sie einst mit tapferm Schwerte gegründet und verherrlicht haben. Gott war mit ihnen; Er wird auch mit uns seyn, so lange Eintracht unter uns walten und das heilige Feuer der Vaterlandsliebe uns durchglühen wird. Pflegt dieses sorgsam in eurer Brust, meine Brüder, und möge jeden unserer Schritte unwandelbar der Feldruf leiten: Es lebe Polen! Frei und unabhängig! Es lebe das Vaterland! (Unterz.) Radziwill." — II. Proklamation des Reichstags an die polnische Armee „Vor einigen Tagen bereits hat der höchste Nationalrath dem polnischen Heere die vom General Chlopicki geschehene Niederlegung der ihm vom Reichstag anvertraut gewesenen fast unumschränkten Diktaturgewalt angezeigt. Dieser unerwartete, schmerzliche, so schwer zu erklärende, und wegen des dadurch verursachten Verlustes der kostbaren Zeit so schädliche Schritt des Generals Chlopicki, hätte furchtsame Gemüther in Bestürzung setzen können, aber dergleichen gibt es nicht unter den versammelten Ständen. Keine Schwierigkeiten vermögen das Herz der Polen zu erschrecken, sondern sie verleihen ihren ungebeugten Seelen vielmehr neue Standhaftigkeit, neuen Muth und neue Kraft. Der Reichstag bleibt unerschütterlich bei seinem einmal ausgesprochenen Beschlusse, lieber mit Ehren und die Waffen in der Hand zu sterben, als sich schimpflichen Bedingungen zu unterwerfen. Der neugewählte Heerführer ist in jedem Betrachte des Vertrauens der Nation und des Heeres würdig; die gesetzgebenden Stände aber verdoppeln ihren Eifer, die zweckmäßigsten Verfügungen zur Vertheidigung des Landes und zur Sicherung der öffentlichen Ruhe zu treffen. Der Reichstag zeigt dieses dem tapfern polnischen Heere an, in vollem Vertrauen, daß selbiges die Standhaftigkeit und die Ausdauer der Nation durch seine Tapferkeit unterstützen, eine eherne Mauer zum Schutze alles dessen, was uns am theuersten ist, bilden, uns die Unabhängigkeit erkämpfen und sich neue Lorbeern und die Dankbarkeit der Lebenden sowohl als der Nachkommen erwerben werde. Es lebe das polnische Heer! Warschau, den 24. Jan. 1831. Der Sen. Präs. F. A. Czartoryski. Der Marschall der Landbotenkammer Wlad. Ostrowski." — III. Antwort des Reichstags auf die Proklamation des Generals Diebitsch an die Polen. „Geschehen Warschau in der Sitzung der vereinigten Reichskammern den 25. Jan. 1831. Die heiligsten und feierlichsten Verträge sind nur so lange für bindend zu achten, so lange sie von beiden Seiten treu gehalten werden. Unsere vielfährigen Leiden sind der ganzen Welt bekannt; unsere von zwei Monarchen endlich verbürgten Gerechtsamen sind so oft verletzt worden, daß die polnische Nation sich ihrerseits der Treue gegen ihren bisherigen Beherrscher entbunden fühlt. Die von dem Kaiser Nikolaus selbst vor nicht langer Zeit ausgesprochenen Worte, den ersten Schuß von unserer Seite werde er unwiderruflich als die Losung zur Vernichtung Polens betrachten, benehmen uns alle Hoffnung einer Abstellung des uns so vielfältig zugefügten Unrechts und lassen uns keinen andern Ausweg offen, als eine edle Verzweiflung. Demzufolge erklärt die auf dem Reichstage versammelte polnische Nation, daß sie ein unabhängiges Volk ist, daß sie das Recht hat, demjenigen die polnische Krone zu ertheilen, den sie für derselben würdig erkennen wird, und von dem sie mit Gewißheit wird erwarten können, daß er ihr die zugeschworene Treue und die zugeschworenen Gerechtsamen heilig und unverletzt halten werde." (Folgen die Unterschriften sämmtlicher in vorbemelderer Sitzung gegenwärtig gewesenen Senatoren, Landboten und Deputirten.)

Warschau, den 1 Febr. Gesetz über die Landesregierung. Die Senatoren- und Landbotenkammer haben, dem ihnen von den Reichstagskommissionen vorgelegten Entwurf gemäß und nach Anhörung dieser Commissionen, in Betracht, daß durch den am 25. Jan. d. J. in den vereinigten Kammern erlassenen Reichstagsbeschluß die politischen Beziehungen zu dem Kaiser von Rußland für aufgelöst erklärt worden, und in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, eine provisorische Regierung einzusetzen, beschlossen und beschließen, wie folgt: Art. 1. Der Titel 1 und das 2. Kapitel des Titels 3 in dem konstitutionellen Grundgesetz des Königreichs Polen, wie die damit zusammenhängenden in den organischen Statuten und anderen Gesetzen und Verordnungen enthaltenen Vorschriften, ferner der Art. 108, die Fürsten aus dem kais.-königl. Geblüte betreffend, werden als nicht mehr bindend erkannt. — Art 2. Alle andere Vorschriften dieses konstitutionellen Grundgesetzes, so wie die damit zusammenhängenden in den organischen Statuten und anderen Gesetzen und Verordnungen enthaltenen Vorschriften, verbleiben in ihrer vollen Kraft, insofern sie nicht durch Beschlüsse des gegenwärtigen außerordentlichen Reichstages verändert oder aufgehoben worden sind und noch verändert oder aufgehoben werden. — Art. 3. Während des jetzigen Interregnums werden die Kapitel 1, 3 und 4 des 3. Titels des konstitutionellen Grundgesetzes in ihrer Gültigkeit suspendirt, mit Beibehaltung jeder der Artikel 78, 79, 80 und 82; eben so werden bis zur Wahl eines neuen Königs alle Artikel, in denen die Person des Königs und dessen Familie, oder ihre Prärogative erwähnt sind, in ihrer Gültigkeit suspendirt, und an deren Stelle treten die in den folgenden Artikeln enthaltenen Vorschriften. — Art. 4. Die Ausübung der konstitutionellen königl. Gewalt wird einer Nationalregierung des Königreichs Polen übergeben, in der durch gegenwärtiges Gesetz bezeichneten Ausdehnung; der übrige Theil dieser Gewalt verbleibt den beiden Kammern. — Art. 5. Die Nationalregierung wird aus einem Präsidenten und vier Mitgliedern bestehen, welche kein etatsmäßiges Amt bekleiden dürfen, und, wenn sie Senatoren oder Mitglieder der Landbotenkammer sind, während der Zeit ihrer Amtsführung nicht in den Kammern Sitz nehmen sollen. — ... Art. 6. Das

Digitized by Google

Vorschlagen der Kandidaten, so wie die Wahl des Präsidenten und der Mitglieder zur Nationalregierung, geschieht in den vereinigten Kammern auf folgende Weise: jedes Mitglied reicht zuerst auf einer besondern Liste die Namen zweier Personen ein, die es zu Präsidenten vorschlägt; die beiden, welche auf diesen Listen die meisten Stimmen für sich haben, werden Kandidaten, und aus ihnen wählen die Kammern, kraft des Gesetzes vom 22. Jan. d. J., den Präsidenten; nach der Wahl des Präsidenten reicht wieder jedes Mitglied auf einer besondern Liste die Namen von 4 Personen ein, die es zu Mitgliedern der Regierung vorschlägt; die 8, welche auf diesen Listen die meisten Stimmen für sich haben, werden Kandidaten, und aus ihnen wählen die Kammern die Mitglieder der Regierung. — Art. 7. Alle öffentliche Akten von Tribunalen, Gerichten und Behörden jeder Art, welche in die Zeit nach dem 29. Nov. 1830 fallen, sollen im Namen der Nationalregierung erlassen werden, wodurch jedoch den schon in anderem Namen publicirten Akten und Aussprüchen kein Eintrag geschieht. Münzen und Stempel sollen die von der Regierung anbefohlenen Nationalzeichen führen. Alle Gesetze und Verordnungen ist die Regierung bekannt zu machen verpflichtet. — Art. 8. Die Nationalregierung vertheilt die Einkünfte des Staats nach dem durch den Reichstag zu bestätigenden Budget. — Art. 9. Die Nationalregierung ist zur Abschließung von Freundschafts-, Hülfs- und Handelstraktaten ermächtigt, so wie auch zur Negocirung von Anleihen im In- und Auslande, wenn die im Budget aufgeführten Bedürfnisse eine solche erheischen. Alle andere Traktate aber soll zwar die Nationalregierung abschliessen, ihre Verbindlichkeit sollen dieselben jedoch erst durch Ratifikation des Reichstages erhalten. — Art. 10. Die Nationalregierung ernennt im Fall der Abwesenheit des Reichstages den Stellvertreter des Generalissimus und in allen Fällen die Offiziere höheren Ranges, vom Brigadegeneral an, auf den Vorschlag des Generalissimus. Sie wird ferner ernennen: die Minister, Staatsräthe und Staatsreferendarien, die Präsidenten und Mitglieder der von den Regierungskommissionen unabhängigen obersten Behörden, die Präsidenten, Prokuratoren und Richter aller Tribunale, die Wojewodschaftspräsidenten und Commissarien, die diplomatischen Agenten, so wie alle Verwaltungsbeamten bis zu den Chefs der verschiedenen Abtheilungen in den Regierungskommissionen einschließlich, endlich die Beamten in der geistlichen Hierarchie, welche dem Range nach unter dem Bischof stehen und deren Ernennung vom Könige abhing. Eben so hat sie das Recht, die Rektorwahlen der Universität zu bestätigen und absetzbare Beamte zu suspendiren und abzusetzen. Die niedrigeren ernennt die Regierung durch die dazu bevollmächtigten Behörden. — Art. 11. Der Reichstag wahlt die Senatoren aus den ihm von dem Senat in doppelter Zahl für jede Stelle vorgeschlagenen Kandidaten, so wie er auch die Bischöfe und Präsidenten der Oberrechenkammer erwählt. — Art. 12. Das Begnadigungsrecht steht der Nationalregierung zu, welche die Strafe erlassen oder mildern kann; ausgenommen die Strafe für Hochverrath, die auf diesfälligen Antrag der Nationalregierung allein durch den Reichstag erlassen werden kann. — Art. 13. In Erfüllung des 5. Artikels des Reichsgesetzes vom 21. Jan. d. J., die Gerechtsame des Generalissimus betreffend, ertheilt die Nationalregierung die zwei obersten Klassen des Militärkreuzes auf den Vorschlag des Generalissimus. ꝛc.

Warschau, den 3. Febr. Dem Warschauer Courier zufolge soll ein Revolutionstribunal in der Hauptstadt errichtet werden. — In der polnischen Zeitung wird angegeben, daß sich die Zahl der bis jetzt im Arsenal eingegangenen Glocken zum Gießen von Kanonen auf 80 Stück belaufe. — Man versichert, heißt es in der „Warschauer Zeitung," daß der Reichstag sich für permanent erklären wird, und daß sodann eine Wahl für die erledigten Stellen angeordnet werden soll. — Das Kalischer Cavallerieregiment 900 Mann stark, ist vorgestern auf seinem Marsch nach dem Bug durch die Hauptstadt passirt.

Der Werth der von Frankreich nach Polen abgesandten Gelder beträgt 16 Millionen Gulden.

### Rußland.

Aus Rußland, den 16. Jan. 51 Infanterie-, 24 Cavallerieregimenter, 12 Pulks Kosaken, und 130 Kanonen sind in diesem Augenblicke in drei Corps auf den Straßen von Bialystok, Brzese und Luck gegen Warschau in Bewegung. Für unsere Generale wird das Beispiel von Paris und Brüssel nicht verloren seyn, sie werden sich in keine Straßengefechte gegen die Empörer einlassen, sondern die Stadt zusammenschießen, wenn der Aufforderung zur Uebergabe keine Folge geleistet wird.

### Türkey.

Triest, den 1. Febr. Briefe aus Constantinopel bestätigen die Rüstungen der Pforte.

---

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

Am 15. Jan. d. J. gegen Abend wurde in einem Hohlwege zwischen Lengsfeld und Gebaus im Eisenachischen ein großh. weimar. Gendarm so geschlagen gefunden, daß er trotz der wundärztlichen Hülfe am 17. Jan. seinen Geist aufgab. Die Thäter waren nach der Aussage des Sterbenden zwei Salzführer, die in der benachbarten Stadt Salzungen auf Holzschlitten Salz geholt hatten, dessen Einfuhr in das Weimarische verboten ist. Also wieder eine Frucht des Sperr- und Mauthsystems! Meineid, um der entsetzlich hohen Strafe des Salzeinschwärzens zu entgehen, wird in den an Salzungen grenzenden weim.-eisenach. Ortschaften längst für keine Sünde mehr gehalten, und falsche Zeugen gibt es für einen geringen Lohn genug; nun wird auch hier, wie anderswo, der Mord ein Mittel, dessen sich die Leute bedienen, wenn sie nicht Hungers sterben wollen. Wann wird man doch anfangen, einzusehen, daß die Mauth das Grab aller Sittlichkeit und Wohlfahrt des Volkes ist, und daß, so lange diese Anstalt besteht, alle anderweitigen Bemühungen des Staates, der Kirche und der Schule, die Menschen zur Rechtlichkeit zu bilden, vergebens sind! (Dorfz.)

Digitized by Google

## Frankreich.

**Paris**, den 3. Febr. Den Gehalt der Minister, sagt der „Courrier français" glaubte man für das J. 1831 auf 80,000 Fr. reducirt. Allein eine Ordonnanz vom 31. Jan. hat anders darüber verfügt. Der Gehalt ist auf 100,000 Fr. festgestellt; überdies sind den Ministern 12,000 Fr. für ihre erste Einrichtung, und dem Minister des Auswärtigen 20,000 Fr. hierfür bewilligt.

**Paris**, den 5. Febr. Durch k. Ordonnanz ist eine Commission niedergesetzt worden, welche die Gesetze, Dekrete und Ordonnanzen in Betreff des öffentlichen Unterrichts revidiren und einen Gesetzesentwurf zu einer allgemeinen Organisirung des Unterrichts vorbereiten soll.

**Paris**, den 6. Dec. Den amerikanischen Blättern vom 9. Dec. zufolge lag Bolivar zu St. Martha in den letzten Zügen.

## Belgien.

**Antwerpen**, den 5. Febr. Das hiesige Journal du Commerce berichtet: „Heute Morgen gegen 10 Uhr setzte ein ausserordentlicher Knall die ganze Stadt in Schrecken. Das schlechte Wetter, welches wir seit drei Tagen haben, trieb das Kanonierboot Nro. 2, welches von dem Sekondelieutenant van Speyck, einem jungen Offizier von 18 bis 20 Jahren und von bewährtem Muthe, befehligt wurde, von seinem Anker in der Richtung der Werfte von Kattendyk und des Fort St. Laurent gegen die Küste hin. Bewaffnete Männer von den im Hafen dienenden Freikorps eilten an Bord des Kanonierbootes, und wollten die Flagge abnehmen lassen; da der junge van Speyk diesem Antrage nicht nachkommen wollte, wurde die Flagge sogleich von den Angreifern heruntergeschlagen. Der junge Offizier eilte auf der Stelle in das Innere des Kanonenbootes, und zündete die Pulverkammer an. Die Explosion erfolgte augenblicklich und Alles was sich auf dem Schiffe oder in der Nähe befand, wurde ein Opfer der heldenmüthigen Resignation des jungen Commandanten; nur zwei Leute von der Mannschaft wurden auf eine beinahe wunderbare Art gerettet. Stücke von dem Schiffe, Arme und Beine wurden nach allen Richtungen hin und her geschleudert. Viele von denen, welche bei der Explosion todt geblieben, hat man noch nicht wiedergefunden."

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[792 *] **Marinestämme-Versteigerung.**

Künftigen Montag den 7 des Monats März, des Vormittags um 9 Uhr, werden in hiesigem Gemeindewald, 80 große Eichenstämme, vorzüglich zum Schiffbau geeignet, öffentlich versteigert.

Schwegenheim, den 8. Febr. 1831.

Das Bürgermeisteramt.

Horix

[785] **Weinversteigerung.**

Der unterzeichnete königl. Notär wird bis kommenden 23. Februar, Mittwochs Vormittags, in dem vormaligen Kloster Heilspruck zu Edenkoben auf Anstehen der Erbinteressenten, die zur Verlassenschaft des Herrn Georg Albert Mayer, im Leben Rentner und Gutsbesitzer dahier, aus den vorzüglichsten Lagen daselbst gezogenen, hiernach bezeichneten Weine, abtheilungshalber öffentlich versteigern, nämlich:

| Jahrgang. | Fuder. | Ohm. | |
|---|---|---|---|
| 1818 | 0 | 5 | Gemeiner; |
| 1819 | 20 | — | „ |
| „ | 10 | 5 | Traminer; |
| „ | 9 | 5 | Rießling: |
| 1822 | 10 | 5 | Gemeiner; |
| „ | 4 | 5 | Traminer; |
| „ | 6 | 5 | Rießling; |
| 1825 | 15 | 8 | Gemeiner; |
| „ | 6 | — | Traminer; |
| „ | 1 | 8 | Rießling; |
| 1826 | 21 | 1 | Gemeiner; |
| „ | 7 | 9 | Traminer; |
| „ | 14 | 5 | Rießling; |
| 1827 | 10 | — | „ |
| 1828 | 18 | — | Gemeiner; |
| | 1 | 8 | Rießling; |
| | 28 | 0 | von den Jahrgängen 1828; |
| in einem Zulast 1819 | | 6 | Rüdesheimer } Cabinetsweine. |
| in 2 dito. „ | 1 | 1 | „ Berg } Cabinetsweine. |
| in 2 Ohmfaß 1806 | | 2 | Johannisbrg. } Cabinetsweine. |

An den bestimmten Versteigerungs- und beiden vorhergehenden Tagen werden die Lagerverzeichnisse und die Proben an den Fässern gegeben.

Landau, den 23. Januar 1831.

Hessert, Notär.

[767] Die 127ote Ziehung in München ist heute Dienstag den 8. Febr 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

34. 5. 58. 73. 90.

Die 127ste Ziehung wird den 10. März, und inzwischen die 89ste Regensburger Ziehung den 17. Febr. und die 23ote Nürnberger Ziehung den 2. März vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Ueber die Entstehung, den Zweck und den heutigen Nutzen des Freimaurerordens, dann über die Aufnahme der verschiedenen Grade desselben, und dessen innere Einrichtung. (Bamberg, Lachmüller) 8. br. 24 kr.

Die Cholera morbus, von einem prakt. Arzte. (Stuttg., Hoffmann) 8. br. 36 kr.

Mittheilung neuer Erfindungen, Verbesserungen und prakt. Belehrungen für Seifen- und Lichtersabrikanten; enthaltend 16 höchst wichtige Geheimnisse. 4. (Nürnberg) 5 fl. 45 kr.

Scholler, K. F., Italienische Reise, 1r Bd. (Leipzig, Hartmann) pr. complet 6 fl.

Löhr, K. A., Das Kriegswesen der Griechen und Römer, 1r Bd. mit 5 Kupf. 2. Aufl. (Würzburg, Strecker) 3 fl.

Legis, Dr. G. Th., Altana- nordische und nord-slavische Mythologie. Mit 12 Kupf. (Leipzig, Hartmann). 8. br. 3 fl. 36 kr.

Panier, über die Aufbewahrung des Getreides in Silos. Mit 2 Zeichnungen. (Würzb., Strecker) 8. br. 30 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 20. den 15. Februar 1831.

Sagt, Gebieter der Erde,
Warum eilet ihr so, mit unserer kleinen
Gabe, Gedankenfreiheit,
Euren eigenen Schatz, die Macht der Völker,
Schmählicher hinzurichten?! Herder, nach Horaz.

**An die neu eingetretenen Abonnenten der Speyerer Zeitung.**

Trotz unserer Aufforderung haben doch sehr Viele versäumt, ihre Bestellungen auf die Speyr. Ztg. rechtzeitig zu machen. Hiedurch ist es denn wieder gekommen, daß wir, ungeachtet einer fast verdoppelten Auflage, und obschon wir die beiden ersten Nummern unsers Blattes ausserdem zum zweiten Male haben abdrucken lassen, doch nicht mehr im Stande sind, den neu eintretenden Abonnenten die ersten Blätter dieser Zeitung vom laufenden Jahre nachzuliefern. — Wir werden indessen unsere Leser, wie wir im vorigen Jahre gethan haben, später durch besondere Beilagen entschädigen. Auf diese Weise werden wir dann auch die Verhandlungen der Stände des Reichs, umfassender als es sonst geschehen könnte, mitzutheilen im Stande seyn.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

Nürnberg, den 8. Febr. Die Städte Nürnberg, Würzburg und Bamberg haben sich wegen Zurückweisung ihrer zur Ständeversammlung gewählten Abgeordneten HH. Bestelmeyer, Hofrath Dr. Behr und Oberjustizrath v. Hornthal in allerunterthänigsten Vorstellungen an S. M. den König gewendet, und um Zurücknahme dieser Maaßregel gebeten. Die Adresse der hiesigen Stadt, von den sämmtlichen Mitgliedern des Magistrats und dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten unterzeichnet, geht diesen Abend durch Estafette nach München ab; jene der Stadt Würzburg, welche die Unterschriften mehrer hundert Bürger trägt, ist bereits vor einigen Tagen nach dem Orte ihrer Bestimmung befördert worden. (Fr. u. Krgs.-Courr.) — Der Correspondent widerruft die Nachricht, daß Regierungsdirektor Rudhart als Deputirter recusirt worden sei. — Man sagt, der Oberjustizrath Hr. v. Hornthal begebe sich nach München.

### Frankreich.

Paris, den 9. Febr. Gestern um 1 Uhr Nachmittags empfing der Minister der auswärtigen Angelegenheiten offiziell die gesammte Nationaldeputation Belgiens, welcher sich der Graf Celles und Hr. F. Rogier angeschlossen hatte. Fragen von der höchsten Wichtigkeit wurden, wie man sagt, in dieser Conferenz erörtert, die über zwei Stunden dauerte. Es soll dem belg. Congreß von Seiten der großen Mächte der Vorschlag gemacht worden seyn, die Krone dem Prinzen Karl von Neapel anzutragen, welcher alsdann die junge Prinzessin Maria von Frankreich zur Gemahlin nehmen würde. Unter diesen Bedingungen will man dem neuen Staate eine Menge Vortheile zugestehen, welche unter andern Umständen ihm sehr bestritten würden. So z. B. soll er nicht gehalten seyn, einen Theil der Staatsschuld des alten Königreichs der Niederlande zu übernehmen; überdies sollen Maestricht, Antwerpen und Luxemburg ohne Widerrede integrirender Theil Belgiens werden. Die Mitglieder der Deputation sollen auf diese Anträge geantwortet haben, daß ihre Mission eine spezielle sei, und daß sie gekommen waren, dem Duc de Nemours den Thron anzubieten, und keine Vollmacht hätten, über eine so wichtige Frage, deren Gegenstand so verschieden von ihrer Sendung sei, zu unterhandeln. Man verlangte einen Aufschub von einigen Tagen, und er wurde zugestanden. Wir geben diese Gerüchte, ohne sie weiter verbürgen zu wollen. (Constitut.)

### Großbrittannien.

London, den 5. Febr. Es scheint gewiß, daß Lord Althorp seine große Reduktionen in dem Büdget vorgenommen hat; die Civilliste ist um 350,000 Pfd. St. heruntergesetzt worden; die Pensionen, doppelten Gehalte und unnützen Stellen geben zu einer Ersparniß von einer Million Anlaß, und mehrere Auflagen die auf den Armen lasten, werden aufgehoben, und durch Luxussteuern ersetzt werden. — Die Herzogin v. Wellington ist so krank, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

### Belgien.

Brüssel, den 8. Febr. In der gestrigen Sitzung des Congresses machte Hr. Lebeau den Vorschlag, den Duc de Nemours unmittelbar nach seiner Thronbesteigung für großjährig zu erklären. Der Vorschlag ward dahin angenommen, daß sich der Congreß bei der ersten Wahl das Recht vorbehält, das Staatsoberhaupt vor dem gewöhnlichen Alter für mündig zu erklären. Nachdem die Diskussion über den Verfassungsentwurf in allen Theilen geschlossen war, erhob sich die Frage, ob man über den Inhalt der Constitution als ein Ganzes abstimmen solle. Die Versammlung entschied jedoch, daß dies nicht geschehen und die Constitution im Protokoll als angenommen aufgeführt werden solle. (Bravo.) Hr.

Digitized by Google

Oby verlonate demnächst vom diplomatischen Comite Mittheilung von direkten oder indirekten Nachrichten, die ihm von Paris über die Kronannahme zugekommen seyn könnten: worauf Hr. Gendebien erklärte, nach Briefen vom Grafen Celles sei die Annahme nicht zweifelhaft, sogar der Krieg werde vermieden werden. — Gestern sind die Siegel im k. Pallast abgenommen worden; alle Veranstaltungen sind getroffen, die Zimmer zum Empfang unsers neuen Monarchen in Bereitschaft zu setzen; Alles berechtigt zu dem Glauben, daß er den Wünschen der Nation nicht lange widerstehen werde.

Brüssel, den 9. Febr. In der gestrigen Sitzung des Congresses waren nur 113 Mitglieder zugegen; die übrigen hatten sich theils mit, theils ohne Urlaub entfernt. Es ward daher beschlossen, die mit Urlaub Abwesenden durch ihre Stellvertreter zu ersetzen, und diejenigen, welche, ohne ihre Entlassung zu nehmen abgereist sind, durch ein Rundschreiben wieder zusammen zu rufen.

Aachen, den 9. Febr. Ein zu Elberfeld eingegangener Privatbericht erzählt das am 5. d. zu Antwerpen stattgefundene schreckliche Ereigniß in einer Weise, wodurch dasselbe einen doppelt schauderhaften Charakter erhält: „Ein auf der Schelde liegendes holländ. Kanonierboot riß während des Sturmes vom Anker, und wurde an den Quay geworfen. Mit dem Gebrüll losgelassener blutgieriger Hyänen stürzten sich die — Patrioten an Bord, wo von keinem Widerstande der nur 30 Mann starken Besatzung die Rede seyn konnte. Der Capitän befahl der Mannschaft, nicht anzugreifen, als er aber sah, wie die Horde der Wüthenden seine Flagge herabriß, warf er mit eigener Faust die Lunte in die Pulverkammer, und starb mit seinen 30 Braven den Heldentod. Mit dem Geheul der Verzweiflung floh, was von den entfesselten Tigern — deren Hunderte den verdienten Lohn in den Flammen fanden — sich retten konnte!"

Italien.

Nach 6tägiger Erledigung des päpstlichen Stuhls und 50tägiger Dauer des Conclave's, hat endlich die katholische Kirche ein neues Oberhaupt erhalten. Am 2. Febr. wurde der Cardinal Mauro Cappellari, ein Benediktiner-Camaldulenser, Präfekt der Congregation de propaganda fide, zum Papste gewählt. Er nahm den Namen Gregor XVI. an. Er ist zu Belluno am 18. Sept. 1765 geboren, und erhielt 1826 von Leo XII. den Purpur.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

Deutschland.

Frankfurt, den 12. Febr. Von Wiesbaden erhalten wir die Nachricht, daß gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr die daselbst neue katholische Kirche zusammengestürzt ist. Dadurch ist ein Kostenaufwand von mehr als 40 000 fl. verloren gegangen.

Mainz, den 4. Febr. Die Auswanderungslust regt sich auch in diesem Jahre wieder bei den Bewohnern der Bergstraße und des Odenwaldes. Nahe an 80 Familien haben sich deßhalb bereits bei den großherzogl. hessischen Behörden angemeldet. Bis auf 7 oder 8 dieser Familien, die nach Polen gehen, ziehen diese Auswanderer über das Meer, um sich in Nordamerika anzusiedeln.

Die Dampfschiffahrt auf der Rheinstrecke von Mainz bis Mannheim dürfte für die Zukunft aufhören, weil der erste Versuch im letzten Jahre gelehrt hat, daß der Ertrag den Kostenaufwand nicht deckt.

Würtemberg. Man sagt, mehrere katholische Orte sollen sich beschwert haben, daß ihre Pfarreien nicht besetzt seien, und daß der katholische Kirchenrath in dem ihm darüber abverlangten Berichte den Cölibat als Ursache des Mangels an Geistlichen genannt, und in seinem Gutachten einen Antrag auf Aufhebung des Cölibats gestellt habe, indem die katholischen Pfarreien hinreichend fundirt seien, um den Unterhalt für die Familien zu gewähren. So viel ist auf jeden Fall gewiß, daß seit längerer Zeit ein großer Mangel an katholischen Geistlichen bei uns statt findet.

Wien, den 5. Febr. Auf dem, vorige Woche beim englischen Botschafter Statt gehabten Balle erschien zum Erstenmal der Herzog von Reichstadt; am vorigen Dienstag war Ball beim russ. Botschafter, welchem derselbe ebenfalls beiwohnte.

Frankreich

Paris, den 7. Febr. Das Theater des Nouveautés und die Porte St. Martin geben den 9. d. „unter den Auspizien des Generals Lafayette" eine Vorstellung zum Besten der Polen.

Basel, den 8. Febr. Am 25. Jan. wurde der Postwagen von Turin nach Lyon auf dem Montcenis von einer Schneelawine verschüttet. Sechs Reisende, der Conducteur, der Postillon, 7 Geleitsmänner und 18 Pferde wurden das Opfer dieses unglücklichen Ereignisses. Man konnte die Reisenden erst am folgenden Morgen unter dem Schnee hervorziehen. Der Postillon und 4 Italiener verschieden hierauf sogleich; die übrigen, mit zerschlagenen oder erfrornen Gliedern, ohne Hoffnung der Rettung, wurden in die nächsten piemontesischen Orte gebracht.

## Miscellen.

* Wenn wir kürzlich in öffentlichen Blättern zu lesen bekammen, in China seien die Stockprügel beim Militär strenge verboten worden, so muß man sich in den jetzigen Zeiten in sonderheit, darob höchlich mit denen verwundern, welche dieser angenehmen Nachtisch-Motion vielleicht einen Theil ihrer dem chinesischen Staate kostbaren Gesundheit verdanken. Ist es doch gewiß wahr, was Jean Paul gesagt hat: „Aus einem solchen Friedensmanöver macht sich auf Kriegsmanövres der Schluß leicht, denn ein Lieutenant, der einen landesherrlichen Füsilier schon mit bloßem Stock erschlägt, kann doch der Mann nicht sein, dem es schwer fällt, einen feindlichen mit dem Degen zu erstechen." Will man also Krieg führen gegen Frankreich, Indien oder Japan, so sollte das chinesische Gouvernement den alten Grundsatz der Jägerei nicht ausser Acht lassen, „Hetzhunde an zahmen Schweinen für wilde Sauen einzuhetzen."

* Nach den ältesten Philosophen und nach den neuesten nordamerik. Wilden ist jedes Ding zweimal vorhanden, das 1ste Exemplar ist auf der Erde, das 2te im Himmel. Daher setzt der größte Staatsmann unsers Jahrhunderts auf der Erde, einen großen

Digitized by Google

Staatsmann ähnlicher Art im Monde voraus, und ihre Ansichten unterscheiden sich in nichts, — als im Standort! (S. Jean Pauls Kampanerthal, 2te Abtheilung.)

In glaubwürdigen Berichten liest man: daß in Neapel das Volk noch vor Kurzem seinen Untergott, den h. Januarius, ins Wasser zu werfen drohte, falls er nicht baldigst Regen von Gott dem Vater erwirke.

Der canonische Wächter erzählt von einer Bildsäule der h. Jungfrau in einem Dorfe bei Quito: „Die Einwohner glauben, daß sie von dieser unförmlichen Holzpuppe gegen Erdbeben geschützt worden seyen, und es werden daher diesem Bilde jährlich zwei große Feste in der Hauptstadt Quito gefeiert, wohin es dann in Prozession gebracht wird. Diesem Madonnabilde hat der König von Spanien den Rang eines Generalkapitäns der spanischen Armeen ertheilt. „Diese Madonna erhielt auch den Gehalt des besagten Grades, während ihres zehntägigen Aufenthalts in Quito. Bei ihrem Einzuge in Quito paradirt alles Militär, um ihr die ihrem Range zustehenden Ehrenbezeigungen zu erweisen. Bei einem solchen Einzuge sitzt die Madonna in einem mit kaemoisinrothen Sammetvorhängen geschmückten Tragsessel, der von den angesehensten Einwohnern auf den Schultern getragen wird. Voran schreiten das Capitel und sämmtliche Corporationen. Die Bildsäule selbst ist mit der großen Uniform eines Generalkapitäns bekleidet, mit den Stickereien ihres Ranges auf den Aermeln. Auf dem Kopfe hat sie einen mit breiten Tressen, langen Federn und einer rothen Kokarde besetzten Hut. In der Hand hält sie den Commandostab. Das Jesus-Kindlein nimmt ebenfalls Theil an dieser Ceremonie und figurirt als Adjutant seiner Mutter, des Generalkapitäns. Es hat einen mit goldenen Tressen und einer rothen Kokarde besetzten Hut auf dem linken Ohr, einen kleinen goldenen Degen, einen rothen spanischen Mantel und Sporen an der Ferse. In der Kathedralkirche wird die Madonna wieder ausgekleidet und mit weiblichem Schmuck geziert; aber den Commandostab behält sie in der Hand, bis zu dem Augenblicke, wo sie wieder die Stadt verläßt.“

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[793a] Ein auswärtiges Handlungshaus sucht einen jungen Menschen als Lehrling anzunehmen. Derselbe könnte gegen annehmbare Bedingungen sogleich eintreten. Das Nähere hierüber ertheilt die Zeitungs-Expedition, und desfallsige Anfragen erwartet man in portofreien Briefen.

[787a] **Bekanntmachung.**

Ich habe die Einsammlung von glatter und gebildeter Leinwande, Garn und Faden auf die rühmlichst bekannte Heilbronner Bleiche übernommen. Diejenigen, die solche mit ihrem Zutrauen beehren wollen, kann ich versichern, daß sie sich nicht nur auf vorzügliche schöne Ausbleichung, sondern auch auf ganz unschädliche Behandlung der Bleichwaaren verlassen dürfen. Der Bleichlohn ist 3½ kr. für die Elle von gewöhnlicher Breite.

Dürkheim, den 31. Jan. 1831

Heinrich König.

[791] **Versteigerung.**

Bis den 2. März laufenden Jahrs, und wo nöthig auch den folgenden Tag, läßt Herr Michael Jäger, Gastgeber zum schwarzen Bären in Bergzabern, in seiner eigenen Behausung allda, Morgens um 9 Uhr, Folgendes unter annehmbaren Zahlungsterminen, öffentlich durch unterzogenen Notär versteigern, als:

1. Seinen Antheil an dem Schloßgebäude, gelegen zu Bergzabern am Unterthorn, bestehend in einem großen gewölbten Keller, worin bequem 109 Fuder (1000 Hektoliter) Wein aufbewahrt werden können, großen Sälen, welche man leicht zu bequemen Wohnzimmern einrichten kann, großen Speicher, großen Hof; überhaupt kann das Ganze, so zu jedem Gewerb hinlänglichen Raum und eine schöne Lage hat, zu Wohnungen so wie auch zu Magazinen eingerichtet werden.
2. Circa 500 Hektoliter-Faß, von verschiedener Gattung, zum Theil in Holz und in Eisen gebunden, auch von 2—35 Hektoliter Größe, im Ganzen ungefähr 60 Stücke.
3. Alle nöthigen Geräthschaften, Kessel ꝛc. ꝛc. zu einer vollständigen Bierbrauerei und Branntweinbrennerei, dann auch alles nöthige Handwerkszeug zur Küferei.

All dieses kann einstweilen beim Eigenthümer eingesehen werden.

Bergzabern, den 8. Febr. 1831.

Hemmet, Notär.

[792a] **Marinestämme-Versteigerung.**

Künftigen Montag den 7. des Monats März, des Vormittags um 9 Uhr, werden in hiesigem Gemeindewald, 80 große Eichenstämme, vorzüglich zum Schiffbau geeignet, öffentlich versteigert.

Schwegenheim, den 8. Febr. 1831.

Das Bürgermeisteramt.

Horix

[797] Freitag den 18. laufenden Monats werden im herrschaftlichen Ketscher Walde, Schwetzinger Reviers

25 Stamm zu Holländerholz taugliche Eichen,
32 „ Nutzholzeichen,
154 Klafter eichen Scheitholz,
2300 Stück eichene Wellen,
13900 „ buchen „ und
3 Loose Stimmelstöcke nebst den Spähnen

öffentlicher Versteigerung ausgesetzt.

Bei günstiger Witterung nimmt die Verhandlung früh 9 Uhr auf dem Schlage selbst ihren Anfang; fällt dagegen schlechtes Wetter ein, so beginnt dieselbe Vormittags 10 Uhr dahier im Gasthause zum Pfälzerhofe.

Schwetzingen, den 11. Februar 1831.

Großherzogl. badisches Oberforstamt.

v Rotberg.

[794] **Bekanntmachung.**

Durch Urtheil des königlichen Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom achtzehnten December 1830, erlassen auf Ansteben von 1 Philipp Beck, Kaffeewirth in Straßburg, und 2. Bernhardine Kunigunde Beck,

Digitized by Google

Wittwe des in Rheinbischofsheim verstorbenen Oberzollers Karl Eisen, in ihrer Eigenschaft als Präsumtiverben des abwesenden Ludwig Lehr von Pirmasens, wurde verordnet, daß zur Constatirung des Abwesenheit desselben, contradictorisch mit der königlichen Staatsbehörde, ein Zeugenverhör statt finden soll, mit dessen Aufnahme der königl. Bezirksrichter Cotta beauftragt ist.

Zweibrücken, den 10. Februar 1831.

Für richtigen Auszug:
Heinz,
Anwalt der Präsumtiverben.

---

[796] *** Anzeige.

Man wünschet einen jungen Mann, welcher mit einer Gemüthskrankheit, jedoch ruhiger Natur behaftet ist, zu Kost und Wohnung in ein Landstädtchen gegen billige Bedingnisse zu übergeben.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung

---

[754a] Edictalladung.

Nachdem der am 24. Oct. 1760 in Zweibrücken geborene und längst verschollene, dem Vernehmen nach, nach Amerika gegangene Johann Christian Stein das 70ste Lebensjahr überschritten, und sich bis jetzt zum Empfang des ihm von seinem im May 1821 dahier verstorbenen Bruder Johann Georg Stein erblich angefallenen in 4500 fl. bestehenden Vermögens nicht angemeldet hat; so wird nunmehr gedachter Johann Christian Stein, edictaliter vorgeladen, um sich binnen

Sechs Monaten

bey diesem Gericht in Selbstperson oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten hiesigen Advokaten zu stellen, und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, als er ansonsten für Todt, und seine hiesige Verlassenschaft, als erstere erklärt werden wird.

Zugleich werden eventualiter des gedachten Johann Christian Stein eheliche Nachkommen, und in deren Ermangelung dessen übrigen Intestaterben vorgeladen, um binnen gleicher Frist von

Sechs Monaten

ihre Erbansprüche bey diesem Gericht in Selbstperson oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten hiesigen Advokaten auszuführen, als ansonsten über gedachtes dahier unter Curatel stehendes Vermögen, als erblos, das weitere rechtliche verfügt werden wird.

Frankfurt am Main, den 24. Nov. 1830.

Stadtgericht,
Schöff: Dr. Stark, Director.
Hartmann,
Actr.

---

[795] Bei C. F. Winter in Heidelberg ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben: (in Speyer durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu beziehen)

Geographie

für Lyceen, Gymnasien oder Mittelschulen und zum Privatunterricht. Nach natürlichen Grenzen und historisch-statistisch bearbeitet von Th. Fr. Dittenberger, großherz. bad. Kirchenrath und Stadtpfarrer in der Heiligeistkirche in Heidelberg. Dritte sehr vermehrte und neubearbeitete Auflage. Mit ausführlichen Tabellen, lateinischem und deutschem Register und 6 Versinnlichungskarten. Mit großherz. bad. und k. württemb. allergnäd. Privilegium gegen Nachdruck und Nachdrucksverkauf.

Preis: 2 fl. rhein. oder 1 Rthlr.

Der schnelle Absatz der bedeutenden vorigen Auflage dieses Buchs hat in kurzer Zeit eine neue, dritte, nöthig gemacht. Der demselben zu Grunde gelegte Plan, so wie die bei dessen Ausarbeitung berücksichtigte Methode des Unterrichts, worüber sich der Hr. Verfasser in dem sehr zu beachtenden ausführlichen Vorwort klar ausspricht, haben sich schon in der vorigen Ausgabe durch so vielfachen Beifall erfahrener Schulmänner und kompetenter Geographen bewährt, daß daran in dieser neuen Ausgabe im Wesentlichen nichts zu ändern für gut gehalten wurde. Um so mehr ist dagegen durch fleißige Benutzung sowohl der neuesten Ergebnisse wissenschaftlicher Entdeckungen und Zählungen, als auch insbesondere der besten Spezialkarten und Reisebeschreibungen für Berichtigung und Vervollständigung der einzelnen Angaben geschehen. Behufs leichterer Uebersicht und Anschaulichkeit sind 9 Tabellen der Flußlängen, Gebirgshöhen, des Umfangs der Landseen, der Produkte u. s. w. und 6 sauber litographirte Charten beigegeben.

Die Einführung desselben in den meisten badischen Gymnasien und Gewerbschulen, so wie in vielen Anstalten Preußens, Baierns, Würtembergs, der Schweiz ꝛc. beweisen seine auch von den vorzüglichsten kritischen Blättern in den günstigsten Beurtheilungen anerkannte Zweckmäßigkeit beim Unterricht — Reichhaltigkeit an genauen statistischen und politischen Angaben nach den neuesten Bestimmungen, Bündigkeit und Klarheit im Ausdruck, ein, zum Nachschlagen äusserst bequemes, vollständiges Register — beinahe 14,000 Artikel umfassend — machen es brauchbar und empfehlenswerth für jeden Gebildeten, besonders aber für Geographen, Politiker, Juristen, Kaufleute, Postoffizianten u. s. w.

Um die Anschaffung zu erleichtern, wird auch für diese dritte Auflage, trotz der durch die bedeutende Vermehrung und reichere Ausstattung veranlaßten größeren Unkosten, der bisherige, oben bemerkte, wohlfeile Preis fortbestehen.

Bei Abnahme größerer Parthieen für Schulanstalten werden noch Freiexemplare bewilligt

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhndlg. in Speyer sind angekommen:

Ansicht von Würzburg, 4 fl. 36 kr

Griechische und römische Dichter, in neuen metr. Uebersetzungen, 1—2. Bndchn. (Stuttg., Metzler) jedes Bndchn. 24 kr.

Giehrl, K., (Kreis- und Stadtgcr.-Raths-Accessist.) Kaspar Hauser, mit Portrait und Fac-simile. (Nürnberg, Eichhorn) 8. br. 36 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag No. 21. den 17. Februar 1831.

Die Größe der Fürsten liegt ganz allein in der Volksliebe! Massillon.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland

Die in München erscheinende „Baierische Landbötin" fragt: „Warum bringt denn das Inland die letzte (?) Censurverordnung nicht? Soll sie etwa abgeändert werden? *) (Postbote.)

München, den 10. Febr. Die letzterschienene Nummer der „freien Presse", welche mit schwarzem Rande versehen ist, und eine Protestation gegen die neue Preßordonnanz enthält, ist dahier mit Beschlag belegt worden, eben so der gestrige „Volksfreund." — Gegenwärtig unterliegen alle hiesigen Blätter der Einsichtnahme der Kreisregierung, und der neu angeordneten Censur. — Dem Vernehmen nach ist eine Deputation der Stadt Würzburg hierher gekommen, um Sr. Maj. dem Könige in Betreff der neuesten Regierungsmaßregeln (Ausschließung mehrer gewählten Deputirten, und Preßverordnung vom 28. Jan.) ihre ehrfurchtsvollsten Bitten darzubringen. Es soll derselben jedoch bedeutet worden seyn, daß sie nicht angenommen werden könne. Es sei nur dasjenige verfügt worden, wozu die Verfassung berechtige. — Die erste Nummer des von dem Pfarrer Hochdörfer in Sembach herausgegebenen „rheinbayerischen Volksfreundes" ist mit Beschlag belegt und derselbe allerhöchsten Orts bestätigt worden. (R. C.)

Würzburg, den 12. Febr. Folgende Allerhöchste Entschließung S. M. des Königs ist uns so eben mit dem Auftrage zugegangen, sie ohne Verzug bekannt zu machen, was wir anmit bewerkstelligen.

Der Stadtmagistrat.

Behr.

Werner.

„Es ist Mir von Würzburg ein von einigen Hundert Bürgern unterzeichnetes Schreiben zugekommen, worin um die Zulassung des Bürgermeisters Behr zur Ständeversammlung gebeten, und die von Mir ausgesprochene Versagung dieser Zulassung als eine Verletzung des Geistes der Verfassung bezeichnet wird. Ich habe ausdrücklich befohlen, darauf Sorge zu tragen, daß die Freiheit der Wähler durchaus nicht beeinträchtigt werde, und hierdurch das verfassungsmäßige Recht Meines Volkes geehrt; — es ist aber auch Mein verfassungsmäßiges Recht, Einzelnen die Erlaubniß zum Eintritte in die Kammer, wenn auf sie der §. 44 des X. Ediktes anwendbar ist, zu versagen. Ich habe von diesem Rechte Gebrauch gemacht und erwarte, daß Mein Volk Mein Recht eben so ehrt, wie Ich das seinige geehrt habe. — Eine Verfassung kann nur bestehen, wenn Regierung und Volk wechselseitig ihre Rechte achten. Daß Mir das Wohl einer Stadt, in der Ich so viele Jahre lebte, am Herzen liege, davon sollten Würzburgs Bewohner überzeugt seyn. Schmerzen würde es Mich, wenn dieselben Meine Liebe und Meine Sorgfalt für ihr Wohl verkennen könnten, aber in Meinen Entschlüssen, die Ich auf den Grund der von Uns allen beschwornen Verfassung genommen habe, würde Mich selbst die Ueberzeugung, verkannt zu seyn, nicht wanken machen."

München, den 8. Febr. 1831.

Ludwig.

Kassel, den 10 Febr. Die Gesetzsammlung enthält das Gesetz vom 8 Febr, die Verordnung der Stempelabgaben betreffend, wonach die früheren Verordnungen aufgehoben und andere mit wesentlichen Erleichterungen eingeführt sind.

### Frankreich

Paris, den 9. Febr. Endlich hat man in Betreff Belgiens einen Entschluß gefaßt. Herzog von Nemours wird nicht König der Belgier. Obschon diesen Morgen kein Tagblatt davon spricht, so ist doch die Sache seit gestern entschieden. — Heute Mittag wurden die Congreßabgeordneten, nebst den HH. v. Celles und Firmin Rogier amtlich vom Minister des Auswärtigen empfangen. Der gestrige Besuch hatte keinen diplomatischen Charakter Hr. Sebastiani stellte ihnen die Nothwendigkeit vor, worin sich Frankreich befinde, der vom Congreß getroffenen Wahl nicht, sondern im Gegentheil dem Protokoll vom 1 Febr (der Ausschließung der Familienmitglieder der fünf großen Mächte) beizustimmen. Der König, sprach der Minister, wird zu dieser Weigerung vorzüglich durch die Besorgniß bewogen, man möchte ihn beschuldigen, er habe aus Familienegoismus den Jammer eines allgemeinen Kriegs über Europa gebracht. Der Minister empfahl hierauf den Abgeordneten die Wahl des Prinzen Karl von Neapel als die angemessenste in der jetzigen Lage der Dinge in Europa. In der That, nach Ausschließung der fünf Mächte durch das Protokoll vom 1. Hornung, und der protestantischen Fürsten aus religiösem Grund, war die Wahl sehr beschränkt, insofern wenigstens die Belgier darauf hielten, einen König von gutem Haus zu wählen, und unser mächtiger Minister

*) Es wäre dies, wie sich aus der Anwendung dieser neuen Censurordnung ergibt, recht sehr wünschenswerth, und wir dürfen, nach dem Ergebnisse der Wahlen, hoffen, daß die nächste Ständeversammlung, was von ihr abhängt, zu thun nicht unterlassen werde, um wenigstens die vom Inlande handelnden Aufsätze von einer solchen Censur zu befreien. D. R.d.

Digitized by Google

konnte keine andere Absich' haben. — Man versichert, die Abgeordneten haben die Weigerung zwar angenommen, aber keineswegs mit Entschiedenheit die Empfehlung. Einige sprechen von einer Regentschaft im Namen des Herzogs von Nemours, bis seine Volljährigkeit ihm gestatte, selbst anzunehmen oder nicht. Andere waren, auch ohne letzteres Mittel, weit entferne an den neapolitanischen Prinzen zu denken.

Paris, den 10. Febr. Die Deputieten des belg. Congresses haben heute ihre feierliche Audienz von Sr. Maj. dem König Ludwig Philipp erhalten, und ihm den Verbalprozeß der Deklaration des Congresses, welche den Herzog von Nemours, Ludwig Karl I. auf den Thron beruft, vorgelesen. Die Antwort S. Maj. ist, sagt man, eine Verweigerung gewesen, welche übrigens von den verbindlichsten Entschuldigungen und den dienstfertigsten Tröstungen begleitet war. — Der Messager läßt den Lord Grey zum Fürsten Talleyrand sagen, Großbritannien würde die Wahl des Duc de Nemours zwar ungern sehen, doch in dieser Sache weder für noch gegen Partei nehmen.

Paris, den 11. Febr. Zum erstenmal läßt sich der gestrige „Moniteur" in seinem nichtoffiziellen Theil über die belgischen Angelegenheiten vernehmen. „Ein Abendblatt," sagt er, „meldet, daß heute die belgische Deputation offiziell vom Könige empfangen worden sey. Die Details, die es in dieser Beziehung gibt, sind ganz falsch, weil die Thatsache selbst völlig ungegründet ist: der offizielle Empfang der Deputation hat noch nicht statt gehabt." — Die feierliche Audienz der belgischen Deputation wird künftigen Freitag oder Sonnabend statt finden.

## Italien.

### Revolution in Mittelitalien.

Paris, den 10 Febr. Der Telegraph meldet, daß „eine Insurrektion zu Reggio, Modena und Bologna zu gleicher Zeit ausgebrochen wäre. Die Insurgenten, welche die dreifarbige Kokarde aufgesteckt haben, hatten nur zu Modena Widerstand gefunden. Bei Abgang des Kuriers waren die Truppen des Herzogs von Modena mit den Insurgenten in der Stadt im Handgemenge." — Seit einigen Tagen sprachen wohlunterrichtete Leute von einer Insurrektion in Italien zu Anfang Februars. Börsen-Ungeduldige hatten selbst vorige Woche geträumt, daß die Nachricht von dieser Insurrektion zu Paris angekommen sei. Während dieser Zeit hatte dieselbe wirklich jenseits der Alpen statt, und am nämlichen Tage wurde Reggio, Bologna und Modena in Bestürzung versetzt. Man hat diese Neuigkeit durch den Telegraph von Lyon erhalten. — Zu den näheren Umständen, welche die Tagblätter von diesen Morgen hierüber geben, glauben wir beifügen zu können, daß der Charakter der ausgebrochenen Bewegung ganz republikanisch ist, und daß der Herzog von Modena, der einzige der Souveräne, welcher unsere Julirevolution nicht hat anerkennen wollen, wahrscheinlich im Tumult umgekommen ist.

Paris, den 11. Febr. Eine ernsthafte insurrektionelle Bewegung, sagt der „Constitutionnel," ist zu gleicher Zeit auf mehren Punkten Italiens ausgebrochen. In Bologna, einer sehr aufgeklärten, einflußreichen Stadt, brach der Aufstand fast ganz ohne Widerstand aus; eben so scheint es mit Reggio der Fall gewesen zu seyn. Das Signal wurde in Modena am 5. Abends im Theater gegeben. Hr. Menotti, ein muthiger Patriot, betrat mit einer dreifarbigen Fahne in der Hand und mit dem Rufe: „es lebe die Freiheit!" die Bühne. Alsbald griff die ganze Bevölkerung der Stadt zu den Waffen; bei Abgang des Couriers schlug man sich in den Straßen mit den Truppen der Garnison.

### Polen

Warschau, den 3. Febr. Man kann sich nicht genug Glück wünschen zu der trefflichen Wahl der fünf Mitglieder der Nationalregierung. Sie alle bieten durch Talent, Charakter und gesellschaftliche Stellung die stärksten Garantieen. Ihr politisches Leben ist frei von jedem Makel. Fürst Adam Czartoryski (Tschartoriski), ein Sprosse der berühmtesten Familie Polens, war stets ein eben so guter und muthiger Bürger als geschickter Diplomat. Der Landbote Vinzenz Niemojewski war unter der russ. Herrschaft stets kühn und laut mit seiner Ueberzeugung hervorgetreten, ein unerschütterlicher Zeuge der Wahrheit die Mißbräuche ans Licht ziehend, dafür aber auch aufs ungerechteste und grausamste verfolgt. Gottlieb Morawski, ein Mann voll Geist und Energie, war der einzige, der sich der Errichtung der Diktatur zu widersetzen wagte, der Einzige, der damals ein verneinendes Votum gab. Der Erfolg hat seine Ahnung nur zu sehr gerechtfertigt. Sein jüngerer Bruder, Theodor Morawski, war Redakteur des besten Journals, das in der russ. Zeit erschien, und wurde um seines muthigen Liberalismus willen häufig verfolgt und eingekerkert. Stanislaus Barzikowski zeichnete sich durch freien Blick und Beredsamkeit aus. Joachim Lelewel war früher Professor der Geschichte an der Universität Wilna. Die Regierung hielt aber einen so feurigen Geist für zu gefährlich auf dem Lehrstuhl der Geschichte, und zum großen Bedauren der lithauischen Jugend ward er gezwungen, den Lehrstuhl und die Stadt zu verlassen. Seit der Revolution ist er Minister des Kultus und des öffentlichen Unterrichts, und als solcher von der unermüdlichsten Thätigkeit. Der gelehrten Welt ist er durch eine große Zahl geschätzter Schriften bekannt. — Die Bewaffnung schreitet rasch vorwärts. Bereits zählt man 60,000 Mann regelmäßiger Infanterie, die ganz aus alten Militärs besteht, und vereinigt mit 16 neuen aus mobilen Milizen gebildeten Regimentern, eine Gesammtsumme von 110,000 Mann Infanterie darbietet, während die Cavallerie gegen 40,000 M. (?) beträgt. Die mobilen Milizen zu Fuße, mit Sensen und Piken bewaffnet, zählen 80,000 M. Auch bildet sich eine große Zahl unregelmäßiger Reiterei. Was die Artillerie betrifft, so wurden seit der Revolution 12 neue Batterien gebildet. Von den 16 neuen Infanterieregimentern sind bereits mehre in Warschau angekommen; andere befinden sich auf dem Marsche und werden noch im Laufe der Woche erwartet. Gegen 100,000 M. regelmäßiger und unregelmäßiger Truppen stehen echelonsweise auf dem linken Ufer des Bugs, des Kampf-

Digitized by Google

signals harrend. Selten vergeht ein Tag, wo nicht von dem russ. Heere, namentlich von dem litthauischen Corps, Ueberläufer zu uns kommen. Unter ihnen zählt man mehr als Einen Offizier. Die ersten, die das Beispiel dazu gaben, waren der Lieutenant Ryszcatowski, und die Unterlieutenants Suzin, Paprozki und Pordzki, die natürlich mit offenen Armen empfangen, und gleich in unsern Regimentern angestellt wurden. Bei dieser Gelegenheit trug man sich mit Erzählung einer Geschichte, die alle Zeichen einer Erdichtung an sich trägt, deshalb aber um nichts minder charakteristisch für die hiesige Stimmung ist. Es hieß, die Russen hätten in Blainsk einen friedlichen litthauischen Bürger, der das Unglück hatte, einem der desertirten Offiziere ähnlich zu sehen, verhaftet und erschießen lassen, während zugleich, um die Polen verhaßt und den Russen das Desertiren verleiden zu machen, ausgesprengt worden sei, die Polen hätten diesen Ueberläufer auf die Anforderung des General Diebitsch ausgeliefert. Vermuthlich aus gleicher Quelle entsprang das Gerücht, General Diebitsch habe in Wilna zehn Studenten erschießen lassen; zweihundert andere würden vermißt, und schienen ins Innere von Rußland oder sogar nach Sibirien abgeführt worden zu seyn.

Warschau, den 7. Febr. Das Gerücht von einer Ministerialveränderung hat sich bestätigt, und zwar sind durch mehre Verordnungen der Nationalregierung vom 2. d. der Senator Kastellan Viktor Rembielinski zum Minister der Justiz, der bisherige Stellvertreter des Justizministers, Bonaventura Niemojowski, zum Minister des Innern und der Polizei, der Landbote des Szydlower Distrikts, Graf Gustav Malachowski, zum stellvertretenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der bisherige Stellvertreter des Kriegsministers, General der Infanterie, Isidor Krasinski, zum Minister des Krieges, und durch eine Verordnung derselben Regierung vom 4. d. der Senator Kastellan Alex. Buinski zum Minister der Kulte und öffentlichen Aufklärung ernannt worden. — Zum Finanzminister ist der Landbote des Wieluner Distrikts, Aloisius Biernacki, bisheriger Stellvertreter des Präsidenten der Oberrechenkammer, ernannt worden.

Von der poln. Grenze, den 4. Febr. Mehre poln. Agenten sollen nach Berlin und Wien geschickt worden seyn, um die Vermittelung für die poln. Nation in Petersburg anzurufen. Wie man hört, sind diese Schritte ohne Erfolg geblieben, und die Agenten angewiesen worden, ihren Mitbürgern die freiwillige Unterwerfung unter den Willen ihres rechtmäßigen Herrschers anzurathen. Eben so soll ihnen angedeutet worden seyn, daß wenn die Glieder des Warschauer Reichstages oder die Koryphäen des Aufstandes bei ihrem bisherigen Benehmen verharrten, sie später keinen Zufluchtsort in den beiden Reichen finden würden. Die Exaltation soll bei vielen Warschauer Einwohnern noch sehr groß seyn, im Allgemeinen aber bei der immer näher rückenden Gefahr, besonders unter den höhern Klassen, merklich abnehmen.

Von der polnischen Grenze, den 7. Febr. Das russische Heer hat nunmehr in Polen einzurücken begonnen; das Corps des Generals von Pahlen steht bei Augustowa und die Avantgarde soll heute in Grajewo eintreffen. — Die polnische Armee steht hinter Lowicz; an mehren weiter vorwärts gelegenen Orten aber befinden sich sehr große Magazine, die bei der vorbemerkten Stellung der Armee nicht gedeckt sind. Dem Vernehmen nach ist gleichzeitig mit dem General Pahlen auch der Feldmarschall Graf von Diebitsch-Sabalkanski selbst, nebst den übrigen Armeekorps, und zwar auf fünf verschiedenen Punkten, in Polen eingerückt. — Wie man vernimmt, sind bei Prenn 30,000 Mann, bei Poniemen 5000 Kosaken und 500 Husaren, und bei Szaki 500 Mann eingerückt. Wahrscheinlich werden dieselben ihren Marsch auf Warschau nehmen und mit der bei Grodno und Bialystock stehenden Hauptarmee gemeinschaftlich operiren.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

* Speyer, im Monat Februar. Schreckliches Auto da fe, welches in Speyer statt gefunden haben soll.

In dem 6. Heft der Zeitschrift „Rhein-bayern" von Hrn. Siebenpfeiffer herausgegeben, erscheint ein, von Philipp Christmann, Buchhändler zu Neustadt a. H., an den Hrn. Verfasser gedachter Zeitschrift adressirter Brief, in welchem gesagt wird, daß der Polizeikommissär in Speyer dem Expressen von Christmann, seine Subscriptionseinladung für das Würzburger Volksblatt abgenommen und dem Feuer übergeben habe.

Ohne sich über die Salbaderei von Jesuitenumtrieben und darauf bezüglichen Erleuchtung der finstern Stadt Speyer einzulassen, will man nur hiermit dem Verfasser des gedachten Briefes sowohl, als dem Herausgeber jener Zeitschrift bemerken, daß sie beide belogen worden und daß in Speyer keinem Menschen bekannt ist, daß weder von dem Unterzeichneten, noch von sonst Jemanden das schreckliche Auto da fe verordnet oder vollzogen wurde.

Was über diesen Gegand dem hiesigen Polizeikommissariat zur Kenntniß gekommen, ist: daß der fragliche Bote von Neustadt in den hiesigen Wirths- und Kaffeehäusern seine aufgehabten Hefte um 6 kr. pr. Stück verkaufe hat. —

Mögen nun beide Herren ihre Unvorsichtigkeit, Lügen zu verbreiten, fühlen und das bekannte Sprüchwort beherzigen: Audiatur et altera pars.

Der Polizeikommissär der Kreishauptstadt Speyer.

Meyer.

### Frankreich.

Paris, den 10. Febr. In der Kaserne in der Rue de Tournon erhielten gestern 1500 Nationalgardisten Gift. Alle empfanden fast zu gleicher Zeit die fürchterlichsten Schmerzen; man wendete alle Rettungsversuche an, und hofft, sie insgesammt am Leben zu erhalten.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[802] In dem zwischen Georg Günther, Schuh-

Digitized by Google

macher, in Pirmasens wohnhaft, in seiner Eigenschaft als Cessionnar von Catharina und Margaretha Bungard, Kläger — und 1. Peter Dreßler, Ackersmann in Höhfröschen, 2. Johann Adam Poth, Ackersmann in Thalfröschen wohnhaft, Beklagte — anhängigen, die Erklärung des Todes von Wilhelm Bungard, Taglöhner von Pirmasens, und Bezahlung des demselben von den Beklagten geschuldeten Einstandskapitals, zum Gegenstand habenden Rechtsstreits, hat das königl. Bezirksgericht zu Zweibrücken, durch registrirtes Urtheil vom 19 Januar 1831, verordnet, daß contradictorisch mit der königl. Staatsbehörde dieses Gerichts ein Zeugenverhör in diesseitigem Gerichtsbezirke gesetzlicher Ordnung nach abgehalten werde, sowohl um die Abwesenheit des Wilhelm Bungard, Taglöhner in Pirmasens, und die Dauer derselben zu constatiren, als auch um die auf dessen Tod deutenden Umstände herzustellen; den Beklagten den ihnen von Rechtswegen zustehenden Gegenbeweis vorbehalten.

Für die Richtigkeit des Auszugs:
Geib,
Anwalt des Klägers.

---

[798] Abwesenheits-Verfahren.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichts in Zweibrücken vom 1 Febr. 1831, gehörig registrirt, erlassen auf Ansuchen von Friedrich Wentzler, Strumpfweber, und dessen Ehefrau Sophia Bär, beide in Zweibrücken wohnhaft, ist verordnet worden, daß zur Constatirung der Abwesenheit des Wilhelm Schlimmer aus Zweibrücken, contradictorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör statt haben soll. — Dieses wird gesetzlicher Vorschrift nach hiermit zur Kenntniß gebracht.

Zweibrücken, den 11. Febr. 1831.
Petri, Anwalt des betreibenden Theils.

---

[799] Abwesenheits-Erklärung.

Durch Urtheil des kgl. Bezirksgerichts in Zweibrücken vom 17. Aug. 1830, gehörig registrirt, erlassen auf Ansuchen von Johannes Fisselbrand, Maurermeister in Oxmersheim, und Johann Peter Fisselbrand, Ackersmann, in Blickweiler wohnhaft, ist Peter Fisselbrand aus Blickweiler im Sinne des Gesetzes für abwesend erklärt worden; dasselbe Urtheil hat die Kläger, als Präsumtiverben, unter den gesetzlichen Auflagen in den provisorischen Besitz des Vermögens des Abwesenden gewiesen.

Zweibrücken, den 10. Febr. 1831.
Petri, Anwalt der Präsumtiverben.

---

[804²] Kirchheimboland. (Gutsversteigerung.)

Den 4. März 1831, Nachmittags um ein Uhr, wird dahier im Wirthshause zum Löwen; auf freiwilliges Ansuchen des Eigenthümers Johannes Habecker dessen im Banne von Kirchheimboland gelegenes eigenthümliches Gut, genannt Neuhof, bestehend: a. in Wohn- und Oeconomie-Gebäulichkeiten, b. ungefähr 30 Hektaren (100 Morgen) Ackerfeldes und c. ungefähr 7½ Hektaren (25 Morgen) Wiesen, im Ganzen und unter annehmbaren Bedingnissen auf Eigenthum versteigert.

Zugleich werden Alle, die an besagten Habecker aus irgend einem Grunde eine Forderung machen zu können vermeinen, aufgefordert, solches unverzüglich entweder bei ihm selbst oder bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Kirchheimboland, den 12. Februar 1831.
Neumayer, Notär.

---

[800] Durch Urtheil vom 8. Febr. 1831 hat das kgl. Bezirksgericht zu Frankenthal verordnet, daß zur Constatirung der Abwesenheit von Johann Georg Schönig aus Neustadt, in der Sitzung vom 17. März d. J., ein Zeugenverhör contradictorisch mit der königl. Staatsbehörde vorgenommen werden soll.

Frankenthal, den 12. Febr. 1831.
Der Präsumtiverben Anwalt:
Dr. Saur.

---

[801] Das königl. Bezirksgericht zu Frankenthal verordnete durch sein Urtheil vom 8 Febr. 1831, daß zur Constatirung des Todes von Anton Heins aus Frankenthal ein Zeugenverhör contradictorisch mit der königl Staatsbehörde den 17. März nächsthin, Morgens acht Uhr abgehalten werde.

Frankenthal, den 12. Febr 1831.
Der Erben Anwalt:
Dr. Saur.

---

[803] Waarenversteigerung

Künftigen Montag den 21. l. Mts., Morgens neun Uhr, wird in dem Lokale des unterfertigten Amts nachbezeichnete Waarenversteigerung gegen gleich baare Bezahlung und zollfreie Abgabe der ersteigerten Artikel abgehalten, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 474 | bayerische ℔ | | Wollenwaar, bestehend in dunkelgrün, dunkelblau, braunschwarz, grau und melirten Tüchern von ganz feinen und mittelfeinen Sorten, dann einigen Stücken Biber; |
| 223 | " | " | Baumwollenwaar, bestehend in Zeugen zu Bettüberzügen, Halstüchern und verschiedenen Stoffen zu Kleidungsstücken für Weibspersonen; |
| 2½ | " | " | Seidenwaare; |
| 1 | " | " | Spitzen; |
| 105 | " | " | Mousselin; |
| 107½ | " | " | Barchent; |
| 43 | " | " | weißer Flannell; |
| 158 | " | " | weißer Zucker in Broden; |
| 70 | " | " | Candiszucker; |
| 253 | " | " | Caffee; |
| 380 | " | " | Rauchtabak in ¼℔ Paqueten. |

Speyer, den 14. Februar 1831.
Königliches Oberzoll- und Hallamt.
Steinruck, Oberbeamter.
Strohmayer, Controleur.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 22. den 19. Februar 1831.

**Gebet eines Württembergers.**

Der du von deinem ew'gen Thron
Die Völker hütest, groß' und kleine:
Gewiß! du blickst auch auf das meine,
Du siehst das Leiden, siehst den Hohn.

Zu unsrem König, deinem Knecht,
Kann nicht des Volkes Stimme kommen
Hätt' er sie, wie er will, vernommen,
Wir hätten längst das theure Recht.

Doch dir ist offen jeglich Thor,
Dir keine Scheidwand vorgeschoben,
Dein Wort ist Donnerhall von oben:
Sprich du an unsres Königs Ohr!

Uhland.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

**Bayern.** Dem Vernehmen nach hat Hr. Bestelmeyer seine Stelle, welche das Ministerium zu seiner Ausschließung aus der Deputirtenkammer berechtigte, freiwillig niedergelegt, um nunmehr dennoch in der Ständeversammlung zu erscheinen. Ein lobenswerther Patriotismus!

**München**, den 12. Febr. Die Vorstellungen, welche im Namen der Städte Nürnberg, Würzburg und Bamberg an Se. Maj. den König ehrerbietig gerichtet wurden, um von Allerhöchstdemselben die Zurücknahme der gegen ihre gewählten Deputirten verfügten Ausschließung zu erbitten, sind nun sammtlich im Druck erschienen. Auch die neueste Censurverordnung vom 28. Jan., und der Wunsch, dieselbe, in soweit sie die freie Besprechung innerer Landesangelegenheiten beschränkt, zurückgenommen zu sehen, ist zum Theil Gegenstand jener Eingaben, welche direkt an Se. Majestät den König einbefördert wurden. (N. C.)

**München**, den 15. Febr. Man siehe hier mit gespannter Erwartung der Eröffnung der Landstände entgegen. Durch die Ausschließung der Häupter der Oppositionspartei, v. Hornthal, Behr, Bestelmeyer, hat die Regierung vorläufig an den Tag gegeben, daß sie das bisherige System möglichst aufrecht zu erhalten entschlossen sei. — Die Zeitschrift „Flora" wird, einer Ankündigung zufolge, nicht mehr täglich, sondern in wöchentlichen Heften erscheinen.

**Karlsruhe**, den 12. Febr. Die Stadt Mannheim hatte vor einiger Zeit die Bildung einer Nationalgarde erbeten. Das Gesuch wurde auch von der höheren Stelle willfährig aufgenommen, und von ihr die Statuten ausgearbeitet. Als dieselben den Mannheimern eröffnet wurden, zeigten sie sich hiemit sehr unzufrieden, weil man ihre Wünsche und das Wie der Einrichtung nicht erforscht hatte. Die Statuten sollen streng militärisch seyn. Es wurde deßwegen eine Deputation vor einigen Tagen hieher gesendet, welche bewirkte, daß die Statuten zurückgenommen wurden. Auch in Heidelberg sollte, wie es hieß, eine solche Garde errichtet werden. (Schw. M.)

**Karlsruhe**, den 16. Febr. Die Stände des Großherzogthums sind auf den 12. März einberufen.

### Frankreich

**Paris**, den 12. Febr. Eine telegraphische Depesche von Bayonne vom 5. Febr. um 4 Uhr Nachmittags enthält folgendes: Torrijos hat zu Algesiras gelandet, ist aber zurückgeschlagen worden; man wird in Arragonien eine Division von 4 bis 5000 Mann bilden, die bereit sind, sich entweder nach Catalonien oder Guipuscoa zu begeben. — Eine von dem Siegelbewahrer unterzeichnete Ordonnanz befiehlt, daß die Orden, die in Gefolge der Begebenheiten von 1814 und 1815 errichtet wurden, aufgehoben sind, und daß es niemand ferner erlaubt seyn solle, dergleichen Orden zu tragen. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Präsident des Ministerkonseils das Budget der Ausgaben und Einnahmen für das Dienstjahr 1831 vor. „Die schwerste Aufgabe des Ministeriums, sprach er, war ohne Zweifel die, die Staatsausgaben und die Lasten zu vermindern. Vor der Julirevolution gab es große Mißbräuche in dieser Beziehung: ein reich ausgestatteter Klerus, eine königliche Garde im Uebermaß bezahlt, und eine ungeheuere Civilliste. Dies sind die ersten Gegenstände, bei denen wir Sparsamkeit eintreten lassen konnten; andere Ersparnisse können nur nach und nach statt finden. Bei dem Gehalte der Staatsdiener haben wir nur bei den höhern Stellen Reduktionen eintreten lassen können. Zehn Millionen wurden im Kriegsministerium durch Abschaffung der fremden und Aufhebung der höher als die übrigen besoldeten Truppen gewonnen. Der Gesammtstand der Armee auf dem Friedensfuß wird auf 224,000 Mann, mit einer Ersparniß von 12 Millionen festgesetzt. Für den Friedensfuß hat auch der Marineminister Ersparnisse von 6,400,000 Fr. gemacht; allein unter den jetzigen Umständen und Verhältnissen müssen wir dieselben als Supplementarkredit in Anspruch nehmen. Die Gesammtsumme aller bisher bewirkten Reduktionen stellt sich auf 44 Mill., — für die kurze Zeit unserer Amtsverwaltung eine allerdings ungeheure Summe. Wenn wir nun davon einige, durch unsere schwierige Zeiten nöthig gewordenen Zulagen und Pensionen, die durch die Undankbarkeit des vorigen Ministeriums entzogen worden, mit der Summe von etwas mehr als 24 Mill. in

Digitized by Google

Anschlag bringen, so bleibt uns immer noch eine Ersparniß von 18 Millionen. Was die Einnahme betrifft, so müssen wir gestehen, daß sie hinter den früheren zurückgeblieben ist So hat sich der Ertrag der Lotterie um mehr als 2 Mill. vermindert. daß außerordentliche Budget ist durch die Umstände motivirt, worin wir uns befinden. Frankreich muß seine Unabhängigkeit erhalten und seine Grundsätze vertheidigen. Es mußte sich daher zum Krieg rüsten; wird er nöthig, so kann ihn Frankreich führen, und würde alsdann Niemand Rechnung zu stellen haben über die Vermehrung seiner Streitkräfte und Vergrößerung seines Gebiets (Lebhafte und anhaltende Sensation. Beifall auf den Gallerien). Die Regierung ist daher genöthigt, für den Fall eines Kriegs Ergänzungssummen zu verlangen, wovon ein Theil in den Schatz zurückfließen würde, wenn der Friede erhalten wird Der Marineminister wird auch die nöthigen Summen verlangen, um ein Observationsgeschwader im mittelländischen Meere aufzustellen. Diese Maßregel ist zur Erhaltung des Verkehrs mit unsern Truppen in Morea und Algier nothwendig Eben so wird man Summen begehren, um Unterstützungen und Entschädigungen für verletztes Eigenthum in Folge unserer Revolution zu verlangen." Nachdem der Minister nun die verschiedenen Posten des Budgets im Detail aufgeführt hatte, setzte er hinzu: „Welche Streitkräfte, im Fall wir zum Krieg gezwungen werden sollten! Welche Hülfsquellen für den Frieden, wenn wir so glücklich sind, ihn zu erhalten, und alle diese Kapitale der Reproduktion zurückgeben können. (Große Sensation.)" Der Minister verliest sodann die Finanzgesetzentwürfe, so wie einen Gesetzesvorschlag in Betreff eines zu eröffnenden Fakultativkredits von 200 Millionen, um die außerordentlichen Ausgaben zu bestreiten; durch Keeirung von 200 Millionen Schatzkammerscheinen und durch Veräußerung von 300,000 Hektaren dem Staate gehöriger Waldungen sollen die Mittel zur Ausführung dieses Projekts herbeigeschafft werden.

Paris, den 13. Febr. Das Journal des Debats spricht heute auch von Bewegungen in Mirandola und Carpi; von der Ernennung eines Hrn. Fontanelli zum Diktator von Bologna, und von der des Hrn. Lequi zum Obergeneral.

Paris, den 14. Febr. Man sagt, der englische Gesandte habe heute einen Courier von Rom erhalten, der die Nachricht von einem Aufstande in Rom selbst überbracht habe. (Constitut.) — Ein mit zahlreichen Unterschriften versehenes Schreiben der Bürger Brüssels an den General Lafayette ersucht denselben, den Duc de Nemours nach Belgien zu begleiten. — Dem National scheint es ganz sicher, daß der belg. Congreß gegen die Thronausschlagung des Duc de Nemours unter dem Vorwand protestiren werde, als mache die Minderjährigkeit des Prinzen diese Ausschlagung in seinem Namen illegal; in Folge hievon werde im Namen des jungen Königs Ludwig Karl vom Congreß in Brüssel eine provisorische Regierung eingesetzt werden. — Zu Turin hat die Polizei mehre Proklamationen weggenommen, welche fast in allen Städten und Dörfern des Königreichs Sardinien verbreitet waren. Sie kamen aus Frankreich: die Vignette war eine dreifarbige Fahne. — Nach Briefen von Madrid hat die spanische Regierung die Feier des Karnevals für dieses Jahr untersagt. — Madame Lätitia, Mutter Napoleons, und einige andere vornehmen Römer haben den Polen 20,000 Thlr. geschickt.

Da sich die Karlisten beigehen ließen, in der Kirche von St.-Germain l'Auxerrois am 14. Febr. eine Todtenfeier für den Herzog von Berry zu begehen, und dabei eine Büste des Ex-Herzogs von Bordeaux als Heinrich V. aufzustellen, so veranlaßte dies einen Volksauflauf. Der Katafalk in der Kirche wurde zusammen gestürzt, und da man wissen wollte, der Erzbischof habe die ganze Ceremonie autherisirt, so zog die Menge nach dessen (erst wieder hergerichteten) Wohnung, und in weniger als 5 Minuten waren alle Möbel zerschlagen, in der Art, daß vom erzbischöflichen Palaste zum zweiten Male nur noch die Mauern stehen geblieben sind. Der Erzbischof selbst war nicht angetroffen worden. Weitere Exzessen fielen, bei der Thätigkeit der Nationalgarde, nicht vor.

## Großbrittannien

London, den 9. Febr. Die spanischen Constitutionellen haben Besitz von Ceuta auf der Küste von Afrika genommen. Dieser Punkt, der nicht weit von der spanischen Küste entfernt ist, wird die Basis ihrer künftigen Operationen seyn.

London, den 11 Febr. Ein Adjutant des Herzogs von Cambridge hat Sr. Maj. dem Könige Depeschen von Sr. k. Hoh. überbracht. Seitdem vernimmt man aus guter Quelle, daß der Herzog den König gebeten hat, den hannöverischen Unterthanen Concessionen zu gewähren. Man ist überzeugt, daß diesem Gesuch gewillfahrt werde.

## Italien.

Von der italienischen Grenze, den 10 Febr. In dem mittleren Italien sind an verschiedenen Orten Unruhen ausgebrochen. Nach der Erzählung eines glaubwürdigen Reisenden war es am 3. Febr., als der Herzog von Modena Nachricht bekam, daß in der Stadt bei einem Advokaten ein politischer Klubb versammelt sei, der sich mit Waffen und Pulver versehen habe. Der Herzog ließ durch seine Spione nachforschen, und den andern Tag Truppen vor des Advokaten Haus rücken; diese wurden zurückgetrieben; hierauf ließ er Kanonen auffühten, welche das Haus beschossen und es demolirten, wobei viele Menschen getödtet und gefangen worden seyn sollen. Der Herzog, der die Sache hiermit beendigt glaubte, hatte sich ruhig ins Bett begeben, als er in der Nacht geweckt und benachrichtigt wurde, daß das Landvolk gegen die Stadt anrücke, und es hohe Zeit sei, wenn er sich retten wolle Er begab sich daher schleunigst mit seiner Familie nach Mantua, und von da in die Gegend von Venedig, woher dieses berichtet wird. Zugleich liefen Nachrichten ein, daß am 4 und 5 Febr. Bologna und Ferrara sich insurgirt, die Regierung verändert und den Legaten zur Entfernung genöthigt hätten, der sodann nach Rom abgereist sei. Die östreichischen Truppen sollen sich augenblicklich an den Grenzen versammelt haben,

Digitized by Google

ohne jedoch weiter vorzuschreiten. — Der neue Papst hat während des Karnevals die Erscheinung der Masken bei Nachtzeit verboten, und dieselbe auf den Tag beschränkt. Auch ist das Anzünden der Moccoli untersagt, was die Römer nicht mit Freuden vernommen haben.

Aus der italienischen Schweiz, den 11. Febr. Ein vor uns liegendes Schreiben aus Bologna vom 8. Febr. enthält über sehr ernstliche in dieser Stadt ausgebrochene Unruhen folgende nähere Angaben: „Schon seit einigen Wochen bemerkte man hier eine Gährung in den Gemüthern, die durch insgeheim ausgetheilte Aufrufe, Versammlungen auf Kaffeehäusern u. s. w. genährt ward. Die Abwesenheit des Erzbischofs, der sich im Conclave zu Rom befand, die geringe Stärke der Besatzung, von höchstens 700 Mann Infanterie und 80 Cavalleristen, in einer Stadt von 70,000 Einwohnern, schien die Unruhestifter zu ermuthigen. Am 4. verbreitete sich das Gerücht, daß Modena in vollem Aufstande sei, und die Bürger mit den Soldaten kämpften. Als die gegen Abend eingetroffene Post dieses Gerücht bestätigte, kam hier die Verschwörung zum Ausbruch. Eine Menge junger Leute versammelte sich in den Kaffeehäusern. Mehre Redner traten auf, die sie besonders auch ermahnten, ihre Waffen nicht durch unnütze Mordthaten zu besudeln. Die Jünglinge beschworen dieses und verpflichteten sich, für die Freiheit Italiens Alles zu wagen. Der Prolegat versammelte eiligst die Vornehmsten des Adels und die Angesehensten des Bürgerstandes um sich mit ihnen über die drohende Gefahr zu berathen. Während er gegen Mitternacht sich mit ihnen besprach, rückten die Jünglinge bewaffnet gegen den Pallast. Der erschrockene Prolegat hatte schon früher, wegen der großen Ausdehnung der Verschwörung an der militärischen Hülfe verzweifelnd, der kleinen Besatzung befohlen, sich still und ruhig zu halten. Die Jünglinge, auf ernsten Kampf gefaßt, fanden an dem Palaste nicht einmal eine Schildwache auf ihrem Posten. Sie verlangten hierauf von dem Prolegaten Unterzeichnung einer Akte, wodurch er die Verwaltung in die Hände einer provisorischen Regierung niederlege. Er zögerte Anfangs, sah sich aber bald durch den anwachsenden Tumult auf dem Platze, und die Drohung ihn bei längerer Weigerung zum Fenster hinauszustürzen, genöthigt, dem Verlangen der Insurgenten zu entsprechen. Durch diesen Akt waren nun sämmtliche Truppen der Legation der provisorischen Regierung unterworfen. Am folgenden Tage, den 5. Febr., reisten sowohl der Prolegat als der abgesetzte Obrist der Linientruppen unter Geleite nach Florenz ab. Bei allen diesen Vorfällen ward kein Tropfen Bluts vergossen. Der am 5. Febr. früh mit der Nachricht von der erfolgten Papstwahl hier eingetroffene Kurier war erstaunt, die Stadt illuminirt, und die Bürger unter Freudenrufen auf den Straßen versammelt zu sehen, bis man ihm erklärte, welche Bedeutung diese Auftritte hätten. Diese mußten ihm um so mehr auffallen, als der Kardinal Erzbischof von Bologna noch vor Kurzem zu Rom versichert hatte, daß er für seine Heerde gut stehe, in der es zwar räudige Schafe, aber keine stößigen Widder gebe." — In einer Nachschrift fügt sodann der Brief aus Bologna hinzu: „So eben erfahren wir, daß die Romagna, Ferrara und die Mark Ancona dem Beispiele Bologna's gefolgt sind. Der Herzog von Modena hat sein Land verlassen. Man sagt hier, daß für morgen auch ein Aufstand in Parma und Piacenca erwartet werde."

Von der italienischen Grenze, den 13. Febr. Ueber die neuesten Vorgänge in Italien fehlt es uns ganz an sichern Nachrichten. Nach einem Briefe aus Bologna vom 11. Febr. soll sich die dortige politische Bewegung auf mehrere Provinzen am rechten Po-Ufer, so wie bis nach Ancona, ohne Widerstand ausgedehnt haben, und bereits an 60,000 Mann Nationalgarden unter den Waffen stehen. Aus Venedig war beinahe die ganze Besatzung nach dem Po aufgebrochen, und sollte durch andere Truppen aus den Erblanden ersetzt werden. Es hieß auch, General Frimont habe ein Regiment Infanterie und eine Division Husaren als Besatzung nach Modena geschickt.

## Polen.

Warschau, den 6. Febr. In der heutigen Sitzung der Landbotenkammer wurde folgender Vorschlag angenommen: Art. 1. Das poln. Volk erkennt die monarchische Regierungsform als seinen Bedürfnissen entsprechend an, und zwar unter konstitutionellen Formen, mit dem Rechte des Volkes die Dynastie zu wählen. Art. 2. Ehe das Volk den König wählt, sollen Volk und Heer dem Reichstag als der obersten Gewalt den Eid der Treue leisten, zu diesem Zweck sollen in den verschiedenen Wojewodschaften Listen niedergelegt werden. Die Senatorenkammer hat den Vorschlag nicht angenommen.

Warschau, den 7. Febr. Vorgestern sind die Russen auf fünf Punkten über die Grenze gegangen; bei Uscilug, Brzesc, Granne, Tykocin, Augustow. Bis jetzt sind es lauter Kosaken, welche die Bewegungen machten. Nur bei Uscilug sind Dragoner eingerückt; es ist das fliegende Corps des Generals Geismar; seine Absicht scheint zu seyn, Zamosc zu cerniren, und weiter auf das flache Land hinter die Weichsel zu rücken. Die russische Hauptarmee rückt auf der Linie von Lomza und Brzesc vor. Bis heute haben wir keine Nachricht von irgend einem Gefechte, denn nirgends auf der Grenze befanden sich Truppen. Die ersten Vorposten unserer Armee stehen 2 Meilen hinter Sidlce gegen Brzesc zu, und auf der Linie gegen Lomza stehen sie bei Ostrolenka. — Der k. preuß. Konsul, Hr. Schmidt, hat Päße zur Abreise begehrt, sobald er erfuhr, daß die Russen eingerückt wären. — Ein Mitglied der Nationalregierung, Hr. Barzykowski, und einer der Minister, Graf Gustav Malachowski, gehen zur Armee ab, um im Hauptquartier alle dringenden Civilsachen anzuordnen. — Landleute fliehen von der Grenze; die Kosaken nehmen ihnen alles Vieh weg und den Rest der Lebensmittel. Man befürchtet hier die Krankheiten, welche in der russ. Armee herrschen sollen, mehr als die Russen selbst. Man beschreibt sie als eine Art von bitzigem Fieber, welches viele Menschen wegraffe. Die Lazarethe in Grodno und Bialystok sollen überfüllt seyn, so auch in Luck. Nach Grodno brachte

Digitized by Google

man den 31. Jan. viele russ. Verwundete; man erzählt, ich weiß nicht mit welchem Grunde, zwei Regimenter wären in Streit gerathen, und hätten auf einander geschossen. Der Anlaß sei der Umstand gewesen, daß man einige konstitutionell gesinnte Offiziere habe wegschicken wollen, die Soldaten hätten sich dieser Anordnung widersetzt, und Graf Diebitsch habe sie durch ein anderes Regiment zum Gehorsam bringen lassen. — Höchstens gegen den 12. erwarten wir ein größeres Gefecht. Warschau wird nächster Tage in Belagerungsstand erklärt werden; die Kanonen sind schon aufgefahren. — Man glaubte nicht, daß Feldmarschall Diebitsch jetzt einrücken würde; denn im Falle ihm der erste Chok nicht gelingt, läuft er große Gefahr. Das Thauwetter tritt ein, die Eisdecken werden verschwinden, die Flüsse austreten, und das sumpfige Terrain, auf welchem er agirt, wird ganz zum Morast. — Seine gegen uns anrückende Armee beträgt gegen 160,000 Mann. Wir haben ihm bis jetzt nur 57,000 Mann im Felde, und die Vaterlandsliebe entgegenzusetzen. Die neuen 17 Infanterieregimenter sind noch nicht organisirt. Etwas mehr ist es die Cavallerie, welche in 15 Tagen vollständig ins Feld rücken kann.

Warschau, den 10. Febr. Am 8. d. M. gegen Abend hat der Generalissimus, Fürst Radziwill, sein Hauptquartier von Warschau nach Okuniew, östlich von der Hauptstadt, in der Wojewodschaft Podlachien, verlegt. Auch General Chlopicki, von dem es seit einigen Tagen hieß, er wolle mit ins Feld gehen, ist in der Nacht vom 7. zum 8. zu der Armee abgegangen. — Von Lublin waren am 7. d. M. die Kosaken nur noch 5 Meilen entfernt. Zamosc ist jetzt wahrscheinlich schon von der Truppenabtheilung belagert, welche bei Uscilug in Polen eingedrungen ist; in jene Festung hat der General Sierawski die sogenannte „goldene Schaar," jetzt Regiment des Fürsten Radziwill, zusammengezogen. — In der Sitzung der Landbotenkammer vom 7. d. beschäftigte man sich mit den Kriegsangelegenheiten, und es wurde ein Gesetzentwurf hinsichtlich der Erklärung des ganzen Landes in Kriegszustand abgefaßt, welchen auch die Senatorenkammer angenommen hat. Alle Verluste, welche die Einwohner in Folge des Beschlusses durch die Handlungen der Regierung erleiden, sollen aus dem Gesammtgut des Landes ersetzt werden. Die Art und Weise, diese Verluste zu berechnen und zu vergüten, soll ein besonderer Beschluß festsetzen. — Die Hauptstadt Warschau ist bis auf den Umkreis von einer Meile seit dem vorgestrigen Tage in Belagerungszustand erklärt. — Die seitherigen Fahnen der Regimenter sollen, einer Verordnung der Nationalregierung zufolge, abgeschafft und statt deren die polnischen Adler, mit der Aufschrift: „Polnische Armee," eingeführt werden. — Nicht nur am Ebro, auch an der Weichsel soll man ein Saragossa finden. (Poln. Staatszeit.)

Von der poln. Grenze, den 5 Febr. In den am linken Ufer der Weichsel gelegenen Wojewodschaften an der russ. Grenze ist schon Noth wegen der Fourage, und bei der wirklich ins Unglaubliche gehenden Erbitterung der Bauern selbst ist zu besorgen, daß sie eher alle ihre Höfe und Vorräthe anzünden, als sie den Russen übergeben werden. Die Proklamation des Marschalls Diebitsch hat gerade das Gegentheil von dem bewirkt, was sie bewirken sollte. — Man greift nach Allem, was Bewaffnungsmittel darbieten kann.

Von der polnischen Grenze, den 8. Febr. Nachrichten aus Lithauen zufolge sollen bei 5 Regimentern des dort kantonnirenden russ Armeekorps Meutereien ausgebrochen, durch die energischen Maßregeln der Befehlshaber jedoch sogleich gedämpft worden seyn.

*** Frankfurt, den 17. Febr. Die Warschauer deutsche Zeitung bringt die Nachricht, daß ein Corps von 10,000 Polen unter General Zimirski ein Corps von 20,000 Russen aufs Haupt geschlagen und in die Flucht getrieben hat.

### Türkey.

Constantinopel, den 10. Jan. Die Rüstungen hier werden mit größter Lebhaftigkeit fortbetrieben, und so unwahrscheinlich es klingt, als Zweck die Unterwerfung Griechenlands durch Waffengewalt angegeben. Schon sind 20,000 Mann regulaire Truppen aufgebrochen, die angeblich nach Negroponte marschiren, und von dort in Morea eindringen sollen. Bis Ende dieses Monats soll die Flotte im Stande seyn, in See zu gehen, und auch von dieser Seite wird Alles in Eile zu einer Expedition, angeblich für Prevesa und Patras, betrieben. Der Kapudan Pascha unterhandelt um europäische Handelsschiffe zur Transportirung von Truppen und Material. Am Ende muß doch der wahre Zweck dieser Vorbereitungen ans Licht treten.

---

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

Würzburg, den 11. Febr. Gestern erschienen hier, statt der Fortsetzung des mit Nro. 8 am 5. d. M. aufgegebenen „Baierischen Volksblattes" die ersten zwei Bogen einer in unregelmäßigen Zwischenräumen herauszugebenden Flugschrift unter dem Titel: „Das konstitutionelle Baiern. Freimüthige Betrachtungen über unser öffentliches Leben. In Verbindung mit mehren Gelehrten und Staatsmännern des In- und Auslandes, herausgegeben von Dr. Eisenmann." Eben auch gestern gab der Hr. Redakteur des „Scharfschützen" seinen Lesern die „Knute", das heißt, ein nicht-periodisches Ersatzblatt für den „Scharfschützen".

Mainz, den 14. Febr. Die, wie er scheint, wenig beachteten Ueberreste des Palastes Karl des Großen in Ingelheim, sind, wie man uns von daher berichtet, gestern zusammengestürzt, und haben in der daran befindlichen Wohnung drei Menschen erschlagen, die heute zusammen beerdigt werden.

### Belgien.

Brüssel, den 12. Febr. Die Regentschaft von Brüssel untersagt in Betracht der Schwierigkeit der Umstände den Einwohnern alle Verkleidungen, Mummereien und Maskeraden, sowohl in den Straßen als auch auf Bällen.

---

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 23. | den 22. Februar 1831.

Noch ist kein Fürst so hoch gefürstet,
So auserwählt kein irdscher Mann,
Daß, wenn die Welt nach Freiheit dürstet,
Er sie mit Freiheit tränken kann,

Daß er allein in seinen Händen
Den Reichthum alles Rechtes hält,
Um an die Völker auszuspenden
So viel, so wenig ihm gefällt.

Die Gnade fließet aus vom Throne,
Das Recht ist ein gemeines Gut,
Es liegt in jedem Erdensohne,
Es quillt in uns wie Herzensblut.

Uhland.

---

Uhland, an deutsche Landstände.

Und wieder schwankt die ernste Wage,
Der alte Kampf belebt sich neu;
Jetzt kommen erst die rechten Tage,
Wo Korn sich sondern wird von Spreu,
Wo man den Falschen von dem Treuen
Gehörig unterscheiden kann,
Den Unerschrocknen von dem Scheuen,
Den halben von dem ganzen Mann.

Den wird man für erlaucht erkennen
Der von dem Recht erleuchtet ist.
Den wird man einen Ritter nennen,
Der nie sein Ritterwort vergißt,
Den Geistlichen wird man verehren,
In dem sich regt der freie Geist,
Der wird als Bürger sich bewähren,
Der seine Burg zu schirmen weißt.

Jetzt wahret, Männer, eure Würde,
Steht auf zu männlichem Entscheidt
Damit ihr nicht dem Land zur Bürde,
Dem Ausland zum Gelächter seyd.
Es ist so viel schon unterhandelt,
Es ist gesprochen fort und fort,
Es ist geschrieben und gehandelt —
So sprecht nun euer letztes Wort!

Und kann es nicht sein Ziel erstreben,
So tretet in das Volk zurück!
Daß ihr vom Rechte nichts vergeben,
Sey euch ein lohnend stolzes Glück!
Erharret ruhig und bedenket:
Der Freiheit Morgen steigt herauf,
Ein Gott ist's, der die Sonne lenket,
Und unaufhaltsam ist ihr Lauf!

---

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

**Bayern.** Ludwig ꝛc. Wir haben die Versicherungen von unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit, welche Uns der Stadtrath von Zweibrücken im Namen der dortigen Bürgerschaft in der Uns vorgelegten Eingabe vom 5. d. Mts. und Jahrs dargebracht hat, mit besonderem Wohlgefallen aufgenommen. Das Vertrauen, welches Wir auf die Gesinnungen der Einwohner von Zweibrücken und des ganzen Rheinkreises stets gehegt haben, ist durch die in einer vielseitig bewegten Zeit bewährte Treue nur noch mehr bestätigt worden, und Gerüchte vermögen dasselbe nicht zu erschüttern. Auch haben Wir nicht vor, die Anstalten und Behörden, welche in Zweibrücken bestehen, anders wohin zu verlegen. — Wir ertheilen daher Unserem Staatsrath, Generalkommissär und Regierungspräsidenten v. Stichaner den Auftrag, dem Stadtrathe unter Bezeugung Unserer Königl. Huld diese beruhigende Eröffnung mit dem Beisatze zu machen, daß die Wohlfahrt der Stadt Zweibrücken Uns sehr am Herzen liegt. — München, den 21. Januar 1831. — (Unterz.) Ludwig. v. Schenk.

München, den 14. Febr. Die Eingaben der drei Städte Würzburg, Bamberg, Nürnberg an den König zirkuliren hier in besondern Abdrücken. Se. Maj. hatte dem Ansinnen der Bittsteller nicht Statt gegeben, weil die Krongerechtsame durch die Ordonnanzen nicht überschritten seien. Es sollen nun aber die abgewiesenen v. Closen, v. Hornthal, v. Taufkirchen, auf ihre Gehalte verzichtet haben, und ebenso legte der Abgeordnete Bestelmeier seine Stelle als Magistratsrath nieder. Da sie nunmehr der königl. Bestätigung zum Eintritt in die Kammer nicht bedürfen, so verlautet bereits, daß sie nun dennoch als Abgeordnete erscheinen werden. (Schw. M.)

Mainz, den 10. Febr. Die Gehalte der Geistlichen unsrer Provinz sind bedeutend erhöht und dadurch der geistliche Stand in seiner Zusammensetzung augenscheinlich verbessert worden; an vielen Orten sind Kirchen und Pfarrhäuser gebaut oder neu eingerichtet, alle Pfarrgüter von den Stevern befreit und den Geistlichen selbst viel Einfluß bei der Schulaufsicht eingeräumt worden, so zwar, daß sich auf dem letzten Landtage mißbilligende Stimmen wegen des Einflusses, den die Geistlichkeit auf das Schulwesen ausübt, erhoben haben. Auch die Steuerbefreiung der Pfarrgüter, die einen Eingriff in die Gleichheit vor dem Gesetze in der Provinz Rheinhessen bildet, hat die Mißbilligung vieler Bewohner gefunden.

Hannover. Von allen Seiten des Landes strömen Petitionen, theils direkt an den König, theils an den Herzog von Cambridge, herbei. Sie drücken sämmtlich Klagen über die Verwaltung des Landes seit 1814, und den Wunsch einer von den Deputirten des Volks auszuarbeitenden Constitution aus. Alle Deputationen sind von Sr. Hoh dem Herzoge mit Huld und Güte aufgenommen, und ihnen die Versicherung ertheilt worde, die Wünsche der Unterthanen Sr. Maj. dem Könige von England baldigst

Digitized by Google

vorzulegen. Auch ist bereits eine Deputation, worunter der Graf von Schulenburg, an Se. Maj. den König nach England gesandt.

Wien, den 12. Febr. Auf Requisition des k. k. Oberkriegsraths in Wien werden in dem lombardisch-venetianischen Königreiche 10,000 Mann Rekruten ausgehoben.

## Frankreich.

Paris, den 15. Febr. Nie, auch im Juli nicht, bot Paris einen so seltsamen Anblick wie heute dar. Welche Stadt, welche Fastnacht; die Witterung ist warm wie im Sommer; seit Morgens früh ist jedermann draussen. Seit diesen Morgen werden die Trommeln gerührt und doch ist kein Krawallen geschlossen, so sehr lässt die so allgemeine Bewegung die Gemüther ruhig und flösst Sicherheit ein. — Diesen Morgen strömte die Volksmenge neuerdings nach der Kirche St. Germain-l'Auxerrois, die kaum von 100 Nationalgarden bewacht worden. In wenigen Minuten wurden Stühle, Kanzel, Altar, Schmuck, Alles zerbrochen und nichts wurde gestohlen. Jeder Gegenstand von Werth wurde, sobald er zerstört war, nach dem Louvre gebracht. Des Pfarrers Wohnung wurde überfallen, und alle seine Möbel zum Fenster hinausgeworfen; sein Geld und seine Dose wurde gleichfalls aufgehoben und in Sicherheit gebracht. Dies Alles unter dem Ruf „weg mit den Karlisten!" Unter gleichem Ruf drangen im nämlichen Augenblick eine Menge Leute neuerdings in den erzbischöflichen Pallast ein. Dieses Gebäude, dessen Ausbesserung so eben begonnen, ist nun völlig unbrauchbar geworden. — Die vergoldeten eisernen Kreuze, die von der Restauration auf die Kirchen gepflanzt worden, nicht sowohl aus religiöser Absicht, als vielmehr um auch dort ihre Leute anzubringen, die denn auch die Geistlichkeit seit dem Monat July fortwährend beibehalten hatte, sind sämmtlich, jedoch ohne Unordnung, vor den Augen nicht sehr zahlreicher Nationalgarde-Pelotons, abgeschlagen, die an den Zifferblättern der Kirchenuhren abgenommen oder ausgelöscht worden. Außer denjenigen Kirchen, wo gestern Karlistische Feierlichkeiten begangen worden, ist in den Tempeln, inwendig wie auswendig, die Insignien des gestürzten Herrscherhauses ausgenommen, nichts gebrochen worden. — Während dieser Zeit durchstreiften einige Masken die Stadt; das Palais-Royal wird, wie gewöhnlich, nur von einer Compagnie Nationalgarde bewacht, allein die Deputirtenkammer hat sich von mehreren Bataillonen Bürgermiliz umringen lassen. — Wir, die wir seit diesen Morgen die Stadt durchwandern, wir versichern, wenigstens in der Bewegung, die seit 24 Stunden dauert, bemerkt man nichts Beunruhigendes für Paris. Die Karlisten rechneten übrigens auf kein anderes Resultat; sie wollten nur Anlass, nach den Departementen zu schreiben (und bereits sind ihre Kuriere abgegangen), man habe zu Paris Heinrich V. ausgerufen, und schlage sich in den Strassen der Hauptstadt. — Hoffentlich kommen die diesen Morgen abgegangenen telegraphischen Befehle dem Eindruck zuvor, den man von solchen treulosen Umtrieben erwartete. Wir wissen, daß diese Befehle die Verhaftung vieler Karlisten in den westlichen und mittägigen Departementen vorschreiben. Diesen Morgen sind zu Paris 20 Personen verhaftet worden; unter andern die HHrn. von Conny, von Vitrolles, von Boisbertrand, von Castelbajac, Ferdinand von Berthier. — Eine ziemlich zahlreiche Volksmenge ist um 3 Uhr nach Conflans, Landsur des Erzbischofs, abgegangen, der aber, versichert man, sich nicht dort befindet, sondern zu Paris verborgen ist. — Nachschrift. Die Behörde selbst hat an mehren Orten die Kreuze mit Lilien zerstören lassen. Vom erzbischöflichen Pallast stehen nur noch die vier Mauern, sogar das Dach ist zerstört. — Auf Fürbitte der Nationalgarde um Schonung eines grossen Gemäldes in St. Germain-l'Auxerrois, das die Kreuzabnahme vorstellt, wurde im Palais Royal Befehl angeholt, dasselbe nach dem Louvre zu bringen. Damals wusste man im Palais-Royal gar nicht, was seit mehren Stunden sich zutrug. — Die Bewegung gegen die Deputirtenkammer scheint ernsthafter als diesen Morgen zu seyn. — Jedermann erwartet sich einen Ministerwechsel.

— Ein ausserordentlicher Gesandter ist vor 4 Tagen nach Madrid abgegangen, um der spanischen Regierung die Mittheilung zu machen, man erwarte von Seiten Frankreichs, daß Spanien auf 100 Lieues von seinen Grenzen die Truppen zurückziehe, die es dort zusammengezogen, und kein Mitglied der gestürzten Bourbonischen Familie innerhalb seines Gebiets aufnehme; im entgegengesetzten Fall will Frankreich dies als eine Kriegserklärung ansehen. Zu Brest und Toulon werden Schiffe ausgerüstet, und 50,000 Mann ziehen sich in den Süddepartementen zusammen, um dieser ernstlichen Notifikation Nachdruck zu geben. — Gestern begegnete man gegen 4 Uhr in der Nähe des Justizpallastes einem grossen Haufen Volks, welcher als Panier das Bild eines Priesters trug und dabei schrie: „Die Pfaffen müssen dran!" Der Polizeipräfekt in Uniform und zu Pferde tritt ungefähr 50 Schritte vor dieser Truppe her. — Der Minister des Innern hat gestern folgende Proklamation erlassen: Bürger von Paris! Achtung den öffentlichen Denkmälern! Diese an eine civilisirte Nation gerichteten Worte werden nicht vergebens erschallen; das Pariser Volk, durch feindliche Demonstrationen gegen unsern Bürgerkönig und die Julirevolution verleitet, wird nicht den so oft bewährten Adel seiner Gesinnungen beflecken wollen. Es wird einer Regierung vertrauen, welche seit diesem Morgen die ernsthaftesten Veranstalter der katholischen Ceremonie, welche vorgestern in der Kirche zu St. Germain-l'Auxerrois Statt gefunden, ergreifen und der Hand der Gerechtigkeit übergeben hat.

— Durch Tagsbefehl des Generallieutenants Pajol, Commandanten der ersten Militärdivision, wird allen Offizieren, die nicht die Erlaubniß haben in Paris zu wohnen, befohlen, binnen 24 Stunden die Hauptstadt zu verlassen, weil sich viele, der Exgarde und Exgarde du corps angehörigen Offiziere, mit schwarzem Flor um Arm und Hut bei der Trauerfeier hätten sehen lassen. — Gegen den Erzbischof ist ein Verhaftungsbefehl erlassen worden. — Der „National" glaubt an ein weitverbreitetes

Digitized by Google

Karlistisches Complott gegen die bestehende Ordnung der Dinge, und führt Nachrichten von Unruhen in Bordeaux an, die mit den zu Paris vorgefallenen in Verbindung ständen. — General Berthezene, Nachfolger des General Clauzel, ist am 9. in Marseille angekommen, um sich nach Algier einzuschiffen. — Es scheint, die Commission über das Wahlgesetz werde als Steuerquotum eines Wählers die Summe von 250 Fr. und für die Wählbarkeit von 750 Fr. annehmen.

Paris, den 17. Febr. Das Gouvernement, benachrichtige, daß die Karlisten Kuriere mit der Nachricht in die Departemente gesendet haben, das Bild des Herzogs von Bordeaux sei zur großen Freude der Hauptstadt gekrönt worden, hat durch die Telegraphen Befehl ertheilt, diese Kuriere zu verhaften und ihre Depeschen wegzunehmen. So wird man denn Urkunden zur Enthüllung der elenden Machinationen dieser in den letzten Zuckungen sich befindenden Partei erhalten. — Auf Befehl der Behörde sind die Reste der Karlistischen Insignien überall zerstört worden, so auch das Bas-relief des Trocadero. Die Staatssiegel werden verändert und die Lilien müssen aus denselben verschwinden. Der König, in Begleitung seiner Söhne, des Marschalls Gerard und des Generals Pajol hat gestern früh um 10 Uhr Revue über ein ansehnliches Corps Nationalgarden und Linientruppen passirt, und eine herzliche Anrede an dieselben gehalten. Der Ruf: es lebe der König! erschallte so andauernd, daß derselbe seine Rede nicht vollenden konnte. —

## Belgien.

Brüssel, den 15. Febr. In der gestrigen Sitzung des Congresses reichte Baron Hooghvorst seine Entlassung als Mitglied der provis. Regierung ein; er erklärte, daß er, da man einen Generalstatthalter zu wählen im Begriff sei, keine administrative Stelle mehr annehmen, jedoch seinen Rang als General en Chef der Bürgergarden behalten wolle. Hr. de Potter reichte Bemerkungen zu Gunsten einer republikanischen Verfassung ein. Hr. v. Robaulx legte ebenfalls einen Gesetzesentwurf für Herstellung einer Republik vor. Derselbe ward als unzeitig abgewiesen, weil die Antwort des Königs der Franzosen noch nicht eingelaufen, und weil der Vorschlag einem frühern Dekrete des Congresses zuwiderlaufend sei.

## Italien.

Ein Schreiben aus Mailand vom 6. Febr. (im Journ. de Geneve) bestätigt die bekannten Nachrichten hinsichtlich Modena's, und fügt hinzu, daß zu Carpi, einem großen Dorfe bei Modena, 200 Bauern die dort liegenden Dragoner getödtet hätten. — In Nizza traf die sardinische Regierung Anstalten, um bei einem Ausbruch alles Werthvolle in Sicherheit zu bringen. Man fürchtete auch für Genua.

Von der italienischen Grenze, den 14. Febr. Nach einem Briefe aus Bologna vom 12. d. hat sich diese Stadt ganz von der weltlichen Herrschaft des Papstes losgesagt. Dem Beispiele der Revolution folgten die Romagna, Ferrara und Urbino. Nur Ancona zögerte aus Furcht vor der Besatzung die sich in die Citadelle zurückzog. Doch steckten die Anconitaner die dreifarbige Kokarde auf. Modena soll einen Diktator ernannt, und durch einen öffentlichen Beschluß die Befreiung von ganz Italien verkündet haben (?!) Dennoch soll man sich dort sehr vor der Rückkehr des Herzogs fürchten. Aus Parma und Reggio hatte man am 12. Febr. in Bologna so wenig Nachricht als aus Genua und Turin.

Von der italienischen Grenze, den 15. Febr. In Forli und noch mehr in Ancona soll Blut geflossen seyn. Man trug sich mit dem Gerüchte, der König von Neapel stehe im Begriff, in seinen Staaten schnell eine Verfassung einzuführen. — In Folge der eingegangenen beunruhigenden Nachrichten aus Italien haben mehrere östreichische Regimenter von dem General Frimont Befehl erhalten, sich so einzurichten, daß sie jeden Augenblick marschfertig sind. Auch soll dem in der Lombardie stehenden Armeekorps eine bedeutende Verstärkung, ungefähr 30,000 Mann, aus Steiermark zugeführt werden. Der General Frimont wird die ihm untergeordneten Truppen nach Gutdünken verwenden, und auf Requisition der verschiedenen italienischen Regierungen zur Aufrechthaltung der Ordnung überall hinsenden, wo ihre Gegenwart nothwendig erscheint. Die mit den meisten italienischen Fürsten eingegangenen Verträge machen es der östreichischen Regierung zur Pflicht, ihnen in gewissen Fällen ein bestimmtes Contingent zuzuführen und ihre Gerechtsame zu schützen. — Die östreichische Regierung soll fest entschlossen seyn, die Ruhe in Italien wieder herzustellen und sie durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel zu erhalten. Das von französischer Seite aufgestellte Prinzip der Nichteinmischung in die Angelegenheiten fremder Staaten, wenn es auch nicht schon von den in London statt habenden Conferenzen, an denen Fürst Talleyrand Theil nimmt, wesentlich verletzt worden wäre, kann nach der gewachten Erklärung der Höfe von Berlin, Wien und Petersburg, es nie gelten zu lassen und anzuerkennen, sobald die Umstände ihre Wirksamkeit zur Bewahrung des europäischen Gleichgewichts in Anspruch nähmen (auf welche Erklärung sich das Pariser Cabinet jeder Antwort enthielt), kann auf keine Weise für irgend eine Macht bindend erscheinen, und von irgend einer Seite Reklamationen rechtmäßig begründen, wenn auch selbst die gegen Modena eingeleiteten Maßregeln erweitert und auf andere Theile Italiens ausgedehnt werden sollten.

(A. Z.)

## Polen

Warschau, den 10. Febr. Die Russen haben drei Wojewodschaftsstädte besetzt: Augustowo am 6 mit 7000 Mann unter dem General Niktitin, Lublin und Siedlce am 8.; aus letzterm Orte aber wurden sie wieder verdrängt, da polnischerseits eine starke Rekognoszirung unternommen wurde, um die durch die Kosakenschwärme maskirte Stellung und Stärke der russischen Armee kennen zu lernen. Das über Lublin eingerückte Corps ist von den Generalen Geismar und Kreutz befehligt, und, wie man sagt, kaum 8000 Mann stark, und durch lange Märsche, besonders die Pferde, in schlechtem Zustande. — Die in der gestrigen Warschauer Zeitung enthaltene Nachricht von einem Siege des Generals Zymerski an

Digitized by Google

der Spitze von 10,000 Mann scheint zu voreilig gewesen zu seyn.

— Einem Tagsbefehl des Generalissimus zufolge soll jeder, der einen Soldaten zum Uebergang in das Heer des Feindes beredet, jeder, der als Spion überführt wird, und jeder Fremde, der beim Aufnehmen von Plänen der Lager, Befestigungen und anderer zur Vertheidigung des Landes gehörenden Anstalten betroffen wird, mit dem Tode bestraft werden. — Der Iwan der muhamedanischen Tartaren, welche in der Wojewodschaft Augustow wohnen, hat einen Rapport an den Befehlshaber dieser Wojewodschaft erstattet, worin er demselben anzeigt, daß alle waffenfähige Männer seiner Religion an dem allgemeinen Aufgebote Theil nehmen wollen.

Berlin, den 12. Febr. Unbestimmten Gerüchten aus Warschau zufolge soll es am 6. bereits zu einem Gefechte bei Nowogrod gekommen seyn; die entscheidende Schlacht wollen die Polen erst in der Nähe von Warschau liefern. Sie rechnen sehr darauf, daß sich die Weichseldecke bereits zu heben begonnen, die sonst bis Ende März feststeht, wodurch den Russen der Uebergang erschwert werden dürfte.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

Nach dem Hesperus wurde zu Augsburg im September eine Prüfung für die Lehramtskandidaten gehalten; der Commission wurde, auf Antrag der Bischöfe, befohlen, die Fragen nicht zu schwer zu stellen, sondern so, daß auch die Geistlichen sie beantworten könnten. (Beinahe sollte man glauben, es wäre Ironie.)

Der Professor Welker in Bamberg hat eine Denkschrift für Aufhebung der Censur und Gestaltung vollkommener Preßfreiheit dem Bundestage überreicht, und dieselbe ist zugleich durch eine Zuschrift der Stadt Marburg an die kurhessischen Stände unterstützt worden.

### Frankreich.

Paris, den 12. Febr. In der Nähe von Saint-Etienne (Loiredepartement) wurden am 2. Febr. 18 Arbeiter in einer Steinkohlengrube durch eine Begebenheit, die mit der von Beaulieu von 1813 Aehnlichkeit hat, unter die Erde begraben; am 7. Morgens gelang es nach einer anhaltenden Arbeit von 5 Tagen und Nächten, durch Bohren in eine Gallerie zu gelangen, wohin sich 8 von ihnen vor dem Wasser geflüchtet haben; sie wurden in der darauf folgenden Nacht in einem Zustande herausgezogen der so gut als möglich war; sie hatten 99 Stunden in diesem Behälter zugebracht; sie glaubten, es wäre Samstag, und es war schon Montag; der eine hatte aus Hunger einen Theil seines Hemdes gegessen. Es wurden 2 Leichname aus dem Wasser gezogen, die übrigen sind noch nicht gefunden; es scheint nur zu gewiß, daß sie umgekommen sind.

### Großbrittannien.

Briefe aus Calcutta melden, daß der Chevalier Ventura, ehemals franz. Offizier, jetzt in Diensten des indischen Fürsten Runjeet Singh, im April 1830 im Lande Dünaab bei Manikiala (72 engl. Meilen östlich vom Indus, 40 westlich vom Hydaspes, 33° 23′ N. B. und 73° 15′ W. L.) unter den Ruinen einer großen Stadt merkwürdige griechische Alterthümer entdeckt habe. Ventura fand in einem steinernen Gewölbe, das er öffnen und ausgraben ließ, mehr als 80 kupferne, auch goldene und silberne Münzen, Ringe, Büchsen und andere Merkwürdigkeiten.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[767] Die 891te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 17. Febr. 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

38. 74. 25. 1. 81.

Die 892te Ziehung wird den 22. März, und inzwischen die 230te Nürnberger Ziehung den 1. März, und den 10. März die 1271te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[805] Amortisations-Erklärung.

In Gefolge der diesseitigen Aufforderung vom 24. September 1830, Nro. 12,440, wird die in der Süßmann und Günther'schen Erbschaft von Nikolaus Meinhardt von Ellerstadt ausgestellte und verloren gegangene Obligation von 400 fl., da Niemand einen Anspruch darauf zu machen erklärt hat, nunmehr für amortisirt erklärt, welches hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Mannheim, den 22. Febr. 1831.

Großherzogliches Stadtamt.
Wundt.

Man.

[804²] Kirchheimboland. (Gutsversteigerung.)

Den 4. März 1831, Nachmittags um ein Uhr, wird dahier im Wirthshause zum Löwen; auf freiwilliges Anstehen des Eigenthümers Johannes Habecker dessen im Banne von Kirchheimboland gelegenes eigenthümliches Gut, genannt Neuhof, bestehend: a. in Wohn- und Oeconomie-Gebäulichkeiten, b. ungefähr 30 Hektaren (100 Morgen) Ackerfeldes und c. ungefähr 7½ Hektaren (25 Morgen) Wiesen, im Ganzen und unter annehmbaren Bidingnissen auf Eigenthum versteigert.

Zugleich werden Alle, die an besagten Habecker aus irgend einem Grunde eine Forderung machen zu können vermeinen, aufgefordert, solches unverzüglich entweder bei ihm selbst oder bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Kirchheimboland, den 12. Februar 1831.

Neumayer, Notär.

[793²] Ein auswärtiges Handlungshaus sucht einen jungen Menschen als Lehrling anzunehmen. Derselbe könnte gegen annehmbare Bedingungen sogleich eintreten. Das Nähere hierüber ertheilt die Zeitungs-Expedition, und desfallsige Anfragen erwartet man in portofreien Briefen.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag — Nro 24. — den 24. Februar 1831.

* In einer Zeit, die uns auf der einen Seite französischen Uebermuth droht, der aber in seinem Gefolge Freiheit und Ordnung führt, die sich wohl mit deutschem Sinne einen lassen, und die auf der andern Seite uns russische Zwingherrschaft und Knutenzucht, keineswegs des germanischen Mannes würdig, fürchten läßt, in einer Zeit also, die uns ernst zum ernsten Handeln mahnt, ist es Pflicht, zu tadeln, zu bessern und zu rathen, was noth thut, um das leider nicht selbstständige und nicht ohne eigene Schuld stets durch fremden Einfluß geleitete Vaterland zu heben. Briefauszug aus dem jenseitigen Deutschland an den Herausgeber.

## Politische und statistische Artikel.

* Krieg oder Friede?

Von Neuem ist dies die große Frage des Tags. Immer verwickelter werden die politischen Verhältnisse, immer trüber der Horizont. Nur durch das Schwert scheint dieser neue gordische Knoten gelöst werden zu können.

Die Verhältnisse von Mittel-Italien sind derart, daß vorherzusehen ist, die Fürsten dieser Länder werden die ausgebrochene Revolution nicht mit ihrer eigenen Macht wieder unterdrücken können. Oestreich wird deßhalb von ihnen zu Hülfe gerufen, und Oestreich will, nach allen Nachrichten, diese Hülfe leisten. Frankreich dagegen, im Gefühle seiner Würde und Kraft, und durch die eigene Bevölkerung getrieben, muß dies als Verletzung des Prinzips der Nicht-Intervention, und, nach seinem frühern Ausspruch in der belgischen Angelegenheit, als Kriegserklärung ansehen.

Ein Krieg auf Leben und Tod wird dann zwischen dem Prinzipe der Volkssouverainität und jenem unumschränkter Regierung, beginnen. —

Aber Deutschland, wenn es sein wahres Interesse erkennt, wenn es seine Kraft zu benützen, seine Würde zu wahren weiß, wird dennoch für sich den Frieden erhalten.

Wenn Oestreich in Italien kämpft, so streitet es dort nicht als deutsche Macht, sondern als östreichisches Kaiserthum; es kämpft nicht als ein zum deutschen Bunde gehörender Staat. Der nemliche Fall wird eintreten, der schon einmal, 1821, erschienen ist. So wenig, als der damalige Krieg ein deutscher war, eben so wenig kann es der jetzige sein. Alle Verhandlungen, welche dem Kriege vorangehen müssen, werden zwischen den Höfen von Paris und Wien verhandelt, nichts wird vom Bundestag entschieden werden. Deutschland hat kein Interesse, sich im Entferntesten in die Angelegenheiten Italiens zu mischen.

Wird dieser Grundsatz, der so einfach, so natürlich vorliegt, mit Ernst durchgeführt, so kann der Friede Deutschlands nicht gefährdet werden. —

Deutschlands wahres Interesse erfordert die Aufrechthaltung strenger Neutralität. Mögen sich zu diesem Zwecke die deutschen Staaten enge und fest verbinden --

Mögen insbesondere Bayern, Würtemberg und Baden sich entschieden an einander anschließen. Ihnen, als constitutionellen Staaten, liegt der Zweck des vorherzusehenden Kampfes um so entfernter. Eine Neutralitätserklärung, unter Aufstellung eines Heeres von 80 bis 100,000 Mann, würde sicherlich von beiden feindlichen Theilen geachtet werden. —

## Deutschland.

* Speyer, den 21. Febr. Die Münchener politische Zeitung enthält einen Artikel zur Vertheidigung der neuen bayerischen Censurverordnung wider die Angriffe des an die Stelle des Würzburger Volksblattes getretenen Journals „das constitutionelle Bayern." Darin heißt es: Dieses Blatt „stellt ohne weiters die Behauptung auf, „die Geschichte der Verordnungen in Bayern habe bisher noch keinen Fall aufbewahrt, daß ein Staatsreskript bei seiner Erscheinung so viel Mißbilligung, Tadel, ja Unwillen erregt habe, als die Censur-Ordonnanz." Darin irrt sich aber die Redaktion des genannten Journals ganz gewaltig, und wir können ihr den Gegenbeweis durch ein Journal liefern, das nichts weniger als einer illiberalen Tendenz beschuldigt werden kann. Die Neue Speyerer Zeitung (ein, wie allgemein bekannt, im liberalsten Geiste verfaßtes Blatt) vom 5. Febr., welche sogleich mit dem Motto beginnt: „Wenn, dem Mißbrauche der Presse vorzubeugen, die Anordnung der Censur nothwendig ist, so ist dem Mißbrauche der Censur vorzubeugen mindestens eben so nothwendig" enthält eine sehr freimüthige, aber mit Anstand verfaßte Prüfung der neuesten Preßverordnung, worin es sogleich im Eingange heißt, daß dieselbe, wenn sie auch noch Manches zu wünschen übrig lasse, doch im Allgemeinen im liberal-constitutionellen Geiste abgefaßt ist und dem bisher geübten Mangel einer gesetzlichen Regulirung der periodischen Literatur in unserm Vaterlande, wenigstens in Beziehung auf die inländischen Verhältnisse, ziemlich abhilft. Wenn die Allerhöchste Verordnung vom 28 Jan. l. J. darauf dringt, daß nicht blos Artikel, welche sich auf die äußere, sondern (dem Geiste und dem Buchstaben der Verfassung gemäß) auch solche, welche sich auf die innere Politik oder Statistik beziehen, der Censur unterliegen, so wird ja dadurch die freie Aeußerung der Meinungen und Urtheile auch über die innere Politik, in so ferne sie recht- und gesetzmäßig sich darstellt, kei-

Digitized by Google

neswegs beschränkt, sondern nur dem rechtswidrigen Mißbrauche der verfassungsmäßig gewährten Freiheit der Presse begegnet." (Wir glauben bemerken zu müssen, daß der letzte hier angeführte Satz nicht, wie es scheinen könnte, in der Speyr. Ztg. ausgesprochen war, sondern Bemerkung der Münchener Zeitung ist.)

Wir sind weit entfernt das, was wir in Nro. 16 unseres Blattes über die neue Censurverordnung gesagt haben, im Entferntesten zu widerrufen, ebenso werden wir nie eine Regierungsmaßregel tadeln, wenn sie nicht nach unserer Ueberzeugung Tadel verdient. Doch glauben wir nunmehr, nachdem unser Aufsatz einer besondern Beachtung gewürdigt worden zu seyn scheint, noch einige Bemerkungen demselben nachträglich beifügen zu müssen.

Unser fraglicher Aufsatz bezog sich, wie sich aus dessen ganzem Inhalt ergibt, allein nur auf die Journale, welche bisher schon der Censur unterworfen waren, keineswegs aber auch auf jene Blätter, welche vordem censurfrei erschienen sind. Auch versteht es sich wohl von selbst, daß man eine Milderung der Preßbeschränkung und eine Ausdehnung der Censur nicht gleichzeitig und mit den nämlichen Ausdrücken loben kann. — Es war aus der fraglichen Verordnung nicht zu ersehen, daß man eine Aenderung hinsichtlich der bis dahin censurfreien Zeitschriften treffen wolle.

Daß das Gouvernement nach dem organischen „Edikt über die Freiheit der Presse" berechtigt ist, alle Zeitschriften, welche sich mit Politik oder Statistik befassen, einer Censur zu unterwerfen, kann nicht geläugnet werden. Eine andere Frage ist freilich die, ob diese Bestimmung an sich gut und zeitgemäß ist, und wir stehen keinen Augenblick an, diese Frage zu verneinen. In jedem constitutionellen Staate, ganz besonders aber in der jetzigen Zeit, ist Preßfreiheit wesentlich, fast möchten wir sagen unumgänglich nothwendig. Auch stellt die ganze Geschichte kein Beispiel dar, daß die Preßfreiheit, selbst wenn sie von den frivolsten Publizisten wirklich mißbraucht wurde, die Sicherheit eines Staates gefährdet hätte. Dagegen sind die Vortheile, welche sie gewährt, unberechenbar. Wir berufen uns auf die Autorität der ausgezeichnetsten Männer jedes Zeitalters, wir berufen uns selbst auf Regenten, welchen Niemand weder ausgezeichneten natürlichen Verstand, noch ausgezeichnete Kenntnisse in der Staatsverwaltung und der höhern Politik absprechen wagen wird, auf einem Friedrich den Einzigen, Joseph II. und Gustav III. „In England war keine Preßfreiheit, als König Karl sein Haupt auf den Richtblock legte, oder als K. Jakob landesflüchtig umher irrte," sagt der Letztere. —

Nehmen wir aber die Sache nicht wie sein sollte, sondern wie sie, zur Zeit noch (wir dürfen wol hoffen nicht mehr für lange) in Wirklichkeit ist. Die Blätter politischen und statistischen Inhaltes unterliegen also dem Gesetze gemäß der Censur. Was kann hierin nun nöthiger sein, als eine genaue Bezeichnung dessen, was man unter den Worten „politisch und statistisch" verstanden wissen will. Den letzteren Ausdruck ins Besondere können wir nicht deutlich begreifen, da das, was man gewöhnlich unter Statistik begreift, in Bayern um so weniger geheim zu halten bezweckt werden vermag, als die wesentlichsten statistischen Notizen gewissermaßen vom Gouvernement selbst (in den Protokollen der ständischen Verhandlungen und in jenen der Landräthe) publicirt werden. Eine solche genaue Definition bleibt also vor Allem noch zu wünschen.

Die Censurverordnung, welche den Censoren Grenzen setzte und die bisherige Willkür abschaffte, zu streichen was ihnen gutdünkt, *) ist, wie sie vorliegt, allerdings im Allgemeinen im liberalen Geiste abgefaßt. Daß sie durch gesuchte Strenge in ihren Wirkungen anders sich zeigen kann, und wenigstens theilweise, sich wirklich erweist, widerlegt diese Ansicht noch nicht. Will einmal ein Censor streichen, so kann er sich freilich ohne allen Grund auf irgend einen Paragraphen der Verordnung beziehen, sein Streichen dabei so hinkend als möglich motiviren und — wenn dies gerade der Paragraph der Verordnung erfordert — eben so einen Artikel des Strafgesetzbuchs bei den Haaren herbei ziehen. „Gebt mir nur zwei Zeilen von Eurer Hand geschrieben, und ich weiß Euch an den Galgen zu bringen," sagte schon der Cardinal Retz, um die Möglichkeit zu beweisen, daß die Geistestyrannei jeden Schriftsteller durch willkürliche Auslegung seiner Werke zu Grunde richten kann. — Wir hoffen aber, daß das Gouvernement bei vorkommenden Beschwerden gegen die Censoren engherzige Deutungen der Verordnung nicht gestatten werde. Es versteht sich wol von selbst, was auch die Censurverordnung vom 25. Jan. ausdrücklich sagt, daß die Kritik von Handlungen, welche von den Ministerien oder den übrigen verantwortlichen Stellen ausgehen, in dem konstitutionellen Bayern nicht gehindert werden soll. Darum kann man wirklich nicht begreifen, warum die Mittheilung der Würzburger Addresse wegen Behrs Ausschließung aus der Deputirtenkammer den Zeitungen nicht eben so wohl gestattet wurde, als die Aufnahme der darauf erfolgten Antwort des Königs. Sie ist, allerdings in scharfen Ausdrücken, gegen das Ministerium, aber auch nur gegen dieses, gerichtet, und wir können selbst in der fraglichen Censurverordnung keinen Paragraphen finden, der die Streichung dieses Aufsatzes — für welchen die Unterzeichnenden ins Besondere noch gesetzlich verantwortlich blieben — rechtfertigen könnte. Es liegt aber noch ein weiterer Grund vor, warum man weder diesem Aktenstücke, noch allen Aehnlichen, das Imprimatur verweigern sollte; nemlich der Grund, daß man die Bekanntwerdung doch nicht zu verhindern im Stande ist. Darf etwas Derartiges in den inländischen Blättern nicht mitgetheilt werden, so wird es nur mit desto größerer Begierde in den aus-

*) Wenn die Speyr. Ztg im Allgemeinen keinen Grund hat, sich über ihren letzten Censor zu beschweren, so war dies weiter nichts als ein günstiger Zufall, welcher bei ihr in der vorhergehenden Zeit gerade umgekehrt statt fand, wo man sich oft nicht gescheuet hat, ihr Aeusserungen von Gustav Adolph, Friedrich II. und Joseph II, ja ganze Artikel, welche, unter Angabe der Quelle, aus andern censirten bayerischen Blättern entlehnt waren, zu streichen. —

Digitized by Google

ländischen gelesen, und allgemein wird man endlich, kömmt so etwas öfter vor, selbst die grundlosesten Beschuldigungen gegen die Regierung als wahr annehmen. —

Mögen auch diese Bemerkungen, welche eben so wenig als unsere vorigen über diesen Gegenstand, aus Tadelsucht entstanden sind, der Beachtung gewürdigt werden. —

## Frankreich.

Königl. Ordonnanz vom 16. Febr.: In Zukunft stellt das Staatssiegel vor ein offenes Buch mit den Worten „Verfaßungsurkunde von 1830", auf welchem die geschlossene Krone mit dem Scepter und der Hand der Gerechtigkeit, und die dreifarbige Fahne hinter dem Wappenschild, Umschrift „Ludwig Philipp I., König der Franzosen."

Paris, den 17. Febr. Die belg. Deputirten hatten heute endlich ihre feierliche Audienz. Des Königs Antwort auf ihre Notifikation der Wahl des Congresses, war längst bekannt; sie ist verweigernd. — Man hat die Kirche St. Germain-l'Auxerrois mit der Inschrift versehen: Marie des 4. Arondissements.

Paris, den 18. Febr. Das Seminar wie das Schloß des Erzbischofs zu Conflans sind von Grund aus zerstört.

## Belgien.

Brüssel, den 17. Febr. In einer großen Versammlung von Deputirten, die gestern in einem Kaffeehause Statt fand, wurde der Vorschlag in Betreff der Ersezung der provis. Regierung durch eine einzige Person unter dem Namen eines Generalstatthalters oder Regenten in Erwägung gezogen. Die meisten Mitglieder sollen sich zu Gunsten des Grafen v. Merode ausgesprochen haben. (Seit einigen Tagen zirkulirt hier eine, bereits mit 800 Unterschriften versehene Petition, worin Baron Surlet de Chokier für obige Stelle in Vorschlag gebracht wird.) — Die holländischen Offiziere, welche aus Tournay entkommen sind, haben, 19 an der Zahl, glücklich Dünkirchen erreicht und sich von da nach Rotterdam eingeschifft. Sie sollen ihre Freiheit der Gattin eines unter ihnen zu verdanken haben, welcher es gelang, als Soldat verkleidet, Schildwache vor dem Gefängniß zu stehen und so die Flucht zu befördern.

## Niederlande.

Aus dem Haag, den 17. Febr. Im Handelsblad liest man: „Man behauptet, ein englischer Offizier sei nach Maestricht abgesandt worden, um dem General Mellinet den Befehl zur Räumung seiner Stellung vor dieser Stadt mit der Anzeige zu überbringen, daß im Weigerungsfalle eine englische Eskadre die Schelde blokiren werde."

## Italien.

Zu Bologna ist, statt der bisherigen Gazetta di Bologna, ein Monitore Bolognese erschienen, welcher unterm 8. Febr. folgende amtliche Bekanntmachungen enthält. In einem Dekrete vom 5. Febr vermindert die provisorische Regierung den Salzpreis um einen Bajocco vom Pfund gegen den bisherigen Tarif. Ein zweites Dekret dieser Regierung vom 6 ernennt einen Ausschuß von 3 Individuen zur Organisirung des Militärstaats. Dieser Ausschuß erließ am 7. einen Tagsbefehl an die Armee, worin er die Verdienste der Truppen und ihrer Vorgesetzten um die Erhaltung der öffentlichen Ruhe belobt, sie zur wechselseitigen brüderlichen Eintracht ermahnt, und ihnen die baldige Bekanntmachung eines neuen allgemeinen militärischen Organisationsplanes verspricht.

Rom, den 12. Febr. Die Stadt ist heute in großer Bewegung. Die Nachrichten von der zu Bologna angefangenen Empörung der Provinzen werden sehr beunruhigend. Man spricht von Ancona und Urbino. Die Bürgergarde Roms, welche aus ungefähr 2000 Mann besteht, wird schleunigst, nach einem heut erlassenen Edikte, um 1400 Mann vermehrt. Das Karneval ist unterbrochen; die Theater sind geschlossen; alle Festlichkeiten untersagt, und in dem deshalb gleichfalls heut erlassenen Befehle wird das Volk zur Ruhe ermahnt. Alle päpstlichen Unterthanen, die fremd in Rom sind, sollen sich sofort bei der Polizei legitimiren. Für die Ausländer müssen die verschiedenen Gesandten sich verbürgen. Alle Maßregeln zwecken bis jezt blos dahin ab, die Stadt von Außen zu sichern; im Innern zeigen sich keine Symptome von aufrührerischem Geiste.

## Polen.

Warschau, den 10 Febr. Hier sind folgende Aktenstücke erschienen: Tagsbefehl. Hauptquartier zu Warschau, den 6 Febr. Soldaten! Ihr habt mit Ungeduld den Kampf für Polen erwartet. Jeder Augenblick der Ruhe fiel eurem ritterlichen Herzen zur Last. Eure Wünsche sind erfüllt, der Feind des Vaterlandes steht vor euch. Es eröffnet sich das Feld des Ruhmes, der vormals Czarnezki, Kosciuszko und eure Väter umstrahlte. Soldaten! Nicht genug, daß das Volk, dessen Schild ihr seid, vieljährige Erniedrigung ertrug, nicht genug, daß man alle seine Klagen zurückwies: man dringt jezt in unser Land unter Androhung der Schmach und mit dem Schwerte der Vernichtung ein. Als Nationalheer fühlt ihr das der Nation zugefügte Unrecht, als Nationalheer rächet die Nation! — Waffenbrüder! Der Feind des Vaterlandes ist stolz auf seine Uebermacht. Sie schreckt euch nicht, die ihr stets gegen vielfach stärkere Macht gekämpft habt. Sehet nicht auf die Menge der Wiedersacher, sondern auf die Größe des Polen angethanen Unrechts — Der Generalissimus der bewaffneten Nationalmacht: M. Radziwill. — Proklamation der Nationalregierung. Schon hat der stolze Generalissimus der Russen, der Feldmarschall Diebitsch unsern Boden betreten: schon fließt das slavische Blut für die Sache der Freiheit; Jener führt zahlreiche zu unserer Erdrückung bewaffnete Schaaren Moskowiter herbei; seine Proklamationen athmen nur schmachvolle Erniedrigung, gleich als hielte er uns für eine barbarische Horde. Er wird uns nicht in Furcht jagen, Landsleute! seiner Verachtung und seinem Einbruche werden wir uns männlich entgegenstellen. Die ganze Welt weiß, daß die Polen einen kriegerischen Charakter haben: es reicht hin, mit dem Fuße auf die Erde zu stampfen, um aus ihr bewaffnete Haufen zur Vertheidigung des Vaterlandes zu erwecken.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Warschau, den 14. Febr. Die hiesige Staatszeitung enthält folgende, als amtlich bezeichnete Nachrichten aus dem Hauptquartier der poln. Armee: „Am 8. d. fanden zuerst folgende Bewegungen statt: General Suchorzewski vertrieb den Feind um 7 Uhr Morgens aus Siedlce. Der General Zymirski setzte mit seiner Kolonne über den Liwiec und marschirte weiter, um den Feind aus Wengrow zu vertreiben, welches von 2 Uhlanenregimentern des General Wlodek mit 6 Kanonen besetzt war. Beim Anblick des Generals Zymirski zog sich der Feind sogleich aus Wengrow zurück. Der General Zymirski verfolgte ihn bis in das Dorf Poszewski; der Feind aber bewerkstelligte seinen Rückzug nach Kosow hin. Wendrow ist also in unsern Händen, so wie auch Miedzna und Siedlce mit dem Magazin. Bei dem Angriff auf Siedlce vertrieb ein Peloton des 1. Uhlanenregiments die ganze feindliche Schwadron aus der Stadt, tödtete 2 Mann und machte 7 zu Gefangenen. Die Begeisterung, mit welcher unsere Uhlanen fechten, ist nicht zu beschreiben. Mehremal warfen sich in diesem Kampfe Wenige der Unsrigen auf die ganze entgegenstehende Schwadron. Auf diese Weise wurden 2 von unserer Seite verwundet. — ... Da der Feind auf mehren Punkten in das Land eingedrungen ist, so hat der Generalissimus es für nothwendig erachtet, die Armeeabtheilungen zusammenzuziehen, den Angriff desselben abzuwarten und die Bevölkerung nicht zum Widerstand aufzurufen, ohne ihre Unternehmungen durch das eingeübte Heer zu unterstützen. Auch scheinen alle Wendungen des Feindes auf Zersplitterung unserer Streitkräfte berechnet zu seyn; er greift nirgends unsere Positionen an, und wo sich auch unsere Kolonnen zeigen, bietet er ihnen nicht die Spitze. Wie bei Siedlce und Wengrow, so hat er sich auch am 10. d bei Ostrolenka, nachdem er von unserer Vorhut angegriffen worden, eilig zurückgezogen und nach weiterem Vordringen unserer Avantgarde Lomza verlassen."

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

** Darmstadt, den 10. Febr. Nachstehende Bekanntmachung hat der frühere Commerzienrath Ernst Emil Hoffmann ausgearbeitet. „Denjenigen, welche mit mir in Geschäftsverbindung stehen, zeige ich an, daß ich den mir von des verstorbenen Großherzogs von Hessen Königlicher Hoheit ertheilten Charakter als Commerzienrath, in die Hände des regierenden Großherzogs Königliche Hoheit unterthänigst zurückgegeben habe. — Ich bitte deßwegen meine Freunde, Sich des abgelegten Titels gegen mich nicht weiter zu bedienen — Ernst Emil Hoffmann"

— Der Würzburger Scharfschütz unterlegt, „als nicht polit. und nicht statist. Blatt" auch fernerhin keiner Censur (nach einer allerh. Entschließung v 9 Febr).

Paris, den 17. Febr. Es verdient bemerkt zu werden, daß seit 20 Jahren der Karneval weder so munter noch so belebt war, als der diesjährige; sehr viele Masken zeigten sich öffentlich und die Masse der Zuschauer war ungeheuer. Das Volk ergötzte sich auf den Boulevards wie im erzbischöflichen Palaste.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[806] **Bekanntmachung.**

Unterm 15. Januar 1815 starb in der Gemeinde Laumersheim, Kantons Grünstadt, Landkommissariats Frankenthal, im königl. bayer. Rheinkreise, die ledige Margaretha Reichert, von welcher keine andere Erben bekannt sind, als ein im Jahr 1764 von derselben geborner natürlicher Sohn, genannt Franz Albert, welcher bereits 40 Jahre abwesend ist, und in östreichische Militärdienste getreten seyn soll, ohne bisher Nachricht von sich gegeben zu haben.

In Gemäßheit bezirksgerichtlichen Erkenntnisses vom 26. Januar 1831 werden alle diejenigen, welche auf die befragliche Verlassenschaft rechtliche Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit aufgefordert, diese innerhalb Jahresfrist bei der betreffenden Behörde geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die Einweisung des königl. Aerars in den Besitz der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich betrieben werden wird.

Speyer, den 18. Februar 1831.

Königl. Bayer. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen.

v. Stichaner.

v. Seutter.

Lacher.

---

[807] **Anzeige.**

Ein junger Mann von 25 Jahren, welcher 9jährige Praxis im Rechnungswesen und Schreibgeschäften hat, und sowohl hinsichtlich seiner Solidität als seiner Pünktlichkeit und Exaktität in seiner Geschäftsführung die genügendsten Zeugnisse vorzuzeigen im Stande ist; wünscht eine Anstellung als Verwalter zu erhalten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieses Blattes.

---

Es ist eine Wohnung in der Maximiliansstraße, bestehend in 5 Zimmern, einer Küche, Kammer ꝛc. zu vermiethen und bis Ostern zu beziehen. Das Nähere ist bei Wittwe Kolb zu erfragen.

---

[808] Bei J. C. Dresch in Bamberg ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Vorstellungen der Bürger und Einwohner zu Würzburg und Bamberg an Seine Majestät den König Ludwig von Bayern, über die Freiheit der Presse und der Landständewahl. (Mit Bemerkungen.) Preis 12 kr.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhndlg. in Speyer sind angekommen:

Hilgard, Annalen der Rechtspflege in Rheinbayern, 2r Band. 1s Heft. 8 br. 36 kr.

Siebenpfeiffer, Dr., Rheinbayern, eine vergleichende Zeitschrift für das constitutionelle In- und Ausland. 2r Band. 2s Heft. 8. br. 12 kr. 3s Hft. 18 kr.

Siebenpfeiffer, Dr., Freie Wahl und freie Presse in Bayern. 9 kr.

Geschichte unsrer Tage. 1s ordentl. und 2. außerord. Heft. 8. br 24 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 25. den 26. Februar 1831.

Der Du in dem Sturm des Unglücks
Maßlos und entsegelt fährst,
Zage nicht, noch ist zu hoffen,
Plötzlich steht der Hafen offen,
Wo Du Dich des Sturms entwehrst. Herder.

## Politische und statistische Artikel.

### Frankreich

Paris, den 18. Febr. Hiesige Blätter enthalten Nachrichten aus Bologna vom 6. d., worin es heißt: „Die Städte der Romagna: Imola, Forli, Rimini, Pesaro, Ravenna haben die päpstlichen Obrigkeiten durch Beamten ihrer Wahl ersetzt. Sie stehen alle mit Bologna in Verbindung und richten sich nach ihr, um ihre gemeinsame Unabhängigkeit zu erlangen. Jede dieser Städte hat Deputirte an die provisorische Regierung gesendet, welche durch diesen Anwachs ein Nationalkongreß oder der allgemeine Reichstag der italienischen Insurrektion werden wird. Zwei große Prinzipien liegen seinen Berathungen zu Grunde und geben seiner Politik die Richtung: der erste bezweckt die Gewissensberuhigung, und demnach wird der Papst als Oberhaupt der Kirche verehrt; die geistliche Gewalt, die kirchliche Gerichtsbarkeit, das Wesen der Hierarchie werden unangetastet bleiben; sie sind für immer getrennt und unterschieden von der weltlichen Gewalt, die ausschließlich von Volksagenten verwaltet werden soll. Das zweite Prinzip soll im Keime jene Spaltungen ersticken, welche aus der Eifersucht der italienischen Städte entstehen. Ein Föderativband wird alle Städte mit der italienischen Association verknüpfen, um ihnen wechselseitig alle Kraft der Einigung und einen gemeinschaftlichen Widerhalt gegen äußere Feinde zu verschaffen. Die provisorische Regierung befestigt durch diese doppelte Deklaration die italienische Unabhängigkeit, deren erste Grundlagen sie legte." — Montrouge ist wirklich von Grund aus zerstört. Auf dem Landhause des Erzbischofs war bereits Feuer angelegt, es wurde aber von der herbeigeeilten Nationalgarde gelöscht.

Paris, den 21. Febr. Es heißt heute, die geflüchteten Piemonteser hätten einen Einfall in Savoyen gemacht.

*** Paris, den 22 Febr. Hr. v Almeida, Agent der portugiesischen Regentschaft zu Paris, hat gestern durch Staffette einen Brief aus London erhalten, welcher ihn benachrichtigt, daß ein englisches, von Lissabon am 7. d. abgesegeltes und zu Pool angekommenes Schiff die Nachricht gebracht hat, zu Lissabon sei in der Nacht vom 6. eine Insurrektion ausgebrochen, das Volk habe sich nach den Gefängnissen begeben und 4000 seit drei Jahren wegen politische Vergehen Verhafteten in Freiheit gesetzt.

### Italien

Von der italienischen Grenze, den 17. Febr. Wir sind noch immer im Dunkel über den Stand der Dinge, welchen die Auftritte in Modena, Bologna, Ferrara ꝛc. herbeigeführt haben mögen; darf man aber den Gerüchten trauen, so soll sich auch in Parma große Unzufriedenheit über ein erschienenes Regierungsdekret durch Ungebührlichkeiten im Theater ausgesprochen haben. In Fiorenz, wo der Großherzog große Popularität genießt, beschäftigt man sich mit Errichtung einer Nationalgarde. — Der kk. östreich. General Frhr. v. Geppert hat den Befehl erhalten bis zum 15 d. mit 8 Bataillons und 2 Batterien zur Unterstützung der Regierung in das Herzogthum Modena einzurücken, da S. k. Hoh. der Herzog eine solche Truppenzahl von Nöthen hat. Der kk. östreich. General Graf v. Bentheim steht mit 14 Bataillons an der Grenze der Legation von Ferrara, um auf die erste Requisition des heil. Vaters in die päpstlichen Staaten einzurücken und die ausgebrochenen Empörungen zu ersticken. Es heißt, zu Bologna und Ferrara wolle man Napoleon II. proklamiren, in Ancona aber verlange man, dem Königreiche Neapel einverleibt zu werden. Zur Deckung der östreich. Staaten in Oberitalien hat der General Graf Walmoden Befehl erhalten, sich mit einem Observationskorps von 30,000 Mann an der Grenze von Piemont aufzustellen.

Von der italienischen Grenze, den 19. Febr. In der Nacht vom 11. zum 12. sah es in Parma sehr unruhig aus, und J. M. die Erzherzogin fanden für gut, östreichische Truppen zu Erhaltung der Ordnung zu requiriren. In Folge dieser Requisition sind 2 Bataillone östreichische Infanterie nach Parma beordert worden. In Rom war bis zum 15. Alles ruhig. Zu Udine werden 10,000 Mann östreichische Grenzer, welche in Fiume eingeschifft worden sind, erwartet. In Kurzem wird die östreichische Armee in Italien bis auf 80,000 Mann angewachsen seyn Mehre Raketenkorps, die in der letzten Zeit sehr gut organisirt worden sind, werden unverzüglich aus dem Innern von Oestreich nach Italien aufbrechen. Man ist auf den Ausgang der italienischen Unruhen sehr gespannt. Sie haben im Allgemeinen schlimmen Eindruck, und besonders die östreichischen Fonds bedeutend fallen gemacht. Die östreichische Re-

Digitized by Google

gierung kauft in diesen Augenblicke 12,000 Pferde für den Artilleriedienst auf. — Der Herzog von Modena ist am 14. Febr. Morgens mit seiner Familie von Mantua nach Vicenza abgereist. Tags vorher hat Se. kk. Hoh. eine Protestation gegen jede Verfügung der revolutionären usurpatorischen Regierung über seine Güter unterzeichnet, worin er zugleich die ihm treugebliebenen Unterthanen auffordert, sich an ihn anzuschließen, wenn er nächstens zu Herstellung seiner Herrschaft zurückkehren werde. — Zu Parma ist es den Uebelgesinnten gelungen, einen Theil der Bevölkerung in Aufstand zu bringen, so daß am 11. und 12. die öffentliche Sicherheit durch stürmische Zusammenrottungen gefährdet wurde. J. M. die Herzogin soll hierauf am 15. mit einem zahlreichen Gefolge, und unter Bedeckung desjenigen Theils Ihrer Truppen, welcher von den Aufrührern nicht entwaffnet worden, Parma verlassen haben. — Zu Mailand wurde durch ein Dekret vom 12. Febr. alle Ausfuhr von Waffen oder Pferden nach Modena und dem Kirchenstaate untersagt. — Zu Bologna hat die provis. Regierung mehre Proklamationen erlassen, worin sie die weltliche Macht des heil. Vaters über Bologna für erloschen erklärt, die Siegel der Behörden ändert, einem Comite, bestehend aus den HH. Krabinski, Luigi Barbieri und Emilio Gandolfi, das Commando der Truppen anvertraut ꝛc. Man will dort mit Wiederannahme der drei Farben eine cisalpinische Republik gründen. — Zu Ancona brach am 8. Febr. der Aufstand aus; ein Volkshaufe, der persönlich aus Fremden bestanden haben soll, drang in die Wohnung des Gouverneurs ein, wurde aber mit Verlust mehrer Todten zurückgetrieben. Eben so mißlang ein Versuch die Hauptwache zu erstürmen. Indessen soll im ganzen römischen Gebiet, bis an die Grenzen von Neapel, eine stille Gährung herrschen. — Zu Rom mußte am 12 Febr. Abends eine Versammlung von Carbonari auf dem Platz Colonna durch die Linientruppen mit Flintenfeuer zerstreut werden. Man ergriff fünf von ihnen, und seitdem war bis zum 15. die öffentliche Ordnung nicht wieder gestört worden. — In Florenz ist Alles ruhig, und die Bildung einer Bürgergarde findet allgemeinen Beifall. Der Großherzog und seine Gemahlin, von Jedermann verehrt, zeigen sich bei allen öffentlichen Vergnügungen.

Aus Italien, den 16 Febr. Aus Rovereto vom 13. d. meldet man Folgendes: „Auch in Parma sind Unruhen ausgebrochen. J. M. die Frau Herzogin Marie Louise hat sich nach Mantua begeben, welche Festung von den Oestreichern mit allem Eifer in Vertheidigungsstand gesetzt und mit allem Nöthigen versehen wird. Se. k. Hoh. der Herzog von Modena ist nach Wien abgereist. — Zu Piacenza war am 10, zu Mailand am 11. Alles ruhig."

Von der italienischen Grenze, den 20. Febr. Nach Privatbriefen aus Mailand soll Se. Maj. der König von Sardinien am 15. Febr. Mittags inkognito daselbst angekommen, am Abende aber wieder abgereist seyn. Zu Mailand waren einige dorthin gekommene Parmesaner in Verwahrung genommen worden. J. M. die Herzogin von Parma soll sich fortwährend in ihrer Hauptstadt befinden. Zu Bologna und überhaupt in der Romagna beschäftigt man sich mit einer neuen Organisation des Landes, und will dem Vernehmen nach eine cispadanische (nicht cisalpinische) Republik herstellen. Der h. Vater soll die Mächte gegen seine insurgirten Unterthanen um Hulfe angerufen haben.

## Polen.

Die Königsberger Zeitung vom 17. Febr. enthält Folgendes: „Einzegangenen Nachrichten von der poln. Grenze zufolge war das kk. russ. Heer bereits bis auf 6 Meilen von Warschau vorgerückt, und erwartete man, daß eine Schlacht in den nächsten Tagen Statt finden würde. Es sollen überhaupt über 200,000 Mann schlagfertig sich gegenüber stehen. — Nach Aussagen von Reisenden fängt man an, in Warschau das Steinpflaster aufzubrechen, Barrikaden zu machen und selbige mit Kanonen zu besetzen.

Proklamation der Nationalregierung. (Beschluß.) Dieses habt ihr, Landsleute, auch in dieser Bedrängniß erfahren. Eure Schaaren sind schon ziemlich zahlreich; aber Männer kämpfen nicht blos durch Zahl, sondern durch Tapferkeit. Man sage von uns nicht, der Mensch verliert in den Fesseln sogar den heißen Wunsch, sie zu brechen. Geben wir dem Kaiser Nikolaus nicht das Recht, über uns den Ausspruch zu thun: Nation! zur Sklaverei bist du geboren. Nicht hoffen, und doch wollen, das macht den Mann! Zu den Waffen also, zu den Waffen! Jeder Pole eile in den Kampf! Keine Spanne unsres Landes erobere der Feind, bevor sie nicht mit unserm Blute getränkt und mit unsern Gebeinen gedüngt ist. Aber weg mit beängstigenden Gedanken! seien wir mit voller Geistesstärke auf die Widerwärtigkeiten gefaßt, welche uns begegnen können; hoffen wir, unsre heiligen Flüsse, den Bug und die Memel zu überschreiten; unsre lithauischen Brüder werden uns die Freundeshand reichen! Die Auferstehung unsers ehemaligen Königreichs in seiner ganzen Unabhängigkeit, dies ist das Ziel unsres heiligen Krieges, dies die Bedingung des Friedens: nicht eher legen wir die Waffen ab, bis wir nicht diese unwiderruflichen Wünsche der ganzen Nation erreicht, oder uns unter dem Schutte des geliebten Vaterlandes begraben haben werden. Tragen wir dem Sabalkanskischen Feldherrn nicht die weißen Fahnen der in den dortigen Gegenden dienstbaren Völker! entgegen, sondern unsre vaterländischen weißen Adler, getragen an der Spitze unsrer Heere, denen die ganze Nation folgt! In diesem Geiste beschließt und macht die Nationalregierung im Vertrauen auf die Tüchtigkeit der Nation auf die Proklamation des Feldmarschall Sabalkanski bekannt, daß als Verräther des Vaterlandes anerkannt und als solcher bestraft wird: 1) ein Jeder, welcher dem feindlichen Heere Nahrungsmittel oder irgend welche Bedürfnisse reicht, sei es nun durch thätliche Hülfe, oder durch Rath oder Benachrichtigung; 2) ein Jeder, welcher zu der Deputation gehören wird, die der russische Generalissimus von den Einwohnern des Königreichs verlangt; ein jeder Beamte der frühern Regierung, wel-

Digitized by Google

cher nach seiner Absetzung durch den Revolutionsrath, auf die Berufung der russ. Macht, zu seinem Amte zurückkehrt; 4) ein Jeder, der von der russ. Regierung ein Amt annimmt, und endlich 5) ein jeder Einwohner, welcher irgend einiger der russ. Regierung und dem russ. Heere geleisteten Unterstützung überführt ist. — Polen! Wir sind voller Hoffnung und Muth; Widerwärtigkeiten schrecken euer Herz nicht; harret aus auf dem Felde des Ruhmes und Kampfes. Besser für uns, unterzugehen, als in Erniedrigung und Sklaverei ein nichtiges Daseyn zu fristen.

Warschau, den 14. Febr. Die Regierung hat angefangen Nachrichten über die Kriegsvorfälle bekannt zu machen. Der erste Bericht ist vom 10. d. M. aus dem Hauptquartier in Okuniew datirt, und es heißt darin, der Feind sei aus Siedlce, Wengrow und Miedzna mit einem Verluste von einigen 20 Kosaken vertrieben worden, und ziehe sich bei Annaherung polnischer Truppen zurück. Der zweite am 12. Febr. enthält die Nachricht, daß der Feind unsere Streitkräfte trennen wolle, und daher sich von Ostrolenka und Lomza zurückgezogen habe; daß der Generalissimus die neuen Truppen nur unter dem Schutze des geübten Heeres werde gebrauchen lassen. — Die neuesten Nachrichten scheinen dahin übereinzustimmen, daß das russ. Hauptquartier Bialystok noch gar nicht verlassen habe; daß es nur kleine Abtheilungen leichter Cavallerie und Kosaken seien, die, überall Allarm machend, bis Lukow, Kaluszyn und Zelechow vorgedrungen sind, daß der General Geismar, oder eigentlicher dessen Avantgarde unter dem Herzog Adam von Württemberg, Lubiln und Lubartow besetzt, allein bald hernach diese Orte verlassen, und sich gegen Zamosc gewendet habe. — Das Thauwetter beschränkt die Truppen auf die Landstraßen, und macht jede Entwickelung der Reihen unmöglich, was wohl bis zum May dauern kann.

Warschau, den 15. Febr. Die Warschauer Zeitung meldet, daß gestern noch am späten Abend Nachrichten von einem zwischen dem polnischen und dem russischen Heere am Liwiec vorgefallenen Treffen eingegangen seyen, bei welchem das 4. Regiment den Sieg davon getragen und, nachdem man mit dem Bajonett handgemein geworden, 4 Kanonen erobert haben solle. Die Brücke des Flusses war, diesen Nachrichten zufolge, so mit Leichen bedeckt, daß die polnischen Soldaten auf der Rückkehr in ihr Lager nur mit Mühe hinüber kommen konnten. Das gedachte Blatt fügt dieser Nachricht jedoch selbst hinzu, daß die amtliche Bestätigung derselben noch zu erwarten stehe. — Die russischen Gefangenen, welche sich (seit dem 29. Nov.) bis jetzt in Warschau befanden, sind vorgestern nach Molborz und Czenstochau abgeschickt worden; nur die Generale sind in der Hauptstadt zurückgeblieben.

Warschau, den 17. Febr. Ein Brief aus dem Hauptquartier der poln. Armee, welchen die Warschauer Zeitung mittheilt, meldet, daß dasselbe gestern von Jablonna nach Grochow verlegt werden sollte.

Von der poln. Grenze, den 14. Febr. Man sagt, die Polen zögen alle ihre Streitkräfte bei Pultusk zusammen, und wollten hier zwischen Wäldern und Sümpfen die russ. Armee erwarten, nur die zur Sicherheit von Warschau nöthigen Truppen wären daselbst zurückgeblieben. Bei Pultusk also sollte das Schicksal Polens entschieden werden; die Streitkräfte welche Polen der russ. Armee im freien Felde entgegenstellen kann, werden auf 45 Bataillons regulärer Truppen und 12 Batterien angegeben, jene der russ. Armee auf 92,000 Mann und mehre hundert Kanonen. Bei Annäherung der feindlichen Avantgarde soll die Garnison von Zamosc einen Ausfall gemacht, sich aber bald wieder zurückgezogen haben. Alle auf der linken Seite der Weichsel vertheilt gewesenen poln. Truppen sind auf das rechte Ufer übergegangen, um zur Hauptarmee zu stoßen. Man vermuthet, daß bis zum 20. d. eine entscheidende Schlacht statt finden werde, weil die russ. Armee dieselbe zu suchen scheint. Von dem Ausgange dieser Schlacht hängt natürlich das Schicksal Polens ab; sie muß, wenn sie zum Vortheil Rußlands ausschlägt, den Verlust Warschau's und die Unterdrückung der Insurrektion nach sich ziehen. Man behauptet, daß alsdann das bisherige Königreich Polen aus der Reihe der europäischen Staaten verschwinden und dem russ. Reiche als Provinz einverleibt werden würde, da die russ. Nation für die Gräuel der Novembertage eine Genugthuung verlange, welche der Kaiser ihr dadurch zu geben gedenke.

Die Warschauer Staatszeitung vom 17. d. bringt wieder mehre Nachrichten vom Kriegsschauplatz unter der amtlichen Rubrik, darin heißt es: „So eben berichtet noch General Szembek, daß der Feind beim Uebergang über den Bug 2 Kanonen verloren habe." Ferner enthält diese Zeitung folgenden Bericht des stellvertretenden Präsidenten der Wojewodschaft Podlachien, Hrn. Wostekienski, aus Kaluszyn vom vorgestrigen Datum, 12½ Uhr Nachts: „General Dwernicki ist bei Mniszew (in der Wojewodschaft Sandomir, da wo die Pilica in die Weichsel fällt) über die Weichsel gesetzt und gestern unterhalb Storzek auf ein Corps von 7000 Kosaken unter dem Commando des Herzogs von Württemberg gestoßen, welche 6 Stück Geschütz bei sich hatten. Nachdem sich ein heftiger Kampf entsponnen hatte, wurden dem Feinde 200 Mann getödtet und eben so viele gefangen genommen, so wie auch 5 Kanonen erobert. Noch heute verfolgte er den Feind, doch bis jetzt ist es nicht bekannt, mit welchem Erfolg. Reisende, welche in Storzeck angekommen sind, sagen aus: daß man heute bis um 11 Uhr früh in einiger Entfernung hinter Storzeck eine starke Kanonade gehört habe. Diese Nachrichten hat der Kadet Jurkiewicz hierher gebracht, welcher in jenem Treffen verwundet worden ist." — „Ein Bericht des General Dwernicki selbst über das von ihm gelieferte Gefecht ist noch nicht in Warschau eingegangen; Personen, welche heute (den 16) aus der Gegend von Storzeck hier eingetroffen sind, bestätigen die Nachricht von dem Resultat desselben, mit dem Hinzufügen, daß wir außer den Geschützen auch viele Pferde und kostbare Waffen erbeutet hätten." — Diesen als amtlich bezeichneten Nachrichten fügt die Staatszeitung

Digitized by Google

noch in einem Extrablatt folgenden Rapport des auf dem linken Weichselufer commandirenden Divisionsgenerals Klicki hinzu: „Mit unaussprechlicher Freude beeile ich mich, über die großen Vortheile und die erste Probe der Tapferkeit unserer Krieger bei ihrem Zusammentreffen mit dem Feind Bericht zu erstatten. Nachdem ich den General Dwernicki über Mniszew auf das rechte Weichselufer abgeschickt hatte, war ich lange Zeit in großer Unruhe, da ich keine Nachricht von ihm erhielt; während dessen dieser kühne General es sich vorgenommen hatte, durch einen über den berühmten General Geismar davongetragenen Sieg uns ein unerwartetes Vergnügen zu bereiten. Folgendes ist der Bericht, den ich unterm 15. d. von dem Brigadegeneral Dwernicki empfangen habe: Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich auf die gewisse Kunde, General Geismar befände sich mit der aus 2 Regimentern reitender Jäger, 2 Regimentern Dragoner und 2 Batterien reitender Artillerie bestehenden Avantgarde des Corps, welches unterhalb Lukow und Roza stand, in Seroczyn am 13. d. um 2 Uhr des Nachts unterhalb des Dorfes Filiopowka aufbrach und am 14. d. um 9 Uhr Morgens in Stoczek Halt machte, von wo aus einige Hundert feindlicher Cavalleristen eiligst nach Seroczyn hin sich zurückzogen. Ich blieb in der Position hinter Stoczek in der Richtung von Seroczyn stehen, und nach Verlauf einer Stunde zeigte sich General Geismar mit seiner ganzen Avantgarde. In demselben Augenblicke kam es auch zur Schlacht, deren Einzelheiten ich später mitzutheilen die Ehre haben werde. Der Erfolg davon war, daß 11 Stück Geschütz mit dem ganzen Gespann und der Ammution dem Feind genommen und 230 Mann, unter denen sich 2 Capitaine, 1 Lieutenant und 2 Fahnenjunker befinden, zu Gefangenen gemacht wurden; an Getödteten ließ derselbe ungefähr 400 Mann auf dem Platz zurück, und unter diesen einen Major, einen Artillerieobrist (Nowosilzoff, wie die Kriegsgefangenen aussagen) und gegen 20 Offiziere. Von unserer Seite blieben nur 1 Unterbataillonsarzt von dem 1. Infanterieregiment und 15 Mann; außerdem haben wir 18 Verwundete, unter diesen befinden sich 1 Major und 5 Lieutenants. — General Geismar hat nur der Schnelligkeit seines Pferdes sein Entkommen zu verdanken. Ihre Artillerie hat wirksame Dienste geleistet und 5 Geschütze des Feindes demontirt; ein derselben, welches nicht zu gebrauchen ist und welches ich hätte mitnehmen können, werde ich nach Warschau senden."

## Rußland

St. Petersburg, den 9. Febr. Die hiesige Zeitung enthält folgendes Allerhöchste Manifest, (welches des trüberen, so wie der Proklamationen des Generals Diebitsch würdig ist!): „Von Gottes Gnaden Wir Nikolas der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Durch Unser Manifest vom 12. (24.) Dec. v. J. haben Wir Unsern getreuen Unterthanen den Ausbruch einer Empörung im Königreiche Polen kund gethan. Indem Wir damals, in dem gerechtesten Unwillen gegen die Aufwiegler, Uns bereiteten, sie zu zügeln und zu bestrafen, getrösteten Wir Uns noch der Hoffnung die Verblendeten und Irregeleiteten zu retten. Durch die Stimme der Wahrheit und neue Beweise der Langmuth wollten Wir sie zur Pflicht zurückführen und zugleich, indem Wir den Muth der Wohlgesinnten belebten, denen die ersten Schrecken des Aufruhrs Furcht eingejagt hatten, ihnen die Möglichkeit eröffnen, dessen Fortschritte zu hemmen und durch eine glückliche Entgegenwirkung der Welt zu beweisen, daß nicht das ganze Volk des Königreichs Polen den verächtlichen Namen „Verräther" verdient. Wir sind bis jetzt noch überzeugt, daß dieses unglückselige Volk nur das Opfer weniger Bösewichter ist. Doch diese Treubrüchigen üben fortwährend ihre Gewalt daselbst aus: sie schmieden Waffen gegen Rußland, rufen in ihrem Wahnsinn Unsere getreuen Unterthanen zur Abtrünnigkeit auf und haben endlich am 13. d. M. inmitten eines meuterischen, widergesetzlichen Landtages, an dem sie sich zu Vertretern ihres Landes aufwarfen, zu verkündigen gewagt, daß Unsere und Unseres Hauses Regierung in Polen aufgehört habe, und daß der von dem Kaiser Alexander wiederhergestellte Thron eines andern Monarchen harre. Diese freche Vergessenheit aller Rechte und Eide, diese Hartnäckigkeit der bösen Gesinnung haben das Maß der Verbrechen voll gemacht; der Augenblick ist da, Ernst gegen die Ruchlosen zu gebrauchen, und — den höchsten Richter der Handlungen und Absichten um Beistand anrufend, haben Wir Unsern treuen Heeren befohlen, wider die Empörer zu ziehen. Russen! In dieser inhaltschweren Stunde, wo Wir mit dem Kummer eines Vaters, allein auch mit der ruhigen Festigkeit des Fürsten, der Seine heilige Pflicht erfüllt, das Schwert für die Ehre und Unverletzlichkeit Unserer Herrschaft entblößen, vereinigt auch Ihr Eure inbrünstigen Gebete mit Unsern Gebeten vor dem Altare des Allwissenden, des gerechten Gottes. Er segne Unsere Waffen zum Heil Unserer Gegner selbst; Er beseitige durch einen schnellen Sieg die Hindernisse, die der großen Sache der Beruhigung der Völker im Wege stehen, welche Seine Rechte Uns anvertraut hat, und helfe Uns, sobald das durch Meuterer, auf eine kurze Zeit, Rußland entrückte Gebiet demselben wiedergegeben sein wird, „dessen künftiges Geschick auf „festen Grundlagen aufzurichten, die den Bedürfnissen „und dem Wohle Unseres ganzen Reiches angemessen „seyn und den feindseligen Anschlägen der Uebelgesinnten, „die von einer Trennung träumen, für immer Grenzen „setzen können." Treue Unterthanen! Dieses Ziel ist Eurer Müden und Anstrengungen werth. Sie für Uns und das Vaterland nicht zu scheuen, seyd Ihr gewohnt. — Gegeben in St. Petersburg am 25. Jan., im Jahre nach Christi Geburt 1831, und Unserer Regierung im sechsten. (Unterz.) Nikolas."

Eine kaiserl. Ukase ordnet die Aushebung von je 3 Rekruten auf 500 Individuen an.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

* Auf den Antrag Ernst Emil Hoffmann's ist vor einiger Zeit der Beschluß getroffen worden, daß die Protokolle des Stadtraths von Darmstadt auf dem Gemeindehause Jedem zur Einsicht offen liegen sollen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No 26. | den 1. März 1831.

Bricht der Krieg aus, mit welchem man droht, so ist es um die Macht der Willkührherrscher, der Autokraten, geschehen.

Rabaut de St.-Etienne.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

München, den 21. Febr. Es ist eine Adresse der Bürger der Stadt Kempten an die bayerische Kammer der Abgeordneten unterm 17. d. abgedruckt erschienen, worin, in starken Ausdrücken gegen die Minister, die Kammer aufgefordert wird, von ihren Befugnissen Gebrauch zu machen. Die ausgehobenen Klagepunkte sind das neue Preßedikt und die Zurückweisung mehrer gewählten Abgeordneten. In Betreff des letzten Punktes sagt die Adresse, der §., wonach alle für den öffentlichen Dienst Verpflichteten nicht ohne k. Bewilligung in der Kammer erscheinen können, sei kein Prärogativ der Krone, um anzunehmen oder zu verwerfen. Es sei vielmehr das einfache Recht, zu untersuchen, ob nicht die mehrmonatliche Abwesenheit eines Beamten seinem Dienste größeren Nachtheil, als seine Anwesenheit in der Kammer dem Ganzen Nutzen bringe. Es sei dieser § im Jahr 1818 nur auf die eigentlichen Staatsdiener angewendet und erst im Jahr 1825 auch auf die Gemeindediener ausgedehnt worden. (Schw. M.)

Bamberg, den 22. Febr. Aus sicherer Quelle haben wir erfahren, daß der Landtag nicht lange dauern werde. Dieses kann wohl geschehen, wenn die Gesetzentwürfe gleich im Anfange vorgelegt werden und man nicht viel Unnöthiges spricht. (Postbote.)

Kassel, den 22. Febr. Gestern Abend wurde die Ruhe durch einen Auflauf gestört, welcher zum Theil durch die Besorgniß eines Mangels an Arbeit und Nahrung bei den arbeitenden Klassen veranlaßt war. Es ward sogleich Allarm geschlagen. Unsere wackere Bürgergarde war schnell unter den Waffen, stellte überall Posten aus und rückte in starken Detaschements auf den Marktplatz, wo der Tumult hauptsächlich statt hatte. Durch den Eifer der Behörden und besonders durch den thätigen Dienst der Bürgergarde wurde die Ordnung in kurzer Zeit hergestellt; es brauchte überall keine militärische Hülfe requirirt zu werden. Patrouillen sicherten die Ruhe der Nacht.

Hannover, den 23. Febr. Nachdem unser bisheriger Generalgouverneur, Herzog v. Cambridge, zum Vicekönig unsers Landes ernannt worden, hat der bisher in London die Geschäfte leitende Minister, Graf Münster resignirt. — Nachrichten aus Göttingen (welche Stadt bereits schon einen Monat lang die Last einer Einquartirung von fast 2000 Mann tragen muß) zufolge, sind dort am. 17. d. M. einige Unordnungen bei dem Militär vorgefallen. Mehre Soldaten beklagten sich über die gelieferten Victualien und bekamen Arrest; ihre Kameraden wollten sie befreien. Es hieß, ein Theil der Truppen sei zum Abmarsch beordert worden.

Mainz, den 19. Febr. Reisende, die aus Frankreich hier eintreffen, berichten, daß im Osten dieses Landes die Kriegsrüstungen mit ungewöhnlicher Thätigkeit betrieben werden. Es haben sich in Frankreich, hauptsächlich in dem östlichen und nördlichen Theil, bereits 84,000 Freiwillige zum Kriegsdienste gemeldet, in Folge dessen vor der Hand keine freiwillige Enrolirung mehr statt findet. In Lothringen sind die Städte und Dörfer so sehr mit Truppen angefüllt, daß Reisende daselbst nur mit Mühe unterkommen können. Die Artillerie soll eine besonders schöne Haltung haben und sehr zahlreich seyn. Metz, Toul, Verdun ꝛc. werden reichlich approvisionnirt. In ersterer Festung lagen nicht weniger als 60,000 Malter Frucht, größtentheils Weizen. Die Beziehungen, welche dahin aus unserer Gegend gemacht werden, haben zur Folge, daß unsere Früchte fortwährend im Preise steigen. Bis jetzt beträgt das Approvisionnement unserer Festung nur 13,000 Malter, und da im Fall eines Krieges unsere Besatzung wenigstens 30,000 Mann zählen dürfte, so sieht man noch bedeutenden Lieferungen entgegen, falls etwanige Kriegsereignisse kein Hinderniß in den Weg legen sollten.

Nachrichten aus Köln (in der Leipziger Zeitung) zufolge, ist in der Festung Jülich den Einwohnern angekündigt worden, daß Jeder sich auf ein halbes Jahr verproviantiren müsse. In Köln sind die Magazine mit Getreide aller Art angefüllt, und in Koblenz haben die in der Umgegend wohnenden Kappesbauern sich Wohnungen in der Stadt suchen müssen.

### Frankreich.

Paris, den 21. Febr. Die Italiener, welche von Paris aus mit den italienischen Insurrektionschefs korrespondiren, haben sich an den Minister des Auswärtigen gewendet, und denselben gefragt, ob, im Falle Oestreich bei den mittel-italienischen Angelegenheiten einschreite, Frankreich einwillige, eine Hülfe von 12,000 Mann zu geben, die ihnen hinlänglich scheine, um den Triumph der Freiheit in ganz Italien zu sichern. Der Minister hat geantwortet: Die franz. Regierung habe dem östreichischen Gesandten förmlich erklärt, alle Truppenbewegungen würden als ein feindlicher Akt angesehen, der unverzüglich Repressalien nach sich ziehen werde. Allein das

Digitized by Google

franz. Ministerium habe noch nichts darüber bestimmt, was es im Fall einer Einmischung thue; daß, wenn dieser Fall einträte, die Hülfsbegehren, welche die in Italien errichteten provisorischen Regierungen machen würden, in ernsthafte Ueberlegung gezogen werden würden.

Paris, den 22. Febr. Auf Befehl des Ministers des Innern wurden auf mehreren Punkten des Königreichs zu gleicher Zeit Nachforschungen über Verbindungen mit der abgesetzten Königsfamilie veranstaltet. Man fand in zwei Departements Papiere, die mehre Personen ernstlich kompromittiren. Eines dieser Dokumente ist ein Brief der Duchesse de Berry an den Obristen L. Cadoudal. Mehre Glieder dieser Familie haben die Flucht ergriffen. Vorführungsmandate sind erlassen worden. Diese ersten Resultate der Thätigkeit und Wachsamkeit der Regierung, sagt der „Moniteur," werden nicht verfehlen, die hauptsächlichsten Unruhestifter in die Hand der Staatsgewalt zu liefern. (Die seitherigen Untersuchungen haben mehr oder weniger strafbare Verbindungen in Vannes, St. Malo, Lyon, Quimber, Dieppe und Rennes nachgewiesen.) — An den Thoren des Luxemburg ist eine Ordonnanz des Baron Pasquier als Präsidenten der Pairskammer angeschlagen, wodurch der Exminister Capelle aufgefordert wird, sich binnen 10 Tagen zur Verantwortung vor den hohen Gerichtshof der Pairskammer zu stellen. — Nach dem „Globe" beschränkt sich die drohende Note Frankreichs an Spanien, wovon neulich der „Constitutionnel" gesprochen, einzig darauf, daß Frankreich verlangt, die nach Spanien emigrirten Franzosen sollten ins Innere Spaniens geschickt werden, so wie Spanien von Frankreich dasselbe in Bezug auf seine Flüchtlinge erbeten und erlangt hat. — Das zu Gunsten der Polen zusammengetretene französische Generalkomite hat ein Manifest an die polnische Nation erlassen.

Paris, den 23. Febr. Nachrichten von London zufolge, bestätigen sich die Gerüchte wegen einer in Portugal ausgebrochenen Revolution, und daß Donna Maria als Königin ausgerufen sei. — Am 16. Febr. hieß es in Bayonne, Algesiras wäre in der Gewalt der Constitutionnellen unter Torrijos. — Der Graf Bondy ist statt des Hrn. Odillon-Barrot zum Präfekten der Seine, und Hr. Vivien, Generalprokurator in Amiens, statt des Hrn. Baude zum Polizeipräfekten ernannt. — Die Deputirtenkammer hörte gestern einen Vortrag des Hrn. Berenger an, der über das neue Wahlgesetz berichtete. — Nach den Vorschlägen der Commission, deren Organ er war, soll der Wahlcensus von 300 auf 240 Fr. direkter Steuer herabgesetzt werden; die Zahl der Wähler dieser Art würde ohngefähr 191,000 betragen, in Paris wären deren 19,000. — Wahlfähig sollen seyn, die 750 Fr. Steuer bezahlen. Nicht wählbar die General- und Particulareinnehmer, die Präfekten, Unterpräfekten und die Zahlmeister. — Man behauptet, die Kirche St. Germain werde abgebrochen, und der Plan Napoleon's, eine große Straße vom Louvre nach der Barrière du Trone anzulegen, dadurch realisirt werden. — Galignani's Messenger gibt die Bevölkerung der jetzt im Aufstand begriffenen mittelitalienischen Staaten auf 1,661,765 Seelen an, welche wenigstens 120,000 Mann vom 20. bis 30. Jahre unters Gewehr stellen könnten.

Paris, den 24. Febr. Der Aufstand in Lissabon ist unterdrückt, und gegen 600 Personen sind in Folge dessen in die Gefängnisse geworfen worden.

## Belgien.

Brüssel, den 19. Febr. In Gent cirkuliren Petitionen zu Gunsten der Republik. Die heftigsten Patrioten unterzeichnen zuerst. — Am 16. sind Feindseligkeiten zu Maldegem in Zeeländisch-Flandern zwischen den Holländern und Belgiern vorgefallen. Von belgischer Seite sind 6 Mann verwundet worden, während die Holländer Todte und Verwundete in ziemlicher Zahl gehabt haben sollen. Der Ausbruch soll durch einen Angriff der Holländer auf einen auf belgischem Gebiet vorgeschobenen Posten veranlaßt worden seyn. Andern Tages hatten die Feindseligkeiten sich erneuert.

## Italien.

Rom, den 15. Febr. Die Agitation, welche sich hier am 12. dieses gleich früh Morgens offenbarte, und worüber ich Ihnen bereits von demselben Tage berichtete, hatte allerdings ihren rechtfertigenden Grund. Die Untersagung der Karnevalslustbarkeiten, welche zu einer andern Zeit gewiß mit dem äußersten Unwillen empfangen worden wäre, vermehrte zwar die ängstliche Spannung der Gemüther, ward aber doch als vernunft- und zeitgemäß betrachtet. Es blieb indessen bis Abends Alles ruhig. Gegen 8 Uhr aber ward Jedermann durch ein Peloton-feuer von 40 bis 50 Schüssen geschreckt. Ganz Rom war wie von einem elektrischen Schlage getroffen. Für diejenigen, welche sich gerade auf dem Corso befanden, war es ein wahrhaft magischer Moment. In Einem Augenblick zerstreuten sich Fliehende nach allen Seiten; Kutschen fuhren im wüthenden Galopp, und in unglaublicher Schnelle waren alle Läden geschlossen. Tiefe Stille folgte sogleich auf die Explosion. Der Hergang der Sache, welche glücklicher Weise ohne Folgen blieb, ist nachstehender. Es war ein äußerst finsterer Abend. Zwischen 7 und 8 Uhr hatten sich 50 bis 60 Individuen auf dem Platze Colonna versammelt. Da die Versammelten sich ruhig verhielten, so ließ man sie ungestört, die Soldaten standen indessen nahe bei der versammelten Menge, und so geschah es, daß ein vom Monte Citorio Herkommender dicht bei den Soldaten vorübergehend sie fragte: gehört ihr zu uns? Siete de' nostri? Hierauf befahl der Offizier die Menge vom Platz zu treiben, dies geschah ohne Widerstand. Allein gleich darauf versammelten sie sich wieder gegen die Holzbarriere, die Soldaten kamen vorwärts, und auf ihr Wer da? schoß einer der Zusammengerotteten (dies war der Maler Lupi, ein Römer, Sohn eines geschätzten Arztes) eine Pistole auf den Unteroffizier ab, worauf sogleich noch zwei oder drei Pistolenschüsse folgten. Sie blieben glücklicherweise ohne Wirkung, und die Soldaten antworteten nun durch eine förmliche Decharge, worauf die Gegner sogleich die Flucht ergriffen. Sie wurden verfolgt, und fünf von ihnen eingeholt. Unter diesen ist nur Ein Römer, nämlich der vorgenannte Lupi, zwei Corsen, Studenten, und von den beiden an-

Digitized by Google

dern, gleichfalls Ausländern, ist einer ein Handwerker, der andere Bedienter. Es wurden mehrere verwundet. Eine Kugel blieb auf der Inschrift der Säule stecken. Ein Denkzeichen im Denkmal. Während der Nacht arretirte man noch ungefähr 20 Andere. Die Nacht selbst und die folgenden Tage blieben ruhig. Allein wenn auch der Plan der Aufrührer, theils durch die Maßregeln der Regierung, theils durch ihre eigene Ungeschicklichkeit mißlang, so war es doch auf etwas Ernsteres abgesehen, als man zuerst vermuthen sollte. Ihr Plan war dem Vernehmen nach folgender: Sonnabend am 12. sollte eine große Anzahl Masken, alle durch gewisse Zeichen einander kenntlich, auf den Corso begeben. Eine Stunde vor dem Schlusse der täglichen Belustigungen wird immer ein Kanonenschlag abgefeuert; nach einer kleinen halben Stunde folgt ein zweiter, dann müssen sich alle Wagen entfernen, um Raum für das Wettrennen zu machen, und nach dem Pferdelauf schließt ein dritter Schuß das Ganze. Die Masken sollten sich nun so vertheilen, daß zwei oder drei immer dicht bei einem der in Corso sehr zahlreichen Soldaten wären, die übrigen aber sich nahe bei den Wagen halten. Der erste Schuß sollte das Signal seyn: dann wollte man zugleich alle Soldaten niedermachen; die Sehnen der Pferde zerschneiden und unter fürchterlichem Geschrei eine ungeheure Verwirrung beginnen.

(Der Beschluß folgt)

**Von der italienischen Grenze**, den 21. Febr. Der Aufstand von Bologna scheint sich längs dem adriatischen Meere bis gegen Ancona verbreitet zu haben, von einem Anschließen dieser Stadt ist aber, nachdem ein diesfälliger Versuch am 8. Febr. durch das Linienmilitär vereitelt worden, keine sichere Nachricht vorhanden. Doch sprechen eben eingehende Briefe aus Bologna von einem Gerüchte, daß die dortigen Freiwilligen Ancona besetzt hätten. Perugia hat sich gleichfalls insurgirt. — Zu Parma sind in der Nacht vom 11. zum 12. Febr. Unruhen ausgebrochen, zu welchen dem Vernehmen nach die Einführung einer neuen Steuer als Vorwand dienen mußte. Die Frau Erzherzogin Marie Louise sah sich dadurch von einer vorgehabten Reise nach Mailand zur Bewillkommnung ihrer nunmehrigen Schwägerin abgehalten; sie blieb in ihrer Residenz, und soll den Mißvergnügten einige Conzessionen gemacht haben. Zu Venedig hatte man bis zum 18. d. noch keine Nachricht von einem wirklich erfolgten Einrücken kaiserl. östreichischen Militärs in Parma und Modena.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

* **Speyer**, den 28. Febr. Die Pfeilschifter'sche Ober-Postamts Zeitung, welche bisher so oft mit selbstgefälliger Miene die Unwahrheiten in den Pariser Blättern belächelte, nimmt nun keinen Anstand, sich zu den saubern Börsespekulationen gebrauchen zu lassen. So hat dieses Blatt vor einigen Tagen bereits die Pariser Deputirtenkammer aufgelöst, und heute läßt es den Minister Sebastiani in dieser nämlichen Kammer den Krieg der Oestreicher gegen die insurgirten Italiener „gerecht „und nothwendig" nennen. Diese Nachricht soll durch eine Staffette nach Frankfurt gekommen seyn, und hat daselbst die Staatspapiere in die Höhe getrieben. Es versteht sich von selbst, daß die fragliche wichtige Nachricht der Postzeitung rein erlogen ist. —

**München**, den 16. Febr. Se. Majestät der König haben Sich auf das von dem Staatsrathe und General-Staatsprokurator am Appellationsgerichte des Rheinkreises, Ludwig von Koch, gestellte Gesuch unterm 7. Febr. 1831 bewogen gefunden, die von ihm wegen geschwächter Gesundheit und wegen der Unverträglichkeit längerer Abwesenheit mit den wichtigen Obliegenheiten der General-Staatsprokuratur erklärte Resignation der lebenslänglichen Reichsrathswürde zu genehmigen.

— Die Eröffnung der Ständeversammlung ist auf den 2. März festgesetzt. — Heute starb dahier der k. Regierungspräsident und Generalkommissär des Isarkreises, Hr. v. Widder. An ihm verliere der Staat eine seiner einsichtsvollsten und eifrigsten Stützen.

**Karlsruhe**, den 15. Febr. Das in den ersten Tagen seiner Regierung von dem Großherzog erlassene provisorische Gesetz, welches ohne Ausnahme das Chausseegeld im ganzen Lande für In- und Ausländer aufhob, wird dahin modifizirt werden, daß es nur für das Inland in Kraft bleibt. — Der Chef des Ministeriums des Innern, Hr. v. Winter, ist eifrigst mit Ausarbeitung der schon 1810, 1820 und 1823 versprochenen Gesetzesvorschläge beschäftigt. Zehnten und Frohnden werden gewiß abgeschafft, resp. abgelöst; die Regierung wird den Ständen hierüber Gesetze vorlegen. Der Militär-Etat dürfte von 1 Mill. 650,000 fl. auf wenigstens 1,300,000 fl herabgesetzt, und der Civil-Etat dadurch auch vermindert werden, daß die von der vorigen Regierung vorgenommenen Pensionirungen (vielmehr Amovirungen) zum Theil rückgängig würden.

** **Darmstadt**, den 19. Febr. Dem berüchtigten frühern Spieler, dessen verbotene Barobank aufgehoben und an die Armen vertheilt wurde, jetzigen Lotteriekollekteur Abraham Linz (nach der allgemeinen Sage, durch Vermittelung des jetzigen Burgermeisters Joh. Michael Hofmann, seines früheren Spielgesellen und noch fortwährend intimsten Freundes,) wurde von Sr. k. Hoh. dem Großherzog der Charakter eines Commerzienraths ertheilt.

Der Commerzienrath Ernst Emil Hoffmann hat hierauf, wie wir bereits berichteten, vermuthlich weil ihm dieser Titel fernerhin keine ehrenvolle Auszeichnung zu seyn schien, seinen im Jahr 1806 erhaltenen Titel eines Commerzienraths Sr. k. Hoh. dem jetzigen Großherzog zurückgegeben.

### Großbrittannien.

**London**, den 18. Febr. Bolivar starb zu St. Pedro bei Santa Martha (Columbien) am 17. Dec. o. J. In seinen letzten Stunden zeigte er viel Ruhe und Ergebenheit. Er verlangte und empfing alle Sakramente der Kirche und diktirte sodann eine Adresse an die Columbier, um sie zur Eintracht zu ermahnen und zu bitten, ihrem Zwiespalt ein Ende zu machen.

Digitized by Google

## Miscelle.

### Schreiben eines Schullehrers.

An der *** Grenze an seinen Collega in der Residenz.

Du beklagst mich, daß ich ganz an die Grenze verschlagen worden sei; allein ich sage Dir, daß ich mich glücklicher befinde, als je. — 1) Leben wir hier zu Lande weit wohlfeiler; denn Salz, Zucker, Kaffee und Taback liefern uns die Schwärzer um die Hälfte, und da sie das Wildern als ein Nebengeschäft betreiben, so fehlt uns auch nicht an Roth- und Schwarzwildpret. — 2) Meine Schulbuben sind ganz andere Kerls, als bei Euch. Wenigstens die Hälfte steht im Solde der Schwärzer. Sie werden von Jugend auf an Strapatzen, an Kälte und Hitze, an List und Verschlagenheit gewöhnt; sie üben ihren Muth, lernen Gefahren trotzen und sehen Verwundete und Todte jetzt so gleichgültig an, wie früherhin beim Treibjagen die geschossenen Hasen. Kurz — es sind wahre Spartaner, an denen Lykurg seine Heerdensfreude haben sollte, wenn er sie sehen würde. Ich redete sie neulich an: Ihr Schulzen und Büttermeister, Ihr Gemeindebevollmächtigten und Wahlmänner, Ihr Landräthe und Landstände, Ihr Schwärzer und Wilderer, Ihr Mörder und Diebe, Ihr Züchtlinge in Arbeits- und Zuchthäusern, Ihr Inquisiten und arme Sünder auf den Radensteinen! Alles das könnt Ihr noch werden, je nachdem Ihr Euch aufführet! Sie lachten wie die Schelmen und verließen die Schule eben so fröhlich als sie dieselbe betreten hatten. Du wirst sehen, daß die Kerls in der Zeitfolge noch Epoche in unserm lieben Vaterlande machen werden. — 3) Auch die Unterhaltungen in den Wirthshäusern sind sehr lebhaft. Man glaubt lauter Soldaten zu hören, die sich nach überstandenem Kriege ihre Leiden und Freuden mittheilen. Jeder erzählt seine Thaten: wie viel Salz, Zucker und Taback er die Woche über eingeschwärzt habe, wie er es angestellt, wie er die Gendarmen übertölpelt, wie er nach diesem und jenem geschossen, und wie er sich bei Gericht durchgelogen habe. Die Buben hören aufmerksam zu, und man hat Hoffnung daß sie ihre Väter in diesem einträglichen Spekulationsgeschäfte bald übertreffen werden. Die Leute sind alle grenzenlos verläßig. Keiner läßt den andern stecken, und wenn eine Schwärzergeschichte vor Gericht gebracht wird, so braucht der Angeklagte um 50 oder 60 falsche Zeugen nie verlegen zu seyn. — Freilich mit dem Predigthören und mit der Sonntagsschule geht es etwas schlecht, denn da die Juden am Sabbath weder schwärzen noch geschwärzte Sachen aufnehmen dürfen, so sucht man das, was am Feiertage und Samstage versäumt wurde, am Sonntage nachzuholen, und da ist gewöhnlich Alles auf den Beinen. Es verlautet, daß die Mauth aufgehoben werden solle. Dies wäre schlimm für unsere Gegend. Mein Nachbar der Landarzt, erschrickt, wenn ich ihm ein Wort davon sage, denn so oft er in unserem nahen Walde einen Schuß höret, so ist er so fröhlich wie die Zimmerleute, wenn sie ein Dorf in Brand sehen. Damit Du aber auch weißt, wie das eingeschwärzte Gut schmecke, so lege ich ein Pfund Salz, ein Pfund Zucker, ein Pfund Kaffee für Deine liebe Frau und ein Pfund Taback für Dich hier bei. Willst Du auf die Fastnacht einen Hirsch- oder Rehschlegel, so melde es mir. Ich bleibe

Dein treuer Freund.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[774²] Man sucht zu kaufen:

I. Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse, erlassen durch den Regierungs-Commissär in den vier neuen Departementen des linken Rheinufers, — Straßburg bei Levrault, Jahr VII. der Franken-Republik, 12 Bände 8., französischer und teutscher Text.

II. Zweite Sammlung mit demselben Titel, — vom Jahr 8, Mainz bei Andreas Graß, des donnersberger Departements, Buchdrucker, — 7 Bände 8.

III. Die Amts- und Intelligenzblätter vom Jahr 1816 bis 1828.

Die Besitzer, welche diese Werke verkaufen wollen, belieben sich zu wenden an

J. J. Tascher,
Buchhändler in Kaiserslautern.

---

[810] Waarenversteigerung.

Montag den siebenten März l. J., Morgens neun Uhr, wird in dem Lokale des unterfertigten Amts nachbezeichnete Waarenversteigerung gegen gleich baare Bezahlung und zollfreie Abgabe der ersteigerten Artikel abgehalten, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden, als:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1861½ | bayerische | Pfund | Caffee; |
| 2147 | " | " | weißer Zucker in Broden; |
| 27¾ | " | " | Wollen- und Seidenwaare; |
| 121½ | " | " | Baumwollenwaar; |
| 111 | " | " | Rauchtabak; |
| 4 | " | " | Mandelkaffee; |
| 250 | Stück | Trinkgläser; | |
| 247 | " | halbe } | Bouteillen weiße. |
| 30 | " | ganze } | |

Speyer, den 24. Februar 1831.

Königliches Oberzoll- und Hallamt.
Steinruck, Oberbeamter.
Herobmaner, Controleur.

---

[809²] In Beziehung auf die Bekanntmachung in diesen Blättern Nro. 145 vom 30. Nov. 1830 bringe ich das Knochendungmehl in Erinnerung mit dem Bemerken, die Bestellungen baldigst zu machen, um solchen bei jetzt wieder eröffneter Schiffahrt gleich begegnen zu können, da bei dem zunehmenden Absatz der Vorrath vom Winter bald vergriffen seyn wird.

Frankfurt a. M und Offenbach im Großherzogthum Hessen, im Februar 1831.

Joh Herrfeldt.

---

[811] Abwesenheits-Verfahren.

Es wird hierdurch zur Kenntniß des Publikums gebracht, daß durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 20. Januar 1831, gehörig registrirt, die Abwesenheit von Catharina Eberle, ledig, volljährig, zuletzt Dienstmagd in Speyer, erklärt wurde.

Frankenthal, den 24. Febr. 1831.

Für die Richtigkeit des Auszugs:
Keller.

---

[812] Bei J. J Tascher in Kaiserslautern ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Rechtsverwahrungen und Erklärungen des Herausgebers der Zeitschrift „Der rheinbayerische Volksfreund" Von H Hochdörfer, evangelisch-christlichem Pfarrer in Sembach. 8. br. 18 kr.

---

In der J. C Kolb'schen Buchhndlg. in Speyer sind angekommen:

Pauli, Dr. F., medicin Statistik von Landau. 8. br. 1 fl. 12 kr.
Abhandlung über Taubenzucht. 8. br. 15 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 27. den 3. März 1831.

„Jene Menschen sind toll!" So sagt Ihr von heftigen Sprechern,
Die wir in Frankreich laut hören auf Straßen und Markt.
Mir auch scheinen sie toll; doch redet ein Thor in Freiheit
Weise Sprüche, wenn, ach! Weisheit im Sklaven verstummt. Goethe.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

München, den 23. Febr. Die Mitglieder der Ständeversammlung sind schon so zahlreich hier eingetroffen, daß die Kammern sich unverweilt konstituiren können; jene der Abgeordneten zählt bereits 116 Glieder. Die Einweisungskommission hat ihre Geschäfte vollendet. Beide Kammern waren heute versammelt; jene der Reichsräthe wählte dem Vernehmen nach die Sr. Maj. dem Könige vorzuschlagenden Candidaten für die zweite Präsidentenstelle, dann ihre beiden Sekretäre; als erstere nennt man die Grafen Montgelas, Schönborn und Reigersberg, als letztere die HH. v. Maurer und v. Sutner. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich mit der Wahl der 6 Candidaten für die beiden Präsidentenstellen; wie man vernimmt, sollen mehre Scrutinien statt gefunden, und hiebei als Candidaten die HH. Abgeordneten Seufert, Universitätsprofessor in Würzburg, Baron Schrenk, Appellationsgerichtspräsident in Amberg (erster Präsident bei allen vorhergegangenen Ständeversammlungen), *) Dr. Hutter von München, Professor Schunk von Erlangen, Advokat Willich von Frankenthal, Hofrath und Professor Dresch von München, erwählt worden seyn.

München, den 24. Febr. Se. Maj. der König sind zu einer Zusammenkunft mit Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich, Allerdöchstihrem Herrn Schwager, nach Salzburg gereist. — Man sagt, der k. Minister des Innern, Hr. v. Schenk, sei in Ruhestand versetzt worden. (Von beiden Nachrichten, welche der Postbote aus Franken mittheilt, melden die Münchener Blätter nichts.) — Das 1. Heft des 2. Bandes der Zeitschrift „Rheinbayern" und Nro. 7. der zu Bayreuth erscheinenden Zeitschrift „der Kosmopolit" sind mit Beschlag belegt und deren Confiskation ist angeordnet worden.

München, den 25. Febr. Die Eröffnung der Ständeversammlung ist auf den 1. März festgesetzt, der König eröffnet sie in Person; man ist sehr begierig auf die Thronrede. Das Programm über die Feierlichkeit der Eröffnung weicht von dem frühern in keinem wesentlichen Punkte ab. Aus den drei Kandidaten zur zweiten Präsidentenstelle der Kammer der Reichsräthe soll der König den Grafen Montgelas zu diesem wichtigen Posten ernannt haben; die Ernennung der beiden Präsidenten der Kammer der Abgeordneten ist noch nicht bekannt. Zu Sekretären wählte diese Kammer heute Abend die HH. Cullmann, Advokat von Zweibrücken, und Schunk, Universitätsprofessor von Erlangen — Man spricht davon, daß in der Ständeversammlung auch der Entwurf eines neuen Preßgesetzes zum Vorschein kommen dürfte, um die gewünschte authentische Interpretation des verfassungsmäßigen Preßedikts zu bewerkstelligen. — Die Lerchenmüller'sche „konstitutionelle Kirchenzeitung" will sich keiner Censur unterwerfen, und nun in zwanglosen Heften erscheinen. — Eine Bittschrift der Stadt Kempten an die Kammer der Abgeordneten, die hier in vielen Abschriften zirkulirt, soll mit Beschlag belegt worden seyn.

Wien, den 21. Febr. Se. k. Hoh. der Herzog v. Modena traf gestern Abend hier ein, hatte bei Sr. Maj. dem Kaiser eine Audienz, und reiste diesen Morgen wieder nach Italien zurück. Die Frau Herzogin k. Hoh. sammt Ihrer Familie wird nach Wien kommen, und den von der Frau Erzherzogin Beatrix geerbten Pallast bewohnen. Auch J. M. die Erzherzogin Marie Louise Herzogin von Parma wird, wie es heißt, hier erwartet. Fünf Infanterieregimenter, die in Steyermark lagen, haben Befehl zum Aufbruche nach Italien erhalten. Im Kriegsbureau wird unablässig gearbeitet, und der Kurierwechsel mit Petersburg, Berlin und London ist sehr lebhaft.

### Frankreich.

Paris, den 23. Febr. Große Bewegungen stehen auf der Grenze bevor. Die so lang verkannten piemontesischen Patrioten sind im Begriff, mit bewaffneter Hand das sardinische Gebiet zu betreten, und öffentlich die Freiheit ihres Vaterlandes auszurufen. Die Gährung in Savoyen und zu Turin ist ausserordentlich. Alles deutet den Sturz des Tyrannen an, der diese unglücklichen Gegenden beherrscht. Das Losungswort ist: „Vertilgungskrieg gegen die Oestreicher!" Die sardinischen Behörden sind voller Furcht. Ihre Regierung trifft Maßregeln, sich dem Versuch des Einfalls der Flüchtlinge zu widersetzen; 900 Reiter sind von Chambery aufgebrochen, um die Straße nach dieser Stadt zu vertheidigen, und die Regimenter die auf den verschiedenen Punkten des

*) Diese Wahl ist, bestätigt sie sich, nicht erfreulich. (Man lese nur Bentzel-Sternau's Baierabriefe.) Anm. d. Red.

Digitized by Google

Herzogthums in Besatzung liegen, sind in Bewegung gesetzt worden. Ihre Treue ist mehr als zweifelhaft. Eine Abtheilung des 5. Linienregiments bricht von Grenoble auf, um Gebietsverletzungen zu verhindern. Möchte der Muth der Angreifenden mit Erfolg gekrönt werden! sie streiten für die heiligste Sache. (Le Dauphinois.)

Paris, den 24. Febr. Man hat jetzt die Gewißheit, daß Oestreich in die italienischen Angelegenheiten einschreitet; jedoch blos was den Aufstand in Modena und im Herzogthum Parma angeht, mit dem Recht oder Vorwand, daß diese beiden Staaten der Krone Oestreich heimfällig sind. Die Romagna und Mittelitalien, die in einem andern Falle sind, als ermähnte, sind keiner Dazwischenkunft unterworfen. Man versichert, unsere Politik habe sich mit den vom östreichischen Kabinet gegebenen Rechtsperioden begnügt.

Paris, den 25. Febr. Die Gazette meldet: „Ein Kurier, der von unserem Botschafter in Rom Depeschen überbrachte, versichert, bei seiner Abreise aus jener Stadt habe man sich in den Straßen geschlagen. Der Papst zeigte sich in verschiedenen Vierteln, und zog sich endlich auf die Engelsburg zurück, um daselbst das Ende der Unruhen zu erwarten. (Dieselbe Nachricht soll die Regierung durch telegraphische Depesche erhalten haben.)

## Belgien.

Brüssel, den 24. Febr. In der gestrigen Sitzung des Congresses kam der Fürst von Salm-Kyrburg mit dem Antrage ein, die Krone Belgiens ihm zu übertragen. — An der Tagesordnung war der Vorschlag des Hrn. Lebeau, einen Generallieutenant des Reichs zu wählen, welcher Vorschlag von der Centralsektion dahin modifizirt worden, daß ein Regent ernannt werden solle. Letzterer Antrag ging durch, und der Congreß nahm mit 110 Stimmen gegen 12 folgendes Dekret an: „1.... ist zum Regenten von Belgien ernannt. 2. Vom Tage an, wo der Regent seine Funktionen antritt, wird die Constitution verpflichtend in denjenigen von ihren Dispositionen, welche dem gegenwärtigen Dekret nicht zuwiderlaufen. Der Nationalkongreß wird fortfahren, die legislative und konstituirende Gewalt ausschließlich zu üben. Doch kann der Regent mittelst seiner Minister die Initiative ergreifen. Der Regent nimmt keinen Theil an der Ausübung der legislativen Gewalt, als nachdem der Nationalkongreß durch die gewöhnliche Legislatur ersetzt ist. Der Congreß behält sich das Recht vor, das Staatsoberhaupt zu ernennen. 3. Dem Regenten ist eine Civilliste von monatlich 10,000 fl. bewilligt. Einer der Pallaste der Nation wird dem Regenten zur Verfügung gestellt. Ein Credit von 10,000 fl ist ihm für die Kosten der ersten Einrichtung eröffnet. Die Wahl des Regenten ward auf den andern Tag angesetzt.

Brüssel, den 25. Febr. In der gestrigen Sitzung des Congresses ward zur Wahl des Regenten und zwar in der im Dekrete vom 28 Jan. vorgeschriebenen Form geschritten. Votirende Mitglieder sind 157. Das Resultat der Abstimmung ist: Für Hrn. Surlet de Chokier 108 Stimmen; für den Grafen v. Merode 53, und für Hrn. v. Gerlache 6. Der Präsident proklamirt die Wahl des Hrn. Surlet de Chokier zum Regenten; sie wird mit rauschendem und wiederholtem Beifalle aufgenommen. Hr. v. Brouckere schlägt vor, daß andern Tages die Installirung des Regenten Statt finden solle. Angenommen.

## Italien.

Rom, den 15 Febr. (Beschluß.) Man wollte sich alsdann der Magistratspersonen bemächtigen, nach dem Vatikan ziehen und den heil. Vater zu ihren noch unter einem Schleier ruhenden Absichten zwingen. Auf verschiedene Weise ward jedoch ihr Plan verrathen, der Karneval untersagt, und das Ganze vereitelt. Vom 12. Nachts bis heute früh blieb Alles ruhig. Am 13 ward bekannt gemacht, daß die wunderthätigen Ketten St. Peters in der Kirche S. Pietro in vincoli, und die sonst verdeckten wunderwirkenden Marienbilder der Kirchen S. Maria del Popolo und S. Maria di Campitelli, der Andacht des Volkes zugänglich seyen, und das Volk ward ermahnt, den Beistand des Himmels in den schwierigen Zeitverhältnissen herabzuflehen. Es scheint aber, als habe die Regierung neue Entdeckungen gemacht, welche wiederholte Scenen der Untuhe vermuthen lassen. Auf dem Corso und an verschiedenen Plätzen fand man heute früh eine große Anzahl papierner dreifarbiger Kokarden umhergestreut; einige weiß, grün und roth, die Farben altitalienischer Republiken, andere weiß, roth und blau; auf denselben stand als Motto: questo o la morte. Dies oder den Tod! Die in Rom befindliche Militärmacht, mit Inbegriff der Bürgergarde, beträgt ungefähr 4500 Mann. — So eben kurz vor Abgang der Post wird ein Edikt angeschlagen, worin alle Wirthe im ausgedehnten Sinne des Worts, sogar die Klöster und frommen Stiftungen, für das Betragen der bei ihnen wohnenden Fremden verantwortlich gemacht werden. Gestern haben 600 sogenannte Stattisti (Unterthanen des Kirchenstaats ausserhalb der Stadt Rom), weil sie sich nicht gehörig legitimiren konnten, die Stadt verlassen müssen. Die Meisten wanderten zu Fuß, und die Geldlosen erhielten einen Zehrpfennig.

Nach dem Monitore Bolognese ist die Stadt und das Fort San Leo mit 90 Kanonen in die Hände der Insurgenten gefallen, welche dort 28 wegen politischer Vergehen Gefangene befreiten. — Dem nämlichen Blatte zufolge hat sich die Stadt und Festung Ancona am 17. Febr. durch Capitulation an die vom Obrist Sercognani commandirten Insurgenten ergeben. Obrist Armandi wurde von diesem zum Stadtkommandanten von Ancona ernannt. Die Garnison war 600 Mann stark. Die Behörden von Ancona haben sich mit dem Commandanten Sutermann verglichen. Dieser darf mit militärischen Ehren abziehen, doch glaubt man, er werde ganz allein abreisen.

Von der italienischen Grenze, den 21. Febr. Zu Bologna wurde am 22. Febr. Abends der Kardinal Benvenuti gefänglich eingebracht.

## Polen

Warschau, den 21. Febr. Seit drei Tagen leben wir schon in großer Beängstigung. Die russ. Armee ist bis gegen Praga vorgedrungen. Der Kampf wird von

Digitized by Google

beiden Seiten mit großer Erbitterung geführt. Der Weg von Minsk bis Praga ist mit Leichen bedeckt. Die Russen haben eine vortheilhafte Stellung in einem Gehölze bei Grochow, eine kleine halbe Stunde hinter Praga; sie vermeiden eine allgemeine Schlacht und ziehen sich bei den Angriffen der Polen in gedachtes Holz zurück, was mit Kanonen vortheilhaft vertheidigt wird. Hierdurch wird es wahrscheinlich, was man hier behauptet, daß die im Kampf begriffenen Russen nur aus dem Corps des Generals Rosen bestehen und der Feldmarschall Diebitsch mit dem Gros der Armee noch nicht angelangt ist. Von den Thürmen und hohen Punkten Warschau's ist das Gefecht deutlich zu sehen. Viele Verwundete werden nach Warschau hereingebracht. Die im Kampfe gewesenen Regimenter haben sich musterhaft und brav gehalten und über ein Viertel ihrer Mannschaft verloren. Beim 3. und 4. Infanterieregiment soll kein Offizier unverwundet geblieben seyn. Der linke Flügel der poln. Armee hat seine Stellung verlassen und sich auf das Centrum zurückgezogen. — Beim Schlusse dieses Briefes (Abends 6 Uhr) erfahre ich, daß der Kanonendonner sich von Praga mehr entfernt, und daß also die Russen ihre eingenommenen Positionen nicht zu halten beabsichtigen.*) — Ueber den am 19. d. bei Grochow stattgefundenen Kampf enthalten die Warschauer und polnische Zeitung vom 20 d. folgende Nachrichten: „Gestern von 10 Uhr Morgens an konnte man in Warschau bis spät in die Nacht hinein ein starkes Schießen deutlich vernehmen. Von hochgelegenen Orten aus sah man den Pulverdampf, ja sogar oft den Blitz des Abfeuerns, und zwar in der Richtung von Okuntew und wie es schien, in einer sehr ausgedehnten Linie; es heißt, daß auf dem Kampfplatz 19,000 der Unsrigen einem 40,000 Mann starken feindlichen Heer gegenüberstehen. Alles in der Hauptstadt befindet sich in einer kampfhaften Bewegung und Spannung. Heute früh um 9 Uhr wurden 1200 der Unsrigen verwundet in die Stadt gebracht; gestern schon wurde der National-Regierung aus dem Hauptquartier die Standarte eines Regiments übersandt, dessen Befehlshaber mit etwa 100 Mann in die Gefangenschaft des Feindes gerathen ist. — Der Warschauer Kurier von demselben Datum fügt noch hinzu, daß der Fürst Radziwill kommandire und der Fürst Czartoryski, so wie auch General Chlopicki sich an seiner Seite befänden; der Feldmarschall Diebitsch sei selbst auf dem Kampfplatz.

— Bei herannahender Gefahr sollen die Landboten beschlossen haben, den Sitz der Regierung nach Cienstochau zu verlegen. — Ein von der allgemeinen Staatszeitung mitgetheilter Armeebericht des dienstthuenden Generals Morawski, aus dem Hauptquartier Grochow vom 17. Abends 9½ Uhr datirt, enthält Folgendes: „In diesem Augenblick trifft ein Offizier vom General Skrzynecki hier ein. Zwei unserer Infanterieregimenter, das 3 und 4., mit 8 Kanonen, haben gegen 12 feindliche Infanterieregimenter, welche 26 Stück Geschütz bei sich hatten, von 5 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends in der Gegend der Stadt Dobre gekämpft. Der Kampf war mörderisch; doch vermochte der Feind nicht, den General Skrzynecki aus seiner Stellung zu verdrängen. Nach Aussage der Gefangenen hat der Feldmarschall Diebitsch selbst die russischen Truppen befehligt. Das 2. Bataillon des 3. Regiments hielt den Feind bei einem der Uebergangspunkte 3 Stunden lang auf, und 100 Mann vom 4. Regiment sprengten ein feindliches Bataillon. Außer den Todten und Verwundeten haben wir keinen Verlust an Gefangenen oder Geschütz erlitten." — Die Staatszeitung enthält auch einen Rapport des am linken Weichselufer commandiren Divisionsgenerals Klicki, folgenden Inhalts: „Ich beeile mich, zu allgemeiner Kenntniß zu bringen, daß der Stabsoffizier Czynski, der aus dem Hauptquartier des Generals Dwernicki angekommen ist, folgenden mündlichen Bericht erstattet hat: Gestern (den 19. d.) um 10 Uhr Abends kam ich in Magnuszew an, wo ich den Major Osinski vom Stab des Generals Dwernicki, den Adjutanten des Generals Strawski und einige Infanterieoffiziere antraf, welche mir versicherten, daß zwischen Ryczywol und Kozienice ein Treffen vorgefallen sey, in dessen Folge der Feind 5 Stück Geschütz und 2 davon mit vollständigem Gespann verloren haben soll. Der Artillerieobrist Paul Paulowitsch, welcher dieses Geschütz befehligte, ist schwer verwundet in unsere Gefangenschaft gerathen; ich habe selbst persönlich mit ihm gesprochen."

Krakau, den 15. Febr. Der hiesige Courier gibt Folgendes: „Wir erfahren durch einen Courier, daß der russische General Witt mit seinem Armeekorps von 25,000 Mann aufs Haupt geschlagen worden ist, er selbst zum Gefangenen gemacht und 20 Stück Geschütz in unsere Hände gefallen sind. In der Stadt Kielce (Wojewodschaft Krakau) sind bereits dieserhalb Dankgebete angeordnet worden. Den untrüglichsten Nachrichten zufolge befehligt General Chlopicki das erste Armeekorps."

Wien, den 22. Febr. Graf Diebitsch soll geäußert haben, bis zum 21. Febr. müsse Alles abgemacht seyn. Die Mittel zur Vollziehung seiner Drohung scheint der russische Feldherr zu besitzen, denn seine Armee zählt, wie versichert wir, 170,000 Krieger und 160 Kanonen, während die Polen nur 35,000 Mann organisirte Truppen und 60 Kanonen haben.

*) Die Nachricht, daß sich die Russen zurückgezogen haben, (oder wahrscheinlicher zurückgeworfen worden sind) wird auch in andern Schreiben bestätigt. Anm d. Red.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

München, den 21. Febr. Nur der Frhr. v. Closen zu Bern hat auf seine Pension als Ministerialrath verzichtet, um in die Kammer zu kommen. Die in verschiedenen Blättern weiters berichtete Gehaltsverzichtleistung von andern Deputirten ist ungegründet. — Der „Scharfschütz" enthält folgende Warnung: Man warnt alle gutdenkenden Würtburger im Reden vorsichtig zu seyn; es schleicht Verrath herum. Kaltakter und Spione verdrehen das unschuldigste Wort, und bringen die achtbarsten Männer ins schwarze Buch des Mißtrauens.

Osnabrück, den 23. Febr. Im ganzen Lande hat sich eine Gesellschaft gebildet und ist übereingekommen,

Digitized by Google

in Briefen und Aufschriften die Prädikate Edel-, Hochedel-, Wohl-, Hochwohl- und Hochgeboren ꝛc. abzuschaffen und sich darin ganz nach den Engländern und Franzosen zu richten.

## Großbrittannien.

London, den 18. Febr. Nach langen körperlichen Leiden ist am 17. Dec. vorigen Jahrs Bolivar, der Schöpfer der Unabhängigkeit Columbiens, im Dorfe San Pedro in der Nähe von Santa Marta im 47. Jahre seines Lebens an Entkräftung gestorben, nachdem er wenige Wochen vor seinem Hinscheiden durch die Bemühungen seines Freundes Urdaneta abermals an die Spitze gestellt worden war, aber die Ernennung nicht angenommen hatte. Sieben Tage vor seinem Tode erließ er eine Adresse als Abschiedswort an die Columbier. Kaum hatte Bolivar dieses Schreiben diktirt, fiel er in Geistesabwesenheit, worin er mit Ausnahme weniger lichten Augenblicke, bis zum 17. Nachmittags 1 Uhr, dem Augenblicke seines Todes, blieb. Ob die Mahnungen dieses großen Mannes (denn das ist er, wie sehr er auch das Mißgeschick hatte, durch manche seiner politischen Handlungen Verdacht gegen seine Aufrichtigkeit zu erregen) in seinem Vaterlande viel fruchten werden, ist sehr zu bezweifeln. Im Augenblicke seines Hinscheidens hatte zwar seine Partei in Bogota die Oberhand; und General Urdaneta leitete die öffentlichen Angelegenheiten; allein die andere Partei wird nunmehr nicht unthätig bleiben, und schon sind mit diesem Paketboote Einladungen zur Rückkehr an Santander nach Europa gelangt. Alle in Carthagena erscheinenden Blätter sind seit dem Tode des Libertadors mit Trauerränden versehen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[807*] **Anzeige.**

Ein junger Mann von 25 Jahren, welcher 9jährige Praxis im Rechnungswesen und Schreibgeschäften hat, und sowohl hinsichtlich seiner Solidität als seiner Pünktlichkeit und Exaktität in seiner Geschäftsführung die genügendsten Zeugnisse vorzuzeigen im Stande ist; wünscht eine Anstellung als Verwalter zu erhalten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieses Blattes.

[809*] In Beziehung auf die Bekanntmachung in diesen Blättern Nro. 145 vom 30. Nov. 1830 bringe ich das Knochendüngmehl in Erinnerung mit dem Bemerken, die Bestellungen baldigst zu machen, um solchen bei jetzt wieder eröffneter Schiffahrt gleich begegnen zu können, da bei dem zunehmenden Absatz der Vorrath vom Winter bald vergriffen seyn wird.

Frankfurt a. M. und Offenbach im Großherzogthum Hessen, im Februar 1831.

Joh. Herrfeldt.

[813] Bei mir sind erschienen und so eben an alle Buchhandlungen versendet worden, folgende sehr interessante Schriften:

**Die Abschaffung der Zehnten**
zum Vortheil der Zehntpflichtigen und ohne Nachtheil der Zehntberechtigten;
von
E. P. v. Sensburg,
großherz. bad. Staatsrath.
gr. 8. geh. 24 kr.

**Der Separatismus**
und dessen Einfluß auf das kirchliche und bürgerliche Leben;
von demselben Verfasser.
gr. 8. geh. 24 kr.

Heidelberg. E. F. Winter.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

[814] So eben hat die Presse verlassen:

**Die Decimalrechnung**
in ihrer
Anwendung auf die Rechnungsverhältnisse
des bürgerlichen Lebens
für
**Schule und Haus.**
Herausgegeben von
Michael Desaga,
Lehrer in Heidelberg.
Preis: 24 kr.

Wenn die Decimalrechnung gewiß jederzeit eine äusserst nützliche Uebung ist, so ist ihre Kenntniß in den Staaten, wo für Münz, Maaß und Gewicht das Decimalsystem eingeführt ist, und für ihre Nachbarn unerläßlich. Das Büchlein, welches in der bekannten klaren und faßlichen Methode von Hrn. Desaga, nicht nur eine gründliche Anleitung, sondern auch die mannigfaltigsten Uebungen für alle Fälle und Gegenstände im höheren und häuslichen Verkehr, unter Vergleichung mit älteren und auswärts noch bestehenden Verhältnissen bietet, ist daher für Schreibstube, für Schul und Haus gewiß im eigentlichsten Sinne unentbehrlich; und wird, wie die zahlreichen bereits voraus eingekommenen Bestellungen beweisen, um so willkommener seyn, als jeder Grad des Bedürfnisses für Einheimische und Grenzländer darin möglichst berücksichtigt ist. Es sind ihm darum noch einige Ueber- sichts- und Reductionstabellen deutscher und französischer Münzen, Maaße und Gewichte und zu fortgesetzter Uebung eine reiche Zahl von Aufgaben beigegeben.

Für die Anwendung in Schulen in größerer Anzahl, wird bei direkter Bestellung noch eine bedeutende Preisvergünstigung bewilligt.

Heidelberg, im Februar 1831.

August Oswald.

In der J. C. Kolb'schen Buchhndlg. in Speyer sind angekommen:

Die neue Zeit von einem alten Constitutionellen. 2. Liefrg. 4—6s Bndchn. jedes zu 15 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag . Nro 28. den 5. März 1831.

Wohl den Fürsten, welche nie vergessen, daß die Liebe des Volkes eine unerschütterlichere Legitimität bildet, als die „von Gottes Gnaden" verliehene —

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

München, den 21. Febr. Zu Mitgliedern der Commission, welche unter den königl. Einweisungskommissären die Legitimationen der Abgeordneten zu prüfen hat, wurden durch das Loos bestimmt: Vetterlein, Hipper, Metzler, Riegg, Lösch und von Harsdorf. Durch Beschluß dieser Commission wurde 1) die Zulassung des geistlichen Raths Jäger vertagt und die Entscheidung über die in Ansehung seiner Erwählung bestehenden Anstände an die Kammer verwiesen. 2) Die gegen die Wahl des Hofraths von Dresch erhobenen Reklamationen wurden als unbegründet erklärt, und die Zulassung dieses Abgeordneten ausgesprochen. 3) Ueber die Reklamation des Frhrn. v. Closen die Entscheidung der Kammer anheimgestellt; jedoch wird dessen Ersatzmann vor der Hand eintreten, und in der Eröffnungssitzung beeidigt werden. Morgen findet die Präsidentenwahl statt.

München, 25. Febr. Dem Vernehmen nach sollen in Ingolstadt anonyme Briefe und Broschüren eingetroffen seyn, welche die Erweckung revolutionärer Gesinnungen bezwecken. die Bürger an welche sie gerichtet waren, sollen sie jedoch mit Verachtung zurückgewiesen, und dem k. Stadtkommissariate übergeben haben. (B. V.) — Der Würzburger Postbote berichtet über die Wahl der Candidaten zur Präsidentschaft zur Ständeversammlung: Im ersten Skrutinium erhielt Hr. Professor Dr. Seuffert aus Würzburg 69 Stimmen; im zweiten Hr. Frhr. v. Schrenk 65; im dritten Hr Advokat Dr. Hutter in München 73; im vierten Hr. Professor Dr. Schunk aus Erlangen 63; im fünften Hr. Advokat Dr. Willich aus Frankenthal 57 und im sechsten Hr. Hofrath und Professor Dr. Dresch zu München 59 Stimmen.

— Das konstitutionelle Bayern (S. 54) fordert die Kammer der Abgeordneten auf, die Steuern zu verweigern, um dadurch die Aufhebung der Censur zu erzwingen.

München, den 28 Febr. Durch ein k. Reskript wurde am 27. Febr. der zweiten Kammer der bayerischen Ständeversammlung eröffnet, daß Se Maj. zu ihrem ersten Präsidenten den Appellationsgerichtspräsidenten Frhrn. v. Schrenk, und zum zweiten den Professor zu Würzburg, Hrn. Seuffert ernannt habe.

München, den 1. März. Diesen Morgen war die feierliche Eröffnung der Stände; die Kammern waren zahlreich versammelt, die Gallerien gefüllt; der König sprach die nachfolgende Thronrede ganz frei, mit großer Würde und mit dem Tone der tiefsten Ueberzeugung.

„Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reichs! Mit Vertrauen eröffne Ich diesen Landtag, und Vertrauen hoffe Ich auf demselben zu finden. Ein erhebendes Gefühl ist es, König von Bayern zu seyn, von Bayern, das in allen seinen Theilen die angestammte Treue rühmlich bewährte, während Aufstände fern und nah sich erhoben. Mit freudigem Herzen sage Ich es, daß die Einschränkungen im Staatshaushalte, welche Ich machte, nicht nur den Ausfall verschwinden ließen, der in der ersten Finanzperiode so beträchtlich war, sondern auch gestatten, daß mit der nächsten Finanzperiode die Tantiemen der Landrichter aufgehoben, desgleichen der Weinaufschlag, wo derselbe in die Staatskasse fließend noch besteht, eben so der zehnprozentige Beischlag zu einigen indirekten Abgaben im Rheinkreise, und ein Drittheil der besondern Schuldentilgungssteuer im Untermainkreise, ferner der Erbschaftsstempel, so wie die 7te, 8te und 9te Klasse der Familiensteuer mit dem nächsten 1. Oktober außer Erhebung gesetzt, und dennoch über eine halbe Million des Jahrs auf Herstellung des Steuerkatasters verwendet und mit Ingolstandes Befestigung fortgefahren werden kann. Auch werde Ich einen Entwurf übergeben lassen, um die Wohlthat der Abschaffung des Lehenrevers-stempels auf den Hauptfall vom Jahre 1825 und die vor dem 1. Okt. des Jahrs 1828 sich ergebenen Lehenfälle auszudehnen. Die Schuldentilgungsanstalt entspricht der Erwartung. Ueberzeugt bin Ich von Meinen Lieben und Getreuen den Ständen des Reichs, daß sie die mühevoll errungene Ordnung im Staatshaushalte aufrecht erhalten werden. Ich kenne nichts Süßeres, als von Meinem Volke geliebt zu seyn, aber es gibt auch eine falsche Volksgunst — Volksgunst auf des Staatszwecks Kosten darf nicht erworben werden. Der Zollverein mit der Krone Würtemberg, der Handelsvertrag mit der Krone Preußen erweisen sich segensvoll; den Zollverein auszudehnen bin Ich eifrig bedacht. Nebst dem Rechenschaftsberichte über die zweite Finanzperiode, in so weit die Rechnungen geschlossen sind, und dem Budget für die dritte, werde Ich durch Meine Minister Meinen Lieben und Getreuen den Ständen des Reichs zum Berath und zur Zustimmung eine von Mir schon längst gewünschte, auf mündliches und öffentliches Verfahren beruhende Gerichtsordnung, ein Strafgesetzbuch, ein Preßgesetz und ein Forststrafgesetz vorlegen lassen. Daß keine Selbstsucht, welcher Art sie auch seyn möchte, daß Bayerns Bestes auf diesem Landtage vorherrschen

Digitized by Google

wird, daran zweifle Ich nicht. Was in manchem Lande nur Wunsch ist, besitzt Bayern bereits in seiner Verfassung und Gemeindeordnung, besitzt es, Dank unserem verewigten Könige, Meinem geliebten, verehrten Vater. Das kann Ich sagen — gewissenhafter als Ich hält Niemand die Verfassung — Ich möchte nicht unumschränkter Herrscher seyn. Nicht nur die Verfassung selbst zu beobachten, auch sie beobachten zu machen, habe Ich geschworen, werde unerschütterlich darin seyn, und unerschütterlich seyn wird der Bayern Treue." Diese Rede, in welcher der großartige Charakter des Monarchen mit seiner ganzen Individualität bei jedem Worte hervortritt, machte auf die ganze Versammlung den lebhaftesten Eindruck; der Saal ertönte von einem rauschenden Lebehoch; Alles war freudig ergriffen, und mit Begeisterung erfüllt.

Wien, den 24. Febr. Auf der hiesigen Börse geht seit einigen Tagen das Gerücht, daß mit den ersten Handelshäusern eine Anleihe von 30 Mill. negoziirt werde, die, wie man glaubt, bald zu Stande kommen wird. — In den Bureaux des Hofkriegsraths, so wie in allen Militärbranchen herrscht die größte Thätigkeit, und die Armee soll auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Man ist dem Vernehmen nach Willens, die Stadt Linz zu einem Waffenplatze zu machen, und diese Position durch Erbauung mehrer von Sr. k. Hoh. dem Erzherzoge Maximilian in Vorschlag gebrachter Thürme an den schicklichen Stellen zu befestigen.

## Frankreich

Paris, den 28. Febr. Durch königl. Ordonnanz sind sämmtliche Bestimmungen abgeschafft worden, welche die bürgerlichen Rechte der farbigen Männer auf den französischen Kolonien bisher beschränkten. — Das „Journal des Debats" hat die Nachricht, daß eine telegraphische Depesche von Lyon der Regierung gestern die Anzeige gemacht, daß der General Frémont vom Wiener Hof Befehl erhalten habe, neue Instruktionen zu erwarten, bevor er die östreichischen Truppen in die insurgirten italienischen Provinzen führe. — Der „Moniteur" meldet in seinem nicht offiziellen Theil, die bestimmtesten Befehle seyen durch den Telegraphen ergangen, um das Prinzip der Nichtintervention auf den Grenzen Piemonts in Achtung zu erhalten. (Der „Constitutionnel" hat nämlich gemeldet: ein Corps von 5 bis 600 geflüchteten Italienern und Piemontesern sey in Savoyen eingefallen, und fügt hinzu, daß dieses Corps bei 2000 Nationalgardisten der auf der savoyischen Grenze liegenden Departements an sich gezogen. Diese Nachricht hat in Paris die lebhafteste Sensation erregt, und die Fonds um einen Fr. gedrückt.) — Der „National" meldet gleichfalls: „Ein Schreiben aus Lyon vom 24 bringt die Nachricht, daß die italienischen Flüchtlinge in zwei Colonnen, die eine unter dem Befehl des General Govean o und die andere unter dem des General Regis in Savoyen eingedrungen sind. Die Emigirten hoffen bald in Chambery zu seyn, wo die italienische Garnison mit den Patrioten gemeinsame Sache zu machen entschlossen ist." Dasselbe Blatt sagt: „Bei Abgang des letzten Couriers von Chambery war daselbst eine Insurrektion ausgebrochen, und man schlug sich in den Straßen." — In dem Journal officiel de Lisboa vom 10., 11. und 12 Febr. stehen Dekrete die eine Folge des in dieser Stadt versuchten Aufstandes zu seyn scheinen; in einem derselben wird die Einsetzung einer außerordentlichen Kriminalkommission in Lissabon und einer andern in Oporto verordnet. Die Prozeduren sollen summarisch und auf mündliche Information instruirt und das Faktum einfach dargestellt werden; sind die Beklagten einmal befragt und schuldig befunden, so sollen sie ohne Appel oder Aufschub verurtheilt und die Urtheile innerhalb 24 Stunden vollzogen werden mit Rücksicht jedoch, daß die Verurtheilten während dieser Zeit der Tröstungen der Religion theilhaftig werden.

Nancy, den 21. Febr. Auf die Nachricht von den Pariser Unruhen ließ alsbald die Behörde das Seminar räumen, und dieses Gebäude wurde für Nationaleigenthum erklärt; desgleichen der erzbischöfliche Pallast. Die Nationalgarde besetzt die Gebäude.

## Belgien.

Brüssel, den 26. Febr. Die gestrige feierliche Sitzung des Congresses war zur Installation des Regenten bestimmt. Alle Tribunen waren schon Vormittags mit Menschen überfüllt. Es ward noch daran gearbeitet, Fahnen über dem Sitze des Präsidenten anzubringen. Die Rednerbühne war weggenommen, an ihrer Stelle befand sich der ehemalige Thron des Königs, worauf die Worte: L'union fait la force, in Gold eingestickt sind .... Hr. Surlet de Chokier tritt unmittelbar darauf unangemeldet in den Saal, die Deputirten nebst mehren Offizieren von der Bürgergarde und der Armee folgten ihm auf dem Fuße. Bei seinem Eintritt wird er mit rauschendem enthusiastischem Jubel empfangen. Hr. Surlet grüßt die Versammlung, hierauf den Präsidenten. Sein bleiches Gesicht trägt die Spuren einer tiefen Bewegung. Er trägt ein einfaches schwarzes Kleid. Hr. von Gerlache ladet ihn ein, sich auf den Thron zu begeben. Er antwortet, daß er zuvörderst den Eid ablegen müßte. Hierauf steigt er die Stufen der Estrade hinauf, und lehnt sich stehend an den Thron. Dann ladet der Präsident Hrn. Surlet ein, den Eid zu leisten, was in der vorgeschriebenen Form geschieht. Demnach sagt der Präsident: Ich erkläre Hrn. Ludwig Erasmus Baron Surlet de Chokier zum Regenten des Königreichs. Diese Worte werden mit neuem, wiederholtem Beifall und dem Rufe: es lebe der Regent begleitet. Der Präsident ladet Hrn. Surlet ein, sich niederzulassen. Der Regent erbittet sich als erste Gunst, daß man ihn stehend sprechen lasse. Er hält darauf eine Rede, in welcher er zuerst der provisorischen Regierung vieles Lob ertheilt, und darauf anzeigt, daß er thätig daran arbeiten werde, den Bedürfnissen des Staates abzuhelfen. Hr. v. Ge lache hält eine Gegenrede. Hr. Surlet wird darauf mit denselben Ceremonien wieder zurückbegleitet. — Hierauf wird zur Wahl eines Congreßpräsidenten geschritten. Hr. v Gerlache wird beinahe einstimmig dazu ernannt. Derselbe bittet die Versammlung, noch 8 Tage lang den Sitzungen beizuwohnen, nach welcher Zeit sie auf 4 Wochen auseinandergehen könnte. Hr. v. Raikem wird schließlich zum Vicepräsidenten erwählt. — Das Volk

Digitized by Google

wollte bei der Rückkehr des Regenten aus dem Nationalpalast die Pferde von seinem Wagen ausspannen und ihn im Triumphe nach seiner Wohnung ziehen. Hr. Surlet stieg, um dem zu entgehen, aus dem Wagen und ging zu Fuß nach seinem Hotel.

Brüssel, den 28. Febr. Durch ein Dekret des Regenten vom 24. Febr. ist Hr. Goblet zum Kriegsminister, Hr. K. v. Brouckere zum Finanzminister, Hr. Teilemans zum Minister des Innern, und Hr. S. van de Weyer zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Ausserdem melden die hiesigen Blätter noch folgende Ernennungen, die jedoch in jenem Dekret nicht angeführt sind: Hr. v. Gerlache ist zum Präsidenten des Ministerkonseils; Hr. A. Gendebien zum Justizminister und zum Oberpräsidenten des ersten Justizhofes zu Brüssel; Hr. v. Facqz zum Generalsekretär des Justizministeriums, und Hr. Kauffmann (Kaufmann zu Lüttich) zum Generalsekretär des Finanzministeriums ernannt. Die HH. Gendebien und Facqz, jener Präsident und dieser Rath am Brüsseler Justizhofe, haben auf ihr Gehalt als Minister und Generalsekretär verzichtet. Das Ministerium der öffentlichen Sicherheit hört mit dem 10. März auf. — Hr. de Potter hat gestern Brüssel verlassen und ist nach Frankreich zurückgekehrt.

## Großbrittannien.

London, den 22. Febr. Die neuesten Nachrichten aus Irland lauten höchst beunruhigend. Das Volk rottet sich in verschiedenen Orten tumultuarisch zusammen, und an einigen ist es bereits zu Tätlichkeiten zwischen ihm und den Truppen gekommen. (Die Privatberichte aus London, welche über Paris in Frankfurt eingetroffen, lauten noch betrübender und haben die englischen Fonds sehr heruntergedrückt.)

London, den 24. Febr. In der Grafschaft Meath in Irland sind höchst bedeutende Unruhen ausgebrochen. Die Stadt Navan ist in vollständigem Aufruhr; mehre Personen wurden getödtet, und die Truppen ziehen in Eilmärschen dahin. Die Nachrichten aus Irland lauten höchst beunruhigend.

## Italien.

Genf, den 24. Febr. Briefe von Mailand vom 20. zeigen an, die Partei von Bologna habe in Rom entscheidende Vortheile errungen; die Cent-Suisses und die päpstliche Garde wurden von den Insurgenten ermordet, und der Papst zog sich nach der Engelsburg zurück; weder Toskana noch Neapel mischen sich in diesen Streit. Dieselben Briefe sprechen von vielen Verhaftungen in Turin am 18 und 19.

Von der italienischen Grenze, den 25. Febr. Nach der Aussage von Reisenden, die von Rom kommen, soll der Vortrab der Insurgenten, von einem vormaligen französischen General angeführt, zur Zeit ihrer Abreise nur noch 15 Stunden von dieser Hauptstadt entfernt gewesen seyn. Es herrschte daher große Bestürzung, und man sprach von der Abreise des Papsts und des heiligen Collegiums, indessen klagte man, daß alle Kassen leer wären. Die Regierung hatte vergeblich versucht, aus den Landleuten Guerillas gegen die Insurgenten zu bilden. — Die neue Regierung zu Bologna soll Abgeordnete nach Paris und London (wie Einige hinzusetzen auch nach Wien), geschickt haben. Der Cardinal Benvenuti, ein ehemaliger Militär, welcher einen Landstreich gegen die Insurgenten versuchen wollte, der aber mißlang, wird zu Bologna zwar mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen, aber doch als „Kriegsgefangener" behandelt, und von den Nationalgarden bewacht. — Die östreichische Armee in Oberitalien wird mit 40,000 Mann verstärkt.

## Polen.

Der in unserem vorigen Blatte nach einem Schreiben aus Warschau erwähnte Ort, wo die Schlacht zwischen den Russen und Polen am 21. Febr. vorgefallen, muß unstreitig Grochow heißen. Von allen Seiten bestätigt es sich, daß die Polen Vortheil errungen haben. Wir tragen noch nach, was die Leipziger Zeitung unter „Warschau, den 21. Febr." in dieser Beziehung meldet: „Der kühne Plan des Feldmarschalls Diebitsch ist nicht gelungen. Er wollte mit dem rechten oberhalb und mit seinem linken Flügel unterhalb Warschau über die Weichsel, die Stadt umzingeln und mit seinem Centrum die polnische Armee schlagen und triumphirend in Warschau einrücken. Sein linker Flügel ist schon zweimal von dem braven Ublanengeneral Dwernicki geschlagen. — Der rechte Flügel ist vom General Skrzynecki zum Rückzuge genöthigt worden. Das Centrum des Feldmarschalls Diebitsch schlägt sich nun bei Grochow eine halbe Meile weit von Warschau hinter Praga seit drei Tagen, und wenn die poln. Truppen angreifen, so ziehen sie sich in die Wälder zurück. Heute oder morgen aber muß ein entscheidender Schlag fallen. Die drei Tage über sollen die Russen an 7000 Mann verloren haben, die Unsrigen an 2000. Unsere Soldaten sind voll Enthusiasmus. Mit dem Gesang des allbeliebten Maçurek des Dybrowski „Polen ist noch nicht verloren, so lange wir leben" fallen sie mit gefälltem Bajonnete auf den Feind. Wir haben hier eine Menge verwundeter und gefangener Russen nach Warschau führen sehen. Gestern schickte Diebitsch und bat um einem Waffenstillstand auf 24 Stunden, um die Todten begraben zu können, allein man antwortete ihm, daß man nicht darauf eingehen könnte."

In dem Treffen von Stoczko fiel, wie Warschauer Blätter versichern, der größte Theil der Geismar'schen Equipage in die Hände der poln. Ublanen. Es fand sich in derselben: eine Kiste Thee, 17 Büchsen Kijower Konfituren, 70—80 Bout. Wein, eine Kiste Wachsstock, eine halbe Tonne Arrak.

Die Warschauer Staatszeitung berichtet Folgendes über die Kriegsbegebenheiten: „Am 21. und 22. d. fanden auf dem rechten Weichselufer keine Feindseligkeiten Statt; am ersteren Tage wurden blos die Flanqueurs des Morgens mit einander handgemein; hierauf ließen die Russen eine weiße Fahne wehen, als Zeichen, daß sie einen Parlamentär abzusenden wünschten. Russischerseits verlangte man einige Zeit zur Bestattung der Todten, worein Unsererseits eingewilligt wurde. Während dieses Waffenstillstandes herrscht in unsern Linien große Ruhe, und unsere Vorposten reiten ruhig an den feind-

Digitized by Google

lichen vorüber. Am 22. war ebenfalls vollkommene Waffenruhe in den Kriegslinien; jedoch erwartete man, da beide Heere einander näher gerückt sind, jeden Augenblick neue Ereignisse. — In dem Kampf am 20. d. M. hat unsere Artillerie dem Feinde besonders viel Schaden verursacht. Zwei russ. Generale wurden verwundet und mehre Geschütze demontirt. Der poln. Major Maruszewski, dessen der Rapport des General Krukowiecki erwähnt, ist nicht geblieben. Der Adjutant des General Witt hat ausgesagt, daß ihn die Russen schwer verwundet gefangen genommen haben." — General Dwernicki ist nach dem bei Storzek erfochtenen Siege einer andern Seite zugeeilt. Am 17. setzte bei Gora Kalwarya mit 16 Schwadronen, 5 Bataillonen und 12 Stücken Geschütz über die Weichsel, um sich mit dem General Sierawski zu vereinigen und sodann in Gemeinschaft mit diesem den Herzog Adam von Württemberg, dessen Corps etwa 8000 Mann stark seyn soll, anzugreifen. Die vor Kurzem zu dem Corps des Generals Dwernicki abgegangenen Streifzügler unterstützen die Operationen dieser Armeeabtheilung. — N. S. Ein Bericht des Generals Dwernicki an den Divisionsgeneral Klicki gerichtet, ist von dem Kampfplatz bei Nowawies und Serde an der linken Seite der an dem linken Weichselufer nach Warschau führenden Heerstraße um 11 Uhr Nachts den 19. d. M. datirt und lautet folgendermaßen: „Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß ich heute mit dem meinem Befehl anvertrauten Corps um 3 Uhr nach Mitternacht von Gora aufbrach und, nachdem ich mich mit dem General Sierawski bei Meiszew vereinigt hatte, von Krajience der um 2 Uhr Nachmittags bei dem Dorfe Nowawies in der Gegend von Rychzwol ankam. General Sierawski, welcher mit einer starken Avantgarde ausrückte, traf auf den Feind, der 2 Kosakenregimenter, ein Dragonerregiment und vier Stück reitende Artillerie hatte, und verdrängte denselben sogleich aus der von ihm eingenommenen Position. Nachdem ich mit den Uhlanendivisionen angekommen war, begann das Treffen; der Feind wurde gänzlich geschlagen und zu verwirrter Flucht genöthigt. Wir haben 3 Kanonen mit sämmtlich dazu gehöriger Munition erobert, und den Oberstlieutenant Butowicz, welcher diese Artillerie befehligte, mit 40 Gemeinen zu Gefangenen gemacht. An Verwundeten und Todten verlor der Feind wenigstens 200 Mann; unsern Verlust kann ich in diesem Augenblick noch nicht genau angeben; wir haben viel Verwundete, besonders durch das Kartätschenfeuer; denn die Artillerie, welche wir genommen haben, feuerte bis zum letzten Augenblick mit der größten Geistesgegenwart; die Zahl der Verwundeten wird sich daher wenigstens auf 50 belaufen. — Amtlicher Bericht aus Zamosc: „Am 15. und 16. d. M. wurden Ausfälle aus der Festung Zamosc gemacht, und zwar der erste nach Alt-Zamosc. Der andere durch den Lieutenant Brzezinski vom 7. Linienregiment mit 10 Soldaten und einem Tambour; er wurde nach der Kreisstadt Hrubieszow gemacht, und daselbst der russ. Commandant dieser Stadt, Lieutenant Hutwald, vom Herzog Württembergischen Dragonerregiment, mit 4 Gemeinen, einem jüdischen Spion und 2 Pferden gefangen genommen, welche man insgesammt am 16. Abends in die Festung Zamosc brachte." — Nach dem neuesten Blatte der Schlesischen Zeitung (vom 25. Febr.) bestätigt es sich, daß der linke Flügel der russ. Armee unter dem Befehl des Generals Kreutz die Weichsel passirt und Radom besetzt hat.

Am 21. d., des Nachmittags, verbreitete man in Warschau, daß die Russen nach einem Verlust von 8000 Todten und 30 Kanonen den Rückzug angetreten hätten.

(Hamburger Blätter)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[767] Die 230te Ziehung in Nurnberg ist heute Dienstag den 1. März 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

78. 31. 72. 14. 89.

Die 231te Ziehung wird den 31. März, und inzwischen die 127ste Münchner Ziehung den 10. März, und die 89ste Regensburger Ziehung den 22. März vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[819] Weinversteigerung.

Franz Heiligenthal, Gastwirth zur Krone in Hambach, läßt künftigen 10. März in seiner Behausung gelagerte Weine öffentlich versteigern:

| Jahrgang. | Ohm. Zu 108 Liter. | Gewächs. |
|---|---|---|
| 1825 | 36 | Hambacher; |
| 1826 | 15 | " |
| 1828 | 151 | Gemeiner mit Riesling; |
| " | 26 | Traminer; |
| " | 28 | Ruppertsberger, gemischt; |
| " | 88 | Hambacher; |
| " | 45 | Neustadter; |
| " | 23 | Königsbacher; |
| " | 120 | Gimmeldinger; |
| 1829 | 160 | Hambacher; |
| 1830 | 21 | " |

An dem bestimmten Versteigerungstage und zwei Tage vorher werden Lagerverzeichnisse und Proben an den Fässern abgegeben.

[818] Güterversteigerung.

Ruppertsberg. Am 12. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, läßt die Frau Wittwe Geist aus Dürkheim, zu Ruppertsberg im Wirthshaus zum Löwen auf vortheilhafte Zahlungstermine in Eigenthum versteigern:

1) Ein Wohnhaus sammt Scheuer und Garten in der Schloßgasse;
2) 90 Aren (3½ Morgen) Wingert;
2) 60 Aren (2½ " ) Ackerland;
4) 36 Aren (1½ " ) Wiese in den vorzüglichsten Lagen des Ruppertsberger Baunes.

Friedelsheim, den 2. März 1831.

Köster, Notär.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 29. | den 8. März 1831.

Eine Nation hat immer mehr nöthig, gegen ihre inneren Feinde zu wachen, als gegen ihre äusseren.
Selten ist eine Nation durch ihre äusseren Feinde zerstört worden. Senne.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

* Bayern. Von allen Seiten ertönen Stimmen an die Stände des Reichs; ein Zeichen, daß in unserm Vaterlande noch viel zu verbessern und — viel zu hoffen ist; dann aber auch ein Zeichen, wie viel die bayerische Nation von ihren Vertretern erwartet. Allerdings kann unser Vaterland nicht auf halbem Wege stehen bleiben; denn Licht und Dunkel, Aufklärung und Aberglauben können nicht auf die Länge neben einander bestehen! —

Der Graf von Bentzel-Sternau, in dem ersten Hefte seiner edel-freimüthigen Zeitschrift „der Verfassungsfreund," bezeichnet vier Gegenstände als die Hauptgeschäfte der 1831er Deputirtenkammer, nemlich: 1) das Budget, 2) Prüfung der Rechnungen, 3) Beförderung eines Strafgesetzbuches für ganz Bayern, und 4) Beschleunigung der s. g. Kulturgesetzgebung.

Zwei Gegenstände aber, so wesentlich, ja selbst noch hochwichtiger als die erwähnten, müssen hoffentlich ebenfalls zur Sprache kommen. Wir meinen die Bestimmungen wegen der Censur, und jene wegen des Studienwesens.

Was die Censur betrifft, so wünschten wir sehr, daß unsere Stände des wackern Professors Welcker (von der freisinnigen Freiburger Hochschule) treffliche Schrift lesen und beherzigen möchten über „die vollkommene und ganze Preßfreiheit, nach ihrer sittlichen, rechtlichen und politischen Nothwendigkeit" ꝛc.

Wir werden später unsern Lesern einige Auszüge aus diesem Werke mittheilen, das so unwiderlegbar die Rechtwidrigkeit und Abscheulichkeit der Censur auch Jenen auseinandersetzt, welche dieselbe allenfalls nicht aus eigener Erfahrung kennen sollten. —

Was das Studienwesen anlangt, so legt Herr Subrektor Müller von Landau den Ständen ein Wort „zur Beherzigung" in der so eben erschienenen Schrift vor „Zustand der lateinischen Schulen (Progymnasien) „des Königreichs Bayern, besonders im Rheinkreise, in „Beziehung auf den neuen Studienplan"

Der Raum unseres Blattes gestattet zwar nicht, der vorliegenden Schrift Schritt vor Schritt zu folgen, doch glauben wir einige Ansichten daraus um so mehr hervorheben zu dürfen, als ein so wichtiger Zweig im Staatswesen, wie die Studienanstalten sind, nicht zu viel beleuchtet werden kann. —

Hr. Müller tadelt (obschon, wie uns scheint, etwas zu leise) die — fast möchten wir sagen chinesische — stockwerkmäßige Aufeinanderbauung einer Unzahl von Classen. Die Folge davon ist, daß eine Anstalt, welche zur Universität vorbereiten soll, eine Masse von Lehrern erfordert, und daß, da man nur an wenigen Orten die Mittel besitzt, eine so große Lehrerzahl zu besolden, einige wenige Anstalten gewissermaßen zur Erziehung privilegirt werden. So hat denn der volkreiche Rheinkreis gegenwärtig nur zwei Gymnasien, während selbst in den andern Kreisen des Reichs fast durchgängig mehr, im Oberdonaukreis u. a. fünf sind, und während das jetzige Rheinbayern selbst vor der Revolution 6 zählte (Zweibrücken, Grünstadt, Speyer, Neustadt, Dürkheim und Landau). „Warum sollten 3 Lehrer — sagt Hr. Müller — die ihre Universitätsstudien gehörig gemacht haben, bei einer geringern Anzahl von Schülern, etwa 60 bis 70, nicht ebensoviel zu leisten im Stande seyn, wenn anders die Anstalt gut organisirt ist, als sechs Lehrer bei 150 bis 200 Schülern?... Dieser Wunsch wurde häufig geäußert, und man hoffte, durch ein natürliches Fortschreiten im Studienwesen und der allgemeinen Bildung nach und nach der Erfüllung näher zu kommen" ꝛc. — Ueber die Bestimmung des neuesten Studienplans, daß Real- und gelehrte Schulen getrennt sein sollen, äußert sich Hr. Müller u. a.: „Warum die wahre Bildung spalten? Kann es zweierlei rein menschliche Bildung geben? Bedarf der Bürger einer andern Art Bildung, als der Gelehrte oder Staatsmann? Nur die Stufe unterscheidet, (da eine gleichmäßige nicht durchgängig möglich ist,) nicht aber die Gattung, und es kommt nur darauf an, welche Stufe man dem Volke gönnen will. Je höher der Staat selbst in seiner Ausbildung steht, desto höher wird auch jene Stufe seyn. Wenn eine Studienanstalt dem Hauptzwecke folgt: Entwickelung und Ausbildung der geistigen Kräfte, so weit sie der Natur der Jugend angemessen ist: so muß sie sowohl für das Leben, als für das weitere Studium taugen, oder das Leben und das weitere Studium taugt nichts. Darum war die frühere Einrichtung der Progymnasien, welche bei einer Verbindung der wesentlichen und nöthigen Bildungsmittel in die Mitte des Gymnasiums eingriff, zweckmäßiger, und huldigte dem Grundsatze, daß eine rein menschliche Vorbildung von der des Gelehrten und Bürgers nicht verschieden seyn soll, sondern beide auf dieselbe Weise in sich begreife. Oder ist der Gelehrte nicht auch zugleich Bürger, und dürfen ihm die Kenntnisse

Digitized by Google

mangeln, die jenem im Allgemeinen zukommen und ihn zum gebildeten und nützlichen Bürger machen? Nur auf diesem Wege können einst im praktischen Leben die Elemente einer sittlichen und geistigen Bildung sich wieder freundschaftlich begegnen, und das Staatswesen einträchtig fördern und erheben; da hingegen gewisse Scheidewände in der Art der Bildung das Mittel sind, Zwiespalt, Feindseligkeit, Eifersucht und gegenseitige Verachtung zu erzeugen und den Kastengeist hervorzurufen, welcher der europäischen Kultur, so wie der Ausbildung des menschlichen Geschlechtes und dem Christenthum zuwider ist. Es steht aber noch sehr in der Frage, ob nicht bei einem konsequent fortgesetzten Gange jener sogenannten realen Bildung, zumal wenn sie sich, in Ermanglung der alten Sprachen, anderer formellen Bildungsmittel bediente, als: der Muttersprache, der französischen, englischen, der Mathematik u. s. w., bei einem kräftigen Studium der Natur und Geschichte, die vorzugsweise sogenannte gelehrte Bildung am Ende in den Schatten gestellt würde? Gewiß würde jene im praktischen Leben das Uebergewicht erhalten. Allein der Menschenfreund kann nur eine harmonische Bildung als die heilsame und den Menschen wahrhaft veredelnde wünschen."

Göttingen, den 22. Febr. Bereits ist ein Monat verflossen, daß wir, in Folge der bekannten Ereignisse, eine bedeutende Anzahl unserer Mitbürger der Mitte der Ihrigen entrissen, in entlegenen Gefängnissen einer dunkeln Zukunft entgegengeführt sehen und dabei die ungewohnte Last einer Einquartirung von 2000 Mann tragen müssen. Wir haben das Loos kennen gelernt, das Besiegten von Siegern zu Theil wird. Zu den Uebeln, die wir bisher zu erdulden gehabt, fängt sich nun noch Insubordination des Militärs zu gesellen an. Der ehrwürdige Nestor unserer Universität, Obermedizinalrath Blumenbach, wurde von den Soldaten thätlich insultirt. Weder von den Verheißungen, die der Herzog von Cambridge während seiner Anwesenheit hier ertheilte, noch von der durch den Professor Saalfeld, im Namen der hiesigen Honoratioren, nach Hannover überbrachten Eingabe, sahen wir bis jetzt etwas in Erfüllung gehen.

## Belgien.

Brüssel, den 24. Febr. Das Journal d'Anvers theilt folgendes vom Inhalt des Protokolls der Londoner Conferenz vom 27. Jan. mit: In der Einleitung erklärt die Conferenz, daß sie die Verträge von 1815 als Grundlage annehme; daß sie die Schulden in Masse, ohne Rücksicht auf ihren Ursprung, behandle und daß sie nach den Finanzhülfsquellen Belgiens und Hollands zur Theilung schreite; als Theilungsbasis nimmt sie den Mittelsatz der direkten und indirekten Steuern und Accisen während der Jahre 1827, 1828 und 1829 an; sie legt daher den 7 Provinzen, welche Belgien bilden werden, die Bezahlung von 16/31 und Holland von 15/31 der ganzen Schuld auf. Zum Ersatz werden die Belgier an dem Handel der Kolonien so lange betheiliget seyn, als der König von Holland im Besitz derselben bleibt. Der auf die Güter und Domänen des Königs gelegte Beschlag soll aufgehoben werden; Se. Maj. sollen wieder in den Genuß derselben treten. — Die Liquidation zwischen Belgien und Holland wird im Haag statt finden; bis dahin, daß dieselbe vollendet ist, soll Belgien gehalten seyn, provisorisch seinen Antheil an den Zinsen, nach Verhältniß von 16/31, zu entrichten. — Der Hafen von Antwerpen soll blos ein Handelshafen bleiben. Die ganze Marine soll dem König von Holland gehören. — Da die Bevollmächtigten das Friedenswerk als beendigt ansehen, so beschließen sie, daß die Verfügungen sämmtlicher Protokolle in ein einziges Ganzes zusammengefaßt werden und eine einförmige Reihe von Artikeln bilden sollen, unter dem Titel: Grundlagen der Trennung Belgiens von Holland. — Der Schluß des Protokolls lautet ungefähr wie folgt: „Ohne Bedenken erkennen die Mächte sich das Recht zu, diese Grundsätze festzustellen, und ohne über andere wichtige Fragen im Voraus zu erkennen, ohne Etwas über jene Souveränität Belgiens zu entscheiden, steht es ihnen zu, zu erklären, daß in ihren Augen der Souverän dieses Landes nothwendig den Grundsätzen des Bestehens dieses Landes selbst entsprechen, durch seine persönliche Stellung für die Sicherheit der benachbarten Staaten Gewähr leisten, zu diesem Ende die in dem gegenwärtigen Protokoll enthaltenen Anordnungen annehmen; und sich im Stande finden müsse, deren friedlichen Genuß den Belgiern zu sichern."

## Italien.

Rom, den 19 Febr. Die Zahl der seit dem 12. Febr. Eingegangenen mag sich auf 50 belaufen. Die Correspondenz mit den Marken ist unterbrochen, und viel Widersprechendes tauscht selbst die Bestunterrichteten. Unwidersprechlich wahr aber, und durch die Ankunft der verschiedenen Delegaten und Prolegaten erwiesen, sind die Fortschritte der Insurrektion in den römischen Staaten. Auf das wichtige Perugia folgte die noch wichtigere reiche Stadt Foligno, wo die drei Hauptrouten Italiens, welche nach Ancona, Bologna und Florenz führen, zusammenstoßen. Der einzige jetzt noch offene Weg nach dem Norden ist über Viterbo und Siena, weßhalb die Nachrichten auch sehr verspätet ankangen. — Vermöge der Capitulation hat die Garnison Perugia ohne Waffen verlassen; aber nicht ein Mann davon ist hier angekommen. Die starke Festung St. Leo im Herzogthum Urbino, unweit von St. Marino, ist durch Verrätherei in die Hände der Aufrührer gefallen; ein um so wichtigerer Verlust, als diese Festung das Gefängniß der gefährlichsten Staatsverbrecher war.

Bologna, den 20. Febr. Die Folgen der Revolution von Bologna werden täglich bedeutender. Die Tricolorfahne fliegt von Höhe zu Höhe, von Veste zu Veste, und spiegelt sich schon in den Gewässern der Tiber. Kastell San Leo und Ancona haben kapitulirt; Macerata, Foligno, Perugia, und in diesem Momente vielleicht auch die der Hauptstadt näheren Städte, haben sich erhoben, und immer größer wird die Bewegung, die verkündigt, die Bandiera nazionale auf das Kapitol pflanzen zu wollen. Auch Parma hat rebellirt. Hier jubelt man und trägt sich täglich mit neuen Gerüchten, als ob auch in Florenz und Lucca, in Genua und Turin, ja selbst wei-

Digitized by Google

terhin der Sturm der Revolution drohe.... Seit Langem lebe ich nicht mehr in meinem Vaterlande. Deutschland liegt als ein Ganzes vor mir, und mein Patriotismus, weit entfernt zu krähwinkeln, gehört dem Ganzen.... Deutsche, die Stunde ist vielleicht nahe; verlaßt eure Fürsten nicht; Fürsten Deutschlands, verläugnet euer Vaterland nicht. Es wäre euch allen so leicht, euch zu verständigen, zu vergüten, zu versöhnen, um dann dazustehen im stolzen Bunde und an das Schwert zu schlagen. O wenn ich von meinem deutschen Herzen hinwegsprechen könnte! Aber da müßte ich's erst in eine französische Zeitung verwandeln können. Diese läßt man fliegen und klatschen; aber dem ehrlich gemeinten deutschen Worte beschneidet man die Flügel, das mähet als Unkraut die Sense des Censors hinweg. — Doch sprechen wir von Bologna. Die düstere Stadt hat jetzo ein lebhaftes Aussehen. Sie gleicht einer Person, die, lange krank gelegen, nun plötzlich von einem, vielleicht glücklichen Fieber ergriffen, auffährt und sich heftig bewegt, und weint vor Freuden und lacht vor Freuden. Die Freiheit ist hier wie eine stürmische, aber gutmüthige Närrin, die sich mit Flitterwerk und Spielsächelchen behängt, aber auch Hohes im Auge und an der Stirne trägt und den natürlichen Adel nie verliert ... Ein Paar Tage vorher hatte sich die Jugend nicht minder gottlos betragen. Es war am letzten Abend des Carnevals. Madame Noël, eine hieher verschlagene Sängerin, sang im Teatro comunale abermals la Marseillaise: die Choristen sollten sie begleiten; allein man brauchte sie nicht, denn das ganze Parterre fing an mitzusingen. Als die Sängerin beim Gebete des Sanges niederkniete, da sprangen Alle auf die Bänke, zogen die Säbel und heulten das Gebet mit. Auf einmal machten einzelne Stimmen sich gewaltig Platz und dröhnten, daß die Logen zu zittern anfingen: den Hut herunter, Piaff! bete mit uns Pfaff! der Ruffiano, der Birio! hinaus mit ihm! fort die Ultra, die Verräther! Der Priester, der sich absolut weigerte den Hut abzuziehen, wurde hinaus gedrängt. Darauf entstand ein schallendes Gelächter, bis man wieder mit der da capo anfangenden Sängerin im Geleise war, und von Neuem betete und im Chor heulte. Das sind aber auch bis jetzt fast die einzigen bedauernswerthen Vorfälle. Uebrigens organisirt sich nach und nach allenthalben die Bürgergarde. Linienregimenter werden gebildet. Die freiwilligen Beiträge der Bolognefer belaufen sich schon auf 11,000 Scudi, die Geschenke an Pferden, Montirung, Munition und Proviant nicht mitgerechnet. Seit fünfzehn Jahren hatte keine Conscription statt; daher, und weil nur Geistliche zu den meisten Aemtern gelangten, eine unzählige Menge junger Herren und Leute, die nichts thaten und zu nichts Lust hatten, und vielleicht auch nicht zu gar Vielem taugten. Diese schätzen sich nun überglücklich etwas zu thun zu haben, zu etwas nütze zu seyn; sie equipiren sich, exerziren sich, und wenn der Feind einmal kommen sollte, werde ich zu sagen wissen, ob sie sich auch schlagen. — Nachschrift vom 22. Febr. S. Leo und dann Ancona sind auf eine fast komische Weise in die Hände der Liberalen gefallen (die Carbonari heißen heuer Liberali). Die Trasteverini werden bewaffnet, und 40 Jahre Ablaß jedem bewilligt, der einen Liberalen tödtet. Alles was dem Papste noch zu Gebote steht wird aufgeboten, um der Revolution Einhalt zu thun. Sie schreitet demungeachtet fort; schon ist sie in Terni und Narni.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[815] Tapeten-Verkauf.

Einem geehrten Publikum mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß mein Tapetenlager durch frische Sendungen in fein satinirten, mittelfeinen und geringeren Tapeten und Borduren — neuesten Geschmacks — wieder vollständig assortirt ist.

Indem ich mich, unter Zusicherung der billigsten Preise — worauf kein Zoll — zu geneigten Aufträgen bestens empfehle, wird noch bemerkt, daß zur Bequemlichkeit meiner, sowohl hiesigen als auswärtigen verehrlichen Abnehmer, von meinem bedeutenden Vorrath besagten Artikels, durch Musterkarten Einsicht genommen werden kann.

Speyer, den 1. März 1831.

Gottbard Claus.

[820 a] Edictalladung.

Zur Auseinandersetzung der Verlassenschaft der am 22 Juli vorigen Jahrs dahier verlebten Wittwe Barbara Kesselbach, geborne Sand, ist bei Großherzoglichem Amtsrevisorate dahier Tagfahrt auf den 29. dieses, Morgens 9 Uhr, bestimmt. Es werden daher sämmtliche bekannte und unbekannte Erben derselben mit dem Bemerken zum Erscheinen in gedachter Frist aufgefordert, daß die nicht Erscheinenden als der Erklärung der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Mannheim, den 1. März 1831.

Großherzogliches Stadtamt.

Wundt.

May.

[821] Edictalladung.

Die am 12. November vorigen Jahrs dahier verlebte Wittwe Christine Margarethe Blerch, geborne Scherzin, hat in ihrem eigenhändigen Testament die Kunigunde Margarethe Eis, geborne Bauer, und deren Bruder, Schneidergesell Jakob Bauer, mit Legaten bedacht.

Da nun bisher dieser beiden Aufenthalt nicht ausgemittelt werden konnte, so werden beide Legatarien hiemit aufgefordert, binnen 6 Wochen ihre Legate bei Großherzogl. Amtsrevisorat dahier um so gewisser in Empfang zu nehmen, und über das Testament sich zu erklären, als sonst die Verlassenschaftsmasse an die eingesetzte Erben verabfolgt wird.

Mannheim, den 1. März 1831.

Großherzogliches Stadtamt.

Wundt.

Vdt. Melling.

Digitized by Google

[807 b] Anzeige.

Ein junger Mann von 25 Jahren, welcher 9jährige Praxis im Rechnungswesen und Schreibgeschäften hat, und sowohl hinsichtlich seiner Solidität als seiner Pünktlichkeit und Exakeität in seiner Geschäftsführung die genügendsten Zeugnisse vorzuzeigen im Stande ist; wünscht eine Anstellung als Verwalter zu erhalten. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieses Blattes.

---

Abwesenheits-Erklärung; im Armenrecht.

Das königliche Bezirksgericht zu Zweibrücken hat durch gehörig registrirtes Urtheil vom 21. Februar 1831 den Johann Michael Reber von Leimen, zuletzt Soldat bei den französischen Truppen, für abwesend erklärt und dessen Präsumtiverben Johannes Helferich, Soldat im königlichen ersten Chevauxlegers-Regiment in den provisorischen Besitz der Güter des Abwesenden eingewiesen.

Für die Richtigkeit des Auszugs:
Geib, Anwalt des Präsumtiverben.

---

[816] Bei Friedr. König in Hanau ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Der Verfassungsfreund,
ein Landtagsblatt für Deutschland.

Herausgegeben von
Chr. E. Graf v. Bentzel-Sternau.

Mit dem Motto:
Stehe auf und wandle!

1. Band, 1. Heft. 8. br. 18. kr.

---

[817] Literarische Anzeige.

An alle Rheinbayern.

Von nachstehendem, im jetzigen Momente für bayerische Abgeordnete, Staatsmänner, Geschäftsmänner, Beschwerdeführer und Bürger höchst wichtigen Werke:

Bayernbriefe

oder Geist der vier ersten Ständeversammlungen des Königreichs Bayern, am Vorabend der fünften Ständeversammlung, herausgegeben von

Graf Chr. E. v. Bentzel-Sternau,

ist der 2e Band, die Ständeversamml. v. 1812 enthaltend, (61 Bogen, Preis 6 fl. 36 kr.) so eben bei Unterzeichnetem eingetroffen. Der 3e Band erscheint im März, und der 4e (letzte) Band, (Ständeversf. v. 1825 und 1828) nebst Generalregister über das ganze Werk, folgt im April d. J. — Zu Bestellungen empfiehlt sich

Fr. Kaußler, d. Aeltere, in Landau.

---

Der Unterzeichnete sieht sich zu der vorläufigen Anzeige veranlaßt, daß er eine

geographisch-statistische

Beschreibung von Rheinbayern

nach einem umfassenden Plane, bearbeiten, wovon innerhalb zwei bis drei Monaten der erste Band erscheinen wird. Derselbe wird, als Einleitung, eine kurze Schilderung des Landes vor der Zeit der franz. Revolution, dann eine solche, ausführliche, vom gegenwärtigen physischen Zustande Rheinbayerns, von jenem seiner Bewohner, und endlich von seinen eigenthümlichen Institutionen und seiner Verwaltung — Alles bis auf jeden der einzelnen Zweige herab — enthalten. In einem zweiten Bande soll dann die Ortsbeschreibung (Topographie) nachgeliefert werden.

Der Preis dieses Werkes wird möglichst wohlfeil festgesetzt werden, und für den ersten Band, nach einer ungefähren Berechnung, in der Ausgabe auf Druckpapier nicht über 1 fl. bis 1 fl 12 kr., für den zweiten (letzten) nicht über 48 kr. betragen. Dem letzteren wird auch das im Verlage des Unterzeichneten erschienene „Alphabetische Verzeichniß der Gemeinden des Rheinkreises, mit Angabe der zu denselben gehörenden Höfen, Mühlen und einzelnstehenden Häuser ꝛc dann ihrer ehemaligen Herrschaften" unentgeldlich beigegeben werden.

Speyer, den 5. März 1831.

G. Fr. Kolb.

---

Bei L. C. Kehr in Kreuznach sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Ansichten aus den Gegenden des Rheins und der Nahe, gezeichnet von H. Brühl und gestochen von P. Rücker. Fol. 1 fl. 48 kr.

Das Gesetzbuch der bürgerlichen Prozeßordnung, mit den erklärenden rednerischen Darstellungen, welche die als Redner der Regierung abgeordneten Staatsräthe vor dem Gesetzgebungscorps gesprochen haben. A. d. Fr. von Ackermann. 2 Theile. 1 fl. 12 kr.

Mythologische Erzählungen. 8. br. 54 kr.

Reduktionstabellen der preuß. Thaler und Silbergroschen in rhein. Gulden und Kreuzer. 8. 24 kr.

Blüthen aus Bethanien. Zur Beförderung eines wahren evangelischen Christenthums. 1r Thl. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Kehr, L. C., die Bibel im Auszuge. Kern und Geist der heil. Schrift. 8. geb. 2 fl. 24 kr.

Ueber den Werth der beiden letzten Werke haben sich ins Besondere alle Recensionen aufs Vortheilhafteste ausgesprochen.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhndlg. zu Speyer sind angekommen:

Müller, J. W., (Subrector in Landau) Zustand der lateinischen Schulen (Progymnasien) des Königreichs Bayern, besonders im Rheinkreise, in Beziehung auf den neuen Studienplan. Den versammelten Ständen zur Beherzigung vorgelegt. 8. br. 16 kr.

Riecke, Dr. A., Mittheilungen über die morgenländ. Brechruhr. 1r B. (Stuttg., Hoffm.) 8. br. 1 fl. 30 kr.

Die sichersten Mittel wider Gicht, Rheumatismus und Podagra. 6. Aufl. (München, Daisenb.) 8. br. 36 kr.

Pernwinkler, A., Kunst, durch die Uebung in 3 oder 4 Monaten Französisch sprechen zu lernen. 8. br. 15 kr.

Sapinger, (Rechtskund. Magistratsrath) Wirkungskreis der Gemeindevollmächtigten in Bayern. (Regensb.) 8 br. 36 kr.

Auswahl vorzügl. Predigten, von einer Gesellschaft kathol. Geistlichen. (München, Daisenb.) 1 3. Heft. Pränum.-Preis auf den aus 6 Heften bestehenden halben Jahrgang 1 fl. 48 kr.

Bibel für Confirmanden. Prachtausgabe mit 12 Kupf. und 1 Karte. In 12 Lieferung. 1 Lfg. gr. 8. 2 Subscr.-Preis 23 kr.

Beisler, Reg.-Rath im Oberdonaukreise, Betrachtungen über Gemeindeverfassung und Gewerbwesen, mit besonderer Beziehung auf Bayern. (Augsb.) 8. br. 1 fl. 24 kr.

Xylander, bayer. Hauptmann im Ingen.-Corps, Untersuchungen über das Heerwesen unserer Zeit (München) 8. br 2 fl.

---

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

## Frankreich.

Paris, den 1. März. Durch den Telegraphen ist die Nachricht eingetroffen, daß die Versuche, Unruhen in Savoyen zu erregen, gänzlich mißglückt sind. (Temps.) — Eine königl. Ordonnanz bestimmt, daß die Cavallerie hinfüro aus 50 Regimentern bestehen soll, wovon 2 Carabinier-, 10 Kurassier-, 12 Dragonerregimenter, 14 Chasseur-, 6 Husaren- und 2 Lanciersregimenter, jedes zu 6 Eskadrons.

## Belgien.

Brüssel, den 1. März. In der voraestrigen Congreßsitzung kamen fünf Geistliche mit dem Gesuch ein, sich verehelichen zu dürfen. Ein Hr. Lefevre unterstützte nicht allein dies Gesuch, sondern verlangte auch, daß die Messe künftig in französischer Sprache gelesen werden möge. — In der gestrigen Sitzung machte Hr. Raikem den Vorschlag, den Art. 162 des Codecivil, welcher die Ehe zwischen Schwager und Schwägerin untersagt, zu modifiziren. Die Modifikation wird mit 91 gegen 9 Stimmen angenommen.

## Italien.

Rom, den 21. Febr. Es heißt die Insurgenten hätten Truppen unter Anführung eines alten Offiziers von der Armee Napoleons, von Terni nach Rieti gesandt; von wo aus sie nach Rom auf der Salarischen Straße marschiren wollten. Eine andere Truppenabtheilung soll sich nach Fermo in Bewegung gesetzt haben.

Von der italienischen Grenze, den 1. März. Nach Briefen aus Bologna hatte dort am 26. Febr. ein Congreß von Deputirten vieler insurgirten Städte des Kirchenstaats seine erste Sitzung gehalten, worin von Bildung einer Conföderation, deren Umfang erst durch die Begebenheiten der Zukunft bestimmt werden soll, gehandelt wurde. Bologna wurde vorläufig als Hauptort anerkannt. Uebrigens sprechen diese Briefe von einer sich immer weiter ausdehnenden Verbreitung des Aufstandes gegen Rom hin, und halten die Einnahme dieser Hauptstadt für nahe, da die Streitkräfte der insurgirten Provinzen sich schon auf 112,000 Mann mobile Nationalgarden beliefen, und die päpstlichen Soldaten einen großen Widerwillen gegen Feindseligkeiten zeigten. Endlich behaupten diese Briefe auch, daß der Feldmarschall-Lieutenant Zucchi, vormals Divisionsgeneral des Königreichs Italien, in den Militärdienst der Insurgenten übergetreten sei, und daß der Großherzog von Toscana die neue Regierung von Bologna anerkannt habe, indem er die früher mit der päpstlichen Regierung bestandenen nachbarlichen und Handelsverhältnisse wieder herstellte. Die Regierung von Bologna habe daher ein nach der toscanischen Grenze geschicktes Corps Nationalgarden zurückgezogen.

Mailand, den 22. Febr. 16,000 Oestreicher, die von Fiume kommen, ziehen in fortirten Märschen nach Verona.

Wien, den 26. Febr. Man behauptet fortwährend, General Frimont habe, auf seine Anfrage, Befehl erhalten, Truppen in das Herzogthum Modena einrücken zu lassen. Zugleich heißt es, genannter General werde durch einen andern General im Oberkommando der Lombardie abgelöst werden. Se. k. H. der Herzog von Modena will unterdessen seine Familie nach Wien bringen, und für seine Person in Mantua das Weitere abwarten. — Der heilige Vater will sich dem Vernehmen nach eintretenden Falls, nebst den Cardinälen, in Civita vecchia nach Sardinien einschiffen.

München, den 28. Febr. Die hiesige „politische Zeitung" macht folgende Bemerkung: „Was die italienischen Unruhen betrifft, so sehen wir aus den einsichtsvollen und gemäßigten Maßregeln der östreichischen Regierung und der übrigen Kabinette, daß sie nicht gesonnen sind, um einer Handvoll Ruhestörer willen den Frieden Europa's auf das Spiel zu setzen; das Machwerk dieser Menschen trägt zu sehr den Keim der Auflösung in sich, als daß es in einem Lande von langer Dauer seyn könnte, wo der größere Theil der Bewohner noch auf einem zu niedern Grad der Kultur steht und das Bedürfniß constitutioneller Regierungsformen nicht vorhanden ist. — Wer könnte wohl sagen, was im Jahre 1790 aus der franz. Revolution geworden wäre, hätten damals Europa's Monarchen dem Grundsatz der Nichtintervention gehuldiget? oder welches das Ende der gegenwärtigen, wenn man die unaufhörlichen Reibungen der Partheien sieht."

## Polen.

Berlin, den 24. Febr. Bereits mit dem 19. d. hat die große Schlacht, welche vielleicht jetzt schon das Schicksal von Polen entschieden hat, begonnen. Privatbriefe schreiben den Polen einen großen Sieg zu, indem die Russen mit einem Verluste von 8—10,000 Todten und 30 Kanonen den Rückzug angetreten hätten. Andern Angaben zufolge, wäre das russ. Hauptkorps nicht im Treffen gewesen, sondern nur der linke Flügel desselben. Die Anzahl der Posener, die am Kampfe Theil genommen, wird auf 2000 angegeben.

Von der polnischen Grenze, den 26. Febr. Vor Warschau wurde drei Tage hintereinander mit unglaublicher Tapferkeit von Seite der Polen, mit der furchtbarsten Erbitterung von Seite der Russen, die Diebitsch selbst befehligte, gekämpft. Fürst Michael Radziwill hatte den Präsidenten Czartorysky und den kriegserfahrnen Chlopizki zur Seite. Es war ein Kampf für Seyn und Nichtseyn. Man hörte in Warschau den Kanonendonner, und sah von den Thürmen durch Ferngläser die Linie der Kämpfenden. Noch war der Kampf, als die letzte Post abging, nicht beendigt. An 5000 Verwundete waren über die noch gangbare Weichsel nach Warschau gebracht; Feldmarschall Diebitsch soll, wie man in der Stadt versichere, ebenfalls verwundet und genöthigt worden seyn, das Commando abzugeben. Eine Stelle im Manifeste des Kaisers vom 9 Febr., worin gesagt wird, Polens Geschick werde auf Grundlagen erbaut werden, die den Bedürfnissen und dem Wohle des ganzen Reichs

Digitized by Google

angemessen seyn, und den Anschlägen der unverbesserlichen Meuterer, die von einer Trennung traumten, für immer Grenzen setzen würden, hatte den Polen die Gewißheit gegeben, daß auch der Form nach kein Königreich Polen mehr bestehen, und daß Warschau selbst künftig nur eine Gouvernementsstadt werden solle. In der Stadt selbst war bei den Machthabern Sarragossa das Losungswort

Von der poln. Grenze, den 27. Febr. Seit den ausserordentlichen Ereignissen unter den Mauern von Praga hat die Begeisterung der Polen den höchsten Grad erreicht; jeder Pole wünscht in der Reihe der Helden zu glänzen, die mit unerhörter Ausdauer fünf lange Tage der feindlichen Uebermacht und einem mörderischen Kanonenfeuer Widerstand leisteten. Noch kennt man den ganzen Hergang der zwischen Minsk und Grochow gelieferten Schlachten nicht, doch weiß man, daß die kluge Leitung des Generals Chlopicki den Polen den Sieg verschaffte und die Russen zwang, das Schlachtfeld zu räumen und eine Position rückwärts von Minsk zu nehmen. In dem Gehölze von Grochow war der Kampf am heftigsten; es war als der Schlüssel der Position anzusehen, von dessen Besitz der Sieg abhing. Also bot General Diebitsch Alles auf, um sich hier zu behaupten. Er hatte in Person mit dem Gros der Armee dort Stellung genommen, und einen ansehnlichen Artilleriepark zu seiner Vertheidigung aufgestellt. General Chlopicki, von der Nothwendigkeit durchdrungen, den Feind aus dieser Stellung zu vertreiben, und in Betracht der geringen Anzahl von Geschütz, womit die poln. Armee versehen ist, nahm zu einem geschickten Manövre seine Zuflucht. Er führte unter dem Schutze der leichten Artillerie 10,000 Mann Infanterie von den neu geworbenen Truppen in den Wald, lösete sie hier in Tirailleurs auf, und befahl ihnen sich mit nichts anderem zu beschäftigen, als auf die Bedienung der feindlichen Kanonen zu schiessen. Nach einem zweistündigen Tirailleurfeuer hatten die Russen den größten Theil ihrer Artilleristen verloren, und sahen sich genöthigt das Terrain zu verlassen. Im Augenblicke des Rückzuges machte Chlopicki an der Spitze der ganzen poln. Cavallerie eine glänzende Charge, die von dem günstigsten Ausgange gekrönt ward, und den Russen einen Verlust von 20 Kanonen zuzog. Auf beiden Seiten sind freilich sehr viele Menschen geblieben, allein die moralische Wirkung von diesem kaum als möglich angesehenen Erfolge muß natürlich in beiden Heeren sehr verschieden seyn, und den Muth der Polen sehr anfeuern. Die am schlechtesten bewaffneten Milizen, die poln. Sensenmänner, haben das fast Unmögliche, und der russ. Cavallerie tapfern Widerstand geleistet, die ihre Reihen nicht durchbrechen konnte. Die poln. Armee verlor die russische nicht aus den Augen, und man erwartete ein neues Treffen.

Von der poln. Grenze, den 28. Febr. Handelsbriefe aus Warschau melden: Es ist am 21. und 22. Febr. zwischen den beiden Armeen abermals zu Treffen gekommen, welche blutiger als jene von den früheren Tagen waren; der Vortheil davon ist abermals auf Seiten der Polen geblieben. General Diebitsch hat einen 24stündigen Waffenstillstand nachgesucht, um die Todten zu beerdigen, der auch zugestanden wurde. Man schätzt den Verlust der Russen auf 11,000 Mann an Todten und 50 Kanonen.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

* Bayern. Es ist das Gerücht verbreitet, Hr. Staatsrath von Maurer werde an des Hrn. von Schenk Stelle in das Ministerium treten. —

Karlsruhe, den 3. März. Se. k. Hoh. der Großherzog haben den wiederholten, durch dauernde körperliche Leiden begründeten Bitte des großherz. Staats- und Kabinetsministers Freiherrn v. Berstett um Versetzung in den Ruhestand, unter Anerkennung Höchstihrem Hause wie dem Staat geleisteten ausgezeichneten und erfolgreichen Dienste, anädigst zu entsprechen geruht. *)

Frankfurt, den 4. März. Die Preußische Staatszeitung enthält wiederum kein Wort über die Vorgänge bei Warschau.

* Wardstadt (Großherzogthum Baden), den 2. März. Gestern Abends gegen 5½ Uhr hatten wir sehr starkes Schneegestöber, und zwar so, daß in wenigen Minuten Straßen und Dächer weiß bedeckt waren. Während diesem durchzog eine ganz blutrothe Feuerflamme (es war kein horizontal zuckender Blitz) die Luft, erhellte und verlosch. Ihr folgte ein starker Schlag, zündete zugleich unsern Kirchthurm und brach in Flammen aus. Die Löschung wurde schnell und mit eben solchem Erfolge angewendet, so daß der Schaden von keinem Belange ist.

Mit den merkwürdigsten Begebenheiten der Zeit — treffen eben solche im Traume zusammen. Thatsachen, die dem Mystikon das Wort sprechen, werden wohl dessen Confitenten in der Ueberzeugung von der Wahrheit ihrer Sache überzeugen; ob sie aber Neulinge erwerben, ist eine Frage, die man nur, mit Bedauern, vornehmlich in jetziger Zeit, bejahen könnte. Wer glaubt, daß eine Bestimmung dem Geiste vorgreife, der entblößt ihn der Kraft, und hält ihn unvermögend, oft ihm nachtheilige Zeitbegebenheiten, auf dem Wege des Gedankens und der Thätigkeit zu überflügeln.

### Frankreich.

Straßburg, den 28. Febr. Täglich kommen bei uns eine Menge bayerischer Ausreißer an; ihre Zahl beläuft sich bereits auf ungefähr 100; sie werden in der Citadelle einquartirt, und sobald sie eine etwas zahlreiche Abtheilung bilden, werden sie nach Langres gesandt, wo die ausländische Legion gebildet wird. — Man meldet uns gleichfalls daß in Metz 250 preußische Cavalleristen mit ihren Pferden angekommen seyen. (Niederr. Kur.)

### Belgien.

Brüssel, den 2. März. Gestern schoß ein Unbekannter im Park auf den Regenten und Hrn. van de Weyer. Das Individuum wurde augenblicklich verhaftet.

*) Die braven Badener werden Sr. k. Hoh. dem Großherzog für dieses gnädigste Entsprechen voll freudiger Rührung, ganz besonderen Dank wissen. Anm. d. Red.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 30. den 10. März 1831.

Nur Wollen gilt's; im Wollen ruht die Kraft;
Nur Wollen gilt's, um Felsen zu zersplittern!
Nur Wollen gilt's, um kräftig aufzustehn;
Ein Volk, das stehn will, kann nicht untergehn. Tiedge.

## Politische und statistische Artikel.

* Das bayerische Conscriptionsgesetz.

In Nro. 29 der neuen Speyerer Zeitung sind zu den 4 Gegenständen, die Bentzel-Sternau für die Wichtigsten hält, welche bei der diesmaligen Ständeversammlung verhandelt werden sollen, zwei, im Ganzen wohl noch wesentlichere, angemerkt. Ueberdies liegt aber noch ein dritter Punkt vor, ebenfalls von nicht geringerer Wichtigkeit; — wir meinen das Conscriptions- und Militärwesen.

Hierin sind Aenderungen des Bestehenden zum Theile so sehr nothwendig, als in irgend einem Zweige des Staatswesens. — Es ist nöthig, daß die auffallenden Mängel beseitigt werden, welche das Conscriptionsgesetz von 1828 in sich schließt, und daß die Soldaten eines constitutionellen Staates endlich nichts anders werden, nichts anders sein dürfen, als bewaffnete Bürger.

Vor Allem ist es unbegreiflich, wie die vorige Ständeversammlung das Conscriptionsgesetz annehmen konnte, ohne nur im Entferntesten eine Norm, eine Schranke, ein Maximum der Aushebung festzusetzen, wie dies doch ganz genau in jedem constitutionellen Staate, der Natur der Sache nach, bestimmt sein sollte. Nicht mit Unrecht hat man daher bemerkt, „und doch tritt der Jüngling mit dem Schwur auf die Fahne (leider!) ganz aus der Classe der Staatsbürger heraus, wird im wahren Sinne des Worts eine fungible Sache, ein Werkzeug, womit man schaltet und waltet nach Belieben; er gibt sein Bürgerrecht, seine persönliche Freiheit und selbst sein Leben hin:" — mit Recht hat man daher ferner gefragt „ob solche Güter nicht mindestens eben so viel werth seien, als der Beutel, worüber nicht ohne Zustimmung der Ständeversammlung verfügt werden darf!" — Napoleon selbst, mitten in seiner unbegrenzten Machtvollkommenheit, der nemliche Napoleon, welcher so gerne jede Schranke, die sich seiner Herrschaft entgegen stellte, niederriß, glaubte doch darin die Rechte der Nation, wenigstens der Form nach, achten zu müssen, und wirklich hat während seiner ganzen Regierung nicht eine einzige Aushebung ohne ausdrückliche Bewilligung des Senats, ohne ein Senatusconsult statt gefunden, worin die Zahl der Auszuhebenden bestimmt festgesetzt war. —

Lautet es ferner nicht sonderbar, wenn in dem Conscriptionsgesetz der Militärdienst als ein Recht bezeichnet wird (worüber die vorige Kammer der Stände zur Zeit ihre lebhafte Freude äusserte), und wenn es dann unmittelbar darauf heißt: Ausgenommen von der Militärpflicht sind die Söhne der Standesherren ꝛc. Soll wohl die bayerische Nation glauben, daß man etwa diesen ein Recht wenigrr habe verleihen wollen, als den Jünglingen aus dem Bürgerstande? — Nur Schade, daß der Eintritt in das Militär in der Regel gar nicht als ein Recht, sondern vielmehr als eine Last, als eine gewaltige Last, in Wirklichkeit angesehen wird. —

Endlich ist es so sehr in der Natur der Sache begründet, daß das Heer, als ein Theil des constitutionellen Staats, auf die Constitution selbst beeidigt werden soll, daß man wahrlich nicht begreifen kann, wie dies vernünftiger Weise anders sein kann. Da dieses nun aber schon öfters so klar und einleuchtend gezeigt worden ist, und wir hier nur einige Andeutungen geben wollen, so glauben wir nicht nöthig zu haben, den Gegenstand nochmals ausführlich zu entwickeln. —

### Deutschland.

In den ersten Ausschuß (für die Gegenstände der Gesetzgebung) wurden in der bayerischen Kammer der Abgeordneten gewählt die Herren: Regierungsdirektor Ruddart, Oberappellationsgerichtsrath v. Kord, Professor v. Dresch, Advokat v. Ehrné, Advokat Willich, Appellationsgerichtsdirektor v. Mussinan und Fiskaladjunkt Windwart. — Für den zweiten Ausschuß (das Steuerwesen betreffend) wurden gewählt: die HH. Heinzelmann, Großhändler in Kaufbeuern; Scheuing, Magistratsrath in Ansbach; Fickenscher, von Redwitz; Günther, Bürgermeister von Marktsteft; Schüller, Advokat von Zweibrücken; Betterlein, Regierungsdirektor zu Baireuth; Magler, Dechant und Pfarrer zu Opfenbach.

München, den 2. März. Dr. Eisenmann aus Würzburg befindet sich hier, und beabsichtigt eine Landtagszeitung herauszugeben.

Dresden, den 1 März. Se Maj. der König und der Prinz Mitregent haben diesen Morgen, in feierlicher Audienz, unter Beiwohnung des geheimen Raths, einer Deputation der einberufenen Landstände den Entwurf der Verfassung übergeben, welche Allerhöchst- und Höchstdieselben dem Lande zu ertheilen Sich entschlossen haben, und worüber die ständische Berathung sofort eröffnet werden soll.

Digitized by Google

## Frankreich.

**Paris**, den 3. März. Den Oberbefehl über die Südarmee erhält Marschall Gerard, und den über die Nordarmee Marschall Soult.

In Paris hat es wieder einige Zusammenläufe gegeben.

## Italien.

**Bologna**, den 26. Febr. Folgendes sind nun die freien Länder in Italien: Provinz von Bologna, die Stadt, 66,188 Einwohner, ihre Umkreise 240,487. Provinz Ferrara, Stadt und Distrikt, mit dem Distrikte Lugo 204,984 Einw. Provinz Ravenna: Stadt und ihr Distrikt, Imola und Distrikt, Faenza und Distr. 148,989. Provinz von Forli: Stadt und Distr von Cesena, Rimini und Distr. 188,097. Provinz von Pesaro und Urbino, Urbino und Distr., Gubbio und Distr., Pesaro und Distr., Fano und Distr., Sinigaglia und Distr. 216,871. Provinz von Ancona: Ancona und Distr., Jesi und Distr., Osimo und Distr. 155,397. Provinz von Perugia: Perugia und Distr, Citta di Castello und Distr., Foligno und Distr., Todi und Distr. 188,598. Zusammen 1'409,611 Seelen. Diese Provinzen sollen künftig le Provincie unite heißen. Macerata und Cingoli mit 35,777 Einw. haben noch keine Deputirten hieher geschickt, werden sich aber wahrscheinlich auch mit obigen vereinigen. Ferner sind noch immer frei: Modena und Reggio mit 348,000 Einw., Massa und Carrara mit 137,520, Parma mit 390,005. Alle zusammen also 2'320,913 Einw.

**Von der italienischen Grenze**, den 3. März. Nach Berichten aus Rom vom 26. Febr. stand ein, zum Angriffe auf die Hauptstadt bestimmtes Insurgentenkorps von etwa 1000 Mann bei Otricoli, wo es die von verschiedenen Seiten her anrückenden Verstärkungen abwarten sollte, um sodann (wie es hieß, gegen den 10. oder 12. März) seinen Marsch fortzusetzen.

## Polen.

**Warschau**, den 24. Febr. Gestern, sagt der Warschauer Kurier, haben beide Heere Ruhetag gehabt; die Russen haben ihre gebliebene Mannschaft, bis an 10,000 Mann, begraben.

**Warschau**, den 25. Febr. Die Nationalregierung hat eine Verordnung erlassen, der zufolge alle von den Landesbehörden gebrauchte Regierungssiegel ihre Signaturen verändern, und von jetzt an auf einem getheilten Schilde den weißen Adler und die Hand (das Lithauische Wappen) im rothen Felde, über dem Schild aber die polnische Krone, und in dem oberen Felde die Inschrift: „Königreich Polen", in dem untern den Namen der Behörde führen sollen.

**Warschau**, den 28. Febr. Vorgestern hielten die beiden Reichskammern eine gemeinschaftliche Sitzung. Beim Beginn der Berathungen zeigte der Marschall der Landbotenkammer den versammelten Mitgliedern an, daß ihm, so wie dem Senatspräsidenten, von der Nationalregierung eine Proklamation zugegangen sey, in welcher die Mittheilung gemacht werde, daß der Fürst Radziwill, Generalissimus der polnischen Armee, das ihm von dem Reichstage anvertraute Commando niedergelegt habe; die Regierung hätte sich daher, in Berücksichtigung der dringenden Umstände, mit den zu einem Kriegsrath versammelten Generalen berathen und einstweilen dem General Skrzynecki den Oberbefehl über die Armee anvertraut; sie fordere nun die Kammern auf, kraft ihrer sich vorbehaltenen Gerechtsame, sich unverzüglich mit der Wahl eines neuen Feldherrn zu beschäftigen. Dieser Aufforderung zufolge, hieß der Marschall die Kammern sogleich zur Abstimmung schreiten; alle Mitglieder aber, sowohl des Senats, als der Landbotenkammer, erklärten einstimmig, daß sie mit der von der Regierung getroffenen Wahl zufrieden wären. — Die hiesigen Blätter enthalten Nachrichten über eine am 24. und 25. bei Bialolenka vorgefallene Schlacht, indem sie jedoch hinzufügen, daß die amtliche Mittheilung darüber noch zu gewärtigen sey. — Die Staatszeitung von 26. sagt: „Vorgestern fand ein fürchterlicher Kampf jenseits der Weichsel statt. Mit Tagesanbruch begann das Gefecht bei Bialolenka; ein frisches russ. Corps, welches sich dort herangezogen hatte, wurde völlig gesprengt, wobei es 5 Geschütze verlor. — Bei Grochow beabsichtigte der Feldmarschall Diebitsch, welcher ausser den Corps der Generale Pahlen, Rosen und Geismar auch das des Fürsten Schachoffskoy herangezogen hatte, sich einen Weg nach Warschau zu bahnen. Er begann daher den Kampf mit großer Uebermacht. Auf unserem rechten Flügel flog ein Wagen mit Granaten mitten unter einem Cavallerieregiment in die Luft und brachte uns bedeutenden Schaden. Unser linker Flügel und das Centrum zogen sich nun ebenfalls nach Grochow hin. In diesen Positionen befanden sich beide Armeen am Abend. — Von unserer Seite wurden General Chlopicki durch eine Kanonenkugel am Fuß, und General Zymirski tödtlich verwundet; Letzterer starb noch an demselben Tage. Der Feind hatte aber auch keinen unbedeutenden Verlust; von seiner Seite blieben 4 Generale; 2 Infanterieregimenter und ein Küraſſierregiment wurden zersprengt, eine Batterie theils genommen, theils vernagelt. Siebenmal hintereinander wurde unsere Armee angegriffen. Der General Krukowiecki befehligte von unserer Seite." — Die Polnische Zeitung vom 28. berichtet: „Kaum hörte gestern das Schießen auf unserm linken Flügel bei Bialolenka auf, als es mit gleicher Lebhaftigkeit auf der Seite von Kawenczyn und Grochow wieder begann. Die Russen richten das meiste durch ihr schweres Geschütz aus, und hatten gestern wenigstens 150 Kanonen auf dem Kampfplatz. Die Zahl der Verwundeten und Getödteten von unserer Seite kann sich auf 2—3000 belaufen. Der größte Theil unserer Armee befand sich nicht in Aktivität, indem er als Reserve zur Vertheidigung Praga's aufgestellt war." — Der Courrier vom 26. meldet von dem vorherigen Tage: „Die Polen kämpften mit allen ihren Kräften, und von dieser Schlacht wird ihr Schicksal abhängen. Des Morgens begann das Feuer auf der linken Seite, nämlich zwischen Tarchomin und Bialolenka. Die Cavallerie wurde vom General Umiński angeführt. Auf dieser Stelle war der Sieg unser, der Feind zog sich zurück, verlor mehre Geschütze und ließ viele Todte auf dem

Digitized by Google

Schlachtfelde. Gegen 11 Uhr Vormittags wurde der Feind zurückgedrängt, und das Feuer ließ auf dieser Seite nach. Um 10 Uhr hatte sich aber ein neuer Kampf auf der rechten Seite entsponnen, und zwar von der Zembkower Straße bis zur Weichsel. Einige hundert Kanonen erschütterten die Luft mit ihrem Donner. Die feindliche Armee war durch neu hinzugezogene Truppen und bedeutende Artilleriemassen verstärkt worden. Der Kampf war mörderisch. Unsere Generale Chlopicki, Krukowiecki, Szembek, Skrzynecki und Andere befehligten die poln. Brigaden. Sehr thätig waren besonders die Sensenmänner in diesem Kampf, der gegen 3 Uhr Nachmittags die größte Hartnäckigkeit erreichte. General Chlopicki, dem zweimal sein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, ist verwundet in die Hauptstadt gebracht worden." — Die „Warschauer Zeitung" vom 27. berichtet: „Der gestrige Tag verfloß ziemlich ruhig. Es war zuweilen zwar einiger Kanonendonner zu hören; doch scheint dies Feuern keinen entscheidenden Zweck gehabt zu haben. Den ganzen Tag über brannten die Gebäude des unglücklichen Praga, welches von unserer Armee hatte in Brand gesteckt werden müssen, um sich vor den Wällen, die vor den Brücken befindlich sind, freies Feld zu öffnen. *) General Chlopicki wird in einigen Tagen wieder die Hauptstadt verlassen können." — Im heutigen Blatte meldet die genannte Zeitung: Der gestrige Tag ging ebenfalls ruhig hin; man bemerkte von feindlicher Seite keine Bewegung; nur auf der Seite des sächsischen Werders kamen Kosaken bis an Praga heran, wurden jedoch durch das Feuer der dort stehenden Schützen wieder zurückgetrieben." — Durch eine Verordnung der Nationalregierung vom 26. d. ist das ganze Königreich Polen als im Kriegszustand befindlich erklärt worden. —

Die Frankfurter Blätter haben sich beeilt, die Nachricht zu verbreiten, Praga sei von den Russen besetzt, und Warschau selbst habe sich dem Kaiser auf Gnade unterworfen. Diese Nachricht ist, wie wir im ersten Augenblicke geglaubt haben, völlig erlogen.

*) Die Nationalregierung hat feierlich gelobt, die Bewohner von Praga hiefür zu entschädigen.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

† Darmstadt, den 2. März. Nachdem ein Correspondenzartikel aus hiesiger Stadt, in Nro. 49 der Neckar-Zeitung, die Leser dieses Blattes von der Ernennung des hiesigen Bürgers und Inhabers des Hauptlotterie-Comptoirs der Provinz Starkenburg, A. J. Linz, zum Commerzienrathe, auf eine Weise benachrichtigt hatte, welche unverkennbar zeigte, daß die Benachrichtigung nur zu dem Behufe einer beabsichtigten Herabsetzung des Ernannten und zur Verherrlichung des früheren Commerzienraths E. E. Hoffmann geschehen war, zu welchem Behufe das Mittel unrichtiger Vermuthungen u. s. w. nicht verschmäht wurde, geht ein zweiter Artikel in Nro. 57, in der Frechheit so weit, zu behaupten, daß seiner Zeit die verbotene Pharao-Bank des Commerzienraths A. J. Linz aufgehoben und an die Armen vertheilt worden sey, und dieser Artikel ist, in noch beleidigenderen Ausdrücken, auch in der Speyerer Zeitung enthalten.

Einsender dieses erklärt den Einsender des angeführten Artikels in Nro. 57 der Neckar-Zeitung insolange für einen nichtswürdigen Verläumder, bis er die Wahrheit der behaupteten Thatsache vor dem zuständigen Richter des Commerzienraths A. J. Linz, beweiset.

Dies ist die letzte Erklärung, welche man über diese Angelegenheit in öffentlichen Blättern abgibt.

Nachschrift der Redaktion. Unserm Grundsatze getreu, in jeder derartigen Sache für und gegen aufzunehmen, glauben wir dem vorliegen Aufsatze des Hrn. Commerzienraths Linz die Einrückung in unserer Zeitung nicht versagen zu müssen. Die Beantwortung selbst bleibt, wie sich von selbst versteht, dem Einsender des ersten Artikels überlassen, doch können wir nicht umhin, unsere Verwunderung zu äußern über die jedenfalls neue und seltsame Vertheidigungsart des Hrn. Linz, indem derselbe, um seine eigene Schuldlosigkeit zu beweisen, den Gegner auffordert, ihn gerichtlich zu belangen! —

Das Fürstenthum Sch.-Sondershausen hat nun auch eine landständische Verfassung erhalten, aber deßhalb noch kein Te Deum abgesungen. Die Kassel'sche Charte ist dabei nicht benützt und der Verfassee ein Cameralbeamter. Die Wähler und Gewählten müssen männlichen Geschlechts seyn! — Michel! wenn du 'nein kommst... ꝛc.

(Postb.)

### Schweiz.

Aarau, den 21. Febr. Zschokke hat Folgendes öffentlich bekannt gemacht: „Erklärung an meine Freunde: Seit Anfang dieses Jahres ward ich mit Verläumdungen jeder Art verfolgt. Ich erfuhrs zu spät, oder glaubte lange nicht daran. Man hat ausgesprengt, vermuthlich um mich in politischer Absicht bei meinen Mitbürgern in der Stadt Aarau und auf dem Lande zu verdächtigen: „Ich sei mit französischem Geld für Frankreichs Absichten bestochen." Wer sich vom Auslande gegen das Vaterland auf irgend eine Weise gebrauchen oder dingen läßt, begeht in meinen Augen das Verbrechen des Hochverraths. Und wer jemals auch nur die Spur eines solchen Verbrechens entdeckt hat, dessen Pflicht ist es, der Regierung oder dem Gericht schnell davon die Anzeige zu geben. — Man sagt, ich schmeichle und werbe um die Gunst des Volks, vielleicht Ehrenstellen und einträgliche Aemter zu gewinnen. — Ein Irrthum. Nie hab' ich um eine Stelle geworben. Diejenigen Aemter, welche ich noch, und seit Jahren unbesoldet, bekleide, leg ich nicht nur in wenigen Wochen freiwillig ab, sondern ich werde sogar in Zukunft keinerlei Amt mehr annehmen. Denn mit Antritt meines sechsziqsten Jahres soll der Sabbath oder große Ruhetag meines Lebens beginnen. Ich will fortan nur Gott und meinen Kindern, den Wissenschaften und meinen Freunden leben. Vater einer hoffnungsvollen und zahlreichen Familie, will ich dieser wenigstens einen unbescholtenen Namen und meine Liebe des Vaterlandes vererben. — Ob nun noch andere unfreundliche Erfindungen gegen mich in Umlauf gesetzt sind, weiß ich nicht. Ich trage in mir das Bewußtseyn

Digitized by Google

redlichen und uneigennützigen Wollens des Wahren und Guten, ohne mich deswegen von allem Irrthum rein sprechen zu wollen. — Aarau, den 22. Hornung 1831.
Heinrich Zschokke.

## Belgien.

Brüssel, den 3. März. Der Courrier des Pays-Bas widerruft die gestern mitgetheilte Nachricht, als ob im Park auf den Regenten geschossen worden sei.

## Türkey.

Die Rüstungen der Pforte sollen blos die Züchtigung des ungehorsamen Paschas von Skutari zum Zwecke haben.

---

### Beitrag zur Regierungsgeschichte der Bourbonen in Frankreich.

Ein solcher ist in dem Werke „die neue Zeit, von einen alten Constitutionellen" (Fr. Seybold) enthalten. Wir geben die Sache genau so, wie sich dieselbe in dem 5. Hefte der erwähnten Schrift (welche des Lesens- und Beherzigenswerthen Vieles enthält) dargestellt findet.

So lange die Aristokratie und das Priesterthum unter dem Namen Bourbons Frankreich beherrschten, waren die in den Jahren 1815 und 1816 an den Protestanten im südlichen Frankreich verübten Barbareien gleichsam mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt. Erhob sich in einer der beiden Kammern eine freie Stimme, um diese unerhörte Barbareien zur Sprache zu bringen, so wurde sie durch das Geschrei der verkauften Majorität überläubt und durch die Tagesordnung zum Schweigen verdammt; erschien eine Schrift, die diesen Gegenstand mit Kraft und Klarheit behandelte, so verfolgte man den Verfasser, wenn er sich nicht erkaufen ließ, und suchte die für die Legitimität so schmählichen Thatsachen auf jede mögliche Weise der Publizität zu entziehen. Die Werkzeuge der damals verübten Gräuelthaten sind heute noch nicht bestraft, aber die Thatsachen selbst werden allmählig in ihrer ganzen Schändlichkeit aufgedeckt und vor das unerbittliche Gericht der Zeit und Nachwelt gestellt. Wir begnügen uns hier einige derselben anzuführen: Am 25. Juni 1815 erfuhr man zu Marseille die Niederlage von Waterloo. Sogleich strömt alles Gesindel aus der Stadt und Umgegend zusammen. Der Eifer für Königthum und Legitimität wird als Maske vorgenommen, hinter der sich Raub- und Mordlust verbergen. In den Augen des Gesindels ist jeder Wohlhabende und Gebildete ein Feind der Monarchie, wie weiland in den Augen der Ohnehosen ein Feind der Republik. Nur die Namen haben gewechselt, die Menschen sind dieselben geblieben. — Unter dem Ruf: „Es lebe der König!" stürzt sich nun das Gesindel auf die schwache Besatzung und ermordet sie. Die Straßen und öffentlichen Plätze waren mit blutigen und verstümmelten Leichnamen bedeckt. Gräuelthaten werden begangen, die in nichts hinter den republikanischen Hochzeiten und den Noyaden der Loire zurückbleiben. Ein Vater und ein Sohn, aneinander gebunden und in diesem Zustande dem Pöbel überliefert, flehen vergebens um einen schnellen Tod. Das Blut rieselt von einem auf den andern, keine der Wunden, die sie durch Steine, Stockschläge, Flintenstöße erhalten, ist tödtlich. Zwei Stunden werden sie auf solche Weise langsam gemartert, bis sie der Tod der Wuth ihrer Henker und namenlosen Leiden entreißt. — Eine Negerin, Sklavin der napoleonischen Mameluken, wird von einer wüthenden Bande angehalten. „Rufe: Es lebe der König!" — „Nein, Napoleon hat mir Brod gegeben. Es lebe Napoleon!" — Kaum war dieser Ruf verhallt, so war ihr Leib mit einem Bajonnetstich durchbohrt. Die Eingeweide hängen heraus, sie schlägt sie mit der Hand zurück und ruft mit unerschütterlicher Beharrlichkeit: „Bösewichter! Es lebe Napoleon!" Man wirft sie ins Wasser; sie ruft abermals: „Es lebe Napoleon!" Sie wird von einer Kugel getroffen und sinkt. *) — Trunkene Horden von Männern und Weibern, royalistische Lieder singend, tanzten um Haufen aufgeschichteter Leichname. — Nur wenige Soldaten retteten sich aus der Stadt. Sie wurden zum Theil durch Hinterhalte, die ihnen die royalistischen Mörder auf dem Wege legten, niedergemacht. (Forts. folgt.)

*) Napoleon hatte dieser Negerin Brod gegeben. Was gab er den Marschällen und Generalen, die in Fontainebleau von ihm abfielen?

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

---

## Bekanntmachungen.

[823] Weinversteigerung.

Donnerstag den 24. März laufenden Jahrs, Morgens 9 Uhr, wird Herr Gottschalk Mayer, Gutsbesitzer von Mannheim, seine nachbeschriebene in seinem Hause zu Ellerstadt bei Dürkheim an der Haardt liegende, selbst gezogene, rein gehaltene Weine öffentlich freiwillig versteigern lassen, nämlich:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1) | 4320 Liter | (4 Fuder) | 1819r | Ellerstadter | Gewächs; |
| 2) | 3240 „ | (3 „ ) | 1822r | „ | „ |
| 3) | 6480 „ | (6 „ ) | 1823r | „ | „ |
| 4) | 5400 „ | (5 „ ) | 1827r | „ | „ |
| 5) | 41,040 „ | (38 „ ) | 1828r | „ | „ |
| 6) | 16,200 „ | (15 „ ) | 1829r | „ | „ |

Die Proben können vor der Versteigerung an den Fässern genommen werden.

Friedelsheim, den 6. März 1831.

Köster.

---

[824] Samstag den 12. laufenden Monats wird man in dem herrschaftlichen Walde, Distrikt Hermanns-Acker, St. Leoner Forstreviers

38 Stamm zu Bau- und Nutzholz taugliche Eichen;
4 „ buchen Nutzholz;
4 „ „ Klötze;
20 Klafter buchen und
12 Klafter eichen Scheitholz

öffentlicher Versteigerung aussetzen.

Bei günstiger Witterung nimmt die Versteigerung auf dem Schlage selbst früh 9 Uhr ihren Anfang; bei schlechter Witterung hingegen beginnt dieselbe früh 10 Uhr zu St. Leon im Gasthause zum Löwen.

Schwetzingen, den 5. März 1831.

Großherzogliches Oberforstamt.
v. Rotberg.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | No 31. | den 12. März 1831.

Keine Dienstbarkeit ist entwürdigender, keine schmerzlicher bedrückend, als die Knechtschaft des Verstandes.

## Politische und statistische Artikel.

### * Zur Beachtung der Stände.

### Welches kann die einzige Norm einer Censur in Bayern sein, wenn anders diese doch fortbestehen soll?

Die Verfassungsurkunde sichert Bayern Freiheit der Presse zu; das „Edikt über Freiheit der Presse" (mit Unrecht so bezeichnet), bestimmt dagegen (§. 2), daß die politischen und statistischen Blätter der Censur unterliegen sollen.

Wer sieht nicht den Widerspruch, welcher in diesen beiden Bestimmungen liegt? Dieser muß auf eine oder die andere Weise beseitigt werden. Es fragt sich daher, soll das Edikt höher stehen, als die Verfassung selbst, soll das Zeitgemäße dem Veralteten, das Gute dem Schlimmen weichen? Man führe nicht den möglichen Mißbrauch an; dagegen kann man den Staat und die Einzelnen durch Gesetze schützen. Vor Mißbrauch der Censur aber sichert kaum ein Gesetz. Wenn auch dem Publicisten der Recurs an eine andere Stelle gestattet ist, so wird doch gegen einen seine Instruction überschreitenden Censor nie eine Strafe ausgesprochen werden; ein Willkür liebender Censor wird daher seinen Gegner immerhin ermüden können, so daß dieser zuletzt gewiß abstehen muß, sich über jede einzelne Streichung zu beschweren. (Schon Solon glaubte — wie Barthelemy in Anacharsis nachweißt — ein so ungleiches Verhältniß, welches zur Unterdrückung führt, so viel nur möglich aus dem Staate verbannen zu müssen.) — Und wohin würde es führen, wollte man Alles verbieten, was mißbraucht werden kann? Noch hat dies, glücklicher Weise, Niemand veranlaßt, den Gebrauch der Messer nicht zu gestatten, mit welchen doch ebenfalls gefährlicher Mißbrauch statt finden vermag. — Kann die Sicherheit eines Staates durch einen Zeitungsartikel gefährdet werden, dann, wahrlich, muß derselbe auf üblen Beinen ruhen!

Soll aber doch die Censur der Zeitungen in Bayern — unseliger Weise — fortbestehen, so muß sie auf die Weise statt finden, welche mit dem Geiste der Constitution am wenigsten im Widerspruche steht. Dies kann nur geschehen, wenn als allein geltende Norm angenommen wird, der Censor ist einzig und allein berechtigt, in den Zeitungen dasjenige zu streichen, was in nicht periodischen Schriften, verfassungsgemäß, zur Confiscation derselben berechtigt.

Die Erfahrung von 13 Jahren hat auch in Bayern bewiesen, daß, ohne Censur, vermittelst der Confiscation, genug gethan werden kann um jede mögliche Gefahr zu verhindern, welche durch nichtperiodische Druckschriften veranlaßt werden könnte. Wir zweifeln nicht, daß (überdies bei bestimmten Strafgesetzen wider Mißbrauch der Presse,) dies auch hinsichtlich der Zeitungen vollkommen genügend sein würde. Nehmen wir aber die Sache, nicht wie sie sein könnte und sein sollte, sondern so, wie sie bei Ertheilung der Verfassung, und bei Abfassung des Preßedikts ins Besondere in Wirklichkeit betrachtet worden sein mag, so ergibt sich Folgendes.

Da die Zeitungen schneller, als in der Regel die nichtperiodischen Schriften, verbreitet werden, so mochte man glauben, daß die Confiscation von Zeitungen die Verbreitung derselben nicht schnell genug, wie bei andern Schriften, zu hindern vermöge. Darum schien man denn hiebei die Censur einführen zu müssen, welche dasjenige zu streichen habe, was, in anderer Form erschienen, bei gleichen Ausdrücken die Confiscation nach sich gezogen hätte. Eine weitere Ausdehnung konnte rechtlicher und natürlicher Weise der Censur nicht gegeben werden. Denn wie wäre es möglich, zu glauben, daß bei Ertheilung der Constitution nur gedacht worden wäre, daß in den Zeitungen auch solche Artikel zu streichen gestattet sein solle, deren Verbreitung gesetzlich erlaubt ist, wenn sie, sei es einzeln, oder in Heften, oder wie sonst immerhin, abgedruckt worden wären. Ist denn ein Aufsatz, wenn derselbe in einer Zeitung erscheint, gefährlicher, als in einer Flugschrift? Und hat nicht die Erfahrung vollkommen bewiesen, daß solche Flugschriften beinahe noch mehr in allen Ständen verbreitet werden können, als Zeitungen? —

Soll demnach der §. 2 des Preßedikts, d. h., soll eine Censur der Zeitungen fortbestehen, so ist es, wie gesagt, nothwendig, daß die Norm dieser Censur, auf die dem Geiste der Verfassung am wenigsten widersprechende Weise, festgesetzt, d. h., daß bestimmt erklärt werde, „nur, was in anderm Falle die Confiscation zur Folge hat, darf in den Zeitungen von der Censur gestrichen werden."

Mögen sich die Stände nicht blos mit der Befreiung der Blätter beschäftigen, welche ausschließlich zur Verhandlung über inländische Gegenstände bestimmt sind; die Verhältnisse der Zeitungen verdienen die Beachtung unserer Vertreter um so mehr, als gerade sie bisher der ganzen Willkür der Censoren Preis gegeben waren. Besonders hat es die Speyerer Zeitung oft drückend gefühlt, wie nachtheilig-beschränkend der Mangel einer bestimmten

Digitized by Google

Norm, wie wir sie hier beantragen, für die öffentlichen Blätter sei. Hätte eine solche Norm bestanden, so würden die Censoren der Speyerer Zeitung hoffentlich nicht gewagt haben, wie es in Wirklichkeit geschehen ist, Aufsätze, welche früher der große Dalberg in der Zeitschrift für Bayern (von bayerischen Beamten herausgegeben, und selbst durch die Regierung verbreitet) publicirt hatte, oder die Hälfte von Büchertiteln!! oder Stellen zu streichen, die — mit Angabe der Quelle — aus einem Edikte des Kaisers Joseph II. entlehnt waren. (Ein genauer Wiederabdruck dessen, was die Zeitungs-Censoren vom Jahr 1822 bis zur neuesten Zeit zu streichen sich erlaubt haben, dürfte überhaupt ein warnendsprechendes Zeichen in dieser Beziehung namentlich für die Stände des Reichs sein.)

## Deutschland.

München, den 4. Marz. Die verschiedenen Abgaben, deren Aufhebung vom 1 Okt. d. J. an die Thronrede verheißt, betragen, und zwar: 1) Der Weinaufschlag 40,225 fl. 2) Das Drittel der Schuldentilgungssteuer im Untermainkreis 70,385 fl. 3) Der 10prozentige Beischlag im Rheinkreise 52,543 fl. 4) Der Erbschaftsstempel 30,000 fl. 5) Die 7te, 8te und 9te Klasse der Familiensteuer 331,270 fl. 6) Der Lehenrevers-stempel 15,000, in Summa 513,423 fl., welche der Staatseinnahme entgehen; dazu kommt eine Mehrausgabe von 98,033 fl durch Aufhebung der Tantieme der Landrichter; die ganze Verminderung beträgt also 610,456 fl. *) (N. Kor.) — Bis jetzt sind von den 128 Mitgliedern, welche die Kammer der Abgeordneten bilden, noch 11 abwesend — Zu Mitgliedern des dritten Ausschusses (für die inneren Angelegenheiten) hat die Kammer der Abgeordneten gestern gewählt die HH. Bürgermeister v. Anns; Graf v Drechsel; Dekan Lechner; Consistorialrath Dr. Schultz; Bürgermeister v. Hagen; Gutsbesitzer Dr. Lang; Bürgermeister Klar.

München, den 5 März. Den ganzen gestrigen Morgen hindurch bis gegen 2 Uhr wurde in geheimer Sitzung der zweiten Kammer die von der Commission entworfene Dankadresse an Se. Maj. den König in Berathung gezogen und nach lebhaften Debatten angenommen. Heute wird dieselbe in ihrer definitiven Gestaltung noch einmal in der Kammer verlesen, und morgen Sr. Maj durch eine Deputation überreicht werden. Zu dieser Deputation sind bestimmt: die HH. Anns, Schultz, Willich, Brosino, Matzler, Schäfer, v. Utzschneider und Hendenreich. — Die Kammer der Abgeordneten wählte zu Mitgliedern des vierten Ausschusses (für die Staatsschuldentilgung) die HH.: J. v. Utzschneider, k Geh. Rath; v. Wachter, Bürgermeister; Rabel, Gutsbesitzer; Sabbadini, Gutsbesitzer; v Dippel, k. Oberbergfaktor; Leineckee, Handelsmann; Schnitzer, Gutsbesitzer. — Der quiescirte Magistratsrath Waibel in Kempten erklärt sich in einer Anzeige als Verfasser der von dort aus verbreiteten (später mit Beschlag belegten) Bittschrift an die Kammer der Abgeordneten, und nimmt allein deren Verantwortung auf sich. — Die, Bayern betreffenden Zeitungsartikel werden, einer Anzeige im Hesperus zufolge, in neuerer Zeit in Würtemberg mit größerer Strenge censirt, weßhalb die Redaktion die Einsender ersucht, sie mit Vor- und Umsicht zu entwerfen. — Neulich ist wieder gegen Dr. Kalb, als Herausgeber eines nichtperiodischen Blattes nicht nur die Beschlagnahme des letztern, sondern auch dreitägiger Polizeiarrest verfügt worden. Ein ähnlicher Arrest von 24 Stunden erwartet den Redakteur des „reisenden Teufels".

München, den 8. März. Heute war die erste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten; sie begann mit Vorlesung der Protokolle über die bisherigen Vorgänge in der Kammer; dann folgte die Bekanntmachung der Eingaben, der von der Regierung und der Kammer der Reichsräthe statt gefundenen Mittheilungen und der Uebersicht der gewählten Ausschüsse. Nach Beendigung dieser Bekanntmachungen erstattete der erste Sekretär, Abgeordnete Culmann, Vortrag über den Druck der Kammerprotokolle; nach diesem Vortrage nahm der zweite Präsident v. Senffert das Wort, verbreitete sich umständlich über die Nothwendigkeit, durch eine möglichst beschleunigte Bekanntmachung die Bürger des Staats in den Stand zu setzen, den Abgeordneten in ihren Verhandlungen gleichsam als Zuhörer zu folgen, um immer regeres Leben und Theilnahme an den verfassungsmäßigen Institutionen zu begründen, wies hierbei auf die Beispiele anderer constitutionellen Staaten hin, äußerte sich zum Vortheile der Privatunternehmungen, welche die Verbreitung der ständischen Verhandlungen bezwecken, und trug an, sie kräftigst zu unterstützen; er schloß mit Aeußerungen von Hoffnungen und Wünschen in Bezug auf die Freiheit der Presse, mit Hinblick auf die Verheißungen der Thronrede. — Hierauf trat der Staatsminister der Finanzen, Graf v. Armansperg, ein, übergab der Kammer die Generalfinanzrechnung und Schuldentilgungsrechnungen der Jahre 18½, 18½ und 18½ nebst den hierüber verfaßten Rechenschaftsberichten, und begleitete diese Vorlagen von der Tribune aus mit kurzen Vorträgen, worin die sehr günstigen Hauptresultate der Finanzverwaltung und der Schuldentilgungsoperationen bemerkt wurden. Aus denselben erhellt insbesondere, daß an den Krediten der Minister über 3½ Mill. in Ersparung kamen, daß die letzte Rechnung mit einem Aktivreste von mehr als 4½ Mill. Gulden abschloß, überdies über eine Mill. Gulden an Vorräthen und Rückständen auf das folgende Jahr überging, und um eine weitere Mill. das Verlagskapital vermehrt wurde ꝛc. — Hierauf wurde eine Diskussion über den Druck der Verhandlungen fortgesetzt. Eine von dem Abgeordneten Rudhart an den königl. Staatsminister des Innern gerichtete Aeußerung gegen die Censurverordnung vom 28 Jan. d J., und insbesondere gegen die von Censoren zu besorgende Mißdeutung der hierin enthaltenen Bestimmungen über die Bekanntmachung der in

*) Der Gewinn, welcher hieraus für jeden der sieben älteren Kreise hervorgehen wird, beträgt durchschnittlich 81,859 fl.; für den bei Weitem am höchsten besteuerten Rheinkreis aber ergibt sich nur eine Minderung der Steuerlast von 52,543 fl. Mögen unsere braven Deputirten die Gelegenheit nicht unbenützt vorüber gehen lassen, auch in dieser Hinsicht die Rechte unseres Kreises zu wahren. Anm. d. Red.

Digitized by Google

der Ständekammer stattfindenden Verhandlungen, bestimmte genannten Minister die beruhigendsten Zusicherungen über Anweisung der Censoren zu geben, und zu erläutern, daß die besorgte Beschränkung nicht im Sinne der Staatsregierung gelegen sey. Mehrere Stimmen sprachen sich mit Theilnahme für möglichste Beförderung der Oeffentlichkeit aus; der Beschluß der Kammer ging einstimmig dahin, die Protokolle möglichst vollständig, wie in den frühern Sitzungen, bekannt machen, übrigens jedes Protokoll sogleich als ein gesondertes Ganzes mit eigenen Folien drucken zu lassen, die Akkordabschlüsse aber dem Direktorium anheimzustellen, auch zu gestatten, daß Privatunternehmungen, Tagblätter, Journale ꝛc. auf alle Weise durch Theilnahme an Benutzung der durch die Stenographen hergestellten Notaten begünstigt werden. — Diesen Erörterungen folgte der Vortrag über Entschuldigungen abwesender Mitglieder der Kammer; eine am Schlusse vom Abgeordneten Heinzelmann gestellte Anfrage wegen der Herausgabe einer vom Gr. v. Benzel-Sternau unternommenen, in Hanau erscheinenden Zeitschrift veranlaßte den Staatsminister des Innern, zu erklären, daß die Diskussion über die Censurverordnung gelegenheitlich der Verhandlungen über das an die Kammer gelangte Preßgesetz stattfinden könne. Die nächste Sitzung wurde auf den 10 März anberaumt.

Karlsruhe, den 25. Febr. Bis auf wenige sind alle Wahlen bekannt, diese wenigen scheinen sogar noch nicht vor sich gegangen zu seyn. Bei weitem der größte Theil besteht aus anerkannt tüchtigen Männern, welche wissen, was Noth thut. Lebhafte Debatten wird es gewiß absetzen, da voraus zu sehen ist, daß über die frühere Administration Klagen erhoben werden. — In der zweiten Kammer wird die Zahl der 31er (so benannt, weil sie 1819 gegen den hohen Militäretat stimmten) wieder Platz nehmen, bis auf die 4, welche seitdem heimgegangen sind; v. Rotteck ist von 5 Wahlbezirken gewählt. Von den früheren Deputirten (1825 und 1828) sind die wenigsten wieder erwählt; die Namen Zachariä, Roßhirt, Engesser, Zeyher u. a. fehlen 1831. Für Geschwornengerichte erheben sich die Stimmen der aufgeklärten Rechtsgelehrten bei uns immer mehr. Hauptmitarbeiter an der Beilage zum niederrheinischen Courrier für das konstitutionelle Deutschland ist Dekan Fecht, 31er. Er wurde von der vorigen Regierung sehr zurückgesetzt, von Großherzog Leopold aber in seine alte Würde als Dekan wieder eingesetzt.

## Frankreich

Paris, den 5 März. Nach dem „Courrier" soll die londoner Conferenz aufgelöst und an deren Stelle in Aachen ein Congreß eröffnet werden.

Paris, den 6. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war der Bericht der Petitionskommission an der Tagesordnung. Ein gewisser Barbaroux von Bordeaux verlangt die Abschaffung der Bischöfe, Erzbischöfe, Kardinäle und der Nonnenklöster, ferner die Schließung der Kirchen nach dem Gottesdienst, und die Abschaffung der Beichte (Gelächter.) Hr. Jolly trägt darauf an, das Gehalt der Kardinäle vom Budget zu streichen und die Salzsteuer zu vermindern. — Mehre Blätter haben vor einigen Tagen behauptet, Marschall Soult habe im versammelten Conseil seine Dimission angeboten. Darüber befragt, antwortete er mit edler Festigkeit: „Ein Kriegsminister, welcher sich vor dem bewaffneten Europa zurückziehen würde, gliche zu sehr einem Soldaten, der vor dem Feinde desertirt; ich habe 1811 den letzten Kanonenschuß gethan; wenn man ihn 1831 thun wird, so, hoffe ich, werde ich die Lunte anzünden." — General Bourgaud ist wieder in die Reihe der Marechaux-de-Camp eingetreten.

## Polen.

Warschau, den 1. März. Der Warschauer Kurier vom 28. Febr. meldet: „Auch der gestrige Tag verging ohne Kampf. Es heißt, daß der größere Theil der feindlichen Armee seine jetzigen Stellungen verläßt und nach Plock marschirt; an der Spitze dieser Abtheilung soll sich der Feldmarschall Diebitsch selbst befinden, und der Rest soll zur Beobachtung der Festungswerke vor Praga zurückbleiben." — Nach Berichten des Warschauer Kuriers sind vorgestern mehre Bürger aus der Umgegend von Zamosk in der Hauptstadt angelangt, welche unterwegs kein feindliches Corps getroffen haben. General Dwernicki hat 3 gefangene russische Offiziere nach Warschau gesandt. — Die hiesige Staatszeitung sagt: „Der Generalissimus wird einen Befehl erlassen, dem zufolge die periodischen Blätter über die militärischen Bewegungen und Operationen keine andere Nachrichten mehr als amtliche, mittheilen sollen. Ein solcher Befehl wurde längst gewünscht, da der Feind zu vielen aus den Zeitungen die Bewegungen unserer Armee erfahren konnte." — Demselben Blatte zufolge, sind am 26. und 27. v. M. noch einige Tausend Sensenmänner in Warschau angekommen.

Warschau, den 3. März. Am 28. d. M. fand die Beerdigung des am 21. gebliebenen Generals Zymirski und am folgenden Tage die des Obersten Wladislaus Plonczynski hierselbst Statt. — Der „Warschauer Courrier" vom 1. d. M. meldet: „In vergangener Nacht wurden einige feindliche Corps, welche in der Nähe von Praga Schanzen aufwerfen wollten, durch das Feuer von den Wällen dieser Festung verdrängt. Gegen 20 Kosaken wurden zu Gefangenen gemacht. Auch auf der Seite von Lomna hielten unsere Schützen ein feindliches Corps zurück, welches sich dort zu nähern versuchte." Dasselbe Blatt berichtet unterm 2. d. M.: „Gestern zeigten sich theilweise Kosaken unterhalb Praga und an den Ufern des sächsischen Werders; sie wurden jedoch bei jeder Annäherung von dem Feuer der Unsrigen zurückgedrängt, und einige davon gefangen genommen. Es heißt, daß bei Pultusk ein Treffen statt gefunden habe; doch ist noch keine sichere Kunde darüber eingegangen." — Der „Warschauer Zeitung" zufolge zogen sich die russ. Truppen nach der Schlacht hinter die sogenannte Grochowsche Säule zurück, und verhalten sich bis jetzt ganz ruhig. Ein Theil der poln. Armee ist wiederum in Warschau eingerückt, um sich von seinen Anstrengungen zu erholen. — In der hiesigen „Staatszeitung" heißt es: „Jenseits Praga ist Alles ruhig; nur zuweilen hört man das

Digitized by Google

Schießen der Flanqueurs und erblickt Kosaken, welche Reiß aus dem sächsischen Werder holen. Es heißt, daß den Russen 4 Geschütze untergesunken sind, die sie über das Eis eines Grabens nach dem sächsischen Werder trasportiren wollten. Seit einigen Tagen ist das Wetter sehr ungestüm; Schneegestöber, Thauwetter und Sturmwind wechseln mit einander ab; ein Glück ist es, daß unsere Truppen nicht unter freiem Himmel zu kampiren brauchen. Der Feldmarschall Diebitsch hat seine Armee getheilt; man sah Kolonnen in verschiedener Richtung nach Norden und Süden zu abmarschiren. Von dem russ. Gardecorps, welches im Dec. aus Warschau abgezogen ist, hat man am 25. d. schon einzelne Regimenter mit uns im Kampf gesehen. Bei Bialolenka befanden sich die Kürassiere, bei Grochow die Uhlanen, deren Befehlshaber General Markoff, daselbst verwundet wurde. Die Gefangenen sagen aus, daß in dem letzten Kampf der Artillerie-general Suchozanet ein Bein verloren, und der in Warschau bekannte Generallieutenant Kisikin auf dem Schlachtfelde geblieben sei. Es heißt auch, daß General Roznicki in dem Treffen bei Bialolenka unterlegen ist."

Krakau, den 21. Febr. Der hiesige „Courrier" enthält folgende Notizen über die Schlacht am 19. und 20. d.: „Der Feldmarschall Diebitsch hatte sich, um Warschau zu stürmen, an drei Punkten zwischen Milosna, Grochow und Bialolenka aufgestellt, aber unsere Krieger haben den Feind am ersten Tage durch das Bajonett verdrängt. Am 20. d. hatte der Feind seine Kräfte wieder gesammelt und wiederum die Schlacht eröffnet. Der General Chlopicki, an der Spitze von 5000 Mann Cavallerie, griff ihn an und entschied so das Gefecht. Die Russen haben 7000 Mann an Verwundeten und Todten verloren, indessen haben wir 200 Mann zu Gefangenen gemacht. Von unsrer Seite beträgt der Verlust an Verwundeten und Todten gegen 2200 Mann. Der General Dwernicki verfolgte das Corps des Prinzen von Württemberg, nahm ihm 6 Kanonen ab, und machte mehre Russen zu Gefangenen."

Krakau, den 1. März. General Skrzynecki wurde durch das Gesammtcorps der Generale zum Oberbefehlshaber ernannt. Er ist einer der jüngsten Generale in der poln. Armee. Die Wunde des Generals Chlopicki ist nicht gefährlich. — Die Zahl der zu Warschau liegenden Verwundeten soll sich auf mehr als 18,000 belaufen. Alle öffentlichen Gebäude und sämmtliche größere Privathäuser sind damit überfüllt. (Oestr. Beob.)

Hamburg, den 5. März. Es ward uns ein Originalschreiben aus Warschau vom 28. v. M. mitgetheilt, folgenden wesentlichen Inhalts: „Die große, unter den Augen dieser Hauptstadt Donnerstag und Freitag den Tag über vorgefallene blutige und hartnäckige Schlacht scheint für beide Theile keine entscheidenderen Erfolge herbeigeführt zu haben, als daß vielleicht über 20,000 Menschen an Todten und Verwundeten geopfert sind. Indessen scheint ein Theil des poln. Heeres seine Stellung verändert zu haben und das Hauptquartier ist seit Freitag hier in der Stadt.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

* Rheinbayern. Hr. Dr. Siebenpfeiffer hat „an die HH. Bürgermeister und Adjunkten des Landkommissariats Homburg" ein Schreiben gesendet, worin er sagt: „Von dem Amt abgerufen, das er seit 15 Jahren bekleidete, habe ihm nichts ehrenvoller seyn können, als das einstimmige Zeugniß aller Gemeinden durch den Mund ihrer selbstgewählten Vorsteher;" wenn er auch das Gute, was geschehen sei, nicht sich allein beimesse, so beweise jenes Zeugniß doch, „daß Sie unmöglich an der Reinheit der Gesinnungen des Mannes zweifeln konnten, der während seiner ganzen Amtsführung, überall, und oft mit eiserner Strenge, auf Beobachtung der Gesetze drang."

...„Empfangen Sie meinen gerührten Dank und versichern Sie dessen auch die übrigen Bewohner für das mir bewiesene Vertrauen — ich werde es niemals vergessen. — Ich habe das Vertrauen des Königs verloren, aber nicht das meiner Mitbürger; unser Amtsverhältniß ist aufgelöst, aber nicht das unsrer Herzen. Darum verschmähen Sie wohl auch nicht die letzte Bitte, den letzten Rath Ihres ehemaligen Obern, Ihres immerwährenden Freundes: fahren Sie fort in jenen Bestrebungen, die Sie als wohlthätig für Ihre Gemeinden erkannt haben. ...Auf solche Weise werde ich geistig in Ihrer Mitte fortleben. Beharren Sie dabei in unwandelbarer Treue gegen König und Vaterland, in jener Treue, die allezeit der Stolz der Deutschen war, und in unerschütterlicher Bewachung der gesetzlichen Ordnung, ohne welche kein Heil, keine Freiheit denkbar ist. — Wohin das Geschick in dieser stürmischen Zeit mich etwa verschlagen möchte, stets und überall werde ich mit Stolz der liebenden Theilnahme mich erinnern, die ich im biedern, freien Rheinkreise gefunden."

Brüssel, den 7. März. Der Justizminister bringt zur Kenntniß der Behörden und der Bürger, daß die Titel Excellenz und Monseigneur und alle andere „servilen" Benennungen für immer abgeschafft seyen. — Das Austreten der Flüsse hat in Belgien großen Schaden angerichtet; ganze Dörfer sind überschwemmt; die Menschen flüchteten in die obersten Stockwerke.

London, den 2. März. Das „Chronicle" versichert, Marschall Bourmont habe London verlassen, um den Oberbefehl über die spanische Armee zu übernehmen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[825] Auf die Bekanntmachungen im Speyerer wöchentlichen Anzeigeblatt Nro. 9 und 10 des Herrn Johann Rollar, angeblichen Pflästerermeister, erlaubt sich Einsender dieses, der Wahrheit gemäß, ein geehrtes Publikum aufmerksam zu machen:

Daß derselbe Willens war, das Geschäft der Pflästerer zu erlernen, und zweifelt sehr, ob selbiger etwaige ihm zu Theil werdende Aufträge zur Zufriedenheit des Publikums ausführen könne.

Speyer, den 11. März 1831.

Eine Extra-Beilage zur gegenwärtigen Nummer der Speyr. Ztg. ist bereits am 10. d. ausgegeben worden.

Digitized by Google

# Extra-Beilage zu Nro. 31 der neuen Speyerer Zeitung.

## Deutschland.

* Speyer, den 10. März. Wir beeilen uns, unsern Lesern die Antworten der Stände auf die Thronrede mitzutheilen. Jene der Deputirtenkammer ist ganz besonders edel-freimüthig und treffend; und der Rheinkreis wird sie um so freudiger vernehmen, als er auf das hin, was besonders über die Zollverhältnisse des Reichs darin erwiedert wird, fest hoffen darf, daß ihn seine Deputirten würdig vertreten werden. — Auch die Aeußerung über die Preßfreiheit muß ganz besonders gefallen. — In der Abfassung selbst erkennen wir jene tüchtige Feder wieder, welche in den vorigen Jahren die Protokolle des Rheinbayerischen Landraths so meisterhaft geführt hat.

München, den 4. März. Seit der Eröffnung der Ständeversammlung beschäftigten sich beide Kammern mit der Bildung ihrer Bureaux und der Berathung der Dankadressen. Diese wurden dem Könige heute Mittags von den Deputationen beider Kammern in feierlicher Weise übergeben; sie lauten folgendergestalt: I. Adresse der Kammer der Reichsräthe. „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, Allergnädigster König und Herr! Mit gewohnter Ehrfurcht naht die Kammer der Reichsräthe den Stufen des Thrones, um vor denselben die Betheuerung der unerschütterlichsten Treue niederzulegen; sie ist der reine Ausdruck der Gesinnungen des bayerischen Volkes. Der schönste Lohn für solche Treue ist das Vertrauen, mit welchem Ew. Majestät den Ständen des Reichs und dadurch Ihrem Volke entgegenkommen; in diesem Einklange ruht das wahre Wohl unseres Vaterlandes. Es gewährt uns große Beruhigung, aus der Rede vom Throne zu entnehmen, daß Ew. Majestät weise Vorsorge für Ordnung im Staatshaushalte zu erfreulichen Resultaten geführt, und wir segnen den Monarchen, welcher Sich die Aufgabe setzte, Seinem Volke Erleichterungen zu bereiten. Die Beschleunigung der Katasterarbeiten wird einem dringenden Bedürfnisse abhelfen, — durch die Vollendung dieses großen Nationalwerkes wird sich Allerhöchstihre Regierung ein unvergängliches Denkmal setzen. Die mühvoll errungene Ordnung im Staatshaushalte und den hocherstarkten Kredit des Staates zu erhalten, wird fortan unser eifrigstes Bestreben seyn. Mit Dank erkennen wir das stete Bestreben Ew. Majestät, Zollvereine zu ermitteln und zu begründen. Allerhöchstdenselben gebührt der Ruhm, in dieser Beziehung die ersten Schritte gethan zu haben. Vieles ist wirklich schon gewonnen, und so Vieles auch noch zu wünschen übrig bleibt, so wenig verkennen wir die großen Schwierigkeiten, die der Erfüllung aller Wünsche entgegentreten; doch geben wir der Hoffnung Raum, es werde den fortgesetzten Bemühungen Ew. Majestät gelingen, die Schranken verschwinden zu machen, welche dem freien Verkehre der deutschen Volksstämme noch hemmend entgegenstehen. In froher Erwartung sehen wir der Vorlage des Rechenschaftsberichts über die zweite Finanzperiode und des Budgets, so wie der verschiedenen angekündigten dringend nothwendigen Gesetzbücher entgegen. Wir glauben den wohlwollenden Absichten Ew. Majestät nicht besser entsprechen zu können, als indem wir der Prüfung derselben mit unausgesetzter Anstrengung obliegen, und bei den Gesetzbüchern nur nach dem zeitgemäßen wahren Guten streben. Wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es in Bayern an genügendem Schutze gegen die Mißbräuche der Presse fehle; — dieser Schutz kann so wenig entbehrt werden als die Freiheit der Presse selbst. — Ew. Majestät kommen daher durch die Ankündung eines Preßgesetzes einem allgemeinen Wunsche mit königlicher Vorsorge entgegen. Ew. Majestät geruhten uns zu versichern, nichts Süßeres zu kennen als des Volkes Liebe; — diese Worte drangen tief in unsre Herzen, wir können sie nur mit der Betheuerung erwiedern, daß wir stolz sind auf den Fürsten, welcher diese Worte sprach, so wie auf das Volk, zu dem Er sprach. So wie Selbstsucht, wird auch eitles Streben nach falscher Gunst jeder Art fern von Bayerns Ständen bleiben, nur das, was unvergänglich ist — Wahrheit und Recht — wird unsers Strebens Zielpunkt seyn; wo Fürst und Volk durch das Organ treuer Stände sich offen über des Landes Wohl berathen, kann keine Täuschung herrschen, keine falsche Gunst bestehen. So wie Bayerns erhabener Herrscher, so halten auch wir, so hält auch Bayerns Volk an der Verfassung. — Was uns Ew. Maj. unvergeßlicher Vater gegeben, was Allerhöchdieselben gewissenhaft erhalten, soll Niemand erschüttern. Wir finden eine große Bürgschaft in dem Monarchen, welcher laut verkündet, daß Ihm die Verfassung so heilig sey, als werth die Treue Seines Volkes. Indem wir die Versicherung unserer unerschütterlichen Anhänglichkeit wiederholen, empfehlen wir uns in tiefster Ehrfurcht, Ew. königl. Maj. allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Reichsräthe. München, den 5. März 1831." — II. Adresse der Kammer der Abgeordneten. „Allerdurchlauchtigster ꝛc. Das Vertrauen, mit dem Ew. königl. Maj. uns bei der Eröffnung dieses Landtages empfangen, erwiedern wir mit dem Vertrauen, welches das ganze Volk von Bayern auf seinen König setzt. So wie die alte deutsche Treue, welche ganz Bayern, wie immer, auch in dieser sturmbewegten Zeit bewährte, Ihr Herz mit freudigen Empfindungen erfüllt, so sind von denselben Gefühlen auch die Herzen aller Bayern erhoben durch das Glück, von einem Könige regiert zu werden, dessen „Stolz ist, Beherrscher eines freien Volkes zu seyn." Sehr erfreulich ist die Eröffnung, daß es durch die Einschränkungen, welche Ew. königl. Maj beharrlicher Wille bewirkte, gelungen ist, nicht nur die gestörte Ordnung im Staatshaushalte wieder herzustellen, sondern auch Ihrem getreuen Volke einige Lasten durch die Abschaffung mehrerer Abgaben, und besonders durch die Aufhebung der Tantiemen der Landrichter abzunehmen, und dennoch für Anstalten, welche zum Nutzen und zur Selbstständigkeit des Landes dienen, die nöthigen Mittel aufzubringen. Vertrauen Ew. königl. Maj. auf den Eifer der Kammer der Abgeordneten, die errungene Ordnung im Staatshaushalte aufrecht zu halten, den Gang

Digitized by Google

der Schuldentilgungsanstalt zu fördern, und dadurch nicht nur den zukünftigen Geschlechtern, sondern schon der gegenwärtigen Generation alle mögliche, ersehnte und höchstnöthige Erleichterung zu verschaffen. Die öffentliche Meinung wird uns bei diesen Bestrebungen eine sichere Wächterin seyn; wir würden aber nicht Beifall erwerben, sondern uns den gerechten Tadel des bayerischen Volkes zuziehen, wenn wir jenes Ziel auf Kosten des Staatszwecks zu erreichen suchen würden. Wir erkennen mit Dankbarkeit die Vortheile, welche der Zollverein mit der Krone Württemberg dem gesammten Vaterlande, und der Handelsvertrag mit Preußen den Kreisen diesseits des Rheins gewähret, und wünschen dem eifrigen Bemühen Ew. königl. Maj. den Zollverein auszudehnen, segenreiches Gedeihen, in der Hoffnung, daß die deutschen Stämme durch ihre wahren Interessen enger verbunden, und in nächster Zukunft von unsern Grenzen Anstalten entfernt werden, deren wirthschaftlichen Nachtheile von dem sittlichen Verderben, welches sie verbreiten, noch überwogen werden. Die Rechenschaftsberichte und Rechnungen über die zweite Finanzperiode, und das Budget für die dritte werden wir einer gründlichen Prüfung und die von Ew. königl. Maj. angekündigten wichtigen Gesetzesentwürfe der sorgfältigsten Berathung unterwerfen. Insbesondere ist eine auf mündlichem und öffentlichem Verfahren beruhende Gerichtsordnung auch den frühern wiederholten Wünschen und Anträgen der Kammer der Abgeordneten gemäß, und ein dem Geiste der Verfassungsurkunde entsprechendes Preßgesetz das einzig gesetzliche Mittel, den gegenwärtigen Zustand der Presse zu verbessern, ihre Freiheit fest zu begründen und gegen den Mißbrauch derselben Gewährschaften zu geben. Die Kammer der Abgeordneten, — nur von der Rücksicht auf Bayerns Bestes geleitet, — erkennt mit freudigem Danke gegen Ew. Maj königl. Vater, — den unsterblichen Gründer der Verfassung, — welche unschätzbare Güter es in dieser und in der Gemeindeordnung besitzt; sie erinnert sich aber auch der königlichen Worte, daß „unsere Verfassung bei allen ihren Vorzügen nicht von Mängeln frei sei" Die Erfahrung hat unter Anderm die Mängel des X. Edikts zur Verfassungsurkunde und besonders der daselbst vorgeschriebenen lähmenden Geschäftsordnung der Kammer, und die Ungewißheit der Bedeutung des §. 44 (lit. c. Tit. I.) gezeigt, dessen schwankender Anwendung nur durch ein, dem Geiste der Verfassung angemessenes, erläuterndes Gesetz ein sehnlichst erwünschtes Ziel gesetzt werden kann. Ew. kgl. Maj. denkwürdige Worte: „Ich möchte nicht unumschränkter Herrscher seyn", werden in ganz Deutschland wiederhallen. Bayern vertraut auf Sie, als den treuesten Freund der Verfassung, und Ihrer wiederholten Versicherung, unerschütterlich dieselbe zu beobachten und beobachten zu machen, begegnet aus allen Herzen die wiederholte Betheuerung der unerschütterlichen Treue Ihrer Bayern. Mit diesen Gesinnungen ersterben wir in allertiefster Ehrfurcht und Unterwürfigkeit Ew. kgl. Maj. allerunterthänigst treugehorsamste Kammer der Abgeordneten. München, den 4. März. 1831."

## Polen.

Von der polnischen Grenze, den 28. Febr. Am frühen Morgen des 25. begann die Schlacht auf dem linken Flügel der um Praga zusammengedrängten poln. Armee. Der erste russ. Angriff erfolgte in der Gegend von Trachominen, einem Dorfe, eine Meile v. Warschau. Der poln. General Uminski führte seine Cavallerie gegen den Feind, u. brachte ihn zum Stehen. Nach den poln. Berichten hätte er ihn geworfen und ihm viele Waffen, Geschütz u. Gefangene abgenommen. Um 10 Uhr Vormittags begann auch das Gefecht auf dem linken Flügel der poln. Armee auf der Straße von Zombkow und auf der ganzen Linie von diesem Punkt bis an die Weichsel. Nach einigen Stunden eines hartnäckigen Kampfes führten die Russen ein neues Corps mit einer unübersehbaren Artillerielinie in die Schlacht, welche überaus mörderisch ward. Mehre hundert Kanonen donnerten gegeneinander, und die poln. Generale Chlopicki, Krukowiecki, Szembek, Skrzyneckt ꝛc. führten selbst die einzelnen Brigaden ins Feuer, welche dem übermächtigen Angriff der Russen mit aller Tapferkeit und Hartnäckigkeit eines Verzweifelnden die Stirn boten. So gingen auch die Sensenträger zugleich mit dem zweiten poln. Uhlanenregiment auf ein russ. Kürassierregiment los und rieben es fast ganz auf. Auf beiden Seiten war der Verlust sehr groß, und die Schlacht dauerte bis zum Anbruch der Dunkelheit. Schwer verwundet brachte man schon am Nachmittag den polnischen General Zymirski nach Warschau; er starb in den Armen seiner Gemahlin, als ihm der Wundarzt den ersten Verband anlegen wollte. Dem alten General Chlopicki, der keine Anstrengung scheute, überall auf dem gefährlichsten Punkte war, wurden 3 Pferde unter dem Leibe erschossen, dann traf ihn selbst eine Granate. Sein einer Fuß war verwundet, dennoch wollte er nicht von dem Schlachtfelde weichen; für einen Augenblick sprengte er nach Warschau, um sich zu zeigen, dann eilte er wieder in den Kampf. Den ganzen Tag über wurden viele Verwundete, auch Gefangene nach Warschau gebracht. Die Polen hatten tapfer gestritten, aber das Ergebniß des Tages war die Erschöpfung ihrer Kräfte und das Zusammendrängen ihrer noch übrigen Streitmacht auf ein kleines Terrain unter den Mauern von Praga. Am 26. schwieg die Schlacht auf beiden Seiten, in Praga brannte man die Häuser ab, um der Kanonen freien Spielraum zu geben. Schon in der nächsten Nacht erschienen auch die Kosaken vor den Mauern von Praga, und konnten nur durch das Kanonenfeuer von den Batterien der Festung zerstreuet werden. Am 27. Morgens sah man einem neuen Kampf, einem Sturm auf Praga, entgegen. — Der bekannte poln. Divisionsgeneral Dwernicki, ein gewandter Parteigänger, soll Radom befreit, und auf dem linken Weichselufer, wo übrigens keine bedeutende russ. Macht steht, vortheilhaft agirt haben.

Straßburg, den 7. März. Eben theilt man uns einen Brief aus Lyon vom 3. März mit, dessen Schluß also lautet: „Diesen Augenblick erfahren wir, daß die „Revolution in Rom statt gehabt hat Der Papst hat „kapitulirt; er bleibt geistliches Oberhaupt." (N. Cour.)

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 32. — den 15. März 1831.

Zur Ruhe nicht, zum Kampfe ist erschaffen
Der Mensch, er darf nicht zagen,
Für das, was recht ist, soll er Alles wagen,
Es darf dafür nicht seine Kraft erschlaffen. König Ludwig von Bayern.

## Politische und statistische Artikel.

### * Die Sache der Polen.

In der Allgemeinen Zeitung tritt ein wie es scheint vornehmer Herr unter der Maske eines „unparteiischen Sachkundigen" auf, dessen Zweck es ist, „durch Aufstellung einer Reihe von Thatsachen" der polnischen Angelegenheit, wenigstens in den Augen der (s. g.) „Unbefangenen" — deren Zahl freilich „bei dem Schwindel des Tages" nicht groß sein dürfte — den Todesstoß zu versetzen. Wir wollen nicht lange bei den allgemeinen Phrasen des Hrn. Verfassers verweilen, sondern gehen gleich zur Prüfung seiner „Thatsachen" über. Diese sind hauptsächlich 1) Polen war eine Eroberung Rußlands; 2) Polen erhielt durch die Großmuth Alexanders eine liberalere Verfassung, als die damaligen Constitutionen anderer Länder waren; diejenigen, welche gegenwärtig schreien, haben sie aber nicht gelesen; 3) diese Constitution ist aufs Genaueste beobachtet worden, so weit eine Constitution der Art überhaupt beobachtet werden kann (hört doch, wie schön!); 4) es ist lächerlich zu sagen, daß Lithauen ein Theil Polens sei; 5) die Klagen des Militärs müssen theils seinen Elementen, Residuen der bonapartischen Eroberungsepoche zugeschrieben werden, theils sind sie begründet in der Einführung einer genauen Disciplin ꝛc. —

Ohne uns in alle Weitläufigkeit einzulassen, glauben wir, daß diese s. g. Thatsachen durch folgende wenigen Bemerkungen sich auf den rechten Gesichtspunkt bringen lassen.

Zu 1. Daß Polen eine russische Eroberung, — und was für eine Eroberung! — ist, wissen wir freilich. „Ob etwas an dem Rechte der Eroberung sei, können wenigstens die nicht bestreiten, die noch Reiche und Länder als Eroberung besitzen." Was meint der Verfasser damit? Ist dies, daß Andere nämlich darüber nicht sollen entscheiden dürfen, eine „Thatsache" welche gegen das Recht der Polen etwas beweisen könnte? Daß die ganze neuere Geschichte keinen größeren Frevel wider die Rechte der Nationen kennt, als der Raub Polens war — wagt dies der Verfasser in Abrede zu stellen? — Und hört ein Unrecht, weil es Jahrzehente lang gedauert, auf, Unrecht zu sein? — (Beschluß folgt.)

### Deutschland.

München, den 6. März. Die Abstimmung über die Adresse gab Gelegenheit, die gegenseitigen Kräfte des Ministeriums und der Opposition in der Kammer kennen zu lernen; es hatte nämlich der aus den Abgeordneten Dr. Seuffert, Culmann, Rudhart, v. Rotenhan, Kapp und Schüller bestehende Ausschuß hierüber nicht einig werden können, weßhalb die Entscheidung der Kammer über den Punkt nothwendig wurde, ob es darin heißen solle, daß „die Einführung der Censur großen Widerwillen beim Volke verursacht habe", oder nicht. 70 Abgeordnete stimmten für die Weglassung und 49 für die Beibehaltung. Alle vom Rhein- und Untermainkreis, dann auch vom Rezatkreise mit Ausnahme von drei Abgeordneten von Nürnberg und jenes von Fürth befanden sich unter den letzteren. *) (Fr. u. Kr. K.)

München, den 8. März. Se. Maj. der König hat auf die Dankadresse der Kammer der Abgeordneten an die Deputation derselben nachfolgende Antwort zu richten geruht: „Es freut Mich, daß Meine Gesinnungen von der Kammer nicht mißkannt worden sind. Sie werden Mich immer auf dem Wege der Verfassung finden. Der Thron ist der sicherste, der sich auf das Vertrauen und die Liebe des Volkes gründet"

München, den 9. März. So eben vernimmt man, daß die Kammer der Reichsräthe heute beschloß, ihre Verhandlungen ebenfalls durch den Druck bekannt zu machen; dieser zeitgemäße Beschluß erregt allgemeine Freude, und gereicht dieser Kammer zur großen Ehre. — Die Kammer der Abgeordneten wählte zu Mitgliedern des fünften Ausschusses (für Untersuchung der Beschwerden über Verletzung der Staatsverfassung) die HH.: Frhr. v. Eberz; Lösch, Dekan; Frhr. v. Rottenhan; Ziegler, Magistratsrath; Dr. Hutter; Dr. Schwindel; Dr. Arbinger, k. Landgerichtsaktuar. Zum fünften Ausschuß (für Prüfung der Anträge der Abgeordneten) die HH.: v. Schrenk; v. Hörner-Melchthal, k. Hofrath; Schüller, k. Advokat; Lechner, geistl. Rath; v. Wachter, Bürgermeister; Frhr. v. Eberz.

Mainz, den 2. März. Die Festung Saarlouis ist in völligen Belagerungszustand gesetzt, und alle Bäume und Gebäulichkeiten ausserhalb der Thore bis auf die vorgeschriebene Entfernung von den Festungswerken weggeräumt und das Terrain geebnet worden.

*) Aus dieser ersten Debatte gleich die Stärke der Liberalen und der Ministeriellen in der Kammer bestimmen zu wollen, dürfte wohl noch nicht möglich seyn. — Dem Vernehmen zufolge hat bei dieser Verhandlung der Abgeordnete Culmann besonders die liberale Ansicht, der Abgeordnete Rudhart aber die ministerielle vertheidigt. — Anm. d. Red.

Digitized by Google

Berlin, den 5. März. Hiesiger Seits werden, wie man vernimmt, Vorkehrungen getroffen, um etwanige Versuche polnischer Truppenabtheilungen zu vereiteln, wenn sich dieselben, im Fall einer Niederlage, einfallen ließen, sich über unser Gebiet einen Weg nach Frankreich zu bahnen. Mehrere Batterieen sind nach der schlesischen Grenze abgegangen. (H. C.)

Wien, den 6. März. Dem Vernehmen nach werden die zur Wiederherstellung der Ordnung in Modena bestimmten kk. Truppen gestern oder heute von S. Benedetto aus in das Herzogthum eingerückt seyn.

Von der ungarischen Grenze, den 4. März. Das Königreich Ungarn wird gegenwärtig von Militär sehr entblößt, indem alle entbehrlichen Truppen gegen Westen, entweder nach Italien selbst, wo das östreichische Armeekorps auf 100,000 Mann verstärkt wird, oder nach Steyermark als Reserve marschiren. Selbst die siebenbürgischen Grenzregimenter sind zum Theil auf dem Marsche nach Italien begriffen, und ist daher auch diese Provinz sehr entblößt, was unter den jetzigen Verhältnissen bei den gebildeteren Bewohnern Siebenbürgens (Sachsen und Ungarn) große Besorgnisse veranlaßt, da unter den Wallachen schon seit geraumer Zeit eine Gährung bemerkbar war, welche durch die letzte starke Rekrutirung noch gesteigert wurde. Bis heute hat sie indeß noch zu keinen Exzessen geführt. (N. C.)

## Frankreich.

Paris, den 9. März. Eine k. Ordonnanz vom 8. übertagt dem Grafen d'Argout, Minister des Seewesens und der Colonien, interimistisch das Portefeuille der Justiz an der Stelle des Hrn. Merilhou, dessen Dimission angenommen ist. — Hr. Merilhou ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt. — Hr. Berenger soll das Portefeuille der Justiz ausgeschlagen haben. — Mehre neuerdings wieder in Thätigkeit gesetzte Generale haben Befehl erhalten, sich binnen 24 Stunden nach ihren Bestimmungsorten zu begeben. — Der General Clauzel ist in dem Lazarethe von Toulon angekommen, und wird gegen Ende dieses Monats in Paris erwartet.

## Belgien.

Brüssel, den 9. März. Am 5. März wurde zu Luxemburg eine Proklamation des Königs von Holland bekannt gemacht, worin Se. Maj. ein den Interessen des Großherzogthums angemessenes Fundamentalgesetz, den freien Gebrauch der französischen und deutschen Sprache, ein billiges Abgabensystem ꝛc. zusagen.

Haag, den 28. Febr. Die katholische Partei im belgischen Nationalkongreß hat mittelst Durchsetzung der Wahl des Hrn. Surlet de Chokier zum Regenten einen bedeutenden Sieg davon getragen; bald dürften die Liberalen die Folgen davon spüren. Surlet de Chokier ist seit Jahren eines der eifrigsten Häupter der apostolischen Abtheilung gewesen. (A. Z.)

## Polen.

Warschau, den 27. Febr. Der neue Feldherr unserer Schaaren — heißt es im Kuryer Polski — hat seinen großen Beruf mit wichtigen und energischen Schritten begonnen. Vorgestern ließ er Praga anstecken, wie es im Kriegsplane lag. Der Feind steht ruhig in seinen Positionen; vertrauen wir unserm Feldherrn; schon lange beriefen ihn Aller Herzen zu dieser Würde. Der Held von Dobre führt uns zu Siegen und erfüllt gewiß die Hoffnungen, die wir mit Stolz auf ihn setzten. — In der großen vorgestrigen Schlacht operirte der Feind mit seiner ganzen Macht; man kann dreist behaupten, daß dieses der Kern der russ. Streitkräfte war; alle obersten moskowitischen Generale, als Diebitsch, Kreutz, Rosen, Pahlen, Schachowski, Nikityn, Witt, Geismar wohnten dieser Schlacht bei. Von russ. Seite war sogar die Reserve vorgeführt worden; alle diese Truppen betrugen 130,000 Mann, und dennoch wurde diese Macht durch den unvergleichlichen, wunderbaren Muth unserer Truppen zurückgedrängt. Polen wird nicht untergehen, so lange es solche Söhne zählt! unsere Widersacher mögen zittern! Den vorgestrigen Kampf darf man als einen ungeheuern moralischen und Kriegssieg betrachen. Auf dem linken Flügel hinter Bialolenka wurde ein feindliches Corps von 30,000 M. gänzlich geschlagen." — General Dwernicki verfolgte fortwährend den General Kreutz; diesem gelang es jedoch, über die Weichsel zu kommen; somit ist das linke Ufer dieses Flusses ganz vom Feinde befreit. — Warschau ist zur hartnäckigsten Vertheidigung bereit. — Proklamation des Reichstages an das Heer: Die Repräsentanten der poln. Nation in den vereinigten Kammern des Reichstages, fast Augenzeugen des in diesen mörderischen Kämpfen ungebeugten Muthes der ritterlichen Polen, jener Ausdauer in Ertragung so vieler schweren Mühseligkeiten und Entbehrungen, hinblickend auf das mit Leichen der Feinde besäete Schlachtfeld in der Nähe der Hauptstadt, auf die Menge der eingebrachten Kriegsgefangenen, auf die erbeuteten Kanonen, auf die Standarten, die Beweise ihres unerschrockenen Muthes, erklären, daß das poln. Heer die Dankbarkeit des Vaterlandes in vorzüglichem Grade verdient, daß der Reichstag schon an die so wohlerworbenen Belohnungen der tapfern Truppen gedacht hat, und fortan daran denken wird; er erklärt zugleich, daß, so lange er solche Schaaren, solche Feldherrn besitzt, der Reichstag nie an dem Heile des Vaterlandes verzweifeln wird. Mögen daher alle unter Waffen stehenden Reihen in ihrem Heldenmuthe, in ihrem unerschrockenen Eifer, in dem festen Vertauen verharren, daß unsere Unabhängigkeit, unsere Freiheit nur mit dem siegreichen Schwerte gewonnen und erhalten werden kann und wird! Warschau, den 26. Febr. 1831. (Folgen die Unterschriften.)

Berlin, den 7. März. Die gestern bis zum 3. d. angelangten Zeitungen aus Warschau enthalten nichts besonders Merkwürdiges. Die poln. Armee ist bei der Stadt konzentrirt. Praga und selbst eine Anhöhe ausserhalb der Verschanzung des rechten Weichselufers befinden sich noch in den Händen der Insurgenten. — Die Zeitungen sagen auch, daß man auf eine in der Vorstadt liegende Anhöhe 24Pfünder geführt, und dadurch die Russen zu einer retrograden Bewegung genöthigt hätte. Was die Briefe betrifft, so tragen sie das Gepräge der Standhaftigkeit, ja der Hoffnung, indem sie auf Hülfe rechnen, wenn es ihnen nur gelänge sich noch 4 Wochen

Digitized by Google

zu halten. Was man hierüber auch denken möge, und wie gewiß es auch ist, daß die Polen durch die Schlacht am 24. und 25. auf die Hauptstadt beschränkt und in größter Gefahr sind, so ist doch die in Warschau herrschende Ruhe und Ordnung zu bewundern, von welcher die am 1. d. stattgefundene Serienziehung der poln. Partialobligationen einen am Tag liegenden Beweis gibt.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

† Landau, den 11. März. Ew. Wohlgeboren danke ich für die Anzeige meines Schriftchens „Zustand der lateinischen Schulen u. s. w." Sie haben Anlaß genommen, die Wichtigkeit des Gegenstandes zu zeigen, und ihm dadurch gewiß genützt. Auch erkenne ich achtbar an, daß Sie meiner kleinen Arbeit kein Lob spenden. Wenn die gute Sache nur beachtet wird! — Aber wegen Ihres leisen Tadels muß ich einiges erwiedern, damit wir beide nicht mißverstanden werden. Er betrifft meine Berührung der Gymnasien. Ich gebe gern zu, daß es hier noch mehr zu tadeln gibt, und es wäre zu wünschen, daß ein Herr College auch hier das Fehlerhafte vollkommen aufdeckte. Ich schilderte kürzlich die Progymnasien in ihrem Verfall durch die neuen Studienplane, und glaube nichts Wesentliches übergangen, ja manche Wahrheiten gesagt zu haben, die vielleicht ein anderer verschwiegen hätte Sollte Ihr Tadel aber meine Darstellungsweise überhaupt betreffen, wie er wirklich schon ausgelegt worden ist, weil man sich gerne über jedes Hiebchen freuet, so muß ich erklären, daß mir die Sprache der Einfachheit und Besonnenheit für eine geschichtliche Auseinandersetzung die rechte zu seyn scheint, obendrein, wenn sie an eine Versammlung gerichtet ist, welche die Würde eines ganzen Volkes repräsentirt. Ich wollte, ich hätte mein Subject ganz weglassen können, und die Sache hätte selbst gesprochen. Wer mich übrigens kennt, der weiß, daß ich eben von Menschenfurcht nicht angesteckt bin. Hochachtungsvoll ꝛc.

J. W. Müller.

Nachschrift der Redaktion. Wir haben geglaubt, die recht sehr beherzigenswerthe Schrift des Hrn. Subrectors Müller bei unsern Lesern nicht besser empfehlen zu können, als indem wir ihnen einige Stellen daraus zur Probe mittheilten. Was die von uns bei Gelegenheit einer einzigen (allein stehenden) Stelle eingeschaltete Bemerkung betrifft, der verehrte Herr Verfasser trete hier vielleicht noch etwas zu leise auf, so hoffen wir, daß Niemand, wer die Sache nimmt, wie sie vorliegt, darin einen eigentlichen Tadel finden kann. Unsere früheren Aufsätze über das Studienwesen beweisen wohl zur Genüge, daß wir die Tendenz dieser auch in der Ausführung so sehr gelungenen Schrift gehörig zu schätzen wissen. —

München, den 6. März. Die Sterblichkeit in München ist sehr groß. In Zeit von 2 Monaten wurden gegen 500 Menschen begraben.

* Darmstadt, den 11. März. Der Commerzienrath Abraham Jakob Linz würde besser gethan haben, wenn er die in Bezug seiner Bettelung erschienenen Artikel mit Stillschweigen übergangen oder das Gegentheil unumstößlich nachgewiesen hätte, statt daß er, wie die Speyerer Zeitung besagt, selbst einen Artikel einsandte, der die Angaben nichts weniger wie widerlegte.

Denn man hält es in der Stadt für eine bekannte Sache, daß früher der damalige Uhrmacher jetzige Commerzienrath Linz und der Handelsjude Eli Wallenstein, und noch ein Dritter die Pharobank theils in Arheilgen und dem Gasthaus zum Trauben ꝛc. ꝛc. mit einander hatten.

Eben so versichert man sich für gewiß, daß, nachdem das Pharaospielen verboten war, wenigstens Linz und Wallenstein in einer Stube des oberen Stocks im Trauben ꝛc. ꝛc. ihr Wesen so lange forttrieben, bis diese Bank durch den damaligen Platzmajor Stockmar aufgehoben, jedoch Wallenstein allein dabei ertappt und den andern Tag auf der Neuthorwache vor dem versammelten Publikum eine Lektion erhalten haben soll, die er blos einreiben, nicht aber mehr theilen konnte.

Wenn nun Wallenstein als Erwischter dies allein tragen mußte, so scheint es doppelt hart, wenn ihn sein Theilhaber, weil er zufällig nicht erwischt wurde, sogar verleugnen will.

Dies ist ohne Schminke das, was Referent von der Sache von vielen damals schon erwachsen gewesenen Männern für gewiß erfahren und zur Publizität gebracht hat, auch blos auf eine Wendungsart von Commerzienrath Linz zu widerlegen gesucht wird, die mehr als Zugeständniß, als wie eine Widerlegung betrachtet werden muß.

†† Freiburg i. B., den 11. März. Die Neckarzeitung vom 9. d. M. enthält ein Schreiben aus dem Badischen, wornach Hofrath v. Rotteck, im Verdachte einer Verbindung mit denjenigen stehend, welche an der Spitze der Bewegungen in Göttingen sich befanden, in Untersuchung gekommen, und seit 3 Tagen Hausarrest habe, was zum großen Bedauern des Einsenders sein Erscheinen beim Landtage verhindern werde."

An dieser Nachricht ist nur soviel wahr, daß sie die boshafte Erfindung einiger Nichtswürdigen ist, welche dieselbe mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit überall verbreitet haben; die nicht verschmerzen können, daß der ausgezeichnetste, edelste Mann unseres Landes in fünf Wahlkollegien — meistens mit Stimmeneinhelligkeit — gewählt wurde, während der Kandidat jener Verläumder — der durch seine verkäuflichen Talente bekannte — von ebensoviel Wahlkollegien mit Indignation zurückgewiesen wurde.

Darüber suchen nun jene Menschen auf solch erbärmliche und abentheuerliche Weise sich zu rächen — aber die verdiente Verachtung der, nicht zu bestechenden öffentlichen Meinung hatten sie bereits auf sich gezogen. Sie haben in mancher Beziehung nichts mehr zu verlieren, und mögen daher ohne Scheu auch zu dem gewählten Mittel greifen; —

v. Rotteck ist schon in Karlsruhe eingetroffen, und wird nun mit aller Kraft seines Talentes und seines Charakters die Sache des Volkes — nemlich Wahrheit und Recht — verfechten, während seine Feinde (mit Stolz nennt Rotteck sie die seinen) beschämt und vernichtet — diesmal zu Hause jene Früchte verzehren, die sich auf den Trümmern der durch sie zerstückelten Verfassungsur-

Digitized by Google

kunde, durch Verrath am Volke — in den Jahren 1825 und 1828 — erworben.

Dies zur Steuer der Wahrheit, welcher Sie die Aufnahme in Ihr geschätztes Blatt nicht versagen werden. —

Berlin, den 6. März. Gestern früh um 7 Uhr ist die Pulvermühle Nro. 6 bei Berlin durch eine Explosion theils in die Luft gesprengt, theils aus der bisherigen Stellung verrückt worden; Menschen sind dabei nicht verunglückt.

## Frankreich

Paris, den 9. März. 43 bayerische Soldaten sind am 28. Febr. zu Mirecourt (Depart. der Vogesen) angekommen, um sich nach Langres zu begeben. Man sagt, sie seien in der Zahl von 500 über die Grenze gekommen, und sie zeigen eine große Freude, in die Reihen unseres Heeres aufgenommen zu werden. (Const.)

## Miscelle.

### * Polnisches Kriegslied.

Sklavenketten, fallet nieder!
Denn der Pole ist erwacht,
Reget seine nerv'gen Glieder,
Und sein freies Herz ihm lacht.
Dicht gereiht sind seine Schaaren,
Ungeduldig nach Gefahren.

Seht ihr den Koloß sich bäumen,
Zu zertrümmern unsre Reih'n!
Laßt ihn toben, laßt ihn schäumen,
Mit Millionen Waffen dräu'n!
Streckt die Lanz' ihm kühn entgegen,
Hebt das Schwert zu Doppelschlägen!

Freies Volk ist nie bezwungen,
Von der Einheit Kraft beseelt,
Und sie hält uns fest umschlungen,
Uns, die fremdes Joch gequält.
Freiheit schuf uns heut' zu Brüdern;
Stürzt zum Kampf mit Jubelliedern!

„Polen ist noch nicht verloren!"
Töne, jauchzender Gesang!
Polen, nein, ist neugeboren,
Und sein Nam' ist Ehrenklang.
Neben hundert Nationen
Wird der freie Pole wohnen.

Ha, sie nah'n mit Schwert und Flammen,
Mit der Feuerschlünde Wucht.
Drängt das Häuflein eng zusammen!
Polen kennen kein Flucht;
Kämpfen können sie und sterben,
So die Siegerkron' erwerben.

Seht, schon ist der Kampf entglühet,
Und es stürzt der Feinde Zahl.
Seht, die Siegespalme blühet;
Hochgezückt den festen Stahl!
Daß das Werk sei kühn vollendet,
Und das Joch uns abgewendet!

Alle Völker sollen schauen
Unsers Muthes Allgewalt!
Ihm nur dürfen wir vertrauen,
Denn die Welt ist taub und kalt,
Läßt das Menschenrecht zertreten,
Und uns ringen, sterbend beten.

„Gott euch helfe in den Höhen!" —
Ja, Gott in der tiefen Brust
Fühlen wir begeisternd wehen,
Unsere Rechtes vollbewußt.
Drum wird unter Feindes Blitzen
Unser Genius uns schützen.

M.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kold.

**Merkwürdige Exzesse, welche sich in einer benachbarten Musenstadt ereignet haben soll.**

Ein Handelsjude nebst seiner Frau, welcher mit den dortigen Musensöhnen in großem Verkehr steht, ließ sich dieser Tage bereden, mit Beihülfe mehrer Anderer, die sich zu so etwas nicht sollten gebrauchen lassen, eine Dame von Stand auf eine niederträchtige und höchst schmutzige Weise zu betrügen, indem er dieselbe unter Erdichtung verschiedener hoher Namen, und sogar mit Mißbrauch des Namens eines erlauchten Prinzen zu einer Abendgesellschaft zu beschwatzen suchte, und sich auf diese Art auf Kosten dieser Dame mit den andern Consorten ihre wahrscheinlich ausgehungerten Mägen anfüllten. Das Schönste dabei ist noch, daß diese Dame beim Ausziehen ihres Handschuhes einen kostbaren Ring verlor, den sie auch nicht wieder erhielt. Eine saubere Gesellschaft! — Gewisse Leute, welche doch auf höhere Bildung Anspruch machen, sollten sich mit einem solchen Juden, der nur durch Betrug seinen Beutel zu spicken sucht, nicht so weit einlassen, und am wenigsten zu solch' einer Niederträchtigkeit gebrauchen lassen.

## Bekanntmachungen.

[826] Am 16 März wird auf dem Hof- und Nationaltheater zu Mannheim

**Pfefferröseln**
oder
**die frankfurter Messe im Jahr 1297,**
romantisches Schauspiel in 5 Abtheilungen;
(Manuscript)

zum Benefice der Madame Schultz gegeben werden. Der Beneficiantin verdanken wir die Aufführung dieses vorzüglichsten Werkes der Frau Doctorin Charlotte Birch-Pfeiffer, das aller Orten, namentlich in Frankfurt a. M., München, Leipzig, Berlin, Wien und Hamburg sich eines ausserordentlichen Beifalls zu erfreuen gehabt hat und daher gewiß auch hier sehr gefallen wird.

[767] Die 127ste Ziehung in München ist heute Donnerstag den 10. März 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

9. 90. 55. 57. 62.

Die 127ste Ziehung wird den 12. April, und inzwischen die 89ste Regensburger Ziehung den 22., und die 23ste Nürnberger Ziehung den 31. März vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[824] Bei J. Reitmayr in Regensburg sind erschienen und in der J. C. Kold'schen Buchhandlung zu haben:
Ratisbona und Walhalla. Denkschrift auf die Festfeier WM. in Regensburg. Mit 6 lithogr. Tafeln. 8. br. 1 fl. 12 kr.

(Hiezu eine Beilage.)

Digitized by Google

* Antwort eines armen Juden an den Verfasser des Aufsatzes, überschrieben „An die Juden in Deutschland" in der Extrabeilage zu Nro. 29 der Speyerer Zeitung.

Lieber Bruder!

Obgleich nur ein armer und ungelehrter Jude, nehme ich doch an Allem was das Wohl und Wehe unserer Glaubensgenossen betrifft, sehr warmen Antheil, und habe daher das Blättchen, welches Deinen Aufruf an die Juden Deutschlands enthält, nicht blos mit Neugierde, sondern mit Interesse zur Hand genommen; allein ich muß Dir offenherzig und demüthig gestehen, daß ich, wie Du am Schlusse Deines Aufsatzes selbst sehr richtig bemerkest, den Sinn Deiner Worte nicht fasse. Ich wandte mich deßhalb an einige gelehrte und sachkundige Männer, und bat sie um Deutung der dunkeln Schrift. Allein auch sie bekannten, daß sie Dich nicht verständen; einige sogar behaupteten, Du hättest Dich selbst nicht verstanden. Doch dies mögen wohl Lästermäuler seyn. — Nach Deinem eigenen Bekenntnisse, und wie sich schon aus Deinem Losziehen gegen die Reichen schließen läßt, gehörst Du zu der großen Brüderschaft der armen Juden, und so darf ich es um so eher wagen, ein aufrichtiges Wort zu Dir zu sprechen und Deine Schrift nach meiner schlichten Weise zu erwiedern.

So viel mir nach wiederholtem Lesen klar wurde, scheinst Du besonders gegen die Reichen unter uns, gegen die Rabbiner und gegen uns arme Juden selbst aufgebracht. Deine Worte, vom Zorn eingegeben, haben, wie es nach dem Ausspruche unserer alten Weisen gewöhnlich geschieht, Deinen Verstand verwirrt, und das Licht Deiner Vernunft in einen dichten Schleier gehüllt, so daß Du in ein Labyrinth von Widersprüchen gerathen bist, und fast in jeder neuen Behauptung eine vorhergehende selbst widerlegst. — Du ziehst gegen die Reichen zu Felde, wirfst ihnen vor, daß sie in warme Mäntel gehüllt über beschneite Landstraßen fahren, um egoistische Zwecke zu erreichen. Dies Letztere wäre allerdings ein arges Treiben; daß sie aber auf der Reise im Winter, wenn die Straßen mit Schnee bedeckt sind, sich in warme Mäntel hüllen, scheint mir in der That nicht so strafbar, wie Du es findest. Ich selbst, obgleich ich nur einen schlechten Mantel von grobem Zeug besitze, gebrauche ihn doch am liebsten im Winter auf der Reise, und glaube deßhalb doch kein Mantelträger zu seyn. Welches sind aber nun wohl die egoistischen Zwecke, denen sie nachjagen? Du gibst sie selbst an, lieber Bruder. Sie wollen, wie Du sagst, Petitionen zu den Füßen des Thrones niederlegen. Was enthalten denn aber diese Petitionen? verlangen sie darin etwa ausschließende Rechte für sich selbst? gewiß nicht. Der Inhalt der Schriften, die sie einreichen, ist bekannt: sie nehmen darin die Rechte in Anspruch, die allen Gliedern eines Staates, folglich auch allen Juden zukommen. Oder willst Du etwa sagen, daß die Bewilligung ihrer Forderung ihnen allein frommen würde, dies steht aber in Widerspruch mit einer andern Deiner Behauptungen, daß nämlich die Reichen sich in einer unabhängigern Lage befänden, und der Gunst der Fürsten genößen. Was bedürfte es alsdann aber aller dieser Bemühungen, des Aufwandes an Zeit und Arbeit, um alle ihre Glaubensgenossen in ihre Rechte als Menschen und Bürger einzusetzen?! — Sie sollen ihren Zweck auf Schleichwegen verfolgen, wie Du sagst. Sind denn aber Petitionen an Fürsten und Stände übergeben, sind öffentliche Aufrufe, Vertheidigungen der gemeinsamen Sache in Denkschriften und periodischen Blättern, Schleichwege zu nennen, dann gestehe ich gerne, mit dem Sinne dieses Wortes noch unbekannt zu seyn. — Aber sie haben sich vom Religionszwange losgemacht, wirfst Du ihnen vor! Allerdings haben sie zum Theil das Joch des Ceremonialgesetzes abgeschüttelt; allein tadelst Du nicht selbst die armen Juden bitter, daß sie dies nicht thaten, und hätten die Reichen mit dieser vorläufigen Emanzipation vielleicht warten sollen, bis ganz Israel sie mit Masse deklarirt? Das dürfte wohl etwas lange dauern. — Sie sollen ferner, wie Du behauptest, sich nicht um das Schicksal ihrer armen Glaubensgenossen kümmern. Wer ist es denn aber, der seit einer langen Reihe von Jahren an der Verbesserung des moralischen und zeitlichen Zustandes der armen Juden unermüdet arbeitet? Soll ich Dir die Vereine herzählen, die sich in Bayern, Preußen, Baden und fast in allen übrigen Staaten Deutschlands gebildet haben und noch täglich bilden, um die israelitische Jugend zu arbeitsamen, nützlichen Staatsbürgern zu machen, um ihnen die Erlernung von Handwerken und Künsten, die Beschäftigung mit dem Ackerbau, das Studium der Wissenschaften zu erleichtern? Und haben diese Bemühungen nicht bereits ihre segensreichsten Früchte getragen? Wirf einen Blick auf unsre Jugend, gleicht sie wohl der Schilderung, die Du von dem armen bausirenden Juden entwirfst, zeigt sie diese Stumpfheit, diese Gleichgültigkeit gegen Schmach und moralischen Druck, die Du bei uns finden willst? Ist wohl bei der heranwachsenden Generation ein allgemeines Streben nach dem Höhern, ein immer deutlicher werdendes Bewußtseyn ihrer Menschenwürde zu verkennen? Entsagen nicht täglich Mehre dem kleinlichen Handel, um sich nützlichen Beschäftigungen zu widmen? Wem verdanken wir diese fortschreitende Veredlung, und in deren Folge die Verbesserung unserer bürgerlichen Lage, als dem Streben der Reichen und Gebildeten unter uns? Wenn es nach Allem diesem noch ein Fehler ist, reich zu seyn, so wirst Du wenigstens zugeben, daß es ein sehr verzeihlicher Fehler ist. Ich selbst wünsche, da der Mensch doch einmal von Unvollkommenheiten nicht frei seyn kann, alle meine übrigen Fehler gegen diesen einzigen zu vertauschen, und fast möchte ich glauben, lieber Bruder, daß Deine Strenge gegen die Reichen daher rühre, daß Du sie um diesen Fehler beneidest.

Doch wenn Du gegen die Reichen streng bist, so bist Du nicht weniger ungerecht gegen Deine armen Mitbrüder. In der That, was soll ich von den so widersprechenden und sonderbaren Vorwürfen denken, womit Du uns überhäufst? Du rufst mit Prophetenstimme: es sei jetzt an der Zeit zu reden, tadelst uns, daß wir schweigen, und eiferst doch zugleich gegen die Reichen,

Digitized by Google

die nicht blos reden, sondern auch handeln, und für die große Sache auf jede Weise zu wirken suchen. Wem ziemt es wohl mehr zu reden, uns Armen, die wir der guten Sache weder die nöthige Zeit, noch Geldmittel, noch die erforderlichen Talente zu widmen haben, oder den Reichen, die dies Alles besitzen, und es edelmüthig zu dem gemeinschaftlichen Zwecke verwenden? Du eiferst gegen uns, daß wir uns noch unter der Herrschaft des Religionszwanges beugen, und gestehest doch selbst, daß es nicht an uns sei, diese Herrschaft ohne höheres Licht, ohne bessere Belehrung, als wir bis jetzt genossen, abzuschütteln. Auch gestehe ich Dir offen, lieber Bruder, daß ich noch nicht dahinter kommen konnte, von welchem Lande und welcher Zeit Du eigentlich redest, denn in Deiner Schildererung erkenne ich weder Deutschland, noch das neunzehnte Jahrhundert. Wo wäre denn jetzt noch der deutsche Staat, in welchem der Jude, hinge er auch noch so sehr an seinen religiösen Traditionen, sich den bürgerlichen Pflichten entzöge, oder durch seine Religion zu deren Erfüllung unfähig würde? Wo wäre denn das Land, wo man den Juden von allen bürgerlichen Gewerben ausschlösse, und ihn in die engen Schranken des Schachers bannte, wo ihm nicht die Werkstätten der Künstler und Handwerker, die Hörsäle der Hochschulen offen ständen? Welcher jüdischen Gemeinde fehlt es wohl jetzt an einer Schule, an einem Lehrer für ihre Kinder? Sind diese Schulen auch nicht alle in gleich blühendem Zustande, so ist dennoch, das darf ich kühn behaupten, nicht Eine, die einer gewöhnlichen Dorfschule nachstände. Du klagst, daß die reine Lehre unserer Religion dem armen Juden verborgen bliebe, oder ihm in einer fremden Sprache mitgetheilt würde. Sind Dir denn in der That alle die trefflichen Religionsbücher unbekannt geblieben, mit denen so viele würdige Männer, die Zierden Israels, ihre Glaubensgenossen seit einer Reihe von Jahren beschenkten? Die mannigfachsten Werke dieser Art in einfacher populärer Sprache vorgetragen, stehen jedem Juden zu Gebote. Der Quell des Glaubens, dieser wahre Born des Lebens, ist nicht mehr ein versiegelter Brunnen, zu dem eigennützige und fanatische Priester allein den Schlüssel haben. Hell und klar fließt er, allen Augen sichtbar, und Jedem, dem Armen wie dem Reichen, dem Einfältigen wie dem Gelehrten, ist es vergönnt, daraus zu schöpfen und seinen Geist zu laben.

Nein, lieber Bruder, als Du von dem Zustande der armen Juden sprachst, muß Dir wohl eine Vision aus dem siebzehnten oder achtzehnten Jahrhundert vorgeschwebt haben. Gottlob! jene Zeiten sind nicht mehr. Allerdings gibt es noch gar Viele unter uns, die ihr Brod im sauern Schweiße ihres Angesichtes kümmerlich erwerben; allerdings gibt es noch arme Packträger genug — wie Du sie nennst — die unter der schweren Bürde ihres Packes seufzen, allein dies hat mit der Religion nichts zu thun. Auch unter den Christen ist eine arme und arbeitende Klasse, die sich einen spärlichen Unterhalt sauer erwerben muß, weit zahlreicher als die der Wohlhabenden und Reichen, und so wird es wahrscheinlich bleiben bis an's Ende der Tage.

Es bliebe mir nun noch übrig, ein Wörtchen über die Rabinen zu sagen, und hier muß ich Dir größtentheils beistimmen. Leider sind deren bis jetzt noch wenige die ihrem schönen und erhabenen Berufe entsprächen oder ihn auch nur erkännten. Aber Dank sei es den Fürsten unsers Vaterlandes und den Bemühungen so vieler Edeln in Israel, ihre Zahl ist im Abnehmen und kann nie wieder wachsen. Mit väterlicher Fürsorge wachen die Regierungen Deutschlands darüber, daß die Lehrstühle des israelitischen Volkes, von welchen herab ihm Worte des Glaubens und der Weisheit verkündet werden sollen, nicht mehr mit unwissenden Obscuranten besetzt werden, die am Wort hangen, weil sie den Geist nicht erfaßten, und das Licht hassen, weil es ihre Blöße sichtbar macht. Fast überall werden junge Männer aus unserm Volke zu diesem heiligen Berufe wissenschaftlich vorbereitet, und bald wird auch von unsern Kanzeln die reine Lehre eines wahren Glaubens und einer gesunden Moral erschallen. Besitzt auch noch nicht jede jüdische Gemeinde ihren Prediger, wie Du mit Wahrheit sagest, so zählt doch jetzt schon unsere Nation herrliche Redner in ihrer Mitte, die selbst von Christen mit Achtung und Bewunderung genannt werden.

Ich habe Dir nun so gut und ausführlich geantwortet, lieber Bruder, als ich es vermochte. War Deine Absicht eine redliche, bist Du kein verkappter Feind unseres Glaubens und unserer Nation, so bete ich zu Gott, daß er Dich erleuchte, und Deinen Irrthum zerstreue. Bist Du aber ein solcher, so flehe ich ihn an, daß er Dich — bessere. Amen!

## Bekanntmachungen.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist erschienen:

Etwas
zur
Aufklärung über den gegenwärtigen Zustand
des
akademischen Lebens
in Heidelberg.
Von einem Rechtskundigen.

Motto: Ein Biedermann zeigt seine Theorie im Leben.
Wieland.

Preis: 12 kr.

[820 ³] Edictalladung.

Zur Auseinandersetzung der Verlassenschaft der am 22. Juli vorigen Jahrs dahier verlebten Wittwe Barbara Kesselbach, geborne Sand, ist bei Großherzoglichem Amtsrevisorate dahier Tagfahrt auf den 29. dieses, Morgens 9 Uhr, bestimmt. Es werden daher sämmtliche bekannte und unbekannte Erben derselben mit dem Bemerken zum Erscheinen in gedachter Frist aufgefordert, daß die nicht Erscheinenden als der Erklärung der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Mannheim, den 1. März 1831.

Großherzogliches Stadtamt.
Wundt.

May.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 33. den 17. März 1831.

Der König der Scythen gab dem Darius zur Antwort: „Unsere einzigen Gebieter sind die Götter, wie unser einziges Gut die Freiheit ist. Willst Du unsern Muth erproben, so folge uns bis zu den Gräbern unserer Voreltern nach, und beschimpfe sie.“

Barthelemy, im Anacharsis.

Anzeige.

Bestellungen auf das zweite Quartal der neuen Speyerer Zeitung werden ausser der Verlagshandlung in Speyer, bei allen rheinbayerischen Postämtern angenommen. Der Pränumerationspreis, welcher auf keinem Postamte des Kreises erhöhet werden darf, aber zum Voraus entrichtet werden muß, beträgt für 3 Monate 1 fl. 21 kr.

Wenn andere, besonders neu erscheinende, Zeitungsblätter sich gegenseitig in Versprechung dessen, was sie leisten wollen, zu überbieten suchen, so glaubt dagegen die Speyerer Zeitung sich zu nichts weiter anheischig machen zu können, als was sie bisher schon geleistet hat, nemlich zu dreimaligem Erscheinen wöchentlich, höchstens, wenn Neuigkeit u von besonderer Wichtigkeit eintreffen, auch ausserdem zur Ausgabe eines Extra-Blattes. —

## Politische und statistische Artikel.

* Die Sache der Polen. (Beschluß.)

Zu 2. In das Lob der (russisch-) polnischen Constitution — die wenigstens wir gelesen haben — können wir mindestens nicht unbedingt einstimmen — Musterhaft liberal ist es doch z. B. nicht, wenn es in §. 30 dieser Verfassungsurkunde heißt: „Alle Beamten in der öffentlichen Verwaltung können nach Willkür (ein herrlicher Ausdruck!) durch dieselbe Gewalt, die sie ernannt hat, abgesetzt werden,“ so ferner die §§. 95, 100, 103 und 121 (um in die Landboten- oder zweite Kammer wählbar zu sein, muß man eine Steuer von wenigstens 100 fl. poln. bezahlen; — dies in dem armen Polen!)

Zu 3. Wäre diese Verfassung aber an sich auch noch so liberal gewesen, so beweist dies hierin noch nicht das Allergeringste, da sie in den wesentlichsten Punkten nicht blos verletzt, sondern sogar fast so gut, als nicht zur Ausführung gebracht worden ist. Was heißt es, wenn der Verf. sagt: „diese Constitution ist aufs Genaueste beobachtet worden, so weit eine Constitution der Art überhaupt beobachtet werden kann?“ Wir überlassen es dem Gefühl eines Jeden, über diese Aeußerung zu urtheilen, fragen aber wollen wir, ob, wer die von der Warschauer provisorischen Regierung bekannt gemachten Aktenstücke gelesen hat, zu behaupten wagen wird, die Verfassung sei vollzogen worden. Wie hat man den §. 16 vollzogen „die Preßfreiheit ist zugesichert“ (der Verf. bekennt später, daß keine Preßfreiheit in Polen bestanden hat; wenn er weiter behauptet, eine Regierung könne bei voller Preßfreiheit nicht bestehen, so ist dies in Beziehung auf eine Regierung wie die russisch-polnisch war, vielleicht möglich, hinsichtlich eines wahrhaft nationalen Gouvernements aber — wie die Erfahrung in England und Nordamerika zeigen, rein unwahr. —). Wie hat man ferner den §. 23 vollzogen. „Niemand kann gestraft werden, als in Gemäßheit der bestehenden Gesetze und in Folge eines von der competenten Obrigkeit erlassenen Urtheils“? Hat man nicht 1826 Prevotalgerichte gebildet, und die auch von diesen Freigesprochenen nach Rußland geschleppt, um dort — nach russischem Codex? — gezüchtigt zu werden? — Wie stimmt dies mit dem §. 25 der Verfassungsurkunde überein „Jeder Verurtheilte wird seine Strafe im Königreich empfangen“? Dem §. 87 gemäß sollen sich die Stände alle zwei Jahre versammeln. Ist dies geschehen? Wie ist ferner der §. 89 vollzogen worden: „Ein Mitglied des Landtags kann während der Dauer desselben weder verhaftet, noch von einem Criminalgerichte gerichtet werden, ohne ausdrückliche Bewilligung der Kammer.“? Freilich, wenn man einen Abgeordneten, während er auf der Reise zum Landtage begriffen ist, auffängt, so ist dies allerdings nicht während der Dauer desselben! — Ist endlich nie das Eigenthum eines Polen confiscirt worden, da, nach §. 159 „die Strafe der Confiskation aufgehoben ist, und in keinem Falle wieder eingeführt werden kann“? — Daß Polen verhältnißmäßig stärker besteuert war, als Rußland, gibt der Verf. selbst zu, meint aber, dies sei noch kein Grund, daß man habe verlangen können, das Budget solle — nach den Bestimmungen der Verfassung — öffentlich discutirt werden; die votirten Budgets seien die theuersten (wie schön!) Da indessen der Hr. Verf. nicht genau die Verschiedenheit der Besteuerung in Polen und in Rußland angibt, so wollen wir ihm dieselbe nach den von Stein aufgestellten Data's ein wenig vorrechnen. Die Einkünfte von Rußland betragen (ohne die polnischen) nicht ganz 122 Mill. Gulden; auf den Kopf kommen also etwa 2¼ fl. Die polnischen Einkünfte, nach den Reduktionen von 1821, beliefen sich noch auf 57'794,000 poln. = 17'339,000 teutsche Gulden; auf jeden Kopf kommen also hier 7¼ fl.! Also etwa das Doppelte! Wirklich ein kleiner Unterschied! —

Zu 4. Daß Litthauen früher zu Polen gehörte, kann nicht geläugnet werden; daß selbst Kaiser Alexander von einer Wiedervereinigung Litthauens mit Polen gesprochen hat, wird selbst vom Verf. des fragl. Art. der allgem. Ztg. zugegeben. Wenn aber, wie derselbe glauben machen will, Litthauen doch eher zu Rußland, als zu Polen gehört, so

Digitized by Google

muß man über die versprechenden Aeußerungen des Kaisers Alexander erstaunen; nach der Natur der Sache darf man im Gegentheil annehmen, daß jene Versprechungen blos von dem Gefühle des Rechtes und des in diesen Verhältnissen Passenden, veranlaßt worden sind. — Daß die s. g. Westrußen, welche so zahlreich Lithauen bewohnen, weit mehr Polen, als eigentliche Rußen sind, ist besonders in franz. Journalen nachgewiesen worden. Auch der Religion nach werden sie sich, als unirte Griechen, eher an die Polen, als an die Rußen anschließen. — In einer Episode dieses Abschnittes wird davon gesprochen, wie früher das arme, in sich zerfallene Polen die Nachbarn genöthigt habe, eine Theilung vorzunehmen! Solche Behauptungen mögen ohne Erwiederung bleiben! —

Zu 5. Man braucht nur das, was hier zunächst behauptet wird, ein wenig näher zusammen zu rücken, um dessen Unstatthaftigkeit darzuthun. „Die genaue Disciplin, die exact militärischen Uebungen habe die Leute aus den Zeiten Napoleons, oder doch ihre jüngeren Brüder, unzufrieden gemacht!" Seit wann findet sich im Rußen ein rein militärischerer Geist als im Polen?!

Wenn, wie es am Schlusse des getadelten Artikels geschieht, jetzt noch behauptet wird, nur Wenige oder doch nur ein kleiner Theil der Bevölkerung Polens, wolle wirklich die Revolution, so hat der Erfolg wohl zur Genüge das Gegentheil bewiesen. Aber, obschon diese Meinung von Seiten des russ. Hofes noch täglich ausgesprochen wird, scheut man sich nicht, laut werden zu lassen, Polen werde zukünftig blos noch eine russ. Provinz werden. Polen, an sich demnach unschuldig und nur durch Wenige zum Aufruhr gewissermaßen gezwungen (?!) soll dessen ungeachtet, dem §. 31 der — nie verletzten? — Constitution zuwider „die polnische Nation wird auf ewige Zeiten eine Nationalrepräsentation haben," seine Verfassung verlieren?! —

Einstimmen müssen wir aber schließlich in die Aeusserung des Verf. „Jede Nation macht im Laufe der Zeit ihre Verfassung, ihre Schicksale selbst." Darum wird auch, wer von Polen die Waffen zu führen vermag, eher zu Grunde gehen, als sich Rußland unterwerfen, oder die russ. Hoheit anerkennen. — Die Entscheidung der Schlachten zwar, nicht aber der Muth freiheitliebender Männer ist zweifelhaft! —

## Deutschland.

München. Nachtrag zum Bericht über die 1. Sitzung der Deputirtenkammer. — Nach Verlesung und Genehmigung der bisher verfaßten Protokolle und nach Beeidigung einiger Abgeordneten, wurde der bisherige Einlauf bekannt gemacht. Darunter kam vor, daß die Staatsräthe v. Stürmer und v. Knopp als k. Commissäre; die Ministerialräthe v. Abel und v. Mayr vom Staatsministerium des Innern; die Ministerialräthe v. Schmidtlein und v. Spieß vom Justizministerium; der Obrist v. Heidegger und der Kriegskommissär Habel vom Kriegsministerium; dann der Ministerialrath v. Wieschinger vom Finanzministerium beauftragt sind, der Kammer die von den betreffenden Ministerien gewünschten Aufklärungen zu geben. Ein Schreiben des k. Oberstceremonienstabs enthält, daß Se. Maj. der König den jedesmaligen 2 Präsidenten der Kammer der Abgeordneten die Hoffähigkeit verliehen habe. — ... Die Tagesordnung führte zur Beschlußfassung über die Entschuldigungsgründe nicht erschienener Abgeordneten. Bei Erwähnung des nicht erschienenen Grafen v. Bentzel-Sternau und dessen in Hanau herauskommender Zeitschrift „Verfassungsfreund" forderte endlich der Abgeordnete Heinzelmann den Hrn. Minister des Innern auf, die durch die Verordnung vom 28. Jan. d. J. eingeführten Censurmaßregeln zurück zu nehmen, noch ehe das verheißene Preßgesetz von dem Landtage angenommen würde. Der Hr. Minister erklärte sich zu einer Aeusserung hierauf nicht ermächtigt, und versprach, vorerst bei Sr. Maj. dem König das Geeignete zu beantragen.

München, den 7. März. Rede des Abgeordneten Culmann. „Meine Herren! Als Sekretär der Kammer liegt mir die Pflicht auf, Ihnen in Ihrer 1. öffentlichen Sitzung vor allem Andern die Art und Weise, wie Sie den Grundsatz der Oeffentlichkeit dieser Verhandlungen anzuwenden und zu sichern haben, Bericht zu erstatten. Es ist dies eine Sache von höchster Wichtigkeit; die Ehre der Kammer ist dabei betheiligt; sie ist von entschiedenem Einfluß auf die Stimmung des Volkes, auf den Gang unserer Verhandlungen, und selbst vielleicht auf unsere Beschlüsse. — Die Staatsverfassung in ihren Eingangsworten, den Grundsatz der Oeffentlichkeit dieser Verhandlungen aussprechend, enthält über dessen nähere Anwendung keine weiteren Bestimmungen; und wenn der §. 7. im II. Tit. des X. Edikts zur Verfassungsurkunde denselben Satz abermals ausspricht, und hinzufügt, daß dem zu Folge einer gewissen Anzahl von Zuhörern der Zutritt zu den Gallerien des Sitzungssaales gestattet werden könne, so ist damit jener wohlthätige Schatz der, der ganzen Nation verheißenen, Oeffentlichkeit noch nicht erschöpft. Es bleibt vielmehr der Kammer zu bestimmen überlassen, wie sie dieselbe in der That für die ganze Nation mittelst der Presse verwirklichen wolle. — Wenn irgend je äussere Umstände, wenn je die Verhältnisse der Deputirten zu ihren Committenten, wenn ihre eigene Ehre es erforderte, den Verhandlungen der Kammer die schleunigste, möglich größte Oeffentlichkeit zu geben, so ist es wahrlich heute der Fall. — Bei den Völkern Europa's ist ein lebendiger Sinn, ist warme Theilnahme für die Nationalangelegenheiten alles erwacht. Alle hoffen und erwarten Verbesserungen; alle streben nach einem freieren glücklicheren Zustande, und jedes erwartet Gedeihen für sein Heil von dem Heil des andern. — Wenn manche Völker ihre gewünschten Verbesserungen mit Gewalt zu erzwingen suchten, so blieb die bayerische Nation mit einem Blicke auf die Verfassungsurkunde, im Vertrauen auf ihren Monarchen und auf die frei zu wählenden Volksvertreter streng in den Schranken der gesetzlichen Ordnung, auf gesetzlichem Wege die Abstellung ihrer Beschwerden erwartend. (Der Beschluß folgt.)

München, den 11. März. Gestern fand die zweite öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Nach der Tagesordnung war sie zunächst den Erörterungen über Anstände wegen des Eintritts einzelner Mitglieder gewidmet; die Gallerie war mit Zuhörern überfüllt. — Die Sitzung begann mit Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung; hierauf folgte die Bekanntmachung der Anzeige über die an die Kammer gelangten neuen Vorlagen, sodann wurde zum Zwecke der Diskussion über die Wahl des Abgeordneten der Universität München, Hofrath Dresch, aus Veranlassung einer dagegen von mehreren Professoren eingelegten Protestation, vom ersten Sekretär Culmann umständlich gelesen, was hierüber in den Akten vorlag. Vor Eröffnung der Diskussion selbst erklärte aber der k. Staatsminister des Innern, v. Schenk,

Digitized by Google

mit Beziehung auf die in der letzten Sitzung geschehene Anregung — wegen Bekanntmachung der Ständeverhandlungen in Zeitblättern, daß die angemessenen Weisungen an die Kreisregierungen bereits erlassen worden, und setzte auch die Kammer vom Inhalte dieser Weisung in Kenntniß; hiernach eröffnete er auch der Kammer, daß in Betreff des §. 44 des X. Edikes zur Erläuterung ein besonderes Gesetz eingebracht werden werde. — Dann wurde, nachdem Rudhart, Gemeiner, Schunk und Eulmann über die Sache geredet, der Beschluß der Kammer mit 90 gegen 23 Stimmen gefaßt, daß die Wahl des Abgeordneten Dresch einer Beanstandung nicht unterliege, und daß derselbe demgemäß einzurufen sey.

München, den 12. März. Die dritte öffentliche Sitzung hatte heute statt. Nach Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung trat der k. Staatsminister der Finanzen, Graf v. Armansperg ein, und erstattete Vortrag des Budgets. Hierauf wurde die Richtigkeit der Wahl des Abgeordneten Arbinger ausgesprochen. Nach dem vom Sekretär Eulmann erstatteten Vortrage über die von der Einweisungskommission beanstandete Wahl des Dechants Jäger von Würzburg, wo dieser als Wahlmann gewählt wurde, obgleich ein eigenes Dekanat daselbst nicht bestehe, schloß der Präsident die Sitzung, und beraumte die nächste auf Montag den 14. an.

## Frankreich.

Paris, den 9. März. Man liest im National vom 8.: Fürst Metternich hat dem Marschall Maison, unserm Gesandten zu Wien, erklärt, das östreichische Kabinet erkenne den Grundsatz des Nichteinschreitens in Betreff der Angelegenheiten von Modena und Parma, so wie Italiens überhaupt, nicht an. Er fügte bei, Oestreich werde, sobald es solches für gut finde, seine Truppen in die bereits aufgestandenen italienischen Staaten einrücken lassen. Graf von Appony, östreichischer Gesandter zu Paris, hat Hrn. Sebastiani eine diplomatische Note im nämlichen Sinn überreicht.

Paris, den 10. März. Wir melden mit Grund den Rücktritt des Hrn. Lafitte. Er hat diesen Morgen seine Entlassung gegeben, und man glaubt Hr. Sebastiani werde ihm folgen. — Seit diesem Morgen zirkuliren verschiedene Listen zur Bildung eines Ministeriums; allein nichts ist noch beschlossen.

Paris, den 11. März. Hr. Lafitte hat sein Ministerhotel bereits verlassen. — Gestern Abend bildeten sich in verschiedenen Stadtvierteln Zusammenrottungen. Man schrie: „Es lebe Polen! Nieder mit den Russen! Krieg! Krieg!" Selbst in den Umgebungen des Palais-Royal erscholl dieses Geschrei und nach der „Quotidienne" will man den Ruf gehört haben: „Es lebe die Republik! Nieder mit den Bourbons! Es lebe Napoleon II.!" (??) Die Nationalgarde zerstreute die Ruhestörer. — 12 bis 1500 Studenten verfügten sich im Zug zu General Lafayette, um ihren Schmerz über die Niederlage der Polen auszudrücken; der General hielt eine Anrede an dieselben, worin er die jungen Leute mit der Nachricht zu beruhigen suchte, daß sich die Russen Praga's noch nicht bemächtigt hätten. Der Zug bewegte sich weiter und schwoll zu Tausenden an, die sich nach dem Louvre begaben, um die mit Trauerflor umwundene Fahne auf die Gräber der im Juli Gefallenen niederzulegen. Allgemein ist das Geschrei: nach Warschau, nach Warschau! — Der „Messager" erzählt, auch das Geschrei: Nach St. Pelagie! sei erschollen, und habe die Absicht verrathen, die dort wegen republikanischer Bewegungen Verhafteten zu befreien. Und die „Tribune" erzählt, bei Absingung der Parisienne seien die vielen Tausende, woraus der Zug bestanden, bei den Tambours die Worten: Tambours; du convoi de nos frères, auf die Kniee gefallen, hätten das Haupt entblößt, und laut aufgeweint, und geschrieen: Es lebe Polen! Die Russen müssen fallen! Krieg! Krieg auf Leben und Tod! — Da sich die Vociferationen vor dem Hotel des russ. Botschafters wiederholt hatten, so ist verboten worden, durch die Straße zu gehen, worin das Hotel desselben liegt; eine Abtheilung Linientruppen und Nationalgarden ist an beiden Eingängen aufgestellt, um den Durchgang zu verhindern; starke Cavalleriepatrouillen durchstreifen diese Straße und die benachbarten Quartiere. — Starke Truppenkolonnen sind in Eilmärschen nach den Alpen aufgebrochen. — Der „Constitutionnel" hat die Nachricht, daß die Regierung die Befehle zurückgenommen habe, wornach die italienischen Flüchtlinge gehindert wurden, in ihr Vaterland zurückzukehren.

## Italien.

*** Frankfurt, den 14. März. Auf außerordentlichem Wege erhalten wir die „Gazzetta di Milano" vom 9., welche unterm 8. folgende Nachricht enthält: „Am 5. um 1 Uhr Nachmittags traf eine Heeresabtheilung, aus Truppen Sr. k. Hoh. des Herzogs v. Modena, aus einigen Jägerdetaschements, und aus kais. Husaren bestehend, unter Anführung des Feldmarschallieutenants Baron Geppert mit den Insurgenten von Modena bei Novi zusammen, wo dieselben die Heerstraße aufgerissen und barrikadirt hatten. Der Feind, einige 100 Mann stark, wurde aus seiner Position in Folge eines Vorpostengefechts vertrieben und flob nach Novi, wo er sich in die Häuser warf und die modenesischen und kaiserl. Truppen, die ihn verfolgten, mit einem sehr lebhaften Feuer empfing. Um ein nutzloses Blutvergießen zu verhüten, wurde mit raschem Erfolg die Artillerie gegen einige Wohnungen gerichtet, welche am lebhaftesten Widerstand leisteten. Bald waren alle Hindernisse beseitigt, und die modenesischen und kaiserl. Truppen besetzten Novi. Von den Insurgenten wurden 64 Mann gefangen, doch 25 in Freiheit gesetzt, weil sie von den Rebellen mit Gewalt gezwungen worden waren, die Waffen zu ergreifen. Ausserdem wurden ihnen 30 Mann getödtet, und sie verloren den größten Theil ihrer Waffen und Fahnen. — Die Stadt Carpi sandte am 6. eine Deputation an Se. k. Hoh. den Herzog von Modena, um seine Gnade anzusprechen. Die Rebellen flieben auf Modena, nachdem sie die Brücken über die Secchia abgebrochen. Feldmarschall Geppert rückt mit zwei Colonnen über Carpi und Mirandola nach Modena vor. In der Nacht vom 5. auf den 6. hat der Feldmarschall Fürst Bentheim den Po bei Francolino und Santa Maria Maddalena passirt und rückte mit seinen Truppen, ohne den geringsten Wider-

Digitized by Google

stand zu finden, in Ferrara ein. Da Oestreich das Besatzungsrecht in Ferrara hat, so ist das Schicksal des revolutionären Gouvernements in dieser Stadt somit entschieden: die Häupter desselben ergriffen zum Theil die Flucht und die Insignien verschwanden auf der Stelle. Im Namen Sr. päpstl. Heiligkeit wurde eine aus dem Ritter Baratelli, dem Grafen Trotti und dem Grafen Crispi zusammengesetzte Regierungskommission gebildet, welche in Thätigkeit bleiben wird, bis der päpstliche Prolegat Monsignor Asquini in Ferrara eintrifft." —

(F. O. P. A. Z.)

## Polen.

**Berlin**, den 6. März. Warschauer Briefe vom 1. d. bestätigen die poln. Zeitungsberichte, indem sie den Erfolg der Schlacht vom 25. d. als nicht ungünstig für die Polen bezeichnen, und noch immer die größte Zuversicht und einen unerschütterlichen Muth äussern. Die Polen erhalten nach diesen Briefen noch fortwährend Verstärkung, und ihre Kräfte scheinen nicht so sehr erschöpft. Am 25. d. sollen 310 Kanonen gespielt haben. Der Verlust der Russen wird in Warschau auf 15,000, der der Polen auf 5000 Mann angegeben. Es bestätigt sich nicht, daß die Municipalität zu kapituliren verlangt habe. — Zur Sicherstellung unsrer poln. Grenze werden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um jede Ueberschreitung derselben zu verhindern. Sollten Haufen von Zersprengten eine Zuflucht auf preußischem Gebiete suchen, so würde man ihnen nur unter der Bedingung gestatten, daß sie augenblicklich die Waffen niederlegen, und sich an die Orte begeben, die man ihnen anweisen wird. Um diesen früher oder später nothwendigen Maßregeln den gehörigen Nachdruck geben zu können, wird ein Armeekorps an der Oder zwischen Brieg und Kosel zusammengezogen. Auf diese Weise wird man im Stande sein, den Resten der poln. Armee, die sich nach Böhmen oder wohl gar nach Sachsen, Bayern und Frankreich durchzuschlagen beabsichtigen sollten, den Weg zu verlegen.

**Von der poln. Grenze**, den 2. März. Die Nachrichten aus Warschau reichen bis zum 6. und die Zeitungen bis zum 7. d. M. Im Ganzen hat sich der Stand der Dinge wenig verändert. Die Polen halten 5000 Mann stark, Praga besetzt, und nach ihren Berichten wäre die Hauptmacht der poln. Armee nur wegen des bevorstehenden Eisgangs der Weichsel, welche dieselbe von Warschau und ihren Hülfsquellen abschneiden könnte, auf das linke Weichselufer gerückt. Ueber die russ. Armee scheint man in Warschau ziemlich richtige Angaben zu besitzen. — Am 1. befand sich das russ. Hauptquartier noch in Milosna — Lublin ist, nachdem daselbst die Bürger zu den Waffen gegriffen, von den Russen geräumt worden. In jener Gegend streift jetzt der bekannte Landbote Roman Soltyk, welcher zuerst das kleine russ. Detaschement, welches bis Radom vorgegangen war, zum Rückzuge bewog, und dann, mit seinem Sensenträgerkorps, welchem 600 Cavalleristen und 500 Flintenträger beigefügt waren, nebst 2 kleinen Kanonen, dem Eigenthum seiner Familie, den Streifzug im Süden fortgesetzt hat. — In Folge der hergestellten Communikation mit den einzelnen Kreisen Radom ꝛc. sind die Märkte wieder gefüllt, und da vermuthlich jeder von den hohen Preisen Nutzen ziehen wollte, sogar überfüllt, so daß das Brod sehr wohlfeil ist, und das Fleisch nicht mehr als 1½ Sgr. das Pfund nach preuß. Gelde kostet.

(Berl. Nachr.)

**Warschau**, den 7. März. Die hiesigen Blätter enthalten jetzt einen umfassenden, als amtlich bezeichneten Armeebericht über die Schlachten bei Grochow und Kaluszka, und ausserdem noch partielle Berichte von den Befehlshabern der einzelnen Corps. Es wird darin unter Anderm gesagt, daß die poln. Armee seit dem Beginn des Krieges 9000 Mann an Todten und Verwundeten zähle, von denen sich 6700 in den Lazarethen befänden; die poln. Armee stehe jetzt um Warschau zusammengezogen, halte die Weichselbrücke und den Brückenkopf in Praga besetzt und warte auf das Signal ihres Anführers, um von neuem dem Feinde entgegen zu gehen.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

Ew. Wohlgeboren werden hiermit ergebenst ersucht die Gefälligkeit zu haben, wenn auch nur mit einer Zeile in Ihrem geschätzten Blatte zu erklären, daß ich nicht der Einsender des Aufsatzes an die Israeliten bin, welcher neulich in demselben erschien. Ich muß dieses um so mehr wünschen, da ich erfahren habe, daß, um mich zu verdächtigen, man mich als dessen Verfasser angab. — Speyer, den 15. März 1831. — Mit vollkommenster Hochachtung ꝛc. K. Sallomon.

Daß Hr. K. Sallomon der Verfasser des fraglichen Aufsatzes nicht ist, bestättigen wir hiermit der Wahrheit gemäß.

Die Redaction.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

In der Wormser Straße Nro. 279 ist der untere Stock, nebst Speicher, Scheuer, Stallung, Keller ꝛc. zu vermiethen, und bis Michäli zu beziehen.

[829] Den ein und zwanzigsten März nächsthin zu Speyer im Gasthause zum Adler, des Nachmittags 4 Uhr:

Läßt Herr Friedrich Wilhelm Villmann, Handelsmann in Speyer, als Vormund von Johann Friedrich und Elisabetha Ueberle, minderjährige, daselbst wohnende Kinder, von weiland Daniel Ueberle und Elisabetha Villmann, nachbezeichnetes, den Minorennen angehöriges Wohnhaus nebst Zubehörungen in eine sechsjährige Miethe begeben, als:

Ein zu Speyer in der Rheindäuser Straße, im blauen Viertel unter Nro. 43 gelegenes Wohnhaus nebst dem Nebenflügelgebäude, worunter Stallung und Magazin, alles unter einem Dache, Schweinställe und Dörrofen, Hof, Garten und übrigen Zubehörungen, einseits Ebinger und Peter Spatz, andersseits ein Allmentgäßchen.

Speyer, den 15. März 1831.

Reucker.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 34. | den 19. März 1831.

Auf der rechte und linken Seite,
Auf dem Berg und in der Mitten,
Sitzen, stehen sie zum Streite,
All' einander ungelitten. —
Wenn Du Dich an's Ganze wendest,
Und votirest, wie Du sinnest,
Merke, welchen Du entfremdest,
Zähle, wen Du Dir gewinnest!

Goethe.

## Politische und statistische Artikel.

* An die Stände.

### Ein Wort über die Nothwendigkeit eines neuen Hypothekengesetzes in Rheinbayern.

Unter den Gesetzentwürfen, welche den Ständen in der Thronrede angekündigt wurden, hat man, in Beziehung auf den Rheinkreis, ganz besonders einen solchen über das Hypothekenwesen vermißt. Die dringende Nothwendigkeit eines verbesserten Gesetzes darüber wird allgemein gefühlt; kann doch, wie ein berühmter franz. Rechtsgelehrter nachgewiesen hat, bei den Bestimmungen des Civilgesetzbuches keine einzige exceptionsfreie Hypothek gemacht werden! Die Folge davon ist, daß denjenigen, welche ihr Kapital sicher anlegen wollen, die Möglichkeit dazu auf diese Weise benommen ist, und daß, während sie auf der einen Seite ihr Geld müßig daliegen lassen müssen, Leute genug, die im Falle sind, Kapitalien aufzunehmen, Niemand finden können, der sie ihnen leiht. So ist denn der ganze öffentliche Credit gewissermassen vernichtet; mancher bemittelte Mann, der in augenblickliche Verlegenheit kommt, und dem oft mit Wenigem wieder aufzuhelfen wäre, kann keinen ordentlichen Darleiher finden, blos weil er in Folge dieses Gesetzes keine vollkommene Sicherheit zu gewähren vermag. Im Drange der Umstände bleibt ihm nichts übrig, als sich an Wucherer zu wenden, und in wenigen Jahren wird er ruinirt und sein ganzes Eigenthum eine Beute jener Menschen sein.

Es ist daher dringend nöthig, daß unsere Stände das Ministerium ohne Zeitverlust um Vorlage eines deßfallsigen Gesetzentwurfs ersuchen, damit die Sache noch in der diesjährigen Sitzung neu geordnet werde, und der ganze Kreis nicht nochmals drei lange Jahre hindurch unter diesem Hypothekengesetz leiden muß.

Die Sache ist bereits in der Ständeversammlung von 1822 in Anregung gewesen, leider! aber liegen geblieben. Der Ausschuß bezeichnete damals folgende 4 Punkte als Hauptmängel des bestehenden Hypotheken-Gesetzes: 1) Fehlerhafte Einrichtung der Hypothekenregister, namentlich Mangel eines Real-Hypothekenbuches. 2) Zu große Ausdehnung der Hypothekenämter, deren es für eine Bevölkerung von 429,000 (gegenwärtig fast 550,000) Seelen nur vier gibt. 3) Mangel an Publicität der stillschweigenden Hypotheken der Minderjährigen und Curanden. 4) Den für jeden Darleiher und Gutserwerber so gefährlichen Mangel der Gewißheit, daß das zur Hypothek oder zum Kaufe angebotene Gut wirkliches Eigenthum desjenigen sei, der es zur Hypothek oder zum Kaufe anbietet.

Was letzteren Punkt betrifft, so ist es ganz besonders nöthig, daß die horrenten Transcriptionsgebühren, allenfalls auf den Fuß jener der Hypotheken-Conservation, herabgesetzt weeden, indem, bei der gegenwärtigen ungemeinen Kostspieligkeit der Transcriptionen, Jedermann nur blos in dem Falle, wenn er durchaus dazu gezwungen ist, dieselbe vornehmen läßt, wodurch der Zweck der Transcriptionen durchaus verfehlt wird.

Von jedem Kaufe von 100 Gulden müssen bezahlt werden: a. Einregistrir-Gebühren mit Inbegriff der Kriegssteuer 4 fl. 24 kr.; b. Stempel für Urschrift und Abschrift 42 kr.; c. Transcriptions-Gebühr 1 fl. 39 kr.; d. Stempel des Registers 8 kr.; e. Salaire des Amtes 11 kr.; zusammen 7 fl. 7 kr., ohne die Schreibgebühren für den Akt, wenn er von einem Notär aufgenommen wird, und ohne Versäumniß und Kosten der Partheien. Was Wunder, wenn da die Transcription nicht nur unterlassen, sondern selbst auch das Enregistrement oft umgangen wird. — Man hat daher auch die Transcriptionsgebühr in der Rheinprovinz des Großherzogthums Hessen längst schon aufgehoben. Würde man sie aber nur so, wie oben vorgeschlagen, herabsetzen, so läßt sich mit Zuverlässigkeit behaupten, daß der stärkere Verbrauch des Stempelpapiers allein schon den Ausfall an Transcriptionsgebühren ersetzen würde. Wenn aber dieses auch nicht wäre, so sprechen doch andere Gründe laut für die Herabsetzung dieser Gebühren; 1. weil sie bei den ohnehin schon so starken Einregistrirungsgebühren, eine zu drükkende Last sind; 2. weil jedermann, um dieselben zu um-

Digitized by Google

geben, die gesetzlichen Formen vernachlässigt, und so zuletzt ein Zustand von Rechtlosigkeit herbeigeführt wird; 3. weil es gegen die Grundsätze der Politik und des Staatsrechtes ist, Abgaben zu erheben, die einen solchen rechtlosen Zustand zur Folge haben; 4. weil auch in den älteren, Kreisen keine so drückende Auflage besteht, weil die Einregistrirungsgebühren von Verkäufen allein schon alles übersteigen, was von solchen Akten an Tax und Sporteln in den anderen Kreisen erhoben wird; endlich 5. weil der Rheinkreis ohnehin, durch Abschaffung des Beischlagzehentels verschiedener indirecten Abgaben noch lange nicht so viel Erleichterung erhält, als den übrigen Kreisen in der Thronrede angekündigt worden ist, wie neulich die Speyerer Zeitung nachgewiesen hat. Und doch ist es bekannt, und es läßt sich durch alle bisherigen Landstandsprotokolle beweisen, daß Rheinbayern ganz ungleich stärker besteuert ist, als alle übrigen Kreise. Ueberdies ist das Zehntel, dessen Nachlaß verheißen wurde, eine Kriegsteuer, die gleich bei wiederhergestelltem Frieden hätte abgeschafft werden sollen, und deren Fortdauer mit Unrecht noch fast 17 Jahre lang erhalten wurde.

## Deutschland.

München, den 8. März. Das „Inland" meldet, daß unter dem Einlaufe bei der Deputirtenkammer sich auch eine Beschwerde verschiedener Einwohner der Stadt Kempten wegen Verletzung der Verfassung befindet.

München, den 10. März Nachtrag zu dem Bericht über die 2. Sitzung der Deputirtenkammer. Einlauf: 1. Rechtsverwahrung des Magistratsraths G. Bestelmaier gegen seine Ausschließung aus der Kammer der Abgeordneten; 2. Beschwerde des Abgeordneten Rabel über das Benehmen des bischöflichen Ordinariats zu Regensburg, wegen Verweigerung der priesterlichen Einsegnung bei gemischten Ehen; 3. Antrag des Abgeordneten v. Anns, die Errichtung von Gewerbsschulen in den Kreisstädten betr.; 4. Darstellung der Gründe für sein Recht als Abgeordneter zu der zweiten Kammer der Stände des Reichs von Frhrn. v. Vequel in Beziehung auf die Reklamation des Frhrn. v. Closen; 5. Note des k. Staatsministeriums des Innern, die von dem Grafen von Bentzel-Sternau gegen das Wahlverfahren bei der Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit im Untermainkreise eingelegte „feierliche Verfassungs- und Rechtsverwahrung" betreffend; 6. Vorstellung des k. Oberjustizrathes Dr. v. Hornthal, Verfassungsverletzung durch die Anwendung des Edictes X. der Verfassungsurkunde §. 44. Lit. C. auf Gemeindediener betr.

München, den 12. März. Man spricht hier viel von dem Projekt einer bewaffneten Neutralität Deutschlands, das von Preußen ausgehen soll, und man will sogar wissen, eine angesehene militärische Person, die vor Kurzem hier angekommen, sei mit einer hierauf bezüglichen Sendung beauftragt. *)

## Frankreich.

Paris, den 14. März. Der „National" behauptet, General Clauzel werde die Marschallswürde und den Befehl der Pyrenäenarmee erhalten. — Eine telegraphische Depesche hat nach Neapel die Nachricht gebracht, daß Messina bedeutend durch ein Erdbeben gelitten hat, und daß in Milazzo die meisten Gebäude durch dasselbe umgestürzt wurden. — In Paris hat sich eine Assoziation gebildet, die die Unabhängigkeit des Landes, die immerwährende Vertreibung der älteren Linie der Bourbonen verbürgt. Mitglieder davon sind, alle die sich auf den Listen einschreiben oder einschreiben lassen, jedes Mitglied verbindet sich zu einem Beitrage von 25 Centimes monatlich. Alle Mitglieder verbinden sich mit Leben und Ehre, alle in ihren Kräften stehenden Opfer zu bringen, um die Fremden und die Bourbonen zu bekämpfen, und sich nie mit ihnen zu vergleichen, zu welcher Extremität auch das Land gebracht seyn mag.

## Großbrittannien.

London, den 10. März. Die Debatten über die Reformbill wurden gestern, nachdem dieselbe zum Erstenmal verlesen worden, im Unterhause geschlossen. Wie man es erwartete, geschah es ganz ohne Sission. Fast mit einstimmiger Akklamation bewilligte das Haus die Verlesung; nur drei Stimmen waren dagegen. Die zweite Verlesung der Bill ist auf den 21. festgesetzt.

## Niederlande.

London, den 9. März. Der Prinz von Oranien wird sich in einigen Tagen nach Holland begeben, um den Oberbefehl der Armee zu übernehmen.

## Italien.

Von der italienischen Grenze, den 11. März. Es war am 5. März Mittags, daß die Avantgarde des Feldmarschallieutenants Baron Geppert, aus den modenesischen Truppen und einigen Abtheilungen östreichischen Jägern und Husaren bestehend, in das Herzogthum Modena einrückte. Nach einem lebhaften Gefechte wurden die Insurgenten, welche bei Novi eine Verschanzung errichtet hatten, daraus vertrieben, und bald darauf auch Novi selbst, wo sie sich vergeblich in den Häusern zu vertheidigen suchten, eingenommen; sie verloren 30 Todte und 61 Gefangene. Carpi unterwarf sich durch Abgeordnete und General Geppert marschirte nun am 6. März in zwei Kolonnen, über Carpi und Mirandola, gegen Modena selbst. — Am 6. März Morgens um 4 Uhr ging auch das Truppenkorps des Feldmarschallieutenants Fürsten von Bentheim über den Po, und besetzte ohne Widerstand Ferrara, wo auf Befehl des Obergenerals sogleich eine Regentschaft, bis zur Ankunft eines päpstlichen Legaten, die Regierung der Provinz im Namen Sr. Heiligkeit übernahm. Die bisherigen Machthaber zu Ferrara und Modena hatten sich nach Bologna geflüchtet — Zu Rom erschien am 7. März eine Bekanntmachung, daß die kk östreich. Truppen in drei Kolonnen in Modena, Parma und Pontelagoscuro eingerückt wären, und in schnellen Märschen ins Innere des Kirchenstaats vordringen würden.

Rom, den 8. März. Gestern ward hier folgende Notifikation des Staatssekretärs angeschlagen: „Dem Publikum zum Trost zeigt man freudigst an, daß im Staatssekretariat die offizielle Anzeige eingegangen, daß

*) Möge sich diese Nachricht bestätigen!!

Digitized by Google

die kais. östreich. Truppen am 5. d. in drei Colonnen in Modena, Parme und Pontelagoscuro eingerückt sind, von wo aus sie in schnellen Märschen in das Innere des Kirchenstaats einziehen werden. T. Bernetti." — Diese drei Colonnen sollen 30,000 Mann stark, und unter den Befehlen des Generals Frimont seyn. Man kann sich leicht vorstellen, welchen tiefen Eindruck ein solcher Erlaß unter den jetzigen Umständen machen mußte Jubel auf der einen, dumpfe Trauer auf der andern Seite. Der Abscheu aber vor der Gewalt, muß auch hier nach den ewigen Gesetzen des menschlichen Geistes, viele der Edlern abtrünnig machen, und dies ist die erste unmittelbare innere Folge des großen Schrittes.... — Die Söhne von Ludwig Bonaparte sollen sich nach Corfu einschiffen wollen. —

Portugal.

Lissabon, den 19. Febr. Einer amtlichen Urkunde zufolge, ist die Zahl der von der Prevotalkommission von Oporto zu instruirenden und instruirten Prozesse 11,000; darunter sind 3000 gegen Geistliche.

Polen.

Warschau, den 4. März. Der Reichstag hat beschlossen, den Sitz der Regierung nach Miechow, in der Krakauer Wojewodschaft, zu verlegen. (?) Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Feldmarschall Graf Diebitsch den Uebergang über die Weichsel zwischen Modlin und Plozk unternehmen wird. Beinahe die ganze russ. Armee ist in dieser Richtung aufgebrochen.

Von der poln. Grenze, den 11. März. Die letzten Nachrichten aus Warschau sind vom 9, die Zeitungen sind bis vom 10. eingetroffen. Sie bringen keine Nachrichten von den weiteren Operationen der russ. Armee, worauf man am meisten gespannt ist. Es scheint, daß besseres Wetter und der Eisgang der Flüsse zur Fortführung des Feldzuges abgewartet werden, um ihn hernach um so schneller zu beendigen. — Der poln. Anführer, welcher Lublin wieder besetzt hat, ist der oftgenannte General Dwernicki, welcher sein Streitkorps bereits auf 10,000 Mann gebracht haben soll. Nach den Warschauer Blättern hätte er bei Hruwiczin wieder einen gelungenen Streich auf das Corps des Herzogs von Württemberg ausgeführt und wieder eine Anzahl Kanonen genommen; indeß ist dies bis jetzt noch nicht offiziell bestätigt. Die Anführer des nach Wolhynien gegangenen, etwa 7000 Mann starken Corps sind Bromirski und Lubowiecki, welche ein Detaschement aus Zamosez verstärkt hat. In Warschau wollte man wissen, dieses Corps hätte bereits den Bug überschritten.

Von der Oder, den 8. März. Unsern neuesten Privatnachrichten aus Warschau zufolge, würde sich der Verlust der Russen an Getödteten und Verwundeten in den blutigen Schlachttagen vom 24. und 25. v. M. auf 20,000, der Verlust der Polen aber auf 11,000 Mann belaufen. Was Ersteren im Verlaufe des Gefechtes großen Nachtheil brachte, war gerade ihre Stellung im Walde bei Praga. Da dies ein Hochwald ist, so ward dadurch allerdings die Entwickelung der russ. Schlachtordnung ausserhalb der Gesichtsweite des Feindes begünstigt; allein anderseits richteten die Schüsse der Polen um so größere Verheerungen in den Reihen der Russen an, weil dadurch die Bäume gespalten oder deren Aeste gefällt wurden, die Splitter davon aber unter jene Reihen fuhren und gefährliche Verwundungen verursachten. Den empfindlichsten Verlust jedoch sollen die Russen an Pferden erfahren haben, wovon mehre Tausende, aus Mangel an Futter oder durch Hufkrankheiten, die das Stehen auf morastigem Boden ihnen zugezogen, theils gefallen, theils unbrauchbar geworden sind. Die Bespannung des zahlreichen Artillerieparks hat dadurch besonders gelitten. Man begreift daher, daß die Russen auf ihren Seitenbewegungen nach Plock und Gora hin große Mühe haben werden, jenen Park auf den, ohnedies durch das Thauwetter fast unfahrbar gewordenen Wegen fortzuschaffen, und daß manches davon in die Hände der Polen fallen dürfte.

Rußland.

St. Petersburg, den 1. März. Es sind neuerdings vier Divisionen, jede von 16,000 Mann, aus dem Innern zur Armee aufgebrochen, zu welcher ausserdem täglich Ergänzungsmannschaft abgeht, so daß sich bis Ende Aprils der Stand der aktiven Armee in Polen (ohne Abrechnung der in den Gefechten Gebliebenen) auf 250,000 Mann belaufen wird.

---

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

Deutschland.

Bayern. Unser Inland ist Ausland geworden. Kann man wohl von Bayern nichts schreiben? Oder sollen gelegenheitlich nur gewisse Grundsätze vom Auslande her gepredigt werden? —

Scheßlitz, den 7. März. Gestern früh 6 Uhr war für die eine Stunde nördlich entfernt liegenden Ortsnachbarn zu Pausfeld eine schreckliche Stunde. Nach 6tägigem unaufhörlichem Regen hat sich eine 800 Schritte lange Strecke Berges oberhalb dieses Ortes losgetrennt und abgeschoben. Was darauf stand, ein ganzer Wald mit vielen Stämmen, Aeckern mit Obst- und theils 10klafterigen Nußbäumen, Gebüsch und Wiesen ist alles von der Stelle weg unkennbar untereinander geschoben und niedergeworfen worden. Das Hirtenhaus wurde zusammengedrückt; dieses Unglück ist von der Tochter noch zeitlich entdeckt worden, daß deren Eltern noch vom Hause sich entfernen konnten. Die übrigen Bewohner haben ihre Häuser geräumt und mit Gesinde und Vieh das Dorf verlassen. Der Berg steht jetzt kahl da. Die ganze Nachbarschaft vermag nicht, diese Holz-, Erd- und Steinmasse in 6 Jahren wegzuräumen. Man fürchtet aber, daß diese Masse sich nicht weiter schieben dürfte. Man will auch im Berge ein starkes Wasserrauschen gehört haben. (Fr. M.)

Belgien.

Brüssel, den 12. März. Jede schriftliche an den Regenten gerichtete Eingabe wird unbeantwortet gelassen, wenn der Titel der Aufschrift anders lautet als: An den Herrn Regenten. — Die Miliz von 1830 wird ausgehoben, und das aktive Heer mit 12,000 Mann verstärkt.

Digitized by Google

Beitrag zur Regierungsgeschichte der Bourbonen in Frankreich. (Fortsetzung von Nro. 30.)

Die größten Gräuel geschahen in der royalistischen und bigotten Stadt Nismes. Sobald die Kunde von der verlornen Schlacht bei Waterloo dahin gelangte, erschallte von allen Thürmen die Sturmglocke. Alles Gesindel der Stadt und Umgegend, Räuber und Mörder in Waffen, sammelten sich in Nismes. Die Truppen wurden in ihren Kasernen belagert. Sie verlangten eine Capitulation. Man bewilligte sie unter der Bedingung, daß sie ihre Waffen niederlegen. Unbewaffnet ziehen sie aus der Kaserne und — werden mit einer allgemeinen Salve empfangen. Der Pöbel stürzt über sie her und ermordet sie auf eine schauderhafte Weise. Nur wenigen gelingt es, zu entkommen. — Der wohlhabende und gebildete Theil der Einwohner zittert vor Schrecken in seinen verschlossenen Wohnungen. Ein scheußlicher Pöbel, mit blutigen Kleidern, Hände und Gesicht von Pulver geschwärzt, in Lumpen gekleidet und mit Waffen aller Art, durchzieht tobend die Straßen, wetzt die Säbel auf den Pflastersteinen, trägt abgehauene, von frischem Blut noch rauchende Köpfe in der Hand herum; brüllende Stimmen erheben sich, ein allgemeines Blutbad fordernd Die Dunkelheit der Nacht, das Geräusch der Waffen, das Knallen der Flinten, das laute Toben der Mörder, das Jammergeschrei der Sterbenden stürzt zärtere Wesen in Todesangst und erfüllt selbst die Muthigsten mit Schrecken. — Während dieser Auftritte zieht eine neue Räuberbande aus Beautaire zu Nismes ein. Sie ist mit Flinten, Pistolen, Säbeln, Sensen, Gabeln, Prügeln bewaffnet. Zerrissene Wämser über die Schulter geworfen, mit nackten Armen, baarfuß und in Lumpen gekleidet — bietet sie den scheußlichsten Anblick dar. Kaum ist diese Horde angekommen, so werden die Thüren der Häuser eingeschlagen, gemordet, geplündert und zertrümmert. Die geängsteten Protestanten entfliehen nach allen Seiten, Hab und Gut hinter sich lassend, glücklich, wer das nackte Leben rettet! — Die Protestanten, waffenlos der Wuth des Pöbels preisgegeben, suchen Schutz bei der Obrigkeit Sie finden überall nur taube Ohren und verschlossene Thüren. Die Behörden wollen oder können nicht helfen Der royalistische Terrorismus hat begonnen und der niedrigste Pöbel ist Herr des Lebens und Eigenthums aller Wohlhabenden. An der Spitze dieser Ungeheuer, die im Namen des Throns mordeten und plünderten, stund ein gewisser Trestaillon. Es bedurfte nur eines Winkes seiner Augen, um ein Haus der Plünderung und dem Morde preiszugeben. Ein Theil der Behörden verhielt sich leidend, ein anderer unterstützte sogar die Mörder, Obrigkeit und Gesetze schienen zu schlafen. An allen Thoren waren Posten aufgestellt und Niemand durfte ohne schriftliche Erlaubniß der Polizei die Stadt verlassen. Dies sprach deutlich die Absicht aus, alle Protestanten dem Untergange zu weihen. (Fortsetz. folgt.)

## Inserat.

[829] Damit die Anschaffung der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten für Private so viel als möglich erleichtert, und jedes Hinderniß für die Verbreitung dieser Protokolle beseitiget werde, hat das Directorium der Kammer der Abgeordneten beschlossen, daß man sich bei jedem königl. Postamte mit 3 fl. auf 100 Bogen ohne Einrechnung des geringen Betrages der Speditionsgebühren, abonniren könne.

München, den 13. März 1831.

| | |
|---|---|
| Der I. Präsident: | Der II. Präsident: |
| Frhr. v. Schrenk. | Dr. v. Seuffert. |
| Der I. Sekretär: | Der II. Sekretär: |
| Culmann. | Dr. Schunk. |

[831 a] Versteigerung von Wein, Früchten, Vieh u. s. w.

Die zur Verlassenschaft des in Niederflörsheim, Kantons Pfeddersheim, verlebten Gutsbesitzers Herrn Georg Hedderich gehörigen, hiernach angegebenen Mobiliar-Gegenstände, sollen nächsten Montag, den 21. d., Morgens 9 Uhr und folgende Tage, in dem Sterbhause zu Niederflörsheim, durch unterzeichneten Notär gegen baare Zahlung versteigert werden, als:

28 Stück Rindvieh, worunter 5 Mastochsen und 1 Fassel; sämmtliches Vieh von vorzüglicher Race und Schönheit; 4 gute Zugpferde, — sodann Ackergeräthschaften, Bettung, Weißzeug, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Schreiner- und Holzwerk und sonstige Mobilien durch alle Rubriken.

Endlich Donnerstag den 24. Morgens 9 Uhr:

212 Ohm Wein, worunter 15 Ohm 1825r und 1826r Gundersheimer rother, die übrigen Niederflörsheimer Gewächs von den Jahren 1811, 1819, 1822, 1825, 26, 27 und 1828; — eine ziemlich starke Quantität Branntwein; ohngefähr 600 Malter Früchte, theils Waizen, theils Korn, Gerste, Spelz, Hafer ꝛc. ꝛc. und endlich 32 Malter Kohl.

Pfeddersheim, den 12. März 1831.

Pauli, Notär.

Samstag den 26. d, Morgens 9 Uhr, werden in Frankenthal im rothen Löwen versteigert:

Ohngefähr 50 Ohm 1828r Dürkheimer und Ungsteiner weißer Wein.

[820 a] Edictalladung.

Zur Auseinandersetzung der Verlassenschaft der am 22. Juli vorigen Jahrs dahier verlebten Wittwe Barbara Kesselbach, geborne Sand, ist bei Großherzoglichem Amtsrevisorate dahier Tagfahrt auf den 29 dieses, Morgens 9 Uhr, bestimmt. Es werden daher sämmtliche bekannte und unbekannte Erben derselben mit dem Bemerken zum Erscheinen in gedachter Frist aufgefordert, daß die nicht Erscheinenden als der Erklärung der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Mannheim, den 1. März 1831.

Großherzogliches Stadtamt.

Wundt.

Mon.

Eine Beilage zur gegenwärtigen Nummer der Speyerer Zeitung ist bereits am 17. d. ausgegeben worden.

Digitized by Google

## Deutschland

**München**, 7. März. Beschluß der Rede des Abgeordneten Culmann. „Wir, meine Herrn, ohne Zweifel berufen, diese Hoffnungen im Verein mit der Staatsregierung wenigstens theilweise zu verwirklichen, und dem Glücke und der Freiheit des Volkes festere Grundlagen zu unterlegen, — wir sind es der Welt ins Besondere aber unsern Brüdern, den deutschen Stämmen, deren Augen auf unsern Verhandlungen haften, schuldig, sie offen darzulegen, zu zeigen eines Theils, wie der Geist der Zeit, die Gewalt der öffentlichen Meinung aufgefaßt werden muß, — wie es die Pflicht jeder Regierung ist, dieser Nothwendigkeit nicht zu widerstreben; und andern Theils, wie bei einem freien Volke der Weg des Gesetzes der wahre, der einzige Weg des Heiles ist. Fassen wir auf der andern Seite unser eigenes Verhältniß zu der Nation, die uns als ihre Vertreter auf diese Stelle gesendet hat, ins Auge, so tritt die Nothwendigkeit der möglich größten Oeffentlichkeit unserer Verhandlungen nur noch schärfer hervor. — Nie, meine Herren, dies weiß Jeder, nie hat sich an einen Landtag noch eine solche Theilnahme geknüpft, wie an den gegenwärtigen: nie hat man größere und strengere Anforderungen an einen Landtag gemacht, als an diesen. Je größer indessen die Anforderungen sind, denen der Landtag entsprechen soll, je strenger wird auch die Rechenschaft seyn, die jeder Abgeordnete dem Richter, vor dem er steht, zu geben hat. Wohl steht in der Verfassung geschrieben, daß kein Mitglied der Kammern für seine Meinung verantwortlich sei; indeß gibt es doch einen Richter, vor dem Jeder von uns erscheinen muß, vor dem Jeder steht, — dies ist die öffentliche Meinung, deren Urtheil um so strenger ausfallen muß, je weniger ihren Anfoederungen entsprochen wird. — Beeilen wir uns daher, unsere Verhandlungen so bald als möglich dem Publikum, der öffentlichen Meinung zu übergeben! Befördern wir aus allen Kräften ihre Verbreitung, damit das Volk sich überzeuge, daß seine Vertreter Alles, was sie vermochten, auch wirklich geleistet haben. — Hierzu kommt ein dritter Gesichtspunkt, inhaltschwer in dem jetzigen Augenblicke: er betrifft die Rücksicht auf die eigene Ehre eines jeden Abgeordneten. — Wer aus seiner Zurückgezogenheit in das öffentliche Leben eintritt, ist auch allen Angriffen der Parteien, — er ist ihren Verläumdungen ausgesetzt. Ist die Presse frei, so rächt sie selbst so schnöden Mißbrauch; denn es gibt der edlen Schriftsteller mehr, als der feilen. Doch was wollen Sie heute thun, wenn Ihre Ehre angegriffen wird, wenn Ihre Handlungen verunglimpft werden? — Sich vertheidigen? Wie, wenn die gehässige Partei Ihnen den Lebensfaden Ihrer Ehre abschneidet; wenn die Censur Ihre Vertheidigungen streicht? — Ist es nicht bekannt, daß auf ähnliche Weise früher die Censur in einem Nachbarstaate angewendet wurde? — Ihnen bleibt in solchem Falle nichts übrig, als einem Angriff auf Ihre Ehre Ihre Handlungen entgegenzusetzen; diese müssen daher schleunigst bekannt werden, damit jeder widerrechtliche Angriff im Voraus widerlegt sei. — Und, meine Herren, enthalten unsere künftigen Verhandlungen Beweise der echten Vaterlandsliebe, die Beweise eines starken Willens für das Gute und Edle, eines eifrigen Strebens für des Volkes Glück und Wohl, eines reinen Sinnes für wahre konstitutionelle Freiheit, — spricht sich darin eben so stark der Unwille gegen jede Verletzung der Rechte, ins Besondere der heiligsten Rechte die Nation, wie die eigene strenge Anhänglichkeit an das Gesetz aus, dann, meine Herren, ist die größte Publizität unserer Verhandlungen auch die treueste, die kräftigste Schutzwehr unserer Ehre." — Hierauf ging der Redner auf den eigentlichen Gegenstand seines Vortrags selbst über, der darin bestand, der Kammer die Mittel anzugeben, durch welche die besprochene Oeffentlichkeit erreicht werden könne, und die Genehmigung derselben einzuholen." — In der trefflichen, inhaltreichen Rede, welche hierauf der 2. Präsident Seuffert hielt, kam u. a. die Stelle vor: „Ich habe gesprochen von der Wechselwirkung, welche zwischen unsern öffentlichen Verhandlungen und einer freien Bewegung der öffentlichen Meinung statt finden sollte. Ich habe große Hoffnungen auf diese Wechselwirkung gebaut; aber siehe, da naht eine nächtliche, widerliche Gestalt, mit einer Scheere ist bewaffnet ihre Hand, sie erhebt sie und ist im Begriffe, den Lebensfaden meiner Hoffnungen abzuschneiden. Es ist keine der Parzen, — es ist die Censur, die Censur, welche für die, den innern Staatssachen gewidmeten Zeitblättern wieder hergestellt wurde am Vorabend des Landtags, die Censur, durch welche dem bayerischen Volke eines seiner edelsten Güter entzogen und der Stern des Ruhms verdunkelt wurde, welcher der Regierung dieses Landes aufgegangen war; es ist die Censur, durch deren Wiedereinführung die Regierung vor aller Welt das Bekenntniß abzulegen schien, daß sie sich nicht stark genug fühle, einer der großen Zeit würdigen Volksvertretung und zugleich der entfesselten periodischen Presse gegenüber zu treten; die Censur, welche bei ihrer Ausübung, wie die neuesten Erscheinungen bewähren, unzertrennlich ist von Willkühr, und welche den Glauben an die Aechtheit und Vollständigkeit der von ihr controlirten Mittheilungen über unsere Verhandlungen, wo nicht aufheben, doch bedeutend schmälern würde. Aber wohl mir! was jener Geist der Finsterniß im Begriffe war zu thun, abzuschneiden den Lebensfaden meiner Hoffnungen, — es ist nicht vollbracht worden ꝛc".

## Frankreich.

**Straßburg. Neues Ministerium.** — Wir erfahren so eben durch eine telegraphische Depesche die Ernennung des neuen Ministeriums. Sind ernannt durch Ordonnanz vom 13.: Die HH. Casimir Perier, Minister des Innern und Präsident des Ministerraths; Baron Louis, Finanzminister; Barthe, Justizminister und Präsident des Staatsraths; Graf v. Montalivet, Minister des öffentlichen Unterrichts und des Kultus; Graf v. Argout, Handelsminister und der öffentlichen Arbeiten; Admiral v. Riany, Marineminister; Marschall Soult, Kriegsminister; General Sebastiani, Minister des Auswärtigen. (Niederr. Courr.)

**Paris**, den 12. März. Man behauptet, der Marschall Maison sey diese Nacht in Paris angekommen, nachdem er zu Wien gegen Oestreichs Einschreiten in die italienischen Angelegenheiten Protestation eingelegt habe. Man fügt bei, daß in Folge dieser Zurückkunft die Rede davon sey, Marschall Soult werde unverzüglich abreisen, um sich an die Spitze der Rheinarmee zu stellen; daß diejenige der Pyrenäen der General Clausel commandiren würde, und die der Alpen würde Marschall Gerard befehligen. Hr. General Semele würde Majorgeneral der Rheinarmee werden.

Eine Ordonnanz vom 10. d. M. ruft 80,000 junge Soldaten von der Klasse des Contingents von 1830 zum aktiven Dienst auf. Diese jungen Soldaten werden in die verschiedenen Corps des Land- und Seeheers vertheilt.

**Straßburg**, den 14. März. Man sagt diesen Abend, Marschall Maison, unser Gesandter in Oestreich, sey zu Paris angekommen. Er habe, sagt man bei, Wien verlassen, nachdem er zuvor gegen das Manifest des Hrn. Metternich, die Dazwischenkunft Oestreichs in Italien betreffend, protestirt hätte. Ist diese Nachricht gegründet, so erwartet man die unmittelbare Abreise des Hrn. von Appony. — Eine den 8. durch die Sorgfalt unsers Consuls zu Turin in Lyon eingegangene Depesche, wurde sogleich durch den Telegraphen nach Paris befördert. Sie meldet, der Papst habe so eben mit dem östreichischen Ge-

Digitized by Google

sandten einen Vertrag geschlossen, vermöge welchem die östreich. Truppen in die Staaten Sr. Heil. einrücken würden, und daß dieselben schon in Eilmärschen in die insurgirten Staaten eindrängen. In Folge dieser Nachricht, die förmlich den Grundsatz der Nichteinmischung, welche Frankreich selbst glaubte achten zu müssen, damit ihn auch die andern Mächte halten sollten, verletzt, versichert man, an der Grenze werde unter der Benennung italienische Armee ein Corps von 60,000 Mann organisirt, und Marschall Gerard sei schon auf dem Wege, um das Commando derselben zu übernehmen. Ehe 10 Tage vergehen, kann es mit unsern auswärtigen Relationen eine Wendung geben.

Italien.

Rom, den 2. März. Der „Monitore Bolognese" vom 5. März enthält abermal mehre Congreßbeschlüsse, und unter andern auch eine Proklamation des Congresses über die neue Staatsverfassung. Es werden drei Gewalten festgesetzt: die vollziehende, die gesetzgebende und die richterliche. Die Regierung besteht aus einem Präsidenten, einem Ministerrath und einer gesetzgebenden Konsulta. Die executive Gewalt wird vom Präsidenten und den Ministern ausgeübt; die gesetzgebende Konsulte besteht aus den Repräsentanten jeder Provinz. — Die neue Staatenvereinigung wurde zu Bologna mit Pferderennen und einem Ballfeste gefeiert. — Nach diesem nämlichen „Monitore" soll unter den unter Lazzarini's Befehlen stehenden päpstlichen Truppen die Desertion sehr häufig seyn. — Der zweite Sohn Ludwig Bonaparte's hat zu Otricoli, und der erste zu Spoleto eine freiwillige Werbung auf eigene Kosten veranstaltet.

Von der italienischen Grenze, den 10. März. Nach übereinstimmenden Briefen aus Oberitalien sind östreichische Truppen mit Vorausendung einer Proklamation über den Po gegangen, und in Parma und Modena eingerückt, in welcher letztern Stadt sie den Herzog, der unter ihrem Schutze mit angekommen war, wieder in seine Regierungsrechte einsetzten. Ob das Gerücht gegründet ist, daß ein östreichisches Corps seinen Marsch gegen Ferrara fortgesetzt habe, können wir noch nicht beurtheilen. ꝛc. —

Wien, den 8. März. General Radetzky, welcher den Oberbefehl des Armeekorps in Italien übernehmen soll, ist dieser Tage dahin abgegangen.

## Bekanntmachungen.

[828] Den 7. April 1831, des Nachmittags um 2 Uhr, in dem Gasthaus zur goldenen Krone in Otterberg, läßt Herr Theobald Kompter, in Bergzabern wohnhaft, nachbezeichnete Immobiliar-Gegenstände gegen vortheilhafte Bedingungen auf Eigenthum versteigern, als:

1) Eine in Otterberg gelegene Gerberei, bestehend in einem Gerbhaus, 8 Gruben, Scheune zur Aufbewahrung der Rinden, Hofplatz und Lohrahmen, dann einem schönen Garten, — Alles mit Mauer umgeben und mit einem Einfahrtsthor versehen. Die Gerberei gehört zu den vorzüglichsten, sie ist in gutem Stande und immer im Gebrauch; — das zum Geschäfte sehr vorzügliche Wasser fließt dicht am Gerbhause vorbei, und ist durch einen Springbrunnen in dasselbe geleitet.
2) Den sechsten Theil der nahe bei der Gerberei gelegenen Lohmühle.
3) ⅛r Theil des im Bann von Otterberg gelegenen Langenbrunnen-Weihers, — so sich bei den jeweiligen Fischereien durch seine gesellschaftliche Vereine längst empfohlen hat.

Das Wiederaufblühen der Lederfabrikation im Rheinkreise sichert die Hoffnung, daß Einrichtungen, wie die voranbeschriebenen, eben so sichern Gewinn, als der Fischweiher gesellschaftliches Vergnügen darbieten. Deßhalb die allenfallsigen Liebhaber auf besagten Tag zur Versteigerung eingeladen werden.

Otterberg, den 14. März 1831.

Jacobi, Notär.

[827 ²] Weibliche Erziehungsanstalt.

Durch Reskript des Hochlöblichen Kreisdirectoriums berechtigt, wünscht Unterzeichnete eine Unterrichts- und Erziehungsanstalt zu gründen, in welcher sie Töchter jeden Alters aus gebildeten Ständen aufzunehmen gesonnen ist, wobei sie auch zugleich die Einrichtung getroffen hat, auswärtige Zöglinge in ihr Haus aufnehmen zu können.

Da sie früher schon einige Jahre in dem hiesigen katholischen Institute eine Klasse unterrichtet, nachher aber in dem Kreise einer englischen Familie als Erzieherin 13 Jahre gelebt, und sich ausschließlich mit dem Unterrichte und der Erziehung ihrer Zöglinge beschäftigt hat, so hofft sie auch hier durch gewissenhafte Sorgfalt für das Wohl der ihr anvertrauten Töchter, und durch ernstes Streben für deren sittliche und geistige Bildung, sich die Zufriedenheit der Eltern und Vormünder zu erwerben, und deren Forderungen zu entsprechen.

Der Unterricht wird folgende Gegenstände umfassen: Religion, Geschichte der Völker, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte, Rechnen, Schönschreiben, teutsche Sprache, nebst Stylübungen, französische und englische Sprache. Eine Französin wird sie in der französischen Sprache und in Handarbeiten unterstützen und die Aufsicht über die Zöglinge mit ihr theilen. Die große Aufnahme, welche die englische Sprache nun überall findet, veranlaßt Unterzeichnete, solchen Mädchen, welche dieselbe gern erlernen wollen, ohne sich an die übrigen Lehrstunden anzuschließen, eine besondere Stunde ertheilen.

Durch die lange Reihe von Jahren, welche sie in dem engern Kreise der Kinder verlebte, glaubt sie auch hinsichtlich der physischen Erfahrungen genug gesammelt zu haben, um auch darin sich des Vertrauens auswärtiger Eltern erfreuen zu dürfen.

Den ersten May wird die Anstalt eröffnet. Nähere Auskunft über die Bedingungen und die innere Einrichtung der Erziehungsanstalt ertheilt Unterzeichnete auf portofreie Briefe.

Mannheim, im März 1831.

K. Kreuz.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 35. den 22. März 1831.

Unglücklich und dem Betruge Preis gegeben ist der Fürst, dem man die Wahrheit nicht sagen darf. Wer nur süße zum Vergnügen ersonnene wohlgefällige Reden hören mag, dem ist nicht zu helfen.

Kurfürst Maximilian I. von Bayern, in der Anleitung zur Regierungskunst für seinen Sohn Ferdinand Maria.

## * An die Stände.

### Die Errichtung einer höheren Realschule in Bayern betr. *)

Unser Land ist mit jungen Leuten, welche Staatsdienste suchen, bekanntlich gar sehr überschwemmt, und wird es mit jedem Tage noch mehr. Ganz natürlich daher, daß man das Studiren um einst Aemter zu erlangen, zu erschweren sucht. —

Aber an gebildeten Bürgern haben wir keinen Ueberfluß, können vielmehr, nach der Natur der Sache, nie Ueberfluß erhalten, indem der Staat im Gegentheile die Ausbildung aller seiner Glieder (oder Unterthanen) so viel dies nur möglich ist, zu befördern suchen muß. —

Lateinische Schulen, Gymnasien und Lyceen besitzt Bayern in Menge; Realschulen aber, so viel der Verfasser weiß, nur eine Einzige. Sollen die ersteren nur Gelehrte bilden oder vorbilden, so ist also eine bedeutende Vermehrung der letzteren durchaus nothwendig, während eine Verminderung der eigentlichen „Gelehrtenschulen" nur wenig schaden könnte. —

Dann aber fehlt es noch an einer höheren Bürger-, an einer höheren Realschule. — Bayern, welches drei Universitäten unterhält, zunächst nur um künftige Staatsdiener zu bilden, dürfte wohl wenigstens eine höhere Anstalt besitzen, deren Hauptzweck die Ausbildung von tüchtigen Bürgern — zunächst für ihren künftigen Beruf — wäre. Um, in Wirklichkeit zum Theil veraltete, Scholastik und Dogmen gehörig zu lehren, bestehen in unserm Vaterlande drei theologische Fakultäten und eine noch ungleich größere Anzahl von Pfarrseminarien. Ist die Bildung trefflicher Bürger nicht eben so viel werth, als die geschickter Pfarrer? —

Doch, hört man fragen, wie eine solche Anstalt bilden? — Dies hat ein Deputirter in der vorjährigen hessischen Kammer so treffend gezeigt, daß ich nur einen Auszug aus seiner Rede geben darf, um diese Frage zu beantworten. Wen die Sache nähee interessirt, findet dieselbe im ersten Hefte des diesjäheigen Sophronizon von Paulus abgedruckt. „Die Civilisation und die allgemeine Verbreitung der Aufklärung haben die Schranken der Scholastik glücklich durchbrochen. Die Weisheit, die Kenntniß dessen, was uns Noth thut, und der Mittel des Besserwerdens, sind nicht mehr allein an den Nachlaß der Griechen und Römer gebannt. Vereheen wir auch noch so dankbar die Surrogate von Bildung, welche die alten Klassiker unsern Altvordern im Mittelalter gewährten, stellen wir selbst ihren bleibenden Werth für strenge Gelehrtenbildung (und reinen Geschmack oder geistigen Schönheitssinn) nicht in Abrede; so bietet uns doch die neuere Zeit ein Reich des Wissens dar, das den beschränkten Kreis der Alten weit überschritten hat. Beinahe alle und gerade diejenigen Wissenschaften, die uns am meisten frommen, erhielten eine von den Griechen und Römern unabhängige Begründung, eine selbstständige Literatur. Für die beiden Hauptwissenschaften, auf welchen die neuere Bildung, der ungeheuere Fortschritt der Aufklärung und Industrie vorzüglich beruht, Mathematik und Naturkunde, sind die Alten nicht mehr die Fundgruben; eben so können in den übrigen Fächern nicht nur der Berufs- sondern auch der allgemeinen Menschen- und Bürgerbildung die Bedürfnisse des Unterrichts nur noch zum kleinsten Theile aus den alten Klassikern befriedigt werden. — Die Anzahl dieser Art von Schülern vermehrt sich, je ausgebreiteter die Civilisation wird; und diese macht desto schnellere Fortschritte, je mehr nicht blos für den Gelehrten vom Fach nnd für den künftigen Staatsdiener, sondeen auch für Andere, Gelegenheiten zu wissenschaftlicher Ausbildung vorhanden sind. Diese Wechselwirkung liegt in der Natur der Sache. Für den Menschenfreund, für den Freund des Vaterlandes, kann es nur eine sehr erfreuliche Erscheinung sein, wenn die Zahl Derjenigen zunimmt, die sich eine wissenschaftliche Bildung aneignen, ohne darum Staatsdiener werden zu wollen, und insbesondere nach einem solchen Realunterricht streben, weil dieser Weg der Aufklärung in den nützlichen Wissenschaften der sicherste ist zur Auffindung, richtigen Erkenntniß und Würdigung, wie zum zweckmäßigen Gebrauche aller der Hülfsquellen, welche Land und Volk durch Vervollkommnung und Bereicherung der Gewerbe, der Landwirthschaft und Verbesserung der bürgerlichen Einrichtung in ihrem Schooße noch bergen. — Der Theil unserer Jugend, dem es um eine wissenschaftliche Realbildung oder in Vergleich

*) Es steht zu hoffen, daß die Stände des Reiches Sorge tragen werden, damit die bedeutenden Summen, welche das Land für das Schulwesen zu entrichten hat, auch so verwendet werden, wie dies der Geist der Zeit erfordert, und wie es der Wunsch der Mehrzahl aller Staatsbürger ist. — Jene Summen werden gewiß nicht erhoben, um Pläne zur Ausführung zu bringen, welche den Ansichten der Mehrheit der Nation und den Bedürfnissen des Zeitalters entgegen sind. —

Digitized by Google

zu den gewöhnlichen Bürgerschulen höhere und allgemeinere Bildung zu thun ist, ohne darum sich dem Gelehrten- oder Beamtenstande widmen zu wollen, hat nun, um dem zu gefallen, was die Gymnasien für diesen Zweck leisten, nicht mehr nöthig, von der so kostbaren Zeit dieses kurzen Lebens einen so bedeutenden Theil dem Studium der alten Sprachen zum Opfer zu bringen, sondern kann das schöne Jugendalter fruchtbringender zur gründlicheren und ausgebreiteteren Erwerbung der Vorkenntnisse für seinen künftigen Beruf verwenden. — Aber dennoch können in diesen Realschulen die Realwissenschaften nicht mit der Gründlichkeit und in dem Umfange gelehrt werden, welche den Erfordernissen einer höhern selbstständigern Ausbildung in denselben genügten und der Wichtigkeit dieser Fächer wie ihrem tief eingreifenden Einflusse auf Verbesserung der Gewerbe, der Landwirthschaft und der technischen Betriebszweige entsprächen. Die Realschulen bilden in dieser Hinsicht nur eine Uebergangsstufe zum gründlicheren umfassenderen Studium; für das reifere, aber vorbereitete Alter ist eine höhere Unterrichtsanstalt nöthig. — Hiermit glaube ich den ersteren allgemeineren Zweck der Centralschule der technischen Wissenschaften zureichend bezeichnet zu haben. Sie ist, wie gesagt, für das reifere Jugendalter bestimmt. An ihr sollen Jünglinge, junge Männer Gelegenheit haben, in den Realwissenschaften eine höhere Ausbildung sich anzueignen, und darin nach Maßgabe ihrer Berufszwecke den Grad von Vollkommenheit zu erreichen, die sie in den Stand setzt, den reichhaltigen Stoff, welchen das praktische Leben zur Anwendung dieser Wissenschaften darbietet, fruchtbringend zu bearbeiten und zu benutzen. Zum Beweise dessen wird es hinreichen, die in der Centralschule zu lehrenden Fächer zu nennen, nämlich die verschiedenen Fächer der theoretischen Mathematik, Naturkunde und der Lehre ihrer allgemeinen Anwendung, insbesondere auch Statik der festen und flüssigen Körper, Mechanik, Hydraulik, praktische Geometrie, politische Arithmetik, angewandte Physik und Chemie, Technologie, Modellirkunst, Statistik u. s. w. Alle diese wissenschaftlichen Fächer stehen in inniger Wechselwirkung zur Vervollkommnung sämmtlicher productiver Betriebszweige; ihnen verdankt man vorzüglich die Fortschritte der neueren Zeit. Eine höhere Lehranstanstalt, worin die lernbegierigen jungen Leute, welche sich technischen Berufszweigen widmen, oder sonst Lust zu diesen Fächern und ihrer demnächstigen Anwendung haben, sie alle zusammen finden, wird die Strahlen einer segensreichen Aufklärung durch das Land verbreiten, und vielfache Kräfte zur Bereicherung unserer Kultur und Industrie aus ihrem Schlummer wecken. — Die Centralschule würde auch dann, wenn der dortige Unterricht nicht noch besonders in die Anwendung auf verschiedene Berufsfächer, die in unserm Land von vorzüglicher Wichtigkeit sind, einginge, einem wesentlichen Bedürfnisse abhelfen, und die Lücke ausfüllen, welche das Universitätsstudium in dieser Beziehung ebenso darbietet, wie die gelehrten Gymnasien gegenüber den Realschulen. Diese werden zu unserer Centralschule in einem ähnlichen Verhältnisse stehen, wie die Gymnasien zur Universität. — Fragen wir aber, für welche junge Leute sich besonders das Studium an der Centralschule eignen wird, und welche dort vorzüglich zusammentreffen, so finden wir, daß es vornämlich künftige Bautechniker jeder Art, Landwirthe, Forstmänner, Unternehmer von Fabrikanlagen und Kaufleute sein werden. Mit ihnen müssen wir also wünschen, daß an der Centralschule zugleich Gelegenheit vorhanden sein möge, für die erwähnten besondern Berufsfächer ebenfalls sich bilden zu können. — Dies ist der zweite, bei Errichtung der Centralschule den gegenwärtigen Bedürfnissen noch näher liegende Zweck. — Die erwähnten Berufsfächer haben mehr und minder gemeinschaftliche Hülfswissenschaften. Man kann daher an den für sie getrennt errichteten Lehranstalten nicht umhin, auch meistens die nämlichen Hülfswissenschaften zu lehren. Soll dies gut und gründlich geschehen, so wird ein größerer Kostenaufwand erfordert, als der auf die einzelne Anstalt verwendbare Fond zuläßt. Die Folge davon ist eine Aermlichkeit und Unvollständigkeit, welche den Unterricht hemmt und in dem Wissen Lücken zurück läßt, die sich späterhin nicht mehr ergänzen lassen; ein anderer Nachtheil besteht in der Einseitigkeit der Bildung, während doch im praktischen Leben gerade die erwähnten Fächer am meisten mit einander in Berührung kommen, sich gegenseitig helfen, begreifen und unterstützen, für gemeinschaftliche höhere Zwecke zusammen wirken sollen. — Allen diesen Mängeln und Nachtheilen wird durch Verbindung der Bau-, landwirthschaftlichen und Forstschulen in Eine Anstalt begegnet. Die Schüler können gemeinschaftlichen Unterricht in den Hülfswissenschaften genießen. Wenn der Lehrer schon bei dem Vortrag Winke über die Nutzanwendung auf die einzelnen Berufsfächer ertheilt, so ist dies für jeden der Schüler, auch wenn es sein künftiges Berufsfach nicht besonders berührt, doch von großem Nutzen. Als Lehrer der einzelnen Hülfswissenschaften können Meister, die ihre Forschung und ihr ganzes Leben ihnen vorzüglich widmen und Ausgezeichnetes leisten, angestellt, und die erforderlichen Sammlungen, Apparate, wie auch sonstige Hülfsmittel des Unterrichts den Bedürfnissen und dem Stande der Wissenschaft gemäß ausgestattet werden. — Auf solche Weise geht die Erreichung des ersten Zwecks schon aus dem zweiten hervor, indem die Hülfswissenschaften sämmtlicher technischer Berufszweige an der Bau-, Landwirthschafts- und Forstschule in dem Umfang und der Vollkommenheit gelehrt werden, daß auch viele jungen Männer aus andern technischen Fächern, künftige Kaufleute, Fabrikanten ꝛc, selbst junge Militärs, sich für ihren demnächstigen Beruf an der Centralschule gründlich vorbereiten können, und diese eine Fakultät der Realwissenschaften bildet. — Die Wichtigkeit des Zweckes, der wohlthätige Einfluß auf Vermehrung und zweckmäßigen Gebrauch der Hülfsquellen des Landes würde es selbst reichlich lohnen, wenn es nöthig wäre, darauf große Summen zu verwenden. Blicken wir auf die Reihe der Anstalten, die eine Stelle

Digitized by Google

in unserm Budget einnehmen, ja sehr große Ausgaben erfordern, so werden wir wenige finden, die in Bezug auf wahrhaften Nutzen der zu errichtenden Centralschule der technischen Wissenschaften an die Seite gestellt werden können. Je dringender uns die Noth des Landes mahnt, Ersparnisse zu bewirken, desto mehr muß es uns ein Anliegen sein, Anstalten und Unternehmungen ins Leben zu rufen, welche die Ertragskräfte des Landes vermehren und die Intelligenz in ihrem Gebrauche verbreiten; ihnen müssen wir also die erforderlichen Fonds vorzugsweise zuwenden. Indessen kann hier mit Wenigem sehr Vieles ausgerichtet werden. Wir haben bereits für die Bauschule, für die Catasterschule, für die Zeichenschule, für landwirthschaftlichen Unterricht, für die Forstlehranstalt, wenn auch verhältnißmäßig geringe, aber doch so viele Fonds bewilligt, daß es bei Vereinigung derselben, sowie der bei diesen Anstalten vereinzelten Sammlungen, Apparate und sonstigen Hülfsmittel, zu einem Ganzen, keines großen Zuschusses bedürfen wird, um die Staatsregierung in den Stand zu setzen, dem Lande die erwähnten Vortheile einer Centralschule zuzuwenden und Ausgezeichnetes leisten zu lassen. — Jeder Verzug in der Ausführung eines so wohlthätigen Unternehmens ist ein Verlust für das Land.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

**München**, den 14. März. Vierte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Bei den Diskussionen über die Berechtigungen des Abgeordneten von Closen, wurde der §. 41 des Edikes über die Ständeversammlung und der Gebrauch, welchen die Regierung von dem ihr durch denselben eingeräumten Rechte macht, erwähnt. Man hielt diesen §. in der Anwendung, welche von ihm gemacht worden, für einen Schattenpunkt in der Verfassungsurkunde, welchen zu erhellen die in der vorletzten Sitzung gemachte Eröffnung des Staatsministers v. Schenk Hoffnung machte. Durch den Gebrauch des durch den §. 41 der Regierung eingeräumten Rechtes der Rekusation der Staatsdiener bei der letzten Wahl habe dieselbe auf die Freiheit der Wahl hemmend eingewirkt, sie habe der Volksstimme wehe gethan, habe die Stellung von sich, von der Kammer und zugleich von den zu Abgeordneten gewählten Staatsdienern ungemein erschwert, weil dadurch, daß die Ausschließung nicht durch Dienstesverhältnisse motivirt werden könne, die Vermuthung entstehe, die in die Kammer zugelassenen Staatsdiener stimmten blos im Sinne der Regierung. — Man bemerkte ferner: Es sey zwar die Competenz der Kammer aus dem Grunde beanstandet worden, daß im vorliegenden Falle, als einem von der Verfassung nicht vorgesehenen, eine authentische Interpretation nöthig wäre, dies sey jedoch nicht der Fall, sondern eine doktrinelle, zu der die Kammer berechtigt sey, genüge. In materieller Beziehung habe zwar die Regierung durch die Rekusation des B. v. Closen ihr Recht ausgeübt, dadurch habe sie jedoch auf keine Weise das Recht desselben, durch Verzichtung auf den Staatsdienst das durch die Rekusation seinem Eintritte in die Kammer entgegenstehende Hinderniß zu heben, zu zerstören vermocht; die Bedingung der bloßen Erlangung der Bewilligung zum Eintritte sey nämlich eine Suspensiv-Bedingung, deren Eintritt durch Verzichtleistung auf den Staatsdienst gehoben werden könne, jedoch blos dann, wenn diese Verzichtleistung noch vor der Constituirung der Kammer geschehe; dies sey nämlich der Zeitpunkt, welcher Alles entscheide, da nicht die Gültigkeit der Wahl, sondern blos das Recht des Eintritts in die Kammer durch den §. 41 bedingt sey, dieses Recht jedoch erst bei Eröffnung der Ständeversammlung Platz greife. Die Kammer beschloß einstimmig, daß sie sich zur Entscheidung des vorliegenden Falls für competent erachte, und mit 110 Stimmen gegen 5, daß Freiherr v. Closen als Abgeordneter einzutreten habe. — Die Gesammtsumme des der zweiten Kammer der Stände vorgelegten Budgets beträgt: 1) Für die Ausgaben 28,000,836 fl., und darunter für das königl. Haus 3'183,800 fl. (Civilliste 2½ Mill.), für den Unterricht 767,812 fl., für den Kultus 1'336,000 fl. und für das Militär 7'451,500 fl. 2) Für die Einnahme 28'135,139 fl., und davon für indirekte 20'800,000 fl. — Aus dem Berichte des Ministers ging hervor, daß das Lotto beibehalten werden sollte, einestheils weil die Staatskasse diese Einnahme vorläufig nicht durch andere Mittel ersetzen könnte, und sodann weil die in Nachbarstaaten bestehenden ähnlichen Anstalten das Uebel nicht heben lassen würden. Uebrigens würden die Lottokollekten auf dem platten Lande zurückgenommen werden. Für die neue Finanzperiode wurde ein Gesetzesentwurf über die gegenseitige Anmeldung und gerichtliche Verfolgung von Foederungen an den Staat und umgekehrt vorgelegt, wornach künftig auch die Forderungen des Fiskus wie die der Privaten der Verjährung unterworfen seyn sollen. Von den Ersparnissen der letzten Finanzperiode sollen 550,000 fl. zu Erbauung einer neuen Bibliothek, 100,000 fl. zu Gefängnißbauten, 30,000 fl. zu Erbauung einer katholischen Kirche in Anspach verwendet werden. Schließlich bemerkte der Minister, daß die Kammer in Betreff der bereits abgeschlossenen oder noch zu erweiternden Handelsverträge besondere Mittheilungen würden gemacht werden. — Unter dem neuen Einlauf bemerkte man eine Eingabe des Obeejustizraths v. Hornthal, betreffend die Aufrechthaltung des Friedenszustandes von Bayern. — An dem Festungsbau von Ingolstadt arbeiten schon jetzt wieder bei 3000 Menschen. Den ganzen Winter über wurde unausgesetzt daran gearbeitet. Die bayerische Artillerie ist nun auf 10 Batterien verstärkt worden. Zur Bespannung, so wie zur Mobilisirung des ganzen Artilleriekorps, sind von jedem der 220 Landgerichte 30 Pferde requirirt worden, somit über 6000 Pferde.

**München**, den 15. März. In der gestrigen vierten öffentlichen Sitzung beschäftigte die Kammer der Abgeordneten sich hauptsächlich mit den, gegen die Aufnahme verschiedener Deputirten erhobenen Anständen. Die Wahl des gegen die Vorschrift der Würzburger Geistlichkeit ausschließlich ernannten Pfarrers Jäger wurde mit 107 gegen 8 Stimmen für ungültig erklärt.

Die badischen Stände wurden am 17. d. mit einer Rede des Großherzogs eröffnet, welche wenig Bemer-

Digitized by Google

kenswerthes enthält. — Am 12. hat sich das Militär zu Freiburg i. B. gegen die Studenten sehr ernstliche Exzessen erlaubt. Verschiedene achtbare Professoren sogar waren den thätlichen Mißhandlungen eines rohen Haufens von Unteroffizieren ausgesetzt.

Wien, den 12. März. Vermöge allerhöchster Verordnung sind in allen Provinzen des Kaiserstaates (mit Ausschluß von Ungarn) im Ganzen 50,000 Rekruten auszuheben.

## Frankreich

Der Marschall Gerard ist nunmehr bestimmt zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt, welche in diesem Augenblick am Fuße der Alpen zusammengezogen wird. — Die Deputirtenkammer hat beinahe einstimmig beschlossen, den Vorschlag des Abgeordneten Baude, wornach der abgesetzte König Karl X. und seine Verwandten für ewige Zeiten aus Frankreich verbannt seyn sollen, in Berathung zu ziehen. — Der „Messager" will von einer Uebereinkunft zwischen dem päpstlichen und dem Wiener Hofe wissen, wornach der letztere dem ersteren 20,000 Mann Truppen gegen die Insurgenten bewillige, welche 5 Jahre lang im Kirchenstaate bleiben sollen, wogegen die römische Kammer 20½ Mill. Frcs. zu bezahlen habe.

## Spanien.

Ein Aufstand auf der Insel Leon bei Cadix soll unterdrückt worden seyn; die neuesten Nachrichten aus Madrid sprechen dagegen von großer Gährung, welche in dieser Hauptstadt herrscht.

## Polen.

Warschau, den 7. März. In Lublin ist es zwischen den Bewohnern und der russ. 2000 Mann starken Besatzung zu blutigen Händeln gekommen, in deren Folge die Stadt ganz vom Feinde gesäubert wurde. (Bei dieser Gelegenheit sollen mehre russisch-gesinnte Polen Opfer der Volkswuth geworden seyn) — Unter den gebliebenen Generalen sollen sich befinden: der Fürst Schachowskoi, Nikityn, Markow und Kischkin.

Von der poln. Grenze, den 8. März. Seitdem die poln. Truppen auf dem linken Weichselufer eine Stellung genommen haben, strömt aus den Städten und Dörfern alle waffenfähige Mannschaft herbei und schließt sich dem Heere an. In den entfernteren Gegenden wird andernseits das allgemeine Aufgebot thätig betrieben, und das Corps des Generals Kreutz hat sich genöthigt gesehn, den südlichen Theil des Königreichs zu räumen, während dem Gros der russ. Armee die Zufuhr der Lebensmittel ungemein erschwert wird. Der russ. Obergeneral fängt bereits an das Schwierige seiner Lage zu empfinden, und sieht sich für den Augenblick gezwungen, bewegliche Kolonnen zu organisiren, um sich im Rücken zu sichern, und die von seinem Heere okkupirten Distrikte im Zaum zu halten. Die schlechte Jahreszeit und besonders der hohe Wasserstand erschweren alle offensiven Operationen, und der Krieg könnte sich leicht in die Länge ziehen. Dieses würde jedenfalls der Sache der Russen zum Nachtheil gereichen, da sich ihre Armee weit von ihren Ressourcen mitten im feindlichen Lande, unter einer aufgeregten Bevölkerung, und einem tapfern Heere gegenüber befindet, das seine Verluste leichter ersetzen kann, und bei jedem errungenen Vortheile an moralischer Kraft gewinnt. In Warschau wird in den Gießereien eifrig gearbeitet; es sind aus den eingelieferten Glocken bereits 22 achtpfündige Kanonen gegossen, und dem Artilleriekorps übergeben worden. Uebrigens haben die Russen durch die blutigen Treffen bei Grochow und Praga viel Mannschaft verloren, und sie werden, wenn es anders den Insurgenten gelingt, ihren Landsturm fortwährend unter den Waffen zu halten, große Anstrengung nöthig haben, sich in Polen zu behaupten, wenigstens wird fürs erste ihre thätige Theilnahme an den übrigen europäischen Angelegenheiten gelähmt werden, da man berechnet haben will, daß wenn die poln. Insurrektion wirklich auch bis zum 20. März gänzlich unterdrückt seyn sollte, dennoch die dermalen in Polen stehende russ. Armee einzig zur Bewachung der Polen und zur Unterstützung der kk. Verfügungen verwendet werden müßte, und erst gegen die Mitte Septembers aus dem Innern des Reichs 80,000 Mann disponible Truppen an der preuß. Grenze zur anderweitigen Verwendung eintreffen könnten.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

München, den 13. März. In der vorgestrigen Nacht wurde der Posten an dem k. Commandantschaftsgebäude von mehren jungen Leuten gröblich insultirt, jedoch schnell herbeigeeilte, ordnungsliebende Menschen machten, daß einige dieser Ruhestörer verhaftet wurden.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[831³] Versteigerung von Wein, Früchten, Vieh u. s. w.

Die zur Verlassenschaft des in Niederflörsheim, Kantons Pfeddersheim, verlebten Gutsbesitzers Herrn Georg Hedderich gehörigen, hiernach angegebenen Mobiliar-Gegenstände, sollen nächsten Montag, den 21. d., Morgens 9 Uhr und folgende Tage, in dem Sterbhause zu Niederflörsheim, durch unterzeichneten Notär gegen baare Zahlung versteigert werden, als:

28 Stück Rindvieh, worunter 5 Mastochsen und 1 Farsel; sämmtliches Vieh von vorzüglicher Race und Schönheit; 4 gute Zugpferde, — sodann Ackergeräthschaften, Bettung, Weißzeug, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Schreiner- und Holzwerk und sonstige Mobilien durch alle Rubriken.

Endlich Donnerstag den 24. Morgens 9 Uhr:

212 Ohm Wein, worunter 15 Ohm 1825r und 1826r Gundersheimer rother, die übrigen Niederflörsheimer Gewächs von den Jahren 1811, 1819, 1822, 1825, 26, 27 und 1828; — eine ziemlich starke Quantität Branntwein; ohngefähr 600 Malter Früchte, theils Waizen, theils Korn, Gerste, Spelz, Hafer ꝛc. ꝛc. und endlich 32 Malter Kohl

Pfeddersheim, den 12. März 1831.

Pauli, Notär.

Samstag den 26. d., Morgens 9 Uhr, werden in Frankenthal im rothen Löwen versteigert:

Ohngefähr 50 Ohm 1828r Dürkheimer und Ungsteiner weißer Wein.

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

## Bayern.

### * Ständische Angelegenheiten.

Die Censurverordnung vom 28. Jan. l. J. gewährt den politischen Blättern, welche längst schon unter Censur standen, den Vortheil, daß die Willkühr der Censoren dadurch einigermaßen beschränkt wird. Da man aber dieser Verordnung eine Ausdehnung gegeben hat, welche sich nicht mit dem Wesen unsrer Verfassung vereinbaren läßt, und welche das constitutionelle Leben Bayerns in seinen Grundfesten angreift, so ist die Unzufriedenheit, welche hiedurch wider das Ministerium entstanden ist, sehr wohl zu begreifen. Insbesondere bedroht diese Verordnung in ihrer derartigen Anwendung zwei wesentliche Gewerbszweige, nämlich den Buchhandel und die Druckereien, mit fast gänzlichem Ruine. Sämmtliche Buchhändler und Buchdrucker von Würzburg haben daher unterm 10. d. l. M. eine Beschwerde bei der Kammer der Abgeordneten wider die fragliche Ordonnanz eingereicht, aus welcher wir jedoch, ihres großen Umfanges wegen, nur das Allgemein-Interessirende hier mittheilen können.

„Hohe Kammer der Abgeordneten der Stände des Königreichs Bayern! Die Ordonnanz vom 28. Jan. d. J. über die Beschränkung der Preßfreiheit hat die gehorsamst unterzeichneten Buchhändler und Buchdrucker nicht nur in ihren Rechten als constitutionelle Staatsbürger, sondern auch in ihrem Handels- und Gewerbsinteresse auf das Tiefste verletzt; mit Vertrauen wenden sie sich daher nach Tit. II. § 21. der Verfassungsurkunde an die hohe Kammer der Abgeordneten der Stände des Reichs, und bitten unterthänigst und dringend um gerechte und gesetzliche Abhülfe.

Der höchstseelige König Max Joseph hat durch Sein königliches Wort vom Throne herab Seinem treuen Volke, nachdem es in langjährigen Kriegen für sein Vaterland und sein Fürstenhaus Gut und Blut, das Erbe seiner Väter und die Hoffnung seiner Enkel hingeopfert hatte, zum wohlverdienten Lohne die einer mündigen Nation gebührende Selbstständigkeit und mit ihr Freiheit der Meinungen feierlich gegeben und verbürgt. Nach der Beilage III. der Verfassungsurkunde ist in der Regel vollkommene Preßfreiheit gestattet, und die Censur, dieses traurige Ueberbleibsel alter Despotie und Finsterniß, hat den Herrscherstab verloren.

Nur die politischen Zeitungen und periodischen Schriften politischen und statistischen Inhalts sind von dieser allgemeinen Freiheit ausgenommen, und unterliegen, abweichend von der Regel, der Censur. Seit Verkündung der Verfassungsurkunde bis zum 28. Jan. 1831 waren demgemäß diejenigen periodischen Schriften, welche das innere öffentliche Leben des Vaterlandes besprachen, völlig zensurfrei, die Regierung nannte sie in ihren Erlassen selbst „zensurfreie Blätter", denn Niemanden fiel es ein, das Wort „politisch" anders, als dem eingeführten Sprachgebrauch gemäß nur von den auswärtigen Staatenverhältnissen zu verstehen. Allein der aristokratischen und dem Absolutismus ergebenen Partei war die freimüthige Sprache der liberalen Zeitschriften über die Handlungen und Maximen der Regierung, Beamten und Privilegirten; über die Anforderungen der Zeit und die Rechte des Volkes bald ein Gegenstand des Hasses; unfähig, sich vor der Presse mit den Waffen der Intelligenz und des guten Gewissens ehrenvoll zu behaupten, scheute man sich daher nicht, das königliche Wort des edlen Gründers unserer Staatsverfassung zu drehen und zu deuteln, und dem Vaterlande die Stunde der Ordonnanzen schlagen zu lassen. Dieser That der Willkühr und Intoleranz wegen ist der Herr Minister des Innern, Freiherr v. Schenk, gesetzlich verantwortlich, denn Er hat die fragliche Ordonnanz kontrasignirt, und damit die schwere Schuld der Urheberschaft mit allen Folgen auf seine Schultern genommen.

Welch einen schmerzlichen Eindruck dieser Gewaltstreich in allen edlen Herzen machte, welchen Schatten er auf den Ruhm der bayerischen Freiheit und Liberalität warf, dies ist in jedem Gaue des Vaterlandes bekannt; wie sehr er der Verfassung und den Befugnissen der Staatsregierung widerstreitet, sieht man auch bei einer nur oberflächlichen Erwägung klar und deutlich ein.

Der moderne Sprachgebrauch, dieser parteilose Wegweiser, bezieht das Wort „Politisch" nur auf die äußeren Staatenverhältnisse, die Abtheilung in eine äußere und innere(!) Politik ist eine mühsame, spekulative Erfindung der Hofpublizisten, um in ihrem Privatinteresse die schnöde Zernichtung eines verfassungsmäßigen Grundgesetzes nach Möglichkeit zu bemänteln. Unglückselige Theorie!! Ein Volk soll vollkommene Preßfreiheit genießen, und — sein eigenes inneres Staatsleben, seinen eigenen Haushalt, sein staatsbürgerliches Ich, seine Volkspersönlichkeit und seinen Organismus, die Handlungen seiner Regierung und der um seinetwillen gesetzten Beamten nicht öffentlich besprechen dürfen!! — Nimmt man einem Volke, welches ohnedies bei äußeren Staatenverhältnissen nicht zensurfrei ist, auch noch bei den inneren Angelegenheiten die Preßfreiheit, dann soll man von einer solchen gar nicht im Ernste reden, denn was für sie noch übrig bleibt, darüber kann man auch in einem despotisch regierten Staate schreiben, ohne die Censur fürchten zu müssen. Welche Regierung wird wohl wegen naturwissenschaftlicher, ästhetischer und ökonomischer Aeußerungen, wegen einer Theorie über die Quadratur eines Zirkels u. dgl. die Censur in Thätigkeit setzen? Solche Ideen haben auch in China und in Spanien von den Federn der Censoren nichts zu fürchten. Aber darin liegt die wahre Preßfreiheit, über das öffentliche Leben des Staates, über die Regierung, die Presse ohne Censur gebrauchen zu dürfen; wenn man sie sofort hierin hemmt, so ist das Prinzip ihres Daseyns aufgehoben, die Censur ist dann die Regel, die Preßfreiheit die Ausnahme, das

Digitized by Google

Volk sieht sich des in der Verfassung garantirten Gutes beraubt.

Lasse man sich durch die schönen Worte der Ordonnanz nicht täuschen: daß nur dem rechtswidrigen Mißbrauche der verfassungsmäßig gewährten Freiheit der Presse begegnet, nicht aber der recht- und gesetzmäßige Gebrauch derselben gehemmt werden solle. Die Zensur ist an und für sich ein Institut der geistigen Zwingherrschaft, und — wie Welker in seinem der deutschen Bundesversammlung überreichten Werke über Preßfreiheit (Freiburg 1830, S. 147) treffend sagt, es ist mit der Vorspiegelung, daß mild zensirt werde, eben so, als mit der Vertheidigung der Tortur, daß menschlich gemartert werde. Wo die Zensur ihre Schlagbäume für die Gedanken errichtet, wo die Ideen der talentvollsten Männer erst die gehässige Mauthlinie der Laune, Willkür, Parteilichkeit und Ignoranz ministerieller Organe passiren müssen, ehe sie an das Tageslicht der Oeffentlichkeit treten dürfen, da läßt sich nur mit bitterem Hohne von einer garantirten Freiheit reden, da hemmt die Subjektivität der Hüter über die Früchte des menschlichen Denkvermögens den freien Aufflug des Geistes, da ist es möglich, ein Volk in seiner schmachvollsten Erniedrigung, in vollem Sprech und Preßzwang, zu erhalten, und die schönsten Kräfte, welche Gott in unsere Brust legte, fallen einer verderblichen Bevormundung anheim. Alle aufgeklärten Staaten Europa's haben in der Aufhebung der Zensur das Palladium ihres Gedeihens und der bürgerlichen Freiheit erkannt, Frankreich, England, Hessen, Sachsen — überall schreitet das öffentliche Leben der Völker fort, überall ist die Presse ihrer drückenden Fessel entbunden, überall ist man groß und liberal genug, um in der gerichtlichen Verantwortlichkeit der Verfasser und Verbreiter allein die Gewähr gegen Mißbrauch zu erkennen, aber in Bayern hat das Ministerium rückgängige Bewegungen veranlaßt, indem Seine Majestät der König zu den ungeeignetesten Maßregeln bewogen wurde, zu Maßregeln, die an die Nacht des Mittelalters erinnern, und unsere Volksehre und Selbstständigkeit im Innersten antasten.

Jetzt, da die Regierung zwölf Jahre lang durch die concludentesten Akte das Preßedikt in der Art vollzogen hat, daß über die innern Staatsverhältnisse freimüthig gesprochen und geschrieben werden durfte, jetzt da eine feste Observanz sich verjährt hatte, jetzt will man Alles dieses nur als ein Experiment darstellen, und hält sich, nachdem man aus Egoismus mit den Resultaten nicht zufrieden war, für befugt, das Gegebene zu verkümmern und zu nehmen. — Ein Experiment mit der Freiheit eines constitutionellen Volkes!! als ob der Staatsbürger eine willenlose Sache sey, mit welcher man zur Lust und Kurzweil Experimente anstellen könnte!! Nein! dies kann unmöglich die Absicht des höchstseligen Königes Max Joseph, des Gütigen, gewesen seyn, dies kann auch nicht im Willen Seiner Majestät des jetzo regierenden Königes Ludwig liegen, eines Königes, der stolz ist, über ein freies Volk zu herrschen; dies fällt lediglich einem Minister, dem Herrn von Schenk, seinen Helfern und seinen Kreaturen zur Last, die, durch die Presse in ihrem Absolutismus verletzt, dem Volke abhold sind, und in das System der Bewohner der Festung Ham verfallen.

Was war es, das in Bayern ein so strenges Standrecht über die Presse hätte rechtfertigen können? War es die Treue des Volkes mitten in einer gährenden Welt? War es seine Liebe für den König, sein Vaterlandsgefühl? Wirklich dafür hofften wir andere Gaben, als Bevormundung und Niederdrückung des Geistes, und wir erwarten nebenbei von den Ministern ein edleres Beispiel als der — Verfassungsbrüchigkeit. —

Mögen servile Vertheidiger der berüchtigten Ordonnanz alle Rednerkünste und Sophismen aufbieten, sie werden nicht wegdisputiren können, daß man ein verfassungsmäßiges Gesetz einseitig und eigenmächtig zu interpretiren gewagt hat; — man hat die jammervolle Abtheilung in äussere und innere Politik erfunden, man hat dem Gesetze eine der bisherigen Observanz, seinem Sinne und Geiste grell widerstreitende Deutung gegeben. Und doch soll nach Tit. VII §. 2 der Verfassungsurkunde ohne den Beirath und die Zustimmung der Stände des Königreichs kein allgemeines Gesetz abgeändert, authentisch erläutert oder aufgehoben werden. In der That hier ist von Seite des Ministers die unzweideutigste Verletzung der Verfassung, der von ihm beschwornen Verfassung, begangen worden, und hier ist der Kampfplatz, auf den die Stände berufen sind, um, dem in sie gesetzten Vertrauen und ihren zu dem Allmächtigen geschwornen Eiden entsprechend, den ehrenvollen Kampf für die Rechte ihrer Mandanten mit aller Energie und männlichen Unerschrockenheit zu führen, hier ist ihnen die Gelegenheit und die hohe Pflicht gegeben, unter den Augen der ganzen darauf gespannten civilisirten Welt die Bürgerkrone zu erstreiten, und selbst vor den Stufen des Thrones mit unbeugsamer Standhaftigkeit im Guten der Wahrheit das Wort zu reden!

... Hohe Kammer der Abgeordneten! wir hoffen von Ihrem Muthe, von Ihrem Pflichtgefühl, daß Bayern eine zeitgemäß unverklausulirte Freiheit der Meinungen erhalten wird, wir vertrauen dabei, das von Sr. Maj. dem Könige, dessen Huld und Gnade gegen Sein Volk wir nicht bezweifeln, in Seiner Thronrede allerhöchst verheißene Preßgesetz werde ein Gesetz der Entfesselung, nicht der Beschränkung werden, wir erwarten, daß Bayerns Kammer gegen jeden Einfluß und jede Autorität, selbst gegen die jüngsten Schritte der deutschen Bundesversammlung, die Selbstständigkeit seiner Verfassung und die nach Aussen unabhängigen souveränen Rechte zu vertheidigen wissen werde; unsere dringende gehorsamste Bitte stellen wir an die hohe Kammer bestimmt dahin, den Herrn Staatsminister Frhrn. v. Schenk, da er die Ordonnanz vom 28. Jan. d. J. kontrasignirt hat, zur Verantwortung zu ziehen, und durch Aufhebung dieser Ordonnanz die verletzte Verfassung wiederherzustellen.

Der hohen Kammer ꝛc.

(Folgen die Unterschriften.)

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 36. den 24. März 1831.

„Sage, thun wir nicht recht? Wir müssen den Pöbel betrügen.
Sieh nur, wie ungeschickt, sieh nur, wie wild er sich zeigt!" —
Ungeschickt und wild sind alle rohen Betrog'nen;
Seid nur redlich, und so führt ihn zum Menschlichen an! Goethe.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

* Speyer, den 23. März. Die Redaktion der Speyerer Zeitung ist authorisiet zu erklären, daß die Nachricht von Mainz vom 13. März über die Aufstellung eines Truppenkorps zwischen Mainz und Landau und dessen Commando, — welche zuerst in der allgemeinen Zeitung Nro. 78 erschien, und in andere deutsche Zeitungen überging, ganz grundlos ist. —

München, den 17. März. Die heute statt gefundene fünfte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten begann sogleich mit der Diskussion über den bisher noch nicht erfolgten Eintritt des zum Abgeordneten gewählten Grafen v. Bentzel-Sternau; dieser glaubt nämlich aus dem Grunde auf eine ungültige Weise gewählt zu seyn, weil durch eine Verfügung der Kreisregierung mehrere Landgerichtsbezirke zu einem Wahlbezirke vereinigt worden waren. Nach einem kurzen Vortrage des ersten Sekretärs entwickelte der zweite Präsident seine Ansichten über das ganze Sachverhältniß, fand die Verfügung der Regierung durch die Vorsorge für Sicherung der Wahlfreiheit beim Mangel wählbarer Candidaten gerechtfertigt, und trug demgemäß auf Einberufung des Grafen v. Bentzel-Sternau an, welcher seinen gesetzlichen Verpflichtungen auch gewiß Folge leisten werde. Umständlich erläuterte der königl. Commissär, Ministerialrath v. Abel, die faktischen Umstände und die Nothwendigkeit dieses seit dem Jahre 1818 statt gehabten Verfahrens. Der Abgeordnete Rabel brachte den Wahlcensus in Anregung, und gab hiedurch Veranlassung zur mehrseitigen Berührung dieses Punktes; viele Sprecher vertheidigten das Verfahren der Regierung; andere, insbesondere der Abgeordnete Schüller, Gr. Deym, Ziegler, erhoben dagegen Bedenken, und sahen in den Schritten der Regierung Willkür und in den Gesetzen nicht entsprechendes Benehmen. Der Beschluß der Kammer mit einer entschiedenen Majorität — gegen fünf Stimmen — bestimmte, den Grafen v. Bentzel-Sternau ungesäumt einzurufen. — Ein Antrag des Abgeordneten v. Utzschneider wegen eines Kulturgesetzes veranlaßte den heute in die Kammer eingetretenen Abgeordneten Freihrn. v. Closen, mit Rücksicht auf den jüngsten Landtagsabschied, an den königlichen Staatsminister des Innern eine Frage zu stellen, und die Resumirung des in letzter Versammlung nicht diskutirten Gesetzes, oder die Beantragung eines neuen Entwurfes zu motiviren, worauf der gedachte Staatsminister im Wesentlichen bemerkte, daß jeder Landtag ein abgeschlossenes Ganzes bilde, und er einseitig eine bestimmte Erklärung zu geben nicht vermöge. Die künftige Sitzung wurde auf Montag den 21. dies anberaumt.

Bayern. Das Budget. — A. Ausgaben: I. Etat für die Staatsschuldentilgungsanstalt 8,100,668 fl. II. Etat des königl. Hauses und des Hofes, 1) Civilliste Sr. Maj. des Königs 2,500,000 fl; 2) Apanage der Prinzen des Hauses 325,000 fl.; 3) Wittwengehalte 363,800 fl. Hierbei ist besonders noch bemerkenswerth, daß die Civilliste, da der König zur Erleichterung der Staatskasse für die Zukunft die Pensionen, Quiescenzgehalte und Alimentationen der Hofdienerschaft auf den Hofetat, resp die Civilliste, übernehmen will, künftig auch die Fonds zur Deckung der vom 1. Oct 1831 an neu entstehenden Pensionen der Hofdiener, dann der Alimentationen ihrer Wittwen und Waisen in sich begreifen wird, für welche letztere Se. Maj. der König eine eigene Pensionsanstalt zu gründen gesonnen sind. — III. Aufwand für den Staatsrath 73,000 fl., somit um die Summe von 5000 fl. tiefer gestellt, als im Budget für die 2. Finanzperiode. — IV. Auf den Etat der Ständeversammlung komme die Summe von 50,000 fl. — V. Aufwand des k. Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern 506,705 fl. 30 kr. Derselbe ist um die Summe von 6,368 fl. 30 kr. höher als im Budget des Jahres 1825. Der Grund dieser Mehrung liegt in den Lasten, welche dem Etat des Aeußern neu zugegangen sind. Dahin gehören ins Besondere 1) die Kosten des k. Kabinets-Sekretariats, welche während der 2. Finanzperiode auf den Reichs-Reservefond verrechnet wurden mit 10,781 fl. 30 kr. 2) Die Kosten auf den Hubertus-, Civilverdienst- und Ludwigsorden mit 6500 fl. 3) Die Kosten der Fuldaer Ausgleichungskommission mit 400 fl., welche beide Posten bisher gleichfalls dem Reichsreservefond zur Last lagen; alsdann 4) die ständischen Bauausgaben, welche unter den Verwaltungsausgaben in Ansatz gebracht waren mit 1000 fl. 5) Die Pensionen, welche lediglich nach dem Stande vom 1. Dec. 1829 und ohne Zuwachs für die künftigen Jahre aufgenommen sind mit 42,930 fl. — VI. Etat des Staatsministeriums der Justiz 923,960 fl. 15 kr. Das Budget der 2. Finanzperiode forderte

die Summe von 994,227 fl. — VII. Bedürfniß des Staatsministeriums des Innern 659,999 fl 31 kr. Dieser Etat steht dem Postulate des Budgets der 2. Finanzperiode um 86,527 fl. zurück — VIII Etat der Landgerichte 1,157,965 fl. 56 kr. — IX. Etat des Staatsministeriums der Finanzen 771,999 fl. 52 kr. In Vergleichung mit dem rectificirten Budget der 2. Finanzperiode und dem Ansatz desselben zu 898,085 fl. ergibt sich eine Minderung von 126,085 fl. 8 kr. — X. Etat der Staatsanstalten 4,338,236 fl. 38½ kr. Unter andern gehören in diese Rubrik: 1) Anstalten für Erziehung und Bildung mit 767,811 fl. 40½ kr. Für die Position der 2. Finanzperiode wurden eingestellt 755,000 fl 2) Anstalten für den Kultus 1,336,117 fl. 46½ kr. Gegen den Ansatz im Budget der 2. Finanzperiode ist hier eine Mehrung von 85,117 fl. 46½ kr. vorhanden. 3) Anstalten für Gesundheit 154,000 fl. Es ist hiernach im Vergleich zu zu dem Budget der 2. Finanzperiode eine Mehrung von 2000 fl. postulirt, welche besonders in den Pensionszugängen ihren Grund hat. 4) Anstalten für Wohlthätigkeit. 169,000 fl. 11½ kr. Aus der Vergleichung zu den Ansätzen des Budgets der vorigen Finanzperiode ersieht man eine Mehrung von 50,150 fl. 11½ kr. 5) Anstalten der Sicherheit 414,000 fl Gegen das Budget der vorigen Finanzperiode eine Mehrung von 254,000 fl. 6) Anstalten für Industrie und Kultur 156,091 fl. Im Vergleich zu dem Budget der 2. Finanzperiode eine Mehrung von 90,091 fl. 7) Besondere Leistungen des Aerars an Gemeinden 109,000 fl. Gegen die Ansätze des Budgets der 2. Finanzperiode eine Minderung von 6150 fl. — XI. Militäretat 7,451,500 fl. Gegen das Budget der 2. Finanzperiode eine Mehrung von 69,500 fl., welche ausschließend der Position der Gendarmerie angehört. — XII. Bedarf für Landbauten 638,090 fl. Gegen das Budget der 2. Finanzperiode um 207,000 fl. geringer. — XIII. Pensionen für Wittwen und Waisen der Staatsdiener 140,000 fl. — Die Totalsumme der gesammten Staatsausgaben beträgt nach dieser Aufzählung 23,000,835 fl. 42½ kr. — Nebstdem sollen für das Kataster jährlich 600,000 fl. und für die ausserordentlichen Bauten im Laufe der ganzen Periode 750,000 fl. aus den Erübrigungen der gegenwärtigen Finanzperiode verwendet werden. — B. Staatseinnahmen. I. Directe Staatsauflagen nach Abzug der Nachlässe, Rückstände und Verwaltungsausgaben 7,385,102 fl. — II. Indirecte Staatsauflagen, und zwar 1) Taxen 1,685,176 fl.; 2) Stempelgefälle 830,698 fl. — III. Staatsregalien und Anstalten Die Einnahme aus dem Lotto ist auf 1,190,155 fl. als das Ergebniß eines vierjährigen Durchschnitts in das Budgets eingestellt worden. ꝛc.

Karlsruhe, den 18 März. Der Abgeordnete Grimm (von Weinheim) beabsichtigt eine Landtagszeitung herauszugeben, welche vorzüglich den Sinn für landständische Angelegenheiten bei den mittleren und untern Klassen der Landbewohner ansprechen soll. — Heute hielt die zweite Kammer der Landstände ihre erste öffentliche Sitzung Die Gallerien waren sehr besetzt. Die Wahl der, der Regierung vorzuschlagenden 3 Kandidaten zur Präsidentenstelle, fiel fast mit Stimmeneinhelligkeit auf den Oberhofgerichtsrath Deputirten Föhrenbach von Mannheim, auf den Hofgerichtsrath Deputirten von Itzstein ebenfalls von Mannheim, und mit vielen Stimmen auf v. Rotteck, Duttlinger und Mittermaier. — Hr. v. Itzstein lehnte aber diesen Ehrenposten ab.

Karlsruhe, den 20. März. Als Präsidenten für die zweite Kammer bestätigten Se. k. Hoh. die Wahl des Abgeordneten Föhrenbach. — In der Sitzung der zweiten Kammer ward der Vortrag des Abgeordneten Welker um Aufnahme der Preßfreiheit eingeschrieben. Sodann der des Abgeordneten Krapp, um Abschaffung der Herrenfrohnden.

Der „Nürnberger Correspondent" schreibt aus Frankfurt: „Am 14 März fand eine ausserordentliche Sitzung der hohen deutschen Bundesversammlung statt. Wie es heißt, wäre von Seite derselben an sämmtliche Bundesregierungen die Einladung ergangen, ihre Kontingente in der Art bereit zu halten, daß sich solche innerhalb der nächsten 24 Stunden nach geschehener Aufforderung in Marsch setzen könnten, um sich an ihre Bestimmungsorte zu begeben. Auch sagt man, daß für den Eintritt eines gewissen Falls mehre Bundesstaaten das Doppelte ihrer ordentlichen Kontingente ins Feld zu stellen sich anschickten."

Wien, den 15. März. Die Anleihe wovon ich Ihnen früher schrieb, ist mit den vier größten hiesigen Wechselhäusern abgeschlossen worden. Unsere Kriegsrüstungen dauern fort, und in der Armee hatten große Beförderungen statt, unter andern wurden 12 Obristen zu Generalen ernannt. Man will wissen, in Böhmen solle eine Armee von 90,000, und an der italienisch-tyrolischen Grenze ein Corps von 30,000 Mann aufgestellt werden.

## Frankreich

***Paris, den 19. März. Das neue Ministerium gab in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer Erklärung über den Weg, welchen es hinsichtlich der auswärtigen Verhältnisse einzuschlagen sich vorgenommen hat. Frankreich soll das Prinzip der Nicht-Intervention strenge beobachten, ohne jedoch die andern Mächte nöthigen Falls mit Waffengewalt zu zwingen, dasselbe anzuerkennen. Französisches Blut soll nur für Frankreich fließen! Polen und Italien bleiben sich selbst überlassen; — wegen der päpstlichen Staaten und wegen Luxemburg sind jedoch, wie der Minister der auswärtigen Angelegenheiten nachträglich bemerkte, Unterhandlungen angeknüpft. — Welchen Eindruck diese Eröffnungen auf die linke Seite der Kammer hervor brachten, läßt sich leicht begreifen. Der brave Abgeordnete Salverte sprach mit aller Beredsamkeit gegen dieses System des neuen Ministeriums; eben so der greise Lafayette, welcher verschiedene bei dem Aufstand in Warschau im Palaste des Cesarewitsch gefundene Akten der Kammer vorlas, woraus unwiderlegbar hervorgeht, daß ohne den Aufstand in Polen ein Feldzug gegen das insurgirte Europa bereits jetzt schon begonnen haben würde; — am 10 (22) Dec sollten die polnischen Truppen auf den Kriegsfuß gebracht sein, um vorrücken zu können. So ist es denn klar, behaupteten die Redner der linken

Digitized by Google

Seite, daß Frankreich doch keinen dauerhaften Frieden erhalten kann; die auswärtigen Kabinette täuschen und hintergehen es, wie sie dies früher schon gethan haben. — Vergebens daß der Minister Sebastiani den Eindruck solcher Bemerkungen zu verwischen suchte; die einfache, klare Beredsamkeit des edlen Lafayette brachte ihn in Verwirrung, und nur die Schließung der Diskussion mochte ihn, neue Blößen geben zu müssen, bewahren.

Belgien.

Brüssel, den 18. März. Der „Indepentant" sagt: „Wir vernehmen durch einen glaubwürdigen Correspondenten, daß, nach einem zu London am 2. März von den 4 Mächten, und nicht von dem Fürsten Talleyrand, unterzeichneten Protokoll, Belgien aufgefordert werden soll, den Prinzen von Oranien als König anzunehmen. Ist dies wahr, so ist der Krieg erklärt."

Italien.

Piacenza, den 13. März. Eine Abtheilung östreichischer Truppen, von Reggio kommend, unter dem Befehl des Obersten Baron d'Aspré, ist heute in Parma eingerückt. Eine andere Abtheilung, welche von Piacenza unter dem Befehl des Generals Baron Hrabouski abging, traf einige Stunden später ein. Beide Corps fanden nicht den allergeringsten Widerstand.

Mailand, den 10. März. In Ferrara wurden in der Nacht vom 8. auf den 9. zahlreiche Verhaftungen vorgenommen; am 9. waren schon 185 Gefangene in der Citadelle, man erwartete an diesem Tage den Hrn. Asquini von Rom, der die Commission präsidiren soll, die die Revolutionäre richten wird. (Constit.)

Spanien.

Das „Memorial Bordelais" enthält Folgendes: Wir sind noch ohne Nachrichten wegen dem Aufstande auf der Insel Leon; nur so viel wissen wir, daß die Insurgenten die gemäßigte Monarchie unter der Regierung der jungen Prinzessin, Tochter Ferdinands VII., dessen Abdankung unvermeidlich wäre, herstellen wollten. Es heißt, man werde nächstens in Madrid einen Nationalkongreß versammeln, der eine neue Charte diskutiren sollte, da die Constitution von 1812 den Sitten und Nothwendigkeiten Spaniens nicht angemessen sei. Während der Minderjährigkeit der jungen Königin soll die Regierung durch einen Regentschaftsrath besorgt werden, den der souveräne Congreß zu bestimmen hätte.

Polen.

Von der poln. Grenze, den 8. März. Zu Krakau waren am 9. d M. folgende Nachrichten aus Warschau vom 6. März eingelaufen: „Die poln. Truppen haben, mit Ausschluß der Besatzung im Brückenkopf von Praga, und von 5000 Mann, die in Warschau selbst zurückblieben, diese Stadt verlassen und sind in zwei Abtheilungen nördlich und südlich nach denjenigen Punkten am linken Ufer der Weichsel aufgebrochen, wo man einen Uebergang der Russen über diesen Strom vermuthet. — Der Oberst Graf Miecelski ist am 3. d. M. als Parlamentär an den Feldmarschall Grafen Diebitsch gesendet worden, um, wie einige behaupten, eine Auswechslung der Gefangenen vorzuschlagen, oder, wie andere wissen wollen, um den russ. Heerführer auszuholen, ob kein Waffenstillstand zu Stande gebracht werden könnte, welcher Antrag jedoch von dem Grafen Diebitsch verworfen worden sei. — Der Zustand der Wunde, welche General Chlopicki in dem blutigen Treffen am 25. Febr. erhielt, hat sich dergestalt verschlimmert, daß an seine Wiederherstellung vor mehren Wochen nicht zu denken ist. Unter diesen Umständen soll er den Wunsch bezeigt haben, nach Krakau transportirt zu werden. — Ein Schreiben aus Krakau fügt hinzu, daß daselbst bereits eine Wohnung für den General gesucht wird. (Oestr.B.)

Von der polnischen Grenze, den 15. März. Der Aufgang der Weichsel erfolgte bei 9 Grad Kälte, welche unerwartet eintrat. Die Ueberschwemmungen der Weichsel sind ausserordentlich und die Straßen zerfahren, so daß dadurch die militärischen Operationen gehemmt sind. Wir haben schon berichtet, daß die Russen sich in der Nacht zum 9. aus den Umgebungen von Praga zurückgezogen hatten; noch an demselben Tage eilten eine Menge Menschen hinaus, um auf dem Schlachtfelde die Kugeln, Granaten, Kürasse und andere Ueberbleibsel aufzulesen. Am folgenden Tage wurde auch ein Cavalleriekorps dem Feinde nachgeschickt. Die Polen trafen die russ. Kosaken bei Wawr und griffen dieselben an, wurden aber von der bald hinzukommenden regulären russ. Cavallerie und Artillerie geworfen. — Es heißt, das russ. Hauptquartier sei nach Siennica verlegt. (Dieser Ort liegt 6 Meilen südöstlich von Warschau, in der Richtung nach Stoczek. Die Gegend von Siennica bis nach Stoczek ist höher gelegen, als das Terrain bei Warschau.) Die Umgegend von Praga soll durch das Kriegsgetümmel furchtbar verwüstet seyn, eben so die ganze Route, auf welcher die kämpfenden Armeen gezogen sind. Wie es in Podolien aussieht, läßt sich nicht mit Gewißheit in Erfahrung bringen; die Warschauer Blätter melden, jedoch nur immer noch als Gerücht, daß dort ein Aufstand ausgebrochen sei, und nennen als die Häupter desselben Tyszkiewicz und Rzewuski. Es gehen in Warschau auch wohl noch freiwillige Gaben ein. So hat die Gräfin Malachowska abermals 10,000 G. eingeschickt und die Gräfin Sołtyk 600 G. als Belohnung für 5 tapfere Soldaten. Scherzhaft klingt es aber, wenn ein Pole 500 Thlr. demjenigen verspricht, welcher den russ. Feldmarschall gefangen bringt.

Warschau, den 11 März. Unter amtlicher Rubrik enthält die hiesige Staatszeitung einen Armeebericht des Commandanten der Festung Zamosc, Artillerieobrist Krysinski, vom 7. d. M., worin ein sehr glücklich ausgeführter Ausfall berichtet wird; es heißt darin: „Eine in der Abtheilung des Majors Bulewski abgebrannte Rakete gab das Signal zum Angriff. Unsere jungen und im Kampfe unerfahrnen Krieger warfen sich mit Blitzesschnelle in die Stadt Useilug, wo sie Haus für Haus stürmen mußten, und auf die Abtheilungen vor der Stadt. Unter dem Schutz unseres Kartäschenfeuers erfochten die polnischen Truppen einen vollständigen Sieg. Das Ergebniß desselben sind: 360 Kriegsgefangene, unter welchen ein verwundeter Obristlieutenant, Namens Bohomolec,

Digitized by Google

und 8 Subalternoffiziere sich befinden, ferner eine Fahne, gegen 300 Stück Waffen, Patrontaschen und Tornister und einige 100 Pferde. Von Seiten des Feindes wurden 70 Todte auf dem Schlachtfelde gezählt, und unter ihnen auch der Obrist Czerwony. Unserem Corps sind 10 Mann getödtet und 4 verwundet worden. Der Marsch dieses Corps von Zamosc nach Uscilug und wieder zurück wurde innerhalb 3 Tage in der größten Ordnung bewerkstelligt. Ich habe die Ehre dem Generalissimus anzuzeigen, daß die in die Festung gebrachten Kriegsgefangenen in den Kasematten untergebracht, die Waffen und die Fahne aber im Zeughause niedergelegt worden sind."

Krakau, den 10. März. Der General Chlopicki ist hier verwundet angekommen, und in einem Privathause untergebracht worden. Man widmet dem Zustande dieses ausgezeichneten Kriegers alle mögliche Sorgfalt, fürchtet aber für sein Leben; der Mangel an geschickter ärztlicher Hülfe in der ersten Zeit nach der Verwundung, hat das Uebel bedeutend verschlimmert. Man glaubt, er werde sich ins östreichische Gebiet transportiren lassen, falls die Russen weiter gegen Krakau vorrücken sollten.

Berlin, den 15. März. Einem unverbürgten Gerüchte zufolge hätte ein russ Truppenkorps seinen Uebergang über die Weichsel unfern Thorn im preuß. Gebiete machen wollen, der Feldmarschall Graf v. Gneisenau aber, der sich in Person mit speziellen militärischen Aufträgen dort befindet, dieses Gesuch abgelehnt. —

Ein Privatschreiben aus Warschau vom 10. März in der Leipziger Zeitung behauptet, in Podolien hätten sich die polnischen Fürsten Rzewuski und Tyszkiewicz mit einigen hundert Reitern nach Human begeben, dort an 1500 Mann Reiterei versammelt, ein Infanterieregiment entwaffnet, und sich hierauf nach Kaminiez gewendet.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

†† Darmstadt, den 12. März. Der Herr Commerzienrath Lotteriekollecteur Abraham Jakob Linz hat, (wie aus der Anmerkung des Herrn Redakteurs erhellt) in der neuen Speyerer Zeitung vom 10. dieses, einen seine Verherrlichung beabsichtigenden Artikel eingesandt und den Referenten eines früheren Artikels unter Schimpfen heraus gefordert, ihm, Linz, bei seinem Gericht die Behauptungen der angeführten Thatsache zu beweisen.

Diese Erklärung ist so auf Schrauben gestellt, daß man eigentlich nicht weiß, welche der in der Stadt bekannten Gerüchte er in Abrede stellt, es wäre deßwegen Sachgemäßer wenn er jede einzeln als unwahr bezeichnete, und dann vor seinem Gericht dieses bewies, da es eine lächerliche Zumuthung ist, daß ihn ein Dritter deßwegen belangen soll.

Im hiesigen Publikum spricht man, daß früher A. J. Linz, Eli Wallenstein und Herr Bürgermeister J. M. Hofmann die Pharobank mit einander gehabt hätten; ist dieser Glaube vielleicht in so fern blos richtig, daß dieses Kleeblatt zwar bestanden, die Pharobank oder das hierzu geschossene Geld nicht von allen Drei, sondern blos von einem und nicht von Linz herrührte, so ist allerdings die vom 3. December 1797 im Gasthause zum Trauben weggenommene, 119 fl. betragende Pharobank spitzfündig genommen nicht die Pharobank des Linz gewesen, allein in der Sache ist es einerlei, wenn er Theilhaber oder Groupie war.

Er beweise also daß er hiermit gar nichts zu thun hatte und daß er kein Associe von Wallenstein war.

Dem Wirth Gasthalter Fritsch wurde die gesetzliche Strafe von 50 Rthlr., jedem der erwischten 5 Spieler die von 30 Rthlr. angesetzt.

Er beweise, daß Eli Wallenstein, der mit der Bank arretirt und auf eine handgreifliche Art bestraft wurde, der alleinige Schuldige war.

Er beweise ferner, daß seine Supplik in Betreff seines Titelansuchens nicht durch die Hände seines Freundes, Bürgermeisters Hofmann, gegangen und auch nicht von diesem unterstützt wurde.

Hat er endlich das glaublich Unmögliche bewiesen, so folgt blos daß Referent im Irrthum gewesen und hierdurch auf den rechten Weg geführt wurde, nichts weniger aber, daß man absichtlich Unwahres verbreitet habe.

Da der Schluß dieses Artikels mit den Worten endigt:

> dies ist die letzte Erklärung die man über diese Angelegenheit in öffentlichen Blättern abgibt

so gesteht Linz damit ein, daß alle frühere ihn belobende Artikel von ihm selbst ausgingen, und er hier den Gukuk in Gellerts Fabeln spielte.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[831²] **Versteigerung von Wein, Früchten, Vieh u. s. w.**

Die zur Verlassenschaft des in Niederflörsheim, Kantons Pfeddersheim, verlebten Gutsbesitzers Herrn Georg Hedderich gehörigen, hiernach angegebenen Mobiliar-Gegenstände, sollen nächsten Montag, den 21. d., Morgens 9 Uhr und folgende Tage, in dem Sterbhause zu Niederflörsheim, durch unterzeichneten Notär gegen baare Zahlung versteigert werden, als:

28 Stück Rindvieh, worunter 5 Mastochsen und 1 Fassel; sämmtliches Vieh von vorzüglicher Race und Schönheit; 4 gute Zugpferde, — sodann Ackergeräthschaften, Bettung, Weißzeug, Silber, Kupfer, Messing, Zinn, Schreiner- und Holzwerk und sonstige Mobilien durch alle Rubriken.

Endlich Donnerstag den 24. Morgens 9 Uhr:

212 Ohm Wein, worunter 15 Ohm 1825r und 1826r Gundersheimer rother, die übrigen Niederflörsheimer Gewächs von den Jahren 1811, 1819, 1822, 1825, 26, 27 und 1828; — eine ziemlich starke Quantität Branntwein; ohngefähr 600 Malter Früchte, theils Waizen, theils Korn, Gerste, Spelz, Hafer ꝛc. ꝛc. und endlich 32 Malter Kohl.

Pfeddersheim, den 12. März 1831.

Pauli, Notär.

Samstag den 26. d, Morgens 9 Uhr, werden in Frankenthal im rothen Löwen versteigert:

Ohngefähr 50 Ohm 1828r Dürkheimer und Ungsteiner weißer Wein.

Digitized by Google

## Deutschland.

München, den 20. März. Unsere sämmtlichen Linien-Infanterieregimenter werden in der kürzesten Zeit komplett seyn.

Nach der allgemeinen Zeitung soll ein Corps von 30,000 Hanoveranern, Kurhessen, Nassauern und Hanseaten nächstens ins Luxemburgische einrücken; 12,000 Preußen sollen die Reserve bilden.

Dessau, den 13. März. Gestern früh um 2 Uhr starb der Dichter Friedrich v. Matthisson, k. württemb. Geh. Legationsrath, zu Wörlitz, wo er seit mehren Jahren bei den Verwandten seiner ihm vor sechs Jahren durch den Tod in der schönsten Blüthe ihres Lebens geraubten Gattin lebte, im 71. Lebensjahre, an Altersschwäche und Entkräftung.

## Frankreich.

Paris, den 18. März. Das Ministerium Perier ist nicht für ein abgeschlossenes zu halten, was es nicht vor den bevorstehenden Wahlen werden kann; auch frägt es sich, ob Hr. Perier bei seiner Kränklichkeit sich lange den Arbeiten, Störungen und unvermeidlichen Angriffen, welche ein Ministerportefeuille mit sich bringt, unterziehen wird.

Paris, den 20. März. In dem „Courrier français" und auch im „Temps" wird Sonntag der 20. d. als der Tag bezeichnet, an welchem öffentliche Anschläge das Volk zusammberufen werden, um die Bildsäule Napoleons auf dem Vendomeplatz aufzustellen. — Die Associationen zur Erhaltung der Unabhängigkeit Frankreichs vermehren sich in den Provinzen. — Sieben Batterien vom 5. Artillerieregiment haben Befehl erhalten, sogleich von Toulouse nach der Grenze von Piemont aufzubrechen. (National.)

Paris, den 21. März. Es scheint ausser Zweifel, daß eine 60,000 M. starke Armee auf der Südgrenze Frankreichs aufgestellt wird. Die Blätter von Bordeaux melden, daß 40,000 M. Infanterie und Cavallerie alsbald durch diese Stadt marschiren werden, um sich nach den Westpyrenäen zu begeben; eben so sollen 20,000 M. durch Perpignan nach den Ostpyrenäen beordert seyn. Noch kennt man in Bordeaux den Befehlshaber dieses Beobachtungsheeres nicht.

## Polen.

In der Warschauer Staatszeitung liest man folgende Nachrichten: „Am 9. d. zogen sich die Russen von Praga bis nach Wawr zurück In diesem Dorfe befindet sich das Hauptquartier des Generals Geismar, welchem das Commando über die bei Warschau zurückgebliebenen russ. Truppen übergeben worden ist. Am folgenden Tage drang von unserer Seite General Jankowski nach Wawr vor, um die Stellungen des Feindes zu recognosciren. Die Augustower Reiterei zersprengte ein Kosakenkorps, welches die russ. Streitkräfte deckte. Bei der Recognoszirung wurden uns 2 Mann getödtet und 20 verwundet; unter den Verwundeten befinden sich 2 Stabsoffiziere. Es zeigte sich, daß der Feind seine Positionen bei Wawr mit 15—20,000 Mann Cavallerie, Infanterie und Artillerie besetzt hält. — Gestern ist die Nachricht hier eingegangen, daß der General Dwernicki wieder ein russ. Bataillon zersprengt und dem Feinde 2 Stücke Geschütz abgenommen hat." — Nach Privatbriefen aus Warschau vom 8. d., welche die Breslauer Zeitung mittheilt, glaubte man, daß der Feldmarschall Diebitsch, da er noch nirgend ernstlich Miene gemacht, über die Weichsel zu gehen, — die Ankunft der Garden abwarte, welche am 1. d. M. bei Kauen die poln. Grenze überschritten haben und daher, bei den durchweichten Wegen, kaum vor dem 20. in der Nähe von Warschau eintreffen können.

Der „östreichische Beobachter" enthält folgende, aus dem Hauptquartier des Grafen Diebitsch zu Wien eingelaufene direkte Nachrichten vom 5. März: Der Feldmarschall Graf Diebitsch ist von seinem Monarchen zum Generalgouverneur des Königreichs Polen ernannt worden, und hat in dieser Eigenschaft bereits mehre Verfügungen hinsichtlich der administrativen Organisation der Palatinate auf den vorigen Fuß erlassen. — Laut Nachrichten von der Grenze, fügt sodann der „östreichische Beobachter" bei, waren die Têten der aus Volhynien anrückenden russ. Truppen bereits bis gegen den Bug vorgerückt, die Garden aber in Kowno und Grodno eingetroffen. — Nach Briefen aus Krakau war der General Chlopicki am 11. März in dieser Stadt angekommen; dem Urtheile der Aerzte zufolge sind die Contusionen, welche derselbe in der Schlacht vom 25. Febr. erhielt, bedeutend genug, um ihn wenigstens für acht Wochen dienstunfähig zu machen. — Nachrichten aus Warschau vom 7. März geben an, daß sich das Hauptquartier des Grafen Diebisch zu Garwolin befunden

Warschau, den 10. März. Der „Kuryer Polski" äussert: Die Schlacht vom 25. v. M. war so mörderisch, daß die ältesten Soldaten sich keiner ähnlichen erinnern. Die berühmte Schlacht bei Mozaisk kann nicht mit diesem Riesenkampf verglichen werden, den eine Handvoll freier Männer gegen Massen von Feinden bestand." — Der tapfere und von Allen geachtete Szembek stürzte bei einem ungestümen feindlichen Angriffe am 25. v. M. sammt seinem Pferde; aber ohne den mindesten Schaden zu nehmen, sprang er gleich auf, griff nach dem Karabiner, streckte einige Russen nieder, und stellte sich wieder an die Spitze der Seinigen. — Der Griechenfreund Eynard übersandte für die Polen 50,000 Fr.

Warschau, den 17 März. Die „Warschauer Zeitung" enthält folgende Nachricht: „Im Pavillon des königl. Schlosses werden Anstalten zum Empfang des in diesen Tagen hier erwarteten französischen Cavalleriegenerals, Graf Excelmans, getroffen.

St. Petersburg, den 12. März. Die diesige Zeitung meldet im gestrigen Blatte: „Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee berichtet Sr. Maj. dem Kaiser unterm 19. Febr. (3. März), daß seit dem Gefechte vom 13. (25) bei der Armee nichts wichtiges vorgefallen ist. — Ungeachtet der, am genannten Tage der Armee der Empörer beigebrachten Niederlage und der vollkommenen

Digitized by Google

Verwirrung, in welcher sie sich auf dem rechten Weichselufer befindet, ist es bisher noch nicht möglich gewesen, alle Vortheile des Sieges zu benutzen. Die Unzuverlässigkeit des Eises der an mehren Stellen schon aufgegangenen Weichsel macht bis zur völligen Reinigung dieses Flusses, den Uebergang unserer Truppen unmöglich. — Zu gleicher Zeit berichtet der General-Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski Sr. kais. Maj., daß unser Verlust in der Schlacht vom 13. (25.) die erste Angabe übersteigt; nach den Rapporten der Regimenter beläuft sich die Zahl der Gefallenen und Verwundeten auf 8000 Mann.

Berlin, den 20. März. Abends halb 7 Uhr. So eben erhalten wir, sagt die preuß. Staatszeitung, nachstehenden Auszug aus (dem russ. Hauptquartier) Siennica vom 12. März 1831, (wovon wir ein Bruchstück mittheilen.) Die Beschaffenheit der Weichsel, das nur selten von Fröſten unterbrochene Thauwetter und die Schwäche der Eisdecke haben bis jetzt den Uebergang der russ. Truppen über den Fluß gehindert. Eine Brücke darüber zu schlagen, wäre nicht rathsam gewesen. — ... Am 1. griffen einige Hundert Krakusen ein Kosakenpiquet an, wobei einige von den letzteren getödtet wurden. — ... Am 26. Febr. wurden zwei Cavallerie-Pelotons zu Pulawy verätherischer Weise von den Krakusen angegriffen, die, im Einverständniß mit den Einwohnern, dieselben beinahe völlig vernichteten. Einige Tage nachher erhielt der Feldmarschall die Nachricht, daß Dwernicki am 1. mit einem Corps von 12 bis 15,000 Mann und 20 Kanonen über die Weichsel gegangen sei. Am 2. richtete er einen unvorhergesehenen Anfall gegen ein Detaschement unter den Befehlen des Generalmajors Kavèr, und fügte ihm einigen Verlust zu. Aber der Muth und die Geistesgegenwart des Obersten Tukotschewski rettete diese Truppen von einem übereilten Rückzug und sie wichen langsam und in guter Ordnung zurück. Indessen glaubte der General Kreutz, die Ankunft eines ihm an Zahl sehr überlegenen Feindes zu Lublin nicht abwarten zu müssen, zumal da derselbe die Truppen von Zamosc an sich ziehen und Auehebungen vom Lande organisiren konnte. Er zog sich daher auf der Straße von Piaski und Krasnoslaw zurück und befand sich am 5. vorwärts von dieser Stadt zu Sychodol. — Auf die erste Nachricht von der Invasion des Generals Dwernicki sendete der Feldmarschall 13 Bataillone nach Laskarzew, um sich allda mit den Truppen des Grafen Witt zu vereinigen, der mit seiner Cavallerie und einem Theile der lithauischen Garde-Cavallerie den Rebellen entgegen gehen sollte.

---

In München gerieth eine Frau, weil sie auf eine einzige Nummer in der Lotterie 80 fl. verspielt hatte, in Wahnsinn. —

## Bekanntmachungen.

[832 a] Meinen verehrten Freunden mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich bei Herrn S. M. Straus in Offenbach ein stets Lager von Bettfedern, Flaumen, Eiderdunen, Roßhaaren, Bett- und Futterbarchenten, allen Sorten Zwilch, weißen gefärbten und rohen Leinwanden, Kölnisch, Leinen, Kartings und Möbel-Baumwollenzeugen unterhalte. Durch bedeutende Sendungen von den ersten Quellen bin ich im Stande, meinen werthen Abnehmern alle mögliche Vortheile einzuräumen.

N. F. Bing, sel. Sohn in Frankfurt a. M., Schnurgasse lit. L. N° 80.

---

[767] Die 892te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 22. März 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

27. 38. 1. 14. 58.

Die 893te Ziehung wird den 21. April, und inzwischen die 23ste Nürnberger Ziehung den 31. März, und den 12. April die 1272te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[834] Literarische Anzeige.

Den Verhandlungen des badischen Landtags sieht nicht allein das ganze Vaterland, es sieht ihnen auch das Ausland mit gespannter Erwartung entgegen. Ich glaube deßwegen dem Publikum eine willkommene Nachricht ertheilen zu können, wenn ich hierdurch die Erscheinung eines periodischen Blattes ankündige, welches unter dem Titel:

Landtagsblatt

von dem Abgeordneten Grimm (1. Sekretär der II. Kammer) in meinem Verlage erscheint, und wöchentlich in drei Nummern, zu einem ganzen oder halben Bogen, je nachdem der Stoff sich häuft, Dienstags, Freitags und Sonntags durch die Briefpost versandt wird.

Dieses Landtagsblatt soll den Freunden unseres Vaterlandes, sobald als möglich nach jeder Sitzung von dem Gange der in derselben gepflogenen Berathungen und Verhandlungen Kunde geben, und zu dem Ende treue Auszüge des Wesentlichsten aus den Vorträgen, Berichten, Reden und Diskussionen mittheilen.

Die zweite Kammer der bad. Ständeversammlung hat sich dem Antrage des Abgeordneten Grimm, der die Herausgabe dieses Blattes an die Bedingung knüpfte, daß es der noch bestehenden Censur nicht unterworfen werde, mit Stimmeneinhelligkeit angeschlossen und unsere freisinnige Regierung ihm die Censurfreiheit bewilligt. Das Publikum erhält mithin in diesem Landtagsblatte die Nachrichten über die Verhandlungen des bad. Landtags auf eine Weise, wie sie andere Blätter nicht geben können.

Der Abonnementspreis für das Vierteljahr ist zu 1 fl. 36 kr. festgesetzt und bei Bestellung zahlbar.

Das Oberpostamt Karlsruhe hat die Hauptexpedition übernommen und alle Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an, und geben das Probeblatt gratis aus.

Die Bestellungen beliebe man so schnell wie möglich und längstens vor Ende dieses Monats zu machen, indem vom 1. April an die Auflage nach dem Bedarf eingerichtet wird und später eingehende Bestellungen dann leicht nicht geliefert werden können.

Karlsruhe, den 21. März 1831.

Ch. Th. Groos, Buchhändler.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | No 37. | den 26. März 1831.

Das Gesetz soll die öffentliche und individuelle Freiheit gegen die Unterdrückung derer beschützen, welche regieren.
Art. XI. der mit der franz. Constitution von 1793 publicirten Declaration der Menschenrechte.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Ständische Angelegenheiten in Baden.

† Was ist die absolute Mehrheit, wenn 31 Stimmen zu zählen sind?

Ein Rechnungsräthsel für politische Tausendkünstler.

Nach der badischen Wahlordnung §. 75 wird jeder Abgeordnete durch absolute Stimmenmehrheit gewählt. — Nach §. 79 wird eine zweite Wahl vorgenommen, wenn bei der ersten Abstimmung für die Stelle eines Abgeordneten, auf Einen der Vorgeschlagenen nicht wenigstens Eine Stimme weiter, als die Hälfte der Stimmen aller Anwesenden gefallen ist. — Daraus nun entstunden kopfzerbrechende Fragen. Erstlich, was ist nach dem allgemeinen Sprachgebrauch und Herkommen absolute Stimmenmehrheit, wenn die Votirenden in ungleicher Zahl da sind? Antwort: Votiren in einem Collegium 3, 5, 7 u. s. w., so ist absolute Stimmenmehrheit 2, 3, 4 u. s. f. Wenn 31 zu stimmen haben, so zweifelt niemand, daß 16 die absolute Stimmenmehrheit sei. Kein Tausendkünstler ist darauf verfallen, daß der 31. Stimmgeber sich entzweischneiden müsse, damit als die Hälfte der Stimmen 15½ und 15½ gegeneinander stünde. — Daher kommt nun die zweite Kunstaufgabe: Hat dennoch der verständige Verfasser des §. 79 meinen können, die Hälfte der 31 Stimmen sei 15½ und der Wählbare müsse wenigstens Eine Stimme weiter, also 16 und ½ Stimme für sich haben? Wer nicht ein juridischer Stirnfix ist und, weil er durch das Mikroskop guckt, das Ganze nicht mehr sehen kann, der wird dem Verf. von §. 79 nicht zumuthen, daß er gedacht habe, bei 31 Stimmenden sei die Hälfte der Stimmenden 15 und eine Halbe, und der Wählbare müsse, um wenigstens Eine Stimme über die Hälfte zu haben, 16 und eine Halbe erhalten. Welcher von den 31 sollte sich dann entscheiden, sich halbiren zu lassen? — Drittens aber, wenn man je über den Sinn des §. 79 nicht nach dem geraden Menschenverstand einig werden konnte, so wäre natürlich nichts übrig gewesen, als — da die badische Verfassungsurkunde eine vom Großherzog gegebene oder octroyirte ist, bei der gebenden Behörde um die authentische Erklärung des Sinns zu fragen. Was hat der Geber unter der Hälfte der Stimmen bei gleicher und bei ungleicher Zahl der Stimmenden verstanden? Drei Stunden soll darüber in der Versammlung geredet und dann votirt worden seyn. Durch all dies Gerede und Votiren aber konnte doch gewiß nicht entschieden werden, wie der Geber der Verfassung den §. 79 verstanden habe. Zu votiren hatte die Kammer, wenn sie sich selbst verstund, nur über die Anwendung des §. 79 auf den einzelnen Fall der bezweifelten Wahl. Den Sinn des Paragraphs konnte all ihr Votiren nicht entscheiden. Und dieser hätte entschieden seyn müssen, ehe sie über die einzelne Anwendung votirte. Gott und der gesunde Verstand bewahre die edle Zeit der Ständeversammlungen vor vielem Gerede, vor advokatischen Spitzfündeleien und vor der Unklugheit, sich selbst zum Erbitten authentischer Interpretationen zu nöthigen. Sapientibus sat.

* Karlsruhe, den 24. März. Nachstehend die gestern dem Großherzog überreichte Antwort der Deputirtenkammer auf die Thronrede. Es ist hiebei zu bemerken, daß sie einstimmig angenommen worden ist, und daß auch die Diskussion darüber in der geheimen Sitzung auf den Antrag des braven Abgeordneten Winter von Heidelberg, nun gedruckt wird und öffentlich bekannt werden soll. Diese Verhandlung war höchst interessant. — Schade, daß man geglaubt zu haben scheint, die Antwort müsse immer noch gewissermaßen das Echo der Thronrede seyn.

„Dankadresse der zweiten Kammer der Ständeversammlung.

Durchlauchtigster Großherzog! Gnädigster Fürst und Herr! Euerer Königlichen Hoheit treue Unterthanen, wir die Abgeordneten der zweiten Kammer der Ständeversammlung, zum ersten Male seit Ihrem Regierungsantritte verfassungsmäßig dem Throne uns nahend, bringen die ehrfurchtsvollen Huldigungen unwandelbarer Ergebenheit und Liebe dar, hochbeglückt durch das Vertrauen, mit welchem der geliebte Fürst in unserer Mitte erschien. — Mit tiefer Rührung erfüllt uns die Zusicherung Euerer Königl. Hoheit, dem Vorbilde Ihres verewigten Vaters glorreichen Andenkens nachzustreben. Sie verkünden dadurch, daß Sie die erhabenen Regierungsmaximen, welche Ihr in Gott ruhender Vater in seiner denkwürdigen Erklärung von 1783 aussprach, zu den Ihrigen gemacht haben, und daß jener bedeutungsvolle Wunsch Carl Friedrichs, über ein freies, opulentes, gesittetes Volk zu regieren, auch der Leitstern Ihrer erhabenen Regierung seyn wird. — Ja, mit heiliger Begeisterung rufen wir aus: Möge der Segen Carl Friedrichs über uns walten! — Die Gesinnungen der tiefgefühlten Ehrfurcht und Liebe, welche bei dem Regierungsantritt Euerer K.

Digitized by Google

Hoheit von Ihren treuen Unterthanen ausgesprochen wurden, leben noch in allen Theilen des Vaterlandes in voller Stärke fort, und unvergeßliche Tage des Festes werden den Bewohnern der Gegenden, in welchen Euere K. Hoheit huldvoll weilten, jene Tage bleiben — Wir fühlen die Heiligkeit und den Umfang der Pflichten, deren Erfüllung wir als Vertreter des Volkes beschworen haben und die zur gewissenhaften Wahrheitsliebe, Beharrlichkeit und Umsicht bei allen Berathungen der Interessen des Vaterlandes uns auffordern. Das Wohl des Landes und jeder Fortschritt, so weit er nach dem Zusammenhange aller Verhältnisse zu erringen ist, leuchtet als Ziel unseres Strebens vor, und die Rücksicht, daß manches Gute nur allmählig reife, wird unsere Berathungen leiten. — Das heilige Fürstenwort Euerer K. Hoheit, Ihre feierliche Zusicherung, die Verfassung des Großherzogthums wahrhaft und treu zu beobachten und beobachten zu lassen, erfüllt uns mit den Gesinnungen ehrfurchtsvollen Dankes und verkündet uns, daß die Verfassung, die wir als heiliges Palladium verehren, noch mehr durch manche noch fehlende gesetzliche Garantieen ergänzt werde, und neue Bedeutung und Kraft erhalte. — Die Würde und Festigkeit, mit welcher Ew. K. Hoh. bereits die verfassungsmäßige Freiheit der Wahlen, ohne welche jede Verfassung nur ein leerer Schall bleiben wird, schützten und handhabten, gibt uns eine neue Bürgschaft für den Ernst Ihrer Gesinnungen, daß die Verfassung in ihrer Wahrheit ins Leben trete und unantastbar sei. — Mit Dank und Freude haben wir aus dem Munde Ew. K. Hoh. die Mittheilung vernommen, daß Sie von allen auswärtigen Regierungen unverkennbare Merkmale der freundschaftlichsten Gesinnungen erhalten haben. Wir erkennen das Bestehen dieses heilbringenden Zustandes als begründet durch die Regententugenden Ihres Vaters, den die späte Nachwelt noch zu den größten Fürsten, die je einen Thron zierten, zählen wird — und dauernd verbürgt durch die erfreulichen Familienverbindungen des regierenden Hauses und durch die Regententugenden Ew. K. Hoh Selbst — Die Mittheilung von der Familienverbindungen Ihres erhabenen Bruders mit dem Regentenhause eines benachbarten Staates ist uns ein neues glückliches Ereigniß, das die Freude des Landes vermehrt. — Das Bedürfniß einer festen und dauerhaften Verbindung der deutschen Staaten für die Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands hat den deutschen Bund hervorgerufen und die Grundbestimmungen dieser Vereinigung haben in der Anerkennung der Souveränität aller einzelnen Staaten dem Grundsatze der freien Entwickelung derselben gehuldigt. Durchdrungen von diesem Geiste erkennen wir die Heiligkeit Ihrer Bundesfürstlichen Pflichten und versichern unsere treue Beihülfe zur Erfüllung derselben. Wir überlassen uns der Hoffnung, daß Badens Stimme am Bundestage mit der Kraft der Wahrheit und im Einklange mit dem Geiste unserer Verfassung dahin wirke, daß an die Stelle der provisorischen Ausnahmsgesetze die vollkommene Entwickelung der den deutschen Völkern durch die Bundesakte verheißenen Zustände treten werde und vertrauensvoll versichern wir dann auf den Anklang in den Herzen Ihres ganzen Volkes zählen zu dürfen. — Ew. K. Hoh. blicken mit Beruhigung auf die innere Verwaltung. Wir erkennen dankbar, was durch ihre Weisheit gethan oder vorbereitet ist, und sehen mit Vertrauen den uns vorzulegenden Nachweisungen entgegen. — Wir ehren den in der Einführung gleichförmigen Maaßes und Gewichtes liegenden Grundsatz solcher Gleichförmigkeit in seinem hohen Werth für den innern Handel und Verkehr und erwarten mit Sehnsucht die Zeit, wo überall in Deutschland dieser Grundsatz anerkannt seyn wird. — Die Gesetzesentwürfe, welche Ew. K. Hoh. uns vorlegen, werden wir mit der Ruhe und Beharrlichkeit berathen, welche Ew. K. Hoh. zu fordern und das Land zu erwarten berechtigt ist. Durch die Vorlage des Entwurfs einer, auf wahrer Selbstständigkeit der Gemeinden beruhenden, Gemeindeordnung, der Grundlage jeder freien Verfassung, ist dem lange genährten Wunsche des Volkes entsprochen worden. Der Entwurf einer Gerichtsordnung, den Anforderungen des Rechts und der Zeit entsprechend, erfüllt ein dringendes Bedürfniß des Landes. Wir sehen vertrauensvoll auch der Vorlage der Gesetze über Gerichtsverfassung und jener Einrichtungen entgegen, durch deren Einführung die Wirksamkeit des neuen Gesetzbuches bedingt seyn wird. — Mit Freude erfahren wir die Verbesserung der Lage der Finanzen und den glücklichen Erfolg eingeleiteter Finanzoperationen, und schöpfen daraus die zuversichtliche Hoffnung, daß die gerechten Erwartungen in Erfüllung gehen, den gesunkenen Wohlstand des Volkes gehoben und die Lasten desselben erleichtert zu sehen. — Wir erkennen dankbar die in dem wohlwollenden Herzen Ew. K. Hoh. gegründeten edlen Absichten, durch Erleichterung mancher dieser Lasten den hoffnungsreichen Regierungsantritt zu bezeichnen, und halten es für Pflicht, bei der Würdigung aller finanziellen Verhältnisse und Bedürfnisse des Landes im Ganzen die Zweckmäßigkeit der in dieser Hinsicht getroffenen provisorischen Maßregeln gewissenhaft zu prüfen. — Ihre Weisheit und die Reinheit Ihrer landesväterlichen Absichten lassen uns mit Vertrauen auf die Vorlagen blicken, mit welchen uns die Mittheilungen der im Interesse des Volkes nothwendigen Einschränkungen im Staatshaushalt gemacht werden sollen. — Unsere Ueberzeugung, daß nur durch die Beförderung des Unterrichts in seiner harmonisch sittlich-religiösen und geistigen Ausbildung des Volks die höchsten Zwecke des Menschen realisirt werden können und daß nur in einer solchen Entfaltung von Geist und Gemüth eine sichere Bürgschaft für das Wohl des Staates und für wahres constitutionelles Leben liegt, verpflichtet uns zur größten Bereitwilligkeit da, wo die Bedürfnisse des Unterrichts auch größere Ausgaben fordern. — In der Zusicherung der Aufhebung der Staatsfrohnden haben wir die Erfüllung eines oft ausgesprochenen Wunsches mit freudigem Danke erkannt, und die frohe Erwartung knüpft sich daran, daß die Zeit nicht ferne seyn möge, wo in Baden alle Frohnden, als die, die Freiheit am meisten verletzenden und die Landeskultur lähmenden Fesseln, verschwunden

Digitized by Google

seyn werden. — Wir verkennen nicht die erfreuliche Stufe, auf welcher durch die Beharrlichkeit und die Industrie unseres Vaterlandes Handel und Gewerbe, der vielfach den Handel nach aussen lähmenden Verhältnisse ungeachtet, stehen, und überlassen uns der Hoffnung, daß bald die allgemeinen und gerechten Forderungen des deutschen Volkes, in Bezug auf die Beseitigung der Hindernisse der Handelsfreiheit im Innern von Deutschland, in Erfüllung gehen. — Mit Rührung verehren wir in den edlen Worten, in welchen Ew. K. Hoh. dem Andenken des verewigten Großherzogs ein Denkmal errichten, die Pietät als eine der vielen Tugenden, welche der schönste Schmuck Ihrer Krone sind. — Mit unwandelbarem Vertrauen zu dem mit Begeisterung verehrten Fürsten, dessen Thron unerschütterlich auf der Liebe seines treuen Volkes gegründet ist, in der zur Lösung unserer hohen Aufgabe nothwendigen Eintracht beginnen wir nun unsere Arbeiten, eingedenk der erhabenen Worte Ihres in Gott ruhenden Vaters: daß das Wohl des Fürsten mit dem des Landes innig vereinigt ist. — Carlsruhe, den 11. März 1831. — Im Namen der treu gehorsamsten zweiten Kammer der Ständeversammlung. Der Präsident: Föhrenbach. Die Sekretäre: Grimm. Speyerer. Schinzinger.

Karlsruhe, den 21. März. Oeffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Wahl der Vicepräsidenten v. Rotteck und Duttlinger, und der Sekretäre Grimm, Speyerer und Schinzinger.

Karlsruhe. Am 18. März war die erste öffentliche Sitzung beider Kammern. Die zweite beschäftigte sich mit den beanstandeten Wahlen. Der Abgeordnete Walker sprach sich in einer langen Rede für die Gültigkeit derselben aus, indem er auf die Unbestimmtheit mit der sich das Wahlgesetz über die Stimmenmehrheit bei den Wählern ausdrücke, hinwies. Der Abgeordnete Duttlinger stimmte für die Annullirung der drei Wahlen, und es entspann sich zwischen demselben, den Abgeordneten v. Rotteck und Feist eine lebhafte Debatte, in der unter Andern der letztere die Billigkeit in Anspruch nahm, besonders da Hofrath Hecker von drei Bezirken gewählt, und daher gewiß Nichts gegen ihn einzuwenden sey. Bei der Abstimmung wurden jedoch die Wahlen der Abgeordneten Hecker, Müller und Billet mit 30 gegen 26 Stimmen verworfen!! (O Corydon, Corydon!)

Bayerische Ständeversammlung.

Auszug aus der Rede des Abgeordneten Rudhart in der Closen'schen Sache. „Die Verfassungsurkunde hat in dem §. 44 (Edikt X.) der Krone das Recht gegeben, Staatsdienern, Staatspensionisten und allen dem öffentlichen Dienste verpflichteten Individuen, welche gültig zu Abgeordneten gewählt sind, den Eintritt in die Kammer zu versagen. Die Krone hat sich dieses Rechts bedient. Genug für uns: — wir haben ihr Recht zu achten! Dem Gesetze gehorsam, werden wir der Freiheit desto rundiger seyn. Allein, diesem Gehorsam unbeschadet, ist uns nicht nur erlaubt, sondern auch die Pflicht auferlegt, den Eindruck und die Folgen, welche die Anwendung des erwähnten Rechts erzeugt hat, darzustellen und der Regierung die Wahrheit, die ganze ungeschminkte Wahrheit vorzutragen. — Es ist wahr, die Krone hat jenes Recht, und braucht von dessen Uebung keinen Grund anzugeben; ihr Grund ist — das Recht selbst. So ist es, der Kammer gegenüber; nicht aber gegenüber dem öffentlichen Urtheile, welches Gericht hält über die Thaten der Regierungen, wie der Völker, und in seinen fortgesetzten Aussprüchen das Weltgericht ist. Das öffentliche Urtheil fragt nach den Gründen, findet jeden Grund, der nicht im Interesse des öffentlichen Dienstes liegt, für ungenügend, und persönliche Abneigung, Mißtrauen und Furcht, wenn sie die Motive seyn könnten, einer Regierung nicht würdig. Eine Macht, aus solchen Gründen geübt, verliert ihren Einfluß, sie zerstört ihn selbst, und wird zur Unmacht. So wird ein Kronrecht, auf das man so hohen Werth zu legen scheint, wenn es aus andern Motiven, als jenen des öffentlichen Dienstes geübt wird, der Regierung selbst immer nur schädlich seyn. Ich frage jeden Unbefangenen, wie die Ausübung dieses Kronrechts gewirkt habe, und wirken müsse. — Ich möchte selbst die Herren auf der Ministerbank fragen, ob sie im Jahre 1825, ehe sie in dem Besitz ihrer Stellen und der Gewalt waren, den damaligen Gebrauch jenes Kronrechtes in ihrem Herzen nicht mißbilligten. — Ich zweifle nicht daran; und jetzt sollte es anders seyn? Wenn die Gewalt auch ausgezeichnetern Männer verblendet und verdirbt, dann möge der Himmel vor dem Besitz derselben jedes edle Herz bewahren, oder es vorerst von allen menschlichen Schwächen befreien! — Wohl mag sich die Regierung, uns gegenüber, auf ihr positives, formelles Recht berufen; wir sind dem positiven, strengen Gesetze unterthan. Aber sie kann doch nicht umhin, die öffentliche Meinung zu beachten. Denn diese ist eine vorzügliche Grundlage ihrer Macht; ja, am Ende beruht alle moralische Macht doch nur auf der öffentlichen Meinung. Diese aber mißt die Handlungen nach dem unwandelbaren Richtmaß des ewigen Rechtes, das über dem positiven steht, und zerbricht und verwirft die kleinlichen und veränderlichen verschiedenen Maße, welche die Menschen sich machen, wenn sie mit jenem im Widerspruche sind. — Eine Regierung, die sich nur darauf beruft, auf ihrem formellen Rechte zu stehen, bedient sich dessen als Waffe; sie ruft, indem sie nach ihren Rechten in diesem Sinne ruft, zu den Waffen; erinnert dadurch die Kammer, daß auch sie in ihren bedeutenden Rechten Waffen habe, und provocirt, statt mit ihr im Einklang zu wirken, eine Opposition, die in keines Bayern Herzen sich je erhoben hätte. Wir, meine Herren, wollen mäßig seyn; doch können wir nicht bergen, daß die Regierung sich und uns die Stellung erschwert habe. Sie muß nun mit verdoppelter Kraft streben, dem Volke nützlich zu seyn, und jede Empfindlichkeit vermeiden, wenn auch die Kammer ihrer Rechte sich zu bedienen, in die Lage kommen sollte. Uns aber erschwert sie unsere Pflicht in hohem Grade. Indessen sie einerseits den ausgeschlossenen Mitgliedern den leicht verdienten und zum Theil noch unverdienten Kranz der Popularität hinwarf, hat sie die übrigen Mitglieder,

Digitized by Google

besonders aber die nicht ausgeschlossenen Staatsdiener, einer öffentlichen Verdächtigung ausgesetzt. ꝛc."

München, den 21. März. In der heutigen allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erschien der k. Staatsminister der Justiz, Freihr. v. Zentner, stellte der Kammer in einem vom Rednerstuhle gehaltenen Vortrage den Stand der Legislation in Bayern dar, und übergab dann mit Rücksicht auf die in der Thronrede enthaltenen Zusicherungen einen Gesetzesentwurf, welcher die Ermächtigung der betreffenden Ausschüsse beider Kammern zur Fortsetzung der Sitzungen und Berathungen über die legislativen Vorarbeiten auch nach dem Schlusse der Ständeversammlung bezielt; nach diesem Gesetzesentwurfe soll der hiefür bestimmte Ausschuß der Kammer der Reichsräthe vorsorglich durch die Wahl der erforderlichen Ersatzmänner in Wirksamkeit erhalten, der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten aber bis zu neun Mitgliedern verstärkt werden; dabei soll es jedoch dem Könige vorbehalten seyn, nach Beendigung der Vorarbeiten diese Ausschüsse auseinander gehen zu lassen, oder ihre Sitzungen auch anderer Umstände wegen früher einzustellen. — Hierauf entwickelte der Staatsminister des Innern v. Schenk in einem umfassenden Vortrage die Motion zu einem Gesetzesentwurfe, welcher das X. Edikt, bezüglich auf die Geschäftsbehandlung in der Kammer der Abgeordneten, nach Leitung der bisherigen Erfahrungen zu verbessern und zu motiviren beabsichtet, und der Kammer zur Berathung eingehändigt wurde. Nach diesem Vortrage brachte der Staatsminister des Innern einen Gesetzesentwurf zur Erläuterung des bekannten §. 41 Tit. I Abschn. II. des nämlichen Ediktes ein; dieser beschränkt die a. a O unter Lit. c. vorbehaltene königliche Bewilligung zum Eintritte zunächst auf Staatsdiener und Staatspensionisten, dann auf rechtskundige Bürgermeister in Städten erster Klasse, und gibt zugleich Vorschriften für den Fall, wo solche Angestellte in Folge einer auf sie gefallenen Wahl die Entlassung zu nehmen Willens sind. Die nächste Sitzung ist auf Donnerstag den 24 dieses bestimmt.

Die fünf Abgeordneten, welche in der 4. Sitzung gegen den Eintritt des Frhrn. v Closen stimmten, waren die HH. v. Eberz, v. Korb, Rienecker, Graf v. Seinsheim und — ein Nürnberger — v. Harsdorf. (Nürnb. Fr. u. Kr. Kurr.) — Der Landtags-Abgeordnete, Hr. Mätzler, bemerkte am 11 d. in der Kammersitzung: Als die Abgeordneten des Oberdonaukreises jüngst nach München fuhren, rief man ihnen von allen Seiten zu: „Hängt eine schwarze Tafel auf eure Brust und schreibt darauf: Die Jaherren gehen nach München." Wir müssen also zeigen, daß wir diesen Spottnamen nicht verdienen.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

Mainz den 17. März In Wiesbaden ist die Kammer der nassauischen Landstände aufgelöst worden, weil sie, wie man vernimmt, die bestehende Einrichtung, nach welcher der Herzog den ganzen auf 1,200,000 fl angeschlagenen Ertrag der Domänen als Civilliste bezieht, angefochten und von dem Minister Rechenschaft von den Domanialgefällen gefordert haben soll. Ferner wird behauptet, daß in Montabauer Unruhen ausgebrochen, und einige Abtheilungen Infanterie und Artillerie von Wiesbaden dahin geschickt worden seien. — (A. Z.)

### Belgien.

Brüssel, den 19. März. Wir können, sagt die „Emanzipation", versichern, daß, in der Voraussicht einer nahe bevorstehenden Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, die ernsthaftesten Kriegsrüstungen getroffen werden. — Aus der Gegend von Gent werden wiederum Vorpostengefechte gemeldet. — Die Gehalte der Verwaltungsbeamten sind durch ein Dekret des Regenten herabgesetzt worden.

### Spanien.

Madrid, den 7. März. Die Verhältnisse werden immer ernster. Ein Kurier folgt dem andern aus Andalusien. Das Ministerkonseil ist fast permanent versammelt. Man sagt hier, das Regiment Ferdinand VII. sei ganz desertirt, und die von Sevilla durch Quesada abgeschickten Truppen hätten dasselbe gethan. Gestern fand man zwei dreifarbige Fahnen, die eine auf dem Platze Mayor, die andere vor dem Palast. Die königl. Freiwilligen waren den ganzen Tag auf den Beinen. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Auf den Strassen fand man eine Menge gedruckter Zettel, mit der Aufschrift: Es lebe die Constitution! Tod den Bourbons! Die Königin ist seit einigen Tagen unpaß. Der Kriegsminister Zambrano ward in seinem Wagen mit dem General Mortllo umgeworfen, und hat sich dabei sehr schwer verletzt. (A. Z.)

### Polen.

Die Warschauer Zeitung vom 13. März macht in einem Extrablatte folgenden Auszug aus einem Berichte des Commissärs vom Distrikte Zamosc bekannt: „Am 26. Febr. rückte der Feind in Janow ein Die Ortsbeamten verbargen sich oder flüchteten. Die unbemittelten Einwohner von Janow, welche ihre spärlichen Habseligkeiten zu retten suchten, hat der Feind beraubt, und auf eine entsetzliche Art gemißhandelt. Hr. Nowicki, Schreiber beim Friedensgerichte, wurde ausser körperlicher Mißhandlung bis aufs Hemd rein ausgeplündert. Dem Apotheker Czaplic haben die Stabsoffiziere und der Arzt, die bei ihm einquartirt waren, nicht nur die kostbaren Arzneimittel genommen, sondern auch die Kommoden erbrochen, und alles darin befindliche Geld und Weißzeug geraubt. In vielen Häusern, besonders in denen der Offizianten, die sich entfernt hatten, wurden die Meubles zertrümmert, und die verschlossenen Thüren gewaltsam geöffnet. In der Kanzlei des Distriktskommissärs wurden die Akten vernichtet, und die Leuchter, Lichscheeren, sogar das Tuch auf den Tischen mitgenommen. So betrug sich das vom General Kawer kommandirte finnländische Dragonerregiment. Hernach zwang es die Bürger zu schwören, und verübte noch andere Frevel."

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 38. den 29. März 1831.

Zum Himmel richtet sich dein sehnend Auge?
Den Sternen fliegt dein Blick voll Wehmuth zu?
Als ob dort oben sei was du erwarteß?
Als ob dort oben blühe was du suchst?

O, dürstend Herz! wo rauscht dein Labequell?
Nicht unter Sternen, nicht in Himmelsräumen,
Nicht auf der Sonne glanzerfülltem Kreis —
Dein Himmel ruht in deiner eignen Brust!

Mahlmann.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

** Morgenlied für Drucker und Druckfreunde.

Druckt, druckt, druckt,
Druckt, je mehr der Teufel muckt.
Preßfreiheit befreit vom Pressen.
Lest das Staatsgesetz *) von Hessen.
Daß man minder drücke, druckt;
Druckt, je mehr der Teufel spuckt!

Leset, leset, lest,
Wer nicht liest, wird nicht erlöst.
Dumm und schlau seyn hilft den Bösen.
Klugheit nur — kann Fesseln lösen.
Leset, was die Nebel löst.
Wer brav denkt, wird wohl erlöst.

Denket, Leser, denkt.
Helfen kann nur, wer's bedenkt.
Die für's Wohl des Landes trinken,
Mögen all' zu Boden sinken!
Viel und bald zu helfen, denkt,
Bis der Druck den Druck versenkt.

## Deutschland.

München, den 20. März. Vermöge eines Rescripts des k. Kriegsministeriums sollen von den Beurlaubten der Armee bei jedem Infanterieregiment 100 Mann, bei jedem Jägerbataillon 200 Mann, und bei jedem Artillerieregiment 200 Mann, und zwar bei letzteren 100 Kanoniere und 100 Fuhrwesenmannschaft, zur Uebung einberufen werden. Dieselben sollen aus der Altersklasse von 1809 genommen werden, und die Uebungszeit vom 10. April bis zum 9. Mai dauern. Auch die neu ausgehobenen Rekruten müssen sogleich exerzirt werden.

München, den 21. März. Die, zur Ergänzung der Armee für das Jahr 1831, aus der Altersklasse 1809 angeordnete gewöhnliche Ausbebung beträgt, nach dem Sechstel des formationsmäßigen Heeresbestandes berechnet, 9912 M., wovon der Isarkreis 1164, der Unterdonaukreis 981, der Regenkreis 1036, der Oberdonaukreis 1216, der Rezatkreis 1310, der Obermainkreis 1253, der Untermainkreis 1333 und der Rheinkreis 1516 Mann zu stellen hat. — Nach dem in der Kammer der Abgeordneten am 17. März erstatteten Bericht des Hrn. Finanzministers, Grafen v. Armansperg, über die Schuldentilgungsanstalt, werden die Staatsschulden sich bis zu Ende der zweiten Finanzperiode um 5 Mill., die Zinsen aber um ½ Mill. vermindern; die Schuldentilgungsanstalt des Untermainkreises wird mit dem 1. Oct. d. J. aufgehoben und mit der Hauptanstalt vereinigt.

Karlsruhe, den 23. März. Eingaben bei der Deputirtenkammer: Motion über die Verantwortlichkeit der Minister und Mitglieder der obersten Staatsbehörden, einen Gesetzentwurf über das Verfahren in Fällen der Anklage gegen dieselben wegen Verletzung der Verfassung oder anerkannt verfassungsmäßiger Rechte den Kammern zur Berathung vorlegen zu lassen; — mehre Petitionen um Aufhebung der Straßenfrohnden; um Abschaffung der Bannrechte; Abänderung der Wahlordnung; Herstellung der Preßfreiheit; Abschaffung des Zehntens; Aufhebung des Standesherlichkeitsedikts vom 19. Dec. 1823; Motion des Abgeordneten Duttlinger um Verminderung der Salzpreise. — Finanzminister von Böckh brachte am 18. März in der ersten Sitzung der zweiten Kammer Rechnungsnachweisungen der Schuldentilgungs- und Staatskassen von 1827, 28 und 29 vor. Nach diesen waren am letzten May die Schulden 23,961,522 fl 45¼ kr. Diese sind auf 5 Prozent Zins gestellt. Die Schulden wurden seit 1826 um 2,368,295 fl. 25¾ kr. mit neuen vermehrt. (Schön! Im Frieden!) — Die wirkliche Gesammteinnahme war in benannten 3 Jahren 35,756,000 fl., — die Ausgabe 33,756,000 fl.

Wiesbaden, den 25. März. Die Nachricht über Auflösung der nassauischen Landstände, ausgebrochene Unruhen u. s. w, welche zuerst in der Allgemeinen Zeitung vom 22. d. M. erschien, ist gänzlich ungegründet und erfunden.

## Frankreich

Paris, den 23 März. Die heute aus Turin eingetroffenen Briefe melden, daß die Krankheit des Königs

*) S. den mit Bemerkungen ausgestatteten Auszug im Sophronizon 1831 Heft II. S. 26 §. 37: „Die Freiheit der Presse und (NB. auch) des Buchhandels wird in ihrem vollen Umfang Statt finden. Es soll jedoch zuvor gegen Preßvergehen ein besonderes Gesetz alsbald erlassen werden. Die Censur ist nur in den durch die Bundesgesetze bestimmten Fällen zulässig." — Dabei wird vorausgesetzt, daß die durch den Bund verbundenen constitutionellen Fürsten auch überall nur als constitutionelle Regenten über Gesetze miteinander Uebereinkünfte und Verträge machen.

Digitized by Google

von Sardinien den bedenklichsten Charakter angenommen habe. — Spanien hat endlich, zur Befestigung seines Kredits, die von den Gouvernements der Cortes contrahirten Schulden anerkannt. — Man schreibt uns von Toulon vom 16. d. M.: Der General Clauzel wollte eben nach Paris abreisen, als eine telegraphische Depesche, wie es heißt, ihm den Befehl brachte, in Toulon zu bleiben und den Befehl über die Armee zu übernehmen, die sich an den Grenzen des Vardepartements versammelt. Alle in Toulon befindlichen Fregatten, Briggs und leichten Fahrzeuge werden nebst den Linienschiffen zum Kriege gerüstet.

Straßburg. Wenn es einer neuen Probe bedürfte, den Enthusiasmus der Elsässer darzuthun, falls ein Krieg gegen das Ausland losbrechen sollte, so würden wir ihn in der großen Zahl freiwilliger Anwerbungen bemerken, die in unserm Departement statt haben, während die Möglichkeit eines Kriegs nur noch ein Gerücht ist. Zu Straßburg allein wurden seit dem 1. Jan. bis zum 22. des gegenwärtigen Monats März im Bureau des Civilstandes auf der Mairie 610 freiwillige Anwerbungen eingeschrieben.

## Italien.

Frankfurt, den 25. März. Die Insurgentenregierung in Bologna hat sich ganz aufgelöst, und am Ruder steht jetzt ein erwählter Präfekt Namens Savini.

---

# Politische und statistische Artikel.

## Deutschland

Vom Niederrhein, den 17. März. Es sind jetzt drei preußische Armeecorps in den Rheinprovinzen versammelt, die mit Einschluß der dazu gehörenden und bereit gehaltenen Landwehr etwas über 90,000 Mann betragen; zwei andere Corps stehen weiter zurück, werden aber dem Vernehmen nach sich bald heranziehen, und man erwartet auch am Mittelrhein eine ansehnliche Truppenmacht aufgestellt zu sehen. Alle diese Truppen hatten die Anweisung, bis zum 1. März in völlig marschfertigem Stande zu seyn, und was besonders beweisen möchte, wie nahe man die Möglichkeit des Kampfes hält, selbst die Feldlazarethe und Feldposten sind schon vollständig organisirt, was sonst nur vor dem unmittelbaren Ausbruche des Krieges zu geschehen pflegt. (A. Z.)

## Belgien.

Brüssel, den 23 März. Dem „Belge" zufolge soll hier, nach dem Muster der franz. Associationen, eine Association zur Sicherung der belgischen Unabhängigkeit und zur Ausschließung der Nassauer gebildet werden.

## Polen.

Warschau, den 14. März. In Okuniew sollen sich gegen 8000 theils blessirte Pferde, theils kranke Russen befinden — General Geismar hat uns den in Gefangenschaft gerathenen und schwer blessirten Obersten Swendowski, von russ. Soldaten getragen, zugeschickt, damit er sich in Warschau besser als in der verwüsteten Milosna pflegen könnte. General Geismar bat bei dieser Gelegenheit, daß man ihm einige Flaschen Rheinwein durch die rückkehrenden Träger schicken möchte, welche Bitte ihm der General Skrzynecki mit großer Bereitwilligkeit gewährt hat. (Bresl. Z.) — Die Gazeta Polska meldet: „Wir können aus guter Quelle die Nachricht von einem in Volhynien und Podolien ausgebrochen Aufstand verbürgen: alle Gutsbesitzer in diesen Provinzen haben die Leibeigenschaft ihrer Bauern aufgehoben, und sich an deren Spitze gestellt."

Warschau, den 15. März. Das von Praga abziehende feindliche Heer hat eine große Zahl schadhaft gewordener Waffen zurückgelassen. — Man kennt die Antwort, welche der General Sierawski, als er noch Befehlshaber in Zamosc war, dem General Kreutz. auf den von diesem gemachten Vorschlag wegen Uebergabe der Festung gegeben hat. Jetzt erfährt man noch, daß Sierawski den feindlichen General für den Antrag zu einem Zweikampfe nach Beendigung des Krieges herausgefordert habe. (Kur. Polski.)

Von der poln. Grenze, den 15. März. Die ungünstige Witterung hindert den Feldmarschall Diebitsch seine Operationen fortzusetzen, und zwingt ihn zu einer für die russ. Armee sehr nachtheiligen Unthätigkeit. Der Mangel an Lebensmittel wird stündlich fühlbarer. Die Russen sind schon genöthigt sich aus der Ferne zu verpflegen, und nach allen Richtungen Proviantbeamte zum Aufkaufe von Getreide auszuschicken, dessen Zufuhr in einem von Waldungen und Morästen durchschnittenen Lande, welches fast keine Kunststraßen besitzt, in der jetzigen Jahreszeit mit sehr vielen Schwierigkeiten verbunden ist, und überdies noch von den poln. Partisans Hindernisse findet, die ihr Handwerk so gut als die Kosaken zu verstehen scheinen, und jede Gelegenheit ergreifen, die Communication zu unterbrechen, und die für die russ. Truppen bestimmten Zufuhren für sich zu nehmen. Die Theuerung aller Art von Lebensmitteln im russ. Hauptquartiere übersteigt folglich alle Begriffe, da man nach der Erzählung eines Kuriers ein Glas Branntwein mit 6 und ein Ey mit 2 Rubel bezahlt hat. — Die russische Armee bedarf der Ruhe, wenn nicht am Ende die Mannschaft und das Material zu Grunde gehen sollen.

Der „Kurjer Polski" sagt: Der General Dwernicki hat das Corps von Kreutz in die wildeste Flucht gejagt. Ueber 3000 Gefangene sind in den Dörfern und Wäldern zerstreut. Das im Königreich zurückgebliebene Vermögen des Herzogs Adam von Württemberg hat Dwernicki eingezogen, verkauft und den Erlös an die einschlägige Behörde zum Ersatz der in Pulawy verübten Exzesse eingesandt. Der amtliche Bericht wird vermuthlich in Kurzem bekannt gemacht werden. — In einer andern Warschauer Zeitung liest man: Nachdem sich das Corps des Generals Dwernicki aus der Gegend von Pulawy entfernt hatte, sind die Russen bereits am 9. wieder in diesen Ort eingerückt. — Vorige Woche kamen wieder an 80 junge Gallizier hier an. Sie treten in verschiedene Regimenter, sowohl alte als neue, ein. — Nach Zamosc kamen zwei Kapuziner aus Gallizien; diese Ordensbrüder wollen, mit dem heiligen Kreuze in der Hand, an der Spitze unserer Krieger aufs Schlachtfeld ziehen.

Nach der preußischen Staatszeitung wäre ein poln.

Digitized by Google

Streikkorps zu Maluszyn mit einem Verluste von 300 Mann von den Russen geworfen worden. Eben so seyen die Polen mit einem Verluste von 300 Mann aus Lublin vertrieben worden; die Russen hätten übrigens die Barrikaden in den Straßen mit Gewalt durchdringen, und die erhöheten Verschanzungen mit Sturm nehmen müssen. —

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[838] Ich unterzeichnete Maria Anna Schmitt, geborne Beckerin, von Berghausen, fordere Jedermann, der eine Forderung an mich machen zu können glaubt, auf, darüber innerhalb vierzehn Tagen bei Herrn huissier Welcker in Speyer seine Erklärung zu machen, indem ich nach dieser Zeit keine Forderung, welcher Art sie auch sei, anerkennen und für nichts mehr haften werde.

Maria Anna Schmidt.

[833 2] Der Unterzeichnete hat die Ehre, zur Kenntniß des Publikums zu bringen, daß durch allerhöchstes Reskript Seiner Majestät des Königs, d. d. München, den 6 März 1831, er zum Advokaten am königl. Bezirksgerichte zu Frankenthal ernannt worden ist.

Zugleich bemerkt der Unterzeichnete, im Einverständnisse mit seinem ältern Bruder, Advokaten Friedrich Justus Willich von Frankenthal, gegenwärtig Deputirter in München, daß zwischen ihnen wohl ein amtliches Zusammenwirken im Interesse ihrer Clienten, nie aber ein entgegengesetztes Wirken eintreten wird.

Da zur Gültigkeit der Ladungen die individuelle Bezeichnung des Anwalts des Klägers erforderlich ist, so werden diejenigen, die durch den einen oder den andern beider Brüder vertreten seyn wollen, ersucht, dafür besorgt zu seyn, daß jener gesetzlichen Vorschrift in den Vorladungen durch Beisetzung der respektiven Vornamen oder des Wortes *senior* oder *junior* Genüge geschehe —

Der Unterzeichnete wird fortfahren, bis zur Zurückkunft seines ältern Bruders, die demselben übertragenen Geschäfte zu besorgen, und, insofern dies der Wunsch der Betheiligten ist, dieselben möglichst zu erledigen suchen

Frankenthal, den 23 März 1831.

L. Willich, junior.

[827 2] Weibliche Erziehungsanstalt.

Durch Reskript des Hochlöblichen Kreisdirectoriums berechtigt, wünscht Unterzeichnete eine Unterrichts- und Erziehungsanstalt zu gründen, in welcher sie Töchter jeden Alters aus gebildeten Ständen aufzunehmen gesonnen ist, wobei sie auch zugleich die Einrichtung getroffen hat, auswärtige Zöglinge in ihr Haus aufnehmen zu können.

Da sie früher schon einige Jahre in dem hiesigen katholischen Institute eine Klasse unterrichtet, nachher aber in dem Kreise einer englischen Familie als Erzieherin 13 Jahre gelebt, und sich ausschließlich mit dem Unterrichte und der Erziehung ihrer Zöglinge beschäftigt hat, so hofft sie auch hier durch gewissenhafte Sorgfalt für das Wohl der ihr anvertrauten Töchter, und durch ernstes Streben für deren sittliche und geistige Bildung, sich die Zufriedenheit der Eltern und Vormünder zu erwerben, und deren Forderungen zu entsprechen.

Der Unterricht wird folgende Gegenstände umfassen: Religion, Geschichte der Völker, Geographie, Naturlehre, Naturgeschichte, Rechnen, Schönschreiben, teutsche Sprache, nebst Stylübungen, französische und englische Sprache. Eine Französin wird sie in der französischen Sprache und in Handarbeiten unterstützen und die Aufsicht über die Zöglinge mit ihr theilen. Die große Aufnahme, welche die englische Sprache nun überall findet, veranlaßt Unterzeichnete, solchen Mädchen, welche dieselbe gern erlernen wollen, ohne sich an die übrigen Lehrstunden anzuschließen, eine besondere Stunde ertheilen.

Durch die lange Reihe von Jahren, welche sie in dem engern Kreise der Kinder verlebte, glaubt sie auch hinsichtlich der physischen Erfahrungen genug gesammelt zu haben, um auch darin sich des Vertrauens auswärtiger Eltern erfreuen zu dürfen.

Den ersten May wird die Anstalt eröffnet. Nähere Auskunft über die Bedingungen und die innere Einrichtung der Erziehungsanstalt ertheilt Unterzeichnete auf portofreie Briefe.

Mannheim, im März 1831.

K. Kreuz.

[836 2] Freiwillige Versteigerung landwirthschaftlicher Vorräthe und Geräthschaften, Hausrath und anderer Mobilien

Montag, den eilften April 1831 und folgende Tage wird auf dem Hause Emichsburg bei Kleinbockenheim, Kantons Grünstadt, im königl. bayer. Rheinkreise, zur öffentlichen, freiwilligen Versteigerung geschritten, von:

1. 24 Stück Rindvieh, worunter 15 Melkkühe;
2. 3 Zugpferden;
3. 8 halbwüchsigen Mastschweinen;
4. etwa 200 Malter Getreide, als Waizen, Korn, Gerste und Spelz;
5. 200 Malter oder 400 Centner Kartoffeln;
6. 1500 Gebund Stroh verschiedener Art;
7. 300 Wellen Brennholz;
8. 30 Ohm Brandwein;
9. 40 Ohm Essig;
10. Wein, Kleinbockenheimer Gewächs:
    a. 12 Ohm 1827r rother;
    b. 24 „ 1825r Rießling;
    c. 33 „ 1828r Traminer;
    d. 24 „ „ Rießling;
    e. 24 „ 1829r weißer;
    f. 14 „ 1830r „

Digitized by Google

11. Fässer, 350 Ohm haltend, worunter 15 Lagerfaß von 40 bis 10 Ohm abwärts;
12. Schiff und Geschirr aller Art, worunter zwei Wagen, drei Karren, auch Schreiner- und Kupferwerkzeug und eine Handschrootmühle;
13. einer zweispännigen Kutsche mit Pferdegeschirr;
14. einem Heilmännischen Verticalflügel in Form eines Kaunitz;
15. einigen hundert Bänden Bücher, theologischen, juristischen, historischen, mathematischen, landwirthschaftlichen Inhalts;
16. Mathematischen Instrumenten, wobei ein Astrolabium, Meßketten u. dgl.;
17. Haus- und Küchengeräthen, worunter etwas Bettung, zwei Canapee's u. dgl.

Das Vieh wird am ersten Tage ausgeboten. Am 12. April werden die Weine, der Brandwein, der Essig, das Getreide und die Kartoffeln ausgeboten.

Grünstadt, den 21. März 1831.

Ph. N. Moré, Notär.

---

[837] Die allgemeine neue französische Zeitung,

(für Politik, Literatur, Kunst, Handel und Industrie und zugleich zur Uebung in der französischen Sprache)

unter dem Titel:

Journal universel,

liefert fortwährend aufs Schnellste, regelmäßig jeden Tag das Wichtigste und Interessanteste aus allen französischen und englischen Blättern, so wie das Neueste und Hauptsächlichste aus den deutschen, niederländischen und polnischen Zeitungen und erfreut sich einer so allgemeinen Theilnahme und kräftigen Unterstützung, daß, ausser den Correspondenz-Nachrichten und den telegraphischen Mittheilungen von Straßburg, zugleich auch als Beilage Karten, Pläne, Ansichten, Porträts ꝛc. gegeben werden können. — Bereits wurden hievon seit Neujahr geliefert: Karte von den Niederlanden, Polen und Italien und ein ausführlicher Plan von Warschau, umgeben mit den interessantesten Gebäuden dieser Stadt; die nächsten Nummern bringen eine colorirte Karte über die Regierungsformen Europa's im Jahr 1831, mit Angabe des Areals, der Volkszahl, Staatseinkünfte und der Regierungsgrundgesetze, so wie eine weitere Karte mit Bezeichnung der Länder, in denen Volksaufstände Statt hatten.

Ausserdem sollen in einer besondern Beilage alle als Documente geltende Staatsverträge, Kriegserklärungen, Friedensschlüsse, Reden bei Eröffnung und Schließung der Kammern u. s. w. gesammelt und als ein für sich bestehendes Ganze mit Titel und Inhaltsverzeichniß versehen werden.

Der Abonnementspreis ist für drei Monate 3 fl. — für 6 Monate 6 fl — für ein Jahr 12 fl — Man abonnirt sich hierauf bei allen Postämtern und hat dann dieses Journal täglich von der Post zu erhalten, indem dasselbe zu Karlsruhe jeden Tag und zwar zur bestimmten Stunde vor dem Postabgang zur Oberpostamts-Zeitungsexpedition aufgegeben wird und so überall regelmäßig ankommen muß; wöchentlich wird es durch alle Buchhandlungen geliefert.

Der „Hesperus" äussert sich in seiner Uebersicht der im Großherzogthum Baden pro 1831 erscheinenden Zeitschriften Nro. 50 vom 28. Febr. d. J. über dieses Journal folgendermaßen:

„Sub Nro. 9. Journal universel, eine französische Zeitung, welche sehr schnell das Interessanteste aus den französischen Zeitungen mittheilt, dabei aber die deutschen keineswegs vernachlässigt. Die Uebersetzungen sind so gut, daß dies Blatt täglich in Paris erscheinen könnte, ohne befürchten zu müssen, wie weiland Polignac, so oft er sprach, ausgelacht zu werden. Druck und Papier ist sehr schön, der jährliche Preis (12 fl. für eine in Folio täglich erscheinende Zeitung) ist äusserst billig.

„— Was die Zeitungen anbelangt, so setzt Ref. ohne irgend zu zaudern, das neue französische Journal oben an. Wenn man ihm auch ansieht, daß es unter der Zuchtruthe der großen Unbekannten steht, so wird es von dieser doch eher als Erwachsenes behandelt ꝛc."

---

[774²] Man sucht zu kaufen:

I. Sammlung der Verordnungen und Beschlüsse, erlassen durch den Regierungs-Commissär in den vier neuen Departementen des linken Rheinufers, — Straßburg bei Levrault, Jahr VII. der Franken-Republik, 12 Bände 8., französischer und teutscher Text.
II. Zweite Sammlung mit demselben Titel, — vom Jahr 8, Mainz bei Andreas Graß, des don ersberger Departements, Buchdrucker, — 7 Bände 8.
III. Die Amts- und Intelligenzblätter vom Jahr 1816 bis 1828.

Die Besitzer, welche diese Werke verkaufen wollen, belieben sich zu wenden an

J. J. Tascher,
Buchhändler in Kaiserslautern.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind nachstehende Bücher um beigemerkte Preise (bedeutend wohlfeiler als die Ladenpreise) zu haben:

Barthelemy, Reise des jungen Anacharsis, übersetzt von Fischer und Haupt (Mainz, 1828 — 1831) 14 Bde. mit Karten und Plänen. 10 fl.

Graff, G., Abriß der alten Geschichte des Orients, ethnograph. geordnet, mit dem Nöthigen aus der Cultur- und Literaturgeschichte ꝛc. 1829. 48 kr.

Braun, Prof. G. C., die Religion der alten Deutschen (1819). 30 kr.

Rauschnick, Handbuch der Spezialgeschichte von Bayern, Schwaben, Würtemberg, Baden, Pfalz, Schweiz und Oestreich. 2 fl. 12 kr.

Lelouy, Dr. P. J., gedrängte histor.-chrestom. Uebersicht der Literatur Frankreichs. (Mainz, 1829) 48 kr.

Schwan, deutsch-französ. und franz.-deutsches Wörterbuch (Dictionaire abregé allemand-françois et franç.-allem.) Mannh. 1809 gr. 8. 2 fl. 48 kr.

Montesquieu, Auswahl dessen klein. Werke. (Übers.) 1815. 24 kr.

Horst, Flora, oder die Blumen in ihrer höheren Bedeutung. geb. 45 kr.

Portrait von Guttenberg. 4. 18 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 39. den 31. März 1831.

Die Nachrichten aus Polen und Italien in der berliner Staatszeitung und im östreichischen Beobachter erinnern an die Bemerkung des geistreichen Herausgebers der Schrift „Welt und Zeit“: „Die offiziellen Zeitungen haben es bei uns so weit gebracht, wie die Dorfpfarrer auf der Kanzel; — es darf ihnen Niemand widersprechen.“ —

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

München, den 24. März. In der heute statt gehabten siebenten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete der Abgeordnete v. Wachter im Namen des Petitionsausschusses über die von Abgeordneten eingereichten Anträge Vortrag. An die geeigneten Ausschüsse wurde unter Andern verwiesen: der Antrag des Abgeordneten Frhrn. v. Closen, Kabinetsbefehle und Verantwortlichkeit der Minister betreffend. Dieser letztere Antrag veranlaßte eine Diskussion, an welcher die Abgeordneten v. Seuffert, Rudhart und Frhr. v. Closen Theil nahmen. — Es wurde vor allem das Bedenken widerlegt, die Kammer sey nicht kompetent, einen Antrag auf Erlassung eines Gesetzes, durch welches den Ministern verboten wird, sich auf Kabinetsbefehle zu berufen, um sich dadurch der Verantwortlichkeit zu entziehen, zu stellen, indem ein solches Gesetz kein Zusatz der Verfassungsurkunde sey, auch, im Falle dies wäre, die Verfassungsurkunde den Ständen nicht verbiete, den Wunsch um einen Zusatz der Verfassungsurkunde an den König zu bringen; es wurde bemerkt, daß eine genauere gesetzliche Begründung mancher in der Verfassungsurkunde nicht deutlich ausgesprochenen Bestimmung deßhalb nöthig sey, weil sonst die Regierung versuchen könnte, selbe durch Ordonnanzen zu bewerkstelligen. Hingegen wurde bemerkt, die Unzulässigkeit der Kabinetsregierung fließe schon aus der Natur eines konstitutionellen Staates, schon aus ihr ergebe sich, daß sich ein Minister durch das Berufen auf Kabinetsbefehle der Verantwortlichkeit nicht entziehen könne, — es wurde durch das Schicklichkeitsgefühl verlangt, daß sich ein Minister, sollte er zu einer Handlung durch den Monarchen veranlaßt worden seyn, auf diese Veranlassung nicht berufe.

Bamberg, den 24. März. Nach heute eingetroffener Ordre geht das hier garnisonirende 9. Linien-Infanterieregiment am 6 April nach Landau zur Ablösung des daselbst befindlichen 10. Regimente.

Der bekannte Sektirer Proli zu Offenbach wird, wie man erfährt, diese Gegend und Europa verlassen. Er begibt sich mit einer ganzen Kolonie, deren Zahl auf 200 Köpfe angegeben wird, nach Nordamerika, zu welchem Behufe eine große Strecke Landes am Ohio für seine Rechnung angekauft worden ist

Köln, den 20. März. Der hiesige Assisenhof beschäftigte sich den 15. mit dem Criminalprozeß des hieselbst wohnhaften Bäckermeisters Grein, welcher angeklagt ist: „ein von seiner jetzigen zweiten Frau in die Ehe mitgebrachtes Kind von 4 Jahren, Namens Georg Neuhaus, am 5. Jan. l. J. mit Vorbedacht getödtet und dann in seinem Backofen verbrannt zu haben.“ Der Angeklagte wollte jedoch die absichtliche Tödtung des unglücklichen schönen Knaben nicht an sich kommen lassen, sondern behauptet, mit einem gefüllten Mehlsack von der Treppe aus auf das Kind gefallen zu seyn, und daß in Folge dieses Falles das Kind sein Genick gebrochen habe. Die Geschwornen erkannten: „Daß der Angeklagte Grein das Kind freiwillig, aber nicht mit Vorbedacht getödtet habe.“ Der Assisenhof verurtheilte in Folge dieser Erklärung der Jury den Bäcker Grein zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, zur Ausstellung an den Pranger, zur Brandmarkung und in die Kosten.

### Frankreich

Paris, den 22. März. Nachsuchungen in dem erzbischöflichen Pakaste von Arles haben zur Auffindung von 2 Kanonen von Erz und 3 von Eisen geführt. Auch fand man 4000 Kugeln und Kartätschenpatronen. Diese Munition ward 1816 daselbst verborgen und die dazu führende Thüre vermauert. (A. Z.)

### Großbrittannien.

Vor Kurzem wurden 800,000 Unzen Gold von London nach Hamburg ausgeführt, die, wie man glaubte, für den Dienst der russ. Armee bestimmt sind.

Sir Walter Scott ist vom Schlagflusse, jedoch nicht tödtlich, getroffen worden.

Paris, den 25 März. Aus London wird gemeldet, daß die Bill in Betreff der Parlamentsreform am 22. Abends bei der zweiten Verlesung mit einer Majorität von einer einzigen Stimme, nämlich von 302 gegen 301 Stimmen durchgegangen sey. Die dritte Verlesung ist auf den 11. April festgesetzt.

### Belgien.

Brüssel, den 24 März. Das Antwerpener-Journal du Commerce fordert förmlich dazu auf, dem Regenten den Eid zu verweigern, weil derselbe unkonstitutionell sei und eine versteckte Verpflichtung enthalte, welche um so gefährlicher sei, wenn es sich bestätigte, daß der Regent nur das Instrument Ludwig Philipps wäre.

Brüssel, den 25 März. Man wird im Congreß ein gezwungenes Anlehen vorschlagen.

Digitized by Google

## Italien.

**Päpstl. Staaten.** Nach einem Briefe aus Bologna war der älteste Sohn des Grafen von St. Leu am 17. März zu Forli, nach einem kurzen Krankenlager, mit Tode abgegangen.

**Bologna**, den 18. März. Als die hiesige Jugend nach der Romagna zog, schlossen sich zwei Jünglinge ihren Reihen an, und wurden jubelnd begrüßt, denn der Geist des Gewaltigen, der sie einst so oft zum Sieg führte, schien mit den beiden gekommen zu seyn. Jetzt ist der älteste jener Jünglinge eine Leiche. Napoleons Neffe, sein Liebling, den er als Kind oft auf seinem Schooße wiegte, wurde in der Blüthe seines Alters, im Momente, wo sich sein Leben weit vor ihm auszubreiten schien, hinweggerafft. Er war die Zierde seiner Familie, schön an Leib und an Seele, und der ehemalige Glanz seines Hauses verschönerte ihn um so mehr, je weniger er daran zu erinnern suchte; dabei so liebenswürdig, so geistreich, so froher Laune, eine so erfreuliche Gestalt auf den Ruinen des Reiches seines Oheims. In Florenz lebte er eingezogen, ganz seiner Gattin, der Kunst und der Wissenschaft. Er übersetzte den Tacitus und stellte die Gestalt seines Oheims zu denen des Alterthums. Da wurden plötzlich seine Studien, das Stillleben seines Herzens zerstört. Er ließ sich fortreißen vom Strome, und ward sein Opfer. Seine Gesundheit wurde durch seine neue Lebensart zerrüttet, und er starb gestern in Forli nach kurzem Krankenlager. Klagend stehen an seiner Bahre sein bekümmerter Vater, seine Gattin, seine Mutter, und jene alte Mutter, die so viele Könige und den Kaiser gebar, und den Untergang ihrer Reiche sah, und noch immer auf der Schwelle des Grabes sitzt und nicht sterben kann, nachdem Alles um sie her gestorben.

## Portugal

**Paris**, den 25. März. Der „Messager" läßt sich aus Lissabon vom 9. melden, Karl X. und seine Familie würden unverzüglich dort eintreffen.

---

**Beitrag zur Regierungsgeschichte der Bourbonen in Frankreich.** (Fortsetzung von Nro. 34.)

Auf dem Lande rund umher wurden die nämlichen Schandthaten verübt, die Häuser geplündert, niedergerissen oder in Brand gesteckt, die Bewohner mißhandelt und ermordet. Eine protestantische Familie hatte sich durch die Flucht gerettet. Die Mörder rissen ihre Wohnung nieder, gruben den Leichnam eines zwei Monate alten Kindes aus, schleiften ihn durch die Straßen und warfen ihn gleich einem Aas auf den Schindanger. Eine Wittwe wird geplündert, mißhandelt, aus ihrer Wohnung gejagt und ihr Haus niedergerissen. Ein Grabmal in der Hauskapelle enthielt die irdischen Ueberreste ihres Gatten und ihrer Verwandten. Sie werden aus dem Sarge gerissen und auf die Straße geworfen. — Die Protestanten im Gebirge der Sevennen griffen zu den Waffen, um dem Schicksal ihrer unglücklichen Glaubensgenossen zu entgehen. Man ruft die östreichischen Truppen, die im Lande cantonniren, gegen sie zu Hülfe. Sie senden Abtheilungen gegen sie aus und nehmen ihnen Gefangene ab. Statt sie vor der Wuth des Pöbels zu schützen, werden sie wehrlos in seine Hände geliefert. Man hielt eben zu Nismes ein Hochamt, um das Glück der zweiten Restauration zu feiern. Kaum war es beendigt, so wurden die Gefangenen niedergemacht. — Nismes hat 40,000 Einwohner, worunter 15,000 Protestanten und 25,000 Katholiken. Diese letzteren gehören größtentheils der armen und unwissenden Volksklasse an. Religionshaß und bürgerlicher Neid waren von jeher wirksam und die Jesuiten schürten das Feuer. Prozessionen, geistliche Brüderschaften, alle Ceremonien des römischen Götzendienstes wurden in Bewegung gesetzt, um die Köpfe zu erhitzen. Die Priesterpartie verkündete laut und ungescheut ihren Wahlspruch: „Selig, wer seine Hände im Blute der Protestanten wasche!" Von den Kanzeln wurde gepredigt, daß für die Ruhe des Landes, für die Wiederherstellung der Religion, für die Befestigung des Throns eine zweite Bartholomäusnacht unumgänglich erforderlich sey. — In einem Umkreise von mehreren Meilen um die Stadt blieben kaum einige Wohnungen der Protestanten von Raub und Brand verschont. Die Bewohner flüchteten sich in die Gebirge und Wälder, wo ihre Verfolger sie wie wilde Thiere hetzten. Wer aufgefangen wurde, mußte sterben, wenn er nicht sein Leben mit schwerem Gold erkaufen konnte. Weiber erhielten die Bastonnade mit Knitteln, welche mit eisernen Nägeln beschlagen waren; man schlug sie mit Schlegeln, deren eiserne Spitzen die Form einer Lilie hatten. Mehrere gaben unter diesen Streichen, nackt auf einem öffentlichen Platze liegend, den Geist auf. (Fortsetzung folgt.)

---

## Miscelle.

† Die Herrn von Der.

König Max von Bayern war bekanntlich den Juden gnädig und sogar gegen ihre Zudringlichkeiten nachgiebig. Einer von ihrem Geldadel wollte ein Gut von der altadeligen Familie von Andechs erhandeln, die selbst mit denen von Wittelsbach im hohen Alterthum verwandt war. Der Israelite hatte aber nicht genug, für sein Gold Besitzer von dem Gute Andechs zu werden; er wollte auch Freiherr von Andechs heißen. Die Bittschrift erhielt die Randglosse: Der ——— mag sich, wie er will, das Diplom eines Freiherrn von Der oder von Poder kaufen; aber nicht von Andechs. Im ersten Augenblick fuhr dem Geldstolzen der Zorn in die Nase. Er drohte mit Sack und Pack auszuwandern. Bald aber, da anderswo keine bessere Spekulationen zu machen waren, fuhr er sich zweimal über den Bart; und siehe da! die Miene war so dreist und so schlau als zuvor, wie wenn nirgends nichts geschehen wäre.

---

# Politische und statistische Artikel.

## Frankreich

**Paris**, den 25. März. In Paris ist das Gerücht verbreitet, Oestreich, Frankreich und England hätten beschlossen, sich in die poln Angelegenheiten zu mischen, und zu fordern, daß das Königreich Polen wieder errichtet werde. (?)

## Italien.

**Von der italienischen Grenze**, den 25. März. Nachdem der Obergeneral Baron Frimont durch eine aus Mailand vom 19. März datirte Proklamation den Unterthanen des päpstlichen Stuhls erklärt hatte, daß, in

Digitized by Google

Folge eines von Sr. Heiligkeit an Se. Maj. den Kaiser von Oestreich gelangten Hülfsbegehrens, ein kk. Truppenkorps zur Herstellung der von den Rebellen momentan usurpirten legitimen Regierung, in den Kirchenstaat einrücken werde, ist genannter Obergeneral am 21. März des Morgens an der Spitze seiner Truppen, ohne Widerstand in Bologna eingezogen. Eine Deputation der Stadt, den Podesta an der Spitze, war ihm bis Samoggia entgegen gekommen. Die geringe in der Stadt befindlich gewesene bewaffnete Macht der Insurgenten, unter Commando des Generals Zucchi, hatte sich Tags zuvor entfernt, und den Kardinal Benvenuti mit sich fortgeführt. Die kk. Vorposten befanden sich schon jenseits Bologna. — Briefe aus Sicilien melden eine gegen Ende Febr. eingetretene heftige Eruption des Aetna's.

## Polen.

Warschau, den 21. März. Briefe aus Zamosc vom 14. d. melden, daß am 11. ein russ. Bataillon bei Uchanie umringt und zur Niederlegung der Waffen genöthigt worden sei; man habe die Mannschaft desselben nach der Festung gebracht. — Aus Krakau schreibt man, daß General Chlopicki daselbst sehr krank darniederliege. — Aus Eichanow wird gemeldet, daß zwar am 8. d. dort 500 Kosaken eingedrungen, bald darauf aber durch die Augustower Cavallerie wieder zurückgetrieben worden seien. Am 17. hörte man in der Richtung von Ostrolenka eine heftige Kanonade. — Die jenseitigen Weichselbewohner der Wojewodschaft Podlachien, wo der Krieg besonders gewüthet hat, geben eine furchtbare Schilderung von dem Zustande der dortigen Gegenden. Die Dörfer sind meist zerstört und die Bevölkerung aufgerieben. Die Bauern verlassen in völliger Verzweiflung ihre Wohnungen und streifen in den Wäldern umher, wo sie, von Hunger gequält, einzelne Soldatentrupps überfallen und berauben.

Von der poln. Grenze, den 22. März. Warschau ist barrikadirt und es sind Vorrichtungen getroffen, die einzelnen Fenster und Thüren zu verrammeln. Die Stadt hat man in viele Theile getheilt, von denen jeder für sich als eine Befestigung gilt und erobert werden müßte. Ueberdies sind noch Minen angelegt, und es ist alles angewandt, was nur als Vertheidigungsmittel anzubringen war.

Wien, den 21. März. Nach einem aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Diebitsch eingegangenen Berichte vom 13 waren die Eisschollen bei Warschau hausboch angehäuft, und für den Augenblick der Uebergang über die Weichsel durchaus unmöglich. Das russ. Heer hat sich daher um Sienicä und Minsk konzentrirt, zieht seine Subsistenz aus den an der Grenze errichteten Magazinen und wird vermuthlich in dieser Stellung den Eintritt des Frühlings abwarten, dann aber mit verstärkten Kräften vordringen und die Insurrection mit Einem Schlage zu vernichten suchen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[832 a] Meinen verehrten Freunden mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich bei Herrn S. M. Straus in Offenbach ein stetes Lager von Bettfedern, Flaumen, Eiderdunen, Roßhaaren, Bett- und Futterbarchenten, allen Sorten Zwilch, weißen gefärbten und rohen Leinwanden, Kölnisch, Leinen, Carotins und Möbel-Baumwollenzeugen unterhalte. Durch bedeutende Sendungen von den ersten Quellen bin ich im Stande, meinen werthen Abnehmern alle mögliche Vortheile einzuräumen.

R. F. Bing, sel. Sohn in Frankfurt a. M., Schnurgasse lit. L. N° 80.

[833 a] Der Unterzeichnete hat die Ehre, zur Kenntniß des Publikums zu bringen, daß durch allerhöchstes Reskript Seiner Majestät des Königs, d. d. München, den 6. März 1831, er zum Advokaten am königl. Bezirksgerichte zu Frankenthal ernannt worden ist.

Zugleich bemerkt der Unterzeichnete, im Einverständnisse mit seinem ältern Bruder, Advokaten Friedrich Justus Willich von Frankenthal, gegenwärtig Deputirter in München, daß zwischen ihnen wohl ein amtliches Zusammenwirken im Interesse ihrer Clienten, nie aber ein entgegengesetztes Wirken eintreten wird.

Da zur Gültigkeit der Ladungen die individuelle Bezeichnung des Anwalts des Klägers erforderlich ist, so werden diejenigen, die durch den einen oder den andern beider Brüder vertreten seyn wollen, ersucht, dafür besorgt zu seyn, daß jener gesetzlichen Vorschrift in den Vorladungen durch Beisetzung der respektiven Vornamen oder des Wortes *senior* oder *junior* Genüge geschehe. —

Der Unterzeichnete wird fortfahren, bis zur Zurückkunft seines ältern Bruders, die demselben übertragenen Geschäfte zu besorgen, und, insofern dies der Wunsch der Betheiligten ist, dieselben möglichst zu erledigen suchen.

Frankenthal, den 23. März 1831.

L. Willich, junior.

[836 a] Freiwillige Versteigerung landwirthschaftlicher Vorräthe und Geräthschaften, Hausrath und anderer Mobilien.

Montag, den eilften April 1831 und folgende Tage wird auf dem Hause Emichsburg bei Kleinbockenheim, Kantons Grünstadt, im königl. bayer. Rheinkreise, zur öffentlichen, freiwilligen Versteigerung geschritten, von:

1. 24 Stück Rindvieh, worunter 15 Melkkühe;
2. 3 Zugpferden;
3. 8 halbwüchsigen Mastschweinen;
4. etwa 200 Malter Getreide, als Waizen, Korn, Gerste und Spelz;
5. 200 Malter oder 400 Centner Kartoffeln;
6. 1500 Gebund Stroh verschiedener Art;
7. 300 Wellen Brennholz;
8. 30 Ohm Brandwein;
9. 40 Ohm Essig;
10. Wein, Kleinbockenheimer Gewächs:
    a. 12 Ohm 1827r rother;
    b. 24 „ 1825r Rießling;
    c. 33 „ 1828r Traminer;
    d. 24 „ „ Rießling;

Digitized by Google

e. 24 Ohm 1829r weißer;
f. 14 „ 1830r „

11. Fässer, 350 Ohm haltend, worunter 15 Lagerfaß von 40 bis 10 Ohm abwärts;
12. Schiff und Geschirr aller Art, worunter zwei Wagen, drei Karren, auch Schreiner- und Kupferwerkzeug und eine Handschrootmühle;
13. einer zweispännigen Kutsche mit Pferdegeschirr;
14. einem Heilmännischen Vertikalflügel in Form eines Kaunitz;
15. einigen hundert Bänden Bücher, theologischen, juristischen, historischen, mathematischen, landwirthschaftlichen Inhalts;
16. Mathematischen Instrumenten, wobei ein Astrolabium, Meßketten u. dgl.;
17. Haus- und Küchengeräthen, worunter etwas Bettung, zwei Canapee's u. dgl.

Das Vieh wird am ersten Tage ausgeboten. Am 12. April werden die Weine, der Brandwein, der Essig, das Getreide und die Kartoffeln ausgeboten.

Grünstadt, den 21. März 1831.

Pb N. Moré, Notär.

---

[839 2] Ein Kapital von fünf und zwanzig tausend Gulden soll entweder zusammen oder in zwei Abtheilungen, jede zu zwölftausend fünfhundert Gulden verzinslich und von Seiten des Darleihers unaufkündbar, gegen sichere Hypotheke angelegt werden. Der Unterzeichnete gibt nähere Auskunft.

Kirchheimbolanden, den 22. März 1831.

Neumayer, Notär.

---

[835] Unter dem Titel:

Gemeinnütziger und allgemeiner

## Anzeiger von und für Bayern

und die

## angrenzenden Länder

wird mit dem 5 April l. J. die erste Nummer dieser neuen Zeitschrift ausgegeben, welche Plangemäß, nach einer ganz eigenthümlichen Tendenz den Anforderungen eines billigen und bequemen Blattes, nach Bedürfniß für Alle zweckmäßig eingetheilt, erscheinen soll.

Als censurfreies Blatt (mit Ausschluß aller bloßen Lokalnotizen) in der Hauptsache nur zur Verbreitung der allgemeinen Bekanntmachungen und Anzeigen bestimmt, wird es dem gesammten Publikum eine bequeme, billige und zuverläßige Gelegenheit zur Mittheilung seiner auf Handel und Gewerbe, auf Betriebsamkeit und Kunstfleiß — überhaupt auf öffentliches Leben und Wirken Bezug habende Privatangelegenheiten darbieten, der Aufmerksamkeit geneigter Leser, so wie der besondern Theilnahme der Familien, Privatgesellschaften, Lesezirkeln, Gast- und Kaffeehäusern nicht unwerth seyn, und bestens empfohlen.

Von diesem Anzeiger von und für Bayern werden wöchentlich 2 bis 3 Nummern in Realoctav erscheinen, und Probeblätter nur auf Verlangen unentgeldlich abgelangt

Die Einrückungsgebühr, die Zeile zu sechs Worten angenommen, ist bei Vorausbezahlung blos auf zwei Kreuzer, im andern Falle, auf 2½ kr. festgesetzt.

Bei der Verlagsexpedition in Augsburg selbst, kann ganzjährig mit 2 fl. 12 kr., halbjährig 1 fl. 6 kr. und vierteljährig mit 33 kr. pränumerirt werden; nur für auswärtige Tit. Abonnenten hat die hiesige königl. Oberpostamts-Zeitungsexpedition die Hauptversendung in der Art übernommen, daß der komplete Jahrgang selbst in den entferntesten Theilen der Königreichs von 2 fl. 24 kr. bis 2 fl. 36 kr. nicht übersteige, wornach die halb- und vierteljährige Pränumeration sich von selbst bestimmt.

Alle verehrliche Tit. Abonnenten, denen ihre im Laufe eines Jahres zur Einrückung eingesandten Anzeigen wenigstens 10 fl. betragen, sollen das Blatt selbst unentgeldlich erhalten, nämlich, sie dürfen die dafür ausgelegte Pränumeration von 2 fl. 12 kr. bei Berichtigung der Inseration in Abrechnung bringen.

Augsburg, im März 1831.

Verlags-Expedition des Anzeigers von und für Bayern.

---

### Anzeige an Bücherbesitzer.

Wir beabsichtigen innerhalb 2 bis 3 Monaten eine nicht unbedeutende Bibliothek durch einen Notär versteigern zu lassen, und glauben dabei allen Bücherbesitzern in unserer Gegend Gelegenheit darbieten zu können, doublette oder sonst für sie entbehrliche Werke, ferner Kupferstiche, Lithographieen, Landkarten u. s. w. mitversteigern zu lassen. Wir werden dabei folgenden Plan befolgen, und setzen nachstehende Bedingungen:

1. Die Versteigerung findet in obenbemerktem Zeitraum, an noch zu bestimmendem Tage, dahier statt. Das Verzeichniß der zu versteigernden Bücher wird gedruckt, unentgeldlich ausgegeben, und namentlich auch allen Exemplaren der Speyerer Zeitung beigelegt. Auch wird Sorge getragen werden, daß Auswärtige ohne große Kosten Aufträge zur Steigerung geben können.

2. Jedermann, dem unsere Bedingungen zusagen, kann Schriften und Werke jeder Art dieser Versteigerung aussetzen; gleichviel, ob er viele Bände oder auch nur ein einziges Buch abzugeben hat.

3. Diejenigen, welche diese Gelegenheit benutzen wollen, haben uns die zu versteigernden Schriften innerhalb 3 Wochen von heute an franco einzusenden, und ein deutlich geschriebenes Verzeichniß der Titel beizufügen, welches dann in dem Kataloge abgedruckt werden wird.

4. Kann man bedingen, unter welchem Preise jede Schrift nicht zugeschlagen werden darf. Wird uns aber in dieser Beziehung nichts bemerkt, so wird das Buch bei der Versteigerung immer dem Letztbietenden überlassen.

5. Zur Deckung der Einregistrirungs- und Notariatskosten werden bei der Versteigerung, wie gewöhnlich, einige Gebühren von den Steigerern erhoben. Den Versteigerern bringen wir für Druck des Katalogs, Einschreibgebühr, Provision u. s. f. einzig und allein folgenden Betrag vom Erlös in Abzug:

Vom Gulden 6 kr.; wenn der Gesammterlös der Schriften eines Versteigerers einen Gulden nicht übersteigt;
vom Gulden 5 kr., wenn derselbe zwischen 2–4 fl beträgt;
vom fl. 4 kr., wenn sich derselbe zwischen 4–6 fl. beläuft; endlich nur 3 kr., wenn derselbe mehr als 6 fl. ausmacht.

Bei denjenigen Werken, welche allenfalls nicht an den von den Verkäufern bestimmten Preis kommen, findet diese Berechnung nach dem von ihnen selbst festgesetzten Zuschlagpreise statt.

Speyer, den 30. März 1831.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | No 40. | den 2. April 1831.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Abonnementspreis beträgt in der Verlagshandlung zu Speyer, so wie bei den königl. Postämtern in Rheinbayern 1 fl. 21 kr. Nur im Auslande findet eine mäßige Preiserhöhung statt.

Es ist wahrlich! nicht an der Zeit, dem Volke die Rechte zu beengen, welche ihm nach dem Stande der Bildung, zu der es gekommen, nunmehr gehören. — Gefallen ist bei uns jene, durch nichts beschränkte Herrschaft, die, nur aus einem Munde ausgehend, über die Völker gebietet, wie über eine todte Masse. Der Bürger trat in die Rechte, die ihm gehörten; Verfassungen sichern ihm solche; sie zu erhalten, sie auszubilden und in das kräftige Leben zu führen, nicht aber sie zu verstümmeln, ist die Pflicht der Regierung, wie jene der Abgeordneten, ist rathsam für beide, damit Vertrauen zurückkehre und Ruhe einkrete in den Gemüthern! v. Ibstein.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Ständische Angelegenheiten in Bayern.

* Der Gesetzvorschlag über den §. 44 des X. Edictes zur Verfassungsurkunde.

Wenn das Ministerium verschiedenen braven und ausgezeichneten Gemeindebeamten und Pensionisten die Erlaubniß zum Eintritt in die Deputirtenkammer verweigern zu müssen geglaubt hat, so konnte es sich nicht fehlen, daß dieser Schritt in ganz Bayern mit lauter Mißbilligung aufgenommen werden mußte. Hätte der ministerielle Donner nur die Häupter von aktiven Staatsbeamten getroffen, so wäre wenigstens der Schein gerettet gewesen, und man hätte glauben mögen, durch die Abwesenheit jener Männer von ihrem Amte möge mehr geschadet, als durch ihre Anwesenheit in der Kammer genützt werden. Als man aber Pensionisten ohne Unterschied und Gemeindebeamte ausschloß, fiel jeder Zweifel über den wahren Grund dieser Ausschließung. Die öffentliche Meinung sprach sich darüber so einhellig und so stark überall aus, daß das Ministerium durch einen scheinbar liberalen Gesetzvorschlag die Stimmung des Volkes zu beschwichtigen für nöthig fand.

Wir sagen durch einen nur scheinbar liberalen Gesetzvorschlag, weil eben dadurch die in Frage stehende Bestimmung des organischen Edictes nicht, wie der Minister glauben machen will, zum Nachtheile der Krone beschränkt, sondern im Gegentheil vielmehr zum Nachtheile der Nation ausgedehnt werden soll, wie dies aus nachstehendem Aufsatz erhellen wird.

Wer die angeführte Gesetzstelle nur mit einiger Aufmerksamkeit durchliest, wird sich leicht überzeugen, daß der neue Vorschlag die königl Bewilligung zum Eintritt in die Kammer der Abgeordneten keineswegs beschränkt, sondern der Krone nur noch einen größeren Spielraum in dieser Beziehung einräumt.

Es ist ein allgemein anerkannter Grundsatz der logischen Interpretation, daß jedes Gesetz nach der Absicht des Gesetzgebers unbedingt beschränkt oder ausgedehnt werden muß.

Es fragt sich nun, welche Absicht hatte der Gesetzgeber bei dirser Verfügung, welchen Zweck wollte er durch sie erreichen?

Welche Zwecke man durch sie erreichen kann, das hat uns eine 10jährige Erfahrung gelehrt. — Den talentvollsten und kenntnißreichsten Abgeordneten wurde der Zutritt in die Kammer versagt; das Volk um die eifrigsten Vertheidiger seiner Rechte gebracht. Daß das Ministerium dabei durchaus keine andere Absicht hatte, als sich eine ihm lästige Opposition vom Halse zu schaffen, das liegt offen am Tage.

War dies der Wille des Gesetzgebers? Es wäre Vermessenheit, dem erhabenen Gründer der bayerischen Constitution eine so höchst unedle Absicht unterstellen zu wollen.

Nein, er, der Edle hatte durchaus keine andere Absicht, als zu verhindern, daß nicht durch Abwesenheit der Staatsdiener von ihrem Posten in manchen Fällen zum Nachtheil des Volkes Stokkung in den Staatsgeschäften entstehen möge.

Dies geht klar aus dem Nachsatze des §. 44 lit. c. hervor, wo es heißt, „die Beamten der Gutsherren müssen die Zustimmung derselben (zu ihrem Eintrit in die Kammer) vorlegen. —

Dieser Verfügung liegt gewiß nicht die Absicht zum Grunde, die Gutsherrrn in den Stand zu setzen, zu verhindern, daß keine Männer von der Opposition in die Kammer kommen; — denn die Gutsherren sind selbst oft auf der Seite der Opposition. — Es läßt sich auch hier keine andere Absicht denken als die, die Gutsherren in den Stand zu setzen, zu verhindern, daß durch Abwesenheit ihrer Beamten keine Stockung in den Geschäften entstehe.

Digitized by Google

Wenn es aber auſſer Zweifel iſt, daß dies die einzige Abſicht des Geſetzgebers war, ſo muß nach dem oben angegebenen Prinzip der §. 44 c. auf diejenigen Fälle beſchränkt werden, wo durch den Eintritt der gewählten Staatsdiener, Staatspenſioniſten oder anderer für den öffentlichen Dienſt verpflichteten Individuen in die Kammer eine ſolche Stockung in den Staatsgeſchäften entſtehen konnte.

Die Worte des Geſetzes müſſen hier der unverkennbaren Abſicht des Geſetzgebers weichen. Wenn unter ſie auch andere Fälle ſubſummirt werden können, das ändert die Sache nicht; — wer ſie darunter ſubſummirt, handelt gegen den Geiſt des Geſetzes, verletzt im vorliegenden Falle die Verfaſſung ſelbſt.

Bei Staatsdienern im wirklichen Dienſte iſt es klar, daß ſie wegen zu befürchtender Stockung in den Staatsgeſchäften ausgeſchloſſen werden können.

Ganz anders verhält ſich die Sache hinſichtlich der Staatspenſioniſten. — Wir müſſen hier mit dem §. 19 des Edictes über die Verhältniſſe der Staatsdiener unterſcheiden unter Staatspenſionairen, welche mit Belaſſung des Standesgehaltes und Titels für immer mittelſt Dimiſſion vom aktiven Dienſte entfernt wurden, und unter ſolchen, welche nur für eine gewiſſe Zeit mittelſt Quiescirung auſſer Aktivität getreten ſind.

Bei den erſteren iſt, wenn ſie in die Kammer gewählt werden, durchaus keine Stockung in dem Staatsdienſte denkbar, ſie ſind daher auch nicht an Einholung der königl. Bewilligung gebunden; bei letzteren wäre dies nur dann der Fall, wenn die Regierung eben im Begriffe ſtünde, ſie zu reaktiviren.

Die ſtädtiſchen Magiſtrate ſind (nach §. 46 der Gemeindeverfaſſung) Beamten der Gemeinde. Wenn durch ihren Eintritt in die Ständeverſammlung Stockung in den Geſchäften entſtehen ſollte, ſo wären es die Gemeinden, welche deßhalb Fürſorge zu treffen hätten, ihnen müßte alſo das Recht zuſtehen, denſelben den Eintritt in die Kammer zu bewilligen oder zu verweigern, eben ſo gut als daſſelbe den Gutsherren hinſichtlich ihrer Beamten zugeſtanden iſt.

Der Herr Miniſter ſucht die Nothwendigkeit des Vorbehaltes der königl. Bewilligung für die rechtskundigen Bürgermeiſter in den Städten erſter Klaſſe durch den §. 69 des Gemeindeedictes zu erweiſen, welcher ſagt: „in den größeren Städten, welche den Kreisregierungen unmittelbar untergeben ſind, beſorgt der Magiſtrat die Polizei ꝛc. Dieſe unmittelbare Unterordnung der Magiſtrate unter die Kreisregierungen beweiſt aber in vorliegendem Falle gar nichts, denn die Beamten der Gutsherren ſind nach §. 67 des Edictes über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit ſowohl den Appellationsgerichten in Juſtizſachen als auch in Staatsverwaltungsſachen den Kreisregierungen unmittelbar untergeordnet; ihre Funktionen ſind eben ſo wichtig und einflußreich als jene der erwähnten rechtskundigen Magiſtratsräthe; und dennoch iſt im §. 44 c. nicht der Staatsregierung, ſondern den Gutsherren die Befugniß ertheilt, denſelben den Eintritt in die Kammer zu bewilligen oder zu verweigern.

Was endlich die Advokaten und Notarien betrifft, ſo kann durch ihren Eintrit in die Kammer keine Stokkung in den Staatsgeſchäften entſtehen, denn einestheils haben ſie keine eigenthümlichen Staatsgeſchäfte ſondern nur Angelegenheiten von Privaten zu beſorgen, anderſeits iſt die Zahl derſelben allenthalben ſo ſtark, daß dem Publikum, welches ſich ihres Miniſteriums bedienen will, immerhin noch die Wahl unter denſelben bleibt. — Es kann daher auch ihnen von der Staatsregierung der Eintritt in die Kammer nicht verſagt werden.

Nach dieſen Erörterungen iſt alſo ſchon nach den Regeln der logiſchen Interpretation die Dispoſition des §. 44 c lediglich auf Staatsdiener und auf temporair quiescirte Staatspenſioniſten, welche die Staatsregierung eben zu reaktiviren im Begriffe ſteht, zu beſchränken, und es iſt eine authentiſche Interpretation, — ein neues Geſetz über dieſen Gegenſtand gar nicht nöthig. Die Kammer kann ſich ſelbſt konſtituiren. Wenn das Miniſterium einen Abgeordneten mit vollem Unrechte ausſchließen will, ſo ſteht der Kammer das volle Recht zu, denſelben ohne Weiteres einzuberufen. Die Competenz der Kammer in ſolchen Fällen iſt factiſch in der Sache des Hofraths Behr ſowohl, als auch in jener des Frhrn. v. Cloſen anerkannt worden.

## Ständiſche Angelegenheiten in Baden.

### * Itzſteins Motion um Wiederherſtellung der 1825 verſtümmelten badiſchen Verfaſſung.

Der brave und hochherzige Abgeordnete von Itzſtein — deſſen patriotiſches Benehmen bei den früheren Ständeverſammlungen ihm bekanntlich eine Menge von Verfolgungen zuzog, welche dermaßen die Geſundheitsumſtände des biedern Mannes zerrütteten, daß er die ihm von der Kammer dieſes Mal einſtimmig angetragene Präſidentenſtelle abzulehnen ſich genöthigt ſah — hat ungeachtet deſſen wieder wacker und rüſtig für alles Gute zu wirken begonnen. Seine Motion um Wiederherſtellung der 1825 von einem nicht volksthümlichen Miniſterium und einer kriechend-ſervilen Kammer verſtümmelten badiſchen Verfaſſung, muß auch im Ausland, ihrer trefflichen Begründung, und der rückhaltloſen Darſtellung der bisherigen ſtändiſchen Verhältniſſe im Großherzogthume, wegen, hohes Intereſſe erregen, und wir freuen uns daher, hieraus einiges Nähere unſern Leſern mittheilen zu können.

„Ehe ich die Gründe entwickle, welche für meinen Antrag ſprechen, ſei es mir vergönnt, der verehrl. Kammer eine kurze Ueberſicht der Ereigniſſe vor Augen zu legen, welche den Wunſch für die Wiederherſtellung der Verfaſſung zu einem Wunſche des Volkes machten, und auch mich beſtimmten, dieſen Antrag zu ſtellen. — Es iſt nun 9 Jahre, daß ich, auf dem Landtage von 1822, in dem nämlichen Saale, auf dieſer nämlichen Rednerbühne, unter demſelben Präſidenten, mit Vielen meiner ehrenwerthen Freunde, die ich nun wieder auf den Bänken der Deputirten ſehe, für die Heilighaltung der Verfaſſung, für die Rechte meiner Mitbürger gekämpft habe, und, ich berge es nicht, es iſt ein erhebendes, ein hoh-

Digitized by Google

nendes Gefühl für mich und für meine Freunde, daß wir abermals hier stehen. — Wir hatten es damals wie jetzt gut und treu gemeint, wir wollten nur das allgemeine Beste, und wir haben, Gott ist mein Zeuge! den in die Hände des Regenten geschwornen Eid, nur nach unsrer innersten Ueberzeugung zu stimmen, gewissenhaft erfüllt. — Die Gewalt der Umstände, die Gewalt der Personen trat uns damals hemmend entgegen! — Die Kammer wurde, nachdem sie in einer ihrer letzten Sitzungen ihre Ehre, und ihr durch das Rescript vom 28. Jan. 1823 angetastetes verfassungsmäßiges Recht, denn um dieses, und nicht um das Geld handelte es sich dort, mit 30 gegen 29 Stimmen gerettet hatte, schnell geschlossen. Der ganze Landtag sollte keine Früchte tragen! — Wir kehrten zurück mit dem erhebenden Bewußtseyn, unsre Pflicht erfüllt und die Achtung unsrer Mitbürger errungen zu haben. — Aber! auch diese sollte uns verkümmert werden! — Ein Bannstrahl wurde uns nachgesendet, ein Edict vom 6. Febr. 1823, zu dessen Unterzeichnung die verantwortlichen Minister den Regenten nie hätten bestimmen sollen; ein Edict, in welchem der Majorität jener letzten Sitzung alle Schuld des fruchtlosen Landtages aufgebürdet, hartnäckige Widersetzlichkeit und Ueberschreitung der ständischen Befugniß zur Last gelegt, und sogar dem Volke erklärt wurde, wie jene 30 Stimmen allein es seien, welche die aufgewendeten großen Landtagskosten vergeblich gemacht hätten. — Die Majorität, zu welcher zu gehören ich stolz bin, mußte bei solchen harten Anschuldigungen schweigen und dulden. Ihr war, bei dem Mangel der Preßfreiheit jedes Mittel zur Vertheidigung in öffentlichen Blättern benommen. — Das Volk, niedergehalten von der Furcht, niedergehalten durch die Beamten, deren manche sogar mit freventlicher und strafbarer Verletzung ihres Eides, verächtlich kriechend um die Aufhebung der Verfassung, des höchsten, des heiligsten Gutes, was der badische Bürger besitzt, gebeten hatten, das Volk sage ich, entzog uns demohngeachtet nicht seine Achtung; denn es wußte, daß ihm die Kammer von 1822 die Verfassung unangetastet erhalten hatte. — Aber, der Landtag von 1825, zum größten Theile aus unfreien Wahlen hervorgegangen, griff, mit hastiger Eile in die Heiligkeit der Verfassung ein und hob die Art. 38 und 46 derselben, über die theilweise Erneuerung der Kammern und über die zweijährige Landtagsperioden auf. — Die Kammer von 1828, in gleichem Geiste und Sinne handelnd, wie jene von 1825 that keinen Schritt zur Wiederherstellung der Verfassung, obgleich schon damals die Wünsche dafür in dem Lande sich laut und vielfältig aussprachen. — Da trat endlich das ereignißvolle Jahr 1830 ein! Und im Westen von Europa erhob sich ein Volk, an Bildung und Nationalsinn allen vorgehend, mit Unwillen und Macht gegen gewaltsame Eingriffe in seine Verfassung, in seine heiligsten Rechte. Drei Tage kräftigen Widerstandes verschafften ihm seine Freiheit. Die alte Dynastie sank, die Nation gab sich einen Bürgerkönig, und nachdem sie mit ihm den Vertrag festgesetzt hatte, nach welchem er künftig zu regieren habe, kehrte das Volk zur Ruhe, zu seiner Beschäftigung zurück. — Hoch schlug bei solchem ewig denkwürdigen Weltereigniß jedes Herz, in welchem die Liebe für Freiheit und Recht glühte, und mit der Schnelle des Blitzes wirkte dasselbe auf die Völker. — Allenthalben brach, wie sich ein Redner der französischen Kammer ausdrückte, die Flamme der Freiheit aus der Erde und zeigte den Großen derselben, auf welchem lockeren Boden ihre Throne stehen, wenn nicht freie Verfassungen und Festhalten derselben ihnen die Liebe der Völker sichern. — Auch in Baden war eine tiefe Aufregung der Gemüther sichtbar. — Ein neuer Regent, mit Liebe allenthalben empfangen, und Liebe und Herzlichkeit zurückgebend, hatte den Thron bestiegen. — Das Volk blickte erwartend auf Ihn, und Er, die Zeit und ihre Bedürfnisse begreifend, rief die Kammern zusammen. — Das frühere Ministerium zog sich vor der Gewalt der öffentlichen Meinung zurück. — Da setzte sich das Volk zu Gericht über jene hart angegriffene Kammer von 1822, welche die Verfassung erhalten, und über jene von 1825, welche sie aufgehoben hatte. — Und laut und kräftig verkündete der Erfolg der Wahlen das gefällte Urtheil! — Durch dasselbe wurden alle Männer von 1822, ohne Unterschied des Standes — mit ihnen jene drei Mitglieder der Kammer von 1825 — welche für die Erhaltung der Verfassung gesprochen hatten, und welche wir nun unter den Würdeträgern der Kammer sehen, in die Ständeversammlung von 1831 berufen. — Aus den freien Wahlen, in welchen sich der Wille der Bürger ungehindert aussprechen konnte, und in welche das neue Ministerium, seiner würdevollen Stellung bewußt, nicht einwirkte, gingen nun die andern ehrenwerthen Männer hervor, welche diese Versammlung bilden.

... Es sollte, nach der ursprünglichen Verfassung, alle zwei Jahre eine Ständeversammlung seyn, und die Mitglieder derselben sollten auf die Dauer von 8 Jahren gewählt werden, wovon aber alle zwei Jahre ein Viertheil austreten müßte. — Nach der von der Kammer von 1825 angenommenen Aenderung sollte künftig die Kammer nur alle drei Jahre zusammen kommen, die Mitglieder aber auf sechs Jahre, und nach Ablauf dieser Zeit eine ganz neue Kammer gewählt werden. — Ist durch diese Aenderung die Verfassung verbessert worden? lagen überwiegende Gründe für diese Abänderung vor? sind dadurch die Rechte, das Glück des Volkes befördert worden? Das sind die Fragen, welche sich hier aufdrängen und eine kurze Beleuchtung verdienen. — Die badische Verfassung gehörte unter die besten und freisinnigsten, welche Deutschland aufzuweisen hatte. — Unter die Vorzüge der Verfassung gehörten aber gerade jene nun abgeänderten Artikel, jene zweijährige Landtagsperiode und jene theilweise Erneuerung der Kammern. — ... Drei Jahre, wie die Kammer von 1825 beschloß, sind eine Periode von solchem Umfange, drei Jahre lassen dem Finanzministerium und den Ereignissen einen so großen Spielraum, daß die Mitwirkung und Aufsicht der Kammer den größten Theil ihres Werthes nothwendig verlieren muß. — Ist, wie Niemand verkennt, und das Ministerium selbst erklärt, die Beiwirkung der Kam-

Digitized by Google

mer wohlthätig und nützlich, warum sie von zwei auf drei Jahre verschieben? warum das Nützliche mindern? Warum nicht weit eher auf den Gedanken kommen, jedes Jahr, wie in gar vielen constitutionellen Staaten, die Kammern zusammenrufen? — Eine andere höchst nachtheilige Folge der auf drei Jahre verlängerten Landtagsperiode ist aber die dadurch entstandene Verkümmerung der heiligsten Rechte des Bürgers und seiner Abgeordneten. — Das Recht der Gesetzgebung, jenes der Petitionen, das Recht der Steuerbewilligung, der Beschwerde und Anklage der Minister und obersten Staatsbeamten und so manche andere verfassungsmäßigen Befugnisse — sie alle ruhen nun drei Jahre, während die ursprüngliche Verfassung in ihrer hochherzigen Tendenz sie häufiger und alle zwei Jahre eintreten ließ. — Gleich wichtige Gründe sprechen für die Partialerneuerung der Kammern. — Wir haben aber in der neuesten Zeit, und in allen Ländern sprechende Beweise gesehen, wie nothwendig eine warme Theilnahme des Volkes an den verfassungsmäßigen Rechten ist, damit freie, selbstständige Männer, welche Kraft mit Mäßigung vereinigen und das allgemeine Wohl als Ziel ihres Berufs erkennen, in die Kammern treten. — Aber nur wenn Sie die Theilnahme des Volkes erhalten, nur wenn sie der öffentlichen Meinung in den periodischen Wahlen Gelegenheit geben, sich auszusprechen, nur dann erhalten sie in dem Resultate dieser Wahlen den Ausdruck, die Organe der öffentlichen Meinung — und diese zu erkennen, einzuflechten in den gebliebenen Theil der Kammer das war der große Zweck des Stifters unserer Verfassung, das ist die gewiß wohlthätige Wirkung der partiellen Erneuerung der Kammer. — Eine weitere, für Regierung und Volk gleich wohlthätige Folge der partiellen Erneuerung der Kammern, wie sie der Artikel 46 der Urverfassung vorschrieb, ist die Stetigkeit des Geistes und der Grundsätze, welche dadurch den Kammern eigen wird.

Die Opposition — jener glänzende Stern der Kammer von 1825 — stritt mit der Kraft eindringender Beredsamkeit für die gute Sache, wendete sich mit gleicher Wärme an das Gefühl und an den Verstand, und entwickelte mit eben so viel Umsicht als Scharfsinn die Gründe, welche die angetragene Abänderung der Verfassung als verwerflich bezeichneten. — Aber! die Stimme der Wahrheit verhallte, und die Abgeordneten des Landes, als walte ein böser Dämon über ihnen, beschlossen mit Allen Stimmen gegen jene drei der Opposition die angetragene Abänderung der Verfassung. — Ein Schrei der Mißbilligung drang durch das Land! Die Abgeordneten von 1825 hatten das Vertrauen des Volkes verwirkt. Die Wahlen von 1831 beurkunden dies. — An Ihnen, Männer des Vertrauens und der freien Wahl! an Ihnen ist es nun, die Wunden wieder zu heilen, welche die Kammern von 1825 und 1828 schlugen. — An Ihnen ist es, das so schwer getäuschte Vertrauen des Volkes auf seine Repräsentanten wieder herzustellen, die Liebe an die Verfassung wieder zu erheben. — Erfüllen Sie den sehnlichsten Wunsch des Volkes, geben Sie dem Lande seine Verfassung zurück und setzen sie sich dadurch ein unvergängliches Denkmal in den Herzen ihrer Mitbürger. —

**München**, den 24. März. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in der heute stattgefundenen siebenten öffentlichen Sitzung, nach erfolgter Kundmachung der verschiedenen neuen Anträge und nach Anhörung des Vortrages über die vom fünften Ausschusse geprüften und zur weiteren Vorlage nicht geeignet befundenen Beschwerden, mit der Beschlußfassung über die Zulässigkeit der vom Petitionsausschusse geprüften Anträge; unter diesen veranlaßte der vom Abgeordneten Frhrn. v. Closen jüngst übergebene Antrag über Cabinetsbefehle und über die Verantwortlichkeit der Minister einzelne Bemerkungen, welche sich auch auf die Censur öffentlicher Blätter verbreiteten; die Kammer sprach den einstimmigen Beschluß über die Zulässigkeit dieses Antrages zur Verweisung an den betreffenden Ausschuß aus *); auf gleiche Art wurden auch andere Anträge als zulässig erklärt. Hierauf wurde das Protokoll der letzten Sitzung gelesen, und sodann vom ersten Präsidenten eröffnet, daß die nächste Sitzung erst nach Ostern, nämlich am 7. April gehalten werde. Die Ausschüsse sind indessen fortwährend in Thätigkeit. (A. Z.)

* **Speyer**, den 30. März. Dem Vernehmen nach wird das seit Jahren hier, in Zweibrücken und Landau garnisonirende 1. Cheveauxlegers-Regimente am 5 April aus dem Rheinkreise aufbrechen, um nach dem jenseitigen Bayern (Bayreuth, Amberg und Neumarkt) verlegt zu werden. Hieher werden wir das bisher in Landau gelegene 2. Jägerbataillon in Garnison erhalten, welches ausserdem auch den Dienst in Germersheim und Oggersheim zu versehen haben wird. —

** **Speyer**, den 31. März. Schon seit längerer Zeit hatten Se. Maj. der König die Absicht, das 10 Linieninfanterieregiment in seine frühere Friedensgarnison nach Amberg nach dem Wunsche der dortigen Gemeinde zurückzuverlegen, und haben nunmehr dieser Dislokation Statt gegeben. An seine Stelle wird das 9 Linienregiment, welches bisher zu Bamberg garnisonirte, in seinem bisherigen Friedensfuße in Landau einrücken. — Das 9. Regiment wird am 19. April auf seinem Marsche nach Landau und das 10 am 20 April auf seinem Marsche von Landau in Speyer eintreffen. Da ein solcher Garnisonswechsel schon mehrmal Statt hatte, und in andern Ländern wohl noch öfters geschieht, so würde man sich sehr betrügen, wenn man demselben andere Ursachen oder Beweggründe unterlegen wollte, vielmehr zeigt die bloße wechselseitige Verlegung zweier Regimenter schon selbst, daß hiebei blos die Rücksichten des Dienstes solche veranlaßt haben.

*) Das Wesen eines constitutionellen Staats bringt es mit sich, daß jede von Oben ausgehende Verfügung durch einen verantwortlichen Minister contrasignirt seyn muß Kabinetsbefehle sind also, eben weil sie dieser Unterzeichnung der Minister ermangeln, in keinem Falle gültig, und jeder Beamte, der sie zu vollziehen wagt, ladet alle Verantwortlichkeit auf sich. — Es ist daher der Antrag des Abgeordneten Closen und der Beschluß der Kammer in dieser Beziehung nicht zu begreifen. Was durch das ganze Wesen einer jeden Constitution bedingt ist, hat doch wol nicht erst durch ein besonderes Gesetz, welches wieder aufgehoben werden kann, sanktionirt zu werden nöthig. — Anm. d. Red.

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

* Speyer, den 2. April. Nachdem in neuerer Zeit alle Nachrichten die Erhaltung des Friedens glaublich gemacht zu haben schienen (was wir unserer Seits gewünscht, aber für die Dauer nicht geglaubt haben), so treten eben wieder Erscheinungen ein, welche einen Krieg fast gewiß vorhersehen lassen. Die heute hier angekommenen Pariser Blätter vom 29. März bringen Bericht über die Sitzung der Deputirtenkammer vom vorhergehenden Tage. In dieser Sitzung hat der Präsident des Ministeriums (Casimir Perier) angezeigt, daß am folgenden Tage ein Facultativ-Credit von 100 Millionen von der Kammer begehrt werden würde, um den ausserordentlichen Bedürfnissen gewachsen zu seyn, wenn die Sicherheit oder die Ehre Frankreichs erheischte, daß das Gouvernement aus der friedlichen Bahn trete, welche zu gehen es gesonnen sei. Er sagte u. a.: „Die Zukunft nimmt keinen weniger ungünstigen Anschein, aber sie nähert sich; ein neues Ereigniß, welches mitten zwischen den angeknüpften Unterhandlungen eintrat, die Besetzung von Bologna durch östreichische Truppen, erfordert Erklärungen, die, wie wir nicht zweifeln, für die Ehre beider Länder genügend seyn werden; der Eifer, mit dem man unsere ersten Eröffnungen aufgenommen hat, bürgt uns dafür. Aber, bei dieser Hoffnung selbst, muß das Gouvernement den Ereignissen einen Schritt vorangehen, um nicht Gefahr zu laufen, hinter denselben zurück zu bleiben; denn, indem man ihnen zuvorzukommen weiß, gelingt es, sie zu lenken. ... Das Land weiß, daß das Gouvernement dessen Interesse nicht Leidenschaften aufopfert. Möge es eben sowohl wissen, daß seine Sicherheit unser vorzügliches Augenmerk ist, und daß wir wissen werden, sie ihm durch alle Mittel zu verschaffen, wenn der Friede dazu nicht genügte" — Der Constitutionnel gibt dann die weitere Nachricht, es heiße, daß das französische Gouvernement von dem Wiener Cabinette kategorische Erklärung in Betreff des Einrückens östreichischer Truppen in den Kirchenstaat begehrt habe; würden diese nicht innerhalb einer bestimmten Frist auf genügende Weise geleistet, so würde dies als Feindseligkeit gegen Frankreich angesehen. — Auch sagt dasselbe Blatt, daß man für nächstens die Vorlage eines Gesetzentwurfs ankündige, wonach 280,000 Nationalgarden zum Kriegsdienste berufen würden. Ferner gibt der Constitutionnel an, das provisorische Gouvernement von Bologna habe sich gegen Ancona zurückgezogen, da erstere Stadt durch die Besetzung von Modena ꝛc. von der Seite her bedroht gewesen sei. — Endlich wird gemeldet, der älteste Sohn des Minister-Präsidenten sei als ausserordentlicher Kurier nach London abgereist. — Mögen doch, bei solcher Gestaltung der Verhältnisse, die deutschen, wenigstens die constitutionellen Staaten, sich vereinigen, um für sich eine (bewaffnete) Neutralität aufrecht und ihren Völkern den Frieden zu erhalten! — Davon in unserer nächsten Nummer. —

Mainz, den 22. März. Es ist vor Kurzem von der Bundesversammlung der Befehl gegeben worden, unsere Festung zu bewaffnen und die Batterien mit Kanonen zu besetzen. Die hiesigen Bewohner sind auch schon auf den Fall bedacht, daß viele ausserhalb der Thore liegende Gärten und Gebäulichkeiten zerstört werden dürften, wie dies bereits in Saarlouis geschehen ist. (A. Z.)

### Belgien.

Brüssel, den 28. März. Einem Lütticher Blatte zufolge kreuzt ein englisches Geschwader an der Mündung der Schelde, und schickt sich, wenn die französischen Schiffe dazu gestoßen sind, an, im Verein mit einigen holländischen Schiffen flußaufwärts bis nach Antwerpen zu dringen.

### Polen.

Warschau, den 17. März. Der französische General Excelmans ist durch das östreichische Gebiet zu uns gelangt, und hat das Oberkommando unserer Cavallerie erhalten, dahingegen hat General Szembek sein Abschiedsgesuch eingereicht. Auf der Straße nach Kalisch sind für unsere Armee mehre Magazine angelegt, das Hauptmagazin ist in Lowicz. — Der Feind tritt auf der ganzen Linie den Rückzug an. Man sagt, daß er sich bei Brzesc verschanzen wird. Kaiser Nikolaus soll nächstens in Bialystock eintreffen. Demzufolge begab sich Diebitsch dahin.

Warschau, den 24. März. Dem „poln. Kurier" zufolge läßt die Nationalregierung schon den vorläufigen Entwurf zu einer neuen Verfassung anfertigen. — In der Warschauer Zeitung liest man Folgendes: „Vorgestern wurde ein starkes Schießen in der Gegend von Ostrolenka gehört; wir erwarten eine amtliche Mittheilung darüber, da es heißt, daß dort eine gelieferte Schlacht glücklich für uns ausgefallen sei. —

Von der poln. Grenze, den 22. März. Am 16. März ist die Weichsel nach Lösung des Eises plötzlich aus ihren Ufern getreten, und ihre Gewässer haben sich auf mehre Meilen in den Niederungen verbreitet, besonders bilden sie bei Praga einen förmlichen See. Obgleich man dieses Ereigniß mit Gewißheit erwarten konnte, und so viel möglich Vorbereitung getroffen hatte, so hat es doch mehren Menschen das Leben gekostet, und großen Schaden angerichtet. Die militärischen Operationen am rechten Weichselufer sind dadurch völlig unterbrochen, und das gegen Praga stehende Armeekorps des Generals Geismar mußte seine Stellung in großer Eile verlassen, und wurde auf seinem Rückmarsche von einem Theile der Besatzung von Praga beunruhigt. Die Polen hatten sich nämlich längs der nach Brzesc führenden Chaussee aufgestellt, von wo aus sie die von den reißenden Wässern geängstigten Russen noch durch Kanonenschüsse verfolgten. Den Verlust, welchen die sich zurückziehenden Truppen dabei erlitten haben, kann man nicht genau bestimmen, er wird jedoch für bedeutend gehalten. Alle auf dem rechten Weichselufer kantonirenden Truppen sind jetzt der größten Gefahr ausgesetzt, wenn sie nicht schnell in größere Entfernung vom Flusse ins Innere des Landes verlegt werden, weil das rechte Weichselufer bedeutend niedriger als das linke ist. Es gibt nicht leicht einen Fluß, der

Digitized by Google

bei Ueberschwemmungen größere Verheerungen anrichtete als die Weichsel, da die Ausbreitung der andrängenden Gewässer sehr schnell, ihr Ablauf aber sehr langsam vor sich geht. Man hat Beispiele, daß die der Ueberschwemmung ausgesetzten Gegenden mehrere Monate unter Wasser standen, wodurch natürlich manche Hemmungen des geselligen Verkehrs, der militärischen Operationen und Krankheiten entstehen. Die Beschaffenheit des diesjährigen Winters macht ihn für ein in Polen operirendes Heer besonders verderblich, weil dasselbe zugleich durch Witterung, schlechte, kaum praktikable Communikationen, anstrengende Märsche und Mangel an Lebensmitteln leidet. Man zweifelt daher, ob die Russen, bevor sie bei eingetretener besserer Jahrzeit beträchtliche Verstärkungen erhalten, Operationen von Bedeutung werden unternehmen können. *) (A. Z)

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

** Speyer, den 31. März. Man liest in einem französischen Blatte, daß man sich nach der Aussage eines franz. Offiziers keinen Begriff von den häufigen Desertionen der Truppen auf dem linken Rheinufer machen könne, — die Festung Landau sei gänzlich entblößt von Truppen (totalement dégarni de troupes) und wenn der Krieg ausbrechen sollte, würden ganze Regimenter zu den Franzosen übergehen.

Hierauf kann man nur erwiedern, daß man sich wirklich keinen Begriff machen kann, mit welchen lügenhaften Mährchen man das Publikum in Frankreich zu unterhalten trachtet, und welche Mittel man anwendet, um den bisher bestandenen ruhigen Zustand zu unterbrechen.

Sehr erklärlich ist es, daß die Aufhebung des Militärcartels und die Errichtung einer Fremdenlegion in Frankreich, wenn sie auch nicht in der Absicht erfolgt wäre, einige Desertionen veranlassen mußten; allein die ganze Zahl der aus dem Rheinkreise seit dieser Zeit Entwichenen, beträgt nicht 100 Mann und in dieser Zeit sind auch viele franz. Soldaten in den Rheinkreis desertirt, so daß es noch zweifelhaft seyn dürfte, wer dabei gewonnen habe. Sicher haben beide Staaten dabei verloren —

Wenn dadurch die Festung Landau gänzlich entblößt worden ist, so muß sich der franz. Offizier eine sehr geringe Vorstellung von der Stärke der dortigen Garnison gemacht haben, und es ist schwer zu errathen, wo die Regimenter, welche nach Frankreich noch übergehen sollen, herkommen dürften, wenn sich zu Landau keine mehr befinden.

München, den 24. März. Durch die Einberufung der Abgeordneten v. Closen und Bentzel-Sternau, dann der wegen Kränklichkeit und Geschäfte zurückgebliebenen Deputirten Volkert und Reuthner hat die eigentliche Opposition vier Stimmen, worunter zwei ausgezeichnete Redner und einer, der nicht schweigt, wo das Reden Noth thut, gewonnen, und so ihre Kräfte bis auf 41 Stimmen gesteigert. Auch sagt man, daß mehre der sogenannten Gemäßigten, die unter Rudhards Anführung stehen und etwas mehr nummerische Stärke haben, als die Opposition, sich mit letzterer verbinden wollen. Gegen die Preßverordnung wird der größte Theil derselben ohnehin stimmen. Man zweifelt nicht, daß die Einführung einer Jury zur Entscheidung von Preßprozessen von der Kammer der Abgeordneten gefordert werde.

München, den 26. März. Die Verhandlungen der Deputirtenkammer werden nach den Osterfeiertagen ein erhöhtes Interesse gewinnen, weil wahrscheinlich sogleich in den ersten Sitzungen einige wichtige Gegenstände an die Tagesordnung kommen werden. Man rechnet dazu eine Beschwerde des Abgeordneten Rabel wider das Benehmen des bischöflichen Ordinariats in Regensburg, in Betreff der gemischten Ehen, und die zahlreichen Beschwerden wegen Verletzung der Verfassung durch die Censurverfügung.

### Belgien.

Brüssel, den 25. März. Das neue Ministerium ist gebildet. Durch Beschlüsse des Regenten ist Hr. Sauvage zum Minister des Innern, Hr. Barthelemy zum Justizminister, Hr. d'Haen de Steenhuyse, Obrist des 2. reitenden Jägerregiments, zum Kriegsminister, Hr. Devaux zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. Hr. de Brouckere, dessen Entlassung nicht angenommen ward, bleibt Finanzminister. — Hr Tielemans ist zum Gouverneur von Lüttich ernannt. — Hr. de Gendebien hat seine Entlassung als erster Präsident des hohen Gerichtshofes eingegeben; er wird, gleich wie Hr. van de Weyer, in den Advokatenstand zurücktreten.

### Spanien.

Madrid, den 14. März. Die Niederlage der Expedition nach der Insel Leon ward durch den General Quesada zu Stande gebracht; 400 Mann haben sich ergeben, und die Gnade Sr. Maj. angefleht. Auf einem andern Punkte wurden 43 Individuen von der Bande des Torrijos erschossen.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[840] Der Unterzeichnete findet sich veranlaßt zu jedermanns Warnung hiemit bekannt zu machen, daß er keine, durch Jemand anderes als ihn selbst, auf seinen Namen contrahirte Schuld, sei der Contrahent auch wer er und die Schuld gemacht wofür sie nur immer wolle, als gültig anerkennen werde.

Speyer, den 1. April 1831.

Scharpff.

[841] Die 231te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 31. März 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

15. 18. 29. 14. 48.

Die 232te Ziehung wird den 30. April, und inzwischen die 1272te Münchner Ziehung den 12. April, und die 893te Regensburger Ziehung den 21. April vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

*) Die Berliner Staatszeitung wird nun, wie seit der Schlacht vom 25. Febr, über die Ereignisse in Polen — schweigen.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No. 41. | den 5. April 1831.

Haben Sie wohl untersucht, ob der Krieg, den Sie beschlossen, Ihren Völkern nothwendig ist? Handelt es sich vielleicht nur um persönliche Ansprüche, bei welchen Ihre Völker kein eigentliches Interesse haben? Haben Sie wohl bedacht, welches Uebel sie dem Lande durch den Krieg zufügen, und können Sie dieses Uebel wieder gut machen? Haben Sie alles angewendet, um den Krieg zu vermeiden? Bei weitem die meisten Kriege entstehen aus Ehrgeiz, Herrschsucht und Mißtrauen. Fenelon.

## Politische und statistische Artikel.

### An die Stände von Bayern und Baden.

* Der constitutionellen deutschen Völker Wunsch und Hoffnung zur Erhaltung des Friedens in diesen Ländern.

Alle Ereignisse und Umstände lassen einen Krieg zwischen Frankreich einer-, und den meisten der übrigen großen Mächte Europa's anderseits, vorhersehen. Gelingt es auch, den Ausbruch des Gewitters auf einige Zeit zu verhindern, so wird man es doch schwerlich dahin bringen, daß der Donner nicht dessen ungeachtet, früher oder später, erschalle und weithin Länder und Staaten erschüttere. — Die Aenderung, welche im Geiste des Pariser Cabinettes plötzlich vorgegangen zu sein scheint, macht es wahrscheinlich, daß Frankreich die Besetzung Bologna's durch die Oestreicher nicht ruhig ansehen, daß es vielmehr das schon früher unbedingt ausgesprochene Prinzip der Nicht-Intervention in seinen Nachbarländern selbst mit Waffengewalt aufrecht erhalten, und daß demnach der Krieg in Italien zum Ausbruch kommen werde. —

Was hat nun Deutschland in diesen Verhältnissen zu thun?

Wir haben früher schon in unserm Blatte gezeigt, daß Oestreich in Italien nicht als deutsches Bundesglied handelt. — Die Verhandlungen, welche der Besetzung Bologna's, so wie der übrigen italienischen Städte vorangingen, sind nicht durch die Bundesversammlung, sondern durch Oestreich allein geführt worden; als Mitglied des Bundes ist dieses aber eben so wenig, wie irgend eine andere deutsche Regierung, berechtigt, eigenmächtig sich in einen Krieg einzulassen; als Bundesglied kann es dies auch schon aus dem physischen Grunde nicht, weil seine deutschen Besitzungen, wie überhaupt ganz Deutschland ohne Unterschied, gar nicht an die insurgirten italienischen Gegenden grenzen, sondern ferne, sehr ferne von denselben gelegen sind. Deutsche können daher eben so wenig direct nach Bologna, als Franzosen nach Warschau kommen. —

Wenn aber dieser Krieg zwischen Oestreich und Frankreich unser Vaterland in keiner Beziehung betrifft, sondern dasselbe vielmehr durchaus nichts angeht, warum sollte da wieder deutsches Blut für fremde Interessen fließen, warum Deutschland wieder der Schauplatz eines Krieges sein, in den sich mit einzulassen es nicht den entferntesten Grund haben kann? Mögen Oestreich sowohl als Frankreich ihre eigenen Kräfte erwägen, und dann mit eigenen Mitteln handeln!

Was aber ganz besonders von dem constitutionellen Deutschland zu berücksichtigen und zu beherzigen sein muß, ist: sollte sich dieses dazu gebrauchen lassen, sich zu verbluten, um eine Regierungsform umstoßen zu wollen, welche mit seiner eigenen (nämlich der constitutionell-monarchischen) auf einem und demselben Prinzipe beruht?! Soll es, sich selbst aufopfernd, versuchen wollen, dieses Prinzip umzustürzen, das ihm so theuer sein muß? So etwas von den constitutionellen deutschen Völkern verlangen, wäre eben so unbegreiflich, wie es vermessen wäre, die Möglichkeit einer solchen Zumuthung redlichen constitutionell-gesinnten Fürsten beizumessen. —

Was Deutschland zu thun hat, was das Interesse seiner Völker erheischt, ist: strenge Neutralität. Dieses Prinzip aufzustellen und ihm Achtung zu verschaffen haben gewiß selbst die süddeutschen constitutionellen Staaten: Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, wenn sie eng aneinander sich anschließen, Macht genug Aber auch die Schweiz, Kurhessen, Sachsen und viele kleineren Staaten Deutschlands werden gewiß freudig einem solchen Prinzipe beitreten, sobald es nur erst von einigen andern, größeren Staaten (wie Bayern und die sonst oben genannten), einmal ausgesprochen sein wird. — Wende man nicht ein, daß die einzelnen deutschen Staaten das Recht nicht hätten, sich besonders mit einander zu verbinden. Wer kann sich berechtigt glauben, sie zu hindern, wenn sie fester an einander sich anschließen? — Der deutsche Bund kann und wird keinen deutschen Staat seiner Souverainitätsrechte berauben. Konnte dies doch einst selbst beim rheinischen Bunde das damals weltbeherrschende und über denselben ein Primat ausübende Frankreich nicht. Und sollten die beiden Staaten (Bayern und Württemberg) deren kraftvolle Sprache selbst den allgewaltigen Napoleon abzustehen zwang, von ihnen Truppen für den spanischen Krieg zu erzwingen, jetzt bei einem Bunde, der volle Gleichheit der Rechte aller Mitglieder bedingt, keine eben so energische Sprache zu führen wagen, wenn dies je nur nöthig werden sollte? — Das dies aber wahrscheinlicher Weise nicht einmal nöthig werden kann, wenn nur einmal die Idee einer bewaffneten Neutralität Deutschlands ausgesprochen ist, muß da-

Digitized by Google

raus geschlossen werden, daß den 22 constitutionellen Staaten Deutschlands auf dem Bundestage 42 Stimmen zustehen, während die übrigen 16 mehr oder weniger absolut-monarchischen Regierungen nur 27 haben. — Wollte demnach auch Preußen — womit man vielleicht zu schrecken suchen möchte, was wir aber von dem Berliner Gouvernement nicht glauben — sich eigenmächtig, wider den Bundestagsbeschluß, in einen Krieg gegen Frankreich einlassen, so hätte es alle Wechselfälle des Kriegs, auch in seinen deutschen Provinzen, allein zu tragen. —

Mögen doch die eben versammelten Stände Bayerns und Badens den Wunsch dieser Völker um Erklärung einer, nöthigen Falles mit Waffengewalt geltend zu machenden, strengen Neutralität, welche nur gegen denjenigen aufgehoben würde, der sie nicht achten zu wollen wagte, — den Regierungen rückhaltlos aussprechen. Gewiß ist die Erhaltung des Friedens eben so wohl der Wunsch der Stände und der Gouvernements, als es der der Völker ist. —

## Deutschland.

Mainz, den 26. März. Die preuß Armee, die von Erfurt bis an die belg. Grenze in Echelons aufgestellt ist, besteht nach glaubwürdigen Angaben in 120,000 Mann wohlgerüsteter und eingeübter Truppen. (A. Z.)

Mainz, den 1. April. In der Sitzung der Rheinschifffahrts-Central-Commission vom 31. März letzthin, ist das Reglement der Rheinschifffahrt von den Bevollmächtigten der sieben Rheinuferstaaten angenommen und unterzeichnet worden. Zur Auswechslung der Ratifikationen wurde eine Zeitfrist von zwei Monaten anberaumt, so daß spätestens bis zum nächsten 1. Juli der Vertrag exekutorisch sein wird. Dieser Aufschub wurde deshalb nothwendig erachtet, um dem Handelsstande die nöthige Zeit zu lassen, bei sich wie auswärts, die gehörigen Vorkehrungen treffen und erwirken zu können, wozu demselben das neue Reglement die nächste Veranlassung geben wird.

Großherzogthum Luxemburg. Auszug aus dem besondern Protokoll der 9. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 17. und 18. März d. J. — Luxemburg, den 25. März 1831. Der Generallieutenant, Generalgouverneur des Großherzogthums Luxemburg, — nach Einsicht des besonderen Protokolls der 9. Sitzung der deutschen Bundesversammlung, und namentlich der folgenden Bestimmungen: § 11. In Betreff der gegen die Insurgenten des Großherzogthums Luxemburg befohlenen Exekution, und der gegen die Belgier zu ergreifenden Vertheidigungsmaßregeln ist beschlossen worden: 1) Daß ein Corps von 21,000 Mann, bereit ins Feld zu gehen, disponibel gehalten werde, um die Ruhe im Großherzogthume und die Autorität Sr. Maj. des Königs der Niederlande, des Großherzogs, wiederherzustellen. — Zu dem Ende sollen das 10. Armeekorps, *) so wie die 2. Division des 9. Corps **) bestimmt seyn. Demnach werden die Regierungen, deren Contingente zu diesen Corps gehören, ersucht werden, sie in einem Zustande von Disponibilität zu halten, welcher erlaubt, sie ohne Aufschub mobil zu machen, sobald ihnen die Befehle, sich in Marsch zu setzen, zukommen werden. — Frankfurt, den 22. März 1831. Präsidialkanzlei des Bundestages, (L. S.) (Unterz.) Baron v. Handel, Director der besagten Kanzlei. — In Erwägung, daß vom deutschen Bunde Maßregeln ergriffen sind, um die sofortige Vollziehung dieser Bestimmungen und der andern desselben Protokolls, welche dieselbe ergänzen, zu führen; — In Erwägung, daß ähnliche Maßregeln von der Regierung Se. Maj. des Königs der Niederlande, Großherzogs von Luxemburg, bestimmt worden; — In Erwägung, daß, wenn nach den Statuten des Bundes die Exekutionskosten dem Großherzogthum zur Last fallen, es von Wichtigkeit ist, die Bewohner von neuem davon in Kenntniß zu setzen, damit sie sich beeilen, unter den Gehorsam des Königs, Großherzogs, zurückzukehren, als das einzige Mittel, eine solche Bürde zu beseitigen, oder wenigstens einem großen Theile derselben zu entgehen; — Nach Anhörung der Commission der großherzogl. Regierung; beschließt: Art. 1) Die obigen, aus dem Protokoll der deutschen Bundesversammlung vom 17. u. 18. d. M. überschriebenen Bestimmungen sollen mit Gegenwärtigem bekannt gemacht und angeschlagen werden. Sie sollen überdies in das Verwaltungsmemorial eingerückt werden. — Art. 2) Bis dahin, daß man die Zahl der Lebensmittelportionen und der Fourageportionen, die für das Okkupationskorps geliefert werden müssen, genau wird bestimmen können, können die Spekulanten, welche diese Lieferung zu übernehmen wünschen, im Regierungshotel darüber Erkundigungen einziehen und demnach ihre Submissionen machen. — Geschehen zu Luxemburg, Tag, Monat und Jahr wie oben. — Bernhard, Herzog von Sachsen-Weimar.

*) Dieses Armeekorps bilden Hannover, Holstein-Lauenburg, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Oldenburg, Lübeck, Bremen und Hamburg.

**) Dieses Armeekorps bilden das Königreich Sachsen, Kurhessen und Nassau.

## Frankreich.

Paris, den 25. März. Ein Bericht des Kriegsministers Marschall Soult an den König gibt folgende Uebersicht unserer Land-Streitkräfte: Obergeneralstab 3819; Gendarmerie 13,612; Linieninfanterie 201,131; Leichte Infanterie 51,873; Arbeiter, Departemental- und Disciplinkompagnien 16,728; 2 Karabinierregimenter 1801; 10 Kürassierregimenter 9320; 12 Dragonerregimenter 12,336; 18 Jägerregimenter 18,504; 1 Lanzenträgerregiment 1025; 6 Husarenregimenter 6165; Hauptsumme 339,678; — Reiterei-Schulen 621; Artillerie 36,385; Genie 8110; Militärtroß 3718; Sässhafte Compagnien 5936; Zuwachs vermöge Ordonnanz vom 17. Jan. jüngst, wodurch die Infanterieregimenter auf 3620 Unteroffiziere und Soldaten gebracht werden 39,680; Gesammtsumme des Heeres nach dessen Vervollständigung 454,146; Pferde 91,797 Pferde, wovon 50,000 zur Gendarmerie, Artillerie, Genieweſen und Troß gehören. — Der Dienststand, nach dem gewöhnlichen Budget, aus 221,530 Mann und 44,191 Pferden. Demnach ist das Heer um 209,606 Mann und 47,306 Pferden verstärkt.

## Oestreich.

Botzen, den 21. März. Mit letzter Post ist die

Digitized by Google

Verordnung gekommen, in Tyrol eine Reserve von 20,000 Mann Landwehr zu organisiren, wovon 5000 Mann sogleich mobil gemacht werden. — Von der Regierung sind die öffentlichen Arbeiten jeder Art, die nicht auf militärische Rüstungen Bezug haben, plötzlich eingestellt worden. — Gestern wurde hier ein directe mit der Post aus Paris angekommener Reisender hier angehalten, und dessen Pässe sequestrirt. Die dreifarbige Kokarde, welche er führte, soll mit daran Schuld seyn. (Augsb. Abendz.)

### Schweden.

Stockholm, den 18. März Man versichert heute, daß zu Anfang des Sommers eine französische und eine englische Flotte in der Ostsee erscheinen würden; ein Gerücht, welches natürlicherweise große Sensation erregt.

Hamburg, den 25. März. Nach Privatbriefen aus Schweden soll der Kaiser von Rußland bei der dortigen Regierung auf Stellung von 10,000 Mann Hülfstruppen, wozu sie sich bei Stiftung der heil Allianz anheischig gemacht, angetragen haben; es wird dieses Gegenstandes selbst in einer Stockholmer Zeitung, jedoch zweifelnd, gedacht. (A. Z)

### Italien.

Mailand, den 27. März. Zufolge eingegangener Berichte aus der Romagna befanden sich die Oestreicher am 24. d. M. bei Forli, ihre Avantgarde stand in Ronco. Die Rebellen zerstreuen sich allenthalben.

Paris, den 29. März. Das provisorische Gouvernement und die italienischen Patrioten haben sich in die Appeninen zurückgezogen, wo man sich leicht vertheidigen kann.

### Polen.

Eingetroffenen Nachrichten zufolge ist Oestreich von Rußland um Vermittelung in den polnischen Angelegenheiten ersucht worden. — Die Weichsel ist ausgetreten, — die Russen haben mit dem größten Elende zu kämpfen. — In Gallizien herrscht die Cholera morbus; 21) Dörfer sind bereits davon befallen; und die Regierung steht im Begriffe, den Sanitätscordon aufzuheben, da alle Bemühungen gegen das Einschwärzen dieser bösartigen Krankheit sich fruchtlos gezeigt haben Zugleich ist eine große Theurung eingetreten, welche theils in einem vollkommenen Mißjahre, theils aber auch darin ihren Grund hat, daß der polnische Adel alle Früchte nach Warschau gesendet hat.

Von der polnischen Grenze, den 21. März. Der „Kuryer Warszanski" sagt: Gestern (17) sind hier an 20 Landleute, aus der Gegend von Kobylka, angekommen; die Russen haben sie frei passiren lassen. Nach ihrer Aussage sind alle Dörfer verwüstet, alle Ortschaften von Lebensmitteln entblößt; in jeder Bauernhütte liegen 15 bis 20 verwundete und kranke Russen, welche Hunger leiden und keine ärztliche Hülfe erhalten können. In Okuniew sollen 300 Verwundete liegen. — Der Kuryer Polsky" berichtet: „die russ. Truppen machen fortwährend rückgängige Bewegungen."

Berlin, den 24. März. Seit einigen Tagen befindet sich hier der junge Fürst Czartoryski, ein Sohn des Präsidenten der poln. Nationalregierung, und Adjutant des Generals Chlopicki. Man vermuthet, daß er den Auftrag habe, zu erforschen, wiefern unser König geneigt seyn möchte, die Rolle eines Friedensvermittlers zu übernehmen. Auch soll hiezu von Seiten Ludwig Philipps ein sehr dringendes Gesuch an ihn ergangen seyn. — Man meldet aus Posen, daß der General-Feldmarschall Gneisenau den Major Brand nach dem russ Hauptquartier abgesandt habe. — Es verdient beachtet zu werden, daß die poln. Beamten in den von der russ. Armee besetzten Gegenden dem Kaiser Nikolaus als König von Polen Treue schwören, und daß dieser neuerdings einigen Generalen den poln. weißen Adlerorden verliehen hat.

Berlin, den 27. März Wir haben hier die unverbürgte Nachricht, daß die poln. Armee in den Tagen vom 19. zum 21 März bei Warschau über die Weichsel gegangen sei, um die russ. Truppen mit ganzer Macht anzugreifen. — In manchen Gegenden bekommt nun auch der poln. Bauernaufstand ein ernstlicheres Ansehen, die Erbitterung und Grausamkeit, womit der Kampf geführt wird, entflammen auch die Anfangs gleichgültigen Gemüther. — Seit einigen Tagen verbreitet sich im Publikum das Gerücht, der russ Kaiser werde hier eintreffen, und unser Hof solle einen Versuch friedlicher Vermittelung zwischen Polen und Rußland übernehmen; wohlunterrichtete Personen bezweifeln diese Angaben, und noch mehr die Behauptung, daß schon Unterhandlungen zu einem derartigen Zweck angeknüpft wären. —

Krakau, den 21. März. Der Gesundheitszustand des Generals Chlopicki bessert sich.

---

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

Aschaffenburg, den 31. März. Das seit October o. J. hier stationirt gewesene Detachement des 6. k. Chevauxlegersregiments ist heute nach dem Rheinkreise abgegangen

Bamberg, den 26. März. Zwei verwundete poln. Offiziere, die noch nicht ganz geheilt sind, fanden sich auf dem Wege nach Frankreich hier ein.

Karlsruhe, den 25. März Daß das Verlangen nach Preßfreiheit auch in den unteren Ständen Wurzel gefaßt habe, zeigte in einer der vorbereitenden Sitzungen der Deputirte Fecht zu Karlsruhe, welcher sagte: daß seine Committenten (hauptsächlich Bewohner des hohen Schwarzwaldes) ihm geäussert hätten, „sie zahlten gerne Steuern, allein sie wollten die Wahrheit lesen."

* Karlsruhe. In der 4. Sitzung der Deputirtenkammer ist derselben ein sehr lobenswerther Gesetzentwurf vorgelegt worden, wornach der landständische Ausschuß im 2 Semester jedes Finanzjahrs, an dem kein Landtag statt findet, einberufen werden soll, um die Nachweisungen über die im vorhergegangenen Jahre erhobenen Staatsgelder und deren Verwendung zu prüfen. — Dem nächsten Landtag habe derselbe über das Resultat seiner Prüfung Bericht zu erstatten.

Karlsruhe, den 28. März Die 5. Sitzung der 2. Kammer war durch den Vortrag des Deputirten Welcker über vollkommene Preßfreiheit sehr merkwürdig. Der genannte Deputirte berief sich in seiner überaus gehaltreichen Rede vorerst auf seine vor Kurzem erschienene

Digitized by Google

Schrift, und sprach sich in vorzüglich kräftigen Zügen über das Gefährliche der Censur aus; mit grellen Farben schilderte er die Nachtheile, welche die badische Censur ausübte, und wiederholte mehrmals, daß es ohne Preßfreiheit kein constitionelles Leben gebe. Wiederholt brach die Kammer in lautes Bravorufen aus, selbst die Zuhörer auf den ganz vollen Gallerien gaben nicht selten Zeichen des Beifalls. Als der Redner einen ausserordentlich widerwärtigen Artikel der Manheimer Zeitung (welcher Polen betraf), und zugleich die Censur rügte, schweifte er etwas ab, indem er auf das Verhältniß Polens zu Rußland zu sprechen kam, so daß es schien, als würde er die Parthie der Polen ergreifen; hier fiel der Regierungskommissär Staatsrath Winter dem Redner ins Wort, und bat, die Ausdrücke ja vorsichtig abzuwägen, indem sonst dem Staat große Nachtheile erwachsen würden. Welcker setzte seinen Vortrag, sich vertheidigend, fort und beendigte siegreich sein begonnenes Thema. Der laute Beifall der Deputirten folgte dem Redner auf seinen Platz. Es begann hierauf eine ausserordentlich lebhafte Diskussion über die Art und Weise, wie der Regierungskommissär dem Redner in das Wort gefallen war; die Deputirten v. Itzstein, Fecht, v. Rotteck, Mittermayer, Winter von Heidelberg, Duttlinger nahmen hieran vorzüglich Antheil, so daß der Präsident Mühe hatte, Ordnung zu erhalten und den Welcker'schen Antrag zur Abstimmung zu bringen. Die Kammer erhob sich einstimmig mit großer Lebhaftigkeit, indem sie den Gegenstand der Motion zur Berathung für geeignet hielt.

* Für die Civilliste des Großherzogs von Baden sind von den Ständen 690,000 fl. begehrt worden; vorläufig also schon 530,250 fl. weniger als der vorige Großherzog als Großherzog bezog, ungerechnet nämlich die ihm ausserdem noch — unbegreiflicher Weise — zu Theil gewordene Besoldung als Kriegeminister ꝛc. ꝛc.

## Schweiz.

Basel, den 24. März. Von den 13. Kantonen mit repräsentativer Verfassung haben sich in den letzten Monaten nicht weniger als 11 einer Totalreform derselben unterzogen, und Tessin hatte eine solche kurz zuvor schon vorgenommen.

## Frankreich.

Paris, den 27. März. Gestern hat das Civilgericht unter Vorsitz des Hrn. Debelleyme die Frage rücksichtlich der Heirath von Priestern der katholischen Kirche entschieden; sie haben sich dieser Entscheidung zufolge, wenn sie sich verehelichen, nur der priesterlichen Amtsverrichtungen zu enthalten, und können höchstens mit kanonischen Strafen belegt werden.

## Belgien.

Lüttich, den 29. März. Diese Nacht hatten hier traurige Ereigniße statt. 3 Häuser: die Druckerei des seit einigen Tagen hier erscheinenden orangistischen Journals „Echo", das Haus des Hrn. Orban und jenes des ehemaligen Polizeidirectors Hrn. Stephany, wurden geplündert; auch nicht ein Fenster, nicht ein Möbel ist verschont geblieben. Gestern Abends, bis ziemlich spät in die Nacht, bot die Stadt einen sehr ruhigen Anblick dar. Gegen 11 Uhr wurden die Einwohner durch den Generalmarsch, den man von verschiedenen Seiten schlug, geweckt. Aber schon um diese Stunde war die Druckerei des „Echo", jedoch nur durch einige Individuen, angegriffen worden. Die Zahl der Stürmenden, die Anfangs in ihren Angriffen unentschlossen schienen, vermehrte sich unmerklich. Es scheint, daß man von diesem Hause nach den beiden andern gezogen ist. Heute Morgens um 7 Uhr war man noch in zweien dieser Häuser mit dem Zertrümmern beschäftiget. Heute hat man die Wohnung des Hrn. de Macar, Straße sur la Fontaine, verwüstet. Von diesem Hause sollen nur noch die Mauern stehen. Auch zog die Menge diesen Morgen nach dem bischöfl. Palais. Glücklicher Weise waren dort einige 60 Bürgergardisten aufgestellt, die jede Gefahr entfernten. Es heißt, sie seien durch Küraſſiere und Pontoniers unterstützt worden. Gerüchte liefen in Betreff anderer Häuser um. Aber die Proklamation der Regenz, die Vorsichtsmaßregeln, die man in Folge derselben ergreifen wird, werden ohne Zweifel diesen Unglücklichen ein Ende machen. Hier ist der Fall, daran zu erinnern, daß, wenn man für Alle wacht, Jeder für sich selbst wacht. Man hat nicht vergessen, daß einige Gemeinden des Hennegau verurtheilt worden sind, 150,000 fl. dem Hrn. Degorae zu zahlen, dessen kolossales Etablissement bedeutend beschädigt worden war.

## Polen.

Zu Warschau wird der General Dwernicki, wegen der vielen von ihm eroberten Kanonen, der Kanonenlieferant genannt. — Einige Ausländer hielten den Einmarsch des Feldmarschalls Diebitsch unterm 25. v. M. für unfehlbar, so daß auf dem hiesigen Postamte Briefe mit der Adresse an Offiziere von seinem Stab angekommen sind.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

[842] Gastwirthschafts-Empfehlung.

Unterzeichneter macht seinen hiesigen und auswärtigen Freunden und Gönnern die ergebenste Anzeige, daß er das Gasthaus zum goldenen Pflug verlassen, und nunmehr seine Gastwirthschaft im Einhorn eröffnet hat; er verspricht gute und billige Bedienung.

Speyer, den 2. April 1831.

H. Berheide.

[844] Für die verehrlichen Mitglieder der Harmoniegesellschaft.

Donnerstag den 7. April Abends 6 Uhr Tanzbelustigung.

Speyer, den 4. April 1831.

Der Ausschuß der Harmonie.

[843 *] Gastwirthschafts-Empfehlung

Unterzeichneter benachrichtigt seine hiesigen und auswärtigen Freunde und Gönner, daß er seine Gastwirthschaft zum goldenen Pflug eröffnet hat, und bittet um geneigten Zuspruch, unter Versprechung billiger und prompter Bedienung

Auch ist bei mir eine ein- und zweispännige Chaise um billigen Preis zu kaufen.

Speyer, den 1. April 1831.

Gottfried Seekatz.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 42. den 7. April 1831.

In einem Lande, wo keine Gerechtigkeit ist, findet man auch weder Freiheit noch Wohlstand.

Nikol. Vogts histor. Testament.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Ständische Angelegenheiten in Bayern.

* Bedenken über die Richtigkeit der Norm, wonach gegenwärtig in Bayern die Ausbebung der Conscriptionspflichtigen geschieht.

Da die Stärke des bayerischen Heeres noch immer normativ 58,872 Mann beträgt, so ist eine jährliche Ergänzung von 9812 Mann nothwendig. Eine solche Anzahl soll auch gegenwärtig aus der Zahl der im Jahr 1809 gebornen Jünglinge ausgehoben werden.

Wir kennen zwar die Norm nicht, nach welcher bestimmt worden ist, wie viel hievon jeder einzelne Kreis Conscribirte zu stellen habe. Jedenfalls aber glauben wir, daß ein deßfallsiger Maasstab, um gerecht und billig zu seyn, sich wenigstens nicht bedeutend von dem Verhältnisse entfernen dürfe, welches durch die Gesammtvolkszahl der Kreise im Allgemeinen, so wie durch die Familienzahl derselben ins Besondere, bestimmt wird.

Vertheilt man aber die Zahl der vom ganzen Reiche zu stellenden Conscribirten nach den Kreisen im Verhältniß zu ihrer Gesammtbevölkerungs- und Familienzahl, so ergibt sich ein Resultat, welches hie und da gar sehr von der Anzahl abweicht, welche die einzelnen Kreise nach der Festsetzung des Ministeriums in Wirklichkeit stellen müssen

Wir geben, zum Beweise dessen, eine solche Zusammenstellung. (NB. die Ziffer, welche unter dem römischen I. stehen, geben die Zahl der von jedem Kreise zu stellenden Conscribirten an, wenn die bei Gelegenheit der letzten Wahl zur Ständeversammlung amtlich bekannt gewordene Familienzahl zur Basis diente; II zeigt diese Zahl, wenn die Gesammtsumme der Bewohner zur Norm angenommen würde, wobei die aus gleichzeitigen amtlichen Akten entnommene Bevölkerungsangabe von Regier.-Director Ruddart zu Grunde liegt; III. ist die hier entscheidende Mittelzahl von beiden vorhergehenden Berechnungen, und IV. endlich dagegen die Zahl, welche die Kreise nach der ministeriellen Bestimmung zu stellen haben.)

| Kreise. | I. | II. | III | IV |
|---|---|---|---|---|
| Isar. | 1335 | 1401 | 1368 | 1164 |
| Unterdonau. | 976 | 1071 | 1024 | 984 |
| Regen. | 1061 | 1012 | 1036 | 1030 |
| Oberdonau. | 1259 | 1288 | 1274 | 1216 |
| Rezat. | 1368 | 1362 | 1365 | 1310 |
| Obermain. | 1321 | 1170 | 1245 | 1253 |
| Untermain. | 1306 | 1334 | 1320 | 1333 |
| Rhein. | 1186 | 1174 | 1180 | 1516 |

Es gibt allerdings noch eine genauere Norm, als die eben bemerkte, nämlich jene nach der Zahl der in einem Jahre gebornen Jünglinge bestimmte, — also die Gesammtzahl der Conscriptionspflichtigen. Wir kennen das Resultat, welches sich im vorliegenden Falle daraus ergibt, nicht, glauben aber, daß dasselbe unmöglich sehr bedeutend von dem obigen abweichen, und die ganze Differenz ausmachen könne, welche sich zwischen dem herausstellt, was nach jener Norm berechnet sich ergibt, und dem, was wirklich gestellt werden muß. — Die Ausschlagung auf den Regen-, den Ober- und Untermain-, ja selbst noch den Unterdonau- und Rezatkreis, mag unbedingt als richtig angenommen werden, wenn sich aber auf den Oberdonaukreis ein Gewinn von 58 und auf den Isarkreis sogar von 201 Mann, und dagegen auf den Rheinkreis ein Verlust (eine Zuvielstellung) von 336 Mann ergibt, so muß dies allerdings befremden.

Zu wünschen wäre es daher, daß unsere Deputirten bei der Ständeversammlung vom Mittelrheinkreis hinreichende genügende Aufklärung begehrten, wie es überhaupt zu wünschen ist — was wir bereits schon früher auseinander gesetzt haben — daß die jährlichen Truppenaushebungen durch die Stände votirt würden, da diese Aushebungen gewiß doch eben so wichtig sind, als die Bestimmung der Steuern, welche bekanntlich nicht vom Ministerium ausgehen darf.

### Ständische Angelegenheiten in Baden

* Die Nothwendigkeit einer Reform im Gerichtsverfahren.

Auch in dem badischen Lande ist noch viel zu thun. Das Volk hofft dieses Mal ungleich mehr von seinen Ständen, als es bisher immer gehofft hat, und diese müssen wirklich nicht wenig leisten, wenn sie den großen Erwartungen entsprechen wollen, welche sie erregt haben. —

So vielfach aber auch ihre Bemühungen, ihre Kenntnisse und ihre Rechtlichkeit in Anspruch genommen werden mögen, so kann doch kaum irgend ein Gegenstand dringender nothwendig seyn, als eine Reform im Gerichtsverfahren. Niemand kann dies verkennen, wer die Mängel nur einigermaßen weiß, welche das bestehende Justizverfahren mit sich bringt, wer, bei voller Aufrichtigkeit, nur ein Wenig genauer betrachtet hat, wie hier Vermögen, Wohlstand, Ehre, Freiheit, ja das Leben selbst, der Staatsangehörigen — der Bürger — einem durchaus unpassenden, zweideutigen und schlechten Gerichts-

Digitized by Google

verfahren unterworfen sind, bei welchem in der Masse der Akten so manches Unrecht unsichtbar werden, und wo der Stand so manche Verletzung der edelsten Rechte bedecken kann, da diese Akten, wie die Gerichtsverhandlungen selbst, jeder Oeffentlichkeit entzogen und verschlossen, höchst selten nur in die Hände eines solchen zu kommen vermögen, der innern Antrieb genug in sich fühlen könnte, zu versuchen, den Sieg der Laster, der Tücke und Bosheit zu entlarven, so wie das Unterliegen des Rechts und der Unschuld klar und rückhaltlos zu zeigen, oder vielmehr aus dieser Masse staubbedeckter Akten herauszuklauben.

Es ist hier der Ort nicht, ausführlich alle Mängel und Fehler des bestehenden Gerichtsverfahrens nachzuweisen; wer solcher Nachweise noch bedürfen sollte, findet dieselben kurz und bündig im 11. Hefte von Münch's „Aletheia" von 1830, entwickelt. Wir wollen hier nur ein Beispiel mittheilen, das schaudern machen muß. Erst in neuerer Zeit ist der Fall vorgekommen, daß ein wegen Brandstiftung Angeklagter, aber nicht Ueberwiesener, zuerst zu 6, und auf die vom Justizministerium befohlene Vertheidigung und nochmalige Berathung zu 2jähriger Detention im Zuchthause verurtheilt wurde; er starb darin und mit ihm die einzige Stütze einer betagten Wittwe. War er schuldig? Das weiß man nicht, sonst hätte ihn die ordentliche Strafe getroffen; also unschuldig? So lange der Angeklagte nicht überwiesen ist, muß ihn der Staat dafür halten, und vielleicht war er wirklich: welcher schreckliche Gedanke! Wenn in solchen Fällen auch der Richter gerechtfertigt ist, so macht die Gerechtigkeit und Menschlichkeit an den Gesetzgeber eine desto strengere Aufforderung zum Nachdenken und zur Verbesserung! — Dazu denke man sich noch, wie die Protokolle geführt werden. Freilich soll der Aktuar dabei den Richter kontroliren; wie dies aber geschieht, weiß man! Hat nicht der brave Abgeordnete Datzinger auf einem früheren Landtage schon ein charakterisirendes Stückchen erzählt, wo ein Untersuchungsrichter sich zur schnellern Erweckung eines Geständnisses der Stockschläge gegen den Inquisiten bediente, und diesen Akt mit den Worten zu Protokoll dictirte: Man hat dem Inquisiten nachdrücklich zugesprochen. Der Aktuar wollte an der Richtigkeit des Ausdrucks zweifeln, wurde aber von dem Beamten zum Schreiben angewiesen; der Aktuar schrieb, wie natürlich, und damit behielt es sein Bewenden.

Man denke sich ferner, welche Folgen die Heimlichkeit und Schriftlichkeit bei den Richtern hervorbringen muß. Dem Verfasser des oben erwähnten Aufsatzes in der Aletheia ist aus guter Quelle ein Fall bekannt geworden, in welchem der Referent eine von dem Sachwalter einer Partei verfertigte Relation im Gerichte treulich (als sein Opus, versteht sich) abgelesen hat! —

Unter solchen Umständen wird man es gewiß begreiflich finden, wie es dahin kommen konnte, daß früher schon ein ausgezeichnetes Mitglied der bad. Stände in öffentlicher Sitzung erklärte, daß es zu dem Etat für die Rechtspflege zwar diesmal seine Zustimmung gebe, aber beim nächsten Landtag, wenn es um die Justizverwaltung noch nicht besser geworden, dafür keinen Kreuzer mehr votiren werde. —

Möge man das Volk doch schleunig aus solcher unseligen Justiznoth retten! —

## Deutschland.

* Speyer, den 5. April. Gestern und heute ist uns keine Pariser Zeitung zugekommen. Wir glauben jedoch, daß kein politisches Ereigniß, sondern irgend ein zufälliger Umstand Schuld daran sein wird.

München, den 29. März. Gestern war der erste und dritte Ausschuß der Deputirtenkammer zusammengetreten, um im gegenseitigen Benehmen den vorgelegten Gesetzentwurf über die Verbesserung der Geschäftsordnung in Berathung zu ziehen. Es wird also auch der Vortrag über diesen Gesetzentwurf sogleich nach den Osterfeiertagen erstattet werden können.

## Belgien.

Brüssel, den 31 März. Zu Berg-op-Zoom ist ein Pulvermagazin in die Luft geflogen, wobei 4—500 Menschen umgekommen seyn sollen; auch soll eine Straße ganz zerstört worden seyn; doch sind diese Angaben gewiß übertrieben.

## Polen.

Von der poln. Grenze, den 22. März. Die Warschauer Zeitung erzählt Folgendes von dem Corps des Generals Dwernicki: „Bei der in Krasnystaw erfolgten Aufnahme der dem Herzog von Würtemberg gehörigen Effekten, welche zu Gunsten der auf Befehl dieses Herzogs geplünderten Bauern versilbert werden sollten, verdoppelten die poln. Soldaten aus freien Stücken die Wachen vor dem Hause und Keller, wo diese Gegenstände aufbewahrt waren, damit, wie sie sagten, nicht das Mindeste abhanden käme, was die Lage der unglücklichen Landleute lindern könnte. — Einige Bataillons, zur Deckung des Geschützes bestimmt, mußten eines Tages auf dem Marsche gedrängt zusammengehen, ohne dem tiefen Koth ausweichen zu können; mehre Gemeine, denen die Schuhe stecken blieben, zogen sie aus und trugen sie in der Hand. Als sie der Offizier um die Ursache fragte und ihnen sagte: daß sie ihre Füße schonen möchten und er ihnen, wenn sie ihre Schuhe verlieren würden, andere von den vorräthigen geben würde; so antworteten sie ihm: „Ja, es ist wohl um unsere Füße schade, aber was ist zu thun; das Land ist nicht reich; wir müssen also nicht unsere Füße, sondern den Schatz schonen." Solche anscheinend unbedeutende Einzelnheiten zeugen von der Zucht, Ordnung und dem guten Geiste, welche nächst der Tapferkeit, das Corps unsers braven Dwernicki charakterisiren."

---

# Politische und statistische Artikel.

## Deutschland.

* Speyer, den 5. April. Endlich und endlich, nach nicht kürzeren, als sechzehnjährigen Unterhandlungen, dürfen wir an eine Regulirung der Rheinschiffahrtsangelegenheiten glauben, da wir hoffen wollen, daß die Ratification des Entwurfs nicht wieder neuen Schwierig-

Digitized by Google

keiten unterliegen werde. — Wir wollen uns freuen, daß es denn doch nach Verlauf eines halben Menschenalters, gelungen ist, das große Wort: „frei bis ins Meer," auszusprechen. — Die bemerkenswerthesten Bestimmungen des neuen Reglements sind: alle Wasserstraßen am Rhein, und dieser Strom selbst bis in die See, sind frei; die Schiffergilden sind aufgelöst; in jedem Rheinuferstaate werden „Zollgerichte" erster und zweiter Instanz zur Entscheidung streitiger Rheinschiffahrtsangelegenheiten gebildet; es werden Freihäfen errichtet; endlich werden die betreffenden Regierungen Sorge tragen, daß es den Schiffern, welche das neue Reglement in Nachtheil versetzt, an gerechten und billigen Unterstützungen nicht fehle. —

## Frankreich.

Paris, den 30 März. Bei unserer Regierung laufen täglich ernsthafte Klagen über die Plackereien ein, denen die Franzosen im östreich Italien ausgesetzt sind. Hr. Graf von St.-Aulaire, Gesandter zu Rom, hat nicht Erlaubniß erhalten, durch die Staaten des Herzogs von Modena zu reisen, und alle Franzosen, die Geschäfte halber nach Italien gehen, werden aus allen Städten unter östreich. Herrschaft innerhalb 24 Stunden vertrieben. (R. C.)

Paris, den 31. März. Heute hat man Briefe aus Italien erhalten, welche die von den Oestreichern seit ihrem Einrücken in Italien getroffenen strengen Maßregeln melden. Alle Häupter der einstweiligen Regierung, deren man habhaft werden konnte, wurden unverzüglich eingekerkert, und Militärkommissionen überantwortet. Zahlreiche Hinrichtungen haben bereits Statt gefunden. Als Hr. v. Barante, unser Gesandter zu Turin, der Oestreicher Einrücken in Bologna erfuhr, schrieb er alsbald dem Feldherrn, wenn er sich nicht unverzüglich zurückziehe, so werde die franz. Regierung die Besetzung als Feindseligkeit ansehen. Der General antwortete, er habe die Befehle seiner Regierung vollzogen, und ohne neue Befehle werde er sich nicht zurückziehen. Heute weiß man, daß die franz. Regierung ihr Ultimatum im nämlichen Sinn dem Wiener Kabinet übermacht hat. Der Kurier, der es überbringt, ist Montag Morgens abgereist. Unterdessen rücken die Truppen in Eilmärschen nach der Alpengränze, und Marschall Gerard, der den Oberbefehl des dortigen Heeres übernehmen soll, ist zur Abreise bereit. Man erwartet sehr ungeduldig Nachrichten aus Wien; bis jetzt hat der östreich. Gesandte zu Paris, Graf v. Appony, keine Erklärung gegeben; er sagt sogar, die Vorfälle von Bologna wisse er noch nicht amtlich (Niederr. Courr.)

Paris, den 1. April Nachrichten von Toulon vom 28. März zufolge sieht es daselbst sehr lebhaft aus, es kommen täglich Kugeln, Rüstwagen und Artillerie zu Pferde an; das Exerciren währt vom Morgen bis in die Nacht, und die Poligone hallen ohne Aufhören von dem Donner des Geschützes wieder; an dem Tage wo diese Nachrichten abgingen, kam ein Regiment von Algier an, dessen Haltung prächtig war. — Wir haben die englischen Blätter vom 27. erhalten; der Sun zeigt an, der Prinz von Sachsen-Koburg würde zum König von Belgien ernannt, und durch diese Wahl die Erhaltung des allgemeinen Friedens gesichert werden.

## Großbrittannien.

London, den 20 März. Am 16. d. sind Kuriere nach Petersburg, Berlin und Wien abgeschickt worden, welche unsern Gesandten Instruktionen in Hinsicht auf Polen überbringen, die, wie man erfährt, sehr günstig für dieses Land lauten.

## Belgien.

Brüssel, den 31. März. Man spricht davon, daß die Londoner Conferenz die Härte ihrer Entscheidung über die Theilung der Schulden mildern wolle. Auch dürfte ein Candidat zur Königswürde, von englischer Politik vorgeschlagen, von Neuem eine Rolle zu spielen versuchen. (Belge)

## Italien.

Von der italienischen Grenze, den 31. März. Die östreichischen Truppen setzen ihren Marsch längs den Küsten des adriatischen Meeres ununterbrochen fort. Am 25. gegen Abend stieß die Avantgarde, unter Anführung des Generals Menger, eine halbe Stunde vor Rimini auf ein Insurgentenkorps von 1500 Mann Linientruppen mit vier Kanonen, in einer vortheilhaften Stellung. Nach einem kurzen Widerstande wurden die Insurgenten mit Verlust von 100 Gefangenen in die Flucht getrieben und Rimini, obgleich barrikadirt, eingenommen. Die östreichischen Truppen verloren einen Husarenlieutenant, der getödtet wurde; ein Jägerhauptmann und ein Husarenlieutenant wurden verwundet. Die östreichische Armee setzte ihren Marsch gegen Ancona fort (A. Z.)

## Polen.

Wilna, den 14. März. Die Garde marschirt. Wir haben hier beständige Durchzüge in großer Menge, Gardeartillerie, Gardejäger, Gardehusaren, Gardeulanen, lauter prachtvolle Leute und Pferde, und musterhaftes Betragen. Von weiter her ziehen unreguläre Truppen durch; sie kommen sogar von Bessarabien und der türk. Grenze. Ausser Husten, Schnupfen und Katharralfiebern herrscht in der ganzen Gegend eine, wie man glaubt, von ihnen mitgebrachte Krankheit, Grips genannt, an welcher unendlich viele leiden und mehre gestorben sind. Man fürchtet noch mehr vom Frühjahr bei eintretendem Thauwetter. Bis jetzt haben wir ziemlich strengen Frost. Die Stellung von drei Rekruten von 500 Seelen findet vom 15. März an Statt, und es wird strenge über die Zahl gehalten, nicht so streng über die Beschaffenheit der Rekruten.

Berlin, den 31. März. Nach einer glaubwürdigen Angabe beträgt das in und um Warschau aufgestellte regelmäßige Heer der Polen jetzt 60,000 Mann, und das Dwernickische und andere Streifkorps zählen zusammen 20,000 Mann. (H. C.)

Warschau, den 20. März. Unser Heer, dessen Cadres nun vollständig sind, so daß es gegen 90,000 Mann mit 150 Kanonen beträgt, ohne das Corps Dwernizki's mitzurechnen, unser Heer, sage ich, frisch und völlig ausgerüstet, wird gegen eine schon ziemlich demoralisirte Armee zu kämpfen haben, die seit drei Monaten im Felde

Digitized by Google

steht, den Krankheiten und dem Mangel an Lebensmitteln zur Beute. Dabei bedenke man, daß auf unserer Seite die Begeisterung der Freiheit und freudige Kampflust alle Herzen entflammt. Täglich vermehrt sich die Desertion in den feindlichen Reihen; fast kein Tag vergeht, wo nicht mehrere Russen mit Waffen und Gepäck bei unsern Vorposten sich einfinden. Auf alle Fälle aber bereitet sich Warschau zum hartnäckigsten Widerstande. Der Gouverneur Krukowiezki und alle Einwohner sind entschlossen, sich eher unter den Trümmern der Stadt zu begraben, als den Feind eindringen zu lassen. Die Hauptstraßen sind durch hölzerne Mauern koupirt, in denen Schießscharten für die Kanonen angebracht sind. Von Distanz zu Distanz werden Minen angelegt, die man in die Luft sprengen wird, wenn der Feind sich nahe. Die Privathäuser werden durch eine Art Barrieren geschlossen werden; kurz Warschau wird Sarragossa's Beispiel erneuern. — Dwernizki verfolgt seine Siege. Schon soll er einen Einfall in Volhynien gemacht haben. (A. Z.)

Warschau, den 21. März. Pulawy ist von den Russen, seit der Wiedereinnahme am 9. d., in einen Trümmerhaufen verwandelt worden.

Warschau, den 28. März. Die hiesige Staatszeitung berichtet: „Der franz. Oberst, Baron Romarino, ist in Warschau angelangt, um an dem Kampf unserer Truppen Theil zu nehmen. — Das Corps des Generals Rosen, welches der Feldmarschall Diebitsch abgesandt hatte, um die Wojewodschaft Plock von unsern Truppen zu säubern, hat sich zurückgezogen, und diese Wojewodschaft ist bis an die Narew wieder frei."

Die „Nova Polska," die gleich den andern Warschauer Blättern das Benehmen der Russen und die Grausamkeiten, die sie sich gegen die Einwohner erlauben sollen, mit leidenschaftlichen Zügen schildert, behauptet unter Anderm, der Feind habe einige tausend Bewohner der Wojewodschaft Podlachien ins Innere von Rußland abgeführt.

## Türkey.

Wien, den 27. März. Aus Constantinopel sind Briefe bis zum 8 März eingegangen, sie bestätigen die Angaben von den Rüstungen der Pforte; zu welchem Zwecke der Sultan sich in so große Kosten setzt, ist nicht ganz erklärlich, und das Publikum will immer geheime Absichten dahinter suchen. Gewiß ist, daß viele französische Emissäre sich in der Türkei aufhalten, die durch ihre in türkischem Militärdienste stehenden Landsleute einen großen Einfluß genießen, und mit den angesehensten Türken in Verbindung sind. Man behauptet daher, die Pforte stehe unter der Einwirkung einer franz. Partei, und handle im Einklange mit deren Planen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

In der Wormser Straße Nro. 179 ist der untere oder obere Stock, nebst Speicher, Scheuer, Stallung, Keller ꝛc. zu vermiethen, und bis Michäli zu beziehen.

[832 *] Meinen verehrten Freunden mache ich hiemit die ergebene Anzeige, daß ich bei Hrn. S. M. Straus in Offenbach ein stets Lager von Bettfedern, Flaumen, Eiderdunen, Roßhaaren, Bett- und Futterbarchenten, allen Sorten Zwilch, weißen gefärbten und rohen Leinwanden, Köllsch, Leinen, Carolins und Möbel-Baumwollenzeugen unterhalte. Durch bedeutende Sendungen von den ersten Quellen bin ich im Stande, meinen werthen Abnehmern alle mögliche Vortheile einzuräumen.

R. F. Bing, sel. Sohn in Frankfurt a. M., Schnurgasse lit. L. N° 80.

[836 *] Freiwillige Versteigerung landwirthschaftlicher Vorräthe und Geräthschaften, Hausrath und anderer Mobilien.

Montag, den eilften April 1831 und folgende Tage wird auf dem Hause Emichsburg bei Kleinbockenheim, Kantons Grünstadt, im königl. bayer. Rheinkreise, zur öffentlichen, freiwilligen Versteigerung geschritten, von:

1. 24 Stück Rindvieh, worunter 15 Melkkühe;
2. 3 Zugpferden;
3. 8 halbwächsigen Mastschweinen;
4. etwa 200 Malter Getreide, als Waizen, Korn, Gerste und Spelz;
5. 200 Malter oder 400 Centner Kartoffeln;
6. 1500 Gebund Stroh verschiedener Art;
7. 300 Wellen Brennholz;
8. 30 Ohm Brandwein;
9. 40 Ohm Essig;
10. Wein, Kleinbockenheimer Gewächs:
    a. 12 Ohm 1827r rother;
    b. 24 „ 1825r Rießling;
    c. 33 „ 1828r Traminer;
    d. 24 „ „ Rießling;
    e. 24 „ 1829r weißer;
    f. 14 „ 1830r „
11. Fässer, 350 Ohm haltend, worunter 15 Lagerfaß von 40 bis 10 Ohm abwärts;
12. Schiff und Geschirr aller Art, worunter zwei Wagen, drei Karren, auch Schreiner- und Kupferwerkzeug und eine Handschrootmühle;
13. einer zweispännigen Kutsche mit Pferdegeschirr;
14. einem Heilmännischen Verticalflügel in Form eines Kaunitz;
15. einigen hundert Bänden Bücher, theologischen, juristischen, historischen, mathematischen, landwirthschaftlichen Inhalts;
16. Mathematischen Instrumenten, wobei ein Astrolabium, Meßketten u. dgl.;
17. Haus- und Küchengeräthen, worunter etwas Bettung, zwei Canapee's u. dgl.

Das Vieh wird am ersten Tage ausgeboten. Am 12. April werden die Weine, der Brandwein, der Essig, das Getreide und die Kartoffeln ausgeboten.

Grünstadt, den 21. März 1831.

Ph. N. Moré, Notär.

[839 *] Ein Kapital von fünf und zwanzig tausend Gulden soll entweder zusammen oder in zwei Abtheilungen, jede zu zwölftausend fünfhundert Gulden verzinslich und von Seiten des Darleibers unaufkündbar, gegen sichere Hypotheke angelegt werden. Der Unterzeichnete gibt nähere Auskunft.

Kirchheimbolanden, den 22. März 1831.

Neumayer, Notär.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — No. 43. — den 9. April 1831.

„Wer will der Menge widerstehn?"
Ich widerstreb' ihr nicht, ich laß sie gehn.
Sie schwebt und webt, und schwankt und schwirrt,
Bis sie endlich wieder Einheit wird. Goethe

## Politische und statistische Artikel.

### Oestreich

Wien, den 30. März. Wie man hört, werden die Reserven für die italienische Armee (30,000 Mann stark) in Tyrol und Steiermark, und das Contingent zur Bundesarmee in dem Erzherzogthume Oestreich, in Böhmen und Mähren aufgestellt werden. Ausser den 40 Batterien, deren Ausrüstung kürzlich gemeldet wurde, soll eine weitere, gleich große Masse von Artillerie mobil gemacht werden.

### Frankreich.

Paris, den 2. April. Die Alpenarmee, unter dem Befehl des Marschall Gerard, wird 60,000 Mann stark seyn.

Paris, den 3. April. Man schreibt von Florenz vom 24. März: Es sind 1600 Oestreicher hier durchpassirt, die nach Rom marschiren.

### Belgien.

Brüssel, den 2. April. Nach einem Schreiben von Antwerpen vom 31. März haben in dieser Stadt bedeutende Unruhen Statt gefunden. Volksbaufen durchzogen die Stadt, bedrohten mehre Häuser, brachen in andre ein und zerstörten Alles. — Die Volksbewegung soll, nach jenem Schreiben, durch das unkluge Benehmen eines Kaufmanns veranlaßt worden seyn, der öffentlich gerufen: es lebe der Prinz von Oranien! Die Volksbaufen begannen ihre Verheerungen unter dem Rufe: Nieder mit den Verräthern! Tod den Oranisten! Es leben die Belgier! Nach dem „Courrier de la Meuse" hat der Militärgouverneur von Antwerpen die Stadt in Folge der Ereignisse, in Belagerungsstand erklärt.

### Italien.

Ueber das Gefecht bei Rimini enthalten die Zeitungen von Florenz, Bologna und Venedig fast ganz gleichlautende Berichte, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Die Avantgarde des östreich. Truppenkorps, befehligt von dem General Baron Mengen, stieß am 25. März nach 5 Uhr Abends, eine halbe Stunde von Rimini auf den Feind, der ungefähr 1500 Mann Linientruppen mit 4 Kanonen zählte, und eine vortheilhafte, von Häusern und Gartenhecken gedeckte Stellung inne hatte. General Mengen ließ sogleich die äusserste Vorhut, bestehend aus einer halben Compagnie tyroler Jäger und einer halben Eskadron Lichtenstein-Husaren, zum Angriff schreiten, den die Insurgenten ziemlich fest empfingen, indem sie aus den Häusern ein lebhaftes Kleingewehrfeuer auf die östreich. Truppen unterhielten. Da der Befehlshaber dieselben zu sehr dem feindlichen Feuer ausgesezt sah, ließ er das Hauptkorps der Brigade mit der Artillerie vorrücken, worauf sich die Insurgenten nach der Vorstadt von Rimini zurückzogen. Diesen Augenblick benüzte die östreich. Cavallerie, stürzte sich mit dem Säbel auf die Nachhut des Feindes, zerstreute sie, und hieb eine große Anzahl nieder. In der Vorstadt suchten die Rebellen aufs Neue Posto zu fassen; sie war mit Barrikaden versehen und gut vertheidigt. Während die Jäger die Barrikaden angriffen, war das Geschüz gegen die Häuser gerichtet, worauf der Feind auch diese Stellung verlassen mußte, und sich in die Stadt selbst zurückzog, die Dunkelheit der Nacht benüzend, die allein der Verfolgung von Seite der östreich. Truppen ein Ziel sezte. Am 26. rückte das ganze kk. Truppenkorps in Rimini ein, und sezte noch an demselben Tage seinen Marsch fort, so daß es am 27. bei Cattolica eingetroffen seyn wird. Der Feind ließ eine große Anzahl Todter auf dem Schlachtfelde und verlor viele Gefangene. (Der eine Bericht behauptet, einige hundert, der andere sagt, die Zahl sei noch nicht bekannt, der dritte endlich spricht nur von hundert)

Nach Briefen aus Italien haben die kk. östreich. Truppen am 29. März Ancona in Besiz genommen. Die gewesenen Häupter der Insurgentenregierung und Insurgentenarmee haben sich größtentheils nach Griechenland eingeschifft.

### Polen.

Berlin, den 28. März. Die russ. Armee liegt nicht sowohl in Kantonnirungen, als vielmehr in Lagerhütten ausserhalb der Ortschaften, da die poln Bauernhütten zu ungesund befunden worden sind Lebensmittel sind im Ueberflusse vorhanden, da es nicht an Brod, Branntwein und Schlachtvieh fehlt, obwohl diese Bedürfnisse aus den russ. Provinzen beigeschafft werden müssen. Die Wege sind unergründlich; vor jeden Zwölfpfünder müssen auf dem Marsche einige dreißig Pferde gespannt werden, und dennoch können sie oft nicht fort. Bei einem nassen Frühlinge werden die dortigen Wege vor Juni nicht praktikabel.

Wien, den 31. März. Nach Briefen aus Warschau

Digitized by Google

ist diese Stadt vom Gouverneur in Belagerungsstand erklärt. Die poln. Armee steht fortwährend bei Warschau; einige Abtheilungen leichter Truppen waren an dem Weichselufer vertheilt, um die Bewegungen der russ. Armee zu beobachten. General Uminski war mit 8000 Mann nach der unteren Weichsel detachirt. Es dürfte also bei Warschau zu einem Haupttreffen kommen, sobald die Russen den Uebergang über die Weichsel bewerkstelligt haben werden. General Dwernicki, der von drei Divisionen russ. Reiterei verfolgt wurde, hat sich dem Vernehmen nach durch geschickte Märsche aus der Verlegenheit gezogen, und ist wieder auf der linken Seite der Weichsel angekommen. Die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten könnte bei der fortdauernd ungünstigen Witterung noch einige Zeit hinausgeschoben bleiben.

Die poln. Regierung hat unterm 21. März eine Verordnung erlassen, wonach die Kriegsgerichte für die einzelnen Wojewodschaften von den Militärkommandanten derselben auf eben die Art angeordnet werden sollen, wie sie in der Hauptstadt bereits bestehen.

Die Warschauer deutsche Zeitung meldet unterm 20. März Folgendes: Die Russen haben einen vergeblichen Versuch gemacht, zwischen Pulawy und Stenzyka über die Weichsel zu setzen. — In der feindlichen Armee sollen die Krankheiten täglich zunehmen; in Siedlce sollen mehre Tausend russ. Soldaten krank liegen.

[illegible] 20. März. Die „Warschauer Zeitung" meldet: „Mit dem Wiedereintreten besserer Witterung beginnen auch die Bewegungen in der feindlichen Armee von neuem; an mehren Punkten, und namentlich bei Stenzyca und Karczew, machten die Russen Vorbereitungen zum Uebergang über die Weichsel; jedoch nur, wie es scheint, um unsere Aufmerksamkeit von einem anderen Punkte abzulenken, wo sie den Uebergang wirklich bewerkstelligen wollen. In der vergangenen Nacht wurde von ihnen bei Garczew ein Brander auf der Weichsel abgeschickt, wahrscheinlich um unserer Brücke bei Praga Schaden zuzufügen; das Fahrzeug blieb jedoch auf dem Sande sitzen und loderte da in Flammen auf." — Der Reichstagsmarschall Graf W. Ostrowski hat eine freiwillige Schenkung für die für die poln. Sache kämpfenden Soldaten und zwar für einen jeden zu 6 Morgen Landes gemacht.

## Rußland.

St. Petersburg, den 26. März. Die bisher in Finnland bestandenen 6 Bataillone Scharfschützen, so wie der teilberige Divisionsstab des finnischen Militärs, sind auf Befehl Sr. Maj. aufgelöst worden.

*** Berlin, den 2. April. Briefe aus Königsberg melden, daß am 28 v. M. daselbst von der russ. Grenze die Nachricht von einem im Wilnaer Gouvernement ausgebrochenen Aufstande eingegangen sei. Die Empörer hatten sich, jenen Briefen zufolge, der ihnen früher abgenommenen und in Rosnyn aufbewahrten Gewehre bemächtigt, und rückten auf Georgenburg vor, von wo sich bereits viele der Einwohner auf das diesseitige Gebiet geflüchtet hatten. Auf dem Zuge nach Georgenburg sollen die Aufrührer mehre kleine Städte im Wilnaer Gouvernement verheert und geplündert und einige ihnen entgegengeschickte Kosaken zurückgedrängt haben. Wie man aus Tilsit vernimmt, hätten die Insurgenten sich auch bereits in der Gegend von Tauroggen gezeigt. (Pr. St.-Ztg.)

— Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß in Samogitien im Rücken des russ. Heeres unerwartet eine gefährliche Insurrektion ausgebrochen, und ein großes Waffendepot in die Hände der Insurgenten gefallen sei. Mehre russ. Beamte sollen sich auf das preuß. Gebiet geflüchtet haben. Die Lithauer hatten für den Ausbruch den Zeitpunkt abgewartet, daß die russ. Garden weiter vorwärts gegen die Weichsel hin gerückt waren. (A. Z.)

Berlin, den 4. April. Aus Tilsit wird unterm 30. v. M. gemeldet: „Am 29. Abends gegen 8 Uhr traf die russische Grenzbesatzung nebst den in Georgenburg noch befindlich gewesenen kaiserl. Truppen (etwa 200 Mann an Cavallerie und Infanterie) in Schmaleninken ein und setzte sofort ihren Marsch nach Wischwill fort, von wo sie heute oder morgen hier erwartet wird. Wie man vernimmt, haben die Insurgenten bereits Alexandrow, ¼ Meile von Georgenburg, in Besitz genommen; in diese letztere Stadt jedoch sind sie, den neuesten Nachrichten aus Schmaleninken vom 29. zufolge, noch nicht eingezogen.

Riga, den 16. (28.) März. Es ist hier die Nachricht eingegangen, daß die Bauern in Lithauen in der Gegend von Roisienna, wo dermalen keine Truppen stehen, — sich empört haben. Einige Ingenieur-Offiziere, die durch einen Zufall davon unterrichtet wurden, sind hier eingetroffen. Der Aufstand soll um sich greifen; allein es fehlt den Bauern am Nothwendigsten zum Angriff wie zur Vertheidigung. Sie haben kein Pulver und eben so wenig einen Offizier als Soldaten; wohl aber befinden sich einige Geistliche unter ihnen und eine Menge Schleichhändler. Bei Kauen haben sie einige Gräuelthaten gegen die Zollbeamten ausgeübt — Von hier aus ist nur eine kleine Abtheilung Truppen hinbeordert worden, die man für hinlänglich hält, das unsinnige Unternehmen zu dämpfen. (Pr. St.-Ztg.)

## Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 17. März. Ganz Albanien, Bosnien und ein Theil Macedoniens sind im Aufruhr. Der Pascha von Scutari leitet die Bewegung; er hat sich an die albanesisch macedonische Grenze begeben, und hier ein Truppenkorps gesammelt, das auf Constantinopel marschiren soll, während der Pascha von Travnik mit seinen Truppen und mehren tausend Bosniern gegen Reschid Pascha aufgebrochen ist; dieser dürfte nicht hinreichende Mittel besitzen, um sich zu vertheidigen, geschweige um eine Bewegung zu Gunsten der bedrohten Hauptstadt zu machen; mit Einem Worte, die Lage des Sultans ist äusserst bedenklich. Die Wiedereinsetzung der Janitscharen ist das Losungswort der Rebellen, welche durch fremden Einfluß geleitet seyn sollen. Die regulairen Truppen, auf die der Sultan vielleicht allein zählen kann, sind kaum hinreichend Constantinopel im Zaume zu halten, wenn die Insurrektion

Digitized by Google

auch dort Verzweigungen haben sollte. — Bis jetzt zögerte, dem Vernehmen nach, der Sultan geflissentlich sehr mit Abtragung der Kriegscontributionen an Rußland, und suchte auch die stipulirte Wiedereinverleibung der abgerissenen Distrikte an Serbien durch allerlei Schwierigkeiten hinauszuschieben. Ueberhaupt schien er seit der Entfernung der russ. Armee das Haupt wieder sehr hoch zu tragen. — Die bisher von der Pforte gemachten Kriegsrüstungen betreffen meistens den Seedienst, und scheinen auf einen weitaussehenden Plan berechnet.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

† Bayern. Das bei Buchhändler Hübschmann in München erscheinende, von Dr. Eisenmann von Würzburg redigirte Blatt: „Bayerns Deputirtenkammer vom Jahr 1831" hat die bisherigen 7 Sitzungen der 2. Kammer in einem gutgewählten und treuen Auszug (auf 17 halben Bogen) geliefert. Hr. Dr. Eisenmann ist selbst in den Sitzungen in München zugegen und bemüht sich, diese Berichte über die Verhandlungen der Kammer möglichst vollständig bei zweckmäßiger Abkürzung abzufassen, so daß alle wichtige Reden ganz aufgenommen werden, zum Theil nach den Mittheilungen der Redner selbst, da die Kammer selbst das Unternehmen des Hrn. Eisenmann (des rühmlich bekannten Redacteurs des „bayerischen Volksblatts" und des seit der Censurordonnanz vom Januar darauf gefolgten, aber wieder unterbrochenen „constitutionellen Bayern") unterstützt, wie aus den Verhandlungen der 1. öffentlichen Sitzung erhellt.

Es ist daher sehr zu wünschen, daß dieses Blatt recht verbreitet und viel gelesen werde. Es liefert den wesentlichen Inhalt der offiziellen Protokolle in Zeitungsform schnell, indem jeder halbe Bogen sogleich durch die Post versendet wird; — auch ist der Preis des Werkes sehr billig, da das Ganze (auf sehr schönes Papier gedruckt) nur auf ungefähr 11 fl. kommen wird, während die offiziellen Protokolle wenigstens 3 Louisd'or kosten werden. Möchten noch manche sich zum Abonnement auf dieses Repertorium unserer Deputirtenverhandlungen melden, und dieses vaterländische Unternehmen fördern, da wirklich zu fürchten ist, daß es an der geringen Anzahl der Abonnenten scheitern muß; besonders wünschen wir, daß es in unserm Rheinkreis recht bekannt werde, da der Herausgeber auf unsere Unterstützung besonders gerechnet hat

München, den 1. April. In der letzten Nummer der Zeitschrift „Das constitutionelle Bayern" wird dem Minister des Innern und dem Deputirten Ruddart gemeinschaftlich der Vorwurf gemacht, daß sie eine Intrigue angesponnen, um den Finanzminister, Grafen v. Armansperg, bei der Deputirtenkammer in Mißkredit zu bringen. Es sei dabei verabredet, daß Ruddart, dem die Stelle des Finanzministers versprochen wäre, den Minister des Innern in der Kammer blos zum Schein angreife, vorher aber dem Minister sage, was er antworten solle, und durch diese Taktik es dahin zu bringen suche, der Kammer die eigentlichen schwachen Punkte der ministeriellen Sache, worauf es vorzüglich ankommt, aus den Augen zu rücken. Der Gegenstand ist wegen Betheiligung der öffentlichen Angelegenheiten von einer solchen Wichtigkeit, daß der Minister des Innern nicht minder, als der Abgeordnete Ruddart sich bewogen finden werden, den geheimen Correspondenten des constitutionellen Bayerns an das Licht zu ziehen und die Beweise der vorgebrachten schweren Beschuldigung ihm abzufordern. (Inl.)

Frankfurt, den 7. April. Seit einigen Wochen passiren hier fast täglich Aerzte und Wundärzte durch, die aus Frankreich kommen und sich nach Polen begeben.

* Die nassauischen Stände verlangen, daß der Herzog den auf 1'700,000 fl. geschätzten Ertrag der Domainen nicht als sein persönliches Eigenthum ansehe und benütze. Es ist dies jedenfalls eine sehr starke Civilliste für ein Land von 300,000 Menschen; indem auf die einzelnen Unterthanen ausgeschlagen, den Kopf fast 6 Gulden, oder die Familie gegen 30 Gulden jährlich treffen.

† Darmstadt, den 3. April. Der lange Zeit hier und in Preußen in Verhaft und Untersuchung gewesene hiesige Hofger.-Advokat Heinrich Karl Hoffmann und Advokat Kühl ist nun von dem hiesigen Hofgericht fast einstimmig freigesprochen worden und somit steht zu erwarten, daß auch von Seiten Preußens die gegen Ersteren angeordnete, und in öffentliche Blätter gekommene polizeiliche Maaßregeln ebenfalls öffentlich werden wieder zurückgenommen werden.

### Frankreich.

Paris, den 2. April. Hr. Alexander de Laborde ist auf Befehl des Königs von der Stelle als Adjutant Sr. Maj. entlassen; Hr. Odillon Barrot und de Laborde sind keine Staatsräthe mehr; Hr. Vorshaye, erster Generaladvokat bei dem k. Gerichtshofe in Metz, die HH. Stourm und Lebreton, Substituten des Gerichts erster Instanz von Paris, sind entlassen; der General Lamarque ist nicht mehr Generalkommandant der Westdepartemente; der Douanendirector in Paris, Hr. Dubois der Aeltere, und der Maire von Metz, Hr Bouchotte, sind abgedankt. — Das Gouvernement hat zwei Handelsverträge abgeschlossen, einen mit der Republik Hayti, den andern mit den Staaten von Mexiko; diese Verträge beruhen auf dem System gegenseitiger Reziprozität.

Paris, den 3. April. Der „National" sagt, Frankreich habe seine neue Camarilla in dem Ministerium Perier, weil es gegen die Theilnehmer an den Associationen eingeschritten ist. Er räth dem Ministerpräsidenten an, sofort sämmtliche Beamten, die diese Akte unterzeichnet hätten, abzusetzen, weil er sonst gegen Einzelne ungerecht gewesen; prophezeit ihm übrigens, daß sein Ministerium durch eben diese Associationen, die ein ebenso unbesiegbarer als legaler Ausdruck der öffentlichen Meinung seien, fallen würde. Dasselbe Blatt enthält mehre Briefe von Beamten, die öffentlich erklären, daß sie an den Associationen Theil nähmen, und es für eine demüthigende Schmach ansähen, wenn sie nicht ebenfalls abgesetzt würden. In der Zahl der letzteren befindet sich auch der Requetmeister Taschereau. Die mitgetheilten

Digitized by Google

Briefe verrathen die Erbitterung, welche durch die Maaßregel des Ministeriums erregt worden ist. — Hr. Voishaye, erster Generaladvokat am Gerichtshofe zu Metz, und die HH. Stourm und Lebreton, Substitute beim Tribunal erster Instanz zu Paris, sind, als Associationisten, abgesetzt worden. — Hr. Odillon-Barrot wird wiederum als Advokat eintreten. — Es heißt heute Abend, der Telegraph von Lyon zeige den Tod des Königs von Sardinien an. — Privatbriefe die aus Italien kommen, schreiben den unvorhergesehenen Tod des Sohnes von Ludwig Bonaparte, der Vergiftung zu.

Paris, den 4. April. Hr. Lanjuinais ist, als Associationist, seiner Stelle als Substitut beim Tribunal erster Instanz zu Paris enthoben worden. — Die HH. Zangiacomi und Lascoul haben sich geweigert, die durch die Absetzung der HH. Stourm, Lebreton und Lanjuinais vakant gewordenen Stellen anzunehmen. — General Semelé ist, wie versichert wird, ebenfalls abgesetzt worden, weil er der Association im Moseldepart. beigetreten ist. — Die Lissaboner Hofzeitung vom 17. März meldet, daß an diesem Tage 7 Individuen in Folge der Attentate vom 8 Febr., welche die Einsetzung von Prevotalgerichtshöfen veranlaßten, aufgeknüpft worden sind. — Man versichert, daß, als General Barrois zu Metz die 50 Offiziere, welche die Associationsakte unterzeichnet haben, zur Rücknahme ihrer Unterschrift bewegen wollte, die Offiziere dem ihnen gegebenen Befehl nicht nur nicht gehorcht, sondern auch ihre Kameraden unter den 5 in Metz garnisonirenden Regimentern bestimmt haben, sich in einer Zahl von mehr als 300 zu unterzeichnen. „Das Ministerium, meint der „National", müsse, um konsequent zu seyn, nun wohl die Regimenter verabschieden, wie es die Beamten entlassen.

## Belgien.

Brüssel, den 29. März. Der Lithograph Hr. Jobard dahier macht den menschenfreundlichen Vorschlag: Jeder Fabrikeigenthümer möge sich eines der im poln. Freiheitskampf zu Waisen gewordenen Kinder annehmen und dasselbe in seinem Geschäfte unterrichten, damit es später in sein befreites Vaterland Belgiens Künste und Civilisation einführen könne.

## Ostindien.

London, den 22. Febr. Nach den neuesten Berichten aus Ostindien herrscht die Pest und die Cholera zu gleicher Zeit in Bombay und Madras, wo sie schon mehr als 10,000 Personen hinweggerafft hatte, auch in Jessore und Calcutta ist die Cholera ausgebrochen, und wüthet sehr stark unter den Europäern.

## Miscelle

Eingesendet (des Raumes wegen abgekürzt.)

* Ein Gesetzvorschlag, welcher in Frankreich allgemeine Aufmerksamkeit erregt hat, ist der eben von den franz. Kammern genehmigte Verkauf von 300,000 Hektaren (ca 1'200,000 Morgen) Waldungen zur Deckung ausserordentlicher Bedürfnisse, welche die dermalige Lage der Dinge in Europa herbeigeführt hat.

Abgesehen von den Folgen, die ein solcher Angriff auf den Kapitalstock des Staatsvermögens haben muß, ist die Sache auch in landwirthschaftlicher Hinsicht von ausserordentlicher Wichtigkeit, und die Befürchtungen, welche sie erweckt hat, erscheinen nach hiesigen Erfahrungen nur zu sehr gegründet.

Auch wir sind der Meinung, daß von der Erhaltung der Waldungen das Wohl und Weh der Staaten in mannichfacher Rücksicht abhängt, und können uns daher nicht befreunden mit Systemen, welche deren Verminderung bezwecken in unsern Tagen und in demjenigen Theile Europa's, den wir bewohnen, wo keine große Complexe mehr reißenden Thieren zum Aufenthalte dienen, deren Verdrängung wir eben als den Fingerzeig der Natur ansehen, daß den Ausrottungen eine Grenze gesetzt werden muß —

Wir haben es für gemeinnützlich erachtet, unsern Lesern folgende Betrachtungen eines franz. Blattes, welche der Eingangs erwähnte Gesetzvorschlag veranlaßt hat, mitzutheilen:

„Daß die Oberaufsicht über die Gewässer und Waldungen (eaux et forêts) unter eine Administration, gleichsam in einen Gedanken und in einen Namen vereinigt worden, ist nicht das Werk einer bloßen Fürstenlaune, sondern die Natur selbst hat darauf hingewiesen: denn die Wirksamkeit der einen ist nur regelmäßig und Leben verbreitend, wenn sie durch die andere geleitet wird. Thau, Regen, Temperatur, diese auf den Ackerbau so innigst einwirkende Ursachen, welche durch menschliche Thätigkeit weder bestimmt, noch modificirt werden können, hangen wesentlich von der mehr oder minder großen Masse bebolzter Landstriche ab. *) Es ist jedem bekannt, mit welch reißender Schnelligkeit eine Veränderung des Clima's eintritt, wo ausgedehnte Urbarmachungen statt haben. **) Die Vereinigten Staaten, Brasilien liefern hierzu die auffallendsten Belege, und selbst Frankreich, obgleich sein Clima bei weitem gemäßigter ist, hat beklagenswerthe Beispiele hievon aufzuweisen. Jetzt, wo die Höhen unserer Berge von Bäumen entblößt sind, bringt der Boden von Carcassonne und Narbonne keine Oelbäume mehr hervor. Dieser so einträgliche Zweig unserer Cultur ist in den Departementen der Ardeche und der Drôme verloren gegangen; in Vaucluse ist er im Abnehmen begriffen, und der Maulbeerbaum, obgleich er weniger Wärme erfordert als der Oelbaum, die Frühlingsfröste aber zu fürchten hat, ist an vielen Orten, wo er ehemals Wohlstand verbreitete, ganz ich verdannt. — Seit durch den Art. 6 des Gesetzes vom 8. Sept. 1791 die Ordonnanz von 1669 in Bezug auf die Urbarmachungen aufgehoben wurde, ist ein hartnäckiger Krieg gegen die Wälder geführt worden, und die Wasser, deren Abfluß durch ihre Wurzeln und deren Verdünstung durch ihren Schatten verhindert worden sind, haben aufgehört in dem Boden jene nährende Feuchtigkeit zu unterhalten, ohne welche die Pflanzen kraftlos dahinsterben. Allenthalben kann der Landmann dem Reisenden die Stellen zeigen, wo Quellen waren, oder den Lauf eines Baches, dessen jetzt trockene Ufer zur Zeit seiner Großeltern mit ewigem Grün bedeckt waren. Auf der großen Karte von Cassini sieht man Flüsse, wo man jetzt im Sommer kaum Bäche entdeckt, die aber im Winter reißende Ströme werden. (Der Beschluß folgt)

*) Auch in Rheinbayern hat man die Erfahrung gemacht, daß manche Gegenden (wie z. B. die Gemeinde Landsheim), welche, so lange die Wälder in ihrer Nähe noch bestanden, von Hagelschlag in der Regel nie litten, seit deren Ausrottung häufig davon heimgesucht werden. — Die so oft eintretenden Ueberschwemmungen der Gemarkung von Forst wird ferner ebenfalls der Ausrottung des Waldes auf dem dortigen Berge, beigemessen. Anm. d. Red.

**) Darüber, daß ausgedehnte Urbarmachungen eine Veränderung des Clima's bewirken, ist man einig, keineswegs aber darüber, ob immer eine ungünstige. So hat erst dieser Tage das Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern ganz besonders Ausrottung eines Theiles der Wälder zur Begünstigung der Landwirthschaft empfohlen. Jedenfalls dürfte es für die Cultur des Bodens noch ungleich schädlicher sein, wenn ein Land zu viel Wälder besitzt, als zu wenig. Am nützlichsten für die Landwirthschaft scheint die Erhaltung derselben auf den Bergen zu seyn. Die Gewalt des Wassers, welches sich sonst ohne Hinderniß oft stromweis in die Ebene ergießen würde, wird durch die Wurzeln und Aeste der Bäume gebrochen und aufgehalten. Anm. d. Red

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — No. 44. — den 12. April 1831.

Der Zustand der Finanzen ist der Nerv der Staaten und ihrer Verwaltung. Kein großer Plan kann entworfen werden, wo es an den Mitteln zur Ausführung gebricht. Friedrich II.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### * Ständische Angelegenheiten in Bayern.

Von verschiedenen Seiten vernehmen wir, daß hie und da die hohen Erwartungen des Volkes von der gegenwärtigen Ständeversammlung sehr herabgestimmt würden. Wir hegen noch immer die beste Hoffnung. Wenn bis jetzt auch nur wenig geschehen ist, so liegt dies größtentheils in der ganzen Einrichtung, indem alle Gesetzvorschläge, Anträge, Beschwerden u. s. w. nicht sogleich in der Kammer verhandelt werden können, sondern immer zuvor erst durch die Ausschüsse wandern müssen. Allerdings ist, im Vergleiche zu dem, was die Kammer bereits gethan hat, schon gar viel geredet worden, und es wäre recht sehr zu wünschen, daß die ehrenwerthen Deputirten doch unterlassen möchten, Ansichten zu wiederholen, die in der nämlichen Sitzung schon 10- und 20 Mal geäussert worden sind, ferner daß man breite Discussionen vermeiden möchte, wenn es sich um Gegenstände handelt, wie die Beschwerde der hochlöblichen Münchner Schneiderzunft wegen Uebersetzung ihres Handwerks; endlich auch, daß die Kammer mit ihrem Herrn Präsidenten ein Bischen deutlicher redete, wenn er — im Sinne aber nicht mit gleicher Geschicklichkeit wie weiland Hr. v. Ravez in Paris gethan hat — Erklärungen gibt. —

Wir sagten, wir hegten, ungeachtet dessen, noch alle gute Hoffnung. Schon aus den bisherigen Sitzungen der Kammer ist da und dort eine sehr erfreuliche Aussicht geworden. Man bemerke nur, wie sich bei jeder vorkommenden Gelegenheit alle Stimmen gegen die allgemein verhaßte Preßordonnanz erheben, welche, wie die Ausführung zeigt, dem Minister noch nicht einmal streuge genug, und welche offenbar nur zum Scheine hie und da liberal übertüncht ist. Gewiß wird sie vernichtet, und müßte auch Hr. v. Schenk mit ihr fallen. *)

Der Hauptprobierstein des Werthes unserer Deputirten wird aber die Bestimmung der Einkünfte (Auflagen) und Ausgaben des Staats, d. h. das Budget, sein. — Darüber wollen auch wir heute einiges reden, und was uns besonders bemerkenswerth scheint, hier mittheilen. —

Auflagen sind für die Bürger immerhin eine Last, doch sind sie nicht zu vermeiden, weil es jederzeit Geld kosten wird, Allen Schutz und Sicherheit für ihre Person, ihr Eigenthum und ihre Rechte zu gewähren. Es handelt sich also nur davon, daß keine unnöthigen Ausgaben gemacht, und daß alle nur auf das wahrhaft Nothwendige und Nützliche beschränkt weeden; und dazu wird jeder rechtliche Bürger immer gerne nach seinen Mitteln beitragen. —

Nehmen wir das Ausgabe-Budget, wie dasselbe den Ständen vorgelegt worden ist, zur Hand, und prüfen wir hier nur die Hauptpunkte desselben, um zu sehen, ob und was noch daran zu sparen sein möchte. —

I. Voran steht das Bedürfniß für die Schuldentilgung und noch weit mehr jenes für Zinsendeckung der Staatsschuld. Dieser Etat frißt allein jedes Jahr über 8 Millionen weg, und ist also einer der Haupt-Krebs-Schäden des Staatskörpers. Man bedenke nur, dieses schwere Capitel kostet jeder Familie in Bayern im Durchschnitt jährlich fast 10 Gulden. Darum ist es aber auch doppelt nöthig, daß die Nationalverteeter (die Stände) recht sehr darüber wachen, daß hübsch fein hausgehalten und dabei Ruhe und Friede nach Aussen erhalten werde, damit nicht, wie es so lange — und zwar mitten im Frieden — gegangen ist, die Schulden immer größer werden, und der ohnehin, durch die Zeitverhältnisse und die übrigen Abgaben, schon genug gedrückte Bürger, nicht noch weiter belästigt werden muß. —

II. Civilliste. Für den König hat das Ministerium gerade drittehalb Millionen angesetzt, für die Prinzen des Hauses 325,000 fl., und für Wittwengehalte in der königlichen Familie 303,800 fl. — Es mag manchem Leser scheinen, daß die Minister die Größe des Staats durch die Größe seiner Ausgaben zeigen wollen, und so mag die erst erwähnte Summe denen, welche keine Freude an solchem Kunststücke haben, auch übertrieben scheinen. Wir können ihnen wenigstens nicht unbedingt beistimmen. Die Fürsten brauchen lange nicht alles für sich persönlich, was sie auf die Civilliste beziehen; sie müssen

*) Die genaue Vollziehung derjenigen §§. dieser Ordonnanz, durch welche den Censurmißbräuchen scheinbar vorgebaut wird, scheint dem Hrn. v. Schenk nicht besonders am Herzen zu liegen. — Auch ist es unter diesem Minister in Baiern dahin gekommen, daß man in den öffentlichen Blättern — wenigstens hinsichtlich der Verhältnisse Oestreichs — nicht einmal dasjenige wörtlich wiederholen darf, was zuvor in badischen Zeitungen die Censur passirt hat; man fürchtet nemlich Reklamationen von Seiten jener Macht! Wird so Baierns Würde aufrecht erhalten! Man fühlt schmerzlich die Wahrheit dessen, was einst Napoleon gesagt: „In Deutschland gibt es nur einen Minister.“ Unter diesem Einen, unter dem großen Montgelas nemlich, würde so etwas nicht vorgekommen seyn. —

davon nicht nur gar viele Nothleidende und Arme unterstützen, und mannichfache Ausgaben bestreiten, von denen sie im Grunde keinen besonderen Genuß haben, sondern — was die Hauptsache ist — sie müssen davon ein oft ganz gewaltiges Heer von vornehmen und geringen Hofbedienten unterhalten. Wie wenig verhältnißmäßig oft die Fürsten für sich persönlich brauchen, davon kann die Speyerer Zeitung ein Beispiel anführen. Der große König Friedrich der Einzige von Preußen gab für seine Person jährlich nie mehr als 220,000 Thaler aus, und der brave Fürst Dalberg hatte in den letzten Jahren seines Lebens täglich nicht mehr als sechs und dreißig Kreuzer nöthig, das ist jährlich zweihundert und neunzehn Gulden! Dalberg war zwar in dieser letzten Zeit kein regierender Fürst mehr, war aber doch ein solcher gewesen (nämlich Großherzog von Frankfurt), und zwar ein recht guter, und so helldenkender, daß einmal ein Censor der neuen Speyerer Zeitung einen von Dalberg verfaßten (anderswo noch obendrein zuvor abgedruckten) Artikel so sehr für Censur-Contrebande hielt, daß er denselben durchaus, vom ersten bis zum letzten Wort, streichen zu müssen geglaubt hat. Doch, wir haben es hier ja mit den Civillisten zu thun. Was wir gesagt haben, wird also gewiß beweisen, daß die Fürsten für sich persönlich lange nicht so viel brauchen, als es auf den ersten Anblick scheinen mag; denn hätte Dalberg als regierender Fürst so viel gebraucht, so wäre es ihm später gewiß ebenfalls nicht möglich gewesen, so ganz gering zu leben; und Geldmangel hat ihn dazu auch nicht gezwungen.

Was zunächst die theueren Civillisten schafft, ist also, wie gesagt, die große Anzahl von Hofbedienten, welche darauf unterhalten werden. Man denke nur, nach dem Werk über das Königreich Bayern, welches der Regierungsdirektor und jetzige Abgeordnete zur Ständeversammlung, Dr. Rudhart herausgegeben hat, war im Jahr 1819 die Zahl der Hofbedienten in Bayern nicht weniger als 1505; so viel Familien mußten also allein auf die Civilliste ernährt werden; und wenn man die Familie nur zu 4½ Personen rechnet, so kommt eine Menschenmasse von 6773 Köpfen heraus, eine Masse also, die hinreichen würde, eine ganz neue Stadt zu gründen, und zwar eine Stadt, die größer wäre, als es im ganzen Rheinkreis nur eine einzige Gemeinde gibt, wenn man Speyer und Zweibrücken ausnimmt.

Man sieht aus dieser einzigen Notiz schon, wie sehr oft die allzugroße Güte und Freigebigkeit der Fürsten mißbraucht werden muß. Darum, daß dies möglichst wenig geschehe, hat man in neuester Zeit in England angefangen, auf die Civilliste nur das zu setzen, was die königliche Familie für sich unmittelbar vom Staat erhalten soll; die Besoldungen der nöthigen Hofbeamten hat man größtentheils auf die Etats der verschiedenen Ministerien übernommen. So, denkt man nämlich, werde vermieden, daß der König blos um Wohl zu thun, überflüssige Diener annehme, die dann nicht so wohl besoldet, als regelmäßig beschenkt werden; auf ähnliche Weise, glaubt man, werde es überdies auch fast in allen andern Sachen gehen, wo sonst die Güte des Fürsten auf eine oder die andere Art mißbraucht würde. Und diese Methode, meinen wir, sollte auch bei uns angenommen, und also auf die Civilliste nur das gesetzt werden, was die königliche Familie unmittelbar zu ihrer eigenen Verwendung erhält. Gewiß würde man erstaunen, wenn man dann sähe, wie sich die drittehalb Millionen reducirten. Erst, wenn dies geschehen, dürfte man zuverläßig sagen können, ob sich auch an der jetzigen Civilliste noch etwas ersparen läßt; daß aber eine solche Ausscheidung recht wohl thunlich ist, scheint auch schon daraus hervorzugehen, daß das Ministerium in seinem Budget-Entwurfe die Kosten des königlichen Cabinets-Sekretariats mit 10,781¼ fl. auf den Etat des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern gebracht hat, während dieser Posten nach der sonst gewöhnlichen Abtheilung auch auf die Civilliste kommen müßte.

III. Für Staatsanstalten, das heißt für Erziehung und Bildung, Kultus, Gesundheit, Wohlthätigkeit, Sicherheit und Industrie, setzt das Ministerium 4'338,000 Gulden an. Wir glauben, daß sich, außer allenfalls am Kultus, der fast 1¼ Mill. allein wegnimmt, hieran nichts sparen läßt, und möchten die übrigen Ansätze, wenn sie — wenigstens was das Schulwesen betrifft — zweckmäßiger verwendet würden als bisher, eher erhöht als verringert wünschen. —

IV. Das Militärwesen erscheint mit 7 Millionen 451,500 fl. Die Mehrung gegen das vorige Budget soll von der Gendarmerie, wahrscheinlich der Zollgendarmerie im Rheinkreise, herrühren, welche letztere wohl ohne Schaden hinwegfallen könnte. Im Ganzen betrachtet sind beinahe achtthalb Millionen allerdings eine gewaltige Summe, und sie bedürfte in einem andern Zeitpunkt um so mehr eine Reduction, als man in andern Staaten das Heer im Verhältniß zu dessen Zahl, weit wohlfeiler unterhält, ohne gerade die Soldaten und Subalternoffiziere darum geringer zu besolden, — wie Hornthal wenigstens das erstere, bereits in der Ständeversammlung von 1822 nachgewiesen hat. Im gegenwärtigen kritischen Augenblick aber mag eine zu große Beschränkung des Militäretats nicht unbedingt rathsam sein. Desto nothwendiger dürfte es sein, daß man die Bewilligung solcher großen Summen an gewisse Bedingungen knüpfte, z. B. daß das Heer auf die Constitution vereidigt werde, da doch der Soldat in einem constitutionellen Staate nichts anders sein kann, als ein bewaffneter Bürger; ferner, daß der hohe, das Bundescontingent um ein Drittel übersteigende Militärstand nur dazu benützt werde, den Frieden, d. h eine bewaffnete Neutralität zu erhalten, da uns doch gewiß nicht leicht etwas nothwendiger sein kann, als gerade der Friede, und da wir constitutionellen Bayern ferner gar keinen Grund haben können, in andern Ländern die Constitutionen umstürzen zu wollen. — Als vor einigen zwanzig Jahren Napoleon Krieg in Spanien führte, begehrte er von allen Staaten, welche zum damals bestehenden Rheinischen Bund gehörten, sie sollten auch dazu ihre Truppencontingente liefern. Aber Bayern und Württemberg er-

Digitized by Google

klärten dem allgewaltigen Oberhaupte des Bundes bestimmt, dieser Krieg gehe sie nichts an, und sie würden also keinen einzigen Soldaten stellen. Wenn sich nun in der jetzigen Zeit ein Krieg in Italien entspinnen sollte, so geht derselbe das constitutionelle Deutschland eben so wenig, wie damals der spanische Kampf an, und so wird denn die Erhaltung des Friedens für uns auch dieses Mal gar nicht unmöglich sein. *)

Dies wären denn die Hauptpunkte des Ausgabe-Budgets. Die übrigen Theile desselben sind entweder minder bedeutend, oder nur durch genaues Durchsehen der einzelnen Ansätze bestimmter zu beurtheilen. Genug also für dieses Mal. —

## Deutschland.

**Darmstadt**, den 1. April. Vom 1. Jan. bis letzten März haben sich zur Auswanderung nach Nordamerika gemeldet, aus der Provinz Starkenburg 373 Familien und 21 ledige Personen; auch 8 Familien wollen nach Tomaszow im Königreich Polen ziehen. Aus der Provinz Oberhessen sind 81 Familien und 3 ledige Personen, zusammen also 462 Familien und 24 ledige auswanderungslustig. Heute wurden ebenfalls 11 Familien aus dem Landrathsbezirke Lindenfels für Nordamerika angezeigt.

---

## Miscelle.

### * Frömmigkeit der guten alten Zeit.

In den politischen Annalen, welche unter der Redaction des braven v. Rotteck ihren früheren Ruhm aufs Neue erworben haben — wird von der musterhaften Religiösität der französ. Geistlichkeit früherer Zeit, u. a. folgender Zug nach Ducios erzählt: Der im französischen Hofadel als Botonäir dienende Kurfürst von Cöln versprach einmal den frommen Einwohnern von Valenciennes, am 1. April eine Messe zu lesen. Alles strömt in die Kirche, der heil. Mann tritt an den Altar; macht einen Bückling und sagt: „zum April!" worauf er die Kirche lachend verläßt. —

---

# Politische und statistische Artikel.

## Frankreich

**Paris**, den 3. April. Man liest im Messager: Das vorigen Montag im Ministerrath beschlossene Ultimatum ist dem Wiener Cabinet übermacht worden. Zuverläßig scheint dieses Ultimatum unverzügliche Räumung Bologna's zu fordern. Die zu Befehlshaberstellen im Alpenheer bestimmten General-Offiziere, worunter man die Generale Roguet, Achard, T. Sebastiani, Haro, Bourgaud, Saint-Cyr, Ruzues, Martin, Bonnet, Delort, Colbert nennt, sind benachrichtigt, heißt es, sich auf ersten Befehl bereit zu halten.

*) Die, wie schon öfter erwähnt, nach Heidelberg geflüchtete Mannheimer Zeitung, welche ihre Rolle als Quotidiennechen am freundlichen Neckar fortspielt, zieht gewaltig gegen unsern Artikel wegen Erhaltung des Friedens (in No. 41. der Speyerer Zeitung) zu Felde. Wir wollen nicht damit die Zeit verlieren, ein Blatt zu widerlegen, welches für Deutschland nichts Empfehlenswertheres kennt, als die Knutenherrschaft. Man weiß ja, daß es Thiere gibt, denen nie wohler ist, als wenn sie sich im Kothe wissen, und die nicht vorwärts (oder auch rückwärts) kommen können, wenn sie nicht, wie schmutziges Gewürm, auf allen Vieren einher kriechen dürfen. — Wenn neulich — im Vorbeigehn bemerkt — die Mannheimer Zeitung protestirt hat, der von dem braven Deputirten Welker in der Ständeversammlung gerügte Artikel der kleinen Quotidienne rühre nicht von einem nordischen Gesandten her, so wollen wir dies aufs Wort glauben, ohne daß irgend eine weitere Betheuerung nöthig wäre; wir sind nemlich überzeugt, daß jener Gesandte doch Bedenken getragen haben möchte, sich eines solchen, so gar kothigen Organs zu bedienen. —

## Belgien.

**Brüssel**, den 5. April. Alle disponible Truppen in Namur sollen, in Folge einer ministeriellen Entschließung, den Befehl erhalten haben, augenblicklich nach der Provinz Luxemburg aufzubrechen.

## Spanien.

**Paris**, den 6. April. Es heißt, der in Cadix ausgebrochene und anfangs unterdrückte Aufruhr wäre mit neuer Wuth ausgebrochen, und das Volk, das anfangs gleichgültiger Zuschauer geblieben war, hatte sich dafür erklärt.

## Polen

Die Warschauer Zeitungen melden auser einem früher fehlgeschlagenen Uebergangsversuch einer russ. Abtheilung zwischen Pulawy und Kreuzyca noch Folgendes: „In der Nacht vom 29. auf den 30. März wollten die Russen bei Siekierki, in der Nähe von Czerniakow, einen Uebergang über die Weichsel versuchen, mußten aber nach einer von den Unsrigen ihnen beigebrachten Schlappe den Versuch aufgeben. — Man hört von einem Siege unsers Heers auf dem rechten Weichselufer, wo Owernicki hundert und einige zwanzig Gefangene gemacht haben soll. — Die schlechten Wege erschweren sehr den Marsch der aus der Augustow'sche Wojewodschaft heranrückenden russ Garden. Die Krankheiten nehmen im russ. Lager täglich zu. Laut Nachrichten aus Siedlce sollen dort über 10,000 Russen in den Spitälern liegen.

**Warschau**, den 31 März, Vormittags 11 Uhr. Seit gestern hat der Generalissimus die Offensive ergriffen. Heute nach 3 Uhr früh ließ er die Verschanzungen der Russen bei Grochow, im Erlengehölz und bei Wawr plötzlich angreifen; ein mörderisches bis 9 Uhr unterhaltenes Pelotonfeuer wurde hier deutlich auf den Terassen gehört. Der Rauch drang durch das Nebel- und Regenwetter. Bald ließ sich nur noch der Donner der Kanonen vernehmen, dessen Richtung anzukündigen schien, daß der Wald gestürmt werde. In diesem Augenblicke hört man nur noch aus der Ferne, von jenseits Milosna der, einzelne Schüsse fallen, die von schwerer Artillerie zu kommen scheinen. Indessen glaubt man hier, daß nicht vor zehn oder vierzehn Tagen, wenn der Boden fester geworden seyn wird, entscheidende Streiche fallen werden; die Abnahme der Lebensmittel gestattet aber keinen längern Aufschub. Der Generalissimus hat schon jetzt offensive Bewegungen auf allen Punkten angeordnet. Die Stellung der Russen ist rechts von Narew, in der Fronte von der Weichsel begränzt, auf deren rechter Seite sie Zamosc, Modlin und den Brückenkopf von Warschau ausgenommen, das Land ganz inne haben. (A. Z.)

**Warschau**, den 1. April. Der poln. Kurier enthält einen von dem Oberbefehlshaber General Skrzynecki unterm gestrigen Tage an die Nationalregierung erstatteten Bericht, welchem zufolge seine Avantgarde das Corps

Digitized by Google

des General Geismar bei Wawr, *) woselbst dieses eine feste Stellung inne hatte, gestern angegriffen hat. Nach einem zweistündigen Kampfe ist dieses Corps zurückgedrängt, und demnächst auf dem Wege nach Minsk zu verfolgt worden. Alle Anstrengungen des Feindes waren vergeblich, und selbst das bei Dembe Wielski aufgestellte Corps des General Rosen konnte die poln. Truppen nicht aufhalten; bei Beendigung des Gefechts hatten dieselben die Stellung des Feindes inne. Dem weiteren Inhalte des Berichts zufolge, beträgt der Verlust an Todten und Verwundeten auf russ. Seite mehre tausend Mann; der diesseitige beläuft sich dagegen nur auf 400—500 Mann, was hauptsächlich dem Umstande beizumessen ist, daß der Angriff unvermuthet ausgeführt wurde. — Den neuesten Nachrichten zufolge ist das poln. Hauptquartier in Minsk, und der General Lubinski befindet sich zu Zawody.

## Rußland.

**Berlin**, den 2. April. Briefe aus Warschau sprechen von einem sehr bedeutenden Aufstande des Adels und der Bauern in Wilna und der Umgegend. — Der poln. General Uminski, der vor einiger Zeit aus Warschau mit seiner Cavalleriebrigade, man wußte nicht wohin, abging, war durch geschickte Manövers der Wachsamkeit des russ. Heeres entgangen, und brach plötzlich in Litthauen ein. Fast überall soll ihm das Landvolk mit Jubel entgegengekommen seyn. Die Bewegung soll sich schon bis nach Minsk ausgedehnt, und das Volk die Waffen, die man ihm seither abgenommen hatte, mit Gewalt wieder erobert haben. Grodno und einige andere Orte sollen in vollem Aufstande seyn. General Uminski hat, wie es heißt, sein Corps schon sehr verstärkt und das Landvolk militärisch zu organisiren versucht. Es ist dies derselbe General, der als Staatsgefangener auf der preuß. Festung Glogau saß, aber nach dem Ausbruch der poln. Revolution entwich.

**Memel**, den 29 März. Seit gestern erfahren wir, daß in ganz Schamepien, nämlich den jetzt russischen ehemalig polnischen Provinzen auf dem rechten Ufer des Memel- oder Niemenstromes ernsthafte Unruhen ausgebrochen seyen, die sich bereits bis 3 Meilen von hier und längs der ganzen preuß. Grenze von Georgenburg ab, bis Garsden verbreitet haben. Wenn wir auch noch ungewiß sind, in wie fern solches allgemein seyn mag, so ist die Sache doch nicht ohne Grund, denn heute kamen schon aus den uns benachbarten Grenzörtern russische Beamte und zwei Parthieen Grenzmilitär, eine ungefähr 50, die andere ungefähr 70 Mann, die von den Schamepien in die Flucht gejagt wurden, hier an, in der Hoffnung noch über Polangen wieder nach Rußland gelangen zu können, was aber schwerlich angehen wird, denn es sollen in Garsden schon heute gegen 2000 Schamepien seyn, die heute Nacht bis Krotingen und nachher nach Polangen vorzurücken dachten, wodurch dann der Weg nach Rußland abgeschnitten ist. Da hier in der Gegend sehr wenig russische Truppen sind, so haben sie schwachen Widerstand zu erwarten, und vielleicht sehen wir morgen auch schon das Grenzmilitär aus der Gegend hier als Flüchtlinge. Unter den hier angelangten sind manche bös zugerichtet. Hier am Orte haben wir gar nichts zu befürchten, denn, wenn wir auch jetzt gar keine Garnison haben, so steht doch gar nicht zu besorgen, daß die Insurgenten den Fuß auf preuß. Gebiet zu setzen wagen werden. — In Rosynen haben sie sich der russischen Waffendepots bemächtigt.

*) Auf demselben Schlachtfeld, auf welchem am 25. Febr. gekämpft wurde.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[846] ☞ S. Ryzersch, Zahnarzt aus Warschau, eben wieder hier angekommen, empfiehlt auf's Neue einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum seine ergebenen Dienste in seiner Kunst, und wird bis den 15. d. hier verweilen.

[845] Anzeige.

Die unterzeichneten Johann Kölsch und Julius Rassiga in Neustadt wohnhaft, erklären hiermit, daß die Brandversicherungs-Gesellschaft von Paris, die Union genannt, durch ihren Agenten, den Herrn Kaub in Landau, den Schaden so sie durch den bei ihrem Nachbar Herrn Georg Knopf, Bierbrauer dahier, unterm 2. März jüngst ausgebrochenen Brand, an ihren Mobilien durch das Austragen und in Sicherheitbringung derselben, erlitten, unterm heutigen baar, nach Aufstellung unserer Rechnung ohne Abzug bezahlt worden; ohnerachtet uns nichts durch das Feuer verbrannt, und wir erst am Tage vor dem Brand unsere Mobilien haben versichern lassen.

Wie gerechtfertiget daher das Zutrauen zu dieser Gesellschaft ist, bewährt sich durch diese pünktliche Erledigung ihrer Verbindlichkeit.

Neustadt, den 5. April 1831.

Johann Kölsch.
Julius Rassiga.

[847*] Aus den diesseitigen herrschaftlichen Koller-Waldungen, Neckarauer Reviers, werden wir

Montags den 18. l. M.

70 Klafter eichen und etwas ruschen,
12½ „ aspen Scheitholz;
8375 Stück eichene und ruschene,
37,900 „ weidene und
10,800 „ aspene Wellen; dann

Dienstags den 19 l. M.

102 Stamm zu Bau-, Nutz- und Werkholz taugliche Eichen

öffentlicher Versteigerung aussetzen.

Bei günstiger Witterung wird die Verhandlung auf dem Schlage selbst vorgenommen, und werden die Steigerer eingeladen, sich in diesem Falle früh um 8 Uhr auf der Jägerwiese einzufinden, von wo aus sie in den Wald geleitet werden.

Sollte schlimmes Wetter eintreten, so beginnt die Verhandlung jedesmal Vormittags 9 Uhr zu Brühl im Wirthshause zum Ochsen.

Schwetzingen, den 10 April 1831.

Großherzoglich bad. Oberforstamt.
v. Rotberg.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 45. den 14. April 1831.

Was adelt den Menschen mehr, als wenn er mit männlicher Kraft die Ketten zerreißt, welche ein übermüthiger Despot für ihn geschmiedet hat, und lieber die offene Brust allen Ungewittern des Lebens darbeut, als sein Haupt unter den ungerechten Scepter des Tyrannen schmiegt? Freilich scheuet man, wie sich Licht denken läßt, dem Triumphe der beleidigten Menschheit den allgemeinen Beifall nicht, den er verdient. Curths, in seiner klassischen Fortsetzung von Schillers Geschichte des Abfalls der Niederlande von Spanien.

## Politische und statistische Artikel.

* Die Sache der Polen.

Ein englisches Blatt zählt, wie uns die allgemeine Zeitung berichtet, eine lange Reihe von Artikeln der polnischen Constitution auf, welche durch die Russen auf die abscheulichste Art verletzt worden sind.

Auch ohne diesen Beweis gibt es noch einen andern, sprechenden; der Aufstand der Polen würde nemlich gewiß nicht allgemein, ihre heroische Aufopferung gewiß nicht so groß und so ausdauernd sein, wenn sie sich nicht überall und immer durchaus auf das Schmerzlichste bedrückt und ihre edelsten Rechte mit rohem Uebermuthe zertreten gesehen hätten. Wir wollen nicht untersuchen, durch wen dies geschehen ist; — auch enthalten wir uns aller weiteren Bemerkungen, weil diese doch den Schlagbaum, welcher zur Zeit noch gegen Rede- und Denkfreiheit errichtet ist, nicht passiren würden. Wie die Nachwelt, trotz aller Censurannalen, hierüber urtheilen wird, wie die Mehrzahl unserer Leser darüber schon jetzt denkt, wissen wir! —

Wir beschränken uns daher, die letzten Nachrichten aus diesen Gegenden der Verwüstung unseren Lesern mitzutheilen. Sie werden daraus ersehen, daß Polen, weit entfernt, gleich dem ersten Anfalle zu unterliegen, wenigstens diesen ersten Feldzug glorreich vollenden wird. Möge der übermüthige Balkanübersteiger fühlen, daß ein Volk, unter Verhältnissen wie die Polens sind, anzugreifen, eine andere Sache ist, als ein Heer Barbaren zu schlagen, die nicht für eigenes Interesse kämpfen, sondern doch nur für ihren Herrscher ins Feld getrieben werden. —

Berlin, den 4. April. Gestern aus Warschau hier eingetroffene Briefe melden, daß es das Corps des Generals Geismar war, mit welchem die Polen am 31. März bei Grochow handgemein wurden. Die letzteren schreiben sich den Sieg zu, berichten, daß sie 12 Kanonen erobert, die Russen zurückgedrängt und bei dieser Gelegenheit zwei Bataillone zu Gefangenen gemacht haben. Wir sehen den russ. Berichten über dieses Gefecht entgegen. — (A. Z.)

Leipzig, den 6. April. Heute durch außerordentliche Gelegenheit eingetroffene Briefe aus Warschau sagen, daß der Angriff der Polen auf das vor Praga stehen gebliebene Corps des Generals Geismar vollkommen geglückt sei. Der General Uminski hatte schon früher mit der Cavallerie oberhalb Warschau über die Weichsel gesetzt. Der Generalissimus ging darauf in der Nacht vom 30. zum 31. über die Schiffbrücke bei Praga, die vorher mit Stroh belegt worden. Auf diese Weise wurde der russ. Befehlshaber unvermuthet von zwei Seiten angegriffen, und verlor 6000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, nebst 14 Stück Geschütz, die in Warschau eingebracht wurden. Das Hauptquartier der poln. Armee war zuletzt in Minsk, 8 Stunden von Warschau. Ich gebe diese Nachricht, wie die Briefe aus jener Hauptstadt sie berichten, ohne die genaue Wahrheit der Einzelnheiten verbürgen zu können. (A. Z.)

Warschau, den 4. April. Die hiesige Staatszeitung enthält unter den amtlichen Nachrichten zwei Armeeberichte des Generalissimus Skerzynecki, deren erster vom Schlachtfeld bei Dembe-Wielkie und vom 31. März, 10 Uhr Nachts, datirt ist und folgendes enthält: „Indem ich mich beeile, die Nationalregierung von den wichtigen Ereignissen des heutigen Tages zu benachrichtigen, muß ich zuvörderst bemerken, daß, da die Armee den ganzen Tag marschirte und kämpfte, die Detailberichte unmöglich in diesem Augenblick einlaufen können, um aus denselben einen vollständigen Rapport zu entwerfen. Ich muß mir denselben deßhalb bis auf einen geeigneteren Moment vorbehalten und beeile mich, der Regierung nur das allgemeine Resultat mitzutheilen. — Am heutigen Tage griff die Avantgarde der Nationalarmee das Corps des Generals Geismar an, welches bei Wawr eine feste Stellung inne hatte. Nach einem zweistündigen Kampf wurde dieses Corps verdrängt und auf der Straße nach Minsk verfolgt. Der Feind wurde mehrmals durch neu anlangende Abtheilungen verstärkt und suchte von den starken Positionen, deren sich sehr viele auf jener Straße befinden, Nutzen zu ziehen; diese Bemühung wurde für ihn jedoch die Veranlassung zu neuen Verlusten, endlich versuchte es das ganze Rosen'sche Corps, welches sich bei Dembe-Wielkie gesammelt hatte, uns aufzuhalten. Der auf diesem Punkt begonnene Kampf endigte sich erst in der Nacht, und zwar mit der Niederlage des Feindes und der Besitznahme von seinen Positionen. — Die Russen hatten einen sehr bedeutenden Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen, der sich, so viel man ihn bis jetzt beurtheilen kann, auf 5—6000 Mann beläuft. Unter den Letzteren befindet sich der General Lewandowski,

Digitized by Google

einige Stabs- und viele Subalternoffiziere. Wir haben 2 Fahnen und mehre Kanonen, darunter einen Theil mit vollständiger Bespannung, so wie auch mehre Pulverkasten mit Munition und einige Tausend Stück Waffen erobert. Dieser Sieg ist um so günstiger für die poln. Waffen, als er mit dem unbedeutenden Verlust von 2—300 Todten und Verwundeten erfochten wurde, welches dem Umstande beizumessen ist, daß der Angriff unvermuthet unternommen und den ganzen Tag mit großem Ungestüm fortgesetzt wurde. Einige feindliche Bataillone wurden völlig aufgerieben, andere geriethen in Gefangenschaft. Da ich 20 Stunden nicht vom Pferde gekommen bin, so sehe ich mich außer Stande, einen vollständigeren Bericht abzustatten." — Nach Inhalt des zweiten vom 1. d, 10 Uhr Abends, datirten Berichts hat der General Lubienski mit der Avantgarde an diesem Tage die Corps der Generale Geismar und Rosen weiter verfolgt. Die Cavallerie des Generals Lubienski warf sich, obgleich die Landstraße immerwährend durch Wälder führt, auf die russische Infanterie, wo sie dieselbe erreichen konnte, und zersprengte deren Bataillone. Der Verlust von russischer Seite läßt sich nicht genau angeben, da die Waldung dessen nähere Kenntnißnahme sehr verhindert; dem Bericht zufolge waren jedoch, von den Todten und Verwundeten abgesehen, bereits 3000 Mann zu Gefangenen gemacht, und es wurden sowohl von den Streifkorps, als von den Landleuten, noch fortwährend welche eingebracht, die zersprengt im Walde umherirrend aufgefunden worden. Das 4. Uhlanenregiment hat 3 Fahnen erobert, welche der Generalissimus der Nationalregierung überschickt. Außerdem sollen darnach einige zwanzig Pulverkasten und Munitionswagen, 4 Feldapotheken, einige tausend Flinten und viele Bagagewagen genommen worden seyn. Der Angriff von Seiten der poln. Truppen war nach dem Berichte so ungestüm, daß man russ. Seits nur einen Theil der Magazine verbrennen konnte; die übrigen fielen den Polen in die Hände. In einem Lazareth befanden sich 120 schwer verwundete Polen; sie sollen nach dem hiesigen Lazareth geschickt werden. — Der General Lubienski befand sich beim Abgang des Berichts jenseits Kaluszyn in Zawady. — Einen speziellen Bericht hat sich der Generalissimus noch vorbehalten. — Unterm 1. d. M. meldet dasselbe Blatt, daß der Erfolg des vorherigen Tages lediglich den kühnen und wohlberechneten Wendungen des Generalissimus zu verdanken sey, die mit solcher Schnelligkeit und so insgeheim ausgeführt worden, daß selbst die Einwohner der Hauptstadt, obgleich Alles unter ihren Mauern vorging, erst zu gleicher Zeit den Beginn des Kampfes und das Gelingen desselben erfuhren. Die nach Praga führende Brücke hatte man vor dem nächtlichen Uebergang dick mit Stroh bedeckt, damit der Widerhall des schweren Geschützes beim Ueberfahren nicht vernommen wurde. Die nach Warschau gebrachten Gefangenen sind aus der 21. und 25. Division; das 95. Regiment ist fast ganz in Gefangenschaft gerathen. Das poln. Regiment der „Söhne Warschau's," welches unter dem Commando des französischen Obristen Romarino stand, der als Brigadegeneral an dem Kampf Theil nahm, war zum erstenmale mit im Treffen. Der Feldmarschall Diebitsch war nicht Augenzeuge dieses Kampfes, sondern gerade mit der Musterung der neu angekommenen Garden beschäftigt. Unter dem General Skerzynecki wurde ein Pferd verwundet. Auch die Regierungsmitglieder Fürst Czartoryski, Barzykowski, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Gustav Malachowski, waren im stärksten Feuer. — Vorgestern wurden die Leichname bei und in Bialolenka beerdigt; es waren zu diesem Zweck 500 Mann, mit Schaufeln versehen, abgeschickt worden. — Nach weiteren Nachrichten (vom 2. April) in demselben Blatte, hat der Generalsekretär der Regierung, Rath Plichta, welcher beauftragt war, dem Generalissimus das ihm verliehene Commandeurkreuz zu überbringen, denselben getroffen, als er eben bei Minsk einen neuen Vortheil über die russ. Truppen davon getragen hatte. Die am 1. genommenen Fahnen hat der Generalissimus, Capitän Leski, nach Warschau gebracht; er hatte den Generalissimus in Kaluszyn verlassen. Bis zum 2. Mittags sind, dem genannten Blatte zufolge, über 7000 Gefangene nach Warschau gebracht worden, und der Transport dauert noch fort; auch wurden 11 eroberte Geschütze eingebracht, und 11 werden noch erwartet. Unter den Gefangenen befinden sich 20 Offiziere höheren und niederen Ranges. Sehr viele der Gefangenen sind aus den vormals poln. Provinzen.

Am Abend des ersten April stand die poln. Avantgarde in Zawody, jenseits Kaluszyn, 9 Meilen von Warschau und 6 von der russ. Grenze. Warschau war, wie sich denken läßt, über den Sieg in großem Jubel. Am 2. April (Osterheiligenabend), 8 Uhr Abends war die große Kathedrale im Innern festlich erleuchtet und ein feierliches Te Deum wurde abgesungen: 101 Kanonenschüsse wurden zur Prozession und 51 zu dem Te Deum abgefeuert. — Die russ. Gefangenen sind in Warschau sehr gut aufgenommen worden. — Der Eifer für die poln. Sache zeigt sich noch immer in einzelnen Ereignissen. In einem Krakusenregiment ward ein Pole untüchtig zum Kampfe, seine Schwester stieg für ihn zu Pferde und focht nun in Gesellschaft einer Freundin. Die Frauen von Warschau haben die Festspeisen, welche sie zu Ostern bereitet hatten, in das poln. Lager geschickt, um die Soldaten damit zu erquicken. Mehre Gutsherren haben ihre Bauern zu Grundeigenthümern gemacht, und noch immer geben freiwillige Beiträge für die Nationalangelegenheiten ein — Die poln Regierung hat verordnet, daß die Frauen der in Gefangenschaft gerathenen Polen und deren Kinder, ein Drittheil bis zur Hälfte des Gehalts ihrer Männer fortbeziehen sollen. (Berl. Nachr.)

Berlin, den 4. April. Die Ereignisse in Lithauen gewinnen nach den neueren Nachrichten eine immer größere Bedeutung. Es ist jetzt klar, daß der Aufstand lange im Stillen vorbereitet war, daß man den Moment, wo die russ. Garde durchmarschirt, und das Land durch die übermäßigen Requisitionen, so wie durch die Aushebung der Rekruten aufgereizt war, als den günstigsten zum Ausbruch betrachtet hat. Fast gleichzeitig ertönte von allen Kanzeln der Aufruf zu den Waffen; eine provisori-

Digitized by Google

sche Regierung, aus angesehenen Adeligen bestehend, trat sogleich hervor, und organisirte den Aufruhr. In Tilsit und Memel waren viele Flüchtlinge angekommen. Die Grenzkosaken suchten eilig ihre Rettung.

Warschau, den 29. März. Der Reichstagsmarschall, Wladislaw Graf Ostrowski, hat den Anfang mit der völligen Emancipation des polnischen Landmanns gemacht. Durch einen gerichtlichen Akt beim hiesigen Notarius Engelke setzte er folgende Bedingungen für die am Freiheitskampfe theilnehmenden Bauern auf seinen Gütern fest: 1) Jeder Bauer, der für die Unabhängigkeit des Vaterlandes kämpft, erhält das Recht des Eigenthums über 6 Morgen queen Bodens. 2) Ein solcher Eigenthümer muß von jedem Morgen 2 fl. zur Gründung und Unterhaltung einer Schule entrichten. 3) Jeder Bauer, der das Zeugniß erhält, daß er sich ausgezeichnet habe, bekömmt, außer dem Boden, noch allerlei Unterstützung, Vieh und Geräthschaften. 4) Ein Jahr nach beendigtem Kriege kann jeder Bauer selbst den Frohndienst aufheben, Land kaufen, oder einen Zins bezahlen, wie ihn der Bürgerrath bestimmt. 5) Das geschenkte, als Eigenthum angekaufte oder auf Zins genommene Land ist frei von Schulden.

Großbrittannien.

Paris, den 8. April. Der englische Courrier sagt: man glaube, es würden in Portsmouth Vorbereitungen zu einer Expedition nach dem baltischen Meere getroffen, indem die Minister gesonnen wären, Rußland anzuhalten, daß es die den Polen auf dem Congresse von Wien zugesagte Verfassung gestatten müsse; die poln. Deputation soll mit den Ministern eine Conferenz gehabe haben, die zu ihrer Zufriedenheit ausgefallen ist; in der Altstadt schließt man daraus, daß England auf directe Weise zu Gunsten der Polen interveniren wolle.

Italien.

Das Wichtigste, was in Rom vorgefallen, ist, daß der franz. Gesandte am 27. Sonntags, gegen das Einrücken der Oestreicher protestirte.

---

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

Deutschland.

München, den 4. April. Man sagt, daß der zum Abgeordneten erwählte Hr. Graf v. Bentzel-Sternau, welcher in Folge eines Kammerbeschlusses einberufen worden ist, auf der Verweigerung des Eintrittes beharre.

München, den 7 April. Heute wurde die achte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten gehalten. Nach Bekanntmachung der an die Kammer gerichteten neuen Anträge und Vorstellungen, deren Anzahl sich über dreißig belief, wurde der Abgeordnete Windwart als Berichterstatter des ersten Ausschusses in Betreff des Gesetzesentwurfs über Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher vom ersten Präsidenten aufgerufen, den hierauf bezüglichen Vortrag von der Rednerbühne aus zu erstatten; das Gutachten des Ausschusses geht auf Annahme des Entwurfes mit einigen Abänderungen. Diesem Vortrage folgte jener des Abgeordneten Rudhart im Namen des ersten und dritten Ausschusses über den Gesetzesentwurf, den Geschäftsgang der beiden Kammern der Ständeversammlung betreffend; auch dieser Vortrag motivirte auf eine sehr umfassende Art die Annahme des Gesetzesentwurfs, jedoch unter mehrern Modifikationen, weßwegen zugleich eine andere Redaction in Vorschlag gebracht wurde. Diesen Vortrag unterbrach der Eintritt des Staatsministers des Innern, welcher den Entwurf zu einem Forststrafgesetze für den Rheinkreis einbrachte, und die Motive hiezu, so wie die sonstigen Bemerkungen über diesen Gegenstand, in einer besondern Darstellung näher entwickelte. Der Vortrag des Sekretärs des Petitionsausschusses über die Zulässigkeit mehrer Anträge reihte sich an, und gab durch Berührung der Frage über den schon öfter berührten §. 44 Lit. c. des X. Edictes, Tit. I Abschn. II, welchen ein Antrag des Abgeordneten Plattner erläutert wünscht, zu einer kurzen Diskussion über die Zulässigkeit Anlaß; der Beschluß der Kammer sprach sich für die Zulässigkeit aus. — Die nächste Sitzung wurde auf Sonnabend den 9. d. festgesetzt, und die Eröffnung der Debatte über den Gesetzesentwurf, den Geschäftsgang beider Kammern betreffend, auf Montag den 5. d. vorläufig angekündigt.

Bayern. Einer allgemeinen Entschließung zufolge dürfen Vorstellungen aus der Geschichee des Neuen Testaments auf öffentlichen Theatern nicht mehr gestattet werden.

Würzburg, den 8. April. Heute marschirte eine Compagnie des hier garnisonirenden 2. Artillerieregiments nach Landau ab.

Karlsruhe, den 6. April. Nachdem der Präsident Föhrenbach die heutige 9. öffentliche Sitzung der 2. Kammer eröffnet, und die veränderte Tagesordnung verkündet hatte, zeigte der erste Sekretär Grimm u. A. folgende neue Eingaben an: 1. Motion des Abgeordneten Aschbach auf ein Gesetz, daß ein Deputirter, nach angenommener Wahl nicht zum Regierungskommissär ernannt werden könne. 2. Motion des Abg. Aschbach auf Festsetzung eines Verfassungseides für alle Staatsbürger und Beamte 3. Antrag des Abg. v. Itzstein auf ein Gesetz, daß künftig die jährlichen Rekrutenaushebungen nur mit der im verfassungsmäßigen Wege erhobenen Zustimmung und Bewilligung der Landstände stattfinden können. 4 Bitte mehrer Bürger von Freiburg, um vollkommene Preßfreiheit. ꝛc

Braunschweig, den 30. März. Das hiesige Vermögen des Herzogs Karl ist dem Vernehmen nach auf ländständischen Antrag bei dem Distriktsberichte hieselbst mit Beschlag belegt. — Die Gerichte sind mit Untersuchungssachen von der gewöhnlichen Art, wie Steuerverschleif und Entwendung, überhäuft.

Frankreich

Paris, den 6. April. Ein 78jähriger wackerer Wasgauer, Vater Queyon, der zwei Söhne auf dem Schlachtfeld verloren, hat seine vier übrigen Söhne und 3 Schwiegersöhne als Nationalgarden equipirt, und würde sie selbst zahlen, wenn der Feind einbräche. (N. C.)

Großbrittannien.

London, den 2. April. Nach Briefen eines eng-

Digitized by Google

lischen Seeoffiziers hatten während der letzten Hinrichtungen in Lissabon alle im Hafen liegenden Schiffe, mit Ausnahme eines Hamburgers, ihre Flaggen eingezogen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[846] ☞ S. Ryzersch, Zahnarzt aus Warschau, eben wieder hier angekommen, empfiehlt auf's Neue einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum seine ergebenen Dienste in seiner Kunst, und wird bis den 18. d. hier verweilen. Sein Logis ist im Gasthaus zum goldenen Adler.

[851 a] Die Erben des verlebten Buchbinders Georg Heinrich Müller dahier, beehren sich hiedurch zur Anzeige zu bringen, daß das von dem Verstorbenen bisher geführte Buchbindergeschäft durch diesen Todesfall keine Unterbrechung erleide, und unter der Leitung des Schwiegersohnes des Verlebten, Buchbinder Friedrich Wilhelm Hoffmann, nach wie vor fortgeführt werde; sie empfehlen sich daher ihren Freunden und Gönnern, und bitten sie, das dem Verstorbenen bisher geschenkte Vertrauen auch auf sie übergeben zu lassen; wobei sie die billigste und prompteste Bedienung sich zur Pflicht machen.

Speyer, den 12. April 1831.

F. W. Hoffmann.

[847 a] Holzversteigerung.

Aus den diesseitigen herrschaftlichen Koller-Waldungen, Neckarauer Reviers, werden wir

Montags den 18. l. M.

70 Klafter eichen und etwas ruschen,
12½ „ aspen Scheitholz;
8375 Stück eichene und ruschene,
37,900 „ weidene und
16,800 „ aspene Wellen; dann

Dienstags den 19. l. M.

102 Stamm zu Bau-, Nutz- und Werkholz taugliche Eichen

öffentlicher Versteigerung aussetzen.

Bei günstiger Witterung wird die Verhandlung auf dem Schlage selbst vorgenommen, und werden die Steigeree eingeladen, sich in diesem Falle früh um 8 Uhr auf der Jägerwiese einzufinden, von wo aus sie in den Wald geleitet werden.

Sollte schlimmes Wetter eintreten, so beginnt die Verhandlung jedesmal Vormittags 9 Uhr zu Brühl im Wirthshause zum Ochsen.

Schwetzingen, den 10. April 1831.

Großherzoglich bad. Oberforstamt.

v. Rotberg.

[848 a] Holzversteigerung.

Künftigen Mittwoch den 20. l. M. wird man aus dem herrschaftlichen Angelwalde und Krappen

13 Stamm rothruschen Werkholz;
1 „ aspen Bauholz;
53 Klafter eichen Scheitholz und
4900 Stück gemischte Wellen, dann

Donnerstags den 21. l. M., aus denselben Waldungen

125 Stamm zu Bau-, Nutz- und Werkholz taugliche Eichen

öffentlicher Versteigerung aussetzen.

Zur Verhandlung versammelt man sich jeden Tag früh 9 Uhr am Angelhofe, von wo aus die Steigeree in den Wald geleitet werden.

Schwetzingen, den 10. April 1831.

Großherzoglich bad. Oberforstamt.

v. Rotberg.

[849] Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse des zu Großkarlbach verlebten Gutsbesitzers Hermann Webel gehörigen unten bezeichneten Gegenstände, werden der Erbvertheilung wegen, Dienstags den sechs und zwanzigsten laufenden Monats, Morgens 9 Uhr, und folgende Tage, freiwillig öffentlich versteigert, und zwar:

Am 26. April.

Sieben Melkkühe;
Ein Rind;
Ein Pferd;
Schiff und Geschirr, worunter ein Wagen, ein Karn, eine eiserne Egge und sonstige Geräthschaften.

Am 27. April

| | | | |
|---|---|---|---|
| 3680 Litres | 1811r | | |
| 1760 „ | 1815r | | |
| 7680 „ | 1822r | rein gehaltener Rießling-Wein, | |
| 3520 „ | 1826r | Großkarlbacher Gewächs, wovon | |
| 3200 „ | 1827r | die Proben bei der Versteigerung | |
| 6900 „ | 1828r | gegeben werden. | |
| 5040 „ | 1829r | | |
| 1600 „ | 1830r | | |

40 Weinfässer, 440 Ohm haltend, worunter 25 Lagerfässer von 4 Fuder bis 10 Ohm abwärts.

Am 28. April

1000 Gebund Kornstroh;
400 „ Spelzenstroh;
150 „ Haber- und Gerstenstroh;
20 Centner Kleeheu;
150 Malter Getreide, Korn, Spelz und Gerste;
75 Malter Kartoffeln.

Dann Haus- und Küchengeräthe, Bettung, Weißzeug und andere Gegenstände.

Die Versteigerung hat Statt in der Behausung des Erblassers zu Großkarlbach.

Dirmstein, den 9. April 1831.

Wagner, Notär.

[850] Bei Unterzeichnetem ist eine vollständige Nudelfabrik nebst allen Utensilien, alles in gutem, brauchbarem Zustand käuflich zu haben. Liebhaber wollen sich gefälligst in frankirten Briefen an denselben wenden.

Speyer, den 11. April 1831.

H. Grebenau.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | No. 46. | den 16. April 1831.

Das Gute, Rechte und Wahre muß so lange gesagt werden, bis es endlich gethan wird. —

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Ständische Angelegenheiten in Bayern.

* Das Zollwesen

Als wir im vorigen Jahre die traurigen Folgen des Zollwesens in Rheinbayern schilderten, als wir rückhaltlos aussprachen, wie diese unselige Institution bei den eigenthümlichen Verhältnissen des Kreises die Moralität des Volks ganz besonders zerstört, wie sie das Wohl desselben in jeder Beziehung untergrabt, und wie sie endlich den redlichen Kaufmann, der die Zollgebühren gewissenhaft entrichtet, vor allen ruinirt, da man, trotz eines Heeres von Mauthbeamten und Gendarmen, nicht im Stande ist, ihn vor der Concurrenz der Schmuggler zu sichern; — als wir überdies bemerkten, daß selbst für die Staatskasse nur Nachtheil aus einer solchen Mauthanstalt hervorgehen müsse, wie denn dieselbe bereits schon in den ersten 9 Monaten ihrer Existenz 90,000 Gulden mehr gekostet als eingetragen habe, da — als das Ministerium nicht im Stande war, auch nur eine einzige dieser Behauptungen zu widerlegen, da wußte es kein besseres Mittel zu ergreifen, als den Bannstrahl der Censur gegen alle in öffentlichen Blättern wider die Mauth gerichteten Artikel zu schleudern. Als ob Rheinbayern minder das Uebel fühle, wenn es nicht gesagt werden dürfe! —

Wir wollen heute den Minister nicht lange fragen, wie hoch er die gesunkene und stets noch mehr sinkende Moralität, wie hoch er ferner das Leben der in Folge dieser Mauthinstitution Erschlagenen schätzt. Man weiß ja, Güter derart sind, wenn es sich von finanziellen Gegenständen oder von eigensinniger Durchführung verkehrter Ministerial-Maasregeln handelt, immer sehr billigen Anschlags! Wir wollen heute nur nachweisen, wohin das bestehende Zollsystem auch in den Kreisen jenseits des Rheines geführt hat.

Wir haben früher behauptet, daß, wenn man doch Zölle haben wolle, ein Zollsystem mit mäßigem Tarife das am wenigsten schädliche sei; denn: 1. ist kein so gewaltiges Heer von Zollbeamten und Schutzwachen zu unterhalten und zu ernähren nöthig; 2. wird wenig oder nichts geschmuggelt, da es sich der Mühe nicht lohnt, wodurch denn einerseits mehr in die Kasse fließt, andererseits die Moralität des Volkes weniger gefährdet wird; 3. sind weniger Formalitäten nöthig, durch welche der Handel immerhin gestört und gehemmt wird; 4. ergibt sich, in Folge alles dessen, ein höherer Ertrag bei geringen, als bei hohen Zollsätzen.

Die Zollsätze, welche in Bayern vor dem Jahr 1828 bestanden, waren bekanntlich ungleich mäßiger, als die jetzt eingeführten sind. Dennoch hat das Zollwesen damals jährlich mindestens über eine Million mehr ertragen, als in neuerer Zeit. Dies weisen die uns eben zugekommenen Protokolle der Deputirtenkammer nach. Das Zollwesen in Bayern ertrug nemlich nach den eigenen Rechnungen des Finanzministers:

I. Bei dem früheren, mäßigen Tarife:

1825/26 . . . . . 2'639,321 fl. 3 kr.

1826/27 . . . . . 3'069,179 „ 4½ „

II. Bei den gegenwärtigen hohen Zollsätzen:

1827/28 . . . . . 1'586,737 fl. 59 ½ kr.

Also nur wenig über die Hälfte des vorhergehenden Jahres!

Alle ministeriellen Künste werden nicht hinreichen, diese Thatsache wegzudisputiren, und wenn man auch, wie der Finanzminister gethan hat, geltend machen will, der ungewöhnlich hohe Ertrag der Mauth von 1826/27 rühre nur daher, daß die Handelsleute, um dem später erhöhten Zoll zu entgehen, aus Speculation, mehr als gewöhnlich eingeführt hätten, so hat er immer noch nicht bewiesen, warum die Mauth selbst 1827/28, wo diese Speculation doch noch nicht statt finden konnte, bei mäßigen Zollsätzen, weit über eine Million mehr ertragen hat, als 1825/26, bei diesen horrenten Gebühren. — Diesem Umstande mag es denn auch vorzüglich beizumessen sein, daß sich die bayerische Staatsschuld in dem Rechnungsjahr 1827/28 schon wieder um mehr als eine halbe Million vermehrt, und am Ende jenes Jahres fast 125¼ Mill. erreicht hat. —

### Deutschland.

München, den 10. April. Die Kammer der Abgeordneten hat sich am 7. zum Erstenmal nach beendigten Osterferien wieder versammelt. Der 1 Präsident machte die seit der letzten Sitzung eingelaufenen Eingaben bekannt, wobei u. a. vorkamen: eine Vorstellung der Rheingemeinden des Landkommissariats Speyer um Vollziehung des Beschlusses der Ständeversammlung hinsichtlich der Beendigung der Rheindurchstichsarbeit, — welche sich die Abgeordneten des Rheinkreises als Antrag zueignen. Ein Antrag des Abgeordneten Frhrn v Closen, die Decemberunruhen in München und bessere Sicherstellung der Personen gegen Uebergriffe der Polizei- und Militärgewalt betreffend. Ein Antrag der Abgeordn. des Unterdonaukreises, die hohen Zölle, das Gewerbswesen und die Ansäßigmachung betr. Ein Antrag des Abg.

Digitized by Google

und 2. Präsidenten Dr. Seuffert auf Beschwerdeführung gegen den k. Staatsminister des Innern wegen Verletzung der Staatsverfassung durch Abänderung des Gesetzes vom 15. Aug. 1828, die Ergänzung des stehenden Heeres betr. — In der 9. öffentlichen Sitzung der Deputirtenkammer machte der Präsident den neuerlichen Einlauf bekannt und trug sodann das Schreiben des Grafen Bentzel-Sternau vor, womit dieser auf die an ihn ergangene Einberufung antwortet. Dieses Schreiben erklärt die beharrliche Verweigerung des Eintretens. Der erste Präsident eröffnet über die hiernach von der Kammer zu ergreifende Maaßregel die Diskussion. Der Abgeordnete Ziegler führte aus, daß nicht der Graf Bentzel-Sternau, sondern die Staatsregierung an der ungültigen Wahl — denn dafür halte er sie wirklich — Schuld sei und daß man daher den hochherzigen und freisinnigen Grafen nicht strafen können. Der Letztere habe vielmehr Recht und es liege der Regierung ob, vorerst ihren Fehler zu verbessern. In der Sache selbst wurden nun von dem Präsidenten die Fragen dahin proponirt: 1 ob der Gr. Bentzel-Sternau zu entlassen und der Ersatzmann desselben einzuberufen oder 2 ob der Graf unter Androhung des gesetzlichen Präjudices anderweit einzuberufen sei? Der Abgeordnete v. Closen stellte aber — durch Rudhart unterstützt — den Antrag, daß noch die Frage eingeschoben werden möchte: ob der Graf v. Bentzel-Sternau nicht ohne Androhung eines Präjudices noch einmal einzuberufen sei? Der 1. Präsident bemerkte zwar dagegen — was denn das anderweitige Einberufen ohne Präjudiz nützen solle und was die Kammer machen wolle, wenn Gr. Bentzel-Sternau abermals sich weigere; allein die Kammer entschied sich für den Antrag des Frhrn. v. Closen und beschloß sodann im Hauptwerke: 1. mit 78 gegen 20 Stimmen, daß der Gr. Bentzel-Sternau nicht zu entlassen und 2. mit 73 gegen 25 Stimmen, daß der Gr. Bentzel-Sternau anderweit zu berufen sei, binnen 10 Tagen in der Kammer zu erscheinen, jedoch ohne Androhung eines Präjudizes. — Aus dem Berichte des Petitionsausschusses über den Antrag des Abg. v. Seuffert, nahm der 1. Sekretär der Kammer — Cuimann — Veranlassung in einer feurigen Rede auf die Verfassungsverletzungen hinzuweisen, welche von Seiten des Ministers des Innern geschehen seien. Der Redner widersetzt sich der Ansicht, daß die Verletzung der Verfassung, welche in der einseitigen Abänderung des Conscriptionsgesetzes liege, nicht für eine vorsetzliche zu erachten sei und also die Versetzung des Ministers in Anklagestand nicht zur Folge haben könne. Wenn schon der schlichte Bürger nach den harten Bestimmungen des Civilrechts schuldig sei die Gesetze zu kennen, so läge diese Verbindlichkeit noch weit mehr dem Minister ob. Der Minister des Innern erwiedert darauf, daß er er die Versicherung wiederhole, die Discussion über die Legalität der angegriffenen Verordnungen, wenn solche (Discussion) zur Tagesordnung gelange, nicht scheue, sondern daß er vielmehr die Motive der angefochtenen Regierungsacte mit aller Offenheit und Unbefangenheit entwickeln werde. Was die angebliche Verfassungsverletzung durch einseitige Abänderung des Conscriptionsgesetzes anbetreffe, so hoffe er zeigen zu können, daß die Verfügung des Ministeriums im Gesetze selbst gegründet sei und die Verfassung sohin weder dolose noch culpose verletze. Im Allgemeinen habe er die feste Ueberzeugung, daß er die Verfassung nirgends verletzt habe, sondern vielmehr überall auf verfassungsmäßigem Wege sei. *)

München, denn 11. April. Der in der 9. Sitzung der Kammer der Abgeordneten von dem Abgeordneten v. Anns Namens des 3. Ausschusses erstattete Vortrag über die Anträge des Abg. v. Utzschneider, Handel, Gewerbe und Ackerbau betr enthält im Wesentlichen folgendes: Hinsichtlich des Antrags, daß die Zölle im Innern von Deutschland aufgehoben und an die äussersten Grenzen verlegt werden möchten, erklärt sich Ref. einverstanden, so wie damit, daß dieser Gegenstand vor der Bundesversammlung am besten eingeleitet werden könne. Inzwischen glaubt er, sei eine solche Verhandlung zu weitaussehend, Hülfe sei alsbald nothwendig, und der Handel sei sogleich, durch Herabsetzung der Zollsätze, durch Milderung jener Stellen im Zollgesetze, welche den Fuhrmann und Schiffmann ununterbrochen mit Gefahren bedrohen, seiner Fesseln zu entledigen. Die Handelsverhältnisse in Bayern seien dermalen von der Art, daß ein Kaufmann, welcher sein Geschäft nach den Regeln der Kunst führe, zu Grunde gehe, und nur darin sein Heil finden könne, wenn er sich direkt oder indirekt einen Schmuggler geschaffe, direkt oder indirekt sich anschließe, oder von ihm kaufe. Daher sinke auch so manches sonst blühende Handelsgeschäft zur Krämerei herab.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

München, den 31. März. (Ueber Paris). Man versichert, Bayern habe sich anheischig gemacht, im Falle eines von den deutschen Bundesstaaten für fremde Interessen unternommenen Krieges seine Neutralität aufrecht zu erhalten. Man glaubt dasselbe von Württemberg und dem Großherzogthum Baden.

### Belgien.

Brüssel, den 6. April. Hr. F Rogier, Legationssekretär in Paris traf gestern mit wichtigen Depeschen

*) Die Stelle des Conscriptionsgesetzes, um welche es sich hier handelt, und deren offenbare Verletzung der Minister v. Schenk wohl schwerlich dürfte rechtfertigen können, wegen welcher Verletzung der fragliche Minister dagegen allerdings in Anklagestand zu versetzen sein dürfte, ist der §. 93 jenes Gesetzes, welcher wörtlich so lautet: „Transitorische Bestimmungen. Wenn nicht ausserordentliche Umstände eintreten, soll zur Armeeergänzung für das Jahr 1819 keine Aushebung statt finden; bei dem Eintreten ausserordentlicher Fälle aber diese Aushebung auf die Altersklasse 1807 beschränkt, und nur im Falle eines Krieges, auf die Altersklasse 1806 zurückgegriffen werden." — Dieser Bestimmung ungeachtet, und obschon im Jahr 1829 für Bayern gar nicht einmal die Möglichkeit eines Kriegs abzusehen war, hat der Minister Schenk dennoch so starke Nachaushebungen der Altersklasse von 1806 vornehmen lassen, daß diese ganze Klasse — wenigstens so viel wir wissen in allen Landcommissariaten des Rheinkreises — fast durchgehends beim letzten Mann erschöpft worden ist. —

Digitized by Google

für das Gouvernement hier ein. Nach denselben soll das Ministerium Perier dem Protokoll vom 20. Jan. in Bezug auf unsere Grenzen, vollkommen beistimmen; eben so sollen sie die Anzeige bringen, daß das Kabinet des Palais-Royal in die Besetzung Luxemburgs durch die deutschen Bundestruppen willige. — Nach reiflicher Ueberlegung scheint das Ministerkonseil beschlossen zu haben, Luxemburg, selbst auf die Gefahr eines allgemeinen Krieges, zu vertheidigen; in Echternach, Grevenmacher und Renaix sollen Truppen aufgestellt werden. Vorgestern sind 2000 Flinten für die Bewaffnung der Bürgergarde nach Arlon geschickt worden.

## Italien.

Der „östreich. Beobachter" enthält Folgendes: „Die von dem Fregattenlieutenant Rizzardi aufgebrachten 98 Insurgenten sind in Venedig angelangt. Se. Maj. der Kaiser haben auf die hievon erhaltene Nachricht sogleich anzubefehlen geruht, die Nationalität derselben zu erheben, und diejenigen von ihnen, welche keine östreich. Unterthanen sind, ihren Regierungen mit dem Ersuchen anzuzeigen, deren baldigste Uebernahme zu bewerkstelligen. Rücksichtlich der unter ihnen befindlichen östreich. Unterthanen wurde gleichzeitig angeordnet, daß sie über die Ursachen und die Befugniß ihres Aufenthaltes im Auslande vernommen, und, nach Maaß des Ergebnisses dieser Erhebung, genau nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften behandelt werden sollen.

**Paris**, den 11. April. Am 21. März fand zu Rom eine ausserordentliche Congregation der Kardinäle statt, in welcher der Papst zur Kenntniß brachte, daß zu Paris ein Protokoll unterzeichnet worden, durch welches Oestreich, Frankreich, England, Preußen und Rußland Sr. Heiligkeit die Integrität Ihrer Staaten garantirten.

## Polen

**Warschau**, den 4. April. Gestern, am Ostersonntage, langten keine weiteren Berichte an. Heute heißt es, Feldmarschall Diebitsch habe sich gegen Lukow zusammenziehen wollen, um in der dortigen Gegend eine Schlacht zu liefern, oder vielleicht um die Corps der Generale Witt und Toll an sich zu ziehen. Doch scheint die moralische Kraft des russ. Heeres so weit gesunken zu seyn, daß seine Bataillone oft vor einer weit geringeren Anzahl Polen die Waffen strecken. Die Zahl sämmtlicher Gefangenen soll nahe an 10,000 steigen, so wie die Zahl der Kanonen auf 50; ein ganzes berittenes Husarenregiment soll sich ergeben haben. Es werden hier große Lazarethe für neue 10,000 Verwundete in Bereitschaft gesetzt, woraus man auf die vermuthliche Nähe einer Hauptschlacht schließt. (A. Z.)

**Warschau**, den 5. April. Die „Staaatszeitung" enthält folgende Nachrichten: „Am 3. d. fiel nichts von Bedeutung vor; die Offiziere, welche die Gefangenen in die Hauptstadt geleiteten, sagen aus, daß man nur von Zeit zu Zeit aus weiter Ferne einzelne Kanonenschüsse hörte. Unsere Cavallerie war bis gegen Siedlce vorgedrungen. In der Nacht vom 3. zum 4. machte der General Skarzynski 400 Husaren von dem Corps des Generals Pahlen zu Gefangenen. Bei Stojadły, unweit Minsk, haben die Russen, durch frische Mannschaften verstärkt, unseren Truppen harten Widerstand geleistet. Von den russ. in Warschau eingebrachten gefangenen Offizieren sind 41 in die Provinzen abgeführt worden. Unter den Verwundeten von unserer Seite befindet sich der Graf Wladisl. Zamoyski. — Laut Privatbriefen machten die Russen am 30. v. M. bei Solec jenseits Pulawy einen Versuch, über die Weichsel zu setzen; die Abtheilung, welche über den Fluß gegangen war, wurde aber von den Unsrigen zerstreut."

**Warschau**, den 6. April. Dem „Kuryer" zufolge wäre das russ. Hauptquartier jetzt in Latowicz. Das Bureau des poln. Bezirkskommissärs von Stanislawow ist nach Minsk zurückgekehrt. — Nach einem Bericht des Generalissimus Skrzynecki aus dem Hauptquartier Siennica, vom 4. April, welchen die Warschauer Zeitung enthält, ständen die poln. Vorposten gestern in Borowie, jenseits Kaluszyn, und waren in südlicher Richtung bis Stoczek, Miastkow und Garwolin vorgedrungen. Von diesen Orten aus hatte man Patrouillen abgeschickt, welche einzelne Gefangenen von den Kolonnen des Feldmarschalls Diebitsch zurückbrachten. Diese Kolonnen hatten sich gegen den Wieprz zu in Bewegung gesetzt, und die Avantgarden sollen sich schon jenseits dieses Flusses befinden. Bis zu dem Augenblick, wo der Bericht geschrieben wurde, waren der Fürst Schachoffskoi, Adjutant des Generals gleiches Namens, ein Rittmeister, mehre Offiziere und einige hundert Mann von verschiedenen russ. Regimentern gefangen genommen worden und ausserdem 200 Pferde, mehre 100 Stück Waffen, Munitionswagen und Gepäck in die Hände der Polen gefallen. Vorgestern hatte die erste Eskadron des 2. Jägerregiments, von der 2. Eskadron des 2 Uhlanenregiments unterstützt, unter dem Major Lonczkowski bei Gorzno die Arriergarde des Feldmarschalls, welche von dem kk. Adjutanten, Oberst Read, befehligt wurde, eingeholt und dieselbe nach einem kurzen Gefecht zurückgedrängt. — Ferner berichtet der Generalissimus, daß General Uminski eine Brücke über die Narew geschlagen habe und auf die linke Seite dieses Flusses hinübergegangen sei, wo dessen Cavallerie einige Gefangene von der russ. Garde gemacht hätte. Zwischen dem Bug und der Narew soll der Capitän Zalewski schon seit einigen Wochen Streifzüge gegen die kk. Garden ausgeführt und einzelne Soldaten gefangen genommen haben.

**Berlin**, den 5. April. Der Ueberfall, welchen die Polen am 31. v. M. kühn und gewandt gegen das russ. Lager bei Grochow unternahmen, hat ihnen einen glänzenden Sieg verschafft. Das Corps des Generals Geismar, und wie spätere Nachrichten lauten, auch des Gen. Rosen, sind mit großem Verluste in die Flucht geschlagen, und das Hauptquartier von Skrzynecki, das sich am 1. d. in Minsk befand, zog von da weiter nach Siedlce. Die auf einander folgenden Berichte, welche seit gestern hier eingehen, steigern immer mehr das Resultat dieses Sieges. Die Russen sollen an 12,000 Mann *) und 23 Kanonen, so wie 5 Fahnen, viele Waffen, Gepäck, Mu-

*) Wovon ein großer Theil aus den vormals polnischen Provinzen

Digitized by Google

nition ꝛc. verloren haben. Ein ruſſ. Generalmajor iſt mit 4 Adjutanten gefangen nach Warſchau gebracht worden. Ein Theil der Nationalgarde dieſer Stadt zog mit klingendem Spiele jubelnd den von dem Schlachtfelde, unter Begleitung zahlreicher Gefangenen, zurückkehrenden Siegern entgegen. — Um über die ſtrategiſche Wichtigkeit dieſes Unternehmens volles Licht zu erhalten, muß man noch über die Stellung des Generals Uminski, den ruſſ. Garden gegenüber, und über den Aufſtand in den altpoln. Provinzen nähern Aufſchluß erwarten. — Eine unverbürgte Nachricht läßt den Großfürſten Michael an der Spitze von 4000 M. Garden nach Litthauen zurückkehren. Ueber den Aufſtand in dieſer Provinz hat noch nichts Beſtimmteres verlautet. Wie man wiſſen will, ſteht der Kaſtelan, Graf Plater, an der Spitze einer dort errichteten Centralregierung; ein Circular derſelben fiel in die Hände eines ruſſ. Marineoffiziers, der daſſelbe der Behörde mitzutheilen ſich beeilte; aber gleichzeitig gab auch die litthauiſche Geiſtlichkeit die Loſung zum Ausbruch, bei welcher Gelegenheit mehre poln. Offiziere zum Vorſchein kamen. (H. C.)

Von der poln. Grenze, den 4. April. Unter der Leitung des Generals Skrzynecki erhielten die militäriſchen Operationen der Polen einen Charakter, der ihnen bisher mangelte, nemlich Einigkeit der Corpskommandanten und ſchnelle Vollziehung der Befehle des Obergenerals. Dieſes nothwendige Erforderniß bei einer wohl disciplinirten Armee fängt nun an reiche Früchte zu tragen, und von allen Seiten gehen die vortheilhafteſten Berichte ein. Der Obercberehlshaber hat eine glänzende Waffenthat vollbracht; er hat das Corps des Generals Geismar überfallen, zerſtreut und ſo in die Flucht getrieben, daß der General kaum mit einigen Cavallerieregimentern nach Minsk unter den Schuz des Generals Roſen gelangen konnte Am folgenden Tage wurde auch dieſer zum Rückzuge genöthigt. — Dreitauſend Gefangene und 28 Kanonen waren die Trophäen des erſten unvermutheten Erſcheinens des Generals Skrzynecki auf dem rechten Weichſelufer. Er hatte nächtlicher Weile die Brücke von Warſchau auf Praga in brauchbaren Stand ſetzen laſſen, und ſich mit 8000 Mann requlairer Truppen und 4000 Milizen an den Brückenkopf begeben. Hier formirte er ſeine Angriffskolonnen, und überfiel mit anbrechendem Tage die Reſerven des Geismar'ſchen Corps, das aus 10,000 Mann Infanterie und 3000 M. Cavallerie beſtand. Die Reſultate des Treffens mit Roſen ſind uns noch nicht bekannt. Zu gleicher Zeit ſoll er 5000 M. die Weichſel abwärts detaſchirt haben, um ſich mit dem 15,000 M. ſtarken Corps Krakuſen unter General Uminski zu vereinigen. Dieſer General, welcher ſeit dem Eintritte der ruſſ. Garden in das Königreich dieſe mit ſeinen Krakuſen unaufhörlich neckte, und ihnen manche Verluſte an Lebensmitteln und Gepäcke beibrachte, hat es bis jetzt nicht gewagt, etwas Ernſtliches gegen ſolche Kerntruppen zu unternehmen; er ſoll aber nun den Befehl erhalten haben, keine Zeit zu verlieren, und mit der ihm zugeſchickten Verſtärkung ein Treffen zu liefern. General Dwernicki ſteht mit ſeinem ganzen Corps bei Zamoſc. Als er ſich durch eine überlegene Macht bedroht ſah, entſchloß er ſich, nur mit ſeiner Cavallerie zu agiren, die Infanterie und Artillerie aber nach Zamoſc zu werfen. So von den ſchweren Waffengattungen befreit, ermüdete er abſichtlich die ruſſ. Cavallerie durch Hin- und Hermärſche, und ſchien den günſtigen Augenblick abwarten zu wollen, ihr eine Schlappe beizubringen Wirklich ſah die ruſſ. Reiterei ſich bald auſſer Stand, die dadurch nöthig gewordenen Anſtrengungen auszuhalten, und General Rüdiger kehrte nach Lublin zurück, wobei er aber von den Polen verfolgt wurde, und bedeutenden Verluſt erlitten haben ſoll. Jezt läßt Dwernicki ſeine Reiterei unter den Kanonen von Zamoſc ausruhen, um ſpäter einen Zug zu unternehmen, der nach Verſicherung der Polen ſeinen Ruhm als Parteigänger aufs Höchſte ſteigern, und allgemeines Erſtaunen erregen ſoll. General Dwernicki beſizt eine wenig impoſante äuſſere Geſtalt; wenn aber auch ſein korpulenter Körperbau ſchon zu manchem luſtigen Schwank Anlaß gab, ſo ſcheint er doch mit großer Leichtigkeit die ſchwerſten militäriſchen Aufgaben zu löſen, und an körperlicher wie an geiſtiger Gewandtheit keinem Heerführer nachzuſtehen.

Rußland.

Berlin, den 7. April. Die einlaufenden Berichte über den Aufſtand in Samogitien ſind ſehr beunruhigend, Wilna ſoll in den Händen der Inſurgenten, und eine proviſoriſche Regierung eingeſezt ſeyn, an deren Spitze angeſehene Edelleute ſtehen. Die Communication mit St. Petersburg iſt auf mehren Punkten unſrer Grenze gehemmt. (A. Z.)

Berlin, den 9 April. Die Königsberger Zeitung vom 5. d. meldet: „Die brieflichen Nachrichten von Tilſe und Memel, die von Privatperſonen hier angekommen ſind, beſtätigen, daß der Aufſtand im Wilnaer Gouvernement, und namentlich von Georgenburg bis Polangen, nicht von der Bedeutung iſt, wie man ihn befürchtete. (?) — In Wilna ſoll ein Gefecht zwiſchen den Inſurgenten und der Garniſon vorgefallen, dagegen Graf von Pahlen von Riga her im Anmarſche und bereits mit den Inſurgenten zuſammengetroffen und ſie geſchlagen haben. — Die kk. ruſſ. Garden ſollen über Auguſtowo zurück nach Wilna marſchiren, um die in dem dortigen Gouvernement unterbrochene Ruhe wiederherzuſtellen."

in die Reihe der Polen trit, wie die Warſchauer Staatszeitung berichtet. Anm d. Red.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[841] Die 1272te Ziehung in München iſt heute Donnerſtag den 12 April 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor ſich gegangen, wobey nachſtehende Nummern zum Vorſchein kamen:

77 41. 11. 34. 43.

Die 1273te Ziehung wird den 10 May, und inzwiſchen die 893te Regensburger Ziehung den 21., und die 232te Nürnberger Ziehung den 30. April vor ſich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Belgien.

Brüssel, den 6. April. Seit 8 Tagen beschuldigte man Mad. Coppeau zu Namur des Orangismus. Vorgestern zerschlug man ihr einige Scheiben, und drohte, auch ihre Möbel zu zerbrechen. Gestern rottete sich das Volk vor ihrem Hause zusammen. Steine wurden nach den Fenstern geschleudert und die Thüren aufgebrochen. Einige Personen stürmten in das Haus, holten Mad. Coppeau heraus und führten sie in das Gefängniß. Unterdessen drangen auch die andern in das Haus, zerschlugen die Möbel und warfen sie zu den Fenstern hinaus. Dies dauerte von 3 — 7 Uhr. Um 8 Uhr wurden die Effekten auf Wagen vor das Thor St. Nikolas gefahren und dort verbrannt. — In Ypern fanden am 5. ebenfalls Unruhen Statt. Das Volk plünderte das Haus eines Hrn. Behaghel. Unglücklicherweise befindet sich die Bürgergarde ohne Waffen. Auf gleiche Weise erstürmte man auch das Haus eines ehemaligen Obristlieutenants Steurs; er wird beschuldigt die Fahne der 16. Division den Holländern ausgeliefert zu haben. Um Mitternacht plünderte und zerstörte man noch das prächtige Hausgeräthe, Gemälde ꝛc. Eine Anzahl betrunkener Soldaten mischte sich unter die Plünderer und half die Wagen zerschlagen.

### Polen.

Warschau, den 21. März. Der als ein gemeiner Kanonier bei der Batterie des Kapitän Pietka dienende Radonski gab am 25. Febr. Beweise von Tapferkeit und ächtem ritterlichem Muthe. Als nämlich das feindliche schwere Geschütz in unsern Gliedern großen Schaden verursachte, bediente er ganz allein eine Kanone, wovon ihn weder seine äusserst gefährliche Lage, noch die Vorstellungen seiner Kameraden abzuhalten vermochten. Dies Spiel trieb er eine Zeit lang fort, bis er, von einer Granate stark verwundet, zur Erde sank. Ein in der Nähe befindlicher Offizier läßt ihn wegtragen. Nothwendig hätte auf diese Weise das erwähnte Geschütz ohne Bedienung, also auch unthätig bleiben müssen. Da rafft sich der mit Blut übergossene Radonski von seiner Betäubung auf und rief: „Ich lebe noch, Kanoniere zu den Kanonen!" Der Oberfeldherr beehrte ihn mit einem Kreuz. — Als die Kosaken plötzlich die Stadt Kazimierz überrumpelten, blieb ein Krakuse zurück. Wegen der Unmöglichkeit, allein mehr als 10 widerstehen zu können, wollte er auf das diesseitige Weichselufer zurückreiten, da er jedoch nicht geschwind genug sein Pferd losbinden konnte, so mußte er sich zu Fuß zu retten suchen. Einige Kosaken sprengten ihm nach, kehrten aber um, da sie über das schwache Eis nicht durchzukommen dachten. Als der Krakuse schon dicht am Ufer war, hörte er hinter sich ein Traben, welches ihm die Nähe der nachsetzenden Kosaken zu verkünden schien; endlich sah er sich um und sah — sein Pferd, welches sich losgerissen hatte und seinem Herrn nachlief. —

### Miscelle.

* Ueber Ausrottung der Wälder.

(Beschluß von N° 43.) Auch haben die natürlichen Wiesen auf eine beunruhigende Weise sich vermindert; Allenthalben ist Mangel an Weiden, und weil die künstlichen Futtergattungen nur von solchen erzeugt werden können, welche im Besitze von einigen Geldmitteln sind, so wird dadurch der Mangel an natürlicher Fütterung, welche in Frankreich selten geworden ist, bei weitem nicht ersetzt. *) Darum sind aus den meisten Gemeinden die Heerden und mit ihnen der Vorrath von Dünger verschwunden, wodurch dem Boden die erschöpften Kräfte wieder ersetzt werden sollen. Wenn also die Wälder abgehauen, das Land von Holz entblößt wird, so wird dadurch die Produktionskraft des Bodens vermindert, indem die natürlichen Wiesen zerstört werden.

Nach den über den Durchschnittsertrag an Kernfrüchten in Frankreich bekannt gemachten Untersuchungen hätten die fünfjährigen Erndten von 1780 bis 1785 140 Millionen Centner, die von 1820 bis 1825 aber 145 Mill. 320,000 Centner abgeworfen. Letztere also 3 1/2 % mehr als erstere. Bedenkt man aber, daß zu der ersten dieser Epochen man jede Aufnahme als die Vorläuferin einer neuen Auflage ansah, deßhalb die Gutsbesitzer ein Interesse dabei hatten, ihren Reichthum zu verheimlichen; so liefert obige Vergleichung den handgreiflichen Beweis, daß die zweite Epoche, statt jener Vermehrung ein ungeheueres Deficit an Fruchterträgniß haben mußte. **) Und es waren doch die Waldungen der ehemaligen Seigneurs und eine Menge anderer Waldflächen dem Ackerbaue beigegeben worden; so daß wir bei weitem mehr urbares Feld als ehemals haben. Woher nun dieser enorme Unterschied im Ertrage? Augenscheinlich nur darum, weil die natürlichen Fütterungen abgenommen haben, seitdem die Art jene heimlichen Quellen, welche ihnen das Leben gab, zum Versiegen gebracht hat. . . ."

Das franz. Blatt bemerkt dann ferner noch, daß der Nutzen der Waldungen für den Staat nicht blos in dem Holzwerthe, sondern in der durch ihre Existenz erhaltenen und beförderten Fruchtbarkeit bestehe, ohne welche der Staatsschatz leer bleiben und das Land in eine Oede sich verwandeln würde; daß der Staat allein die Existenz der Waldungen sichern könne, indem die Theilbarkeit der Privatgüter vor und nach die Ausrottung aller Privatwaldungen herbeiführen würde.... Verkauft nun die Staatswaldungen, so schließt dasselbe, und bald werden die Eichen nur noch in den Kupfertafeln der Werke über die Botanik zu finden seyn. — Sapienti sat. —

*) Doch ist es wahrscheinlicher, daß sich der Viehstand gegen früher im Allgemeinen sehr vermehrt hat. Anm. d. Red

**) Es dürfte doch hiebei zu erinnern sein, daß, so lange der Zehente entrichtet werden mußte, der Ertrag sich einigermaßen berechnen ließ. In neuerer Zeit dagegen ist nichts, als eine immerhin höchst gewagte Schätzung möglich. Der sicherste Maßstab dürfte der sein, wie viel Menschen nähert der Boden? Zuverläßig ist, daß — seitdem die meisten großen Güter nicht mehr in todter Hand sich befinden, seitdem der Boden Eigenthum der Masse des Volks ist — derselbe weit mehr Menschen ernähret, als er früher, unter anderen Verhältnissen, zu ernähren vermocht hat. In Rheinbayern z. B. hat sich die Bevölkerung seit 50 Jahren verdoppelt; auch in Frankreich ist dieselbe ungemein gestiegen, während sie in andern Ländern sich fast gleich bleibt. Anm. d. Red.


## Bekanntmachungen.

[853 3] **Eröffnung des Amalienbades zu Langenbrücken.**

Nächsten ersten May wird diese Kuebrunnen- und Badeanstalt und Gastwirthschaft für den laufenden Sommer wieder eröffnet.


Digitized by Google

Ich glaube, die aufgezeichnete und vielseitige Wirksamkeit dieser Schwefelquellen nach den bisherigen Erfahrungen und darüber erschienenen Aufsätzen als hinlänglich bekannt voraussetzen zu dürfen und bemerke daher nur noch, daß ausser allen Arten Dampf-, Tropf-, Regen- und Douchébädern und aufsteigende Douché, auch Einrichtungen zur Anwendung des Gases, besonders zum zweckmäßigen Einathmen desselben bei Brust- und Lungenkranken in einigen dazu eigens eingerichteten Zimmern bestehen, wofür jedoch Anbestellungen immer vorher erbeten werden müssen.

Amalienbad-Langenbrücken bei Bruchsal, den 3. April 1831.

Sigel,
Eigenthümer der Anstalt.

---

[852 *] Versteigerung einer Sammlung von Oelgemälden, Kupferstichen und Zeichnungen.

Künftigen Montag den 25. d. M. und am folgenden Tage wird im großherzoglichen Schlosse zu Mannheim eine zur Erbmasse des verlebten Herrn Gallerie-Direktors Straffens gehörige beträchtliche Sammlung von Oelgemälden, Kupferstichen und Zeichnungen gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Mannheim, den 12. April 1831.

---

[851 *] Die Erben des verlebten Buchbinders Georg Heinrich Müller dahier, beehren sich hiedurch zur Anzeige zu bringen, daß das von dem Verstorbenen bisher geführte Buchbindergeschäft durch diesen Todesfall keine Unterbrechung erleide, und unter der Leitung des Schwiegersohnes des Verlebten, Buchbinder Friedrich Wilhelm Hoffmann, nach wie vor fortgeführt werde; sie empfehlen sich daher ihren Freunden und Gönnern, und bitten sie, das dem Verstorbenen bisher geschenkte Vertrauen auch auf sie übergehen zu lassen; wobei sie die billigste und prompteste Bedienung sich zur Pflicht machen.

Speyer, den 12. April 1831.

F. W. Hoffmann.

---

[843 *] Gastwirthschafts-Empfehlung.

Unterzeichneter benachrichtigt seine diesigen und auswärtigen Freunde und Gönner, daß er seine Gastwirthschaft zum goldenen Pflug eröffnet hat, und bittet um geneigten Zuspruch, unter Versprechung billiger und prompter Bedienung.

Auch ist bei mir eine ein- und zweispännige Chaise um billigen Preis zu kaufen.

Speyer, den 1. April 1831.

Gottfried Seekatz.

---

[847 *] Holzversteigerung.

Aus den diesseitigen herrschaftlichen Koller-Waldungen, Neckarauer Reviers, werden wir

Montags den 18. l. M.

70 Klafter eichen und etwas ruschen,
12½ „ aspen Scheitholz;
8375 Stück eichene und ruschene,
37,900 „ weidene und
16,800 „ aspene Wellen; dann

Dienstags den 19. l. M.

102 Stamm zu Bau-, Nutz- und Werkholz taugliche Eichen

öffentlicher Versteigerung aussetzen.

Bei günstiger Witterung wird die Verhandlung auf dem Schlage selbst vorgenommen, und werden die Steigerer eingeladen, sich in diesem Falle früh um 8 Uhr auf der Jägerwiese einzufinden, von wo aus sie in den Wald geleitet werden.

Sollte schlimmes Wetter eintreten, so beginnt die Verhandlung jedesmal Vormittags 9 Uhr zu Brühl im Wirthshause zum Ochsen.

Schwetzingen, den 10. April 1831.

Großherzoglich bad. Oberforstamt.
v. Rotberg.

---

[848 *] Holzversteigerung.

Künftigen Mittwoch den 20. l. M. wird man aus dem herrschaftlichen Angelwalde und Krappen

13 Stamm rothruschen Werkholz;
1 „ aspen Bauholz;
53 Klafter eichen Scheitholz und
4000 Stück gemischte Wellen, dann

Donnerstags den 21. l. M., aus denselben Waldungen

125 Stamm zu Bau-, Nutz- und Werkholz taugliche Eichen

öffentlicher Versteigerung aussetzen.

Zur Verhandlung versammelt man sich jeden Tag früh 9 Uhr am Angelhofe, von wo aus die Steigerer in den Wald geleitet werden.

Schwetzingen, den 10. April 1831.

Großherzoglich bad. Oberforstamt.
v. Rotberg.

---

[854] Bei Hoffmann u. Campe in Hamburg ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Specialkarte des Kriegsschauplatzes in Polen.

Preis: 6 gr. oder 27 kr. rhein.

Diese für die jetzigen Zeitverhältnisse entworfene Karte ist allen Zeitungslesern vorzüglich zu empfehlen.

---

[855] Bei Hoffmann u. Campe in Hamburg ist erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Plan von Warschau und Praga nebst der Umgegend 2 Meilen in der Runde, mit Angabe der auf diesem Raume bis jetzt vorgefallenen Schlachten.

Preis: 4 gr. oder 18 kr. rhein.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind nachstehende Bücher um beigemerkte Preise (bedeutend wohlfeiler als die Ladenpreise) zu haben:

Zolltarif von Hessen-Darmstadt. br. 54 kr.
Memoires du general Dumouriez, 2 tomes, 1 fl.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — No. 47. — den 19. April 1831.

Die drei ersten französischen Constitutionen setzen volle Preßfreiheit unbedingt unter die ewigen, unveräußerlichen und unveräußerlichen Rechte der Menschen. So weit ist Deutschland mit allen seinen Constitutionen noch nicht gelangt, und wenn diese Verfassungsurkunden auch Freiheit der Presse bestimmt aussprechen, so ist es unsern Ministern doch immer noch gelungen, an die Nachsätze dieser Bestimmungen jedesmal eine Eselsbrücke anzubauen. Wäre es nicht weiser, — fragen wir mit dem englischen Parlamentsredner Shiel — statt gegen die Presse zu eifern, alle Mißbräuche zu entfernen, auf welche sie ihren mächtigen Einfluß übt?

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Ständische Angelegenheiten in Baden.

Mangel an Raum hat uns bisher gehindert, über die treffliche Begründung der Motion Welckers in der Sitzung der badischen Deputirtenkammer vom 24. März, näher zu sprechen. Sehr ist es zu wünschen, daß auch die bayerischen Stände, außer der größeren Schrift des nämlichen Verfassers „die vollkommene und ganze Preßfreiheit," diese so gedankenreiche und kraftvolle Rede aus dem Stegreif lesen und beherzigen mögen.

Nachdem Welcker von der Sicherung gegen Mißbrauch der Presse geredet hat, fährt er fort (was ganz besonders gegenwärtig zu den bayerischen Abgeordneten erschalle!!): „Zu der Beschränkung, von der man in diesen Tagen hat reden hören, daß sich die Presse auf die inneren Angelegenheiten unseres kleinen badischen Vaterlandes beschränken soll, würde ich auch in dem allertraurigsten Nothfalle nie meine Beistimmung geben. Diese läßt sich fürs Erste durch nichts in der Welt eigentlich wahrhaft begründen. Daß sie durch die Bundesgesetze nicht begründet ist, daß diese auch nicht die entfernteste Anleitung geben zu dem Unterschiede zwischen inneren und äusseren Verhältnissen, davon werde ich gleich nachher den Beweis vorlegen. Aber sollten denn wir Deutsche, Männer eines großen edeln Volkes, das einst das erste in der Geschichte war, wollen und fortwährend zugeben, daß Deutsche nicht mit Deutschen über deutsche Angelegenheiten sprechen dürfen? Für das, was man uns heilig verhieß, nachdem edles Blut in Strömen vergossen war zur Rettung der Fürstenkrone, nämlich für National-Einheit des deutschen Vaterlandes und Herstellung des deutschen Rechtszustandes unter gewissen zeitgemäßen Modifikationen — für diese beiden größten, heiligsten Rechte des deutschen Volkes sehe ich kein Mittel, keine Garantie, als die Presse. Soll denn mit der freien Presse das letzte Band, mittelst dessen Oestreicher und Bayern, Preussen und Württemberger sich mittheilen können, aufgehoben werden? Soll der Badener mit dem Franzosen näher verbunden seyn, enger zusammenleben, als mit seinem deutschen Mitbruder? (Hier erschallt ein allgemeines Bravo! Bravo!) .... Meine Herren! man fordert das Blut deutscher Männer, man fordert das Blut unserer Brüder und Kinder von uns, man fordert von Baden nun seit 12 Jahren eine Summe von mehr als 25'000,000; wozu? zum Kampf für Oestreich, für Preußen, für die übrigen deutschen Länder, für den Deutschen Bund. Und wir sollen nicht das Recht haben, uns mit unsern Brüdern über unsere Angelegenheiten zu besprechen? Ich will noch einen einzigen Grund anführen, wie bedenklich es für unsere kleine Staaten werden würde, blos über unsere inneren Angelegenheiten die Presse frei zu lassen: soll denn, meine Herren, bei uns jedes Versehen, jeder Mißgriff getadelt, gerügt werden können, und wir sollen aus den Federn der Schmeichler der Preußischen und Oestreichischen Regierungen nichts als Lob über die letztern in unsere Blätter aufnehmen; wir sollen unser Volk die Vorstellung bei sich nähren lassen, dort wäre ein wahres Eldorado, weil wir unsere Meinung über jene nicht laut werden lassen dürften. In welches Mißverhältniß setzte sich so unsere Regierung gegenüber andern deutschen Staaten? Ich würde es also für bedenklich halten, eine solche Maßregel eintreten zu lassen. Noch weniger, meine Herren, würde ich mich auf eine längere Dauer der Censur einlassen können, auf eine provisorische Fortdauer derselben, bis es etwa dem hohen deutschen Bundestage in seiner Weisheit gefallen möchte, das Gesetz abzuändern. Nein, meine Herren! 30 Jahre rechnet man nach mittlerem Durchschnitt zu einem Menschenalter. Aber 15 Jahre haben wir geharrt auf die Verwirklichung des im 18. Art. der Deutschen Bundesakte heilig verheißenen politischen Rechts. Als Stellvertreter eines braven Deutschen Volks, wage ich es nicht auszusprechen, daß ich länger harren will." —

Hierauf bewies der Redner, daß selbst der (nun seit 12 Jahren provisorische!) Bundestagsbeschluß von 1819 nicht geradezu Censur verlange; er berief sich darauf, daß nach einem in der ganzen Welt geltenden Rechtsgrundsatz keine Beschränkung auch nur um ein Haarbreit weiter ausgedehnt werden dürfe, als der Buchstabe bestimme, und führte sohin aus, daß eine Censur in Baden demnach selbst verfassungswidrig ist.

(Beschluß folgt.)

* Verhandlungen der badischen ersten Kammer über das Studienwesen, am 9. April.

Die Verbesserung des Schulwesens hat die badischen Landstände seit der kurzen Zeit ihrer Eröffnung schon

Digitized by Google

vielseitig beschäftigt, ungeachtet die Verfassung der Schulen und die wissenschaftliche Bildung in diesem Lande vor andern deutschen Ländern nicht zurücksteht. In den beiden Kammern waren die Volksschulen schon ein Gegenstand der Verhandlung, und in der zweiten Kammer wurde jüngst aus vollem Herzen die Regulirung und Verbesserung der Lehrergehalte zugestanden. Sie beschäftigt sich, wie verlautet, eifrig damit, die Subsistenz der Lehrer durch die Dienstespragmatik noch mehr zu sichern. Die erste Kammer nahm die Studienschulen unter ihren besonderen Schutz. In der gestrigen (5.) Sitzung begründete Hr. Professor Zell von Freiburg seine Motion auf Reorganisation der Mittelschulen durch einen ausführlichen, klaren und eingreifenden Vortrag, wovon ich den Lesern der Speyerer Zeitung vorläufig Einiges aus dem Gedächtnisse mittheilen will. Es drängten sich mir dabei manche Bemerkungen auf, die vielleicht mehre der aufmerksamen und zahlreichen Zuhörer theilen. Unter Mittelschulen verstand Hr. Prof. Zell alle öffentlichen Lehranstalten, welche zwischen der Universität und den Volksschulen stehen, und nannte sie auch abwechselnd Gelehrtenschulen. Mit Recht setzte er diesen Titel zurück, da in diesen Anstalten auch nach seiner Ansicht nicht nur der künftige Gelehrte sondern auch der Bürger eine Stufe höherer Bildung erreichen soll und kann. — Der Redner zeigte nach einer Einleitung über die Wichtigkeit des Gegenstandes und die Nothwendigkeit seiner Erwägung zuerst das Bedürfniß einer größern Einheit und Zusammenwirkung in der allgemeinen Verwaltung und der einzelnen Führung des Studienwesens, ging dann auf die erforderliche Bildung der Lehrer über, erörterte hierauf ihre politische und finanzielle Lage, und schloß mit dem Wunsche, daß in der Verbesserung des Lehrwesens in dem Geiste Karl Friedrichs möge fortgefahren werden.

In dem ersten Moment stellte er die Zweckmäßigkeit einer eigenen Behörde für die Leitung des höheren Schulwesens dar, die eben nicht ausschließlich dem geistlichen Stande zufallen solle; tadelte die Verschiedenheit der Anstalten in ihrer Befugniß, die Studirenden unter abweichendem Grade der Vorbildung auf die Universität zu fördern; drang auf einen allgemeinen Studienplan, und bezeichnete dessen Grundzüge für die allgemeine und wissenschaftliche Bildung. Er erkannte den Drang eines vorangeschrittenen Zeitalters nach einer umfassenderen, vielseitigen Bildung in seiner Richtigkeit an, und billigte den universelleren Unterricht, jedoch in einem wissenschaftlichen Verband, ohne in das Vielerlei auszuarten, zeigte, wie jenes scholastische Gebäude mit seiner einseitigen formellen Bildung nicht mehr zureiche und passe, ließ aber dem philologisch-humanistischen Studium seine Gerechtigkeit widerfahren. Den realen und mathematischen Unterricht, meinte der Redner, könne man durch eine gute Methode heben, und dem philologischen seine bereits eingenommenen Stunden vielleicht lassen. Hiermit dürften wohl nicht alle Lehrer übereinstimmen. Ein jeder Unterricht, will er nicht übereilt und oberflächlich behandelt werden, erfordert seine Zeit, und eine gute Methode bedarf ihrer nicht minder als eine schlechte. Haben jene Gegenstände ihren unwidersprechlichen Werth, warum mit der Zeit gegen sie zu Gunsten anderer geizen? — Man könnte andernseits ebensowohl sagen: durch eine gute Methode könnt ihr Philologen viel von eurer so reichlich zugemessenen Zeit ersparen! Und wahrlich die Pedanterei und das allzufrühe Gründeln und Kleisteen kann zum wahren Vortheil der humanen Vorstudien, die HH. Prof. Zell mit Recht auf der Universität will fortgesetzt wissen, manche Stunde abgeben. Die Philologie selbst wird es z. B. ihrer Schwester, der Geschichte, Dank wissen, wenn sich der Schüler bei ihr gelabt habt, und mit schöner Ausbeute sie wieder begrüßt; so vice versa.

Die sittlich-religiöse Bildung ließ der Sprecher als Grundcharakter der allgemeinen feststehen, wollte aber den streng religiösen Unterricht als einzelnen Lehrtheil gegeben und behandelt wissen. —

Aus diesem Umfange des Unterrichts leitete der Redner das Erforderniß einer tüchtigen Bildung der Lehrer ab. Daß sie die Universität zu beziehen haben, setzte er voraus. Wer möchte auch das in Zweifel ziehen? — Auch bloße Theologen und Philologen reichen ihm nicht hin. Es müssen Lehrer da seyn, die für die andern Wissenschaften, Mathematik, Naturgeschichte ꝛc. ihre gehörigen Studien gemacht haben, und die Prüfungen sollen darnach eingerichtet und von einer Auswahl Männer aus verschiedenen Fächern und Ständen gehandhabt werden. Mit Umsicht und schonender Beurtheilung rügte er das Uebergewicht der geistlichen Lehrer und ihren Vorrang an den bad. Anstalten. Der geistliche und der weltliche Lehrer sollen gleiches Recht als Schulkandidaten und Lehrer haben, verlangte der Redner. Er bemerkte dabei, daß wenn der geistliche durch ein fleißiges theologisches Studium sich ein wissenschaftliches Uebergewicht vorgeschafft habe, sich dasselbe bei gemeinschaftlichem edlen Wetteifer schon werde geltend machen.

In Hinsicht des politischen Standes der Lehrer trug der Redner darauf an, sie allgemein als Staatsdiener, wie andere Beamten, anzuerkennen, wozu ihr wichtiger und arbeitvoller Stand auffordere. — Es ist in der That eine unbegreifliche Ungerechtigkeit unserer Zeit, daß die Glieder eines Standes im Staate, welche wie andere Beamten ihre Universitätsstudien machen und eben so wie diese ihr Vermögen ihm zum Opfer bringen, und ihm so wichtige Dienste leisten, nicht gleiche Ansprüche als Staatsglieder haben sollen. Es läßt sich kaum anders erklären, als man hat auf den edlen menschlichen Trieb, der noch in gewissen Individuen besteht, sich der Gattung auf eine weniger eigennützige und ehrsüchtige Art nützlich zu machen, losgesündigt. Ebenso verhält es sich mit der finanziellen Lage der Lehrer. Sie sollen in den geistigen Genüssen, die ihnen ihr Stand verschafft (der Redner spielte darauf an), neben ihren Kümmernissen und Sorgnissen, einen Theil ihrer Belohnung finden. — Diese Belohnung, die sie sich selbst geben, rekompensirt sich hinreichend durch den Aufwand von Geduld, welche sie bei der Behandlung oft sehr vernachlässigter und aus-

Digitized by Google

gearteter Jugend nöthig haben. Und kann sich nicht mancher andere Beamte weit leichter durch seine größere Mittel, die er vom Staate zieht, durch die Unterstützung von Subalternen bei seinem Geschäfte, ästhetische und wissenschaftliche Genüsse verschaffen? — Der Redner legte nun die Gerechtigkeit und Billigkeit vor, die Lehrer sämmtlich in die Dienstespragmatik aufzunehmen. —

Sehr erfreulich war die Anerkenntniß der Kammer und das willfährige Versprechen der Unterstützung vieler Glieder derselben für die Motion des Hrn. Prof. Zell.

Nur ein Mitglied, nach vorangeschicktem Versprechen der Unterstützung des Antrags, machte Einwendungen. Vielleicht ein katholischer Geistlicher? Mit nichten! Aber ein protestantischer. Hr. Prälat Hüffel bemerkte, der Redner wolle den geistlichen Stand von den Studienanstalten entfernt wissen. Dies sagte er aber durchaus nicht, und lag gar nicht in seinem Vortrage. Hr. Prof. Zell konnte es daher sehr einfach widerlegen, und ein fürstliches Mitglied vertheidigte ihn, daß er nichts anders bezweckt habe, als daß geistliche und weltliche Lehrer promiscue angestellt seyn könnten (ohne Vorrang.) Hr. Prälat Hüffel behauptete ferner, die Schulbildung müsse recht eigentlich religiös seyn, und die Gymnasien seien eben der rechte Platz dafür. — Wo dies hinausführe, läßt sich nicht absehen. Die Schule ist für das Leben, und nicht für den geistlichen Stand. Wohl, der Mensch soll sittlich und religiös seyn. Das kann und soll er bei einer allgemeinen Geistes- und Herzensbildung, er wird es aber schwerlich bei einer tendirten religiösen Bildung. Wenn das religiöse Prinzip der wahre Spiritus vitalis der Sittlichkeit und Wissenschaft ist, so muß vorausgesetzt werden, daß er seinen Grund in der menschlichen Seele habe; ihre vollkommene Ausbildung wird ihn daher am besten aufblühen lassen und sein Gedeihen in der harmonischen Welt der Seelenkräfte bei deren Gesundheit fördern; dagegen ein Einpfropfen und Uebergießen die andern geistigen Elemente, und am Ende seinen eignen Keim in der Seele ersticken muß. In jener allgemein menschlichen und sittlich-religiösen Bildung braucht der sonst wohlgebildete Lehrer kein förmlicher Theologe oder Geistlicher zu seyn. Nur das positiv Religiöse gehört von einem Geistlichen als ein einzelner Theil des Unterrichts besorgt, und muß sich nach dem allgemeinen Lektionsplan schicken. — Hr. Prälat Hüffel bemerkte noch, daß ein Schulplan schon beinahe fertig sei, und nur noch nicht konnte publicirt werden. — Die beiden Kammern werden wohl denselben vorher ihrer Prüfung unterwerfen. — Besser, eine Wunde bleibt noch offen, als daß sie übel zugeheilt wird. — Für die anerkannte Wichtigkeit der Motion des Hrn. Prof. Zell wurde die weitere Erörterung beschlossen. —r.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[851 *] Die Erben des verlebten Buchbinders Georg Heinrich Müller dahier, beehren sich hiedurch zur Anzeige zu bringen, daß das von dem Verstorbenen bisher geführte Buchbindergeschäft durch diesen Todesfall keine Unterbrechung erleide, und unter der Leitung des Schwiegersohnes des Verlebten, Buchbinder Friedrich Wilhelm Hoffmann, nach wie vor fortgeführt werde; sie empfehlen sich daher ihren Freunden und Gönnern, und bitten sie, das dem Verstorbenen bisher geschenkte Vertrauen auch auf sie übergehen zu lassen; wobei sie die billigste und prompteste Bedienung sich zur Pflicht machen.

Speyer, den 12. April 1831.

J. W. Hoffmann.

---

[848 *] Holzversteigerung.

Künftigen Mitwoch den 20. l. M. wird man aus dem herrschaftlichen Angelwalde und Krappen

13 Stamm rothruschen Werkholz;
1 „ aspen Bauholz;
53 Klafter eichen Scheitholz und
4000 Stück gemischte Wellen, dann

Donnerstags den 21. l. M., aus denselben Waldungen

125 Stamm zu Bau-, Nutz- und Werkholz taugliche Eichen

öffentlicher Versteigerung aussetzen.

Zur Verhandlung versammelt man sich jeden Tag früh 9 Uhr am Angelhofe, von wo aus die Steigerer in den Wald geleitet werden.

Schwetzingen, den 10. April 1831.

Großherzoglich bad. Oberforstamt.
v. Rotberg.

---

[853 *] Eröffnung des Amalienbades zu Langenbrücken.

Nächsten ersten May wird diese Kurbrunnen- und Badeanstalt und Gastwirthschaft für den laufenden Sommer wieder eröffnet.

Ich glaube, die ausgezeichnete und vielseitige Wirksamkeit dieser Schwefelquellen nach den bisherigen Erfahrungen und darüber erschienenen Aufsätzen als hinlänglich bekannt voraussetzen zu dürfen und bemerke daher nur noch, daß ausser allen Arten Dampf-, Tropf-, Regen- und Douchébädern und aufsteigende Douché, auch Einrichtungen zur Anwendung des Gases, besonders zum zweckmäßigen Einathmen desselben bei Brust- und Lungenkranken in einigen dazu eigens eingerichteten Zimmern bestehen, wofür jedoch Anbestellungen immer vorher erbeten werden müssen.

Amalienbad-Langenbrücken bei Bruchsal, den 5. April 1831.

Sigel,
Eigenthümer der Anstalt.

---

[856] Waaren- und Mobilien-Versteigerung.

Donnerstag den nächsten 5. May, Vormittags 9 Uhr, und folgende Tage, werden nachbeschriebene, zum Nachlaß des in Landau verlebten Handelsmannes Herrn Baudouin-Biotte und dessen Ehegattin gehörige Waaren und Mobiliar-Effekten zur Versteigerung gebracht, als:

Digitized by Google

1. An Waaren:

Burgunderwein, inländische Gebirgsweine, Malaga, Rhum, Arac und Essig; Bandwaaren, Baumwollgarn, Seide, Floret, Spiegel, Messer, Scheeren, Umbanaringe und sonstige dahin einschlägige Artikel; Gewürze, Rauchtabacke, Eisenwaaren, verschiedene andere Handelsartikel und die zum Laden gehörigen Waagen und Gewichte.

2. An Mobiliar-Effekten.

Schreinwerk, Bettung, Weißzeug, Kleidungsstücke, Silbergefäße, Kupfer, Zinn, Küchengeschirr und sonstige Hausgeräthschaften.

Die zu dem befraglichen Nachlaß gehörige Behausung wird ebenfalls in Eigenthum versteigert und durch eine besondere Anzeige der Tag der Versteigerung zur Kenntniß gebracht werden.

Landau, den 13. April 1831.

Keller, Notär.

---

[857] Unterzeichneter hat von dem von hier wegziehenden Herrn Ph. Freyburger die Einrichtung zur Chocolade-Fabrikation käuflich übernommen, und findet sich dadurch in den Stand gesetzt, seinen werthen Abnehmern in diesem Artikel die beste und billigste Bedienung zusichern zu können. Indem sich sowohl hierin als auch in ächtem Kölnischen Wasser, Cognac, Kirschengeist, nebst allen feinen Liqueurs als Eau de Noyaux, Anisette de Bordeaux, Curaçao, Calamus, Neuwieder Doppelkümmel, so wie in seinen übrigen Specerei-Artikeln ergebenst empfiehlt.

Speyer, den 15. April 1831.

J. G. Haffner.

---

[858] Den Abonnenten der Zeitung:

„Der Bote aus Westen"

machen wir bekannt, daß die kgl bayer Postbehörde die Versendung bis zur neuen Ratification des Vertrags eingestellt hat, weil der erste Vertrag auf den Titel: „Landbote" lautete, und hieraus ein Mißverständniß entsprungen ist. Die Versendung durch die Post wird unverzüglich wieder beginnen; mittlerweile senden wir das Blatt den Abonnenten, soweit wir sie kennen, durch andere Gelegenheit. Die Redaction wird den Aerger der Abonnenten durch erhöhte Anstrengung beschwichtigen, wozu das glänzende uns bewiesene Vertrauen ohnehin auffordert, da seit dem Erscheinen der ersten Nummer über 500 Abnehmer sich gemeldet, und täglich Nachbestellungen eingehen.

Zweibrücken, den 10. April 1831

Der Verleger,
Buchhändler Ritter.

---

[859] In dem Verlage gemeinnütziger und wohlfeiler Schulschriften von Karl Heyder in Erlangen sind nachfolgende Schriften erschienen und auf Verlangen durch alle Buchhandlungen, so wie durch die J. C. Kolb'sche in Speyer und Hrn. Christmann in Neustadt an der Haardt zu haben:

Leibfarth, J. G., Elemente der deutschen Sprachlehre zur Vorbereitung auf die der Lateinischen. Erster Theil: Formenlehre und Syntax. 8. 27 kr.

— zweiter Theil: Lesebuch zur Einübung der im ersten Theile vorgetragenen Regeln. 8. 27 kr.

— Lesebuch für das kindliche Alter. Zum Gebrauch in Schule und Haus. 8. 27 kr.

(ein überaus schätzbares und empfehlungswerthes Lesebuch, besonders dazu geeignet, die religiösen Gefühle der Jugend zu bilden, den Sinn für das Göttliche zu beleben, und ihr Wissen auf eine angenehme und unterhaltende Art zu erweitern.)

Böttiger, C. W., die deutsche Geschichte für Gymnasien und Schulen. Zweite verb. Auflage. 8 36 kr.

— die allgemeine Geschichte für Schule und Haus. 4. verm. Aufl. 8 36 kr.

Dasselbe Buch, seiner Vortrefflichkeit wegen für die katholischen Lehranstalten bearbeitet von Fr. W Goldwitzer. 8. 36 kr.

Schubert, G. H., Lehrbuch der Naturgeschichte. 5. verm. Aufl. 8. 36 kr.

Meyer, J. L., Lehrbuch der röm. Alterthümer. 6. verb. Aufl. Mit 6 Kupfertafeln. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Engelmann, C. B., Geographie von Europa und den übrigen 4 Welttheilen 22. verb. Aufl. 8. 12 kr.

Neudig, A., gründliches Rechenbuch. 3. verb. Aufl. 8. 18 kr.

Seiler, G. F., kurze Geschichte der christl. Kirche, der Reformation und der augsburg. Confession. 6 verb. Aufl. 8 9 kr.

— Worte an Eltern und Lehrer über die Pflicht des frühen Religionsunterrichts der Kinder 2. verb. Aufl. 8. 18 kr.

— Lehrgebäude der evangelischen Glaubens- und Sittenlehre. 10. verb. Aufl. 8. 36 kr

— Geschichte der christl. Religion. Mit Kupfern und Karten. 12. verb. und verm. Aufl. 8. 1 fl. 36 kr.

— allgemein. Lesebuch für Schulen 22. verb. Aufl. 8. 36 kr.

Friedrich, W., Lesebuch für die deutsche Jugend aller Confessionen. 2. verb. Aufl. 8. 12 kr.

— allgemein. Lesebuch für die katholischen Schulen. 22. verb. Aufl. 8. 36 kr.

Plinius Briefe, übers. und mit Anmerk. erläutert von J. A. Schäfer. 2 Bde. 2. durchaus verm und verb. Aufl. in 8. Ladenpreis 4 fl. 48 kr In Partheien zu 1 fl. 12 kr.

Der Verleger enthält sich aller Lobpreisungen vorstehender rühmlichst bekannten und fast allenthalben verbreiteten Schriften.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Lebensgeschichte
der
merkwürdigsten Zeitgenossen,
Siebentes (vierzehntes) Bändchen.
Und — Z

Inhalt:

Oudinot; Pichegrü; Pius VII.; Pitt; Poniatowski; Rapp; Robespierre; Roland, Jean Baptiste; Roland, Marie Jeanne Philippon; Saint Just; Sovary; Sebastiani; Sièyes; Soult; Suwarow-Rimnitzkoi; Talleyrand-Perigord; Tallien; Wellington; Anhang.

Mit dem gegenwärtigen Bändchen ist dieses Werk geschlossen. Es enthält die Lebensgeschichten von nicht weniger als 128 Personen, — den wichtigsten unserer Zeit. Jedes Bändchen kostet broschirt 18 kr., das ganze Werk also 2 fl. 6 kr.

---

In der J. C Kolb'schen Buchhndlg. zu Speyer sind angekommen:

Hartlaub, Dr. C. G. C., Kunst die Gesundheit zu erhalten und das Leben zu verlängern (Leipz., Hartmann) 1 fl. 12 kr

Hundt-Radowski, der Schweizerspiegel (Stuttg.) 8. br. 2 fl.

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

**München**, den 12. April. In der eilften öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Diskussion über den Gesetzentwurf, die Geschäftsordnung der Kammer betreffend, fortgesetzt. Zuerst bestieg der Abgeordnete Eulmann *) die Rednerbühne, um für den Entwurf zu sprechen. Derselbe bemerkte vor allem, er sey lange zweifelhaft gewesen, ob er für oder gegen den Entwurf sprechen solle; derselbe enthalte nämlich blos partielle Verbesserungen, es sey aber eine radikale nöthig, denn die Grundideen der Verfassungsurkunde, Freiheit des Gewissens und der Mittheilung, Gleichheit vor dem Gesetze und Standschaft hatten durch die Edikte manche Beschränkungen erlitten; es herrschte keine Freiheit der Gewissen, da nur Bekenner der drei christlichen Confessionen alle Staatsbürgerrechte genössen; die Presse sey nicht frei, ja in neuester Zeit in Fesseln geschlagen; das Recht der Standschaft, durch die Wahlordnung beengt, durch die Einweisungskommission seiner völligen Selbstständigkeit beraubt; das Beschwerderecht habe durch die desfalls getroffenen einzelnen Bestimmungen seine Kraft verloren; eine Reform wäre deshalb dringend. Den vorgelegten Gesetzentwurf treffe der Vorwurf, daß er kleinliche, der Verfassungsurkunde nicht angemessene Bestimmungen enthalte, nothwendige Verbesserungen aber, wie z. B. in Beziehung auf die Zusammensetzung und den Wirkungskreis der Ausschüsse, nicht berühre; indessen enthalte er doch Verbesserungen in Beziehung auf die Vorbereitung der Diskussion, die Diskussion selbst und die Abstimmung, Verbesserungen, deren Nothwendigkeit schon aus dem Umfange der bisherigen Verhandlungen erhelle. Der Redner unterstützte den Wunsch des Ausschusses, durch das Gesetz möchten blos die in der Verfassungsurkunde enthaltenen reglementären Bestimmungen aufgehoben und die Festsetzung derselben den Kammern überlassen werden; dann den Antrag, wöchentlich wenigstens eine Sitzung zur Berathung über Anträge und Beschwerden zu bestimmen, damit dem Ministerium die Gewalt genommen werde, durch Ueberbürdung der Kammern mit Anträgen der Regierung die Berathung und Beschlußfassung über Anträge und Beschwerden unmöglich zu machen. — Das Präsidium eröffnete die Diskussion über den Gesetzentwurf vom Platze aus, und zwar über denselben im Allgemeinen, so wie über die 7 ersten §§. — Der Vorschlag des Ausschusses, blos die Aufhebung der reglementären Verfügungen in dem Edicte gesetzlich auszusprechen, diese Verfügungen selbst aber den Kammern zu überlassen, wird vielfach unterstützt. Der Ministerialrath v. Abel erklärte in dieser Beziehung, der erwähnte Wunsch des Ausschusses könne von der Regierung weder als Modification noch als Wunsch berücksichtiget werden, indem er die Initiative zu einer Abänderung der Verfassung enthalte, worauf jedoch bemerkt wurde, die Initiative sey bereits von der Regierung gegeben, der Wunsch des Ausschusses enthalte eine Annahme einiger §§. des Entwurfes so wie den Vorschlag der Verwerfung der übrigen, es könne dies letztere jedoch auch als Wunsch ausgedrückt werden. Dem Antrage wöchentlich wenigstens eine Sitzung zur Berathung der Anträge und Beschwerden zu bestimmen, wurde fast allgemein beigestimmt, in welcher Beziehung der Ministerialrath v. Abel auch erklärte, die Regierung werde sich diesem Antrage nicht entgegenstemmen.

*) Dessen Rede in der Sitzung vom 9. werden wir in unserm nächsten Blatte nachtragen.

### Frankreich.

**Paris**, den 10. April. Die „Tribune" enthält die Nachricht, Fürst Polignac habe in Ham einen Versuch gemacht durch das Kamin zu entwischen. Um ähnlichen Versuchen zuvorzukommen, ließ der Gouverneur Eisenstäbe in dem Kamin anbringen. — Am 4. May, dem Todestage Napoleons, soll seine Bildsäule feierlich auf der Säule des Vendomeplatzes aufgestellt werden.

**Paris**, den 12. April. In der gestrigen Sitzung des hohen Staatsgerichtshofes der Pairskammer wurden die drei Exminister, die HH. d'Haussez, Capelle und Mothel zu immerwährender Gefängnißstrafe, und zum Verlust ihrer Würden und Orden verurtheilt.

Ein englisches Blatt berechnet, daß man zum Baue eines Kriegsschiffes von 74 Kanonen 40 Morgen mit Eichen bepflanzten Landes bedarf, so zwar, daß auf jeden Morgen 50 Eichen gerechnet werden. Zu einem noch größeren Linienschiffe ist eine noch größere Masse Holz nothwendig. Alle großen Eichen Schottlands, die gegenwärtig noch stehen, würden nicht hinreichen, um zwei Linienschiffe ersten Ranges zu bauen.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

**Mainz**, den 7. April. Das nun bekannt gewordene Rheinschiffahrts-Reglement gibt die traurige Gewißheit, daß der Handel und die Schiffahrt der deutschen Uferstaaten dem niederländischen Interesse aufgeopfert werden sollen. Die Fahrt aus dem Rhein in die Schelde, in deren Besitz die Deutschen sich seit vielen Jahren befanden, ist demselben nicht, wie es allgemein hieß, erhalten, sondern im Gegentheil Antwerpen so wie alle diese Stadt betreffenden Bestimmungen in dem neuen Schiffahrtsvertrag gestrichen worden. Eben so wenig dürfen fremde Nationen in den Rhein einfahren, so daß das Handels- und Schiffahrtsmonopol der Holländer keine wesentliche Veränderung erleidet. Dagegen sind die deutschen Märkte den Holländern, durch die Aufhebung der Stapelgerechtigkeiten in Köln und Mainz, preisgegeben. Auch in der gerechten Erwartung, daß Frankreich die Wohlthat eines Freihafens in Straßburg bewilligen dürfte, wird sich das Publikum getäuscht sehen. — Noch hofft man, daß die deutschen Regierungen im Gefühle ihrer Würde den neuen Rheinschiffahrtsvertrag nicht genehmigen werden. Er könnte nicht ins Leben treten, ohne den deutschen Handelsstand tief zu verletzen und einen sehr nachtheiligen Eindruck auf die öffentliche Meinung zu machen. (A. Z.)

Digitized by Google

## Polen.

Unter den Gefangenen befinden sich, nach Bemerkung der Warschauer Zeitung, Jünglinge aus den angesehensten Familien, als: Graf Medem, Fürst Szachowski, Baron Sacken, d'Auvray ꝛc.

Warschau, den 1. April. ...Außerdem wurden 28 Kanonen und 9000 Gewehre hieher gebracht und auf dem sächsischen Platze aufgestellt. Die große Anzahl der erbeuteten Gewehre zeugt von der Entmuthigung der russ. Soldaten, die, was unerhört ist, fast Alle ihre Gewehre von sich warfen, um leichter fliehen zu können. Fürs Erste hat man ein Muttergottesbild hiebergebracht, das die Russen bei dem Uebergang über den Balkan mit sich geführt hatten, und das in der Feldkapelle des Generals Rosen vorgefunden wurde. Auf die russ. Gefangenen macht der Verlust dieses Bildes einen tiefen Eindruck; sie versichern, daß wenn er bei der Armee bekannt würde, solches von sehr bedenklichen Folgen seyn könnte.

Warschau, den 3. April. Eben ertönen vom Schloß der polnischen Könige Freudensalven aus den eroberten russ. Kanonen. Es herrscht hier ungemeines Leben; in den Straßen drängen sich Menschen, Pferde, Wagen, welche dem Heere Munition und Lebensmittel nachführen, da in der Gegend des Kampfplatzes, trotz der vorgefundenen russischen Magazine, Mangel herrscht. Das erfreulichste bei diesen Siegen ist, daß sie uns so wenig Menschen gekostet. Der franz. Oberst Romarino, welcher eine poln. Brigade kommandirt, hat sich sehr ausgezeichnet. Er versteht nur das einzige Wort naprzod (vorwärts) und rief in seiner Freude über unsere braven Soldaten ihnen fortwährend zu: „Naprzod braves Polonais!“ Er wurde noch auf dem Schlachtfelde zum General befördert. Romarino war, um zu uns zu gelangen, durch die Weichsel geschwommen; einige halten ihn selbst für den schon längst erwarteten franz. General Excelmans. — Die gefangenen Russen kommen haufenweise, sogar ohne Eskorte nach Warschau; die ganze Straße von Milosna wimmelte von ihnen. — Es ist ein rührender und erfreulicher Anblick, wie menschlich die Polen mit diesen Gefangenen umgehen. — Die Russen werden hier auf das liebreichste empfangen, beschenkt und wenn sie krank sind, im Lazareth sorgfältig, gleich den Unsrigen, verpflegt. Unsere Damen zeichnen sich in der Pflege der Kranken aus, und selbst die vornehmsten Damen thun der Reihe nach, je 24 Stunden Dienste bei denselben. Daß die Russen eine solche Behandlung nicht erwartet, beweist ihre sichtbare Rührung und ihr Dank. Die genommenen Fahnen sind alle zu den Füßen des weißen poln. Adlers auf dem Rathhausbalkon aufgesteckt, und der verjüngte königl. Vogel blickt stolz auf diese Trophäen herab. — Der Himmel selbst hat offenbar unser Unternehmen begünstigt; beim Ausrücken verhüllte dichter Nebel unser Heer — die Sieg wurde im schönsten Frühlingswetter erfochten! Geismar und Rosen sind kaum der Gefangenschaft entronnen; ganze Bataillone Russen sind zu uns übergegangen, und wo unsere furchtbaren Sensenmänner sich zeigten, baten die Russen auf den Knieen um Pardon. Aus dem berühmten Erlenhölzchen von Grochow holt man sich jetzt allerlei Angedenken, namentlich Kugeln, die dort von jedem Kaliber wie gesäet herumliegen. Praga wird mit den von den Russen zurückgebliebenen Schanzkörben, Faschinen u. s. w. aufs Neue verwahrt werden. Die Russen hatten im Walde ihre ganze schwere Artillerie an 100 Kanonen gehabt. Um diese fortzubringen, spannten sie die Pferde von allen Wagen, Fourgons, Pulverkarren, legten sie vor die Kanonen, und jagten so eilig davon, daß von mancher Kanone nur das Vordertheil im Hauptquartier ankam. Am Charfreitag und Sonnabend wurden aus der ganzen Stadt geweihte Osterkuchen, Schinken, Eier, Wein und allerlei Eßwaaren auf einigen 50 Wagen zu Ehren der Feiertage der Armee nachgeführt. — Laut Nachrichten aus Lublin — meldet der „Kuryer“ vom 4. — ist es dem General Dwernicki gelungen, sich dieser Stadt wieder zu bemächtigen. — Die Resultate unsrer in der Nacht vom 30. zum 31. März begonnenen Expedition entwickeln sich immer sichtlicher, und wir haben jetzt eine Stellung eingenommen, welche den Feind unmittelbar zu einem Haupttreffen zwingt. Unser Generalissimus, der sein Hauptquartier in Siennica hat, ist demjenigen des Feldmarschalls Diebitsch zu Garwolin ganz nahe gerückt, und letzterer kann von unserm nach Siedlce vorgeschobenen Truppenkorps leicht in die Flanken genommen werden. In seinem Rücken steht General Dwernicki. Die Corps von Schachowskoi und Sacken befinden sich zu unsrer Linken, während General Uminski zu Rozan zwischen Pultusk und Ostrolenka steht.

Warschau, den 7. April. Seit vorgestern hat man über 12,000 Gefangene über die Brücke gebracht; die Meisten von ihnen treten gleich in unsere Regimenter; viele sind schon poln. uniformirt, und russ. Unteroffiziere dienen bei uns als Exerziermeister; zum 4. Regiment drängen sich die Russen besonders.

Der „poln. Kurier“ vom 6. April sagt: Heute wurden russ. Kriegsgefangene von der Garde eingebracht; es hat bereits ein kleines Gefecht zwischen dem Corps des Generals Uminski und jener Garde stattgefunden. — Der Oberbefehlshaber hat die Zahl seiner Kriegsgefangenen zu gering angegeben. Sie beträgt bereits 11,500 Mann. — Am 30 März hat der General Sacken das Hauptquartier des Generals Uminski überrumpeln wollen, indem er auf dem linken Ufer der Narew, Rozan gegenüber, eine Stellung einnahm. Sein Angriff blieb jedoch ohne Erfolg, und unsere Artillerie brachte die russ. bald zum Schweigen. — Die Warschauer Zeitung vom 7. April sagt: „Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Unsrigen die Feldkasse des Feldmarschalls Diebitsch genommen, und 1200 Gefangene von seinem Corps gemacht hätten.

Berlin, den 7. April. Die St. Petersburger Post vom 30. März ist heute ausgeblieben. Wie man wissen will, hat die provisorische Regierung der rebellischen Litthauer ihren Sitz in Wilna. Nach eingegangenen Nachrichten von der Grenze, standen an 3000 Insurgenten bei Polangen; in Kowno war eine russ reitende Batterie in ihre Hände gefallen. Allem Anscheine nach, haben Anarchie und Verwirrung weit um sich gegriffen und die Rebellen verfahren aufs Schonungsloseste gegen Alles, was ihnen zu widerstehen versucht.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 49. den 21. April 1831.

Wer zu sterben weiß, ist unüberwindlich. Rabaut de St. Etienne.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

München, den 11. April. In der heutigen 13. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Debatte über den Gesetzentwurf, die Geschäftsordnung betr., und zwar über die §§. 12 bis 22 incl. — Bei Gelegenheit der Frage: ob die Abgeordneten nach der Reihe ihrer Sitzplätze oder auf jedesmaliges Begehren das Wort erhalten sollen, sprach sich der Abg. v. Closen für das Letztere aus, und verglich die Kammer mit einer sanften Heerde; an ihrer Spitze stehe der erste Präsident als Leithammel, an ihrem Ende der erste Sekretär als Schafjunge, bewacht werde sie durch einen Schäfer auf der Ministerialbank, — er glaube der allererste Schäfer habe Abel geheißen. Die Diskussion wurde vertagt. — Auffallend war es in der vorletzten Sitzung der Deputirtenkammer, daß die Kammer ihre Rechte wider den Präsidenten nicht reklamirt hat, als derselbe die Bitte der Vermeidung von Persönlichkeiten an den Redner Eulmann richtete. Die Bemerkung, daß ein Minister gegen konstitutionelle Prinzipien Abneigung hege, kann dazu dienen, um die Nothwendigkeit der sorgfältigen Prüfung der von diesem Minister an die Kammer gebrachten Gesetzentwürfe fühlbarer zu machen. Eine solche Bemerkung gehört aber dann zur Sache und ist keine Persönlichkeit. Wenn man in der Kammer nicht mehr die Meinung äussern darf, ein Minister sei dem konstitutionellen Prinzipe nicht hold, so würde die Redefreiheit der Volksrepräsentanten einen geringen Werth haben. — Der Vortrag des 5. Ausschusses der Deputirtenkammer über die Beschwerden wegen Verletzung der Verfassung durch die Censurordonnanz ist nun gedruckt vertheilt worden. Es wurde im Ausschusse beschlossen: 1. mit 6 gegen 1 Stimme, daß in der Censurordonnanz eine Verletzung der Verfassung liege; 2. mit 4 gegen 3 Stimmen, daß deßhalb auf Versetzung des Ministers in den Anklagestand nicht anzutragen sei. (Jnl.)

München. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9. d. kam vorzüglich vor: Ein Antrag 6 Abgeordneten und 2. Präsidenten Seuffert auf Beschwerdeführung gegen den k. Staatsminister des Innern, wegen Verletzung der Staatsverfassung durch Abänderung des Gesetzes vom 15. Aug. 1828, die Ergänzung des stehenden Heeres betr. — Der Jnhalt dieses Antrages ist folgender: Jm §. 36 des Heeresergänzungs-Gesetzes sei bestimmt, daß die den Conscriptionsbehörden unmittelbar vorgesetzten k. Verwaltungsstellen in letzter Jnstanz über die Gültigkeit der gepflogenen Verhandlungen sprechen sollen. Derselbe §. bestimme ferner, daß vor der Entscheidung des Rekrutirungsrathes der vom Könige besonders aufgestellte Staatsanwalt vernommen werden müsse. — Die Bestimmung des §. 36 werde auch im §. 50 des Gesetzes in Bezug auf die Einstellung und den Tausch der Nummern wiederholt. Diese Gesetzesvorschrift sei in der Verordnung vom 13. März 1830 ohne Zustimmung der Stände abgeändert worden, da in dieser von dem Staatsminister des Jnnern contrasignirten Verordnung dem Staatsanwalt auch das Recht der Berufung beigelegt sei.*) — Offenbar habe der Staatsminister des Jnnern durch diese einseitige Abänderung eines mit Zustimmung der Stände gegebenen Gesetzes die Vorschrift des Tit. VII. §. 2 der Verfassungsurkunde verletzt, und zur Beschwerdeführung von Seite der Stände nach Tit. X. §. 5 der Verfassungsurkunde Anlaß gegeben. Diese Beschwerdeführung werde hiermit beantragt. — Der Fall einer förmlichen Anklage scheine nicht gegeben zu seyn, weil man nicht annehmen könne, daß die bezeichnete Verletzung der Staatsverfassung vorsätzlich begangen worden sei. — Jn Beziehung auf diesen Antrag nun nahm der Abg. Eulmann das Wort und sprach sich in einer höchst feurigen Rede folgendermaßen aus: „Der Antrag des Herrn Präsidenten Seuffert auf Beschwerdeführung gegen den Minister des Jnnern, wegen Verletzung des Tit. 7. §. 2 der Staatsverfassung dadurch, daß derselbe in die zum Vollzug des Conscriptionsgesetzes erlassene Jnstruktion vom 13. März 1830 §. 35. Verfügungen eingeführt hat, die das mit Beirath und Zustimmung der Stände des Reichs erlassene Gesetz vom 10. Aug. 1828, insbesondere im Betreff der Competenz des Staatsanwalts und des Rekrutirungsrathes, abändern, ist von ernster Bedeutung. Der Ausschuß hat die Beschwerde in Gemäßheit des Tit. 10. §. 5 für zulässig erkläret, ich habe dagegen an sich zwar nichts einzuwenden, ich glaube nur sie hätte auch sollen in Gemäßheit des Tit. 10. §. 6 für zulässig erklärt werden, nemlich von dem Gesichtspunkt der Anklage aus betrachtet. Jn dieser Beziehung stimme ich weder dem Bericht des Ausschusses, noch den Ausdrücken des Anzeiges bei, der sagt: daß die gerügte Verletzung nicht vorsätzlich begangen zu seyn scheine. Meine Herren! schon das Civilwesen strikt, und häufig mit unerbittlicher Strenge, gegen den schlichten Bürger, den unwissenden Landmann, die Vorschrift auf, daß er die Gesetze kennen müsse. Von einem Staatsminister die zum Beweis des Gegentheiles voraussetzen, er kenne sie nicht, wäre ein politischer Widerspruch; und wahrlich, er selbst würde eine solche Entschuldigung zurückweisen. Der Hr. Staatsminister des Jnnern ist hier gegenwärtig; er wartet sicher nur auf den Schluß meiner Rede, um dem in dem Antrag stillschweigend liegenden Vorwurf der Unkenntniß der Verfassung und der übrigen Gesetze gehörig zu begegnen. Demnach gibt uns die Natur der Sache sowohl, als auch das Civilrecht, die Regeln an die Hand, um in den Handlungen des Hrn. Ministers des Jnnern jene Freiheit, Kenntniß der Verhältnisse vorauszusetzen, die den Vorsatz charakterisiren. Die

*) Es handelte sich also nicht, wie wir in Nro. 46 geäussert haben, von der Verletzung des §. 93 des Conscriptionsgesetzes. Die Verletzung dieses Paragraphen ist aber noch ungleich wichtiger als die hier gerügte. Wir glaubeh demnach die Stände wiederholt darauf aufmerksam machen zu sollen, daß wenigstens 3 bis 4000 Menschen von der Altersklasse 1806 wider die gesetzliche Bestimmung zum Militärdienste ausgehoben worden sind. — Wenn Verantwortlichkeit der Minister kein leeres Wort sein soll, so muß es hier vor Allem bewiesen werden. — Anm. d. Red.

Digitized by Google

Criminalgesetzgebung ist aber noch entscheidender. Sobald ein Vergehen erwiesen ist, bedarf es in der Regel keines weitern Beweises des Vorsatzes. Wenn ich den Dieb, der mir mein Eigenthum geraubt hat, anklage, ich brauche ihm nichts als den Raub nachzuweisen: der Vorsatz liegt in der That. Der Antrag geht ausserdem über die Anklage zu leicht weg. Wer von Anklage spricht, sei es, daß er sie beantragt, sei es, daß er sie als zweifelhaft hinstellt, sollte der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Sache wegen alle darauf hinzielende Thatsachen zusammen fassen, und nicht eines allein berücksichtigen und allein beurtheilen. Wenn der Kammer ein ganzes System der Verfassungsverletzung, ein — eine Freiheit nach der andern amortisirender Plan dargelegt würde, so bekäme jede einzelne Handlung eine zehnfach höhere und entscheidendere Bedeutung, als wenn sie einzeln, aus ihrer Verbindung mit den übrigen herausgerissen, für sich allein beurtheilt wird. Liegt ein solches System hier vor? Man urtheile: 1. Sie sehen hier vor Augen die Verletzung des Tit. 7. §. 2 der Staatsverfassung im Gefolge eines Eingriffs in die Gesetzgebungsrechte der Kammer. 2. Sie finden in den öffentlichen Blättern die vollständigsten und authentisch belegten Beweise, daß der Hr. Minister des Innern durch zwei von ihm kontrasignirte jedoch nicht publicirte Ordonnanzen eine für ganz Bayern als Staatsgesetz betrachtete, und bisher so beobachtete Normativentscheidung vom 8. Nov. 1802, die Verehelichung der Katholiken mit richterlich geschiedenen Protestanten, deren geschiedener Ehetheil noch am Leben ist, betreffend, so wie die heiligste der Freiheiten des Menschen, die selbst Despoten ehren und achten, die Freiheit des Gewissens und die dieselbe sanktionirenden Bestimmungen unserer Verfassungsurkunde verletzt, bürgerliche Einrichtungen dem Gutdünken der Kirche überlassen und sonach den Staat unter die Kirche herabgewürdigt hat. 3. Der Schrei des Unwillens der ganzen Nation, und ihr eigenes Gefühl hat Ihnen längst die fernere Verletzung der Staatsverfassung genannt, die durch die Censurordonnanz vom 28. Jan. d. J. begangen wurde. 4. Sie finden diese nemliche Verletzung in dem fortwährenden Bestehen, in der fortwährenden Vollziehung dieser Ordonnanz. Jeder Strich einer den innern Angelegenheiten des Landes in einem Tagblatt gewidmeten Stelle durch eine Censurbehörde ist Verletzung der Verfassung. Die bloße Existenz der Verordnung in den Gesetzblättern, so lange diese ihre Revokation nicht enthalten, ist eine Verletzung der Verfassung. Warum, frage ich, ist nicht schon längst deren Revokation erfolgt? warum ist sie nicht erfolgt, als der Schrei des Unwillens der ganzen Nation laut wurde, als die bedeutendsten Städte des Königreichs ihre Illegalität entrüstet nachwiesen? Warum ist sie nicht erfolgt, als die Kammer zusammentrat, und schon in ihrer Adresse auf die Thronrede die Gesetzwidrigkeit der Verordnung ausdrückte? Warum ist sie nicht erfolgt auf das von unserm edlen Könige ausgesprochene, und ihn selbst beseligende Vertrauen auf die Nation? War diese Fürsprache bei dem Ministerium nicht hinreichend, um es zu bestimmen, eine Maßregel zurückzunehmen, die ein nicht erwarteter Lohn für des Volkes unerschütterliche Treue war? Warum ist sie nicht erfolgt? Sollte ein geheimer Einfluß bestehen, dessen Herr der Hr. Minister des Innern nicht wäre? Oder hegt man vielleicht die Furcht der Schwachen, der Hr. Minister oder die Staatsregierung werde durch eine einfache Zurücknahme dieser Verordnung an Ansehen verlieren? Was das Ansehen des Hrn. Ministers bei der Nation betrifft, so weiß Jedermann, daß es daran keinen Schaden leiden kann. Was aber das Ansehen der Staatsregierung betrifft, das jedem Patrioten warm am Herzen liegt, so gibt es, wenn der Hr Minister dieses Ansehen durch eine von ihm kontrasignirte Revokationsordonnanz compromittirt glauben sollte, ein einfaches Mittel, es glänzend aus der Sache hervorgehen zu machen, und unerschütterlich zu befestigen. Doch! dies erfordert einen Entschluß! — Ob der Hr. Minister des Innern dessen fähig sei, vermag ich nicht zu beurtheilen; ihn auszusprechen ist nicht nöthig. Doch ist so viel gewiß: mit vollem Applaus der ganzen Nation würde sein Nachfolger ihr eine Freiheit zurückgeben, deren Verlust sie nimmermehr verschmerzen könnte." — Nach dieser Rede des ersten Sekretärs bemerkte der erste Präsident, es handle sich gegenwärtig blos von der Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit des gestellten Antrags, und so fand eine weitere Debatte nicht Statt.

Durch ein k. Rescript sind in Bayern folgende Dislokationsbestimmungen angeordnet worden, die am 17. April vollzogen seyn werden: Erstes Chevauxlegersregiment (Kaiser Franz): der Stab mit 2 Eskadrons in Baireuth, 2 Eskadrons in Amberg und 2 in Neumarkt. Drittes Chevauxlegersregiment (Herzog Max in Bayern): der Stab mit 4 Eskadrons in Bamberg, 1 Eskadron in Forchheim, 1 in Würzburg. Sechstes Chevauxlegersregiment (Herzog von Leuchtenberg): der Stab mit 2 Eskadrons in Nürnberg, 2 in Neustadt an der Aisch, 1 in Aschaffenburg, 1 in Landau. — Für das Fuhrwerk ist ein Ankauf von Pferden angeordnet.

### Frankreich.

Paris, den 14. April. Nachrichten von Bombay, die in London angekommen sind, sagen, ein Erdbeben habe 12 Städte in China vernichtet und beinahe eine Million Menschen seien dabei umgekommen.

## Politische und statistische Artikel.

### Frankreich.

Paris, den 15. April. Der Präsident des Ministerconseils hat in der gestrigen Pairs- und Deputirtensitzung erklärt, das Gouvernement habe vom Wiener Hofe die bestimmtesten Versicherungen erhalten, die östreich. Truppen würden aus Kirchenstaate zurückgezogen werden. Wahrscheinlich, sagte er, haben die Oestreicher in diesem Augenblick schon den römischen Staat geräumt.

### Belgien.

Haag, den 8. April. Es gehen hier jeden Tag mehr Berichte über das „heimliche Einrücken von franz. Truppen in Belgien", und zwar unter der Firma von Deserteurs, und in Haufen von 50 bis 150 Mann, ein, so zwar, daß diese Kriegsbanden, vereinigt mit den zahlreichen, schon im Beginne der Revolution eingeschwärzten Söldnermassen bereits eine beträchtliche Armee bilden.

(A Z.)

Brüssel, den 14. April. Ein Entwurf des Hrn. de Theux, daß der Congreß sich vom 16. April an auf unbestimmte Zeit vertage, wird mit 110 gegen 7 Stimmen angenommen. — Ein Journal behauptet, es seyen wieder neue Combinationen im Gange; man habe nämlich im Sinne, die belgische Krone dem Prinzen Friedrich August von Sachsen oder dem Prinzen Karl von Bayern, Bruder des Königs, anzubieten; es seyen deshalb von Seiten unsers Ministeriums bereits Anfragen in Berlin, München, Dresden und Frankreich gemacht worden.

Brüssel, den 15. April. In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses erklärte der Kriegsminister auf eine Anfrage des Hrn. d'Huart in Betreff der Vertheidigung Luxemburgs: „Die Truppen sind nach dieser Provinz auf dem Marsche; in wenigen Tagen werden sie dort angekommen seyn. In Bezug auf die Vertheidigung dieser Provinz sind unsre Maßregeln ergriffen, und ich kann anzeigen, daß die Vertheidigung so seyn wird, wie sie seyn muß." — Das Gerücht, das den Her-

Digitized by Google

zog Leopold von Sachsen-Koburg als künftigen Regenten Belgiens bezeichnet, gewinnt immer mehr Consistenz.

## Italien.

Nach Briefen aus Verona fing man am 13. April an, bei S. Benedetto eine Brücke über den Po für die aus dem Kirchenstaate zurückkehrenden kk. östreich. Truppen zu schlagen.

## Polen.

* Das bisherige Königreich Polen enthält 2294 Quadratmeilen und 4 Mill. Einwohner, die Republik Krakau 21 Quadratmeilen und 108,000 Menschen; Litthauen 1082 □M. und 1'380,000 Bewohner, Volhynien 1395 □M. und 1'512,000 Menschen. Haben sich also die beiden letzteren Theile Rußlands gleichfalls vollständig empört, so bilden die Aufgestandenen eine Masse von sieben Mill. Menschen, auf einem Flächenraume, der beinahe so groß wie halb Deutschland ist, nämlich 4792 Geviertmeilen.

Die in Wien und auch in andern Orten (selbst zu Posen) verbreitete Nachricht von einer Hauptschlacht zwischen den Polen und Russen hat sich nicht bestättigt.

**Warschau**, den 11. April. Die Staatszeitung enthält unter Anderm folgende Nachrichten: „Vom 8. Privatnachrichten aus dem poln. Feldlager bei Latowicz vom 7. zufolge, beabsichtigte der Generalissimus, am folgenden Tage dem Feldmarschall nachzurücken. — Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael hat seit einiger Zeit sein Hauptquartier in Lomza." — „Vom 9. Gestern wurden einige Offiziere und gegen 50 Gemeine nach Warschau gebracht, welche am 5. d. bei Stoczek gefangen genommen wurden." — „Vom 10. Personen, welche von jenseits Okuniew in der Hauptstadt angekommen sind, sagen aus, daß sie vorgestern und gestern Nachts in der Entfernung von einigen Meilen eine starke Kanonade gehört haben. Eine offizielle Nachricht darüber ist nicht eingegangen, doch heißt es, daß die poln Truppen wieder gegen 1500 Mann zu Gefangenen gemacht hätten. Diese Kanonade konnte möglicherweise von der Colonne des Generals Andrychewicz herrühren, welche bei ihrem weiteren Vordringen gestern unter immerwährendem Kampf in Wengrow eingerückt seyn soll. — Die Nachrichten von dem Corps des Generals Dwernicki reichen bis zum 4. d. M. Er stand noch immer in der Umgegend von Zamosc; die sehr schlechten Wege in jenen morastigen Gegenden erlaubten ihm nicht, offensive Bewegungen zu machen. — Mehre russ. Gefangene und einiges Gepäck sind von der linken Seite des Weichselufers eingebracht worden, da der Fluß bei Stenzyca schon passirt werden kann." — Dem poln. Kurier zufolge, zieht der Feldmarschall Diebitsch von dem jenseitigen Ufer des Bug her ein Corps des Generals Pahlen an sich. Unter diesen Truppen sollten sich Spuren der Cholera gezeigt haben, doch erregt diese Krankheit in Polen keine Besorgniß, weil sie sich, nach der Behauptung erfahrener Aerzte, in diesem Lande nicht leicht mittheile. — Von der Armee treffen immerwährend Couriere in der Hauptstadt ein, doch ist in diesen Tagen nichts von Bedeutung bekannt gemacht worden, obgleich man von verschiedenen Seiten ein starkes Schießen hörte; fast alle Corps der poln Truppen sind in Bewegung, und in jedem Augenblick sieht man einer entscheidenden Begebenheit entgegen. Von Warschau nach dem Hauptquartier der Armee soll außer den gewöhnlichen Communikationen eine außerordentliche Postverbindung eröffnet werden, so daß man täglich viermal gegenseitig Nachrichten von einander erhalten wird.

## Rußland.

**Von der lithauischen Grenze**, den 11. April. Die Warschauer Zeitungen theilen eine Reihe von Correspondenzen über den Aufstand mit. Am 27., dem Palmsonntag, brach der Aufruhr, wie es heißt, in 7 Departements, auf ein Mal aus, und flog von Ort zu Ort, so daß, so weit die preuß. Grenze reicht, Alles im Aufstande war. Die katholischen Priester haben ihren Pfarrkindern Ablaß und Segen auf lange Zeit gepredigt, und ihre Worte scheinen einen empfänglichen Boden gefunden zu haben. Von allen Seiten flüchteten die russ. Grenztruppen auf das preuß. Gebiet. — Waffen hatten die Insurgenten aus Rossienne erhalten. Das russ. Waffendepot für die aktive Armee war nämlich, um den activen russ. Truppen näher zu seyn, aus Wilna nach Rossienne verlegt worden, und dieser Umstand war den Verschwornen günstig gewesen; Rossienne und das Arsenal wurden gestürmt und so erhielten die Aufrührer Waffen aller Art und auch Geschütze Einige der Insurgenten erscheinen auch in Uniform. Wir haben schon erwähnt, wie grausam die Empörer gegen die Russen verfahren. Merkwürdig ist aber dabei, wie diese aufgeregten Bauern dennoch das preuß. Gebiet respektiren. Im Verfolgen eines russ. Husarentrupps drangen sie bis an die Grenze, dann schossen sie ihre Gewehre in die Luft und sagten, es sei ihnen bei Todesstrafe verboten, die Grenze zu überschreiten. An mehren Punkten hat man gefunden, daß die Insurgenten, wenn man sie nach ihrer provisorischen Regierung fragte, zwei Finger auf den Mund legten, ein Kreuz schlugen und sich ohne Antwort entfernten. Wie weit der Aufruhr reiche, ist nicht zu bestimmen. Die poln. Blätter sagen, er reiche von Kurland, mit Inbegriff Wilna's, bis Volhynien, und auch die Gegend von Augustowo sei wieder im Aufstande, dies ist aber offenbar unrichtig. — An der Grenze sind einige Pfähle mit geschriebenen Proklamationen gesehen worden, worin es heißt: die empörten Provinzen seien deshalb aufgestanden, weil sie nur in einem freien und freundschaftlichen Verkehr mit Preußen ihr Glück sähen, dem Prohibitivsystem müsse ein Ende gemacht werden. Die russ. Rekrutirungen seien nicht mehr zu ertragen gewesen, und die russ. Durchmärsche hätten das Land zu Grunde gerichtet. (Berl. Nachr.)

**Berlin**, den 15. April. Die Communication mit Rußland ist durch die Wiedereinnahme Polangen durch russische Truppen hergestellt.

---

## Beiträge zur neuesten Regierungsgeschichte in Italien.

Am 23. März wurde in Modena folgendes merkwürdige (ja wohl merkwürdige!!) Dekret publizirt: „Franz IV., von Gottes Gnaden Herzog von Modena ꝛc. Das Benehmen, das der größte Theil der in unsern Staaten wohnenden Juden während der kurzen Dauer

Digitized by Google

der letzten, durch eine niederträchtige Verschwörung herbeigeführten Revolution beobachtete, zeigte uns zur Genüge, daß diese, in unsern Staaten blos geduldete Nation des Schutzes unwürdig ist, den sie seit so vielen Jahren unter dem Schatten der bestehenden Gesetze genoß, daß sie vielmehr eine strengere, den von ihr besonders bei dieser Gelegenheit an Tag gelegten Gesinnungen angemessene Behandlung verdient, daher wir befehlen wie folgt: 1. Alle in unsern Staaten bis zum Jahre 1795 bestandenen Gesetze in Betreff der Juden sind wieder in Kraft gesetzt, und alle ihnen später von uns gemachten Concessionen zurückgenommen. 2. Die Gemeinde (università) der in unsern Staaten geduldeten Juden bezahlt wieder, wie sie es bis zu jener Duldung that, jährlich 20,000 Franken an unsere Finanzkasse. Ueberdies ist es keinem Juden und keiner Jüdin mehr erlaubt, ausserhalb der Judengasse (Ghetto) anders als mit den Zeichen und der Kleidung zu erscheinen, deren nähere Bestimmung wir uns vorbehalten, damit sie von Jedermann als Juden erkannt werden. 3. Um unsern geliebten Unterthanen die Lasten zu erleichtern, welche die erlittenen Verluste und die durch die letzte Revolution verursachten großen Kosten nothwendig herbeiführten, und um dieselben nicht mit neuen Abgaben zu beschweren, hat die Gemeinde der hier, d. h. in den beiden Provinzen Modena und Reggio befindlichen Juden innerhalb eines Jahrs vom Tage des gegenwärtigen Dekrets die Summe von 600,000 Franken an die Staatskasse zu bezahlen, wovon ein Drittheil sogleich, und 100,000 Fr. alle drei Monate, als Strafe für das in den letzten Ereignissen beobachtete Benehmen zu entrichten ist. 4. In Kraft des wiederhergestellten Gesetzes, daß die Juden nicht ausserhalb ihrer resp. Judengassen ein Besitzthum haben dürfen, dienen alle ihre gegenwärtigen Besitzthümer ausserhalb derselben als Pfand für die richtige Zahlung der besagten Summe, in deren Ermangelung ihnen von jenen Gütern nach der Wahl und der Schätzung von Sachverständigen so viel abgenommen werden soll, als zur Berichtigung jener Zahlung nach unserm Willen und Befehl (arbitrio e volontà) nöthig ist. 5 Der Judengemeinde bleibt es freigestellt, die besagte ausserordentliche Geldbuße unter sich nach ihrem Gefallen zu vertheilen, und unsere Behörden werden ihr zur Exekution behülflich seyn. 6. Aus dieser der ganzen Judengemeinde wegen ihres Benehmens bei der letzten Revolution auferlegten Strafe folgt nicht, daß wenn ein Jude für den an der Revolution genommenen Antheil persönlich verurtheilt würde, der Theil der Strafe, der die Confiskation der Güter betrifft, seine Gültigkeit verliere, aus dem Grunde, daß er bereits unter der ganzen Judengemeinde auferlegten Strafe mitbegriffen wäre. Die betreffenden Minister und Gouverneure, so wie die Generalintendanten der Cameralgüter sind, Jeder in seinem Theile, mit der Vollstreckung gegenwärtigen Dekrets beauftragt: denn so ist unser souveräner Wille und Befehl (tale essendo la Sovrana Nostra Mente e Volontà). Gegeben in Modena, in unserm herzogl. Pallaste, den 22. März 1831. Franz."

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachung.

[861] **Freiwillige öffentliche Versteigerung.**

Den 9. Mai nächstkünftig, 1 Uhr nach Mittag, wird auf Betreiben der Erben des verlebten Herrn Georg Albert Meyer, im Leben Rentner zu Landau, vor dem unterzeichneten königl. Notär — der Untheilbarkeit wegen, zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden:

Das vormalige Kloster Heilsbruck, sammt Zugehörungen, zu Edenkoben, am Fuße der Vogesen gelegen; begreifend:

1) Ein massiv erbautes Wohnhaus, von zehn Fenstern auf der Façade gegen Mittag, und drei Fenstern auf der West- und Ostseite, mit vier Eingängen, sieben heizbaren Zimmern, vier Kammern, einer Speisekammer, geräumigen Speichern und einem Pumpbrunnen — alles unter einem Dache;
2) Ein anstoßendes Nebengebäude, mit geräumigen Stallungen und Remisen;
3) Eine in Stein erbaute Scheuer und einen Pferdestall;
4) Ein großes Kreuzgewölbe, mit einem Belvedere, zu 2160 Hektoliter oder 200 Fuder Weinlager;
5) Ein Hufgewölbe, zu 1404 Hektoliter oder 130 Fuder, wohlbedeckt mit einem geplatteten Speicher;
6) Ein Gewölbe zu 304 Hektoliter oder 30 Fuder, worauf ein Kelterhaus mit drei Keltern und einem Raum zu 20 Mostbütten;

Diese Gebäulichkeiten mit dem Hof enthalten ungefähr dreißig Aren oder fünf Viertelmorgen Fläche;

7) Einen Garten mit 232 Obstbäumen, zwei Closurten, und Spalieren, von dreißig Aren oder fünf Vierteln Fläche;
8) Ein Baumstückchen und Wasserbehälter, von sechs Aren oder einem Viertel Fläche;
9) Weinberge, in der Ringmauer des Guts, drei und neunzig Aren oder fünfzehn und ein halbes Viertel, und an das Gut gränzend, zwei Hektaren vier Aren oder acht und ein halber Morgen, mit sechs Aren oder einem Viertel Wiesen;

Endlich 10) einen vor dem Hause gelegenen Brunnen.

Das Ganze hat eine erhabene, gesunde und romantische Lage.

Die Bedingnisse der Versteigerung, welche auf dem Gut selbst an obgesagtem Tage stattfindet, können bei Herrn Georg Friedrich Müller, Handelsmann dahier, und bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Am folgenden Tage werden daselbst die in den genannten Kellern liegenden Fässer 2387 Hektoliter oder 221 Fuder, von 11, 15, 18, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 60 und 65 Hektoliter oder Ohm Gehalt, an den Meistbietenden versteigert.

Landau, den 12. April 1831.

Hessert, Notär.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 50. | den 23. April 1831.

Wenn auch Friedrich der Große faſt kein deutſches Buch las, ſo war er doch unläugbar ſchon dadurch einer der größten Beförderer der deutſchen Literatur, daß er wenigſtens jedem rechtſchaffenen Manne von Kopf und Geiſt in ſeinen Ländern erlaubt hat, zu denken, zu ſchreiben und drucken zu laſſen, was er wollte.

Zimmermann.

## Nicht-politiſche und nicht-ſtatiſtiſche Artikel.

### Deutſchland.

* Speyer, den 20. April. Auch aus dem Rheinkreis iſt eine Adreſſe der Buchhändler und Buchdrucker wegen der berüchtigten Preßordonnanz an die Stände, und zwar an die Kammer der Reichsräthe, abgegangen. Schade, daß — wie uns ſcheint — ihre Abfaſſung noch manches zu wünſchen übrig läßt. Nicht, als ob die Untergrabung der Exiſtenz zweier gewiß mannigfach wichtigen Gewerbszweige die volle Beachtung der Vertreter der Nation nicht verdiente; — wohl aber, weil das perſönliche Intereſſe der Einzelnen in den Hintergrund treten muß, wenn es ſich um die edelſten Güter der geſammten Nation handelt. In dieſer Beziehung war die (im Auszug von uns mitgetheilte) deßfallſige Adreſſe der Würzburger weit treffender. —

Mögen ſich übrigens die Nationalvertreter doch nicht täuſchen laſſen durch den Schein der Liberalität, mit welchem der Miniſter die Cenſurordonnanz hie und da überfünchet hat. Ihm ſelbſt liegt nicht an, daß dieſe neuliche Ordonnanz auch in jenen Paragraphen vollzogen werde, welche den politiſchen Blättern einige Erleichterung vor der bis dahin ganz unbegrenzten Willkür der Cenſoren, gewähren würden. Und dieſes Nichtvollziehen geſchieht, während die Nationalrepräſentanten noch verſammelt ſind, vor deren Stimme ſich Hr. v. Schenk doch noch einigermaßen ſcheuen muß. Wie würde es erſt kommen, wenn die Stände ſich ſo weit vergeſſen ſollten, auseinander zu gehen, ohne dieſe, das ganze politiſche Leben der geſammten Nation an der Wurzel angreifende, Ordonnanz vernichtet, ohne das Vaterland von einem Miniſter befreit zu haben, dem wiederholte Verletzungen der Verfaſſung eine ſo leichte Sache ſind. Oder wie vermöchte ſich Hr. v. Schenk wider alle gegen ihn gerichteten Anklagen, wie gegen jene der Verletzung der Preßfreiheit, wie gegen die der perſönlichen Freiheit durch willkürliche Aushebungen zum Militärdienſte, zu rechtfertigen? — Wer ſollte nicht mit Benzel-Sternau den Deputirten zurufen: „Was iſt deines Amtes? was iſt deine Pflicht? was heiſcht deine Ehre, o Bayernkammer?“ —

* Rheinbayern. Auch in unſerm ſchönen, von freidenkenden Menſchen bewohnten Lande, iſt eben ein neuer Verſuch, ariſtokratiſch-jeſuitiſchen Unſinn zu verbreiten, gemacht worden. Eine „die deutſchen Rheinlande und Frankreichs Grenze“ betitelte, nicht blos anonyme, ſondern auch ſelbſt ohne Angabe des Druckorts erſchienene Schrift, wird von einem Zweibrücker Buchdrucker zu verbreiten verſucht. Wenn dieſe ganze Weisheit gleich nur 6 Kreuzer koſtet, ſo hoffen wir doch, es werde ihr hinſichtlich des Abſatzes nicht viel beſſer ergehen, als der Zeitſchrift Katholik, welcher zwar in Speyer gedruckt, in ganz Rheinbayern aber ſo wenig geleſen wird, daß man gewiß ſein kann, ſeine Geſammtabonnentenzahl in dieſem Kreiſe belaufe ſich nicht auf ein oder höchſtens zwei Dutzend. — Das Erfreuliche haben wir mindeſtens bei der erſtgedachten Schrift, daß ſich Schreiber, Verleger und Drucker (auf dem Titelblatte) zu nennen, ſchämen mußten.

* — Das ſeit Jahren in Landau garniſonirende 6. Linien-Infanterie-Regiment ſoll gleichfalls nach dem jenſeitigen Bayern verlegt worden. Die dortige Beſatzung wird, wie man wiſſen will, durch Reußiſche und andere Truppen verſtärkt werden, da Baden ſein Contingent nicht unter fremde Commando's zerſtückeln wolle. Die bisherigen Deſertionen der in Landau gelegenen Trup-

München, den 17. April. Die Spaltung zwiſchen den Meinungsnüanzen unter den Abgeordneten wird immer ſchneidender und ſelbſt zwiſchen der Oppoſition und den Gemäßigten ſcheine es zu offenen Feindſeligkeiten kommen zu ſollen. Letztere werden von Erſteren des Einverſtändniſſes mit dem Miniſterium beſchuldigt und ihre Rechtfertigungen nicht als erſchöpfend angegeben; auch läßt es ſich nicht läugnen, daß die Mittelpartei fortwährend die Schritte der Kammer, beſonders hinſichtlich der Preßfreiheit, völlig lähmt. (Aſchaff. Ztg.)

Das „Inland“ zeige, in Erwiederung der (von uns neulich erwähnten) Erklärung des Miniſters des Innern, an, es werde nie ermüden, gegen ein Miniſterium zu kämpfen, welches den konſtitutionellen Intereſſen nicht zuſagt, oder gegen eine Kammer, die keine Kraft zeigt.

* Vom Main, den 21. April. Man hat bereits in mehreren (vorzüglich engliſchen) Zeitungen die Nachricht verbreitet, die Krone Preußen wolle gleich andern Mächten auch eine neue Anleihe kontrahiren.

Die Verbreiter dieſer Nachricht ſcheinen die unterm 17. Januar 1820 herausgekommene königl. Verordnung, das Geſammtſchuldenweſen ſub Nro. 577 in Nro. 2 der Geſetzſammlung betreffend, nicht geleſen zu haben.

Es heißt nämlich am Schluſſe der erſten Seite die-

Digitized by Google

ses Blattes: „Wir sind nunmehr von dem gesammten „Schuldenzustande des Staats unterrichtet und haben da„her beschlossen, selbigen zur öffentlichen Kenntniß zu bring„en. Wir hoffen dadurch und durch die von uns beab„sichtigte künftige Unterordnung dieser Angelegenheit un„ter die Reichsstände, das Vertrauen zum Staate und „zu seiner Verwaltung zu befestigen, und Unsern auf„richtigen Willen, allen Staatsgläubigern gerecht zu wer„den, um so unzweideutiger an den Tag zu legen, als „Wir zugleich wegen Sicherstellung, so wie wegen regel„mäßiger Verzinsung und allmähliger Tilgung aller Staats„schulden das Nöthige unwiderruflich hiermit festsetzen.

§. 2 besagt:

„Wir erklären diesen Staatsschuldenetat auf immer für geschlossen. Ueber die darinnen angesetzte Summen hinaus darf kein Staatsschuldschein oder irgend ein anderes Staatsschuldendokument ausgestellt werden.

„Sollte der Staat künftighin zu Erhaltung und Förderung des allgemeinen Besten in die Nothwendigkeit kommen, zur Aufnahme eines neuen Darlehens zu schreiten, so kann solches nur mit Zuziehung und unter Mitgarantie der künftigen reichsständischen Versammlung geschehen."

Andere eben so bündige §. des Gesetzes führt man hier, um nicht weitläufig zu werden, nicht an

Wie kann nun irgend Jemand glauben, daß der mit Recht als so gewissenhaft religiös gepriesene König von Preußen sein so feierlich gegebenes Wort brechen und ohne Zuthun der längst verheißenen Stände Schulden contrahiren werde.

Geben jedoch die Verbreiter von der Ansicht aus, daß nun vorerst die Ständische Vertretung eingeführt würde, so wäre dies Preußen gewiß erwünscht, und jedes redliche Ständemitglied würde gewiß seinem geliebten König, zum Besten des Landes, in Allem behülflich sein.

Karlsruhe, den 7. April. Von Seiten des Bundestages in Frankfurt ist vor kurzer Zeit bei unserer Regierung, in Betreff der Schrift Welckers über Preßfreiheit, ein beschwerender Erlaß eingegangen. (!) — Ein Artikel der ersten April-Nummer der „Gazette de France," hat hier viel Lachen erregt; daselbst werden unsere bekannten Deputirten v. Rotteck, Welcker und Duttlinger unter die schauderhaftesten Jakobiner gezählt *), und der Umsturz des Großherzogthums prophezeiht, zumal sich die Unteroffiziere des badischen Armeekorps der Revolutionspartei angeschlossen hätten! Man stellt uns darin neben die Belgier, Polen und Italiener! (Schw. M.)

## Frankreich.

Paris, den 13. April. Die Nachricht, als habe Fürst Polignac einen Versuch gemacht, aus seiner Haft zu entspringen, wird als völlig grundlos widerlegt.

*) Kurz zuvor hatte die „Gazette" es unseren bayerischen Liberalen ebenso gemacht.

# Politische und statistische Artikel.

## Deutschland

Aus Berlin ist in den Rheinprovinzen Befehl eingetroffen, das vierte Armeekorps mit einigen Infanterie-regimentern und Cavalleriebrigaden, zusammen etwa 40,000 Mann, mobil zu machen. Diese Truppen werden sich Ende Aprils bei Trier zusammenziehen und unter Zelten kampiren, was auf ein baldiges Vorrücken schließen läßt. Die Luxemburger scheinen zum Widerstand geneigt.

## Frankreich.

Paris, den 16. April. Eine Polizeiordonnanz bestimmt die 4 Polizeikommissäre, bei welchen die öffentlichen Ausrufer vorher die Flugschriften deponiren müssen, ehe sie solche zum Verkauf feil tragen, und verbietet ihnen bei Gefängnißstrafe, die Journalauszüge anders als bei ihren Titeln auszurufen, und untersagt ihnen besonders die Inhaltsanzeigen der Materien, die sie enthalten, zu lesen oder herzusagen. — Die sterblichen Ueberreste des ältesten Sohnes Ludwig Bonapartes sind am 31. März durch Bologna gekommen, um nach Florenz gebracht zu werden.

Paris, den 17. April. Vorgestern Abend und die vorige Nacht fielen im Quartier S. Jacques ernstliche Unruhen vor. Rotten durchzogen die Straßen und Quais, stießen aufrührerisches Geschrei und den Ruf: es lebe die Republik! aus, und zerschlugen mehr als 60 Reverberen. Die Munizipalgarde zerstreute diese Volkshaufen; allein gestern Morgen wurden die Haufen zahlreicher und ungestümer, namentlich auf der Place du Chatelet und vor dem Rathhause; die Nationalgardisten wurden „Gendarmen" und „Jesuiten" geschimpft. Um 5 Uhr wurde der Generalmarsch geschlagen, die Legionen traten unters Gewehr, und besetzten die Hauptplätze so wie mehre Punkte auf den Quais und Boulevards. Einige Chargen der Husaren und Dragoner reichten hin, die Brücken zu säubern, und die Unruhestifter in die Flucht zu treiben, welche sich unter dem Geschrei: es lebe die Republik! Schlagt die Nationalgarde nieder! entfernten. Ungefähr 60 Individuen wurden verhaftet.

## Polen.

Warschau, den 12. April. Unter amtlicher Rubrik enthält die hiesige Staatszeitung folgenden Armeebericht des Generalissimus, datirt aus dem Feldlager bei Siedlce, vom 10. April, 9 Uhr Abends: „Es freut mich, der Nationalregierung berichten zu können, daß die poln. Truppen am heutigen Tage einen bedeutenden Sieg davongetragen, 3 bis 4000 Mann, worunter mehre Offiziere höheren Ranges, gefangen genommen und einige Kanonen erobert haben. Der General Prondzynski, Befehlshaber eines abgesonderten Corps, hat sich sehr ausgezeichnet: die späte Nacht erlaubt mir jedoch nicht, einen spezielleren Bericht anzufertigen." — Diesem Bericht fügt die „Warschauer Zeitung", welche allein von den hiesigen Blättern bis zum heutigen Tage reicht, unter Anderm Folgendes hinzu: „Es heißt, daß, ausser den noch übrigen Abtheilungen das Corps von Geismar und Rosen von russ. Seite, das Corps des Generals Pahlen II. und besonders die vom General Siewers befehligte Division an diesem Kampfe Theil nahmen. Der General Prondzynski führte unsere Truppen selbst zum Angriff mit dem Bajonett. Ein russ Bataillon soll die Waffen gestreckt haben. Der Bericht des Generalissimus erwähnt

Digitized by Google

nichts von einer Einnahme der Stadt Siedlce; da jedoch am 10. d. Abends unsere Truppen nach der gewonnenen Affaire Iganie besetzten, welches nur einige Werste von jener Stadt entfernt ist, so scheint es keinem Zweifel unterworfen, daß in dem jetzigen Augenblick die Hauptstadt der Wojewodschaft Podlachien schon in den Händen der Polen ist. — Die Hauptmacht des Feldmarschalls Diebitsch macht eine rückgängige Bewegung. Das ganze rechte Weichselufer bis an den Einfluß des Wieprz ist frei, und das russ. Hauptquartier soll von Ryki nach Baranow, jenseits des letzteren Flusses, verlegt worden seyn. Jeden Augenblick sieht man neuen bedeutenden Ereignissen entgegen." — Die Staatszeitung meldet: „Die Avantgarde des Uminski'schen Corps, unter den Befehlen des Generals Andrychiewicz, ist in Wengrow eingerückt und hat daselbst bedeutende Magazine und eine Menge Geräthschaften und Lazarethessekten vorgefunden."

Waeschau, den 14. April. Ueber das am 10. bei Iganie in der Gegend von Siedlce vorgefallene Treffen enthält die hiesige Staatszeitung folgende (jedoch nicht als offiziell bezeichnete) Details: „Der Generalissimus beabsichtigte, das bei Siedlce stehende 20,000 Mann starke russ. Corps anzugreifen, welches aus den Abtheilungen von Rosen und Geismar und 11,000 Mann von dem Pahlen'schen Corps bestand. Eine Colonne sollte von der rechten Seite und die andere im Centrum auf der Chaussee von Kaluszyn eindringen. General Prondzynski brach mit der ersten Colonne in der Nacht aus der Gegend von Latowicz auf; die Spitze der Colonne, aus 4 Offizieren und 16 Masuren bestehend, traf in Wodynie auf 600 Husaren; diese wurden angegriffen, zersprengt und 16 davon gefangen genommen, die am 11. in Warschau eingebracht worden sind. Die sich zurückziehenden Husaren brachten die Nachricht vom Anrücken der Polen in ihr Feldlager bei Stoczek, und die Russen sandten eine Cavalleriebrigade zur Verstärkung der bei Domanice stehenden Brigade ab. Hier entwickelten die Russen, nachdem unsere Truppen herangekommen waren, 3 Regimenter Cavallerie und chargirten auf 4 Schwadronen des 2. Uhlanenregiments. Der Oberst Mielelski ließ die Russen auf etwa 50 Schritt herankommen, sprengte dann mit seinen Uhlanen auf sie los, drang in ihre Linien ein und trieb sie auseinander. 400 Russen blieben auf dem Platz, 200 geriethen in Gefangenschaft, und die übrigen zogen sich nach Siedlce zurück, indem sie ein als Reserve hinter ihnen stehendes Regiment mitnahmen. Gegen 3 Uhr langte General Prondzynski vor dem russ. Hauptkorps an, welches von Iganie bis Siedlce im Schutz von Sümpfen, Gesträuch und einem aus 50 Stück Kanonen großen Kalibers bestehenden Artilleriepark stand. Unsere Colonne bildeten 8 Bataillone des 1., 5. und 8. Linienregiments, 4 Schwadronen des 2. Uhlanenregiments, 2 Schwadronen Masuren und 14 Stück Geschütz, im Ganzen 8000 Mann. Mit diesen begann Gen. Prondzynski den Angriff auf den rechten Flügel bei Iganie unter dem fürchterlichsten Kanonenfeuer, welches unsere leichte Artillerie nicht wirksam zu erwiedern vermochte. Die Uebermacht mußte jedoch zuletzt der Beharrlichkeit weichen. Dreimal versuchten die Russen mit dem Bajonett ihre Positionen zu behaupten, aber unser Geschütz, welches der Major Böhm bis unter die Tirailleurs hineinführte, richtete Verwüstung in ihren Colonnen an. Der General Prodzynski und der Oberst Romarino schritten zu Fuß an der Spitze der Spitze der Bataillone zum Angriff, und dem 8. Regiment ging dessen Kaplan mit dem Kreuz in der Hand voran; die Uhlanen chargirten längs der russ. Batterien. Unsere Truppen blieben Sieger; 4000 Russen blieben auf dem Platz, und eben so viele geriethen in Gefangenschaft. Man erwartete jeden Augenblick die zweite Colonne, welche von Boimie her ankommen sollte; diese war, weil überall die Brücken zerstört waren, aufgehalten worden, und langte erst gegen Abend an." — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten soll die Nachricht erhalten haben, daß General Dwernicki wiederum einen Vortheil über den General Kreutz davongetragen und demselben 8 Stück Geschütz abgenommen habe. — Der Feldmarschall Diebitsch verläßt die Weichselufer und die Mündung des Wieprz. Die Militärpersonen meinen, daß er dies aus zweierlei Absichten thun kann: entweder wolle er sich gänzlich nach dem Bug oder bis über den Fluß zurückziehen; indem er seine Abtheilung mit irgend einem Corps decke, oder auch er konzentrire seine Streitkräfte, um der poln. Armee in der Wojewodschaft Podlachien eine Schlacht zu liefern und sich dann mit dem Gardekorps, von dem er abgeschnitten worden, wieder zu vereinigen." — Vorgestern Abends kam bei Praga der erste Transport der bei Siedlce gefangen genommenen Russen, aus 1600 Mann bestehend, und eine eroberte Fahne an. Unter den Gefangenen befinden sich der Oberst Tschebetoroff, vom 47. Jägerregiment, 5 Stabs- und 30 Subalternoffiziere.

Von der poln. Grenze, den 11. April. Aus Krakau sind neuere Nachrichten angekommen; Chłopicki ist Rekonvaleszent und wird sich in Kurzem wieder nach Warschau begeben. (Demnach scheint die vom Nürnb. Corresp. gegebene Nachricht, Chłopicki sei gegenwärtig in Wien, ungegründet zu seyn. (Berl. Nachr.)

Von der polnischen Grenze, den 15. April. Der Warschauer Kurier gibt die Zahl der in Siedlce befindlichen, nun gefangen genommenen russischen Lazarethkranken auf 12,000 an; auch sollen 12,000 russische Gewehre genommen seyn; der Bericht des Oberbefehlshabers darüber fehlt aber noch. Bis zu diesen letzten, für die Russen abermals ungünstigen Ereignisse, stand das russ. Hauptquartier noch in Ryki, aber, wie es scheint, mochte auch von dieser Seite aus, unter den gegenwärtigen Verhältnissen, nichts mehr unternommen werden können. Die Verluste, welche die russ. Armee seit dem 31. März erlitten, sind sehr bedeutend. Der poln. Oberbefehlshaber sagt in einem neuen Bericht, daß es jetzt erst möglich geworden, den ganzen Verlust des Feindes in den Schlachten vom 31 März und 1. April zu übersehen; er betrage, außer den Stabsoffizieren, 15,000 Mann, darunter 10,000 Gefangene und 1600 verwundete Russen im Lazareth zu Warschau. Ob der russ. Befehlshaber, nach solchen Ver-

Digitized by Google

lusten, noch eine Schlacht für vortheilhaft halten wird, ist aus der Ferne nicht zu berechnen, sein Armeekorps hat wenigstens keine neuen Verluste erlitten, und dürfte noch in gutem Zustande seyn. Es scheint, daß der russ. Feldmarschall sich aus dem Königreich zurückziehen wird. Der Uebergang über die Weichsel scheint aufgegeben, da die Russen am 11. Nachmittags ihre bei Tyrzyn dazu veranstalteten Vorbereitungen selbst zerstört und die Pontons in Brand gesteckt haben. Hierauf, heißt es, habe sich das russ. Corps von der Weichsel und über den Wiprz zurückgezogen, und das russ. Hauptquartier befindet sich nun in Bargnow. In der Hauptsache also ist bis jetzt noch nichts entschieden. Im Norden setzt der General Uminski den Krieg gegen das russische Gardekorps fort. Seine Truppen haben, unter dem Befehl des General Andrychewicz, Wengrow erstürmt und sich darin behauptet. Bedeutende Magazine, Effekten und Lazarethgeräthschaften sollen hier erobert seyn. Es wurden 400 Gefangene gemacht. Die Polen, welche diesen Vortheil erfochten, bestanden aus einem ganz neu gebildeten Regiment mit 2 Kanonen Der Feind hatte 7 Geschütze. Die Avantgarde Uminski's steht in Sokolow, an der russisch. Grenze. Vor einigen Tagen kam ein Offizier vom Uminski'schen Corps nach Warschau, sein Krakuse trug die Kleidung eines kaiserl. Leibgardehusaren, den er selbst getödtet. Ein Courier des russ. Feldmarschalls an Se Majden Kaiser ist aufgefangen worden. — Die Felder fangen an zu grünen, und die Wintersaat verspricht eine ergiebige Frucht Selbst auf den mit Blut gedüngten Feldern von Grochow sprießt schon die Saat hervor. Die Ortschaften selbst sind fast alle verwüstet. Die Polen werfen den Kosaken vor, daß sie überall geplündert hätten. (Berl. Nachr.)

Wien, den 13. April. Aus Warschau sind durch Handelsstafetten Nachrichten bis zum 6. hier eingetroffen. Man schätzt den Verlust der Russen bei den Gefechten seit dem 31. März auf 20,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Von letztern suchen die aus Litthauen, Volhynien und Podolien Gebürtigen größtentheils um die Erlaubniß nach, in die Reihen der poln. Armee eintreten zu dürfen, die übrigen vertheilt man auf dem Lande, um beim Anbau der Felder behülflich zu seyn.

## Rußland.

Von der lithauischen Grenze, den 12. April. Die russ. Regierung hat alle disponible Truppenkorps zur Dämpfung des Aufruhrs beordert, auch von Moskau der selben die Truppen in Marsch seyn. Nach Warschauer Blättern hätten sich auch in Finnland Unruhen gezeigt und Kurland, Liefland und Esthland hätten ebenfalls zu den Waffen gegriffen. Dies ist indeß, was Kurland betrifft, wahrscheinlich unrichtig, da die Passage über Polangen durch Kurland, wenigstens am 11., wieder frei war, so daß eine Extrapost aus Petersburg eintraf.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[864 *] Dem Unterzeichneten ward von allerhöchster Stelle die Annahme als Bürger in der Kreishauptstadt Speyer, wie auch das Ausüben der Zahnarzneikunst ertheilt, derselbe beehrt sich daher einem verehrungswürdigen Publikum in allen Zweigen dieser Kunst sich höflichst zu empfehlen, wie auch anzuzeigen, daß derselbe in seinem Geschäftsberufe auf einige Zeit eine Reise antreten wird; wonach diejenigen, so ihn mit ihrem Zutrauen beehren wollen, sich zu richten belieben.

Maximilian Brach,
königl. bayer. approbirter Zahnarzt,
wohnt Nro. 89 bei Hrn. Heppenheimer, über eine Stiege, neben dem Hallamt.

---

### Holzversteigerung.

[963] Künftigen Montag den fünf und zwanzigsten laufenden Monats früh neun Uhr wird man auf dem Angelhofe

50 Klafter Stumpenholz;

öffentlicher Versteigerung aussetzen, wozu man die Liebhaber hiermit einladet.

Schwetzingen, den 20. April 1831.

Großherzoglich bad. Oberforstamt.
v. Rotberg.

---

[802 *] Waarenversteigerung.

Den zehnten May nächsthin, des Morgens neun Uhr, läßt Herr Valentin Ueberle, Schiffer in Speyer, in seiner Behausung dem Dom gegenüber, nachstehende feine und mittelfeine Sorten Kaffee und Zucker gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern, als:

843 Kilogramm Candis in ein und zwanzig ganzen Kistchen;
1470 Kilogr. Candis in sieben und fünfzig halben Kistchen;
1211 Kilogr. Melis in Hüten;
2765 dito Kaffee in achtzig Ballen;

wovon den Kaufliebhabern auch in kleinern Parthien abgegeben werden kann.

Speyer, den 20. April 1831.

Aus Auftrag:
Rencker, Notär.

---

[852 *] Versteigerung einer Sammlung von Oelgemälden, Kupferstichen und Zeichnungen.

Künftigen Montag den 25. d. M und am folgenden Tage wird im großherzoglichen Schlosse zu Mannheim eine zur Erbmasse des verlebten Herrn Gallerie-Direktors Strassens gehörige berühmte Sammlung von Oelgemälden, Kupferstichen und Zeichnungen gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Mannheim, den 12. April 1831.

---

[865] Zu Dürkheim an der Haardt steht ein ganz moderne, wenig gebrauchte, Chaise mit Kofer, fliegender Brücke und Kutscherfitz, ein- und zweispännig zu führen, zu einen billigen Preis zu verkaufen. Näheres im Gasthaus zum goldenen Ochsen daselbst.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 51. | den 26. April 1831.

Was hilft's, am Faden fliegen? —
Nein! lieber gar nicht frei! — Pfeffel.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Ständische Angelegenheiten in Baden. Welcker's Rede über Preßfreiheit. (Beschluß.)

Ich bin der Meinung, wir, d. h. die Minister der Krone und die Stände, die Stellvertreter des Volks begehen einen politischen Selbstmord, wenn wir die Preßfreiheit länger Badens bravem Volke vorenthalten. Vor 12 Jahren, als einstimmig von einer edlen Kammer die heilige Sache der Wahrheit, der Preßfreiheit unterstützt wurde, sprach ein Mann, den die Regierung selbst in ihre Mitte aufgenommen hatte, es sprach der Abgeordnete und zugleich Regierungskommissär v. Liebenstein die Worte aus: daß jede ständische Verfassung ohne Preßfreiheit eine Lüge sei, eine Täuschung. Lügen und Täuschungen im Heiligsten, was es für die Menschen gibt in der constitutionellen Freiheit, sind aber gefährlich für uns. Es haben sich diese Worte trauriger bewahrheitet, als Jemand damals gedacht haben würde. Ja, meine Herren, lange Jahre hindurch ist diese badische Verfassung eine Lüge gewesen. Das Volk, das dieses schöne Land bewohnt, ist nicht schlechter, als ein anderes in den deutschen Gauen; ja es gehört zu den edleren und besseren. Unsere Verfassung ist frei, sie ist liberal; ich vertausche sie mit keiner in allen deutschen Ländern. Der Verein von Männern, den damals, noch unter dem Schutze der aus der Freiheitszeit von 1815 noch übrigen Preßfreiheit, das Volk in diese Hallen rief, dieser Verein von Männern, er hat sich die Achtung von ganz Deutschland erworben, und doch — welche Früchte hat denn diese Verfassung getragen? Ich läugne ihr nicht einiges untergeordnete Gute ab, ich läugne ihr nicht den großen Vortheil ab, daß wir ein Organ behalten haben, um jetzt die Verwirklichung dieser Verfassung zu fordern, wie ich es heute thue. Aber abgesehen von diesem: ach wie traurig ist das Bild des constitutionellen Lebens von Baden, das Bild der Wirkungen dieses constitutionellen Lebens von jenem Tage an! Alle die herrlichen Vorschläge, alle die herrlich berathenen freien Gesetzesentwürfe zur Erleichterung des Volks — sie sind ja nicht ins Leben getreten — Man hat alle Beamten, die ein freies Wort in diesen Hallen sprachen, gleich Verbrechern verfolgt, und sie unglücklich gemacht, ihre Haare durch Kummer gebleicht, (tiefer Eindruck in der Versammlung) oder ihre Schwäche benützt, um sie auf die Seite der Servilen zu ziehen; man hat sie aus ihrem Wirkungskreise verbannt, und die zartesten Verhältnisse mit Füßen getreten; man hat einen Beamten-Despotismus geschaffen, gegen die Beamten und von den Beamten, wie er vor der Verfassung in Baden nie existirte. Ein System der Spionerie, eine eckelhafte, geheime Angeberei, hat sich fast in allen Theilen des badischen Volkes bemerklich gemacht. (Durch abermaliges Bravorufen spricht die Kammer ihre Beistimmung aus.) In zwölf Friedensjahren ist das Volk mit Lasten belegt geblieben, wie in 20 Jahren des Krieges. Jedes Jahr hat die Armee der Pensionäre vermehrt; den 8. Theil der saueren Früchte des Volksschweißes bezahlten wir an Nichtsthuer, mehr, als 960,000 fl. nach dem letzten Etat. Ich wiederhole es, an Nichtsthuer.... Man hat diese Armee der Pensionäre vermehrt, um hier einen muthigen, freisinnigen, rechtlichen Mann wegzustossen, dort um einen verächtlichen Günstling einzuschieben, überall aber um den Servilismus, den Knechtssinn die Staatslakeiengesinnung zu befördern, zu erhalten und zu befestigen. (Ein wiederholtes Bravo erschallt.) Soll ich noch weiter fortfahren in dem traurigen Gemälde der Früchte der liberalsten Verfassung in Deutschland ohne Preßfreiheit? Soll ich Sie erinnern an die Vernichtung der Freiheit der Wahlen unserer Mitbürger, an jene Comödie, die man damals mit der Verfassung gespielt hat, wenn ich nicht mehr sagen, wenn ich nicht mit dem hannöverischen Schlözer rufen will, an jene privilegirte Landesverrätherei, die mit den heiligsten Rechten getrieben worden ist? Erinnern Sie sich der Landtage von 1825 und 1828? — Dazu ist fürwahr unsere Verfassung nicht gegeben. So konnte es denn freilich kommen, so konnte die traurige Erscheinung entstehen, daß aus Norden und Süden des badischen Landes arme Bürger und servile, unwürdige Beamte zu dem Throne des Fürsten die demüthige Bitte niederlegten, das herrliche Gut der Verfassung aufzuheben. (Abermaliges Bravo.) Ja, meine Herren, was noch ärger ist — ich weiß nicht, ob Sie meine Ansichten theilen — aber ich gestehe es offen, ich bin der erste, der dem Fürsten sein Geschenk einer freien Verfassung zu Füßen legt, wenn diese Verfassung fortan keine Wahrheit sein soll. Lassen wir uns nicht ewig von den Qualen des Tantalus martern, wir wollen nicht stets vergeblich nach den Früchten greifen, um unseren Hunger zu stillen und unseren Durst zu löschen; wir wollen nicht stets unbefriedigt abgewiesen werden. Ohne Preßfreiheit ist wirklich, wie alle edlen Männer ausgesprochen, die Verfassung keine Wahrheit; wir müden uns ab in einem ewigen fruchtlosen Kampfe. Glücklicher, möchte ich

Digitized by Google

dann sagen, sind die Völker, die in dem Zustand halb der Unschuld, halb der Thierheit gelassen weeden, ohne daß man stets gesteigerte Foederungen an sie macht, ohne daß man sie in ewige, vergebliche Kämpfe wiest. Gebe man uns einmal die ganze Verfassung die ganze Wahrheit, oder ich gestehe, ich sehe dieses Geschenk als eine große Zweideutigkeit, als ein das Volk aufreizendes, unzufeieden machendes Geschenk, als ein nicht zum Glück eines edlen Fürsten gereichendes Geschenk an. Ja, man hat es auf diese Weise beinahe dahin gebracht, wohin es die Theorie jener Zwischentreter zwischen Volk und Fürst, jener Absolutisten, bringen will. Es ist, nach verschiedenen französischen Zeitungen vom 6. Dec. v. J., unter den Aktenstücken in dem geheimen Cabinette von Charles X ein Aktenstück gefunden worden, das wörtlich sagt: es muß die Politik der absoluten, großen Mächte dahin geben, die kleinen Mächte, die da constitutionelle Verfassungen haben, in einen Zustand des Zwiespalts mit ihren Völkern zu setzen, diese so viel wie möglich unglücklich zu machen, damit der nicht constitutionelle Nachbar keine Feende an Verfassungen bekomme, daß ee nicht neidisch werde, und daß die constitutionellen Veefassungen in diesen Völkeen nicht die Kraft der Bildung und der politischen Tüchtigkeit entwickle. u. s. w.

*Karlsruhe. Der längst rühmlich bekannte Duttlinger äusserte sich in der Deputirtenkammer, als er seine Motion, wegen der dringend nothwendigen Vervollständigung der Gesetzgebung uber die Verantwortlichkeit der Minister, begründete, — daß bei uns konstitutionellen Deutschen die Minister in Wirklichkeit zue Zeit leider noch weit weniger der Verantwortlichkeit unterliegen, als in absoluten Staaten. „Die Summe des Inhalts der Bestimmungen", sagt er, „die wir haben, besteht darin, daß sie den allgemeinen Geundsatz der Verantwortlichkeit der Minister aussprechen. Ich frage Sie abee ernstlich, ob es dieser positiven Festsetzung, so feendig ich sie auch in unserm Verfassungsbeiefe finde, wieklich bedurft hätte? Gehört in monarchischen Staaten die Verantwoetlichkeit dee Minister nicht zu den ewigen und unabänderlichen Grundsätzen des Staatsrechts? Hat sie in Deutschland, in den Ländern des deutschen Reichs jemals gefehlt? Sie fehlt, wie ich zu einer andern Zeit zu bemerken mir erlaubt habe, selbst in der Türkei nicht; selbst wenn der türkische Kronbeamte den Grundsatz der Verantwortlichkeit jemals vergessen sollte, so würde er durch die seidene Schnur zur rechten Zeit wiedee daran erinnert werden!" —

## Deutschland.

*Wiesbaden, den 20. April. Die Landesdeputirten des Herzogthums Nassau haben auf einen zweckmäßigern gelehrten Schulunterricht angetragen. Der Gegenstand ist wichtig, und findet auch die Theilnahme und Aufmerksamkeit, welche ee verdient. Es gilt hier die Feage, ob dee todte Buchstaben und das leere Wort den lebendigen Geist und den Gehalt der Sache beherrschen; ob der Leib den Geist morden, oder dieser jenen beseelen; ob der Mann, durch seine wissenschaftliche Bildung, der Vergangenheit oder der Gegenwart, seiner Zeit, seinem Volke, seinen Verhältnissen und Umgebungen angehören soll? Es ist der seit Jahren so lebhaft geführte Streit der Humanisten und Realisten, wie man ihn zu nennen beliebt, obgleich jene sich nicht immer durch eine besondere Humanität, oder diese durch bedeutende Realitäten auszeichnen. Einige Deputirten meinten, die jungen Leute sollten auf den Schulen lernen, was sie später zu üben bestimmt sind; sie sollten sich tüchtig machen zu der Erfüllung ihres künftigen Berufs als Menschen und Bürger, und die Muttersprache gehe über jede andere, das Vaterland über ferne Länder, und das Jahrhundert, in dem man lebt, über Jahrhunderte, die lange abgelaufen sind. Von den Alten, sagen sie, solle man sich den Geist aneignen, der ein guter Geist sei; aber nicht Woet und Foem, durch die man allen Geist erstieke. Lateinische und griechische Versmacherei halten sie für eine müßige Kunst, die daein bestehe, Sylben an der Elle des Längenmaßes abzumessen und zuzuschneiden, für ein philologisches Bett Prokrust's, in dem man die alten Sprachen nur marteee und verstümmele. Solche kezerische Ansichten, die den alten Dienst der Musen, wie ihn die heilige Tradition der Schulen überliefeet, anfeinden, können bei dem Priesterstande, der sich diesem Dienste geweiht hat, so wenig Beifall und Eingang finden, als die Anträge auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bei den alten ehrwürdigen Peiestern der Themis. *) Nichts ohne zureichenden Grund, sagt ein Axiom der achtungswerthen, altväterlichen Logik.

Indessen steht es mit unserm gelehrten Schulunterricht so übel nicht, wie Manche zu glauben scheinen. Wenigstens hat mich eine öffentliche Prüfung der Schüler des hiesigen Pädagogiums, der ich vor einiger Zeit beigewohnt, duechaus befriedigt. Es ward geleistet, was sich veenünftiger Weise erwarten ließ. Freilich thut die Persönlichkeit eines Vorstehers einer Lehranstalt viel, sehr viel, und Hr. Rector Muth ist ein Mann, an den ungewöhnliche Ansprüche gemacht werden düefen, und der sie auch rechtfertigt.

Eine öffentliche Prüfung der Zöglinge der Lehr- und Erziehungsanstalt nach Pestalozzi's Methode, der Hr. Leyendeckee vorsteht, und die in der Mitte dieses Monats mehre Tage fortgesetzt ward, machte mir große Freude. Die Kinder, welche der Pflege und Leitung des Vorstehers der teefflichen Anstalt anvertraut sind, sprechen durch ihr heiteres, unbefangenes, kindliches Wesen gar freundlich an. Frisch, munter und gewandt zeigen sie sich gesuud an Leib und Seele. Man sieht, es ist den Leheern nicht darum zu thun, den Kindern Allerlei beizubeingen, das ihnen und andern die vortheilhafte Meinung gibt, als wüßten sie viel, sondern ihre Anlagen zu üben und ihre Fähigkeiten zu entwickeln. Was die Knaben wissen, scheinen sie selbst gefunden und erfunden zu haben, so richtig wird mit ihnen die Unterrichtsmethode befolgt, die, wie Sokrates meinte, bei dem Geiste Hedammendienste veefehen muß. Ich ward durch

*) Daß dies indessen nicht überall der Fall ist, hat der wackere Subrector Müller von Landau kürzlich durch seine Schrift über die lateinischen Schulen bewiesen. Anm. d. Red.

Digitized by Google

die Fortschritte, welche die Zöglinge in Kenntnissen verschiedener Art gemacht, oft sehr angenehm überrascht, und man sah es dem Forschen und Ueberlegen an, welches einer überraschenden Frage folgte und der Antwort vorausging, daß diese nicht eingelernt, sondern wirklich ihre Antwort war. Lesen, Schreiben, Rechnen besonders; Erdbeschreibung, Geschichte, Naturgeschichte, Deutsch, Französisch und selbst etwas Latein, waren die Gegenstände, die in meiner Anwesenheit behandelt wurden. Den Schluß machten musikalische und körperliche Uebungen. Der einfache, schöne, vollstimmige Gesang der Kinder ergriff mich, und die Behendigkeit und Gewandtheit der Turner erregte mein Erstaunen. Möge die wohlthätige Anstalt des Hrn. Leyendecker ihre folgenreiche Wirksamkeit immer erweitern zur Freude und zum Troste der Eltern, die für ihre Kleinen an ihre Stelle einen Vater und Lehrer suchen, wie zur Freude und zum Troste der Kinder, die einen zweiten Vater und einen Lehrer brauchen!

München, den 18. April. Fünfzehnte öffentliche Sitzung. (Nachtrag.) Der Vortrag des Abgeordneten Lösch im Namen des Ausschusses, wegen Verletzung der Verfassung durch die Censur-Ordonnanz, wurde sowohl von der Kammer als dem Publikum mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehört. Im ganzen Saale herrschte tiefe und ernste Stille. Der Vortrag war sehr lebhaft und eindringend. Einen ganz besonderen Eindruck machten jene Stellen, wo der Referent die Fragen erörterte, welches Verbrechens oder Vergehens der Minister anzuklagen sey, ob des Hochverraths, des Meineides oder, wofür Referent sich bestimmt hat, des Vergehens besonderer Amtspflichten. Nach der Beendigung des Berichts nahm der Minister des Innern, welcher während des ganzen Vortrages abwesend war, das Wort und trug vor: die Kammer habe nun mit ihm gehört, welche Beschwerden man gegen ihn — den Minister — erhoben habe, und daß die Majorität des Ausschusses diese Beschwerden auch für begründet erachte, ja daß die Minorität sogar so weit gehe, die Versetzung in den Anklagestand zu fordern. Die Juristen in der Kammer würden wissen, was von dem Gutachten des Ausschusses zu halten sey, allein Jedermann werde sich davon einen Begriff machen können, welchen Eindruck der Vortrag des Ausschusses auf das Herz eines Staatsbeamten machen müsse, welcher der unbescholtensten Verwaltung seines Amtes bewußt sey. (Hier entstand ein Murren auf den Gallerien.) Die Tagesordnung verbiete ihm, dem Minister, schon gegenwärtig wider die Beschuldigungen sich zu rechtfertigen, allein sobald die Diskussion des Gegenstandes auf die Tagesordnung käme, werde er nicht blos überzeugende Gründe entwickeln, sondern auch faktische Beweise vorlegen, daß er einer Verletzung der Verfassung sich nicht schuldig gemacht habe. Er werde zeigen, daß er die Verfassung und seine Pflichten überhaupt stets beobachtet habe. — (Hier entstand auf den Gallerien wieder ein solches Murren, daß der Präsident Ruhe gebot.) — Uebrigens stelle er — der Minister — an das Präsidium nur noch die Bitte, die Diskussion, sobald als die privilegirten Geschäftsgegenstände es erlauben, auf die Tagesordnung zu setzen. Der Präsident bemerkte, daß er auch ohne diesen Antrag des Ministers den fraglichen Gegenstand, sobald es die bevorzugten Gesetzentwürfe, die übrigens wenig Zeit in Anspruch nehmen werden, gestatten, auf die Tagesordnung gebracht haben würde.

---

## * Miscelle.

Der Abgeordnete Dippel hat in der Deputirtenkammer geäußert, wenn die Plätze der Deputirten nicht verloost würden, werde es einen polnischen Reichstag geben; der zweite Präsident und der erste Sekretär haben den ehrenwerthen Redner darüber zurecht zu weisen gesucht; mit Unrecht, wie es scheint: die bayerische Nation beginnt bereits einzusehen, daß zwischen ihren Ständen und dem polnischen Reichstag ein gewaltiger Unterschied herrscht. —

Napoleon hat gesagt, wenn Talleyrand einen Tritt auf den Hintern bekomme, sehe man es ihm am Gesichte nicht an. — Hr. von Schenk soll kürzlich größer haben sein wollen, als Hr. von Talleyrand. —

Nach dem östreichischen Beobachter hat Diebitsch seine Position vor Warschau freiwillig und gerne verlassen: wahrscheinlich weil er den Aufstand daselbst für unterdrückt hält, und für den Balkanerkletterer also kein neuer Ruhm daselbst einzuernden ist.

Der Feldmarschall Diebitsch ist der Ueberzeugung, daß es nur einige Meuterer sind, die sich in Polen empört haben, und daß das Volk sich nach den glücklichen Tagen der russischen Herrschaft zurücksehnt. Der Herr Feldmarschall muß doch ein schlechter General sein, um seine Armee von ein Paar Hundert Rebellen so übel zurichten zu lassen.

Der neue Gouverneur von Polen, der Balkanische Diebitsch, will, wie es scheint, die Moräste von Maciowice zu seiner Residenz erwählen; die dortigen Sumpfbäder werden, wie wir hoffen wollen, das ihrige beitragen, um ihn von dem Drucke seiner überflüssigen Lorbeeren zu befreien. —

In der Allgemeinen Zeitung faselt ein Ungenannter, wie es scheint ein Delegirter des Hrn. v Schenk über, oder vielmehr gegen, die Preßfreiheit. Der hier erhaltene Vorgeschmack des neuen bayerischen Preßgesetzentwurfs ist über Erwarten köstlich. „Da die Herausgeber von Zeitschriften sich so oft grobe Verstöße in der Schreibart zu Schulden kommen lassen, sollen sie, bevor sie zu dem hohen Berufe der Volksschriftstellerei zugelassen werden, gleich den andern Gewerbsleuten, einer obrigkeitlichen Fähigkeitsprobe unterworfen sein"!! — O wie schön, wie bereich, wie trefflich. Erzählt nicht der berühmte Börne: „Die Frankfurter haben mich um fünf Gulden gestraft, weil ich nicht recht zu schreiben verstände!" — Man sieht daß der Herr Verfasser des Artikels in der Allgemeinen Zeitung sehr gut versteht, recht zu schreiben! —

---

# Politische und statistische Artikel.

## Deutschland.

Dresden, den 19. April (Mittags 12 Uhr). Unsere Hoffnung, die Ruhe der Residenz nicht von neuem gestört zu sehen, ist leider unerfüllt geblieben. Schon am Nachmittag zeigten sich unruhige Bewegungen, die zur Ergreifung der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln veranlaßten. Der Zusammenlauf nahm gegen Abend zu, und alle an die versammelte Menge gerichtete Bitten und Ermahnungen, sich zu zerstreuen und ruhig zu verhalten, blieben fruchtlos, das Militär wurde insultirt, mit Steinen geworfen, und somit die traurige Nothwendigkeit herbeigeführt, auf den in der Lochgasse versammelten widerspenstigen Haufen Feuer geben zu müssen; auf ähnliche Art wurde in der Nacht ein Auflauf zerstreut, der sich beim neuen Posthaus versammelt und verschanzt hatte. Damit nahm der nächtliche Aufruhr ein Ende und die öffentliche Ruhe hat seitdem keine neue Störung erlitten.

Digitized by Google

## Frankreich.

Paris, den 21. April. Die Sitzung der Kammern wurde gestern geschlossen. Der König las eine schöne, aber nur in allgemeinen Ausdrücken abgefaßte Rede ab, worin die Hoffnung wegen Erhaltung des Friedens ausgesprochen wurde. Die Kammern sind bis zum 15. Juny vertagt. Man glaubt, daß die Auflösung derselben gegen Ende May, und die neuen Wahlen in den ersten Tagen des Juny statt finden würden. — In Oporto war kein eigentlicher Aufstand, sondern es sind blos zwei Kasernen niedergebrannt worden, ohne daß man weiß durch wen.

## Großbrittannien.

Die Times, die den Liberalen in Frankreich, Belgien und Italien so wenig hold sind, äussern aus Veranlassung der Nachricht des neuern Sieges der Polen: „Dieses edle Volk, dessen Geist ein halbes Jahrhundert fremder Herrschaft nicht brechen konnte, dessen Vaterlands- und Freiheitsliebe die furchtbaren Massen russ Macht zurückwarf, scheint endlich eine Bürgschaft des Glücks für bleibende Unabhängigkeit zu erhalten. Wird Rußland sie auch jezt noch Rebellen nennen, wo sie Tausende und Zehntausende seiner Truppen als Geiseln für das Leben und die gute Behandlung jedes Polen haben? Mit welcher Freude wird der neue Sieg in ganz Europa empfangen werden! In der poln. Revolution findet sich kein Aufruhr gegen gesetzliche Autoritäte, keine republikanischen Theorien, keine jakobinische Gewaltthätigkeit. Die Polen erhoben sich, um ihr Vaterland zu befreien von fremden Drängern, und Herren zu seyn ihrer eigenen Felder, ihrer eignen Städte. Ihre Sache ist eine gerechte, und sie verfechten sie mit tapferm Herzen. Vielleicht ist die Zeit gekommen, wo die Repulsivkräfte des gewaltigen Reichs des Nordens sich auf eine Art entfalten, daß Europa seine Furcht schwinden lassen darf."

## Italien.

Am 13. April begannen zu Bologna die Durchmärsche des aus den Marken nach der Lombardie zurückkehrenden kk. östreich. Truppenkorps, und am 16. traf das Hauptquartier des Hrn. Feldmarschall-Lieutenants Barons v. Geppert daselbst ein, um am 18. seinen Weg über den Po fortzusetzen.

## Polen.

Warschau, den 11. April. Privatbriefe melden umständlich den Aufstand unserer Brüder in Samogitien und Litthauen. Die russ. Truppen sollen entwaffnet, der Gouverneur Wilenski-Korsakow gefangen, die Kassen, die Waffen- und Munitionsmagazine in den Händen der Insurgenten, in Wilna eine provisorische Regierung errichtet seyn, welche ihre Bereitwilligkeit erklärt hat, sich mit der Sache Polens zu vereinen, sobald die Communicationen wieder eröffnet und gegenseitige Verhältnisse angeknüpft seyn würden. Einigen Angaben zufolge, dehnt sich die Bewegung bei Smolensk aus (H. C.)

Von der polnischen Grenze, den 16. April. Zwischen Siennica und Latowicz sollen die Russen 12 Kanonen versenkt haben, die es gelungen seyn soll, wieder heraus zu bringen.

## Rußland.

St. Petersburg, den 9. April. Der Kaiser hat an den dirigirenden Senat einen Ukas erlassen, worin es heißt: „... Um so größer ist der Kummer, mit dem Wir jezt vernommen haben, daß eine Rotte von Undankbaren, nicht werth, Edelleute zu heißen, mit Hintansetzung ihrer Eidespflicht und der noch unlängst erneuerten Angelobung ihrer Treue, sich erfrecht hat, die Ruhe in den Kreisen Telsch, Schawel und Rossieny des Wilna'schen Gouvernements zu stören; — allein mit Festigkeit sind Wir entschlossen, an ihnen die verdiente Strafe exemplarisch vollziehen zu lassen. — Wir verordnen: 1) Alle Edelleute (oder Schljachti), welche an diesem Aufstande Theil genommen haben, durch Kriegsgericht nach dem Feldkriminalreglement zu richten und die Aussprüche des Gerichts an ihnen auf der Stelle mit Bestätigung der resp. Detaschementsbefehlshaber zu vollziehen. 2) Das unbewegliche Vermögen dieser Verbrecher einzuziehen und die Einkünfte davon zu dem Invalidenkapital zu schlagen. 3) Hinsichtlich aller Kinder männlichen Geschlechts derjenigen Edelleute, welche für das im ersten Punkte bezeichnete Vergehen bestraft werden, mit einer besondern Unterlegung bei Uns einzukommen; die Kinder derjenigen aber, die sich Schljachtische nennen, ohne über ihren Stand Zeugnisse zu besitzen, als Militärkantonisten aufzunehmen. 4) Leute niedern Standes, welche als Theilnehmer dieser Unruhen mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, welchem Gouvernement sie auch angehörten, unter die Rekruten zu geben und in die sibirischen Linienbataillone abzufertigen. 5) Kinder derselben, männlichen Geschlechts, unter die Militärkantonisten abzugeben. — 7) Denen aus der niedern Volkskasse, die, nur durch den Willen des Gutsbesitzers oder durch Drohungen in die Rotte der Empörer hineingezogen, die Waffen von sich werfen und in ihre Wohnung zurückkehren, wird Pardon ertheilt. (!!)

Von der litthauischen Grenze, den 17. April. Am 15. waren die, in Krottingen befindlichen, Insurgenten 4000 Mann stark nach Dorbjan, nördlich von Polangen, aufgebrochen, wodurch also die Communikation zwischen Polangen und Libau gehemmt werden würde. Man glaubte in Memel, daß es ehester Tage zu einem bedeutenden Gefecht kommen würde. Was jezt mit Bestimmtheit angegeben werden kann, ist, daß etwa die Hälfte des Wilnaschen Gouvernements und zwar der westliche Theil desselben im Aufstande ist. Aus den übrigen Gegenden verlautet nichts, und es ist mit mehr als bloser Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß es dort ruhig sey. (Berl. Nachr.)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

---

[841] Die 893te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21. April 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

26. 83. 36. 48. 54.

Die 894te Ziehung wird den 29. May, und inzwischen die 232te Nürnberger Ziehung den 30. April, und den 10. May die 1273te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 52. den 28. April 1831.

Wer nicht Liebe zum Dienst des Vaterlands und seiner Mitbürger hat, wer für Erhaltung des Guten sich nicht von einem besondern Eifer entflammt findet, der ist für Geschäfte nicht gemacht, nicht werth, Staatsdiener zu seyn, und Besoldung zu ziehen. Joseph II.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Ständische Angelegenheiten in Bayern.

* Ist der Minister v. Schenk in Anklagestand zu versetzen.

Wie wir aus den öffentlichen Blättern ersehen haben, hat der 5. Ausschuß der Deputirtenkammer mit 6 gegen 1 Stimme anerkannt, daß der Minister Schenk durch die Censurordonnanz die Verfassung verletzt hat, mit 4 gegen 3 Stimmen aber entschieden, daß derselbe dessen ungeachtet nicht in Anklagestand zu versetzen sei. Dieser Beschluß kann keinem Theile genügen, und allgemein wird auf eine andere Entscheidung von Seiten der Kammmer gehofft. Ist es einmal klar, daß der Minister die Verfassung verletzt hat, so kann darüber, ob er auch in Anklagestand zu versetzen sei, in einem constitutionellen Staat vernünftiger Weise keine Frage mehr statt finden. Auch das kleinste Recht des Einzelnen darf Niemand ungestraft verletzen, aber eine Verletzung der Verfassung, des wichtigsten Rechtes der ganzen Nation, sollte nicht nur straflos geschehen dürfen, nein — der Verbrecher sollte deßhalb nicht einmal der Form, dem Scheine nach zur Verantwortung gezogen werden! Sonst hat man, von innerer Scham erfüllt, in solchen Fällen doch immer wenigstens den Schein zu retten gesucht. — Sollte aber ein solcher Grundsatz diesesmal wirklich zur Ausführung kommen, dann müßte man denen, die ihn anzunehmen sich nicht scheuen, zurufen: schreibt in Euerm Gesetzbuch oben an, hier gelte als Recht, daß man die kleinen Diebe aufknüpft, die großen aber ungeahndet, ungestraft, ihr sauberes Handwerk treiben läßt.

Es scheinen, nach dem bisher bekannt Gewordenen, zwei Gründe (sit venia verbo!) gewesen zu sein, welche zu jenem Beschlusse des Ausschusses Veranlassung gegeben haben können: 1) weil doch kein Strafgesetz für diesen Fall in Bayern existire; oder 2) weil der Minister nicht vorsätzlich gesündigt habe.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist vor Allem zu bemerken, daß die Kammern nur anklagen, nicht auch richten können, daß sie also keineswegs aus dem Grunde freizusprechen haben, weil zur Zeit noch ein Strafgesetz für einen solchen Fall fehle. Wäre dies auch wirklich, so müßte von dem obersten Justizhof, als Richter, ausdrücklich erklärt werden, „daß das Verbrechen zwar erwiesen sei, der Verbrecher aber nur wegen Mangel eines bisher bezüglichen Strafgesetzes unbestraft bleibe.“ — Uebrigens bestehen allerdings Strafgesetze auch für diesen Fall; wir meinen die Art. 352 und 438 des bayer. Strafgesetzbuches, und wenn die darin ausgesprochene Strafe der Dienstentlassung oder Degradation auch noch lange nicht im Verhältnisse steht mit der Größe des Verbrechens einer Verfassungsverletzung, oder noch minder mit der durch wiederholte Verletzungen klar gewordenen eines Attentats gegen die Constitution, so muß immerhin diese nur allzu gelinde Strafe in so lange in Vollzug kommen, bis eine angemessenere bestimmt ist, wozu für kommende Fälle hinzuwirken die Nationalvertreter dem bayerischen Volk jetzt besonders schuldig sind. —

Gehen wir aber zum zweiten Bedenkpunkt über. Gegen den schlichten Landmann, der — der Vorwurf trifft das Gouvernement! — oft nicht einmal deutsch lesen kann, wird bei uns mit unerbittlicher Strenge der Grundsatz durchgeführt, daß das Nichtkennen des — größtentheils noch oben drein in einer fremden Sprache abgefaßten — Gesetzes, nicht entschuldigt (l'ignorance du loi n'excuse pas)! — Auch stellt das Strafgesetzbuch des jenseitigen Bayerns (Art. 41 bis 44) den Grundsatz auf, daß bei einer gesetzwidrigen That gesetzlich angenommen werden müsse, daß dieselbe aus rechtwidrigem Vorsatz hervor gegangen sei, weil, wie es in den amtlich bekannt gemachten Anmerkungen zu jenem Gesetzbuche (NB. welche ebenfalls Gesetzeskraft haben) heißt, weil, wenn das Vorgeben genügte, man habe zwar schaden, aber nicht in dem eingetretenen Grade schaden wollen, das ganze Strafgesetz vereitelt wäre! — Wie, das, was dem schlichtesten Landmann bei dem einfachsten Vergehen nicht zur Entschuldigung dienen darf, sollte den Minister von der Strafe frei halten, wenn es auf die schwerste Verletzung, auf ein Attentat wider die Constitution ankömmt?! —

Doch nehmen wir an, Hr. v. Schenk sei so tief in Unwissenheit versunken, daß er — der Pseudo-Minister und Pseudo-Jurist! — nicht einmal gewußt hätte, was das erste, das Fundamentalgesetz des Reiches bestimmt; — hätte er da nicht längst schon von seinem Posten zurücktreten und diesen einem fähigern Manne räumen sollen? — Bayern durfte erwarten, daß dies längstens, nachdem die Stände einmal so bestimmt ihre und des Volkes Gesinnung (letztere wenigstens freilich nur theilweise) ausgesprochen hatten, geschehen werde. Gern hätte man ihm mitleidvoll alle unverantwortliche Maasregeln nachgesehen, wenn er sich damals noch zurückgezogen, und sich allenfalls in eines der Klöster vergraben hätte,



Digitized by Google

welche, zu Bayerns Schmach, unter seinem Ministerium wieder erstanden sind, während die Kreis-Schulrathsstellen, als unnütz, unter ihm aufgehoben worden und verschwunden sind. — Aber dieser Minister, wie es scheint, selbst unfähig sogar seine gegenwärtige Lage nur einigermaßen zu beurtheilen, hält ein Ministerium als „der Güter Höchstes.“

Möge er denn, da er es, oder da es die Congregation, deren Werkzeug er sein mag, auf das Aeusserste ankommen läßt, fallen, wie er es verdient hat, öffentlich gestürzt nämlich von den Vertretern einer braven, von ihm nur allzulange in ihren edelsten Rechten gekränkten Nation! —

## Deutschland.

* Bayern. Dem Vernehmen nach soll Hr. v. Schenk, wenn er nicht mehr Minister bleiben kann, entweder Präsident der Regierung des Isarkreises, oder Gesandter zu Rom werden. Ausser ihm soll auch Hr. v. Klenze, der theuern Bauten wegen, in der Deputirtenkammer dazwischen genommen werden. — Der Finanzminister Graf Armansperg ist, wie man wissen will, geneigt sein Portefeuille niederzulegen, da das Budget unmöglich nach dem vorgelegten Entwurf von den Nationalvertretern angenommen werden kann. Graf Armansperg soll übrigens nicht selbst Verfasser dieses Budgetentwurfes sein, sondern er soll es sich, auf Veranlassen der Camarilla, haben aufdringen lassen. — Rühmlicher wäre es in diesem Falle gewesen, gleich damals abzutreten!

† München, den 19. April. Nicht geringes Aufsehen hat in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer eine ganz unerwartete Eingabe des Abgeordneten von Anns, Bürgermeisters aus Regensburg, gemacht. In Beziehung auf die 70,000 fl, die für die Vollendung der protestantischen Kirche in München von den Ständen genehmigt werden sollen (oder vielmehr müssen, weil sie, in Folge der hiesigen so verschwenderischen Art zu bauen, die jeden hölzernen Fensterrahmen mit 300 fl. bezahlt, bereits verbraucht sind) stellt der würdige Veteran in der Kammer die Frage auf: Für wen diese Kirche und wie sie gebaut werde. Da der Bau theils aus Staatsmitteln, theils aus Collectengeldern bestritten wird, so ist Herr v. Anns (von der lutherischen Confession) der Meinung, sie dürfe keine ausschließend lutherische, sondern müsse vielmehr für eine aus der protestantischen Gesammtheit gebildete Gemeinde bestimmt seyn, wie denn auch wirklich mehr als ein Drittheil der auf 8000 geschätzten hiesigen Protestanten theils Reformirte, theils vereinigte Christen sind Diese mußten sich aber bisher, ohne Ausnahme, nach dem lutherischen Ritus bequemen, und gleiches Schicksal dürfte auch in der Zukunft warten, wenn der Antrag des Hrn. v. Anns nicht in Erfüllung gehen sollte, und die jetzt durchgängig lutherischen Pfarrer sich nicht herbeiließen, einen reformirten Collegen unter sich aufzunehmen, oder den Wünschen der vereinigten Christen zu entsprechen, die sich unter den Staatsbeamten, der Bürgerschaft, dem Militär und den Studirenden, am meisten aber in den umliegenden Colonien befinden, deren Eine, Carolinenfeld, wirklich schon eine vereinigte ist, und sich des Gesangbuchs und Katechismus aus dem Rheinkreise bedient, was jedoch das kgl. Oberkonsistorium der vor kurzem gebildeten Gemeinde Kemmoden durchaus nicht zugestehen wollte. Nicht umsonst fragt also Hr. v. Anns: Für wen wird gebaut? Aber er fragt auch Wie? Er will nämlich, daß man den Gläubigen, welche das neue Gotteshaus besuchen werden, das Licht nicht vorbaue, und daß man sie vor dem gefährlichen Durchzuge mystischer und pietistischer Sumpf- und Stickluft bewahre, von welcher gegenwärtig so viele protestantische Christen in Bayern erkrankt seien, so zwar, daß die, noch nicht widerlegte öffentliche Stimme namentlich den jetzigen Präsidenten des k. Oberkonsistoriums, den Mann des 19. Jahrhunderts, als einen davon Angesteckten bezeichne. Nach dem Wunsche des Antragstellers soll, um alle Zweifel und Klagen zu beschwichtigen, im k. Oberkonsistorium die reformirte Kirche nicht weniger, als die lutherische vertreten, und der Präsident auf alle Fälle um so mehr ein Mitglied der vereinigten Kirche seyn, als solche allein schon im Rheinkreise nahe an 300,000 Christen zähle (der sogenannten Lutheraner, denen der unsterbliche Dr. Martin selbst entgegenruft: Ihr sollt euch nicht lutherisch nennen! gibt es in Bayern etwa 700,000, der Reformirten gegen 8000 und eine nicht kleine Zahl Mennoniten hält sich theils zu dieser, theils zu den Unirten). Sehr ansprechend auch für die erleuchteten Katholiken in der Kammer war die Aeußerung des sehr ehrenwerthen Hrn. v. Anns, daß er zwar dem Namen nach ein Lutheraner sei, aber eigentlich blos dem Geiste der reinen Christusreligion huldige, der nichts von Unduldsamkeit oder engherzigem Sektengeiste wisse. Man ist nun sehr gespannt, ob der Prüfungsausschuß diese Eingabe als eine Beschwerde, was sie wenigstens theilweise ist, an den fünften Ausschuß verweisen, und was darauf erfolgen werde. Höchst erfreulich bleiben auf jeden Fall die hellen und wahrhaft christlichen Ansichten, zu welchen sich bei dieser Gelegenheit die in der Kammer anwesenden geistlichen, wie die weltlichen Mitglieder der protestantischen Kirche bekannten, Ansichten, denen man von Seiten der kirchlichen Oberbehörde nicht ohne entschiedenen Nachtheil für diese widerstreben würde.

Die Stimme der Volksvertreter gilt hier als Gottesstimme!

München, den 21. April. Am 20. d., Mittags, verschied zu Neuburg a. d. D. J. k. H. die verwittwete Frau Herzogin Marie Amalie, in einem Alter von 73 Jahren, 7 Monaten. (Die Höchstselige war des Kurfürsten Christian zu Sachsen Tochter, geb. 26 Sept. 1757, vermählt 12. Febr. 1774 mit dem Herzog Karl II. von Zweibrücken, und Wittwe seit dem 1. April 1795.) — In der 16 öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer der Abg. eröffnete der Präsident die Diskussion über den Gesetzentwurf, die Behandlung neuer Gesetzbücher betr. Von der Bühne aus sprachen zwei Deputirte, Seuffert und v. Closen; ersterer für, letzterer gegen den Entwurf. Frhr. v. Closen wußte der Sache verschiedene Seiten ab-

Digitized by Google

zugewinnen, wonach die Annahme des Gesetzentwurfes allerdings Bedenken zu erregen scheint. Der Redner hält das Gesetz nicht für nothwendig und also eine Abänderung der Verfassung hierin um so weniger räthlich, als ständige Ausschüsse der Kammern dem konstitutionellen Principe gefährlich werden und die Bedeutung der Repräsentation schwächen könnten. Sowohl für die Entbehrlichkeit einer über die Dauer der Ständeversammlung hinaus ausgedehnten Versammlung der Gesetzgebungs-Ausschüsse, als für die Gefährlichkeit einer solchen Anordnung wurden nicht unbedeutende Gründe angeführt, so wie der Redner überhaupt den Gegenstand geistreich behandelte und einer an sich trockenen Sache Interesse zu geben wußte. — Die Zweifel, welche die Rede des Frhrn. v. Closen zu erregen allerdings im Stande war, suchte der Justizminister, Frhr. v. Zentner, welcher unmittelbar nach Closen das Wort nahm, wieder zu heben.

†† Opposition der Stadt Heidelberg und der bad. Kammer der Abgeordneten.

Schon mehrmalen hat diese Kammer den Stab gebrochen über die unfreie Wahl der Abgeordneten vom Jahr 1825, schon mehrmalen diese Abgeordneten beschuldigt, des Volkes Rechte übel gewahrt zu haben, schon mehrmalen die Servilität von Beamten gerügt, die, ihres Eides auf die Verfassung vergessend und vielleicht auch glaubend, daß es leichter sei, blos nach dem Willen eines Ministers zu regieren, als unter der strengen Aufsicht von Kammern, vielleicht auch in dem unrechten Einflusse der Regierung auf die Wahl den zu theuern Schein einer Verfassung erkennend, auf die Aufhebung derselben in Bittschriften bei dem Großherzoge antrugen. Unter diesen Beamten, die v. Itzstein namentlich anführte, findet sich auch v. Fischer, früher Beamter in Gernsbach, später Stadtdirector in Heidelberg. Dieser Mann, der kaum 2 Jahre hier stand, bewies sich immer als sehr schwach. Jedermanns Freund, wollte er es weder mit der Regierung noch mit den Rebellen verderben, und hielt sich wohlweislich in dem juste milieu. Diese Charakterschwäche zeigte er ganz besonders in den Unruhen, die auch in Heidelberg nach dem Juli sich äusserten. Einigemal war er so aus der Fassung gekommen, daß wir die Ruhe der Stadt nur einem kräftigen Handwerker zu danken hatten. Diesem Stadtdirector nun, dessen die zweite Kammer gar nicht ehrenvoll erwähnte, der statt der verbesserungsbedürftigen Schulen nur einen Spaziergang auf Kosten der Stadt verbesserte, errichtet die Stadt ein Denkmal *) Was möchten wohl die geheimen Gründe dazu seyn? —

Karlsruhe, den 21. April. In der heutigen 15. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer führte die Tagesordnung zur Berathung des Berichtes über die Motion des Abg. v Itzstein, auf Wiederherstellung der im Jahr 1825 abgeänderten Artikel der Verfassungsurkunde. — Die Kammer beschloß mit einer Mehrheit von 53 Stimmen gegen 2 eine Adresse an Se. k. Hoh. den Großherzog, um Wiederherstellung der im Jahr 1825 abgeänderten Artikel der Verfassungsurkunde.

*) Sollte wirklich der constitutionelle Geist in dem freundlichen Heidelberg so wenig lebendig sein, daß diese Nachricht in ihrem ganzen Umfange gegründet wäre? — Anm. d. Red.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

So eben erhalten wir die bestimmte Anzeige, daß im Herzogthum St. Wendel, Hessenhomburg u. s. w. ein bedeutender Aufstand ausgebrochen sei; die preußische Landwehr weigere sich zu marschiren; in Trier seien dreifarbige Fahnen erschienen. — (B. a. W.)

Leipzig, den 20. April. Die heute früh angekommenen Nachrichten aus Dresden lauten immer betrübender. Das Feuern soll gestern Abend noch fortgewährt haben. Die Rebellen haben sich nach der Wilsdruffer Vorstadt zurückgezogen, sich in der Annenkirche, mehre Tausend stark, eingeschlossen und verbarrikadirt; sie läuteten die Sturmglocke. In einigen Straßen haben sie das Pflaster aufgerissen, um der Cavallerie das Vordringen zu erschweren. Alles in der Nähe liegende Militär wird eingezogen. Mehre angesehene Familien haben bereits gestern und in der vorgestrigen Nacht sehr schnell Dresden verlassen. — Der Mitregent, Prinz Friedrich, hat die Communalgarde aufgelöst. Er danke für ihre Dienste — könne sie aber (wie er erklärte) im Augenblick nicht in Anspruch nehmen, da Blut fließen müsse. — Es ist nicht mehr der Pöbel allein, der sich aufgelehnt hat, unsinnige Forderungen erhebend und eine drohende Sprache führend; es sind viele Bürger, Mitglieder des sogenannten „Bürgervereins", der aus der früher aufgelösten Nationalgarde hervorgegangen ist. — Eine spätere Nachricht meldet, das Schießen habe auch die Nacht hindurch gedauert. Nach dem Prinzen Johann, der sich ermahnend ins Getümmel stürzte, sollen Steine geschleudert worden seyn.

### Frankreich.

Nach dem Messager wäre die Reformbill im englischen Unterhause mit einer Majorität von 8 Stimmen verworfen worden. Doch hofft man, daß sich das Ministerium durch Auflösung des Parlaments noch halten werde.

### Polen.

Nach einem in der preußischen Staatszeitung enthaltenen Schreiben aus dem russ. Hauptquartier vom 11. April, hat Diebitsch dasselbe am 10. April nach Siedlce verlegt —

Nachrichten aus Warschau, Wien und von der poln. Grenze melden übereinstimmend, daß der General Dwernicki mit ungefähr 10,000 Mann in Volhynien eingerückt ist, und besonders in der Stadt Krzemeniez unter den Studenten vielen Anhang gefunden hat. Volhynien und Podolien sollen in lebhafter Aufregung, und es dem Gen. Dwernicki wohl möglich sein, den Aufstand selbst bis nach der Ukraine und Bessarabien, wo große Unzufriedenheit herrsche, zu verbreiten. Auch der Aufstand in Litthauen soll immer mehr um sich greifen, und die Polen sollen schon mehre wichtige Depeschen des Marschalls Diebitsch aufgefangen haben.

Memel, den 12. April. Da noch immer wenig

Digitized by Google

oder fast keine russ. Truppen in Schamaitten eingerückt sind, so ist die Insurrection noch in fortwährendem Steigen; die ganze Provinz hat dem poln. Königreiche Polen den Eid der Treue geleistet und schreitet in ihrer Organisation vorwärts. Alle Bauern von 18 bis 45 Jahren haben sich stellen müssen und werden mit Gewehren, Piken oder Sensen exercirt; je später die Russen zur Dämpfung dieser Insurrection erscheinen werden, desto schwerer dürfte es ihnen werden. — Chlopicki befindet sich besser; es heißt, er schreibe während seiner Krankheit Memoiren über die Kämpfe, welche mit dem Einmarsche der Russen in Polen beginnen und bis auf die Schlacht bei Grochow am 25. Febr. gehen. (H. C.)

Warschau, den 17. April. ...Am 15. war schon das ganze Weichselufer von den Russen befreit; sie hatten sich den Wieprz hinauf bis Kock zurückgezogen. Sobald unsere Truppen, die im Sandomirschen an der Weichsel stehen, die Nachricht von dem Beginn der offensiven Unternehmungen des Generalissimus erhalten hatten, schickten sie sich an, auf die andere Seite der Weichsel hinüberzugehen. Zuerst bewerkstelligte dies die Brigade des Obrist Laaowski und nahm, nachdem sie die Russen aus ihren Positionen verdrängt, ihr Feldlager bei Josefow. Ihr folgten am 7. auf Fahrzeugen die Bataillone der Majore Korycki und Krzesimowski; zuletzt schiffte sich der Rest des Corps von General Sierawski über. Während der Ueberfahrt in der Nähe der galizischen Grenze wollten 2 Kosaken ihre Zuflucht nach Galizien nehmen, aber die östreich. Grenzwache empfing sie mit Schüssen, und sie kehrten eiligst zu den Ihrigen zurück. In Kazimierz haben die Russen einige Tausend Scheffel Getreide, mehre Fahrzeuge und Ueberfahrtsgeräth zurückgelassen. Pulawy ist gänzlich verwüstet. Auf der Straße nach Lublin stehen die letzten russ. Vorposten in Garbow. — Der Generalgouverneur der Hauptstadt ist vom Generalissimus benachrichtigt worden, daß die Cholera sich in der russ. Armee äussere. Diese Nachricht hat Ersteren zu einer Publikation vom 14. d M. veranlaßt, des wesentlichen Inhalts, daß er, um jede Besorgniß zu entfernen, alle in seiner Macht stehende Vorsichtsmaßregeln ergriffen habe, und daß in Folge derselben die Kriegsgefangenen in den vor Praga eingerichteten Lagern strenge Quarantaine halten, und von nun an eine besondere Communikation mit jener Gegend, um die ununterbrochene Verbindung mit der Armee zu sichern, statt finden werde, alle Nebenkommunikationen aber bei Androhung der strengsten Strafe verboten seyen. Die Bürger und Einwohner von Warschau sollten sich übrigens hinsichtlich des Gesundheitszustandes von Warschau ganz beruhigen, indem seine Sorgfalt, verbunden mit den Bemühungen der Sanitäts Behörden, die sicherste Bürgschaft dafür sey. — Vermöge einer Verordnung der Nationalregierung soll, wie die Wojewodschaftskommission von Masowien anzeigt, eine bedeutende Anzahl russ. Gefangenen in die genannte Wojewodschaft gesandt, in Bezirken, Gemeinden und Dörfern vertheilt und zum Ackerbau, so wie zu anderen dem Lande nützlichen Arbeiten, gebraucht werden. Die Vögte, Präsidenten und Bürgermeister werden ermahnt, dafür zu sorgen, daß die Gefangenen keinen Verfolgungen ausgesetzt werden, und daß man sie mild und gütig behandele, damit sie dem Lande geneigt und nützlich würden.

Berlin, den 22. April. Die Aufrührer in Litthauen haben unter Anführung eines Hauptmanns v. Puschet, die Absicht gezeigt, die Zufuhren der russ. Armee von Kauen her, abzuschneiden und aufzufangen. — In Augustowo sollen ebenfalls unter Anführung des Generals Godiewski sich die Bauern zusammenrotten.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[866] **Gläubiger-Aufforderung.**

Da die auf den 8. dieses Monats zusammenberufene Gläubiger des in Falliment gerathenen Handelsmannes Franz Best von Blieskastel, theils nicht in gehöriger Zahl erschienen waren, theils aber nach genommener Einsicht des Massestandes sich bis auf einen einzigen vor stattgehabter Verhandlung wieder entfernten, so konnte weder ein Concordat zwischen dem Falliten und dessen Creditoren, noch ein Unionsvertrag zu Stande gebracht werden. Um jedoch den zuletzt genannten Vertrag wo möglich noch zu erzielen, werden sämmtliche Franz Best'schen Gläubiger hiermit aufgefordert, am 20. May 1831, Morgens 8 Uhr auf der Kanzlei des königl. Bezirksgerichts dahier vor dem Unterzeichneten um so gewisser zu erscheinen, als im Ausbleibungsfalle die definitiven Syndiken und der Cassirer von Amtswegen durch das Handelsgericht werden ernannt werden, um demnächst durch dieselben in der Sache verfahren zu werden, wie in dem Art. 527 und folgenden des Handelsgesetzbuchs vorgesehen ist.

Zweibrücken im bayerischen Rheinkreise, den 21. April 1831.

Der kgl. Bezirksrichter und Falliments-Commissär:
Kärner.

Nro. 8305. Registrirt in fünffachem Exemplar zu Zweibrücken den ein und drei und zwanzigsten April 1831 um die Gebühr von dreißig einem Kreuzer.
Stöhr.

[862*] **Waarenversteigerung.**

Den zehnten May nächsthin, des Morgens neun Uhr, läßt Herr Valentin Ueberle, Schiffer in Speyer, in seiner Behausung dem Dom gegenüber, nachstehende feine und mittelfeine Sorten Kaffee und Zucker gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern, als:

843 Kilogramm Candis in ein und zwanzig ganzen Kistchen;
1470 Kilogr. Candis in sieben und fünfzig halben Kistchen;
1211 Kilogr. Melis in Hüten;
2765 dito Kaffee in achtzig Ballen;

wovon den Kaufliebhabern auch in kleinern Parthien abgegeben werden kann.

Speyer, den 20. April 1831.

Aus Auftrag:
Rencker, Notär.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 53. | den 30. April 1831.

Anzeige.

Auf einige an uns ergangene Anfragen machen wir hiemit wiederholt bekannt, daß nicht blos die unterzeichnete Verlagshandlung, sondern auch alle Postämter, jedesmal in der Mitte des Semesters ein Vierteljähriges Abonnement auf die neue Speyerer Zeitung annehmen. Der Pränumerationspreis für drei Monate ist auf allen Postämtern des Rheinkreises 1 fl. 21 kr., einzig und allein im Auslande darf derselbe mäßig erhöhet werden.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Ständische Angelegenheiten in Bayern.

* Rechtsfrage.

Nachdem der 5. Ausschuß der Deputirtenkammer die Verfassungswidrigkeit der Censurordonnanz, weil diese die Preßfreiheit für inländische Gegenstände, mit Verletzung der Constitution, zu beschränken sucht, — anerkannt; nachdem die Kammer selbst diese Ansicht schon zehnmal rückhaltlos ausgesprochen hat; nachdem es sich daher in Kurzem davon handeln wird, ob der Minister dieser Verfassungsverletzung wegen nicht in Anklagestand zu versetzen ist — fragt es sich, ob ein Censor es noch wagen dürfe, ohne schwere Verantwortung auf sich zu laden, dieser Ordonnanz zufolge auch nur einen Buchstaben über inländische Gegenstände in einem öffentlichen Blatte zu streichen. Oder sollte es bei uns erlaubt seyn, sich ungestraft zur Ausführung einer offenbar illegalen und Constitutionswidrigen Verfügung gebrauchen zu lassen? Gewiß nicht!

* Das Zollwesen.

Wenn wir unbedingt in das einstimmen müssen, was die (auch nach Einführung der Censur immer noch sehr lesenswerthen) „Nürnberger Blätter" vom 24. Febr., sagen, daß nemlich der Minister v. Schenk durch die Preßordonnanz, die Deputirtenausschließung u. s. f., „einen König, der eines hohen Ruhmes im Auslande, besonders in den nichtconstitutionellen Staaten genoß, „welche Regierung und König noch nicht zu trennen und „zu unterscheiden wissen, auf eine Zeit lang durchaus „unpopulair gemacht hat", — so müssen wir gestehen, daß auch der Finanzminister, Graf Armansperg, dazu mitzuwirken nicht ermangelt. Noch hat es nicht Mord und Todtschlag, noch nicht Unglückliche in nöthiger Menge gegeben, — noch ist die Moralität des Volkes nicht tief genug gesunken, um diesen Minister von dem Wahne zu heilen, durch das bestehende unselige Zollsystem Bayern eine Wohlfahrt, dem Rheinkreis ins Besondere ein nie gekanntes Glück zu verschaffen. Alles, was bis jetzt darüber gesagt worden, Alles, was bisher in dieser Beziehung vorgefallen ist, scheint weder zu den Augen, noch zu den Ohren des Ministers gedrungen zu sein. Obschon der Landrath des Rheinkreises, über Zweckmäßigkeit einer Mauth in Rheinbayern befragt, sich — in voller Zahl versammelt — einstimmig dagegen ausgesprochen hat, trug Hr. v. Armansperg dennoch keine Scheu, offenbar zur Täuschung, zum Truge des Volkes die Mauthverordnung für Rheinbayern mit den Worten zu beginnen: „Nach Vernehmen des Landraths des Rheinkreises ... haben wir beschlossen, denselben mit einer Zollinie zu umgeben ꝛc." Ist ein solcher Mißbrauch des Namens einer constituirten Behörde, wodurch diese beim Volke sogar in Mißcredit kommen könnte, nicht ebenfalls verfassungswidrig und strafbar? Aber wie wenn auch seitdem nicht das Geringste darüber vorgekommen wäre, wie wenn sich Bayern in dieser Hinsicht des höchsten Glückes zu erfreuen hätte, läßt Hr. v. Armansperg das Zollwesen in dem der Deputirtenkammer vorgelegten Budgetentwurfe nach dem (selbst in finanzieller Hinsicht traurigen!) Ergebnisse des Jahres 18ɪɪ, also nach dem bisherigen Zollgesetz und Tarife, figuriren; sogar dasjenige, was die Nationalvertreter in ihrer Antwort auf die Thronrede in Beziehung auf Rheinbayern ausgesprochen haben, scheint ihm keiner Berücksichtigung werth zu sein.

Bereits sind schon mehre Adressen gegen die enorm hohen Zollsätze und die lästigen und bedrückenden Formalitäten des bestehenden Mautbgesetzes bei der Deputirtenkammer eingelaufen, und sehr richtig hat sich der ehrenwerthe Abgeordnete v. Anns, als Berichterstatter des 3. Ausschusses, u. a. dahin geäussert: „Er könne sich von der Vermuthung nicht trennen, daß ein Kaufmann, welcher für hohe Zölle im Allgemeinen, oder auch nur für einzelne Artikel spricht, ein directes oder indirectes Mitglied der honorablen Schmügglergesellschaft sein müsse."

Die Handelsleute des Untermainkreises haben ebenfalls eine kräftig-wahre Eingabe deßfalls an die Stände abgefaßt, und wie wir vernehmen, werden auch die Kaufleute von Rheinbayern (wie vermuthlich noch die von allen übrigen Kreisen) derselben beitreten. Wir zweifeln nicht, daß dies von Seiten unserer Landsleute nur in so weit geschieht, als sie beistimmen, daß die Folgen der Mauth, wie sie in jener Eingabe geschildert werden, nicht übertreiben, ja bei uns in Wirklichkeit

Digitized by Google

noch fürchterlicher sind. Ihr Antrag aber wird und muß ein anderer, als bloße Herabsetzung der Zollgebühren, er muß auf gänzliche Aufhebung der Mauth wenigstens in so lange, gerichtet sein, als Baden, Peeußen und Hessen nicht in einen Zollverband mit Bayern getreten sein werden, da der Vertrag mit den beiden letztgenannten Staaten, worin der Finanzminister Bayern hinsichtlich des Rheinkreises hat übervortheilen lassen, keinerlei Gewinn für denselben zu bringen vermag. — Und wir hoffen, daß ein solcher Antrag unserer Handelsleute — ganz Rheinbayern wird ihn freudig mit unterzeichnen — nicht vergeblich an die Nationalvertreter gerichtet weeden wird, nachdem dieselben in der Antwort auf die Thronrede bereits anerkannt und ausgesprochen baben, daß der Handelsvertrag mit Peeußen für unser Land nichts weniger als vortheilhaft ist.

Die fragliche Adresse widerlegt nicht nur siegreich, was bis jetzt zu Gunsten der Zölle angeführt, aber schon hundertmal widerlegt worden ist, — sie weist nicht nur nach, daß das bestehende Zollgesetz Constitutionswidrige, Verfassungsverletzende Bestimmungen enthält; sie enthüllt überdies auch einige nicht allgemein bekannte Thatsachen. Sie zeigt, wie — da diese Zollsätze häufig eine Steuer von 75 Procent (!!!) sind — aller Handel im Innern stockt, während dagegen an der Grenze — von den Schleichhändlern — die größten Unternehmungen statt finden. „In den Magazinen derselben, namentlich im Koburgischen, finden sich oft nicht Hände genug, um die Schwärzer bei ihren Einkäufen zu befriedigen, in Hanau ist für sie offene Tafel bereit, und in den Seeplätzen werden Waaren zum Absatze für diese Leute auf solche Orte consignirt; in Bischofsheim an der Tauber haben sogar drei Detailhändler sich zu einem Großhandel für die Schmuggler verbunden, und in einigen Monaten beinahe 1000 Centner an Zucker allein an diese abgesetzt." — Und doch — nachdem man den redlichen Bürgern durch verkehrte Maasregeln ihre Nahrung entzieht; nachdem man sie dadurch gewissermaßen zwingt, um ihr Leben zu erhalten, Schleichhandel zu treiben oder treiben zu lassen; nachdem man ihnen — während die Constitution jede Vermögensconfiscation, den Fall der Desertion allein ausgenommen, abgeschafft hat — Wagen und Geschirr, oft die einzigen Hilfsmittel zur Fristung ihres häufig beklagenswerthen Lebens, wegnimmt, — „muthet man dem Mißhandelten am Ende immer noch zu, den Staat, welcher ihn so gekränkt hat, treu zu lieben, wohl gar sein Blut in der Noth für ihn zu vergießen, die Ruthe pflichtgehorsamst zu küssen, und in das ministerielle Selbstlob, Völker zu beglücken, einzustimmen!" *) —

Wenn diese Adresse übrigens die Stände auffordert, „die Steuern zu verweigern," falls das Ministerium nicht in eine Heeabsetzung der Zollsätze und Abschaffung der lästigen Formalitäten willige, so wollen wir noch immer hoffen, daß es beim Grafen Armansperg doch nicht ebenfalls, wie bei Hen. v Schenk, zum Aeussersten kommen weede. Die Nation hat bisher, ungeachtet der mancherlei unpopulairen Maasregeln des Grafen Armanspeeg, immer einen bedeutenden Unterschied zwischen ihm und seinem Collegen gemacht; noch hofft man, daß er endlich auf die liberale Bahn zurückkehren werde, um sie nie mehr zu verlassen, um nie das Werkzeug einer Faction zu sein, welche das Vaterland jederzeit mit Indignation zurückweisen wird. —

*) Die fragliche in der Hauptsache so treffend abgefaßte Adresse ist zu groß, um in der Speerer Zeitung aufgenommen werden zu können. — Wir müssen daher diejenigen Leser, welche sich besonders dafür interessiren, auf die landständischen Protokolle hinweisen, worin, bei Gelegenheit der Berichterstattung darüber, bekanntlich die ganze Eingabe jedesmal abgedruckt wird.

## Deutschland.

* Hr. v. Anns äusserte kürzlich in der Deputirtenkammer: „. . . Woher will der Muth kommen, Grundstücke auf höhere Kultue zu bringen? Wenn noch sogar eine Leibeigenschaft statt hat, wie es der Fall im Unterdonaukeeis wirklich seyn soll, daß wenn Vater und Muttee stirbt, ein Besitzthum vom Grundheern eingezogen weeden kann, die Kinder hinausgestoßen weeden können, so muß man wohl fragen, ob dieser Keeis zum constitutionellen Bayeen gehöee." —

München, den 21. April. Zu der 17. Sitzung der Kammmer dee Abgeordneten wurde ein Schreiben des Grafen v. Benzel-Sternau verlesen, gemäß welchem derselbe, von dee Ueberzeugung der Verfassungswidrigkeit seinee Wahl durchdrungen, auf seinem Nichteintritte in die Kammer beharren zu müssen glaubte. Nach einer kurzen Diskussion, bei welchee vorzüglich hervorgehoben wuede, die Weigerung des Grafen v. Benzel-Steenau sei nur eine Folge seines übergroßen Klebens an dem Wortlaute der Verfassung, deßhalb aber nicht strafbar, wurde mit einer Mehrheit gegen 3 Stimmen beschlossen, der Graf v. Benzel-Sternau sei zu entlassen, und sein Ersatzmann einzuberufen. Der Tagesordnung gemäß wuede nun die in der gestrigen Sitzung begonnene Diskussion vom Platze aus über den Gesetzentwurf, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend, fortgesetzt. — Die bisher in der Frohnfeste in Detentionshaft befindlichen Studirenden, über welche in Folge der Decemberunruhen die gerichtliche Untersuchung verhängt wae, worüber die Akten bereits beim Appellationsgerichte zu Landshut zum Urtheilsspruch voeliegen, sind nun sämmtlich auf freien Fuß gestellt worden.

Mainz, den 18. April. Die Furcht vor Kriegsereignissen beginnt nun auch auf den rheinischen Handel einen sehr nachtheiligen Einfluß zu haben. In Folge des veeminderten Vertrauens und der bereits in Frankreich, hauptsächlich abee in Belgien erlittenen Verluste, hat der Verkehr in dem ersteeen Lande bedeutend abgenommen, dagegen ist in letzterem eine gänzliche Stokkung eingetreeten. — Die günstige Aussicht auf die nächste Erndte trägt gleichfalls dazu bei, viele Landesprodukte im Preise heeabzudrücken. Am meisten hat der Handel mit Wein gelitten. Diesem Produkte ist nun Belgien und Polen, wo es seither viel Absatz fand, gänzlich verschlossen. Auch in Rußland, Preußen und Holland haben sich die Beziehungen bedeutend vermindert. Reisende von Handlungshäusern, die Warschau verlassen, rühmen die Rechtlichkeit der Polen, die ungeachtet der Kriegsbedrängnisse die schuldigen Zahlungen gewissenhaft

Digitized by Google

leisten, was man weder den den Franzosen, noch weniger aber von den Belgiern sagen kann.

### Frankreich.

Nach einer kürzlich erlassenen Verordnung des Präfekten des Departements Mosel sind innerhalb einem Jahr 58,277 Hunde von den französischen Schleichhändlern zum Einschwärzen gebraucht worden. Von diesen Hunden sind nur 2177 ertappt, welche 6056 Kilogramme verschiedener Waaren getragen haben, mithin 55,800 dieser Schmuggelhunde übrig geblieben, von denen 140,000 Kilogramm Waaren eingeschwärzt worden sind. Kann etwas klarer die französische Ueberhöhung der Eingangsabgaben darthun. *)

Paris, den 17. April. Da die Bildsäul von Napoleon, die auf der Säule des Vendomeplatzes stand, nicht mehr vorhanden ist, so versichert man, das Ministerium wolle die Zeit bis zu Vollendung einer andern benützen, um von dem englischen Ministerium die Rückgabe der Asche des großen Mannes zu erlangen. Die alte Inschrift, die über der Eingangsthüre stand, und die der gelehrte Visconti gemacht hatte, soll wieder hergestellt werden. Sie lautet so: NAPOLIO. IMP. AUG. MONUMENTUM. BELLI. GERMANICI. ANNO. MDCCCV. TRIMESTRI. ASPATITO. DUCTU. SUO. PROFLIGAT. EX. AERE. CAPTO. GLORIAE. EXERCITUS. MAXIMI. DICAVIT. (Napoleon, der erlauchte Kaiser, hat dem Ruhme der großen Armee dieses Monument gewidmet, das aus dem Erze verfertigt wurde, welches während des Krieges in Deutschland, der unter seinem Commando im Jahre 1805 innerhalb 3 Monaten beendigt wurde, dem Feinde abgenommen worden ist.)

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland

* Da über einen Aufstand in St. Wendel ꝛc. bis jetzt noch keine weitere Nachricht bekannt geworden ist, so scheint die in dem „Boten aus Westen" enthalten gewesene und daraus auch, wie angegeben, in unser obriges Blatt aufgenommene Angabe entweder grundlos oder doch sehr übertrieben zu seyn.

Dresden, den 21 April. Seit den traurigen Vorfällen am 18. Nachts ist die Ruhe nicht mehr gestört worden. — Allgemein mißbilligt man höchlich die von einem Theil der Einwohnerschaft begangenen Gewaltthätigkeiten; dagegen behauptet man aber auch, daß das Militär, welches am 18. Abends den zahlreichen Volksmassen gegenüber stand, ohne hinreichende Provokation und ohne daß eine Bekanntmachung vorangegangen, scharf gefeuert habe, und hierdurch erst die Wuth des Volkes gereizt worden sei, welches nun das neue Postgebäude angriff, die Laternen zerstörte, sich förmlich gegen die Truppen verschanzte, und nur nach hartnäckigem Widerstand und wiederholten Gewehrsalven wich.

Nach einem Privatschreiben aus Dresden vom 22. April waren die dortigen aufrührerischen Bewegungen durch kräftige Anwendung des Linienmilitärs damals völlig unterdrückt. Zu verschiedenenmalen hatte die Infanterie feuern müssen, und in der Gegend des neuen Posthofs hatte die Cavallerie eine Charge gemacht. Die Zahl der Getödteten und Verwundeten war indessen nicht beträchtlich; einige schätzten sie auf 20. Gegen 40 besonders gravirte Theilnehmer waren in die an der Elbe gelegene, durch Kanonen geschützte Strafkaserne gebracht worden, von wo man einige vorläufig in das Zuchthaus nach Waldheim transportirte, andere aber zu einer genaueren Untersuchung und strengern Bestrafung aufbewahrte. Die Regierung versprach Bekanntmachung aller Resultate. Der Rath der Stadt Leipzig hatte im Namen der dortigen Bürgerschaft ihren Schmerz über jene Vorfälle, und ihre Anhänglichkeit an das königliche Haus in einer Adresse ausgesprochen.

Nachdem die Landesregierung von Braunschweig in Uebereinstimmung mit dem Könige von Großbritanien, „als dazu berechtigtem Agnaten, erledigt und der Herzog Karl für Regierungsunfähig" erklärt war, ist nunmehr dem Herzoge Wilhelm, als neuem Landesherrn, gehuldigt worden. —

### Frankreich.

Paris, den 25. April. Sämmtliche Individuen, welche wegen der Vorfälle in der Kirche St. Germain-l'Auxerrois vor Gericht gezogen worden, sind von den Geschwornen freigesprochen worden. — Nachrichten aus Toulon vom 17. melden, daß die Kriegsschiffe „der Trident", „Algier", „die Stadt Marseille" und der „Marengo" segelfertig liegen, und nur das Signal zur Abreise erwarten. Man kennt noch nicht mit Gewißheit ihre Bestimmung, vermuthet jedoch, daß sie nach der Tajomündung bestimmt seien. — Zwei franz. Fregatten sind nun ebenfalls nach dem Tajo ausgelaufen; ihre Befehlshaber sollen Vollmacht haben, nach Umständen zu handeln, wie sie es der Ehre Frankreichs angemessen halten. —

### Großbrittannien.

London, den 22. April. Der König hat das Parlament prorogirt, um es später aufzulösen. — Der „Courier" sagt: Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß drei Viertheile des Congresses den Prinzen Leopold als König von Belgien zu sehen wünschen. — Das Linienschiff „Windsor Castle" ist von Spithead mit versiegelten Befehlen unter Segel gegangen; auch erhielt Sir Pulney Malcolm Ordre, das mittelländische Meer zu verlassen, wo er die Flotte commandirte, und in den Tajo einzulaufen, wo er seine Instruktionen erhalten wird. Es leidet keinen Zweifel mehr, daß sowohl diese Schiffe, als die 5 bereits vor einigen Tagen unter Segel gegangenen sich vor Lissabon vereinigen. — Der „Globe and Traveller" versichert nach Briefen aus Alexandria vom 22 März, zu Kairo sey eine Art Aufstand gegen die französischen Unterthanen ausgebrochen und 3 von ihnen seyen von den Soldaten des Pascha ermordet worden.

London, den 28 April. Man will aus zuverlässiger Quelle wissen, der Prinz Leopold habe der belgischen Deputation förmlich erklärt, daß er die Krone von Belgien nicht annehmen werde. — Es scheint, nach Depeschen, die im Ministerium eingetroffen sind, daß die Pforte die gegenwärtige Bedrängniß Rußlands benützen will, um ihre letzten Niederlagen zu rächen. — Unser Gesand-

*) Auch in München zu notiren!

Digitized by Google

ter zu Wien hat von einem am 12. April zwischen Rußland, Oestreich und Preußen abgeschlossenen geheimen Vertrag berichtet, worüber Lord Palmerston Aufschluß von den Gesandten dieser Mächte begehrt haben soll.

## Belgien.

**Brüssel**, den 24. April. Die Waffenvertheilungen im Großherzogthum Luxemburg haben allen Nachrichten zufolge die beste Wirkung auf die öffentliche Meinung gehabt; von Namur meldet man, daß viele Einwohner des Großherzogthums in den Wäldern und zwischen den Felsen sich ansiedeln und sich mit allem erdenklichen Mund- und Waffenvorrath versehen. Die 4. Artilleriekompagnie geht heute von hier nach Luxemburg ab; morgen werden von Gent drei Schwadronen des 2. Jägerregiments, und von Limburg eine Schwadron des 2. Uhlanenregiments nach derselben Bestimmung abgehen. In Namur ist ein Tirailleurfreikorps in der Organisation begriffen, um sich alsbald nach Luxemburg zu begeben.

## Polen.

**Warschau**, den 21. April. Die Cholera hat sich in einigen Lazarethen gezeigt; sie ist jedoch nicht bösartig. — Das poln. Hauptquartier soll am 20. d. M. in Minsk gewesen seyn.

Die „Preuß. Staatszeitung" enthält Nachrichten aus Warschau vom 10. April, die insgesammt günstig für die Polen lauten. Die Warschauer „Staatszeitung" meldet aus Pulawy vom 17., daß das Hauptquartier des Generals Sierawski am 16. schon in Belzyce war, und daß derselbe zwischen Belzyce und Lublin den Russen ein Treffen geliefert habe, worin er Sieger geblieben sei. General Dwernicki, der über den Bug gegangen, operirt glücklich in jenem Lande und nahm dem Feinde bereits viel Gepäcke und bedeutende Transporte von Lebensmitteln, die zur Hauptarmee des letztern geführt werden, hinweg. Der Warschauer „Kuryer" meldet, es scheine, daß sich die russ. Hauptarmee zurückziehe.

**Wien**, den 21. April. Nach Briefen aus Lemberg soll der poln. General Dwernicki mit einem russ Corps unter den Befehlen des Generals Rüdiger bei Tartzyn zusammen getroffen seyn, und dasselbe mit Verlust von 6 Kanonen in die Flucht geschlagen haben. Viele russ. Beamte, durch Dwernicki's Erscheinung in Volhynien geschreckt, hatten sich nach Brody geflüchtet. —

**Wien**, den 22. April. Aus Lemberg wird gemeldet, daß General Rüdiger am 15. d. von dem General Dwernizki geschlagen worden sey, und daß die Polen bey dieser Gelegenheit zehn Kanonen erobert hätten. General Dwernizki hat an die Stelle der russischen Beamten, wovon sich viele nach Brody flüchteten, in ganz Volhynien polnische einzusetzen befohlen. An dem Grenzorte Radziwilow, eine halbe Stunde von Brody, ist ein polnisches Zollamt bestellt, welches die Abgaben für Rechnung der poln. Regierung erhebt. Man sieht auf der ganzen volhynischen Grenze die poln. Adler aufgepflanzt. Der Aufstand greift in dieser Provinz um sich, und die Insurgenten scheinen weder an Waffen noch an Munition Mangel zu leiden.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[867] B. Waldstein,
Optikus aus Dörzbach im Königreich Württemberg, hat die Ehre, sich mit seinen von ihm selbst verfertigten optischen Waaren bestens zu empfehlen.

Derselbe besitzt eine Auswahl von den vorzüglichsten achromatischen und astronomischen Fernröhren von verschiedenen Größen, einfachen und zusammengesetzten Mikroskopen, verschiedene Arten Theater-Perspectiven, Loupen, Camerá obscurá, Coni und Prismata, Brenn-, Hohl- und Landschaftsspiegel, Laternâ magicâ, Schießgläser, Lorgnetten, vorzügliche Conservationsbrillen für alte und junge Leute mit ächten und reingeschliffenen Crystallgläsern, deren vorzügliche Güte schon von mehreren Herren Doctoren auf die ausgezeichnetste Weise anerkannt wurde, und wovon sich die verehrlichen Abnehmer selbst überzeugen können.

Auch besitzt er eine Auswahl der feinsten Convexe, Concave- und Crystall-Brillengläser ungefaßt.

Zeugnisse von den berühmtesten Professoren und Chemikern ersparen ihm, durch einen Schwulst hochtrabender Worte erst zeigen zu wollen, daß er mit mathematischer Richtigkeit alle seine Instrumente zusammengesetzt, auch durch künstliche Hülfsmittel jedem Auge die genau angemessenen Gläser anrathen und geben kann.

Seine Gläser und reele Bedienung werden ihm das Zutrauen aller Kenner und Liebhaber erwerben.

Auch verfertigt er Barometer und Thermometer; wer etwas dergleichen sowohl als auch andere optische Instrumente zu repariren hat, kann um billigen Preis bedint werden.

Er kommt auf Verlangen in die Wohnungen der verehrlichen Liebhaber.

Sein Logis und Lager ist im Gasthaus zum goldenen Adler. Sein Aufenthalt ist unbestimmt.

[862a] Waarenversteigerung.

Den zehnten May nächsthin, des Morgens neun Uhr, läßt Herr Valentin Ueberle, Schiffer in Speyer, in seiner Behausung dem Dom gegenüber, nachstehende feine und mittelfeine Sorten Kaffee und Zucker gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern, als:

843 Kilogramm Candis in ein und zwanzig ganzen Kistchen;
1470 Kilogr. Candis in sieben und fünfzig halben Kistchen;
1211 Kilogr. Melis in Hüten;
2765 dito Kaffee in achtzig Ballen;

wovon den Kaufliebhabern auch in kleinern Parthien abgegeben werden kann.

Speyer, den 20. April 1831.

Aus Auftrag:
Rencker, Notär.

Berichtigung.

In unserm vorigen Blatte, zweite Spalte, Zeile 28 und 29 von unten lese man: l'ignorance de la loi n'excuse pas.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No. 54. | den 3. May 1831.

**Anzeige.**

Auf einige an uns ergangene Anfragen machen wir hiemit wiederholt bekannt, daß nicht blos die unterzeichnete Verlagshandlung, sondern auch alle Postämter, jedesmal in der Mitte des Semesters ein Vierteljähriges Abonnement auf die neue Speyerer Zeitung annehmen. Der Pränumerationspreis für drei Monate ist auf allen Postämtern des Rheinkreises 1 fl. 21 kr., einzig und allein im Auslande darf derselbe mäßig erhöhet werden.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Ständische Angelegenheiten in Bayern.

* Ueber Militäreinquartierung.

Der Abgeordnete v. Anns hat in der Deputirtenkammer beantragt, daß für jeden einzuquartierenden Solden täglich 48 Kreuzer vergütet werden sollen. Damit scheint uns, dürfte indessen im Allgemeinen nicht viel gewonnen sein: einmal, weil es im Grunde doch wieder das Volk ist, welches diesen Betrag bezahlen muß, und zweitens, weil der Soldat, wenn er weiß, daß so viel für seine Unterhaltung vergütet wird, nur auch wieder desto mehr begehrt.

Allerdings wäre es lächerlich, wenn man die Bezahlung von 18 kr. pr. Mann täglich, als genügende Vergütung betrachten sollte. Aber bei dieser Einrichtung braucht es keineswegs zu bleiben. Die Einquartierung wird immerhin für die Bürger eine Last sein, es handelt sich also davon, diese Last so viel als möglich zu beschränken. Die Bestimmungen des franz. Gesetzes vom 23. May 1792 haben sich in dieser Beziehung als zweckmäßiger wie alle übrigen bewährt, warum daher zu diesem Reglement nicht wieder zurückgreifen, welches ohnehin auf gesetzlichem Wege bei uns nie aufgehoben worden ist. (Man sehe den Auszug aus demselben in dem vom Regierungs-Commissär Rudler amtlich publicirten Recueil des Réglemens etc., 5. Theil, 9s Heft, Seite 271—286.)

In Folge dieses Gesetzes war es eingeführt, daß jedem Corps, welches einquartirt werden sollte, Leute vorausgesendet wurden, welche den Ankauf von Fleisch und Brod für ihr Corps besorgten. Kamen die Soldaten an, so nahmen sie beides in Empfang, und diejenigen, bei welchen sie einquartiert wurden, waren ihnen durchaus nichts zu liefern schuldig, als das nöthige Küchengeräthe, Theil an Feuer und Licht, und dann ein gewöhnliches Lager. So entstand denn auch fast durchgängig der Gebrauch, daß der Hauswirth und der Soldat sich gegenseitig in ihr Essen theilten, der eine den andern Kartoffeln, Gemüse, oder was er sonst hatte, mit sich essen ließ, und mit dem Einquartierten dagegen dessen Fleisch und Brod verzehrte.

Die Offiziere speisten in der Regel auf ihre Kosten in einem Gasthause; der Staat bezahlte auch für sie keine Einquartierungsgebühren, wogegen sie, so lange sie sich auf dem Marsche befanden, eine Soldzulage erhielten; nur auf besondere Einladung befanden sie sich bei ihren Hauswirthen zu Tisch.

Es ist einleuchtend, daß eine solche Einrichtung, ganz besonders auf dem Lande, weit minder belästigend, als die gegenwärtige, ist; sie ist aber selbst für das Militärärar weniger kostspielig.

Ein halbes Pfund Fleisch und 1½ Pfund Brod kosten durchschnittlich nie über 9 Kreuzer; statt dessen müssen jetzt den Bürgern 10 Kreuzer vergütet werden, und doch hat man allen Grund, mit dieser Entschädigung unzufrieden zu sein. —

München, den 25. April. In der 18. Sitzung der Kammer der Abgeordneten führte die Tagesordnung zur Berathung des Gesetzentwurfs, die Erläuterung des §. 44 d. c. des X. Edictes betr. Der Abg. v. Seuffert betrat als erster Redner für den Entwurf die Rednerbühne. Der Redner schilderte seine Gefühle, als der Minister das baldige Erscheinen eines Gesetzentwurfes über den §. 44 ankündigte, so wie die Gefühle der Wehmuth, die ihn ergriff, als dieser Gesetzentwurf wirklich erschien; er erkannte in selbigem im Allgemeinen eine Halbheit, ein Streben liberal zu scheinen aber nicht zu seyn — Diesem Redner folgte der Abgeordnete Eulmann, um gegen den Gesetzentwurf zu sprechen. Dieser erklärte, der §. 44 sei nach dem Principe der Freiheit der Wahl nicht zu rechtfertigen; das Wahlrecht sei das kostbarste Recht des Volkes; allein durch diesen §. werde dasselbe beeinträchtigt, die Wahlen würden ein Wahlspiel. Nothwendig sei dieser §. 44 nicht durch das Interesse des öffentlichen Dienstes; derselbe sei untergeordnet der Aufgabe der Volksvertretung; das Recusationsrecht sei schon aus dem Grunde nicht zu rechtfertigen, weil das Vertrauen keinen Ersatzmann kenne; ein anderer Rechtfertigungsgrund, als der des öffentlichen Dienstes, lasse sich nicht denken. — Betrachte man jedoch die bisherige Anwendung dieses §, so ergebe sich, daß keine Ausschließung bisher im Interesse des öffentlichen Dienstes vorgenommen wurde; man habe sich an den todten Buchstaben des Gesetzes gehalten, und dadurch das Rechtsgefühl der

Nation beleidigt; denn dieses verlange eine Interpretation nach Sinn und Zweck des Gesetzes; eine gegentheilige Interpretation könnte für Verfassungsverletzung erkannt werden. — Was den Gesetzentwurf betreffe, so verlange man von ihm, daß er dem Geiste der Verfassung angemessen sei; dies fordere aber, daß der Zweck des §. 44 genau bestimmt sei, denn es handle sich mehr darum, zu bestimmen, welche Ursachen die Recusation rechtfertigen, als darum, wer der Recusation unterworfen sei; dies habe die Kammer gewollt, der Gesetzentwurf enthalte davon nichts; er sei ein Werk der Halbheit, ein Werk der Täuschung; durch ihn werde der Kammer vorgelegt, was sie nicht wollte, vorenthalten aber das, was sie wollte; nebstdem werde selbst in dem Theile des Entwurfs, der eine Interpretation des § 44 enthalte, die Freiheit der Wahl zu beschränken gesucht, namentlich in Beziehung auf die Hofpensionen und die Quiescenten. Der Redner glaubte übrigens noch aus dem Grunde gegen den Gesetzentwurf stimmen zu müssen, weil er von einem Ministerium ausging, welchem alles Vertrauen mangle, um so mehr, weil er sich auf ein Recht dieses Ministeriums beziehe. Das Ministerium des Innern habe alles Vertrauen verloren, weil es eine geheime Polizei organisirt habe (Der Redner suchte dies durch ein Schreiben der k Polizeidirection München an die Polizeikommissariate zu belegen), weil es sich von fremdem Einflusse nicht frei zu halten wisse (die Censur voraus zur Genehmigung des Abdrucks einiger Artikel, an den betreffenden Gesandten), weil es endlich auch von einem innern Einflusse befangen sei, von dem Einflusse, welchen die Congregation übe (Zum Beweise wurde ein dem Inlande gestrichener Artikel gelesen.) — Der k. Staatsminister v Schenk erklärte hierauf, der Regierung sei jede geheime Polizei fremd; sie habe, wie sie von dem vorgelegten Schreiben der Polizeidirection Kunde bekommen, derselben einen Verweis ertheilt; sie wisse davon nichts, daß Censoren die Aufnahme von Artikeln von der Bewilligung auswärtiger Gesandtschaften abhängig machen; indessen würden von auswärtigen Gesandten zuweilen wegen Artikeln in inländischen Blättern Reklamationen erhoben, die natürlich berücksichtigt werden müßten; in Beziehung auf das hinsichtlich der Congregation Vorgebrachte erklärte der Minister, er habe nicht die geringste Anzeige von der Existenz einer solchen, es solle ihn aber freuen, dies Gespenst, von dem man so viel sage, kennen zu lernen. — Auf die Rednerbühne trat der Abg Rudhart, um für den Entwurf zu sprechen. Betrachte man, äusserte er u. A, den Entwurf in seiner Beziehung auf die bisherige Gesetzgebung, so ergebe sich, daß viele Individuen, die bisher der Herrschaft des §. 44 unterworfen waren, ja fast ¾ derselben von selbiger befreit würden; betrachte man aber den Entwurf im Interesse der öffentlichen Freiheit und der Regierung, so entspreche er nicht, denn diese verlange völlige Wahlfreiheit; selbst eine Beschränkung im Interesse des öffentlichen Dienstes lasse sich nicht wohl rechtfertigen. Da indessen der Entwurf doch etwas gewähre, so stimme er, um dieses nicht zu verlieren, für ihn, äussere aber den Wunsch, Se. Maj. sei zu bitten, den §. 44 gänzlich aufzuheben. — Das „Inland" macht bekannt, daß es am 22. und 23. wegen der Censurstriche nicht ausgegeben werden konnte.

München, den 26. April. In der 19. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über den Gesetzentwurf, die Interpretation des §. 44 betr., fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit kam der Baron v. Closen auf die von dem Abgeordneten Culman berührte geheime Polizei zu sprechen und bemerkte, der Staatsminister des Innern habe sich deßhalb nicht gehörig gerechtfertigt, indem er sich über den Punkt nicht geäußert habe, daß sich der Polizeidirektor Menz auf einen allerhöchsten Befehl berufen; er bemerkte ferner, das angeführte Factum sey nicht das einzige für die Existenz einer geheimen Polizei sprechende. Ein bei dem Ministerium des Innern Angestellter habe nämlich an den Rechtskandidaten Zorn in Würzburg geschrieben, er solle über gewisse liberale Personen genaue Spähe halten und ausführliche Berichte darüber einsenden, es werde ihm nicht zum Nachtheile gereichen; Zorn habe diese Anforderung von sich gewiesen. Zugleich legte der Redner eine Verantwortung des Redakteurs des „Inlandes" gegen den ihm gemachten Vorwurf einer Lüge vor. — Der Staatsminister v. Schenk erklärte hierauf in Beziehung auf das in Anregung gebrachte Schreiben des Polizeidirektors, die bedauernswerthen Juliusereignisse hätten auch auf die Gemüther der Bayern Einfluß gehabt; man habe auch in Bayern die Wiederholung aufrührerischer Auftritte in andern deutschen Ländern, vorzüglich als Folge der Einwirkungen fremder Emissäre gefürchtet. Das Ministerium des Innern habe die Befürchtungen nicht getheilt, es sey ruhig, aber nicht sorglos geblieben; es habe deßhalb die Spur der ihm zur Anzeige gekommenen Thätigkeit fremder Emission zu verfolgen veranlaßt, was jedoch zu keinem Erfolge geführt habe; das Verfahren des Polizeidirektors von München sey gehörig gerügt worden; das Ministerium des Innern kenne keine geheime Polizei, keine politische schwarze Tafel. In Beziehung auf das erwähnte Schreiben eines bei dem Ministerium des Innern Angestellten bemerkte derselbe, ein Auftrag zu einem dortigen Schreiben sey nie von dem Ministerium des Innern gegeben worden; dem Minister könne aber doch nicht zugemuthet werden, die Verantwortung für die Privatkorrespondenz seiner Untergebenen zu übernehmen. — Nachstehendes Gesuch, heißt es im „Inland," war dazu bestimmt, durch einen Deputirten an die Kammer der Abgeordneten gebracht zu werden. Da dies jedoch nicht geschehen ist, so übergeben wir dasselbe der Publizität in dem Vertrauen, daß irgend ein Deputirter diesen Antrag sich zueignen werde: „Hohe Kammer der Abgeordneten! Seit zwei Jahrzehnten verbreitete sich in Bayern eine geheime Gesellschaft, welche sich selbst den Namen Kongregation gibt, und deren Zweck ist, unter dem Scheine der Religion alles Gute rückgängig zu machen. Von ihr stammt die Einleitung zu dem unglücklichen Konkordate und dessen vielen Folgen; zu dem zeitwidrigen Geiste, durch welchen manche Behörde seit einigen Jahren in der Weltge-

Digitized by Google

schichte sich selbst beschimpfte; zu der Verbreitung mistischer Schriften durch die fast gezwungene Theilnahme der Mitglieder aller Behörden; zu den Schulplänen, über welche ganz Deutschland bereits den Stab gebrochen hat; zu dem Rufe glänzend besoldeter Kongregationisten vom Auslande, deren Stellen durch 1000 Eingeborne besser zu besetzen gewesen wären. Der Geburtsort der Kongregation war Landshut; ihr Hauptsitz ist München und Regensburg, ihre Töchterschulen sind Augsburg und Würzburg; Katholiken, Geistliche und Weltliche; ihre Mitglieder sind Protestanten und Philologen, Philosophen, Aerzte, Geschichtforscher, Theologen und Juristen. An den drei ersten Orten sind die Versammlungen Jedermann bekannt; also auch den Polizeibehörden. Die Kongregation hat gleiches Streben und innigste Verbindung mit der Gesellschaft der Jesuiten, und ist für die Anstellung und Beförderung ungeeigneter Staatsdiener weit wirksamer gewesen, als jemals die Illuminaten und Freimaurer sein konnten. Ihr Einfluß ist nicht allein nachtheilig auf die Zeitgenossen, sondern auch auf die spätesten Nachkommen. Da alle geheime, den Staatszweck mehr hindernde als befördernde Gesellschaften in Bayern verboten sind, so wird das gehorsamste Gesuch um gefälligste Einleitung durch das Ministerium des Innern gestellt, daß die fernere Wirksamkeit der Kongregation in Bayern gelähmt werde."

* Im Inland beschwert sich ein Abgeordneter über die Art, wie sich der Kammer-Präsident benimmt. Warum wahrt die Kammer nicht selbst ihre Würde gegen diesen Menschen, dessen Servilität und Untauglichkeit zur Präsidentenstelle seit 12 Jahren schon bekannt ist!

### Deutschland.

†† Heidelberg, den 21. April. Auch in Heidelberg, nachdem ihm für dieses Semester schon in Würzburg und Giessen Genüge geschehen, hat das Duell sein blutiges Opfer verlangt. Vor einigen Tagen starb hier in Folge einer Säbel-Paukerei, ein v. Ochegraven aus Wesel, ein, wie man hört, sehr hoffnungsvoller und von allen Bekannten sehr geliebter Jüngling. — —

Die Verwerflichkeit des Duells als der 1001ste mit neu aufgewärmten Gründen hier darthun zu wollen, kann dem Ref. wahrlich nicht einfallen; nur folgende Fragen möchte er dem Publikum vorlegen. — Da fast von allen besonnenen Männern die Unsittlichkeit und Staatsgefährlichkeit des Duells, und der Ansichten, worauf es beruhet — offen ausgesprochen; da die verschiedenen Gesetzgebungen sich deßhalb eifrigst angestrengt demselben möglichst wirksam entgegen zu treten; und da auf unsern Universitäten der Senat als Handhaber dieser Gesetze besteht und verpflichtet ist: ist es da nicht als gewissenlos zu bezeichnen, wenn dieser Senat nicht allein absichtlich kaum von dem zwanzigsten Theile der vorfallenden Duelle Kenntniß nimmt, sondern denen, die sich zur Abschaffung des Duells vereinen wollten, statt ihnen nur gleiche Rechte mit den Pauk-Verbindungen und Schutz gegen die Brutalität dieser zu gewähren, jenen zahlreichern zu Liebe sogar die Duldung verweigerte; wenn vollends einige Senatsmitglieder so weit gehen, den abgeschmaktesten Ansichten von Ehrenbeleidigungen und blutiger Genugthuung allenthalben anspielungsweise auf dem Katheder zu schmeicheln, und es öffentlich auszusprechen, „50 Duelle mehr oder weniger „im Semester, das seie gar nicht redenswerth!" —

Freilich mehrt sich die Zahl der sich in Heidelberg studirenshalber Aufhaltenden sehr, und dazu mag allerdings die übermäßige Nachsicht des Senats Einiges beitragen. Allein, ganz abgesehen davon, daß eine Universität doch etwas mehr ist, als eine Erwerbsquelle für die Stadt und eine Pfründenanstalt für die Professoren, — wenn die Eltern jene Lockspeise und deren Wirkungen kennen lernen, wird nicht dann der Senat sein Benehmen neben der Gewissenlosigkeit auch der Dummheit anzuklagen haben? —

---

## Politische und statistische Artikel.

### Frankreich.

**Paris**, den 27. April. Das Commando der Expedition nach dem Tajo ist Hrn. Rabaudy anvertraut.

**Paris**, den 28. April. Die englischen Blätter vom 25. bringen die Nachricht von der Auflösung des Parlaments; alle stimmen in Lobeserhebungen über den edlen Entschluß des Königs Wilhelm überein. Das neue Parlament soll sich bis kommenden 14. Juni konstituirt finden. — Heute Abend wird die ganze Hauptstadt erleuchtet. — Seit Menschengedenken, sagen Briefe aus Liverpool, hat man keinen solchen Enthusiasmus gesehen, als seit dem man hier weiß daß das Parlament aufgelöst ist. — Die Herzogin von Wellington ist gestern Morgen gestorben; der Herzog ist sogleich nach Strathfindsaye, wo sich dieser traurige Fall ereignet hat, abgereist. (Courier.) — Das Gouvernement von Don Miguel hat auf die Forderungen von Frankreich eine Antwort unter dem Vorwande verweigert, es sey gegen das Völkerrecht mittelst Consuln zu unterhandeln. (Constitut.)

Nachrichten aus Madrid, vom 13. April zufolge hat sich eine Bande Constitutioneller nach Aragonien geworfen. In Madrid waren bis dahin schon 500 Personen verhaftet.

### Polen.

**Berlin**, den 21. April. Der belgische General Ponteculant, der mit einem verfälschten Passe als Färber aus Frankreich hier ankam, und nach Polen reisen wollte, ist entdeckt und in Gewahrsam gebracht worden. — Der Aufruhr der Litthauer hat auch den Troikier Kreis erreicht und ist also der Hauptstadt Wilna ganz nahe gerückt. (H. C.)

**Warschau**, den 21. April. Es ist ein Bericht des Generals Dwernicki vom 12. d. aus Luchow bei Poryzk in Volhynien datirt, bekannt gemacht worden, worin er sagt, daß er nun mit dem dritten, aus dem türkischen Feldzuge her berühmten Generale zusammengetroffen sei, und schon ein Karabinierregiment desselben vertilgt habe. — Das poln. Hauptquartier wurde heute nach Minsk (fünf Meilen von Warschau) zurückverlegt.

### Türkei.

**Bucharest**, den 10. April. Die russischen Truppen in unserm Fürstenthum haben Ordre zum Rückmarsch

Digitized by Google

über den Pruth erhalten; wie man erfährt, werden sie — in Folge der Ereignisse in Polen — in den altpolnischen Provinzen Podolien, Litthauen und Volhynien Kantonnirungen beziehen. Nur unsere Stadt wird eine russ. Besatzung behalten. Daß die Türkei ihre Zahlungen suspendirt hat, scheint außer Zweifel. (N. K.)

### Beiträge zur neuesten Regierungsgeschichte in Italien.

Drei Individuen, die in Modena von der Militärkommission zum Galgen verurtheilt wurden, heißen Giuseppe Brevini, Antonio Giacomozzi und Luigi Ubani. Alle drei waren Pionniers, und jeder erst 24 Jahre alt. Das Vergehen, das ihnen zur Last gelegt wurde, daß sie sich am 3. Febr. in dem Hause Ciro Menotti's befanden, in welchem die Häupter der Verschwörung sich versammelt hatten. In dem in Bezug auf jenes Urtheil (das sie der Gnade des Herzogs empfahl) erlassenen Reskript des Herzogs heißt es: „Da es sich ergab, daß jene drei Individuen sich frei erhielten von der rebellischen Regierung, sich beharrlich weigerten, ihr auf irgend eine Weise zu dienen, und auch wirklich keinen Dienst nahmen, noch mit den Rebellen flohen, noch sich verbargen, sondern beim Einrücken der östreich. Truppen ruhig in Modena blieben, so weichen wir von der Strenge des Gesetzes ab, schenken ihnen aus Gnade das Leben, und verwandeln die Todesstrafe in zwölfjährige Galeeren. Indessen ertheilen wir diese Begnadigung blos, um einen Unterschied der Strafe zu machen zwischen denen, bei denen anzunehmen ist, daß sie in Betracht ihres Standes und ihrer Erziehung den wahren Zweck der Verschwörung nicht kannten und nur von andern verführt wurden, und zwischen denen, auf welche die Entschuldigung der Unkenntniß des Verbrechens nicht anwendbar ist; daher geben wir der besagten Militärkommission unsern Willen zu erkennen, daß gegen alle andern Anstifter oder Mitschuldige des schrecklichen Attentats mit der ganzen Strenge der Gesetze und der Gerechtigkeit verfahren werde, mit Ausschluß aller Empfehlung an unsre Gnade, so daß sie uns blos die Sentenzen vorzulegen haben, um vor deren Vollziehung von uns bestätigt zu werden. Modena, den 29. März 1831. Franz" (!!!)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[841] Die 232te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 30. April 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

22 87 80 49 71

Die 233te Ziehung wird den 31. May, und inmittelst die 1273te Münchner Ziehung den 10. May, und die 894te Regensburger Ziehung den 19. May vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[870] Bekanntmachung.

Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch von der unterzeichneten Behörde benachrichtiget, daß die bisher bestandenen Frachtpreise, mit Ausnahme nachstehender Abänderungen, welche vom 25. l. M. an gesetzliche Kraft erhalten, so wie sie dermalen regulirt sind, fortbestehen. Die erwähnten Abänderungen sind folgende:

Die Fracht von Mainz nach Mannheim beträgt nach der neuen Regulirung:

Von Mainz nach Mannheim für Masseln und alle Metallerze 55 Cent.
desgleichen für alle übrigen Kaufmannsgüter 60 —
jene von Mainz nach Schröck beträgt für alle Kaufmannsgüter ohne Unterschied 83 Cent.
und endlich jene von Mainz nach Freystett 1 Fr. 60 C.

Mainz, den 22. April 1831.

Die provisorische Verwaltungs-Commission der Rheinschiffahrt.

Gergens. Wentel.
Vdt. Orth.

Bei Unterzeichnetem sind verschiedene Mobiliargegenstände um billigen Preis zu kaufen.

Bataillonsarzt Dr. Eberhardt,
im Zwiesel'schen Hause wohnhaft.

[869] Indem der Unterzeichnete hiermit bekannt macht, daß er durch Allerhöchstes Reskript vom 6. März 1831 zum Advokaten am königlichen Bezirksgericht zu Frankenthal ernannt worden ist, bemerkt er zugleich im Einverständniß mit seinem ältern Bruder Advokaten Friedrich Justus Willich von Frankenthal, gegenwärtig Deputirter in München, daß zwischen ihnen wohl ein amtliches Zusammenwirken im Interesse ihrer Clienten, nie aber ein entgegengesetztes Wirken eintreten wird, und daß beide nur ein gemeinschaftliches Bureau fortführen werden.

Da jedoch zur Gültigkeit der Ladungen die individuelle Bezeichnung des Anwaltes des Klägers erforderlich ist, so werden diejenigen, die durch den einen oder den andern beider Brüder vertreten seyn wollen, ersucht, dafür besorgt zu seyn, daß jener gesetzlichen Vorschrift in den Vorladungen durch Beisetzung der respectiven Vornamen oder des Wortes senior oder junior Genüge geschehe.

Frankenthal im März 1831.

Ludwig Willich, junior.

[871] In vierzehn Tagen erscheint in meinem Verlag:

Spezial-Karte
des
Königreichs Polen
nebst einem Theile von Ostpreußen, Litthauen, Volhynien, Galizien und Schlesien; in 2 Blättern. Groß Real-Folio. Preis 1 fl. 12 kr.

Ausser den Städten, Flecken und Dörfer enthält diese Karte sogar alle Höfe, Mühlen, Forsthäuser ꝛc. so wie alle Post- und Landstraßen, alle kleinere Verbindungswege, welches derselben in Betracht des äusserst wohlfeilen Preises eine willkommene Aufnahme verschaffen wird.

Neustadt an der Haardt, den 28. April 1831.

Ph. Christmann.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 55; den 5. May 1831.

Wenn ich die Menschen betrachte, möchte ich der Despotie verzeihen, und wenn ich die Despotie sehe, muß ich die Menschen beklagen. Es wäre eine schwere Frage, ob die Schlechtheit der Menschen die Despotie nothwendig, oder die Despotie die Menschen so schlecht mache.

Seume.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

**Wiesbaden**, den 2. Mai. Die gewöhnlichen diesjährigen Sitzungen der Landstände unseres Herzogthums sind heute auf Befehl Sr. herzogl. Durchl. nach Vorschrift des §. 3 der Verfassungsurkunde, durch welche sich der Landesherr das Recht vorbehalten hat, die Sitzung nach Gutfinden zu unterbrechen, auf unbestimmte Zeit vertagt werden.

**Leipzig**, den 19. April. Neueren Privatnachrichten zufolge lassen die Unterhandlungen, welche dermalen zwischen der k. sächsischen und k. preußischen Regierung zu Berlin wegen Anknüpfung von Zoll- oder Handelsverbindungen gepflogen werden, ein den Umständen entsprechendes Ergebniß erwarten.

### Frankreich

**Paris**, den 28 April. Der Graf Guilleminot, unser Gesandter in Constantinopel, ist zurückgerufen. Der erste Gesandtschafts-Sekretär ist als Chargé d'affaires par interim mit den Geschäften bis zur Ankunft eines neuen Gesandten beauftragt. (Monit.)

**Paris**, den 29. April. In der gestrigen Sitzung des Assisenhofes wurde Hr. Mauer, Gerant der „Tribune," und Hr. G. Dawas, beide wegen eines Artikels in diesem Blatte der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung des königl. Gouvernements angeklagt, von den Geschworenen frei gesprochen. — Die Akademie hat die jährliche Lobrede auf Ludwig den Heiligen abgeschafft. — General la Bourdonnaye hat es abgelehnt, wieder in aktiven Dienst zu treten, soll sich jedoch vorbehalten haben, wieder Dienste zu nehmen, wenn dringende Umstände es erheischen. — Fürst Schwarzenberg ist von London angekommen; man glaubt, er habe in Bezug auf die polnischen und italienischen Angelegenheiten Mittheilungen zu machen. — Hr. v. Chateaubriand hat sein ganzes Mobiliarvermögen verkauft; er wird künftigen Sonnabend mit seiner Gattin Frankreich verlassen, um sich nach Turin zu begeben. — Nach Privatbriefen von Vera-Cruz, vom 20. Febr., ist der Expräsident der Republik Mexiko, General V. Guerrero, dem Urtheilsspruch einer Militärkommission zufolge, erschossen worden.

### Großbrittannien.

**London**, den 26 April. In den Grafschaften und Flecken herrscht eine außerordentliche Bewegung. Alle Candidaten werben öffentlich die Stimmen der Wähler; die londoner Blätter sind ganz angefüllt von Listen der Wählbaren, und Aufrufen an das Volk. — Die Wiederwählung des Hrn. Brougham und des Lord Russel scheint gewiß. Se. Maj. haben Ihre Absicht angekündigt, die Bürger mit Höchstihrer Gegenwart bei dem Gastmahl zu beehren, welches den 10 Mai gegeben wird. Diese Nachricht hat die Bevölkerung der ganzen Stadt in die fröhlichste Begeisterung versetzt.

**London**, den 27. April. Zu Manchester hat das Volk Hunt in effigié verbrannt, weil derselbe durch Geld erkauft, gegen die Reformbill gestimmt hatte.

### Belgien.

**Brüssel**, den 20. April. Der Observateur du Hainaut sagt: „Unsere Angelegenheiten gehen gut; wir werden unabhängig bleiben. Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, Bräutigam der Prinzessin Louise von Orleans, wird König der Belgier seyn. Frankreich wird Portugal einen König geben; es rüstet in Verbindung mit England eine Expedition gegen Don Miguel aus. An die Stelle des Despoten wird Donna Maria treten, die ihre Krone, nebst ihrer Hand, dem Herzog von Nemours geben wird. Die Angelegenheiten in Betreff Limburgs und des linken Schelde-Ufers werden zu unserm Vortheile beendigt werden. In Bezug auf Luxemburg herrschen noch einige Schwierigkeiten. Allein man hofft, daß sie zur allgemeinen Zufriedenheit der Belgier werden ausgeglichen werden. Alles dies ist fast offiziell."

**Brüssel**, den 28. April. Man schreibt aus dem Großherzogthum, daß man thätig daran arbeite, die Zugänge von Arlon durch Feldwerke zu befestigen; daß die Truppen ankommen, und daß man die Organisation des aus den Douaniers und Waldschützen der Provinz gebildeten Traillieurkorps beschleunige. Alle sind treffliche Jäger, und werden von Hrn. v. Stappers commandirt werden — Nach einem Beschluß des Regenten, vom 13. d., soll der erste Ban der Bürgergarde von Luxemburg mobil gemacht werden — General Belliard ist gestern wieder hier eingetroffen. — Der Belge sagt, der Prinz von Sachsen-Koburg setze auf die Annahme der belgischen Krone solche Bedingungen, die der Congreß nicht annehmen dürfte.

**Lüttich**, den 28. April. Der „Standaar," ein Amsterdamer Journal, saat: Wir sind zu Opfern für das Vaterland, aber nicht für Luxemburg bereit. Unsere Geldkasten werden künftig sich nur dann öffnen, wenn

Digitized by Google

das Vaterland wirklich in Gefahr ist, nicht aber, um damit eine Contrerevolution in Belgien zu befördern.

## Italien.

Parma, den 13 April. Durch ein herzogl. Dekret ist das Lesekabinet des Franzesko Pastori aufgehoben, und die Einführung der franz Blatter, bis auf den „Moniteur", die „Gazette de France", die „Quotidienne" verboten worden. Die Polizei muß wachen, daß keine Schriften gegen Religion, Staat und gegen die Sitten im Lande verbreitet werden.

Modena, den 19. April. Der Freiheitsgeist der Modenesen ist noch nicht ganz unterdrückt; in der Nacht vom 12. auf den 13. brach ein Aufruhr in der Stadt aus, und die Sachen nahmen eine so ernsthafte Wendung, daß die Truppen sich der Waffen bedienen mußten. 3 Bewohner blieben todt auf dem Platze.

Paris, den 29. April. Heute von Turin angekommene Briefe bestätigen die Nachricht von einer Verschwörung, die zum Zwecke hatte, die Krone von Piemont auf das Haupt des Herzogs von Modena zu setzen. Die Personen, die am meisten darin verwickelt sind, sind Hr. Avogrado d'Collobiano, Privatsekretär des Königs, die Generale Faverge und Omobei.

## Spanien.

Madrid, den 13. April. Nachrichten von Gibraltar zufolge, haben sich die Patrioten Torrijos und Paralea als sie erfuhren, daß man sie mit Gewalt nach Malta bringen wollte, um sich dieser Maasregel zu entziehen, mit ihren Unglücksgefährten als Schuldner von Engländern durch ihre Gläubiger festnehmen lassen.

Madrid, den 24. März. Schrecken, Verfolgung und Thränen sind an der Tagesordnung. Achtungswerthe Kaufleute, Bürger aller Klassen, die man für ganz vorwurfsfrei hält, werden ohne Rücksicht auf ihren Ruf und ihren friedlichen Charakter am hellen Tage in die Gefängnisse abgeführt. Die Zahl dieser Opfer beträgt schon mehre hundert. Die Regierung hat an die Generalkapitäne der Provinzen Befehl geschickt, alle verdächtigen Individuen, die in mittelbaren oder unmittelbaren Verbindungen mit den verbannten Constitutionellen stehen möchten, verhaften zu lassen. Dauert dieser Zustand der Dinge fort, so darf man sich auf eine allgemeine Auswanderung gefaßt machen, denn alle Kaufleute und alle Bürger, die Gewerbe ausüben, sind der Gegenstand des Verdachts und der Verfolgung. Die heutige Hofzeitung enthält ein k. Dekret, vermöge dessen die zu Madrid eingesetzte Militärkommission in Zukunft auch über Diebstähle, die in der Hauptstadt vorfallen, erkennen soll. Zugleich sind darin 16 Namen von Individuen aufgeführt, die von dem Haufen des Manzanares erschossen wurden. — (A. Z.)

## Polen.

Briefe aus dem Augustowo'schen vom 11. und 13. d. M. sprechen, der Staatszeitung zufolge, von großen Fortschritten, welche die Insurrektion in Litthauen mache. Die Schamaiten sollen hiernach ein mehrere tausend Mann starkes russ. Corps angegriffen und zurückgedrängt haben, dergestalt, daß es in Kauen Schutz zu suchen genöthigt gewesen sey. — Andere Briefe in demselben Blatte melden, daß in Samogitien die ganze männliche Bevölkerung von 18 bis zu 45 Jahren unter die Waffen gerufen worden sey; die Insurgenten wären theils mit Schießgewehren, theils mit Sensen und Piken bewaffnet. — Der Obrist Romarino ist von der Nationalregierung zum Brigadegeneral ernannt worden. (Pr. Staatsz.)

Warschau, den 25. April Warschau wird von 10,000 Mann Nationalgarden vertheidigt, welche sämmtlich am 15. den Eid abgelegt haben, sich bis auf den letzten Blutstropfen zu vertheidigen. Diese Nationalgarde ist gut uniformirt und versieht den Dienst in der Stadt. Die Stadt ist noch immer, wie wir früher meldeten, überall barrikadirt und befestigt. Es sind in der letzten Woche für 1 Mill. poln. Gulden Dukaten in Warschau geprägt worden. Die Aushebung aller waffenfähigen Mannschaft bis zum 18. Jahre in sämmtlichen Provinzen dauert fort. — Man will auch wissen, daß sich bei der poln. Armee die Cholera gezeigt habe. (Berl. Nachr.) — In der Sitzung vom 21. wurde der Minister Malachowski wegen der auswärtigen Verhältnisse Aufklärung zu geben aufgefordert. Er that dieses nur mit vieler Vorsicht, sagte aber u. a.: Was die den Agenten während der Diktatur ertheilten Instruktionen betrifft, so wäre denselben hauptsächlich aufgetragen worden, die Unabhängigkeit des Königreichs und die Hinzufügung der unter russ. Herrschaft befindlichen poln. Provinzen zu fordern, in letzterer Hinsicht aber sich auf den Wiener Traktat zu stützen.

Von der poln. Grenze, den 21. April. Nach den neuesten Nachrichten hat General Dwernicki mit dem General Rüdiger zwei Gefechte gehabt, worin er dessen gesammte Artillerie eroberte. Er hatte Anfangs seine Richtung südlich, nach der Gegend zwischen Luzk und der gallizischen Grenze genommen, und sich das Ansehen eines Verfolgten gegeben; bald aber machte er in einer ihm vortheilhaften Stellung Halt, und warf sich auf das ihm folgende Corps des Generals Rüdiger, welches zu zerstreuen ihm gelungen ist. Hierauf hat er in einem Umkreise von mehren hundert Werften im südlichen Volhynien poln Autoritäten eingesetzt, und mehre tausend für die russ. Armee bestimmte Rekruten aufgefangen, die er seinem Corps einverleibte. Gegenwärtig soll er sich nördlich gegen die Communicationslinie der russ. Hauptarmee gewendet haben.

Polnische Grenze, den 26. April. Der Oberbefehlshaber Skrzynecki hat unter dem 18. d. einen Tagsbefehl an die Soldaten erlassen, in welchem er denselben einen Ueberblick über die Ereignisse seit dem Beginn der Insurrektion gibt. Er sagt darin, beim Ausbruch des Aufstandes habe die poln. Armee kaum 30,000 Mann gezählt, und es hätten sich keine Stückgießereien, Pulverfabriken u. dgl Anlagen im Lande befunden. Jetzt besitze Polen zahlreichere, theils mit vom Feinde eroberten, theils mit in Fabriken eiligst verfertigten Waffen ausgerüstete Heere. Der Feind sei nun von der Weichsel entfernt worden, und habe in Eilmärschen seine Heersäulen auf die Brzeszcer Landstraße zurückgezogen. Schon hätten poln. Truppen die Grenze überschritten, Volhy-

Digitized by Google

nien und Litthauen seien im Aufstande; der Verlust des Feindes betrage bis jetzt 50,000 Mann (?) von denen 10,000 als Gefangene durch Warschau gekommen seien. Einige russ. Regimenter verschiedener Waffengattung seien gänzlich aufgehoben. Das russ. 6. Armeekorps sei nicht mehr. Erobert seien 11 Fahnen oder Standarten, 20 Kanonen, 20,000 Waffenstücke, eine Menge Pulverkasten, Munitionswagen und Bagage.

— In Warschau gehen die Sachen ihren gewöhnlich Gang. Der Reichstag hält fortwährend Sitzungen. Am 19. hat der Graf Leodochowski auf Kassation aller von den russ. Kaisern an Polen verliehene Orden und Dienstehrenzeichen angetragen. Den neuesten Warschauer Blättern zufolge ziehen sich die Russen auf allen Punkten zurück. (Berl. Nachr.)

## Rußland.

Berlin, den 25. April. Sichern kaufmännischen Nachrichten zufolge, ist die russ. Regierung im Begriff, ein Anleihen zu negoziren, und zu diesem Zwecke mit dem reichen Petersburger Handelshause Stieglitz in Unterhandlung getreten. — Die letzten aus Warschau hier angelangten Privatbriefe sagen nichts Neueres, als was bereits unsere Zeitungen enthalten; sie geben ihren Verlust in dem letzten Gefecht mit den Russen auf 1200 Mann an, behaupten aber, daß diese partielle Niederlage auf die Haupteperationen keinen Einfluß haben würde. — Nach Berichten aus dem russ. Hauptquartier soll die jetzt streitbare Armee des Generalfeldmarschalls Diebitsch aus 45,000 Mann bestehen. — Vom 29. Wie aus Königsberg vom 25. gemeldet wird, hatte man daselbst über Riga Briefe aus Wilna erhalten, denen zufolge dort alles ruhig, und man um so mehr unbesorgt war, als stündlich eine Verstärkung der Garnison von Riga her erwartet wurde. — Aus letzterer Stadt meldet man, daß dort große Truppenmassen auf Struſen (eine Art großer Kähne) eintrafen. —

Die Königsberger Zeitung meldet aus Tilsit vom 22. April: „Aus dem Augustowo'schen hört man, daß die Insurgentenanführer von Puschet und Schon mit ihren Haufen gänzlich geschlagen sind. General von Fricken trieb eine Abtheilung von 6000 Mann vor sich her, die sich nach Kauen zurückzog. Vor dem Memelstrom gelang es 4000 Mann, sich in die Wälder zu flüchten, die andern wurden eingeschlossen, und hatten von der einen Seite den Strom und von der anderen die russ. Feuerschlünde, die mit Kartätschen in ganz kurzer Zeit den Haufen niederstreckten. Man glaubt, daß nicht 100 Mann am Leben geblieben sind." (Pr. Stz.)

## Griechenland.

Ancona, den 15. April. Briefe von Aegina sagen, der Graf Capodistrias habe den einflußreichsten Chefs, die ihm entgegen sind, zu wissen gethan, er habe den Kabineten der drei großen Mächten seine Dimision als Präsident von Griechenland eingereicht.

---

# Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

## Deutschland.

* Speyer, den 4. Mai. Die Allgemeine Zeitung will wissen, daß an das kürzlich aus dem Rheinkreise verlegte 1. Chevauxlegers-Regiment, während dessen Aufenthalt daselbst, Aufforderungen zur Desertion, aus Frankreich, ergangen seien. Davon hat in Rheinbayern, so viel wir wissen, Niemand gehört, wie man auch kein öffentliches Blatt kennt, worin von so starken Desertionen bei diesem Regimente, „daß die Soldaten in vollen Zügen mit ihren Pferden nach Frankreich gegangen seien," geredet wurde. Fast sollte man glauben, die Methode einiger Pariser Journale, erdichtete Nachrichten von neuen Revolutionen aus allen Theilen der Erde ihren Lesern aufzutischen, finde in Deutschland in entgegengesetztem Sinn ein Echo. — Es heißt, von Bayern und Württemberg sollen Unterhandlungen mit Baden angeknüpft sein, um eine Handelsverbindung zwischen diesen Staaten zu Stande zu bringen. Hr. Müller von Immenstadt soll sich deßhalb in Karlsruhe befinden. Möge sich doch diese Nachricht, zum Heil unsers Vaterlandes, bestätigen! — In der Sitzung der badischen Deputirtenkammer vom 21. April wechselte der Abgeordnete Winter einige Worte mit dem Finanzminister über die Verfälschungen der Wahl der Stadt Heidelberg zur vorigen Ständeversammlung, wobei er bemerkte, wie man auf die Bürger durch die Drohung gewirkt habe, „die Universität weg zu verlegen;" er frage den Minister, ob er die Quelle nennen solle, gemäß welcher ein Allen bekannter Beamte die Bürgerschaft jener Stadt niedergehalten habe. Finanzminister: Mich berührt die Sache keineswegs; wenn Sie glauben, dem Staat nützlich zu seyn, so mögen Sie diese Quelle ruhig nennen. Winter: Ich habe gerade geglaubt, dem Staat nützlich zu seyn, wenn ich sie hier nicht nenne, und deswegen will sie auch jetzt nicht nennen; die Kammer wird sie übrigens errathen.

München, den 27. April. Nachdem über die Kongregation in Bayern in öffentlichen Blättern und auch in der Deputirtenkammer so viele Anspielungen vorgekommen sind, haben wir es nun dahin gebracht, daß eine offizielle Untersuchung darüber eingeleitet werden wird. Wir haben unsererseits schon lange gewünscht, daß man, anstatt fortwährend auf die Sache anzuspielen, doch einmal gerade heraussagen möchte, es bestehe in Bayern eine Kongregation, die als verbotene, geheime Gesellschaft unterdrückt werden müsse. Jetzt wird schon Licht kommen. Entweder werden die Theilnehmer einer solchen geheimen Gesellschaft ausgemittelt oder es zeigt sich, daß die ganze so lange besprochene Geschichte ein Gespenst ist, das nicht in der Sendlingergasse zu München haust, wie gestern in der Deputirtenkammer vorkam, sondern nur in der Einbildung beruht, und dann ist es auch gut, weil nun dem ewigen Gerede hierüber und dem daraus entspringenden Mißtrauen ein Ziel gesetzt wird. (Inland.)

Karlsruhe, den 26. April. Oeffentliche Sitzung der ersten Kammer. Die Diskussion über den Commissionsbericht, die Revision des gelehrten Unterrichts betreffend, wurde nunmehr eröffnet, und von der Kammer einstimmig beschlossen, Se. k. Hoh. den Großherzog zu bitten, daß eine Revision des gelehrten Unterrichtswesens (der Pädagogien, Lyceen und Gymnasien) gnädigst angeordnet werden möge. Zuletzt verlas das Se-

Digitized by Google

kretariat den Entwurf der Adreſſe in Betreff der Errichtung eines evang. Predigerſeminariums, welches genehmigt wurde.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

[875] **Verſteigerung.**

Den 16. und 17. d., Morgens 9 Uhr, zu Wattenheim, läßt Herr Baron v. Ziegeſar, von da, mehrere ihm angehörige Mobiliargegenſtände verſteigern. —

Darunter ſind: mehrere Trimaux; große und andere Spiegel, Kupferſtiche, Gemälde, 6 Canapée, alle mit Roßhaar und den dazu gehörigen Stühlen, Schreibpulten, Komoden, große und kleine; Eß-, Thee-, Spiel- und andere Tiſche; — Kleider-, Weißzeug- und andere Schränke, Bettſtellen, Nachttiſchen, ein Clavier, ein Ankleidſpiegel, eine Pendeluhre, eine Mange, ein Kelter, Küchengeräthſchaften und ſonſtige für die Haushaltung nöthige Gegenſtände. —

Grünſtadt, den 2. May 1831.

K. Moré, Notär.

[874] **Anzeige.**

Mit Gegenwärtigem gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß ich das ſeit einer Reihe von Jahren geführte Waarengeſchäft meinem Sohn Herrn Leon Levy mit allen Activen und Paſſiven abgetreten. Für das mir bisher geſchenkte Zutrauen verbindlichſt dankend, erſuche ich höflichſt ſolches meinem Sohne gefälligſt zu übertragen.

Ich zeichne mit Hochachtung

Herz Leon

Auf obiges Circulaire meines Herrn Vaters mich beziehend, habe ich die Ehre anzuzeigen, daß ich das Geſchäft deſſelben ſeit den 7. Febr. laufenden Jahres an übernommen und unter der Firma von Leon Levy fortführen werde. Hinlängliche Mittel verbunden mit nöthigen Geſchäftskenntniſſen ſetzen mich in den Stand, um das Vertrauen, ſo man meinem Herrn Vater bis jetzt angedeihen ließ, auf mich zu übertragen höflichſt zu erſuchen.

Herxheim, den 28. April 1831.

Mit Hochachtung und Ergebenheit zeichne

Leon Leon.

[873] **2te Bekanntmachung.**

**Freiwillige öffentliche Verſteigerung.**

Den 9. Mai nächſtkünftig, 1 Uhr nach Mittag, wird auf Betreiben der Erben des verlebten Herrn Georg Albert Meyer, im Leben Rentner zu Landau, vor dem Unterzeichneten königl. Notär — der Untheilbarkeit wegen, zur öffentlichen Verſteigerung gebracht werden:

Das vormalige Kloſter Heilspruck, ſammt Zugehörungen, zu Edenkoben, am Fuße der Vogeſen gelegen; beſtehend:

1) Ein maſſiv erbautes Wohnhaus, von zehn Fenſtern auf der Façade gegen Mittag, und drei Fenſtern auf der Weſt- und Oſtſeite, mit vier Eingängen, ſieben heizbaren Zimmern, vier Kammern, einer Speiſekammer, geräumigen Speichern und einem Pumpbrunnen — alles unter einem Dache;
2) Ein anſtoßendes Nebengebäude, mit geräumigen Stallungen und Remiſen;
3) Eine in Stein erbaute Scheuer und einen Pferdeſtall;
4) Ein großes Kreuzgewölbe, mit einem Belvedere, zu 2160 Hektoliter oder 200 Fuder Weinlager;
5) Ein Hufgewölbe, zu 1404 Hektoliter oder 130 Fuder, wohlbedeckt mit einem geplatteten Speicher;
6) Ein Gewölbe zu 304 Hektoliter oder 30 Fuder, worauf ein Kelterhaus mit drei Keltern und einem Raum zu 20 Moſtbütten;

Dieſe Gebäulichkeiten mit dem Hof enthalten ungefähr dreißig Aren oder fünf Viertelmorgen Fläche;

7) Einen Garten mit 232 Obſtbäumen, zwei Clotuten, und Spalieren, von dreißig Aren oder fünf Vierteln Fläche;
8) Ein Baumſtückchen und Waſſerbehälter, von ſechs Aren oder einem Viertel Fläche;
9) Weinberge, in der Ringmauer des Guts, drei und neunzig Aren oder fünfzehn und ein halbes Viertel, und an das Gut grenzend, zwei Hektaren vier Aren oder acht und ein halber Morgen, mit ſechs Aren oder einem Viertel Wieſen;

Endlich 10) einen vor dem Hauſe gelegenen Brunnen.

Das Ganze hat eine erhabene, geſunde und romantiſche Lage.

Die Bedingniſſe der Verſteigerung, welche auf dem Gut ſelbſt an obgeſagtem Tage ſtattfindet, können bei Herrn Georg Friedrich Müller, Handelsmann dahier, und bei dem Unterzeichneten eingeſehen werden.

Am folgenden Tage werden daſelbſt die in den genannten Kellern liegenden Fäſſer 2387 Hektoliter oder 221 Fuder, von 11, 15, 18, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 60 und 65 Hektoliter oder Ohm Gehalt, an den Meiſtbietenden verſteigert.

Landau, den 29. April 1831.

Heſſert, Notär.

[868] M. Bros, Friſeur, unter dem Kaufhaus in Mannheim, empfiehlt ſich mit einer ſchönen Auswahl von Touren, Zöpfen, Perücken und Doupees mit und ohne Medaliques, ſo wie nebſt gewöhnlichen Locken auf bloßem Haupt zu tragen, als auch Seidenlocken aller Art und Façon, ferner beſitzt er ein großes Lager von den feinſten Parfümerien von den beſten Parfümeurs aus Paris, und das ächte Huile de Macassar, welches den Wachsthum der Haare befördert. Große Parthien Einkäufe von Haaren ſetzen ihn in den Stand, genannte Haararbeiten um 15 Procent billiger zu verkaufen als bisher, weßhalb er ſich im Voraus eines bedeutenden Zuſpruches verſichert hält; eben ſo empfiehlt er das Geſchäft ſeiner Frau in allen Putzartikeln, welche eine bedeutende Sendung Hüte, Hauben, Chemiſets und Blumen von Straßburg erhalten hat.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 56. | den 7. May 1831.

Was auch des Sturmes Wuth beginnt:
Die Wellen mag er nur verwirren,
Zurück drehn einen leichten Kahn.
Der Strom in sich nimmt keine Kunde
Von einem hemmenden Orkan;
Es bricht die Fluth im tiefern Grunde
Sich, trotz dem Sturmwind, ihre Bahn.

Tiedge.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

Mainz, den 5. Mai. Folgende amtliche Bekanntmachung hat zu Mainz die lebhafteste Sensation erregt: „Zufolge Beschlusses der hohen Bundesversammlung zu Frankfurt, soll die Garnison der hiesigen Festung eine Vermehrung erhalten. Die dazu bestimmten Truppen werden nach und nach und zwar die erste Kolonne von ungefähr 800 bis 900 Mann schon Montag den 9. d. hier eintreffen. Da die Kasernen und militärischen Räume diese Truppen aber nicht alle fassen können und es in der Macht der städtischen Behörden nicht steht, diese Last abzuwenden, so tritt die Nothwendigkeit ein, einen Theil bei den Bürgern unterzubringen. ꝛc.

Sigmaringen, den 1. Mai. Se. H. F. Durchl. haben eine Verfassungsurkunde mit den dazu gehörigen Gesetzen bearbeiten lassen und dieselbe im Entwurfe bereits genehmigt.

Das Contingent Oestreichs zur Bundesarmee ist vollkommen ausgerüstet; es besteht aus 95,000 Mann mit verhältnißmäßiger Artillerie und vier Pontons-Equipagen. — Die östreich. Regierung soll dem franz. Botschafter in Wien angezeigt haben, daß sie das Gesuch Karls X. um einen Aufenthalt in Grätz genehmigt habe. (N. K.)

### Frankreich.

Paris, den 30. April. Von Algier wird fast nicht mehr gesprochen; nur der Constitutionnel hat die Nachricht, daß der Kaiser von Marokko ein Heer gesammelt habe, und mit dem Gedanken umgehe, uns in Afrika zu bekriegen. — Viele Familien machen Anstalt, seit es offiziell bekannt wurde, daß jener afrikanische Küstenstrich eine franz. Kolonie bleiben werde, sich dorthin überzusiedeln. — Ein Schreiben von Toulon vom 23. bemerkt, daß trotz aller Friedensversicherungen der Regierung, dennoch gegenwärtig im dortigen Hafen ein Observationsgeschwader von 8 Linienschiffen, 10 Fregatten und einigen Corvetten und Briggs bereit liege, um mit dem ersten Signal in See zu stechen. Eben so verhalte es sich mit der Landarmee: von Avignon bis Antibes seien nicht weniger als 300 Stück Geschütz echelonsweise aufgestellt.

Paris, den 1. May. Eine telegraphische Depesche von Lyon zeigt das Ableben des Königs von Sardinien an. (Monit.) — Man versichert, die Regierung habe gestern Depeschen nach Rom expedirt, worin sie mit der ganzen Würde, die ihren Worten beigelegt werden können, die Rechte der Humanität zu Gunsten derjenigen Personen anrufe, die in den jüngsten Begebenheiten der römischen Staaten verflochten sind. Hr. Perrier, Sohn des Ministerpräsidenten, ist der Ueberbringer dieser Depeschen.

Paris, den 2. Mai. Die Regierung hat gestern die Nachricht erhalten, daß der Prinz von Carignan bereits als König von Sardinien ausgerufen worden. — Durch k. Ordonnanz vom 30. April wird die Dekoration für die Juliushelden festgesetzt; sie besteht in einem dreistrahligen Kreuz an einem azurblauen Bande. Dieser Dekoration sollen dieselben militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen werden, als dem Zeichen der Ehrenlegion. — Dem „National" zufolge sollen Walter Scott, Göthe, Cooper, Sismondi, Berzelius, Blumenbach, Astley Cooper, Thorwaldsen zu Rittern der Ehrenlegion ernannt werden. — Dasselbe Blatt gibt den effektiven Stand der k. Marine folgendermaßen an: 2 Schiffe jedes von 80—90 Kanonen; 4 Schiffe von 74 Kanonen; 9 Schiffe von 60 Kanonen; 2 Fregatten von 50—54 Kanonen; 7 Fregatten von 44 Kanonen; 7 Korvetten, 15 Briggs von 20 Kanonen, und 95 kleinere Fahrzeuge; zusammen 141 Schiffe. — Das Fest des Königs wurde auf die gewöhnliche Weise, mit Illumination, Feuerwerken u. s. f., gefeiert. Der König hielt Heerschau über die Linientruppen in Paris, und ließ an 1200 Familien von Arbeitsleuten Fleisch und Brod für ihren ganzen Bedarf während einer Woche austheilen. — Zu Toulon wird eiligst eine Observations-Eskadre ausgerüstet.

### Großbrittannien.

London, den 28. April. Gestern Abend, 10 Uhr, machten sich einige tausend Menschen aus dem Volk ein Geschäft daraus, die Stadt zu durchziehen, und allen denen die Fenster einzuwerfen, die nicht illuminirt hatten. Besonders wurden die Wohnungen der Herzoge v. Wellington und Northumberland und Sir R. Peel hart mitgenommen. Als die Bischöfe von London und Winchester, der Marquis v. Cleveland ꝛc. die Haufen herankommen sahen, ließen sie schnell Lichter in die Fenster ihrer Hotels stellen, und blieben dadurch verschont. — Die Wahlen fangen morgen an.

Die Wahlen haben begonnen, und alle Nachrichten über deren Erfolg lauten günstig. Bereits haben die Re-

Digitized by Google

formgegner 12 Stimmen verloren und nur eine einzige gewonnen. —

London, den 29 April. Bei den Wahlen in Dower haben Exzesse statt gefunden; das Volk zerbrach den Wagen des Reformgegners Sir John Rae-Reed, und bewarf ihn über und über mit Exemplaren der Reformbill. — Der „Courier" enthält folgenden Artikel: Die wirkliche Ursache des Aufschubs, den die Besetzung von Luxemburg durch die deutschen Truppen erleidet, ist die Hoffnung, daß die Belgier im Stande seyn werden, sich mit ihrem alten Souverain hinsichtlich dieses Herzogthums zu arrangiren, eine Hoffnung, die sich verwirklichen könnte, wenn der Prinz Leopold die Krone annehmen wollte, die aber verschwinden würde, wenn, was nur allzu wahrscheinlich, er sie ausschlägt. Das Resultat der Unterhandlungen mit dem Prinzen wird, wir befürchten es, die Hoffnungen der gemäßigten Männer und die Wünsche der Vernünftigen vernichten und die republikanischen Ideen der heftigen Partei in diesem Lande ermuntern. Wir erwarten mit einer an Schrecken grenzenden Aengstlichkeit die Wirkung, welche die Verwerfung der Krone vom Prinzen Leopold nicht nur in Belgien, sondern auch in Europa hervorbringen wird.

## Belgien.

Brüssel, den 29. April Man sagt, der Regent werde den Gehalt der Bischöfe auf gleiche Höhe mit dem der Gouverneure einer Provinz herabsetzen.

Antwerpen, den 28. April. In West-Wesel sind die Vorposten wieder handgemein geworden. — Die Polder sind die ganze Schelde entlang, in Lillo, Staebroeck, Berendrecht und Sandvlied von Neuem durch die Holländer unter Wasser gesetzt. Der Schaden ist unermeßlich.

## Schweden.

Stockholm, den 15. April. Noch immer behauptet man, daß diesen Sommer eine englische Flotte in der Ostsee erscheinen werde, ja eine unserer Zeitungen versichert, es wären in Schonen bereits Lieferungskontrakte über mehre Gegenstände und auf verschiedene Zeitpunkte für englische Rechnung abgeschlossen worden. Noch wird hinzugefügt, die Insel Gothland solle das Depot ihrer Mundprovisionen werden. — Gestern ist der Marquis v. Dalmatien, Sohn des franz. Kriegsministers, als Gesandter Frankreichs bei unserm Hofe hier eingetroffen.

## Portugal.

Lissabon, den 13. April. Die portugiesische Regierung hat die Autorität des franz. Konsuls nicht anerkannt, und ihm zu wissen gethan, daß sie auf seine Note nicht antworten könne. Es ist demnach entschieden, daß alle Franzosen, die in ihr Vaterland zurückkehren wollen, am 20. April eingeschifft seyn müssen. — Man glaubt, Frankreich und England hätten sich endlich entschlossen, diesem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, und es würde noch vor sechs Wochen eine engl. Eskadre hier erscheinen. Fünf oder sechs Kaperschiffe von Terceira kreuzen an den Küsten von Algarbien. Der Commandant einer Kriegskorvette in der Bucht von Villa nova erklärte, nicht auslaufen zu können, wenn man ihm nicht noch ein anderes Schiff zum Geleite zuschicke.

## Polen.

Die „Preuß. Staatszeitung" enthält folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Siedlce vom (11.) 23. April: „Der Generallieutenant Baron v. Kreutz hat am (4.) 16. (5.) 17. und (6.) 18. April das vom General Sierawski befehligte Corps total geschlagen. Nachdem Letzterer bei Jozefow mit 14 Bataillonen Infanterie, 4 Regimenter Cavallerie und 10 Kanonen über die Weichsel gegangen war marschirte er auf Belzyce zu und kam bis zum Flecken Sierzeskowice. Der General Kreutz zog sogleich bei Czernlow sein aus 6 Bataillonen Infanterie und 22 Eskadronen Cavallerie bestehendes Detaschement zusammen und und rückte vorwärts. Bei Sterzeskowice trafen die beiderseitigen Truppen auf einander; man schlug sich mit Hartnäckigkeit bis zum Abend. Der Feind verlor seine Stellung und zog sich auf Wronow zurück. Den (5.) 17., am frühen Morgen, ergriffen die Rebellen die Offensive; es entspann sich ein hartnäckiges Gefecht, das den ganzen Tag dauerte und sich durch die glänzendsten Waffenthaten auszeichnete. — Die überall zurückgeschlagenen Polen zogen sich in größter Eile nach Opole. Da sich der General Sierawski dergestalt von Jozefow abgeschnitten fand, und keine Hoffnung mehr vor sich sah, die Weichsel bei Kamien zu passiren, wo der Uebergang leicht ist, die offene Gegend aber ihn einer gänzlichen Niederlage ausgesetzt haben würde, nahm er, in Erwartung einer Unterstützung von Seiten des Gen. Pac, der sich nach Pulawy hin begeben sollte, seine Richtung auf Kazimierz, das Vortheil eines durch Felsen coupirten Terrains und waldiger Gegend darbot, deren Zugänge überdem noch durch zahlreiche Verhaue erschwert waren. Der Gen. Kreutz, der sehr spät in Opole angekommen war, ließ seine Truppen nur einige Stunden ausruhen. — Die Avantgarde verfolgte die breite Straße; er selbst marschirte rechts über Wilaqi, um die Verbindung mit der neuen auf dem rechten Weichselufer erwarteten Kolonne zu verhindern. Bei Annäherung des Gen. Kreutz versuchte es der Feind noch einmal, nach Pulawy hin durchzudringen, und richtete seinen Angriff auf die Straße von Wilaqi zu. In der Absicht, ihn aus Kazimierz zu locken, zogen unsere Truppen sich etwas zurück, während der Gen. Dellingshausen, ihre linke Flanke überflügelnd, ihnen den Rückzug abschnitt. Dem General-Quartiermeister Prittwitz gelang es, trotz dem feindlichen Feuer und der Schwierigkeit des Terrains, eine Batterie zu errichten, welche die feindliche Stellung beherrschte; unter ihrem Schutze nahm unsere Infanterie alle Anhöhen mit dem Bajonette. Von der andern Seite griff der Generalmajor Paschkow, an der Spitze des reitenden Jägerregiments „König von Württemberg", ein feindliches Bataillon an, das in einem waldigen Thale stand, sprengte es auseinander, stürzte sich auf ein zweites und rieb es gänzlich auf. Inzwischen war es dem Gen. Mutawiesi gelungen, die Felsen zu erklimmen und die Stadt zu besetzen. Die Niederlage war nunmehr vollständig; die Polen warfen ihre Waffen weg, und versuchten über die Weichsel zu schwimmen; aber alle diejenigen, welche dieses Unternehmen wagten, kamen in den Wellen um.

Digitized by Google

Bereits am Abend zuvor war die Artillerie und ein Theil der Cavallerie eingeschifft; zwei Kanonen, die zurückgeblieben waren, wurden in die Weichsel versenkt. Sämmtliche auf dem rechten Ufer befindliche Truppen wurden entweder niedergemacht oder zerstreuten sich in die Wälder. Vier höhere Offiziere, 52 Offiziere niedern Ranges und 2000 Gemeine wurden gefangen; 3—4000 Gewehre und eine Menge Bagage wurden auf dem Schlachtfelde gefunden; Sierawski, der am Arme verwundet war, fand erst in Golomb Gelegenheit, sich einzuschiffen. Den Aussagen der Gefangenen zufolge, beträgt der feindliche Verlust wenigstens 6000 Mann; wir haben unsererseits nur 300 ausser Kampf gesetzte Tapfere zu beklagen. — Nach den neuesten Berichten im östreichischen Beobachter ist auch der General Dwernicki vom russ. Gen. Rüdiger geschlagen worden.

Warschau, den 21. April. Noch stehen beide Armeen einander gegenüber; ziehen aber so viel Verstärkungen an sich, als ihnen möglich ist, und setzen sich in Vertheidigungsstand. Der Generalissimus Skrzynecki, der Alles mit äusserster Behutsamkeit und Ueberlegung unternimmt, hat auch nichts versäumt, um selbst mögliche partielle Unfälle gefahrlos zu machen, und seinen Rückzug zu decken. Daher ist die Hauptstadt durch Wälle, Barrikaden und Pallisaden in solchen Vertheidigungsstand versetzt, daß nur eine ganz siegreiche Armee eine Belagerung unternehmen kann; er hat sogar die Armee durch einen Tagsbefehl schon auf einen möglichen Rückzug vorbereitet. Doch müssen, bevor es dazu kommt, erst alle befestigten Stellungen von Kaluszyn bis zum Brückenkopfe von Praga mit Sturm genommen werden, was nicht leicht ist, da die Polen im Bajonnetfällen entschieden die Oberhand haben, indem sie von den dazu angestellten Fechtmeistern fortwährend geübt waren, die Russen hingegen darin vernachlässigt sind, und daher beim ersten Zusammentreffen sogleich, die Ueberlegenheit der Polen anerkennend, den Muth sinken ließen. — Die Cholera greift hier immer mehr um sich; doch sind die Sterbfälle im Verhältnisse an Zahl viel geringer als zur Zeit des Ausbruchs, wo fast jeder davon Angegriffene in einigen Stunden zu leben aufhörte.

Warschau, den 20. April. Die Staatszeitung spricht von aus dem Hrubieszower Bezirke eingegangenen Briefen, wonach man dort die Nachricht von einer abermaligen Niederlage des General Rüdiger bei Luck (Kreisstadt in Volhynien am Styr) durch den General Dwernicki und die volhynischen Insurgenten unter Anführung eines gewissen Czacki erhalten haben wollte; daß, meint das gedachte Blatt, über die Vortheile des Gen. Dwernicki noch keine amtliche Nachricht eingegangen, liege daran, daß durch die Niederlage des Gen. Sierawski bei Wronow und Kazimierz, so wie durch den Aufbruch des Dawidoffschen Corps nach dem Bug die Communikation auf dem rechten Weichselufer sehr erschwert worden sei. — Dasselbe Blatt enthält auch Folgendes: „Aus dem Augustowschen sind wieder günstige Nachrichten eingegangen. Der Major Puszet hat bereits 3 Distrikte befreit und gegen 4800 Mann zusammengebracht. Den Garden, welche am 12. d. M. von Lowza nach Litthauen aufbrachen, zieht Gabriel mit einem Aufgebot von 15,000 Mann entgegen. — Ein vorgestern hier angekommener franz. Oberst ist ins poln. Hauptquartier abgegangen, um in den Reihen unserer Truppen zu fechten. — Unter den eingebrachten russ. Gefangenen befinden sich 3 Türken, welche bei Anapa in russ. Gefangenschaft gerathen sind. — Die Warschauer Zeitung meldet: Es heißt, daß die Russen Lowza verschanzen, und daß der Großfürst Michael wieder einen Theil der Garden über den Niemen geschickt hat. —

Warschau, den 28. April. Vorgestern wurde in der Landbotenkammer ein Gesetzentwurf hinsichtlich der den Insurgenten in Litthauen und Volhynien zu leistenden Unterstützung und Zulassung derselben zum Antheil an den Rechten und Freiheiten des Königreichs, nachdem an diesem und dem vorhergehenden Tage darüber verhandelt worden, angenommen und gestern der Senatorenkammer vorgelegt. — Die hiesige Staatszeitung enthält unter amtlicher Rubrik einen Armeebericht des Generalissimus, datirt aus dem Hauptquartier Jakubow bei Kaluszyn vom 22. d., worin über die Niederlage des Generals Sierawski berichtet wird, und worin es u. a. heißt: „Die Detailberichte über unsern Verlust sind noch nicht eingegangen. Nach der Meinung meines Adjutanten den ich an Ort und Stelle sandte, kann man annehmen, daß er über 2000 Mann beträgt, von denen sich der größere Theil, durch die feindlichen Kolonnen abgeschnitten, wie es scheint, von ihrer Bauernkleidung Nutzen ziehend, in den umliegenden Dörfern zerstreut hat. Nach diesen Ereignissen nahm das Corps des Gen. Sierawski seine Position auf dem linken Weichselufer. — Was die Operationen der Hauptarmee nach dem Treffen bei Iganie anbelangt, so hätte Siedlce genommen werden können, aber die überfüllten Lazarethe daselbst und die in denselben herrschenden ansteckenden Krankheiten hielten mich davon ab. Jedoch vergebliche Sorgfalt! Schon hatte sich das Uebel durch unsere Berührung mit dem Feinde am 10. April unsern Truppen mitgetheilt. Wir haben einige hundert Cholera-Kranke. Die eiligst getroffenen Vorsichtsmaasregeln werden einer weiteren Verbreitung dieser Krankheit vorbeugen und ihr nicht gestatten, einen zu gefährlichen Charakter anzunehmen. — Unterdessen werden kleinere Expeditionen im Allgemeinen mit größerem Vortheil für uns ausgeführt. — ꝛc.

Berlin, den 26. April. Bei dem poln. Heere ist der Muth und die Zuverlässigkeit so groß, daß das 1. Infanterieregiment schon mehrmals die Annahme von Patronen ausgeschlagen hat, da es nur mit dem Bajonnette fechten will. —

## Rußland.

St. Petersburg, den 23. April. Ein allerhöchster Ukas befiehlt den moskowischen sowohl als allen anderen russ. Kaufleuten, welche Fabrikanten oder anderen Bewohnern des Königreichs Polen schuldig sind, die schuldigen Summen den Gouvernementsregierungen einzuliefern. Letztere haben darüber Quittungen auszustellen, und die Gelder unverzüglich den Collegien der all-

Digitized by Google

gemeinen Fürsorge zu übersenden, welche selbige bis zu einer künftigen allgemeinen Liquidation aufbewahren sollen. — Die „Nordische Biene" meldet: „Ueber eine in Wilna begonnene Verschwörung zur Erregung eines Aufruhrs gleich dem in Warschau, so wie über die Vernichtung dieses boshaften Anschlags, sind von dem dortigen provisorischen Kriegsgouverneur Berichte eingegangen.

In einem Schreiben aus Tilsit vom 26. April heißt es: Nach den Mittheilungen eines in diesen Tagen in hiesiger Gegend aus Wilna angekommenen Reisenden herrscht im letzteren Orte vollkommene Ruhe. Dagegen sollen im Kreise Trocky, zum Gouvernement Wilna gehörig, neuerdings Unruhen ausgebrochen seyn. —

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

München, den 30. April. In der 21. öffentlichen Sitzung der Deputirtenkammer verlas der Präsident ein k. Reskript, wodurch die gegenwärtige Session der Kammern in Rücksicht auf den Umfang und die Wichtigkeit der noch zu erledigenden Berathungsgegenstände bis zum 30. Juny d. J. verlängert wird. — Man sagt, daß dem Ministerium Schenk über die Besiegung der Opposition bereits förmliche Glückswünsche von vielen Seiten abgestattet würden. Wir sind zwar auch der Meinung, daß die Opposition eine bedeutende Blöße gegeben habe, allein daß der Sieg schon definitiv auf die Seite des Ministeriums Schenk sich neige, ist doch noch keine ausgemachte Sache. Die von Seite der Opposition begangenen Fehler können durch die Verwerfung des Gesetzentwurfes über die authentische Erläuterung des §. 44 lit. c. Beilage X. der Verfassungsurkunde schon einigermaßen wiederum verbessert, durch die Versetzung des Ministers in den Anklagestand aber vollständig wieder gut gemacht werden. Daß der Gesetzentwurf über den §. 44 lit. c. verworfen werden müsse, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Ausser der Verwerfung des Gesetzentwurfs über den §. 44 muß die Opposition aber auch die Versetzung des Ministers in den Anklagestand durchsetzen. Der Minister scheint die Sache zwar sehr leicht zu nehmen und glaubt, daß die Juristen in der Kammer in der Censurordonnanz nicht einmal eine Verletzung verfassungsmäßiger Rechte finden würden. Wir glauben unsererseits aber, daß auch die Mehrheit der Juristen in der Censurordonnanz nicht blos eine Verletzung einzelner konstitutioneller Rechte, sondern auch eine Verletzung des Wesens der Staatsverfassung selbst, einen Angriff auf eine der vorzüglichsten Grundlagen der Constitution finden werde. (Jnl.) — Demselben Blatt scheint in der Kammer der Abgeordneten am konsequentesten eine aus verschiedenen Deputirten des Rezat-, Regen- und Oberwainkreises zusammengesetzte Fraktion zu verfahren, welche einen Ministerwechsel theils im Interesse der Krone, theils im Interesse der Nation für nothwendig erachtet und zu diesem Zwecke dem Minister des Innern weniger durch Worte als durch Handlungen, d. h. durch Verwerfung aller von diesem kommenden halben Reformen opponirt.

Das Urtheil des Appellationsgerichts in Landshut über die in die hiesigen Decemberunruhen verwickelten Studirenden ist nun dahin erfolgt, daß weder ein Verbrechen noch ein Vergehen, sondern lediglich ein Polizeiexzeß hinsichtlich derselben vorliege, und daß es sehr zu bedauern sei, daß diese, ganz allein zur polizeilichen Behandlung geeignete Sache so sehr in die Länge gezogen wurde. (!!)

Karlsruhe, den 30. April. Oeffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Der Finanzminister v. Böckh erklärt, daß er nächstens einen Gesetzentwurf wegen Abänderung mehrer Zollsätze, so wie Eröffnungen wegen eines allgemeinen Handelsvereins der Kammer vorlegen werde, worauf die Kammer beschließt, alle die Zollverhältnisse berührenden Petitionen zu vertagen, und dann mit jener Vorlage zu berathen.

Halle, den 20. April. Heute verloren wir einen unserer geachtetsten Mitbürger, den Kanonikus Dr. August Lafontaine, geb. den 10. Oct. 1759 zu Braunschweig und seit 1793 Lieblingsschriftsteller Deutschlands, dessen Romane in fast alle europäische Sprachen übersetzt wurden.

Die Communalgarde in Dresden hat öffentlich erklärt, daß alle ihre Glieder auch im bürgerlichen Leben das Hutabnehmen abgestellt hätten, dagegen recht höflich und freundlich mit zwei Fingern an die Mütze greifen würden.

### Spanien.

Madrid, den 4. April. Der Buchhändler, Don Antonio Mipar, der vor einiger Zeit verhaftet ward, ist zum Tode verurtheilt: er soll gehenkt und sein Leichnam gevierttheilt werden. Dem Hrn. Bringas, einem der reichsten Kaufleute von Madrid, soll dasselbe Schicksal bestimmt seyn. Das Schreckenssystem scheint hier noch in höherm Grade als 1823 und 24 eingeführt zu werden. Hr. Desjardin, Capitän des Etat-major, und Attaché bei der franz. Botschafe, ward in Tolosa verhaftet, wo er mit Depeschen nach Frankreich durchreisen wollte. Wahrscheinlich würde er noch dort seyn, hätte nicht der erste Botschaftssekretär, Hr. Billiez, der ebenfalls nach Paris reiste, es zufällig erfahren, und ihn bei seiner Durchreise reklamirt. Hr. v Hartourt, der schon so viele Ursache zu Klagen hat, soll darüber sehr aufgebracht seyn. Nach Briefen aus Cadiz befindet sich diese Stadt im Zustande des größten Schreckens. General Manzo ist abgereist, um das Commando daselbst zu übernehmen.

### Anzeige.

Auf verschiedene neu erhaltene anonyme Aufsätze für die Speyerer Zeitung erklären wir hiemit wiederholt, daß alle Einsendungen, deren Verfasser sich uns nicht nennt, gänzlich unberücksichtigt bleiben müssen. D. Redact.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind nachstehende Bücher um beibemerkte Preise (bedeutend wohlfeiler als die Ladenpreise) zu haben:

Metternich, über die gute Wirkung der sibirischen Schneerose in der Gichtkrankheit. 15 kr.

Jesus als Knabe und Maria, 2 Kupferstiche, nach Dolci. 4. jeder 24 kr.

Voltaire, la pucelle d'Orleans. Ausgabe von Buckingham, auf Schreibpapr. br. 1 fl.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No 57. | den 10. May 1831.

Der Geist der alt-hellenischen Nation glühte für die noch unerreichten Meisterwerke des erhabenen Homer; jene der Britten für die des großen Shakespeare, der Spanier für des geistreichen Cervantes Don Quixotte. Soll bei uns Deutschen Tyll-Eulenspiegel denn stets Nationalwerk bleiben, und aus der Verhandlung unserer wichtigsten Angelegenheiten immer hervorblicken?!

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

### Deutschland.

**München**, den 2. Mai. Der in der Kammer der Abgeordneten berathene Gesetzesentwurf, die Behandlung neuer oder revidirter Gesetzbücher betreffend, wurde inhaltlich der am 30. April in der 21. öffentlichen Sitzung erfolgten Bekanntmachung nur für die Dauer der dritten Finanzperiode angenommen, und dieser Beschluß nun der Kammer der Reichsräthe mitgetheilt. In der nämlichen Sitzung wurde nach Vorlage der auf den Gesetzesentwurf über den §. 44 lit. c. Tit. I. Abschn. II. des Edikts X. bezüglichen Fragen von Seite des 5. Ausschusses ein Vortrag über die Beschwerde gegen das Verfahren der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen erstattet; der Vortrag sucht nachzuweisen, daß die Beschwerde gegründet, sohin auf verfassungsmäßigem Wege Abhülfe nachzusuchen, und Gehorsam für das Gesetz zu verlangen sei: diese Ansicht wurde von sechs Ausschußmitgliedern getheilt; eine Stimme hatte dagegen erklärt, daß der katholischen Kirche die Beurtheilung dieser Sache zukomme. Man sieht der Debatte über diese interessante Angelegenheit mit gespannter Erwartung entgegen. — Die hiernach eingetretene Berathung über den Gesetzesentwurf in Betreff des Erlasses des Gradationsstempels von Lehenreversen wurde in der 22. Sitzung angenommen. — In der auf Donnerstag den 5. Mai bestimmten Sitzung soll über den Vortrag des 5. Ausschusses in Betreff der Verletzung der Staatsverfassung durch die Censurverordnung Berathung gepflogen werden.

**München**, den 3. Mai. Ein am 1. Mai erschienener Armeebefehl enthält im § 1 folgende Bestimmung: „Der Feldmarschall Fürst Wrede wurde unterm 29. v. M. zum Inhaber des 9 Linieninfanterieregiments ernannt, und zwar mit dem Anhange, daß dieses Regiment, zum dankbaren Andenken an die ausgezeichneten Verdienste des Feldmarschalls Fürsten Wrede, dessen Namen, so lange solches besteht, zu führen fortfahren solle. — Der Ob ist und Commandant des 1. Kürassierregiments (Prinz Karl), Frhr. v. Hertling, wurde zum Generalmajor und Brigadier der dritten Armeedivision (Nürnberg) befördert. — Die Redaktion des „Inlandes" macht die Anzeige, daß ihre Nummer vom 2. d. von der Censur „erdrückt" worden sey. Dafür theilt sie ihren Lesern eine Lithographie der Constitutionssäule von Gaibach mit.

## Miscelle.

### Poetische Bruchstücke aus der bayerischen Ständeversammlung.

(Nach den Protokollen der 10. — 13. Sitzung.)

Der (geistliche) Abgeordnete Mäxier: „Der gegenwärtige Landtag ist seit seiner kurzen (?!) Dauer getreulich in die Fußstapfen seiner Vorgänger getreten. Ich halte deßhalb schon öfters bei mir überlegt, ob ich nicht, meine Herren! Sie bitten wolle, mir zu erlauben, eine förmliche Predigt zu halten über das biblische Thema: „Ihr werdet von jedem unnützen Worte Gott Rechenschaft geben müssen!"

Der Abgeordnete Closen: Mag unser Lebensweise auch verschieden sein von jener der Franzosen, so hat sie doch viele Aehnlichkeit mit jener der Engländer: einmal daß Bier (!!), sodann (!!) Ruhe und Besonnenheit. — Es gibt ein sicheres Mittel, unserer Noth abzuhelfen. Wer eine lange Rede nicht anhören will, der entferne sich. Wir hatten das Beispiel, daß, so lange gewisse Redner sprachen, die Hälfte der Kammer den Saal verließ; aus dem Nebenzimmer sah man von Zeit zu Zeit durch das Schlüsselloch (!) ob der Redner noch spreche, und sprach er noch, so trat man schnell zurück !)

Der (geistliche) Abgeordnete Schulz: Der 2. Ausschuß braucht nicht durch 2 weitere Mitglieder verstärkt zu werden; — da sich die gegenwärtigen Mitglieder gottlob alle recht wohl, und bei gesundem Appetit und Schlaf befinden. (!!)

Der Abg. Rabel: Jeder Volksstamm hat seinen eigenthümlichen Charakter. Der Baier stimmt (in der Ständeversammlung) nicht, wie der Württemberger, mit Ja oder Nein, sondern „einverstanden". Der baierische Nationalcharakter wünscht bei Berathung seiner Angelegenheiten eine feierliche Haltung (!!).. Wir sind nicht da um Komödie zu spielen. M. H.. dieses Schauspiel würde noch viel theuerer zu stehen kommen, als in dem eigentlich dafür errichteten Institute... — Präsident: Ich erinnere den Herrn Redner an seine eigenen Worte, daß man sich bei Reden von dem Platz aus kurz fassen solle, was jedoch im gegenwärtigen Augenblick nicht geschehen ist. — Abg. Rabel: Darum, das ist ebenfalls eine Prode, es ist ein Beispiel für die neue Freiheit der Rede.

Abg. von Dippel: Es kommt selten was Besseres nach

Der Abg. Freiherr v. Westernach: Ich kann besonders die Bestimmung im Gesetz nicht zugeben, daß die bisherige Ordnung im Sprechen geändert werde. Ich bin mit dem Wesen der gepriesenen württembergischen Ständeversammlung vertraut Es entsteht ein Geschrei, ein Streit, ein Lärmen, worein sich alle mischen und sie selbst nennen es: jetzt beginnt die Judenschule. (!!) Dann kommen mehrere Stimmen und rufen zur Abstimmung, und der Spaß (!!) hat ein Ende.

Der Abg. Schwindl: Uneingedenk, daß schon die Jugend, unter einer dumpferen (!) Sonne auferzogen !), lauteres !! Blut in den Adern hat, will man dem ernsten bejahrten baier. Abgeordneten eine aufbrausende (?), kampf- (?) und feuerhaltige (?) schnellschlagende Debatte à la mode de Paris zuschieben. Es würde solche unruhige Nachäffer bis zum Entzücken begeistern, wenn in

Digitized by Google

den Berathungssälen Perücken und Puderwolken wie Schlachten- (!) Staub herumflögen, ja wenn aus den Sitzungen nach einem wakkern Handgemenge immer ein Paar Deputirte, wie wir (?) es in Paris erlebten (?!), in die Hände der Feldscheerer (!) abgeliefert werden müßten. (Bravo !!!)

Der Abg Rabel: Die Engländer sind Redelhelden. Gott bewahre uns vor allen faden Witzeleien (!) der Franzosen, und vor der studirten Grobheit (!) der Britten.

Der Abg. Frhr. v. Westernach: Ich hoffe, man wird mich jetzt recht verstanden haben. Ferner sagte, so viel ich verstanden habe, der Hr. Referent, daß ich das Licht nicht leiden könne. Auch hörte ich schon öfters in der Kammer von Eulen, Nachtvögeln und Finsterniß reden. Auf dieses antworte ich: Es kommt sehr darauf an, was man von dem Lichte für einen Begriff habe, und in dieser Hinsicht könnte man vielleicht dem, der den andern eine Eule heißt, klar beweisen, daß er ein Uhu sei.

Der Abg. Graf v. Seinsheim: Die Juliustage, die unglücklichen Juliustage haben allenthalben ein Treiben hervorgebracht, das auch den ruhigsten Menschen mit Unruhe erfüllt. Wenn ein verehrlicher Redner vor mir sagte, er habe eine Stimme gehört, die ihm wie das Gekrächze einer scheuen Nachteule tönt, so muß ich nach meinen gemachten Aeußerungen glauben, daß er mich gemeint habe.

Der Abg. Schnitzer: Ueber den Berathungsgegenstand habe ich nichts mehr zu sagen, er ist bereits hinlänglich erörtert. Nur auf einige Worte des Abg. Schwindl muß ich etwas bemerken. Derselbe sagte nämlich, die Rednerbühne würde von Manchem ein Plauderkasten genannt, und er sprach dabei deutlich meinen Namen aus. — Es kann seyn, daß ich ihm so etwas im Vertrauen gesagt habe; allein er hätte hier in der Kammer keinen Gebrauch davon machen sollen, um so weniger, da diese Titulatur nicht von mir, sondern von einem meiner Freunde herrührt, welcher früher einmal auch Abgeordneter des bayerischen Volkes war.

Der erste Präsident: Es wäre gut, auf solche Dinge nicht zu achten.

Der Abg. Schultz: Ich bitte um das Wort, jedoch nicht in Beziehung auf den heutigen Berathungsgegenstand, dem ich mit der größten Aufmerksamkeit gefolgt seyn würde, wenn es an meinem Platze hier möglich gewesen wäre. Sobald etwas vom Ministertische oder von der Rednerbühne aus gesprochen wird, drängt sich die Mehrzahl der weiter Zurücksitzenden in dichter Masse vor uns her, und wir haben zwar Augen, aber sehen nicht, und haben zwar Ohren, aber hören nicht. — Der erste Präsident: Ich kann nicht einen Pedanten und Schulmeister machen und jeden an seinen Platz weisen, wenn er nicht dort ist. Ersuchen Sie die Herren, über die Sie sich beklagen, selbst, daß sie Ihnen nicht lästig fallen möchten. — Mehrere Stimmen ließen sich mit der Beschwerde vernehmen, daß sie oft nichts hören könnten, weil es nicht selten sei, daß sich mehrere Mitglieder der Kammer gerade vor sie hinstellten. — Der erste Präsident: Ich kann nicht helfen. Die Herren müssen sich unter sich selbst verständigen, daß sie einander nicht belästigen. Uebrigens kann man auch Sessel herbringen lassen, um diesen Beschwerden abzuhelfen. — Mehrere Stimmen: Ja, ja, Sesselherstellen lassen, wird das beste Mittel seyn. — Der erste Präsident: Jetzt wollen wir in unserer Berathung fortfahren.

## Politische und statistische Artikel.

### Deutschland.

Berlin, den 4. Mai. Die „Preuß. Staatszeitung" theilt die zur Abhaltung der Cholera von Seiten des Gouvernements getroffenen Vorsichtsmaaßregeln mit.

### Frankreich

Paris, den 2. Mai. Heute sprach man von Hrn. General Sebastiani's, Ministers des Auswärtigen, Ernennung zur Gesandtschaftsstelle in Constantinopel, von der Hr. v. Guilleminot zurück berufen ist. Es scheint nunmehr zuverlässig, daß wegen Aufwieglung der Türkei gegen Kaiser Nikolaus, dieser Gesandte in Ungnade gefallen ist. Doch sagt man bei, er hat in allen Stücken blos den Instruktionen gefolgt, die ihm sogar seit Hrn. Sebastiani's Leitung des Auswärtigen ertheilt worden sind. — Die Namen der Personen, denen das Juliuskreuz ertheilt worden, steht im heutigen Moniteur. Das Band wird blau, mit rothem Saum. Die Ordonnanz die solches vorschreibt, steht gleichfalls im Moniteur. Der Eid wird von denjenigen gefordert, die diese Dekoration erhalten, auf deren einer Seite steht: „Vom König gegeben." Bereits kennt man mehrere Protestationen gegen diesen Eid. (N. K.)

Paris, den 4. Mai. In einem Privatschreiben von Wien vom 22. April liest man: In den Vorstädten von Wien wurden 1500 Mann ausgehoben, man beruft alle Beurlaubte ein und bringt die Compagnieen auf 180 bis 200 Mann; eine neue Aushebung von 50,000 Mann ist verordnet, 132 Batterien werden ausgerüstet, 3 Batterien Bombardiere sind nach Italien abgegangen, der Dienst der Hospitäler und Posten ist organisirt, in Italien stehen 100,000 bis 110,000 Mann, sie sollen auf 200,000 vermehrt werden; der Erzherzog Karl soll sie als Generalissimus befehligen. (Messager.) — Das polnische Comite hat 27 franz. Aerzte bestimmt, nach Polen zu gehen, um gegen die Fortschritte der Cholera zu wirken; sie werden unverzüglich abgehen.

### Großbrittannien.

London, den 1. Mai. Gestern sind beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen vom Vicomte Granville, brit. Gesandten zu Paris, angekommen, welche melden, daß unangenehme Noten zwischen der französischen und östreichischen Regierung, in Betreff des Zusammenziehens einer östreichischen Armee auf der piemontesischen Grenze, gewechselt worden sind. — Die Admiralität hat die Ausrüstung von 16 neuen Schiffen verordnet, die am Ende des Monats Mai zur Abfahrt bereit seyn müssen, 8 Linienschiffe von 120, 80 und 74 Kanonen sollen sich in Spithead, unter dem Commando des Admirals Codrington versammeln, ihre Bestimmung ist unbekannt; man glaubt sie gingen nach Lissabon.

London, den 2. Mai. Die Nachrichten aus dem Innern lauten immer noch in Bezug auf die Wahlen günstig für die Reform. Das Volk antwortete seinem patriotischen Könige, sagt der „Courier," als ein freies Volk. Der Enthusiasmus des Landes hat die Erwartungen der entschiedensten Freunde der Reformbill übertroffen. Schon kann man nach der niedrigsten Berechnung die Majorität zu Gunsten der Bill mindestens zu 100 annehmen, und man erwartet, daß sich diese Zahl verdoppeln werde.

### Belgien.

Brüssel, den 2. Mai. Durch ein Dekret des Regenten ist vom 1. Juli d. J. an der jährliche Gehalt des Erzbischofs auf 10,000 Flor., jener der Bischöfe auf 7000 Flor. festgesetzt. — Graf Robiano hat einen zweiten Artikel über den Prinzen Leopold bekannt gemacht, in dem

Digitized by Google

er von neuem diesen Fürsten seiner Religion wegen vom belgischen Throne ausgeschlossen wissen will, und die Nation bittet, sich keinen andern, als einen polnischen Edeln zum König zu wählen.

Luxemburg, den 30. April. Die Lieferungen an die Truppen des deutschen Bundes, die dazu bestimmt sind, die Autorität des Königs Großherzogs wiederherzustellen, sind am 28. d. dem Hrn. Rothschild und Comp. von Köln zuerkannt worden.

Antwerpen, den 2. Mai. Die Gemeinden Lillo, Stabroeck und Sandvlied sind durch die holländischen Ueberschwemmungen ganz unter Wasser gesetzt. Alle Ländereien waren besäet, wodurch der Verlust dieser Gemeinden ungeheuer wird, ohne dem Feinde wahren Nutzen zu bringen. Jetzt durchschifft man das Gebiet dieser Gemeinden mit Segelschiffen.

## Italien.

Mailand, den 28. April. Es ist nunmehr gewiß, daß die Räumung der päpstl. Staaten nur theilweise seyn wird, und daß mehr als 12,000 Oestreicher in den wichtigsten Punkten bleiben werden. Ein Beobachtungslager wird an den Grenzen des Modenesischen und bei Verona gebildet werden. Die Zahl des Corps, welches sich daselbst versammeln soll, wird 30,000 Mann betragen. Alle Briefe aus der Romagna und den Marken erregen Schaudern. (Constit.)

## Portugal.

Lissabon, den 16. April. Man sagt hier, die Regierung werde auch in ernsten Zwist mit den Vereinigten Staaten wegen einiger aus Anlaß der Blokade von Terceira ungesetzlich weggenommener Schiffe kommen.

Lissabon, den 17. April. Es werden Anstalten zur Verehelichung des Don Miguel getroffen; er hat durch Ordonnanzen, die öffentlich bekannt gemacht wurden, 12 Ehrendamen der künftigen Königin ernannt, die er nicht bezeichnet, aber das Gerücht verbreitet sich, diese Königin gehöre der Familie der Bourbonen an, und man nennt die junge Tochter der Herzogin von Berry; die Heirath könnte aber erst in etlichen Jahren vollzogen werden. Diese Sache wird durch den neapolitanischen Minister in London betrieben. Der franz. Consul hat erklärt, sich den 20. einschiffen zu wollen. (Man weiß, daß er mit mehreren Franzosen, die in Lissabon waren, in Brest angekommen ist.)

## Polen.

Warschau, den 26. April. Die Cholera nimmt ab und die Sterblichkeit vermindert sich in den Militärspitälern; im Allgemeinen waren bis gestern 650 kranke Soldaten, wovon im ersten Augenblicke beinahe ein Sechstel starb. Jetzt genesen die meisten, seitdem man frühzeitig die Krankheit als Cholera und nicht als bitziges Fieber behandelt. — Die letzten Ereignisse in der unter Rußlands Herrschaft stehenden poln. Provinzen, so wie die Ukase des Kaisers Nikolaus vom 3. April l. J., in Hinsicht der über die litthauischen Insurgenten verhängten Strafen, haben in den Kammern zu zwei wichtigen Gesetzvorschlägen Anlaß gegeben. Beide sind schon in den Landtagskommissionen angenommen worden, werden also sicher auch in den Kammern passiren, kleine Amendements vielleicht abgerechnet. Der erste dieser Gesetzentwürfe verkündigt, daß alle ehemals poln. Gebiete, welche dem poln. Aufstande beitreten, in denselben Verhältnissen, wie vor der Theilung, wieder mit dem Königreich vereinigt, und gegen alle Mächte, welche gegen sie die Neutralität verletzen würden, kräftig geschützt werden sollen. Gegen die Ausübung der im Ukas vom 3. April angedrohten Strafen wird Vergeltungsrecht geübt. Der zweite Entwurf ordnet die Landesrepräsentation in den wieder zu Polen tretenden Provinzen zum Behuf eines außerordentlichen Reichstags an, auf welchem die gemeinschaftlichen Interessen und eventuell auch die Wahl einer neuen Dynastie berathen werden sollen. —

Warschau, den 27. April. Unsere Stadt gewährt heute fast den Anblick einer Völkerwanderung. Auf Befehl des Generalissimus verlassen alle Landleute das Land zwischen dem Liwjez und der Weichsel, und ziehen mit Weib und Kind, Hab und Gut durch unsere Gassen. Man sieht hier Greise kleine Kinder führen, während kräftigere Hände die Wagen fahren, oder Heerden vor sich hertreiben. Alle Plätze sind mit diesen Karavanen angefüllt, bis die Regierung für ihre Unterbringung sorgt. Diese traurige Maaßregel soll durch die Grausamkeit eines ergrimmten Feindes, der jetzt nichts mehr verschonen will, veranlaßt worden seyn. Eine Bewegung an der Chaussee, die einem Rückzuge voranzugehen pflegt, verschafft dem Gerüchte noch mehr Glauben, daß die poln. Armee, von der russischen stark gedrängt, in vollem Rückzuge begriffen sei. Größere Lazarethe werden schnell geräumt und geräuchert, die Rekonvaleszenten tiefer in das Land abgeführt, und alle Anstalten getroffen, um Raum für eine große Anzahl Kranker hier in der Stadt bereit zu halten. Doch langten gestern und heute nur wenige Verwundete an, da bei Minsk zwar eine starke Kanonade, bei Ceglow aber nur ein Scharmützel statt hatte, und es mehr auf allgemeine Manöuvres, als auf eine Schlacht abgesehen schien. Die Russen wollten sich nicht in eine Schlacht bei Wawr, das ganz mit Redouten umgeben ist, einlassen, sondern ziehen es vor, die Polen zu ihrem verschanzten Lager bei Siedlce zu locken; daher sollen sie heute früh nicht nur vom fernern Fortrücken abgestanden seyn, sondern auch Minsk verlassen und sich nach Siedlce zurückgezogen haben, wo sie ihre Ostern am 1. Mai feiern wollen. Jeder Feldherr sucht den andern in ein für ihn ungünstiges Terrain zu locken. Uebrigens strömen unserer Armee von allen Seiten Freiwillige zu. Ohne die aus den poln. Provinzen in Anschlag zu bringen, sahen wir schon Ungarn, Griechen, Tataren, Türken, ja einen Tscherkessen — sämmtlich vollständig bewaffnet, hier ankommen und Dienste in der Armee nehmen. — Die Brechruhr greift immer weiter um sich. — Der Reichstag macht sich immer mehr von seinem demagogischen Anstriche los, und nimmt mehr ein nationales altpolnisches Ansehen an. Seine Beschlüsse mögen wenigstens ein Beweis dieser Tendenz seyn. — Nachschrift. Vom 28. April, 12 Uhr Mittags. Die Russen sind nicht weiter vorgerückt; sie scheinen sich eher zurückziehen

Digitized by Google

zu wollen, da sie Minsk in der Nacht verlaßen. Sämmtliche poln. Bagage-, Proviant- und Pulverwägen stehen, da sie einem Rückzuge hätten hinderlich seyn können, bei Praga und Wawr. Die Vollziehung des Befehls der Regierung, sämmtliche Dorfschaften anzuzünden, ist daher verschoben worden. — Aus dem Hauptquartiere ist kein neuer Bericht angelangt.

Ein anderes Schreiben aus Warschau vom 28. April sagt: „Seit gestern Mittag hat Alles eine andere Wendung genommen: die Russen hielten plötzlich bei Dembe-Wielki, wo ihnen Skrzynecki die Schlacht anbot, still, und sagen sich dann, ohne dieselbe anzunehmen, zurück; man versichert sogar, daß Diebitsch mit seiner Hauptmacht schon eine ziemliche Strecke entfernt sei, und so rücken die Polen neuerdings vor. Uminski hat noch einige kräftige Reimenter, namentlich das berühmte 14. Linienregiment an sich gezogen, und geht nun mit seinem ganzen Corps auf die Garden los, um sich mit den Patrioten in Samogitien und Litthauen zu vereinigen. Von Dwernicki ist noch kein directer Bericht eingegangen."

Von der poln. Grenze, den 26. April. Die Insurrection in Litthauen greift fortwährend um sich; was man über ihre Unbedeutsamkeit oder Unterdrückung in deutschen Blättern liest, verdient nicht vollen Glauben; man kann mit Zuversicht annehmen, daß schon über 30,000 Individuen dem Rufe zum Aufstande gefolgt sind, und mit größter Erbitterung kämpfen. Freilich sind die Leute schlecht bewaffnet, allein dieser Nachtheil wird durch lokalkenntniß und Enthusiasmus ersetzt, und die Sensen spielen auch dort eine große Rolle. Es heißt, die russ. Armee, welche in Bessarabien stand, sei gegen die Polen beordert, allein bevor diese heranrückt, ist vielleicht das Schicksal Polens durch eine große Schlacht oder durch eine allgemeine Ausdehnung des Aufstandes über Litthauen und Wolhynien, entschieden.

Rußland.

Königsberg, den 27. April. Den neuesten Briefen aus St. Petersburg zufolge, sollen alle in den westlichen Theilen des Reichs jetzt disponible russ. Truppen unverzüglich um Witepsk zusammengezogen und dort eine bedeutende Reservearmee aufgestellt werden, über welche der Militärgouverneur von Moskau, Graf Peter Tolstoi, den Oberbefehl erhalten, und General d'Auvray zum Chef des Generalstabs ernannt werden wird.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[877] Anzeige an Bücherbesitzer.

Da die von uns angekündigte Bücherversteigerung gegen Mitte des nächsten Monats vorgenommen werden wird, der Katalog also ohne Zeitverlust gefertigt und publicirt werden soll, so fordern wir diejenigen, welche Bücher ꝛc. unter den von uns festgesetzten Bedingungen mitversteigern lassen wollen, auf, uns dieselben mit einem deutlich geschriebenen Verzeichnisse, innerhalb 10 Tagen zuzustellen.

Speyer, den 7. May 1831.

J. G. Kolb'sche Buchhandlung.

[877] Auf den Grund einer an der medicinisch-chirurgischen Hochschule zu Landshut mit Auszeichnung bestandenen wissenschaftlichen Prüfung ist der unterschriebene Zahnarzt Maximilian Brach von Saarlouis durch Se. Majestät den König von Bayern in das Unterthanenverband des Königreichs aufgenommen, und es ist ihm die Erlaubniß zur Ausübung der Zahnarzneikunde, welche derselbe schon seit 10 Jahren mit dem günstigsten Erfolg in allen ihren Zweigen zur höchsten Zufriedenheit betrieb, allergnädigst ertheilt worden. Der Unterschriebene empfiehlt sich seinen Mitbürgern zur wohlwollenden Aufnahme, und versichert, daß er stets bereit sey, allen Zahnleidenden mit seiner Kunst beizustehen. Durch Bescheidenheit und Billigkeit wird derselbe ganz besonders das Zutrauen zu rechtfertigen suchen, welches man ihm zu schenken die Güte haben wird. Den Leidenden glaubt er überhaupt mehr Garantie darbieten zu können, als auswärtige Zahnoperateure, welche sich über eine gründlich-wissenschaftliche Ausbildung selten auszuweisen vermögen, und nebstdem ihres kürzeren Aufenthaltes wegen fast nie den Erfolg ihrer Operation zu verbürgen im Stande sind.

Speyer, im Monate Mai 1831.

Maximilian Brach.

[878] Ein mit guten Zeugnissen versehener Apothekergehülfe kann sofort eine Condition finden bei dem Apotheker Hölzy zu Edenkoben in Rheinbayern. Interessenten belieben sich dieserhalb an ihn selbst zu wenden. —

[876] Anzeige.

Die Zeitschrift „das Inland" betr.

Wir sind ermächtigt, nachstehende Erklärung als offiziell öffentlich bekannt zu machen:

Das Tagblatt „das Inland" enthält in der ersten und zweiten Nummer vom gegenwärtigen Jahre eine umständliche Erklärung über seinen Zweck, und es ist hiezu unter andern angeführt, daß die Staatsregierung, — sollte sie in vorkommenden Fällen gegen die Angriffe der Opposition eine besondere Vertheidigung für zweckmäßig halten, — sich hiezu dieses Blattes bedienen werde, — so wie sie dasselbe auch zum Organ offizieller Mittheilungen bestimmt habe.

Die Richtung, welche die Redaktion des Inlandes in der neuesten Zeit angenommen hat, dürfte über ihr gegenwärtiges Verhältniß zur Staatsregierung zwar schon an und für sich einen Zweifel kaum zulassen, im Rückblicke auf die oben erwähnte Ankündigung jedoch, und um jeder möglichen Mißdeutung zu begegnen, wird hiemit erklärt, daß die Staatsregierung dem besagten Blatte ferner weder eine besondere Theilnahme widmen, noch überhaupt desselben als Organ zu irgend einer Mittheilung sich bedienen werde.

München, den 15. April 1831.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 58. den 12. May 1831.

**Die Ständeversammlung.**

Spaltung stets in recht und linke Seite;
Viele drücken schlau sich Centrumwärts.
Mag die Rechte um den Vorrang streiten, —
Auf der Linken liegt das Herz! —

## Nicht-politische und nicht-statistische Artikel.

* Die bayerische Deputirtenkammer.

Ich bin weit entfernt, zu glauben, daß es dem Ministerium gelingen könne, eine feste Majorität gegen die Liberalen in der Versammlung zu erlangen; wohl aber zeigt es sich immer deutlicher, daß die Mehrzahl der Deputirten das Wesen einer constitutionellen Regierung noch lange nicht in seinem ganzen Umfang erfaßt hat.

Unter den Rednern, welche am häufigsten auftreten, glänzen vor Allen der Rheinländer Eulmann (1. Secretär) und der Franke v. Seuffert (2. Präsident), beide durch unermüdliche Vertheidigung der Sache des Volks und durch die Richtigkeit und Klarheit ihrer Ansichten; schade, daß der letztere nicht selten zu viele Bilder in seinen Vortrag einwebt, und sich manchmal zu sehr Mühe zu geben scheint, in schönem Gewande zu sprechen. Unter den andern Mitgliedern der Kammer, welche zwar seltener als die genannten, dann aber in gleichem Geiste und mit gleicher Wärme reden, zeichnen sich Schüler, gleichfalls ein Rheinländer, durch Scharfsinn und herrlichen Vortrag, und die beiden Franken Ziegler und Leinecker aus. Die Reden der letzteren über Behrs Ausschließung aus der Kammer, — aus dem Innersten des Rechtsgefühles biederer Männer hervorgegangen — gehören durch ihre Einfachheit und Kraft zu den ausgezeichnetsten Vorträgen in der Versammlung, und manches Wort darin muß für den Minister ein Donnerschlag gewesen sein. *) —

Sie wundern sich vielleicht, daß ich Rudhart und Closen noch nicht genannt habe. Der erstere besitzt allerdings Talent und weiß zu reden, gehört aber zu den Leuten, welche die Liberalen nie vollständig zu den ihrigen machen zu wollen, klug thun werden; — ich lasse dahingestellt sein, was an dem Plane einer geheimen Verbindung des Hrn. v. Schenk und Rudharts wahr ist, von welchem in Eisenmanns constitutionellem Baiern gesprochen wurde. —

Closen hat allerdings durch seine Verzichtleistung auf den Staatsdienst, oder vielmehr den ihm zustehenden Quiescenzgehalt von 2400 fl., ein treffliches Beispiel gegeben. Zum Unglück aber glaubt er jetzt noch mehr als früher, in Alles hinein sprechen zu müssen, so daß man erstaunt, wenn gerade Er, welcher einen guten Theil der Kammer schon mehr als einmal ennuyirt hat, sich kürzlich auf der Tribune darüber lustig machte, daß die halbe Versammlung, wenn gewisse Redner auftreten, nach den Nebenzimmern eile, und dort „durch die Schlüssellöcher" der Beendigung ihres Vortrags harre. Was übrigens ganz besonders an Closen getadelt werden muß, ist, daß er sich so recht in gemeinen Persönlichkeiten gegen andere Mitglieder der Kammer gefällt, was, der Unschicklichkeit gar nicht zu gedenken, gewaltige Unkenntniß eines wahrhaft parlamentarischen Wesens verräth. Ich muß gestehen, über die Gemeinheit erstaunt gewesen zu sein, mit welcher kürzlich Closen über den Abgeordneten v. Dippel herfiel, und ohne dessen aristokratische Ansicht nur im Entferntesten zu theilen, würde ich als Mitglied der Kammer, denselben zu vertheidigen, oder vielmehr die Würde der Versammlung aufrecht zu halten gesucht haben. Closen ist übrigens auch derjenige, welcher neben Meuth in der vorigen Ständeversammlung am meisten für Errichtung der Mauth im Rheinkreis gesprochen hat.

Wenn in unserer Kammer, nach Art der französischen, die Sitze getheilt wären, so würden die Rheinländer und Franken vorzugsweise die linke Seite einnehmen, Closen würde sich wahrscheinlich ebenfalls dahin wenden, sich aber passender im Centrum niederlassen, wo Rudhart (welchen man übrigens nur ganz unrichtiger Weise mit Dupin in Paris vergleichen kann) seinen Platz finden würde. Auch Hr. v. Arns würde sich hieher begeben. Er ist jedenfalls ein redlicher und das Gute wollender Mann, nur gegen Gewerbfreiheit (wie aus früheren Ständeversammlungen bekannt) leidenschaftlich eingenommen. Auch Socher, ein bejahrter schlauer Geistlicher, würde durch seine Klugheit veranlaßt werden, sich in diesen Theil des Saales zu begeben — Die äußerste Rechte würde verschiedenen Abgeordneten des Isar-, der beiden Donau- und des Regenkreises, dann überhaupt den meisten geistlichen Mitgliedern der Kammer zukommen. Dieser Theil hat ebenfalls viele Sprecher, worunter aber kein Einziger, welchem die Eigenschaft eines Redners beigelegt werden könnte, namentlich die Grafen, Freiherren und Herren v. Westernach, Seinsheim, Dippel, Rabel, und wie Leute, welche

*) Man sehe diese Rede in unserm gegenwärtigen Blatte.

Digitized by Google

kürzlich den Nachteulentitel auf sich bezogen, alle heißen mögen. —

## Erster Sieg der Deputirtenkammer gegen das Ministerium.

Speyer, den 11. Mai. Mit unaussprechlicher Freude theilen wir unsern Lesern die folgende Nachricht mit, welche in ganz Bayern Jubel erregen muß! Jetzt hat die Kammer zum ersten Male gezeigt, daß sie wahrhaft volksthümlich zu seyn weiß. „München, den 5. Mai. In der vorgestrigen geheimen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erfolgte die Abstimmung über den Gesetzentwurf, den § 44 lit. c. Tit. I. Edikt X. zur Verfassungsurkunde betr. Derselbe wurde nicht nur in der Art, wie er von der Regierung vorgelegt worden war, mit 89 gegen 23 Stimmen verworfen, sondern es wurden auch alle hierauf in den weitern Fragen gestellten Modifikationen und Wünsche hinsichtlich dieses Entwurfes zum Theil einstimmig, zum Theil mit entscheidender Majorität verneint, mit Ausnahme des letzten Wunsches, welcher mit 95 gegen 17 Stimmen bejaht wurde, und dahin lautet, „daß die gesetzliche Bestimmung des lit. c. § 44 Tit. I. des Edikts X. zur Verfassungsurkunde, die Verpflichtung zur Nachsuchung der k. Bewilligung für den Eintritt in die zweite Kammer von Seite der Staatsdiener, der Staatspensionisten, so wie aller für den öffentlichen Dienst verpflichteten Individuen betr, gänzlich möge aufgehoben werden." — In der nächsten öffentlichen Sitzung der 2 Kammer, Donnerstag den 5. d., begann die Berathung über die Beschwerden wegen der Censurverordnung vom 28 Jan. Der Minister Schenk suchte sich in einer breiten, keinen einzigen neuen Gedanken, keine einzige neue Thatsache enthaltenden, Rede zu vertheidigen. — Hierauf betrat der Abg. Schwindl die Rednerbühne um für die Anklage wegen Verletzung der Verfassung durch die Censurverordnung zu sprechen. Er schloß mit der Nachweisung, der Minister des Innern habe diese Verordnung nicht erlassen können, dies wäre nur auf verfassungsmäßigem Wege, nach Vernehmen des Staatsraths und mit Genehmigung der Stände möglich gewesen; dadurch, daß er sie erlassen, habe er seine Competenz überschritten; er müsse also zur Verantwortlichkeit gezogen werden; die Stände hätten dazu nicht nur das Recht, sondern die Pflicht: indem, wenn ein Minister, der wie durch die Verordnung vom 28 Jan. geschähe, die Grundprinzipien der Verfassung untergrabe, nicht verantwortlich gemacht würde, die Verfassung keine Garantie habe, die Verantwortlichkeit der Minister eine Fabel sei. Die Kammern hätten jedoch nur anzuklagen, die Leitung des Prozesses komme dem Oberappellationsgerichte zu. Der Redner schloß mit dem Antrage, den Minister v. Schenk in Anklagestand zu versetzen, die Censur als gesetzwidrig zu erklären und allen Betheiligten die Regreßklagen gegen den Minister vorzubehalten. — Frhr v. Rotenhahn sprach gegen die Anklage.

München. (Zwanzigste allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Berathung über den Gesetzentwurf, den § 44 des X. Edicts betr. Der Abgeordnete Leinecker erklärte, er habe nicht, wie einige andere Mitglieder, mit frohen Erwartungen dem mit so schönen Worten angekündigten Gesetzentwurf entgegengesehen. Denn noch zu neu seien in seinem Gedächtnisse die eben so süßen Worte, mit welchen die unselige Ordonnanz vom 28. Jan. d. J. anfange, die das Vorspiel zu dem Drama gewesen sei, welches man durch die neue Ordonnanz des darauffolgenden Tages auf Kosten der Wahlfreiheit und der Zufriedenheit der Nation aufgeführt habe. Auch seine (des Redners) Vaterstadt sei dadurch auf eine sehr empfindliche Art verletzt worden, und als die Klagen nach und nach laut geworden seien, als Tausende von Bürgern solche vor den Thron hätten bringen wollen, da sei die Kreisregierung feindselig dazwischen getreten — welches er bei einer andern Gelegenheit genauer angeben werde, — so daß nur einige Hundert kaum Zeit und Mittel gefunden hätten, die Vorstellung und Beschwerdeschrift zu unterzeichnen. Auch der schlichte Landmann habe laut seinen Unwillen geäußert. Ihn selbst aber (den Redner) habe die Ausschließungsordonnanz auf das Schmerzlichste berührt, und zwar um so mehr, da er gehofft habe, die Staatsregierung werde nicht in offenen Kampf mit der Nation treten, sie werde nicht vernichten, was sie vorher so pompös ausgesprochen und angeordnet habe, nemlich volle Wahlfreiheit. Staat dieser sei die Nachricht gekommen, daß der aus der vermeintlich freien Wahl der Städte des Untermainkreises beinahe einstimmig zum Abgeordneten gewählte Mann, auf welchen alle diese Städte mit Stolz und vollem Vertrauen hingeblickt hätten, ohne allen denkbaren vernunftigen Grund, blos als Opfer der Laune und Willkühr, aus der Kammer ausgeschlossen und er (der Redner) an dessen Stelle berufen worden sei, welche auszufüllen er nie vermöge, und welche er daher nur mit Wehmuth eingenommen habe. Nicht geringer sei sein Erstaunen gewesen, als er die rechtskundigen Bürgermeister in den Städten erster Klasse in den fraglichen Gesetzentwurf wieder besonders unter denjenigen bemerkt habe, welche man noch fernerhin an die Bewilligung der Regierung hinsichtlich ihres Eintritts in die Kammer binden wolle. „Meine Herren — fuhr hier der Redner fort — wem von Ihnen fiel hierbei nicht sogleich der Name eines Mannes ein, dem man schon so oft den Eintritt in die Kammer verweigerte, nemlich des Bürgermeisters Behr? Welcher Billigdenkende mußte nicht von gerechtem Unwillen ergriffen werden, wenn er wahrnehmen mußte, daß ein Mann, dessen Herz treuer für König und Vaterland schlägt, als das Herz manches kriechenden Rathgebers des Fürsten, und welcher schon zum dritten Mal zum Volksvertreter gewählt wurde, von der Regierung wieder zurückgestoßen sei, das Ende seiner Verfolgung noch nicht erlebt habe, und vielleicht für immer von der Volksvertretung ausgeschlossen bleiben solle? — Man hörte so viel von den Prärogativen der Krone sprechen; allein ich denke mir, wenn man den allgemein geltenden Grundsatz, „daß der Thron und die Regierung für das Volk, nicht aber das Volk des Thrones und der Regierung wegen vorhanden ist", genau ins Auge faßt, so kann es keine andere Prärogative geben, als eine solche,

Digitized by Google

welche das Wohl des Volks bezweckt. Nun finde ich aber durchaus keinen Vortheil für das Volk darin, wenn man nach Laune und Willkühr die Volksvertreter ohne denkbare vernünftige Gründe aus der Liste der Abgeordneten streichen kann." In Beziehung auf die Behauptung des k. Staatsministers des Innern, daß die Staatsregierung durch Vorlage des fraglichen Gesetzentwurfes dem Wunsche der Kammer entsprochen habe, bemerkte sodann der Redner Folgendes: „Ich finde in dem ganzen Gesetzentwurf durchaus nicht die Absicht begründet, unsern in der Adresse ausgesprochenen Wunsch gehörig zu befriedigen, sondern ich finde vielmehr die daselbst vorgeschlagene Interpretation auf dieselben Grundsätze gestützt, welche bisher so viel Unheil verursacht haben. Ich glaube daher, daß man am besten thune, der von dem verehrten ersten Redner (Seuffert) beleuchteten ministeriellen Logik eine ganz andere, natürlichere, entgegenzustellen, nemlich künftig ohne Weiteres alles dasjenige zurückzuweisen, was von einem Ministerium ausgeht, welches das durch seine Schuld verwirkte Vertrauen wieder zu erringen noch immer keinen rechten Schritt gethan hat. Aus diesem Grunde bin ich auch ganz gegen den Entwurf, und schließe mich blos dem Wunsche an, daß die Bestimmung im §. 11 lit. c. gänzlich verschwinden möge. Sollte die Regierung nicht geneigt seyn, dazu ihre Einwilligung zu geben, so wird das Volk mit der Zeit auch Mittel finden, den gewählten Volksvertretern eine unabhängige Existenz zu sichern. Muß das Volk ohnehin schon so entsetzlich viel zahlen, so wird es wohl auch noch hierzu gerne etwas beitragen. (Beschluß folgt.)

### Deutschland

**Karlsruhe**, den 4. Mai. 11. öffentliche Sitzung der 1. Kammer. Nach Eröffnung der Diskussion über die Motion auf Errichtung von Gewerbsschulen beschloß die Kammer mit 20 gegen 2 Stimmen, Se. k. Hoh. den Großherzog unterthänigst zu bitten, daß in einigen größeren Städten des Großherzogthums eigene Gewerbsschulen mit einem aus der Staatskasse dazu verwilligten Beitrag von etwa 5000 fl., in andern Städten aber zweckmäßige Sonn- und Feiertagsschulen für angehende Professionisten errichtet werden, in jenen gewerbreichen Orten aber, wo weder das eine noch das andere zur Zeit ausführbar erscheine, wenigstens die Realschulen eine den besondern Bedürfnissen des Gewerbstandes angemessene Ausdehnung erhalten möchten. — Sitzung der 2. Kammer. Der Antrag der Commission geht auf eine unterthänigste Adresse an Se. k. Hoh. den Großherzog, um das persönliche Postfreithum unbedingt und in seiner ganzen Ausdehnung aufzuheben.

**Kassel**, den 1 Mai. Unter den mannigfaltigen Petitionen, die gegenwärtig beim Landtage eingereicht werden, befindet sich auch die eines Mannes, welcher die Ständeversammlung bittet, eine Wiedervereinigung zwischen ihm und seiner Frau zu bewirken. Diese drollige Zumuthung erregte große Heiterkeit in der Versammlung und im Publikum.

### Frankreich.

**Straßburg**, den 4. Mai. Wir finden in einem Lyoner Blatt ein sehr einfaches und leichtes Mittel zur Zerstörung der Raupen, das von einem Ackersmann empfohlen wird, der dessen Anwendung als unfehlbar anrühmt. Es besteht aus einem starken Seifenwasser in das nach völliger Auflösung eine Handvoll Salz gethan wird. Der Seifenschaum wird hierauf mit einem kleinen aus Buxbaum verfertigten Besen über die Raupen verbreitet.

---

## Politische und statistische Artikel.

### Frankreich

**Paris**, den 5. Mai. Der Kriegsminister hat verordnet, daß die Cavallerieregimenter während 2 Monaten Märsche wie in Kriege mit Waffen und Gepäck machen, und daß diese Uebungen jährlich zweimal wiederholt werden sollen. — Nachrichten von den belgischen Grenzen zufolge, ist das Gerücht allgemein verbreitet, daß den 15. Mai die belgische Republik sollte proklamirt werden. Der General M... soll sich an die Spitze der Bewegung stellen wollen.

**Paris**, den 6 Mai. Einige Gruppen und Zusammenrottungen zeigten sich gestern auf mehreren Straßen; bald hatte man aber wahrgenommen, daß es Handwerker und alte Militärs waren, die den Todestag Napoleons zu feiern gedachten, demnach nichts Gefährliches bezweckten. Sie legten am Fuße der Colonade auf dem Vendome-Platze Kronen von Immortellen nieder, wanden Kränze um das Piedestal, schmückten ihn mit Bouketten, und zündeten Lampen darauf an. — Der Prinz von Joinville hat gestern Morgen Paris verlassen, um sich in Toulon einzuschiffen und sein Noviziat im Marinedienst anzutreten.

**Paris**, den 7. Mai. Diejenigen, welche im Moniteur bezeichnet waren, die Julidekoration zu erhalten, haben sich gestern vereinigt und beschlossen, dieselbe so, wie sie ihnen angeboten worden, nicht anzunehmen, da das Gouvernement ungesetzlich einen Eid von ihnen verlange, und die Aufschrift „vom König gegeben", unpassend und unrichtig sei. — Die in zwei Kantonen der Vendee ausgebrochenen Unruhen scheinen nicht sehr bedeutend zu sein. —

### Großbrittannien.

**London**, den 4. Mai. Der Admiral Codrinaton hat das Commando über die Eskadre von 9 Linienschiffen und mehreren Fregatten erhalten; es heißt, dieselbe sey bestimmt, den König auf einem Kreuzzuge zu begleiten. (Courier.)

**London**, den 5. Mai. Dem „Courier" zufolge lauten die neusten Nachrichten aus Lissabon dahin, daß Dom Miguel den gerechten Forderungen des brittischen Gouvernements eher nachkommen, als es aufs Aeusserste ankommen lassen will.

### Belgien.

**Brüssel**, den 4. Mai. Die Holländer haben das Wasser auf dem linken Scheldeufer noch mehr steigen lassen. Die unglücklichen Bewohner, die alles verloren haben, flüchten sich auf die Dämme, und schlagen dort Hütten auf, um ihre Kinder unter Dach zu bringen. Wir hoffen, daß unsere Regierung, wie es früher die

Digitized by Google

franz Republik gethan hat, den Armen zu Hülfe kommen wird.

**Brüssel**, den 5. Mai. Nach der Zeitung von Breda vom 28. April hat die holländische Eskadre in der Schelde den förmlichen Befehl aus dem Haag erhalten, die belgischen Schiffe mit ihrer neuen Flagge passiren zu lassen.

## Portugal.

**Paris**, den 5. Mai. Man hat Nachrichten aus Lissabon vom 24. April. Am 20. sah eine portugiesische Kriegsbrigg ein Transportschiff mit den beiden Franzosen, die in den Straßen gepeitscht worden, nach Indien absegeln. Man glaubt allgemein, die Tags zuvor ausgelaufenen franz. Schiffe wollen diese beiden Schiffe kapern. Auf Terceira veranstaltete man ernsthafte Rüstungen gegen Portugal.

## Polen.

**Von der schlesischen Grenze**, den 17. April. Es heißt seit einigen Tagen, die großen Mächte wollten in der polnischen Sache interveniren, und eine Ausgleichung zu bewerkstelligen suchen. Es sollen darüber schon Noten überreicht und in Petersburg nicht ganz unberücksichtigt geblieben seyn. Allein man zweifelt an einem guten Erfolge. (A. Z.)

**Warschau**, den 2. Mai. Die hiesige Staatszeitung enthält unter amtlicher Rubrik einen Armeebericht des Generalissimus Skrzynecki, datirt aus dem Hauptquartier Milosna vom 28. April, 6 Uhr Morgens, aus welchem sich ergibt, daß die Polen sich etwas zurückgezogen haben, darauf bei Minsk von den Russen angegriffen worden sind, dieselbe aber zurückgeschlagen haben. — Ebenfalls unter amtlicher Rubrik enthält dasselbe Blatt folgenden Bericht: „General Dwernicki meldet unterm 24. v. M. aus Kolodno, daß er am 17. und 18 April dem Corps des Generals Rüdiger, welches 12,000 Mann stark gewesen, eine Schlacht geliefert, dasselbe geschlagen, ihm 8 Kanonen genommen und eine bedeutende Menge Menschen getödtet habe; auch seyen 800 Verwundete vom Feinde auf dem Kampfplatz zurückgelassen und der russ. General Plazkoff tödtlich verwundet worden. Von unserer Seite war der Verlust nur gering. Aus Kolodno hatte General Dwernicki eben starke Beobachtungskorps gegen den sich zeigenden Feind ausgeschickt." — Außerdem enthält die Staatszeitung noch folgende Nachrichten: Vom 30. April. Gestern war die ganze poln. Armee wieder im Vorrücken begriffen; sie soll, wie es heißt, ihre Position wieder am Kostrzyn und bis über Siennica hinaus eingenommen haben. Das Hauptquartier des Generalissimus langte am Abend in Ruda, rechts von Dembe-Wielkie, an. In die Gegend von Praga sind gegen 50 Gefangene von verschiedenen Punkten her eingebracht worden. — Die Verbindung mit Zamosc ist wieder hergestellt; die Fahrpost von dort ist in Warschau angekommen. — Vom 1. Mai. Auch gestern rückte unsere Armee noch weiter vor; des Morgens standen die Avantgarden bei Kaluszyn. Abtheilungen vom Corps des Generals Dziekonski (das früher unter Sierawski's Commando stand) haben günstige Ausfälle auf das rechte Weichselufer zu unternehmen begonnen. — In der heutigen Warschauer Zeitung liest man Folgendes: Vorgestern soll das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch in Mordy, jenseits Siedlce, gewesen seyn. — Aus Brody wird gemeldet, daß die Insurrektion in den Distrikten Volhyniens von den Marschällen schon vorbereitet worden sey, und daß diese, als Dwernicki dort eingerückt war, alle Bürger zum Aufstande aufgefordert und sich selbst an deren Spitze gestellt hatten; auch aus der Moldau und Wallachei sollen Freiwillige zum Corps des Generals Dwernicki herbeikommen. — Die Landleute von jenseits Praga, welche sich bei dem zweiten Heranrücken der Russen nach Warschau flüchteten, schicken sich bereits wieder an, nach ihren Wohnsitzen zurückzukehren. Denen, welche am linken Weichselufer bleiben, sind die Domainen Lomna und Kampinos angewiesen worden, wo sie Weideplätze, Aecker und Wohnungen vorfinden —

**Wien**, den 1. Mai. Ein östreich. Offizier, welcher das Hauptquartier des Feldmarschalls Diebitsch am 21. April in Siedlce verließ, ist hier eingetroffen. Er macht eine glänzende Schilderung von dem Zustande der russ. Armee, und ist der Meinung, daß die Polen in sehr kurzer Zeit bezwungen seyn dürften. Nach Versicherung dieses Offiziers besteht die Armee unter dem directen Befehle des Feldmarschalls aus 60,000 Mann Infanterie, 18,000 Reitern und 340 Kanonen. Die abgesonderten russ. Corps bilden einen Totalbestand von 40,000 Mann. Das Hauptkorps der Polen soll nur 25,000 zählen. *)

Nachrichten von der gallizisch-russischen Grenze zufolge hat Dwernicki den russ. General Rüdiger am 25. April nochmals, bei Zbaraz geschlagen und ihm wieder 5 Kanonen abgenommen; dagegen meldet ein Brief aus Wien vom 4. Mai, Dwernicki sei am 30. bei Krzemeniez von Rüdiger geschlagen und in eine so gefährliche Lage gebracht worden, daß er wahrscheinlich auf östreichischem Gebiet Schutz suchen werde. —

## Türkey.

**Belgrad**, den 29. April. So eben hier eintreffenden Nachrichten zufolge macht die Empörung Mustapha Pascha's von Scutari, und der mit ihm verbündeten Albaneser, gegen die Pforte reißende Fortschritte.

*) Und doch sind die Russen geschlagen worden! —

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachung im Armenrecht.

Durch Urtheil des k. bayer. Bezirksgerichts zu Landau vom 30. März 1831, wurde Elisabetha Scherrle, gebürtig aus Landau, für abwesend, und Mathias Scherrle aus besagtem Landau für todt erklärt, was andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Für die Treue des Auszugs:
Der k. Staatsprokurator am Bezirksgerichte zu Landau.
Bayermann.

In der J. G. Kolb'schen Buchhandlung sind nachstehende Bücher um beigemerkte Preise zu haben:

Fragmens des lettres originales de Mme. Charlotte Elisabeth de Bavière, veuve de Monsieur, frère unique de Louis XIV. 2 tomes. (Hamb. 1788) 40 kr.

Beck (Schuldirektor) die höhere Töchterschule. Ein Lehr- und Lesebuch für Deutschlands weibliche Lehr- und Bildungsanstalten (1807) 1 fl.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 59. den 14. May 1831.

Das Wort Staatskörper ist für manche Staaten sehr passend gewählt; denn man hat bis jetzt wenig daran gedacht, auch Seele hineinzubringen. Semme.

## Rechtsfragen.

1) Gehört es in das Gebiet der Politik oder der Statistik, wenn von irgend Jemand, wäre es auch ein Minister, gesagt wird, er sei ein „verhaßter" Mann? — Unterliegt daher ein solcher Ausdruck in einem öffentlichen Blatte der Censur, nachdem selbst die Verordnung vom 28. Jan. im §. 3 bestimmt, „daß sich die „Censur der Zeitungen ꝛc. auf die Artikel politischen und statistischen Inhalts zu beschränken hat?

2) Da der §. 7 der nämlichen Verordnung den Censoren untersagt, die freimüthige Aeusserung von Meinungen, Ansichten und Urtheilen über die Staatsministerien ꝛc. und deren amtliches Wirken zu hindern, „so „lange nicht dadurch irgend ein bestehendes Gesetz über„treten wird und insbesondere der ausgesprochene Tadel „in Schmähung ausartet," — so fragt es sich ferner

a) ob im Rheinkreis ein Gesetz besteht, welches übertreten wird, wenn man von einem Drittern (einem Minister) sagt, er sei „verhaßt"?

Nach Art. 367 bis 375 des Strafgesetzbuches, welche, soviel wir wissen, die einzigen auf schriftliche Calumnien und Injurien anwendbare Gesetzstellen sind, kann nur derjenige zur Strafe gezogen werden, der sich in öffentlichen Schriften gegen einen andern beleidigende Ausdrücke erlaubt, welche „die Anschuldigung einer bestimm„ten Handlung oder eines gewissen physischen oder mo„ralischen Gebrechens oder Lasters (vice)" enthalten. Das einem andern beigelegte Prädicat „verhaßt" begreift aber weder die eine noch die andere derartige Anschuldigung in sich.

b) ob dieser Ausdruck als Tadel, und überdies als Schmähung angesehen werden kann?

Das Prädicat „verhaßt" ist aber nicht einmal ein Tadel, indem unter dem Worte Tadel nur der Vorwurf von persönlichen Fehlern und Unvollkommenheiten verstanden werden kann; — wäre es aber auch wirklich ein eigentlicher Tadel, so würde dieser hiedurch, wie erwähnt, doch nicht in eine Schmähung ausgeartet sein, durch welche ein bestehendes Gesetz übertreten wird.

3) Die Censurverordnung (§. 10, Buchstabe b) verpflichtet die Censoren „jedem Abstriche die Motive, das „Gesetz und den §. der Verordnung, auf welche die „Versagung des Druckes sich gründet, deutlich beizufügen." — Wenn nun, was wir nicht glauben können, ein Censor, ungeachtet der in den ersten Fragen geäusserten Bedenken, berechtigt sein könnte, einen solchen Ausdruck zu streichen; wäre es da genügend, wenn es blos mit den Worten geschähe: „wird, nach §. 7 der Verordnung vom 28. Jan. gestrichen, weil dieser Beisatz in Schmähung ausartet;" müßte nicht auch das Gesetz, auf welches sich der Abstrich gründen sollte, „deutlich beigefügt" sein, da die Verordnung offenbar bestimmt, daß nicht eines oder das andere, sondern Alles: Motive, Gesetz und der §. der Verordnung, angeführt werden muß? Bliebe demnach ein Censor bei einem Streichen auf die gedachte Art, in den Grenzen seiner Amtsbefugniß, demnach ohne illegale Ueberschreitung derselben? —

Wir glauben diese aufgestellten Fragen sämmtlich unbedingt verneinen zu müssen, da wir aber auch irren könnten, so bitten wir alle Rechtskundigen des Rheinkreises, welche sich für Freiheit der Presse interessiren, uns ihre Meinung hierüber mittheilen zu wollen. Bessere Belehrung insbesondere werden wir mit verbindlichem Dank annehmen.

Redaction der neuen Speyerer Zeitung.

## Deutschland.

* Speyer, den 14. Mai. Wir erhalten in diesem Augenblick ein Circulaire des für alles Gute so thätigen E. E. Hoffmann von Darmstadt, aus Karlsruhe in der Nacht vom 9 auf den 10 d datirt, und an die badischen Stände gerichtet, woraus wir das für uns Wichtigste ausheben: „Gestern Abend wurde von mehreren verehrlichen Mitgliedern der 2. Kammer der badischen Stände, in Bezug auf allenfallsige Handelsvereinigung mit Württemberg, Baiern und besp. Preußen und Hessen ꝛc. abweichende Ansichten geäussert. — ... Alle Herren Mitglieder scheinen der nämlichen Hauptidee (gänzliche Freiheit des Verkehrs) zu huldigen, nur Einige in Ihrer Mitte, sich noch durch andere, nicht gerade staatswissenschaftliche Gründe leiten zu lassen, oder lieber das wenige Gute behalten zu wollen, wenn nicht zu gleicher Zeit das höchste Ziel: Teutsche Handels- und die von den Fürsten versprochene politische allgemeine Freiheit erzielt und erhalten werde. — Fast einstimmig sprach man die Ansicht aus, mit keinem teutschen Staate sich in Handelsvereinigung einzulassen, der nicht repräsentative Verfassung habe, da dies das erste, auch auf dem Congreß zu Wien feierlich zugesagte Bedürfniß teutscher Völker sei, und vielleicht durch eine solche merkantilische Vereinigung mit einem unkonstitutionellen Staat, während man das körperliche Leben des Staates verbessern wollte, leicht das Geistige unterdrückt und beengt werden könnte; daß also mit

Digitized by Google

Preußen, bevor es seinen Ländern die zugesagte repräsentative Verfassung gegeben, keine Vereinigung gewünscht, nein mit aller Macht dagegen gearbeitet werden müßte. ꝛc."

Baiern. Der Gesetzvorschlag über den §. 41 des X. Edikts wurde nicht mit 39, sondern mit 93 gegen 23 Stimmen in der Deputirtenkammer verworfen.

In der 20. Sitzung der Deputirtenkammer äusserte sich der Abgeordnete Eulmann u. a.: Kein Land bietet einen weniger fruchtbaren Boden für geheime Umtriebe, Mysticismus u. dgl. dar, als der Rheinkreis. Der offene und gerade Sinn seiner Bewohner verlangt eine offene und gerade Behandlung. Für jede Anmuthung wollen die Bewohner des Rheinkreises Gründe hören und diese prüfen, und nur das findet bei ihnen Eingang, was ihrem Urtheile zusagt. Trotz dem hat sich auch dort eine solche Gesellschaft gefunden; seit Jahr und Tag wird eine Stadt im Rheinkreis als ein Filialort der Congregation bezeichnet. Es war zur Zeit, als die Kunde von der Ordonnanz vom 25. Juli ankam, daß die Gesellschaft die Maske abwarf. Ihr Jubel kannte keine Grenzen. Doch war dieser nicht von langer Dauer; denn der Taumel von den Festmahlen war kaum verschlafen, als die höchst beklagenswerthe und schmerzliche Nachricht eintraf, daß die Aufklärung, die Freiheit und das Recht gesiegt, der Treubruch dagegen und der Meineid die ihnen gebührende Strafe erhalten haben.

München, den 7. Mai. In der 22. Sitzung der Kammer der Abgeordneten war der Andrang auf den Gallerieen ungeheuer, und mehre Individuen auf denselben ließen sich zu ungeziemenden Beifallsbezeugungen hinreißen; denn als der Staatsminister v. Schenk in seiner Vertheidigungsrede auf die Worte kam, daß in den Tagblättern selbst die geheiligte Person des Monarchen nicht verschont geblieben ist, erlaubten sich mehre Personen auf den Gallerieen zu zischen, und eben so über den kräftigen Vortrag des Abgeordneten Schwindl einen lebhaften Beifall auszusprechen. Der Präsident bemerkte nun den Zuschauern, daß er auf der Stelle die Gallerieen räumen lassen werde, wenn man noch ferners den gebührenden Anstand auf solche unerlaubte Weise verletzen sollte. — Nachträglich zu dem, was wir bereits über die 23 Sitzung der 2. Kammer mittheilten, entlehnen wir aus Münchener Blättern, was Frhr. v. Closen, der für die Beschwerde sprach, geäußert hat. Derselbe bemerkte, daß die Frage über Anklage nicht blos auf den einzelnen Akt der Censurordonnanz sich beschränken, sondern das ganze ministerielle Wirken des Staatsministers des Innern umfassen müsse. Nach der Meinung vieler Staatsbürger sei die Anklage dahin zu erheben, daß zwischen Frankreichs Polignac und Baierns Schenk, bei mancher Unähnlichkeit, auch große Aehnlichkeit Statt finde, daß Schenk wie Polignac zu einer aristokratisch-theokratischen Partei sich hinneige, um die Constitution allmählich zu untergraben und die absolute Regierungsform wieder herzustellen, daß Schenk zu diesem Zwecke die nämlichen Mittel sich bedient habe, wie Polignac, nämlich der Beschränkung der Wahlfreiheit, um eine fernere Kammer zu erhalten, und der Beschränkung der Presse, um die Stimme der öffentlichen Meinung zu unterdrükken, daß endlich Schenk, wie Polignac, durch militärische Siege imponiren wollte, nämlich bei den Decemberunruhen. — Der Minister, welcher heftig angriffen war, erwiederte in großem Affekt, daß er auf die erste wider ihn vorgebrachte Beschwerde gründlich und sogar mit faktischen Argumenten sich vertheidiget habe, und daß er auf gleiche Weise wider die neuerliche unwürdige Anklage sich vertheidigen werde. — In der 24. Sitzung der 2 Kammer wurde die Berathung fortgesetzt. Der Staatsminister v. Schenk erklärte nachträglich zu seinen frühern Bemerkungen, und um die Einwendungen gegen die Bedeutung des Wortes politisch nach dem Sprachgebrauche der Verfassungsurkunde zu beseitigen, daß sowohl in dem §. 21 des Religionsedikts, als in dem §. 9 des Edikts über das Indigenat mit dem Ausdruck politisch blos innere Verhältnisse bezeichnet seien; in der vorigen Sitzung habe man mit Persönlichkeiten gegen ihn gekämpft; er hege jedoch die Zuversicht, die Kammer werde nicht nach diesen, sondern mit Ruhe, Unbefangenheit und ohne Leidenschaft nur die Gründe für und gegen die Sache abwägen und darnach entscheiden; man habe seinen politischen Charakter angeklagt; ihm vorgeworfen, er sei den Principien des Absolutismus, der Aristokratie und Hierarchie zugethan, und suche diesen gemäß die Rechte und Freiheiten des Volkes zu untergraben; dies sei ferne von ihm, er ehre die Rechte der Krone, des Adels, der Kirche, wie sie durch die Verfassung gewährt werden, aber auf dieselbe Weise ehre er auch die Rechte des Volkes und werde unausgesetzt für die Erhaltung der Rechte aller Klassen von Staatsbürgern kämpfen. — Hierauf bestieg der Abg. v. Dresch die Rednerbühne, um sich gegen den Antrag des Ausschusses zu erklären. Er schloß damit, an Se Maj. den König möge der Antrag gestellt werden, derselbe wolle die Censurverordnung, welche, wenn gleich nicht ungesetzlich, doch äusserst zweckwidrig sei, aufheben. Der Abg. Rudhart sprach nun für die Verfassungswidrigkeit der Censurverordnung, bemerkte übrigens, er sei gegen die Anklage, denn, sei gleich das Gesetz und die Verfassung verletzt, so fehle doch der böswillige Vorsatz; das Gesetz sei wenigstens einigermaßen zweifelhaft, man könne deßhalb blos von irriger Anwendung, nicht aber von böslicher Verletzung sprechen.

— Nachtrag zu dem Bericht über die 23. Sitzung der Deputirtenkammer. Der Abg. Schwindl: Es sei das erstemal, daß ein Minister vor den Schranken der Volksvertretung wegen einer Anklage auf Verfassungsverletzung stehe. Rücksichtslose Strenge sei Pflicht der Kammer, wenn die Verfassung nicht als Mißgeburt erscheinen solle. Der Redner griff nun die Verordnung von 1829 an, welche Aeusserungen der öffentlichen Blätter über Familienverhältnisse des kgl. Hauses verbot, und dadurch Volk und Dynastie einander entfremden wollte. Am verderblichsten habe die Censurverordnung vom 28. Jan. 1831 gewirkt. ꝛc — Der Redner führte nun weiters aus, daß sie auf jeden Fall eine authentische Interpretation, sohin der Minister hiefür verantwortlich sei, ausserdem wäre die Verantwortlichkeit der Minister eine

Digitized by Google

Fabel, vom Dichter redigirt, vom Schauspieler recitirt. — Der Abg. Closen: In Bezug auf die Anklage sei die öffentliche Meinung der erste Richterstuhl; sie gänzlich gegen sich zu wissen, müsse ein peinlicheres Gefühl am Ministertische seyn, als das eines armen Sünders am Schandpfahl

München, den 8. Mai. Sicherem Vernehmen nach ist der Entwurf des neuen Preßgesetzes von dem k. Staatsrath v. Stürmer auf allerhöchsten Auftrag ausgearbeitet worden. Von den bekannten hochherzigen Gesinnungen dieses ausgezeichneten Staatsmannes läßt sich mit Zuverlässigkeit erwarten, daß dieses Gesetz den dringenden Bedürfnissen der Zeit, den Forderungen der öffentlichen Vernunft und der Gerechtigkeit, der Grundverfassung Baierns und den Erwartungen des Volkes gleich sehr entsprechen werde. — Dieser Entwurf wird nunmehr den Berathungen des k. Staatsrathes unterstellt werden. (Inl.)

Karlsruhe, den 10 Mai. 22. öffentliche Sitzung der zweiten Kammer. Die Tagesordnung führt zur Diskussion über den von der Regierung vorgelegten Vertrag mit Würtemberg, wegen wechselseitiger Ueberlassung einzelner Orte *) in den gegenseitigen Zollverband betreffend. Nach einer kurzen Debatte wird diesem Vertrag mit einer Mehrheit von 48 Stimmen gegen 8 die Zustimmung ertheilt.

Auf eine deßfallsige Anfrage des Abgeordneten v. Rotteck erklärte der Staatsrath Winter in der Deputirtenkammer, die Aufforderung zu Errichtung einer schwarzen Tafel, wovon in der baierischen Ständeversammlung die Rede gewesen, kenne er, sie sei aber nicht von Baden ausgegangen, und im Großherzogthum bestehe keine geheime Polizei. — Wenn Hr. v. Schenk sich rein wissen sollte, warum sagt er nicht die ganze Wahrheit?!

## Frankreich

Paris, den 7. Mai. Der General Schneider hat wegen seiner Gesundheitsumstände seine Zurückberufung aus Morea verlangt; der General Trezel, der bisher die regulären Truppen von Griechenland befehligte, wird ihn wahrscheinlich ersetzen. — Als einer der Gründe, derenwegen Graf Guilleminot muthmaßlicher Weise von Constantinopel abgerufen seyn dürfte, wird dagegen in der „Allgemeinen Zeitung" angegeben, daß man Mißtrauen aus dem guten Vernehmen geschöpft habe, in welchem Graf Guilleminot mit der russischen Gesandtschaft stand, ein Vernehmen, welches der Pforte in einem Augenblick unangenehm seyn mußte, da für sie der Moment gekommen seyn kann, abermals gegen Rußland das Glück ihrer Waffen zu versuchen, und einer Verbindlichkeit sich zu entledigen, welcher das Gefühl ihrer Unmacht allein sie bewegen konnte sich zu unterziehen. — In Dijon spuckt seit einigen Tagen ein falscher Napoleon. Ein Mann, der mit dem Exkaiser große Aehnlichkeit hat, spaziert in des großen Mannes Kostüm auf den öffentlichen Plätzen umher. Gassenbuben schreien hinter ihm her: „es lebe der Kaiser!"

*) Ein übles Zeichen für die projectirte Mauthverbindung Badens mit Baiern und Würtemberg, — insbesondere aber für den Rheinkreis! —

Paris, den 9. Mai. Der König wird, dem „Moniteur" zufolge, eine Reise durch alle Theile des Königreichs machen, um sich selbst über ihre Wünsche und Beschwerden zu unterrichten. Zuerst wird er die Departemente der Normandie besuchen, und in Rouen, Havre und vielleicht in Cherbourg verweilen. Der Kriegs- und Marineminister werden Se. Majestät begleiten — Das „Journal des Debats" will wissen, daß der Admiral Sir Pulteney-Malcolm mit seinem Geschwader in Toulon erwartet werde, um sich mit dem französischen Geschwader zu vereinigen, und so vereint nach Lissabon zu segeln, um diese Stadt zu bombardiren. — Privatbriefe aus Jamaika vom 21. März schildern den gegenwärtigen Zustand Kolumbiens in den traurigsten Farben; es scheint überall Anarchie zu herrschen.

Paris, den 10. Mai. Bei den Infanterieregimentern werden überzählige Compagnieen errichtet. — Im Departement der Correze vermehren sich die Brandstiftungen auf eine beunruhigende Weise — Der Papst hat der Provinz Bologna eine außerordentliche Steuer von 300,000 Thaler, jener von Ferrara von ebensoviel und der von Urbino von 120,000 Thlr. auferlegt. Ueberall häufen sich die Verhaftungen. Die Liberalen fliehen daher in die Gebirge, wo gegen 800 von ihnen umher irren und Banden bilden. Das Fort San Leo soll sogar noch in der Gewalt der Patrioten sein (?), die lieber sterben, als in die Hände ihrer Feinde gerathen wollen. (Const.)

## Großbrittannien.

London, den 5 Mai. Hr. Hunt ist, trotz dem üblen Eindruck, den seine letzte Rede hervorgebracht hat, in Preston wieder gewählt worden. — Die Wittwe des unsterblichen Seehelden Nelson ist in einem Alter von 69 Jahren gestorben. — Ein Edinburger Blatt meldet am 29. April: Der Herzog von Angouleme wurde vorgestern mit einer verheiratheten jungen Dame vom Mann derselben, welcher Zeugen und einen Sheriff bei sich hatte, betroffen. Die Sache soll vor die Assisen kommen. Diese Familie stiftet doch überall Unruhen. Der Vorschlag des Figaro, Karl X. das Julikreuz zu ertheilen, läßt sich hören.

London, den 7. Mai. Das Hofjournal zeigt offiziell an, daß das englische Cabinet abgelehnt hat, weder für noch gegen zu interveniren, was die Annahme der belgischen Krone durch den Prinzen Leopold betreffe. — Im nordwestlichen Indien soll ein großer Aufstand gegen die Britten ausgebrochen seyn, und Runjeet-Sing mit 50,000 Mann gegen sie im Felde stehen.

## Belgien.

Antwerpen, den 6. Mai. Die Commission, welche den durch das Bombardement verursachten Schaden abschätzen soll, hat ihre Arbeiten ziemlich beendet. In der ersten Section haben 163 Häuser gelitten; der Verlust beträgt, inbegriffen die Paulskirche, 31,711 fl. In der 2. Section sind 78 Häuser, für 5214 fl. beschädigt. In der 3. 82 Häuser, für 10,828 fl. In der 4. Section sind einige Straßen gänzlich zerstört, 266 Häuser bis in den Grund verwüstet worden; hier beträgt der Verlust, mit Einschluß des Athenäums, 350,126 fl. Der Verlust der 5 Section beträgt 23,225 fl, zusammen also 425,000 fl., ungerechnet die Gebäude am Entrepot und an dem

Digitized by Google

Arsenal. 8 Fahrzeuge sind beschädigt. 250 Personen haben ihre Erklärung wegen beträchtlichen Verlustes an Mobilien abgegeben. Ueber den Verlust im Entrepot sind bereits 354 Certifikate abgegeben worden; im Ganzen stellen diese die Summe auf 1,868,280 fl. Nach Berichten, die aus der Fremde nach und nach eingehen, müssen noch 300,000 fl. dazugeschlagen werden; so daß der Werth der verbrannten Waaren gegen 2'218,200 fl. beträge.

## Italien.

Mailand, den 30. April. Nachrichten von Bologna melden, die Arbeit der Militärkommission wäre dem Kardinal Oppizoni am 25. April vorgelegt worden; 185 Personen wären zum Tode, 238 zum ewigen Gefängnisse und der Confiskation des Vermögens und 105 zur Landesverweisung und zur Confiskation verurtheilt, mehr als 300 aber zu 5 bis 10 Jahren Haft und starken Geldbußen. (Const.)

Von der italienischen Grenze, den 3. Mai. Wie wir nun aus sicherer Quelle wissen, werden von den östreich. Truppen 9 Bataillon Infanterie mit 2 Eskadrons Cavallerie (also etwa 8 bis 9000 Mann) und 9 Stücke Geschütz, in den insurgirt gewesenen Provinzen des Kirchenstaats als Besatzung zurückbleiben. Der übrige Theil der Truppen hat größtentheils auf seinem Rückmarsch den Po wieder überschritten.

## Polen.

Wien, den 5. Mai. Vorgestern Abends traf aus Lemberg bei dem Hofkriegsrath die Meldung ein, daß Gen. Dwernicki mit einem 4000 Mann starken Corps und 17 Kanonen das östreich. Gebiet betreten, und Schutz vor den Russen gesucht habe. Dieser ist ihm nach den darüber bestehenden Vorschriften bewilligt worden. Das ihn verfolgende russ. Corps des Gen. Rüdiger hatte schon auf eine gewisse Distanz die östreich. Grenze überschritten und das Gefecht fortgesetzt, bis der daselbst aufgestellte östreich. Offizier mit einer Eskadron Husaren vorrückte, und sich zwischen die Kämpfer warf, um sie zur Einstellung des Feuers zu zwingen. Die Erscheinung östreich. Truppen verfehlte ihre Wirkung nicht; die Polen zogen sich sogleich tiefer ins Land, und die Russen ließen sie unbehindert und unverfolgt ziehen. — Im ersten Augenblicke wurden dem poln. Corps die Waffen nicht abgenommen. Zwar kennt man die rücksichtlich der poln. Flüchtlinge angeordneten Verfügungen nicht genau, weiß aber gewiß, daß unsere Regierung sich zu einer Auslieferung derselben nicht verstehen werde. Man glaubt mit Grund, daß die Soldaten Compagnienweise im Lande verteilt, den Offizieren aber der Aufenthalt in Provinzialstädten von Inneröstreich angewiesen werden dürfte. Einstweilen wurde für die Verpflegung und Wartung der Kranken und Verwundeten gesorgt, und nichts verabsäumt, was die Menschlichkeit gebeut. Die mißlungene Unternehmung des Generals Sierawski hatte den Gen. Dwernicki bloßgestellt, und in die mißlichste Lage versetzt, besonders da er wenig Anhang in Volhynien fand. So groß auch Dwernicki's Anstrengungen waren, um seinem weit überlegenen Feinde zu entkommen (die Polen legten während der 12 Tage ihres beständig beunruhigten Zuges täglich 7 deutsche Meilen zurück), so blieben sie doch fruchtlos, als er sich unverhofft auch von Kaminiez Podolski her durch das Corps des Generals Roth bedroht sah. —

Die russ. Hauptarmee scheint in vollem Rückzuge begriffen zu seyn. Durch den Scheinangriff, welchen Diebitsch selbst an der Spitze von 15,000 Mann ausführte, soll er für die Hauptarmee einen Vorsprung von 5 Tagmärschen gewonnen haben. — Dwernicki's Corps (einige hoffen noch, es sei blos ein Theil desselben) soll bis zu Ende der Revolution in Oestreich en depôt bleiben, die Kanonen, Pferde und Kriegsgeräthe dagegen sollen, als Aerarialeigenthum, den Russen übergeben werden!!! —

Warschau, den 1. Mai. Aus Königsberg und Danzig hier angekommene Handelsbriefe melden, daß der russ. Feldmarschall ansehnliche Wechsel dahin übermacht habe, um Getreideankäufe zu machen, was den Rückzug in die Wojewodschaft Plozk und Augustowo vermuthen ließe, um mit gesammten Kräften den immer weiter um sich greifenden Aufstand in Litthauen und Volhynien zu unterdrücken, der nach einem überdachten, und auf große Verzweigungen berechneten Plane geleitet werden soll. Alle Blößen werden schnell benutzt, und im Glücke wächst auch der Muth und der Anhang. Tausende von Offizieren, welche nach der Errichtung des Königreichs Polen entlassen, in sämmtlichen Provinzen des ehemaligen Polens zerstreut waren, zahlreiche Beweise der Tapferkeit an der Brust tragend, und Jedermann durch die Erzählungen ihrer Thaten einnehmend, waren überall bemühe das Feuer anzufachen und zum Ausbruch zu bringen. Daraus lassen sich die schnellen Bewaffnungen im Rücken der russ. Armee erklären.

Warschau, den 3. Mai. Die Warschauer Zeitung sagt, der Feldmarschall Diebitsch habe allen russischen Offizieren, die sich in den Warschauer Lazarethen befinden, vermittelst des Generals Lewandowski einem Jeden 100 Dukaten übersandt — Demselben Blatt zufolge, soll der russische General Rassakin in dem Gefecht bei Stanislawow schwer verwundet worden seyn. — Auch berichtet das genannte Blatt, daß dem General Sierawski das Commando seines Corps abgenommen und dem General Dzikonski übergeben worden sey.

## Rußland.

Berlin, den 7. Mai. Es ist die traurige und, leider! sichere Nachricht eingegangen, daß in Moskau die Cholera wieder ausgebrochen ist.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[341] Die 1273te Ziehung in München ist heute Dienstag den 10. Mai 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

81. 40. 84. 16. 24.

Die 1274te Ziehung wird den 9. Juni, und inzwischen die 804te Regensburger Ziehung den 19, und die 233te Nürnberger Ziehung den 31. Mai vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No. 60. | den 17. May 1831.

Man forderte von uns Opfer zu Aufrechthaltung der Constitution: willig werden wir sie darbringen. Aber man verlange nicht von uns, daß wir rückwärts schreiten; man verkümmere uns nicht den Genuß der freien Verfassung. Lieber untergehen wollen wir, als ihr entsagen. So denken, so empfinden alle Bayern! denn die Feinde der Verfassung sind keine Bayern!!

v. Aretins Meisterrede am Schlusse der Ständeversammlung von 1822.

## Deutschland.

München. (20. allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) [Beschluß des in Nro. 58 abgebrochenen Artikels.] — Der Abg. Ziegler bemerkte in der s. g. Dankadresse sei die Vorlage eines Entwurfs zur authentischen Interpretation des §. 41 lit. c. gewünscht worden, auch sei es wahr, daß die Regierung diesem Wunsche im Allgemeinen entgegengekommen sei, aber mit welchem Produkte! Vom Ministertische aus sei erklärt worden, daß hier eine reine Prärogative der Krone in Frage stehe. Allein eine reine Prärogative, im Sinn einer absoluten genommen, gebe es in einem konstitutionellen Staate nicht, wo überhaupt kein Absolutismus zuläßig sei. Wenn das Volk durch beliebige Purifikationen der Regierung eine verkrüppelte Wahl ihrer Vertreter habe, so sei die Kammer der Abgeordneten zur Nulle herabgewürdigt, sie werde dann immer aus Männern nach dem Willen der Regierung zusammengesetzt seyn, und kein Heil für das Volk werde daraus entstehen. Die volle Wahlfreiheit sei einer der wichtigsten Punkte unserer Staatsverfassung; wenn dieses Recht geltend gemacht werde, und Männern von wahrem Patriotismus der Zugang in diese heilige Hallen nicht verweigert werden könne, dann sei Glück und Heil für das Volk zu erwarten. Die Dienstesleistung, welche man bei der Prärogative zum Stützpunkt nehmen wolle, sei nur ein gesuchter Vorwand. Denn bisher habe man Staatsdiener von allen Graden in der Kammer gehabt, und noch niemals habe man Grund gefunden, einen solchen auszuschließen. Nur gegen Männer, welche man wegen ihrer Freimüthigkeit für gefährlich gehalten habe, sei das Ausschließungsrecht angewendet worden. Die Regierung habe die Bitte, daß sie doch einmal die Bahn des konstitutionellen Lebens betreten und festhalten möchte, unbeachtet gelassen; diese Nichtbeachtung zeige sich in dem vorgelegten Entwurfe, der unter andern auch namentlich noch die rechtskundigen Bürgermeister in den Städten erster Klasse unter die Klasse des §. 41 gestellt wissen wolle. Daß diese letztere Bestimmung vorzugsweise dem Bürgermeister Behr in Würzburg gelte, sei augenscheinlich. Man habe zwar durch scharfsinnige Distinktionen die rechtskundigen Bürgermeister der Städte erster Klasse wegen Ausübung der Polizeigewalt zu mittelbaren Regierungsbeamten gemacht, habe aber dabei vergessen, daß nur der Gesammt-Magistrat die Polizeigewalt ausübe, und daß ins Besondere Hofr. Behr zwar erster Vorstand des Magistrats sei, aber die Polizeiverwaltung nicht einmal selbst leite. Kein Bürgermeister habe die Polizei für sich allein zu verwalten, sondern der ganze Magistrat verwalte dieselbe. „Man hat — fuhr nun der Redner fort — den Hofr. Behr, diesen würdigen, hochgeehrten Mann, der kein Verbrechen begangen, der sich nichts vorzuwerfen hat, schon dreimal ausgeschlossen, nur deßwegen, weil er sich freimüthig geäußert und mit außergewöhnlicher Charakterstärke seine Pflichten als Abgeordneter erfüllt hat. Dies ist sein Verbrechen, dies ist es, wodurch er sich das Mißfallen der Regierung und als Folge hiervon seine Quiescenz nach einem 22jährigen ausgezeichneten Wirken als Lehrer der Staatswissenschaft zugezogen hat. Späterhin wollte man ihn unter der Bedingung, daß er seine Ueberzeugung ändere, durch große Versprechungen wieder in den Staatsdienst aufnehmen; allein er schlug diese lockenden Anerbietungen standhaft aus, und blieb seiner Ueberzeugung treu. Er hatte bei der letzten Urwahl alle Stimmen für sich, bis auf eine einzige, und dies zwar diejenige, welche er selbst zu geben hatte; bei der zweiten Wahl hatte er eine ausserordentliche Majorität für sich. Warum hat man ihm denn den Eintritt in die Kammer versagt? Weil ein schwaches schuldbewußtes Ministerium sich nicht getraute, mit einem solchen Mann in die Schranken zu treten. — Allein, wie ist es möglich, von Zutrauen zu sprechen, wenn die Regierung das Mißtrauen immer noch nährt? Ich war, stets der Meinung, die Regierung werde zu sich selbst kommen, und die Vortheile berücksichtigen, welche ein konstitutionelles System ihr selbst und dem Volke gewährt; der Gesetzentwurf aber bietet hiervon nichts dar. Aus diesem Grunde verwerfe ich ihn. Eventuell aber füge ich die Modifikation bei, daß Nro. 3 des 1 Art. im Entwurfe (die Bestimmung, daß die rechtskundigen Bürgermeister in den Städten erster Klasse an die k. Bewilligung gebunden seyn sollen) ganz wegbleibe." — Der Abg. von Mußinan wünschte, daß der Satz lit. c. im § 41 ganz zu Grabe getragen werden möge. Die Kammer, meint derselbe, würde die Leiche dieser Mißgeburt recht gerne begleiten.

München, den 7. Mai. Die Diebereien und leider auch Brandstiftungen vermehren sich in den Städten

Digitized by Google

so wie auf dem Lande auf eine höchst auffallende Weise, und nicht selten schleichen sich bei hellem Tage gut gekleidete Männer in einsame Wohnungen, um einen Raub auszuspioniren.

Mainz, den 6. Mai. In Folge der Prorogation der nassauischen Landstände und der vorläufigen Weigerung des Herzogs, die von ihm besessenen Domainen und Regalien an den Staat abzugeben, zeigt sich unter den Bewohnern des Herzogthums eine sichtbare Aufregung. Mehrere Deputirten wurden bei ihrer Abreise von Wiesbaden mit dem lauten Vivatruf der Menge begleitet; im Rheingau soll man an verschiedenen Orten unterlassen haben auf die vorgeschriebenen Tage die Steuer Simplum zu bezahlen; ferner hört man, daß in Hofheim bei Höchst Unruhen ausgebrochen, mehrere Beamte vertrieben, auch bereits Truppen dahin beordert worden seyen. Wie weit nun diese verschiedenen Gerüchte gegründet sind, lasse ich dahin gestellt seyn. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris, den 9. Mai. Algier wird nun so sehr als Frankreich angehörig, ja beinahe als Theile des Festlandes, angesehen, daß künftighin nur der Minister des Innern Reisepässe nach jenem Gebiet ausfertigt.

Paris, den 10. Mai. Nach dem „Journal des Debats" hatte sich eine große Masse Volks auf dem Vendomeplatze versammelt, Truppen aller Waffengattungen und Nationalgarde waren in den Straßen aufgestellt und trieben die Menge auseinander; die Polizei ließ die Kronen, die an dem Todestage Napoleons an dem Fuße der Vendomesäule waren hingelegt worden, hinwegnehmen. — Die portugiesische Frage steht, laut Nachrichten von Lissabon vom 23. v. M., auf dem Punkte, zur Zufriedenheit der Freunde der Freiheit entschieden zu werden; England und Frankreich scheinen der Meinung zu seyn, daß Don Miguel nicht länger regieren dürfe. Nachrichten von Brest bestätigen dieses, mehrere Schiffe haben Befehl erhalten, sich zur Abreise nach Lissabon bereit zu halten; auch von Toulon sollen 2 Linienschiffe, 2 Fregatten und mehrere Briggs nach dem Tajo abgehen; es heißt sogar, die Gabarre, la Dordogne, die so eben von Algier gekommen ist, habe Auftrag, dorthin zurückzukehren, Kanonen einzuladen, und sie zu unsern Schiffen vor Lissabon zu bringen; das Linienschiff Algesiras wird in Toulon reparirt, um dann auch sogleich abzugehen. (Constitut)

Paris, den 11. Mai. Eilf Offiziere des 1. Genieregiments, welche die Assoziationsakte unterzeichnet, wurden, wie ihre Kameraden von Metz, ihres Dienstes entlassen.

Paris, den 12. Mai. Montag den 16. begibt sich der König auf die Reise; an diesem Tage übernachtet er in seinem Schlosse bei Vernon, den 17. in Rouen, den 18. bleibt er daselbst, den 19. übernachtet er in Harfleur, und bleibt dort den 20., den 21. kömmt er nach Dieppe und übernachtet in Eu, wo er den 22. und 23. bleibt, den 24. übernachtet er in Amiens und bleibt da den 25., den 26. geht er nach Beauvais und kömmt Abends nach Saint-Cloud zurück. — Ein auf Lloyd angeschlagener Brief meldet, Fayal und Saint Michel wären durch eine Expedition von Terzeira erobert worden. — Hr. Eynard hat von seinem Privatvermögen wieder 200,000 Fr. an den Präsidenten von Griechenland gesendet, die mit einem Staatsschiffe der Brigg l'Actéon abgegangen sind. — Einem Schreiben von Lissabon vom 30 April zufolge sind am 29. ein englisches Linienschiff und ein Dampfboot in den Tajo eingelaufen, 4 andere Schiffe wurden signalisirt; diese Flotte ist beauftragt, die Forderungen des brittischen Consuls zu unterstützen. — Man schreibt von Bayonne vom 8. Mai: Wir erfahren, daß die kgl. Freiwilligen in Spanien in Bewegung gesetzt werden sollen; die Grenze der Pyrenäen soll mit 50,000, und die von Navarra mit 18,000 Mann besetzt werden.

## Großbritannien.

London, den 7. Mai. Eine approximative Berechnung des Resultates der Gesammtwahlen gibt folgendes Ergebniß: Auf 402 bereits bekannte Wahlen, welche schon alle verfallene Flecken der Aristokratie umfassen, zählt das Ministerium eine Majorität von 60 Stimmen; auf die 65 Mitglieder, welche England weiter zu ernennen hat, kann man auf eine Majorität von 50 rechnen; auf die 100 Repräsentanten Irlands berechnet man die Majorität zu 30 Stimmen, so daß die Gesammtmajorität des Unterhauses 130 Stimmen beträgt; zieht man davon 11 für Schottland ab, so bleiben im Ganzen 199 Stimmen. — Man glaubt, das Ministerium werde gleich bei Eröffnung des Parlaments, um seine Stärke zu prüfen, einen neuen Sprecher in Vorschlag bringen, indem der jetzige gegen die Reform ist.

## Belgien.

Brüssel, den 9 Mai. Der Regent von Belgien hat am 9. Mai den Nationalkongreß auf den 18. Mai zusammenberufen.

Brüssel, den 10. Mai. Gestern Abend bildeten sich Rotten auf mehren öffentlichen Plätzen. Infanterie und Reiterei waren in der Nähe des Pallastes des Regenten aufgestellt; zahlreiche Patrouillen durchzogen die anliegenden Straßen. Die Nacht ging ruhig vorüber. — Der „Courrier" behauptet, Prinz Leopold werde die Krone nur unter der Bedingung annehmen, daß die Integrität Belgiens, im Sinne der Belgier, verbürgt würde.

Brüssel, den 11. Mai. Der „Belge" sagt, es sei gewiß, daß der Kriegsminister seine Entlassung eingegeben habe. Die „Emancipation" sagt, nur durch eine Abänderung des Ministeriums könne dem jetzigen traurigen Zustande des Landes ein Ende gemacht werden.

## Portugal.

Lissabon, den 20. April. Unsere Hofzeitung enthält heute ein Dekret, nach welchem alle Portugiesen von 17 bis 30 Jahren der Conscription unterworfen seyen.

Lissabon, den 27 April. Es ist die Rede davon, Frankreich eine Art Genugthuung zu geben unter der Bedingniß, daß Hr. Cassas als Consul ersetzt würde. Sauvinet und Bonhomme wurden nicht nach Afrika transportirt; sie befinden sich noch im Fort St. Julien. — Der englische Consul hat in Gefolge von Depeschen, die

Digitized by Google

ihm am 23 zugekommen sind, erklärt, wenn Don Miguel bis zum 30. nicht auf die Reklamationen, die an ihn gerichtet seien, eingegangen wäre, so würde er sich sogleich einschiffen. Eine Flotte liegt heute an dem Eingange des Hafens von Lissabon.

## Polen.

Krakau, den 3 Mai. General Chlopicki ist von seinen Wunden wieder hergestellt, und wird in einigen Tagen nach Warschau zurückkehren. Dies ist gewiß eine der erfreulichsten Nachrichten für seine Landsleute, denn der Charakter und die Talente dieses ausgezeichneten Mannes können unter den jetzigen Umständen der Nation von großem Nutzen seyn

Wien, den 7. Mai. Der „östreich. Beobachter" bestätigt nun heute die Entwaffnung des poln. Corps unter Dwernicki, und die Auslieferung der Waffen an die russ Behörden. Es heißt, dem Gen. Dwernicki und einem Theile seines Offizierkorps werde Laibach, den übrigen Offizieren aber Grätz zum Aufenthaltsorte angewiesen, die Soldaten aber in Siebenbürgen und Mähren vertheilt werden

## Griechenland.

Patras, den 5. April. Die Nachrichten über den Aufstand in Hydra bestätigen sich; Spezzia hat dieses Beispiel auch befolgt, und man sagt, die Ipsarioten von Aegina und Syra hätten den Hydrioten zu wissen gethan, auch sie würden die Agenten des Präsidenten fortschicken. Das Gouvernement des Grafen Capodistrias löse sich von selbst auf, ohne daß die Griechen nöthig hätten, ihm bedeutenden Widerstand zu leisten.

Nauplia, den 27. März Pietro-Bey sitzt im Gefängnisse; er darf mit niemand sprechen; drei Richter bilden das Tribunal, das über sein Loos entscheiden soll; einer davon ist Viario Capodistrias, Bruder seines Anklägers. Constantin war glücklicher als Pietro-Bey, er ist entkommen; 4000 Matrosen und 4000 Spartiaten stehen unter den Waffen, um die Beys zu rächen und den Vollzug der Verfassung zu verlangen; 2 Corps regelmäßiger Truppen haben sich geweigert, in die Provinz Maina zu marschiren; sie erklärten, sich gegen ihre Brüder nicht zu schlagen. (Constit.)

## Rußland.

St. Petersbueg, den 27. April. Es heißt, die zusammenzuziehende Reservearmee dürfte 150,000 Mann stark werden.

## Türkey.

Briefen aus Belgrad vom 1. Mai zufolge soll sich der Großwessier der zu Bitoglia von den Insurgenten eingeschlossen war, genöthigt gesehen haben, sich aus Mangel an Lebensmitteln zu ergeben.

---

* Zu Mutterstadt hat vor einigen Tagen ein wahnsinniger Mensch von 26 Jahren seinen 22jährigen Bruder mit einer Hacke, als beide mit Strohseilermachen in der Scheuer beschäftigt waren, erschlagen. Der Getödtete hatte die Aufsicht über den Wahnsinnigen, und soll ihn mehrmals mit dem Prügel zur Arbeit angehalten haben. Der Thäter ermordete ihn hinterlistig und bedeckte den Leichnam mit Stroh. Er behauptet nun, „zwischen ihnen beiden sei Krieg gewesen, und Einer habe fallen müssen, falle ja so mancher schöne junge Mann im Krieg."

Hr. Prof. Görres in München hat so eben ein „Erstes Sendschreiben an Hrn. Culmann über die Congregation in Baiern" erlassen. — Hr. Görres ist gewiß durch langjährige Erfahrung in Stand gesetzt, gründlich von der Sache zu reden; wie er es thun wird — je nun Görresisch!

Ein russ. Ulane wurde von einem poln. verjagt. Pardon! ruft der fast erjagte russ. Soldat. — So wirf Lanze und Pistole weg, erwiederte ihm der unsrige. Jener gehorcht, wirft die Waffen weg, und hält sein Pferd an; unser Ulane nähert sich ihm, doch welche freudige Ueberraschung! in dem Feinde erkennt er seinen leiblichen Bruder. Sie fallen einander in die Arme, kehren ins Lager zurück, und der Gefangene bittet, daß ihm gestattet werde, in die brüderlichen Reihen einzutreten. Der Generalissimus erlaubte, daß beide Brüder neben einander in einer Reihe für die Freiheit des Vaterlandes kämpfen mögen.

## Beitrag zur Regierungsgeschichte der Bourbonen in Frankreich. (Beschluß von Nro. 39.)

In der Stadt Uzes brandschatzte man die Protestanten mit 30,000 Franken; dreißig Häuser wurden geplündert und zwölf Personen ermordet Die östreichischen Truppen rückten ein, um die Ordnung wieder herzustellen Nach Verfluß von 48 Stunden räumten sie auf Verlangen der Behörden die Stadt. Sobald sie sich entfernt hatten, begann Mord und Plünderung aufs Neue. Die Berge der Sevennen sind fast ganz von Protestanten bewohnt. Hieher flüchteten sich Tausende der unglücklichen Einwohner der Ebenen. Die Gebirgsbewohner bewaffneten sich. Die Behörde erklärte sie in Insurrektionszustand, ein Corps royalistischer Ohnehosen marschirte in die Gebirge. Die protestantischen Landleute, im Gebrauche der Feuergewehre wohl erfahren und zum Schutze ihres Eigenthums entschlossen, empfingen die Rotte mit Flintenschüssen und jagten sie in die Flucht. Jetzt rief man die Oestreicher zu Hülfe. Ein starkes Corps marschirte in die Sevennen. Man schlug sich im Gebirge; 60 protestantische Bauern wurden niedergemacht, eine noch größere Anzahl gefangen und sogleich erschossen. Nachdem in der Nacht vom 16. auf den 17. Oct. die Oestreicher aus Nismes abgezogen waren, begannen die alten Gräuel aufs Neue. Der General Lagarde, der sie hindern wollte, wurde ermordet. — Ein gewisser Graffon, einer der Anführer der royalistischen Banden, ermordete mit eigener Hand zu Nismes 17, und zu Uzes über 40 Personen. Zwei andere Bandenführer, Dupont und Trupbemy, ermordeten vom 17. Jul. bis 14 Sept. 1815 250 Individuen jeden Alters und Geschlechts. — Ein Hagestolz von 60 Jahren, Namens Lafond, der das eingezogenste Leben führte, wurde von den Mördern in seiner Wohnung überfallen und gab ihnen alles hin, um dadurch sein Leben zu erkaufen. Kaum hatten sie seinen letzten Heller empfangen, als sie den Greis an den Haaren ergriffen und durch das Fenster auf die Straße warfen. Alle seine Glieder waren

Digitized by Google

zerschmettert, aber der Unglückliche lebte noch und wurde unter der Thüre seines eigenen Hauses in Stücke gehauen. — Acht Personen von der Familie Leblanc, die im nämlichen Hause wohnten, wurden ermordet, ihre Leichname in Stücke geschnitten und auf die Straße geworfen. Fünf Personen von der Familie Chiras kamen auf die nämliche Weise um. Einer der Brüder Chiras, Namens Andreas, lag krank im Bette; Trestaillon begibt sich in sein Zimmer und erkündigt sich gleichsam theilnehmend nach seinem Befinden, fragt nach der Dauer, nach der Natur seiner Krankheit, nach seinem Arzte und den Arzneimitteln. Andreas Chiras, der nicht wußte, daß dieser nämliche Mensch eben erst seine Brüder ermordet hatte, beantwortet alle seine Fragen. Jetzt ergreift ihn das Ungeheuer an der Hand und sagt kaltblütig: „Man hat deine Krankheit nicht recht behandelt; ich bin ein besserer Arzt und will dich kuriren.“ Mit diesen Worten zieht er eine Pistole aus seinem Gürtel, setzt sie auf die Stirne des Unglücklichen und zerschmettert ihm das Gehirn. Diese That geschieht in Gegenwart seiner Gattin, die nun auf dem Leichnam ihres Mannes ermordet wird. Ein Fuhrmann, Namens Bigot, wurde in seinem kleinen Hause angegriffen; er vertheidigte sich mit Hülfe seiner Frau und Schwägerin. Da er aber der Zahl und Wuth der Angreifenden nicht lange widerstehen kann, ergibt er sich auf Gnade und Ungnade. Sobald er seine Waffen überliefert hat, schneiden ihm die Mörder die Gurgel ab, ergreifen die Weiber, befriedigen ihre viehische Lust auf dem Leichnam des Mannes und ermorden dann die Geschändeten. — Ein armer Bauer, Namens Ludet, begegnet einer der royalistischen Banden; sie hält ihn an und bindet ihn oben auf den Strohwagen, den er führt. Das Stroh wird in Brand gesteckt, ringsum schlagen die Flammen in die Höhe; der Unglückliche stößt ein furchtbares Geschrei der Angst und des Schmerzens aus. Inzwischen tanzen die Ungeheuer unter dem Ruf: Es lebe der König! um den Wagen herum, bis die Flamme ihr Opfer verzehrt hat. — In der Stadt Uzes wurden allein am 31. Juli 11 Protestanten niedergemacht. Man erbrach die Gefängnisse und ermordete alle protestantischen Gefangenen. Zu Calvisson wurden die nämlichen Gräuel verübt — Alle diese Schandthaten sind bis auf den heutigen Tag ungestraft geblieben. Die Behörden wiesen hartnäckig alle Klagen ab. Der einzige Truphemy wurde vor Gericht gestellt. Mehr als hundert Augenzeugen konnten beweisen, daß er 1/4 Protestanten niedergemacht habe. Man erklärte ihr Zeugniß für falsch und warf sie ins Gefängniß. Der Mörder wurde für unschuldig erklärt und von seiner Bande im Triumph durch die Straßen der Stadt geführt. — Eine so schändliche Verweigerung aller Rechtspflege beweist, daß diese Schandthaten zur ewigen Schande der jetzt verstoßenen Bourbons von höchster Hand angeordnet waren. Die Commissäre, welche von den Protestanten Englands an Ort und Stelle abgeschickt worden waren, um sich von dem Schicksal ihrer Glaubensgenossen in Frankreich genau zu unterrichten, sagen in dem Bericht an ihre Committenten: „Alles beweist, daß eine unsichtbare Macht in diesen unglücklichen Gegenden ihren unseligen Einfluß auf eine unwiderstehliche Weise übte. Dieser Macht gelang es, durch ihre schändlichen Umtriebe ihren geheimen Agenten Erfolg und Straflosigkeit zu sichern. Man ermordete selbst unter den Fenstern des Präfekten die Protestanten, die sich in seinen Hof geflüchtet hatten. Ein höchst mächtiger Mann hatte in einem Briefe geäußert: „Ich halte es für unumgänglich nothwendig, daß eine der beiden Partheien gänzlich vernichtet werde. Nur auf diese Weise kann man den Kampf vermeiden und die öffentliche Ruhe sichern.“

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[879 2] Unterzeichneter hat die Ehre, dem Publikum hiermit anzuzeigen, daß er Gehülfen und Lehrlinge für Handelsleute, Apotheker, Gold- und Silberarbeiter in Rheinbayern besorgt; diejenigen Geschäftsleute, welche solche Subjekte wünschen, so wie auch junge Leute, welche ähnliche Stellen suchen, belieben sich in frankirten Briefen an ihn zu wenden, und versichert zu seyn, daß man durch Unterstützung angesehener Geschäftsleute im Stande ist, jedes Gesuch so viel als möglich nach Wunsch zu erfüllen.

Lehrlinge suchende Prinzipale, so wie auch die Stelle suchende Gehülfen zahlen 3 fl. Honorar; dagegen ist das Gesuch für Gehülfen und Lehrstellen frei. Man verspricht beste und schleunigste Bedienung.

Neustadt a. H., den 11. Mai 1831.

Joh. Klahr.

[880] Freiwillige gerichtliche Versteigerung.

Montag den nächsten 6. Juni, Mittags 2 Uhr, im Gasthause zum Schwanen zu Landau;

Auf Ansteben von 1. Herrn Peter Ludwig Viotte, Privatmann zu Landau, in einem Namen und als Vormund über Ludwig, Amalia und Louise Baudouin, minderjährige Kinder des in Landau verlebten Handelsmannes Herrn Alexander Baudouin, und 2. Herrn Bernhard Joseph Ruhe, Anwalt am kgl. Bezirksgerichte zu Landau;

Wird Georg Keller, der zu Landau residirende königl. Notär, zur Versteigerung des den genannten Minderjährigen und Herrn Viotte ungetheilt angehörigen nachbeschriebenen Immöbels schreiten, nemlich:

Ein dreistöckiges Wohnhaus, mit 2 Kellern und Zubehörungen, nebst Ladeneinrichtung und Waarenmagazin, gelegen zu Landau in der Marktstraße an dem Kirchenplatze, neben Philipp Lauterbach und gedachter Straße. —

Diese in der gangbarsten Straße gelegene Realität eignet sich nicht nur wegen ihrer vortheilhaften Lage zu einem bedeutenden Detailhandel, sondern gewährt auch dem Ansteigerer den besondern Vortheil, die ausgedehnten Verbindungen des Herrn Baudouin-Viotte im Colonial-Waaren-Handel en gros fortsetzen zu können.

Landau, den 11. Mai 1831.

G. Keller, Notär.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 61. den 19. May 1831.

Es ist wahr, die den Ständen verfassungsmäßig gestattete Redefreiheit ist für verschiedene Staatsbeamte unbequem. Sie sind nun gezwungen zu widerlegen da, wo sie zuvor unterdrücken konnten! Aber meine HH. hat man uns denn versammelt um ihnen Bequemlichkeit zu verschaffen? Manchem macht eine Rüge, ein Widerspruch eine schlaflose Nacht! Sind wir denn hier, um sie auf Rosen zu betten? Möge der unkonstitutionelle Staatsbeamte auf Dornen liegen! Die konstitutionellen — wir kennen und verehren sie doch — ruhen sanft, und nirgends sanfter als im Schoße der Verfassung. v. Aretins Meisterrede am Schlusse der Ständeversammlung von 1822.

## An die Leser der neuen Speyerer Zeitung.

Es ist bemerkt worden, daß wir in unsern vorigen Blättern die Artikel nichtpolitischen Inhalts nicht, wie bisher, getrennt von den politischen haben abdrucken lassen. Wir glauben schuldig zu sein, unsern Lesern den Grund davon anzugeben. Es ist dieses kein anderer, als daß der Censor unseres Blattes auch dasjenige streichen zu dürfen geglaubt hat, was — wenigstens nach unserer Ueberzeugung — weder in das Gebiet der Politik, noch in jenes der Statistik gehört, und welche Artikel, der Verfassung und selbst der Ordonnanz vom 28. Jan. gemäß, allein der Censur unterliegen. Da wir in unserem Blatte vom 11. den Fall, um welchen es sich hier handelt, umständlich der öffentlichen Prüfung unterworfen haben (Spey. Zeitung Nro. 59, erster Artikel, unter der Ueberschrift „Rechtsfragen"), so sind unsere Leser in den Stand gesetzt, die Sache selbst zu beurtheilen. — Uebrigens würden wir unser Recht vor den Ständen des Reichs geltend machen, wenn wir nicht fest hofften, daß dieselben ohnehin die Presse, wenigstens was inländische Gegenstände betrifft, von dem Drucke der Censur befreien würden. — Auf die Berufung an das Ministerium Schenk, welche wir in einem andern, ähnlichen Falle vergeblich versucht haben, verzichten wir gerne für jetzt und alle Zukunft! —

Redaction der neuen Speyerer Zeitung.

## Deutschland.

München, den 7. Mai. (25 öffentliche Sitzung der 2. Kammer.) Nach Bekanntmachung des Einlaufs wurde die Diskussion über die Beschwerden hinsichtlich der Censurverordnung fortgesetzt. Der Abg. Willich behandelte in seiner für die Anklage gehaltenen Rede von der Rednerbühne vernemlich die beiden Fragen: ob durch die fragliche Censurverordnung die Verfassung verletzt — und ob gegen den Minister wegen vorsetzlicher Verletzung der Verfassung Anklage zu stellen sei? Er behauptete auf die erste dieser Fragen, daß die Verfassung wirklich verletzt sei und wies es nach; dann gab er in Ansehung der zweiten Frage viele Vermuthungen an, welche er für die Anklage des Ministers für hinreichend erachte, und er stellte sofort den Antrag auf Ernennung eines besondern Ausschusses, welcher die Anklage selbst prüfen sollte. — Hierauf erfolgte nun die Diskussion vom Platze aus. Hr. v. Seuffert äusserte unter Anderm, die Unterdrückung der Presse sei bei diesem, aus den schroffsten Gegensätzen gebildeten Ministerium vorauszusehen gewesen; das Wort „Politik" sei lediglich auf äussere Angelegenheiten zu beziehen; sowohl der Geist des Preßedikts, als auch die Geschichte der Censur in Baiern spreche für die Ausnahme der innern Angelegenheiten; es liege ganz klar eine verkappte authentische Interpretation vor, welche sogar zweckwidrig sei und ihre Absicht nicht erreicht hätte. Er stimmte dafür für die Anklage. Faßmann sprach gegen die Beschwerde Rabel erkannte in der Verordnung eine authentische Interpretation Schwindl rechtfertigte den Ausschuß gegen den Vorwurf der Unvollständigkeit seines Vortrag und glaubte, man verliere durch gelehrte Deduktionen die Hauptfrage: ob die Verf. wirklich verletzt sei? Frhr v. d. Tann erklärte sich gegen die Beschwerde und Anklage; dagegen Heinzelmann für beide; v. Closen unterstützte sein schon Gesagtes; Foliot wünschte blos die Zurücknahme der Censurverordnung.

München, den 9. Mai. (26. öffentliche Sitzung der 2. Kammer.) Vierzig Mitglieder, unter denen der Abg. Dekan Mätzler, Bürgermeister von Hagen, Hofr. v. Diesch und Dr. Gmeiner lange Reden hielten, füllten die Zeit von ½ 10 Vormittags bis ½ 2 Uhr Nachmittags aus. Die Hauptfragen, obgleich 7 Redner von der Bühne über den fraglichen Gegenstand gesprochen hatten, waren: 1) ob durch die Preßverordnung vom 28. Jan. die Verletzung eines verfassungsmäßigen Rechts durch das k. Staatsministerium des Innern sei begangen worden, 2) ob deßhalb der Staatsminister des Innern in den Anklagestand zu setzen, 3) ob ein eigener Ausschuß zur Bildung der Anklageakte gewähle, oder 4) nur eine Beschwerde angenommen werden solle, welche auf verfassungsmäßigem Wege an Se Maj. den König gebracht werden solle, daß die Preßverordnung vom 28. Jan. unverzüglich aufgehoben, und das in der Thronrede verheißene Preßgesetz den Ständen zur Berathung und Beschlußnahme vorgelegt werden solle. Man kann mit gutem Grunde, wie getheilt auch zur Zeit die Stimmen noch sind, voraussagen, daß der letzte Punkt stattfinden werde.

München, den 11. Mai. In der 27. öffentlichen

Digitized by Google

Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Diskussion über die Beschwerde über die Verletzung durch die Censurverordnung vom 28. Jan. 1831 beschlossen. — Der Zweck des Sendschreibens des Professors Görres an den Deputirten Eulmann über die Congregation ist, die Anklage gegen die Congregation auf die Anklage gegen den Katholicismus überhaupt zu reduciren, und zu zeigen, daß die Gegner der Congregation lediglich nur beabsichtigen, die ganze katholische Kirche umzustürzen. (O heilige Einfalt!)

München, den 13. Mai. Einige Sensation hat in der Sitzung vom 11. der Umstand gemacht, daß der Abg. Eulmann aus einem, dem Hofrath Dreich nachgeschriebenen Kollegienhefte über dessen bayerisches Staatsrecht ein Diktat desselben vorlas, worin gerade das Gegentheil von dessen Aeußerung in der Kammer behauptet, und die Censur nur in Bezug auf auswärtige Angelegenheiten vertheidigt wurde. Mehrere katholische Geistliche bemühten sich sehr eifrig, zu zeigen, daß der Landmann sich um die freie Presse nicht bekümmere, wogegen jedoch von vielen Seiten kräftiger Einspruch geschah. — Der Abg. Rudhart hat an die Redaktion des „Inlands" folgende Erklärung gesandt: „Dem Vernehmen nach hat die Censur einen gegen mich gerichteten Aufsatz gestrichen, welcher sodann in einem censurfreien Flugblatte am 18. d. M. vertheilt worden ist. Ich erkläre Ihnen, daß ich in jenem Aufsatze keine Beleidigung gegen mich finde, und daß, selbst wenn er einen beleidigenden Angriff gegen mich enthielte, ich niemals den Schutz der Censur bedürfen oder gar anrufen würde." — Bei der heute erfolgten Vorlage der Fragen zur Abstimmung kam es zu heftigen Debatten. Die erste dieser Fragen lautete dahin, ob die Kammer die vorliegenden Beschwerden über die Verfassungsverletzung durch die erwähnte Censurordnung für begründet halte, und beschließen wolle, den Monarchen auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, dieser Beschwerde unverweilt Abhülfe zu gewähren? Die zweite Frage, ob die Kammer den Antrag auf schleunigste Aufhebung der Censurverordnung vom 28. Januar d. J. stellen wolle? Die dritte Frage war in folgender Art gefaßt: „Findet sich die Kammer aus Veranlassung der ihrer Prüfung unterstellten Beschwerde durch ihre Pflicht aufgefordert, nach dem ihr durch die Verfassungsurkunde Titel X. §. 6 eingeräumten Rechte wegen vorsätzlicher Verletzung der Staatsverfassung gegen den dermaligen Staatsminister des Innern eine förmliche Anklage zu stellen?" Mehrere Mitglieder der Kammer hatten schon früher angetragen, daß vor Allem noch ein Ausschuß zur Sammlung und Prüfung der Anklagepunkte niedergesetzt werden möge, und wollten daher eine hierauf zielende Frage vor der IIIten Frage anreihen, andere eine ähnliche Frage der IIIten nachfolgen lassen, wieder andere Stimmen äußerten sich für die Nothwendigkeit eines gleichzeitigen Vorschreitens beider Kammern; der §. 6 Tit. X. der Verfassungsurkunde wurde oft gelesen und vielseitig ausgelegt; mit besonderer Schärfe entwickelten die Abgeordneten Schüller und Eulmann die Gründe, welche gegen die so eben erwähnte Ansicht vorgebracht worden. Der erste Präsident rechtfertigte den von ihm vorgelegten Entwurf unter Beziehung auf die Verfassung und das Reglement. Nun nahm der k. Staatsrath v Stürmer als k Commissär das Wort und machte auf die Bestimmungen des §. 6 Titel X. der Verfassungsurkunde und auf den hierin deutlich angezeigten Gang aufmerksam. Bei der hiernach erfolgten Aufforderung des ersten Präsidenten über die Annahme des von ihm für die Abstimmungsfragen vorgelegten Entwurfes entschied die Kammer mit 70 gegen 49 Stimmen, daß der Entwurf, wie dieser vorgelegt worden, anzunehmen, dann gegen 34 Stimmen, daß ein vom Abg. Eulmann zur dritten Frage vorgeschlagener Zusatz zu umgehen sey.

* Speyer, den 17. Mai. Nachstehenden Vorfall, welcher sich gestern ereignet haben soll, erzählen wir genau so, wie uns derselbe mitgetheilt worden ist, vorläufig ohne die Einzelnheiten vollständig verbürgen zu wollen. Eine arme Dienstmagd dahier wurde plötzlich von einer heftigen Krankheit befallen. Man suchte sie in das Spital zu bringen, da aber ihr bisheriger Dienstherr sich für Entrichtung der Kosten für Medicamente ꝛc. nicht verbürgen wollte, wurde die arme Person nicht aufgenommen, sondern nach Schwegenheim gewiesen, wo sie her war. Da dieselbe, aller Anstrengung ungeachtet, so weit nicht zu gehen vermochte, fuhr man sie endlich auf einem Karren dahin. Als man aber dort sah, daß augenblickliche ärztliche Hülfe nothwendig sei, sollte die Unglückliche direct wieder dahin zurück gebracht werden, von wo sie gekommen war, das heißt: nach Speyer. Schon auf dem Wege dahin aber — starb sie!! — Vielleicht, fügt man bei, daß sie durch rechtzeitige und thätige Hülfe nicht blos hätte gerettet, sondern schon in wenigen Tagen geheilt werden können!! —

Vom Main, den 12. Mai. Der in der 9. Sitzung der h. Bundesversammlung gefaßte Beschluß, die Bundesfestung Luxemburg zu verstärken, ist jetzt der Militärkommission zur Ausführung übermacht worden. Demnach haben die Regierungen von Lippe-Detmold, Lippe-Schaumburg und Waldeck ihre Contingente ohne Verzug abmarschiren zu lassen, so daß mit Gewißheit am 16. Juni 1400 Mann in die Bundesfestung einziehen werden. Der Sammelplatz dieser Contingente ist Arolsen.

Karlsruhe, den 14. Mai. Um lang und treu geleistete Militärdienste zu ehren, haben S. k. H. der Großherzog unlängst eine Dienstauszeichnung gestiftet, die für Offiziers in einem goldnen Kreuze, und für Unteroffiziers und Soldaten in einer Schnalle besteht. Ersteres wird nach 25 aktiven Dienstjahren, letztere je nach 12, 18 oder 25 Jahren erworben, und ist, zur nähern Bezeichnung dieser 3 Epochen, von Eisen, Silber, oder Gold. Sämmtliche Ehrenzeichen enthalten die Namensschiffer des Regenten, so wie die Angabe der zurückgelegten Dienstzeit, und werden an einem rothen Band mit gelben Streifen und weißer Einfassung getragen.

## Frankreich.

Paris, den 12. Mai. Die gestrigen Unruhen in der Hauptstadt haben erst sehr spät Abends aufgehört. In allen Straßen am Vendomeplatz hatten zahlreiche

Digitized by Google

Infanterie- und Reiterei-Chargen statt. Die Regierung hat sich nicht, wie Tags zuvor, der Feuerspritzen bedient. Die Leute hatten sich in Stand gesetzt, im nämlichen Ton zu antworten; viele waren mit Spritzen versehen. Mehre Personen wurden bei den Chargen verwundet; alle Kramläden der Straße Saint-Honore und de la Pair wurden frühe geschlossen. Der König, der ohne Geleit die Gruppen durchritt, und daher die Vorfälle nach eigener Einsicht beurtheilte, hat auf heute einen Ministerrath nach Saint-Cloud berufen; er hat, heißt es, über die Maaßregel die den letzten Unruhen zum Vorwand dient, sein lebhaftes Mißvergnügen geäußert. — Der „Moniteur" zeigt nunmehr offiziell die Ernennung des Generals Grafen v. Flahaut zum bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten in Berlin an.

## Belgien.

Der Gouverneur von Luxemburg hat die Bewohner der nahe gelegenen Dörfer, welche durch die belgische Nationalregierung mit Infanteriewaffen versehen worden waren, gewaltsam entwaffnen lassen.

## Schweiz.

Ein Schreiben des eidgenössischen Obergenerals vom 4. d. zeigt der Tagsatzung an, daß an der piemontesischen Grenze zahlreiche östreich Truppen aufgestellt seyen. In der Lombardei sollen sich 80,000 Mann versammeln, die alle an die Grenzen verlegt werden sollen. — Ein Schreiben des schweizerischen Konsuls in Mailand, Hrn. Marcazzi, an das H. Präsidium stimmt mit diesem Bericht so ziemlich überein. Die Tagsatzung beschloß in Ueberzeugung, daß hier kein Einfall in die Schweiz drohe, dem Hrn. Obergeneral zwar für die Mittheilung zu danken und ihn zu fernerer Wachsamkeit aufzufordern, einstweilen aber die Aufstellung der von ihm geforderten Bataillone zu vertagen.

## Großbrittannien.

London, den 9. Mai. Dem „Spektator" zufolge hat Fürst Lieven Lord Palmerston die Eröffnung gemacht, daß Se. Maj der Kaiser, nach Dämpfung der polnischen Revolution, mit Vergnügen alle in Bezug auf das Arrangement der poln. Angelegenheiten gemachten Suggestionen entgegennehmen würde. Es scheint, daß von Seiten Frankreichs und Englands, vorzüglich aber von ersterem, eine positive Intervention Statt haben werde, besonders da Hr. Cas. Perier letzte Woche erklärte, die Ruhe Frankreichs hänge hauptsächlich von einem Siege der Polen, oder der Gerechtigkeit des Kaisers Nikolaus nach einem Siege der Russen ab.

## Schweden.

Stockholm, den 29. April. Unsere Regierung konferirt jetzt häufig mit dem Sanitätskollegium wegen Maßregeln zur Abwendung einer bösartigen Krankheit, die gegenwärtig unter dem Namen eines „russischen Katarrhs" in Finnland herrscht, und vor Allem in der Stadt Abo und deren Nachbarschaft grassirt.

## Polen.

Ein Schreiben aus Memel vom 8. d. M. enthält Nachstehendes: „Die russ Truppen, welche, Krottingen gegenüber, die Anhöhen besetzt hatten, sind wieder nach Polangen zurückgegangen und scheinen sich vor der Hand darauf beschränken zu wollen, die Straße nach Kurland zu decken. Diesen nahe gegenüber sind die Wachtposten der Insurgenten aufgestellt. Ein Haupttreffen steht dort binnen kurzem zu gewärtigen, denn die Insurgenten haben sich in großer Masse gesammelt, und über Garsden her sollen noch immer neue Trupps heranziehen, deren Bewaffnung besser als bisher geschildert wird. — Die Königsberger Zeitung meldet: „Nach Briefen aus Wilna vom 18. April n. St. war man daselbst ziemlich abgeschnitten und fast im Zustande einer Belagerung; doch rückten von allen Seiten Truppen heran.

Nach einem amtlichen Berichte des Generals Dwernicki in der poln. Staatszeitung ist derselbe nur dadurch genöthigt worden, sich nach Gallizien zu flüchten, daß die Russen das östreichische Gebiet betreten und ihn von diesem neutralen (?) Land aus umgangen haben! —

Die preuß. Staatszeitung gibt die Stärke des nach Gallizien geflüchteten und dort entwaffneten Dwernickischen Corps auf ungefähr 5500 Mann, mit 4 Kanonen, an.

Warschau, den 9. Mai. Gesetz: Art. 1. Jeder Theil des ehemaligen Königreichs Polen, der Fürstenthümer und Gebiete, die einst mit demselben vereinigt waren und Rußland einverleibt wurden, welcher insurgirt und sich der Insurrektion des Königreichs anschließt, tritt in dieselben Beziehungen, wie vor den Theilungen, zu letzterem wieder ein und kehrt zu seinen Rechten zurück, die keiner Verjährung unterliegen können. Ihm und seinen Bewohnern wird aller mögliche Beistand und Schutz, so wie Antheil an den Berathungen und Traktaten, welche die Theile des gegenwärtigen Königreichs besitzen, zugesichert. Art. 2. Ueberall, wo die Einwohner dieser Gebiete insurgiren sollten, um sich der russ. Herrschaft zu entziehen, soll jeder in diesen Ländern Ansässige, der zum Nachtheil der Insurrektion handelt oder wieder dem russ. Scepter zu unterwerfen sucht, als Verräther angesehen und als solcher vor die Kriegsgerichte gezogen und bestraft werden. — In der hiesigen Staatszeitung befindet sich ein Schreiben des Generalquartiermeisters der poln. Armee, Gen. Prodzynski, an den Chef des Generalstabes der russ. Armee, datirt aus dem poln. Hauptquartier vom 1. Mai, worin derselbe dem russ. General im Namen des poln. Generalissimus meldet, daß der kk. Ukas gegen die Litthauer, welche, als Brüder der Polen, zum Schwerdte gegriffen hätten, um ihr Vaterland zu befreien, den letzteren nöthige, dem Feldmarschall Diebitsch anzuzeigen, daß die Vollziehung der in besagtem Ukas über jene verhängten Strafen von Seiten Polens Repressalien gegen die 16,000 in seiner Macht befindlichen russ. Gefangenen, so wie auch gegen diejenigen, welche das Kriegsglück ihm noch in die Hände lieferte, zur Folge haben würde; und daß, wenn dann ein Grad der Erbitterung eintrete, wie er dem Charakter der Polen so wenig gezieme, die daraus hervorgehenden schrecklichen Folgen in den Augen der Zeitgenossen und der Geschichte allein auf die fallen würden, welche zuerst dazu Veranlassung gegeben hätten. — Wegen der Mei-

Digitized by Google

nungsverschiedenheit, welche sich bei den Reichstagsverhandlungen unter den Ministern geäussert, haben der auswärtige Minister Graf Malachowski und nach ihm der Minister des Innern ihre Dimission eingereicht.

Von der poln. Grenze, den 6 Mai. Die rückgängige Bewegung der poln. Armee bis gegen Praga war schon vor längerer Zeit von dem Obergeneral beschlossen, sobald die Vereinigung sämmtlicher russ. Streitkräfte stattgefunden haben würde, welche zu verhindern lokale Verhältnisse ihm unmöglich machten. Aus diesem Grunde hatte der Gouverneur von Warschau mehremale die Einwohner aufgefordert, mit größter Sorgfalt den Militärdienst zu versehen, und jeden Augenblick darauf gefaßt zu seyn, daß der Kriegsschauplatz der Hauptstadt wieder näher käme. Dies geschah nun wirklich. Dennoch herrschte in Warschau die größte Ruhe, und keine Art von Besorgniß über die Ausdauer der Armee, und einen unglücklichen Ausgang des Kampfes. Bald gaben mehre glänzende Gefechte am 26., 27. und 28. April, in welchen die Russen bedeutende Verluste erlitten, die Ueberzeügung, daß die Tapferkeit der Vaterlandsvertheidiger eine unbezwingliche Brustwehr darbiete. In Folge jener Gefechte, oder wegen Schwierigkeit der Subsistenz in einem ganz ausgeleerten Lande, gab die feindliche Armee ihre Position bei Minsk auf, und zog sich einige Tagmärsche zurück. Man versichert, sie würde ganz über den Bug zurückgegangen seyn, hätte nicht der Feldmarschall Diebitsch eben jetzt von Petersburg die bestimmtesten Befehle erhalten, Warschau um jeden Preis zu nehmen, und sich durch kein Hinderniß, durch kein Opfer von der Ausführung dieses Auftrags abhalten zu lassen. Graf Diebitsch dürfte also, allen Schwierigkeiten zum Trotz, nochmals die Offensive ergreifen, sobald nur die Garden, und die schon in Litthauen auf dem Weg befindlichen sehr beträchtlichen Verstärkungen, zu ihm gestoßen sind. Dies dürfte alsdann in diesem Feldzuge der letzte Versuch dieser Art seyn, da nach Vereinigung mit der Garde und den schon in der Nähe von Grodno und Brzesk befindlichen Truppen die russ Armee auf längere Zeit keine Verstärkungen zu erwarten hat. Man wußte seit dem 2. Mai Abends in dem poln. Hauptquartier, daß Gen. Dwernicki gezwungen worden ist, sich auf das östreich. Gebiet zu flüchten. Man vernahm dieses mit Bedauern, scheint aber seit dem verunglückten Unternehmen des Gen. Sierawski, wodurch Dwernicki in die Luft gestellt, diesen ohnedies für verloren angesehen, und allein darauf Bedacht genommen zu haben, das Unglück wieder gut zu machen. Hiezu ist Graf Krukowiecki, bisheriger Gouverneur von Warschau, ausersehen; er hat den Auftrag, ein abgesondertes Corps von 10,000 M. auf den äussersten rechten Flügel der Armee zu führen. Krukowiecki ist ein bejahrter, aber sehr ausgezeichneter Offizier, der sich in den franz. Feldzügen durch Tapferkeit und Gewandtheit bemerken machte. Gen. Sierawski ersetzt ihn in der Stelle eines Gouverneurs von Warschau. In Litthauen greift, wie man versichert, der Aufstand mehr um sich; Alles was von der Beruhigung dieser Provinz in öffentlichen Blättern gesagt wird, soll wenig Vertrauen verdienen; im Gegentheile scheint die Dämpfung immer schwieriger zu werden. Der Fürst Oginski, ehemaliger Obrist, einer der angesehensten und reichsten Gutsbesitzer in Litthauen, soll alle seine Unterthanen der Insurrektionsarmee zugeführt haben, die über 36,000 M zählt; zugleich hat er mehr als 10,000 Gewehre, worüber er disponiren konnte, unter die Landbewohner vertheilt. Es fehlte den litthauischen Insurgenten bisher an einem Kern regulairer Truppen und geschickter Offiziere, um mit Erfolg wirksam zu seyn. Gegenwärtig hoffen sie beides zu erhalten, da Gen Skrzynecki versprochen hat, ihnen 9000 M. regulaire Truppen auf Umwegen zuzuschicken. Auch in Volhynien sind, selbst nach dem Unfalle des Gen. Dwernicki, die Gemüther sehr aufgeregt, und Gen. Rüdiger kann diese Provinz für jetzt nicht verlassen.

---


[883] Verlorner Hühnerhund.

Ein Hühnerhund mit braun-grauen langen Haaren ging verloren; derselbe ist leicht kenntlich an seinem langen gebogenen, an der Spitze mit einem weißen Haarbüschel versehenen Schweif. Eine angemessene Belohnung erhält der Finder in der Buchdruckerei in Landau bei

Georges.

---

[882] Erprobtes
Schweizerisches Kräuter-Oel,
zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum
der Haare
Erfunden von K. Wittler.

Da der Unterzeichnete bei seinen Beegreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, machte er hiemit viele Versuche ein Oel hievon zu erzeugen, und damit den Zweck des oben Erwähnten zu erreichen. Nach diesen vielen Versuchen erprobte sich dieses Oel ganz vorzüglich dafür, daß sogar, zur größten Verwunderung, auf den kahlsten Stellen des Kopfes die Haare wieder hervorsproßten, und sich nach und nach verdickten, verlängerten und ihre frühere Schönheit wieder erhielten. Zugleich ist dieses Oel wegen seines angenehmen Geruchs sehr empfehlend.

Gebrauch:

1) Muß alle zwei Tage der Kopf mit Seifenwasser vermittelst eines Kammes gereinigt werden.

2) Muß Morgens jedesmal 10 Tropfen von diesem Oel auf den Kopf eingerieben werden.

Nach dieser Behandlungsart wird derjenige die oben benannte Vorzüglichkeit in Wahrheit erfahren.

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oels und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschen mit des Erfinders Vetitschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigen Namenszug versehen.

Von diesem Oel ist in Speyer eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. C. Eberhardt, Kaufmann, woselbst das Fläschen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist

K. Willer,
in der Schweiz.


Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 62. | den 21. May 1831.

Vielen däucht es schöner, liberal zu scheinen, als zu sein. Was aber ehrlicher oder besser ist, darnach wird kaum gefragt! —

** Ueber die Domainen des Herzogthums Nassau.

Aus dem Rheingau. Zur Erläuterung des von Wiesbaden unterm 9. April in der ausserordentlichen Beilage Nro. 133 der allgemeinen Zeitung erschienenen, und in die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung Nro. 108 übertragenen Artikels, dienen folgende Bemerkungen:

Von jeher flossen die Einkünfte aus den Domainen des Herzogthums Nassau und seiner ursprünglichen Landestheile mit den Abgaben und Steuern in eine und dieselbe Kasse, aus welcher alle Staatsbedürfnisse, namentlich auch die Kosten der Hofhaltung, die Appanagen ꝛc. bestritten wurden. — Familien- und Hausverträge bestätigten dieses Verhältniß. Daher gingen alle Domainen in den Staatshaushalt des Regierungsnachfolgers, als solche über, und eben so wurde es gehalten bei der häufigen und vielfachen Abtretung und Erwerbung neuer Gebietstheile, so daß die Domainen stets an die neue Landesregierung wegen des ihr obliegenden Staatshaushaltes übertragen wurden.

Wären die Domainen Familien- d. h. Privateigenthum gewesen, so würde ein Regierungswechsel keine Veränderung darin bewirkt haben. Hätte also das herzogl. Haus Nassau in abgetretenen Landestheilen solches Familieneigenthum, so wäre dieses bei den dortigen Gerichten geltend zu machen, aber nicht in den Staatsgütern der neu erworbenen Gebietstheile und den dazu gehörigen säkularisirten Kirchen, Klöstern, Stifts- ꝛc. Gütern Entschädigung zu suchen. Die Familienverträge des herzogl. Hauses Nassau sind nie zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und nie den Landständen vorgelegt worden, aber mit obigen Grundsätzen ausdrücklich übereinstimmend.

Zum klaren Beweise dient folgender wörtliche Auszug des pag. 231 ff des ersten Bandes der Verordnungs-Sammlung befindlichen noch jetzt geltenden Steuergesetzes:

„Wir Friedrich August von Gottes Gnaden Souveräner Herzog ꝛc. und Wir Friedrich Wilhelm v. G. G. souveräner Fürst zu Nassau, haben uns von der dringenden Nothwendigkeit überzeugt, die allgemeine Theilnahme an den Staatslasten festzusetzen, insbesondere ein neues System der directen Besteuerung einzuführen.

„Zur Erreichung dieses doppelten Zweckes haben Wir befohlen und verordnen, wie folgt:

„§. 1. Die Staatsbedürfnisse, insofern sie nicht durch Einkünfte aus Staatsgütern und Regalien gedeckt sind, sollen durch Besteuerung des reinen Einkommens unserer Unterthanen aufgebracht werden.

„§. 3. Es sollen die Steuern in der zweifachen Form, der directen und indirecten Auflagen erhoben werden.

„§. 5. Die directen Steuern sind bestimmt, denjenigen Staatsausgabenbetrag zu decken, der durch die übrigen Staatseinkünfte — namentlich von Domainen, Regalien und indirecten Auflagen nicht gedeckt ist. Dieser Betrag soll für jedes Jahr durch eine möglichst genaue Vergleichung der Einnahme und Ausgabe gegeneinander von unserm Staatsministerium berechnet, und der darüber zu entwerfende Etat Uns vorgelegt werden. Wir werden denselben prüfen, das Staatsbedürfniß erwägen, und nach dessen Stärke mit steter Rücksicht auf die Kräfte der Contribuenten die Summe oder die Zahl der auszuschlagenden Simplen festzusetzen.

„Gegeben, Biebrich, den 10. — Weilburg, den 14. Februar 1809.

(L. S.) Friedrich August, Herzog zu Nassau.
(L. S) Friedrich Wilhelm, Fürst zu Nassau.
Vdt. Freyherr von Marschall."

Die Domainen sind ausdrücklich Staatsgüter genannt, zur Deckung des Staatsbedürfnisses bestimmt, und da den Landständen durch die Constitution das Steuerbewilligungsrecht zugestanden ist, so bedarf es wohl keiner Erörterung, ob dieselben berechtigt und verpflichtet sind, nach dem Ertrag der Domainen zu fragen. Nach dem Napoleonischen Krieg wurde durch die dem Herzogthum Nassau als Ausfluß der Souveränität seiner Regenten ertheilte Constitution vom 1/2 September 1814 pag. 3 ff. des ersten Verordnungsbandes, obiges Steuergesetz vom 10/14 Februar 1809 ausdrücklich bestätigt, den Landständen das Steuerbewilligungsrecht ertheilt, aber auch zuerst beiläufig der Ausdruck Domainen unsers Hauses, Familiengut, gebraucht.

Diese Worte wurden seit dem Jahr 1816 dadurch deutlich gemacht, daß alle Staatsgüter mit Einschluß der säkularisirten Kirchen, Klöster, Stifts- ꝛc. Güter, namentlich alle Waldungen, Höfe, Weingüter, Zehnten, Mineralquellen, der Wasserzoll zu Höchst ꝛc. unter die abgesonderte Verwaltung der neu gebildeten Domainen-Direction gestellt, als Familieneigenthum behandelt, und den sich im Jahr 1816 zuerst versammelten Landständen nur Verfügung über die der neugebildeten Generalsteuerdirection übertragenen directen und indirecten Abgaben zur Deckung der Staatsbedürfnisse gestattet. Daher erklärt sich, daß in dem besagten Artikel bemerkt wird: Man könne erst seit eingetretener Wirksamkeit der Constitution, nemlich von 14 Jahren, den Ertrag der Domainen angeben. Solcher ist nie den Landständen vor-

Digitized by Google

gelegt worden, und kann also jeder hiernach seine Gedanken hegen, ob solcher mehr oder weniger, als die behaupteten 1,420,000 fl. rohe und 516,000 fl. reine Renten betrage.

Die Landstände haben sofort 1816 und bisher stets gegen das neue Verhältniß protestirt, dieses Jahr aber ausdrücklich die Herstellung des frühern Zustandes der Domainen verlangt, widrigenfalls sie bei Mangel der offiziellen Gewißheit über deren Ertrag, keine Steuern bewilligen könnten.

Sie haben stets und auch jetzt ihr Verlangen nicht auf Billigkeit, sondern auf Recht gestützt, daher den ihnen gemachten Antrag, um Erlaß einer zu den Domainen im Jahr 1816 geschlagenen Rente aus der Staatskasse von 140,000 fl. für aufgehobene Leibeigenschaft zu bitten, verworfen. Die Landstände wissen sehr gut, daß sie von dem Steuergesetze vom $^{10}/_{14}$ Febr. nicht abgehen können.

Durch die Verordnungen vom 1. Jan. 1808 pag. 286 und vom $^{1}/_{3}$ Sept. 1812 pag. 287 — 332 des ersten Bandes der Verordnungssammlung, wurde die Leibeigenschaft mit allen Leistungen und Abgaben ausdrücklich und ohne irgend eine Entschädigung für die Domainen aufgehoben; dagegen im Jahr 1816, wie die Domainen als Familiengut behandelt wurden, der Staatskasse eine deßfallsige jährliche Entschädigung von 140,000 fl., gegen den erklärten Willen der Landstände, auferlegt.

Die auf den Domainen ruhenden Schulden betreffend, so sind die Kurmainzische, Trierische und Oranische gar nicht auf die Staatskasse gelegt, aber auf die Gemeindekassen vertheilt worden, was wenigstens in den Nachbarländern, wo man die Domainen für Landeseigenthum erklärte, in Folge der ausdrücklichen Bestimmungen des Reichsdeputationsschlusses vom Jahr 1803, nicht geschehen ist.

### ** Die Stände in Karlsruhe.

Auf meiner Durchreise durch Karlsruhe rieth man mir in die Ständeversammlung zu gehen, zumal solche vortreffliche Mitglieder enthalte.

Es war am 9. Mai, wo gerade die Aufhebung der persönlichen und anderen Frohnden debattirt wurde. — Der Hr. Berichterstatter Hofr. v. Rotteck beleuchtete diesen wichtigen, gegenwärtig in fast allen Ländern angefochtenen Gegenstand lichtvoll und klar. — Der Abgeordnete Mittermayer sprach in einer sehr schön gehaltenen Rede, alles was für die Aufhebung, jedoch gegen eine billige Vergütung, gesagt werden konnte. — Der Abg. Welcker trat auch hier fest und frei als Vertheidiger des unterdrückten Volkes auf, nur nahm er die Berechtigten ein wenig zu hart mit. — Einer der Grundpfeiler des landständischen Gebäudes, Hr. v. Itzstein, erfreute auch diesesmal wie immer durch seine einnehmende Rede voller Feuer, Milde und Gediegenheit die Zuhörer.

Ausser mehren anderen vortrefflichen Rednern, die anzuführen zu viel Raum kosten würden, suchte Abg. Winter von Heidelberg durch kurze und bündige Worte die Sache zu unterstützen, was mehre aus dem Bauern- und Bürgerstande glücklich ausführten. Ueberhaupt war die Art der Debatte, die Haltung der ganzen Kammer, erhebend und imponirend. Der Hr. Finanzminister von Boeck zeigte, daß er Kenntnisse mit artigem Benehmen vereinige. — Der Präsident Föhrenbach leitete die Berathung mehr wie ein Vater, als wie ein Richter.

Ueberhaupt scheint die Stellung sämmtlicher Mitglieder zu einander wahrhaft brüderlich zu sein, deren Geist vortrefflich dem Guten, woher es komme, entgegenkommend, ebenso dem Bösen fest und ernst entgegenstehend.

Jedem, der dieses Jahr eine Vergnügungs- oder Belehrungsreise beabsichtigt, empfehle ich nach Karlsruhe zu reisen, da er gewiß nicht unbefriedigt von dort abgehen wird. — Wer aber selbst anderswo Landstand ist, oder einer zu werden beabsichtigt, der thut Unrecht an sich und der Sache, (wenn ihn sonst nichts verhindert) wenn er diese Gelegenheit, sich zu belehren, versäumt.

Auch das schöne Geschlecht nimmt lebhaften Antheil an den Verhandlungen, denen oft 5 bis 600 Personen beiwohnen; das einzige, was mir unpassend, ja sehr unpassend schien, war, daß Hr Staatsrath Winter, wenn er in der Eigenschaft als Landstand auftrat, statt wie in andern Ländern, wo Minister zugleich Abgeordnete sind, auf den Rednerstuhl zu steigen seinen Platz bei den Herren Regierungskommissären behielt, und man alsdann nicht wissen konnte, in welcher Eigenschaft er rede.

Auch zu der 1. Kammer hat das Volk das Zutrauen, daß solche nicht wie anderswo, namentlich im Großherzogthum Hessen *), die Ausführung des Guten durch ihre Verwerfung unmöglich machen wird. Besonders geliebt scheint der Markgraf Wilhelm und Fürst zu Fürstenberg zu sein.

Ueber die Tugenden des Großherzogs selbst, ist nur eine Stimme in Baden, weßwegen auch durch diesen Landtag die segensreichsten Früchte für Baden, und als Beispiel auch für die andern Länder, erwachsen werden. —

### * Die Mauth in Rheinbayern.

Speyer, den 19. Mai. Das Mauthwesen fährt fort, Früchte seiner Art in unserm Lande zu tragen. Die Unglücksfälle häufen sich, und das Uebel wird immer furchtbarer. Wir rufen diejenigen, welche darüber eine Stimme zu führen haben, im Namen der Menschlichkeit auf, den Rheinkreis von dieser Institution zu befreien, welche für denselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein wirklich entsetzliches Unglück ist, ein Unglück, das in seiner ganzen gräßlichen Ausdehnung Niemand zu schildern vermag.

Gestern Morgen wollten einige Leute, die — wie man wissen will, — Waaren nach Speyer aus dem

*) Diese Befürchtung herrscht auch in Baiern. Nicht mit Unrecht sagte daher der Abgeordnete Heinzelmann in der 16. öffentlichen Sitzung der Deputirtenkammer u. a.: „Ich hege Besorgnisse über das mögliche Schicksal der uns vorzulegenden Gesetze, Besorgnisse, welche in unserer Verfassung liegen, besonders in Beziehung auf die Kammer der Reichsräthe. Wenn ich z. B. an die letzte Dankadresse der Kammer der Reichsräthe denke und an ihr beredtes Stillschweigen über die in der Thronrede erwähnten Gesetze wegen Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, so kann ich von dieser Kammer nicht viel Zeitgemäßes erwarten!" Anm. d. Red.

Digitized by Google

badischen in einem Nachen über den Rhein herüber zu schmuggeln suchten — von diesseitigen Zollgendarmen angerufen, zu landen, um dann untersucht und geeignet scheinenden Falles festgenommen zu werden. Die Leute ruderten statt dessen der badischen Uferseite des Rheins zu, ohne — wie dies einstimmig behauptet wird — den Gendarmen im Entferntesten sich gewaltsam zu widersetzen. Als diese aber sahen, daß ihrer Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, eröffneten sie, wie man allgemein hier sagt, ein ordentliches Pelotonfeuer. Der Nachen wurde ganz von Kugeln durchlöchert und nur durch Verstopfen der Oeffnungen vermittelst der Kleidungsstücke ꝛc. der darin Befindlichen vor dem Sinken gerettet. Einer derselben aber, ein Zimmermann von Speyer, wurde nacheinander von zwei Kugeln durchbohrt. Schwer verwundet (die Gedärme sollen dem Unglücklichen aus dem Leibe herausgehangen haben) wurde er nach dem benachbarten badischen Dorfe Lußheim gebracht und starb daselbst nach wenigen Stunden! Er hinterläßt eine arme Wittwe und ein Kind. —

Wir sind weit entfernt, dem Schleichhandel auf irgend eine Weise das Wort reden zu wollen; wie aber nach unsern Gesetzen das Zollpersonale berechtigt sein könne, zu schießen, ohne daß ihm der entfernteste Widerstand geleistet worden wäre, wissen wir wahrlich nicht!

### Deutschland.

**München**, den 11. Mai. In der 18 Sitzung der Kammer der Abgeordneten beklagte sich der Abg. Scheuing, daß seit dem Januar d. J. mit der Nation fortwährend gespielt werde, er rühmt dabei die Treue und Mäßigung derselben, der es einzig zuzuschreiben, daß auf die Ausschließung der Patrioten nicht Blut geflossen sei. — Das Präsidium rief den Redner zur Ordnung und sogleich entstand ein anhaltender Lärm, indem einige gegen Scheuings Worte protestiren, während Andere das Recht desselben, seine Meinung frei auszusprechen, für ihn in Anspruch nehmen. Namentlich werden zwischen Scheuing und dem Deputirten Rotenhan Worte gewechselt, aus denen hervorgeht, daß Ersterer sich von letzterem bedroht oder schwer beleidigt glaubte. — Etwas zuvor begeiferte der Abg. Prof. Dresch den Abg. Eulmann auf eine äusserst gemeine und rohe Weise, wurde aber von demselben würdevoll zurecht gewiesen.

**Dresden**, den 6. Mai. Die Hauptstadt bietet noch immer den Anblick eines in Belagerungsstand versetzten Platzes dar. Zahlreiche Patrouillen durchstreifen Tag und Nacht die Straßen, die Cavallerie hat Vedetten ausgestellt, und Kanonen sind auf den Hauptplätzen aufgepflanzt. In der That ist seit den verhängnißvollen Tagen des Aprils die öffentliche Ruhe nicht mehr ernstlich gestört worden, allein jene Maaßregeln selbst geben zu erkennen, daß die Regierung einen neuen Ausbruch von Gährung befürchtet."

**Gotha**, den 11. Mai. Wegen der von Straßburg aus verbreiteten aufrührerischen Broschüren, in welchen unter andern, für den am 1. d. M. zu einer Zusammenkunft bestimmten Sammelplätzen, auch der ohnweit Gotha liegende Inselberg bestimmt war, hatte sich die herzogl. koburg-gothaische Regierung bewogen gefunden, einige Compagnien Militär in die Umgegend jenes Berges zu detaschiren, um, im Fall jene Andeutungen verwirklicht werden sollten, sich der Zusammenkünftler zu bemächtigen. Es ist aber keine einzige Person erschienen!!

**Wien**, den 8. Mai. Es heißt, die Regierung stehe über eine neue Anleihe von 30 Millionen mit den vier ersten Handelshäusern in Unterhandlung; bis jetzt habe man indeß über die Bedingungen nicht einig werden können.

### Frankreich.

**Paris**, den 12. Mai. In den Kerkern zu Toulouse sitzt ein Mann gefangen, der sein Weib und einen seiner Mitgefangenen ermordet hat; seit 23 Tagen weigert er sich, Nahrung zu sich zu nehmen und erhält sich nur noch durch die einzige Kraft seiner Constitution.

**Paris**, den 13 Mai. Durch k. Ordonnanz wird ein neues Linien-Infanterieregiment, das 67., gebildet. — Vor einigen Tagen wurden dahier von der Polizei 9—10,000 Pf. Fleisch von den verschiedenen Fleischerbuden weggenommen; es soll von Schlachtvieh seyn, welches an pestartigen Krankheiten umgekommen.

**Paris**, den 15 Mai. Frankreich hat einen schwer zu ersetzenden Verlust erlitten; Hr. Labbey de Pompières ist gestern zwischen 11 und 12 Uhr gestorben; die Krankheit, an der er seit einigen Monaten litt, wurde durch den Gang der politischen Angelegenheiten bedeutend verschlimmert. — Der General Schneider, der wegen seiner Gesundheit seine Zurückberufung aus Morea verlangt hat, wird durch den General Guehenence ersetzt.

### Großbritannien.

Das „Falmouth Paket" berichtet den Untergang der Brigg Billow, welche mit 30 Invaliden vom 81. Regiment und 68 Weibern und Kindern, auf der Fahrt von Bermuda nach Halifax mit Allem, was sich an Bord befand, unterging.

**London**, den 11. Mai. Die unlängst von unserm Gouvernement nach Lissabon abgegangenen Depeschen verlangen von Dom Miguel 250,000 Pf. St als Löhnung für diejenigen britischen Truppen, die während Canning's Verwaltung nach Portugal gesandt wurden, und die Dom Miguel zu unterhalten versprach. (Sun.)

### Belgien.

**Brüssel**, den 14. Mai. Durch ein Dekret des Regenten ist nunmehr eine Commission niedergesetzt, um die Plane für das, den im September v. J. Gefallenen auf dem Märtyrerplatz zu errichtende Denkmal zu untersuchen und den besten auszuwählen. Die zu diesem Monument von dem Grafen F. v. Merode (10,000 fl.), Hrn. Nikolay und andern Bürgern hergegebenen Summen sind angenommen worden.

### Polen.

**Von der poln. Grenze**, den 9. Mai. Es heißt, wiewohl sehr unverbürgt, das Oberkommando über die russ. Armee in Polen sey dem Feldmarschall Diebitsch abgenommen, und dem General Grafen Paskewitsch übertragen worden. — Der Aufstand in Litthauen soll sich immer mehr ausdehnen; die Insurgenten sollen Minsk besetzt, und die Communikationen der russ. Armee unter-

Digitized by Google

brochen haben. Dieser Umstand wird nun als der Grund zur retrograden Bewegung der russ. Armee gegen den Bug angegeben.

Wien, den 12. Mai. Die Soldaten des Dwernizkischen Corps werden in mehrern Abtheilungen nach Siebenbürgen und Mähren gebracht; dem General Dwernizki und der Mehrzahl seiner Offiziere ist Laibach zum Aufenthaltsorte angewiesen. Alle zu diesem Corps gehörigen Militärs erhalten von unserer Regierung, so lange sie auf östreichischem Gebiete sind, im Verhältniß ihres Grades, und nach der bei der östreichischen Armee festgesetzten Norm, Besoldung, wovon sie ihre Subsistenz zu bestreiten haben; später soll wegen dieser, dem diesseitigen Aerar zur Last fallenden Ausgaben, mit der russ. Regierung Abrechnung gepflogen werden. —

Türkey.

Nach einem Schreiben von der wallachischen Grenze vom 18 April in der schlesischen Zeitung haben die russ. Garnisonen in der Moldau und Wallachei diese, nachdem sie eine Verstärkung von einigen Tausend Mann nach Silistria geworfen, mit Zurücklassung kleiner Besatzungen in Bucharest und Jassy geräumt und den Pruth überschritten. Sie richten ihren Marsch unter dem Gen. Roth gegen Polen; man glaubt aber, daß sie nur in die früher zu Polen gehörigen Provinzen verlegt werden würden, um daselbst die Ruhe zu sichern. —

---

Frage an Sprachforscher.

Der bayerische Volksfreund, in seinem Blatte Nro. 78, Seite 298, zweite Spalte, gebraucht den Ausdruck „ausmauthen" statt — ausmausen, ausstehlen.

Sollte wohl von diesem Verbum das Hauptwort — Mauth — hergeleitet worden seyn, oder haben wir diese schöne Homonyme (Synonyme?) der Erfindung des bayer. Volksfreundes zu verdanken?

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[886²] Versteigerung
von Gebäuden zum Wein- und Getreidehandel eingerichtet.

Den 6. Juni nächsthin, Morgens 10 Uhr, läßt Herr Bierbrauer König aus Speyer, zu Dürkheim im Gasthaus zum Ochsen, sein zu Friedelsheim stehendes, massiv in Stein erbautes, 11 Zimmer enthaltendes Wohnhaus, genannt die Burg, ehemals dem Grafen von Wieser anghörig, nebst den darunter befindlichen zwei gewölbten Kellern, worin 150 Fuder Wein gelagert werden können, deren einer vermiethet ist, dabei stehenden Thurm, großem Kelterhaus mit Speicher zur Aufbewahrung von 1000 Hektoliter Getreide, Remise, Brunnen und Hof, umgeben mit 48 Aren Obst- und Pflanzgarten, unter annehmlichen Bedingungen in Eigenthum versteigern. Sämmtliche Gebäude sind neu und so gelegen, daß man das ganze Haardtgebirg und die Bergstraße übersehen kann.

Friedelsheim bei Dürkheim, den 16. Mai 1831.

Köster, Notär.

---

[879²] Unterzeichneter hat die Ehre, dem Publikum hiermit anzuzeigen, daß er Gehülfen und Lehrlinge für Handelsleute, Apotheker, Gold- und Silberarbeiter in Rheinbayern besorgt; diejenigen Geschäftsleute, welche solche Subjekte wünschen, so wie auch junge Leute, welche ähnliche Stellen suchen, belieben sich in frankirten Briefen an ihn zu wenden, und versichert zu seyn, daß man durch Unterstützung angesehener Geschäftsleute im Stande ist, jedes Gesuch so viel als möglich nach Wunsch zu erfüllen.

Lehrlinge suchende Prinzipale, so wie auch die Stelle suchende Gehülfen zahlen 3 fl. Honorar; dagegen ist das Gesuch für Gehülfen und Lehrstellen frei. Man verspricht beste und schleunigste Bedienung.

Neustadt a. H., den 12. Mai 1831.

Joh. Klahr.

---

[884] (Abwesenheitsprozeß.)

Auf Ansuchen von 1) Anna Margaretha Gehm und ihres Ehemannes Johannes Gehm des dritten, Ackersmann in Sulzbach und Conf., Präsumtiverben des im Jahre 1810 unter das französische Militär getretenen Johann Gehm, hat das königl. Bezirksgericht zu Kaiserslautern durch Urtheil vom 17. Mai 1830 verordnet, daß zur Constatirung der Abwesenheit des besagten Johann Gehm contradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werden soll; was hiermit, gesetzlicher Verfügung gemäß, zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 16. Mai 1831.

Der Anwalt der Präsumtiv-Erben,
Gravius.

---

[885] (Abwesenheitsprozeß.)

Auf Ansuchen von Johann Philipp Christmann und Georg Wilhelm Christmann, beide Ackersleute in Hochstetten, Präsumtiv-Erben des abwesenden Heinrich Wilhelm Casimir Garte, ist durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts dahier vom 8. November 1830 verordnet worden, daß zur Constatirung der Abwesenheit des genannten Heinrich Wilhelm Casimir Garte contradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werden soll, was hiermit durch den unterzeichneten Anwalt der Präsumtiv-Erben zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 16. Mai 1831.

Gravius.

---

(Abwesenheitsprozeß im Armenrecht.)

Auf Ansuchen von Susanna Schuhmacher, Wittwe des in Ramsen verlebten Wagners Heinrich Gattje, sie allda wohnhaft, hat das königl. Bezirksgericht dahier durch Urtheil vom 22. März 1830 verordnet, daß zur Constatirung der Abwesenheit von Johann Michel Gattje aus Ramsen contradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werden solle, was hiermit durch den unterzeichneten Anwalt der Präsumtiverben zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 16 Mai 1831.

Gravius

---

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

## Deutschland.

** München, den 16. Mai. Bei der wichtigen Diskussion über die dem Minister des Innern vorgeworfene Verfassungsverletzung, die in der Censurverordnung vom 28. Jan. jüngst liegen soll, und über die deßfalls etwa gegen den Minister des Innern zu stellende Anklage. Diskussion, die die Kammer der Abgeordneten eine Woche hindurch beschäftigte, wurde vom Abgeordneten Willich, als 7ten Redner von der Rednerbühne aus, zuerst der Antrag gestellt, nicht nur 1) die Verfassung durch genannte Verordnung verletzt zu erklären, sondern auch 2) die Frage über die Vorsätzlichkeit dieser Verfassungsverletzung und über die deßfalls gegen den Minister des Innern etwa zu stellende förmliche Anklage vorläufig zur Prüfung an einen besonders zu errichtenden Ausschuß mit Bezeichnung der Anklagspunkte zu verweisen.

Der Abgeordnete Willich suchte in seiner Rede von der Bühne aus nicht nur die offenbare Verletzung der Verfassung darzuthun, sondern auch durch Zusammenstellung der sie begleitenden Umstände nachzuweisen, daß hinlängliche Vermuthungen über den Vorsatz vorhanden wären; daß diese die Kammer zur Anklage nicht nur berechtigen, sondern verpflichten; daß es kaum möglich sei, die Verfassungsverletzung für unvorsätzlich zu halten, daß, da die Kammer der Abgeordneten nicht Richter über den Vorsatz, sondern nur Mitanklägerin sei, ihr die Möglichkeit der vorsätzlichen Verletzung genügen müsse, um für die Anklage sich auszusprechen; er suchte ferner darzuthun, daß vor der Hand noch nicht die Rede sein könne von einem definitiven Beschluß über die Anklage selbst, sondern, nach richtiger Anwendung des §. 6 Tit. 10 der Verf.-Urk., (verglichen mit Tit. 7, insbesondere §. 19 und 20) nur von der Erwägung der Frage über den Vorsatz, und deßfallsige nähere Bezeichnung der Punkte und Ernennung eines Ausschusses ad hoc, nach dessen Prüfung und Bericht erst die Kammer definitiv zu diskutiren und zu beschließen hätte.

Der zweite Präsident, Seuffert, der zuerst vom Platze aus sprach, theilte diese Ansicht und stellte denselben Antrag, und 30—40 Abgeordnete, die nach ihm vom Platze aus sprachen, unterstützten diesen Antrag.

Nachdem die Diskussion geschlossen war, erfolgte die Fragestellung durch den Präsidenten der Kammer. Derselbe soll nach Edict 10 Tit. 2 §. 40 die Fragen in der Art entwerfen, daß hierdurch der ganze Gegenstand erschöpft wird. — Nicht wenig groß war das Erstaunen der Abgeordneten, als sie den Entwurf der Fragen erhielten, und über obigen Hauptgegenstand der Diskussion — Verweisung der Frage über die Anklage an einen besondern Ausschuß zur Prüfung — gar keine Frage gestellt fanden. — Die 3 gestellten Fragen hießen nemlich: 1) hält die Kammer die Beschwerden über Verletzung der Staatsverfassung durch die Censurverordnung vom 28. Jan. 1831 für begründet, und beschließt sie daher, daß der Monarch auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werde, dieser Beschwerde unverweilt Abhülfe zu gewähren? oder 2) will die Kammer nur den Antrag stellen, daß die Censurverordnung schleunigst möge aufgehoben werden? 3) findet sich die Kammer aus Veranlassung der ihrer Prüfung untergestellten Beschwerde, durch ihre Pflicht aufgefordert nach dem ihr durch die V.-U. Tit. 10 §. 6 eingeräumten Rechte, wegen vorsätzlicher Verletzung der Staatsverfassung gegen den dermaligen Staatsminister des Innern eine förmliche Anklage zu stellen?

Hier hatten mehrere Abgeordnete, (unter andern Dresch und Rudhard) behauptet, dieser Verweisung an den besondern Ausschuß müßte ein bestimmter Beschluß über die Anklage selbst, sowohl von Seiten der Kammer der Abgeordneten als auch von Seiten der Kammer der Reichsräthe vorausgehen, zwar hatte der Minister des Innern förmlich gegen diese Verweisung protestirt (manche glaubten, er würde sie provoziren, damit durch diese nähere Prüfung jeder Zweifel über die Vorsätzlichkeit gehoben werde). Allein dies alles hätte den Präsidenten der Kammer wohl nicht hindern sollen, den bestimmt gestellten und von so vielen Abgeordneten unterstützten Antrag zur Abstimmung zu bringen und deßfalls eine Frage darüber zu stellen. — Die vermeintliche Verfassungswidrigkeit des Antrags war eine Ansicht, die Verfassungsmäßigkeit die andere; das Gewissen des Präsidenten mochte sich in seiner Stimme als Deputirter bei der Abstimmung entladen, allein der Präsident als solcher war verpflichtet, einen Gegenstand, über den er die Diskussion selbst geleitet hatte, zur Abstimmung zu bringen und nur durch das Resultat der Abstimmung konnte sich die Meinung der Kammer über die Gesetz- und Zweckmäßigkeit des gestellten Antrags aussprechen.

Als nun die Fragen, so wie der Präsident sie entworfen hatte, der Kammer zur etwaigen Berichtigung vorgelegt wurden, erhoben sich natürlich viele Stimmen, den Zusatz einer weitern Frage über die beantragte Verweisung an einen Ausschuß begehrend, behauptend, daß, welches auch die Ansichten über den Antrag sein möchten, derselbe zur Abstimmung gebracht, also unter den Fragen aufgenommen werden müßte. Man sprach für und wider — obwohl vernünftiger Weise hierüber wohl gar kein Zweifel bestehen konnte, und am Ende der Debatte erklärt der Staatsrath v. Stürmer aus Specialauftrag, daß die k. Staatsregierung die Verweisung an den Ausschuß, falls die Kammer sie beschließen sollte, nicht als verfassungsmäßig anerkennen würde, eine Erklärung, deren Zweck etwas räthselhaft erschien, und die von vielen Deputirten als höchst ungeeignet angesehen wurde.

Hierauf erfolgte die Abstimmung darüber, ob die Frage über den Antrag wegen Verweisung, an einen Ausschuß gestellt werden sollte oder nicht, und, — es ist kaum glaublich! 70 Stimmen gegen 49 verneinten diese Frage!

Die Abstimmung selbst über die Fragen, so wie der Präsident sie gestellt hatte, erfolgte in der geheimen Sitzung vom 16. Mai; — es waren 125 Deputirte zugegen; die erste Frage, ob die Verfassung verletzt worden, wurde mit 96 Stimmen gegen 29 bejahet. Hierdurch fiel die 2te Frage, ob man nur um Aufhebung der Censurverordnung bitten wolle, weg. Bei der Abstimmung über die 3te Frage, ob die Kammer sich durch ihre Pflicht aufgefordert fühle, wegen vorsätzlicher Verletzung eine förmliche Anklage gegen den Minister zu stellen, entfernten sich 2 Abgeordnete mit der Erklärung, ihr Gewissen erlaube ihnen nicht zu stimmen, weil der Antrag wegen Verweisung an einen Ausschuß nicht zur Abstimmung gebracht wor-

Digitized by Google

den; worauf die Abstimmung der übrigen 125 Deputirten dahin ausfiel, daß 73 sich gegen und 50 für die Anklage aussprachen! —

Diese 50 Deputirte haben beschlossen, sich zu erkennen zu geben; es sind darunter 11, die der Rheinkreis sandte (namentlich: Brogino, Eulmann, Fitting, Heidenreich, Jordan, Klein, Ritter, Schoppmann, Schüller, Schultz und Willich); ferner 14 aus dem Rezatkreise, 12 aus dem Untermainkreise, 5 aus dem Obermainkreise, 3 aus dem Isarkreise, 3 aus dem Oberdonaukreise und 2 aus dem Unterdonaukreise. *) —

## Frankreich.

Paris, den 16. Mai. Gestern waren 36 bis 40,000 Mann Nationalgarden auf dem Marsfelde versammelt, um die Musterung des Königs zu passiren. — Durch k. Ordonnanz vom 1. Mai, wurden die HH. Thorwaldsen, Berzelus und Baron v. Humboldt zu Offizieren der Ehrenlegion ernannt.

Paris, den 17. Mai. Aus Toulon meldet man: durch eine telegraphische Depesche vom 9. Abends ist dem Seepräfekten befohlen worden, die Schiffe, welche seit Kurzem auf den Kriegsfuß gebracht worden waren, auf den Friedensfuß zurückzubringen. — Der englische Courier vom 14. zeigt an, daß man von Lissabon Nachrichten erhalten hat, welchen zufolge Don Miguel in Alles, was das britische Gouvernement begehrt, einwilligt; die Schuldigen sind, dem Verlangen der Engländer gemäß, bestraft und abgesetzt worden. ꝛc.

## Großbrittannien

London, den 12. Mai. In einer Wahlversammlung der Grafschaft Somerset trat Hr Hunt auf, um einen gewissen Northmore dem Wohlwollen der Wahlmänner zu empfehlen. Kaum ließ er sich sehen, als er auch mit einem Hagel von faulen Orangen mit Steinen vermischt empfangen wurde. Vergeblich versucht Hunt sich verständlich zu machen, vergeblich sagt er zu dem wüthenden Volk mit der größten Kaltblütigkeit: geniret Euch nicht, lieben Freunde, ich habe Zeit: ganz nach Eurem Belieben! Man schreit ihm von allen Seiten zu: er sey ein umgekehrter Rock (Anspielung auf sein Votum gegen die Reformbill im Parlament). Weder die Bitten des Sheriffs noch die Kaltblütigkeit Hunts entwaffnen die Menge. Vergebens wiederholt er: „er habe keine Eile, er wolle so lange warten, als man verlange." Als sich jedoch die Stille einen Augenblick wieder hergestellt hatte, ergreift er diese Gelegenheit, um sein Votum zu rechtfertigen. „Ich habe, rief er mit Eifer, gegen die Bill gesprochen, die Ihr so sehr liebt, weil ich gefunden habe, daß sie nicht weit genug geht, denn ich bin als ein guter Bewohner von Somerset ein Radikalreformer. (Hier unterbrach ihn der Ruf: Judas, Wetterfahne! ꝛc.) Als er weiter fortfahren wollte, erschien plötzlich an seiner Seite auf den Schulteen eines Mannes aus dem Volke ein Neger, welcher aus Leibeskräften schrie: Ich Hr. Hunt, ich bin auch Schwarzkaufmann wie Sie! (Hr. Hunt ist bekanntlich Wichsfabrikant.) Dieser Scherz erregte die allgemeine Heiterkeit, und die Komödie endigte mit einem Hagel von verfaulten Orangen, die es von allen Seiten auf Hrn. Hunt regneten.

## Belgien.

Der belg. Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat dem holländischen Gouvernement vorgeschlagen, beide Staaten, Holland und Belgien, sollten jedes 3 Commissäre ernennen, welche in einer fremden Stadt, z. B. Aachen oder Valenciennes, zusammen treten und über die Grundlagen eines Ausgleichungsplans sich verständigen sollten.

## Italien.

Turin, den 8. Mai. Man schreibt uns von Mailand vom 6: Auf die Geständnisse der in Venedig verhafteten Patrioten sind dahier an 2 bis 300 Verhaftungen vorgenommen worden, es sollen sich viele Personen von Bedeutung darunter befinden. — Die Gesinnungen des neuen König werden durch seine Anhänglichkeit an gewisse Personen verdächtig gemacht; er ist, wie es scheint, wenig geneigt, eine allgemeine Amnestie zu gestatten.

## Polen.

Der Warschauer Zeitung zufolge soll Diebitsch die Absicht gehabt haben, in die Wojewodschafe Plock einzudringen, aber genöthigt worden sein, Halt zu machen. — Die „Preuß. Staatszeitung" spricht von einem Treffen, welches am 10. bei Dorbian zwischen den Littbauern und Russen vorgefallen sei. „Der Kampf soll sehr hartnäckig geführt und sollen dort gegen 9000 Schamaiten versammelt gewesen seyn; das Resultat des Gefechts ist noch nicht bekannt, doch wird gesagt, daß die Insurgenten ihre Stellung vorläufig behauptet hätten und die russ. Truppen in ihre Stellung bei Polangen zurückgekehrt wären." — Am 9. und 10. war es in Warschau so kalt, daß Schnee fiel.

---

Am 11 d passirten 40 Familien, aus 166 Köpfen bestehend und aus dem Württembergischen kommend, durch Mainz und reisten nach Amerika.

In den wenigen Klöstern, die es noch in Franken gibt, reißt unter den Novizen das Desertiren ein. Das Franziskanerkloster zu Hammelburg und das Augustiner-Hospitium zu Würzburg verloren jedes ein Paar. Der Feind, den sie fliehen, ist hauptsächlich die Tonsur. Gegen diese äussere Lichtung der Köpfe sind dem Vernehmen nach Reklamationen an höhere Behörden geschehen, auf deren Entscheidung man begierig ist. (Postbote.)

---

## Miscelle.

Wir theilen hier die in No. 59 unseres Blattes nur mit einem Bruchstück erwähnte Adresse C. C. Hoffmanns an die badischen Stände vollständig mit.

„Geehrte Vertreter Badens, geachtete Männer Teutschlands!

„Gestern Abend wurden von mehreren verehrlichen Mitgliedern der zweiten Kammer der Badischen Stände, in Bezug auf allenfallsige Handelsvereinigung mit Würtemberg, Bayern und resp. Preußen und Hessen ꝛc, abweichende Ansichten geäußert. Da mich diese Sache seit 16 Jahren beschäftigt, und nach meiner festen Ueberzeugung hierdurch das so lange unterbrochene Wohlseyn der Teutschen Staaten hauptsächlich herbeigeführet werden kann, so hoffe ich, die verehrlichen Herren Mitglieder nehmen mir es nicht übel, wenn ich denselben gedrängt meine Ansichten in Bezug auf Handelsverhältnisse im Allgemeinen, und in Bezug auf Baden auseinander setze. Ich hoffe es wird mir nicht für Anmaßung ausgelegt werden, zumal mich mehrere Herren um meine Ansicht gefragt haben, das gesprochene Wort aber leicht verloren gehen, oder falsch gedeutet werden kann.

(Der Beschluß folgt).

---

*) Nur zwei Abgeordnete aus dem Rheinkreise bleiben also übrig, welche zu den Gegnern dieser nicht wankenden Vertheidiger des öffentlichen Rechtes, nur zwei aus Rheinbayern, welche nicht zu dieser ruhmbekränzten Minorität gehören; es sind dieses: Schickendanz von Landau, und der katholische Pfarrer Tollot von Kaiserslautern! — Anm. d. Red.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No 63. | den 24. May 1831.

Es ist unermeßlich, wie viel der Mensch vermag, wenn er will, und wie hoch er sich erhebt, wenn er sich als freier Mann fühlt!
Joh. v. Müller.

## Deutschland.

München, den 18. Mai. Die Gemäßigten haben in den letzten Wochen sich wieder etwas verstärkt und die Opposition hat dadurch verhältnißmäßig verloren. — Das Preßgesetz, welches, wie es von dem Staatsrath v. Stürmer entworfen ward, sehr liberal gewesen seyn würde, scheint bereits große Modifikationen erlitten zu haben. Die Censurfreiheit für politische Zeitungen, d. h. für ihren auswärtige Angelegenheiten behandelnden Theil, ist wieder weggefallen, Kaution soll von den Zeitungsherausgebern verlangt, schwere Geldstrafen gegen Preßvergehen eingeführt, und die Einwirkung der Polizei nicht beseitigt werden. —. Das schon vor einigen Tagen verbreitete Gerücht einer Vertagung der Kammer, um ein neues Ministerium zu organisiren, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, dagegen erklären Wohlunterrichtete die düstere Sage von Auflösung der Kammer u. s. w. für unwahr. (Kr.- u. Fr.-Kour.) — Wem die Verhandlungen der 28. Sitzung der bayerischen Deputirtenkammer zu Gesicht kommen, der muß über die Manöver der aristokratischen Partey, welche in Betreff der Anklage wider den Minister des Innern, den Sieg auf einem Seitenwege zu erringen strebte, noch mehr aber über das Benehmen des ersten Präsidenten, der diese Manöver hervorrief, in das größte Erstaunen versetzt werden.... Die Kammer hat alle Ursache, auf den Präsidenten von nun an ein wachsames Auge zu richten und denselben überall streng zu controliren. Das Benehmen, das hierzu die Veranlassung gibt, wird übrigens von der öffentlichen Meinung gerichtet werden. (Inl.)

Kund und wissen! Das 9 Linieninfanterieregiment darf nicht mehr nach seiner Nummer, sondern lediglich nach dem Namen seines Inhabers, Fürst Wrede, genannt werden. (Postb.)

Dresden, den 16. Mai. J. M. die verwittwete Königin von Baiern, nebst J. k. H. der Prinzessin Marie, sind heute von hier nach Berlin abgereist.

Berlin, den 12. Mai. Unsere Stadt ist jetzt von dem unter dem Namen Influenza bekannten gastrischen Fieber so allgemein befallen, daß vielleicht gegen 30,000 Kranke hieselbst darnieder liegen. Die Krankenhäuser und namentlich die Militärlazarethe sind so überfüllt, daß die Kranken anderwärts untergebracht werden müssen. Zum Glück ist diese Krankheit nicht bösartig, doch bringt der Patient drei bis vier Wochen damit zu. Seit dem J. 1788 hatte sich dieses Uebel nicht so epidemisch gezeigt.

Leipzig, den 14. Mai. Es sind gegenwärtig wegen der Cholera alle Verbindungen, mit alleiniger Ausnahme des Briefwechsels, zwischen hier und den poln. Grenzen so vollkommen gesperrt, daß nicht einmal Geldsendungen in dieser Richtung Statt finden, und sämmtliche noch von der Messe her dorthin konsignirten Waaren wieder abgeladen wurden. (Schw. M.) — Die Cholera ist nicht wieder in Moskau ausgebrochen, wie öffentliche Blätter meldeten.

## Frankreich.

Paris, den 17. Mai. Wir erfahren neue diplomatische Ernennungen werden in wenigen Tagen erscheinen. Die ganze Arbeit in Betreff der Konsulatur ist beendigt. Die Ernennungen sind im allgemeinen dem System der richtigen Mitte gemäß, viele Royalisten bleiben in ihren Stellen und nur wenige Liberalen sind angestellt worden. — Man schreibt aus Algier, 800 Eingeborne die man disciplinirt hatte, seien mit Waffen und Gepäck ausgerissen. — Gestern trat Se. Maj. der König seine (bereits von uns erwähnte) Reise an. Sein Gefolge besteht aus 8 Wagen. — Die ministeriellen Blätter geben die Zahl der bei der letzten Heerschau versammelten Nationalgarden auf 100,000 an; dem „National" zufolge waren es nicht mehr als 30—35,000 Mann. Der Kriegsminister wurde bei dieser Gelegenheit von einem Hufschlag getroffen, der ihn jedoch nicht hinderte, den König auf seiner Reise zu begleiten, während der Ministerpräsident den Unfall erlitt, daß er in seinem Ministerkostüm mit Federhut vom Pferde fiel, jedoch dabei nicht verwundet wurde. — Hr. K. Bresson, erster Gesandtschaftssekretär in London, ist zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Hannover; der Generalkonsul, Hr. Martin, zum bevollmächtigten Minister in Mexiko; Graf d'Estourmel, Mitglied der Deputirtenkammer, zum bevollmächtigten Minister in Columbia; Graf Alfred de Vaudreuil, erster Gesandtschaftssekretär zu Neapel, zum Geschäftsträger in Weimar; Graf Alexis de St Priest zum Geschäftsträger in Parma ernannt. Hr. Tellier de Blauries wird Hrn. K. Bresson als ersten Gesandtschaftssekretär in London; und Hr. Ed. de Bussiere Hrn. v. Vaudreuil in gleicher Eigenschaft in Neapel ersetzen. — Der Commandant der 11. Militärdivision hat, dem „Memorial Bordelais" zufolge, eine telegraphische Ordre erhalten, 2 Bataillone des 9. Regiments von Bordeaux nach Rochefort zu senden. Ihre Bestimmung ist entweder die Vendée oder Lissabon. —

Digitized by Google

Der Kriegsminister hat an mehre Offiziere der Armee ein Rundschreiben erlassen, worin er sie auffordert die Lilien von ihrem Ordenskreuz des heil. Ludwig wegzunehmen oder gänzlich diese Dekoration bei Seite zu legen. — Nach Privatbriefen aus Turin vom 8. hat der neue König in der Kasse des verstorbenen Königs 10 Millionen in Gold vorgefunden, welche derselbe bei Ausbruch der Julusrevolution bei Seite gethan haben soll. Der neue Monarch stellte diesen Schatz wieder zur Verfügung der Staatskasse. Man glaubt, die 3. Tochter des verstorbenen Königs von Sardinien werde sich nächstens mit dem jungen Könige von Neapel vermählen. — Am Namenstage des Königs rief eine Anzahl junger Leute und arbeitsloser Tagwerker in Ajaccio: es lebe Napoleon der Große! es lebe Napoleon II., nieder mit Philipp! die Energie der Civil- und Militärbehörden so wie der Eifer aller guten Bürger kam jedoch weitern Störungen der Ordnung zuvor. — Der älteste Sohn des Unterpräfekten in Korsika, Hr. Mariani, wurde am 30. April bei hellem Tage ermordet. — Ein hiesiges Blatt versichert, daß mehre Mächte übereingekommen seien, Aerzte nach Polen und Rußland zu senden, um die Cholera an Ort und Stelle zu studiren, und sich über die Mittel zu verständigen, den Fortschritten dieser Plage Einhalt zu thun.

Paris, den 18. Mai. Se. Maj. der König wird auf der Reise in die Normandie von den Ducs d'Orleans und de Nemours, den Marschällen Soult und Gerard und dem Grafen d'Argout begleitet. Von St. Clout bis an die Grenzen des Departements der Seine und Oise war die ganze Bevölkerung auf der Landstraße und empfing Se. Maj. mit dreifarbigen Fahnen und grünen Zweigen. An allen Orten war die Nationalgarde in Parade aufgestellt; in Mantes war ein Triumphbogen errichtet mit der Inschrift: Ehemals Krieger für den Ruhm, nunmehr König für unser Glück. — Berichten des Capitains Melay Gouverneurs der französischen Besitzungen in Indien, an den Marineminister zufolge, dd. 5. Jan., wurde der Regierungsantritt Ludwig-Philipps in Pondicherry und Coandernagore am 31. Dec. v. J. mit Enthusiasmus aufgenommen.

Paris, den 19 Mai. Die Nachricht von der Entwaffnung der Kriegsschiffe in Toulon beruht auf einem Irrthum, sie sollen auf einen Mittelstand zwischen Kriegs- und Friedensfuß gebracht werden. —

### Großbrittannien.

Am 12. Mai waren 505 Wahlen bekannt, wovon die Reformer 305, ihre Gegner 200 Stimmen zählten, so daß also die Majorität für erstere bereits 105 betrug.

London, den 16. Mai. In Irland sind neuerdings ernsthafte Unruhen ausgebrochen, und es soll bereits Blut geflossen sein. — Auch auf Van Diemensland (engl. Colonie in Australien) sind Unruhen ausgebrochen; — eben so im Kaiserthum Marokko.

### Belgien.

Antwerpen, den 16. Mai. In der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag hatten die Holländer sich des Laurenzforts (vor dem Beguinenthor) bemächtigt, welches auf neutralem Gebiete liegt, und demnach unbesetzt bleiben sollte. Sie hoben die Straße durchstochen und einen Weg vom Fort nach der Citadelle gebahnt. Den ganzen Tag über wurde daran gearbeitet, neue Befestigungswerke zu errichten. Schon Sonntag Morgen hatten die Feinde auf einzelne Kinder, welche sie verhöhnten, und andere Personen, welche sich ihren Arbeiten zu sehr näherten, gefeuert. Unsere Truppen, welche General Detailly um das Fort gestellt hatte, um jeden Ausfall des Feindes, wenn dieser nämlich im offenen Felde sich zu zeigen geneigt wäre, zurückzuweisen, waren nicht mehr zu halten. Trotz dem ungünstigen Terrain stürzten sich die Freiwilligen auf den Feind, welcher, obgleich er hinter Mauern und Wällen stand, und von da aus schießen konnte, nichts destoweniger 1 Offizier und 2 bis 3 Gemeine verlor. Wir zählen ungefähr 15 Verwundete, worunter 1 Offizier der belgischen Pariser Legion.

Brüssel, den 17. Mai. Nach der „Emancipation" sind die belg. Abgeordneten von London am 16. wieder zu Brüssel eingetroffen. Nach ihren Aussagen soll der Prinz Leopold die belg. Krone nur unter den Bedingungen, die in den Protokollen festgestellt sind, und mit Bewilligung der fünf Mächte annehmen wollen. — Alle Freiwillige, die nicht drei Jahre, sondern nur bis zum Frieden dienen wollen, werden abgewiesen.

### Italien.

Rom, den 10. Mai. Einen schönen Zug mütterlicher Liebe erzählt man von Madame Lätitia Bonaparte. Sie lag hoffnungslos krank und gab kaum noch ein Lebenszeichen. Da trat ihr Sohn Jerome vor ihr Bett, und las ihr einen Artikel aus einem Pariser Journal vor, worin erzählt wird, die Regierung habe befohlen, die Statue Napoleons wieder auf die Säule des Platzes Vendome zu stellen. Bei diesen Worten schien ein neues Leben über die Sterbende zu kommen. Sie richtete sich auf, und ist jetzt in der Besserung.

### Polen.

Warschau, den 9. Mai. Die Regierung hat die wichtige Nachricht erhalten, daß die insurgirten Samogiter und Litthauer, 14,000 an der Zahl, Wilna, wohin sich die Russen mit dem Reste ihrer Streitkräfte und 14 Kanonen zurückgezogen haben, belagern. Kowno ist von 5000 Mann eingeschlossen.

### Griechenland.

Triest, den 10. Mai. Von Corfu kommen uns sehr traurige Schilderungen der Lage Griechenlands zu. Die Ungewißheit, worin die vermittelnden Mächte dieses unglückliche Land über seine zukünftige Stellung gegen den europäischen Staatenverein gelassen haben, indem sie ihm kein Staatsoberhaupt gaben, sondern es unter ein Provisorium stellten, ein Zustand, der für eine kaum von der heftigsten Aufregung zurückgekommene Nation äußerst gefährlich ist, hat ein allgemeines Mißbehagen verursacht, welches leicht zur völligen Anarchie führen, und die Griechen unglücklicher machen könnte, als sie früher waren. Schon sind ganze Distrikte in Bewegung, und mehrere Inseln, wie Hydra und Ipsara, haben die dreifarbige Fahne aufgesteckt. Sie wollen dadurch zu erkennen geben, daß sie sich dem Schutze der französischen Nation am

Digitized by Google

liebsten anvertrauen, daß sie die Herrschaft einer europäischen Macht dem jetzigen Zustande von Unmacht und Schutzlosigkeit vorziehen, und daß sie sich gänzlich von Griechenland losreißen werden, wenn nicht die Mächte einschreiten, und die Regierung des von ihnen geschaffenen Staates durch die Wahl eines Souverains konsolidiren.

## Türkey

Nach englischen Blättern hat der Kaiser Nikolaus der Pforte eine Verlängerung von 18 Monaten in dem Termin zur Bezahlung der Kriegskontributionen bewilligt.

Wien, den 14. Mai. Heute hier eingetroffene Handelsbriefe aus Semlin widersprechen auf das bestimmteste der von der bosnischen Grenze aus verbreiteten Nachricht, daß der Großwessier Reschid Pascha von den insurgirten Albanesern eingeschlossen und gefangen genommen worden sey; sie behaupten vielmehr, nach Berichten aus Belgrad, daß der Großwessier die Aufrührer angegriffen und geschlagen habe.

---

In dem zum Amt Eisenach gehörigen Dorfe K. herrscht die abergläubische Sitte, am letzten April in die blühenden Bäume zu schießen, um dadurch die Raupen zu vertilgen und ein fruchtbares Obstjahr herbeizuführen. Auch in diesem Jahr gingen mehre Bursche hinaus und neugierig folgten etliche Schulkinder. Einer der Burschen mit einem schweren, eingerosteten Gewehr, das er mit ausserordentlich starken Wergpfropfen geladen, drückt mehre Male vergebens ab. Das Gewehr versagt, und als die Schulkinder im Rücken des Burschen lachen, dreht sich derselbe, das gespannte Gewehr auf die Kinder haltend, um, droht mit Schlägen und Erschießen, und — indem er noch spricht, geht das Gewehr los, und der 12jährige Knabe einer sehr armen kränklichen Wittwe stürzt sogleich nieder. Der Schuß in den Unterleib war tödtlich; nach 12stündigen Leiden gab der Knabe seinen Geist auf. In demselben Augenblick, als man das unglückliche Kind zur letzten Ruhestätte brachte, wurde der noch viel unglücklichere Jüngling in das Criminalgericht abgeführt.

---

## Miscelle.

### Adresse C. C. Hoffmanns an die badischen Stände

[Fortsetzung.]

„Mein Grundprinzip und höchster Wunsch war immer und ist noch, unbegrenzte Handelsfreiheit Europa's; so lange dies nicht zu erzielen ist: Freiheit des Handels aller Teutschen Völker, wenigstens Teutschlands; so lange dies nicht erzielt wird: Vereinigung so vieler einzelner kleiner Teutschen Staaten als möglich. Die Mittel zu solcher Vereinigung zu gelangen, sind nach meiner Ansicht, die „gänzliche Freiheit des Verkehrs innerhalb der vereinigten Staaten, Retorsion und Zoll gegen alle, die uns die „freie Bewegung mit ihren Völkern beragen, um solche dadurch „endlich zu einer Annäherung zu zwingen."

„Alle Herren Mitglieder scheinen der nämlichen Hauptidee zu huldigen, nur Einige in Ihrer Mitte, sich noch durch andere, nicht gerade staatswissenschaftliche Gründe (gänzliche Freiheit des Verkehrs) leiten zu lassen, oder lieber das weniger Gute behalten zu wollen, wenn nicht zu gleicher Zeit das höchste Ziel: Teutsche Handels- und die von den Fürsten versprochene politische allgemeine Freiheit erzielt und erhalten werde.

„Fast einstimmig sprach man die Ansicht aus, mit keinem Teutschen Staate sich in Handelsvereinigung einzulassen, der nicht repräsentative Verfassung habe, da dies das erste, auch auf dem Congreß zu Wien feierlich zugesagte Bedürfniß Teutscher Völker sey, und vielleicht durch eine solche merkantilische Vereinigung mit einem unkonstitutionellen Staat, während man das köperliche Leben des Staates verbessern wollte, leicht das Geistige unterdrückt und beengt werden konnte; daß also mit Preußen, bevor es seinen Ländern die zugesagte repräsentative Verfassung gegeben, keine Vereinigung gewünscht, nein mit aller Macht dagegen gearbeitet werden müßte.

„Ob ich nun gleich mit allen diesen Herren darin einig bin, daß kein Ereigniß mehr als dieses, Preußen glücklich, und auf die Stufe des Wohlstandes und der Stabilität stellen würde, so kann ich doch hierin nicht die absolute Bedingung einer Zollvereinigung finden.

„Schließen denn die Völker blos dann Handelsverträge mit einander ab, wenn ihre innern Einrichtungen ganz mit einander harmoniren, oder gleich sind? Oder sind diese nicht in staatswirthschaftlicher Hinsicht zu entbehren, wenn die Teutschen Völker in und unter sich freien Verkehr haben, und auch nicht alle mit landständischen Verfassungen beglückt sind? Alsdann haben solche doch wenigstens einen Theil der zum Leben nothwendigen freien Bewegung, und wer wollte, weil man nicht alles gleich auf einmal erzielt, das Halbe von sich stoßen, falls nicht auch das Halbe aus Landesrücksichten verworfen werden müßte? Ob dieser Fall bei Baden eintritt, werden seine würdigen, freien, kenntnißreichen Volksvertreter hundertfach besser wie ich zu beurtheilen wissen. Während ich mich ausdrücklich gegen alle falsche Auslegungen verwahre, als wolle ich Diesen vorgreifen oder mit meinen, in Betracht Ihrer Intelligenz, geringen Kenntnissen einen Rath ertheilen, erlaube ich mich mir blos, meine Ansichten von dieser Sache auszusprechen.

„Baden, das die ganze Grenzseite Teutschlands von Basel bis Rheinbayern bildet, würde durch eine Vereinigung mit Bayern, Württemberg, Preußen und Hessen alle Zollinien gegen letztere Staaten verlieren, und mit circa 10 Millionen Seelen freien Verkehr erhalten; nicht allenfalls durch eine beengende harte Zollinie, nein! durch eine von der Natur gezeichnete, um so leichter zu bewachende Zollinie, da einerseits der Rhein sie bildet, andererseits Frankreich, das als einziger ganzer Staat, mit einer eignen Zollinie umgeben, nicht offenen Betrug und Schmuggelei dulden, noch weniger selbst organisiren würde, sey es auch blos aus Rücksicht, daß sonst die Teutschen vereinigten Staaten gleiche ähnliche Maßregeln ergreifen und dulden würden.

„Was würde Baden in seinen jetzigen Verhältnissen Positives und ihm mit Recht Gebührendes verlieren? vielleicht den Handel mit Frankreich? nein, wahrlich nicht! denn Frankreich wird alsdann viel eher mit einem Vereine von 10, vielleicht später mit 20 bis 30 Millionen Teutschen einen billigen Handelsvertrag als jetzo mit 1'100,000 Seelen sich einlassen und abschließen.

„Oder denken die Badner durch niedrige Zölle erhalten wir, in großer Länge Teutschlands liegend, nicht allein die uns von unsern Landesbürgern von Rechtswegen gebührenden Consumtionssteuern; nein, durch den Schmuggel der Nachbarländer ziehen wir auch die, jenen Ländern eigentlich gebührenden Steuern; allein fern sey von mir, von einem solchen Volke, von solchen Staaten, die Teutschland in diesem Augenblicke ein leuchtendes Beispiel von wahrem und constitutionellem Freisinn geben (davon noch gestern eines Ihrer ausgezeichnetsten Mitglieder (Geh. Rath Mittermaier) in der Diskussion sagte: Laßt uns ein Beispiel geben, daß wir mit ruhigem, festem Schritt, ohne das Alte gewaltsam zu zertrümmern, und bisherige Rechte blos für einen Theil der Staatsbürger zu vertheidigen) zu glauben, sie würden nicht das Wahre, Gute und Zeitgemäße wollen. Wahrlich, es wäre mehr wie Beleidigung wollte man solchen Männern auch nur einen Augenblick die Absicht unterstellen, dem Schmuggel, dem Betruge in Nachbarländern wegen schnödem Geldgewinn das Wort zu reden.

„Es fragt sich nur, wenn es wahr ist, daß Baden durch eine Vereinigung seine rechtliche Einnahme nicht verlieren kann, ob es sich vielleicht unerheblichen Beschränkungen innerhalb des Landes unterziehen und gefallen lassen muß. Allerdings gebührt dieser Rück-

Digitized by Google

sicht eine genaue, gründliche Untersuchung, und sollte in der mit Baden erfolgten Zollvereinigung eine andere Mautheinnahme-Berechnungsart, wie bei uns, (wo wir ganz dieselben Rechte wie Preußen haben, da wir nicht, wie einige Herren glaubten, eine Aversional-Summe, sondern unsern Antheil nach der Gesammt-Seelenzahl und der Gesellschaftsrechnung berechnet, erhalten) angemuthet werden, oder die Ausgleichung der Abgaben von Wein, Branntwein, Tabak mit Preußen im Verein fortbestehen, so würde ich Baden zurufen: Laßt Euch nicht damit ein, die Schranken bleiben, nur sind solche nicht so theuer zu bezahlen! Nein, mit dem Tage, wo Bayern, Württemberg, Baden, Preußen und Hessen sich vereinigen, müssen alle, alle Beschränkungen innerhalb des Vereins wegfallen, keine Vexationen, kein Hausuntersuchen, keine Spionirung dürfen geduldet, und das Gesetz muß in diesen Beziehungen durchaus geändert werden. Preußen kann seine Landes-, Grund- und Gewerb-Besteuerungsart so einrichten, daß seine Unterthanen weder durch den freien Verkehr benachtheiligt noch beschränkt werden; will es nicht um diesen Preis die Vereinigung, dann hat Baden recht, wenn es bleibt, wie es ist, denn ein bloßer Handelsvertrag wie Preußen und Hessen mit Bayern und Württemberg, ist blos ein Palliativ-Mittel, und nach meiner Ansicht der Einführung einer ganz neuen Einrichtung nicht werth.

„Zweitens muß man die Frage aufwerfen: Ist ein höherer Zollansatz wie bisher in Baden nach einer Vereinigung den Unterthanen oder der Sache schädlich? ich glaube nein, denn alle Gründe, die bei einer isolirten Stellung eines kleinen Landes für niedrige Zölle aus dem Grunde sprechen, weil dadurch dem Einschmuggeln der Reiz und der Gewinn genommen wird, fällt bei einem großen Staat größtentheils weg; nein, es gibt sogar die Mittel gegen den Nachbarstaat um Minderung nachtheiliger Ansätze zu unterhandeln, und so zum gegenseitigen Vortheil Verträge abzuschließen; hat man aber die Billigkeit dem Nachbar gratis und ohne alle Gegenseitigkeit gegeben, so wird er keinen Beruf noch Drang fühlen, seinen Vortheil ohne Noth zu mindern.

„In Beziehung auf die Consummenten werden im Durchschnitt keine größere Lasten entstehen, denn während man gewisse Colonialwaaren (die man bei einem Preis von 2 fl. 24 kr. pr. Pfund gerne bezahlt und ohne Spektakel kaufte und bezahlte) mit einigen Groschen mehr bezahlen müßte, werden außerordentlich viele und gerade die zum Lebensunterhalt nothwendigste im Verein hervorgebrachte Artikel ganz zollfrei also möglichst billigst zu erhalten seyen.

(Der Beschluß folgt.)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[888] Es sind in der Nacht vom 17. auf den 18. am Zollhaus in Altlußheim eine Parthie Säcke, anscheinend mit Colonialwaaren gefüllt, abgestellt und sodann zu gerichtlicher Verwahrung gebracht worden. Da der Eigenthümer derselben unbekannt ist, so werden alle Jene, welche Ansprüche darauf machen, aufgefordert, dieselbe binnen 6 Wochen à dato anzubringen und zu begründen, widrigenfalls darüber nach Abzug der Kosten anderweit verfügt werden würde.

Schwetzingen, den 19 Mai 1831.

Das Großherzoglich badische Bezirksamt Schwetzingen.

Vierordt.

Vdt. von Rida.

[841] Die 894te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. Mai 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

18. 12. 38. 87. 71.

Die 895te Ziehung wird den 21. Juni, und inzwischen die 233te Nürnberger Ziehung den 31. Mai, und den 9. Juni die 1274te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

[887] Immobilien-Versteigerung.

Den siebenten und achten Juni nächsthin, an nachbezeichneten Orten und Stunden;

In Vollziehung registrirten Urtheils des königl. Bezirksgerichts Frankenthal vom 25 Januar 1831;

Auf Ansteben A.: 1) von Franziska Catharina Hyazinthe Keltner, Wittwe von Franz Joseph Mennet, Handelsmann in Straßburg, sie daselbst wohnend, handelnd als Vormünderin ihrer minderjährigen, bei ihr wohnenden, mit besagtem Mennet ehelich erzeugten Kinder, a) Franz Joseph Mennet, b) Julius Bernard Mennet; 2) von Jakob Eugen Mennet, élève de l'école des arts et manufactures zu Paris, großjährig, ebenfalls Sohn des Franz Joseph Mennet, und dessen hinterlassenen Wittwe;

In Gegenwart von: Joseph Carl Arthur Laquiante, Richter-Auditor an dem Tribunale zu Straßburg, daselbst wohnend, Beivormund genannter Minorennen;

B. ferner auf freiwilliges Ansteben der a) Herren Joseph Arroy, Handelsmann in Straßburg; b) Ludwig Heinrich Ströblin, Amtsschaffner zu Bischoffsheim am hohen Steeg; c) Georg Friedrich Müller, Handelsmann in Landau;

Sollen vor unterschriebenem zu Speyer residirenden königl. Notär Rencker, als hierzu in Bezug auf die Franz Joseph Mennet'sche Interessenten in erregtem Urtheile gerichtlich committirt, nachbezeichnete zum Theil zur Mennet'schen Masse und zum Theil diesen und den sub litteris a, b, c genannten Requirenten gehörige Immobilien öffentlich auf Eigenthum versteigert werden; als:

Den siebenten Juni auf dem sogenannten Riedhofe bei Altripp, Morgens zehn Uhr;

I. 16 Hektaren, 84 Aren, 14 Centiaren Wiesenland, 2 Hektaren, 68 Aren, 77 Centiaren Ackerland, 16 Hektaren, 78 Aren, 65 Centiaren Wald, und 11 Hektaren, 99 Aren, 85 Centiaren Wiesenland und Wald. — Alles im Banne von Altripp gelegen und den Herren Mennet und Arroy ungetheilt zugehörig;

II. 2 Hektaren, 84 Aren, 12 Centiaren Ackerland, im Banne von Altripp, und den genannten Mennet, Arroy, Ströblin und Müller ungetheilt zustehend;

Sodann den achten Juni zu Mundenheim im Wirthshause zum Riesen, Morgens 10 Uhr;

III. 15 Hektaren, 40 Aren, 18 Centiaren Ackerland und 51 Aren, 98 Centiaren Wies, im Banne von Mundenheim gelegen und der Mennet'schen Masse allein gehörig.

Speyer, den 21. Mai 1831.

Rencker, Notär.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 64. den 26. May 1831.

Lassen wir kein anderes Gefühl sprechen, als das der Pflicht! und wollen wir ja eine Rücksicht auf Ansehen und Rang der Person nehmen, so sey es die pflichtmäßige, daß, je höher der Rang, je höher das Ansehen des Beamten ist, dem eine Verfassungsverletzung vorgeworfen wird, desto strenger das Urtheil über seine Amtshandlungen seyn muß!

Willich, in der 26. öffentlichen Sitzung der Deputirtenkammer.

## Anzeige.

Da ein bedeutender Theil des gegenwärtigen Blattes der Speyerer Zeitung — nach dem neulichen Ausdrucke des Inlandes — durch die Censur erdrückt worden ist, so war es uns nicht mehr möglich, diese Nummer zur gewöhnlichen Zeit wie sonst, auszugeben. Die auswärtigen Leser unseres Blattes erhalten daher dasselbe um einen Posttag, die hiesigen um mehre Stunden später, als sonst. —

## Deutschland.

München, den 18. Mai. In der heutigen 30. Sitzung der Kammer der Abgeordneten äusserte der Minister v. Schenk bei der Berathung über die Beschwerde gegen die katholische Geistlichkeit in Beziehung auf das Verfahren derselben bei gemischten Ehen: die Beschwerde sei in formeller Rücksicht nicht begründet, indem sie einmal mit den durch die Verfassungsurkunde geforderten Beweismitteln nicht belegt, und indem sie nicht gegen die Staatsbehörde, sondern gegen eine kirchliche Behörde gerichtet sei, Beschwerden gegen diese Behörde aber nicht zur Competenz der Kammern, sondern nach Edikt II. zur Competenz der Staatsregierung gehörten (!!). — In materieller Beziehung enthalte die Verweigerung der Einsegnung bei gemischten Ehen, im Falle nicht sämmtliche Kinder in der katholischen Religion erzogen würden, keine Verletzung der Verfassung (!!); sie lasse sich zwar nicht rechtfertigen in Beziehung auf Klugheit (!!), sie widerspreche dem Principe der Duldung, sie widerspreche der frühern Praxis, allein sie verletze nicht verfassungsmäßige Rechte der Staatsbürger, da von ihr die Gültigkeit der Ehe nicht abhänge; die Pfarrer könnten deßhalb zur Einsegnung nicht durch Sperrung der Temporalien gezwungen werden, da diese ein rein geistlicher Gegenstand sei *), anders verhalte es sich mit der Verweigerung des Aufgebots und der Dimissorialien; diese sei eine Verletzung der Verfassung, denn von ihnen hänge die Gültigkeit der Ehe ab; *) zu ihrer Ausstellung könne also die Geistlichkeit gezwungen werden; nach diesen Grundsätzen habe die Regierung schon seit 1801 gehandelt. Der gegenwärtige Zustand des Verfahrens der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen könne jedoch nimmer so bleiben; die Regierung habe sich deßhalb um Abänderung mit Unterhandlungen an den päpstlichen Stuhl gewendet. — Hierauf nahm die Diskussion über den Berathungsgegenstand ihren Anfang.

*) Sind auch die Temporalien ein rein geistlicher Gegenstand? — Man ersieht übrigens aus diesem Vortrag, daß Hr. v. Schenk Muth gefaßt hat, seitdem er Gewißheit erlangt hat, daß man die Verfassung in Baiern verletzen dürfe, ohne in den Fall zu kommen, sich dagegen auch nur verantworten zu müssen. A. d. R.

München, den 20. Mai. In der 31. öffentlichen Sitzung erstattete der Abg. v. Dresch im Namen des ersten Ausschusses, in Betreff des Antrags, den Friedensrichtern im Rheinkreise die pragmatischen Rechte der Staatsdiener, insbesondere den Richteramtspersonen, einzuräumen, Bericht; der Ausschuß schlug den Antrag vor: daß es Sr. Maj. gefallen möge, den Friedensrichtern des Rheinkreises die pragmatischen Rechte der Staatsdiener und insbesondere den mit Richteramts-Funktionen bekleideten einzuräumen.

— Die beiden Abgeordneten, welche bei Abstimmung über die Beschwerde wegen des Preßgesetzes den Saal der Deputirtenkammer verließen, waren der 2. Präsident Seuffert, und der Abg. Vetterlein. —

Die Preuß. Staatszeitung widerspricht der Nachricht, in Berlin herrsche die unter dem Namen Influenza bekannte Krankheit.

## Frankreich

Ein ministerielles Tagblatt schildert die Lage der Westdepartemente, wie folgt: ohne Zweifel übertreibt das Journal nicht; sieht aber das Ministerium die dortige Lage der Dinge so an, so muß man sich über seine bisherige Schlaffheit wundern. „Ohngefähr zwölf Banden, jede von 30 bis 50 Mann, haben sich an beiden Loireufern gebildet. Sie bestehen aus widerspenstigen Rekruten, Landstreichern, freigelassenen Verurtheilten, und werden von ehemaligen Chouans, oder andern schlechten aber kühnen, unternehmenden Leuten befehligt. Bei denselben sind mehre aus Karl X. Zivilliste pensionirte Vendeer, deren zwar sehr geringe Gehalte beibehalten worden. — Diese Leute sind mit Flinten verschiedener Gattung bewaffnet; mehre haben Doppel-Pistonflinten, die

*) Was übrigens im Rheinkreise glücklicher Weise der Fall nicht ist!

Digitized by Google

ihren nur von reichen Leuten geliefert worden seyn können. Manche tragen zwei Flinten, die eine auf der Schulter, die andere im Bandelier, so daß, wenn sie einen Menschen finden der ihnen zusagte und ihnen beitreten will, sie ihn alsbald bewaffnen können. An Pulver und Vorrath fehlt es ihnen nicht, da mehre unter der Restauration gebildete, geheime Niederlagen noch nicht entdeckt worden. — Jeder Mann erhält, heißt es, täglich 30 Sols, die sehr richtig ausbezahlt werden. Manche Chefs haben Banknoten von 500 Fr., die sie mit Verlust auswechseln. Die Banden werden allmälig stärker; unversehens entstehen deren an Orten, wo man noch keine gesehen. Allein, sie scheinen vielmehr aus Hang zu bewaffneter Landstreicherei und aus einem noch vorhandenen Keim von Chouanswesen zu entstehen, als das Resultat verabredeter Organisation zu politischem Zweck zu seyn. — Sehr wenig Truppen sind in der Gegend; sie sind in kleinen Abtheilungen zerstreut, sind aber nicht zahlreich genug, um den Banden keinen Schlupfwinkel mehr zu lassen. Die Räuber dringen in abgelegenen Gemeinden ein, stellen Haussuchungen an, um Waffen wegzunehmen, und plündern, wenn sie können. Der Schrecken, den sie durch ihre Ausschweifungen, und, bis jetzt mehr noch, durch ihre Drohungen einflößen, hindert die Einwohner ihnen zu widerstehen oder sie anzuklagen. — Sobald eine Truppenabtheilung aufbricht um ihnen nachzustellen, so gehen ihrerseits Aussendlinge ab, um die Räuber zu benachrichtigen. Letztere haben übrigens unter sich eine Art telegraphische Correspondenz mittelst Windmühlen, deren Flügelrichtungen, Tuchanordnung, Bewegung oder Stillstand eben so viele Zeichen sind. Ist eine Truppenabtheilung aufgebrochen, so ersetzen sie oft die Räuber auf einige Stunden in der nämlichen Gemeinde und nehmen alsdann die Waffen der Nationalgarde und das Geld der Einnehmer weg. — Bis jetzt sind zwischen Truppen und Räubern wenig Flintenschüsse gewechselt worden. Die Räuber ergreifen die Flucht, sobald man sich ihrer Schlupfwinkel nähret. Stoßen sie auf einzelne Linien-Soldaten, so entwaffnen sie letztere blos. Allein gegen Gendarmen sind sie wüthend; bekanntlich sind ohnlängst drei Gendarmen in einem Hinterhalt umgekommen, wo man sie schrecklich verstümmelt fand. Laut einem Tagblatt ist soeben ein Posten vom 41. Linienregiment bei La Roucé niedergemacht worden. Ob dies wahr ist, wissen wir nicht. Dies wäre der Vorbote eines sehr mörderischen Detail-Krieges; die durch die unerhörten Strapazen bei Verfolgung dieser Räuber ohnehin schon entrüsteten Truppen würden nur Rache schnauben. — Zeit ist, das Land mit 10,000 Mann zu besetzen, und, wie wir ersehen, nimmt die Regierung deßhalb Maaßregeln; die wenigen dortigen Truppen reichten natürlich nicht hin. Das 41. Regiment, zum Beispiel, ist an beiden Loire-Ufern auf einer unermeßlichen Strecke zerstreut; die Soldaten sind durch die Treibjagden, die sie seit zwei Monaten in dieser Gegend voll Sumpf und Gesträuch Tag und Nacht aufstellen, völlig erschöpft. Nur der Patriotismus der Chefs und Soldaten dieses wackern Regiments konnte so viele Strapazen mit so anhaltendem Eifer, Hingebung und Mannszucht bestehen."

Paris, den 18. Mai. Zuverläßig will Hr. Casimir Perier mit den Wahlen wie Hr. Corbieres und die andern Minister der Restauration verfahren. Hr. C. Perier nimmt als Grundsatz an, Staatsbeamte sollen ihr Gewissen verläugnen. In diesem Sinn schreibt er an die Praefekten, und macht sie für die Wahl verantwortlich. Bei allen fordert derselbe Ausschließung der Patrioten, und weist seinen Untergebenen die Vereinigung des Centrums mit der rechten Seite als Mittel dazu an. In der Unterredung hält Hr. C. Perier solches nicht hehl; er will, sagt er, die ganze Verwaltung disciplinieren.

Paris, den 19. Mai. Die heute auf ausserordentlichem Weg angekommenen englischen Tagblätter vom 17. enthalten gar nichts Interessantes. Das Resultat der bis jetzt bekannten Wahlen ist eine Mehrheit von 140 Stimmen zu Gunsten der Bill, auf 566 Ernennungen.

Paris, den 20. Mai. Dem „Journal du Commerce" zufolge, erwarten die Rebellen in der Vendee demnächst den Grafen Bourmont an ihrer Spitze zu sehen. Die Regierung, sagt der „Globe", soll entschlossen seyn, die Vendee in Belagerungszustand zu erklären. — Die Jury hat die wegen Plünderung und Verwüstung des erzbischöflichen Palastes bisher verhafteten Individuen freigesprochen.

Paris, den 21. Mai. Der General Bonnet hat das Commando in der Vendee übernommen. — Zu Lyon hat es in den letzten Tagen unruhige Auftritte gegeben, welche indessen bereits wieder gedämpft sind. —

## Großbritannien.

London, den 12. Mai. Unsere Fonds sind seit der letzten Woche bedeutend, und überhaupt seit der Auflösung des Parlaments um 5 Procent gestiegen; eine Thatsache, die die Weissagungen der hiesigen Ultra's eben so sehr zu Schanden macht, als der merkwürdige Ausfall der Wahlen fast aller Grafschaften und Städte die bestimmten Versicherungen Sir Robert Peels in seiner letzten Parlamentsrede Lügen straft.

London, den 18 Mai. Der König ist nicht unbedeutend krank; sein ganzes Körpersystem ist in Unordnung. — Unmittelbar nach Eröffnung des Parlaments werden die Minister verschiedene große Erleichterungen des Volks vorschlagen. (Const.)

## Belgien.

Brüssel, den 18. Mai. Heute wurde der Nationalkongreß eröffnet. Hr. Lebeau, Minister des Auswärtigen, begehrte das Wort. Er kündigt den Bericht über die auswärtigen Verhältnisse Belgiens an. Dieses Dokument, das auf verschiedenen diplomatischen Aktenstücken beruht, ist sehr weitläufig. Der Minister sprach über die Londoner Conferenz. Das einzige Aktenstück, das er empfangen, sei die Zustimmung Frankreichs zum Protokoll vom 20. Jan., das Gebiet betreffend. Er zählte die zur Vertheidigung Luxemburgs angewendeten Mittel auf. Er sprach über die Verletzung des Waffenstillstandes von Seite der Holländer, über die fortwährend gehemmte Maasschifffahrt. Die belg. Deputation von London, die den Zweck hatte, Erkundigungen über die Wahl des Staatsoberhauptes einzuziehen, bestand nur aus Agenten des Ministers. Verbindungen mit Holland sind ange-

Digitized by Google

knüpft, oder wenigstens der Versuch gemacht worden, sie anzuknüpfen. — Hierauf, sagte der Minister, könnte sich mein Bericht beschränken; allein es bleibt mir noch übrig, von den Angelegenheiten in Betreff des Staatsoberhaupts zu reden. Der Prinz von Sachsen-Koburg ward durch meinen Vorgänger als Staatsoberhaupt bezeichnet. Im Namen des Ministers und nicht in jenem des Regenten hat man sich an ihn gewendet. Nie war die Frage davon, mit dem brittischen Kabinet zu unterhandeln; man mußte so verfahren, wobei man sich jedoch die freie Zustimmung des Kongresses vorbehielt. Was man von einer Berathschlagung der Minister vom 11. April über eine Abänderung an der Constitution in Betreff des Eides des Staatsoberhaupts in Bezug auf die Integrität des Gebiets gesagt hat, ist falsch. Unsere Commissäre zu London haben nicht mit der Conferenz unterhandelt; unveränderlich über die Nationallehre haben sie dafür gehalten, daß, um nicht beschuldigt zu werden, die Ruhe Europa's stören zu wollen, die Gebietsfragen durch Entschädigungen aufgelöst werden könnten. Es hatten hierbei nur bloße Anerbietungen, vertrauliche Unterredungen Statt, die im allgemeinen geheimen Comité mitgetheilt werden können. Jeden Tag wird die Entwickelung günstiger. Die Nation kann sich nicht unterwerfen, den Namen Franzosen zu tragen, sie will belgisch bleiben. Welches auch das Resultat seyn möge, das Ministerium wird nichts gegen seine Pflicht thun.

## Italien.

Florenz, den 9. Mai. Die Amnestie, welche der heilige Vater bewilligt hat, ist bekannt, er verzeiht den Unschuldigen und verfolgt alle, welche mehr oder weniger Antheil an den letzten Ereignissen genommen haben. Unglückliches Volk, welches der Himmel unter einem solchen Himmel geboren werden ließ! — Die Oestreicher halten 5 Plätze besetzt, nämlich Bologna, Ferrara, Ancona, Camacchio und Ravenna, ersteres allein mit 10,000 Mann. Man behauptet sogar, daß sie Civita-Vecchia besetzen würden. (Const.)

Ein ziemlich unwahrscheinliches Gerücht aus Venedig vom 18. Mai kündigt die Ermordung des Großherrn an.

## Polen

Warschau, den 16. Mai. Die Staatszeitung gibt unter amtlicher Rubrik folgenden Armeebericht des Generalissimus vom 11. d. M., aus dem Hauptquartier Jendrzejow: „Ich habe die Ehre, der Nationalregierung anzuzeigen, daß der General Ebrzanowski sich am 8. Mai der Stadt Kock bemächtigt hat, woselbst er die ArriereGarde des Generals Timen antraf. Der General Ebrzanowski machte in Kock ohne Verlust eines einzigen Getödteten oder Verwundeten 158 Mann, worunter 4 Offiziere, zu Gefangenen, erbeutete 150 Pferde, 16 mit verschiedenen Requisiten angefüllte Fourgons, einen Fourgon mit der Feldkapelle und eine bedeutende Quantität Tuch. In Kock selbst fielen mehre Magazine mit Lebensmitteln und Fourage in seine Hände, desgleichen der Adjutant des Generals Kreutz, Kindzakoff, und 3093 Fl. 10 Gr. baares Geld, welches in die Kriegskasse abgeschickt wurde." — „Aus dem Feldlager, Pulawy gegenüber, den 12. Mai: In diesem Augenblick geht das Corps des Generals Dziekonski auf das rechte Weichselufer hinüber. Die ausgeschickten Patrouillen melden, daß sich die Russen auch aus Kazimierz zurückziehen. Pulawy ist schon von unsern Truppen besetzt. Jetzt, gegen Mittag, hört man aus weiter Ferne starken Kanonendonner." — „Die Russen haben sich im Lublinschen von den Ufern der Weichsel zurückgezogen; am 12. d. stand ihre Arriereegarde in Garbow. Aber auch unsere Hauptarmee hat seit demselben Tage wieder eine rückgängige Bewegung begonnen." — Von den dem General Sierawski abgenommenen Gefangenen ist eine nicht unbedeutende Anzahl zurückgekehrt. — Bei der in der Wojewodschaft Lublin kantonnirenden russischen Armee sind einige 1000 Baschkiren angekommen. — In diesen Tagen langten einige bayerische Aerzte in Warschau an; auch der Dr. Antomarchi, ehemaliger Leibarzt Napoleons, der sich bereits in Krakau befindet, soll in kurzem nach Warschau kommen, um den hiesigen Kranken und Verwundeten Hülfe zu leisten. — Die heutige Warschauer Zeitung sagt in einer Nachschrift: „In diesem Augenblick verbreitet sich in der Hauptstadt die auf die Berichte eines Postbeamten gegründete Nachricht, daß General Ebrzanowski in der Wojewodschaft Lublin weiter vorgerückt ist und gemeinschaftlich mit der ihm zu Hülfe gekommenen Garnison von Zamosc in der Gegend zwischen Piaski und Alt-Zamosc einen Sieg errungen hat."

Von der poln. Grenze, den 17. Mai. Der Marschall, Grai Diebitsch, scheint sich gegen Ostrolenka zu ziehen, um bei Plock über die Weichsel zu gehen. Demgemäß ist eine starke Abtheilung Polen links ab gegen Sierock marschirt, wo man sich am 15. Mai geschlagen haben soll. (Pr. St.-Ztg.)

Nach der Berliner Staatszeitung sind 5000 Litthauer von 1000 Russen vollständig geworfen worden. Die Letzteren wollen dabei 38 Gefangene gemacht und ihren Gegnern überhaupt 300 Mann getödtet, sie selbst aber wollen nur 12 Todte und 26 Verwundete haben.

## Griechenland.

Die Nachrichten aus diesem unglücklichen Lande schildern die Tyrannei des Grafen Capo d'Istrias mit grellen Farben. Dieser Mann scheint mit aller Willkür eines russischen Satrapen zu regieren; die Presse z. B. ist gänzlich gefesselt; ein feiler, kriechender Senat steht ihm zur Seite. — Die Hydrioten haben sich nun ebenfalls in eine feindselige Stellung gegen die Regierung versetzt. —

---

Die Speyerer Zeitung glaubt die schöne Rede — wenn auch etwas verspätet und nur im Auszuge — ihren Lesern mittheilen zu müssen, welche der Abg. Schultz in der 26. öffentlichen Sitzung vortrug. „.... Auch ich, m. H., kann mich von der vollständigen Rechtmäßigkeit jener — wie gerne möchte ichs hoffen! — nicht mit Willen und Vorsatz, sondern blos irrthümlich vom k. Staatsministerium des Innern ausgegangenen Verfügungen, welche die öffentliche Stimme als Ordonnanzen bezeichnet, auch ich kann mich, wie sehnlich ich es wünsche, von ihrer zwanglosen Vereinbarkeit mit dem Geiste unserer Verf.-Urk.

Digitized by Google

nicht überzeugen. Ja, ich kann es um so weniger, je furchtbarer und verderblicher, nach meinem Gefühle, leider das nicht verhehlte Bestreben ist, Maßregeln, die ausser den Schranken der Gesetzlichkeit liegen, und darum willkührlich genannt werden müssen, zu reinen Prärogativen der Krone zu stempeln, und dadurch den Unheil bringenden Verdacht zu wecken, der Eid, welchen die Könige und die ihnen zunächst stehenden Diener auf die Verfassung leisten, sey nur ein bedingter, ein Eid mit Vorbehalt! — Wahrlich, meine Herren, eine solche Behauptung ist nicht geeignet, die Stürme einer aufgeregten Zeit zu beschwichtigen; sie häuft auf das Haupt derer, welche sie aufstellen, eine um so größere Schuld, je ernster und dringender sie, schon ihrer Stellung nach, sich gemahnt fühlen sollten, den Herrschern auf dem Throne die Liebe und das Vertrauen der ihnen treu ergebenen Völker ungeschmälert zu erhalten. (Beschluß folgt.)

---

Der Würzburger "Scharfschütz" sagt, die Deputirtenkammer handle, wie ein Baumeister, der am Dache flicken wolle, ohne das nicht mehr haltende Fundament nur anzusehen. Eine solche Dachflickerei sei eine Tages-Unordnung. Uebrigens bemerkt der Scharfschütz, dieses sei gesagt, „unbeschadet dem Ruhme unserer Seufferte, Eulmanne und Closen, welche fürs Vaterland von unschätzbarem Werthe sind; stehende Leuchten in der Finsterniß, wenn auch keine glänzende Rudhart'sche Irrwische."

---

## Miscelle.

### Adresse E. E. Hoffmanns an die badischen Stände

[Beschluß.]

„Baden würde seinen oberländischen Wein-, pfälzischen Frucht-, Oel-, Tabak- und Fabrik-Gegenden eine nicht zu berechnende Wohlthat und Wohlfahrt herbeiführen, sich den Dank und die Zuneigung von ganz Teutschland auch in dieser Beziehung erwerben; daß hierzu gerade jetzt der einzige und beste Zeitpunkt ist, ist mir so klar und gewiß, daß mich ein schmerzliches Gefühl überfällt, wenn ich denke, diese seit 17 Jahren in Teutschland herrschende Hoffnung werde an großen vielleicht zu großen Ideen scheitern; aber wie gesagt, inhumane, niedrige Ursachen leiten keinen Badenser Landstand.

„Sollte aber der unglückliche Fall eintreten, Baden vereinigte sich nicht, so müßten sich die andern teutschen Staaten um so enger miteinander vereinigen, und mit Schmerz und Thränen sehen, wie Baden von der Natur und in der Intelligenz zur Vormauer Teutschlands bestimmt, isolirt und feindlich seinen Beüdern gegenüber stünde, und wie große Hoffnungen nur ein angenehmer Traum gewesen. Diese in der Nacht flüchtig niedergeschriebene Ueberzeugungen nehmen Sie als Antwort der an mich gestern von mehreren Seiten gerichteten Anfragen und Einwendungen, beurtheilen Sie Sprache und Styl nachsichtig, denken Sie, es komme aus wahrem und gutem Herzen eines Mannes, der seit 16 Jahren für den freien Verkehr Teutschlands gesprochen und gehandelt hat, dem weder von seinem Staat noch von andern irgend ein Auftrag in dieser Beziehung gegeben, der der abgesagteste Feind von Mauthen ist, der nur im Jahr 1813 Preuße in Gesinnung war, der die Mauth nur als Retorsion auf den Grenzen als Schutzmittel vertheidigt, der das theilweise brutale grobe Benehmen einzelner Zollbeamten, bei den Behörden und als Ständemitglied jederzeit gerügt, und sein Geschäft bei Einführung der ersten Waarenbesteuerungsart im Großherzogthum Hessen aus dem Grund aufgegeben hat, immer sagen zu können: Zoll und Mauth kann mich nicht fassen, Niemand kann die Möglichkeit einer Defraudation oder Formversehen bei mir vermuthen oder finden.

„Möge ferner die hohe zweite Kammer in Ihrer Weisheit beschließen, was Sie aus eigener Ueberzeugung für das Beste hält. Authorisiren Sie die Staatsregierung blos mit konstitutionellen Staaten, ohne die geringste innere Beschränkung des Verkehrs oder der freien bürgerlichen Stellung sich vereinigen zu dürfen; allein authorisiren Sie wenigstens das Gouvernement, Vereine zu bilden, und respective beizutreten, oder geben Sie die Grenze der Authorisation noch enger, nur geben Sie eine Authorisation, und vertrauen Sie dann auf die hohen Tugenden Ihres allgemein verehrten Regenten, und auf die Kenntnisse und den guten Willen Ihres Herren Finanzministers und des Ministeriums, und es wird sich dann wenigstens entscheiden, ob Teutschland glücklich oder fort und fort der Verwirrung und Demoralisirung entgegen gehen soll. Als bloser Hesse allein betrachtet, sage ich, verliert unser Land durch die Vereinigung mit Baden, indem unser Absatz blos Rheinabwärts ist, Tabak, Frucht, und Schlachtvieh in besserer Güte in Baden erzeugt, uns den Markt verderben, wenigstens sehr verringern wird; allein auch unsere Stände gingen von einem höheren Gesichtspunkt aus, indem sie der Staatsregierung vertrauungsvoll eine ähnliche Authorisation gäben.

„Karlsruhe, in der Nacht vom 9/10 Mai 1831.

„Ernst Emil Hoffmann, aus Darmstadt."

---

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Rotb.

---

## Bekanntmachung.

[889] Den 7. und 8. Juni nächsthin, jedesmal um 1 Uhr des Nachmittags, zu Wattenheim; auf Anstehen des Freiherrn von Ziegesar von Wattenheim, werden die demselben zugehörigen Immobilien durch den Notär Moré von Grünstadt unter sehr annehmlichen Bedingungen auf Eigenthum versteigert werden, nemlich:

1. Ein schönes ganz von Steinen erbautes Wohnhaus, Scheuer, Stallungen, Schoppen und schön gelegener großer Obstgarten.
2. Ein schöner dem Haus gegenüber gelegener Platz und Baumgarten.
3. Eine große Pächterswohnung mit Hof, Scheuer und Stallung.
4. 110 Morgen Ackerfeld, 9 Morgen Wiesen und ein Luſtwäldchen von 46 Morgen mit 2 Gebäuden.
5. 26 Morgen mit jungen Kiefern.
6. Ein Weiher von 10 Morgen, 2 dito jeder von 4 Morgen, theils mit Fischen besetzt, die vorzüglich gedeihen.
7. Verschiedene Erbpächte im jährlichen Ertrag von 120 Gulden.
8. Ein am Neuwog gelegenes Haus, Hof, Stall und Scheuer mit ungefähr 18 Morgen dabei gelegenem Ackerfeld und Wiesen.

Alles in dem Bann und der Gemeinde von Wattenheim in den schönsten und besten Lagen gelegen.

Auf annehmliches Gebot wird auch das Ganze aus der Hand verkauft.

Nähere Auskunft gibt der Hr. Eigenthümer und der unterschriebene Notär.

Grünstadt, den 21. Mai 1831.

Unterschrieben: Ph. Moré, Notär.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 65. den 28. May 1831.

Die menschliche Natur ist nie so sehr gedemüthigt, als wenn die Unwissenheit, der Unverstand, mit der Gewalt bekleidet ist!

Voltaire.

* Rechtsfragen.

Wer die Ehre der Privaten und Familien in öffentlich verbreiteten Druckschriften verletzt, begeht ein Vergehen, wegen welchem er zuchtpolizeilich verfolgt, und nach Art. 375 des Strafgesetzbuches in eine Strafe von 16 bis 500 Francs verurtheilt werden kann.

Wer in einer öffentlichen Versammlung, welche ihre amtlichen Protokolle drucken und öffentlich verbreiten läßt, einen anderen einer That beschuldiget, welche, wenn er sie wirklich begangen hätte, denselben einer zuchtpolizeilichen Untersuchung oder auch nur der Verachtung und dem Haße seiner Mitbürger aussetzte, der macht sich nach Art. 367 des Strafgesetzbuches des Vergehens der Verläumdung schuldig, wenn er seine Beschuldigung nicht durch ein Urtheil oder durch einen anderen authentischen Akt zu beweisen im Stande ist, (Art. 370 des Strafgesetzbuches) — und der Verläumder wird dann (nach Art. 371) mit einer Zuchthausstrafe von 1 bis 6 Monaten und mit einer Geldstrafe von 50 bis 200 Frcs. bestraft.

Gesetzt nun, Simplicius habe in einer öffentlichen Versammlung (z. B. in der Ständeversammlung), welche ihre amtlichen Protokolle drucken und im ganzen Lande verbreiten läßt, den Probus beschuldiget, „er habe die Ehre „der Privaten und Familien in öffentlichen Druckschriften „verletzt", ohne diese seine Beschuldigung durch ein Urtheil oder durch einen authentischen Akt beweisen zu können;

Könnte eine solche Beschuldigung nach dem eben angeführten Gesetze mit einer andern Benennung als mit der einer Verläumdung (Calumnie) qualifizirt werden? —

Gesetzt ferner, Probus wolle wegen dieser Beschuldigung, die er durch die gedruckten und im Lande verbreiteten Protokolle einer öffentlichen amtlichen Versammlung, also durch einen authentischen Akt, zu beweisen, im Stande ist, den Simplicius in einer Zeitung auffordern, seine gegen ihn gemachte Beschuldigung in derselben öffentlichen Versammlung, in der er sie vorgebracht hat, zu widerrufen, und demselben zugleich andeuten, daß er ihn, im Falle dieser Widerruf in Zeit von vier Wochen nicht erfolgte, vor Gericht laden, und auf Anwendung der durch den Art. 371 des Strafgesetzbuches gegen Calumnianten festgesetzten, oben bereits angeführten zuchtpolizeiliche Strafe anzutragen Willens seye, — würde auch Probus durch diese einzig und allein zu seiner Rechtfertigung und Vertheidigung gemachte Aufforderung und Erklärung sich des Vergehens der Calumnie schuldig machen, obgleich er die That, deren er den Simplicius beschuldigt, nach Vorschrift des angeführten Art. 370 des Strafgesetzbuches auf legale Weise erwiesen hätte? —

Würde durch die Bekanntmachung dieser Aufforderung und Erklärung irgend ein anderes im Rheinkreise bestehendes Strafgesetz übertreten, und eine im Verbrechens-, Vergehens- oder Polizei-Uebertretungsgrade strafbare Handlung begangen werden?

Wäre die Censurbehörde, wenn die zwei vorstehenden Fragen verneinend beantwortet werden müßten, demohngeachtet nach §. 4 Nro 3 der Censurordonnanz vom 28. Jan. l. J. befugt, eine solche Aufforderung und Erklärung in der Zeitung zu streichen?

Könnte die Censurbehörde den Strich eines solchen Artikels insbesondere mit folgenden Worten motiviren? „Der Vorwurf der Calumnie gegen den Simplicius kann „nach Art. 370 und 378 des Code pénal nicht passirt „werden, so lange keine preuve légal, d. i. kein Urtheil „vorliegt, weil ohne dasselbe die Beschuldigung nicht nur „Schmähung, sondern Calumnie selbst seyn würde."

(Hier wörtlich diese allegirten Artikel:)

Art. 370 des Strafgesetzbuchs. „Alle andern Injurien und Beschimpfungen, welche nicht diesen doppelten Charakter der Wichtigkeit und Oeffentlichkeit haben, geben nur zu einfachen Polizeistrafen Anlaß

„Art. 378. Die Aerzte, Wundärzte und andere Gesundheitsbeamten, so wie die Apotheker, Hebammen und alle andere Personen, welchen vermöge ihres Standes Geheimnisse anvertraut werden, welche, den Fall ausgenommen, wo das Gesetz sie verpflichtet, etwas zur Anzeige zu bringen, Geheimnisse verrathen, sollen mit einer Gefängnißstrafe von 100—500 Frcs. belegt werden."

Könnte endlich die Censurbehörde, ohne sich selbst den Vorwurf der Willkür machen zu müssen, einen solchen Artikel in einer Zeitung blos auf die oben bemerkte Art, streichen, ohne, wie es die Censurordonnanz vom 28. Jan. l. J. §. 10 lit. b. ausdrücklich vorschreibt, dem Abstriche den Paragraphen dieser Instruktion, auf welche die Versagung des Drucks sich gründet, deutlich beizufügen? —

Der unterzeichnete Redacteur der Speyerer Zeitung glaubt mit vollster Ueberzeugung alle diese Fragen bestimmt mit Nein beantworten zu können. Da er aber nur Dilletant, nicht Meister in der Rechtswissenschaft, nicht Jurist von Profession ist, so könnte seine Meinung doch nicht gehörig begründet seyn, er bittet daher alle

Digitized by Google

Rechtsgelehrten des Rheinkreises, welche sich für die verfassungsmäßige Freiheit der Presse und für die Ehrenrettung des (in hypothesi) verläumdeten Probus interessiren, um gefällige Aeusserung ihrer Ansichten, respektive um Belehrung in dieser Sache. —

G Fr. Kolb.

## Deutschland.

München, den 21. Mai. In der 32. öffentlichen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Berathung über die Beschwerde wider das Verfahren der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen fortgesetzt. Schultz dankte dem Deputirten, welcher zur Erörterung und hoffentlich auch zu einer — dem Interesse der Nation entsprechenden — Erledigung eines so wichtigen Gegenstandes Veranlassung gegeben habe; er danke ferner dem Deputirten, welcher Luthers Tischreden allegirt hat, weil dadurch diesem Glaubenshelden, der in der Walhalla keinen Platz finden soll, doch in dem Protokolle der Kammer ein kleines Denkmal errichtet werde. — Der Minister des Innern erwiederte hierauf, daß Luther in der Walhalla allerdings den verdienten Ehrenplatz finden werde. — Wilich widerlegte zuvörderst die wider die Competenz der Kammer erhobenen Zweifel, bemerkte hierauf, daß das Verfahren der katholischen Geistlichkeit bei den gemischten Ehen weder vor dem Richterstuhle der Moral, noch vor dem Richterstuhle des Gesetzes bestehen könne, und zeigte sodann, daß der vorliegende Berathungsgegenstand in die Fragen sich auflöse: 1) ob die Verfassung verletzt, 2) ob die katholischen Pfarrer zur unbedingten Vornahme der Copulation gemischter Ehen verbunden und 3) ob und welcher Zwang wider die renitenten Pfarrer angewendet werden dürfe? Der Redner zeigt, daß alle diese Fragen zu bejahen sind. Als Zwangsmittel wider die Kirchendiener schlug der Redner die Sperrung der Besoldungen der höhern Geistlichen und außerdem als ein Mittel, dem Unfuge überhaupt zu steuern, die Einführung von Civilstandsbeamten und Civilstandsregistern in solchen Ehesachen vor. Nach der Ansicht des Redners treffe der Vorwurf der Verfassungsverletzung aber den Minister des Innern, der den Unfug auf eine unverantwortliche Weise jahrelang habe bestehen lassen. Er, der Redner, sey gerne zu fragen, ob der Grund dieser Unterlassung in der Vorliebe des Ministers für eine Confession und in der Abneigung gegen die andere liege? Der Minister sage zwar, daß er ohne ein Gesetz keine Strafe wider die katholischen Geistlichen vorkehren dürfe, allein wenn dies der Fall, warum habe man der Kammer ein solches Gesetz noch nicht vorgelegt? Der Redner stellt den Antrag, die Kammer möge die Anklage wider den Minister des Innern sich vorbehalten, im Uebrigen an die Staatsregierung die Bitte stellen, daß sie dem Unfuge der katholischen Geistlichen mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln ein Ziel setze — Der Minister des Innern erwiederte hierauf, daß man schon wieder seine Person herein ziehe und das Attentat *) einer Anklage unternehme, während doch andere Redner gezeigt hätten, daß nicht einmal zu einer einfachen Beschwerde Grund vorhanden sey. Was seine, des Ministers, Person anbetreffe, so habe er gegen keine Confession eine Abneigung, reklamire übrigens die Gewissensfreiheit, von der man in der Kammer so viel spreche, auch für sich, weil auch der Minister das Recht haben müsse, auf Gewissensfreiheit Anspruch zu machen. Der Abgeordnete Hazen hob hervor, daß insbesondere jene Bischöfe, welche das päpstliche Breve vom Jahr 1819 ohne das königl. Placet ausgeschrieben haben, zur Verantwortung gezogen werden müßten. Uebrigens müsse die Regierung immer selbst strenge Maßregeln vorkehren, da die Unterhandlungen mit dem päpstl. Stuhle bei dessen bekannten Grundsätzen zu nichts führen können. Der Abgeordnete v. Dresch hielt die Beschwerde sowohl formell, als materiell unbegründet, schließt sich jedoch dem Antrage an, daß die Regierung alles aufbieten solle, den römischen Hof zur Zurücknahme des Rundschreibens vom Jahre 1819, woraus alles Unheil entsprungen, zu vermögen.

*) Das Attentat? Es ist wahrlich weit gekommen, daß Hr. v. Schenk sich so auszudrücken wagen darf! A. d. R.

Schluß der Rede des Abg. Schultz in der sechs und zwanzigsten öffentlichen Sitzung. — Doch, erlauben Sie mir, m. H., mit gleicher Freimüthigkeit, wie ich bisher sprach, weiter fortzufahren. Möchte das, was ich sage, meinem innigsten Wunsche gemäß, dazu dienen, die Härte des Urtheils über die Handlungen, die wir verdammen, in etwas zu mildern. Wie, möchte ich fragen, sollte der Schleier des Geheimnisses, der, wie wir neulich vom Hrn. Minister gehört haben, seit mehreren Jahren so manche, zu unserer Verfassung nicht wohl passende, Erscheinungen im innern Staatsleben des constitutionell genannten Bayerns verhüllte, nicht auf die Vermuthung führen, der Hr. Minister, dessen freisinniges Glaubensbekenntniß in Absicht auf Censur wir neulich aus seinem eigenen Munde vernahmen, habe, als er die ihm von Freunden und Widersachern zum Vorwurf gemachte Schuld auf sich lud, im Widerspruche mit sich selbst, also nicht frei, sondern unter der Macht eines fremden Einflusses gehandelt? Ich will noch keineswegs sagen, unter der Macht des Einflusses derer, welche neulich die muntere Laune eines sehr verehrten Redners nur zu bedeutsam mit dem Institute der Taubstummen zu verwechseln schien. *) Ich sage: nur zu bedeutsam war diese scheinbare Verwechslung! Die, welche man meinte, sind wirklich stumm; denn Keiner verräth den Andern, höchstens hie und da Einer sich selbst, indem er sich als den vorzugsweise Getroffenen darstellt. Sie sind aber auch taub; denn sie hören nicht, selbst wenn die Posaune des Weltgerichts in ihr Ohr tönte, die doch die Todten aus ihren Gräbern weckt. — Lassen wirs unberührt, dieses Geheimniß! Haben wir doch in der letzten Hälfte des vorigen Jahres auf nicht baierischem Boden — schauderhaft genug! — die Enthüllung eines ähnlichen, weit verzweigten Geheimnisses erlebt. Wäre aber meine Vermuthung nicht ganz ohne

*) Ein Mitglied bemerkte neulich, daß die Congregation in der Sendlingergasse zu München eine Berathung haben solle, worauf ein anderes Mitglied erklärte: ja, eine Gesellschaft wohne allerdings in dieser Gasse, aber nur die Gesellschaft der Taubstummen.

Digitized by Google

Grund, würden wir nicht alsdann von dem, schon in der Wiege ihm angeflammten, rechtlichen Sinne des Hrn. Ministers erwarten dürfen, daß er beherzt sie zerrisse, die Fesseln, die seine lichtvollere, bessere Ueberzeugung zur gefangenen machten, oder, daß er dem Ansehen, dessen Entwerthung er von sich abzuwehren nicht Muth, ja vielleicht gar die Kraft nicht mehr hätte, lieber entsagte? Müßte diese Entsagung nicht ein warnendes Beispiel für alle diejenigen seyn, die je in Gefahr kommen oder versucht werden könnten, Unfreie zu werden? Müßte sie nicht besonders die hohen, den Herrschern am nächsten stehenden Diener erinnern, daß, wie im Himmel so auf Erden, nur Wahrheit und Recht die unüberwindliche Stärke des Ruders seyen, welches die Schicksale der Völker lenkt? — Wohlan! Vor meinem theuern Vaterlande Bayern, vor ganz Deutschland, vor Mit- und Nachwelt, die uns beobachtet und richtet, beschwöre ich den hier anwesenden Hrn. Staatsminister des Innern, daß er, seinem jüngst in unserer Mitte ausgesprochenen Worte zu Ehren, die, seiner mündlichen Aussage nach ihm selbst mißfällige, Censur auch in der That verdamme! — Könnte er dieses nicht, wie ernstlich er es auch wollte; nun denn! — nur einen beherzten Entschluß, nur das leichte Opfer eines mit dem Erlöschen bedrohten, ohnehin längst getrübten und mannigfach verkümmerten Glanzes, und — ich zweifle nicht — es würde die schöne Stunde freundlicher Versöhnung schlagen; der erbitterte Kampf gegen den hart angeklagten Minister würde in herzliche Theilnahme am Schicksale des, einer jom und durch ihn veederblich gewordenen Macht sich freiwillig entkleidenden Menschen übergehen; auf dem Throne würde man diesen Versöhnungstag als den Siegestag der Treue feiern müssen, womit das bayerische Volk an seinem Könige, aber auch an der Verfassung hängt, einer Treue, die immer am muthvollsten dann sich bewähren wird, wenn etwa aus höheren Regionen herab, oder vielleicht auch vom Reiche jener Geister her, die, wie man sagt, in der Finsterniß herrschen möchten, ein Anwogen gegen die Majestät und das Gesetz, oder, was dasselbe ist, das Beispiel der Untreue versucht werden wollte, — einer Treue, deren so standhafte, als freudige Losung es ist und ewig bleiben wird: Für Gott, König und Vaterland!"

Mainz, den 17. Mai. Die Ratifikationen des neuen Rheinschifffahrtsvertrags sind von allen Uferstaaten mit Ausnahme von Preußen hier eingetroffen, dessen Genehmigung gleichfalls nicht ausbleiben, sondern stündlich erwartet wird. Es ist zu bedauern, daß am Schlusse der Verhandlungen der Rheinschifffahrtskommission noch eine Berathung über die früher erhobenen Zollgebühren begonnen hat, und dadurch der Abschluß des definitiven Reglements mit einer neuen Verzögerung bedroht wird. (A. Z.)

Karlsruhe, den 21. Mai. In der 21. Sitzung der zweiten Kammer legte der Finanzminister v. Böckh folgenden, aus einem einzigen Artikel bestehenden Gesetzesentwurf vor: „Die Straßenbau-, Militär- und Ge„richtsfrohnden sind vom ersten Juni dieses Jahres an „aufgehoben." Die zweite Kammer beschloß, diesen Gesetzesentwurf sogleich der Budgetskommission zu baldigem Bericht zuzuweisen, und in der 26. Sitzung erstattete der Abgeordnete v. Itzstein darüber Bericht, an dessen Schlusse er die Versicherung gab, daß es, was die Geldbeträge angehe, welche für die genannten Frohnden in das Auflagegesetz aufgenommen sind, an den Mitteln zur Deckung nicht fehle, und eine Steuererhöhung dafür durchaus nicht erfordert werde. Der Gesetzesvorschlag ward darauf von der Kammer einstimmig angenommen. Das neueste Landtagsblatt gibt diese Nachricht als „ein Pfingstgeschenk für Baden's Bürger." Die Freude darüber ist allgemein.

Dresden, den 18. Mai. In Folge einer, vor einigen Wochen zu diesem Entzwecke eröffneten Subscription sind drei junge Wundärzte nach Warschau abgesendet worden.

## Preußen.

Berlin, den 20 Mai. Der wirkl. Geh. Rath v. Schoenberg wird die, duech den Tod des Ministers v. Ingersleben erledigte Stelle eines Oberpräsidenten der Rheinprovinzen erhalten. — Die Zahl derjenigen Personen, die aus dem Großherzogthum Posen zu den poln. Insurgenten übergegangen sind, beläuft sich auf 1000.

Berlin, den 21. Mai. Aus Königsberg wird der Preußischen Staatszeitung unterm 17. Mai geschrieben: Es geht hier so eben mit Estafette aus Tilsit die Nachricht ein, daß die litthauischen Insurgenten von den kais. russ. Truppen hart gedrängt würden, und sich der preußischen Grenze näherten, welche sie zu überschreiten Miene machten, daher das erste Aufgebot der Landwehr schleunig einberufen worden, um unverzüglich nach der Grenze zu marschiren.

## Großbrittannien.

Das londoner Hofjournal gibt die Liste der Kriegsschiffe, welche unter den Admiralen Codrington und Parker — wie man wissen will in die Ostsee — auslaufen sollen. Es befinden sich darunter 3 Linienschiffe von 120 Kanonen, 1 von 84, 2 von 76, 2 von 74, 3 Fregatten von 50 Kanonen ꝛc.

London, den 19. Mai. Die gestern aus Irland vom Lordlieutenant eingetroffenen Depeschen kündigen an, daß es ohne Anwendung der bewaffneten Macht für das Eigenthum keine Sicherheit mehr gäbe. Das Volk nimmt Besitz von den Meiereien und trägt, ungeachtet der Bemühungen der Eigenthümer, davon, was ihm gut dünkt.

London, den 21. Mai. Der König ist vollkommen gesund. — Der Fürst Esterhazy soll angezeigt haben, Oestreich werde in die Erwählung des Fürsten von Sachsen-Koburg zum König von Belgien, nicht einwilligen. Rußland, fügt man bei, hat sich noch nicht erklärt, wird aber nicht säumen, Oestreichs Beispiel zu folgen.

## Belgien.

Brüssel, den 20. Mai. Die Nachrichten aus Antwerpen lauten immer kriegerischer; rings um die Stadt sind sowohl von unserer als feindlicher Seite mehr als 500 Feuerschlünde aufgestellt. Die Befestigungsarbeiten gehen ihren Gang fort.

Brüssel, den 23. Mai. Gestern hat ein Kurier

Digitized by Google

dem Hrn. Abercromby die Nachricht von der Anerkennung der belgischen Flagge von Seite der englischen Regierung überbracht. — In der heutigen Sitzung des Nationalkongresses, welcher der bevollmächtigte Minister Belgiens zu Paris, Hr. le Hon beiwohnte, zeigte Hr. Lebeau, der Minister des Auswärtigen an, daß er von dem General Belliard eine Note erhalten, die der franz. Boeschafter von seiner Regierung empfangen habe. Diese Note sagt, daß die durch Lord Ponsonby überreichten Vorschläge von der Londoner Conferenz gut aufgenommen worden seien, und daß eine Unterhandlung werde eröffnet werden, um vermittelst einer Entschädigung die Abtretung Luxemburgs zu Gunsten Belgiens zu erlangen.

## Spanien.

Madrid, den 9. Mai. Alle Befehle, die unsere Regierung erläßt, und alle Anstalten, die sie treifft, sowohl unter der Hand als öffentlich, deuten darauf hin, daß sie sich rüstet mit Frankreich Krieg anzufangen, oder ihm wenigstens durch eine feindselige Demonstration zu imponiren.

## Polen.

Warschau, den 16. Mai. Nach dem Rückzug des Dwernicki'schen Corps nach Galizien konnte die Grenze von Volhynien nicht unbedroht gelassen werden. Der Oberfeldherr entschloß sich daher ein Corps gegen Zamosc abzusenden. Das Comando dieser aus 8000 Mann bestehenden Abtheilung wurde dem Chef des Generalstabes Brigadegeneral Chrzanowski anvertraut, unter dessen Befehle die Generale Romarino und Ambros Skarzynski standen. Der sicherste Weg für dieses Corps, welches auf dem rechten Flügel der Hauptarmee stand, war längs dem linken Weichselufer bis an die östreich. Grenze, und hernach über Janow nach Zamosc; aber es war der längere, auf welchem man auch die Weichsel zweimal passiren mußte. Chrzanowski wählte den kürzeren, gefahrvollen. Er ging über Kozk, wo er den 8. 158 Gefangene machte; von da rückte er mitten unter die feindlichen Corps, welche im Lubliner Palatinat über 20,000 Mann stark sind, schlug sich siegreich dreimal mit ihnen, machte in drei Tagen 18 starke Meilen über Lubartow, Lenczna, Krasnystaw, und langte den 12. Mittags vor Zamosc an, wohin er noch 800 Gefangene mitbrachte. Dieser ritterliche Zug durch die russ. Lager hat hier Alles mit Freude erfüllt, besonders da man seit dem 10 gar keine Nachrichten von diesem Corps hatte. Das Hauptquartier ist heute in Pultusk, an der Narew; heute oder morgen dürfte eine Schlacht vorfallen, wenn sich die Russen nicht zurückziehen, weil der Oberfeldherr vorwärts zu gehen gesonnen ist. Der französische Oberst Langermann, erster Adjutant des Generals Lamarque, ist gestern hier angekommen, um in die poln. Reihen zu treten. — Die russ. Hauptarmee scheint sich gegen Littbauen gezogen zu haben. Dort wüthet aber ein schrecklicher Krieg. Jeder Bewohner von den Insurgenten besetzter Distrikte hat nur zwischen dem Tode oder den Waffen zu wählen; daher schätzt man die Armee der Insurgenten auf 50,000 Mann, welche Wilna eingeschlossen hält, wo sämmtliche Magazine und das Arsenal unterminirt seyn sollen, um im schlimmsten Falle zugleich mit der Garnison in die Luft zu fliegen. Für diese ist nämlich an keinen Pardon zu denken, da die Insurgenten sämmtliche Russen, die in ihre Hände fallen, sogleich umbringen, als Repressalie für die zahlreich hingerichteten Insurgenten und die grausamen Ukasen, welche die Littbauer und Samogitier zu dieser verzweifelten Kriegsführung zwingen. — Einem eben hier verbreiteten, doch nicht zu verbürgenden Gerüchte zufolge soll Wilna unter einem fürchterlichen Blutbade genommen worden und der Aufstand allgemein seyn, der den Marschall Diebitsch mit der gänzlichen Abschneidung bedroht. Man ist also auf den Erfolg der beiderseitigen Bewegungen in unserer Nähe sehr gespannt. Die im Lubliner Palatinate stehende russ. Armee scheint, statt sich durch die Corps der Generale Roth, Rüdiger und Kaisarow zu verstärken, sich eher zu vermindern, oder einen Rückzug zu beabsichtigen, da in den sumpfigen Distrikten Volhyniens, (Kowel, Rowno, Dwrucz) ein Aufstand ausgebrochen seyn soll, der um so schwerer zu dämpfen wäre, da den Insurgenten nicht beizukommen sei. — (A. Z.)

## Türkey

Briefen aus Belgrad zufolge sind die Insurgenten am 21. v. M. bei Perlepe vom Großwessier aufs Haupt geschlagen worden.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[890a] Dienstag den 7 Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der Behausung Lit. A 2 Nro. 1 die von dem Großherzoglich Badischen Obersten, Freiherrn Leopold von Holzing, zurückgelassenen sechs jungen, schönen und vollkommen zugerittenen Pferde, gegen gleich baare Zahlung, der Erbvertheilung wegen, versteigert.

Mannheim, den 26. Mai 1831.

Großherzogl. Bad. Stabsamtsrevisorat.

Aus Auftrag,

Heer, Theilungs-Commissär.

[886a] **Versteigerung**

von Gebäuden zum Wein- und Getreidehandel eingerichtet.

Den 6. Juni nächsthin, Morgens 10 Uhr, läßt Herr Bierbrauer König aus Speyer, zu Dürkheim im Gasthaus zum Ochsen, sein zu Friedelsheim stehendes, massiv in Stein erbautes, 11 Zimmer enthaltendes Wohnhaus, genannt die Burg, ehemals dem Grafen von Wieser angehörig, nebst den darunter befindlichen zwei gewölbten Kellern, worin 150 Fuder Wein gelagert werden können, deren einer vermiethet ist, dabei stehenden Thurm, großem Kelterhaus mit Speicher zur Aufbewahrung von 1000 Hektoliter Getreide, Remise, Brunnen und Hof, umgeben mit 48 Aren Obst- und Pflanzgarten, unter annehmlichen Bedingungen in Eigenthum versteigern. Sämmtliche Gebäude sind neu und so gelegen, daß man das ganze Haardtgebirg und die Bergstraße übersehen kann.

Friedelsheim bei Dürkheim, den 16. Mai 1831.

Köster, Notär.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 66. | den 31. May 1831.

Was kann uns das Verdienst um's Vaterland belohnen?
Das eigene Bewußtseyn, daß man's hat. — Gleim.

## Deutschland.

☞ Sieg der bayerischen Nation.

München, den 25. Mai. Dem Vernehmen nach hat der Minister des Innern, Hr. v. Schenk, am 22. Mai Sr. Maj. dem Könige seine Entlassung eingegeben, und der Monarch hat sie ihm gestern in einem sehr gnädigen Schreiben bewilligt. Er wird nur noch bis zum 1. Juni das Ministerium führen. Es soll ihm der Posten eines Generalkommissärs im Regenkreise zugedacht sein.

Liste der ehrenwerthen Abgeordneten der bayerischen Deputirtenkammer, welche für die Versetzung des Ministers Schenk in den Anklagestand gestimmt haben: Rezatkreis. Die Herren: Leuchs, Scheiderer, Scheuing, Ebert, Thomasius, Weinmann, Schäfer, Volkert, Zinn, Gebauf, Herrle, Lösch, Reuthner, Schalkhäuser. — Untermainkreis. Die HH. Aumüller, Zink, Heim, Ziegler, Sartorius, Günther, Schmaus, Blaß, Weinmann, Reuß, Flurschütz, Leinecker, Binder. — Rheinkreis. Die HH. Klein, Schultz, Ritter, Willich, Brogino, Schüller, Fitting, Jordan, Heydenreich, Schoppmann, Eulmann. — Obermainkreis. Die HH. v. Hagen, Kapp, Brandenburg, Lanzer, Weinmann. — Isarkreis. Die HH. Schwindl, Closen, Lang. — Oberdonaukreis. Die HH. Heinzelmann, Dietrich, J. Müller. — Unterdonaukreis. Die HH. J. Mutz, Windorfer.

* Mannheim, den 27. Mai. (Eingesendet.) Die öffentliche Meinung zu Gunsten der Zollvereinigung mit Baiern, Württemberg, Hessen-Darmstadt, Preußen ꝛc. ist dieser Tage hier und auf dem Lande um so entschiedener hervorgetreten, als sie sich nach umlaufenden Gerüchten bei der badischen 2. Kammer verkannt fürchten müßte. — Schriftliche Erklärungen des Bürgerstandes, mit zahlreichen Unterschriften bedeckt, sind von einem Ausschusse desselben den hiesigen Deputirten überreicht worden und besagen die einmüthige feste Ueberzeugung, daß ohne den Wiedergewinn freier Zollgrenzen nach obengenannten Ländern unsere Gegend, und, soweit man erkenne, die meisten Gegenden des badischen Landes, fortdauernder Verarmung preisgegeben seien, ja daß man von einer solchen Zukunft die bangste Erwartung hegen müsse. — Möchten überall in unserm Lande der Bürger und der Landmann dieses Mittel öffentlicher Hinwendung an ihre Deputirten ergreifen um ihr dringendstes Bedürfniß: freier Verkehr mit unsern deutschen Nebenländern, fest und bestimmt auszusprechen. — Sie würden dann um so gewisser ihr wirkliches Interesse vertreten sehen und versichert seyn, daß nicht abstrakte und unfruchtbare Ideen die Zahl der wenigen Vereinigungsgegner aus Lokalinteressen, zur Majorität erheben. —

Dresden, den 20. Mai. In den von den Hauptanstiftern der letzten Unruhen verfaßten Constitution war Volkssouveränität, Abschaffung des Adels, Unheilbarkeit Sachsens, bis Deutschland ein Reich werde, Einführung der Turnübungen, Preßfreiheit, Glaubensfreiheit, alles seltsam untereinander geworfen.

Kassel, den 21. Mai. In der Sitzung der Landstände vom. 20 dieses entwickelte Hr. Schomburg seinen Antrag auf Errichtung einer polytechnischen Schule in Kassel. Er entwarf eine Schilderung des industriellen Zustandes von Kurhessen, wie es mehr auf gewerbliche, denn auf landwirthschaftliche Wohlfahrt angewiesen sey durch Lage, Boden, Urprodukte, Geist und Charakter seiner Bewohner und dessen geschichtliche Entwickelung; wie namentlich Kassel stets, unter günstigen Handelsverbindungen, der Mittelpunkt eines ansehnlichen industriellen Marktgebiets seyn werde. Er machte die Pflicht der Staatsregierung, die Elemente solcher gewerblichen Entwicklung zu pflegen, anschaulich, und hob als eines der wirksamsten Mittel die höhere wissenschaftliche Ausbildung der Gewerbkunde hervor, welcher Frankreich den wunderbaren Aufschwung seiner industriellen Wohlfahrt verdankt, welchen auch Preußen und Oestreich einzuschlagen sich veranlaßt fand. Er ließ den Akademien und Schulen der schönen Künste zu Kassel und Hanau Gerechtigkeit widerfahren, hob den Nutzen der Gewerbschulen hervor, dann aber vor allem den der Errichtung einer praktischen Hochschule der Gewerbe, eines polytechnischen Instituts, welches zu Kassel gegründet werden und zu dessen Behuf die Staatsregierung um die Vorlegung eines Plans anzugehen seyn möchte. — Der Landtagskommissär sagte, schon seit mehren Jahren gehe die Staatsregierung mit diesem Plane um, man werde im Grundetat einen Posten dafür aufgeführt finden und es sey erfreulich für die Regierung, die Ansichten so wohl vorbereitet darauf zu erblicken. Der Antrag ward in Erwägung zu ziehen beschlossen. *)

*) Die Nothwendigkeit einer höhern Realschule ist auch in Bayern anerkannt, und wir verweisen in mehrfacher Beziehung auf das hierüber in Nro. 35 der Spey. Ztg. Gesagte. Allerdings werden wir leider keine andere, als verkrüppelte Schulpläne erhalten, so lange das Ministerium des Innern einen Vorstand wie Hrn. v. Schenk hat. Wer so meisterhaft Klöster zu errichten versteht, wird für die Schulen, besonders für höheren Bürgerschulen, gewiß nichts oder nur Verkehrtes thun. A. d. Red.

Digitized by Google

— Die Sache der westphälischen Domänenkäufer, die seit einigen Jahren in Stocken gerathen war, ist nun bei unsern Landständen zur Sprache gebracht worden. Der Bevollmächtigte jener Käufer, Dr. P. W. Schreiber, hat vor einigen Tagen unserer Ständeversammlung eine Denkschrift überreicht, worin er die Ansprüche seiner Committenten darlegt, und auf Herstellung des frühern Besitzstandes anträgt.

## Oestreich.

Tarnopol, den 8. Mai. Die Cholera greift in Gallizien immer furchtbarer um sich; innerhalb 4 Wochen hat sie in unserer Stadt gegen 160 und im ganzen Kreise gegen 800 Menschen hingerafft; eben so wüthet sie in 3 benachbarten Kreisen; Jung und Alt, Arm und Wohlhabend wird von ihr nun ergriffen, und allemahlen tödtet, wenn nicht schnelle Hülfe eintritt, ein jäher Tod. Indessen sind noch keine besonderen Schutzmittel angeordnet, was vermuthlich in der Behauptung Vieler, daß diese Seuche nicht kontagiös sey, seinen Grund hat.

## Schweiz.

Chur. Hier ist dem unheilbringenden Mysticismus ein bedauernswerthes Opfer gefallen. Finstere Frömmlinge verwirrten durch beigebrachte pietistisch-religiöse Ansichten das zarte Gemüth einer jungen ehrbaren Tochter, so daß sie glaubte, sich dem Erlöser in einem freiwilligen Tode aufopfern zu müssen. Sie stürzte sich am 21. April über das Geländer der Metzgerbrücke in die tief brausende Pressat; es gelang einem wackeren Metzgermeister, dieselbe zu retten, leider aber starb sie ein Paar Stunden später dennoch als ein neues beklagenswerthes Opfer pietistischer Verwirrung.

## Frankreich.

Paris, den 21. Mai. In Bordeaux ist, dem „Indicateur" zufolge, sehr stark von Truppenbewegungen nach der spanischen Grenze die Rede; 30,000 Mann sollen zwischen Bordeaux und Bayonne ein Lager beziehen, welches mit einem anderen Lager in der Vendée bei Cholet in Verbindung stände. In aller Eile verproviantirt man die Festungen Bayonne, Jean-de-Luz und mehre Dörfer an den Pyrenäen. — Das „Journal du Gers" enthält vom 15. die Nachricht, daß eine verbrecherische Hand vergiftete Substanzen in einen Brunnen der Commune Faget geworfen, wodurch eine große Anzahl Personen vergiftet worden. — Sehr viele Franzosen begeben sich von allen Gegenden nach Toulon, und von da nach Algier, wo man gegen Bezahlung von 2 Fr. 50 Ct. einen Morgen Acker erhalten kann.

Paris, den 22. Mai. General Clauzel hat Verträge mit dem Dey von Tunis geschlossen, wonach letzterer gehalten ist, 30,000 Mann unter den Befehl zweier franz. Offiziere zu stellen, um den rebellischen Bey von Constantine zu züchtigen; der Bruder des Bey von Tunis, Sidi Mustapha ist zum franz. Gouverneur dieser Provinz bestimmt.

Paris, den 23. Mai. Die Wähler von Troyes haben den Hrn. Casimir Perrier, Präsidenten des Ministerrathes, sowie Deputirten bei der gesetzgebenden Kammer, deren Auflösung man in Kurzem entgegensieht, ersucht, über verschiedene Punkte der Gesetzgebung, die in der nächsten Sitzung debattirt werden sollen, seine Meinung äußern zu wollen; die an ihn gerichteten Fragen lauten ungefähr so: Würden Sie in Ihrer Eigenschaft als Deputirter 1) für eine erbliche Pairie stimmen? 2) für eine Civilliste die mehr als 10 Millionen beträgt? 3) für die Adjunktur von Kapazitäten ohne Wahlcensus bei den Departemental- und Munizipalwahlen? und 4) gegen die Freiheit des Unterrichts und die Beibehaltung des Universitätsmonopols? Hr. Perrier erwiederte hierauf: Er müßte erklären, daß die wahren Grundsätze eines constitutionellen Gouvernements einer vorherigen Meinungsäusserung entgegen wären; er würde sich nichts desto weniger vor den Wählern von Troyes präsentiren, und sehr erfreut seyn, wenn er nicht allein ihre Stimmen, sondern auch ihre persönliche Achtung erlangen könnte, auf die er stolz wäre.

Paris, den 24. Mai. Hr. Baron Larrey, ehemaliger Oberwundarzt der Kaisergarde und gegenwärtig General-Inspektor der Sanitätsanstalten, hatte vom Kriegsminister die Einladung erhalten, sich nach Polen zu begeben, um daselbst die Cholera zu studiren. Diesen Morgen erhielt Hr. Larrey Gegenbefehl: der Minister ließ ihm sagen, daß seine Gegenwart in Frankreich nöthig werden dürfte. (J. d. Commerce.) — Der „Ami de la Charte" von Nantes gibt die Details über die Verhaftung Berangers, eines der Häuptlinge der Chouans im Arrondissemens von Vitré.

## Großbrittannien.

London, den 21. Mai. Den 14. Juni wird das Parlament seine erste Sitzung halten. Die Reformbill wird sogleich vorgebracht werden, und wenn diese angenommen ist, soll das Parlament von Neuem vertagt und dann aufgelöst werden. Denn nach Annahme eines Gesetzes, wodurch die Constitution des Parlaments so wesentlich verändert wird, könnte dasselbe kein Gesetz mehr diskutiren.

## Belgien.

Brüssel, den 21. Mai. Der Regent hat sich durch beunruhigende Nachrichten aus Antwerpen bewogen gefühlt, gestern Abend um 8 Uhr dahin abzureisen.

Namur, den 23. Mai. Gestern Abends hatten die hier garnisonirenden Lanziers und Freiwilligen in einigen Schenken Wortwechsel, worauf Thätlichkeiten folgten. Nach ihrer Rückkehr in die Kaserne begannen die Lanziers und Freiwilligen sich zu schlagen. Die Freiwilligen schossen, wie es scheint, zuerst. Die Linientruppen nahmen Theil an dem Kampfe. Nach Einigen, sollen sie sich auf die Seite der Freiwilligen geschlagen, nach Anderen, sich zwischen diese und die Lanziers getheilt haben. Die Kanoniere standen, wie es heißt, den Lanziers bei. Man schlug den Generalmarsch und die Bürgergarde eilte mit ihren Kanonen herbei. Bis 1 Uhr Morgens hörte man nur Flintenschüsse, aber die Sache wurde immer ernstlicher; die Freiwilligen drängten ihre Gegner mit dem Säbel. Man konnte sie nicht zurückhalten. Die Kanonen schossen endlich mit Kartätschen und machten dieser Schreckensnacht ein Ende. Man kennt die Anzahl der Todten noch nicht. 15 Mann, so wie 2 Offiziere der Lanziers, wurden tödlich verwundet. Alle Freiwilligen sind zu Gefangenen gemacht worden. Die ganze Garnison mit Inbegriff der Offiziere, hat bis nach Eingang der Befehle des Regenten in der Kaserne Arrest. General Mellinet wird in seinem Hause bewacht; ohne

Digitized by Google

der Schutz des Hrn. v. Staffart, dem er das Leben verdankte wäre er ein Opfer des Volksunwillens geworden. Die ganze Nacht ward für die Bürgergarde der Generalmarsch geschlagen. Die Ruhe ist wieder hergestellt, allein die Stadt ist in Bestürzung.

## Italien.

Die Korrespondenz der Karbonari von Bologna ist, wie die Allgemeine Zeitung erzählt, auf eine gar romanische Art entdeckt worden. Ein Paar Fischer von Civita nuova warfen ihre Netze aus, und brachten — statt Fischen — die Papiere aus dem Meere! — O Mirakel, Mirakel! — —

Bologna, den 19. Mai. Die Schweiz hat sich das Werben in ihren Kantonen bei dem Papste verbeten; daher sucht er nun, wie Einige behaupten, 10,000 Mann Irländer in Sold zu nehmen. Bis dies aber geschehen ist, müssen die deutschen Truppen bleiben, wenn die Gährung nicht aufs Neue ausbrechen soll.

## Polen.

Von der poln. Grenze, den 14. Mai. In Warschau sind Briefe von London vorgezeigt worden, die eine Vermittelung der engl. Regierung zu Gunsten der Polen mit vieler Zuversicht ankündigen. Auch erwarten die poln. Patrioten bedeutende Unterstützungen an Geld und Kriegsmaterial aus England; ja man gibt zu Warschau vor, daß bereits zwei engl. Kauffahrteischiffe, welche Gewehre geladen hätten, im baltischen Meere kreuzten, und nur einen günstigen Zeitpunkt erwarteten, um solche den Lithauern zukommen zu lassen. Die lithauischen Insurgenten wären durch diese Nachricht sehr aufgemuntert worden, und wollten sich aufs Aeusserste anstrengen, sich durch die Einnahme von Liebau oder Polangen mit dem Meere in Verbindung zu setzen. Die Operationen der russ. Hauptarmee scheinen durch den Aufstand in Lithauen vor der Hand beinahe paralysirt zu seyn. Man wollte zu Warschau wissen, der Kaiser von Rußland habe in Rücksicht hierauf den Grafen Diebitsch autorisirt, einen Waffenstillstand einzugehen, und selbst mit den poln. Rebellen zu unterhandeln, falls ihm dazu Anträge gemacht würden.

Von der gallizisch-russischen Grenze, den 11. Mai. Von Rudczyzow erhielten wir heute früh durch Staffette die Nachricht, daß alle Sensen-Niederlagen, worin jetzt bei herannahender Verkaufszeit gewiß eine halbe Million Stück befindlich seyn mögen, durch die russ. Behörden ohne weitere Erklärung mit Beschlag belegt worden sind. Dies erregt große Sensation; man bringt damit dunkle Gerüchte in Verbindung, daß der Aufstand in Volhynien, die reichen bekannten Gutsbesitzer Stezki und Chizar an der Spitze, fortdauere, und daß auch Unruhen in Podolien oder in der Ukraine die besondere Aufmerksamkeit der russ. Regierung auf sich zögen.

Warschau, den 19. Mai. Nach dem „Kurver Polski", hat Diebitsch einige Tausend Baschkiren an sich gezogen. Sie sind in die Lubliner Wojewodschaft eingedrungen und verüben allerlei Gräuel. Zu Hunderten fliehen sie beim Anblicke einiger einzelnen Krakusen.

Berlin, den 21. Mai. Die russische Hauptmacht scheint sich ganz nach der Wojewodschaft Plock hinzuziehen, um ihre Subsistenzmittel aus Ostpreußen zu beziehen. Der preußische Obrist v. Kanitz soll in Danzig bedeutende Ankäufe von Getreide zu diesem Endzwecke machen.

Brody, den 10. Mai. Die von Wien aus erwartete Entscheidung hinsichtlich des Dwernicki'schen Corps ist angekommen; nach ihr soll dieser General nebst den Offizieren nach Laibach, die Soldaten hingegen nach Siebenbürgen abgeführt werden. Jede russ. Waffe wird dem General Rüdiger ausgeliefert, hingegen diejenigen, welche man als Eigenthum der poln. Regierung anerkenne, werden als anvertrautes Gut betrachtet. Die Pferde der Offiziere werden ihnen als ihr Eigenthum erlassen. Rüdiger ist gestern von Berestecko aufgebrochen, um sich zur Hauptarmee zu begeben.

---

* Das neunte Heft von Siebenpfeiffers Rheinbaiern enthält unter der Ueberschrift „der neunte Advokat in Frankenthal", einen Aufsatz, worin sich der Verfasser offenbar Calumnie gegen den dermaligen Regierordneten bei der Ständeversammlung, Anwalt Willich erlaubt, indem er denselben beschuldigt, in München zunächst nur die unrechtmäßige Anstellung seines Bruders, als 9. Advokaten zu Frankenthal, bewirkt zu haben. Wir zweifeln nicht, daß der Angegriffene selbst sich zu rechtfertigen wissen wird, wohl aber glauben wir unsere Leser vorläufig auf dasjenige aufmerksam machen zu sollen, was Willich bereits in der Deputirtenkammer bei verschiedenen Gelegenheiten, namentlich wenn es darauf ankam, dem Minister fest entgegen zu treten, und was gewiß nichts weniger als Servilismus beweiset, gethan hat. Was uns zu dieser einfachen Bemerkung veranlaßt, ist, die Bitte an unsere Leser zu richten, nicht vorschnell eine solche Beschuldigung als wahr anzunehmen, und auf diese Weise eine vorgefaßte Meinung in sich gegen einen Mann aufkommen zu lassen, der wohl etwas anderes, als dieses verdient hat. —

* Die braven Mainzer haben den biedern, nun schon 75jährigen Macke, welcher in der Terroristenzeit des Jahres 1811 ohne Grund abgesetzt worden war, wieder zu ihrem Bürgermeister gewählt, und die hess. Regierung hat diese Wahl zur allgemeinen Freude bestätigt. Diesmal war wenigstens das Volk nicht undankbar.

---

## Miscellen.

* In Betreff unserer Anmerkung in der Beilage zu Nro. 62 der Speyerer Zeitung ist uns ein Schreiben aus Landau zugekommen, welches wir gerne vollständig in unserm Blatte mittheilen würden, wenn nicht gerade der ganze Raum desselben durch die eigentlichen Tagesneuigkeiten in Anspruch genommen wäre.

Obschon wir also, was den wörtlichen Abdruck dieses Schreibens betrifft, dem Wunsche des verehrlichen Hrn. Einsenders dieses Mal nicht entsprechen können, glauben wir die Sache doch wenigstens erwähnen zu müssen.

Der Hr. Verfasser macht uns ganz sonderbare Vorwürfe darüber, daß wir in der gedachten Nummer der Speyr. Ztg. den verehrlichen Abgeordneten Schickendanz — der übri-

Digitized by Google

gens, im Vorbeigehn bemerkt, nicht von Landau, sondern von den Landgemeinden gewählt sei — neben dem Abg. Pfarrer Foliot von Kaiserslautern genannt hätten; diese Nachbarschaft sei den Freunden des Hrn. Schickendantz hier, wo es sich davon gehandelt habe, den Minister in Anklagestand zu versetzen, gar nicht gleichgültig; eigentlich habe Hr. Schickendantz unter den 11 rheinbayerischen Anklägern des Hrn. Ministers seinen Platz einnehmen sollen. Da aber jeder Deputirte nach der Zartheit seines Gewissens zu stimmen habe, und der Hr. Verf. sich nicht einbilden wolle, den Wahrheitsfleck jener kitzlichen Entscheidungsfrage richtiger auszufinden, als Eutmann, Willich, Schüller ꝛc. — so wäre es eben möglich, daß der Abg. aus — nicht von — Landau, ein noch zärteres Gewissen habe, als seine Herren Collegen. Der Hr. Einsender fordere uns daher, im Namen mehrerer Freunde jenes Ehrenmannes auf, nur zu widerrufen, um die Ehre unseres Blattes zu retten. Was jener bereits Gutes und Großes gethan habe, könne man aus seinem eigenen Mund vernehmen; es wäre ja leicht zu helfen, wenn wir die Sache nur für einen Additions- oder Subtraktions- und wenn Alles dieses nicht ausreiche, für einen Multiplikationsfehler erklären wollten ꝛc.

So geht die Sache, Alles mit Verweisen und Vorwürfen gegen uns ausgeschmückt, fort. Was die verehrl. Landauer dazu sagen würden, wenn wir den ganzen Brief wörtlich abdrucken ließen, wagen wir kaum laut auszusprechen. — Daß aber Hr. Schickendantz den geistlichen Trost hätte vermeiden können, welchen ihm sein Votum durch die Nachbarschaft des Abg. Pfarrers Foliot gebracht hat, glauben wir sehr wohl! —

---

(Auf Verlangen der Censurbehörde eingerückt.)

Zu dem Aufsatze unter dem Titel Rechtsfragen in Nro. 65 der neuen Speyerer Zeitung muß bemerkt werden, daß in dem Original-Censurblatte von Nro 64 nicht die Art. 376 und 378 des code pénal, sondern 367 und 368 allegirt wurden, und daß dem Redakteur der Verstoß in der Abschrift durch Einsicht des Originalblattes bekannt geworden war.

Anmerkung der Redaction. Aus obiger Erklärung selbst geht hervor, daß auf demjenigen Originalblatte von Nro. 64, welches dem Redacteur zu seiner Darnachachtung zugestellt wurde, die Art. 376 und 378, und keine anderen bemerkt waren, und daß erst später, nachdem das vorige Blatt der Speyerer Zeitung, welches die Rechtsfragen enthielt, der Censurbehörde bereits vorgelegt war, d. h. drei Tage nach geschehenem Abstriche, ihm jene Allegirung als Verstoß von Seite des Censors bemerkt wurde. Eine Abänderung in der Abfassung des in Nro. 65 der Sp. Ztg. publicirten Artikels würde veranlaßt haben, daß dieses Blatt ebenfalls den Abonnenten um einen Posttag zu spät zugekommen sein würde, was dem Herausgeber, im Interesse der Leser, keineswegs gleichgültig sein kann. Uebrigens versteht es sich wol von selbst, daß der Redacteur sich nur nach dem richten kann, was ihm mitgetheilt wird, und er keinenfalles zu errathen vermag, welchen Gesetzartikel der Censor gemeint haben könne; wäre dem Redacteur ein Gesetz bekannt gewesen, welches durch Aufnahme des fraglichen ersten Artikels übertreten worden wäre, so würde er die Sache gar nicht aufgenommen haben; derselbe kann sich aber bis zu dieser Stunde davon durchaus nicht überzeugen, und er erlaubt sich daher, die Rechtsgelehrten des Rheinkreises, welche sich für die Freiheit der Presse interessiren, hiedurch wiederholt um Belehrung in dieser Sache zu bitten.

G. F. Kolb.

---

Redacteur und Verleger G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[890*] Dienstag den 7. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der Behausung Lit. A 2 Nro. 1 die von dem Großherzoglich Badischen Obersten, Freiherrn Leopold von Holzing, rückgelassenen sechs jungen, schönen und vollkommen zugerittenen Pferde, gegen gleich baare Zahlung, der Erbtheilung wegen, versteigert.

Mannheim, den 26 Mai 1831.

Großherzogl. Bad. Stadtamtsrevisorat.

Aus Auftrag,

Heer, Theilungs-Commissär.

---

[891] Gutsversteigerung.

Montag den 6. Juni 1831, Mittag ein Uhr, wird die auf dem linken Rheinufer, Philippsburg gegenüber liegende Rheinschanze wegen dem Ableben der Besitzerin auf mehrjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigert.

Dieselbe besteht in einem Wohnhaus, worin seit vielen Jahren mit Vortheil Wirthschaft geerieben wird, zwei Scheuern, den nöthigen Stallungen sowohl für Oekonomie als die Wirthschaft, zwei Küchen- und einem Baumgarten, einem Fischweiher, dann in 115 Morgen Aeckern und Wiesen, alles an einem Stücke.

Die Versteigerung geschieht auf dem Gute selbst, wo die Liebhaber bis dahin Einsicht nehmen können.

---

[806] Bekanntmachung.

Unterm 15. Januar 1815 starb in der Gemeinde Laumersheim, Kantons Grünstadt, Landkommissariats Frankenthal, im königl. bayer. Rheinkreise, die ledige Margaretha Reichert, von welcher keine andere Erben bekannt sind, als ein im Jahr 1764 von derselben geborner natürlicher Sohn, genannt Franz Albert, welcher bereits 40 Jahre abwesend ist, und in östreichische Militärdienste getreten seyn soll, ohne bisher Nachricht von sich gegeben zu haben.

In Gemäßheit bezirksgerichtlichen Erkenntnisses vom 26. Januar 1831 werden alle diejenigen, welche auf die befragliche Verlassenschaft rechtliche Ansprüche machen zu können vermeinen, hiemit aufgefordert, diese innerhalb Jahresfrist bei der betreffenden Behörde geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist die Einweisung des königl. Aerars in den Besitz der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich betrieben werden wird.

Speyer, den 18 Februar 1831.

Königl. Bayer. Regierung des Rheinkreises,
Kammer der Finanzen.
v. Stichaner.
v. Seutter.
Lacher.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 67. den 2. Juny 1831.

Wird die Wahrheit gleich gehaßt, so bleibt sie dennoch unbesiegbar.

## Deutschland.

München, den 25. Mai. Wegen der Unverschämtheit, mit welcher an manchen Orten das Schmuggelwesen getrieben wird, sollen nun auch Abtheilungen von Militär als Zollschutzwache verwendet werden. Die beste Schutzwache wäre — geringere Zölle.

München, den 26. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden von dem Präsidium die Fragen über den Antrag, die Verletzung der Verfassung durch das Verfahren der katholischen Geistlichkeit bei gemischten Ehen, vorgelegt, und nachdem sie von einigen Seiten beanstandet worden, mit 43 Stimmen gegen 41 genehmiget. Darauf erstatteten die Abgeordneten von Dreyel und Rabel im Namen des 5 Ausschusses über den Zustand des Schuldenwesens in Baiern in den Jahren 18⅓ Bericht. Die Tagesordnung führte nun zur Berathung über den Antrag des Abg. Baron v. Closen, die Kabinetsbefehle und die Verantwortlichkeit der Minister betr. Der Staatsminister v. Zentner erklärte vor Eröffnung derselben, die Staatsregierung sei mit einem Gesetzentwurf, die Verantwortlichkeit der Minister und der übrigen Staatsbeamten betr., beschäftiget und werde selbigen in kürzester Bälde den Ständen vorlegen. Hierauf betrat der Abg. v. Closen die Rednerbühne, um für seinen Antrag zu sprechen. — Es hat sich in Nürnberg eine Gesellschaft von Kaufleuten und Fabrikbesitzern mit obrigkeitlicher Genehmigung gebildet, deren Zweck es ist: alle zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel anzuwenden, um nicht allein das verderbliche Prohibitionsmauthsystem, sondern auch alle von unserer Regierung ausgegangenen und noch ausgehenden Maaßregeln zu bekämpfen, welche dem Handel und den Gewerben nachtheilig sind.

Speyer, den 29. Mai. (Eingesendet.) Mauth-Prozeß. Ein hiesiger Spezereihändler kaufte von einem Andern in dem nahe gelegenen Otterstadt, eine Parthie Kaffe und Melis; zur Abholung derselben wurde vom Käufer ein hiesiger Fuhrmann bestellt, welcher hiezu den Pfingstmontag wählte.

Um 1 Uhr des Nachts fuhr er von hier ab, um 4½ Uhr Morgens auf seiner Rückkehr begriffen, wurde ihm in der Nähe der Stadt von einem Zollgendarme der aus einem Verstecke hervorkam, Halt zugerufen, er folgte dieser Aufforderung und antwortete auf die Frage: was hobt's g'loden? — „Kaffe und Zucker" und übergab jenem auf die weitere Frage: hobt's a 'n Frochtschein? — seinen Frachtbrief. Der Gendarme, wie es schien des Lesens unkundig, brachte eine geraume Zeit damit zu denselben zu Buchstabiren und nachdem er mehreremal um den Karren herumgegangen war und die Waaren untersucht hatte, sagte endlich: ihr hobt g'sogt ihr hätt' Zucker g'loden und im Frochtschein steht doch nur von Brod und Mehl oder Brod-Mehl (so und so viel Brod Melis). — Der Fuhrmann suchte ihm verständlich zu machen daß man im Handel den weißen Zucker Melis und die Zuckerhüte Brode heiße. Diese Belehrung fand jedoch keinen Eingang bei dem Mauthsoldaten, denn er erwiederte: i los mer nix weis machen, i kenn die Schmuggeleien, ihr müßt mit mir auf d' Holl fohren. — Der Fuhrmann aber erklärte: der Handel im Land sey frey, er führe die Waare von einem Orte des Inlandes zum andern und sey daher nicht gehalten an die Halle zu fahren. Er setzte dann seinen Weg weiter fort und entlud seinen Karren am Hause des Eigenthümers. Der Gendarme, ihn bis dahin begleitend, entfernte sich und kam bald darauf, als man noch damit beschäftigt war den Rest der Waare (circa noch ¼ des ganzen Quantums) ins Haus zu bringen, mit einem Brigadier wieder zurück welcher sogleich erklärte, daß er jeden der es wage die Waare anzurühren, niederstechen würde, und dem Gendarme den ausdrücklichen Befehl gab, ohne Umstände ein gleiches zu thun, wenn sich jemand unterstehe die Waare zu berühren. — Da erst kürzlich ein gräßlicher Mord an einem angeblichen Schmuzgler verübt worden war, so hatten die Betheiligten keine Ursache zu zweifeln, daß auch diese Gendarmen bereit seyen, ihre Drohungen in Erfüllung zu bringen, und so ließ man es ruhig geschehen daß die fragliche Waare wieder auf einen herbeigebrachten Wagen geladen und fortgeführt wurde.

So wird der Hergang dieser Geschichte allgemein erzählt. Letzteres aber — nämlich die abscheulichen Drohungen der würdigen Diener der Mauth — von mehreren Augen- und Ohrenzeugen durchaus bestätigt. —

Das hiesige Oberzoll- und Hallamt hat diesen Vorfall benützt um den Eigenthümer und Führer der in Rede seyenden Waare des Schmuzgelns zu beschuldigen und bei dem k. Friedensgericht darauf anzutragen, die Confiskation der Waare, des Karrens und Pferdes, womit dieselbe gefahren wurde, auszusprechen und die Beklagten in die Kosten und die mauthgesetzliche Geldstrafe zu verurtheilen, welches zusammen wohl eine Summe von 3000 fl. betragen mag. —

In der gestrigen Sitzung des k. Friedensgerichts, welcher Einsender dieses beiwohnte, fand die erste Verhandlung dieser Sache statt. Das Oberzoll- und Hallamt konnte durch keinen einzigen Beweis seine Anklage belegen, sondern dieselbe blos auf Vermuthungen (und zwar sehr seichte, wie das Nachstehende zeigen wird) stützen. —

1. gab dasselbe vor, der Gendarme habe aus seinem Versteck, eine Viertelstunde zuvor, ehe der beklagte Fuhrmann von Speyer sey angehalten worden, einen Mann mit Karren und einem Pferde die Landstraße hinaus fahren sehen und dieser

Digitized by Google

habe dem beschuldigten Waarenführer sehr ähnlich gesehen, denn beide hatten gleiche Kleidungsstücke an, und Mützen auf dem Kopfe gehabt. — Demnach seyen Beide eine und dieselbe Person gewesen und der Schmuggel erwiesen, weil es eine Unmöglichkeit sey, in der kurzen Zeit einer Viertelstunde von Speyer nach Otterstadt und wieder zurückzukommen. —

2. seien kurze Zeit vor und nach des Fuhrmanns Hinaus- und Heimfahren, von den Gensdarmen Leute auf der Landstraße bemerkt worden, welche sich spähend umgesehen hätten, andere hätten durchnäßte Kleider angehabt, und daraus könne man folgern, daß diese Helfer bei dem (vermuthlichen) Schmuggel gewesen seien.

3. sei es ein verdächtiger Umstand, daß der Fuhrmann an einem Feiertag und so früh Morgens die Waarenfuhr gemacht habe.

4. seien die Kaffeesäcke (jeder ca. 150 ℔ schwer) an einer Seite eine Strecke aufgeschnitten und wieder frisch zugenäht gewesen, daraus gehe hervor daß der Kaffee in kleinen Quantitäten geschmuggelt und dann wieder in die Originalsäcke geschüttet worden sei.

5. sei der angebliche Verkäufer kein Großhändler und nicht als reicher oder wohlhabender Mann bekannt, deßwegen sei nicht zu vermuthen daß er im Besitze so großer Waarenvorräthe als die saisirte Partie seyn könne, und deßhalb sei es abermals klar, daß dieselbe von den Beklagten geschmuggelt worden sei. — Vorzüglich aber legte man

6. noch auf den Umstand Gewicht, daß in dem Frachtbrief der Monatstag auszufüllen vergessen und in demselben die Zahl der Säcke Kaffee und der Brode Melis, sowie das Gewicht derselben mit Ziffern, aber nicht mit Worten ausgedrückt, und keine Lieferzeit vorgeschrieben war.

Von Seiten des Oberbeamten als Repräsentant des Oberzoll- und Hauptamtes, wurde nun noch zur Bekräftigung der Depositionen des Zollgensdarmen bemerkt, dieser sei ein beeidigter Mann und in seine Aussage könne man keine Zweifel setzen!!

Die Beklagten wollen indessen durch mehrere Zeugen beweisen, daß der Fuhrmann wirklich schon um 1 Uhr des Nachts von hier weggefahren ist und die weggenommenen Waaren in dem Hause des Verkäufers in Otterstadt geladen habe. — Diese Sache wurde deßhalb bis zum nächsten Samstag, den 4 Juni, vertagt und es wird sich dann zeigen, was an der Aussage des beeidigten Mannes falsch war oder nicht; im ersten Fall wollen wir zu seiner Ehre glauben, daß er sich geirrt habe, denn in seinem Verstecke, vielleicht 100 oder mehr Schritte von der Landstraße entfernt und besonders zu einer Stunde wo es noch nicht vollkommen Tag war, konnte er unmöglich sich von Allem so genau überzeugen, am allerwenigsten aber ob die Kleider der die Landstraße passirenden Leute naß oder trocken waren. Unmöglich wäre es indessen — wenn wir die Menschen nehmen wie sie sind, keineswegs, wenn das pecuniaire Interesse einen Zollgendarmen, der bei jedem Fang so sehr betheiligt ist, trotz seines Eides, zu falschen Aussagen veranlaße. Hatten wir doch kürzlich erst das traurige Beispiel daß die ungewisse Hoffnung, einige Pfunde Zucker oder Kaffe ꝛc. zu erobern und mit ein Paar Kreuzer oder Gulden ins Theil zu kommen ꝛc., zu dem weit größeren Verbrechen veranlaßte, an einem vorgeblichen Schmuggler einen Mord zu begehen. Kann und darf also ein Richter mit gutem Gewissen den Depositionen eines solchen Subjektes unbedingt Glauben beimessen? *)

Der Einsender füge nun noch einige Bemerkungen bei.

ad 3. Der Fuhrmann sagt aus, daß, als sein Mitbeklagter, ihm zur Abholung der Waare in Otterstadt den Auftrag ertheilt habe, sein Fuhrwerk schon für die ersten Tage nach Pfingsten eine andere unabänderliche Bestimmung gehabt hätte und ein Wagen für die Frühe des 2ten Feiertags zu einer Landparthie bestellt gewesen sey, deßhalb habe er diese frühe Stunde wählen müssen.

ad 4. Das bekannte Sprichwort sagt: „Es kauft niemand die Katz im Sack" und so auch kein Kaufmann, Kaffe ohne ihn vorher zu sehen. **) Läßt sich dadurch nicht viel besser das Aufschneiden und wieder Zunähen der Säcke erklären?

ad 5. Niemand kann den Credit eines Kaufmannes taxiren. Wenn er nur ein braver Mann ist ***) und sein Geschäft mit Umsicht, Thätigkeit und Vortheil betreibt, fällt es ihm nicht schwer, besonders in jetziger Zeit wo durch die Mauthverhältnisse die Geschäfte so sehr darnieder liegen, einen Credit zu erhalten welcher selbst sein Vermögen übersteigt.

ad 6. Es mag wohl in der Zollordnung ein, jedoch mir nicht bekannter, Artikel enthalten seyn welcher die Form der Frachtbriefe vorschreibt. Allein die Zollämter können der gesunden Vernunft nach nur dann verlangen, daß man sich genau nach dieser Vorschrift bei Ausstellung von Frachtbriefen richte, wenn solche gestempelt oder visirt oder denselben Zoll- und Passierscheine oder Ursprungszeugnisse ꝛc. ꝛc. beigegeben werden. Lieferzeit wird gewöhnlich nur bei Versendungen nach einer Entfernung von 5 und mehreren Tagreisen und da nicht immer vorgeschrieben. Höchst lächerlich würde man es finden wenn man dieses bei einer Wegstrecke von nur einer Stunde thun würde. — Meines Wissens hat man indessen von Seiten der Zollämter noch nie über die bei den Kaufleuten im Allgemeinen und von jeher üblichen, jedoch von der zollämtlichen Vorschrift abweichenden Form der Frachtbriefe, etwas ausgestellt. — Warum aber thut man es erst in vorliegendem Fall wenn es nicht schon früher geschah? — Uebrigens visiren und stempeln die Zollämter, nach einer gegebenen Verordnung schon seit circa 5 Monaten, keine Frachtbriefe über Versendungen im Inlande mehr. — Demnach muß es jenen gleichgültig seyn in welcher Form diese ausgestellt sind und ein solcher Frachtbrief hat nun-

*) Nach der Natur der Sache dürfte ein Gegenbeweis angenommen werden müssen, so sehr sich auch die Zollbeamten dagegen stemmen, schon aus dem Grunde, weil hier ein anderes Verhältniß obwaltet, als bei den sonst Beeidigten, gegen deren Protokoll kein Gegenbeweis angenommen wird (z. B. den Feldschützen), indem der Zollgendarme bei jedem Fange betheiligt ist; dann aber auch, weil selbst durch diese Aussage des Gendarmen die Identität des Fuhrmanns keineswegs vollkommen erwiesen wird.
A. d. R.

**) Es ist sogar gebräuchlich, daß man die Säcke neben aufschneidet, um hinsichtlich der Qualität der Waare nicht getäuscht werden zu können. — Ist es aber nicht ein grenzenloser Unsinn, anzunehmen zu wollen, Schmuggler hätten am Ufer des Rheins sich so lange aufhalten wollen, mit dem in kleinen Partikeln geschwärzten Waaren die Säcke erst durch eine Seitenöffnung wieder füllen, — sie hätten sich so lange aufhalten wollen, diese Oeffnung an der Schmuggelstätte wieder zunähen zu wollen. A. d. R.

***) Haben die Mauthbeamten Lust, von dem Betheiligten in Otterstadt das Gegentheil zu beweisen?

Digitized by Google

mehr nur noch 2 Personen, nämlich den Versender, den Fuhrmann und den Empfänger einer Waare zu interessiren. — Wird man nicht fast zu der Vermuthung gezwungen man habe nur deßwegen die frühere Verordnung, daß bei den inländischen Waarenversendungen die Frachtbriefe visirt und gestempelt werden müssen, aufgehoben, um ein weiteres Feld zu Chikanen und Prozessen zu gewinnen. Denn die Beklagten würden nicht in den Fall gekommen seyn, würde man ihren Frachtbrief, wie es früher geschah, mit Visa und Stempel versehen haben.

(Der Beschluß folgt.)

**Wien**, den 25. Mai. Man spricht von einem nahen Congresse zu Aachen, wo die großen europäischen Mächte die Angelegenheiten Belgiens und Polens regulliren würden. — In der Ebene bei Wels soll ein Lager von 80,000 Mann zusammengezogen werden.

## Frankreich.

**Paris**, den 26. Mai. Der „Revolution" zufolge ist Hr. Savary, Duc de Rovigo, zum Botschafter in Constantinopel ernannt.

## Niederlande.

**Aus dem Haag**, den 25. Mai. Folgendes ist der wesentliche Inhalt des 22. Protokolls der Londoner Conferenz: „Die verbündeten Mächte, indem sie sich auf ihre frühern Protokolle beziehen und nur die Aufrechthaltung des Friedens wünschen, fordern ebenfalls von Seite der belg. Regierung die Zustimmung zu diesen Protokollen, die unverzügliche Zurückziehung aller belg. Truppen aus dem Großherzogthum Luxemburg; das Aufhören aller Theilnahme an den innern Angelegenheiten des Großherzogthums von Seite der belg. Regierung und das unverzügliche Zusammentreten von Commissären für die Grenzscheidung zu Mästricht und für die Liquidation im Haag. Die Mächte erklären übrigens, daß im Weigerungsfalle von Seite der belg. Regierung, jede Verbindung zwischen den fünf Mächten und den belg. Autoritäten aufhören, daß Lord Ponsonby Brüssel unverzüglich verlassen und daß der belg. Gesandte zu Paris aufgefordert werden wird, diese Stadt ohne Aufschub zu verlassen."

## Polen.

**Warschau**, den 23. Mai. Ueber die Operationen unserer Armee auf dem linken Flügel haben wir noch keine amtliche Nachrichten. Daß jedoch Ostrolenka am 18. d. M. um 2 Uhr Nachmittags von unsern Truppen unter Anführung des Generals Dembinski genommen worden ist, unterliegt keinem Zweifel. Das ganze Sackensche Corps vertheidigte diese Stadt, war aber nicht im Stande, unseren Kriegern Widerstand zu leisten, obgleich dieselben es mit einer überlegenen Anzahl zu thun hatten und der Feind eine sehr vortheilhafte Position einnahm. Da die russ. Truppen auf ihrem Rückzuge die Brücke über die Narew sehr beschädigt hatten und es einiger Zeit bedurfte, um dieselbe auszubessern, so stürzte sich, noch ehe dies bewerkstelligt werden konnte, ein Bataillon des 1. Infanterieregiments in den Fluß, schwamm hinüber und setzte den Kampf mit dem Feinde auf dem jenseitigen Ufer fort. Noch an demselben Tage rückten unsere Truppen weiter, und an andern Tage verbreitete sich die Nachricht von der Einnahme der Stadt Lomza. Der Feind weicht überall zurück. Der Großfürst Michael, Befehlshaber der Garden, soll sich nach Bialystock begeben haben. — Die poln. Truppen, heißt es, seien von Ostrolenka aus bis nach Tykocyn, fünf Meilen von Bialystock, vorgegangen. Ein poln. Corps steht fortwährend zwischen Kalusyn, Minsk u. s. w. den Russen gegenüber.

— Die hiesige Staatszeitung meldet: „Am 18. d. nahmen unsere Truppen Ostrolenka ein; die Vorposten reichten bis Miasikow. Nach Siedlce zu hat die Armee noch dieselben Stellungen besetzt. In Ostrolenka sind einige Magazine, eine Kasse von beinahe 15,000 Gulden, mehre Fahrzeuge mit Proviant und 4 — 500 Gefangene, auch 3000 Tonnen Salz und das sehr reiche Gepäck des Commandeurs bei der russ. Garde, Gen. Bystrom, in unsere Hände gefallen. — Von den in Ostrolenka befindlichen poln. Truppen hatte eine Abtheilung bei Lomza Posto gefaßt, und es hat sich die Nachricht verbreitet, daß auch Lomza schon von den Unsrigen genommen worden und 5000 Russen dabei in unsere Gefangenschaft gerathen seyen; von Lomza sollen dann unsere Truppen weiter nach Stawiski zu aufgebrochen seyn; doch ist hierüber noch keine offizielle Meldung eingegangen.

**Von der poln. Grenze**, den 23. Mai. Die poln. Zeitungen enthalten eine Uebersicht der gegenwärtigen Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatz. Hiernach dehnt sich die poln. Schlachtlinie in einen Bogen um Praga von Pultusk bis Garwolin aus. Die Stellung der feindlichen Heere in der Gegend von Siedlce ist dieselbe. Der russ. Feldmarschall hat hier seine Hauptmacht von 80,000 Mann versammelt, dem Skrzynecki mit 70,000 Mann gegenübersteht. Die Russen halten von dem Königreiche Polen noch das ganze Palatinat Augustowo, einen Theil von Podlachien und die Umgebungen von Lublin besetzt, wo der Gen. Toll mit 24,000 Mann steht. Die ganze russ. Armee mit Inbegriff des Corps vom Grafen Pahlen, welches an der Cholera leiden soll, und den kk. Garden besteht aus ungefähr 115,000 M. Die poln. Armee unter den Fahnen beträgt gegenwärtig 100,000 M. ohne die nicht einrangirten Freiwilligen, welche zum Theil noch ohne Waffen sind, und die Reserve bilden, der Zahl nach etwa 30,000 M. Den bisherigen Verlust der Russen berechnen die Polen auf 20,000, die auf dem Schlachtfelde geblieben; auf 30,000 Verwundete und Erkrankte und 16,000 Gefangene. In der Kathedrale zu Warschau sind bis jetzt 11 feindliche Fahnen aufgesteckt, 40 Kanonen und 12,000 Gewehre, welche genommen worden sind, müssen bereits im Heere Dienste thun, und die Zahl der in der poln. Armee eingetretenen, vormals zum litthauischen Corps gehörigen, Soldaten beträgt 9000. Ihre eigenen Verluste berechnen die Polen auf 7000 Todte, 8000 Gefangene und 3000 Verwundete, welche in den Lazarethen liegen. Außerdem gingen verloren 4 Kanonen. Zu allen diesen ist aber auch noch die Einbuße des Dwernickischen Corps zu rechnen. Warschau selbst glaubt man jetzt durch sich selbst gesichert, da es zu einer vollständigen Festung verschanzt, und von 150,000 Menschen bevölkert ist, die es hinlänglich vertheidigen würden.

Digitized by Google

Karlsruhe, den 20. Mai. Die heutige Sitzung der 2. Kammer war sehr lebhaft und interessant. Unter dem verkündeten Einlauf befand sich eine mit fast 300 Unterschriften versehene Petition der hiesigen Einwohner um Preßfreiheit. Diese Petition hat einige Schicksale erfahren, wie es zuweilen dem Guten geht, wenn es auf die Bahn gebracht werden soll. — Der Abg. Rindeschwender verlas ein Reskript des Justizministeriums an das Hofgericht zu Rastadt, worin den Advokaten aufgetragen wird, für die Beitreibung der Sporteln zu sorgen; die Säumigen sollen ihren Dienst verlieren. Rindeschwender nennt dies eine Blüthe unseres konstitutionellen Lebens. Die Rechtsgelehrten der Kammer erklärten sich sehr ernsthaft gegen diese Maaßregel; ein Abg wollte das Justizministerium in Anklagestand versetzt sehen, wofern es dieselbe nicht widerruft. Duttlinger nannte es eine abscheuliche Verfassungsverletzung. Ueberhaupt hält man eine solche Ordonnanz für unbegreiflich, da man sich in in der Kammer gegen das geheime Regieren durch Verordnungen erklärt habe, da man den Zustand der Advokaten verbessern, sie aber hier zu Amtsknechten machen wolle.

Redacteur und Verleger G. Friedr. Kolb.

[893] Der Unterzeichnete findet sich veranlasst zu jedermanns Warnung hiemit bekannt zu machen, dass er keine, durch Jemand anderes als ihn selbst, auf seinen Namen contrahirte Schuld, sei der Contrahent auch wer er und die Schuld gemacht wofür sie nur immer wolle, als gültig anerkennen werde.

Speyer, den 31. Mai 1831.

SCHARPFF.

[892] Bekanntmachung.

Kommenden 13. Juni und die darauf folgenden Tage werden beim hiesigen Oberamte gegen gleich baare Bezahlung nachgenannte Gegenstände zollfrei versteigert:

877 ℔ Kaffee;
403 ℔ Kaffee-Surrogate;
2114 ℔ Zucker in Broden;
315 ℔ verschiedene Baumwollenwaare;
30 ℔ Wollenwaare;
33 ℔ Rauchtabak,

wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Speyer, den 31. Mai 1831.

Königliches Obrizoll- und Hallamt.
Steinruck, Oberbeamter.
Strohmoner, Controleur.

[886a] Versteigerung
von Gebäuden zum Wein- und Getreidehandel eingerichtet.

Den 6. Juni nächsthin, Morgens 10 Uhr, läßt Herr Bierbrauer König aus Speyer, zu Dürkheim im Gasthaus zum Ochsen, sein zu Friedelsheim stehendes, massiv in Stein erbautes, 11 Zimmer enthaltendes Wohnhaus, genannt die Burg, ehemals dem Grafen von Wieser angehörig, nebst den darunter befindlichen zwei gewölbten Kellern, worin 150 Fuder Wein gelagert werden können, deren einer vermiethet ist, dabei stehenden Thurm, großem Kelterhaus mit Speicher zur Aufbewahrung von 1000 Hektoliter Getreide, Remise, Brunnen und Hof, umgeben mit 48 Aren Obst- und Pflanzgarten, unter annehmlichen Bedingungen in Eigenthum versteigern. Sämmtliche Gebäude sind neu und so gelegen, daß man das ganze Haardtgebirg und die Bergstraße übersehen kann.

Friedelsheim bei Dürkheim, den 16. Mai 1831.

Köster, Notär.

[890a] Dienstag den 7. Juni l. J., Vormittags 9 Uhr, werden in der Behausung Lit. A 2 Nro. 1 die von dem Großherzoglich Badischen Obersten, Freiherrn Leopold von Holzing, rückgelassenen sechs jungen, schönen und vollkommen zugerittenen Pferde, gegen gleich baare Zahlung, der Erbvertheilung wegen, versteigert.

Mannheim, den 26. Mai 1831.

Großherzogl. Bad. Stadtamtsrevisorat.
Aus Auftrag,
Heer, Theilungs-Commissär.

[882] Erprobtes
Schweizerisches Kräuter-Oel,
zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.
Erfunden von K. Willer.

Da der Unterzeichnete bei seinen Bergreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, machte er hiemit viele Versuche ein Oel hievon zu erzeugen, und damit den Zweck des oben Erwähnten zu erreichen. Nach diesen vielen Versuchen erprobte sich dieses Oel ganz vorzüglich dafür, daß sogar, zur größten Verwunderung, auf den kahlsten Stellen des Kopfes die Haare wieder hervorsproßten, und sich nach und nach verdickten, verlängerten und ihre frühere Schönheit wieder erhielten. Zugleich ist dieses Oel wegen seines angenehmen Geruchs sehr empfehlend.

Gebrauch:

1) Muß alle zwei Tage der Kopf mit Seifenwasser vermittelst eines Kammes gereiniget werden.

2) Muß Morgens jedesmal 10 Tropfen von diesem Oel auf den Kopf eingerieben werden.

Nach dieser Behandlungsart wird derjenige die oben benannte Vorzüglichkeit in Wahrheit erfahren.

Zum Beweis der wahren Aechtheit dieses Oels und zur Kenntniß, wie dasselbe angewendet werden soll, ist jedes Fläschchen mit des Erfinders Vertschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigen Namenszug versehen.

Von diesem Oel ist in Speyer eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. C. Eberhardt, Kaufmann, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Willer,
in der Schweiz.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Freitag | No. 68. | den 3. Juny 1831.

Möge Baiern stets wachsen im constitutionellen Geiste; möge der schon erloschene Glanz desselben, als freisinnig regierter Staat, wieder aufleben, um nie mehr unterzugehen; möge ins Besondere der neue Minister des Innern stets auf der Bahn wahrer Liberalität voranschreiten, und tilgen die lang genug erduldete Schmach Baierns.

## Deutschland.

☞ Hr. v. Stürmer, Minister des Innern. Das neueste Regierungsblatt für das Königreich Bayern meldet unter der Rubrik: Dienstesnachrichten: „Se. Maj. der König haben sich unterm 26. Mai allergnädigst bewogen gefunden, die von dem Staatsminister des Innern, v. Schenk, erbetene Entlassung von dieser Stelle (da Allerhöchstsie den edlen Beweggrund, welcher ihn zu diesem Schritte bestimmte, erkennen und zu schätzen wissen) unter Bezeugung der vollen Zufriedenheit mit seiner Geschäftsführung und der gegen Allerhöchstdieselben bewiesenen Treue und Ergebenheit, anzunehmen, und denselben zum Staatsrathe im außerordentlichen Dienste und zum Generalkommissär und Regierungspräsidenten des Regenkreises, vom 1. Juni d. J. an, zu ernennen. — Se. Maj. der König haben durch weiteres allerhöchstes Rescript vom 26. Mai d. J. zu beschließen geruht – da durch vorstehende Verfügung das Staatsministerium des Innern erledigt worden — den Staatsrath v. Stürmer zu dessen Verweser vom 1. Juni d. J. an zu ernennen. *) — Se. Maj. der König haben sich endlich nach einer allerhöchsten Entschließung vom 26. Mai d. J. bewogen gefunden, den bisherigen Generalkommissär und Präsidenten der Regierung des Regenkreises, geh. Rath Aenold v. Link, vom 1. Juni d. J. an von dieser Stelle zu entheben, demselben aber zugleich zu eröffnen, daß diese Bestimmung nicht dadurch veranlaßt worden, als wären Allerhöchstsie mißvergnügt, daß derselbe im Gegentheile den von Allerhöchstdenselben in ihn gesetzten Erwartungen völlig entsprochen, und Allerhöchstdieselben vorhaben, demselben bald eine andere Stelle in gleicher Kategorie zu ertheilen."

*) Speyer. Als vor einigen Jahren Herr v. Schenk sein Ministerium damit eröffnete, — ganz dem Geiste der dem Rheinkreise garantirten Institutionen zuwider — auch in hiesiger Stadt ein, in den Zeiten der Revolution aufgehobenes, Nonnenkloster wieder zu errichten, — beachten es die Finsterlinge in Bälde selbst dahin, daß der Lehrer an der hiesigen kathol. Mädchenschule verabschiedet, und diese Volksschule in eine Klosterschule verwandelt, und auch in das Gebäude des Klosters verlegt ward. Der Magistrat von Speyer war damals — in jener Zeit, wo so manches dem barbarischen Mittelalter näher gebracht wurde — schwach genug, einzustimmen, daß die Besoldung des kath. Mädchenlehrers, von 400 fl., darauf hin, an die Nonnen gegeben wurde! —

Vor Kurzem hat dagegen dieser Magistrat beschlossen, jene Besoldung künftighin den Nonnen nicht mehr zufließen zu lassen, sondern darauf zu beharren, daß eine Volksschule, wie sie frühre bestand, wieder errichtet werde.

Nun ist aber, wie man vernimmt, eine gewisse Partei wieder thätig bemüht, den Zweck jenes zeitgemäßen Beschlusses schlau zu vereiteln. — Man sucht es nemlich dahin zu bringen, daß, wenn die Schule aufhören müsse eigentliche Klosterschule zu sein, die Lehrerinen aus derselben in der nemlichen Eigenschaft an dieser wiedererrichteten Volksschule angestellt würden. — Damit hätte aber Niemand etwas gewonnen, als allenfalls — das Kloster, welches das Lokal für die Schule spaete!

Wir wollen hoffen, daß der Magistrat von Speyer in dieser Sache nicht auf halbem Wege stehen bleibt, sondern darauf beharrt, daß hier wieder eine Schule gebildet werden muß, wie sie früher bestand, nicht mit Lehrerinen, am wenigsten aus der Nonnenzunft, sondern mit einem tüchtigen, als Lehrer gebildeten und als solcher geprüften, Mann an der Spitze. —

München, den 21. Mai. Seit meiner am 9. und 10. d. in Karlsruhe ausgegebenen Beleuchtung einer allgemeinen Handelsfreiheit im innern Deutschland beer., ist mir von kenntnißreichen Männern Badens, Baierns, Württembergs, Hessens und Preußens noch nachstehendes als Hauptbasis einer allgemeinen Vereinigung angeführt worden. — 1. Ein einziger Kordon um die äußere Grenze, und die strengsten Maaßregeln gegen deutsche Nachbarländer, die, um sich durch Schmuggel zu bereichern, nicht beitreten. — 2. Daß ganz Preußen bis nach Memel in den Verein beitrete. — 3. daß unter keinen Umständen von irgend einem Staat Ausgleichungsabgaben extra innerhalb dem Verein erhoben, also keinerlei Art innere Vereine geduldet werden dürfen. — 4. Daß Begünstigungen für einzelne Städte und Fabriken zum Nachtheil des Ganzen aufhören müßten, also keinem Einzelnen eine Zollermäßigung gestattet werden dürfe — 5. Das Unpraktische (daß theils in Gold theils in Silber der Zoll

*) Die neue Würzburger Zeitung macht folgende Bemerkung: „Es ist jetzt die wohlbegründete Hoffnung vorhanden, daß von „nun an dasjenige Verhältniß zwischen der Staatsregierung und „den Ständen des Reiches eintreten werde, welches für Fürst „und Volk in gleichem Grade wichtig und wünschenswerth ist. „Möge sich die baierische Nation nicht täuschen, wenn sie von „heute an einer recht glücklichen Zukunft entgegen sieht!" —

Digitized by Google

bezahlt werden muß) durchaus aufzuheben und den Zoll blos in Silbergeld zu berechnen. — 6. Daß auch in den vereinigten Zollstaaten, wo möglich, gleiche Salzpreise festgesetzt werden möchten. Als Hauptbasis die preußischen Zollansätze für den Verein anzunehmen, wo solche billiger wie die baierisch-württembergische sind. — Um den Unterschied der Hauptartikel jedem zu zeigen, so setze ich solche am Ende dieses. — Diese Beleuchtung habe ich gleich meiner ersten rein als Privatmann ohne die geringste Authorisation von Seiten irgend eines Gouvernements oder Ständeversammlung der Oeffentlichkeit übergeben, was ich hier zur Wahrung allenfallsiger falscher Auslegungen ausdrücklich erkläre.

Vergleichung der Zolltarife.

Königl. bayer.-württemb. Tarif.

Kaffee pr. Zent. 15 fl. promt 9 kr.
Tabak verarbeitet 20 fl. „ 12 „
Wollene Waaren 60 fl. „ 36 „

Königl. preuß Tarif.

Kaffee 10 fl. 30 kr. pr. Zent. promt 6½ kr.
Tabak pr. Zent. 17 fl. 30 kr. promt 10½ kr.
Wollene Waaren 52 fl. 30 kr. promt 31½ kr.

Ernst Emil Hoffmann aus Darmstadt.

* Speyer, den 29. Mai. Mauth-Prozeß. (Beschluß.) Bei dieser Gelegenheit kann ich mich nicht enthalten, den schon oft und von vielen Seiten mündlich ausgesprochenen Wunsch zu äussern, daß die Competenz der Friedensrichter in Zolldefraudations-Sachen gebührend eingeschränkt werden möchte. Bei Civilsachen erstreckt sich dieselbe, wie bekannt, nicht über eine gewisse und kleine Summe, bei jenen aber hat solche keine Grenze und es kann der mögliche Fall eintreten, daß je nach der Größe der Defraudation, sie über eine Summe von mehr als 100,000 fl. zu entscheiden haben. — Eben so sehr ist zu wünschen, daß nicht mehr geduldet werde, daß die Versteigerungen der confiscirten Waaren durch Friedensrichter abgehalten werden, wofür dieselben ein verhältnißmäßiges Honorar zu beziehen haben, also gleich den Zollbeamten und Gensdarmen bei Saisten betheiligt sind. Es ist zwar von unsern Friedensrichtern der Fall nicht zu bezargwohnen, daß bei irgend einem, ein pecuniärer Vortheil auf ein in Zolldefraudationssachen auszusprechendes Urtheil, Einfluß habe. Wenn es aber auch nur wenige gibt, welche diesen Verdacht hegen, so muß nothwendig die Würde der Friedensrichter darunter leiden, und aus diesem Grunde müßten sie selbst wünschen, daß die fraglichen Versteigerungen Anderen, namentlich den Gerichtsboten, in deren Amt es einschlägt, übertragen werde. —

Schweiz

Straßburg, den 30. Mai. Man theilt uns folgenden Brief aus St. Gallen in der Schweiz, vom 26. Mai mit: „Sie werden ohne Zweifel, so wie wir, überrascht seyn zu erfahren, daß während die Schweiz alle ihre Bewaffnungen einstellt, alle Dörfer an der äussersten Grenze östreichische Besatzungen erhalten, die in Friedenszeiten nie einen einzigen Soldaten zu Gesicht bekamen. Betrachtet man, daß auf unserer Grenze sich nirgends eine Straße nach Italien befindet, so gibt diese Bewegung der östreich. Truppen unsern Staatsmännern, so wie denen in Frankreich, Stoff zum Nachdenken." — Ein anderer Brief, vom 24., von ebendaher, drückt gleichfalls Verwunderung über die Aufstellung von zahlreichen östreich. Truppen im Vorarlbergischen aus, die gewiß nicht planlos sich daselbst sammeln, indem man sich nicht erinnere, daß in den früheren Kriegen je so viel Truppen daselbst lagen.

Frankreich.

Paris, den 20. Mai. Hr. Gregoie, ehemaliger Bischof von Blois, ist gestorben. — Ein Journal versichert, daß der Moniteur von morgen die Ordonnanz wegen Auflösung der Deputirtenkammer enthalten werde.

Großbrittannien.

London, den 24. Mai. In Spanien ist die Einfuhr von englischen Zeitungen und Flugschriften bei 500 Piaster Strafe verboten.

London, den 26 Mai. Am 20. Juni wird der König in eigener Person feierlich das Parlament eröffnen. — Dem „Herald" zufolge soll Graf Münster (natürlicher Sohn des Königs) zum Herzog von Clarence und Rothsay erhoben werden, um dann an Lord Bentincks Stelle Generalgouverneur von Indien zu werden; der „Albion" widerspricht jedoch der Angabe einer Zurückberufung Lord Bentincks. — Dem „Standard" zufolge wird Lord Hill den Oberbefehl über die Armee an den Marquis von Anglesea abtreten und vom Grafen Münster in seiner Stelle als Vicekönig von Irland ersetzt werden.

Belgien.

Brüssel, den 27. Mai. In der heutigen Sitzung des Congreß verlas Hr. Raikem den Bericht der Centralsektion über die vier in der Sitzung am 25. d. vorgelegten Bittschriften, die Wahl des Staatsoberhauptes betreffend. Am Schlusse des Berichts sagte er: „Aus der Untersuchung der Protokolle geht hervor, daß von 22 anwesenden Mitgliedern 96 sich für, 2 gegen den Prinzen von Koburg erklärt und 24 ihre Stimmen zurückgehalten haben. Da der Congreß aus 200 Mitgliedern besteht, so folgt hieraus, daß 78 Mitglieder abwesend waren. Die Centralsektion hat einstimmig den Vorschlag, den Prinzen von Koburg zu ernennen, angenommen. Sie hat daher die Ehre folgenden Beschluß vorzulegen: „1) Der Congreß dekretirt, daß die Frage in Betreff des Staatsoberhaupts auf die Tagesordnung des 1. Juni gesetzt werde; 2) die Centralsektion schlägt vor, den Prinzen von Sachsen-Koburg zum König von Belgien zu ernennen; 3) die Tagesordnung über den Vorschlag des Hrn. Blargnies und 4) endlich die Verwerfung des Vorschlags des Hrn. de Robaulx."

Brüssel, den 28. Mai. In der heutigen Sitzung des Congresses theilte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten einen Brief des Lords Ponsonby mit, der im Wesentlichen Folgendes enthält: „Die Conferenz von London wird ihre Vermittelung einlegen, um Luxemburg für Belgien zu erlangen. Was Limburg und das linke Scheldeufer betrifft, so wird die Conferenz deren Besitz für Holland aufrechthalten. Der Prinz Leopold wird die Krone annehmen. Das Protokoll in Betreff der Schuld wird nur als ein Vorschlag betrachtet." — Die Erörte-

Digitized by Google

rung über diese Mittheilung ward auf den 30. d. festgesetzt.

## Polen.

Warschau, den 24. Mai. In der hiesigen Staatszeitung liest man Folgendes: „Die ruff. Garden ziehen sich überall schnell zurück. Unsere Truppen besetzen Siedlczyn und Menzenin, und in der Richtung des Bugs rücken sie bis jenseits Ciechanowiec, einige Meilen über der Grenze des Königreichs, vor. Dieses schnelle Manöver ist mit nicht unbedeutendem Verlust für die Russen verbunden. Jeden Augenblick fallen Fourgons, Gepäck und Vorräthe verschiedener Art und Gefangene in unsere Hände. In Lomza sind Magazine und eine bedeutende Menge Waffen, welche dort, wo sich ein Lazareth befindet, aufgehäuft waren, von unseren Truppen genommen worden. Bei Menzenin suchte die Arrieregarde Widerstand zu leisten, wurde aber zersprengt. Das Hauptkorps der Garde zieht sich nach Bialystock zurück. Auch in Nur und Ciechanowiec fand man Getreide, Heu und Salz in den Magazinen vor. Die Zahl der Gefangenen von der Garde beläuft sich auf 700 Mann. Der Feldmarschall Diebitsch hat sich nun ebenfalls in Bewegung gesetzt und in der Nacht des 21. mit seiner Hauptmacht bei Granna über den Bug zu gehen begonnen. —

Berlin, den 25. Mai. Ein Schreiben aus Brody vom 13. d. meldet, daß ein neuer Aufstand im Gouvernement Kaminietz Podolski von Edelleuten, welche sich mit den Bauern vereinigt haben, ausgebrochen, und der Postenlauf von Brody nach Odessa gehemmt ist. Die Post von Brody nach Odessa wird über Jassy befördert.

## Miscellen.

[Verspätet.]

* Die Furcht, Baiern möge durch Auswanderungen entvölkert werden, verliert immer mehr an Wahrscheinlichkeit, Dank dem Eifer des Hrn. v. Schenk. Wenn auch hie und da ein fleißiger Landmann mit seiner Familie auswandern sollte, was liegt daran, gleich wird sein Abgang wieder durch einen Bettelmönchen ersetzt. Ein Saphier mit seinem beißenden Witz kann dem Hrn. Minister und Leuten seiner Art schädlich werden, aber Kapuzinerpredigten dagegen können nur nützen. Darum hat der Hr. von Schenk in seiner Weisheit zu beschließen für gut befunden, daß — wie wir aus dem neuesten Regierungsblatt ersehen — einem Franziskaner- und einem Kapuziner-Novizen das Indigenat ertheilt worden ist. —

* Auf Polens Kampf.
(Des Raumes wegen abgekürzt.)

Ein wilder Sturm braust von der Newa Strand,
Die Wetterwolken zieh'n:
Doch steht im Kampf für Recht und Vaterland
Sarmatia brav und kühn.

Die Schwerter mengen sich, der Blitze Glut
Flammt ringsum, der Donner kracht;
Am ehr'nen Damm zerbricht der Feinde Wuth
Trotz Stärk' und Uebermacht.

Der Lorbeer grünt, und Blüten trägt er schon
Im blut'gen Feld; es weiht
Warschau zum zweiten Marathon
Ein hoher Geist der Zeit.

Doch rastet noch das Schwert der Freiheit nicht,
Und weiter stürmt's hinan:
Die Woike weicht — das neuerrung'ne Licht
Bestrahlt des Helden Bahn.

Es schwebe Kosciuszko's Heldengeist
Um Euer Hochpanier,
Der Segen, Ruhm und dauernd Ziel verheißt
Dem Bunde für und für.

Denn so, wie Er, dem Feind ein Donnerstrahl
Seid Ihr im heil'gen Streit,
Und, wenn dann ruht des Sieges muth'ger Stahl,
Voll Milde und Menschlichkeit.

„Voran, voran im männlichen Vertrau'n!"
Ist Euer Losungswort:
Schwer ist der Kampf; doch strebt in Nacht und Grau'n
Der Held zum Ziele fort.

Das Werk der Edlen will die höchste Macht
Mit heil'gem Sieg umweh'n:
Was fest und rein beschlossen und vollbracht,
Kann niemals untergeh'n! S***.

## Anzeige.

Wir geben, um die neue Ministerernennung unsern Lesern so schnell als möglich mitzutheilen, dieses Mal das Samstags-Blatt unserer Zeitung schon am Freitag aus. Sollten morgen besonders wichtige Nachrichten eintreffen, so werden wir noch ein Extrablatt liefern.

Redacteur und Verleger: C. Felix Koch.

## Bekanntmachungen.

[841] Die 233te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 31. Mai 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

51. 22. 31. 30. 48.

Die 234te Ziehung wird den 30. Juni, und inzwischen die 1274te Münchner Ziehung den 9. Juni, und die 895te Regensburger Ziehung den 21. Juni vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[895] Bekanntmachung.

Die Unterzeichnete bringt zur Kenntniß des verehrlichen Publikums, daß sie gesonnen ist, ihre seit einigen Jahren in der Kreishauptstadt Speyer, zur Zufriedenheit der Eltern und Vorgesetzten, welche ihre Kinder bisher ihr anvertraut hatten, bestehende Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für weibliche Zöglinge, dahin auszudehnen, daß sie die bei Eröffnung des Instituts festgesetzte Zahl der Schülerinnen nicht mehr beschränken, im Gegentheil diese Anstalt so gemeinnützig als möglich machen wolle; weßhalb sie das monatliche Honorarium, sobald eine entsprechende Anzahl von Zöglingen sich zur Aufnahme gemeldet haben wird, nach einer festzusetzenden Norm regulirt werde, welche gewiß in jeder Beziehung der

Digitized by Google

Billigkeit vollkommen entsprechen, und auch den weniger bemittelten Eltern Gelegenheit verschaffen soll, diese Anstalt zur Bildung ihrer Kinder benützen zu können. Damit verbindet sie zugleich die Versicherung, daß in den Lehrgegenständen nicht nur nichts geändert, sondern dieselben vielmehr den Fähigkeiten der Zöglinge anpassender und ausgedehnter behandelt werden sollen.

Sollten auswärtige Eltern ihre Kinder der mütterlichen Sorgfalt der Unterzeichneten gütigst anvertrauen wollen, so würde es ihr jetzt um so angenehmer seyn, da sie bereits eine Pflegetochter von 14 Jahren bei sich aufgenommen hat, und deren noch zwei bis drei aufzunehmen wünschte Verehrliche Eltern belieben sich wegen der Pensionats-Bedingungen und dem Lehrplan, wenn er ihnen noch nicht bekannt seyn sollte, an sie selbst zu wenden, um sich von der größten Billigkeit zu überzeugen.

Speyer, den 2. Juni 1831.

B. H. Durieux du Fay, geb. v. Schallern.

---

[896] Literarische Anzeige.

Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. und in allen Buchhandlungen ist zu haben (zu Speyer vorräthig in der J. C. Kolb'schen):

Handbuch des rheinischen Particularrechts von Wilh. von der Nahmer

2 Bände in gr. 8. Cl. und 2450 S

Beide Bände umfassen beinahe sämmtliche Land- und Stadtrechte des Ober- und Mittelrheins, namentlich: die Kurpfälzische, Speyer'sche, Zweibrück'sche, Mainz'sche, Trier'sche, Solmsische ꝛc. Landrechte oder Landes- und Successionsordnungen. Dieses Werk, mit großem Aufwande von Mühe, Reisen und Kosten, und mit der größten Sorgfalt verabfaßt, ist besonders allen gerichtlichen und administrativen Behörden, den Advokaten und allen Bürgern des Rheinkreises von unendlichem Werthe Sehr viele angesehene Beamten und Advokaten in Baiern, insonderheit des Rheinkreises, haben den gelehrten, unermüdeten und in jeder geistigen und moralischen Beziehung höchst ehrwürdigen Verfasser in seinem Unternehmen kräftigst unterstützt. Beide Bände kosten dermalen noch mehr nicht, als sechs Gulden. Nähere Anzeige des Inhalts enthält der Prospectus, der bei dem Verleger, der Redaction der Speyerer Zeitung und bei Buchhändler Ritter in Zweibrücken eingesehen werden kann.

---

[894] ☞ In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist so eben nebst ausführlichen Anzeigen angekommen und zu haben:

H. Rebau's Jugend-Bibliothek

zur Bildung des Geistes und Herzens. 12 Bändchen mit 12 Kupfern, lithographirtem Umschlag und Titel Subscriptionspreis 8 fl., zahlbar beim Empfang jedes Bändchens mit 40 kr.

Nach Hebels Plan angelegt und umsichtig ausgeführt, nur wahrhaft Schönes und Gediegenes enthaltend, von gefälligem Aeußern und dabei doch wohlfeil, ein wahres Haus- und Familienbuch, für Kinder, Aeltern und Lehrer zum Lesen, Vorlesen und Nacherzählen bestimmt — die reichhaltigste Jugendschrift unserer Zeit.

---

[881] Anzeige für das neuere Sprachen lernende Publikum.

Auf Subscription erscheinen folgende 2 Werke:

Ludger's, W. E., Handlungsbriefe in 4 Sprachen: französisch, italienisch, spanisch und deutsch. Ein Band in gr. 12. von 20—22 Bogen, Subscriptionspreis 1 fl. 48 kr.

Goldsmith's, Vicar of Wakefield in 3 Sprachen: englisch, französisch und deutsch mit Noten. Ein Band gr. 8. von 30—32 Bogen. Subscriptionspreis 2 fl. 24 kr.

Beide Werke sollen dazu dienen, das Studium dieser Sprachen möglichst zu erleichtern und sich durch Uebung im Uebersetzen und Rückübersetzen in solchen immer mehr zu vervollkommnen. Uebersetzungsproben sind in allen Buchhandlungen zu haben. Sobald der Druck beginnt, hört der sehr wohlfeile Subscriptionspreis auf. Man bittet daher baldigst zu unterzeichnen in Speyer in der

J. C. Kolb'schen Buchhandlung

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind nachfolgende Bücher zu beibemerkten, herabgesetzten Preisen zu haben:

Rauschnick, Lehrbuch der Weltgeschichte (Koblenz 1827) 37 Bogen in gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Haupolder, (Direktor in Linz) geograph. Anschauungslehre, oder die Gestaltungen und Gebilde der Erdoberfläche. (1830) 36 kr.

Die Urgesetzgebung. A. d. Fr. d. Hrn. von Bonald (1827) 1 fl.

Mittheilungen aus der Geschichte und Dichtung der Neugriechen 2 Bände mit 2 Kupf. 8. geh. 2 fl.

Rhenano, Sammlung von interessanten Erzählungen, Anekdoten und Fabeln. 8. br. 36 kr.

Ovidii Tristia, ed. Klein, Gymn. Confluentini director. (Confluentibus, 1826) 8 maj. 48 kr.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Atlas der merkwürdigsten Schlachten, Treffen und Belagerungen der alten, mittleren und neueren Zeit, in 20 Blättern. Von Fr v. Kausler, Major im k. würt. General-Quartiermeister-Stabe. 1. Lfg. 11 fl. 36 kr.

Bibliothek d. deutsch. Kanzelberedsamkeit. 16r Bd. (Hildburghausen) 8. geh. 54 kr.

Das Täublein mit dem Oelzweige, oder der christliche Katholik. Eine Stimme zur Vereinigung aller christlichen Kirchen. (Karlsr.) 8. br. 48 kr.

Zeitschrift für den deutschen Kirchengesang. (Gotha) 18 Hefte, 8. br. Preis des halben Jahrganas 3 fl.

Die Wunderkräfte des kalten Wassers in vielen Krankheiten und Uebeln, und als Universalmittel zur Begründung einer dauerhaften Gesundheit. (Ludwigsburg) 8. 48 kr.

Eckerle, W. W., Naturlehre (2. Aufl.) 8. 2 fl. 42 kr.

Hundertjähriger Kalender des Abts Knauer für das 19. Jahrhundert. (Neue Ausgabe, München, Lindauer) 8. br. 20 kr.

Neumaier, Dr. G., die sichersten Mittel wider Magenkrampf und Magenschwäche. (6. Aufl., Leipzig) 8. br. 1 fl. 30 kr.

Strahlheim, G., das Jahr 1830. vollständ. Geschichte desselben in 2 Bänden. Erster Bnd. (Stuttg.) 8. br. 2 fl. 24 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 69. den 7. Juny 1831.

Wen der Verläumdung Stachel sticht,
Mag sich zum Troste sagen:
Die schlechtsten Früchte sind es nicht,
An den' die Wespen nagen! Bürger.

## Deutschland.

* In dem 2. Heft Bd. 3 der von Hrn. Dr. Siebenpfeiffer herausgegebenen Zeitschrift „Rheinbayern" findet sich unter dem Titel „der neunte Advokat in Frankenthal" ein Aufsatz, dessen einziger Zweck ist, den Deputirten Willich aus Frankenthal zu schmähen. Die Thatsachen sind darin auf eine leichtsinnige ja verläumderische Weise entstellt, und blinde Leidenschaft hat die Folgerungen daraus gezogen.

Hr. Willich hat als Deputirter keinen Schritt gethan, kein Wort gesprochen, was die geringste Schmälerung des ihm von seinen Mitbürgern ertheilten Vertrauens, was den leisesten Zweifel in die Unabhängigkeit seiner Meinung, in die Unbestechlichkeit seines Charakters rechtfertigen könnte. Bei allen Gelegenheiten steht er in den Vorderreihen derjenigen, welche gegen Willkür und Finsterniß, für Freiheit und Licht muthig und rücksichtslos kämpfen. Hr. Willich steht in mannhafter treuer Erfüllung seines Berufes auch nicht einem Einzigen nach.

Tiefe Entrüstung war der Eindruck, den diese Schmähschrift in der Kammer bei allen Freunden der guten Sache hervorgebracht hat.

Dem Herausgeber der Zeitschrift, der in einer Note erklärt, die Thatsachen genau zu kennen und doch jenen Artikel, welcher die Ehre eines würdigen Mannes auf eine wahrhaft freventliche Weise angreift, in seine Zeitschrift aufgenommen, ja persönlich pag. 123 noch eine ähnliche seinem besseren Wissen widerstreitende Aeußerung sich erlaubt hat, wird allgemein der Vorwurf eines groben Leichtsinnes gemacht.

Dies öffentlich auszusprechen, halten wir uns für verpflichtet. Wir hoffen, daß unsere Erklärung bei den biedern Bewohnern des Rheinkreises mehr Glauben finden wird, als jene gehäßige Verläumdung.

München, den 31. Mai 1831.

Brogino. Culmann. H. Fitting. Heydenreich. A. Jordan. Klein. Ritter. Schoppmann. D' Schultz. Fr. Schüller. Seuffert.

München, den 30. Mai. Kammer der Abgeordneten. In der heute statt gefundenen geheimen Sitzung über der Beschwerde wegen des Verfahrens der kathol. Geistlichkeit bei gemischten Ehen, wurde die Frage über die Zuständigkeit der Kammer mit 91 gegen 11 Stimmen bejaht, jedoch die Frage, ob die Beschwerde als solche begründet sei, mit 69 gegen 34 Stimmen verneint (wahrscheinlich wegen mangelnder formeller Begründung); ferner wurde mit 66 gegen 37 Stimmen ausgesprochen, daß die kathol. Geistlichkeit zur genauen Befolgung des 3. Kap. Abschn. 2, Edikt 2, insbesondere zur Vornahme der Proklamation und Entlassung, so wie zur Assistenz beim Verehelichungsakte, durch alle nach dem Gesetze zulässigen Mittel angehalten werden sollen; schließlich wurde mit 92 gegen 41 Stimmen angetragen, den Wunsch auszudrücken, daß falls eine Beseitigung des die Beschwerde veranlassenden Mißstandes auf die vorgeschlagene Art oder auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen nicht bald zu heben wäre, derselbe durch die auf gesetzlichem Wege zu bewirkende Erkläerung der Ehe als rein civilrechtliches Institut, und durch damit zu verbindende Einführung von Civilstandsregistern von den Civilstandsbeamten — wie im Rheinkreise vorhanden sind, — beseitigt werden möge. — Ein zweites Sendschreiben von Görres an den ständischen Sekretär Culmann, die Kongregation in Bayern betreffend, veranlaßte den Redakteur des Inlandes, Wirth, zu einer Gegenflugschrift, welche allgemeines Aufsehen erregt, besonders da die Namen des Ausschusses jener Gesellschaft unbemäntelt darin aufgeführt sind. Unter vielen anderen liest man auch jene des Regierungsdirektors Grafen v. Seinsheim, des Cabinetssekretärs v. Kreutzer, der Professoren Görres und Döllinger u. s. w.

München. Man spricht von gänzlicher Einstellung des Ingolstadter Festungsbaues; so viel ist gewiß, daß viele Arbeiter entlassen worden sind.

Die „Münchener polit. Zeitung" erklärt zur Berichtigung eines Artikels im Nürnberger Correspondenten, daß der Minister des Innern, Hr. v. Schenk, nicht mit seinem bisherigen, sondern nur mit dem normalmäßigen Gehalte eines Generalkommissärs und Regierungspräsidenten, zu dieser Stelle bei der k. Regierung des Regenkreises ernannt worden sei.

## Oestreich.

Oestreichische Zeitungen enthalten ein Zurückberufungsedikt in Bezug auf 418, aus Gallizien und Lodomirien nach Polen ausgewanderte männliche Einwohner. Unter ihnen befinden sich 26 Grafen, und ein großer Theil der den vornehmsten Familien jener Länder angehörigen Personen.

## Frankreich

Paris, den 1. Juni. Laut k. Ordonnanz vom 31.

Digitized by Google

Mai ist die Deputirtenkammer aufgelöst, die Wahlkollegien sind auf den 5. Juli, die Kammer auf den 9. August einberufen worden. — Dem „Patriote de l'Ouest" zufolge ist die Zahl der Rebellen in der Vendée bereits auf 5000 gestiegen.

## Polen.

Warschau, den 26. Mai. Die hiesige Staatszeitung meldet: „Am 21. d. gegen Abend rückte unsere Infanterie unter immerwährendem Kampf in Tykotin ein und zersprengte die Grenadierbataillone der Garde, welche einen langen Damm, der sich hinter dieser Stadt durch die Sümpfe der Narew zieht, zu vertheidigen bemüht waren. Unser Angriff war so heftig, daß die Russen nicht im Stande waren, die Brücke in ihrem Rücken zu zerstören, und unsere Avantgarde ging unverzüglich über die Narew. Hier hatte der kürzlich erst angekommene französ. Obrist Langermann Gelegenheit, sich auszuzeichnen; da sein Pferd unter ihm erschossen wurde, führte er zu Fuß ein Bataillon zum Angriff mit dem Bajonnett. — An demselben Tage trafen unsere Truppen zwischen Ciechanowiek und Suraz auf Abtheilungen des Feldmarschalls Diebitsch, die sich eiligst vom Bug herangezogen, um sich irgendwo jenseits Bialystock mit der Garde zu vereinigen. — Ein russ. Corps von einigen 1000 Mann, unter den Befehlen des Generals Sacken, ist von den Garden abgeschnitten und zieht sich, von dem General Sierakowski verfolgt, ins Augustowsche. — Aus der Wojewodschaft Podlachien weichen die Russen gänzlich zurück; General Uminski nahm am 23. Abends Siedlce; ein Theil seiner Cavallerie verfolgt den Feind auf der Straße nach Miendzyezecz. Die Offensivbewegungen des Generalissimus wurden so geschickt ausgeführt, daß der Feldmarschall Diebitsch erst 4 Tage nach deren Beginn etwas davon erfuhr. — Diese Truppenbewegungen nach verschiedenen Seiten hin leitete der Generalissimus von einem in der Mitte gelegenen Punkt aus; sein Hauptquartier war nämlich am 23. d. in Sniadow. — Nachdem der Feldmarschall Diebitsch über den Bug gegangen war, wendete er sich mit seinen ganzen Streitkräften gegen das ihm zunächst stehende Corps des Generals Lubienski, welches aus einigen tausend Mann bestand, und umringte es in der Nacht mit seinen bei weitem überlegenen Colonnen. Der russ. Quartiermeister General Reidhardt forderte den General Lubienski auf, sich zu ergeben, da ihm alle Wege zum Rückzuge durch die Uebermacht abgeschnitten wären. Darauf erwiederte derselbe, daß den poln. Bajonnetten alle Wege offen ständen. General Lubienski befahl, die nächsten Colonnen anzugreifen, zersprengte sie und stellte so die ihm abgeschnittene Communikation mit der Armee wieder her. Bei diesem Angriff zeichnete sich wiederum das 20. Infanterieregiment besonders aus. Die Details über diesen Kampf enthält der Bericht des Generalissimus noch nicht. — Aus der Wojewodschaft Lublin haben sich die Abtheilungen vom Corps des Generals Rüdiger am 17. d. M. wieder über den Bug zurückgezogen; entweder um gegen Brzesc vorzurücken, oder weil jenes Corps im Rücken bedroht wurde. — Ueber den Ausbruch einer Insurrektion in dem Innern von Volhynien, Podolien und der Ukraine laufen immer mehr Nachrichten von allen Seiten ein, die Details darüber verschweigen wir indeß noch, um nicht einzelne Personen dadurch der Verfolgung bloszustellen." — In der Warschauer Zeitung heißt es: „Siedlce, welches der Feind verlassen hat, bietet ein trauriges Bild dar; da ist kein Haus, welches nicht beschädigt wäre. Die Russen begannen schon seit 2 Wochen, verschiedene Vorräthe, Kranke u. s. w, sowie die schwere Artillerie, fortzuschaffen. Auch aus Lukow hat der Feind das ganze Lazareth hinweggebracht. — In der Wojewodschaft Krakau werden die russ. Gefangenen niederen Ranges zur Chausseearbeit gebraucht und erhalten außer der gewöhnlichen Ration an Lebensmitteln und Branntwein auch noch 3 Groschen (¼ Sar. Preuß.) täglich."

Von der Ostsee, den 19. Mai. Nach glaubwürdigen Mittheilungen kann ich Ihnen jetzt anzeigen, daß von London aus in Petersburg Eröffnungen gemacht worden sind, die ihren Zweck nicht verfehlen, und der tapfern poln. Nation die Aufrechthaltung ihres ferneren Bestandes als Nation verschaffen dürften. Das englische Ministerium beruft sich auf die Wiener Stipulationen, welche Polen eine politische Existenz zusicherten. (A. Z.)

Warschau, den 28. Mai, Morgens. Am 26. ist es bei Ostrolenka zu einer Hauptschlacht gekommen. Die Polen haben beträchtlich verloren. General Kicki ist geblieben, die Generale Pac, Kaminski, Boguslawki, Skarzinski Malachowski und viele andere Stabsoffiziere sind verwundet worden. Man soll sich heute wieder geschlagen haben und das poln. Hauptquartier ist nach Pultusk zurückverlegt worden.

Ebendahee, den 28. Mai, Abends. In der Schlacht bei Ostrolenka, welche am 26. d. zwischen den Hauptarmeen des Feldmarschalls Diebitsch und des General Skrzynecki statt gefunden, haben beide Heere mit einer Erbitterung gefochten, die beispiellos seyn soll. Die ältesten Generale sind sich einer so mörderischen Schlacht nicht bewußt. Das Resultat ist, daß General Skrzynecki sein Hauptquartier heute wieder in Praga aufgeschlagen hat. Von den Polen zählt man die Generale Kicki und Kaminski und Obristlieutenant Gajewki unter den Todten. Es sollen von beiden Seiten 20,000 Mann auf dem Platze geblieben seyn; von Pardon war keine Rede, das Bajonnett soll das meiste verrichtet haben. Die kais. russ. Garden waren ebenfalls in der Schlacht, und sollen besonders große Tapferkeit bewiesen haben. (Preuß. Steatsz.)

Warschau, den 29. Mai. In einer heute erschienen Relation über die letzten Kriegsereignisse liest man Folgendes: „Der Hauptzweck der Bewegungen unserer Armee auf Tykotin und Lomza bestand darin, ein Armeekorps unter dem General Chlapowski nach Litthauen zur Unterstützung der dortigen Insurgenten gelangen zu lassen. Nachdem dies erreicht war, entschloß sich der Generalissimus, da er die Garden, die sich zurückzogen, zu keinem Gefechte bewegen konnte und er überdies vorhersah, daß die Vereinigung der Garden mit dem Gros der russ. Armee ihm eine Heeresmacht gegenüberstellen möchte, die der seinigen weit überlegen wäre, auf seine verlassenen Positionen zu repliciren, während der General Gielgud, der ebenfalls nach dem nördlichen Litthauen marschiren sollte, den Marsch nach Lomza antrat. Inzwischen be-

Digitized by Google

schloß der Feldmarschall Diebitsch, nachdem seine Vereinigung mit den Garden statt gefunden, unsere Armee von Warschau abzuschneiden, indem er sich vor der Ankunft unserer Truppen Ostrolenka's bemächtigte. Der in der Nacht vom 23. d. geleistete heftige Widerstand des 2 Cavalleriekorps unter dem Commando des Gen. Lubienski, welches sich mit dem Bajonette durch eine dreimal so starke Macht den Weg bahnte, wirkte dahin, daß der Gen. Skrzynecki seinen Weg verfolgen konnte. Am 25. d. griffen die Garden den Gen. Lubienski, der die Nachhut bildete, von neuem an, während der Feldmarschall Diebitsch nach der Seite von Czyzew vorging. Unsere Armee befand sich bereits auf dem rechten Ufer der Narew, und die Arriergarde allein war auf dem entgegengesetzten Ufer. Den 26 wurde der Angriff von neuem begonnen und von dem Feldmarschall in Person kommandirt. Der poln. Gen. zog sich nach Ostrolenka zu, und der Feind wurde in seinem Marsche durch die Feuersbrunst, welche die Haubitzen in der Stadt angerichtet hatten, aufgehalten. Der Gen. Lubienski ging über die Narew und verbrannte zwar die Brücke, jedoch nicht in dem Maaße, daß sie nicht in der Eile hätte wieder hergestellt werden können, und so gelang es der Division des Gen. Schachoffskoi, der von einer furchtbaren Artillerie unterstützt wurde, den Fluß zu passiren. Das heftigste Gefecht begann. Der Feind bemühte sich vergebens, große Massen auf das rechte Ufer zu bringen; die Unsrigen vertheidigten sich mit dem glänzendsten Muthe. Das Blutbad war fürchterlich und dauerte mehre Stunden hintereinander, während welcher Zeit unsere Tapferen sich fruchtlos bemühten, den Feind auf das andere Ufer zu drängen, der jedoch auch seinerseits mit großen Massen vergeblich bemüht war, seinen Zweck zu erreichen. Das Terrain (man kämpfte nämlich zum Theil auf der Brücke selbst und zum Theil auf einem langen hohen Damm, welcher sich längs des sumpfigen Ufers der Narew hinzieht) trug sehr viel dazu bei, daß die Schlacht eine der mörderischsten wurde. Man focht Mann gegen Mann; Tausende fanden ihren Tod, indem sie von dem hohen Damm herunterstürzten. Der russ. Soldat hat in dieser Schlacht einen Muth und eine Entschlossenheit entwickelt, wie er sie in diesem Feldzuge noch nie zeigte. Unsere Generale und der Generalissimus selbst leiteten persönlich den Angriff. Eine ungewöhnliche Hitze trug nicht wenig dazu bei, die Last des Tages zu vermehren. Die Russen hatten ihre Tornister abgelegt, um erleichtert zu seyn. Endlich gegen Abend, ermüdet durch stets erneuerten Kraftaufwand, welchem durch den unerschütterlichen Muth unserer Tapfern entgegnet wurde, zog sich der Feind auf das linke Ufer zurück, und wir blieben Herren des Schlachtfeldes, auf welchem der Generalissimus die Nacht zubrachte, um für die Verwundeten Sorge zu tragen. Die Schlacht von neuem wieder zu beginnen, würde zu keinem Resultat geführt haben, da der Gen. Gielgud Zeit genug gehabt hatte, seinen Marsch über Lomza fortzusetzen, und somit beschloß der Generalissimus, sich über Rozan nach Pultusk zurückzuziehen. Dieser Marsch ward in der größten Ordnung ausgeführt, und in nichts durch den Feind beunruhigt, welcher zu sehr gelitten zu haben scheint, um uns verfolgen zu können. Es ist nicht möglich, schon den beiderseitigen Verlust genau angeben zu können. Man gibt den Verlust der Unsrigen auf 3—4000 Mann an, welche außer Kampf gesetzt sind; aber es scheint gewiß, daß, obgleich der Generalissimus in seiner gewöhnlichen vorsichtigen Weise in seinem Berichte den Verlust des Feindes nicht berührt, dieser doch wohl das Doppelte betragen mag. Vier Regimenter, von denen eines zu den Garden gehörte, die zuerst die Brücke passirt hatten, sind fast gänzlich aufgerieben. Wir haben weder Kanonen, Gepäck noch Gefangene verloren. Von Letzteren können sich nur Nachzügler in des Feindes Hand befinden, die auf unserem Marsch nach Ostrolenka wegen der großen Hitze nicht mit fortkommen konnten. Wir haben nur 200 Gefangene gemacht. Diese geringe Zahl ist eine natürliche Folge des überaus hitzigen Gefechts. Wir haben schmerzliche Verluste erlitten. Die Generale Rickt und Heinrich Kaminski sind gefallen; zwei andere Generale, Pac und Boguslawski, sind leicht verwundet. Die Gefangenen sagen aus, daß drei russ. Generale geblieben sind. Die großen Strapazen, welche die Armee erlitten, haben den Generalissimus bewogen, ihr einige Ruhe in Praga zu vergönnen. — Diese Nachricht, daß die poln. Armee sich nach einem mörderischen und, wie man nicht läugnen kann, nachtheiligen Kampfe der Hauptstadt nähere, hatte hier Bestürzung verbreitet; der offene Bericht des Generalissimus hat inzwischen die Gemüther wieder einigermaßen beruhigt. Zwei frische Infanterieregimer und mehre Schwadronen Cavallerie haben sich bereits nach dem Lager begeben."

(Preuß. Staatsztg.)

---

## Miscellen.

### * Die gemischten Ehen in Bayern.

Bei der gegenwärtig bei der Ständeversammlung in München diskutirten Frage über die gemischten Ehen, und den sonderbaren Ansichten mancher katholischen Geistlichen über diesen Gegenstand mag es nicht ohne Interesse seyn, die Meinung eines Jesuiten und sonst sehr strengen Kanonisten zu kennen, die mir sehr zufällig unter die Augen kam. Der Jesuit Pichler nemlich behandelt in seinem jus canonicum (August. Vind. 1741 fol.) Lib. IV. Tit. I. 129—131 weitläufig die Frage über die Zulässigkeit der gemischten Ehe, und die Verträge über die Religion der in dieser Ehe erzeugten Kinder.

Unser Pater raisonnirt so:

1. Nach einem Dekret P. Urban VIII. vom 14. März 1630 sind die abgeschlossenen Ehen zwischen Katholiken und Protestanten als gültig anzusehen. Sie haben also gültig abgeschlossen werden können; denn wäre der Abschluß ungültig, so könnten sie durch denselben unmöglich gültig werden.

2. Die can. 15. 16 caus. 28. 9. 1 und c. 14. de haeret. VI. sind nach der Meinung der bewährtesten Kanonisten, in Deutschland wo die Bekenner der verschiedenen Confessionen untermischt wohnen, durch Gewohnheit in der Art abrogirt, daß es weder einer Dispensation des Papstes noch des Bischofs bedarf, um gemischte Ehen einzugehen.

3. Es wäre zwar zu wünschen, daß bei jeder gemischten Ehe vertragen würde, daß die Kinder in der kathol. Religion erzogen würden, um sie zur ewigen Seligkeit zu befähigen;

Digitized by Google

allein, wenn gleich die Eheleute nach dem Zweck der Ehe verpflichtet sind, Kinder zu erzeugen, so verbindet sie doch weder ein natürliches noch positives Gesetz, ihren Kindern eine gute oder heilige Erziehung zu geben.

Wer nun Katholischer seyn will als der Jesuit Pichler, weiland der Theologie und des Kirchenrechts Doctor, Professor der Rechte zu Ingolstadt, der mag es mit ihm aufnehmen.

---

## * Freiheit des Unterrichts,

in besonderer Beziehung auf das Volksschulwesen Rheinbayerns.

Der Herr Verfasser des Aufsatzes „Unterricht" im 2. Hefte 1. Bandes der Zeitschrift Rheinbayern bemerkt, daß die Wahrheit im Kampfe der Meinungen immer lauterer hervorgehe. Hiemit vollkommen einverstanden, und des Strebens nach Wahrheit mir bewußt, erlaube ich mir folgende Bemerkungen über Freiheit des Unterrichts zu machen:

Freiheit des Unterrichts, worunter ich dessen naturgemäße Entwickelung, und Verhinderung aller Willkür bei der äußern Einrichtung desselben verstehe, ist eine unerläßliche Bedingung, wenn anders der Unterricht, als Theil der Erziehung, sein Ziel in der Bildung freier und selbstständiger Menschen findet. Nur über die Art und Weise, wie diese Freiheit begründet werden soll, kann bei Jugendfreunden eine Verschiedenheit der Meinungen obwalten; wenn dabei die hier ausgesprochene Ansicht die Streitfrage nur in Etwas der Wahrheit näher bringt, so ist der Zweck ihrer Bekanntwerdung erreicht.

Wahre Freiheit ist nur dann gesichert, wenn den Gebildeten des Volks immer mehr Rechte eingeräumt werden; sie wird aber gefährdet, wenn dem ungebildeteren Theile desselben, namentlich in geistigen Angelegenheiten, worüber zu erkennen ihm die nöthige Einsicht mangelt, eine größere Befugniß ertheilt wird, ja, diese Willkür, von der Masse ausgeübt, ist um so drückender und vielgestaltiger, da die Menge sowohl in ihrer Macht als Laune keine Schranken kennt. Dies auf das Volksschulwesen angewendet, so geht man offenbar zu weit, wenn man den Gemeinden die Auswahl der Lehrer, Lehrgegenstände, Unterrichtsmethode und Bücher überlassen will. Ich berufe mich auf die Erfahrung. Der gemeine Mann — und mit ihm viele andere, die es gewaltig übel nehmen würden, wollte man sie mit diesem Namen bezeichnen — war von jeher mit dem Alten, Herkömmlichen so zufrieden, daß er in der Regel alles Neuere verwirft, weil jede Abweichung vom Alten, jede Anstrengung des Geistes, womit die Prüfung des Neuen verbunden ist, ihn in seiner behaglichen Ruhe stört; und so wie Pythagoras, als er seinen neuen Lehrsatz erfand, den Göttern eine Hekatombe opferte, so zittern — bemerkt Börne sehr treffend — auch jetzt noch alle Stiere, so oft eine neue Wahrheit zum Vorschein kommt. Alle Verbesserungen, welche in der neuern Zeit im Unterrichtswesen stattgefunden haben, — und deren sind unbestreitbar nicht wenige — sind daher auch von der k. Regierung ausgegangen, beinahe allenthalben waren die Gemeinden gegen die Einführung neuer, auf den Entwickelungsgang des menschlichen Geistes begründeter Lehrgegenstände und Methoden; mit Zwang oft — nicht gegen die freie Entfaltung des Unterrichtes, wohl aber gegen den Starrsinn der einzelner Gemeinden oder Eltern — mußte das Bessere durchgesetzt werden, wenigstens bedurfte der Lehrer hiebei kräftiger Unterstützung von den obern Behörden; selbst zur Errichtung neuer Schulhäuser — obschon man sich mit Recht gegen die Kostspieligkeit und oftmalige Unzweckmäßigkeit mancher Gebäude beklagt — ist der Antrieb und die Aufmunterung von der k. Regierung ausgegangen, und es können ihr die Fehler der Bauinspektionen nicht wohl zu Last gelegt werden. Besonders groß aber ist die Unordnung in Besetzung der vakanten Stellen. (Die Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: C. Fried. Roth.

---

[897] **Anzeige.**

Das Sekretariat der General-Administration der königlich bayerischen Posten zu München bringt zur Anzeige des Publikums, daß die Postkarte des Königreiches Bayern mit den angrenzenden Staaten eine rectificirte neue Auflage gefunden habe.

Dasselbe hat den Hauptverlag, und wird jeden Abnehmer dieser neuen Karte befriedigen; es können aber auch bei allen Postbehörden des Königreichs Bestellungen gemacht, und von diesen der Bedarf bezogen werden.

Der Preis der Karte auf feinem Papier mit illuminirter Grenz-Bezeichnung ist auf 2 fl. 24 kr. festgesetzt worden, wer fünf Exemplare auf einmal nimmt, erhält das sechste frei.

Wer sich im Auslande mit dem Verschleiße dieser neuen Postkarte zu befassen gedenkt, beliebe hierüber schriftliche Andeutung zu machen, und jeden Falls entsprechende Bedingungen zu vernehmen.

Innerhalb des Königreichs Bayern geschieht die Versendung postportofrei.

München, im Monat Mai 1832.

Das Sekretariat der General-Administration der königlich bayerischen Posten.

Deisenrider, Sekretär.

---

[898] **Weinversteigerung.**

Bis nächstkommenden eilften Juni, Morgens neun Uhr, läßt Herr Johann Joseph Reganlus, Friedensrichter des Cantons Geispolsheim, wohnhaft zu Fegersheim in Frankreich, in seiner Eigenschaft als Rechner der Vacantmasse des Herrn Arroy Pierre Mayno, Kaufmann in Straßburg und als Stellvertreter von dessen beiden Collegen HH. Paul Mühe, Kaufmann in Straßburg und Joseph Anton Prost, Eigenthümer daselbst, zu Bergzabern durch den daselbst residirenden Notär Hemmet unter annehmlichen Bedingungen und von vorzüglicher Qualität versteigern:

Ohngefähr 90 Hektoliter 1827r Wein;
" 70 " 1825r "
" 60 " 1826r "

Sodann 3 neue ovale Faß in Eisen gebunden, jedes 7 Hektoliter haltend.

1 Faß von 14 Hektoliter;
1 " rundes Faß von 17 Hektol.

Die Proben werden Tags zuvor in dem Schloßkeller verabfolgt.

Bergzabern, den 2. Juni 1832.

Hemmet.

---

In No. 186 der Wormser Straße ist der obere Stock nebst Speicher, Scheuer, Stall, Keller ꝛc. zu vermiethen und bis Johanni zu beziehen.

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

Mailand, den 18. Mai Der Herzog von Modena hat alle Berabewohner die an der Restauration Theil genommen haben, nebst ihren Verwandten bis ins fünfte Glied von der Personalsteuer freigesprochen, im Gegentheile müssen die Verwandten und Angehörigen der Revolutionäre bis ins fünfte Glied doppelte Steuer entrichten.

London, den 25 Mai. Der Kaiser von Marokko hat sich geweigert, die spanischen Flüchtlinge in Tanger auszuliefern, obgleich ihm für diese Gefälligkeit eine Fregatte als Geschenk angeboten wurde; er erklärte, daß er das Blut dieser Unglücklichen nicht verkaufen wolle.

In einer der 7 russ. Feldkapellen, welche in Kock in die Hände der Polen gefallen sind, befand sich ein Christusbild, das mit dem St. Georgenorden 4. Klasse, und mit der Medaille für den Feldzug von 1812 dekorirt war. (Fr.- u. K.-K.)

Am 26. Mai kamen 21 Familien, bestehend aus 80 Köpfen, aus dem Württembergischen, durch Mainz, um nach Amerika zu reisen.

## Bücherversteigerung.

Nachstehend verzeichnete Bücher werden den 21. Juni (von Morgens 9 Uhr an), in einem demnächst noch bestimmt werdenden Lokale, durch Hrn. Notär Rencker versteigert werden. Auswärtige, welche Aufträge zur Steigerung zu geben gesonnen sind, können sich deßfalls, in Ermanglung anderer Adresse, an die unterzeichnete Buchhandlung wenden. Bedungen wird dabei zunächst nur, daß dieselbe die Beträge der für Auswärtige gesteigerten Schriften durch Postvorschuß, bei Uebersendung der Bücher, nachnimmt. Auch werden nachfolgende auswärtige Herren gerne bereit sein, Aufträge zu übernehmen: in Landau Hr. Kaußler, in Kaiserslautern Hr. Tascher, in Zweibrücken Hr. Ritter, in Neustadt Hr. Christmann, in Mannheim Hr. Buchhandler Löffler, in Heidelberg die Hrn. Winter und Groos, in Carlsruhe die Müller'sche Buchhandlung, in Worms Hr. Kunze, in Mainz die Kupferberg'sche und Müller'sche Buchhandlung, in Darmstadt Hr. Lesse, in Stuttgart die Metzler'sche Buchhandlung, so wie überhaupt sämmtliche Buchhandlungen.

Speyer, den 31. Mai 1831.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Abkürzungen. Pp. bedeutet Pappdeckelband; Hf. = Halbfranzband; Fr. = Franzband; br. = broschirt; r. = roh (ungebunden).

### I. Sammlung.

1. Vorübungen zur Erweckung des Nachdenkens (von Sulzer) Pp.
2. Miller, Dr. J, Gemälde und Szenen aus Paris. Leipzig 1807. br.
3. Brissot, J. P., Reise in die vereinigten Staaten von Nordamerika. Ir Bnd. br.
4. Rüder, das türkische Reich. Leipzig 1822. Pp.
5. Necker, de l'administration des finances de la France. 3 tomes. 1784. br.
6. Calonne, Réponse à la compte rendu de M. Necker. Londres 1788. br.
7. Griechenland und die Griechen geograph. statist.-histor. Leipzig 1821. br.
8. Hübner, Beschreibung von München. 1803.
9. Kolb, Geographie. 1829. Hf.
10. Der Kaiserstuhl im Breisgau; topogr.-histor. Beschreibung. 1819 br.
11. Reise durch die Inseln des Archipelagus. 1793. Pp.
12. Dallaway, Reise nach Constantinopel. 1800. Pp.
13. Sitten und Schicksale der Negersklaven. 1789. Pp.
14. Drück, Gemälde des asiat. Rußlands und der Türkei. Neue Ausg. v. 1822. br.
15. Mylius, malerische Fußreise durch das südliche Frankreich und Ober-Italien. 1818. 4 Bnde. und 1 Kupferband. Hf.
16. Karrer, Geographie von Asien, Afrika, Amerika und Australien. Pp. m. Goldschild.
17. Ritsch, Entwurf der alten Geographie, herausgegeben von Mannert. r.
18. Steins kleine Geographie. 10. Aufl. Pp. m. Gldsch.
19. Handbuch für Reisende durch das Königreich Bayern. 4 Bnde. München 1820. r.
20. Gasparis Erdbeschreibung. 1826. r.
21. Geographische Anschauungslehre, von Haupolder. Gobl. 1830. r.
22. Französisches Wörterbuch nach Gelarius. Nürnberg. 1743. Pp.
23. Conversationslexicon, 6. Original-Aufl. 1824. Hf., — die neue Folge zu demselben (1822—1826) und der Supplementband von 1829. zusammen 15 Bnde.
24. Schwan, Dictionnaire abrégé Allemand-François et Franç.-Allem. 1809. r.
25. Schriften der Gesellschaft für Beförderung der Geschichtkunde zu Freiburg i. B. 1828. Mit 3 Kupf. br. neu 6 fl.
26. Münch, Dr. E., vermischte historische Schriften. 2 Bnde. Ludwigsb. 1828. Mit dem Portrait des Verfassers, neu 5 fl. 24 kr.
27. Bonaparte's Feldzug in Aegypten und Syrien. Aus d. franz Originale des Chefs des Generalstabs, Ber. Berthier; mit Noten aus Savary, Volney, Niebuhr u. a, von Engelhardt. Köln. br.
28. Nikol. Kopernikus, dargestellt von Dr. Westphal. Mit 1 Kupf. Konstanz 1822. br.
29. Des Rheinkreises Jubelwoche, oder geschichtliche Darstellung der Reise JJ. MM. durch die Gauen des Rheinkreises im Jahr 1829. 4. br.
30. Theatrum historicum, authore Chr. Matthiae. Amstelodami, 1648, ed. Elzevir. 4. Pergamentbnd.
31. Hübners geneal. Tabellen. Leipzig 1719. Folio. Pp.

Digitized by Google

32. Deutscher Fürstenspiegel aus dem 16. Jahrhundert, oder Regeln der Fürstenweisheit vom Herzoge Julius und der Herzogin-Regentin Elisabeth von Braunschweig. Herausgegeben von Strombeck. Braunschweig 1824. 4. Prachtausgabe.
33. Schmidts Geschichte der Deutschen — ältere und neuere — fortgesetzt von Müllner. Frankenthaler Ausgabe, 45 Bände in Pp.
34. Leuchs, Charakteristik der Kaiser u. Könige Deutschlands 5 Bnde. m. Kupf. (Augsb. 1796—1807) Pp. mit Goldschld. Ladenpreis 18 fl.
35. Mémoires de Sully. Londres 1768. 8 Bnde. Hf.
36. Schubert, Geschichte der Griechen. 1822. Pp. m. Goldschild.
37. — — — — Türken. 1821. br.
38. Anekdoten und Charakterzüge aus dem Leben Friedrich des Großen. Neue Ausg. Berlin. 3 Thle. br.
39. Garve, Fragmente zur Schilderung Friedrich II. 2 Bnde. br.
40. Geschichtskunde von der Regierung Friedrich des Großen bis auf unserere Zeit. Mit Kupfern. (Frkfrt. 1827) 1—88 Bändchen.
41. Historisch-politische Novellen; enthaltend: a) die Wahrheit über die 100 Tage, b) Foys politisches Leben als Volksvertreter und Redner. Stuttg. 1826. br (unaufgeschnitten.)
42. Der Könige in Frankreich Leben, Regierung und Sterben, — mit den Bildnissen derselben. 16. Nürnberg 1679. Lederband.
43. Boutier, Denkwürdigkeiten über den Befreiungskampf der Griechen; übersetzt von Schott. Stuttg. 1824. br. mit Kupf.
44. Moreau und sein Feldzug von 1800. br.
45. Denkwürdigkeiten, Gedanken und Erinnerungen von Napoleon. A. d. Fr. 12. br. Reutlingen 1822. Mit 1 Kupf.
46. Untersuchungen und Aufschlüsse über die Entdeckung von Amerika vor Columbus. Speyer 1829. br.
47. Sprengel, Geschichte der Revolution von Nordamerika. br.
48. Klier, der Krieg im Jahr 1809. München. br.
49. Alethinos, der Krieg in Deutschland im J. 1809. München. br.
50. Denkwürdigkeiten der Regierung Heinrich IV. von Frankreich. A. d. Fr. 1783. Pp.
51. Schröck, Gesch. Luthers. Pp.
52. Baur, histor-biograph. Unterhaltungsbuch. 3 Thle. 1822. br.
53. Die Schlachten vom 16. und 18. Juny 1815 und ihre Folgen. 2 Hfte. br.
54. Born, Histoire du tribunal secret (Vehm-Gericht) br.
55. Histoire de Jacques II. de la Grande Bretagne. Bruxelles 1740. Ld.
56. Struvens historisch und politisches Archiv. 3 Thle. in 1 Bnd. 1718. Ld.
57. Leben Wittekinds des Großen. Pp.
58. Briefe eines Engländers über den Feldzug des Herzogs von Braunschweig und des Gen. Wurmser. 1794. br.
59. Sartorius, Gesch. des Bauernkriegs. Pp.
60. Birnbaum, Geschichte von Landau. 1830. br.
61. Fréderic le Grand, Mémoires pour servir a l'histoire de Brandebourg, mit Karten. 1751. Frz.
62. Napoléon devant ses Contemporains. 1826.
63. Fischer, Geschichte Friedrichs II. 2 Bnde.
64. Kolb, Geschichte Friedrich des Einzigen. 5 Bndchn.
65. — Napoleons. 8 B.
66. Eisenmanns Kriegsgeschichte der Baiern. 2 Thle. 1813. r.
67. Echo aus den Zeiten des 30jährigen Kriegs, von Ehrhart 1825. r.
68. Rauschnik, Handbuch der Spezialgeschichte von Baiern, Schwaben, Würtemberg, Baden, Pfalz, Schweiz und Oestreich. Mainz 1828. r.
69. Graff, Abriß der alten Geschichte des Orients. 1829 r.
70. Fragmens des lettres originales de Mme. Elizabeth de Bavière 2 tômes. Hambourg 1788. r.
71. Die Religion der alten Deutschen, von Braun. Mainz 1819. r.
72. Memoires du général Dumouriez. 2 tômes. 1794. r.
73. Rauschnick, Lehrbuch der Weltgeschichte. Koblenz. 1827. r.
74. Reise des jungen Anacharsis von Barthelemy, übersetzt von Fischer und Haupt. (Mainz 1828—1830) 14 Bnde. mit Karten. Ladenpreis 14 fl. (noch unaufgeschnitten)
75. Julius Agricola, von Tacitus, Latein. und Deutsch von Schlüter. 1808. r.
76. Platons Kriton, übers. v. Böckh. 2. Aufl. Augsb. 1829. r.
77. Meidinger, Unterricht in der italien. Sprache. br.
78. Petri, Literar-Geschichte der Griechen, Römer und Deutschen. 1829. br.
79. Sallustii opera. Norimberg. 1802. 16. Pp.
80. Neuhauser, Anleitung zur griech. Sprache. geb.
81. Ovidii Metamorphoses. Erford. 1820. Pp. mit Goldschild.
82. Dasselbe, nochmals.
83. Justini histor. Halle 1819. Hf.
84. Caesaris commentarii. 2 tom. Mannh. cart. script. Pp.
85. Dieselben übersetzt von Haus und Strack. 1817. 2 Bnde. Pp.
86. Jacobs Elementarbuch der griech. Sprache. 1819. Pp.
87. Günther, Anleitung zum Uebersetzen ins Griechische Ir Cursus. Pp.
88. Senecae Tragoedie. Brixiae 1602. 16. Pp.
89. Ewald, Vorlesungen über Erziehungslehre und Erziehungskunst. 1804. Hf.
90. Discours historiques, critiques et politiques de Thom. Gordon sur Salluste. Paris. Pp.
91. Laplace, philosophischer Versuch über Wahrscheinlichkeiten, übers. v. Langsdorf. 1819.

Digitized by Google

92. Campes Theophron. 1815. r.
93. — — Entdeckung von Amerika. 3 Theile (ohne Karten). 1815. r.
94. — — Seelenlehre (etwas beschmutzt). r.
95. Glatz, Unterhaltungsbuch der Familie Grünthal. 1. B. r.
96. — Familiengemälde und Erzählungen für die Jugend. 2 B. r.
97. Telemach, übersetzt. 3. Aufl. 1829. r.
98. Auch ein Wort über den baier. Schulplan. r.
99. Patriot. Bemerkungen über den baier. Schulplan. r.
100. Anmerkungen über Nieuvoorts Handbuch der röm. Alterthümer, v. Haymann. (etwas beschmutzt) r.
101. Salzmann, der Himmel auf Erden. r.
102. Leloup, histor. chrestom. Uebersicht der Literatur Frankreichs. Mainz 1829.
103. Ovidii Tristia. c. not. Klein. Confluentib. 1826. r.
104. Butlers Hudibras, überf. v. Soltau. 1800. br.
105. Maltitz, Poetische Versuche. br.
106. Uz, Gedichte. Karlsr. 1818. 2 Bnde. Pp. Goldschild.
107. Guttenbergs dramatische Werke. 3r Bnd.
108. Vier Erzählungen aus der Geschichte jetzigen Griechenlands, von Waiblinger. 1826. br.
109. Worte des Trostes gegen Verläumdungen. 1827. br.
110 Schiller, Turandot. 1802. br.
111. Ellers romant. Erzählungen. 1829. br.
112 Lieder für deutsche Krieger. Hersf. br.
113. Boileau, l'art poëtique; franz. u. deutsch. br.
114 Waiblinger, Lieder der Griechen. b.
115. Kleist's Gedichte, Karlsr. 1825. r.
116. Neubofers Gedichte. 2 Bnde. r.
112. Hertzog, Poetische Versuche. 1829. r.
118. Poetischer Blumenkranz von Schmitt. r.
119. Desselben Gedichte mit Musik. r.
120. Dichtergesellschaft oder 120 Dichter ꝛc. 1825. r.
121. Vermischte Gedichte von Will. 2 Bndchn. r.
122. Gedichte von Wachter. r.
123. Bürgers Gedichte. 2 Bnde. Karlsr. r.
124. Seume's Leben und Gedichte. 1829 br.
125. Fröhlich, Stunden der Freude; Sammlung auserlesener Lieder. 1829. r.
126. Niederlands Beschreibung ꝛc. Basel 1565. mit Kupf. Fol. Lederb.
127. Dumont, Geogonie. Breslau 1783 gr. 4. Pp.
128. Lehmanns Speyerer Chronik. 1648. 4. Leder.
129. Historia der Augsburgischen Confession. Fkf. 1577. 4. Lederb.
130. Anweisg. Essig zu bereiten. Hmbrg br.
131. Bibliotheca classica, sive Catalogus omn. libr. Fracofurti 1625. 4. Leder.
132. Rheinische Horen, Taschenbuch für 1830.
133. Dasselbe.
134. Minerva, Taschenbuch für 1817.
135. Almanach des Dames pr. 1816.
136. Alpenrosen, Schweizer-Taschenbuch für 1817.
137. Taschenbuch für 1821. Coburg.
138. Briefe von der baier. Armee im Feldzuge 1813 von einem baier. Offiziere. 1814. geh.
139. Aretin, Beiträge zur Geschichte und Literatur vorzüglich aus der Münchener Nationalbibliothek. 6 Hfte. br.
140. Schauplatz der Natur. 1 Bnd. Pp.
141. Schreiber, die Hünengräber im Breisgau. 1826. br.
142. Jean Paul, das heimliche Klaglied der jetzigen Männer.
143. — der Schulmeister im Westrich, und
144. Habermann, Briefe über die Mythologie; in 1 Bd.
145. Nicolai's deutsche Bibliothek. 4 Bnde. br.
146. Riem, Tagebuch der Weltbegebenheiten. 12 Hfte. 1799. br.
147. Freikugeln; Sammlung von Anekdoten ꝛc. 1827 br.
148. Hunde und Katzen; Beiträge zur Charakteristik dieser Thiere. 1827. br.
149. Die Forstschule. 1812. br.
150. Fischer, spanische Novellen 1803. br.
151. Bechers Psychosophia. 1683. Pp.
152. Tarif zur Vergleichung des franz. mit dem deutsch. Gelde. 1818. br.
153. Reductionstabelle der preuß. Thaler und Groschen in fl. und kr. 1828. br.
154. Der Würgengel, Bruchstück aus den Annalen des franz. Revol-Kriegs. 1808. br.
155. Mythologische Erzählungen. 1808. br.
156. Anweisung über die Behandlung der Pferde. deutsch und franz. geb.
157. Amusemens philologiques. 1778. Pp.
159. Flügel, Courszettel 1781. Pp
169. Discours dogmatique et politique sur les biens ecclésiastiques. 1750. br.
160. Untersuchungen über Zünfte und Polizeytaxen. br.
161. Materialien zu Concordaten. br.
162. Der deutsche Jugendfreund von Rebau. 12 Hfte. br.
163. Genius der Baiern, von Aretin. 3 Hfte. m. Kupf. br.
164. Lade, Sammlung von Miscellen. 1. Bnd. 1826. Pp.
165. Fischers Reiseabentheuer. 6 Bndchn. 3 Thle. Pp.
166. Kotzebue's Reise nach Italien. 3r Thl. Pp.
167. Richter, Neckar- und Rheinreise. br.
168. Goethe, Meisters Lehrjahr. 3 Bnd. br.
169. Büchlers Anekdotenlexicon. 1. Bnd. 1817. Pp.
170. Des Rheinkreises Jubelwoche. 4. br
171. 6 Bändchen von Coopers und Washington Irvings Werken.
172. Anekdoten u. Charakterzüge Napoleons. 2. u. 3. Bndchn.
173. Desselben 3s Bndchn. aparte.
174. Friedrich II. hinterlassene Werke. 15 Bnde. Pp.
175. Mémoires histor. et critiques sur la Civilisation par Fréderic le Grand. Paris. 1807. br.
176. Schneeflocken. Sammlung von Erzählungen, Gedichten und Anekdoten. 1825. br.
177. Traumbuch. br. 1825.
178. De Pradt, über den Wiener Congreß. 2 Bnde. br.
179. Der Koran, übersetzt von Boysen. Pp.
180. Maximen für das gesellige Leben von Heydenreich. r.
181. Reubel, Ideen über Kunst und Religion. r.
182. Rose, Grundzüge der Lebensweisheit. r.
183 Ulrich Flamming r.
184. Vollkommene Küferlehre. r.

Digitized by Google

185 Reubel, System der Pflanzenphysiologie und der Thierphysiologie. r.
186. Cotta, Anleitung zur Taxation der Waldungen. r.
187 Langsdorf, Anleitung zum Straßen- und Brückenbau 1807. (ohne Kupfer) r.
188. Waldbergs natürliches Zauberbuch. r.
189. Dorchens Liederbuch; — die besten Lieder von Schiller Voß, Klopstock, Goethe, Tiedge, Matthison ꝛc. r.
190. Il Corrispondente Triestino.
191. Hilmar, moralisches Taschenbuch. r.
192. Rose, das Leben. r.
193. Busch, moralische Briefe. 2 Thle. r.
194. Schillers Werke, 17. u. 18. Bndchn. r. Stuttg.
195. Supplement zu Schillers Werken. Taschenausgabe. Carlsr. 2. Aufl. r.
196. Systemat. Zusammenstellung sämmtlicher in den baier. Regierungs-, Gesetz- und allgemeinen Intelligenzblättern erschienenen Verordnungen ꝛc. von 1799—1823. r.
197. Die Blumensprache. r.
198. Deutscher Kaffee und Zucker oder die Kultur der schwedischen Kaffee-Wicke. 1828. r.
199. Reiseabentheuer, von Fischer, 4 Bndchn. r.
200. Schneeflocken; Sammlung interessanter Erzählungen, Gedichte und Anekdoten. 1825. r.
201. Denkschrift über die Anforderungen der Juden um staatsbürgerl. Rechte. 2 Hefte. 1828. r.
202. Chronik v. Bayern unter Karl Theodor. 1816. r.
203 Aktenstücke zur Beleuchtung der Batisch-Baierischen Territorialfrage. r.
204. Bayerns Zollwesen aus den ältesten bis auf unsere Zeiten, von Reg. Rath Albert. München 1829. r.
205. Mittheilungen aus der Geschichte und Dichtung der Neu-Griechen. 2 Bnde. Pp. mit 2 Kupf. (Coblenz 1825) neu 3 fl. 36 kr.
206. Rhenano, Sammlung von interessanten Erzählungen, Anekdoten und Fabeln (Coblenz 1822) br.
207. Revision des Alphabets der Deutschen, oder deutscher Antischlendrian Nro I (Amberg 1801) br.
208. Voltaire, la pucelle d'Orléans, poëme. (Buckingham) br. Prachtausgabe.
209. Horst, Flora oder die Blumen in ihrer höheren Bedeutung. (Mainz) 12. geb.
210. Ueber die muhamedanische Religion, deren Sekten, Gebräuche, Feste, geistl. Orden ꝛc. (Elberfeld) br.
211. Neue Briefe Papst Clemens XIV. (Ganganelli), nebst Biographie.
212. Kochbuch. (Vaterländ. Taschenbuch für Küche und Haushaltung.) br.
213. Der lustige Gesellschafter. Sammlung der unterhaltendsten Scherz- und Pfänder- ꝛc Spiele. br.
214. Chesterfield, die Kunst unter Menschen glücklich zu leben. München 1802. br.
215. Budens Beurtheilung und Rechtfertigung in der Kotzebue'schen Bulletin-Sache. Heidelberg 1818. geb.
216. Kolb, kleine Schriften politischen und geschichtlichen Inhalts. Speyer 1826. br.
217 Riem, Reise durch Holland in den Jahren 1796 und 1797 br.
218. — — — — England. br.
219. Görres, in Sachen der Rheinprovinzen und in eigener Angelegenheit. Stuttg. 1822. br.
220. Der Götzendienst im Widerspruche mit Vernunft, Natur und Religion. Heidelberg 829. geb.
221. Sammlung der Verfassungsurkunden des befreiten Griechenlands; übers von Orelli. Zürich. br.
222. Bäuerlein, Staatsverfassungslehre, und Wagner, über Trennung der legislativen und exekutiven Staatsgewalt; — in 1 Bnd. br.
223. Geschichte des Menschen nach seiner geistigen und körperlichen Natur. Nach Calmus bearb. v. Eicken. br.
224. Ueber Pracht und Luxus, oder über die Armuth und ihre Quellen. br.
225. Hirzel, der heiligen Propheten Aufruf für die Befreiung Griechenlands. Zürich. br.
226. Erklärung des Wunderlandes Utopia oder Schlaraffenland 16. Pp.
227. Callieres, de la manière de negocier avec les souverains. 12. Ryswick 1756. Pp.
228. Hülfsbuch für Leute die lange gesund bleiben wollen. br.
229. Wittich, über Seeräuberei der Barbaresken. Köln 1822. br.
230. Rosmäsler, gründl. Anweisung Zeichnen zu lernen, in 26 Lehrblättern mit erklärtem Text. Leipzig 1812. 4. geb.
231. Annalen des Krieges und der Staatskunde, von Bülow. 3 Bnde. Berlin 1806 br.
232. Eller, romantische Erzählungen. 1829. 16. br.
233. Hohnhorst, vollständ Uebersicht der gegen Sand geführten Untersuchung. br. 1820. Mit Kupf.
234. Deutsche Blätter (von 1813) 2 Bnde. m. 1 Kupf. Pp. m. Goldschild.
235. Anekdotenkranz (von Hohn) 1823. br.
236. Born, Abhandlungen einer Gesellschaft zur Aufnahme der Mathematik, Geschichte und Naturgeschichte. 5 Bnde.
237. Wagner, Lehren der Weisheit und Tugend. 9. Aufl Pp.
238. Servais, Anleitung zur franz. Sprache. 1814. Pp.
239. Das Kriegswesen der Griechen und Römer vom Oberlieut. Löhr. 1830. mit Kupf.
240. Erhardt, Grundlage der Ethik. 1821. r.
241. Monatliche Verrichtungen bei der Feld- und Wiesenwirthschaft. 1815. br.
242. Hatzel, das Ganze der Landwirthschaft. 2 Bnde r.
243 Laura in Pisanna, nach Rousseau. 2 Thle. r.
244. Abhandlung vom Hanfe von la Harde. r.
245. Lafontaine, moral. Erzählungen 3 B. r.
246. Ludwig der 6te, Graf von Gleichen. r.
247. Justus, Graf von Ortenburg. 2 Thle. r.
248. Kotzebue, kleine Romane, Erzählungen, Anekdoten ꝛc. 3. u. 4. B r.
249. Spieß, die Löwenritter, 2. Thl. r.
250. Der Bräutetausch. r.

Digitized by Google

251. Die Reise zur Messe. r.
252. Fiormona, oder Briefe aus Italien. r.
253. Robert oder der Mann wie er sein soll r.
254. Heliodora, die Lautenspielerin aus Griechenland. 2 Thle. r.
255. Mendelsohns philosophische Schriften. 2 Thle. r.
256. Engels Philosoph für die Welt. 2 Thle. r.
257. Bedenken über die preuß. Agende. 2 Hfte. 1820. br.
258. Leben und Thaten Loyola's. 1827. br.
259. Münz-, Maaß-, Gewicht- und Wechsel-Cours-Tabellen der wichtigsten Handelsplätze Europas. 1829. Fol.
260. Lullus oder die Bekehrung der Heiden, von Koch. Hersf. 1829.
261. Orphelia, Taschenbüchlein. Constanz. 1829.
262. Sommerlatt, Züge teutschen Muths. m. Kupf. 1. B. br. 1826.
263. Die Mordkapelle am Vierwaldstättersee. Hdlbrg. 1830. geb.
264. Vollständiges Handbuch einer technologischen und ökonomischen Naturgeschichte der Säugthiere. Karlsr. 4 Thle. in 2 Bdn. Mit illum. Kupfe n. Pp.
265. Rebau's Beschreibung des Großherz. Baden. 1825. br.
266. Kolb, Abriß der Erd-, Völker- und Staatenkunde. 1829. br.
267. Aubriet, Geschichte des Fürsten Eugen (Leuchtenberg) übers. von Geib. 1826. br.
268. Beiträge zur Geschichte Joseph II. von Faber. 2 Bnde. br.
269. Schillers Gesch. des 30jährigen Kriegs. Karlsr. 2 B. Pp.
270. Dasselbe Reutlinger Ausgabe.
271. Arnaults Leben Napoleons, übers. 3 Bnde. mit Kupf. 1826. br.
272. Kolb, Leben Napoleons, 8 Bndchn. br.
273. — — Friedrich II. 5 — br.
274. — — der Zeitgenossen 7 — br.
275. Rebau's teutsche Geschichte. 1825. br.
276. Sprengels Geschichte der Maratten. m 1 Karte. 1814. br.
277 Kolb, kleine Schriften. 1826.
278. Virgilii opera. Biponti. 1783. Schreibp. 2 B. Pp.
279. Meyer, Lehrbuch der römischen Alterthümer. mit Kupf. 1816. Pp.
280. Ein kleiner Erd- und ein Himmelsglobus.
281. Das Religions-, Kirchen- und Schulwesen der Mennoniten, von Hunzinger. 1830. r.
282. Emerichs Gedichte. r.
283. Hallo's glücklicher Abend. 2 Thle. r.
284. Hallo der Zweite. 2 Thle. r.
285. Moritz, deutscher Briefsteller. r.
286. Kleine (medicin.) Schriften v. Ackermann, übers. 1816. r.
287. Demian, geograph.-statist. Darstellung der deutschen Rheinlande. Koblenz 1820. r.
288. Verschiedene Kupferstiche und Landkarten.
289. Systemat. Handbuch der baier. Mauthverordnungen, mit dem Zolltarife 4. br. 1830.
290. Auswahl belustigender Kunststücke. r.
291 Vermächtniß an Helene. r.
292. Der Greis an den Jüngling. r.
293. Die höhere Töchterschule, von Beck. Cobl. 1827. r.
294. Stilling, Scenen aus dem Geisterreiche. 2 Bnde. 1807. r.
295. Neuaufgefundene Gedichte Ossians. 1792. r.
296. Montesquieu's kleine Werke. A. d. Franz. Mainz 1815. r.
297. Biographien, Skizzen, Scenen und Gemälde aus dem Menschenleben. 4 Liefg. Mannh. 1802. r.
298. Prändel, die Rechenkunst, nebst Anfangsgründen der Algebra. Amberg 1816 Frz.
299. Sneli, Lehrbuch der Arithmetik, der Geometrie und Trigonometrie. Mit 5 Kupf. 1816. 2 Bde. Pp.
300. Gruithuisen, über die Natur der Kometen, mit Reflexionen auf ihre Bewohnbarkeit und Schicksale, mit Kupf. 1811. br.
301. Schlieben, die Elemente der reinen Mathematik. 2 Thle. Leipzig 1817. r.
302. Bibliothek merkwürdiger Criminal- und Rechtsfälle der älteren und neueren Zeiten, von Haupt u. Heldmann. 18 u. 28 Bndchn. (Darmst.) 1730. br.
303. Code pénal militaire. Paris. br.
304. Dupin, Abriß der Geschichte des röm. Rechts. A. d. Franz. Ulm 1824 geb.
305. Busch, Völkerseerecht br.
306. Code Napoleon, dargestellt und commentirt von Bassaulx. 2r T. 1809. Pp
307. Annalen der Gesetzgebung Napoleons, von Bassaulx, verschiedene Hefte in 1 Bnd.
308. Manuel de Juges des Paix. Paris. 1811. br.
309. Maurer, Geschichte des altgermanischen öffentlich-mündlichen Gerichtsverfahrens. 1824. 4. Pp.
310. Das Gesetzbuch der bürgerlichen Prozeßordnung, übers von Ackermann. 2r B r.
311. Gönners Jahrbücher der Gesetzgebung und Rechtspflege in Bayern. 2r B. r.
312. Die Urgesetzgebung, von Bonald. A. d. Frz. 1827. r.
313. Rôme, Dr., Genesis, ein populärer Vortrag über das Geschlechtsleben, zur Belehrung des Gebildeten über die Geschlechtsorgane des Menschen, ihre Verrichtung, ihren Mißbrauch und seine Folgekrankheiten. (Ludwigsburg 1827) br.
314. Buchhan's Hausarzneikunst, a d. Engl. Pp.
315. Alexii Pede montani de secretis lib. 7. Basil 1563. Lederb.
316. Meyer, über Hämorrhoiden. Wien 1818. br.
317. Sterler, encyclopädisches Handbuch der lateinischen und deutschen pharmaceutischen Benennung der Arzneimittel. München 1828 br.
318. Des Hippokrates ächte medicinische Schriften, übers. v. Gruithuisen. 1814. br.
319. Metamorphosis Paracelsi, item deßelbigen 3 schrifftenn, allen Stenden, so durchs unnütz vermeinter Artzten geschwetz verführt ꝛc. 1584. Ledrb.
320. Unfehlbares Wehrmittel gegen die Wasserscheu, von Dr. Metzler. br.
321. Heilart aller Augenentzündungen, von Dr. Lefebure. 1812. br.
322. Dr. Reich, vom Fieber u. dessen Behandlung. 1812. br.
323. Der Landarzt 1794. Pp.

Digitized by Google

324. Sammlung der beſten medicin. u. chirurch. Schriften aus verſchiedenen Sprachen überſetzt. 7 Bnde. r.
325. Tiſſot kurze Abhandlungen. r.
326. Hoffmann Syſtem der Roſologie und Therapie.
327. Braun, medicin.-pſychologiſche Stufenleiter in Abſicht auf die verſchiedenen Lehrmethoden. r.
328. — — — — — Unterſuchungen über den Selbſtmord. r.
329. — — über die Hautcultur. r.
330. Zückerts medicinſches Tiſchbuch. r.
331. Meyer, über Hämorrhoiden. r.
332. Bayeriſche Apothekertaxe überſ. v. Sterler. 1825. r.
333. Pharmacopoea Bavarica. 1822.
334. Dieſelbe Deutſch. 1823.
335. Archives de l'art des accouchemens, par Schweighaeuser. 2 tômes. r.
336. Metternich, über d. gute Wirkung der ſibiriſchen Schneerose in der Gicht. r.
337. Schultz, Dr. G. F., Reden und Gebethe zur 3. Jubelfeier der Reformation ꝛc. br.
338. Jeruſalem, Betrachtungen über d. Wahrheiten d. Religion. 5. Aufl. 3 Bnd. Fznb.
339. Kehr, die Bibel im Auszug. Kern u. Geiſt der h. Schrift. 1830. Pp.
340. Blüthen aus Bethanien; zur Beförderung eines wahren evangeliſchen Chriſtenthums. 1830. br.
341. Feddersen, Betrachtungen über das wahre Chriſtenthum. 3 Thle. Pp
342. Testamenti novi edit. vulgata. Lugduni. 1553. Pp.
343. Stögers geiſtliche Reden.
344. Leben und Lehre Jeſu. r.
345. Schmidt (Hofprediger), Predigten bei beſonderen Veranlaſſungen. 1802. r.
346. Kriſtliche Reden von kathol. Predigern. 11 B. r.
347. Luthers Katechismus von Herder. r.
348. Bibeltexte zu Leichenpredigten von Lang. 3 B. r.
349. Der Kreuzweg von Nack, r.
350. Zollikofers Predigten, 7r B. r. (etwas beſchmutzt.)
351. Baumgärtners Reden, (beſchmutzt) r.
352. Hänlein, Caſualpredigten. r.
353. Frankfurter Journal 1s Semeſter 1822 und ditto 1823, mit den Unterhaltgsblttrn. Pp. mit Goldſchild.
354. Didaskalia, 1s Semeſter 1823. Pp. mit Goldſchild.
355. Der Rübezahl (von Görres), 6 Hefte (Coblenz, 7s Jahr der Republik.)
356. Daſſelbe, wovon jedoch ein Heft fehlt.
357. Bibliographie de l'empire français. 1812.
358. Allgem. Anzeiger d. Deutſchen, Jahrgg. 1808 u. 1809.
359. Archenholtz, Minerva von 1804—1807.
360. Riem, Europa's Lage u. Staatsintereſſe 1798. 4 B. br.
361. Pfeilſchifters Staatsmann von 1825. 12 Hfte. br.
362. Wielands teutſcher Merkur. 1807. 3 B. br.
363. Politiſches Journal von 1805, 1806 u. 1807. br.
364. Journal des Luxus und der Moden. 1806. br.
365. Nürnberger Korreſpendent von 1822—1823. geb.
366. Bonner Zeitung mit Unterhaltgsblt. v. 1824—26.
367. Oberfelder — — — — — —
368. Duſſeldorf. — — — — — —
369. Frankf. Ober-Poſtamts-Zeitung von 1822—1830.
370. Schwäbiſcher Merkur von 1822.
371. Anſichten aus den Gegenden des Rheins und der Nahe, gez. v. Brühl, geſt. v. Rucker. Kreuzn. 1825. Fol.
372. Mozart, Sinfonia dell' opera der Schauſpieldirector.
373. — — — — d. Entführung a. d. Serail.
374. — — — — die Hochzeit des Figaro.
375. — — — — Idomeneo.
376. Anfangsgründe zur Landſchafts-Zeichnung von Span. 2 Hefte 4. br.
377. Pechatſcheck, 12 Ländler für 2 Clarin., 2 Horn und Fagott.
378. Daſſelbe (doppelt)
379. Six grands Quatuors concertans pour flûte, violon, alto et basse, par Hoffmeister.
380. Grand solo pour flûte et alto, par le même.
381. Chriſtus und Maria, 2 Kupfer, nach Dolci.
382. Portrait von Guttenberg.
383. Walter Scotts Werke. Geb. je in einen Band: 1) die Verlobten, 5 Bndchn.; 2) der Talisman, 4 B.; 3) Woodſtock, 5 B.; 4) Redgauntlet, 5 B.; 5) Quentin Durward, 5 B. Ungebunden: Kenilworth, 5 B.; Ivanhoe, 5.

## II. Sammlung.

1. Gruithuiſen, Fr v. P. Beiträge zur Phiſiognoſie und Eautognoſie. mit Kupf. München, 1812. Hbfrzb.
2. Deſſen Organozoonomie oder über das niedrige Lebensverhältniß. München, 1811. Hlbfrz.
3. Deſſen: Ueber die Natur der Kometen. 1811. Hfrz.
4. — Anthropologie. München, 1810. Hlbfrz.
5. — Phyſik oder Naturgeſchichte. Münch. 1810. Pp. (Das Titelblatt ein wenig beſchmutzt.)
6. Paſſavant, Dr. J. C. Unterſuchungen über den Lebensmagnetismus. Frankfurt, 1821. Hfrz. (Ebenſo)
7. Weber, J., vom dynamiſchen Leben der Natur. Landshut, 1816. beigebunden.
8. Deſſen: Der thieriſche Magnetismus. Landshut, 1816. Hfrz.
9. Siber, Thaddä, Anfangsgründe der Phyſik und angewandten Mathematik. m. 5 Kupf. Landsh. 1815. Hfrz.
10. Wenzel, G. I., Klugheitslehre. Linz und Leipzig, 1805. Hlbfrz.
11. Baron Staël-Holſtein, über die Verfaſſung, Verwaltung u. den polit. Gemeingeiſt Englands. 1825. Hfrz.
12. Schmerlers lateiniſch-deutſches und deutſch-latein. Wörterbuch. Erlangen, 1794. Hfrz.
13. Baumgaertner, R., Gedichte. Amberg, 1811. Hfrz.
14. Prändel, J. G., Algebra, ins Kurze gefaßt. 1800. Pp.
15. Schmidt, C. A., Don Karlos. Worms, 1828. Pp.
16. Görres, Teutſchland u. d. Revolution. 2. Aufl. 1819. Hfrz.
17. — Heilige Allianz und die Völker. 1822. br.
18. Das Geſetzbuch der bürgerl. Prozeßordnung. A. d. Fr. von Ackermann. 1 Thl. Landau, 1806. Pp.
19. Abhandlung über die Zwiſte und Mißhelligkeiten zwiſchen den Vornehmen und Gemeinen in Athen und Rom. A. d. Engl. v. D. Wirſchinger, Augsb. 1820 br.
20. Die Lehre von den Verhältniſſen und Proportionen von J. J. Dilſchneider, Cöln, 1818. br.

Digitized by Google

21. Strehlke, F., Aufgabe über das geradlinigte Dreyeck. Königsberg, 1826. br.
22. Atlas v. Südteutschland, herausgegeben vom topographischen Bureau zu München. 20 Blätter, Fol.

III. Sammlung.

1. Handbuch der Geschichte des Alterthums, von A. H. L. Heeren. 9 Bnde. Pp.
2. Die Weltgeschichte für die Jugend, von Karl Frd. Becker. 12 Bnde. Pp.
3. Die Staats-Nationalbildung, Versuch über die Gesetze zur sittlichen und geistigen Vervollkommnung des Volks, von Julius Graf v. Soden. Pp.
4. Das menschliche Wesen, von M. KarlGottfr. Kelle. Pp.
5. Ideen über die sittliche Besserung der Verbrecher, von F. W. v. Hoven. Pp.
6. Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels, von Bode. Mit Kupf. Berlin 1801. Hf.
7. System der Gesetzgebung, aus dem Italienischen, von Filongieri. 1791. 8 Bnde Pp.
8. Darstellung der Nationalökonomie, von Joh. Bapt. Say. Ir Bnd. Pp.
9. Remers Handbuch der allgemeinen Geschichte. 1783. 3 Bnde Hf.
10. Weillis Anleitung zur freien Ansicht der Philosophie. 1804. Pp
11. Versuche über die Geschichte des Menschen, von Home. 1771. 2 Bnde Pp.
12. Gatterers Weltgeschichte. 1785—1787. 2 Thle. Pp.
13. Handbuch der Specialgeschichte sämmtlicher deutschen Staaten, alter und neuerer Zeit, von Dr Rauschnick.
14. Magazin für Verstandesübungen, v. K. A. Scheller. Pp.
15. Statistik als Wissenschaft, von Butte. 1808. 1. Lief. Hf.
16. Geheime Geschichte des Philosophen Peregrinus Proteus, von Wieland 1791. Pp.
17. Einleitung zur europäischen Staatskunde, von M. C. Fozen. 1. Thl. 1779. Hf.
18. Historische Nachrichten über die merkwürdigsten Zuchthäuser Deutschlands, von Wagnitz. Hf.
19. Des Herrn von Bielefeld Lehrbegriff der Staatskunst. 1773. 3. Thl. Fz.
20. Deutschland vor und nach dem Lünewiller Frieden, von Fr Reitmeier. Ir. Bnd. 1804. Pp.
21. Risbecks Geschichte der Deutschen, fortgesetzt von Millbiller. 2 Bnde. 1788. Hf.
22. Franconia, Geschichte, Topographie ꝛc. von Franken. Ansbach 1813. Pp.
23. Paley's Grundsätze der Moral und Politik, übers. von C. Grave 2 Bnde. 1787. Pp.
24. Geschichte der Ungleichheiten der Stände, von Meiners. 1. Bnd. 1792. Pp.
25. Ueber das Verhältniß der Philosophie zur Religion, von A. Mehmel. 1805. Hf.
26. Theophrasts moralische Charaktere, übers. von Joh. D. Büsching. 1791. Pp.
27. Erinnerungen für die Einwohner in Baireuth, von Wellrich. Hf.
28. Ueber die Besserung der Verbrecher, von E. Spangenberg. 1821. br.
29. Des Grafen Kinsky vermischte Schriften. 2 Thle. Pp.
30. Empirische Psychologie, von Schmid. 1796 Pp.
31. Italienisch teutsches und teutsch-italien. Lexicon, von Antonini. Wien 1785. 4. Lederb.
32. L'Ambassadeur et ses fonctions par de Wicquefort. 2 vol. 1680 4. Lederb.
33. Dictionaire français par P. Richelet. 1688. Ldrb.
34. Institutions politiques par Baron de Bielefeld. 4. 1760. 2 Thle. Lederb.
35. Nik. Machiavels Regierungskunst eines Fürsten, deutsch. 1745. Lederb.
36. Konchers Abriß aller Religionen. Jena 1756. Ldrb.
37. Principes généraux de la langue française. 1802. Fz.
38. Nouveau dictionnaire universel des Synonimes, par Guizot. 2 Thle. Paris 1809. Pp.
39. Vollständiges engl.-deutsches und deutsch-engl. Lexicon, von Chr. Fick. 2 Bnde. 1802. Hf.
40. Praktische englische Sprachlehre und Lesebuch, von Chr Fick. 2 Bnde. Hf.
41. Le Lycée de la jeunesse par M. Moustalon. tôme 1. Pp.
42. Mercure de France par M. Lutton. Lederb.
43. Rime del Molto Battista Guavini. 1768. Fz.
44. Des Prisons telles qu'elles sont, par Villeaumé. 1820. br.
45. Kunst in zwei Monaten französisch zu lernen, von Kestner. 1807. Hf.
46. Histoire du ministère du Cardinal Jules Mazarin. 1681. Lederb.
47. Lettère scelte di M. T. Cicerone. Venezia 1762. br.
48. Histoire des Chevaliers de Malthe. 1727. 5 Bde. Hf.
49. Tableau des Prisons de France par J. F. Ginonvier. br.
50. Des Marquis von Beccaria unsterbliches Werk von Verbrechen und Strafen, übers von Hofrath Hommels. br.
51. Anecdote de la Cour de Philippe Auguste, par de Lusson. 1759. 2 Bnde. Pp.
52. Theoretisch praktische Lehre der spanischen Sprache, von Perez Ramajo.
53. Italienische Sprachlehre für Deutsche, von Anton Filippe. 1803. Pp.
54. Das Buch für Familien 1789. br.
55. Bestimmung der Staatspolizei, von Franz Roßbirt. br.
56. Grundsätze der Nationalökonomie, v. Jacob. 1805. br.
57. Leitfaden der Menschengeschichte, von Dolz. 1813. Hf.
58. Chronik der merkwürdigsten Jahre unserer Zeit, von H. Hoffmann Pp.
59. Züge deutschen Muths und Hochsinns, von C. Sommerlatt. 1825. br.
60. Ueber Leinwand.
61. Magazin zur Erfahrungsseelenkunde, von Moritz u. Pockels. 1783. 18 Hfte. br.
62. Fränkisches Archiv, von Büttner, Keerl und Fischer. 1790. 3 Bnde. br.
63. Rheinisches Archiv, von Vogt und Weitzel. 1810. 6 Hfte. br.
64. Handbuch zur Vorbereitung der Philosophie, von Ignaz Thanner. 1807. br.

Digitized by Google

65. Gartenzeitung von 1823.
66. Logik und Metaphisik von Fr. Callisen. 1805. br.
67. La bataille d'Austerlitz, poëme. br.
68. Allgemeines Hülfsbuch für alle Stände, von Schubkrafft. 1823. 4 Thle. in 2 Bndn. Pp.

IV Sammlung.

1. Denkmal der Reformation Luthers beim dritten Jubelfest 31. Oct. 18 7 Neu 3 fl.
2. Allmanach du Commerce de Paris, des Depart. de l'empire français et des principales Villes du Monde 1811. nouv. 13 Frcs.
3. Denkbuch der franz. Revolu ion in 42 Kupfern, mit einem erklärend. Text. 4. Lieferung. Neu 12 fl.
4. Die heil. Schriften des alten und neuen Testaments in 200 biblischen Kupfern. Neu 40 fl.

V. Sammlung.

1. Verhandlungen der baierischen Stände vom Jahr 1822. 12 Bände u. 9 Beilagbände. Pp.
2. Historien, Secl-, Welt- und Kirchen-Geschichten, von Imhoff. 7 Thle. Lederb.
3. Wielands sämmtliche Werke, von Gruber. 52 Bnde. (Taschenformat) 15 Bnde Pp. die übrigen r.
4. Kupfer zu Lavaters Messiaden. 3 Bnde. Pp.
5. Der Messias, von Klopstock 4 Bnde. Lederb.
6. Oden von Klopstock. Hf.
7. J. K. Lavaters Betrachtungen über die Evangelien. 2 Bnde. Pp.
8. Geschichte Jesu. Hf.
9. Ewald, Predigten über die wichtigsten Lehren des Christenthums Pp.
10. — — Predigten zur Beförderung der Liebe zu Jesu. Pp
11. — — Predigten für Unterthanen und Eltern. br.
12. — — David. 2 Bnde. Pp.
13. — — Ueber den Mißbrauch reiner Bibellehren. Pp.
14. — — der Blick Jesus auf Natur u. Menschheit. Pp.
15. — — die Scenen von der Wiederkunft Jesus. Pp.
16. Schmelkens Schriften. Hf.
17. Rambachs Betrachtungen. Lederb.
18. — — über das Leiden Christi. Lederb.
19. Arnds Passions- und Osterpredigten. 4. Hf.
20. Die Leidensgeschichte Jesu Christi von Huhs. 4. Pp.
21. Fresenii, auserlesene Reden. 4. Lederb.

VI. Sammlung.

1. Dictionnaire historique de Moreri. Fol. 6 Vol. 1724. Lederb.
2. Dictionnaire français allemand et all. fr. par La Vaux. 4 Vol. 1799. Hlbfrz.
3. Die h. Schrift nach der Vulgata verdeutscht. 6 B. 1778—81. Lederb.
4. Ueber die Semitischen Denkmäler, von K. F. Schwind. 1792. Hfrz.
5. Allg. Weltgesch. von J. Schneller. 4 B 1808–13 Hfrz.
6. Remer, J. A., Darstellung d. histor. Welt. 1794. Pp.
7. Lehrbuch der allgem. Weltgesch. für Schulen 1777. Lb.
8. Subms nordische Geschichten, 1 u. 2. Abth. 1803. Hf.
9. Saalfeld, allgemeine Geschichte der neuesten Zeit. 1. und 2. Abth. 1815. Hfrz.
10. Karsten, K. Th. L., Europa's Handel mit beiden Indien. 1780. Hf.
11. Zschokke, des Schweizerlands Geschichte. 1826. Pp.
12. Campe, Reisebeschreibungen für die Jugend. 7 Th. in 4 Bänden, 1806. Pp.
13. Nic. Machiavel vom Fürsten nebst Anti-Machiavel (von Friedrich II) 1745. Hfrz.
14. Abbé de Pradt, la Prusse et sa neutralité. 1 Vol. 1800.
15. — les trois ages des Colonies. 3 part. 1 Vol. 1801.
16. — le Congrès de Vienne. 2 Vol. 1815.
17. — histoire de l'ambassade de Varsovie. 1 V. 1816.
18. — Memoires sur la révol. d'Espagne. 1 V 1816.
19. — sur la restauration de la royauté en France. 1 Vol. 1816.
20. Arndt, E. M., Geist der Zeit. 3 B. 1807 u. 1813.
21. Musäus, deutsche Volksmährchen, 5. B. 1804. Hfrz.
22. Maus, Isaak, portisch Biefe. 1819 Hf.
23. Tarsis et Zelie (par la Mothe de Vayer) 3 gr. Vol. 1774. (Prachtausg. mit schönen Kupf. Frzb.)
24. Bl. Pascal, lettres provinciales. 2 Vol. 1803. Hfrz.
25. Les Aventures de Telemaque. 1 Vol. avec vignettes. 1809. Frzb.
26. Les Comediens-Comedie en 5 Act. p. Delavigne. 1820.
27. Schulschriften von Gedicke. 4 B. 1789. Lb.
28. Ulrich, Institutiones logicae et metaphys. 1792.
29. — Institutiones juris naturalis. Jenae, 1790.
30. J. Voet. Compendium juris juxta seriem Pandect. 1736.
31. Jul Graf v. Soden, die Staats-National-Wissenschaft. 1816.
32. Dr. Harl, Handbuch der gesammten Steuerregulirung. 2 B. 1814.
33. Des impositions et de leur influence sur l'industrie agricole par Christian. 1814.
34. Zoll- u. Accise Ordnung des Großth. Baden. 2 B. 1812.
35. Neuhasii Theatrum ingenii humani. 1648.
36. T. Livii opera. Fol. Parisiis. 1513.
37. Salust's Jugurtha u. Catilina, übers. v. Neufer. 1819.
38. M. T. Ciceronis, Fines, officia, Laelius, Cato, Paradoxa, Somn. Scipionis. 1680.
39. M. T. Ciceronis, Orationum tom. I. et II. Edit. Tauchnitz.
40. Q. Curtii vita Alexandri M. Lib 1ad 5 mit der franz. Uebersetzung von Vaugelas. 1699.
41. Tacite traduit par Amelot. Tom. I. 1692.

(Die Fortsetzung des Verzeichnisses wird nächstens nachgeliefert.)

---

[898] Abwesenheits-Erklärung.

Das königliche Bezirksgericht in Frankenthal hat durch sein Urtheil vom 26. Mai 1821 den Johann Philipp Benz aus Haßloch todt erklärt.

Der präsumptiven Erben Anwalt,
Dr. Saur.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 70. den 9. Juny 1831.

Es ist billig und recht, daß man alle Stifte und Klöster ganz umkehre, es wäre denn, daß man deren etliche wollte stehen lassen zum Gedächtniß der Sünden und Gräuel, die darin ihre Herberge gehabt und getrieben worden sind. Luther

## Deutschland.

† Speyer, den 6. Juni. (Auf besonderes Verlangen eingerückt.) Die Bemerkungen, welche Sie in Ihrer Zeitung vom 3. d. M., Nro. 68, in Beziehung auf die Mädchenschule in dem hiesigen Kloster aufgenommen haben, bedürfen einer Vervollständigung, ohne welche die auswärtigen Leser leicht zu einem schiefen, wenn nicht ungerechten und lieblosen Urtheile über jene Klosterschule verleitet werden könnten, dessen Berichtigung durch Gegenwärtiges beabsichtiget wird. —

Dagegen, daß die Bemerkungen Ihres Blattes in der zeitgemäßen Sprache die Errichtung eines Klosters in hiesiger Stadt als den garantirten Institutionen des Rheinkreises zuwider, und die Verlegung der katholischen Mädchenschule dahin als das Werk der Finsterlinge bezeichnen, hat man nichts zu erinnern, da man schon hinlänglich weiß, oder wenigstens wissen kann, was unter den garantirten Institutionen zu verstehen, und welcher Begriff mit dem Ausdruck: Finsterling verbunden ist; allein da nichts gesagt ist von den Früchten, welche die Klosterschule bis jetzt getragen hat, wonach doch wohl der Werth eines solchen Institutes allein beurtheilt werden kann, so weiß das auswärtige Publikum nicht, was in unserer Stadt jeder weiß, der Augen zum sehen und Ohren zum hören hat, daß nämlich bei allen bisherigen öffentlichen Prüfungen die Zöglinge jener Klosterschule Beweise von einem Unterrichte an den Tag gelegt haben, der die Erwartungen aller Anwesenden übertraf; daß die Kinder mit einer Lust und Freude die Schule besuchen, welche von der liebevollen Behandlung, die ihnen zu Theil wird, am sprechendsten zeugen; daß diese Kinder von größtentheils armen Eltern auch ausser der Schule eine Sittsamkeit, Reinlichkeit und Anständigkeit im Betragen zeigen, die man vorher nicht gewohnt war an ihnen zu bemerken; daß endlich diese Wahrheiten von den Unbefangenen aller Confessionen in unserer Stadt anerkannt sind und man daher den Grund des von dem neuen Magistrat angeblich gefaßten Beschlusses, wodurch die Auflösung der Klosterschule herbeigeführt werden sollte, in einer gewissen Befangenheit (die freilich nicht alle Mitglieder des Magistrats theilen mögen) zu finden glaubte, um so mehr, als der städtischen Kasse durch die Ausführung jenes angebrochen Beschlusses kein Vortheil zuwachsen könnte, indem die Anstellung von wenigstens einem Lehrer und zwei Gehilfen nothwendig würde, deren Gehalte das Doppelte der dem Kloster bewilligten Vergütung betrügen. —

Nachschrift der Redaktion. Wir sind überzeugt, daß der vorstehende Artikel für die Mehrzahl unserer Leser keiner Erwiederung bedarf. Da es aber bekanntlich in der Politik der Freunde des Obscurantismus liegt immer ein Siegesgeschrei zu erheben, wenn man es nicht der Mühe werth hält, ihre Behauptungen zu widerlegen, so wollen wir wenigstens einige Stellen dieses Aufsatzes kurz beleuchten.

Gegen die Behauptung, daß der Art. in Nro 68 der n. Speyr. Zeitg. in der zeitgemäßen Sprache abgefaßt war, woraus sich ergibt, daß der vorliegende, durch welchen jener widerlegt werden soll, eine unzeitgemäße Farbe trägt, haben wir, wie billig, nichts zu erinnern! Daß man aber mit unterdrücktem Grimm auf die vortrefflichen Fundamental-Institutionen des Rheinkreises hinblickt, verräth den Geist, welcher sich bei jenem festlichen Mahle aussprach, das auf die Nachricht von den Julierdonnanzen, zu Speyer gefeiert worden ist! Leuten der Art müssen Institutionen allerdings ein Gräuel sein, welche Freiheit des Gewissens, der Person und des Eigenthums, Abschaffung der Leibeigenschaft und der Zehenten, Aufhebung der geistlichen Gewalt in weltlichen Angelegenheiten ꝛc. ꝛc. so unbedingt wie die unsrigen aussprechen. (Welches die Grundzüge dieser Institutionen, und welches ihre herrlichen Folgen sind, hat der Herausgeber der Spey. Ztg. in dem nächstens erscheinenden 1. Bd. seiner Statistik v. Rheinbayern, namentlich Seite 1—12, 76—78, 97—112, nachzuweisen gesucht, worauf er hinweisen muß, da eine weitere Auseinandersetzung in diesem Blatte der Raum nicht gestattet.) — Welches die Folgen der Klostererziehung sind, hat das Mittelalter gezeigt, und zeigen Spanien, Portugal und Italien heute noch! Daß bei den Prüfungen in der hiesigen Klosterschule manche Erwartungen übertroffen worden sind, ist, von dieser Seite kommend, ein doppelt verdächtiges Zeugniß! rührte dasselbe aber auch anderswoher, so könnte es nur zum Beweise dienen, wie wenig man überhaupt von einer Klosterschule erwartet! Glücklicher Weise, daß eine solche Anstalt in Rheinbayern noch nicht lange genug existirt, um viel verdorben zu haben! — Was aber die Behauptung betrifft, das die kathol. Mädchenschule, seitdem sie in eine Klosterschule verwandelt ist, besser geworden sei, so liegt, wenigstens so viel wir wissen, keinerlei Beweis darür vor. Sollte allenfalls der Lehrer jener ersteren Anstalt seinem Posten nicht gewachsen gewesen sein, so hätte es andere Mittel, als die angewendeten, gegeben, um die Schule in besseren Stand zu bringen. — Daß die Wiederherstellung der Volksschule

Digitized by Google

gegenwärtig gerade das Doppelte von dem kosten soll, was sie noch vor 2 oder 3 Jahren gekostet hat, steht gewaltig in Frage; wäre aber das Ersparen das Höchste, so müßte man lieber gar keine Schule unterhalten! — Was endlich die gerügte „Befangenheit" des Gemeinderaths von Speyer anbelangt, so werden die Betheiligten über einen solchen Vorwurf von dieser Seite nicht sehr mit Betrübniß erfüllt werden! —

G. Fr. Kolb.

München, den 3. Juni. In der heutigen (37.) Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde, nach geschehener Anzeige über die neuerdings an die Kammer gerichteten Erlasse und nach Vorlage der Fragen zur Abstimmung über die Verwaltung der Fonds der Staatsschuldentilgungsanstalt und der Pensionsamorisationskasse ꝛc. für die Jahre 18$\frac{1}{1}$, 18$\frac{2}{2}$ und 18$\frac{3}{3}$, vom 2. Ausschusse über die Nachweisung der Staatseinnahmen in den Jahren 18$\frac{1}{1}$, 18$\frac{2}{2}$ und 18$\frac{3}{3}$ Vortrag erstattet. Diesen Vortrag unterbrach der Eintritt des als Ministerverweser für das Staatsministerium des Innern ernannten k. Staatsrathes v. Stürmer, welcher das in der Thronrede verheißene Preßgesetz einzubringen allerhöchst beauftragt war; derselbe entwickelte von der Rednerbühne vorerst in einem umfassenden Vortrage den Umfang der neuen Gesetzgebung und die hierauf bezüglichen Motive. Der erste Entwurf ersetzt das bisherige, einer durchgreifenden Revision bedürftige Edikt über die Freiheit der Presse und des Buchhandels; der zweite Entwurf enthält die gesetzlichen Bestimmungen für die nur als Ausnahme über äussere Verhältnisse zeitenweise eintretende Censur; der dritte Entwurf gibt die näheren gesetzlichen Vorschriften der Polizei in Ansehung der Presse und des Buchhandels; der vierte Entwurf aber die gesetzlichen Anordnungen gegen Verbrechen und Vergehen durch Mißbrauch der Presse und ihrer Erzeugnisse; sämmtliche diese Entwürfe trug der Ministerverweser v. Stürmer persönlich vor; dann las der k. Regierungskommissär v. Abel den Entwurf eines Gesetzes über das Verfahren bei Vergehen und Verbrechen durch Mißbrauch der Presse und ihrer Erzeugnisse; dieses stützt sich auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit mit Staatsanwälten und Geschwornen; — hierauf folgte der weitere Vortrag des ꝛc. v. Stürmer über die Bildung der Geschwornengerichte zur Aburtheilung dieser Vergehen und Verbrechen, endlich die Verlesung des hierüber zu erlassenden Gesetzes. Anwesend waren auch der k. Staatsminister der Justiz, Freiherr v. Zentner, und der Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern und der Finanzen, Graf v. Armansperg, der k. Staatsrath v. Knopp und mehre Ministerialräthe; die Gallerien waren mit Zuhörern angefüllt. (A. Z.)

* Man will wissen, Hr. v. Stürmer habe das Ministerium nur unter gewissen Bedingungen angenommen, namentlich: daß er keine Kabinetsbefehle erhalte, daß er immer nur gewöhnlichen (mündlichen) Vortrag an den König selbst zu erstatten habe, während bisher über jeden Gegenstand ein ausführlicher schriftlicher Bericht an das Kabinett gesendet werden mußte; daß die Civilliste um eine halbe Million herabgesetzt werde (?), daß er von den Hofceremonien entfernt bleiben könne u. s. f. — Auch heißt es, die Stände wollten keinen Heller für das Militär bewilligen, so lange dieses nicht die Constitution beschworen habe. —

## Frankreich.

In der Nacht vom 4. zum 5 fanden in Straßburg einige Unruhen statt, welche jedoch durch das Erscheinen der Nationalgarde gedämpft wurden.

Paris, den 1. Juni. Die Advokatenkonferenz, der die Frage über Erblichkeit der Pairswürde unterworfen worden, hat heute unter dem Vorsitz ihres Vorstehers, Hrn. Mauguin, nach einer Diskussion, die mehre Sitzungen dauerte, mit sehr großer Mehrheit entschieden, die Pairswürde solle nicht erblich seyn.

Paris, den 2. Juni. Der Erzbischof von Paris, sagt das „Journal de Paris", hat so eben den Bann gegen den Abbé Parrot, einen von denjenigen Priestern, ausgesprochen, welche bei der Leichenfeier des Abbé Gregoire fungirt haben. Die Regierung hat aber, wie man vernimmt, nachdem sie Kunde von diesem Vorgang erhalten, den Erzbischof von seinem Amte suspendirt, und wird einen Koadjutor ernennen.

Paris, den 3. Juni. „Galignani's Messenger" zufolge sind dem Gouvernement gestern telegraph. Depeschen aus Toulon des Inhalts zugekommen, daß Dom Miguel die ihm vom Befehlshaber des Geschwaders nachgegebene Frist von 24 Stunden verstreichen ließ, ohne die von Frankreich geforderte Satisfaktion gegeben zu haben. Es wurden demzufolge 2 portugies. Sloops genommen und der eine davon nach Toulon gesandt. Oporto ist vom Geschwader blokirt, und ein Theil der Fahrzeuge hat den Tajo verlassen, um gegen Terceira zu segeln, in der Absicht, die bei jener Insel kreuzenden portugies. Schiffe zu kapern

Paris, den 4. Juni. Ein Privatschreiben aus London meldet, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg am 1. d. M. eine eigenhändige Note an die Mitglieder der Conferenz von London, und eine andere an die Deputirten des belgischen Congresses gerichtet hat, um ihnen zu wissen zu thun, daß, welches auch das Resultat der Bemühungen der Bevollmächtigten der großen Mächte, und welches das Ergebniß der Abstimmung des belg. Congresses sein werde, er die Krone nicht annehmen könne, ohne seine Ehre, seine Religion und das Wohl Belgiens zu gefährden. — Man sagt, der Prinz habe seit einigen Tagen Berichte von verschiedenen Punkten Belgiens über die Gesinnung der Majorität der Belgier erhalten, und diese hätten ihn bestimmt, der Krone zum Voraus zu entsagen. — Was werden aber die Belgier bei dem Spiele thun, welches man so leichtfertig mit ihnen treibt?

## Belgien.

Brüssel, den 2. Juni In der heutigen Sitzung des Congresses war der Vorschlag des Hrn. Nothomb, wie er von der Centralsektion redigirt worden ist, an der Tagesordnung. Der Präsident liest den 1. Artikel vor: Die Wahl des Staatsoberhaupts wird in der durch

Digitized by Google

das Dekret vom 29. Jan. 1831 festgesetzten Form proklamirt werden. Hr. Beyts schlägt folgendes Amendement vor. Der Congreß erklärt: 1. daß er auf keine Weise die Nothwendigkeit anerkennen wird, weder das Protokoll der Londoner Conferenz vom 20. Jan., noch die folgenden anzunehmen; 2. daß, wenn der Fürst, welcher erwählt werden sollte, nicht innerhalb eines Monats nach seiner Wahl den Thron annimmt, wenn er ferner nicht, dem Artikel 80 der Constitution zufolge, binnen 14 Tagen nach der vorerwähnten Frist den Eid leistet, seine Wahl als null anzusehen ist; 3. daß das Staatsoberhaupt in der durch das Dekret vom 29. Jan. 1831. bestimmten Form proklamirt werden soll. — Hr. Gendebien: Ich kann unmöglich den Vorschlag der Centralsektion annehmen. Der Art. bezieht sich auf das Dekret vom 29. Jan., welches blos die Eidesleistung verlangt. Jetzt ist aber mehr nöthig — Man hat uns den beleidigenden Brief des Lord Ponsonby mitgetheilt. ... Man lese nur den Brief durch. Man droht uns mit der Vertilgung des belg. Namens! Man droht uns aufzugeben! Wäre das Ministerium noch so energisch, als es vor kurzem scheinen wollte, so hätte es antworten müssen: Geht, hier sind Eure Pässe. Wir dürfen uns keiner Erniedrigung unterwerfen Wir können erliegen, aber dann ist doch die Ehre gerettet. Unsere Lage ist nicht die der Polen. Die Völker, die uns umeingen, werden uns beistehen. Krieg also, wenn es seyn muß, Krieg! Bei der ersten Drohung steht die ganze Nation auf. Erinnern Sie sich, wie man uns den Tag vor der Ausschließung der Nassauer drohte. Geht, sagten wir zu den Männern, die man uns mit der Botschaft geschickt hatte, geht zu Eurer Conferenz und meldet ihr, daß Belgien noch Männer, Bluten und Flinten hat. Ist die Drohung verwirklicht worden? Nein, denn die Fürsten wissen, daß sie nicht auf ihre Völker mehr zählen können. Sie sind erwacht, zuerst in Frankreich. Belgiens Palladium ist, daß die Mächte sich nicht verständigen können, und die Völker haben wir nicht zu fürchten. Wenn der Prinz Leopold ein Ehrenmann ist, kann er die Krone nicht annehmen, so lange unsere Angelegenheiten nicht geordnet sind. Zwischen der Wahl und der Annahme haben wir also eine lange Zwischenzeit. Wer soll während derselben regieren? Wer das Volk im Zaume halten, das sich für das Opfer einer neuen Mystifikation hergeben wird? Das Ministerium doch nicht, das sich stets so schwach gezeigt hat? Man bemerke überdieß, daß der Prinz zwar nicht, wir aber gebunden sind; vier Millionen sind gebunden, ohne eine Verpflichtung als Gegenpfand zu erhalten. Wenn uns Holland jetzt angriffe, glauben Sie, das Volk würde im Namen eines Königs, den es nicht kennt, zur Grenze eilen? Nein! Sprechen Sie von Ehre, Freiheit und Vaterland, und die ganze Nation erhebt sich. Für einen König — sein Genie, seine ausgezeichneten Tugenden müßten denn weltbekannt seyn — wird es sich nicht rühren. Ich erkläre es laut: das Ministerium treibt uns in eine Enge, aus der wir nur durch eine Mystifikation, oder durch Annahme der Protokolle herauskommen werden. Wenn dem wirklich so ist, so entsage ich meinem Vaterlande, und verlasse Belgien für immer, denn würde ich verurtheilt, hier zu bleiben, ich würde die Schmach nicht überleben. (Bravo!) — Hr. Lebeau: Alles Bittre, was der vorige Redner gesagt hat, kann ich mit Fug und Recht der Majorität des Congresses zuschieben, denn das Ministerium hat nichts gethan, um diese zu den gefaßten Beschlüssen zu bewegen. Ich darf es nicht verhehlen, daß es in diesem Augenblicke kein Ministerium mehr gibt, und daß ich in dieser Diskussion nur als Deputirter spreche; nur als Deputirter will ich meinen Committenten Rechenschaft für meine Stimme ablegen. — ... Man hat von Vertilgung des belg. Namens gesprochen. Ja, m. HH., dieser Name ist verloren, wenn ein allgemeiner Krieg ausbricht. Siegt Frankreich, müssen wir die Kosten zahlen und uns mit Frankreich vereinigen lassen; erliegt Frankreich, gerathen wir wieder unter das Joch Hollands. Beide Fälle führen die Vertilgung des belg. Namens herbei. — Hr. Gendebien sucht Hrn. Lebeau zu widerlegen und erklärt nochmals, wenn Lord Ponsonby ihm unter seinem Ministerium einen solchen Brief geschrieben hätte, so würde er ihn auf der Stelle aus der Stadt gewiesen haben — Der Schluß wird angenommen. Hr. Robaulx verlangt den Nationalaufruf zur Abstimmung über die Amendements des Hrn. Beyts. Der 1. Art. wird mit 120 gegen 72; der 2. Art. mit 137 gegen 54 Stimmen verworfen Ein anderes Amendement des Hrn. Lietz ebenfalls. — Hierauf wird der 1. Art. des Vorschlags der Centralsektion mit 158 gegen 31 angenommen. Der Art. 2 lautet: Die Regierung ist ermächtigt, Unterhandlungen anzuknüpfen, um vermittelst Geldopfer alle Grenzstreitigkeiten zu beendigen und in dieser Beziehung förmlich Anerbietungen zu machen. — Die Sitzung wird vertagt. — Seit vorgestern zirkulirt in Gent eine Petition für den Wiederausbruch der Feindseligkeiten, gegen die Kandidaten des Prinzen von Sachsen-Koburg und für die Wahl eines eingebornen Staatsoberhauptes. Diesen Nachmittag wird sie in einer öffentlichen Sitzung des Nationalkongresses vorgelesen werden.

**Brüssel**, den 2. Juni. Niemals hatte sich das Publikum mit solchem Ungestüm zugedränge, als in der heutigen Sitzung des Congresses. Die Behörden hatten außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen. ... Bei der Abstimmung ward der Art. 2 mit 150 gegen 40 Stimmen angenommen. Man schritt zur Erörterung des 3. Art., der bestimmt, daß eine fremde Garnison in Maestricht gelegt werden soll. Mehre Deputirte verlangten die Unterdrückung desselben, weil es eine Unehre sey, eine fremde Garnison zuzulassen. Hr. Pirson schlug ein Amendement vor, nach welchem nie eine fremde Garnison in die belgischen Citadellen gelegt werden dürfte. Dieses Amendement ward als constitutionswidrig verworfen. Man verlangte den namentlichen Aufruf. Hr. Lebeau sagte, der Artikel werde einstimmig verworfen werden, allein man verlange den namentlichen Aufruf nur, um die Entscheidung zu verzögern; er forderte, daß der Name derjenigen, die diesen Aufruf verlangten, in das Protokoll eingetragen werde. Mehre Mitglieder: Wohlan, schreiben sie uns ein — Der Tumult in der Versammlung erreichte den

Digitized by Google

höchsten Grad. Die Tribunen zischten und pfiffen, kurz man konnte sich keine Idee von dem Lärm machen. Der Präsident erklärte die Sitzung für aufgeschoben, die nach 3 Viertelstunden wieder eröffnet wurde. Man schritt zum namentlichen Aufruf. Der Art. 3 ward mit 180 Stimmen gegen 1 (die Stimme des Hrn. Ch. Vilain XIV.) verworfen. Man schritt zum 4. Art. Ein Amendement der Hrn. Jottrand und Van Meenen nach welchem die Wahl nichtig seyn soll, wenn die Unterhandlungen in einem Monat nicht beendiget seyen, ward verworfen. Der Art. ward, auf nachstehende Weise durch Hrn. Nothomb modifizirt, mit 150 gegen 40 Stimmen angenommen: „Die Ausgleichung, welche über diese Vorschläge zu Stande kommen dürfte, soll der Bestätigung des Congresses unterworfen seyn, und in jedem Falle soll spätestens den 30. Juni ein Bericht an die Versammlung abgestattet werden, die unmittelbar bestimmen wird, ob die Unterhandlungen fortgesetzt werden sollen oder nicht." Man stimmte hierauf über die Erwägungen des Dekrets ab; sie wurden verworfen. Das Dekret ward mit 150 gegen 40 Stimmen angenommen. In der nächsten Sitzung wird die Erörterung über die Wahl des Staatsoberhaupts statt finden.

## Polen.

Warschau, den 30. Mai. Die Staatszeitung meldet in ihrem letzten Blatt: „Wie wir erfahren, ist unser Verlust an Todten und Verwundeten bei Ostrolenka zu hoch angegeben worden. Er beläuft sich auf keine 3000 Mann. Von den Russen sind viele in der Narew ertrunken; denn da sie nur über eine Brücke debouchiren konnten, vor welcher unsere anhaltenden Attaken ihnen eine völlige Deployirung nicht gestatteten, so befahl der Feldmarschall Diebitsch der Cavallerie über den Fluß zu schwimmen, und der Infanterie, durch eine aufgefundene Furth hinüberzugehen. Dieses unter unserm Feuer ausgeführte Manöver erfüllte die Narew mit Leichnamen. Ganz Ostrolenka stand im Brand. Unter den umgekommenen Einwohnern befinden sich besonders sehr viele Israeliten; denn von diesen ließen die Russen die Brücke ausbessern und Balken und Ballen unter dem Kugelregen an die Brücke herbeischaffen; es blieben daher viele, und viele ertranken in der Narew. Auch wollte es der Zufall, daß die Russen durch ihre eigene Artillerie Verlust erlitten, indem diese auf ihrem rechten Flügel noch eine halbe Stunde lang Kugeln und Granaten auf Ostrolenka abschoß, als die Stadt schon in Besitz ihrer eigenen Truppen war. Außer bei Grochow hat der Feind noch in keiner Schlacht so großer Schaden gehabt, als an diesem denkwürdigen Tage; auf dem Damm vor Ostrolenka und an dem Ufer der Narew lagen Haufen von Leichnamen; am meisten aber litt das Schachoffskoi'sche Corps, dessen Ueberreste auf das andere Ufer der Narew zurückgedrängt wurden. Am folgenden Tage, als unsere Armee des Morgens das behauptete Schlachtfeld verließ, debouchirte der Feldmarschall Diebitsch, durch den Verlust des vorhergegangenen Tages abgehalten, mit seinen Massen nicht weiter gegen uns, und nur ein leichtes Cavalleriekorps zeigte sich gegen Mittag an dem diesseitigen Ufer der Narew. — Dem Generalissimus selbst wurde die Uniform von zwei Kugeln durchlöchert, doch hat ihn keine verwundet. — Die Warschauer Zeitung meldet, daß unterm 20. d. M. aus dem Augustowschen die Nachricht eingegangen sei, daß 14,000 litthau. Insurgenten in die Wojewodschaft Augustowo eingedrungen wären und, nachdem sie sich mit dem Corps des Majors Puscher vereinigt, den ruff. Gen. Fricken mit einer Besatzung von 4000 Mann in Mariampol eingeschlossen hätten.

Berlin, den 3. Juni. Aus Memel meldet die Königsberger Zeitung: Die russisch-litthauischen Insurgenten sammeln sich an unserer Grenze wieder in großer Anzahl, und scheinen die russ. Truppen aus Polangen verdrängen und die Seeküste gewinnen zu wollen.

Von der poln. Grenze, den 31. Mai. Dem Gen. Uminski wird der Verlust der Schlacht vom 26. d. M. allein zugeschrieben; er hat bereits seinen Abschied bekommen.

---

[899²] Dr. Gallette, großherz. hessischer Hofrath und Hofzahnarzt kommt bestimmt den 14. in Speyer an, wo er bei Hrn. Bossert, zum Engel, nur bis den 16. Abends verweilen wird. Man findet bei ihm die nöthigen Mittel zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Freitag früh den 17. d. reiset er ab nach Mannheim.

---

[901] Ein dahiesiger Akademiker ertrank gestern Nachmittag bei Neckarau, unweit Mannheim, im Rheine, als er auf eine nahe liegende Insel schwimmen wollte.

Derselbe ist 18 Jahr alt, 5 Schuh 4—5 Zoll groß, hat braune Haare, bläuliche Augen, mittelmäßige Nase, gute Zähne und ein rundes Kinn. Er trug graue leinene Hosen mit einem gestickten Hosenträger und ein weißes Hemd, worauf die Buchstaben H. T. schwarz eingeätzt sind. Um den Hals hatte er einen grauen Sommerkittel, dessen Schlußband von außen schwarz und von innen grün ist; an demselben waren seine Stiefel befestigt, auch befanden sich darin ein dunkelgraues Halstuch und eine Schachtel.

Man bittet die verehrliche Behörde, in dessen Bezirke die Leiche gefunden werden sollte, uns hievon sofort durch einen Courrier zu benachrichtigen; die Leiche des Ertrunkenen aber wo möglich so lange aufzubewahren, bis seine Verwandten dort eintreffen können.

Sollte dies aus irgend einem Grunde nicht möglich sein, so bittet man dem Leichname die Haare abschneiden zu lassen, und sie aufzubewahren und für eine anständige Beerdigung Sorge zu tragen. Zu dem letzteren Behufe bemerkt man, daß der Ertrunkene protestantischer Religion war.

Alle hiedurch veranlaßten Kosten werden mit Dank erstattet werden.

Heidelberg, den 6. Juni 1831.

Großherzogl. bad. Universitätsamt.

Lang.

Vdt. Wald, Akt.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — No 71. — den 11. Juny 1831.

Bestellungen auf die neue Speyerer Zeitung während des zweiten Semesters werden, wie bisher, auf allen Postämtern und in der Verlagshandlung angenommen. Der halbjährige Pränumerationspreis ist auf allen Postämtern des Rheinkreises 2 fl. 42 kr.; nur im Auslande findet eine mäßige Erhöhung desselben statt. — Privatanzeigen werden gegen eine Vergütung von 4 k. für die gedruckte Zeile in diesem Blatte aufgenommen.

## Bayern.

* Der längst ersehnte und so pomphaft angekündigte Entwurf eines Gesetzes über die Presse ist endlich den Ständen vorgelegt worden. Ein Schrei des Erstaunens und des Unwillens aber muß bei genauerer Nachricht davon, ganz Baiern durchdringen! Das, was das Ministerium hier vorschlägt, ist keineswegs, was die Nation von demselben begehrt hat. Größere Freiheit der Presse, keineswegs noch größere Beschränkungen und Bedrückungen derselben, als ohnehin schon bestehen, verlangt man. Nach diesen Gesetzentwürfen aber hat jeder Publicist nichts weniger als ununterbrochene Geld- und Zuchthausstrafe selbst wegen solchen Aeusserungen zu gewärtigen, welche sogar nach der Censurordonnanz kein Censor zu streichen berechtigt ist! Wer über unpassende Staatseinrichtungen, wer z. B. über das Zollwesen freimüthig schreibt, hat, neben gehöriger Geldstrafe, die erfreuliche Aussicht auf das Zuchthaus! Wenn ein Blumauer, der frei und ungehindert unter dem großen Kaiser Joseph schrieb, und dadurch Niemand, als allenfalls dem Aberglauben Schaden verursachte, noch sich nach Baiern verirrt, — ihm steht gleiche Aussicht offen! —

Vertreter der Nation, wahret die Rechte des Volks und Eure Würde! Nur ein Weg des Heils ist offen: — unbedingte Verwerfung aller dieser Gesetzvorschläge! Solltet Ihr nicht Gutes zu erlangen vermögen, so tretet lieber mit dem Bewußtseyn in die Reihe Eurer Mitbürger zurück, daß Ihr mindestens vom Rechte nichts weiter vergeben habt. *)

München, den 3. Juni. Am 25. v. M. trat die Kammer der Reichsräthe dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten hinsichtlich der Verfassungswidrigkeit der Censurordonnanz mit starker Mehrheit bei. Dieses Ereigniß soll vorzüglich die Entlassung des Ministers von Schenk herbeigeführt haben.

München, den 5. Juni. Die Berichte des 2. Ausschusses über die Resultate aus der Staatsfinanzverwaltung von 18$\frac{3}{4}$ liegen nun vor. Sie entsprechen den gemachten Erwartungen. Es sind 90,701,643 fl 35 kr. eingenommen, 85,436,338 fl. 58 kr. ausgegeben, also 5,265,304 fl. 37 kr. erspart worden, welche Ersparniß unter allen Umständen zur Erleichterung der Nation im Verlaufe der dritten Finanzperiode führen muß. Nach dem Bericht des zweiten Ausschusses sind zu diesem Zwecke auch wirklich 5,035,000 fl disponibel; wozu nach unserer Meinung noch die Ersparnisse der zwei letzten Jahre der zweiten Finanzperiode 18$\frac{3}{4}$ kommen, für welche noch keine Rechnung vorliegt. — Die Summe derjenigen Ausgaben, welche als nicht geeignet oder nicht genügend gerechtfertiget erscheinen, daher nach dem Antrage des Ausschusses den Ersparnissen, d. h. den allgemeinen Einnahmsüberschüssen zugerechnet werden sollen, um bei der Prüfung der Staatsbedürfnisse für die dritte Finanzperiode resp. der Bemessung des Bedarfes an Steuern in Anrechnung gebracht zu werden, stellt sich in 18$\frac{3}{4}$, 18$\frac{3}{4}$ und 18$\frac{3}{4}$ auf, und zwar: 1. auf angekaufte Gemälde 22,219 fl. 42 kr.; 2. das Odeon 288,086 fl. 57 kr.; 3. Freskogemälde in den Arkaden 24,774 fl. 6$\frac{1}{2}$ kr.; 4. Pinakothek 349,619 fl. 57 kr.; 5. Unterhaltung und Neubauten zu Brückenau 121,705 fl. 50$\frac{1}{2}$ kr. 6. Trousseau 30,000 fl.; 7. Kabinetssekretariat 22,335 fl. 32 kr.; 8. Antiquitäten 6280 fl; 9. das Personal der italienischen Oper 5512 fl. 47 kr.; Zusammen 870,534 fl. 42 kr.

*) So bald wir einen amtlichen Abdruck dieser Gesetzentwürfe erhalten, werden wir unsere Bemerkungen über die einzelnen Artikel derselben mittheilen.

## Preußen.

Berlin, den 4. Juni. Nach einem Berichte der k. Regierung zu Danzig haben sich am 29 Mai in den Ortschaften Krohnenhoff, Nikelswalde, Schnakenburg und Einlage Spuren der asiatischen Cholera gezeigt. Die genannten Orte sind sogleich durch Militärkommando's gesperrt worden. Auch in der Stadt selbst waren beim Abgange des Berichtes Erkrankungen von 3 Personen des Civilstandes und 2 Soldaten unter gleich verdächtigen Symptomen vorgekommen. (Pr. Stztg.) — In Riga war die Cholera ausgebrochen und von 100 Erkrankten sollen 21 gestorben seyn.

## Frankreich.

Paris, den 7. Juni. Zufolge Nachrichten aus Parma vom 27. Mai sind Menotti und Borelli am Abend zuvor zu Modena gehenkt worden. — Nachrichten aus Lissabon vom 26., welche man über England erhalten hat, melden, daß die Franzosen fünf portugiesische Schiffe genommen haben.

## Großbrittannien.

London, den 3. Juni. Dem „Courier" zufolge, ist ein neues Protokoll in der belgischen Angelegenheit zu-

Digitized by Google

Tage gefördert. Es soll jede der fünf Mächte autorisiren, ein Heer von 30,000 Mann aufzustellen, um die verschiedenen andern Protokolle, in Bezug auf die Grenzstreitigkeiten, zur Ausführung zu bringen. — Das Gerücht der polnischen Siege ist bis Calcutta vorgedrungen, und die indischen Journale erfreuen sich des Schlages, welchen die poln. Insurrektion der russ. Macht beigebracht.

## Belgien.

24. Protokoll der londoner Conferenz vom 21. Mai, die belgisch-holländischen Angelegenheiten betreffend. — Lord Ponsonby, der nach dem Empfang des Protokolls Nro. 23 es für seine Pflicht gehalten hat, persönlich der Conferenz den Zustand der Dinge in Belgien darzustellen, ist von den Bevollmächtigten der 5 Höfe angehört worden — In Erwägung, daß aus den von Lord Ponsonby gegebenen Aufklärungen hervorgeht: 1) Daß die Zustimmung des belg. Congresses zu den Trennungsgrundlagen zwischen Belgien wesentlich erleichtert würde, wenn die 5 Höfe einwilligten, Belgien in seinem Wunsche zu unterstützen, daß es unter lästigem Titel die Erwerbung des Großherzogthums Luxemburg erlange; 2) daß, da die Wahl eines Souverains unerläßlich geworden ist, um zu definitiven Ausgleichungen zu gelangen, das beste Mittel, den vorgesetzten Zweck zu erreichen, darin bestände, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche die Annahme der Souverainität Belgiens durch den Prinzen von Coburg in dem Falle verhindern dürften, wenn, wie Alles zu glauben berechtiget, diese Souverainität ihm angeboten werden sollte, sind die Bevollmächtigten übereingekommen, den Lord Ponsonby zur Rückkehr nach Brüssel aufzufordern, und ihn zu ermächtigen, daß er dort erkläre: 1) Daß die 5 Mächte nicht mehr länger anstehen könnten, von der belg. Regierung ihre Zustimmung zu den Grundlagen zu fordern, die bestimmt sind, die Trennung Belgiens von Holland festzustellen, Grundlagen, denen S. M. der König der Niederlande schon beigetreten ist. — 2) Daß, in Berücksichtigung des durch die belg. Regierung ausgesprochenen Wunsches, das Großherzogthum Luxemburg unter lästigem Titel zu erwerben, die 5 Mächte versprechen, mit dem König von Holland eine Unterhandlung anzuknüpfen, deren Zweck sein wird, Belgien, wo möglich, vermittelst gerechter Schadloshaltungen den Besitz jenes Landes zu sichern, das seine jetzigen Verhältnisse zu dem deutschen Bunde aufrechthalten würde. ... 5) Endlich, daß wenn diese Zustimmung nicht bis zum 1. Juni gegeben wäre, Lord Ponsonby in Verbindung mit dem General Belliard, die in dem Protokoll Nro. 23, vom 10. Mai, enthaltenen Instruktionen zu vollziehen, und der belg. Regierung die Verfügungen bekannt zu machen haben würde, welche die 5 Höfe für diesen Fall durch besagtes Protokoll beschlossen haben. Unterz: Esterhazy. Wessenberg. Talleyrand. Palmerston. Bülow. Lieven. Matuschewitz. — Nachstehendes sind die Dispositive des oben allegirten 23. Conferenzprotokolles vom 10. Mai: Wären im Gegentheile diese nämlichen Grundlagen durch die belg. Regierung am 1. Juni nicht angenommen, so sind für diesen Fall die Bevollmächtigten übereingekommen: 1) Daß den Bestimmungen des Protokolls Nro. 22. eine gänzliche Abbrechung jeder Beziehung zwischen den 5 Mächten und den Autoritäten, welche Belgien regieren, statt haben würde. ... 3) Daß die 5 Mächte, in Betracht der innigen Verbindungen, die zwischen ihnen und dem deutschen Bunde bestehen, den Bundestag zu Frankfurt ersuchen würden, ihnen einen Beweis der Freundschaft dadurch zu geben, daß er der londoner Conferenz vertrauliche Aufklärungen über Gesinnungen des Bundes hinsichtlich der Anzahl und der Verwendung der Truppen mittheile, die er in das Großherzogthum Luxemburg einrücken lassen würde. — Die höchst gefälligen Mittheilungen, wovon es sich handelt, würden nur den Zweck haben, die londoner Conferenz in Stand zu setzen, den Besorgnissen vorzubeugen, welche die militärischen Bewegungen in den angrenzenden Ländern erregen könnten. — 4) Daß, wenn die Belgier den Waffenstillstand, den sie gegen Holland beobachten müssen, verletzten und dessen Gebiet angreifen sollten, die fünf Mächte, mit welchen sie durch die Verletzung ihrer gegen dieselben am 21. Nov. 1830 eingegangenen Verbindlichkeiten ipso facto in Feindseligkeit träten, die Maßregeln zu verabreden haben würden, die sich verpflichtet hielten, solchen Angriffen entgegen zu setzen. — 5) Endlich, daß, wenn diese Bestimmungen unzureichend gefunden werden sollten, die im Namen der fünf Höfe handelnde Conferenz in gemeinsamer Uebereinstimmung die fernern Maßregeln beschließen würde, welche die Umstände zu dem nämlichen Zweck erheischen könnten. — Unterz.: Esterhazy. Wessenberg. Talleyrand. Palmerston. Bülow. Lieven. Matuschewitz.

Brüssel, den 4. Juni In der heutigen Sitzung des Congresses war die Wahl des Staatsoberhaupts an der Tagesordnung..... Der Präsident: Meine Herren, 196 Mitglieder haben bei dem namentlichen Aufruf geantwortet. Der Prinz von Sachsen-Koburg hat 152, Hr. Surlet de Chokier 14 Stimmen erhalten. 19 Mitglieder haben nicht abgestimmt; 10 haben gegen den Prinzen gestimmt; ein Zettel ist für nichtig erklärt worden. — Im Namen des belgischen Volks. „Der Nationalkongreß dekretirt: Art. 1. Der Prinz Leopold Georg Christian Friedrich von Sachsen-Koburg ist zum König der Belgier proklamirt, unter der Bedingung, daß er die Constitution annimmt, so wie sie durch den Nationalkongreß dekretirt worden ist. Art. 2. Er nimmt vom Thron nicht eher Besitz, bis er im Schooße des Congresses feierlich folgenden Eid geleistet hat: Ich schwöre, die Constitution und die Gesetze des belgischen Volkes zu beobachten, die Nationalunabhängigkeit und die Integrität des Gebiets aufrecht zu halten." — Beifall im Saale. Die Tribunen bleiben stumm. Kaum 3 bis 4 Individuen in der öffentlichen Tribune klatschen in die Hände. Nicht ein einziger Ruf: Es lebe der König! ertönt.

Brüssel, den 5. Juni. Ein Memorandum vom 29. Mai ist durch die Conferenz an Lord Ponsonby erlassen worden. Dieses aus 9 Artikeln bestehende Memorandum enthält folgende Hauptverfügungen: 1) Die Conferenz erklärt, durch die Protokolle alle Conzessionen erschöpft zu haben, die sie Belgien einräumen kann und will; Belgien bleibt nichts übrig, als sich denselben zu unter-

Digitized by Google

werden. 2) Weder der Prinz Leopold, noch irgend ein anderer Fürst, wird die Krone Belgiens annehmen, wenn Belgien nicht vorab die Protokolle anerkommen und vollzogen hat. 3) Werden die Protokolle nicht angenommen, so werden die Mächte die Maßregeln ergreifen, welche ihre Verpflichtungen, ihre Würde und die Sicherheit der angrenzenden Staaten erfordern.

## Polen

Warschau, 30. Mai. Die Staatszeitung meldet: „Abtheilungen von unserer Armee rücken im Augustowschen immer weiter vor; am 25. d. M. nahmen sie Augustowo ein, und am 26 sollen sie in Suwalki angelangt seyn. Hier eingegangene Briefe melden, daß die Litthauer über den Niemen gegangen sind und den Bezirk von Mariampol in Besitz genommen haben. —

Warschau, den 31. Mai. In der vorgestrigen Warschauer Zeitung heißt es: „Das Hauptquartier des Generals Uminski ist wieder in Brzezinz, unweit Groß-Dembe. Die Nachricht, daß dieser General Siedlce eingenommen und die Russen diese Stadt freiwillig verlassen hätten, welche alle Warschauer Blätter früher entheilten, hat sich nicht bestätigt." — Unterm 22. d. M. hat die Nationalregierung Hrn. Antowarchi, Doktor der Medizin und Chirurgie und ehemaligen Leibarzt Napoleons, zum Generalinspektor aller Militärhospitäler ernannt. — Den Angaben des Central-Sanitäts-Comité's in Warschau zufolge, sollen am 24. v. M. in dem Haupthospitale in der Baaatelle nur 6, und in den andern dortigen Lazarethen nur 49 Cholerakranke vorhanden gewesen, auch soll am 22 Mai in den Städten Pultusk, Schierozk und Nasielsk Niemand an der Cholera krank geworden oder gestorben seyn.

Von der poln. Grenze, den 1. Juni. Zuverlässigen Angaben zufolge, ist der Verlust, den die Polen am 26. v. M. erlitten haben, größer, als er in den Warschauer Zeitungen dargestellt wird; sie sollen nämlich 30 Stabs-, 225 Subalternoffiziere und 10,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben. (Pr. Sztg.)

Von der poln. Grenze, den 3. Juni. Nachrichten aus der Gegend von Rayzrod vom 31. Mai zufolge, soll es den vor Rayzrod gestandenen Polen gelungen seyn, den unter Wasser gesetzten Bobrabruch an einer flachen Stelle zu passiren und den General v. Sacken dadurch zu nöthigen, sich über Augustowo auf Grodno zurückzuziehen; dasselbe hat nach Berichten aus Johannisburg der poln. Gen. Gielaud am 27 Mai komza verlassen und sich jenseits der Narew auf Piontnica zurückgezogen. — Der Gen Edlowicki soll von Krakau aus den Gen. Skrzynecki um das Commando über ein abgesondertes Corps gebeten haben. (Pr. Sts.-Ztg.)

---

† An den Redacteur der neuen Speyerer Zeitung.

Daß Sie in Ihrem Blatte Nro. 70 meinen thatsächlichen Bemerkungen in Betreff der hiesigen Klosterschule Ihre Beleuchtung als Nachschrift unmittelbar haben folgen lassen, verdient meinen Dank, weil dadurch das Publikum ein neues Mittel bekommen hat, sein Urtheil zu fällen; in dem aber, was Sie von unterdrücktem Grimm auf unsere Fundamental-Institutionen vorbringen, erkenne ich eine Verdrehung meiner Ausdrücke, da Sie selbst nöthig gefunden haben, die garantirten Institutionen etwas näher durch Fundamental-Institutionen zu bezeichnen, wozu wohl nicht alle Gesetze, Dekrete, Arrete's, die das Bulletin des lois enthält, gehören, und wohin es den einen noch in den andern das unbedingte Verbott, Klöster oder Klosterschulen zu errichten, nachgewiesen werden kann, ja es bestanden deren sogar unter der franz. Kaiserherrschaft. «

Sie erwähnen bei dieser Gelegenheit eines festlichen Mahles, wovon Sie mit Bestimmtheit sagen, daß es auf die Nachricht von den Julior dnnangen zu Speyer gefeiert worden sei, und bezeichnen den Geist, der sich bei diesem Mahle ausgesprochen habe, als einen bösen. Hierauf muß ich erklären, daß, da weder mir noch sonst Jemanden von den Bewohnern Speyers von einem solchen Mahle etwas bekannt ist, ich Ihre Aeusserung als eine Verdächtigung betrachte, die ein Mann von Ehre und Gewissen sich nicht erlaubt. —

Was endlich meine Grundsätze über Freiheit der Gewissen, der Person, des Eigenthums ꝛc. betrifft, so dürften sie wohl die Vergleichung mit denen gewisser Leute, die jene Wörter immer im Munde führen, nicht zu scheuen haben.

Ich ersuche Sie, Gegenwärtiges ebenfalls gegen Entrichtung des Insertionsgebühr in Ihr nächstes Blatt mit meiner Namensunterschrift aufzunehmen, damit man auch wisse, von welcher Seite die Bemerkungen in Ihrem heutigen Blatte, und das doppelt verdächtige Zeugniß komme. —

Speyer, den 9. Juni 1831.

Dr. Weis, Domkapitular.

Erwiederung. Wenn der Verfasser des vorstehenden Aufsatzes gleich im Eingange desselben von „thatsächlichen" Bemerkungen spricht, welche er in dem vorigen Blatte dieser Zeitung mitgetheilt habe, so muß ich vor allem entgegnen, daß ich in dem erwähnten Artikel zwar eine Menge Behauptungen, keineswegs aber Thatsachen finden kann. Oder wäre der Ausdruck „thatsächlich" etwas anders, als die Bezeichnung einer Sache, von welcher bestimmt bewiesen ist, daß sie wirklich statt gehabt hat? Daß Behauptungen, welche allenfalls auf individuellen Ansichten beruhen, keineswegs Thatsachen genannt werden können, sollte doch hier nicht erst nachgewiesen werden müssen.

Wenn ferner der Verf. des obigen Aufsatzes mich einer Verdrehung seiner Worte beschuldigt, weil ich einmal statt: die „garantirten Institutionen" die „Fundamental-Institutionen" des Rheinkreises gesagt habe, so muß ich wohl glauben, daß derselbe, ungeachtet seiner bestimmten Versicherung „zu wissen, was unter den garantirten Institutionen zu verstehen sei" — dieses dennoch keineswegs weiß. Welches sind denn die dem Rheinkreise garantirten Institutionen? Sind sie etwa andere, als Fundamental-Institutionen; andere als diejenigen, welche gewissermaßen die Haupt-Constitution des Rheinkreises bilden, da selbst die bayer. Verfassungsurkunde von 1818 auf Rheinbayern nur in jenen Fällen Anwendung findet, in welchen sie diesen garantirten Institutionen

Digitized by Google

nicht widerspricht, wie dieses auch selbst von der Staatsregierung oftmals, und zwar namentlich bei Publikation der Constitution von 1818 (wie das Amtsblatt von jenem Jahre Seite 718 ausweist) anerkannt worden ist.

Wenn ich übrigens diese Fehde auf die nämliche Weise, wie mein Gegner, fortführen wollte, so könnte ich denselben der Verdrehung meiner Worte beschuldigen. Ich halte dies aber unter meiner Würde, und bleibe darum bei der Sache stehen. Ich habe gesagt, die Errichtung von Klöstern sei „dem Geist unserer Institutionen zuwider." Ich behaupte dies noch, und frage den Verfasser des obenstehenden Artikels 1) ob er läugnen könne, daß die dem Rheinkreise garantirten Institutionen ausdrücklich bestimmen: „Das Gesetz erkennt keine religiö„sen Gelübde, noch irgend eine andere Verbindlichkeit, welche „den natürlichen Rechten des Menschen zuwider wäre"; — ich frage ihn ferner 2) ob er ein einziges Beispiel anzuführen weiß, daß in Frankreich, so lange der jetzige Rheinkreis mit demselben vereinigt war, eine Volksschule aufgehoben und in eine Klosterschule verwandelt worden ist. —

Was das Mahl zu Ehren der Juliordonnanzen betrifft, so gehört eine eigenthümliche Stirne dazu, die Sache kurzweg als Lüge erklären zu wollen. Nicht blos habe ich dieselbe gleich Anfangs von wenigstens zwanzig Personen erfahren, sondern sie ist hier allgemein, sie ist im ganzen Kreise bekannt, sie ist sogar in der Ständeversammlung erwähnt worden! Ich kann also die Würdigung der Behauptung, „daß weder meinem „Gegner, noch sonst Jemand von den Bewohnern Speyers „von einem solchen Mahle etwas bekannt sei" vollkommen den Bewohnern dieser Stadt überlassen, und weise die geistlichen Beisätze, mit welchen der Hr. Canonikus Weis seine deßfallsige Erklärung ausschmückt, unangetastet an ihn, als den Geber derselben, zurück, da ich sie zu erwiedern keine Lust habe. Uebrigens muß ich nicht wenig darüber erstaunt sein, daß der Hr. Canonikus Weis nunmehr so sehr wider ein solches Freudenmahl protestirt, nachdem er in dem von ihm herausgegebenen Journale „der Katholik" doch ebenfalls vorschnell schon über den gehofften Sieg seiner Sache triumphirt hat. „Wie sicher, — heißt es deßfalls im 6. Hfte. des Sophronizon vom vorigen Jahre — wie sicher diese blinden Leiter der Blinden bereits auf den Erfolg der letzten Wagstücke rechneten, erhellt, wenn man auf die Schriften eines La Mennais ꝛc. zurückzukommen weder Zeit noch Lust hat, gleichsam sublimirt im 36. Band des Katholiken vom Juni 1830. Wie viel möchten wohl die dem Orden angehörigen Herausgeber darum geben, wenn sie in dem Junihest nicht zu vorlaut gewesen und triumphschreiend vor dem Sieg sich allzusehr verrathen hätten. Ihrem prophetischen Genius müssen sie es wahrlich sehr übel nehmen, daß er sie nicht ahnen machte, was das Ende des nächsten Julimonats bringen könnte. Umsonst! Die schönen Hoffnungen stehend zeugend Schwarz auf Weiß, unvergänglicher als ihre Erfüllung."

Mit Gegenwärtigem sind übrigens die Akten zwischen dem Hrn. Domkapitulare Weis und mir geschlossen, es sei denn, daß ersterer die oben an ihn gestellten beiden Fragen, welche zur Sache gehören, zu beantworten Lust hat. Ein so eben, beim Schlusse des Gegenwärtigen, mir zugekommener Aufsatz über den nemlichen Gegenstand, kann wegen Mangel an Raum erst in der nächsten Nummer der Spey. Ztg. Aufnahme finden.

G. F. Kolb.

[899*] Dr. Gallette, großherz. hessischer Hofrath und Hofzahnarzt kommt bestimmt den 14. in Speyer an, wo er bei Hrn. Bossert, zum Engel, nur bis den 16. Abends verweilen wird. Man findet bei ihm die nöthigen Mittel zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches. Freitag früh den 17. d. reiset er ab nach Mannheim.

---

**Bücherversteigerung am 21. Juni.**

VII. Sammlung.

1. Nouveau dictionnaire français-allem. et allem.-franç., par Mauvillon. Colmar 1786.
2. Taschenbuch der deutschen Sprache. 1807. Fl.
3. Mon bonnet de nuit, par Mercier. 2 vol. 1784.
4. Wallenstein, von Schiller. Frankf. 1801.
5. Les ruines, par Volney, avec fig. Paris 1792.
6. Mozin, französische Sprachlehre. Tübingen 1803.
7. Kant, Kritik der reinen Vernunft Leipzig 1799.
8. v. Walter, Physiologia des Menschen. 2 Bde. Fl.
9. Kotzebue, Erinnerungen v. Paris. Berl. 1804 Fl.
10. Butte, Grundlinien der Brithmetik des menschlichen Lebens. Landshut 1811. Fl.
11. Hippel, über die Ehe. Frankf. 1794.
12. Tunée de Locres, en grec et français, trad. par d'Argens. Berlin 1763. Fl.
13. Ocellus Lucanus, en grec et franç. trad. par d'Argens. Berlin 1762. Fl.
14. Wagner, Grundriß der Staatswissenschaft. 1805.
15. Augsburgisches Kochbuch. 1819.
16. Meißners Skizzen. 8 Bnde. Carlsruhe 1785.
17. Harl, Staatswirthschaft. Erlangen 1810.
18. Feuerbach, Lehrbuch des peinl. Rechts. Gießen 1805.
19. La Dunciade. Poëme. Londres 1781. Fl.
20. Les Georgiques de Virgile. trad. par Delille. 1804.
21. Antenor, ein Gedicht, v. Geheimerath Klein. Manh.
22. Die Ruinen am Bergsee. Züllichau 1795.
23. Tibullus und Lygdamus, herausgegeben von J. H Voß Heidelb. 1811.
24. Blumauers Aeneide. Frankf. 1802.
25. Hutter, Vehmgericht d. Mittelalters. Leipz. 1793.
26. Werner, Regentenmaximen. 2 Thle. Wien 1809.
27. Tiedae, Urania. Reutlingen 1804.
28. Condorcet, progres de l'esprit humain. 1797.
29. Wackenroder, Sternbolds Wanderungen. 2r Thl.
30. Pfeffel, poetische Versuche. 8r Thl. Tübingen.
31. Lessings Trauerspiele. Carlsr. 1777.
32. Bodmers Noachide. Basel 1781.
33. Schubarts Gedichte 2 Bnde. Frankf. 1802.
34. Stolbergs Gedichte Frankf. 1803.
35. Willdenow, Lehrbuch der Botanik Berl 1810.
36. Lettres d'amour d'une réligieuse portugaise. A la Haye. 1687.
37. Le jeu de l'Hombre. Paris 1713.
38. Goldsmith's The vicar of Wakefield. London. 2 vol. mit Kupfern.
39. Kleist, Gedichte. Herausg. v. Koerte. 1804. 2 Bde.
40. Bonnet, Contemplation de la nature. Amsterdam 1766. 2 vol. Fl. (Beschluß in der Beilage.)

---

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

## Italien.

Venedig, den 21. Mai. Täglich kommen frische Truppen an, die nach Mantua und Mailand marschiren; die Lieferanten haben, wie man sagt, Auftrag erhalten, sich auf den Monat Juli für 160,000 Mann Infanterie, 30,000 M. Cavallerie und 10,000 Artilleristen vorzusehen.

[897*] **Anzeige.**

Das Sekretariat der General-Administration der königlich bayerischen Posten zu München bringt zur Anzeige des Publikums, daß die Postkarte des Königreiches Bayern mit den angrenzenden Staaten eine rectificirte neue Auflage gefunden habe

Dasselbe hat den Hauptverlag, und wird jeden Abnehmer dieser neuen Karte befriedigen; es können aber auch bei allen Postbehörden des Königreichs Bestellungen gemacht, und von diesen der Bedarf bezogen werden.

Der Preis der Karte auf feinem Papier mit illuminirter Grenz-Bezeichnung ist auf 2 fl. 24 kr. festgesetzt worden, wer fünf Exemplare auf einmal nimmt, erhält das sechste frei.

Wer sich im Auslande mit dem Verschleiße dieser neuen Postkarte zu befassen gedenkt, beliebe hierüber schriftliche Andeutung zu machen, und jeden Falls entsprechende Bedingungen zu vernehmen.

Innerhalb des Königreichs Bayern geschieht die Versendung postportofrei.

München, im Monat Mai 1831.

Das Sekretariat der General-Administration der königlich bayerischen Posten.

Deisenrider, Sekretär

## Bücherversteigerung am 21. Juni.
### (Beschluß des Verzeichnisses.)
### VIII. Sammlung.

1. Huberti hydrodynamica m. Kupf. Frkfrt 1758. Lb.
2. Ovidii metamorphoses m. deutsch. Anm. 1739. Lb.
3. Reifenbergius, emblemata. Amstelod. 1634. Perg.
4. Nettelblatt systema jurisprud. germanae. 1781. Pq.
5. Desing, compendium eruditionis. Ingolst. 1755. Lb.
6. Vorles für Person. beiderlei Geschlechts 1755. Pp.
7. Tittel, Erläuterungen der theoretischen und praktischen Philosophie. Frankf 1783. Hf.
8. Müller, Lehrbuch d. allg Weltgesch Bamb 1790 Hf.
9. Observations par le comte de Mirabeau. 1788. br.
10. Horchenau instit. logicae et metaphys. 1771. Perg.
11. Mall, hebr. Sprachlehre. Landsh. 1808. Pp.
12. Der Jugendfreund München, 1819. Pp.
13. Collectio brevium Pii VI. quae pertinent ad gallicanarum eccles. calamitates. Augsb. 1796. br.
14. Fleury catechisme historique. Paris, 1768. Lb.
15. Der Krieg gegen die Franken 1792. Pp.
16. Fabri, Abriß d. Geographie. Halle u. Berl 1817. Hf.
17. Blumenbach, Handb. d Naturgesch. Gött. 1803. br.
18. Resultate der philosophirenden Vernunft über die Natur des Vergnügens, der Schönheit, des Erhabenen. Leipz. 1793. Hf.
19. Kurze Anleit zur franz u. deutsch. Sprache. Pp.
20. Histoire secrète de la Revol franç. 5. et 6. V. 1793. br.
21. Pentateuchus hebraicus. Sulzbach. 4 Hf.
22. Pasoris manuale N. Test. cum dictionnario graeco-latino. Lips. 1707. Lb.
23. Corn. Loos Callidius, illustr. germ. scriptorum catalogus. Mogant 1581. Pp.
24. Le theatre de Corneille. Paris, 1790. Lb.
25. Musantius, fax chronologica. Mogant. 1708. Lb.
26. Bodmann, annuaire statist. du dep. du Mont-tonn. br.
27. Rüdiger, Anleitung zur guten Schreibart in Geschäften der Wirthschaft ꝛc. Halle, 1792. br.
28. Cornelle, l'amour à la mode. Bruxelles, 1655. Perg.
29. Le maitre italien. Lyon. 1729. Lb.
30. Pomey, indiculus universalis pro usu scholarum. 1715. Lb.
31. Bayer, lexicon graeco-latinum Mogunt. 1751. Lb.
32. Catineau, dictionnaire de Poche. Paris, 1802. Lb.
33. Bossuet, politique tirée de l'Ecriture. Brux. 1710. Lb.
34. Duareni de sacris eccles. ministeriis, cum notis Schilteri. Prg.
35. Regeneration de l'université de Mayence. br.
36. Wichaelis, hebr. Grammatik. Wratisl 1748. Lb.
37. Résponsio Pii VI. ad metropolitanos super nuntiaturis. br.
38. Schauplatz d. Natur (d Mensch) m. Kupf. 1764. Lb.
39. Eberhard, Theorie d. schön. Wissenschaft. 1783. Pp.
40. Herders Ideen z Philos d. Gesch. d. Menschheit Pp.
41. Documenta ad concordata nationis germanicae. 1777. Hf.
42. Luthers Lehe zur Jubelfeier 1817. Augsb. 1817. Pp.
43. Graber, d schöne Landbau, ein Gedicht in 4 Ges. br.
45. Traité du Lavis des plans militaires mit Fig. Paris 1801. br.
46. Arndt, d Rhein Deutschlands Strom ꝛc. 1813. br.
47. Unpartheiisches Urtheil über d. Zeichen d. Zeit. br.
48. Jenaer Literaturzeitung. 4. 16 Hefte.
49. Fischers Reiseabentheuer. Dresden, 1802. 6 Tb. Pp.
50. Nouveau voyage aux isles de l'Amérique ꝛc. mit mehr als 100 Karten und Kupfern. Paris. Lb.
51. Struven, teutsche Reichshistorien. Jena, 1731. Hf.
— — — nebst Anleitung zum Quellenstudium.
52. Charakteristik der Erziehungsschriftsteller Deutschlands. Leipzig. 1790. br.
53. Franz.-deutsch. und deutsch-franz. Wörterbuch von Frisch, vermehrt Mauvillon. Leipz. 1766. Pp.
54. Initiae rhetoricae. Coblenz, 1779. Pp.
55. Hermes, Handbuch der Religion. Leipz. 1784. Pp.
56. M. T. Ciceronis Philosophica de J. Sturmius. Perg.
57. Theatre classique, contenant: Athalie, Esther, Polyeuote, Merope. Paris, 1823. br.
58. Plutarchi vitae comparatae Xylandro interprete. 1603. Prg.
59. Diodori Siculi bibliotheeae historicae ex interpre. Laur. Rhodomani Cherusci. Hanoviae, 1611. Perg.
60. Ehrenreichs Seelenschatz in versch. Sprachen. Pp.
61. Conciones ex Salustio, Livio, Tacito, Curtio selectae. Perg.
62. Benedicti XIV. doctrina de canonizatione Beatorum. 1765 Lb.
63. Meidinger, lectures pour les jeunes gens. Francf. 1799. Hf.
64. Vogels großer Katechismus Straßb 1739. Pl.
65. Ciceronis 9 orationes selectae. Mogunt. 1779. Lb.
66. Gedicke, latein. Lesebuch für Anfänger. 1810. Pp.

Digitized by Google

67. Bibliothek d. Gesch. d. Menschheit. 1r B. 1780. Pp.
68. Aesopi fabulae in gratiam juventutis φιλομαθους. 1745. Hf.
69. Virgilii opera mit teutschen Anmerkungen. Nürnb. 1749. Lb.
70. Pelouri. Thaten und Ende des Rheinbundes. br.
71. Epitome historiae sacrae. Lyon, 1810. Hf.
72. Code Napoleon, avec les motifs etc. Paris, 1803. br. 7 Bnde.
73. Code de procedure civile. Paris, 1806. br.
74. Dictionnaire portatif des mots français dont la signification n'est pas familière à tout le monde. Paris, 1755. Lb.
75. Schulze, Erläuterungen zu Kants Kritik der reinen Vernunft. Leipz. 1791. Hf.
76. Das neue Testament nach M. Luther. 1818. Hf.
77. Taciti opera cum notis Curtii Pichenae. 4. Francf. Pp.
78. Straßburger evang. Gesangb. Sammetb. m. Gldsch.
79. Geb Nachrichten von der Constitution, Unigenitus. Magdeb. 1755. 2 Thle Pp.
80. Stockhausen, Grundsätze des Briefschreibens. Lb.
81. Millot, Universalhistorie. Landau. 1792. 1 Th Pp.
82. Deutsche Reichsgeschichte v. Pütter. Gött. 1778. Pp.

## IX. Sammlung.

1. Stryk usus modernus. 4 B.
2. Stryk de cautelis contractum.
3. Zoesius, commentarius ad Pandectas.
4. Puffendorf, observationes juris universi. 4 B.
5. Struvens Nebenstunden. 3 Bde.
6. Barbosa thesaurus locorum communium jurisprudentiae.
7. Struvii syntagma juris civilis. 2 B. (vide N° 12.)
8. Struvii jurisprudentia forensis (vulgo der kleine Struv.)
9. Ludovici Einleitung zum Civilprozeß.
10. Ludovici doctrina pandectarum.
11. Wernheri commentationes in pandectas. 2 B.
12. Struvii syntagma juris publici.
13. Menkens auserlesene Controversen.
14. Brunemann repetitio paratitulorum etc.
15. Pacii analysis ad instituta.
16. Schaumburg, compendium juris digestorum.
17. Pertsch elementa juris canonici.
18. Heineccii elementa juris civilis.
19. Selchow, historia juris.
20. Eckardii hermeneutica juris.
21. Westphal, vom Pfandrecht.
22. Heineccii institutiones juris civilis.
23. Kochii institutiones juris criminalis.
24. Wurfel, jurisprudentia civilis definitiva.
25. Rettelblatts praktische Rechtswissenschaft.
26. Danz, summarische Prozesse.
27. Schmidt, von Klagen und Einreden.
28. Claproth, von freiwilligen Gerichtshandlungen.
29. Balthasar, vom Concurse der Gläubiger.
30. Anweis zur Abfassung rechtlicher Aufsätze. 2 B.
31. Pfälzische Wechselordnung.
32. Gönners Entwurf eines Gesetzbuchs über das gerichtliche Verfahren. 1 B.
33. Nouveau traité de la procédure civile par Commaille. 4 B.
34. Journal für Gesetzkunde u. Rechtsgelehrsamk. 8 B.
35. Entwurf eines Gesetzbuchs über d. gerichtliche Verfahren in bürgerl. Rechtssachen, v. Gönner. 2 B.
36. Zachariä, Handbuch des Civilrechts. 1808.
37. Cours de législation administrative, par Portiez. 1808. 2 B.
38. Ulgesch. d. Baiern v. Pallhausen, m. Kupf. 2 B.
39. Magazin für das neueste der Physik und Naturgeschichte, von Lichtenberg. 1781. 2 B. u. 1 Hft.
40. Reisen durch d. Königr. Baiern, v. Oberndberg 5 B.
41. Malchus, Organismus der Behörden für d. Staatsverwaltung. 2 B.
42. Harl's Preisschrift über die besten Ermunterungsmittel zur Aufnahme des Ackerbaues. 1806.
43. Darstellung des Organismus der innern Staatsverwaltung und der Formen für die Geschäftsbehandlung in denselben. 1820.
44. Ueber Leben und Verfassung in Kreisen und Gemeinden, von Brederlow. 1820.
45. Behr, Abriß der Staatswissenschaftslehre. 1816.
46. Der Staat, von Wagner. 1815.
47. Die Cameral-Wissenschaften, von Suckow.
48. Ueber höhere Schafzucht von Ruffin. 1824.
49. Benekendorff, kleine ökonom. Schriften. 2 B.
50. Das Ganze der Brandweinbrennerei, von Breitenbach. 2 Thle.
51. Sallust, latein u. deutsch v. Weinzierl. 2 Thl.
52. Strelin, Revision der Lehre von Auflagen. 1821.
53. Handbuch des Katasters von Thum. 1813.
54. Lüder, über Straßenbau.
55. Hazzi's Katechismus des Feldbaus. 1828.
56. Ueber Aufnahme d. Gewerbsteuer von Späth. 1822.
57. — die Grundsteuer, von demselben.
58. Hoven, über Besserung der Verbrecher.
59. Ueber das Rechnungsrecht, v. Hoffmann. 1820.
60. Handb. d. Steuereinnehmer, franz u. deutsch. 1811.
61. Gesch. des Verschönerungstriebs beim weibl. Geschl.
62. Currie, über d. Wirkung d. kalt. u. warm. Wass. 2 B.
63. Sailers Vernunftlehre. 1. u. 3. Bnd. (der 2. fehlt)
64. Meiners Briefe über die Schweiz. 2. Thle. 1785.
65. Spaun, Träume eines Wachenden. 1819.
66. Hübners Zeitungslexicon. 1765.
67. Leuchs, die amerikan. Mahlmühlen. 1828.
68. Statist. Jahrbuch für d. Länder zwisch. Rhein u. Mosel.
69. Statistik d. Rheinkreises v. Gerstner. Augsb. 1821.
70. Pütters jurist. Praxis. 1. Bnd.
71. Lessings Schauspiele.
72. Weiße's —
73. Rabners Satyren.
74. Zimmermann, über die Einsamkeit. 4 B.
75. Engels Philosoph für die Welt. 2. B.
76. Hallers Fabius und Cato.
77. Mendelsohns philosoph. Schriften. 2 B.
78. — Phädon.
79. Schmidts Geschichte der Teutschen. 45 B. Frktbl.
79 b. Dessen 21 Band roh.
80. Conversationslexicon, Stuttg. Ausg. in 7 Bndn., mit 2 Supplementbänden.
81. Friedrich II. hinterlassene Werke. 22 B. in 6 Thln.
82. Desselben schlesischen und 7jähriger Krieg. aparte.
83. Gürtlers latein., teutsch., griech. u. franz. Lexicon.
84. Cäsars Comment. Schulausgabe 1745.
85. Die Bibel, nach der Vulgata übers. 1703.
86. Caesaris comment. Lips. 1767.
87. Ovidii metamorphos. 1736.
88. — Tristia. 1772.
89. Ciceronis epistolae. Lips 1771.
90. Curtii, vita Alexand. Lips. 1721.

Digitized by Google

91. Wendelini institut. polit. 1645.
92. Summul. logicae, auctore Dedelley, societ. Jesu. 1744.
93. Der franz. Cellarius. 1772.
94. Pepliers franz. Grammatik. 1756.
95. Mauvillon, grammaire franç. 1754.
96. La science des poersonnes de Cour. 7. Aufl. 1729. 3 Thle. (der 3. Bnd. fehlt).
97. Magazin des enfants, par Beaumont. 2 tômes.
98. Pope's Werke, 2., 5. und 6. Bnd. (Straßb. 1778.)
99. Der Liqueurfabrikant, von Habnemann. 2 Bnde.
100. Bulletin des Wissenswürdigsten aus der Naturwissenschaft, von Hermbstädt, 3 Hfte. von 1813.
101. Raus hebr. Grammatik. 1777.
102. Zeitschrift für Baiern. 8 Hfte. von 1826.
103. Wolffs Gedanken vom menschlichen Leben. 1786.
104. Don Quixote. 1r Thl. 1776.
105. Marc. Aurel., Betrachtungen, Aeschines Gespräche ꝛc. übers. 1779.
106. Abriß der Sitten und Gebräuche aller Nationen. 3 Bnde. mit Kupf. 1810.
107. Werners Theorie der Wärme und deren Anwendung auf Herde (das Titelblatt fehlt.)
108. Pfeiffers Kameral- und Polizeiwissenschaft. 15 B.
109. Blätter der Flora. 1824.
110. Allgem. deutsche Bibliothek (v. Nicolai). 38 Bnde.
111. Fischers Anweisg. ausländ. Oelgewächse zu pflanzen.
112. Shakespeares Werke. 5 Bnde. 1778.
113. Juristische Literatur, von Hartleben. 2 Bnde.
114. Churmainzer Landrecht. Folio, 1755.
115. Der wohlerfahrene Natarius.
116. Böhmer, introduct. in jus Digest. 2 Bnde.
117. — Archiv fürs Notariat von Thever. 4 Bnde. 1811.
118. Principues d'administration publ. par Bonnie. 1812. 3 B.
119. Styl universelle de la Jurisdiction. 1784. 2 B.
120. Recueil des Ordonnances de 1667 et 1673.
121. Commentaire sur l'ordonnance de 1667. Paris, 1767. 2 B.
122. Code des Notaires par Guichard. 2 Thle. in 1 Bnd. 1792.
123. Code et guide des Notaries, par Guichard. 2 Thle. in 1 B.
124. Heineccii observat. ad Pandectas.
125. Hutchins, Leben denkwürd Personen. 2 Thle. Hf.
126. Moeurs des Israelites — et moeurs des Cretiens, par Fleury. 2 tômes.
127. Hopii Comment. ad institutiones Justinian. 4.
128. Kees, Comment. ad institut. Justin. 4.
129. Hoffmanni responsa juris. 2 B. 4.
130. Reinkingk, tractat de Retractu. 4.
131. Daries, institut. jurisprud.
132. Huberi — —
133. Der wahre Geist der Gesetze.
134. Rheinisches Archiv. 8 Bnde. von 1810.
135. Institution des communes dans la Belgique. 1819.
136. Cumpes Entdeck. v. Amerika. 3 Th. Originalausg.
137. Auxilia historica 1741. 2 Thle.
138. Allgemeine Geschichte 3. u. 4. Bnd. 1764.
139. Historie aller Reisen. 7 B.
140. Vermischte Hefte.
141. — —
142. — —
143. — — über Zollwesen und die Juden.
144. Aretins Landtagszeitung von 1819. 2 B.
145. Vermischte Schriften.
146. Meidingers franz. Grammatik.
147. Anleitung zur franz Sprache von Servais.
148. Gespräche zur Erlernung der franz. und teutschen Sprache, von Beauval. 3 Bndchn.
149. Meidinger, erster Unterricht in der franz. Sprache.
150. Dieu est l'amour, par Eckartshausen. Pp.
151. Mythologie, von Funke; m. Kupf. Ppf.
152. Meidingers Unterricht in d. franz. Sprache. 1814.
153. Vermischte Schriften.
154. Encyklopädie der Gesellschaftsspiele. 1817.
155. Eisenmanns Erdbeschreibung.
156. Adelung, Auszug aus d. deutschen Sprachlehre
157. Wismayrs Sprachlehre.
158. Französische Vorschrift.
159. Deutsche —

## X. Sammlung.

### In Folio.

1. Hoffmanni, Lexicon universale, historico, geographico, chronologico, poetico, philosophicum. 1677. 4 Tom. in 2 Bndn. Schweinlederb.
2. Peikhart, Erklärung der evangelischen Beschreibung des Matthäus, Markus, Lukas u Johannes. 4 Bnde. München u. Ingolst. 1753. Schwldrb.
3. Pfyffer, sämmtliche Controverspredigten 1752.
4. Hunold, christliche Sittenlehre 1751 6 Bnde.
5. Authores historicae ecclesiasticae Eusebii Pamphili Caesariensis libri novem. Puffini presbyteri atquilejensis libri duo, item ex Theodorito Episcopo Cyrensi, Socomeno et Socrate Constantinopolitano libri duodecim, etc. 1. Tom. Basiliae 1535. Schwldrb.
6. Ambrosii, S., Opera, Basiliae 1492, Lederb.
7. Erasmi, Roterod., paraphrasis in Evang. Matthaei etc. Basiliae 1521. Schwldrb.
8. Eckii, opera contra Lutherum. 2. partes in 1. Tom. August. vind. 1530. Schwldrb.
9. Feri, Enarrationes in Evangelium Joannis. Moguntiae 1550.

### In Quart

10. Turlet, Thesaurus Doctrinae christianae, 1668. Pergamb.
11. Berruyer, die Geschichte des auserwählten Volks Gottes. 8 Bnde Luxenburg 1753. Lederb
12. Gräbner, gesammelte auserlesene Predigten. 1786.
13. Zerrenner und Hahnzog, christliche Volksreden über die Episteln. 1797. Pp.
14. Ebenderselben christliche Volksreden über die Evangelien. 1801. Pp.
15. Fresenii, auserlesene heilige Reden. 1755.

### In Octav.

16. Braun, die göttliche h. Schrift des neuen Testamentes in latein. und deutsch. Sprache. 3 Thle. in 2 Bndn Augsb 1788. Lederb.
17. Goldhagen, Nov. testament. graec. Mogunt. 1753.
18. Löffler, über d Platonismus d. Kirchenvater. 1792.
19. Handbuch der Moral für den Bürgerstand, v. Dr. Bahrdt. Tübing. 1789 Dazugebund. ist: Bahrdts neues Christenthum oder letztes Vermächtniß an Freunde und Feinde. Frankf 1790. Pp.
20. Leitfaden i. d. Kirchengesch. 4 Thle. Wien 1790. Pp.
21. Tauler's Predigten. 2 Bnde. Frankf. 1826. Pp.
22. Harle, Christenlehrpredigten. Wien 1796. Rück u. Eck Ledr. 2 Thle. in 1 Bnd.

Digitized by Google

23. Predigten auf d. hohen Festtage 4 Bde. Wien 1792.
24. Predigtentwürfe über die Glaubens- u. Sittenlehren der kath. Religion. 2 Bde. Augsb. 1794. Hf.
25. Lechner, Predigten über die Geschichte Jesu und seiner Apostel. 4 Bnde. München 1794. Pp.
26. Feder, Predigten auf alle Sonntage. 2 Thle Pp.
27. Bordoni, Predigten a d J 14 Thl. in 7 Bd. 1786.
28. Kaisers Predigten vom Leiden Jesu 1788. Pp.
29. Lafitte, sämmtliche Predigten. 2 Bde. 1778. Hf.
30. Magazin für Prediger. 4 Bnde. 1791.
31. Nikols moralische Vorsuche 5 Bnde. 1776.
32. Stack, das Leiden Jesu 2 Bnde. 1790. Pp.
33. Mütschelle, vermischte Schriften 4 Th. in 2 B. Pp.
34. Sailer, Glückseligkeitslehre 2 Thle 1787. Pp.
35. Falkon, philosophische Nachrichten a d. Fr. 2 Thle. in 1 Bnd 1792. Pp.
36. Puffendorfii, de Officio hominis et Civis. 1728. Pp.
37. Heineccii, Elementa juris Naturae et gentium. edit. II. Hallae 1742. Pergamb.
38. Moro, Untersuchungen der Veränderungen des Erdbodens, a. d. J. Leipz. 1751. Pp.

## XI. Sammlung.

### In Folio.

1. Cave Script. eccles. historia literaria. Basil. 1741. 2 vol.
2. Josephi Geschichte der Juden. 1751. Fol. m. Holzsch.
3. Hut. Vitae illustr. viror. Basil. 1535.
4. Coccii Lexicon hebr. et chald. Ffti 1689
5. Lightfootii Opera omnia. Roterod. 1686. vol.
6. Clericus in Pentateuchum. Amst. 1693.
7. Clericus in libr. histor. V. T. Amst. 1708.
8. Urkunden zur Geschichte Friedrich I. von der Pfalz. Frankf. 1763
9. Marr. Chemnicii Examen Concil. Trid. Genevae. 1614.
10. Biblia sacra, stud. Osiandri. Tubing. 160 .
11. a. Script. histor. Rom. Col. 1527. b. Commentar. in Matthaeum per Wolfg. Musculum. Bas 1556.
12. Buddei allgem. histor. Lexicon. Basel 1729. 4 B.
13. Schneiders bibl. Lexicon. Frankf. 1730. 3. B. ist mehreres ausgerissen.
14. Febri Thesaurus erudit. scholast., edit. Stubelii. Lips. 1727.
15. Arnolds Kirchen- und Ketzerlexicon. Schafhausen 1740 3 B. verstümmelt.
16. Synchronistische Tafeln der Kirchengeschichte von J. S. Vater. Halle und Berlin. 1809

### In Quarto.

1. Allgemeine Weltgeschichte, Halle 1746. 51 Bnde. 1—46, in 49 B. dann 50 u 53.
2. Aymon monumens authentiques de la religion des Grecs, à la Haye. 1708.
3. h. Witsii Oeconomia Foeder. Dei cum hominibus. Herb. 1712
4. — — Misc. Sacra. Herb. 1723. vol.
5. Glassii Philol. Sacra. Lips. 1725.
6. Pauli Sarpi hist. conc. trid. Lips. 1689.
7. Baumgarten Erklär. der Psalmen. Halle 1759. 2 vol.
8. Gundlingii histor. liter. Leipz 1734 6 B.
9. — — Leben und Schriften. ibid.
10. — — Discours über den Zustand der durf. Staaten. 5 B. 1747.
11. — — — — über die europ. Staaten. Frft. 1746. 2 vol.
12. Keyßlers neueste Reisen Hannover 1751. 2 vol.
13. Ludwigs Germania Principes, von Finsterwald (Hempel) Frankf. 1746
14. Lucae europäischer Helicon. Frankf. 1711.
15. Gundlings philosoph Discurse. Frkf. 1730. 3 Thle.
16. Discours üb. Strup's deutsch. Lehenrecht. Bair. 1733
17. Terentius, Lugd. 1560.
18. Dan. Tossani Opera theolog. Hanov. 1604.
19. Acta sacror. Secul. Acad. Heidelberg. 1787.
20. Wokenii Stromata apostolica. Lips. 1722.
21. Struvens pfälz. Kirchenhistorie Frankf. 1721.
22. Haurisii hist. rom. Imp. Heidelb. 1728.
23. Ernst Friedrich Marggraf von Baden christliches Bedenken, Schloß Staffort 1599.
24. Psalmi, hebraice.
25. Eutropius, in usum Delphini. Par. 1726.
26. Le Theatre du Monde. Amsterd. 1701.
27. Pragm. Geschichte der Bulle in Coena Domini. 1769. geh.
28. Samml heil. und feierlich. Reden. Gotha 1775.
29. Quinctiliani Orator. Institut. Basil. Defect.
30. Gründliches Discours über d Reichshistor. Frf. 1732
31. Plinii de Mundi historia. Ffti. 1563.
32. H. Witsii Aegyptica. Herborn. 1717.
33. Erfenbachs Geschichte Ulrichs v. Wirtemberg. 1754.
34. J. J Mosers Wahlcapitulation Carl VII. Fft. 1742
35. Just. Febronius abbreviatus de potestate ecclesiastica. Colon. 1777.
36. Plauti Comoediae quinque. Argens. 1514.
37. Genesis hebr. edit. Burklin. Ffts.
38. Casaubonus de rebus sacris et ecclesiasticis. Ffti. 1615.

### In Octav und kleinerem Format.

1. Burkitt praktische Erklär. des neuen Testaments, von Rambach. Halle 1763 sq. 8 Bnde.
2. Schellers deutsch lat. Handlexicon. 1792.
3. Walchs philosoph. Lexicon. Leipzig 1740.
4. Hübners Staats und Zeit.-Lexicon. Regensb. 1769
5 — — Natur- und Kunstlexikon. Leipz. 1755.
6. Schröcks Weltgeschichte für Kinder. Leipzig 1779 sq. 1—6r B mit K.
7. Rosenmüller Scholia in N. T. Norimb. 1788. 5 Bnde.
8. Brockes Gedichte. Tübingen 1739. 10 Bnde.
9. Der Zuschauer, aus dem Engl. Leipz. 1739 9 Bnde.
10. Der Schwärmer, a. d. Engl. Stralsund 1754. 4 B.
11. Abbadie von der Wahrheit der christl. Religion. 3 B.
12. Bibl. hebraica a Leusden et van der Hoogt. Amst. 1705.
13. Stockii Clavis linguae sanctae V. J. Lips. 1753.
14. Doederlein Institutio Theologi Christiani. Nrmb. 1787. 2vl.
15. Nöltings Reden. Hamburg 1767. 2 vol.
16. Offerhaus Conpend. hist. renir. Groningae 1756. 2 vol.
17. Federe Untersuch. üb. d. menschl. Willen. 1785. 3 B.
18. Semlers Lebensbeschreibung. Halle 1781. 2 B.
19. Remers Handbuch der allg. Geschichte. 1783. 3 B.
20. Schellers größere lat. Sprachlehre. Leipz. 1782.
21. — — kurzgefaßte lat. Sprachlehre. Leipz. 1785.
22. — — Anleit. zur Erklär. der lat Schriftsteller. Halle 1770.
23. Von Alpen allg. Vereinig. aller Religion. Frf. 1801
24. Hederichs mythol. Lexicon. verstümmelt.
25. Biblia sacra vulg. ed. Antwerp. Plant. 1619.
26. Sailers Erbauungsbuch. Erl. 1789—90. 4r u. 5r Thl.
27. Marheinike, System des Katholicismus. Hdlb. 1813.

Digitized by Google

28. Jerisch, Sollte Religion den Menschen jemals entbehrlich werden? Berlin 1797.
29. Ammon, Religionsvorträge im Geiste Jesu. 2 B.
30. Resultate aus den Prämissen einer reinen Moral-Philosophie. Leipz. 1790.
31. J. H. Heideggeri enchiridion biblicum. Tiguri 1713.
32. Quintus Curtius, cum Notis varior. Ffti. 1663.
33. Schulers Repertorium bibl. Texte für Casualfälle. Halle 1797.
34. Leß, Wahrheit der christl. Religion. Frnkft 1773.
35. — christl. Moral. Gött. 1787.
36 a. — Sonntags-Evangelien. Schafhaus. 1778.
36 b. — Auferstehungsgeschichte. Götting. 1779.
37. Bibl. Sacra vulg. Edit. Coloniae.
38. Simonis lexicon manuale hebraicum. Halae 1771.
39. Julius Cäsar, übers. von Wagner. Stuttg. 1765.
40. Bibel nach luth. Uebersetz. ohne Titel.
41. Aristotelis operum. Tomus II. 1597.
42. Bibel, nach luth. Uebersetz. Durlach 1786.
43. Dictionnaire des Passagers, von Frisch u. Manvillon. Leipz. 1755.
44. Michaelis Klein Bibelconcondanz. Jena 1733.
45. Schinmeyers Predigten. Stettin 1766.
46. J. P. Millers Anleit. zur Verwalt. des evangel. Lehramts. Leipz. 1774.
47. J. C. Eschenbach's Metaphysik. Rostock 1757.
48. Virgilius, ed. Heinii. tomus primus. Götting. 1788.
49. Gottscheds deutsche Sprachkunst. Wien 1775.
50. Marci Antonini Libri XII., ed. Wolle. Lips. 1729.
51. Schmid, Handbuch der christl. Kirchengeschichte. Gießen 1801. 4 B. es fehlen einige Blätter.
52. Joh. Todlers Erbauungsschriften. Zür. 1776. 3 B.
53. Die Schriften des alten Testaments, neu übersetzt v. Augusti u. De Wette. Heidelb. 1809. ohne Titelk.
54. Henke, Predigten. Wolfenbüttel 1787. 3 B.
55. Biblische Geschichte von Schlosser. Gotha 1806.
56. Biederstedt, Predigt-Entwürfe. Berlin 1795.
57. Rösselt, Kenntniß d. theolog. Bücher. Leipz. 1779.
58. Westphals Predigten. Halle 1788.
59. Hanstein und Wilmsen, kritisches Jahrbuch der Homiletik und Ascetik. Berlin 1813—14. 2 B.
60. Briefe üb. d. Mönchswes. (v. Laroche) 1772—81. 4 B
61. Theoduls Gastmahl oder über die Vereinigung der verschiedenen christl. Religionen. Frft. 1817.
62. Panke, Predigten. Magdeburg 1784.
63 a. Breiger, Predigten am Grabe. Hannover 1800.
b. Confirmationsreden v. Kortum. Magdeb. 1798.
64. Ebert, der Landprediger bei d. Gräbern. Leipz. 1786.
65. Repertorium von Casualreden. Nürnb. 1783.
66. Diezsch, Handbuch für Predigten über die Leidensgeschichte Jesu. Tübing. 1817.
67. — — Material zu Vorträgen über die wirtembero. Pericopen. Tübing. 1816. 1s Heft.
68. Wolf vollständiger Confirm. Actus. Berlin 1803.
69. Spaldings neue predigten. Tüb. 1787.
70. Benders Fest- und Casualpredigten. Frkf. 1805.
71. Lang, Passionspredigten. Frkft. 1801.
72. Schmids Reden am Grabe. Ulm 1802.
83. Herzlieb, Predigt. üb. epistol. Texte. Züllichau 1790.
74. Baß, Predigt. bei besond. Veranlassungen. Berl. 1806
75. Seilers Predigten. 2te Samml. Bayreuth 1773.
76. Pauli, Passionspredigten. Halle 1768.
77. Hermes Gelegenheitspredigten. Breslau 1779.
78. Ammon, christl. Relig. Vorträge. Erl. 1803. 2 Thle.
79. Verschiedene Reden von Waldau, Ackermann, Bausch, Göntgen, Eckardt, ꝛc. ꝛc.
80. Gebhard u. Möller, relig. Volksbelehr. über die Geschichte Jesu. Erfurt 1801. 2 Bde.
81. Reden von dem Verfass. der Spaziergänge. (Blum) Leipz. 1777.
82. Palmer, Betrachtungen am Tage der Confirmation. Giessen 1806.
83. Große, Neues Archiv für Kanzel- und Altarvortrag. Erfurt 1816. 1r B.
84. Collins Amtsvorträge u. Erinnerungen an wichtige Wahrheiten. Königsb. 1803—807. 3 B.
85. Zollikofers Predigten über die Würde des Menschen. Leipz. 1788. 2 B.
86. — — Warnung vor herrschenden Fehlern des Zeitalters. Frkt. 1788. (zerrissen u. es fehlt 1 Blatt)
87. Neue Predigt-Entwürfe in Sturmischer Manier. Görlitz 1806. 2 Thle.
88. Zacharia, Predigten. Altona 1808. (zerriss. doch vollständig.)
89. Breithaupt, Erbauungsbuch für Communicanten. Braunschweig 1784.
90. Tiede, Casualreden. Halle 1777.
91. Salzmanns Himmel auf Erden. Schnepfenthal.
92. Spalding, über die Nutzbarkeit des Predigtamts. Frkt. 1791.
93. — — über den Werth der Gefühle im Christenthum. Frkt. 1787.
94. Das Christenthum über die Vernunft, Betrachtungen über Spalding. Regensb. 1771.
95. Schollmeyer, Catechis. d. sittl. Vernunft Lpz. 1802.
96. Hackers Formulare zu Amtsreden. Leipz. 1806. 1 B.
97. Scherers neue allgem. Liturgie. Frkt. 1805.
98. Zollikofers Anreden und Gebete. Leipz. 1777.
99. Jacobi, Pastoral Theologie. Hannover 1780.
100. Prüf. des kath. prakt. Relig. Unterrichts. Lpz. 1800.
101. Neue theolog. Annalen von Wachler. Frkft. von den Jahren 15, 16, 17. eilf einzelne Stücke.
102. Magazin für Prediger, von Löfler. Jena 1804. I. 1. 2. II. 1. III. 1. IV. 1. 2. 6 Stücke.
103. Neues Magazin für Prediger v. Teller. X. 2. 1 St.
104. Materialien für die Amtsführ. eines Predigers. Leipz. 1802. B. VII. und VIII.
105. Demlers vermischte Beiträge zur Pastoraltheologie. Jena 1801.
106. Abel, Erläuter. aus der philos. u. christl. Moral. Tübing. 1790.
107. Kants Tugendlehre. Kreuznach 1800.
108. Thom. Paine, üb. wahre u. fabelh. Theol. 1794. 2 B.
109. Kaisers Pastoraltheologie. Erl. 1806.
110. Herzog Wolfgangs Kirchenordnung. Frnkf. 1600.
111. Stolz, Unterhalt üb. d. Heidelb. Katechism. 1804.
112. Fichte, über die Bestimm. des Gelehrten. Jena 1794.

Digitized by Google

113. Planck, Verhältn. der kath. und protest. Parthei in Deutschland. Hannover 1816.
114. Das neue Testament, Luthers Uebersetz. Frft. 1812.
115. J. Calvini Epistolae. Lausannae 1576.
116. Tilgenkamp, Einl. in d. bibl. Schriften. Dortm. 1808
117. Fabritius, Geschichte der akademischen Verschwörungen. Mainz 1822.
118. Begebenh. der berücht. Mollanders, unvollständig.
119. Charlevoix, Gesch. v. Paraquay. Nrnb. 1768 (5 Büch.)
120. Robertsons Geschich. Karl V. Kempt. 1781. 1r Bnd.
121. Wundt (F. P.), Topographie des Oberamts Oppenheim. Mannheim 1791.
122. Pütters Darstellung der pfälzischen Religionsbeschwerden. Göttingen 1793.
123. Neueste Geschichte der reform. Kirche in der untern Pfalz. Dessau 1791.
124. Hunteln, über und gegen die neueste Relig.-Verfassung in der Pfalz. Mannh. 1781. (unvollst.)
125. Bachmann, Pfalz-Zweibr. Staatsrecht. Tüb. 1784.
126. Wundt, Entwurf der rheinpfälz. Landesgeschichte. Mannh. 1798.
127. Kurpfälzischer Geschichtskalender. Mannh. 1789.
128. Kämmerer, Geschichte der Stadt Ladenburg. Mannh. 1789. (ohne Kupfer.)
129. Das Genie Hume's. Leipz. 1774.
130. Mosers Reliquien. Frft. 1766.
131. Burnets Reisen. Leipz. 1693.
132. Snell, Lehrbuch der Philosophie. Gießen 1794.
133. Schaumann, Elemente der allg. Logik. Giess. 1795.
134. La nouvelle Orpheline anglaise. Frft. 1779.
135. Picanders ernst-scherzhafte u. satyrische Gedichte. Leipz. 1748.
136. Rosenmüllers Pastoral-Anweisung. Leipz. 1788.
137. Schleiermacher, über den ersten Brief Pauli an den Timotheus. Berlin 1807.
138. Rinck, Beitrag zur Prüfung des Lehrbegriffs vom heil. Abendmahl. Heidelb. 1818.
139. Mursinna compendium Theol. dogm. Halae 1777.
140. Theophron oder es muß durchaus ein Gott seyn, von Sintenis. Leipz. 1800.
141. Fabritius, Apologie des dogmatischen Protestantismus. Stuttg. 1813.
142. Thom. Kempisii de christo imitando, interprete Seb. Castellione. Frfti. 1727.
143. Novum Testamentum, vulg. Edit. Paris 1740.
144. Examen mundi R. Badrestitae, hebr. et lat. Lugd. Bas. 1601.
145. Döderlein, kurzer Entwurf der christl. Sittenlehre. Jena 1791.
146. J. Leusdenii compend. graec. N. T. opera Simonis. Rost. 1747
147. Jerusalem, Predigten bei Eröffnung und Schluß des Landtags. Braunschw. 1784
148. J. Knollii vocabularium biblicum N. T. Lips. 1745
149. Tellers Wörterbuch des neuen Testam. Berl. 1792.
150. Briefe über die mosaischen Schriften und Philosophie. Braunschw. 1783.
151. Neue Euthanasia, gegen Wieland. 1817.
152. Leitfad. z. Unterr. der für Confirmand. Magdeb. 1801.
153. Fenélon demonstration de l'epistence de Dieu. Amst. 1738.
154. Bonnets Untersuchung der Beweise für das Christenthum, von Lavater. Frft. 1774.
155. Suiceri Sylloge dictionum N. T. Tiguri 1708.
156. Geschichte der evang. Kirchenvereinigung in Kreuznach. 1817.
157. Versuch üb. den Platonismus d. Kirchenväter. 1782.
158. Pfeiffers merkwürdige Varianten des neuen Testaments. Berlin 1817.
159. Schmidt Predigten am Reform.-Feste. 1817.
160. Dellbrück, üb. das Jubelf. der Reformat. Berl. 1817.
161. Bahrdt, Vorschläge zur Berichtigung des protest. Lehrbegriffs. Riga 1771.
162. Heß, Geschichte der Israeliten. Frft. 1776. 2 B.
163. Haas, Versuch einer hessischen Kirchengeschichte der alten und mittlern Zeiten. Frft. 1782.
164. Sulpicii Severi historiae sacra. Ftl.
165. Ewald, Predigten über Naturtexte. Hannov. 1791.
166. Irrisch, über die Ursachen der Vernachlässigung des öffentl. Gottesdienstes. Magdeb. 1816.
167. Ernst, Bemerk. über das fränkische Gesetz die Gottesverehr. betr. Kirchheimbol.
168. Schleiermacher, Prüfung der Harmsischen Sätze. Berlin 1818.
169. Georg. Pasoris Manuale N. T. Lips. 1711.
170. Lutheri Comment. in epistolam S. Pauli ad Galatar. 1563.
171. Toblers Kanzelvorträge ganz u. stückw. Zürich 1768
172. Kleine theol. Bibliothek. Naumburg 1777. 1. 1.
173. Morus Erklär. des Briefes Pauli an die Römer. Leipz. 1794.
174. Dissertatio adversus seculi nostri irreligionem. Hdlb. 1770.
175. Die Leidensgesch. Jesu, exegetisch ꝛc. ꝛc. Stuttg. 1809
176. Grund der Verfass. der evang. Brüder-Unität Augsb. Confession. Barby 1789.
177. Calvinus in librum Josuae. Genevae 1564.
178. Zwei Predigten über die Befreiung Deutschlands ꝛc. ꝛc. 1815.
179. Das Allgem. v. Gott, dem Menschen, ꝛc. Berl. 1759.
180. Daub, Lehrbuch der Katechetik. Frft. 1801.
181. Rosenmüller, über Pauli Briefe an die Philipper ꝛc. ꝛc. Nürnb. 1781.
182. Hommels akad. Reden über Mascori's Feudalrechte. Frft. 1767.
183. Wolf, vernünft. Gedank. v. Gott ꝛc. ꝛc. Halle 1751.
184. Niemeyers Philotas. Karlsruhe 1786.
185. Feder Institutiones logicae etc. etc. Göttinga. 1781.
186. Ernesti opuscula oratoria. Lugdt Bas. 1762.
187. Withofs Gedichte. Bremen 1751.
188. Ueber reinen Naturalismus und positive Religion. Berlin 1790.
189. Bahrdt, Handbuch der Moral für den Bürgerstand. Halle 1790.
190. Phaedri fabulae edit. Sartorii. Marb. 1721.
191. Bauers Uebungsmagaz. z. Lateinschreib. Bresl. 1787
192. Gottscheds erste Gründe der Weltweish. Leipz. 1762.
193. Bodmers Gedichte. Frft. 1784.
194. Speccius Anleit zur lat. Sprache. Frft. 1765.
195. Gueroults Méthode latine. Paris 1811.
196. Marmontel contes moraux. 1776.
197. Isocratis Orationes tres Ulmae 1709.
198. Halma Abrégé du Dictionaire Français et Allemand. Maestricht.

Digitized by Google

199. Pomey Pantheum mythicum. Lips. 1758.
200. Erasmi Colloquia familiaria. Lips. 1736.
201. Dictionarium lat. graecum. 1607.
202. Mart. Scholkii Belgium foederatum. Amst. 1665.
203. Caesar de bello gallico et civili. Lips. 1726.
204. Almanach der Belletristen u. Belletristinen. 1782.
205. Erasmi Apophsegmasa. 1671.
206 Universum de Deo, homine, etc. etc. Berol. 1753.
207. Schmeckenbecher Vocabular. graeco-lat. Bas. 1752.
208. Phaedri fabulae. Lips. 1735.
209. Lebensbeschr ibung Horchens, v. Haas. Cassel 1769.
210. Praktische Anweis. zur Orthographie für Frauenzimmer. Bremen 1787.
211. Cicero de Officiis. Lips. 1664.
212. Aristoteles de Moribus ad Nicomachum. Bas. 1557.
213 Zschackwitz, Erläut. d. westphäl. Friedens. Halle 1742
214. Sallustii Opera. Lips. 1706.
215. Martialis Epigrammata. Genevae 1647.
216. Walchs Einleit. in die Philosophie. Leipz. 1730.
217. Hugo Grotius de jure belli et pacis. Tubing. 1710.
218. Polydor. Virgilius de rer. inventoribus.
219. Gail, Introduction au tours grec. Paris 1813.
220. Erasmi Colloquia familiaria. Bas. 1615.
221. Bibl. Scriptor. de principibus Germaniae.
222. Resenmüllers Religionsgeschichte für Kinder. 1804.
223. Hugonis desideria. Gothae 1707.
224. Erasmi adagiorum epitome. Lips. 1696.
225. Gedike lat. Lesebuch. Berlin 1787.
226. Herveys Betrachtungen über einen Blumengarten ꝛc.
227. A. Geulinks Ethica. Amst. 1709.
228 Hor. Tursellini epitome historiar. Colon. 1711.
229. Virgilii Opera.
230. De fatis ling. lat. in Germania. Hanov. 1713.
231. Comenii Janua trium lingg. Cassel. 1693.
232. C. Forstneri Notae in Taciti annales. Lugd. 1655.
233. Terentius Christianus.
234. Erasmus de copia verbor.
235. Achenwalls Abriß der Staatswissensch. Götting. 1749
236. Primitiva latina ex libr. memor. Cellarii. Brunsv. 1761.
237. Cellarii Geographia antiqu. Jenae 1706.
238. Confessio augustana etc. etc. Witteberge 1606.
239. Ovidii libri tristium et epistolar. ex Ponto. Augsb. 1743.
240. Allingii fundamenta punct. ling. Sanctae. Fft. 1717.
241. Allgem. Lex. aller deutsch. Ströme u. Flüsse. Fft. 1743
242. Speccii praxis declinationum. Flensb. 1769.
243. Hesiodi, Opera et dies. Giessae 1692.
244. — — Opera, edit. Schrerdii. Lips. 1703.
245. Virgilii Opera. Lutet. 1572.
246. Ovidii elegist. ex Ponto. Lips. 1728.
247. Fabri Handbuch der neuest. Geographie. Halle 1787.
248. Selectae declamationes Melanchtoni. Servestae 1587.
249. Haas vermischte Beiträge zur Geschichte und Literatur. Marb. 1784.
250. Ovidii Tristia. Frkft. 1701.
251. Ciceronis Epist. ad fam. Lips. 1723.
252. Chytraei Varior. in Europa itinerum deliciae. 1606
253. Curtius Rufus. Lips. 1641.
254. Ciceros Unterredung vom hohen Alter. Berlin 1755.
255. Duraold Erzählungen a. d. Geschichte. Leipz. 1791.
256. Smetii Prosodia. Frcst. 1660.
257. Daulnoy, supplément du cours français. 1813.
258. Abbild. deutscher Gelehrten und Künstler. Berlin 1780. (der Text allein.)
259. Fest über die Vortheile der Leiden. Tüb. 1786.
260. Zachariae poet. Schriften. 5r B. Carlsruhe 1778.
261. Tittel Erläuter. der theor. und prakt. Philosophie. 1784 4 Thle.
262. Vermischte Werke des Philosophen v. Sanssouci. 1763.
263. Wundt, topograph. pfälzische Bibliothek. Speyer 1785. 18 Stück.
264. Samml. der best. deutsch. Schriftstell. Carlsr. 1787.
265. Blau, Kritik der franz. Relig. Verordn. Strsb. 1797
266. Gaspari's Geographie. Weimar 1795. 2 B.
267. Leipz. Literaturzeitung von 1802. 2 Hefte.
268. Allg. Anzeiger, Monat October 1808.
269. Vermischte Abhandl. aus dem Lehn- und teutschen Rechte. Hamb. 1771. 1r B.

## XI. Sammlung.

### Deutsche Bücher.

1. Archenholtz, die Engländer in Indien Leipz. 1780. 3 Bnde. Pp.
2. Barthelemy, Reise des jungen Anarchasis durch Griechenland. Berlin und Liebau, 1790. 2r Thl. die Kupfertafeln fehlen.
3. Dasselbe Werk. Landau, 1792. 1r Thl.
4. Becker, Gedanken und Erläuterungen über das Kirchenrecht. Bützow und Wismar, 1773.
5. Bemerkungen der kurpfälzischen physik.-ökonom. Gesellschaft vom Jahr 1774. Lautern, 1776. br.
6. Birnbaum, Geschichte der Stadt Landau. Zweibrücken, 1826.
7. Bischofs Betrachtungen d. Weltgebäudes. Leipzig, 1764 m. Kupf.
8. Bolt, der in Schuldansiheilungen und Concurssachen anuirte Beamte. Frkrt. a. M. 1730. 4.
9. Bossells prakt. Abhandlungen von den praeklusatorischen Vorstellungen u. Kammergericht. Lemgo, 1779.
10. — Beiträge zur kammergerichtlichen Literatur u. Praxis. 2 Thle. zusammengeb. Lemgo, 1780. 1781.
11. Zwierlein, vermischte Briefe u. Abhandlungen, über die Verbesserung des Justizwesens am Kammergericht. Berlin, 1767. Beigebunden von demselben Bf. Beiträge über denselben Gegenstand. 2 Thle. Frankf. u. Leipz. 1768. 69.
12. Brockes, verteutschter Bethlehemitischer Kindermord des Ritters Marino mit dem Italienischen Hamb. 1725.
13. Burgemeister, des Reichsadels ursprüngliche Immedietät, Prärogativen ꝛc. Ulm, 1709. 4.
14. Glaproth, Einleitg. in den bürgerl. Prozeß. 2 B. Götting. 1779.
15. Glaproth, Grundsätze von Verfertigung d. Relat. aus Gerichtsacten. 4. Aufl. Gött. 1789. Dasselbe Werk 3. Aufl. 1779.
16. Glosen, Krit. Zusammenstellg. d. baier. Landeskulturgesetze. 1818. br.
17. Darjes, Diskurs über sein Natur- u. Völkerrecht. Jena, 1762. 4.
18. Dickhere, an das h. r. R. Kammergericht tausend fürneme und merkwürdige Urtheil. Wezlar, 1725. 4. br.
19. Deneckens Dorf- und Landrecht. Frankf. u. Leipz. 1739. 4.
20. Döllinger, Repertorium der Staatsverwaltung des Königreichs Baiern. München, br. 1r B. 1814 Staats- und Lehenrecht. 2r B. 1817 Polizei. Die mittleren Bände fehlen.
21. Düpre, Handbuch über das neue Maaß und Gewicht, und die Decimalrechnung. Speier.
22. Eberhard, drei Abhandlungen der deutschen Rechte. Frkf. 1775.
23. Estor, Unterricht von Abfassung der Urthein. Marb. 1749. 4.
24. Churfürstl. Pfalz Forst und Waldungen. Heidelberg, 1711. 4.
25. Frank, System einer vollständigen medicinischen Polizei. Frankenthal, 1791 1794. 13 Thle. in 6 Bnde.

Digitized by Google

26. Franke, Unterr. in d. Erzeugung d. Blumen zur Winterszeit 1781.
27. Frederdorf, Anweisg. für angehende Justizbeamt. Lemgo, 1773. 4.
28. (Ad. Freytag), Anleitg. zur Kenntniß der Rechte, für solche die keine Rechtsgelehrte sind. Speyer, 1790. — Ein zweiter Theil hiezu von Fabricius. Speyer, 1793. Beigeb. ist: Abhandlung von dem Nutznießungsrecht des Wittwenstuhls ꝛc. Speyer, 1791.
29. Friedrich II hinterlassene Werke. 5. Theil. 1789.
30. Gianganelli und Luther, ein Briefwechsel aus Elysium. 1782. br.
31. Gmelin, Ordnung der Gläubiger. Fkft. 1770.
32. Görres, Teutschland und die Revolution. 1819.
33. Greß, Systemat. Darstellung der Kantischen Vernunftlehre. 1791.
34. Heinsius, deutsche Sprachlehre. Berlin, 1817.
35. Helvetische Bibliothek 1—6 Stücke in 3 B. Zürich, 1735—36.
36. Hermanns Erklärung d. Institutionum d. Kais. Justiniani. 1734.
37. Horningk, Stellae Notariorum navae. 2 Thle. Cöln, 1700. 4.
38. Hortleder, Historien vom deutschen (Schmalkaldischen) Krieg. 2. Thl. Gotha, 1645. Fol. mit vielen Porträts und sonstigen Abbildungen in Holzstich
39. König, Abhdlgn. d. Reichsvicariats Gerechtsamen. Marb. 1743.
40. Krieg, d. vierte, zwisch. Oestreich u. Preußen 1. Thl Leipz. 1779.
41. Kunst, die, zu referiren. Magdeburg, 178.. das Titelblatt fehlt.
42. Landwirthschaftl. Verein, der, in Baiern, Jahresbericht von 1813.
43. Desgleichen von 1816.
44. 45. Derselbe Jahresbericht.
46. Licentherr, der unüberwundene, zu Kaiserswerth. 1781. Fol.
47. Ludovici, Einleitung zum bürgerl. Prozeß. Halle, 1750. 4.
48. Moser, Reichsstättisches Handbuch. 2 Bnde. Tübingen, 1732. 4.
49. Müller, Gesch. Schweizer. Eidgenossensch. 11 Thle. in 4 B. 1790.
50. Payley, Grundsätze der Moral und Politik, a. d. Engl. übers. von C. Gerve 2 Thle. Frkft. und Leipz. 1788.
51. Pestalozzi, Buch der Mütter. Zürich u. Bern. 1803.
52. — Anschauungslehre d Zahlenverhältnisse. 1803. 2 Thle.
53. — A B C der Anschauung, oder Anschauungslehre der Maßverhältnisse Zürich, 1803. 2 Thle.
54. Pütter, Literatur des teutschen Staatsrechts 3 Thle. Göttingen, 1776—1783. der 4 Theil v. J. Klüber. Erlangen, 1791.
55. — von demselben Werke der 1. Thl.
56. — Anleitung der juristischen Praxi Göttingen, 1753.
57. — desselben Werks 4. Auflage. Göttingen, 1780.
58. — Kurzer Begriff d. deutsch. Staatsrechts. Göttingen, 1768.
59. — Patriotische Gedanken über einige das K. u. R. Kammergericht ꝛc. betreffende Fragen. Gött. 1768. 4.
60. — Versuch einiger näheren Erläuterungen des Prozesses beider höchsten Gerichte. Gött. 1751. 4. Fortsetzung 1768. 4.
61. Platons, Unterredungen über die Gesetze. Uebersetzt von Schultheß. 2 Thle. Zürich, 1785.
62. Pfiehl, Geschichte, natürliche Beschaffenheit und Verfassung der Walachei und Moldau. Straßburg, 1796.
63. Reichs-Fama. 1—4, 6, 8—11. Thl. Fkft. und Leipz. 1727—32.
64. Reinhard, Einleitung zu den Geschichten der Deutschen. Erl. 4.
65. Rether, Staatsarchiv. Leipz. 1720. 4.
66. Schelle, Praktische Philosophie. Salzburg, 1792. 2 Thle.
67. Schlözer, neue Erdbeschreibung v. Amerika. 1777. 4 Thle. in 2 B.
68. Sinclair, Statist. Nachrichten v. Schottland. 2 Thle Leipz. 1791.
69. Selecta juris publici novissima. 48 Thle. 2 Thle. Supl. u. 2 Bnde. Register Fkfrt. u. Leipz. 1740—1770.
70. Staatsarchiv des K. K. Kammergerichts. Ulm, 1757. 4.
71. Struven, Nebenstunden. 6 Thle. Hannover, 1759. m Register.
72. Struven, teutsche Reichshistorie. Jena, 1707.
73. Syring, das Zehend-Recht Augsb. 1735.
74. (Trötschler) Anweisung zur Abfassung rechtlicher Aufsätze, insonderheit über Handlungen der willkürlichen Gerichtsbarkeit. 2. Aufl. Leipz. 2 Bnde.
75. Türk, Briefe über Pestalozzi und seine Elementarbildungsmethode. Leipz. 1780. 2 Thle. zusammengeb mit Kupfertafeln.
76. Weiß (ehemaliger Bürgermeister zu Speyer) über das Zunftwesen und die Frage: sind die Zünfte beizubehalten oder anzuschaffen? Frkfrt. 1798.

In dieser von der Hamburger Gesellschaft zu Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe gekrönten Preisschrift erklärt sich der Verfasser für die Zünfte und gegen die Gewerbsfreiheit.

77. Zeitschrift für Baiern. München, 1816. Januar—August. das 5. Heft fehlt. Das 3. u. 6. sind doppelt.
78. Handbuch der Staatsverfassung und Staatsverwaltung des Königreichs Baiern. 8 Bnde. wovon 1 B. Register. Münch. 1809.
79. Würtembergisches Landrecht. Stuttgart, 1743. 12.
80. Desgleichen Landsordnung von 1767 mit den Novellen. 12.
81. Einleitg. in das würtemb. Landrecht m. Anmerkungen. Stuttg.
82. Sammlung der hochf. Speverischen Gesetze und Landesverordnungen 4 Thle. Bruchsal, 1788. Fol. br.
83. Hof- und Staatshandbuch des Königr. Baiern. Münch. 1819. br.

## Lateinische Bücher.

1. Barthel, Tractatus historico-canonico pragmaticus de concordatis Germaniae. Wirceburg. 1762. 4.
2. Berger, Dissertationes juris selectae. Lips. 1707. 4.
3. Berlichius, Conclusiones practicabiles T. 2, 3, 4, 5.
4. Blum, Processus cameralis. Francof. 674. 4.
5. Böhmer, Institutiones juris canonicae.
5 a. Böhmer, G. L., Principia juris feudalis. Edit. 5. Lips. 1799.
6. Brunnemann, tractatus duo de prorogatum crimenali inquisitorio, tum civili. Colbergae, 1732. 4.
7. — Commentarius in Pandectas. 2 tom. Colon. Allobr. 1752.
8. — — — Codicem. 2 tom. Col. All. 1754. Fol.
9. Carpzov, jurisprud. ecclesiastica s. consistorialis. Lips. 1708. F.
10. — Practica rerum criminalium Fref. et Wit. 1658. Fol.
11. — Definitiones forenses. Lips. 172 . Fol.
12. Dasselbe Werk
13. de Cocceji, jus civile contraversum in 2 tom. Frcf. 1729. 4.
14. Danckwerth, Institutiones juris publ selectissimae. Sp. 1683.
15. Donelli, Commentari de jure civili. Jenae, 1611. 4.
16. Engel, Collegium juris canonici. Salisb. 1717. 4.
17. Eutropii, Brevium historiae romanae mit deutsch Noten. 1738.
18. Frantzkii, Variarium resolutionem libri duo. Gothae. 1657. 4.
19. Finckelthaus, observationes practicae. Lips. 1736. 4.
20. Heineccii, Syntagma antiquitatum romanorum. Frcf. 1771.
21. — Elementa juris civilis. Giessae, 1775. 4.
21 a. Heumann, Apparatus jurisprudentiae litterarius. Nb. 1752.
22. Hoppii, Commentatio succinta ad institutiones. Fref. 1772. 4.
23. Huber, jus civitatis cum scholis Thomasiaris. Lips 1708. 4.
24. Itter, De feudis imperii, commentatio methodica. Fr. et Lips.
24 a. Kloch, Tractatus de contributionibus in imp. rom. germ. Francof. 1677. Fol.
24 b. Kress, Commentatio in constitutionem criminalem Caroli V. Hannov. 1780. 4.
25. Lauterbach, Collegium Pandectarum. 3 tom. Tubing. 1725. 4.
26. de Ludolf, Liber variarum observationum forens 1730. 4.
27. — De jure camerali comentatio systematica 1730. 4.
28. Limnaei, De jure publico imperii rom. germ. Arg. 645. Tom. 1, 2, 3, 4, 5 in 4.
29. Manzii, commentarius institutionum imperialium. 1729. F.
30. Menochius, De praesumtionibus, genevae, 1724. Fol.
31. — De arbitrariis judicum quaestionibus et causis. 1605. Fol.
32. Mevius, Decisiones. Franc. 1726. Fol.
33. Pacii, juris quo utimur epitome secundum. Spirae 1593.
34. Palatini, Summa antiquitatum etc. Aug. Vind. 1767. 4.
34 a. Pichler, jus canonicum Aug Vind. 1741. Fol.
35. Pütter, Nova epitome processus imperii amborum tribunalium. Goetting. 1777.
36. Roding, Pandectae juris cameralis. Wetzlar, 1756. 4.
37. Schilter, Praxis juris romani in foro germani o Franc. 1713.
38. — Codex juris allemanici feudalis. Argentorati, 1697. 4.
39. Struvii, Corpus juris publici roman. germanici. Jen 1734. Fol.
40. Thilemar, Relationes, decisiones et vota camaralia. 1737. 4.
41. Zach. Quaestiones medico—legales. Franc. 1638.
42. Tractatus de exceptionibus et quaestionibus reorum. 1617. 4.
43. Corpus juris civilis romani, cum notis Gadefredi etc. Lips. 1740. Folio T. 1. Instit. et Digesta continens.
44. Ein Pack Dissertationen

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 72. | den 14. Juny 1831.

Die Freiheit will erobert, nicht erbettelt sein. Seume.

## *Polen und die Intervention.

Wird niemand den armen Polen zu Hülfe kommen? Diese Frage hört man aus aller Mund, und liest sie in jeder Zeitung. Um zu errathen, was die Großmächte thun werden, wollen wir damit anfangen, zu sehen, was sie bei ähnlichen Gelegenheiten gethan haben; denn die antecèdens sind der eigentliche Codex der Diplomatie.

Der Fall, daß Provinzen mächtiger Reiche sich empören, um Unabhängigkeit zu erkämpfen, ist nicht neu. Je größer, je mächtiger der Staat ist, in welchem eine solche Empörung ausbricht, um so mehr findet diese Anklang bei den übrigen Staaten; denn jeder glaubt für sich einen Vortheil in der Schwächung des andern zu finden.

Diese eigennützige Sympathie der Regierungen für empörte Provinzen hat bisher immer zur Folge gehabt, daß den Insurgenten Hülfe geleistet wurde, wenn folgende Vorbedingungen bestanden: Erstens mußte die Insurrection in der Provinz allgemein seyn, und nicht als das Werk einer einzelnen Faktion erscheinen. Zweitens mußte der Beweis vorliegen, daß es den Insurgenten mit dem Drang nach Selbstständigkeit Ernst war, und daß sie Gut und Blut nicht schonten, um ihren Zweck zu erreichen. Drittens der Kraftaufwand der Insurgenten mußte stark genug gewesen seyn, um wenigstens eine Zeitlang gegen die Anstrengungen des Beherrschers ihre Freiheit zu behaupten. Viertens mußten sie dennoch ausser Stand sich befinden, ihre Unabhängigkeit mit eigener Kraft durchzukämpfen, denn nur im Augenblick des Erliegens reichte man die Retterhand. Endlich war fünftens jedesmal die Hülfe in dem Lande, welches sie leistete, populär.

Unter solchen Verhältnissen hatten im 17. Jahrhundert Holland und Portugal, im 18. Nordamerika, im 19. Griechenland ihre Unabhängigkeit der Intervention anderer Mächte zu verdanken.

In Polen treten mit Ausnahme der 4. die obigen Bedingungen im vollsten Maaße ein; auch würde die Intervention Englands und Frankreichs nicht ausbleiben, beständen nicht ganz besondere Verhältnisse, die sie erschweren.

Alle Länder, welchen man bis jetzt Hülfe leistete, waren für Flotten zugänglich; Polen dagegen ist vom Meer abgeschnitten. Um eine Armee zu Lande dahin zu schicken, müßten auch Oestreich und Preußen der Intervention sich anschließen, oder man müßte diese zuerst bekriegen und überwinden.

Nun darf man zwar ohne Anstand voraussetzen, daß Oestreich und Preußen den übermächtigen Nachbar lieber in dem Lande sähen, wo der Pfeffer wächst, als in dem heutigen Königreich Polen; allein die Herstellung des alten Polens wollen sie noch weniger. Oestreich müßte dann Gallizien, Preußen aber Posen und Westpreußen herausgeben. Gütlich würden sie sich hiezu nur im Fall einer Entschädigung verstehen, und bis man über diese einig würde, wäre Polen erdrückt.

Zwar könnten England und Frankreich auch einen direkten Krieg gegen Rußland führen, indem sie durch Flotten die russ. Häfen in der Ostsee und im schwarzen Meere sperrten. Lange würde die russ. Regierung einer solchen Maaßregel nicht widerstehen. Seine Großen, deren Einkünfte aus dem Verkauf ihrer rohen Produkte fließen, sind einem Kriege, welcher eine solche Verwerthung hindert, durchaus abhold. Allein auch England muß fürchten, daß bei ihm ein Krieg die Popularität verliert, der viele Handelsinteressen lädirt.

Die Mächte können auch durch eine bloße Geldunterstützung Hülfe leisten, es sei nun in baarer Sendung, oder auf dem versteckten Weg des Ankaufs von Staatspapieren. In der That ist Geld das einzige dessen die Polen bedürfen. Dafür finden sie Soldaten, Waffen, Munition, Kleidung, Lebensmittel, Pferde. Aber viel Geld muß es seyn. Viel Geld können aber weder die englische noch die französische Regierung insgeheim ausgeben, denn beide bedürfen der Bewilligung ihrer Kammern. Wenn nun diese auch nicht fehlen wird, so geht man zu einer solchen öffentlichen Partheinahme nur dann über, wenn die diplomatische Intervention wirkungslos geblieben ist.

Wir erblicken daher England und Frankreich gegenwärtig in dem ersten Grad der Intervention. Man macht Rußland freundliche doch ernste Vorstellungen, den allgemeinen Frieden Europa's nicht zu kompromittiren, den Polen die Verfassung zu gewähren, die es ihnen im Jahr 1815 versprach, und in deren Voraussetzung das heutige Königreich Polen dem russ. Reiche einverleibt wurde. Wie sehr auch Oestreich und Preußen eine liberale Constitution Polens ein Greuel seyn mag, so werden sie doch mitwirken, Rußland zu Concessionen zu stimmen; denn dauert der Krieg fort, und erringt Polen darin nur einigermaßen Vortheile, so vermögen Preussen und Oestreich eben so wenig ihre polnischen Provinzen vor der Mittheilung des Aufstands, als vor der Mittheilung der Cholera zu bewahren.

Wir wollen hoffen, daß diese allseitigen Interceſſionen von Erfolg seyn mögen. Er ist jedoch um so zweifelhafter, als es sich nicht allein von dem Grad der

Digitized by Google

Freiheit handelt, den man Polen gewähren will, sondern auch von der Ausdehnung des Landes, wo diese Freiheit in Anwendung kommen soll. Kaiser Nikolaus mag wohl geneigt seyn, dem Königreich Polen von 1815 etwas zuzugestehen. Sollen aber Litthauen, Volhynien, Podolien, Weissrußland, kurz das Polen vor 1772 an diesen Concessionen participiren wollen, so ist an eine Einwilligung des Kabinets von Petersburg nicht zu gedenken.

Und was dann? Die Sache wird sich noch eine Zeitlang herumziehen, bis ein allgemeiner Krieg ganz Europa unter die Waffen bringt.

## Deutschland.

**München**, den 4. Juni. In der 38 Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde beschlossen, an Se. M. im verfassungsmäßigen Wege den Wunsch zu bringen, das zugesicherte Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister möge so bald wie möglich vorgelegt werden, damit es noch im Laufe der gegenwärtigen Ständeversammlung in Berathung kommen könne. — Eine hiesige Zeitung nennt die neuen Preßgesetzentwürfe das Grab der Freiheit der Meinungen, in dem die Presse völlig untergehen müsse.

**München**, den 8. Juni. Deputirtenkammer. Lebhaft und interessant war die Debatte über den Antrag der Abgeordneten Culmann, Willich und Klein, die pragmatischen Rechte der Friedensrichter betreffend; die Erörterungen, welche unter anderen besonders der Abgeordnete Schüler zu Gunsten der Wahl solcher Richter durchs Volk, und der Abgeordnete Culmann gegen diese Ansicht — zur Vertheidigung der Ernennung dieser Richter von Seite der Regierung, so wie für die zu Gunsten dieser Richter angesprochenen pragmatischen Rechte anderer Richterpersonen mit großer Beredsamkeit veranlaßten und durchführten, erweckten große Theilnahme. —

**Karlsruhe**, den 3. Juni. Zweite Kammer. Bericht über die Petitionen der Juden um bürgerliche Gleichstellung mit ihren christlichen Mitbürgern. Die Kammer beschließt: daß eine Gleichstellung der Israeliten mit den christlichen Einwohnern zur Zeit noch nicht statt finden könne, daß aber an die Regierung der Antrag geschehen soll, zwischen dem jetzigen und künftigen Landtage eine Versammlung von Abgeordneten der Israeliten zu veranstalten, und mittelst dieser den Versuch zu machen, ob die jener Gleichstellung entgegenstehenden Hindernisse aus dem Wege geräumt werden können.

**Stuttgart**, den 8. Juni. In Oberschwaben hat sich ein Verein gebildet, dessen Zweck ist, zur endlichen Aufhebung des Cölibats nach Kräften mitzuwirken. Ehrenmänner weltlichen und geistlichen Standes beider Confessionen haben sich angeschlossen. (Hesp.)

**Wien**, den 5 Juni. Es heißt Se. H. der Herzog von Reichstadt sey zum Obristlieutenant befördert, und dem Regimente Giulay zugetheilt worden, welches hier in Besatzung liegt. Man erwartet hier die Ankunft von ziemlich viel Truppen.

**Hamburg**, den 2. Juni. Die Zahl der aus dem Großherzogthume Posen nach dem Königreiche Polen Ausgewanderten wird auf 12,000 (nicht 4000) angegeben. — Der russischen Armee fehlt es sehr an Aerzten, und ist, wie man vernimmt, durch ganz Rußland Befehl ergangen alle irgend disponiblen zur Armee abzufertigen und keinem für jetzt die Reise ins Ausland zu gestatten. (H. K.)

## Frankreich.

**Paris**, den 8. Juni. Admiral Roussin, Seepräfekt von Brest, hat durch telegraphische Depesche Befehl erhalten, sogleich nach Portugal abzureisen, um das Commando über unser Geschwader zu übernehmen. — Die Modelle von 36 Bildhauern, die alle in Betreff der Bronzebildsäule Napoleons für den Vendomeplatz konkurriren, sind dieser Tage öffentlich ausgestellt worden. — Dem „Patriote de l'Ouest" zufolge, nehmen die Angelegenheiten der Vendée von Tag zu Tag eine zunehmend düstere Farbe an. — Eine Colonie Landwirthe, mit Weibern und Kindern, ist letzten Sonntag auf ihrer Reise nach Algier durch Montpellier gekommen. — Von der Isle Maurice (Isle de France) sind 378 Säcke Zucker als Subscription für die in den Juliustagen Verwundeten angekommen.

## Belgien.

**Brüssel**, den 6. Juni. Am Tage der Erwählung des Prinzen von Sachsen-Koburg, sagt die „Emancipation", waren nur drei Häuser illuminirt, die Bank, das Ministerium des Innern und die bescheidene Wohnung des Regenten. Und doch schien der Mond nicht. Der arme Prinz von Sachsen-Koburg! Wenn er die Krone annimmt, muß er sich noch Lampen aus England mitbringen, damit man ihm nur illuminiren kann.

## Italien.

**Rom**, den 31. Mai. Man schreibt aus Civitavecchia vom 25. Mai: Heute Morgen ist die franz. Fregatte „Armide", von 44 Kanonen und mit 300 Mann an Bord, in unserm Hafen vor Anker gegangen. Ihr folgte die französische Kriegsbrigg „la Cicogne" von 16 Kanonen. (Diario.)

**Triest**, den 6. Juni. Nach Briefen aus Ancona waren daselbst vier franz. Kriegsschiffe, wovon eines Admiralsflagge trug, voe Anker gegangen, und es hieß, daß noch acht andere in das adriatische Meer eingelaufen wären, um an den italienischen Küsten zu kreuzen. Sollte sich dies bestätigen, so wäre es vielleicht eine militärische Demonstration der franz. Regierung, um ihren Unterhandlungen in Rom mehr Nachdruck zu geben. (A. Z.)

Dem Constitutionnel zufolge versichert man, das franz. Ministerium habe an Oestreich erklärt, daß wenn Ankona bis zum 31. Mai nicht geräumt sei, Frankreich sich Civita-Vecchia's bemächtigen würde, um eine franz. Garnison hinein zu legen.

## Rußland.

**St. Petersburg**, den 28. Mai. Das hiesige Journal enthält unter der Ueberschrift: „Ueber die Insurrektion in Litthauen" einen Aufsatz, welcher mit den bedeutungsvollen Worten beginnt: „Täglich erhalten wir die betrübendsten Nachrichten vom Schauplatze der Insurrektion; sie geben uns die Ueberzeugung, daß nur durch Entwickelung einer beispiellosen Energie eine Rebellion unterdrückt werden kann, welche die gänzliche Vernichtung der gesetzmäßigen Macht bezweckend, kein Mittel zu verbrecherisch erachten würde, um diesen Zweck zu erreichen."

Digitized by Google

## Miscellen.

* An den Herrn Redacteur der neuen Speyerer Zeitung.

Speyer, den 9. Juni Mit wahrer Betrübniß habe ich die Aufsätze in Nro 68 und 70 Ihres Blattes über die Klosterschule in Speyer gelesen. Die Art, wie diese Sache von beiden Theilen behandelt ist, eignet sich gar wohl, Partheiungen zu stiften, Haß und Feindschaft zu erzeugen, aber die Wahrheit wird dadurch nicht gefördert, welche nur das Resultat ruhiger Untersuchung seyn kann.

Die hiesige Klosterschule ist dermalen wirklich gut, und wenn ich auch keine Beweise von den Fortschritten der Kinder hätte, so würde ich es schon aus ihrer Achtung, Liebe und Anhänglichkeit für ihre Lehrerinnen folgern. Von den drei Lehrerinnen ist jedoch nur Eine Nonne, wenn man anderst diesen Namen bei einem Institut anwendbar findet, aus welchem man alle 3 Jahre in die Welt zurücktreten kann. Ferner ist die dermalige Güte der Schule die Wirkung der persönlichen Vorzüge der dermaligen Lehrerinnen, besonders der ersten Lehrerin, Fräulein Sidler, welche mit ausgezeichneten Kenntnissen und Lehrfähigkeiten die liebenswürdigste Anmuth und Bescheidenheit verbindet.

Aus dem gegenwärtigen guten Zustand der Schule läßt sich daher auf die Güte oder Verwerflichkeit der Klosterschulen im allgemeinen nicht argumentiren, weil im Grund keine eigentliche Klosterschule existirt, und weil bei einer Veränderung in dem Personal der Lehrerinnen der jetzige blühende Zustand mit einem Mal aufhören kann.

Um also zu untersuchen, ob weibliche Klosterschulen zweckmäßig sind, darf man nicht von der heutigen sogenannten Klosterschule zu Speyer ausgehen, sondern muß die Frage aus einem allgemeinen Gesichtspunkt auffassen.

Hier behaupte ich nun zuerst, daß Mädchen nur von Personen ihres Geschlechts eine zweckmäßige Erziehung erhalten könne, und ich scheide bei der Erziehung den Unterricht nicht aus. Wenn letzteres bisher anders war, so folgt nicht, daß es so bleiben müsse. Ich schreibe die Rohheit unseres gemeinen Volks großentheils dem Umstand zu, daß besonders auf dem Lande die Mädchen nicht des Unterrichts der Frauen genießen. Erst aber wenn die Weiber gesittigter sind, wird auch die Rohheit der Männer weichen.

Zweitens wird jedermann darüber einverstanden seyn, daß nur ledige Frauenzimmer oder Wittwen zu Lehrerinnen taugen. Der Ehestand beruft die Frauen zu Verhältnissen und Pflichten, mit denen sich der Lehrstand nicht verträgt.

Drittens: Erwachsene Mädchen können nicht allein in der Welt auftreten. Sie müssen unter dem Schutz eines Mannes oder einer älteren Dame stehen. Wir finden daher geeignete weibliche Lehrer in der Regel nur in Instituten. Privatlehranstalten haben jedoch für die Lehrer zwei Nachtheile. Bei dem geringsten Zerwürfniß mit der Vorsteherin schickt man sie weg, und dann sind diese Anstalten selbst selten von langer Dauer. Die Lehrerinnen sind daher, besonders für ihr Alter, in ihrer Existenz jederzeit gefährdet.

Viertens: Wenn man daher weibliche Lehrer verlangt, wie sie, meiner Meinung nach, unentbehrlich sind, so wird man öffentliche Anstalten errichten müssen, die immer mehr oder weniger Klöstern ähneln. Ihre Bedingnisse und Einrichtung anzugeben, übersteigt den Raum, welchen ein Zeitungsblatt solchen Gegenständen widmen kann. — w.

— Schlußbemerkung. Vor Allem muß ich erklären, daß es keineswegs meine Absicht war, den gegenwärtigen Lehrerinnen im hiesigen Kloster persönlich zu nahe zu treten; meine Bemerkungen waren gegen die Sache gerichtet. —

Allerdings soll die Erziehung der Mädchen im Allgemeinen von Frauen, vor Allen von den Müttern, geleitet werden; daß es aber mit dem Unterrichte, in so fern er nicht weibliche Arbeiten betrifft, eben so zu halten sei, davon kann ich mich nicht überzeugen. Hat man es doch so viel ich weiß in allen guten Erziehungsanstalten für Mädchen, nicht blos zweckmäßig, sondern selbst unumgänglich nothwendig gefunden, diesen Unterricht durch Männer ertheilen zu lassen.

Der Rheinkreis unterhält mit nicht unbedeutenden Kosten ein, wie allgemein, im In- und im Auslande, anerkannt wird, vortreffliches Institut zur Bildung von praktischen Lehrern: nemlich das Schullehrer-Seminarium zu Kaiserslautern. Sollte dieses nun für die Hälfte der Bewohner des Rheinkreises Früchte tragen können? — Ich bin fest überzeugt, daß sich die Volksschulen in Rheinbaiern ohne die gerade in diesem Institute gebildeten Lehrer unmöglich so durchaus und so wesentlich hätten verbessern können, wie es geschehen ist; — ich bin ferner überzeugt, daß diese Verbesserung auch dann nicht statt gefunden haben könnte, wenn in den Mädchenschulen Lehrerinnen, statt Lehrer, verwendet worden wären, allerwenigstens, wenn jene Lehrerinnen nicht in einer der Kaiserslauterer durchaus gleich organisirten Anstalt (namentlich mit einer dreijährigen Vorbildung schon ausserhalb derselben) gebildet worden wären. — Man preißt, daß die hiesige Klosterschule gegenwärtig ganz ausgezeichnete Lehrerinnen besitze. Ich nehme dies unbedingt an, fordere aber, was die Früchte betrifft, zu einer Vergleichung mit der hiesigen protestantischen Mädchenschule auf, welcher keine Lehrerinnen, sondern Lehrer vorstehen. Nach dem, was ich selbst gesehen habe, bin ich gewiß, daß diese Volksschule in keiner Hinsicht eine Vergleichung mit jener Klosterschule zu scheuen braucht. Und dabei hat man nicht zu befürchten, daß — wie man von der Klosterschule zugesteht — durch das Verlieren der gegenwärtigen Lehrer auch der gegenwärtige blühende Zustand mit einem Mal aufhöre; denn der treffliche Lehrer hat jene Anstalt nicht blos Einzelne gebildet, sondern sie bildet deren noch ununterbrochen, und zwar Viele. Und diese Lehrer anzusprechen haben die Gemeinden des Rheinkreises vor allen ein Recht. —

Wer seine Kinder in einer Privatanstalt, wie die Klosterschule früher war, unterrichten lassen will, dem mag es immerhin frei stehen. Daß aber die Eltern (durch Aufhebung der Volksschule) gezwungen sein sollen, ihre Kinder in eine Schule zu schicken, welcher andere Lehrer vorstehen, als solche, die gerade in derjenigen Anstalt gebildet sind, welche das Land zu errichten so nothwendig fand, und an denen kein Mangel ist, — scheint mir an sich schon unrecht, wenigstens unzweckmäßig.

Was aber die gehoffte Minderung der Rohheit des Volkes vermittelst der Frauenschulen betrifft, so dächte ich, daß man diese Verfeinerung am Wenigsten durch Klosterschulen zu erzielen suchen sollte. Abgesehen davon, daß jedes Volk, welches in den Klöstern erzogen worden ist (z. B. im früheren Frankreich, in Spanien u. s. w.) keineswegs als Muster der Gesittung gelten kann, indem gerade dort die Frauen bei allen Grausamkeiten die größte Freude, ja selbst den größten Eifer an Tag gelegt haben, — abgesehen davon, sage ich, wissen wir doch sehr wohl, wozu jene scheinbar minder große Rohheit stets benützt worden ist. War es nicht gerade ganz vorzüglich jenes — mehr fühlende als denkentheilende — Geschlecht, durch welches den Jesuiten und Missionären in Frankreich gelang, sich überall wieder einzuschleichen? —

Möge man die Sache nun nicht so lange für unschuldig halten, bis man die alten Klöster und die gute alte Zeit wieder in ihrer vollen Herrlichkeit sehen muß, und dann zu klagen hat, daß die gute Meinung so übel verstanden worden sei! G. Fr. Kolb.

---

* Freiheit des Unterrichts, in besonderer Beziehung auf das Volksschulwesen Rheinbayerns. [Fortsetzung.]

Nach der Schulverordnung von 1817 hat die Ortsschulkommission und der Gemeinderath in Rheinbayern bei Besetzung erledigter Schulstellen einen Lehrer in Vorschlag zu bringen, welche Wahl sodann von k. Regierung bestätigt wird. Die Behauptung, daß nichts dem Volksschulwesen so verderblich gewesen sei, als dieses Vorrecht der Gemeinden, möchte durch Folgendes gerechtfertiget sein:

Eine gerechte Besetzung der vakanten Stellen ist das wirksamste Mittel, unter den Kandidaten einen anhaltenden Wetteifer in Erfüllung ihrer Berufspflichten und zu eigener Fortbildung zu erhalten, deßhalb tritt auch überall, wo Berufstüchtigkeit nicht mehr als erste Bedingung jeder Beförderung,

Digitized by Google

erscheint, unter den Aspiranten eine beinahe allgemeine Entmuthigung ein, und man sucht — wenig Bessere ausgenommen — durch Intriguen und Kriecherei zu erreichen, was dem Verdienste versagt ist. Erwiesen aber ist es — fast alle Lehrer des Kreises bezeugen es, selbst die Begünstigten wagen nicht, dem zu widersprechen — daß die Gemeinden hierin nur allzuoft die Gerechtigkeit verletzen. Gewöhnlich erhält ein Lehrer aus der Nähe, der durch Gönner Empfohlene, oder der im Orte selbst Geborene den erledigten Dienst — ohne Rücksicht, ob sich fremde, würdigere Kandidaten gemeldet haben oder nicht — bald sind Bestechungen, bald Verwandtschaft, manchmal das Versprechen, die Tochter eines Mitgliedes aus dem Ortsvorstande ehelichen zu wollen — schon öfter hat man Leute sagen hörrn, wer die Tochter unsers Bürgermeisters heirathet, erhält den Schuldienst — die zweckdienlichsten Mittel einer baldigen Beförderung. Selbst der Versuch, die Schuldienste erblich zu machen, ist von den Gemeinden schon gemacht worden, indem man denselben für den Sohn des verstorbenen Lehrers, der erst nach einigen Jahren in das Schullehrerseminar aufgenommen werden konnte, oder für dessen Tochter mittelst Heirath mit einem jungen Schulmanne bestimmte! —

Könnte es wohl auch anders sein, war nicht vorauszusehen, daß Nepotismus und Begünstigungen statt finden müssen, wenn man bedenkt, daß auch in den kleinsten Gemeinden so viele sind, die bei Besetzung der Stellen zu entscheiden haben? Zumal da der Gemeinderath durchaus nicht auf dem Standpunkte sich befindet, — denn die Kenntniß der Qualifikationsnoten ist hiezu nicht hinreichend — um über Kenntnisse und Fähigkeiten eines Lehrers zu entscheiden; nur die obere Schulbehörde, also nach der bestehenden Einrichtung die k. Regierung, welche die Kandidaten prüft, welche die Berichte des Seminardirectors und der Inspektionen sowohl von den einzelnen Lehrern, als auch von den eigenthümlichen Verhältnissen und Bedürfnissen der Gemeinden genaue Kenntniß besitzt, kann mit Sachkenntniß die Auswahl und Ernennung der Lehrer vornehmen. Oder wollte man wohl den einzelnen Gemeinden das Recht, alle Beamten zu wählen, ebenfalls einräumen? Wäre es nicht dasselbe Verhältniß, wenn man denselben die Sorge für ihr leibliches Wohl, Anstellung der Aerzte u. s. w. überließe? Gut würde es dann für den Pfuscher, schlimm aber für die wissenschaftlich gebildeten Aerzte aussehen; und dennoch erkennt der Mensch seine leiblichen Bedürfnisse weit eher und richtiger als seine geistigen!

Aus dem Gesagten dürfte erhellen, daß auf diesem Wege Freiheit des Unterrichts nicht erstrebt werden kann; sondern daß vielmehr schon jetzt von Seiten der Gemeinden die größte Willkür ausgeübt wird, was noch mehr der Fall wäre, wenn denselben noch größere Vorrechte eingeräumt würden. Wäre es blos meine Absicht gewesen, das Recht des Staates hinsichtlich des Unterrichtswesens nachzuweisen, so würde ich mich darauf berufen haben, daß, da der Zweck des Staates kein anderer ist, als das Wohl des Einzelnen, sowie das der Gesammtheit, und dieser Zweck ohne Erziehung und Unterricht nicht erreicht werden kann, derselbe auch befugt, ja verpflichtet sei, die Leitung und Sorge für Alles, was den Unterricht betrifft, zu übernehmen. Doch ich wollte dieses unbestreitbare Recht des Staates nicht einmal in Anspruch nehmen; ich wollte durch die Erfahrung nachweisen, daß es der freien und ungestörten Entwickelung des Unterrichts entgegen handeln heiße, daß die Glieder des Schulstandes, die selbst frei seyn müssen, wenn sie freie Menschen bilden sollen, in größter Abhängigigkeit leben, wenn den Gemeinden in dieser Hinsicht eine größere Befugniß ertheilt wird. (Beschluß folgt.)

---

[841] Die 1274te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 9. Juni 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

9. 12. 6. 48. 89.

Die 1275te Ziehung wird den 12. Juli, und inzwischen die 895te Regensburger Ziehung den 22., und die 234te Nürnberger Ziehung den 30. Juni vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[902*] **Geld auszuleihen.**

Mehrere zu einer Stiftung gehörige Capitalien in verschiedenen Beträgen, jedoch nicht unter zweitausend Gulden, liegen gegen hypothekarische Sicherheit und übrigens unter sehr annehmbaren Bedingnissen, zum Ausleihen bereit. — Man wende sich um nähere Auskunft an den Unterzeichneten.

Kirchheimboland, den 6. Juni 1831.

Aus Auftrag:
Neumayer, Notär.

---

[900] Bei Unterzeichnetem steht ein vorzüglich gutes Forte-piano von 6 Octaven zu verkaufen.

M. Fisch, Lehrer in Oggersheim.

---

[903*] **Steckbrief.**

Der dahiesige jüdische Bürger und Buchbinder Ullmann ist der Verbreitung falschen Stempelpapiers dringend verdächtig und hat sich der Arretirung durch die Flucht entzogen.

Man ersucht daher alle Justiz- und Polizeibehörden, auf gedachten Ullmann invigiliren, denselben im Betretungsfall arretiren und auf das dahiesige Polizeibureau abliefern zu lassen.

Darmstadt, den 10. Juni 1831.

In Auftrag Großherz. Hess. Hofgerichts daselbst.
A. W. Hesse,
Hofgerichts-Rath.

Signalement des Ullmann.

Alter: 29 Jahre;
Größe: etwa 7 Fuß neuen, oder 5 Fuß 7 Zoll alten hessischen Maaßes:
Haare: braun, etwas gelockt;
Augen: tiefliegend;
Nase: groß, spitz;
Mund: groß;
Kinn: spitz;
Gesichtsform: schmal und länglich;
Gesichtsfarbe: blaß;
Statur: schlank;
Besondere Zeichen: etwas blatternarbig.
Die Kleidung kann nicht angegeben werden.

---

Nachtrag zur Bücherversteigerungsanzeige.
I. Sammlung.

Nro. 384. Biographie nouvelle des Contemporains, par Arnault, Jay, Jouy et Norvins. Paris. 1820—1826. 20 vol. avec 300 figures (Prix 96 fl.)

— 385. Verschiedene kleinere latein. und griech. Lexica.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 73. den 16. Juny 1831.

Bestellungen auf die neue Speyerer Zeitung während des zweiten Semesters werden, wie bisher, auf allen Postämtern und in der Verlagshandlung angenommen. Der halbjährige Pränumerationspreis ist auf allen Postämtern des Rheinkreises 2 fl. 42 kr.; nur im Auslande findet eine mäßige Erhöhung desselben statt. — Privatanzeigen werden gegen eine Vergütung von 4 kr. für die gedruckte Zeile in diesem Blatte aufgenommen.

## Bayern.

* München. Obschon man zum Voraus wußte, daß der Preßgesetz-Entwurf nicht so, wie man zu erwarten berechtigt war, ausfallen würde, so fand man denselben in der vorgelegten Gestalt doch noch über Vermuthen illiberal, und dieser Entwurf ist daher auch von einer jedenfalls großen Anzahl Deputirter sehr ungünstig aufgenommen worden. — Der 2. Ausschuß der Kammer zeigt sich fest und gut. Er hat die Zurückweisung der Kosten für Bau des Odeons, der Pinakothek, für das Kabinetssekretariat, die Oper ꝛc. trefflich motivirt. Hinsichtlich der Verwendung der Dispositionssumme für allgemeine Staatsanstalten (100,000 fl. jährlich) hat der Ausschuß erklärt, „er habe eine zweckmäßige Unterstützung wahrer Industrie und Cultur eben so wenig, als eine gleichheitliche Rücksicht auf sämmtliche Kreise zu erkennen vermocht." Diesem Mißstande für die Zukunft vorzubeugen, wird dann beantragt; eben so wird verlangt, daß das Postwesen besser eingerichtet und wohlfeiler werde; auch das Lotto will der Ausschuß abgeschafft haben. —

## Großbrittannien

London, den 7. Juni. Wir erhalten so eben aus authentischer Quelle, sagt der „Courier", die wichtige, aber leider höchst ungünstige Mittheilung in Bezug auf das Anerbieten der belg. Krone. Die Conferenz der Botschafter der großen Mächte, welcher Prinz Leopold beiwohnte, zog sich sehr in die Länge; es wurde entschieden, daß die großen Mächte die vorgeschlagenen Arrangements in Betreff des Thronanerbietens, besonders die Bedingung der Belgier in Bezug auf Limburg nicht gutheißen könnten. Prinz Leopold wird also der erwarteten Deputation die Kronannahme verweigern, im Fall dieselbe (was sehr unwahrscheinlich ist) nicht neue Instruktionen dahin erhalten hat, die Krone auf die von den Mächten vorgeschlagenen Bedingungen anzubieten. Depeschen, welche diese Entscheidung enthalten, sind mit Instruktionen an Lord Ponsonby diesen Morgen abgegangen; derselbe wird in deren Folge alle Unterhandlung mit der belg. Regierung abbrechen und Brüssel verlassen; auch wird das franz Gouvernement General Belliard zurückrufen, welcher bisher aufrichtig und vollkommen übereinstimmend mit Lord Ponsonby handelte ... — Der k. Brigg „Nautilus" traf nach einer siebentägigen Fahrt von Lissabon zu Cork ein. Er verließ am 27. den Tajo, an welchem Tage zwei franz. Fregatten, 2 Corvetten und ein Brigg im Tajo waren, welche sich aller portugies. Fahrzeuge im Hafen bemächtigten und alle wegnahmen, die ankamen. Eine bedeutende Verstärkung des franz. Geschwaders wurde stündlich erwartet. — Der britisch Traveller sagt: „Wir hören, daß 2 Schiffe 25,000 Flinten und 48 Kanonen für poln. Rechnung an Bord nehmen. Das russ. Gouvernement soll gegen obige Ladungen eingekommen seyn. Die Antwort war, daß unsern Manufakturisten nicht untersagt werden könnte, ihre Artikel nach Gefallen abzusetzen."

London, den 8. Juni. Es ist nicht gewiß, daß der Prinz Leopold die belgische Krone nicht annehmen wird.

Paris, den 10. Juni. In der Conferenz zu London am 7, sagt man, sey beschlossen worden, Maßregeln zu ergreifen zur unmittelbaren Vollziehung der Protokolle.

## Belgien.

Brüssel, den 8. Juni. Der Regent hat, in Folge der der Regierung durch das Dekret des Nationalkongresses vom 4. April ertheilten Befugniß, durch Beschluß vom 7. d. die Mobilmachung des 1. Aufgebots der Bürgergarden in den Provinzen Antwerpen, Ost- und Westflandern, Hennegau, Namur, Brabant, Lüttich und Limburg verordnet. Die Bürgergarde vom Luxemburg ist schon früher einberufen worden. — Die gestrige Sitzung des Congresses konnte nicht Statt finden, weil es unmöglich war, die zur Berathung nöthige Anzahl Mitglieder zusammenzubringen. Das Bureau beschloß, die abwesenden Deputirten durch die Zeitungen auffordern zu lassen, sich auf ihren Posten zu begeben, indem es dringend sei, sich mit dem Budget und den Finanzgesetzen zu beschäftigen, die am 1. Juli in Kraft gesetzt werden sollen.

## Polen.

Von der galizischen Grenze, den 30. Mai. Mehre poln. Offiziere, welche sich auf östreich Boden geflüchtet, und dadurch verpflichtet hatten, bis zum Ausgange des Krieges hier zu verweilen, haben diesen Zeitpunkt benützt, um sich wieder heimlich nach Volhynien zu begeben und den Aufstand anzufachen. — In der Ukraine soll der Aufstand bereits völlig gestillt, in Podolien aber neuerdings ausgebrochen seyn. — Die Russen fordern auf den Grund der bestehenden Kartelle die Auslieferung der Flüchtlinge.

Warschau, den 1. Juni. Man behauptet, die russ. Truppen wären durch die Schlacht von Ostrolenka sehr entmuthigt. Diebitsch machte vor derselben einen forcirten Marsch von 9 Meilen in 24 Stunden, auf dem ei-

Digitized by Google

vige Tausend Marodeurs zurückgeblieben seyn sollen. Gleich nach diesem Marsche begann die Schlacht, welche unausgesetzt 16 Stunden fortdauerte; der Feldmarschall bot hier einen ungeheuern Verlust an Mannschaft erlitten, und war genöthigt, die Massen zurückzuziehen, welche er über die Narew werfen wollte. In einem solchen Zustande, mit einem erschöpften Heere, entfernt von seinen Transporten und Ammunitionsvorräthen, welche verschossen sind, ohne Lebensmittel, alle Augenblicke eines doppelten Angriffs, sowohl von Seiten des Oberbefehlshabers, als auch von dem Corps des Generals Gielgud, welcher über die Narew zurückgehen und von Lomza aus debouchiren konnte, gewärtig, fand sich der Feldmarschall zum Rückzuge von Ostrolenka bewogen. Dieser wurde am 28. v. M. begonnen, nachdem die Brücke bei dieser Stadt abgebrannt wurde. Nach Aussage der russ. Gefangenen sind sechs ihrer Generäle von der Wahlstatt bei Ostrolenka fortgetragen worden; unter den Gebliebenen bezeichnen sie namentlich die Generale Berg und Manderstern.

**Warschau**, den 6 Juni. Die hiesige Staatszeitung gibt unter amtlicher Rubrik zwei aus dem Hauptquartier Praga vom 1. und 2. d. M. datirte Armeeberichte des Generalissimus Skrzynecki. Der zweite Bericht enthält Folgendes: Der General Chlapowski hat, nachdem er sich mit einigen Tausend Bialystocker Insurgenten vereinigt, bei Narewka am 26. Mai, also gerade zu derselben Zeit, als bei Ostrolenka gekämpft wurde, einen glänzenden Sieg über den Feind davongetragen. Die feindliche Colonne, bestehend aus 2 Infanterieregimentern, einem Cavallerieregiment und 5 Kanonen, die Kosaken nicht gerechnet, war von Brzesc-Litewski detaschirt worden, um die Insurgenten anzugreifen; ein gewisser Rengerde führte dieselbe. Der General Chlapowski kam dem Feind durch einen nächtlichen Ueberfall zuvor, und zwar so günstig, daß das ganze russ. Corps umzingelt wurde. Die Russen verloren alle 5 Geschütze und sämmtliche Waffen; ihr Verlust an Todten beträgt gegen 300 Mann. Wir verloren einen Offizier von den regulairen Truppen, 4 Jäger von den Insurgenten und ein Pferd. Das feindliche Corps wurde völlig zersprengt und gefangen genommen. Die Offiziere nahm der General Chlapowski auf seinem fernern Marsche mit sich fort, die Soldaten aber ließ er, nachdem sie einen Eid abgelegt hatten, daß sie nicht mehr gegen Polen dienen würden, von den Einwohnern nach Bielsk abführen. Das Erscheinen des Generals Chlapowski belebte den Geist des Aufstandes in den dortigen Provinzen. Die ganze Volksmasse greift zu den Waffen. Außer dem glücklichen Treffen bei Narewka fanden schon vorher auf russ. Transporte verschiedene Attaken statt, welche größtentheils von den Einwohnern selbst ausgeführt wurden, und deren einer in der Bialystocker Haide auf einmal 120 Wagen in die Gewalt der Insurgenten brachte. — Dasselbe Blatt berichtet unterm 3 d. M: Gestern zersprengten die Krakusen vom Corps des Generals Dziekonski bei Golomb eine Schwadron Dragoner und 2 Kosakenschwadronen, wobei sie 46 Mann mit Pferden und Gepäck zu Gefangenen machten. — Heute verbreitet sich hier die Nachricht, daß der Obrist Sierakowski im Augustow'schen das Fricken'sche Corps, welches 2000 Mann stark gewesen seyn soll, zersprengt und ihm 4 Geschütze abgenommen habe. Doch ist noch keine offizielle Bestätigung darüber eingegangen.

— In der „poln. Zeitung" heißt es: „In diesem Augenblick erhalten wir die Nachricht, daß der Obrist Sierakowski unterstützt von den Insurgenten, bei Mariampol mit einer großen feindlichen Uebermacht eine eben so blutige Schlacht lieferte, als die bei Ostrolenka, nur daß sie für uns günstiger war. Die Unsrigen sollen jene Stadt zweimal erobert haben und zweimal wieder daraus verdrängt worden seyn, bis sie sich nach dem dritten Angriff behaupteten und das dort befindliche Corps des Feindes gänzlich zersprengten."

**Berlin**, den 6. Juni. Wie man erfährt, ist General Sacken, der eine überaus feste Position bei Raygrod inne hatte, durch List der Polen, daraus verdrängt worden. Ein Gutsbesitzer jener Gegend gab ihm und seinen Offizieren ein üppiges Gastmahl, und während sie sich sorglos der Freude der Tafel hingaben, wurde ihre Stellung von den Polen in der Nacht tournirt, und sogar ihre Batterie ihnen genommen. — Die nach dem Departement Augustowo detachirten poln. Truppen dringen mit erstaunlicher Schnelligkeit vor. Nach den allerneuesten Berichten von der ostpreuß. Grenze waren sie bereits in Neustadt, 6 Meilen südlich von Georgenburg, eingetroffen. Die Russen zogen sich nach allen Seiten zurück, und es sollen, nach poln. Angaben, auf diesem Rückzuge viele Verheerungen verübt worden sein.

**Von der poln. Grenze**, den 7. Juni. Um dem poln. Gouvernement mehr Einheit zu geben, wird der Fürst Czartoryski wahrscheinlich zum Regenten ernannt werden. (Pr. Stzeit.)

**Von der litthauischen Grenze**, den 7. Juni. Die Königsberger-Zeitung meldet: „Das russische, vom Gen. v. Sacken kommandirte, Corps, etwa 5000 Mann stark, hatte in Raygrod eine feste Position eingenommen, indem durch das Durchstechen der Dämme die ganze Niederung ringsum unter Wasser gesetzt war. Am 29. v. M. griffen 12,000 M. Insurgenten dieses Corps an. Der Uebermacht weichend, waren die russ. Truppen genöthigt, den Ort zu verlassen, und auf Ostrolenka zu marschiren.

---

## Miscellen.

### An Menschenfreunde.

Größeren Anspruch auf Theilnahme, auf thätige Hülfe hat wol jetzt Niemand, als die kämpfenden blutenden Polen. Man urtheile über ihr Recht, wie man will oder kann; ihre Tapferkeit ist bewundernswerth; ihre Hingebung an die Sache des Vaterlandes ist fast ohne Beispiel; eben so aber auch ihr Leiden durch Krieg, Verwüstung, Krankheit.

Die Redaktion der Dorfzeitung hat sich erboten, Beiträge für sie anzunehmen. Auch die der Speyerer Zeitung wird sich dieser Mühe nicht entziehen.

Wenn Jeder, der jetzt ihre Thaten preist und ihnen Glück wünscht, auch nur einen kleinen Theil dessen geben wollte, was er selbst aufopfern und verlieren müßte, wenn nur eines jener dort wüthenden Uebel seine Heimath, sein Haus beträfe, so würde Vieler Noth erleichtert werden können.

* * *

Wohl darf man auch von den Bewohnern Speyers und des gesammten Rheinkreises Theilnahme und Hülfe erwarten, wenn die Sache der Menschlichkeit ruft.

Digitized by Google

An dieselben geht daher zum Besten der Kranken und Verwundeten in den Hospitälern zu Warschau die Bitte:

1) um Geldbeiträge, zu deren Annahme sich die Redaktion bereit erklärt.

2) um Binden, Compreßen, Charpie, deren Sammlung Frau Bürgermeister Hilgard — bei welcher auch die Muster dazu eingesehen und die erforderlichen Belehrungen erholt werden können — übernommen hat.

Leinwandstücke, Hemden, Socken, Strümpfe und dergl. sind ebenfalls willkommen.

Da die erste Sendung längstens in 14 Tagen abgehen soll, so glaubt man der unverzüglichen Erfüllung obiger Bitte mit Zuversicht entgegensehen zu dürfen.

---

* In der badischen Deputirtenkammer sind, als über die verlangte Emancipation der Juden discutirt wurde, verschiedene Geistliche besonders hitzig geworden. Der (sonst achtbare) Decan Fecht soll sogar vergessen haben, zu wem er spreche, und soll, wie in der Kirche, die Versammlung im Eifer „meine Kinder" angeredet haben. Der Pfarrer Herr ging selbst so weit, zu äussern, er wolle lieber die Cholera morbus, als die Emancipaton der Juden als Landtagsgeschenk nach Hause bringen. Dahin ist es indessen doch nicht gekommen, daß, wie in der baierischen Kammer, ein Abgeordneter seinen Collegen auf der Rednerbühne mit einem kräftigen „Himmelsakrament!" begrüßt hätte. —

---

## * Freiheit des Unterrichts, in besonderer Beziehung auf das Volksschulwesen Rheinbayerns. [Beschluß.]

Aber, entgegnet man nicht ohne Grund, wird der Staat, oder vielmehr die Lenker desselben, nicht sein Recht mißbrauchen, und statt Aufklärung zu befördern, Obscurantismus einführen, damit die ohnehin geduldige Heerde sich desto leichter scheeren lasse? Man vergesse doch nicht, daß auch hier der Mißbrauch den freien Gebrauch nicht aufheben kann, und daß andere Institutionen: eine volksthümliche Verfassung, insonderheit Freiheit der Presse, ein von den Volksrepräsentanten gebilligter Schulplan ꝛc. jede deßfallsige Besorgniß schwinden machen; dahingegen, wenn den einzelnen Gemeinden die Sorge für den Unterricht überlassen bleibt, die schlauen Schüler Loyola's immer Wege finden würden, ihr verderbliches Unwesen fortzusetzen, und die Leitung des Unterrichts an sich zu reißen. Es kann daher auch nur als eine fein gelegte Schlinge angesehen werden, worein die Jesuiten in Belgien die Liberalen zu locken versuchten, als Freiheit des Unterrichts ihr Losungswort war.

In Bezug auf den, im obenerwähnten Aufsatz ausgesprochenen Grundsatz der Lehrfreiheit muß ich meine Ansicht dahin aussprechen:

1) Der Staat hat für die Gründung der öffentlichen Unterrichtsanstalten zu sorgen; jedoch bleibe es jeder Gemeinde, jedem Privatvereine unverehrt, falls sie diese allgemeinen Anstalten für unzureichend halten, besondere Schulanstalten zu errichten.

2) Nach der unter 1) gemachten Unterscheidung kann gegen den Satz: „Die Ausstattung der Anstalten sei lediglich Sache des Gründers" keine gegründete Einwendung erhoben werden. Ist es des Staates erste Pflicht, alle Kräfte in Anwendung zu bringen, die dazu geeignet sind, die Menschheit ihrer hohen Bestimmung entgegen zu führen: so gilt dies insbesondere von dem Schulstande, dessen Wirken in der Ausbildung der Menschheit im Menschen seinen letzten und höchsten Zweck findet.

3) Die Auswahl der Lehrer kann, ohne gleichzeitiger Gestattung der Willkür, den Gemeinden nicht überlassen bleiben.

4) Für Lehrgegenstände, Unterrichtsmethode und Bücher treffe die obere Schulbehörde eines jeden Kreises die geeigneten Verfügungen. Ist der Schulplan von den Stellvertretern der Nation gebilligt, so kann kein einstimmiger Tadel gegen denselben erhoben werden. Daß aber in jeder Schule, jedem Ort auch das gelehrt werde, was demselben insbesondere Noth thut, dafür hätte die Kreisschulbehörde gehörige Sorge zu tragen; oder es müßte schlimm um ihre Einsicht aussehen, wenn sie nicht im Stande wäre, das Besondere für eine Handels-Gewerbsstadt ꝛc. in einer so kleinen Strecke Landes anzuordnen.

Der Vorschlag einer Unterrichtsjury scheint zwar der Willkür der Gemeinden einen Damm entgegen zu setzen; doch ist hiezu auch nur der Anschein vorhanden. Denn dieselbe ist blos berathend, ihre Beschlüsse sind — wie ausdrücklich bemerkt worden — für niemanden bindend, und deßhalb würden die oben angeführten Beispiele von Unordnung und Starrsinn sich abermals widerholen. Uebrigens verdient die Idee einer Unterrichtsjury mit einigen Abänderungen allen Beifall. Ihr Wirkungskreis müßte nicht blos einen Bezirk, sondern den ganzen Kreis umfassen. Auf diese Art käme die nöthige Einheit in das Unterrichtswesen, und es könnte nicht, wie bei den Schulinspektionen und Commissionen der Fall eintreten, daß mancher Lehrer als vorzüglich bezeichnet wird, während dessen derselbe in einem andern Bezirke vielleicht nur die 3. Note erhielte; auch würde eine bloße Bezirksjury, wie jetzt oft häufig geschieht, bei einer vorkommenden Vacatur leicht verleitet werden, nur die Lehrer ihres Bezirks zu befördern, ohne Rücksicht auf andere, würdigere Kandidaten. Selbst die Geschäfte würden nicht zu stark seyn — in manchen Ländern ist die Leitung des Schulwesens in noch größern Provinzen einem einzigen Manne anvertraut — wenn man annimmt, daß das Schulwesen der einzige Beruf der Mitglieder dieser Jury sei, wofür sie denn freilich eine angemessene Besoldung zu beziehen hätten; denn es ist immer ein Fehler, wenn, wie bei der vorgeschlagenen Unterrichtsjury geschieht, die Verrichtungen eines so wichtigen Amtes unentgeltlich geschehen müssen, weil auch die besseren Menschen dadurch leicht versucht werden, als Nebengeschäft zu betrachten, was seines hohen Zwecks wegen, nie ein solches werden kann. Und wozu so viele Stellen, wenn eine einzige die Geschäfte eben so gut, ja noch besser verrichten kann?

In Ansehung der übrigen fünf, von Herrn Dr. Sieben-pfeiffer ausgesprochenen Grundsätze bin ich im Allgemeinen ganz derselben Ansicht; — die Ausführung des Einzelnen würde für den vorgesetzten Zweck zu weit führen — insonderheit aber dürfte die Forderung: „Kein Geistlicher als solcher in der Schule!" eben so gerecht als zeitgemäß erscheinen. Wodurch hat der Lehrerstand es verdient, daß man bei ihm allein eine Ausnahme mache, und ihm Vorgesetzte aus einem andern Stande bestimmt? Es ist dies eine Bevormundung, deren nicht mehr zu bedürfen, der Schulstand, wenigstens in neuerer Zeit, zur Genüge bewiesen hat. Man wähle, so viel thunlich, aus seiner Mitte die Vorgesetzten, und es wird einer reger Wetteifer unter den Bessern entstehen, weil ihnen dann auch die Aussicht zu einer Besserung ihres Geschicks eröffnet ist. Die Zeit ist den Emancipationen günstig. Gebe der Herr der Zeit, daß es auf eine, für das Schulwesen, für die Aufklärung ersprießliche Art geschehe!

Bemerkung der Redaction. Was Baiern hinsichtlich des Schulwesens von dem neuen Minister des Innern zunächst erwartet, ist: Erstens Abfassung eines liberalen und zeitgemäßen Planes sowohl wegen der Volks-, als der Mittelschulen (Gymnasien, unter Beirath der Stände, (wobei Abschaffung des vom Staat getriebenen Schulbücherhandels nicht zu vergessen seyn dürfte); zweitens

Digitized by Google

insbesondere Wiederherstellung der Kreisschulrathsstellen. Wenn das Forst- und das Bauwesen bei jeder Kreisregierung einen eigenen Referenten hat, und haben muß, wird das Schulwesen doch wohl auch einen solchen verdienen! Die Nation kann auf diese Art nicht sparen wollen. Ueberdies ist namentlich in Rheinbaiern durch Abschaffung der Kreisschulrathsstelle nicht blos kein Heller gespart, sondern selbst noch zugesetzt worden. Das Referat über das Schulwesen mußte nemlich einem anderen Rathe bei der Kreisregierung, wie ein Anhängsel, zugetheilt werden. Es war leicht einzusehen, daß bei den übrigen zahlreichen Arbeiten der damit Beschenkte die nöthige Zeit hiezu nicht finden könnte. Aus diesem Grunde mußte denn freilich noch ein Cor- oder Vice-Referent angestellt werden, welchem man aber mehr Besoldung geben mußte, als man dem quiescirten (überdies im fraglichen Fache wohl nicht so leicht vollkommen zu ersetzenden) Kreisschulrath abziehen konnte. Dies ist übrigens noch bei Weitem der geringere Nachtheil der Sache. Der Correferent gehört nicht blos nicht einmal zur Regierung; er kann, seiner sonstigen Anstellungen wegen, nicht blos seine gesammten Kräfte nicht, wie es doch so sehr nöthig wäre, diesem wichtigen Gegenstande widmen, sondern er wurde dadurch überdies in eine Stellung gebracht, durch welche die dem Rheinkreise garantirten Institutionen förmlich verletzt worden sind. Das Gesetz vom 29. Venhemiaire III. (Art. 1 des 2. Titels) bestimmt: „kein Bürger „darf ein Amt weder ausüben, noch zur Ausübung mitwirken, „wenn dieses Amt mittelbar oder unmittelbar die Aufsicht über „Funktionen zu führen hat, welche die nemliche Person, in anderer Eigenschaft versieht." Der Geist dieser Bestimmung spricht sich bei jeder Gelegenheit in unserer ganzen Verfassung und Gesetzgebung aus. Es ist also wohl klar, daß man zur nemlichen Zeit nicht Vorstand einer Studienanstalt, Bezirksschulinspektor, und zugleich, wenn auch nur mittelbar und blos mitwirkend, Referent über das Schulwesen des Kreises sein darf. Die Erklärung, daß derjenige Rath bei der Kreisregierung, welchem man das Referat über das Schulwesen anfänglich zugetheilt hat, immerhin die Verantwortlichkeit trage, kann hier keineswegs genügen; denn jedenfalls wird sich derselbe über die einzelnen Umstände der vorkommenden Gegenstände durch eigenes Lesen der Akten nicht selbst überzeugen, sondern er kann nur auf eine kurze, mündliche Darstellung des Vice-Referenten hin, dessen Abfassung der Sache beurtheilen. Müßte der eigentliche Referent, worauf es doch in der Regel ganz hauptsächlich ankömmt, und was meistens der größte Theil der Arbeit ist, immer die Akten selbst durchstudiren, so wäre ein Vice- oder Correferent völlig überflüssig, und ein gewöhnlicher Schreiber würde in diesem Falle dem eigentlichen Referenten eben so gut, wie der Correferent, die Arbeit erleichtern. — Wir wollen dem Correferenten persönlich auf keine Weise zu nahe treten, wohl aber ist die Sache von der Art, daß, was schon oftmals blos mündlich, bisher aber nur unrichtig aufgefaßt in Druckschriften geäußert worden ist, endlich klar und bestimmt öffentlich ausgesprochen werden muß, um so mehr, als der Landrath des Kreises, vielleicht selbst die Ständeversammlung, unmöglich länger zu einer so durchaus gesetzwidrigen Stellung würden schweigen können, wenn der erwähnte Correferent nicht nur die Nothwendigkeit, sondern selbst die Pflicht, das ihm nebenbei aufgetragene wichtige Amt baldigst niederzulegen, nicht selbst einsehen sollte. — Wir wollen hoffen, daß er in einer Stellung nicht länger bleiben wird, durch welche die Verfassung des Rheinkreises so offenbar verletzt ist. —

---

[905] **Zeitungs-Empfehlung.**

Das täglich schon als Abendblatt erscheinende Frankfurter deutsche Journal, politischen, und seine Beiblätter, die Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen, belletristischen Inhalts, gehört zu den stärkstverbreiteten Blättern Deutschlands, indem es einen Absatz von vielen Tausend Exemplaren hat, welcher sich noch täglich vergrößert, und auf zwei Schnellpressen gedruckt werden muß. Unsere bewegte, so bedeutungsvolle Zeit, welche für die Zukunft noch weit reichhaltigeren Stoff zu politischen Blättern darzureichen scheint, und daher in allen Ständen das höchste Interesse in Anspruch nimmt, wird die Anzahl unserer Abonnenten noch mehr vermehren. Man bittet daher alle Auswärtige, welche sich noch darauf für das mit dem 1. Juli eintretende neue Halbjahr zu abonniren wünschen, dies wo möglich noch vor Ablauf dieses Monats bei dem ihrem Wohnort zunächst liegenden Postamt oder Zeitungsexpedition zu bewerkstelligen, indem wir sonst für Ablieferung completter Exemplare nicht zu stehen vermögen.

Frankfurt a. M. im Juni 1831.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

---

[906*] **Bekanntmachung.**

Unterzeichnete Commission verkauft kommenden Montag den 20. dieses circa 2284 Zentner Heu und 669 Zentner Stroh, in kleinen Parthien oder im Ganzen, unter den bestehenden Vorschriften an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich, wozu einladet

Speyer, den 14. Juni 1831.

Die Oeconomie-Commission des königl. 2. Jäger-Bataillons.

---

[902*] **Geld auszuleihen.**

Mehrere zu einer Stiftung gehörige Capitalien in verschiedenen Beträgen, jedoch nicht unter zweitausend Gulden, liegen gegen hypothekarische Sicherheit und übrigens unter sehr annehmbaren Bedingnissen, zum Ausleihen bereit. — Man wende sich um nähere Auskunft an den Unterzeichneten.

Kirchheimboland, den 6. Juni 1831.

Aus Auftrag:

Neumayer, Notär.

---

[903*] **Steckbrief.**

Der dahiesige jüdische Bürger und Buchbinder Ullmann ist der Verbreitung falschen Stempelpapiers dringend verdächtig und hat sich der Arretirung durch die Flucht entzogen.

Man ersucht daher alle Justiz- und Polizeibehörden, auf gedachten Ullmann inviqiliren, denselben im Betretungsfall arretiren und auf das dahiesige Polizeibureau abliefern zu lassen.

Darmstadt, den 10. Juni 1831.

In Auftrag Großherz. Hess. Hofgerichts daselbst.

A. W. Hesse,
Hofgerichts-Rath.

Signalement des Ullmann.

Alter: 29 Jahre;
Größe: etwa 7 Fuß neuen, oder 5 Fuß 7 Zoll alten hessischen Maaßes:
Haare: braun, etwas gelockt;
Augen: tiefliegend;
Nase: groß, spitz;
Mund: groß;
Kinn: spitz;
Gesichtsform: schmal und länglich;
Gesichtsfarbe: blaß;
Statur: schlank;
Besondere Zeichen: etwas blatternarbig.
Die Kleidung kann nicht angegeben werden.

---

Die auf den 21. d. von uns angekündigte Bücherversteigerung wird im Gasthause zum Ochsen dahier statt finden.

J. G. Kolb'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.
(Extra-Blatt.)

Freitag | No 74. | den 17. Juny 1831.

## Deutschland.

** München, den 12. Juni. In aller Eile nur so viel, daß die Censurverordnung vom 28. Januar aufgehoben ist; damit Sie diese glückliche Nachricht gleich durch Ihr Blatt den Bewohnern des Rheinkreises mittheilen können. — Nachschrift. Heute wurde das Allerhöchste Reskript unterschrieben; es ist in diesem Augenblick hier noch wenig bekannt.

## Frankreich.

Paris, den 11. Juni. Gestern wurden alle mögliche falsche Nachrichten verbreitet, besonders hieß es, der Marschall Soult wäre in Paris angekommen, und das Kabinet sei feindlich gestimmt; die erste Nachricht hat sich als unwahr gezeigt, und die zweite scheint ebenfalls ungegründet. (Le Temps.) — Gegen das Ende der heutigen Börse versicherte man, die Umstände seien so bedenklich geworden, um die unmittelbare Zurückkunft des Kriegsministers zu veranlassen. Alle Fonds sind sehr gewichen. — Nachschrift. Wir erhalten so eben aus London folgende Nachricht: „In Brasilien ist eine Revolution ausgebrochen. Der Kaiser Don Pedro ist gezwungen worden, zu Gunsten seines 5 Jahre alten Sohnes abzudanken. Er mit seiner Familie hat sich auf einem englischen Kriegsschiffe eingeschifft. (Gaz. d. Fr. v. 12. Jun.) — Die Börse hat sich heute von ihrem gestrigen Schrecken ein wenig erholt. Durch die heutigen Londoner und Brüsseler Nachrichten wird es offenbar, daß alle gestern von Spekulanten verbreiteten Gerüchte bloße Coulissen-Erfindungen waren.

Paris, den 12. Juni. Nachrichten aus London v. d. zufolge, hat der Kaiser von Brasilien, von allen seinen Truppen verlassen, am 6. April zu Gunsten seines Sohnes dem Thron entsagt; er und die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie haben Rio Janeiro verlassen, um sich nach England zu begeben — Lissabon ist durch die franz. Flotte in Blokadestand erklärt worden, doch wird diese Blokade nur gegen portugiesische Fahrzeuge aufrecht gemacht werden, jene der andern Nationen können frei in den Hafen ein- und auslaufen. — Ueber die Entschließung des Prinzen Leopold herrscht noch Ungewißheit. — Der Befehl, 8 (britische) Kriegsschiffe zu Chatam auszurüsten hat sehr widersprechende Gerüchte veranlaßt. — Man versicherte gestern Abend, daß der Ex-Kaiser von Brasilien, Don Pedro, mit der Kaiserin und beiden seiner Töchter an Bord der französischen Fregatte Armida, gestern Morgen zu Cherbourg angekommen, und daß die junge Königin von Portugal, Donna Maria nach England, auf einem Kriegsschiff dieser Nation, abgesegelt sei.

Der König von Frankreich kommt den 18. d. M. in Straßburg an, verweilt darin den 19. und 20. und reist am 21. Morgens ab.

## Großbrittannien.

London, den 8. Juni. Nach Berichten aus Terceira vom 17. Mai hatte sich die Expedition der Regentschaft der azorischen Inseln Pico und St. Georg bemächtiget. Die Garnison der Insel Fayal hatte sich anerboten, unter der Bedingung, daß sie die Insel räumen dürfe, zu kapituliren.

## Niederlande.

Amsterdam, den 8. Juni. An der Börse wollte man heute wissen, daß der König von Holland nach Verlauf des 15. Juni nicht länger anstehen würde, auf eigene Hand gen Belgien zu verfahren; daß er durchaus nicht geneigt sey, Luxemburg abzutreten; daß Chasse Befehl erhalten habe, sich nicht mehr blos zu beschweren, sondern alsbald, wenn Grund dazu sey, Antwerpen zu bombardiren; daß an alle Commandeure von Armeekorps der Befehl geschickt worden sey, sich nach dem Signal des General Chasse zu richten, und daß die Mächte die Drohungen, welche in den Protokollen enthalten sind, auf das Strengste erfüllen werden. (Stadt-Aachener Zeit.)

## Belgien.

Brüssel, den 10. Juni. Gerüchte von einer nahen Invasion sind im Umlauf. Man spricht von 3, ja von 4 Armeekorps, die in unser Gebiet einfallen würden, um die Beschlüsse der Conferenz zu vollziehen. Ein englisches Corps soll die Provinzen Antwerpen und Flandern, ein preuß Corps Limburg und Lüttich, ein Corps deutscher Bundestruppen Luxemburg und ein französisches Hennegau und die übrigen wallonischen Provinzen besetzen. — Lord Ponsonby, seine Sekretäre und sein Gefolge reisen heute Mittags nach London ab. General Bellard wird, wie man versichert, morgen ebenfalls nach Paris abreisen. (Cour.) — Nach dem Indepentant wird Lord Ponsonby Brüssel nicht verlassen.

## Schweden.

Stockholm, den 3 Juni. Die Schwäche, welche der König noch fühlt, läßt eine etwas lange Genesung voraussehen, weßhalb Höchstderselbe in Betracht der vielen Regierungsgeschäfte, die dadurch in Rückstand kommen möchten, unterm 31. Mai beschlossen hat, für die Dauer seiner Krankheit, nach Inhalt des Simultandekrets des verstorbenen Königs Karl XIII. und der Generalstaaten des Königreiches vom 20. Jan. 1818, Sr.

Digitized by Google

königl. Hoh. dem Kronprinzen die Regierung des Landes mit allen durch die konstitutionellen Gesetze damit verbundenen Rechten zu übertragen. Die betreffende k. Verordnung ist am 1 d. M. bekannt gemacht worden.

Dänemark.

Kopenhagen, den 4. Juni. Es sind unterm 28. v. M. zwei k. Verordnungen erschienen, die allgemeinen Grundsätze der zu organisirenden Provinzialstände im Königreiche Dänemark und den Herzogthümern Schleswig und Holstein enthaltend. Es sollen darnach vier getrennte Versammlungen errichtet werden. So wie alle k. Verordnungen ihrem Bedenken vorgelegt werden sollen, so wird ihnen auch (die Initiative) das Vorschlagsrecht zugestanden.

Polen.

Berlin, den 11. Juni. Der Königsberger Zeitung zufolge, ist poln. Krottingen von den Insurgenten wieder besetzt worden.

Warschau, den 6 Juni. Im Warschauer Kurier heißt es: „Die Armee des Feldmarschalls Diebitsch, welche sich bei Ostrolenka befand, scheint sich in drei Kolonnen getheilt zu haben; eine Vorhellung rückt im Polozkischen immer weiter westlich vor; die Kosaken standen in Szydlow, Suchocin und andern Orten. Das Hauptquartier war in Zambrow. — Vorgestern Abends erhielt man in Warschau die Nachricht, daß die an Volhynien grenzenden Distrikte des Gouvernements Grodno im Aufstand befindlich seyen.“ — Der Doktor Antomarchi hat bei seinem Besuch in den Warschauer Militär-Lazarethen erklärt, daß er nie bessere Einrichtungen gesehen und keine Vorstellungen davon hatte, wie sorgfältig sie von Bürger und Bürgerinnen versehen und gehütet werden. —

Von der poln. Grenze, den 8 Juni. Aus der Wojewodschaft Lublin erfährt man, daß Zamosc von den Russen eng eingeschlossen sey und Alt-Zamosc in ihren Händen sich befinde. (Pr. Staat.)

Brasilien.

Ein Ereigniß, das eben sowohl als die belg. Angelegenheit die europäische Politik zu verwickeln vermag: Don Pedro hat der Kaiserkrone zu Gunsten seines Sohnes entsagt, dem derselbe einen Regentschaftsrath gegeben, der aus Marquis von Caravellos, General Lima und Senator Virguiero besteht. Don Pedro mit seinem Hof hat sich auf das Schiff Ice Wasp begeben; die Königin, seine Tochter, nebst Marquis v. Loule sind auf dem franz. Schiff, der Volage, zugleich abgesegelt. Vermuthlich werden sie sich nach Terceira begeben, und der Ex-Kaiser von Brasilien wird für sich oder seine Tochter die Krone Portugals erobern wollen. Wahrscheinlich ist Pedro's Thronentsagung durch eine lange erwartete republikanische Bewegung, auf die sich bereits seine Proklamation aus Duro Pedro bezieht, veranlaßt worden.

* Nachschrift.

München, den 12. Juni. „Die Censurverordnung ist außer Wirksamkeit gesetzt.“ So lautet das königliche Reskript vom 12. Juni (Sonntag). Ein großer und schöner Triumph unserer kräftigen, ehrenwerthen Opposition! Alle sind in München voll Freude über diese hochwichtige Nachricht. Am 13. (Montag) sollte sie offiziell der 2. Kammer mitgetheilt werden, also unmittelbar vor Eröffnung der Debatten über den Rechenschaftsbericht der Finanzen. — Man wollte vorher transigiren, aber es wurde nicht darauf eingegangen. ꝛc. ꝛc.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[897*] Anzeige.

Das Sekretariat der General-Administration der königlich bayerischen Posten zu München bringt zur Anzeige des Publikums, daß die Postkarte des Königreiches Bayern mit den angrenzenden Staaten eine rectificirte neue Auflage gefunden habe

Dasselbe hat den Hauptverlag, und wird jeden Abnehmer dieser neuen Karte befriedigen; es können aber auch bei allen Postbehörden des Königreichs Bestellungen gemacht, und von diesen der Bedarf bezogen werden.

Der Preis der Karte auf feinem Papier mit illuminirter Grenz-Bezeichnung ist auf 2 fl 24 kr festgesetzt worden, wer fünf Exemplare auf einmal nimmt, erhält das sechste frei.

Wer sich im Auslande mit dem Verschleiße dieser neuen Postkarte zu befassen gedenkt, beliebe hierüber schriftliche Andeutung zu machen, und jeden Fall entsprechende Bedingungen zu vernehmen.

Innerhalb des Königreichs Bayern geschieht die Versendung postporofrei

München, im Monat Mai 1831.

Das Sekretariat der General-Administration der königlich bayerischen Posten.

Deisenreder, Sekretär.

[904] Stuttgarter allgemeine Zeitung

Unter diesem Titel erscheint in unserem Verlage vom 1. Juli an täglich eine neue politische Zeitung von umfassendem Plane, den eine durch alle Postämter unentgeldlich zu erhaltende Ankündigung ausführlicher darlegt. Der Preis für den halben Jahrgang vom 1. Juli bis 31. December ist in Stuttgart 6 fl. rhein. Die Bestellungen bitten wir je bei dem nächstgelegenen Postamte (nicht bei ihm) zu machen. Am 27., 28., 29. und 30. Juni werden um zum Voraus eine genauere Ansicht von dieser Blatte zu geben, als durch eine Ankündigung geschehen kann, besondere Nummern ausgegeben, welche durch jedes Postamt ohne irgend eine Anrechnung geliefert werden. Wir bitten Alle, welche über die Wahl politischer Blätter für das nächste Semester noch unentschieden sind, diese Probeblätter bei ihrem Postamte abholen zu lassen und einer gefälligen Durchsicht zu würdigen.

Stuttgart, den 12 Juni 1831.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 75. | den 18. Juny 1831.


Der menschliche Geist strebt beständig vorwärts. Wer ihn gewaltsam zurückbiegt, gibt demselben so große Schnellkraft, daß er auch das Versäumte bald wieder einholt! —

## Deutschland.

München, den 14. Juni. Es ist irria, daß die Reichsräthe die Censurordonnanz für einen die Verfassung verletzenden Akt erklärt hätten. Nur der Referent im Ausschuß theilte die Ansicht der Abgeordnetenkammer, man zweifelt daher nicht, daß die erste Kammer keine Verletzung darin finden wird. Auch wegen des Gesetzentwurfes über Abschaffung des Lehensteufels differiren beide Kammern, indem die Reichsräthe dem, jenem Entwurf angehängten, Wunsch der Deputirten, es möge überhaupt auf allmählige Aufhebung des Lehenwesens hingewirkt werden, nicht nur nicht beigetreten sind, sondern erklärt haben, daß in dem Königreich Baiern das Lehenwesen nicht aufgehoben werden dürfe. Da die Regierung auf diese Weise an der ersten Kammer eine Stütze finder gegen die Neuerungen der zweiten, so scheinen die Oppositionsglieder zu Sicherung der bereits errungenen Vortheile um so fester und einiger auftreten zu wollen. — Ein censurfreies Flugblatt zum „Inland" erzählt, daß am 7. Juni, als im Hofbräuer zu München in Schillers Don Karlos der Marquis Posa zum König die schöne Stelle sprach, die mit den Worten endet: „Geben Sie Gedankenfreiheit" ein tausendstimmiges Bravo sich erhob, die Begeisterung verkündigte, welche in tausend Herzen entzündet worden war.

Hanau, den 8. Juni. Die zwar freimüthige aber nicht von der Grenze der Bescheidenheit zwischende Sprache, welche — wie früher in der Speyerer Zeitung — so jetzt in dem jüngst erschienenen Correspondenten von und für Deutschland eine einleuchtende Darstellung über die unberechenbar nachtheiligen Folgen mittheilt, welche die hohen Zollansätze und Prohibitivsysteme im deutschen Mauthwesen auf des Volkes sittliche Bildung und auf Landeswohlstand überall so sichtbar zeigen, erhoben diesen Gegenstand zu einer deutschen Nationalangelegenheit; Wiederholung in Vorträgen darf nicht ermüden, vielmehr muß jeder deutsche Mann, der seinen Fürsten und sein Vaterland liebt, forttadren, in Beträgen klar machen zu helfen, was das baßliche Privatinteresse nicht sehen mag. — Aus diesem Grunde kommen wir auf ein Werkchen zurück, das unter dem Titel „Beitrag zur Erörterung der Fragen über das Zoll- und Mauthwesen" erschienen, und den Landständen Baierns und jedem biederen deutschen Manne gewidmet ist. — Um die, das Leben im sonst freien deutschen Staatenverbande tödtenden Mautheinrichtungen, welche jetzt Provinzen entzweien, deren Existenz im wechselseitigen Bruderbunde allein ihre Sicherheit findet, jedem überzeugend und als unzulässig für das Ländergemisch des deutschen Staatskörpers vor Augen zu legen, bemerkt der Verfasser obiger Druckschrift, unter anderm Folgendes: „Von Aschaffenburg aus kann man an einem Tage die Grenzzölle Baierns, Kurhessens, das Gebiet der Bundesstadt Frankfurt, die doppelten Grenzzölle zweier großherz. hess. Provinzen, das Herzogthum Nassau, die Landgrafschaft Hessen-Homburg befahren, und noch vor Sonnenuntergang wieder zu Hause seyn. — So an einem Tage kann man aus Baiern ins Königreich Würtemberg, von da ins Badische, sofort in die großherz. darmstädt. Provinz Starkenburg, wieder in den bayerischen und hessischen Rheinkreis und in die preuß. Rheinprovinz, ins Koburgische und wieder ins Nassauische gelangen. — Man denke sich überall Grenzzölle und Examinatoren, Waarenuntersuchung, Prüfung der Frachtbriefe, und es stehe ein Bild vor Augen, das Wehmuth oder Unwillen, Spott und Verachtung erzeugt und jene Kabinettsrechner, welche von großen gerundeten Staaten den Zweck entdeckten, in Grenzzoll-Gebühung der eignen Landesindustrie Luft machen zu wollen, ours mio mio [illegible] den anklagt" — Gleicher Meinung ist der Verfasser mit dem Nürnberger Correspondenten auch darin, daß neben dem Handel auch das Fabrikwesen, die Mutter des Handels, durch das Zerreißen des Geschäftslebens, durch die hunderte von Formalitäten, deren unschuldigste Uebersehen zu hohen Strafen führt, nicht minder leidet. — Mag übrigens die halbe Welt noch dafür und dagegen sprechen, wir Kurhessen sind mit unserer Ansicht im Reinen: Verderblich erklären wir die Mauthen für Deutschland im Ganzen und für jeden einzelnen deutschen Staat, sie zerstören, ohne zu retten, sie sind armseelige Flickkappen für die Löcher im deutschen Finanzwesen, sie reizen zum Diebstahl, und vergiften die Moralität, sie nehmen dem Volke die Achtung vor Staatseinrichtungen und bringen auch die bessern in Mißcredit. Was die Ritter vom Stegreif im Mittelalter waren, das sind jetzt die tausende von Schlagbaumen auf den wechselnden Territorien im Gemische deutscher Bundesstaaten, und wer dem allem nach noch Freude an den Mauthen hat, der komme in unsere lebendig gewordene Provinz, und er wird sehen, wie da der Fuhrmann ausruhe von den an unsern Grenzen abgeschüttelten Fesseln, wie er, wie der Reisende gleichsam frische Luft schöpft mit druckfreier Brust, wenn er wahrnimmt, daß ihm hier Niemand mehr in die Tasche greift, wie das Frauengeschlecht vor Freude erröthet, wenn ihm durch der Mauthner gebundene Hand die Schamröthe der Visitation erspart wird. Es wird heller werden, was Täuschung mit Nacht umhüllte. Schon haben

Digitized by Google

die Stände Baierns, der Handelsstand in Baierns ersten Handelsstädten, ihre Ansicht laut ausgesprochen, auch Badens kluge Staatswirthschaft hat erträgliche Grenzzölle in möglichster Erleichterung für das Richtige erkannt.

(Hanauer Zeitung.)

Sobald sich Preußen selbst konstitutionell an die Spitze der deutschen konstitutionellen Staaten setzt, wird weder von einem mitteldeutschen Vereine, noch von einzelnen Zollvereinen mehr die Rede seyn. Mit voller Zustimmung las man die wohlgeschriebenen Bemerkungen und Vorschläge des braunschweigischen Legationsraths v. Amsberg *), worin die Idee eines alle deutschen Staaten umfassenden, allen innern Verkehr freigebenden und die Zöllinien nur an die Grenzen Deutschlands versetzenden deutschen Staatenbundes aufs neue eben so lichtvoll als überzeugend ausgeführt wird. Nichts ist einleuchtender, als die gegebene Berechnung, daß die Grenze der sämmtlichen deutschen Bundesstaaten, als ein Ganzes betrachtet, gegen die Seeküste und die landeinwärts anstoßenden fremden Staaten überhaupt 690 Meilen beträgt; daß, rechnet man den Flächenraum eines Grenzgebiets zur Sicherung der Abgaben ab, doch noch 34 Millionen Deutsche auf 10,900 □ Meilen durchaus frei mit einander verkehren könnten; wohingegen die Ausdehnung der Grenzen aller einzelnen Bundesstaaten, mit Abrechnung der Grenzen gegen das Ausland, nicht weniger als 2930 Meilen beträgt; und daß sie, umstellen sie sich alle einzeln mit Zöllinien, im Ganzen 3620 Meil. zu verwalten und zu bewachen haben. Man denke nur an das Heer von unerläßlichen Grenzwächtern und Zollbedienten, da in jeder Grenzpunkt dem Schleichhandel einen Eintrittspunkt darbietet, berechne die enormen Kosten, die man auf 60 Millionen Gulden anschlagen kann, wozu das Volk wenigstens 15 Millionen beträgt, und überzeuge sich so, daß diese Abgabe nichts als ein Tribut der produktiven Stände an die einzige unproduktive Klasse ist. 3620 Meilen deutscher Zollgränzen im Innern und nach Aussen erfordern, jede Meile nur zu 1500 fl. angenommen, 5,430,000 fl. Gegenerhebungs- und Bewachungskosten. Wäre dagegen die blos eigentlich deutsche, häufig durch die Natur selbst gebildete Grenze von 690 Meilen zu bewachen, so würden diese Kosten nur 1,036,000 fl. betragen. Höchst auffallend ist, daß die Zollgrenze des preuß. Staates selbst, allein mit Ausschluß seiner Schweizerbesitzung, 210 Meilen länger ist, als die Grenzlinie in sämmtlichen deutschen Staaten, indem sie mehr als 900 Meilen beträgt. (A. Z.)

*) Ueber die Einigung der Handelsinteressen Deutschlands von A. v. Amsberg, Braunschweig, Vieweg. 79 S.

## Frankreich

Viele deutsche Familien, welche sich in Havre nach den vereinigten Staaten einschiffen wollten, haben sich bereden lassen, Algier vorzuziehen.

Paris, den 11. Juni. Der Prinz de Joinville (Sohn des Königs von Frankreich) hat zu Korsika das Wohnhaus der Familie Bonaparte besucht; auf seinen Wunsch, irgend etwas zu besitzen, das dem Kaiser angehört habe, gab ihm der Hauseigenthümer einen kleinen Lehnsessel, den der Prinz nach Paris sandte.

Paris, den 12. Juni. Einem Schreiben aus Verdun zufolge haben 24,000 Mann Befehl erhalten, sich zu Straßburg zu versammeln, um von dem Könige gemustert zu werden. Der König von Württemberg und die Prinzen von Baden werden daselbst erwartet, um diesem militärischen Schauspiele beizuwohnen.

Paris, den 13. Juni. Die Abdankungsakte des Kaisers Don Pedro lautet so: „In Ausübung der Rechte, „die die Verfassung mir bewilligt, erkläre ich, daß ich „freiwillig zu Gunsten meines vielgeliebten Sohnes, Don „Pedro d'Alcantara, abgedankt habe." Boa Vista, den 7. April 1831. Pedro. — Es besteht eine auffallende Aehnlichkeit zwischen dieser Abdankung und jener Karl X. Am 5 April hatte Don Pedro ein neues so unpopuläres Ministerium ernannt, daß eine heftige Unzufriedenheit darüber ausbrach; das Volk griff den Palast an, Don Pedro forderte die Truppen zu seiner Vertheidigung auf, und befahl Feuer zu geben; einige Soldaten gehorchten, die meisten legten die Waffen nieder, der verlassene Kaiser mußte fliehen; er nahm die Kaiserin und einige andere Personen mit, und begab sich an Bord des Volage; nach seiner Flucht versammelten sich die Deputirten und ernannten eine Regentschaft, die sogleich die Regierung antrat. — In Bahia brach an dem Tage nach der Abdankung eine Revolution aus, die Truppen schlugen sich zu dem Volke, und man tödtete und verjagte alle Portugiesen.

— Große Truppenbewegungen finden nach dem Norden Statt, um diejenigen Regimenter in ihren Garnisonen zu ersetzen, die zu Metz, Straßburg und Besançon auf Veranlassung der k. Heerschau zusammengezogen wurden. — Don Pedro soll, dem Moniteur zufolge, die Absicht haben, sich in Frankreich niederzulassen. — Dem Journal du Commerce zufolge, ist der Regierung durch den Telegraphen die Nachricht zugekommen, daß Don Pedro mit seinem Gefolge zu Caen angekommen ist, woselbst er provisorisch zu bleiben gedenkt. Bevor die Fregatte „la Volage" nach Cherbourg kam, verweilte sie einige Zeit auf der Küste Englands, Falmouth gegenüber; nach einer dreistündigen Communication mit diesem Platz ging sie nach Cherbourg ab. Die franz. Fregatte „la Seine", auf welcher sich Donna Maria, so wie der Marquis und die Marquisin v. Loulé befinden, wird jeden Augenblick zu Beest erwartet. Anfangs hieß es, die junge Königin werde in England ans Land steigen.

Paris, den 14. Juni. Am 18. d. wird in der Kirche Notre-Dame ein Trauergottesdienst zum Andenken der bei Waterloo für das Vaterland Gefallenen, gefeiert werden.

## Belgien.

Brüssel, den 12. Juni. General Belliard ist gestern von hier abgereist.

## Italien.

Dem Constitutionel zufolge spricht man in Rom von einem Protokoll der Gesandten Englands und Frankreichs, dessen Hauptzweck sey, daß das Gouvernement für die Zukunft, mit immerwährender Ausschließung der Geistlichen, den Laien übertragen werde (?). — Das heil. Collegium soll beschlossen haben, alle Mitglieder der Familie Bonaparte aus den päpstlichen Staaten zu vertreiben, mit Ausnahme der Madame Lätitia und des Cardinal Fesch.

Digitized by Google

## Polen.

Von der poln. Grenze, den 3 Juni. Was schon Ende Februars bei der Schlacht von Grochow aus der Ukraine gemeldet wurde, daß der arabische Gelehrte Rzewuski dort den Aufstand organisirt, bestätigt sich jetzt durch sattsame Thatsachen. Zwei von Odessa an der gallizischen Grenze angekommene reisende Damen hatten einen Paß, der zu Pultzyn, einem Hauptorte der Ukraine, von poln. Revolutionsbehörden, und zwar von Isidor Solanski, visirt war. Sie sahen dort Truppen von Tausenden poln. Kosaken in weißen Uniformen und rothen Krägen, den poln. Nationalfarben, und russ. Detaschements vor ihnen auf der Flucht. — Wie es in Volhynien stehe, beweist der Umstand, daß am 17. Mai in Brody seit anderthalb Wochen die Petersburger Post nicht angekommen war, und am 20. den russ. Grenzwächtern befohlen wurde, die Pferde Tag und Nacht unter Sattel zu halten.

In dem Warschauer Kurier liest man: „Die Offiziere der feindlichen Infanterie befinden sich während des Kampfs beständig zu Pferde und hinter den Reihen, während die unsrigen vor den Linien stehen. Schreiten unsre Regimenter, Cavallerie wie Infanterie, zum Angriff, so spielt die Musik: „Noch ist Polen nicht verloren", und alle Soldaten singen mit. Dieser Gesang macht einen unbeschreiblichen Eindruck auf den Feind, bei dem meist Stille herrscht, und ein blindes, aber gleichgültiges Befolgen der Befehle. — In der Schlacht bei Ostrolenka befand sich bei einem im heftigsten Feuer stehenden Geschütze die Frau eines poln Artilleristen, welche die Ladungen herbeitrug ꝛc. Offiziere befahlen ihr, zurückzutreten; lange weigerte sie sich; endlich that sie es, kleidete sich aber in die Uniform ihres gebliebenen Mannes, und kämpfte so bis zum Ausgang der Schlacht. Sie soll mit einem Militärkreuz belohnt werden. — Durch Radom zog am 21. ein neues Krakauer Cavallerieregiment, in dessen Reihen eine Dame, Valeria Dembitzka, als Krakuse gekleidet ritt, um an der Seite ihres Bruders für das Vaterland in den Kampf zu gehen. —

Die Leipziger Zeitung enthält folgende Privatmittheilung aus Warschau vom 7. d: Zwar nicht offiziell, aber aus einer zuverlässigen Quelle, theile ich Ihnen Folgendes mit: Der General Chlapowski, der den Auftrag hat, den Aufstand in Litthauen zu unterstützen, hat Brzese-Litewski überrumpelt, einen Artilleriepark, große Vorräthe an Lebensmitteln und Munition weggenommen. Da der Weg von Brzese-Litewski nicht frei ist, so hat noch kein offizieller Bericht anlangen können. —

Warschau, den 7 Juni. Nach der Schlacht von Ostrolenka haben die Russen jenseits des Bug und der Narew angefangen, an Häuser und Bäume gedruckte Zettel anzukleben, mit der Anzeige, daß die poln. Armee gänzlich vernichtet und zerstreut sei, und daß die kleine Zahl der Insuegenten in Warschau sich werde auf Gnade ergeben müssen. Alle loyale Polen sollten sich demnach in ihre Heimath begeben und die Großmuth des allergnädigsten Kaisers Nikolaus benutzen.

Warschau, den 9 Juni. In der gestrigen Sitzung der Landbotenkammer wurde endlich, nachdem dem Kriegsminister vorher noch ein Kredit von 11 Millionen bewilligt worden war, der Gesetzentwurf hinsichtlich einer Regierungsveränderung von der Commission vorgelegt, wonach die Regierungsgewalt einem Einzigen, unter dem Titel eines „Statthalters", übertragen werden soll; die Diskussion darüber aber verschob man noch bis zur nächstfolgenden Sitzung. — In der deutschen Warschauer Zeitung befindet sich die unverbürgte Nachricht, daß die Russen vor einigen Tagen die Stadt Lublin geräumt hätten. — Dasselbe Blatt theile den Anfang einer Bekanntmachung der poln. Regierung mit, wonach diese, auf den Grund des Reichstagsbeschlusses vom 29. Jan. d. J., eine Anleihe von 60 Millionen Gulden unter dem Titel „poln. Subsidien" eröffnen will, deren Sicherheit auf alle Staatsgüter und auf das gesammte Nationalvermögen des Königreichs Polen in seiner ganzen Ausdehnung begründet werden soll.

## Brasilien.

London, den 10. Juni. Die zu Rio Janeiro anwesenden Mitgliedee der Deputirtenkammer versammelten sich, bei der Kunde von der Flucht des Kaisers, in voller Eile und ernannten eine Regentschaft von 3 Personen. Nähere Nachrichten werden uns mit dem Schiff „Daphne" zugehen, welches nach Lissabon unter Segel gegangen ist, um Don Miguel die Kunde von dieser wichtigen Begebenheit zu überbringen (Morn. Post.) — Am 19. April brachen, dem „Courier" zufolge, sehr ernste Unruhen zu Bahia aus. Die Truppen machten mit dem Volk gemeinschaftliche Sache, und verlangten, daß der Präsident abgesetzt und allen Portugiesen ihre Stellen genommen werden sollten. Joao Gonzales Cecimbra wurde zum Präsidenten gewählt, und gebohrne Brasilianer an die Stelle der Portugiesen in der Armee angestellt; nach diesen Veränderungen kehrte die Insel wieder in den Zustand der Ruhe zurück. Dem „Globe" zufolge haben schreckliche Exzesse die Revolution von Bahia bezeichnet; die Brasilianer bereiteten den Portugiesen eine Art Bartholomäusnacht, und erwürgten alle Wehrlosen in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen. Die, welche entfliehen konnten, haben sich auf die Schiffe im Hafen gerettet.

Redakteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[906*] Bekanntmachung.

Unterzeichnete Commission verkauft kommenden Montag den 20. dieses circa 2284 Zentner Heu und 669 Zentner Stroh, in kleinen Parthien oder im Ganzen, unter den bestehenden Vorschriften an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich, wozu einladet

Speyer, den 14. Juni 1831.

Die Oeconomie-Commission des königl. 2. Jäger-Bataillons.

[895] Bekanntmachung.

Die Unterzeichnete bringt zur Kenntniß des verehrlichen Publikums, daß sie gesonnen ist, ihre seit einigen Jahren in der Kreishauptstadt Speyer, zur

Zufriedenheit der Eltern und Vorgesetzten, welche ihre Kinder bisher ihr anvertraut hatten, bestehende Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt für weibliche Zöglinge, dahin auszudehnen, daß sie die bei Eröffnung des Instituts festgesetzte Zahl der Schülerinnen nicht mehr beschränken, im Gegentheil diese Anstalt so gemeinnützig als möglich machen wolle; weßhalb sie das monatliche Honorarium, sobald eine entsprechende Anzahl von Zöglingen sich zur Aufnahme gemeldet haben wird, nach einer festzusetzenden Norm reguliren werde, welche gewiß in jeder Beziehung der Billigkeit vollkommen entsprechen, und auch den weniger bemittelten Eltern Gelegenheit verschaffen soll, diese Anstalt zur Bildung ihrer Kinder benützen zu können. Damit verbindet sie zugleich die Versicherung, daß in den Lehrgegenständen nicht nur nichts geändert, sondern dieselben vielmehr den Fähigkeiten der Zöglinge anpassender und ausgedehnter behandelt werden sollen.

Sollten auswärtige Eltern ihre Kinder der mütterlichen Sorgfalt der Unterzeichneten gütigst anvertrauen wollen, so würde es ihr jetzt um so angenehmer seyn, da sie bereits eine Pflegetochter von 14 Jahren bei sich aufgenommen hat, und deren noch zwei bis drei aufzunehmen wünschte. Verehrliche Eltern belieben sich wegen der Pensionats-Bedingungen und dem Lehrplan, wenn er ihnen noch nicht bekannt seyn sollte, an sie selbst zu wenden, um sich von der größten Billigkeit zu überzeugen.

Speyer, den 1. Juni 1831.

B. H. Durieux du Fay, geb. v Schallern.

---

[903*] Steckbrief.

Der dahiesige jüdische Bürger und Buchbinder Ullmann ist der Verbreitung falschen Stempelpapiers dringend verdächtig und hat sich der Arretirung durch die Flucht entzogen.

Man ersucht daher alle Justiz- und Polizeibehörden, auf gedachten Ullmann invigiliren, denselben im Betretungsfall arretiren und auf das dahiesige Polizeibureau abliefern zu lassen.

Darmstadt, den 10. Juni 1831.

In Auftrag Großherz. Hess. Hofgerichts daselbst.

A. W Hesse, Hofgerichts-Rath.

Signalement des Ullmann.

Alter: 29 Jahre;
Größe: etwa 7 Fuß neuen, oder 5 Fuß 7 Zoll alten hessischen Maaßes:
Haare: braun, etwas gelockt;
Augen: tiefliegend;
Nase: groß, spitz;
Mund: groß;
Kinn: spitz;
Gesichtsform: schmal und länglich;
Gesichtsfarbe: blaß;
Statur: schlank;
Besondere Zeichen: etwas blatternarbig.
Die Kleidung kann nicht angegeben werden.

---

[907*] In ein gangbares Fabrik- und Detailgeschäft in Mannheim wird ein junger Mensch mit den nöthigen Vorkenntnissen in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

B. J. Arensperger, in Speyer.

---

[908] Stuttgart. Der schwäbische Merkur, eine schon seit langen Jahren bestehende politische Zeitung, hat seit dem Jahre 1831 eine bedeutende Erweiterung nach Inhalt und Form, vorzüglich auch durch sorgfältig gewählte Correspondenz von den bedeutendsten Plätzen, erhalten. Die Redaction hofft durch diese den gesteigerten Anforderungen, die in gegenwärtiger Zeit an eine politische Zeitung gemacht werden, entsprochen zu haben. Sie wird fortwährend streben, ihr Blatt zu vervollkommnen, und glaubt daher auf diese Erweiterungen aufmerksam machen und ihr Blatt empfehlen zu dürfen.

Der Preis dieser 6mal wöchentlich im 1 Bogen Median-Format mit vielen Beilagen erscheinenden Zeitung ist hier in Stuttgart halbjährig 2 fl. 45 kr. (wozu für auswärtige Leser noch die Postbestellungsgebühr kommt). Alle verehrlichen Postämter und Zeitungsexpeditionen nehmen Bestellungen an.

Die Einrückungsgebühr für Insertionen ist 4 kr. für die Zeile, und bei seiner großen Auflage (jetzt über 6000 Exemplare) eignet sich der Schwäbische Merkur auch ganz für Bekanntmachung jeder Art von amtlichen und Privatanzeigen, deren er auch immer eine große Zahl hat.

Im Juni 1831.

Die Redaction des Schwäbischen Merkurs.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind erschienen:

Erster protestantischer Katechismus. Ein Versuch dem wichtigsten seit 300 Jahren unbeachtet gebliebenen Bedürfnisse der protestant. Kirche abzuhelfen. Mit einigen Bemerkungen über den neuen Badischen Katechismus. Preis br. 20 kr.

Der neue Landes-Katechismus der evangelischen Kirche des Großherzogthums Baden, geprüft nach der heil. Schrift und den symbolischen Büchern. Eine Vorarbeit für die bevorstehende Generalsynode. Zweite vermehrte Auflage. Preis br. 48 kr.

Zwei Gebrechen auf unsern deutschen Hochschulen. Ein Anhang zu dem „Etwas über den Zustand des akademischen Lebens in Heidelberg" Preis br. 9 kr.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Karte von Polen und den angrenzenden Ländern. (München, Cotta.) Kupferstich 1 fl. 21 kr.

Briefwechsel baierischer Abgeordneten zum Landtage des Jahrs 1831, von Felix Baum. (München,) 8. br 30 kr.
(Eine beachtenswerthe Schrift, satyrischer Tendenz.)

---

Berichtigung.

Bei der schnellen Abfassung der Anzeige wegen Unterstützung der Verwundeten in Polen, in Nro 73 der Spey. Ztg haben sich zwei Schreibfehler eingeschlichen: Zeile 5 der 3. Columne muß es „Adjunkt" statt „Bürgermeister" heißen, und Zeile 7 ist einzuschalten: „im Lokale des Frauenvereins."

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 76. | den 21. Juny 1831.

Was macht gewinnen?
Nicht lange besinnen!

Was bringt zu Ehren?
Sich wehren! Goethe.

* **Blick auf die deutschen Universitäten.**

Unter dem Titel „Zwei Gebrechen auf unsern deutschen Hochschulen" ist so eben eine kleine Schrift der Publicität übergeben worden, welche in mehrfacher Hinsicht verdient, daß man auf sie aufmerksam mache.

Wer das Treiben schon zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, welchem sich die Studenten auf den Universitäten Deutschlands hingeben, — wer schon gesehen hat, wie diese Jünglinge, welche in wenigen Jahren Muster des Volkes sein sollen, oft nichts Höheres kennen, als Verletzung und Verhöhnung der nämlichen Gesetze, zu deren Vollziehung sie in Bälde eine Anstellung suchen, wie sie oft nicht besser sich geltend zu machen wissen, als durch rohe Brutalität und Unverschämtheit, — wer durch eigene Anschauung davon sich überzeugt hat, wird gern einstimmen, daß die deutschen Universitäten einer durchgreifenden Reform bedürfen.

Die beiden wesentlichen Gebrechen unser Hochschulen werden in der vorliegenden Schrift sehr klar und treffend vor Augen gestellt; nemlich erstens der Kasten- und Zunftgeist, welcher auf denselben noch immer herrscht. Während das gesammte Zunftwesen längst veraltet, und in vielen Ländern seit längerer Zeit auch zu Grabe gegangen ist, besteht dasselbe ununterbrochen noch da fort, wo Wissenschaft, Aufklärung, Erleuchtetsein ihre Throne errichtet haben, und von wo aus daher der Untergang jener zeitwidrigen Einrichtung hätte hervorgehen sollen. „Während die Universitäten recht bündig nachwiesen, wie aller Zwang in den Gewerben nur hemme, behaupten sie sich selbst in ihrem Monopole. Wie die ehrbare Schuster- und Schneiderzunft die Rechte des Meisters für Geld und Meisterstück ertheilte, so ertheilte auch die Zunft der Gottes-, Rechts-, Arzney- und Weltweisheitsgelehrten die Rechte eines Meisters in ihrer Wissenschaft, von ihnen Doktor genannt" Wie die Doktortitel häufig erworben werden, weiß Jedermann. Darum trauen auch die Staatsregierungen einer solchen Meisterschaft keineswegs, und die hintennach mißtrauisch forschenden Prüfungs-Commissionen haben schon mehr als einmal bewiesen, daß man Doktor sein und doch (ungeachtet jener erklärten Meisterschaft) in jedem Staatsexamen — durchfallen kann. — (Der Beschluß folgt.)

## Deutschland

München, den 12. Juni. In der gestrigen geheimen Abstimmung hat die Kammer der Abgeordneten den Antrag an die Staatsregierung beschlossen: daß die Einquartierungen die Vergütung für einen gemeinen Soldaten, ohne Unterschied des in- und ausländischen Militäes, im Minimum 24 kr., im Maximum 40 kr. betrage, und die Anwendung des letztern nach Verschiedenheit der Preisverhältnisse nach Vernehmung oder auf Antrag der Landräthe verfügt werde. — Auch der für das inländische Militär requirirte Vorspann möge nach einem zureichenden, jeden Zuschuß überflüssig machenden Maßstabe den Gemeinden vergütet, und diese Vergütung vom Militär sogleich geleistet werden. Endlich spricht die Kammer den einstimmigen Wunsch aus, daß den in Urlaub gehenden baier. Soldaten, deren Wohnort von der Garnison fern liegt, eine verhältnißmäßige Unterstützung zu ihrer Verpflegung aus dem Aerar gereicht werde. —

Mainz, den 16. Juni. Heute wurden in feierlicher Sitzung hochverordnetes Central-Rheinschifffahrts-Commission die Ratifikationen der allerhöchsten und höchsten Souveräne des unter dem 31. März letzthin abgeschlossenen Rheinschifffahrtsvertrags förmlich ausgewechselt und der Vollzug dieser neuen Ordnung auf den nächsten künftigen 17. Juli festgesetzt.

Vom Niederrhein, den 7. Mai. Die Conferenz in London will, falls Belgien die Vorschläge derselben nicht annimmt, den deutschen Bund einladen, seine Truppen in Luxemburg einrücken zu lassen. Die Vorschläge bestehen darin, dem Könige von Holland Luxemburg abzukaufen. Wenn nun Belgien das für Luxemburg gefoederte Geld nicht zahlen wollte, soll Deutschland, zum Ersatz dafür, das Blut seiner Söhne vergießen Dies ist der Krieg, den man uns zumuthet. Ohne Zweifel wird sich Deutschland für solch' ehrenvolles Zutrauen bedanken. Welch ein Ruhm wäre dabei zu gewinnen! — Da jedoch Blut mehr werth ist als Geld, so wäre es vielleicht humaner und ökonomischer, wenn wir sogleich selbst dem Könige von Holland so viel Geld gäben, als er für Luxemburg verlangt, und als die Belgier ihm zu zahlen sich weigern möchten. Wir Deutsche könnten immer dabei gewinnen; denn ein Krieg würde, ohne allen Zweifel, uns mehr kosten, als der Werth von Luxemburg beträgt. — Die Sache ist wichtig, und scheint einer ernsten Betrachtung, vorzüglich der wirklichen Bundeskabinette würdig. Es wäre vielleicht Zeit, feierlich zum Nachdenken einzuladen. Bei dieser Betrachtung könnte und sollte auch erwogen werden: was europäisches und was eigentlich deutsches Interesse sei, und ob Europa nicht mehr gewänne, wenn ein, in sich abgerundetes, unab-

Digitized by Google

hängiges, durch gleiche Institutionen im Bunde einiges Deutschland im Stande wäre, für seine eigenen Interessen zu sorgen, nicht aber nöthig hätte, gleich einem Unmündigen stets nur den Anordnungen europeischer Vormünder sich zu unterwerfen. Die Vormundschaft ist lästig, sogar für diejenigen, welche sie zu besorgen haben, und welche, wenn der Mündel emanzipirt wird, in seiner Selbstständigkeit eine neue Bürgschaft für den Frieden zu ihrem eigenen Nutzen finden würden. — Um wieder auf Luxemburg zu kommen, so scheint, daß, nach guter alter deutschee Sitte, wir uns erst lange bedenken sollten, ehe wir den Einladungen von London Folge leisten. — Es ist nicht unmöglich, daß der Spötter Talleyrand ein kleines Mittel ausgesonnen hätte, uns, wenn wir geneigt seyn sollten, den Wechsel auf Luxemburg mit unserm Blute zu honoriren, bis zur entsetzlichen Lächerlichkeit zu kompromittiren. Wir werden aber hoffentlich unsere Würde behaupten, und nicht in die Falle gehen. Bei solcher Behauptung wird uns eine aufgeklärte, achtbare öffentliche Meinung kräftig zur Seite stehen. (A. Z)

## Frankreich.

Man liest im Indicateur-de-l'Est vom 11.: Gestern Abend um 9 Uhr zog der König in Metz ein; auf der Strene Sr Majestät sprach sich Kummer aus. Wiederholter Ruf: Es lebe der König! es lebe die Freiheit! ließ sich hören. Nachdem der König zuerst die Linientruppen, hierauf die Nationalgaede gemustert, stieg derselbe in der Präfektur ab. — Der Munizipalrath der Stadt Metz hatte sich unter dem Vorsitz des Maires versammelt, um die bei Ankunft Sr. Maj. zu haltende Rede wozufassen. Diese durch starke Mehrheit vom Rath angenommene Rede sprach: 1. den Wunsch aus, daß zu Metz ein Entrepot errichtet würde; 2. daß die Pairswürde nicht mehr erblich sei; 3. bezeugte dieselbe Frankreichs inniges Mitgefühl für Polen, und der Metzer Enmüdigen Wunsch, daß Frankreich zu Gunsten dieser heldenmüthigen Nation einschreite. Die Nationalgarde-Offiziere, vom Obristen beeufen, um über den Inhalt einer von einem derselben zu haltenden Rede zu berathschlagen, bildeten einen Verein von Bürgern aller Parteien. Eine Abfassungskommission, die gleichfalls aus Bürgern aller Pa teien bestand, hatte eine Rede entworfen, die einstimmig angenommen wurde. In dieser Rede trug man darauf an, daß die Folgen der Julusrevolution durch volksthümliche Institutionen entwickelt würden, daß die Erblichkeit der Pairswürde abgeschafft, und das befreite Polen der Gefahr entzogen würde. — An dem Stadtthore las der Maire, vom Munizipalrath umringt, Sr. Maj. die beschlossene Rede ab. Se. Maj. hörte dieselbe an, und sobald der Redner zu sprechen aufhörte, bemerkte derselbe kalt, „es zieme einem Munizipalrath nicht, sich in Angelegenheiten höherer Politik zu mischen. Auf der Präfektur wurde das Nationalgarde Offizierkorps dem König vorgestellt. ...Kaum war der Redner an die Stelle von Erblichkeit der Pairswürde gekommen, so nahm Se. Maj. ihm das Papier ab: „Genug, sprach derselbe, mehr hievon werde ich nicht anhören, die Nationalgarde hat kein Gutachten zu geben." Sir, erwiederte der junge Offizier, „kein Gutachten, sondeen einen Wunsch spreche ich Ihnen aus...." „Gut, gut, sprach derselbe, „meine Herren, ich freue mich, Sie gesehen zu haben." Diese Worte begleiteten eine so bedeutungsvolle Bewegung, daß jene Herren nicht glaubten, sich weiter aussprechen zu sollen, sondern abtraten

Vom Oberrhein, den 11. Juni. Nach Privatnachrichten aus Verdün ist die Revüe, welche der König daselbst über Linientruppen und Nationalgarden abhielt, sehr glänzend ausgefallen. Während derselben soll dem Monarchen eine von 5000 Unterschriften bedeckte Bittschrift überreicht worden seyn, worin der König gebeten wird, die Polen, Frankreichs alte Kampfgenossen, nicht der Vernichtung Preis zu geben, sondern sich auf angemessene Weise für sie zu verwenden, wobei Se. Maj. des Beistandes der ganzen Nation sicher seyn könne.

Paris, den 14. Juni. Der Kaiser Don Pedro hat die Absicht, hiesigen Blätteen gemäß, sich nach München zu begeben. Eine Person, die sich auf dem nämlichen Schiff mit der kaiserl. Familie befand, redete Don Pedro als Monarch von Portugal an, worauf der Kaiser antwortete, daß er weder Kaiser noch König mehr seyn wolle.

Paris, den 15. Juni. Die Wahlen der Nationalgarde zu Metz sind alle im Sinne der Partei der Bewegung ausgefallen. Unter 20 Candidaten zum Grade des Obristen und Obristlieutenants sind 15 Mitglieder der Nationalassociation. — In der Vorstadt St. Denys fanden bedeutende Unruhen Statt. Die Veranlassung war ein Streit zwischen einem Hausirer und einem dort wohnenden Uhrmacher, welchen Ersterer nöthigen wollte, Lieder zu Ehren Napoleons II. von ihm zu kaufen, worauf ihn der Uhrmacher fortjagte. Es bildete sich sofort ein Auflauf; man warf dem Uhrmacher die Fenster ein und stieß Mordgeschrey gegen ihn aus. Er vertheidigte sich in seiner Wohnung und soll zwei Pistolenschüsse gegen die Anstürmenden abgefeuert haben Von der Behörde in einem Kabriolet auf die Polizeipräfektur geführt, wurde er unterwegs dergestalt mit Steinen geworfen, daß man für sein Leben in Angst war. Zwei Schwadronen Cavallerie begaben sich nach der Porte St. Denys. Dem „Coureier" zufolge, war um Mitternacht noch eine unermeßliche Menschenzahl auf dem Schauplatz versammelt. Die Vorstadt war mit Dragonern, Linientruppen und Nationalgarden besetzt. Wer durch die Straße wollte, mußte seinen Namen und seine Adresse abgeben. Man hörte die Marseillaise, die Parisienne und den Ruf: Es lebe die Freiheit! Die Dragoner machten mehre Charaen auf die Aufrührer. Auf dem Boulevard St. Martin wollte man das Gewölbe eines Waffenschmiedes erbrechen, doch wurde dieser Anschlag durch den nahe stehenden Posten hintertrieben. Mehre Verhaftungen fanden Statt. Um 1 Uhr Morgens rief die Trommel die Nationalgarde zusammen; gegen 2 Uhr fing sie an sich zu versammeln. Die Reverberen wurden an vielen Orten zerschlagen. — Ein in dem Journal politique et littéraire de St.-Pétersbourg vom 28 Mai enthaltener Artikel ist von der Art, daß er zu schnellen, offenen und vollständigen Erklärungen nö-

Digitized by Google

thigt. Diese wurden gefordert. (Moniteur v. 15. Juni.) In dem oben angeführten Artikel heißt es: „... Den Souveränen und ihren Ministern liegt es ob, die von dem Liberalismus verursachten Uebel zu heilen. Diese Mission, welche der Kaiser Nikolaus mitten unter dem Getöse der Waffen begonnen hat, wird er wissen ganz vollständig auszuführen, sobald der Damon der Anarchie von seinem eigenen Königreiche wird fortgejagt worden sein, so wie es die Invasion Napoleons vor 19 Jahren war!"

## Großbrittannien.

London, den 12. Juni. Die Hrn. v. Lieven und Matusewitz fangen an zu fürchten, England möchte feindlich gesinnt sein, sie haben daher bei Lord Palmerston um die Bestimmung angefragt, die die Flotte unter dem Admiral Codrington hätte; die darauf ertheilte Antwort soll diesen Diplomaten nicht gefallen haben. Gestern sollte sie unter Segel gehen, aber die Admiralität hat Gegenbefehl gegeben; es scheint, daß noch 6 große Schiffe zu ihr stoßen.

London, den 13. Juni. Wenn man einem Correspondenten der „Times" Glauben schenken darf, so gibt sich Fürst Talleyrand alle mögliche Mühe bei dem Grafen Grey, es dahin zu bringen, daß die bei den Wiener Verträgen betheiligten Mächte ins Gesammt einen diplomatischen Versuch zu Gunsten der Polen machten; es soll ihm jedoch nicht gelungen seyn, weil England allein zu handeln gedenkt. Man versichert, daß die von den Hauptmächten dem russ. Hofe einzeln gemachten Vorstellungen bis zum letzten Augenblicke zurückgewiesen worden seyen. — Die belg. Deputation hatte gestern Abend eine Conferenz mit dem Prinzen Leopold. Bei der sichern Aussicht auf eine Uebereinkunft mit Holland in Bezug auf die Grenzen, unterliegt es keinem Zweifel, daß der Prinz der Einladung der Deputation Folge geben werde. (Star.)

## Belgien.

Brüssel, den 13 Juni. Das Budget des Kriegsministers wird, wie man versichert, die ungeheuere Summe von 35 Millionen Gulden betragen

Frankfurt, den 17. Juni. Der „Temps", der „Messager" und die heute hier angekommenen Brüsseler Blätter enthalten eine Verbalnote, welche durch den Abgeordneten des Regenten Belgiens zu Frankfurt, Hrn. Telemach Michiels, an die Mitglieder des deutschen Bundestages gerichtet worden seyn soll, worin erklärt wird, Belgien beabsichtige keineswegs, Luxemburg vom deutschen Bunde loszureißen; es sei vielmehr vortheilhaft, daß ganz Belgien in den deutschen Bund trete ꝛc. Das heutige „Journal de Francfort" sagt aber, es sei zu der Erklärung ermächtigt, daß Hr Michiels, da sein diplomatischer Charakter nicht anerkannt worden, mit den Mitgliedern des Bundestages weder mündlich noch durch Noten in Verbindung zu treten im Stande gewesen sei.

Antwerpen, den 14. Juni. Seit zwei Tagen ist unsere Stadt in der größten Aufregung. Diesen Morgen war sie der qualvollsten Bestürzung und Unruhe preisgegeben. Das Kleingewehrfeuer hat seit Sonntag Abend fast ununterbrochen fortgedauert. Die Holländer hatten von den dem Halbmonde von St. Lorenz gegenüber liegenden Wällen herabgefeuert, worauf die Unsrigen antworteten, so daß das Kleingewehrfeuer beinahe nicht aufgehört hat.

## Italien.

Livorno, den 6. Juni. Der Dey von Algier machte dem Prinzen von Joinville seine Aufwartung, er konnte indeß nicht umhin, seine Verwunderung über die Fügung Gottes auszudrücken, daß er mit seinem grauen Barte einem unbärtigen Kinde den Hof machen müsse.

## Polen.

Berlin, den 16. Juni. Die „Preußische Staatszeitung" enthält folgendes Schreiben: Aus dem russ. Hauptquartier Kleczewo, den 10. Juni. Ich sehe mich leider zu der traurigen Anzeige genöthigt, daß der kais. russ. Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski heute Mittag um halb 1 Uhr in seinem Hauptquartier Kleczewo bei Pultusk zur allgemeinen Betrübniß plötzlich gestorben ist. Er hatte sich bis zu seinem schnellen Erkranken und namentlich noch am Tage vorher vollkommen wohl befunden, war bei Tische besonders heiter gewesen und hatte den Tag in völliger Gesundheit beschlossen, als ihn plötzlich um 2 Uhr in der Nacht die unheilvolle Krankheit, welche die unzweideutigsten Symptome der Cholera an sich trug, ergriff und mit ihren heftigen Anfällen seine starke und kräftige Natur nach schmerzvollem Kampfe überwand, worauf er sein ruhmvolles und thatenreiches Leben mit männlicher Fassung und ruhiger Ergebung endete Die Armee betrauert in ihm einen so ausgezeichneten Feldherrn, als wohlwollenden Führer, der sich aller seiner Untergebenen mit wahrer Theilnahme annahm und mit der ihm eigenen edlen Gesinnung sowohl den überwundenen Feinden begegnete, als auch den Bewohnern aller der Gegenden, wohin ihn seine glorreiche Laufbahn führte, die schweren Lasten des Krieges zu erleichtern suchte Dieser betrübende Todesfall scheint übrigens einen neuen Beweis zu geben, daß die erwähnte Krankheit mehr von Witterung und innerer Disposition, als von Ansteckung abhängt, denn bis dahin war im Hauptquartier kein einziger Kranker dieser Art vorgekommen — Der General der Infanterie Graf Toll hat augenblicklich das Commando der Armee übernommen.

---

## Miszelle.

* Speyer, den 20. Juni. Alle Menschenfreunde, welche für die Kranken und Verwundeten in den Hospitälern Polens Beiträge an Binden, Compreßen, Charpie u. s. w. zu liefern gedenken, werden gebeten, solche längstens bis zum 29. Juni nächsthin in das Lokale des Frauenvereins dahier verbringen zu wollen, da die bis dahin gesammelten Gaben am 30 Juni verpackt und am 1. Juli an den Ort ihrer Bestimmung weiter befördert werden sollen.

Brauchbare Hemden wären insbesondere noch sehr erwünscht. Auch ist der Frauenverein zur Annahme von Geldbeiträgen bereit.

Ein Arzt oder Wundarzt, welcher etwa geneigt seyn sollte, der leidenden Menschheit in Polen zu Hülfe zu eilen, und über seine Tüchtigkeit sich genügend auszuweisen vermöchte, dürfte auf eine wesentliche Geldunterstützung zu rechnen haben.

Digitized by Google

Das Nähere wolle innerhalb 14 Tagen bei der Redaction erfragt werden.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

Die auf den 21. d. von uns angekündigte Bücherversteigerung wird im Gasthause zum Ochsen dahier statt finden.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

[907 a] In ein gangbares Fabrik- und Detailgeschäft in Mannheim wird ein junger Mensch mit den nöthigen Vorkenntnissen in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

G. J. Arensperger,
in Speyer.

[909] So eben ist erschienen:

Könige, Dr. Al. Albr.,

Entwurf
eines
Grundrisses
der
Forstwissenschaft
in ihrem ganzen Umfange
erläutert durch eine systematische Reihenfolge der wichtigsten Fragen in jedem einzelnen Zweige dieser Wissenschaft.

1. Abtheilung. gr. 8. 54. kr.

Von allen Zweigen der Staatswissenschaft und der Staatsverwaltung berührt keiner so unmittelbar, die Wohlfahrt auch des Geringsten im Volke, als das Forstwesen und seine Behandlung; und keiner ist folgereicher und darum wichtiger, da bei keinem in gleichem Maaße richtige oder falsche Behandlung auf Jahrhunderte fortwirken. Von jeher ist dieses erkannt; vieles ist für die Ausbildung der Wissenschaft, für ihre möglichst richtige Anwendung geleistet; aber eben so oft ist durch die Stürme zerstörender Zeitverhältnisse das sorgfältig Begründete vereitelt worden, als dieses durch Anwendung irriger Grundsätze und gewagter Versuche geschehen ist, und fortwährend besteht noch mit letzteren ein gefährlicher Kampf.

Der Herr Verfasser, welcher sich der Wissenschaft für Theorie und Praxis mit seltenem Fleiße und Hingebung gewidmet, welcher sich mit ihrer Anwendung in den verschiedensten Ländern durch eigenen Augenschein bekannt gemacht, und auch in der Literatur schon für manche Leistungen verdiente Anerkennung gefunden hat, geht von der Ueberzeugung aus, daß nur durch Sicherstellung und eben so gründliche als deutliche Entwickelung der ersten und obersten Grundsätze ein gedeihliches Resultat der Wissenschaft erzielt und gefördert werden könne, und hat diese Ueberzeugung hier mit unermüdlichem Fleiße und mit seltener Umsicht auszuführen begonnen. Es wird dieses Jedem bei Ansicht der ersten Abtheilung in die Augen springen und die Bezierde nach der Fortsetzung unfehlbar eben so lebhaft sich äußern, als der Verfasser dieselbe zu liefern sich zum gewissenhaften Anliegen machen wird.

Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit seine frühere Schrift, welche ohne Anfangs in den Buchhandel zu kommen, doch so starke Nachfrage gefunden hat, daß davon nur noch ein kleiner Vorrath vorhanden ist.

Könige, Dr. Al. Albr.,

Von dem
nachhaltigen Ertrage
der
Waldungen
bei
verschiedenen Betriebsarten
in Hinsicht
auf Nationalwohlstand und Steuerung des Holzmangels,

wenn bei der Ausmittelung des Geldertrages der Wälder das Holz nur als Brennmaterial in Anschlag gebracht wird.

Preis: 1 fl. rheinisch.

Heidelberg, 1. Juni 1831.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

Zu haben in Aug. Oßwald's Buchhandlung zu Speyer.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Rahmer, Wilh von der, Handbuch des Rheinischen Partikularrechts. 1. Bnd., die Landrechte des Ober- und Mittelrheins, (Frankf., Sauerländer) gr. 8. Preis beider Bände. 6 fl.

Deutsch-Sternau, der Verfassungsfreund. 8s Hft 18 kr

Miller, Baron v., kgl. württemb. Obrist, Vorlesungen über die Feldverschanzungskunst. 1r Bnd. mit 24 Steintafeln und 30 Bogen Text. (Freiburg, Herder). Folio, in Pappe 9 fl.

Der Sybillen Weissagungen und Prophezeiungen, oder salamonischer Schlüssel der Zukunft. Aus dem Nachlaß eines im J. 1830 in dem Kloster Tschenstochau in Polen verstorbenen Mönchs. A. d. Polnischen. (Hanau) 8. geb. 20 kr.

Courtin Schlüssel zur Rechenkunst. (Stuttg.) 8. br. 54 kr

Vorlegblätter, 32, zum Baumzeichnen. (Nördlingen. in Futteral. 1 fl.

Scherpf, über den Handel mit Staatspapieren und das Börsenspiel. (Augsb.) 8. br. 1 fl.

Vogelbacher, J. B., die nöthigsten und nützlichsten Grundsätze und Erfahrungen der Landwirthschaft. (Freiburg i. B.) 12. br. 36 kr.

Brender, Dr., Vorsichtsmaaßregeln in schweren, stürmischen Krankheitszufällen vor der Ankunft des Arztes, mit Beifügung einer Krankenpflege ꝛc. ꝛc. (Frbg.) 12. br. 50 kr

— Abhandlg. über die Aene oder sicherste Heilung der Zinnen und Mitfresser des Gesichts. (daselbst) 12. br. 50 kr.

Fleischner, Pfr., Liederbuch für Landschulen ꝛc. (Nördl.) 8. geb. 30 kr.

Ein- und zweistimmige Melodien dazu. 4. br. 54 kr.

Die neue Zeit, von einem alten Constitutionellen. 13–15. Bnd. 12. br. mit Kupf. jedes Bndchn 15 kr.

Eschenwein, Elementarbuch d. franz Sprache (Stuttg.) 8 geb. 54 kr.

Schenk, K. F., Das Bedürfniß der Staatswirthschaft, nach ihrem dermaligen Standpunkte in den mehresten deutschen Bundesstaaten; ein Sendschreiben an alle loyale Regierungen, Staatsbeamten, Landstände und Staatsbürger. (Stuttg.) 2 Thle. gr. 8 br. 6 fl. 24 kr.

Das Dampfbad, zum häuslichen Gebrauch eingerichtet. Nebst Beschreibung, Abbildung u. Gebrauchsanweisung ꝛc. Nürnb. br. 24 kr.

Polen in seiner tiefsten Erniedrigung, von Hundt-Radowsky. Stuttg. br. 2 fl. 24 kr.

Gallerie der Klöster Deutschlands, von Jacl. 1. Abthlg. br. 1 fl.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | No 77. | den 23. Juny 1831.

Wer ruhig hinter seinem Bureau sitzt, oder wer mit einem diplomatischen Freipaß an allen Mauth- oder Zollstätten à la Phaëthon vorbei fahren kann, der mag es sich ohne Zweifel nicht leicht anschaulich genug machen, wie jedem andern zum Reisen genöthigten Ehrenmann zu Muth seyn muß, wenn er — wie es in den 39 deutschen Staatsabschnitten nicht anders seyn kann — jeden Tag an einigen Mauthstätten angehalten wird. Er hört von keiner Klage und weiß nur Schönes, Nützliches und Treffliches von dieser Einrichtung. —

* Die Mauth und der ewige Friede.

Menschenfreundliche Philosophen haben sich bemüht, Staatsformen aufzusuchen, welche der Welt einen ewigen Frieden sichern sollten. Wäre es aber heute möglich, die Kantische große federative Republik herzuzaubern; sie würde jenes große Resultat nicht liefern, so lange nicht in der Masse der Völker so viel Verstand erwacht ist, um einzusehen, daß sie beim Kriege in der Regel nur verlieren, und so lange nicht die Kriegslust ehr- und eroberungssüchtiger Regierungen an dem entgegengesetzten allgemeinen Willen der Nationen scheitert. Seltener aber würden die Kriege schon dann, wenn offenbare und nahe liegende materielle Interessen eines Volks die Erhaltung des Friedens ihm wünschenswerth machen.

In dieser Hinsicht wäre wohl nichts wirksamer zu Begründung eines dauernden Friedensstandes, als allgemeine Handelsfreiheit, wenn auch nicht mit Beseitigung aller Mauthen, doch mit einer Reduktion auf mäßige Zölle. Es leuchtet ein, daß Grenzzölle die Völker isoliren. Sie sind ja darauf berechnet, allen Bedarf möglichst im eigenen Land zu produziren, sich vom Ausland unabhängig, oder, wie man sich auszudrücken pflegt, tributfrei zu machen. Da aber jeder Staat auf dieselbe Weise verfährt, so fällt auch die Ausfuhr weg, und jedes Land und jedes Ländchen beschränkt sich mehr und mehr auf seinen innern Handel.

Diese Abgeschlossenheit im Handel gestattet den Völkern nicht, sich wechselweise kennen zu lernen. Man darf mit Recht behaupten, daß die Napoleonische Kriege die Nationen mehr unter einander bekannt gemacht haben, als die friedlichen Verbindungen eines verkümmerten Handels. Aber welche Früchte trug diese Bekanntschaft zwischen dem Soldaten und dem wehrlosen Einwohner? Haß und Verachtung. Kein Wunder daher, wenn Fremder, Barbar und Feind gleichbedeutende Begriffe in ganz Europa sind; kein Wunder, wenn diese wechselseitige Gehässigkeit nur zu sehr immer neue Kriege begünstigt.

Ganz anderst würden sich die Sachen bei Handelsfreiheit gestalten. Kein Land würde mehr so vielerlei, aber es würde in größerem Maaße dasjenige produciren, was es nach seiner Lage, seinem Boden, seinem Klima, seiner Betriebsamkeit am besten liefern könnte. Dieses fände Absatz; denn alle Surrogate fielen weg, und man würde überall dort kaufen, wo die Waare am preiswürdigsten und am wohlfeilsten wäre. Eine unermeßliche Verbindung aller Völker ergäbe sich als die nächste Folge, und jedes dieser Völker wäre bei dem Wohlstand des anderen interessirt. Wollten zwei Regierungen sich bekriegen, sie müßten, um sich nicht zu depopularisiren, die Handelsinteressen ihrer Unterthanen schonen; und schwiege auch das eigene Land, oder wollte man seine Wünsche nicht hören: die fremden Mächte, nicht weniger wegen ihres eigenen Handels betheiligt, würden sich dem schwachen Theile anreihen, um wenigstens jede Eroberung zu verhüten. Ohne Aussicht auf die Wahrscheinlichkeit Eroberungen zu machen, gibt es aber keinen Reiz zum Krieg.

Die neueste Geschichte liefert uns Belege von beiden Fällen. Bei dem Congreß zu Erfurt (1808) hatten Napoleons Schmeichelreden, die Aussicht auf die Erwerbung Finlands, der Moldau und Wallachei, den Kaiser Alexander zum Freunde Napoleons gemacht, und er versprach dem sogenannten Kontinentalsystem beizutreten. Wirklich wurden die russischen Häfen dem englischen Handel gesperrt. Nicht lange, so mußte man schon die Augen schließen, wenn die englischen und Kolonialwaaren über Archangel eingingen. Diese Waaren sollten nun auch bezahlt werden, was nur in russischen Ausfuhrartikeln geschehen konnte. Allein Bauholz, Getreide, Hanf und dergleichen rohe Produkte eignen sich nicht zum Umweg über das weiße Meer. Die Häfen von Kronstadt und Riga mußten sich dazu öffnen, und sie öffneten sich im Jahr 1811, weil der russische Kaiser bei all' seiner Omnipotenz es nicht wagen durfte, dem Handelsinteresse seiner Nation länger entgegen zu handeln. Daher kein Krieg mit England; lieber, wenn es seyn mußte, mit Frankreich, mit dem Rußland wenig verkehrte.

Der zweite Fall ergab sich 1827. Rußland hatte nicht vergessen, daß es im Drang der Umstände von 1812 auf die Eroberung der Wallachei und des größten Theils der Moldau hatte verzichten müssen. Die Verhältnisse zeigten sich nun günstig, daß Versäumte nachzuholen. Ein Krieg mit der Türkei, weit entfernt, im eigenen Lande auf Schwierigkeiten zu treffen, war im Gegentheil im hohen Grade volksthümlich. Der Krieg begann. Aber sogleich erschienen die Mächte, welche am levantischen Handel betheiligt sind, vorzüglich England, und sprachen ein Veto gegen alle Eroberungen in Europa. Damit war der ganze Zweck des Kriegs vereitelt,

Digitized by Google

welcher mit einem Aufwand von Menschen und Schätzen geführt ward, deren Verlust Rußland in dem jetzigen Kriege mit Polen gar wohl empfindet. —

* Blick auf die deutschen Universitäten.

[Beschluß.]

Ungleich tiefer gehend ist aber das zweite der hier gerügten Gebrechen, nemlich das Bevorrechtetsein der Studenten. „Statt den Kastengeist aufzugeben und seinen wahren Stolz im Bürgerthume zu finden, hält man fest an seinen Vorrechten und Privilegien und sieht hoch herab auf die bürgerliche unprivilegirte Kanaille. Ja noch mehr, der zarten Jugend, die, dem jungen Baume gleich, sich noch biegen läßt und für das Gute empfänglich ist, gewöhnt man schon frühe die Privilegienliebe an. Der Jüngling, der sich zum Beamten des Staates bilden, der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze verwirklichen soll, erhält (welch ungeheuerer pädagogischer und politischer Mißgriff!) seine Vorrechte vor dem Bürger auf Hochschulen. Er bekommt eine eigene Polizei, ein eigenes Gericht, ja in manchen Universitätsstädten *) noch eine Stunde später des Nachts Polizei, um sich auch sinnlich seines Vorzuges freuen zu können. Gerade von den Universitäten, ich wage es auszusprechen, obschon Viele, eben weil sie da ihre Bildung erhielten, mir entgegen sein werden, von den Universitäten kommt es, daß dem Guten so viele Hindernisse in den Weg gelegt werden." (Die Durchführung dieser besonders beachtenswerthen Bemerkung lese man in der fraglichen Schrift selbst nach. — Wie unpassend die Stellung der Professoren ist, welche durch die akadem. Privilegien nicht blos zu Lehrern, sondern auch zu Polizeibeamten gemacht werden, wird u. a. gleichfalls nachgewiesen.)

Gleichsam nur vorübergehend wird in dieser Schrift noch Manches erwähnt, was nicht minder einer ernsten Beachtung verdient; z. B. hinsichtlich des Duellwesens: es sei schwer zu glauben, daß gegen 600 Duelle, welche im letzten Jahr in Heidelberg vorgefallen sein sollen, lauter Ehrenkämpfe gewesen seien, eben so daß Einzelne, welche — ohne erhascht worden zu sein — sich 13—14 Mal schlugen, sich immer aus wichtigen Gründen duellirt hätten. Davon scheint denn die Folge zu sein, daß die Zahl der Studirenden zu Heidelberg, welche im Winterhalbjahr 1833 gegen 900 betrug, schnell auf 600 heruntergesunken sei, ungeachtet die Unruhen zu Göttingen und München eine Mehrung erwarten ließen. — Seite 7 wird auch angemerkt, daß die Mainzer Central-Untersuchungs-Commission wegen demagogischer Umtriebe gegen 700,000 fl. gekostet habe, — was hat sie aber genützt? —

## Deutschland.

† Speyer, den 21. Juni. Seit einigen Nächten fallen in der Nähe von hier ordentliche Treffen zwischen den Zollgendarmen und den Schmugglern vor. In den nordöstlich gelegenen Häusern von Speyer hört man häufig Schüsse fallen. In der vergangenen Nacht soll der Kampf selbst in der Stadt fortgesetzt, und es soll den Schleichhandlern sogar in Häuser hinein nachgeschossen worden sein, dergestalt, daß sogar ruhige Leute in ihren Wohnungen leicht hätten erschossen werden können! Ist es noch nicht genug des Unglücks? —

München, den 15. Juni. In der gestrigen geheimen Abstimmung hat die Kammer der Abgeordneten mit 67 gegen 30 Stimmen beschlossen, darauf anzutragen, daß die Regierung, in Gemäßheit des Tit. V §. 6 und Tit. VIII. § 3 der Verfassungsurkunde, dann des Edikts IX. zu derselben, den Friedensrichtern im Rheinkreise die prozessualischen Rechte der Staatsdiener, und insbesondere der mit Richteramtsfunktionen bekleideten, einräume.

An dem Festungsbau zu Ingolstadt sind noch immer gegen dritthalbtausend Arbeiter beschäftigt, obgleich eine bedeutende Anzahl Individuen entlassen wurde.

Großherzogthum Baden. Dem Vernehmen nach hat Herr Staatsminister Baron von Reitzenstein das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten interimistisch übernommen.

## Frankreich.

Paris, den 16. Juni. Man erfährt durch den Telegraphen von Brest vom 15. Juni, daß He. Rabandy am 2. Abends vor Terzeira angekommen ist, am 3. nahm er nach einer Jagd von 8 Stunden die portugiesische Corvette Urania von 24 Kanonen und 150 Mann Equipage; er sucht noch nach andern Schiffen. Der Pic und alle Azoren mit Ausnahme von St. Michel sind in der Gewalt der Regentschaft.

Paris, den 17. Juni. Wir erfahren so eben, daß Don Pedro seinen Wohnort in Caen aufschlagen will; seine Tochter, die junge Königin von Portugal, wird auch einstweilen da verweilen — Die englischen Kammern haben sich am 14 zum erstenmale versammelt; die königl. Commission wegen Eröffnung des Parlaments wurde ihnen vorgelesen, und die neuen Mitglieder haben den Eid geleistet; man glaubt nicht, daß die Thronrede vor dem 20. gehalten werden würde.

* Der König von Frankreich ist zu Straßburg sehr freudig empfangen worden. Die Nationalgarde, welche derselbe musterte, glich durchaus vollkommen geübten Linientruppen. Bei der Musterung der Letzteren waren gegen 30,000 Mann beisammen, wovon 4 Kürassierregimenter, 1 Dragoner-, 1 Jäger- und 1 Husarenregiment. Straßburg war mit Fremden angefüllt. Besonders freudig wurde der Großherzog von Baden begrüßt; mehrmals vernahm man den Ruf: „Es lebe der constitutionelle Fürst!" —

## Großbrittannien.

London, den 14. Juni. Das Haus Rothschild soll den „Times" zufolge von der russ. Regierung den Auftrag haben, 200,000 Flinten aufzukaufen — Der „Herald" zweifelt nicht daran, daß die brittische Flotte unter Admiral Codrington, nach dem baltischen Meer bestimmt sey. Frankreich und England sind, diesem Blatt zufolge, endlich entschlossen, in Bezug auf die poln. An-

*) In Heidelberg ist dies der Fall. Während der müde gearbeitete Polizist um 10 Uhr Abends bei Strafe von einem Gulden das Wirthshaus räumen muß, um früh wieder an seine Arbeit gehen zu können, thut dies der Musensohn erst um 11, oft auch erst gegen 12 Uhr, und zwar häufig mit brüllendem Gesänge.

Digitized by Google

gelegenheiten zu interveniren. Hr. Cas. Perier habe der russischen Regierung erklärt, daß, wenn der Kaiser keine Vermittelung zulassen wolle, Frankreich sich genöthigt sehen würde, sich in Bezug auf Polen, für die Vollziehung der Traktate von 1815 eifrig zu verwenden.

## Belgien.

Brüssel, den 15 Juni. Der Independant enthält in einem Postscriptum folgendes Schreiben aus dem Haag vom 13. Juni, 1 Uhr: „König Wilhelm hat der Londoner Conferenz eine Note zustellen lassen, worin er erklärt, daß er, da die Belgier den Entscheidungen der als Vermittlerin zwischen ihm und der belg. Regierung auftretenden Conferenz sich nicht unterworfen hatten, den Waffenstillstand als aufgehoben ansehe, und ferner, ohne die andern Mächte zu Rathe zu ziehen, jede von ihm für dienlich erachtete Maaßregel ergreifen werde." — In der vergangenen Nacht sind einige tausend Schüsse zwischen den Holländern und der Antwerpener Garnison gewechselt worden. — N. S. In diesem Augenblick theilt mir eines unserer Congreßmitglieder einen Brief aus London mit, in welchem einer von den Commissarien ihm zuversichtlich anzeigt, daß die Unterhandlungen wegen Luxemburg positiv, und zwar zu Gunsten Belgiens, beendigt sind, und daß man demselben Resultate, hinsichtlich Limburgs, entgegen sieht. Die Nachricht läuft wie ein Blitz durch die ganze Stadt. Alles freut sich, und harret der offiziellen Bestätigung und endlichen Erklärung des Prinzen Leopold.

Brüssel, den 16. Juni. Die Regierung gibt ein offizielles Blatt heraus: Le Moniteur Belge. Derselbe meldet: „Heute sind im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen von London angekommen. Ihr Inhalt widerspricht den Nachrichten aus dem Haag, denen zufolge der Prinz Leopold am 13. die belg. Krone ausgeschlagen haben würde. Die Depeschen sind vom 15. Abends und stellen den Fortgang der Unterhandlungen in ein sehr günstiges Licht."

## Italien.

Mailand, den 9. Juni. Der König von Neapel hat ein Amnestiedekret erlassen.

## Portugal.

London, den 11. Juni. Dom Miguel hat Kaperbriefe gegen die französische Flagge ertheilt. — Neueren Nachrichten aus Lissabon zufolge hat das franz. Geschwader sich bereits 20 portugiesischer Schiffe bemächtigt. Dom Miguel, jedem Versöhnungsversuch mit Frankreich ausweichend, rüstet sogar 9 Fahrzeuge aus, um, wie man vermuthet, einen Angriff auf das franz. Geschwader zu unternehmen. (Cour.)

## Polen.

Warschau, den 9 Juni. Ein Reisender, welcher gestern von der preuß. Grenze eintraf, erzählt, daß General Gielgud am 30. Mai das Sackensche Corps bei Rangrod aufs Haupt geschlagen und gänzlich zerstreut hat. Die Ueberreste dieses Corps haben sich nach Lick auf das preuß. Gebiet geflüchtet. Der Erzähler befand sich persönlich in der Nähe des Kampfplatzes und hat die Kanonade selbst gehört. —

** Warschau, den 13. Juni. Aus Gniewoszow (südlich von Warschau, an der Weichsel), sagt die Staatszeitung, wird gemeldet, es sei dort die Nachricht eingegangen, daß General Chrzanowski am 1. d. bedeutende Vortheile über das Corps des Generals Rüdiger davongetragen habe. Directe Nachrichten von dem Corps des Generals Chrzanowski sind in Warschau nicht eingegangen. — Nach Briefen aus Litthauen berichtet die Staatszeitung, daß dortige Insurgenten, in Verein mit dem General Chapowski, die Stadt Slonim eingenommen hätten, und daß Se. kais. Hoh der Cäsarewitsch Constantin sich nach Minsk begeben habe. — Ueber die Insurrection in Podolien meldet der Warschauer Kurier Folgendes: „Am 27. v. M. kam mit Estafette die Nachricht nach Zaleszczyki, daß die Insurgenten in Satanow angekommen seien und die dortige russ. Besatzung aufgehoben hätten, wobei es nur einem einzigen Offizier nach Husiatyn zu entkommen gelungen sei. Die russ. Beamten haben sich mit der Kasse nach Galizien geflüchtet. Die Insurgenten fanden viele vergrabene Waffen und die dem General Wittgenstein gehörenden Kanonen. Wir können mit Gewißheit anzeigen, daß die Zahl der Insurgenten sich bereits auf 30,000 Mann belaufe. Aber diesen günstigen Nachrichten müssen wir auch eine für uns weniger erfreuliche hinzufügen. Eine Abtheilung der Insurgenten nämlich unter General Kolyko, war über die Grenze von Galizien gegangen, wurde dort sogleich entwaffnet und erwartet, bei Satanow gelagert, die Entscheidung ihres Schicksals. Die Insurgenten waren mit den russ. Truppen in mehren Gefechten zusammengetroffen." — Die Cholera ist seit einigen Tagen in unserer Stadt sehr im Abnehmen — Das Kriegsministerium macht bekannt, daß die Zahl der Aerzte für die Armee und Militärlazarethe bereits hinreichend sey, und daß daher vom 30. d. M. an keinem neu ankommenden mehr die Reisekosten vergütet werden sollen. — Die „Staatszeitung" sagt, es befinden sich in diesem Augenblicke nicht nur aus allen Gegenden Europa's, sondern auch aus Asien, Afrika und Amerika Aerzte in Warschau. — Der junge Fürst Poniatowski, derselbe, welcher mit nach Algier gegangen war, ist am 8. in Warschau angekommen und wird Dienste in der poln. Armee nehmen. Er wohnt bei seiner Tante, der Gräfin Tyszkiewicz. (Berl. Nachr.)

Von der poln. Grenze, den 13. Juni. Die poln. Hauptarmee hat die seit dem 26. v. M. eingetretene Ruhe zu benutzen gewußt, und steht wieder komplettirt und schlagfertig da.

Berlin, den 17. Juni. Die heute erschienenen „Berl. Nachrichten" enthalten, bei Meldung des Todes des Feldmarschalls Diebitsch, Folgendes: „Eine zweite Nachricht meldet den Tod des russ. Generals Sacken (nach Andern Graf Pahlen). — In Danzig zeigt sich die Cholera nun schon in mehren Theilen der Stadt; bis zum 13. Juni Mittags waren bereits 123 Häuser abgesperrt. Unter den Erkrankten und Verstorbenen befanden sich auch einige Personen, die nicht zur niedern Volksklasse gehörten. (Pr. Stztg.)

Es scheint, daß wenn der Marschall Diebitsch auch

Digitized by Google

nicht gestorben wäre, er doch das Commando in Polen verloren haben würde. Es heißt nämlich allgemein, daß ihn der General Paskewitsch-Erivanski habe ersetzen sollen. — Obschon Diebitsch der große Feldherr nicht gewesen seyn mag, für den man ihn anfangs häufig gehalten hat, so beweisen doch manche seiner Manövres immerhin militärische Talente, namentlich sein letzter Marsch nach Ostrolenka. Die Polen haben also in so ferne, durch seinen Tod gewonnen, um so mehr, als durch denselben jedenfalls eine Lähmung in den Bewegungen des russ. Heeres herbeigeführt werden muß.

## Miscelle.

Beiträge zur Unterstützung der Polen, eingegangen bei der Redaction der Speyerer Zeitung:

| | |
|---|---|
| Von Herrn Villard in Speyer . . . . | 1 fl. 21 kr. |
| Von einem Unbekannten, in einem Briefe mit dem Postzeichen Zweibrücken, 1 Dukaten | 5 — 30 — |
| Von der Gemeinde Lambsheim, durch Vermittelung des dortigen Gemeindeschreibers, Herrn Wendel . . . . . | 86 — 16 — |
| Zusammen . | 93 fl. 7 kr. |

Außerdem von der Gemeinde Lambsheim:

35 Hemden.
1 Paar Strümpfe,
3 „ Socken,
1 Bettuch,

welche sogleich an den hiesigen Frauenverein abgeliefert worden sind.

Möge das schöne Beispiel, welches von dieser braven Gemeinde gegeben worden ist, auch in andern Orten des für alles Edle so empfänglichen Rheinkreises, thätige Nachahmung finden! Den Gebern indessen unsern herzlichen Dank im Namen der leidenden Menschheit! —

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

### Bücherversteigerung.

Die von uns angekündigte Bücherversteigerung wird Mittwoch den 22. Juni, Nachmittags 2 Uhr und folgende Stunden, fortgesetzt werden.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

[907 a] In ein gangbares Fabrik- und Detailgeschäft in Mannheim wird ein junger Mensch mit den nöthigen Vorkenntnissen in die Lehre gesucht. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

G. J. Arensperger,
in Speyer.

[912] Freiwillige Güterversteigerung.

Montag den 27. Juni nächstkünftig, Nachmittags zwei Uhr zu Niederhochstadt im Gasthause zum Ochsen;

Auf Betreiben des Hrn. Georg Friedrich Müller, Handelsmann, in Landau wohnhaft;

Wird zu öffentlichen Versteigerung des zu Niederhochstadt gelegenen ehemaligen Varantzuts, bestehend in 4 Hektaren, 36 Aren, 63 Centiaren oder 1882 Nürnberger Ruthen theils Ackerland theils Wiesen, in 37 verschiedenen Parzellen sammt der darauf stehenden heurigen Erndte, durch Friedrich Hessert, den unterschriebenen königl. Bezirksnotär im Amtssitze von Landau, unter annehmbaren Bedingungen geschritten werden.

Dienstag den 28. desselben Monats, Nachmittags 2 Uhr zu Bor heim im Gasthause zum Adler;

Werden ebenfalls mit heuriger Erndte unter vortheilhaften Bedingungen auf Eigenthum versteigert:

1 Hektare, 51 Aren, 87 Centiaren oder 643 Ruthen Ackerland in sechs Parzellen theils Bornheimer theils Essinger Bannes

Landau, den 18. Juni 1831.

Hessert, Notär.

[910] Verkauf des Jagdschlosses Waghäusel.

Montag den 22. August 1831, Vormittags 9 Uhr wird auf dem Bureau der unterzeichneten Domainenverwaltung mit dem frühern Jagdschlößchen dahier, nebst allen zugehörigen Gebäuden, Remisen, Speicher und Stallungen, sammt dem — um dasselbe gelegenen, — Park, ein Verkaufs-Versuch gemacht werden, wozu man die Herren Kauflustigen geziemend einladet.

Waghäusel, den 18. Juni 1831.

Großherzogl. Domänenverwaltung.
Weizel.

[911] Erklärung.

Durch ein mir zu Ohren gekommenes Gerücht als der Verfasser und Einsender des Aufsatzes „der neunte Advokat in Frankenthal", im 2. Heft Band III. der Zeitschrift „Rheinbayern", bezeichnet, sehe ich mich veranlaßt, demselben, als völlig grundlos, hiermit öffentlich zu widersprechen, indem ich zugleich die Redaction der genannten Zeitschrift ersuche, diese meine Erklärung, der Wahrheit zur Steuer, demnächst eben so öffentlich bestätigen zu wollen.

Zweibrücken, den 18 Juni 1831.

C. G Meuth,
funkt. Substitut des königl Staatsprokurators am Bezirksgerichte zu Zweibrücken.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg in Speyer sind angekommen:

Auswahl vorzüglich beliebter Tonstücke für das Piano-Forte. 3 Hefte br 3 kr.

Walhalla, oder Biographien der berühmtesten Teutschen. 15 Hft. mit Kupf. Rezensd br. Subscript.-Pr für 6 Hefte 2 fl. 24 kr.

Johnson, über Verdauungsbeschwerden, übers. von Dr. Roth Münch. br. 48 kr.

Des baier. Volks Erwartungen vom Landtage 1831. 5 Hfte. Münch. br. 3 fl. 51 kr

Elemen argesang-Bildungslehre für Schullehrer ꝛc. von Schade. Halberstadt. 4. 1 fl. 24 kr.

Lelong, Uebersicht der Literatur Frankreichs. 2. Abthlg. 1 fl. 45 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nr. 78. — den 25. Juny 1831.

Für die Interessen und Rechte anderer Nationen oder der gesammten Menschheit handeln, aufopfern, leiden — das liegt noch außer dem Horizont nicht unserer Nationen, wohl aber unserer Hofleute und unserer Gouvernements. Sie können diese Idee so wenig fassen, als der Barbar begreifen mag, wie man aus uneigennütziger Bewegung einen Tod für das Vaterland sterben kann. Sie nennen das Schwärmerei, sie bespötteln das als Weltbürgerthum; sie warnen wohl sogar in vollem Ernste davor. — Mögen sie es immerhin, dem Edeln wird dennoch der Sieg bleiben.

* Unterstützung der Polen.

Lebendig, wie immer, so oft es einen edeln Zweck zu erstreben gilt, spricht sich die Theilnahme der hochherzigen Rheinbayern in möglichster Unterstützung der aus Unterdrückung und Knechtschaft sich erhobenen, aber von vielfacher Noth bedrängten Polen aus. Während sich Rheinbayern selbst in Verhältnissen befindet, die nichts minder als glänzend sind, — während sein Handel durch in- und ausländische Mauthen vernichtet ist, während die Ueberschwemmungen des Rheinstroms und mannichfache Unwetter einen großen Theil seiner Fluren verwüsten und viele seiner eigenen Bewohner drückendem Elende Preis geben, — spendet freudig ein Jeder, um nach Kräften die Noth und das Unglück zu mindern, die an den Gestaden der Weichsel herrschen und an den Ufern der Narew. — Mögen die Kabinette immerhin kalt bleiben, in der Völker Brust schlägt noch warm das Herz! —

In keiner einzigen rheinbayerischen Gemeinde, in welcher eine Sammlung zur Unterstützung der Polen begonnen wurde, ist der Versuch erfolglos geblieben. Freudig geben auch die Aermeren ihren Beitrag, und das Volk vergißt die eigene Bedrängniß, um jene größere seiner weit entfernt wohnenden Mitmenschen zu lindern. Auch in den Hütten vernimmt man bei dieser Gelegenheit die theilnehmendsten Fragen nach dem Schicksale der muthigen Kämpfer für der Menschheit edelsten Güter.

Fortwährend gehen Beiträge ein, und der Verein zu Speyer allein schon ist in den Stand gesetzt, einen Arzt, welcher sich nach Polen begeben will, hinlänglich zu unterstützen. Bereits hat sich dazu ein in der Arzneikunde und höhern Chirurgie geprüfter kräftiger junger Mann gemeldet, welcher, wenn keine anderen Hindernisse eintreten, in Kurzem aus Rheinbayern abreisen wird. Auch von den übrigen Unterstützungen an Binden, Charpie, Hemden u. s. w. wird die erste Sendung nächstens abgehen.

Bei der Redaktion der Speyerer Zeitung sind neuerdings 6 fl. an Geld, 4 Hemden und 2 Bettücher, aus der Gemeinde Ungstein gesendet, eingegangen; die beiden letzteren Gegenstände sind sogleich an den hiesigen Frauenverein abgeliefert worden.

Mögen sich doch auch in jenen Gemeinden, in welchen noch Niemand Sammlungen zu veranstalten unternommen hat, achtbare Bürger sich diesem Geschäft unterziehen, welches gewiß mit schönem Erfolge gekrönt werden wird! —

* Neustadt. Ein Pack von 90 Pf. Charpie, Binden und Compreßen, welche dahier und in den nächstgelegenen Ortschaften für die Verwundeten in Polen gesammelt worden, ist bereits letztverflossenen Samstag auf dem Postwagen nach Warschau abgegangen, auch sind in den benannten Orten circa 200 fl. zusammengeschossen worden, um die Reisekosten eines jungen Chirurgen zu bestreiten, der sich erboten hat, den Polen seine Dienste zu widmen, und der zu diesem Zweck in einigen Tagen schon seine Reise antreten wird.

Mainz. Zwei und zwanzig Ballen mit Charpie, Binden, u. s. w. jeden zu 50 Pfund, hat bis heute das Dampfboot, ohne alle Vergütung, nach Frankfurt a/M. befördert, und stündlich sehen wir neue Gaben in dem Karmeliterkloster abliefern. — Die edlen Wohlthäter, welche durch so reichliche Spenden und nicht unbedeutende Opfer die Leiden jener Unglücklichen lindern, können versichert sein, daß ihre Gaben richtig an den Ort ihrer Bestimmung gelangen. In Frankfurt werden genaue Verzeichnisse darüber geführt, namentlich auch, woher die Verbandstücke eingehen; gleichlautende Verzeichnisse werden nach Warschau geschickt. — Die Generalpostdirection in Frankfurt a/M. befördert jeden Posttag 100 bis 120 Pf. mit dem Packwagen, ohne alle Vergütung, nach Leipzig; die königl. sächsische Postdirection spedirt fürs halbe Porto weiter, und die k. preußische Postdirection befördert jeden Posttag 50 Pf. ohne alle Vergütung über Berlin nach Warschau.

## Deutschland.

München, den 19. Juni. An die Stelle des Inlandes, welches nach einer Anzeige der Verlagshandlung mit dem letzten Juni d. J. sich schließt, tritt die deutsche Tribune, redigirt und herausgegeben von J. G. A. Wirth.

† Aus Baden, oder aus dem Breisgau, den 19. Juni. In dem Landtagsblatt No. 40 vom 30. Mai d. J. haben die Bewohner sowohl dieses Bezirks, als des ganzen Landes, mit leicht erklärbarem Erstaunen und großer Betrübniß entnommen, daß der Volksabgeordnete bei der badischen Ständeversammlung Rinde-

Digitized by Google

schwender — Gott weiß, aus welcher Veranlassung — eine Motion auf die Wiedereinführung einer, von dem edlen und für das Wohl der Landesbewohner bedachten Großherzog Leopold, vor kaum einem Jahr aufgehobenen, Chausseeabgabe gemacht hat. Dabei hat es Hrn. Rindeschwender beliebt, nach vorausgeschickten rednerischen Floskeln seines Antrags und andern seichten Gründen, für die Landesbewohner künftig eine maßige, aber auf das Neue drückende directe Abgabe vom Zugvieh, nemlich Pferden und Ochsen, — vermuthlich auch Zugkühen — vorzuschlagen, wodurch die Einwohner gegen die früheren Landplagen, vom Regen in die Traufe kommen würden. — Es darf hier bemerkt werden, daß seit Menschengedenken und bis in die neueste Zeiten, sowohl die in der Nähe der Chausseen, als die zu 2 und mehr Stunden weit davon wohnenden Zugbauern oder Fröhner mit Pferden, Ochsen und Kühen 1 oft auch 2 Tage lang mit Kosten, Müde und Verdruß die Steine aus den Steinbrüchen auf die für jede Gemeinde abgesteinten Chausseedistrikte, oft bei der schlimmsten Witterung führen, die Handfröhner aber die Chausseegräben, Laute u. s. w. reinigen mußten, beiderlei Fröhner dabei aber mancherlei Kränkungen ausgesetzt waren; daß aber auch, wenn ein solcher Zugfröhner die Chaussee nur eine oder mehr Stunden weit befahren, noch das Chausseegeld entrichten mußte.

Durch die Aufhebung der Chausseeabgabe, Frohnden u. s. w. ist also den Einwohnern nicht sowohl eine Gnade, sondern vielmehr eine Gerechtigkeit zu Theil, und dadurch ein vormaliges Unrecht entfernt worden. Wem es bekannt ist, daß seit dem Jahr 1815 die Abgaben in Baden durchgängig erhöht, und diese bis auf die Hebamme und den Dorfbüttel ausgedehnt worden, und man früher von keinen Häuser-, Güter-, Fleisch-, Früchten- und Getränke-Accisen etwas wußte; — auch seit der leidigen Entstehung der Saline bei Rappenau, ausser den Hauptchausseen, eine neue Chaussee von Rappenau bis Eppingen, eine dergleichen von Udstadt bis Zwingeberg; ferner von Rappenau bis Haßmarsheim, und wieder bis Geinsheim zu den Salzmagazinen bei der schlimmsten Witterung mit Verlust und Schaden des Viehes u. s. w. haben gemacht und hergestellt, und diese von den Gemeinden von Ort zu Ort künftig unterhalten werden müßten; — wem es ferner erinnerlich ist, daß die Einwohner im Kreichgau, das durch Handelsfuhrleute beigeführte Hallische Salz um 2, auch 2½ kr. pr. Pfund vor dem Haus erkauft haben, nachher und nach der Entstehung der Saline in Rapenau, das Pfund Salz anfänglich um 5, nachmals und bis jetzt um 4 kr genommen und bezahlt werden muß, und daß durch das für die Saline jährlich zum Schaden der Einwohner weggekauft werdende Brennholz, dieses vertheuert, und um mehr als die Hälfte im Preis gestiegen, und kaum mehr zu haben ist — Wem dieses Alles bekannt ist, der wird sich gewiß nicht wundern, daß der ungünstige und widerrechtliche Antrag eines einzelnen Volksabgeordneten großes Erstaunen und allgemeinen Unwillen hat erregen müssen, gerade wo ein edler Regent und Volkswohlthäter, und wo die meisten badischen Volksabgeordneten für die Erleichterung der Einwohner bedacht sind. Es würde zu weit führen, wenn der Collauen und Widerwärtigkeiten gedacht werden sollte, die durch die neue lästige Abgabe eines Chausseegeldes und einer Viehsteuer entstehen würden. Zu hoffen ist aber, daß die meisten badischen Volksabgeordneten den Antragmacher zur Zurücknahme seines Antrags bewegen, und im Beharrungsfall demselben nach ihren bessern Einsichten, nicht beistimmen, sondern solchen verwerfen werden.

Warum hat denn Herr Rindeschwender auf eine unpartheiische Rechtspflege und gegen die Willkür und Druck der Beamten u. s. w Anträge zu machen unterlassen? —

Kassel, den 18. Juni. Man vernimmt, ein kurhessischer Staatsbeamte werde sich nächstens nach München begeben, um auch dort zur Feststellung eines gemeinsamen Zollverbandes Unterhandlungen anzuknüpfen.

Braunschweig, den 15. Juni. Durch herzogl. Rescript vom 11. Juni ist ein offener Landtag einberufen, und „da der Mehrzahl der getreuen Stände das Erscheinen auf dem Landtage während der Erndtemonate und zur Zeit der Herbstbestellung beschwerlich seyn würde" — die Eröffnung auf den 30. September festgesetzt worden.

## Frankreich

Paris, den 20 Juni. Dom Pedro wird das Schloß von St. Germain-en-Laye beziehen. — Auf der Liste derjenigen Bürger, denen die Juliusdekoration zugetheilt wird, figuriren die Namen von 11 Frauen und 7 Jungfrauen. — Diesen Morgen wurde eine Karikatur mit Beschlag belegt, worunter die Worte: Lolo-Phipli, commis voyageur pour la maison — —. Der bekannte Dichter Barthelemy, wurde bei dem am Freitag stattgefundenen Auflauf verwundet.

## Großbrittannien.

London, den 18. Juni. Der englische Kurier zeigt an, daß einige der Schwierigkeiten beseitigt seien, welche die Kronannahme des Prinzen Leopold verhindert hätten, und daß man viele Hoffnung habe, die belgische Angelegenheit auf eine befriedigende Weise beigelegt zu sehen.

## Belgien.

Brüssel, den 19. Juni. Durch Beschluß des Regenten ist das belgische Heer jetzt in eine Maas-Armee, Schelde-Armee, flandrische Armee und luxemburgische Armee abgetheilt. — Was mit dem Monument zu Waterloo am 18. vorgegangen, weiß man noch nicht. Man warf Steine auf die Truppen, welche das Volk hindern wollten, zur Zerstörung dieses Denkmals auszuziehen.

## Polen.

Warschau, den 14. Juni. Die Staatszeitung meldet jetzt als offiziell, daß die Nationalregierung den Senator Kastellan Leo Dembowski zum ordentlichen Finanzminister ernannt hat —

Warschau, den 16 Juni. Unterm 14. d. M. hat die Nationalregierung an die Bewohner von Polen eine Proklamation erlassen, worin sie dieselben zur Subscription zu der Anleihe von 60 Mill. auffordert; die Proklamation ist vom Fürsten Czartorysk unterzeichnet. — Die

Digitized by Google

Staatszeitung berichtet, Se. kais. H. der Großfürst Michael sei am 6. d. M. bei der jenseits der Narew stehenden Armee angelangt. — Am 13. d. wurde hier der Tod des Feldmarschalls Diebitsch bekannt, und man erfuhr auch, daß General Toll interimistisch das Commando über die russ Armee übernommen habe — Unter amtlicher Rubrik meldet die Staatszeitung: „Am 2. Juni, gleich nach Tagesanbruch, kam eine Rotherlung östreichischer Cheveauxlegers, aus 14 Mann bestehend, unter denen sich 2 Offiziere befanden, bewaffnet im Bezirk von Zamosc über die poln. Grenze, zog nach Tomaszow und begab sich von da, ohne der dortigen Civilbehörde den Zweck ihres Zuges mitzutheilen, auf den weiteren Marsch nach dem Lager des russ. Generals Rüdiger bei dem Dorfe Wieprzowe-Jezioro, von wo sie nach Verlauf von vier Stunden in ihr Land zurückkehrte." — Vorgestern zog das unter dem Commando des Hrn. Paszyez stehende Krakusenregiment durch die Hauptstadt; in demselben dient ein Mädchen, Namens Dembinska. — Der patriotische Verein beschloß in seiner Sitzung vom 13. d M., eine Schule für die Kinder der in diesem Kriege gebliebenen Militärs zu errichten. — Der Staatszeitung zufolge, sind wieder 3 deutsche Aerzte, die HH. Müller aus Kuchberg, Groß aus Fulda und Rothermund aus Hildesheim, in Warschau angekommen. — Briefe aus Gallizien enthalten die Nachricht, daß die Moldauer *) an die Insurgenten in Podolien eine Deputation geschickt hätten, mit dem Antrage, gemeinschaftlich mit Polen sich zu befreien. — Man meldet uns aus dem Posenschen, daß in dem Städtchen Strzelno Unruhen Statt gefunden hätten. — Nach dem Dziennek-Powszechny sind die Generale Geismar und Rosen vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Krakau, den 14. Juni Der hiesige Kurier meldet nach Briefen aus Lemberg vom 6 Juni, daß der Aufstand in Podolien (Kamieniec und den Distrikt von Proskarow ausgenommen, welche von dem 6000 Mann starken Corps des Generals Rüdiger besetzt seien) und in der Ukraine sich immer mehr verbreite, indem die Edelleute alle ihre Unterthanen frei machen, so daß die Insurgenten jetzt 60,000 Mann zählten, welche der poln. Nationalregierung den Eid der Treue geschworen hätten. (Pr. Staat.)

Von der poln. Grenze, den 17. Juni. Man will in Warschau bereits die Nachricht haben, daß General Gielgud in Samogitien eingerückt sey. — Die Cholerabehandlungsmethode des Dr Leo soll Wunder thun und wird auch schon auf dem Lande, da die Mittel leicht zu verschaffen sind, in Anwendung gebracht. Das Hauptmittel desselben ist Bismuthum.

Von der poln. Grenze, den 18. Juni. Zuverlässigen Nachrichten aus Warschau zufolge, hat die poln. Hauptarmee ihre Richtung gegen Nur und nach dem Flusse Liwiez genommen. (Pr St.-Ztg.)

Berlin, den 21. Juni. Der russ. Feldmarschall Paskewitsch-Eriwanski ist, wie die Breslauer Zeitung meldet, auf seiner Reise zur Armee bereits durch Wilna gekommen. — Alle Warschauer Blätter geben die Nachricht vom Tode des russ. Feldmarschalls, sagen aber, es sei nicht die Cholera, woran derselbe gestorben. Der russ. Graf Orlow sei kurz vorher bei einer in Pultusk abgehaltenen Heerschau mit dem Feldmarschall zusammen gewesen Der Feldmarschall sei im Swatlowkischen Hause zu Pultusk gestorben. Se. kais. Hoh. der Cäsarewitsch Constantin wäre in Slonim beinahe den Polen in die Hände gefallen; er begab sich nach Minsk. (Berl. Nachr.) — Man schreibt aus Johannisburg vom 15. Juni: „Die Leiche des k. k. russ Feldmarschalls Grafen v. Diebitsch wird künftigen Sonntag den 19. d. M. bei Plottowen erwartet. Bis zur weiteren Bestimmung, ob die Leiche nach St. Petersburg gebracht oder nach der Heimath des Verstorbenen geführt werden soll, wird dieselbe in ein 12 Fuß tiefes Gewölbe, welches in einem Walde, ¼ Meile von der poln. Grenze entfernt, gebaut worden ist, beigesetzt werden. Der Fürst Trubetzkoi und zwei andere kais. russ. Stabsoffiziere werden in der Nähe ihres entschlafenen Feldherrn verweilen, um, sobald der Befehl dazu eintrifft, die Leiche zur ewigen Ruhestätte zu begleiten. Zur ungestörten Beförderung derselben werden auf der Straße von Pultusk bis zur preuß. Grenze russ. Militärkommando's aufgestellt werden.

Frankfurt, den 22. Juni. Der von hier nach Warschau abgegangene Dr. med. Dörner ist daselbst, im Dienste der leidenden Menschheit, in Folge einer Nervenkrankheit gestorben.

## Rußland.

Die Cholera ist aufs Neue in Ribinsk an der Wolga im Gouvernement Jaroslaw (332 Werst nördlich von Moskau) ausgebrochen und hat sich auch im Gouvernement Mohtiew gezeigt.

---

## Miscellen.

**Nothwendige Berichtigung in dem Schriftchen „Zwei Gebrechen auf unsern Hochschulen." Speyer, 1831.**

Da ich mir zum unverbrüchlichen Vorsatz gemacht habe, nur der Wahrheit, der ganzen Wahrheit zu folgen, halte ich es für meine Pflicht, auf Seite 4 die Note zu berichtigen. Da ist nemlich die Zahl der Heidelberger Studirenden auf 600 im Sommer 1831 angegeben, obschon sich wirklich 923 hier befinden. Zur Zeit, als das Schriftchen verfaßt wurde, gab man diese Zahl nicht höher an. Diese Berichtigung ändert aber den Schluß nicht, auf den sich die Note bezieht. Denn wäre das Verfahren des Senates ein anderes gewesen, als es wirklich war, so würden jetzt ganz bestimmt 1200 Studirende in Heidelberg sein. Nur das allzu große Begünstigen des mittelalterigen Unfuges schreckte Viele zurück.

Den 22. Juni 1831. D. V.

---

**Ein Brief von Napoleon an Talma.**

Dieser merkwürdige Brief findet sich in den *Mémoires et Souvenirs d'un Pair de France. Ex-Membre du Sénat conservateur. Paris, 2 Vol.* 1829. Talma hatte die Rolle des Nero in Britannicus mit ausserordentlichem Beifalle gespielt. Um die nämliche Zeit hatte Napoleon Toulon eingenommen, und schrieb seinem vertrauten Freunde Folgendes: „Ich habe mich wie ein Löwe für die Republik geschlagen, lieber Talma, und zum Lohn dafür läßt man mich Hungers sterben. Meine Hülfsmittel sind alle aufgezehrt. Der elende Aubry damals Kriegsminister) läßt mich auf dem Trocknen sitzen, statt daß er mit mir etwas anfangen könnte. Ich fühle Kraft in mir, die Generäle Santerre und Rossignol aus-

*) Wahrscheinlich derjenige Theil der Moldauer, welcher unter russ. Herrschaft steht.

Digitized by Google

pflanzen, aber weder in den Rendez, noch sonst wo, wird man ein Winkelchen finden, mich anzuwenden! Du bist glücklich. Dein Ruf hängt von keinem Menschen ab. Zwey Stunden auf den Boulevards gespielt, bringen Dich vor die Augen des Publikums, das über den Ruhm entscheidet. Wir Soldaten müssen einen viel größern Schauplatz suchen, und man ersteigt ihn nicht immer, ihn zu behaupten. Also klage nicht über Deine Stellung! Bleibe bey Deinem Theater! Wer weiß, ob ich je wieder auf dem meinigen erscheine. Ich habe gestern Monvel gesehen; ein wahres Muster der Freundschaft. Barras gibt mir schöne Versprechungen; wird er sie aber halten? Ich zweifle. Indem ich das abwarten muß, ist mein letzter Sou darauf gekommen. Könntest Du mir denn mit einigen Thalern helfen? Ich würde sie nicht ausschlagen, und versproche Dir die Wiederbezahlung, so wie ich mit meinem Degen das erste Königreich erobere. Ach, lieber Freund! wie glücklich waren doch die Helden des Krieges! Sie dingen von keinem Kriegsminister ab. Lebe wohl! Ganz der Deinige, Bonoparte."

[841] Die 895te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21. Juni 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

45. 4. 36. 38. 3.

Die 896te Ziehung wird den 21. Juli, und inzwischen die 234te Nürnberger Ziehung den 30. Juni, und den 22. Juli die 1275te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[913] Commissionär gesucht

Von der ächt englischen Universal-Glanzwichse von G. Fleetwordt in London, wünscht man einen soliden Handlung in Speyer ein Commissionslager zum alleinigen Wiederverkauf daselbst zu übertragen. Diese schöne Glanzwichse welche von Herrn W. A. Lampadius, königl. sächs. Berg-Commissionsrath und Professer der Chemie in Freyberg, von Herrn Natorp, königl. preuß. Stadtphysikus in Berlin, so wie auch durch Herrn Joh. Hudson, Chemiker in London, geprüft worden ist, gibt dem Leder den schönsten Glanz in tiefster Schwärze und erhält solches weich und geschmeidig. Wer dieses Commissionslager übernehmen will, beliebe sich in frankirten Briefen an den Hauptkommissionair Herrn G. Florey jun. in Leipzig zu wenden.

G. Fleetwordt in London.

[910 *] Verkauf des Jagdschlosses Waghäusel.

Montag den 22 August 1831, Vormittags 9 Uhr wird auf dem Bureau der unterzeichneten Domainenverwaltung mit dem früheren Jagdschlößchen dahier, nebst allen zugehörigen Gebäuden, Remisen, Speicher und Stallungen, sammt dem — um dasselbe gelegenen, — Park, ein Verkaufs-Versuch gemacht werden, wozu man die Herren Kauflustigen geziemend einladet.

Waghäusel, den 18. Juni 1831.

Großherzogl. Domänenverwaltung.
Weizel.

[924] Kürzlich ist erschienen:

Lesebuch zum Uebersetzen vom

Deutschen ins Französische zum

Unterrichte und zu eigener Uebung von

Professor G. Kißling,

Hauptlehrer an der Pfalzanstalt zu Heidelberg und öffentlichem Lehrer der französischen Sprache an dieser Anstalt und an dem Gymnasium daselbst.

Octav. 42 kr. rhein. 10 Ggr. sächs.

Die französische Sprache, welche seit Jahrhunderten in ganz Europa das einzige allgemeine Verständigungsmittel für höhere Staatsverhandlungen, für die Unterhaltung der Gebildeten und für Handel und Verkehr der verschiedensten Zungen gewesen ist, hat in neuerer Zeit wieder ein gesteigertes Interesse gewonnen, durch die Ereignisse, welche jetzt die Aufmerksamkeit der ganzen Welt beschäftigen, und ihre Kenntniß wird, durch die Theilnahme an Staats- und Volksangelegenheiten, deren Verbreitung bis zu den niederen Klassen aus der Entwicklung unserer Zeit geflossen ist, und ihre da aus sich ergebenden, verwehrten und verzweifältigten Beziehungen zum unentbehrlichsten Bedürfniß.

Der Verfasser des vorliegenden Lesebuchs, hat dem Unterrichte in dieser Sprache eine Seite abgewonnen, welche denselben nicht nur für Lehrer und Schüler gleichmäßig erleichtert, sondern auch das Erlernte auf eine, gerade bey dieser Sprache bisher häufig versäumte, Weise befestigt; so daß seine Anwendung im Leben sich daraus gewissermaßen von selbst ergibt. Seinen entschiedenen Beruf dazu hat er bereits bewährt in seinen phraseologischen Bearbeitungen von Florian's Guillaume Tell, Numa Pompil und Voltaire's Charles XII., welche sich neben den zahlreichen davon bestehenden Auszügen eines so ausgezeichneten Beifalls erfreuten, daß Mehrere davon nach kurzer Frist in neuen Auflagen erscheinen mußten.

Unser Lesebuch, welches durch das Interesse der gewählten Uebungsstücke die Aufmerksamkeit fortwährend belebt, erleichtert in den beigefügten Noten durch die sorgfältigste Nüancirung von Wort- und Ausdruck die für Deutsche so oft verfehlte Schwierigkeit, den Geist der Sprache richtig zu treffen, so wie die Stufenfolge der Erkenntnißfähigkeit darin nach den vieljährigen Erfahrungen des Herrn Verfassers treulich beobachtet ist. Wir dürfen ihm daher zuversichtlich einen Vorzug und nach Maßgabe desselben eine recht vielfältige Aufnahme versprechen, welche der Verleger, bei dem an sich schon äußerst billigen Preise, für Anwendung in größerer Zahl bei Lehranstalten durch möglichst billige Bedingungen begünstigen wird.

Heidelberg, im Juni 1831.

August Oswald.

Zu haben in Aug. Oswald's Buchhandlung in Speyer.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 79. | den 28. Juny 1831.

Anzeige.

Die Herren Abonnenten der Speyerer Zeitung sind gebeten, ihr Abonnement zu erneuern, damit in der Versendung keine Verzögerung eintrete.

## Deutschland.

Passau, den 18. Juni. Die Befestigungsarbeiten in Linz werden auf das Eifrigste betrieben, so wie die Anlegung sehr bedeutender Magazine, wozu auch in ganz Altbaiern Früchte, besonders vieler Hafer aufgekauft wird. Die in und um Linz bereits angekommene Truppenzahl soll sehr bedeutend seyn.

Mainz, den 17. Juni. Das Rheinzollamt zu Neuburg beabsichtige Bayern demnächst nach Germersheim zu verlegen, und Frankreich wird ein neues Rheinzollbureau zu Lauterburg errichten.

Mainz, den 21. Juni. Am 22. d. kam die Herzogin von Berry, im strengsten Inkognito, unter dem Namen einer Gräfin von Saaana, im hiesigen Gasthofe zur Stadt Paris an, und setzte heute ihre Reise weiter nach Mannheim fort. Man erwartet heute noch den Herzog von Angouleme nebst dem Herzoge Blacas in demselben Gasthofe. (M. Z.)

Prag, den 11. Juni. Die Cholera greift leider in Lemberg immer mehr um sich. Der Kaiser sandte daher den Protomedicus von Böhmen, Gubernialrath Nadherny, nebst 10 Aerzten und Wundärzten nach Gallizien und ordnete, nachdem bereits früher zwischen Ungarn und Gallizien ein militärischer Sanitätskordon gezogen war, denselben auch zwischen Mährisch-Schlesien und Gallizien an. Sollte jedoch die Cholera in Böhmen ausbrechen, so wird, nach den bereits provisorisch getroffenen Anstalten, auch Böhmen von den übrigen Provinzen abgeschlossen werden. Obgleich die Krankheit an Intensität zu verlieren scheint, so dürfte sie doch eine Zeitlang noch weiter nach Westen fortschreiten.

## Belgien.

Brüssel, den 20. Juni. Die Angabe, als habe man das Monument von Waterloo zerstören wollen, wird widerrufen. — Der Independant erzählt, daß am 13. in dem holländischen Lager eine Revolte ausgebrochen sei, die gegen 40 Menschen das Leben gekostet habe.

Brüssel, den 21. Juni. Die heute durch Kurier beim Ministerium des Auswärtigen angekommenen Depeschen bestätigen die Hoffnungen zu einer schnellen und befriedigenden Entscheidung unserer Angelegenheiten.

## Frankreich.

Paris, den 21. Juni. Zu Brest sind neuerdings vier portugiesische Prisen mit Reis und Kattun beladen angekommen; nächstens wird die bei den Azoren weggenommene portugies. Brigg „Harmoine" eintreffen. — Die Bewohner eines Dorfs in Auvergne befestigten an den eckigten Hut des heil. Verny, des Schutzpatrons der Winzer, eine dreifarbige Kokarde. Seit 10 Jahren trug dieser Heilige die weiße Kokarde. Der Geistliche des Ortes warf sich als Vertheidiger der karlistischen Meinungen dieses Heiligen auf; allein die Pfarrkinder kämpften dagegen an, erariffen ihren Schutzpatron, kostümirten ihn nach ihrer Weise und setzten ihn wieder in seine Nische in der Uniform eines Sergeanten der Nationalgarde. — Um die Kolonisation von Algier zu befördern, bietet die Regierung allen Handwerkern und Landleuten, die dort ihr Fortkommen zu finden im Stande sind, freie Ueberfahrt von Toulon nach Algier an.

*** Paris, den 22. Juni, Abends. Auf der Börse war heute allgemein das Gerücht verbreitet, die franz. Eskadre sei in den Gewässern des Tajo angelangt, ihr bloses Erscheinen habe einen Volksaufstand zum Ausbruche gebracht, dessen Resultat die Niederlegung der Regierung und die Flucht Don Miguels nach Spanien, und die Proklamirung Donna Maria's als Königin von Portugal gewesen sei — Diese wichtige Nachricht ist indessen nicht offiziell, und das Ministerium, welches versprochen hat, alle ihm zukommenden wichtigen Nachrichten für den Handelsstand der Handelskammer, zum Behufe der Bekanntmachung auf der Börse mitzutheilen, hat heute noch nichts publiziren lassen. — Die Nachricht ist indessen immerhin wahrscheinlich, wenn sie auch dieses Mal zu früh verkündigt worden sein sollte. (Constit.)

— Die Thronrede des Königs von England lautet friedlich. Das brit. Cabinett scheint darnach in den belg. Angelegenheiten nicht interveniren zu wollen; mit Don Miguel seien noch keine Verbindungen angeknüpft.

— Nach der Berechnung mehrer Personen, sagt der Messager, die sich mit der Heilkunde abgeben, liegen 45,000 Personen in Paris an der herrschenden Krankheit darnieder (?); die Vorsehung hat den Aerzten und Apothekern der Hauptstadt für dieses Jahr einen ausserordentlichen Verdienst von 500,000 Fr. gespendet.

## Großbrittannien.

London, den 18. Juni. Die Minorität der Torys im Unterhause gegen die Reformbill soll aus nicht weniger als 270 Mitgliedern bestehen. Im Oberhause sollen die Torys die Oberhand haben, sie werden aber, wie man glaubt, ihr Uebergewicht gegen die Bill nicht geltend machen, sondern sich nur begnügen, sie zu modifiziren. — Die Flotte unter den Befehlen Sir Ed. Codringtons wird unter Segel gehen, um einen sechswöchentlichen Kreuzzug zu unternehmen; darauf wird sie zurückkehren, frische Lebensmittel einnehmen und für eine sechswöchentliche Fahrt in See gehen. — Dem New-Yorker Handels-

Digitized by Google

Journal zufolge, besteht die Marine der vereinigten Staaten aus 12 Linienschiffen und 17 Fregatten. — Paganini macht unglaubliches Glück: in 4 Konzerten hat er ohne Preiserhöhung eine Einnahme von 200,000 Fr. gemacht.

London, den 19. Juni. Das Hofjournal vom 18. d. sagt: „Hr. Cassimir Perrier hat großes Mißvergnügen geäussert über den Antheil, den Rußland an der belg. Frage genommen hat, und er hat erklärt, daß Frankreich in keinem Falle Truppen in Verbindung mit den übrigen Mächten nach Belgien senden werde. Diese freimüthige Erklärung hat die übrigen Mächte genöthigt, die beabsichtigte Besetzung Belgiens, welche Lord Ponsonby angezeigt hatte, aufzugeben. Das franz. Kabinet hat sich dem russ. Kabinet gegenüber ebenfalls in Betreff der Invasion Polens mit Wärme ausgesprochen."

London, den 20. Juni. In diesem Augenblick sind zu Spithead 2 Schiffe von 120, eines von 78, eines von 76, eines von 74, eines von 50 Kanonen, so wie verschiedene andere, bereit unter Segel zu gehen. Ausserdem werden noch mehre Schiffe daselbst rasch ausgerüstet. — Es ist nunmehr wahrscheinlich, daß der Prinz Leopold die belg. Krone annehmen wird. Es heißt, er werde ein junges Frauenzimmer, mit welchem er innig verbunden ist, und welches 10,000 Pfund Sterling Renten genießt, heirathen. — Das englische Cabinett soll dem Könige von Preußen dringende Vorstellungen wegen seiner Parteilichkeit für Rußland gemacht haben. (Const.)

## Italien.

Venedig, den 15. Juni. Das Schicksal der italienischen Flüchtlinge, welche von einem östreich. Kriegsfahrzeuge vor Ancona gefangen, und hieher gebracht wurden, ist nun mildе entschieden. Sie werden ihrem Wunsche gemäß nach Frankreich gebracht.

## Polen.

München, den 17. Juni. Der Dr. Mahir, jetzt poln. Stabsarzt, hat unterm 2. Juni aus Warschau an seine Eltern in München geschrieben. Er war, ehe er ins Hauptquartier in Pultusk abreisen konnte, von der Cholera befallen worden. Die Hoffnung des Aufkommens war gering, denn es besserte sich sein Zustand um nichts bis zum vierten Tage Abends; er verdankte jedoch bedeutenden Dosen von Opium, Klystiren mit asa foet., und dem beständigen viertägigen Gebrauche von Blausäure seine Rettung. Am 25. Mai verließ er Warschau und langte auf dem Schlachtfelde von Ostrolenka an, als die Stadt schon in Flammen stand. Nachdem er hier die ärztliche Hülfe geleistet, trat er mit dem poln. Heere den Rückzug nach Rozan an. Er war nebst einem württembergischen Arzte Namens Viesinger, der einzige Arzt, welcher so lange zurückblieb, bis das ganze poln. Heer Rozan passirt hatte. Unter den unzähligen Verwundeten der poln. Krieger traf Mahir kaum auf 10 Stich- und Hiebwunden, er fand nur Schußwunden, denn Alles, was ins Bajonnet- oder Hiebgefecht kam, blieb todt auf dem Platz, so mörderisch war die Schlacht. Er wurde hierauf zu Pultusk dem poln. Generalissimus vorgestellt. Er schildert in seinem Briefe Skerzynecki als einen langen baaern Mann mit tief philosophischem ruhigem Blicke. Derselbe empfig Mahir und den andern baierischen jungen Arzt Rienecker, fragte nach ihren Eltern, drückte ihnen die Hände, und dankte in seinem und der Nation Namen für ihren Muth und kühnen Beistand. Er erkundigte sich nach dem großherzigen Könige von Baiern, nach den baierischen Landständen und nach dem Abgeordneten v. Seuffert, der bekanntlich in einer Rede der edlen Sache Polens ehrenvoll erwähnte. Mahir und Rienecker wurden später in Praga von dem Generalissimus zur Mittagstafel geladen. — Man hat nunmehr der Aerzte genug in Polen; von jetzt an muß sich jeder Neuankommende einer strengen Prüfung unterwerfen. Bereits sind mehre deutsche Aerzte anstellungslos. Vier deutsche Aerzte sind in der Schlacht von Ostrolenka geblieben, einige andere bereits gestorben, vier endlich liegen in Warschau am Typhus krank darnieder. (Asch Z)

München, den 21. Juni. Hr Dr. Ehmann hat von Berlin aus an seine Mutter nach Würzburg geschrieben, und bemerkt, daß vom 30. d. M. an kein Arzt mehr die Grenze passiren dürfe, um nach Polen zu reisen. Es würde von diesem Zeitpunkte an jeder wieder in seine Heimath zurückgewiesen.

Einer der nach Polen abgegangenen franz. Aerzte, Herr Petit-Dúgour, mit dem Julikreuz geziert, ist das Opfer seiner Hingebung geworden. Er wurde, während er auf dem Schlachtfeld die Verwundeten pflegte, von mehreren russ. Soldaten überfallen, die in ihrer Rohheit seine hochherzige Aufopferung nicht zu fassen vermochten. Ungeachtet dieser mißlichen Lage verließ ihn seine Charakterstärke nicht; er wußte noch zweckmäßigen Widerstand zu leisten; drei seiner Feinde fielen vor seinen Füßen; mit einem vierten war er eben handgemein, als eine Kugel ihn an die Stirne traf, und er sogleich den Geist aufgab. (Hess. Ztg.)

Die „polnische Warschauer Zeitung" vom 11. Juni enthält wörtlich Folgendes: „Das seit gestern sich verbreitende Gerücht, daß Kaiser Nikolaus, von der Unrichtigkeit der Armeeberichte sich überzeugend, eine Commission an Ort und Stelle geschickt habe, um sich von dem Stande der Dinge zu unterrichten, und daß Feldmarschall Diebitsch, dieses fürchtend, sich selbst vergiftet habe, bestätigt sich."

Wien, den 19. Juni. Nach Briefen aus dem russ. Hauptquartiere soll der Feldmarschall Graf Diebitsch noch am 9. bei Tische, und Nachmittags auf einem Spaziergange sehr heiter gewesen, und ohne ein Symptom von Unpäßlichkeit am Abende zu Bette gegangen seyn. In der Nacht wurden seine Adjutanten mit der Nachricht geweckt, der Feldmarschall liege in den letzten Zügen. Man fügt hinzu, am Abend des 9. sey der General Graf Orloff im russ. Hauptquartier angekommen, und habe mit dem Grafen Diebitsch eine lange Unterredung gehabt, worauf sich das Gerücht verbreitete, daß Letzterer abberufen, und durch den Grafen Paskewitsch im Commando abgelöst werde. Es ist möglich, daß diese unvermuthete Abberufung, dem schon durch die Anstrengungen eines äußerst schwierigen Feldzugs angegriffenen, und durch die letzten Mißgeschicke vielfach gekränkten Manne den Tod zugezogen habe. Der Feldmarschall Diebitsch hinterläßt keine Nachkommenschaft; der ihm verliehene Ehrenname Sabalkanski stirbt mit ihm aus.

Digitized by Google

**Frankfurt**, den 25. Juni. Aus zuverlässiger Quelle ist uns Folgendes mitgetheilt worden: „Um die verschiedenen Nachrichten niederzuschlagen, die sich über den Tod des Feldmarschalls Grafen Diebitsch in mehren öffentlichen Blättern verbreitet haben, diene zur Berichtigung, daß der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, Graf Orlow, bei seiner Anwesenheit in Berlin als Augenzeuge ausgesagt hat: daß er mit dem Grafen Toll und mehren andern Offizieren bei demselben gespeist habe; daß nach Tische Graf Diebitsch mit dem Grafen Toll eine Rekognoscirung vornehmen wollte, und, bis die Pferde vorgeführt wurden, im Garten des Hauses einen Spaziergang machte; bei der Tafel sowohl als im Garten sey Graf Diebitsch sehr munter und gesprächig gewesen; als ihm gemeldet worden, daß die Pferde bereit wären, sey er rasch dem Hause zugegangen; da habe ihn, als er eben die Treppe ersteigen wollte, der erste Anfall des Schlags befallen; kurz darauf seyen wiederholte apoplektische Zufälle eingetreten, und der Generalissimus zwei Stunden darauf verschieden." (O. P. Z.)

**Aus dem russ. Hauptquartie Pultusk**, den 30. Mai (11. Juni.) ... Seit 8 Tagen standen wir bei Pultusk; die Witterung seit der Ostrolenkaer Schlacht war fürchterlich: kein Tag ohne Regen, voll von Dünsten die Atmosphäre, die Wolken schienen dicht über die Erde zu hängen. Der Feldmarschall, der bisher einer festen Gesundheit genossen, beklagte sich am 28. Mai (9. Juni) Abends über Schwere und Mattigkeit, ein Aderlaß erleichterte ihn. Am 29 Mai (10 Juni) früh befand er sich recht wohl, um Mittag war er todt. Ein Schlagfluß hatte sein Leben geendet. — Unbeschreiblich war der Eindruck, den diese Nachricht bei dem Heere hervorbrachte.

## Griechenland.

**Triest**, den 14. Juni. Wir sind ohne genauere Nachrichten über die politischen Bewegungen in Griechenland. Die von dort ankommenden Briefe der achtbarsten Häuser drücken sich darüber mit vieler Zurückhaltung aus, und nur im Allgemeinen sagen sie, daß die Aufregung groß, daß das Vertrauen in die Regierung des Präsidenten und in ihn selbst erschüttert ist, und von Vielen eine Katastrophe fortdauernd für unvermeidlich gehalten wird. — Aus Athen lauten die Nachrichten befriedigend. Die Türken haben die Akropolis geräumt, alles Geschütz und alles Geräthe herabgebracht und es verkauft. Nichts ist dort oben übrig geblieben, als die alten und neuen Ruinen, der alte Ruhm und die Heiligkeit der Erinnerung, von welcher der Ort sogar unter den Türken geschützt wurde. Diese ehemaligen Herren von Athen ziehen in dem Maße ab, in welchem sie ihre Güter, ihre Oelgärten und Fruchtfelder verkauften, die übrigen wohnen noch unbehelligt mit den Griechen und Fremden unter den Trümmern der zerstörten Stadt oder auf dem Lande, das der tiefsten Ruhe genießt. Der Verkauf der Ländereien geht rasch von statten. Alles drängt sich dahin, weil es bekannt ist, daß Athen der Sitz der neuen Regierung seyn wird; ganze Schwärme von Fremden, Griechen sowohl als Ausländer, kommen als Kauflustige an, und wollen die Zahl der Bürger von Neu-Athen vermehren. Dadurch werden natürlich die Preise der Grundstücke empor getrieben, die Anfangs sehr niedrig standen. Ein Jauchert des besten Ackerlandes (100 Fuß im Gevierte) wurde zu 80 türkischen Piastern, d. h. ungefähr zu zwei Dukaten verkauft. Die Witterung war in Attika ausnehmend günstig, und das Land versprach in diesem ersten Jahre seiner Freiheit die reichste und gesegnetste Erndte. Bleibt Ruhe und Gesetzmäßigkeit, so wird es in weniger als zehn Jahren in einen Garten mit einer neuen Stadt voll Leben, Betriebsamkeit, Glanz und Reichthum umgewandelt, und von seinen alten Ortschaften, deren Spuren noch überall sichtbar sind, wieder bedeckt seyn.

## Miscellen.

* **An die Redaktion der neuen Speyerer Zeitung.**

Ich lese eben in der Speyerer Zeitung, daß in der Kreis-Hauptstadt ein Verein gebildet ist zu Unterstützung der für Freiheit und Leben kämpfenden Polen, welchem Werke der Liebe ich alles Gedeihen wünsche. Da ich nun aber von den in der Nähe leidenden, seit vier Wochen überschwemmten Altrippern noch nichts gelesen habe, nämlich, ob etwas auch für diese geschehe: so kann ich nicht umhin, anzufragen, ob der Redaktion nicht bekannt geworden, daß die ganze Gemarkung von Altripp unter Wasser stehe und die dortigen Einwohner ihre ganze Ernte verlieren? — Ferner, ob Ihr noch keine Aufforderung zugekommen ist, diese Leute der Nächstenliebe zu empfehlen? —

**Bemerkung der Redaktion.** Es ist uns nicht blos noch keine Aufforderung zur Unterstützung dieser Unglücklichen zugekommen, sondern wir haben auch gar keine direkte Nachricht von Altripp erhalten. Nach Allem aber, was wir mündlich vernehmen, sind diese Bedrängten gleichfalls der öffentlichen Mildthätigkeit dringend zu empfehlen, und wir sind auch gerne bereit, Beiträge zu ihrer Unterstützung anzunehmen, und diese an das dortige Bürgermeisteramt zu befördern.

Hiebei glauben wir aber bemerken zu müssen, daß es im Grunde Sache des Staats sein muß, solchen Unglücklichen zu Hülfe zu kommen. Darin unterscheidet sich die Angelegenheit der Polen von der gegenwärtigen wesentlich. Übrigens sind wir überzeugt, daß die biedern Rheinbayern ihre Landsleute nicht dem Elende Preis geben werden, wenn der Staat zu helfen verpflichtet ist, diese Hülfe aber entweder gar nicht, oder doch nur allzu spät leistet! —

† Junge Aerzte und Wundärzte, welche sich entschließen wollen, den Kranken und Verwundeten der heldenmüthigen polnischen Nation ihre Dienste zu widmen, wollen diesen ihren Entschluß im Fall sie zu dessen Ausführung eines Geldbeitrages bedürften, oder denselben wünschen sollten, unverzüglich dem Hrn. Pfarrer Ruppelius in Imsbach, Kanton Winnweiler in Rheinbaiern anzuzeigen, welcher denselben nicht nur das nöthige Reisegeld, sondern auch die nothwendigen chirurgischen Instrumente zustellen wird. — Man setzt voraus, daß dieselben ihre Anzeige mit gültigen Zeugnissen über ihre Befähigung belegen werden. — Winnweiler, den 23. Juni 1831. — Der Ausschuß des Donnersberger Frauenvereins.

**Bemerkung der Redaction.** Nachdem man erfahren hat, daß Aerzte genug in Polen eingetroffen sind, — da man ferner weiß, daß ausserdem noch eine ziemliche Anzahl auf der Reise dahin sich befindet, — und nachdem man endlich erfährt, daß der Reise dieser Aerzte bei Ueberschreitung der Grenze nunmehr große Hindernisse im Wege stehen, — dürfte es

Digitized by Google

da nicht zweckmäßiger sein, das Geld selbst den Polen zu senden?

## Bilder aus England.

(Aus einem älteren Blatte des Londoner Couriers übersetzt.)

Die Armenanstalten der Kirchspiele in London pflegen, um sich von der Last hülfloser Kinder zu befreien, solche für die Kost in die Lehre zu geben, selbst noch im zartesten Alter; sind nun die Lehrherren nicht gewissenhaft, so lassen sie diese unglückliche Jugend der reichsten Stadt der Welt tüchtig arbeiten und geben derselben so wenig wie möglich zu essen. — Die Armenanstalt der Kirchspiele St. Giles auferhalb der Barriere (without) Cripplegate und St. Martin im Felde, verrauten auch hülflose, kleine Mädchen zwischen 8 bis 12 Jahren einer Tambourin-Stickerin, Frau Esther Hübner, auf dem Parkplatze in Vanerad. Eins dieser Kinder, Margaretha Howse, 13 Jahre alt, starb 1820, und ward am 15. Febr. begraben; es verbreiteten sich nachtheilige Gerüchte und so ward der Leichnam des Kindes auf Veranlassung der Kirchspielvorsteher wieder ausgegraben und dem Todtenbeschauer und einem Geschwornengerichte zur Untersuchung vorgelegt. Die kleine Leiche glich völlig einem nur mit Haut überzogenen Gerippe. Die Mitlehrlinge der Verstorbenen wurden abgehört. Eine derselben, Susanna Whitby, 12 Jahre alt, gleichfalls ungemein abgemagert, elend und schwach, deponirte: Margaretha Howse kam im November 1827 bei der Frau Hübner in die Lehre; in den letzten zwei Monaten war ihr sehr unwohl; die kleine Whitby und die andern sechs Lehrlinge sagten der Lehrfrau, Gretchen habe Kopfschmerzen, und baten um etwas Thee für sie; die Lehrfrau antwortete nicht. Am 6. Febr., Abends 11 Uhr (früher hört die Arbeit der Kinder nicht auf!) gingen alle zu Bette. Arm Gretchen war sehr krank; zwischen 2 und 3 Uhr Morgens (dann beginnt die Arbeit!) wurden alle geweckt, auch die Kranke, um in der Arbeitsstube an die Stickrahmen zu gehen; die Verstorbene konnte sich nicht bewegen, die Aufseherin, Anna Robinson, zerrte die Kranke die Treppe hinauf, und unangekleidet mußte sie sich an den Rahmen stellen; als der Tag anbrach (etwa 6½ Uhr: also 3 Stunden müssen die Kinder nüchtern arbeiten) wurden sie in die Küche geschickt, um zu frühstücken: die Todtkranke ward von der Frau Hübner hinuntergestoßen; sie konnte kein Frühstück zu sich nehmen. Susanna Whitby stahl sich aus der Küche und brachte sie zu Bette, bald verlor sie die Sprache und, ohne alle ärztliche Hülfe, starb sie am 7. Febr., Abends 7 Uhr. — Auf Befragen des Todtenbeschauers sagte das junge Mädchen noch Folgendes aus: Die Lehrlinge kommen nie vor 11 Uhr Abends zu Bette, und werden nie später als 4 Uhr Morgens geweckt; das Frühstück besteht aus einc. haben Schnitte Brot (half a slice of bread) und etwas kaltem Wasser mit Milch gefärbt. Wir sind immer hungrig, äußerte die Kleine, und die Verstorbene und wir alle klagten immer über Hunger! Aus Hunger aßen wir oft das Fleisch aus dem Topfe des Hundes! Sehr oft, wenn die Zeit zum Frühstück kam, sagte die Lehrfrau, wir hätten noch nicht genug verdient (earned) und sollten keins haben. Wenn wir gefrühstückt haben, so gibt es kein Mittagessen; dies entzieht uns die Frau Hübner, wenn wir nicht so schnell arbeiten, als die Aufseherin. Zum Mittagessen werden nie mehr als 9 Pfund Kartoffeln gekocht, und davon sollten sich, ausser acht Lehrlingen, Frau Hübner, ihre Tochter, die Aufseherin, und ein Kind sättigen. Die letzteren hatten immer Fleisch und Pudding und tranken oft Genever. Die Lehrlinge mußten immer angekleidet schlafen; bei kaltem Wetter wurden nie mehr als die gewöhnlichen Bettdecken aufgelegt; beim Frühstück ward ½ Pinte Milch unter 4 Quart Wasser gemischt. Die Lehrlinge werden täglich von der Lehrfrau, ihrer Tochter und der Aufseherin mit Schlägen hart mißhandelt; die Verstorbene ward noch am Tage vor ihrem Tode geschlagen. Keiner der Lehrlinge durfte je das Haus verlassen. — „Ich würde längst weggelaufen sein, fuhr Susanna Whitby fort, doch ich wußte nicht wohin, weil meine Verwandte todt sind." Zu der Sterbenden ward kein Arzt gerufen. Als die Lehrfrau aber hörte, daß Gretchen todt sei, ließ sie eine Flasche Genever holen und trank mit ihrer Tochter und der Aufseherin, um sich aufzuheitern, wie sie sagte. — Noch mehrere der unglücklichen Kinder wurden abgehört und bestätigten eidlich jenes Zeugniß. Eine der Lehrlinge deponirte: Die Lehrfrau habe die Verstorbene noch in der Küche am Sonnabend geschlagen, so daß sie sinnlos hingefallen sei; und sie sei mit einem Stückchen Brod im Munde geworden. Als der Frau Hübner gesagt ward, sie liege im Sterben, antwortete diese: „O laßt sie nur liegen und sterben, sie ist wohl daran!" — Ein Wundarzt untersuchte die Leiche und erhärtete, daß der Tod des Kindes keinen anderen Grund habe, als Mangel an Nahrung (wand of food.) — Der Leichenbestatter, Hamp, der die Beerdigung besorgt hatte, wollte die Leiche vor der Bestattung untersuchen lassen, aber der Sarg war so fest vernagelt, daß die Inspection nicht vorzunehmen war. — Nach geschehener Abhörung füllten die Geschworenen das Urtheil: „Esther Hübner, die ältere, ist vorsätzlichen Mordes (willfull murder) an Margaretha Howse schuldig und Esther Hübner, die Tochter, war ihre Helferin bei der That." — Es ist leicht möglich, daß die Abscheulichkeiten ihre Unthat am Mangeln bußen mußte. Daß übrigens jene schuldlosen Kinder es schlechter haben, als die meisten zu Strafarbeiten verurtheilten Verbrecher, ist wohl keine Frage — und nun die höchst ungesunde Arbeit am Stickrahmen, 18 bis 19 Stunden täglich!!! — —

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[915a] (Wein- und Fäßerversteigerung.)

Donnerstag den 7. Juli l. J., Nachmittags um 4 Uhr, wird der Unterzeichnete im Gasthaus zum schwarzen Bären dahier, aus Auftrag des früheren Eigenthümers desselben,

6 weingrüne im besten Zustande befindliche Fässer, à 4½ Fuder;
4 ditto à 2 Fuder;
dann
1 Stück Wein Forster 1811r
in kleinern Partihen öffentlich versteigern.

Mannheim, den 26. Juni 1831.

Wind,
Theilungs-Commissär.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer ist angekommen:
Pädagogische Hand- und Taschenbibliothek für Eltern, Lehrer und Erzieher, von Handel und Scholl. 12 Bdchn. Unterrichtswesen. (Reise) 1. br. 40 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 80. den 30. Juny 1831.

Anzeige.

Die Herren Abonnenten der Speyerer Zeitung sind gebeten, ihr Abonnement zu erneuern, damit in der Versendung keine Verzögerung eintrete.

* Rheinbayern.

Nachstehende „Vorstellung des Buchhändlers und Herausgebers der n. Spey. Ztg., G. Fr. Kolb, um Aufhebung der Mauth im Rheinkreise," — wurde unterm 23. Mai an die zweite Kammer der Ständeversammlung abgesendet, und gleichzeitig an die sämmtlichen verehrlichen Abgeordneten des Rheinkreises die Bitte gerichtet, sich diese Vorstellung als Antrag aneignen zu wollen. Die Handelsleute von Speyer haben eine Erklärung beigefügt, „daß sie dieser Bitte unbedingt beiträten, da die darin enthaltene Auseinandersetzung mit der Wahrheit übereinstimme."

„Hohe Ständeversammlung!

Wenn selbst aus den 7 älteren Kreisen des Königreichs vielfache Klagen und Beschwerden über das gegenwärtig bestehende Mauthsystem, über die Höhe der Zollsätze und die Lästigkeit der Menge zu erdulden Formalitäten, laut werden, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn in Rheinbaiern nur eine Stimme über die Unzweckmäßigkeit dieser Institution herrscht, da in unserm Lande, bei den eigenthümlichen Verhältnissen desselben, seiner gänzlichen Trennung von den obern Kreisen und dem damit verbündeten Württemberg, jede dort gefühlte Last hier mit zehnfacher Schwere drückt. Von den Fesseln der bestehenden Mautheinrichtung, von dem Zollwesen befreit zu werden, wenigstens so lange keine wahrhafte Handelsvereinigung mit den Nachbarstaaten, vor allen dem Großherzogthum Baden, zu Stande gekommen sein wird, ist daher jetzt noch eben so sehr, als bei Einführung der Mauth, der Wunsch und die Hoffnung von ganz Rheinbaiern; — und von den Vertretern der Nation, von ihnen, die so rückhaltlos bei jeder Gelegenheit für Freiheit der Presse sprachen, darf nicht bezweifelt werden, daß sie eben so auch für Freiheit des Handels zu wirken bereit sind. —

Der gehorsamst Unterzeichnete erlaubt sich daher, einer hohen Kammer der Abgeordneten 128 Exempl. seiner Schrift, worin er eine Darstellung der Verhältnisse Rheinbaierns hinsichtlich des Zollwesens zu geben gesucht hat, („Die Mauth in Rheinbayern, wesentlicher Nachtrag zu Savoye's Schrift ꝛc.") unter Beifügung einer andern Schrift gleicher Tendenz, zu welcher die seinige einigermaßen einen Nachtrag bildet („freies Wort; die Mauth in Rheinbaiern, von Savoye") — zu übersenden. —

Beide Schriften befinden sich nun seit längerer Zeit in den Händen des Publikums, und einer so allgemeinen Verbreitung sich dieselben in ganz Rheinbaiern zu erfreuen hatten, so vielfach abweichende Interessen sie auch unmittelbar und mittelbar berühren, so ist doch noch nicht eine einzige Stimme bekannt geworden, welche, auch nur in einzelnen Theilen, die in diesen Schriften aufgestellten Behauptungen zu entkräften versucht hätte. —

Aus den in der Schrift des geh. Unterzeichneten enthaltenen, und wie er überzeugt ist, gewiß nicht zu widerlegenden Thatsachen glaubt derselbe, werde die Unzweckmäßigkeit einer Mauth, welche (unmittelbar) blos den Rheinkreis umfaßt, sich deutlich ergeben. Wenn man eine Zolllinie, welche die jenseitigen baierisch-württemb. Vereinslande — einen Flächenraum von mehr als siebenzehnhalb hundert Quadratmeilen — umschließt, noch viel zu beengend für den Handel findet, — um wie viel mehr muß dies im Rheinkreise der Fall sein, dessen ganzes Areal kaum hundert Geviertmeilen übersteigt, dessen ganzes Gebiet mit bloßer Ausnahme einer einzigen Gemeinde (eines Dörfchens von 279 Einwohnern!) nach den bestehenden Zollgesetzen gar wohl innerhalb Grenze ist! (vid. pag. 4—7 der Schrift „die Mauth in Rheinbaiern.") —

Der gesammte Handel des Rheinkreises ist aber auch bereits so gut wie vernichtet. Viele Gemeinden, in welchen vor Errichtung der Mauth rege Thätigkeit herrschte, sinken auffallend, seit ihnen der Handel, jener wichtige Erwerbszweig, durch die Zolleinrichtung nicht blos geschmälert, sondern gänzlich entrissen ist; so namentlich und besonders die Gemeinden Candel, Schweigen, mehre Grenzhöfe, Zweibrücken, Bliescastel, Homburg, Cusel, Obermoschel, Kirchheimbolanden, vor allen aber das so herrlich aufgeblühte St. Ingbert. Wen aber, der die eigenthümlichen Verhältnisse des Rheinkreises, verbunden mit der drückenden Vollziehung dieses Zollsystems kennt, sollte dies Wunder nehmen?

Kein Ort im Kreise ist z. B. zu einem Handelsplatze mehr geeignet, als Speyer, sowohl seiner größeren Bevölkerung und bedeutenderen Mittel, als auch seiner vortheilhaften Lage am Rhein wegen.

Wie aber kann hier Groß- und Speditionshandel bestehen, nachdem die Oberzollinspection zu allen übrigen Lasten der Mauth, auch noch für gut gefunden hat, nicht zu gestatten, daß in Speyer gelagerte Transito-Güter am Krahnen — den geraden Weg ins Badische, oder vielmehr nach allen teutschen Ländern jenseits des Rheins, hinüber gehen dürfen, — an einem Punkte, welcher überdies so wichtig ist, daß die Stadt Speyer schon einige Mal gesonnen war, mit bedeutenden Kosten eine Brücke daselbst zu errichten, welchen Plan man nicht entworfen haben würde, wenn der Uebergangsort nicht bedeutend

Digitized by Google

wäre (der Plan selbst ist nur in Folge zufälliger Umstände noch nicht zur Ausführung gekommen); — an einem Punkte ferner, welcher selbst von dem Gouvernement für wichtig genug erkannt worden ist, um eine Expositur daselbst zu errichten. So müßen denn die Waaren unnöthiger Weise nach den 2 und 4 Stunden entfernten Zollämtern gebracht werden, welche Mannheim und Philippsburg gegenüber angelegt sind. — Alles unter dem Vorwande, den Schleichhandel dadurch zu erschweren! —

Während nemlich der eigentliche Handel in ganz Rheinbaiern so gut wie vernichtet ist, breitet sich dagegen der Schleichhandel unter Mord und Todtschlag immer mehr aus. Dem ganzen Rheinstrom entlang, so weit derselbe baier. Gebiet berührt, gibt es, nach den glaubhaftesten Versicherungen, keinen einzigen Ort, wo sich nicht Schmuggelbanden gebildet hätten. Hausierer, welche hiedurch auch dem Kleinhandel den Todesstoß versetzen, durchziehen das Land nach allen Richtungen, da es ihnen besonders leicht und mit weniger Auslage und geringerer Gefahr verknüpft ist, die Waaren in kleinen Quantitäten über die Grenze herüber zu bringen; — mit wenigen Worten: nach der wohl nicht aus der Luft gegriffenen Berechnung eines Sachkundigen, haben die badischen Kaufleute, seit Errichtung der Mauth in Rheinbaiern, blos an Colonialwaaren zwischen 10—15,000 Centner nur an und durch Schleichhändler in unsern Kreis abgesetzt! Was die Folgen eines solchen unseligen Zustandes sind, glaubt der geh. Unterz. Seite 7—12 und S. 20—24 seiner Schrift, ohne Uebertreibung geschildert zu haben. Mögen aber die hohen Stände geruhen, sich die Rechnungen über das Zollwesen in Rheinbaiern, abgesondert von jenem in den übrigen Kreisen vorlegen zu lassen, woraus sich dann aufs Unzweifelhafteste ergeben dürfte, daß — wenn man den Zoll jener, verhältnißmäßig immerhin wenigen Waaren, ausscheidet, welche während der That des Schmuggelns bis jetzt weggenommen werden konnten — fast einzig und allein solche Artikel verzollt werden, deren Tarifsatz den Schleichhandel nicht lohnen würde; insbesondere dürfte es wohl alle Begriffe übersteigen, zu sehen, von welcher geringen Quantität Zucker, Caffee und langen Waaren das Aerar bis zum heutigen Tag Eingangsgebühren erhalten hat, und selbst dieses Wenige rührt fast einzig und allein von Confiscationen her!

Obschon viele Betheiligten durch die Furcht, sich Chikanen von Seiten der Mauthbeamten auszusetzen, zurückgehalten werden, sich über das Zollwesen ganz rückhaltlos zu äussern, so herrscht doch in diesem ganzen Lande, wie bemerkt, nur Eine Stimme darüber, daß die Mauth dem Rheinkreise hundertmal mehr schadet als nützt. Der geh. Unt. glaubt sich deßfalls auf die Herren Abgeordneten aus Rheinbaiern berufen zu dürfen, welche gewiß kein anderes Zeugniß über die öffentliche Stimmung hinsichtlich der Mauth werden geben können. —

Wenn aber aus Allem hervorgeht, daß das Zollwesen, namentlich in seiner gegenwärtigen Art, uns eine schwer drückende Last ist, so dürfte besonders noch die Frage in Erwägung kommen, ob hiedurch für das Aerar ein bedeutender Gewinn entsteht. Nach der Natur der Sache ist aber nichts weniger als dies der Fall. Zufolge glaubwürdigen Vernehmens hat die Mauth in unserm Kreise schon in den 9 ersten Monaten ihrer Existenz ein Deficit von 90,000 fl. gebracht. Warum wohl soll nun Baiern diesen Verlust, durch welchen auch nicht einmal ein indirecter Gewinn für den Staat entsteht, noch länger erleiden? Die Last dieses Deficits trifft die 7 älteren Kreise eben sowohl, als die Rheinprovinz. Welches Interesse aber haben die Baiern an der Isar, der Donau, dem Maine, eine neue Last sich aufzubürden, nur damit eine Institution bei ihren Brüdern am Rheine fortbestehen könne, welche auch diesen keinerlei Vortheil gewährt, für sie im Gegentheil ein furchtbarer Druck ist! — (vid. pag. 15—19 der Schrift „d. Mauth in Rheinbaiern.")

Der geh. Unt., überzeugt, dadurch den sehnlichen Wunsch von ganz Rheinbaiern auszusprechen, wagt es demnach, unter besonderer Hinweisung auf S. 18 u. 19 seiner Schrift *), die Bitte zu stellen

eine h. Kammer der Abgeordneten möge auf geeignete Weise zu bewirken geruhen, daß die Mauthinstitution in Rheinbaiern wenigstens in so lange gänzlich aufgehoben werde, als nicht eine vollständige Handels- und Mauthvereinigung, keineswegs also ein bloser Handelsvertrag, mit den Nachbarländern, ins Besondere dem Großherz. Baden, oder auch dem Königr. Preußen, — zu Stande gekommen sein wird.

Euer hohen Kammer ꝛc.

G. Fr. Kolb,
Buchhändler und Herausgeber d. n. Sp. Ztg.

## Deutschland.

Die baier. Censurordonnanz soll nun mit großem Widerstreben und nur durch die Erklärung sämmtlicher Minister, daß sie sonst ihre Entlassung nehmen würden, zurückgenommen worden seyn. Vorher habe noch ein Familienrath Statt gefunden, und der Prinz Karl und der Herzog Maximilian haben gleichfalls die Zurücknahme der Ordonnanz für unumgänglich nothwendig gehalten.

München, den 24. Juni. Auf Antrag des Ministeriums des Innern ist vor einigen Tagen eine Commission von Aerzten dahier zusammengetreten, um sich über die Vorsichtsmaßregeln bei etwa herannahender Gefahr, hinsichtlich der Cholera, zu berathen. Die Commission besteht aus den HH. Doktoren v Walther, Winter, Breslau, Ringseis und Wenzel. Die Nothwendigkeit eines Militärkordons soll vor der Hand in Abrede gestellt worden seyn. — Zum Gedächtniß der Stiftung des Zollvereins zwischen Bayern und Württemberg, hat Se. Maj. der König geruht, eine Münze im Werthe eines bayerischen Thalers zu prägen, auf welcher, nebst einem passenden Emblème, die Inschrift steht: „bayerisch-württembergischer Zollverein." — Das Kapuzinerkloster in Türkheim soll wieder hergestellt werden. (!!!) Bei dem Mangel an Fonds sollen nach dem Augsb. Tagsblatt Collekten eingeleitet werden.

Würzburg, den 25. Juni. Man liest in einem hiesigen Blatte: „Ist unser Finanzminister, Hr. Graf

*) Die Zollbegünstigungen des Rheinkreises in Baiern und Württemberg betreffend, für den Fall, daß keine Mauth in Rheinbaiern besteht.

Digitized by Google

von Armansperg, ein Volksfreund? Antwort: Nein. Denn unter seinem Ministerium und mitten im Frieden zahlen wir Baiern beinahe noch dieselben Staatssteuern wie vor 20 Jahren, als der Krieg verheerend über unsern vaterländischen Boden dahinzog; das drückendste Stempelgesetz und die willkürlichsten Interpretationen desselben sind ihm genehm; durch seine fluchbeladene Lotterie und seine Mauthanstalten mit ihrem enormen Zolltarife führt er besonders die ärmern Menschenklassen an den Rand des Verderbens; der Ungleichheit der Besteuerung und der schreienden Ueberbürdung dieser oder jener Provinz, dieses oder jenes Bürgerstandes sieht er mit gefühlloser Gleichgültigkeit zu und thut auch nicht einen Schritt, um ein gerechtes, alle baierische Staatsbürger gleichmäßig in Anspruch nehmendes, Steuergesetz in Vorschlag zu bringen."

Der Herzog Karl von Braunschweig soll bei der Londoner Conferenz um den Thron Griechenlands, unter dem Anerbieten der Verzichtleistung auf seine braunschweigischen Erlande, eingekommen seyn. Jedenfalls ist er gesonnen, binnen Kurzem eine Reise nach Griechenland auf einem französischen Schiffe anzutreten. (!!!)

Hamburg, den 21. Juni. Man hatte die Nachricht erhalten, daß die von Königsberg für das russ. Heer abgegangenen Hafertrasporte dem poln. General Gielgud in die Hände gefallen waren, der im Marsch auf Libau war. — 76 Ballen verdächtige Lumpen, welche mit Schiffer Simon Radespiel von Frankfurt a. d. O. kommend, am 10. d. M. von dem, bei Moorwärder bei dem bunten Hause stationirten Wachtschiffe angehalten wurden, sind am 15 d. M. verbrannt worden.

Danzig, den 16. Juni. Vierzig Schiffe aus Petersburg und Riga mit Proviant für die russ. Armee beladen, welche in kommender Wochen in die errichteten Contumazanstalten gelegt werden sollen, liegen nebst 2 russ. Fregatten von 58 Kanonen auf der Rhede und es werden täglich noch mehr Proviantschiffe erwartet. Ob und wann den Russen dieser Proviant zu Theil werden wird, ist bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge nicht abzusehen.

Berlin, den 21. Juni. Der russ. Generaladjutant Graf Orloff war aus dem Hauptquartiere des Feldmarschalls Diebitsch, der bekanntlich an der Cholera gestorben seyn soll, binnen fünf Tagen hier eingetroffen, also augenscheinlich ohne die vorschriftsmäßige Quarantaine gehalten zu haben. Diese auffallende Thatsache war kaum ruchbar geworden, als sogleich die Frage entstehen mußte, wie eine solche Verletzung der bestehenden königl. Verordnungen möglich werden konnte, und welche Behörde es gewagt, eine bei Sanitätsgesetzen niemals und durch nichts zu rechtfertigende Ausnahme zu machen, und die Verantwortlichkeit eines möglichen unabsehbaren Unglücks auf sich zu nehmen? Der König hat dem Grafen Orloff andeuten lassen, unverzüglich abzureisen, und den Befehl ertheilt, den ganzen Vorgang genau zu untersuchen. (A. Z)

Berlin, den 24. Juni. Der russische General v. Sacken soll verwundet seyn. (Königsb. Ztg.) — Es waren seit dem Ausbruche der Krankheit in Danzig in Summa erkrankt 268, gestorben 188, in der Rekonvalescenz 35, noch in der Behandlung 45.

## Frankreich.

Paris, den 22. Juni. Das Gouvernement hat Nachrichten aus Rio-Janeiro erhalten, wonach in dieser Stadt, seit der Abreise des Kaisers, Alles ruhig geblieben ist. — Die Fregatte „Melpomene" hat auf der Höhe der Azoren die portugiesische Brigg „Urania" von 24 Kanonen genommen.

## Großbrittannien.

London, den 22. Juni. Der Herzog v. Wellington soll gefährlich krank darnieder liegen.

Die Thronrede des Königs enthält gar nichts Merkwürdiges, weßwegen sie auch Niemanden befriedigt.

## Belgien.

Brüssel, den 23. Juni. Man versichert, General Quiroga sey gestern zu Brüssel angekommen und wolle unentgeltlich seine Dienste als Militär der Sache der Belgier anbieten.

## Polen.

Auch in Petrikau ist nunmehr die Cholera ausgebrochen; vom 28. Mai bis zum 4. Juni waren daselbst 22 Personen erkrankt, davon gestorben 4. Ausserhalb Petrikau soll in der ganzen Wojewodschaft Kalisch kein Zeichen der Cholera vorgekommen seyn.

Nach einem Schreiben des k. preuß. Bataillonsarzts Koch an den General-Stabsarzt v. Wiebel in Berlin dd. Pultusk den 2. (14.) Juni, welches die Berliner Staatszeitung mittheilt, ist Diebitsch wirklich an der Cholera gestorben. Diese Krankheit habe kurz zuvor zwar nur 3 Leute im Hauptquartier hingerafft, und zwar solche, mit welchen der Obergeneral in keinerlei Berührung gekommen sei, der obige Bataillonsarzt Koch, welcher sich im Hauptquartier befand, habe aber vorhergesagt gehabt, wenn die üble Witterung fortdauere, so werde die Cholera in diesen Sumpfgegenden wieder zum Ausbruche kommen; Diebitsch habe den Tag vor seinem Erkranken noch einen Spaziergang bis Abends 9 Uhr in dem nassen Grase gemacht ꝛc.

Warschau, den 20. Juni. Das Hauptquartier des Generalissimus war, wie die gestrige Staatszeitung meldet, in Sienniza. Siedlce und Mrendzyrzecz ist, demselben Blatt zufolge, von dem Corps des Generals Rybinski eingenommen worden. Gen. Romarino hatte am 15. d. M. das Commando über das an der oberen Weichsel stehende Corps erhalten. — Das Corps soll über die Weichsel gegangen seyn. Aus der Gegend von Zamosc hat hat sich das Corps des Gen. Rüdiger am 13 d. M entfernt und ist an die Stelle des Kreutz'schen Corps in Lublin eingerückt; von Gen. Kreutz heißt es jetzt, daß er durch die Wojewodschaft Podlachien marschirt sei und in der Gegend von Drohytyn stehe. Zwischen Modlin und Sierock machen die Russen angeblich Vorbereitungen, um drei Brücken über die Narew zu schlagen. Nachrichten aus Pulawy zufolge, sollen die Russen sich am 15. d. M. von diesem Ort nach dem Innern der Wojewodschaft Lublin zurückgezogen haben. — Dasselbe Blatt berichtet: „Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael steht mit den Garden in Makow. Unsere bei Ostrolenka in Gefangenschaft gerathenen Offiziere sind bis jetzt noch im russ. Feldlager, weil die Russen sie bei der unsicheren Communication nicht in das Innere von Rußland absenden konnten." — In derselben Zeitung heißt es fer-

Digitized by Google

ner: „Nachdem Gen. Chlapowski die Bialystocker Haide durchzogen hatte, warf er einen Theil der Insurgenten nach der Gegend von Slonim; er selbst aber wendete sich nordwärts, schlug die Russen zwischen Wolkowyski und Grodno, nahm denselben 2 Kanonen und 40 Gefangene, ging dann über den Niemen und stand am 5. Juni in Lida. Dort versammelten sich um ihn an 2000 litthauische junge Leute aus den bedeutendsten Familien, ausser anderen zahlreichen Cavallerie- und Infanterietrupps der Insurgenten. — In der Gegend von Rossienna standen 20,000 uniformirte und ziemlich gut bewaffnete Samogitier." — Demselben Blatt zufolge, hat Gen. Gielgud seine Artillerie durch 16 Kanonen verstärkt, von denen er 8 dem Gen. Sacken abnahm und 8 bei den Insurgenten vorfand. Jetzt, nachdem er sich mit den Schamaiten und einem Theil der Litthauer vereinigt hat, sollen sich seine Streitkräfte auf 40,000 Mann belaufen, wovon er die Hälfte nach Polangen und die andere Hälfte nach Wilna abgeschickt haben soll. — Mehre hiesige Blätter, unter andern auch die Staatszeitung sprechen von einem bedeutenden Sieg, den Gen. Chrzanowski über den Gen. Rüdiger erfochten haben und wobei viele Ober- und Subalternoffiziere von Seiten der Russen geblieben und in Gefangenschaft gerathen seien; unter den Letzteren solle sich auch der Herzog Adam von Württemberg befinden; doch fügt die Staatszeitung hinzu, daß noch keine amtliche Nachricht darüber eingelaufen sei.

— Nachdem alle hiesige Blätter von der Besitznahme der Stadt Bobruysk an der Berezina durch die litthauischen Insurgenten verschiedene Gerüchte enthalten haben, sagt die „Warschauer Zeitung" in ihrem letzten Blatte: „Die Eroberung von Bobruysk durch die Insurgenten wird folgendermaßen angegeben. Der dortige Gouverneur hatte hinsichtlich der Verproviantirung der Festung den Befehl erlassen, daß in möglichst kurzer Zeit 1000 vollgeladene Fuhren mit Lebensmitteln geliefert werden sollten. Die Insurgenten beredeten sich mit einander, verkleideten sich in die Tracht der Landleute, steckten heimlich Gewehre zu sich und kamen so mit den Transporten ohne Schwierigkeit in die Stadt. Dort nahmen sie den Gouverneur sogleich fest, befreiten die poln. Gefangenen und bemächtigten sich, ohne einen Schuß zu thun, der Festung" — Die „Königsberger Zeitung" berichtet: „Nicht zu verbürgende Nachrichten von der poln. Grenze melden, daß Kauen nach einem blutigen Kampfe von den Insurgenten genommen worden sey." — Von der russ. Armee wollen die poln. Blätter wissen, daß die Generale Geismar und Rosen von der Armee entfernt seyen und daß Uneinigkeiten zwischen den übrigen russ. Generalen bestünden. — In dem Senatssaal ist jetzt das Wappen des Großherzogthums Litthauen, einen geharnischten Reiter in der Verfolgung des Feindes begriffen darstellend und Pogon genannt, aufgehängt worden.

**Von der poln. Grenze**, den 21. Juni. In Warschau herrschte, den letzten Nachrichten zufolge, einige Gährung; man sprach von Veränderungen im Oberbefehle des Heeres, wozu besonders die unerwartete Rückkehr des Generalstabes der Armee Anlaß gegeben zu haben scheint. Dem Gen. Skrzynecki soll seine am 14. d. projektirte Unternehmung mißglückt seyn, weßhalb man auch die Hauptarmee selbst bald zurück erwartet und der Meinung ist, daß sie eine andere Bewegung werde ausführen suchen. Die russ. Armee soll die Stellungen bei Siedlce, Sierosk u. s. w. besetzt haben und dort konzentrirt seyn. Man glaubt, daß sie im Laufe dieser Woche einen Uebergang über die Weichsel versuchen werde.

**Von der poln. Grenze**, den 22. Juni. Man vernimmt, daß die russ. Truppen in der Nacht vom 19. zum 20. d. M. Plozk besetzt haben, und daß, hauptsächlich auch, um einer Diversion von dieser Seite zu begegnen, der General Skrzynezki nach Warschau zurückgekehrt sey. Andererseits geht aus Briefen von der litthauischen Grenze hervor, daß die Russen am 19. d. M. im ruhigen Besitz von Polangen und Krottingen waren, und daß in dorciger Gegend keine Insurgenten sich blicken ließen; hieraus wäre zu schließen, daß sich diese, ihrer früheren Absicht gemäß, nach Wilna zu gewandt haben.

---

**Beiträge zur Unterstützung der Polen.**

Die Uebersicht in Nro. 77 der Speyr. Zeitung weist an Geldbeiträgen nach . . . . . 93 fl. 7 kr.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 4) | Sendung aus der Gemeinde Ungstein (vid. Nro. 78 dieser Zeitung) . . . . | 6 — — | — |
| 5) | Von der Gemeinde Mußbach . . | 110 — — | — |
| 6) | Von Hrn. Regierungsrath Kurz . . | 5 — 24 | — |
| 7) | Von einem Ungenannten in Dürkheim . | 1 — — | — |
| 8) | Von der Gemeinde Musterstadt . . | 36 — 54 | — |
| | Zusammen . | 252 — 25 | — |

ungerechnet die an den Frauenverein abgelieferten Hemden, Betttücher ꝛc. ꝛc.

Die Einsammlung in der Gemeinde Mußbach wurde durch den Gemeindeschreiber, Herrn Müller und den Schulgehülfen Herrn Schneider junior besorgt. Obige — in frankf. Wechseln gesendete — Summe ist, wie dabei bemerkt wurde, blos als die erste Sendung der braven Gemeinde Mußbach anzusehen, indem die Subscription an Geld eben so wenig, als eine zweite für andere Gegenstände, geschlossen sei. —

Die Sammlung in Musterstadt besorgte Herr Landrath Kämmerer. Es waren derselben noch beizufügen:

a) 47 Hemden, von welchen 13 aus der Gemeinde Alsheim;
b) 157 Binden, worunter 30 aus der ebenerwähnten Gemeinde;
c) 6 Betttücher;
d) 2 Paar Unterhosen;
e) 1 „ Strümpfe;
f) 2 Kopfenküssenzügen;
g) 13 Pfund Charpie, wovon 1 Pfund von Alsheim und 1 Pfund von Schauernheim;
h) Einige Päcke Leinwand zu Compreßen.

Alle diese Gegenstände sind sogleich an den Frauenverein abgeliefert worden.

Ebenso wurde mit 2 Hemden und 2 Paar Strümpfen verfahren, welche der Sendung des Ungenannten aus Dürkheim beigeschlossen waren.

Alles Erhaltene soll augenblicklich nach Polen gesendet werden, so bald es gelungen sein wird, einen sichern Weg auszumitteln, wozu man, daß es in Bälde geschehen könne, alle Hoffnung hat. Die Absendung von Aerzten scheint, nach den in unserm letzten Blatte enthaltenen Nachrichten, nicht mehr von besonderem Nutzen und mit wesentlichen Schwierigkeiten verknüpft zu sein, weßhalb sie wohl wird unterbleiben müssen. Wir werden nicht ermangeln unsere Leser von allem sogleich zu unterrichten, was in der fraglichen Sache uns bekannt wird; jedenfalls dürfen sie versichert sein, daß man alle Sorge tragen wird, um die empfangenen Gaben möglichst sicher in die Hände Derer zu bringen, für welche sie bestimmt sind.

Uebrigens sagen wir den hochherzigen Gebern sowohl, als ins Besondere auch den für das Gute so thätigen Sammlern, im Namen der leidenden Menschheit, unsern wärmsten Dank! —

Den 28. Juni 1831.

**Die Redaktion der neuen Speyerer Zeitung.**

Digitized by Google

Fu

# Neue Speyerer Zeitung.

(Extra-Blatt.)

Freitag | Nro 81. | den 1. July 1831.

## Deutschland.

München, den 25. Juni. Der „Friedens- und Kriegskurier" enthält folgendes Schreiben aus München vom 23.: „Wenig hatte sich in der Lage der Dinge dieser Tage geändert; die Debatten über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18½ bis 18⅔ wurden in der Abgeordnetenkammer ziemlich einförmig fortgesetzt, aber gestern hat Hr. Dr. Lanzer dem Gang derselben plötzlich eine andeee Wendung gegeben, rücksichtslos das Benehmen des Ministeriums dargestellt, und am Schlusse Worte fallen lassen, welche auf die Herren v. Seuffert, Culmann einen eigenthümlichen Eindruck gemacht haben. Er erklärte, nicht zu denen zu gehören, welche die Aufhebung der Ordonnanz durch die Bewilligung von mehr als einer halben Million Gulden zu erkaufen sich verstanden hätten. Zur Würdigung dieser Worte muß man nämlich wissen, daß gewisse Chefs der Opposition unlängst einer ministeriellen Conferenz beizuwohnen für gut fanden, und daß die Vorfälle bei Hofe am 11. und 12., dann namentlich die Zurücknahme der Ordonnanz Folgen dieser Conferenz waren. Einige Mitglieder desjenigen Theils der unbedingten Opposition, welche man, am Hofe seltsam genug, die republikanische Faktion zu nennen pflegt, und die jetzt wohl allein den Namen: unbedingte Opposition, zu führen verdient, haben das Geheimniß frühzeitig genug entdeckt, um das Vollbringen des Uebels noch zu verhindern. Das mag zu einer Spaltung Anlaß geben, und möglich auch, daß „Inland" und „Volksblatt" gegen die Wackern in mehr oder minder bittern Aeußerungen sich aussprechen werden, aber daran ist den Abgeordneten nichts gelegen, die keinen Pfennig vom Volksvermögen vergeudet wissen wollen, und ihre Pflicht zu verletzen glauben würden, wenn sie Entschädigungsverträge mit dem Ministerium abschlössen. Heute wird Hr. Schüller diese Sache noch näher beleuchten, und die Sitzung verspricht, sehr merkwürdig zu werden. Die Rede des Hrn. Dr. Lanzer, und wohl auch die des Hrn. Schüller sollen in der „freien Presse" erscheinen, und so der Beurtheilung aller Freiheitsfreunde und Bayern unterstellt werden. Jetzt ist es höchst wahrscheinlich, daß von den 870,534 fl 42 kr. wenig oder gar nichts bewilligt werden wird. — Man sagt, daß in der ersten Kammer sich Se. k. H. der Prinz Karl mit wenig Schonung über die Ordonnanz vom 28. Januar ausgesprochen hat. — Hr. Fürst von Löwenstein soll in der Lotterie bedeutend viel gewonnen, doch baar nur 60,000 fl. erhalten und eingewilligt haben, den Rest sich blos verzinsen zu lassen" — Wie es heißt, will das Ministerium zwei ministerielle Blätter, eines für das ganze Königreich, eines für Neubayern bestimmt, herausgeben lassen. Man sagte jüngst, es seyen mit Hrn. Dr. Eisenmann Unterhandlungen über die von ihm zu übernehmende Redaktion des erstbezeichneten eingeleitet worden, und Hr. W., der sich mit Hrn. Dr. Eisenmann in Gastein befindet, sollte mit diesen Unterhandlungen beauftragt worden seyn. Gestern wollte man wissen, das Ministerium sey anderer Meinung geworden, weil Hr. Dr. Eisenmann unannehmbare Bedingungen gemacht, und habe den Entschluß gefaßt, dem Hrn. Sendtner, jetzigen Redakteur der politischen Zeitung, die Aufgabe anzuvertrauen, das Ministerium gegen die Angriffe der Oppositionsblätter zu vertheidigen.

* Es heißt, die baier. Ständeversammlung werde vor dem Monat October nicht geschlossen werden. — Die badische zweite Kammer hat beschlossen, an den Großherzog die Bitte um Herstellung der Preßfreiheit zu stellen.

Mainz, den 18. Juni. Es langen fortwährend neue Truppen in den preuß. Rheinprovinzen an. Viele konzentriren sich auf dem Hundsrück, wo sich in diesem Augenblicke besondees viel Artillerie befindet. (A. Z.)

Frankfurt, den 21. Juni. Aus dem Nassauischen wird gemeldet, daß die herzogl. Aemter zu Eltville und Hochheim von der Staatsregierung benachrichtigt worden sind, es würden daselbst kk. östreich. Truppen Kantonirungsquartiere beziehen. (A. Z.)

Berlin, den 25. Juni. Aus Memel wird gemeldet, daß der kaiserl. russ Feldmarschall, Graf Paskewitsch-Eriwansi, am 21. d. M. mit dem Dampfboote daselbst eingetroffen ist. (Pr. Stzrtg.)

## Frankreich.

☞ Paris, den 25. Juni. Wir haben diesen Abend nach einem Briefe aus Brüssel, angezeigt, daß der Prinz Leopold, unterstützt von Frankreich und England, die Königswürde unter den vom Nationalkongreß festgesetzten Bedingungen, d. h. mit den durch die Constitution für Belgien bestimmten Grenzen, annehme. Dieser Nachricht können wir folgende Details beifügen, welche wir durch unsere Privatkorrespondenz aus London erhalten.

In Folge einer sehr bedeutenden Spaltung zwischen den 5 Mitgliedern der großen Conferenz hat sich eine kleine, aus der Minorität, nemlich dem franz. Gesandten und dem brit. Minister bestehend, gebildet. In dieser Vereinigung wurde beschlossen, daß der erwählte König, der heftigen Opposition Rußlands und der weniger lebhaften Oestreichs und Preußens entgegen, definitiv Besitz von dem Throne nehme, zu welchem er erwählt wurde, und daß die beiden alliirten Mächte sich verbindlich machten, ihm ihren Beistand angedeihen zu lassen. Unmittel-

Digitized by Google

bar darauf erklärte sich diese partielle Conferenz aufgelöst, und zeigte dem Prinzen Leopold an, daß sie nicht mehr bestehe, und daß er künftighin nur mit jedem der beiden Staaten einzeln zu thun habe.

Die Folgen des Ereignisses, welches wir melden, ohne sie vollständig zu garantiren, sind sehr wichtig und veranlassen das ernsthafteste Nachdenken. Vor allem geht daraus hervor, daß das niederländische Königreich, von dessen Wiedererrichtung der nordische Autokrat noch träumte, vernichtet, und daß Belgien von den beiden im mittäglichen Europa präponderirenden Staaten anerkannt ist.

Das zweite Resultat, noch weit wichtiger als das erste, ist, daß die heilige Allianz von 1830 zerbrochen ist. Künftighin werden die Völker gemeinschaftlich, eines mit dem andern, handeln, nach dem alten, nie verjährenden Völkerrechte.

Zwei neue Fragen gehen aus dieser von Frankreich und England ergriffenen Entschließung hervor. Einerseits, was werden die drei nordischen Mächte thun? Werden sie es wagen, die Gewalt anzuwenden? dies ist nicht wahrscheinlich, wenn man ihre innere und äussere Lage beurtheilt.

Im Falle sie sich entschließen, die ehemalige Minorität der Conferenz gewähren zu lassen, zeigt sich die Schwierigkeit zwischen Belgien und Holland. Wird der König Wilhelm auf das verzichten, was er seine Rechte nennt? Wird er eine Land- oder Geldentschädigung nehmen? Dies ist sehr zweifelhaft, wenn man nach den Vorgängen und seinem bekannten Charakter die Sache beurtheilt. Ueberdies — man weiß es ja — ist die Legitimität unverändertlich; man kann sie verjagen, aber sie beugt sich nicht. Wäre dem so, so ist ein Krieg unvermeidlich. Aber würde dieser sich dann auf einen Zweikampf zwischen beiden rivalisirenden Völkern beschränken, oder würden die benachbarten Nationen daran Theil nehmen?

Es wäre schwer, ein solches Problem zu lösen, aber die Zukunft muß uns in Balde über diesen Punkt aufklären. (Constit.)

— Nach einer Ordonnanz, welche der heutige Moniteur enthält, ist die Verordnung vom 31. Mai, welche die Kammern auf den 9. August zusammenberuft, zurückgenommen, und sie sind dagegen schon auf den 23. Juli einberufen.

Die Staatspapiere sind bedeutend gefallen. —

## Belgien.

Antwerpen, den 21. Juni. Das Journal d'Anvers sagt: „Eine gestern Abends zu Antwerpen angekommene Taube, für die wir uns nicht verbürgen, hat die Nachricht überbracht, daß der Prinz von Sachsen-Koburg am 23. die belgische Krone angenommen habe.“

## Polen.

Warschau, den 21. Juni. Die Staatszeitung gibt folgende Beschreibung von der Kleidung und Bewaffnung der jenseits des Bug herumstreifenden Insurgenten: „Sie tragen Beinkleider aus halbaegerbtem Leder, eine Wolljacke aus grobem bärenem Zeuge mit ledernen Aermeln und ebensolchen Kragen, über der Schulter einen ledernen Schlauch zu Getränk und Lebensmitteln, et en alten Säbel an der Seite, eine Pistole und in der Hand statt der Lanze eine Stange, auf deren Spitze ein geschärfter Zahn aus einer Sage befestigt ist.“ — Seit dem 19. d. M. befindet sich das poln. Hauptquartier in Warschau, von wo aus der Generalissimus in den letzten Tagen einzelne Truppenabtheilungen über Sochaczewo und Modlin den anrückenden Russen entgegengesandt hat. Diese sind am 19. und 20. in Plock und am gestrigen Tage in Dabrzyn und Lipno eingerückt. Die Straßen diesseits von Warschau, und namentlich Kutno u. s. w. sind von Kassenbeamten und anderen Flüchtlingen aus Plock angefüllt. Bei Warschau ist ein russ. Corps bis Jablonna vorgedrungen und hat Brücken über die Narew bei Zeary und Sierock geworfen. Wahrscheinlich ist dieses das Corps des General Kreutz, dessen Vereinigung mit der Hauptarmee von den Polen nicht hat verhindert werden können. Bereits sollen sich einige Kosaken auf dem linken Weichselufer gezeigt haben. Zwischen dem Armeekorps des Generals Rüdiger und dem der Generale Jankowski und Gorzanowski, die dem Ersteren an Streitkräften überlegen seyn sollen, ist es, wie man glaubt, schon zum Gefecht gekommen. Bereits am 19. d. hat man von Latowicz und Sienniza her eine starke Kanonade gehört. Wir können demnach in den nächsten Tagen bedeutenden Ereignissen entgegen sehen, um so mehr, als auch der poln. Generalissimus nicht abgeneigt ist, der russ. Hauptarmee eine Schlacht anzubieten. (Pr Stzeitg.)

---

[916] Bekanntmachung.

In der Nacht vom 27. auf den 28. des Monats Juni 1831 wurde von der Zollschutzwache zu Speyer eine Brieftasche mit verschiedenen Papieren, welche den Einschwärzungen dahin nicht fremd zu seyn scheinen, nebst beigelegenen

a) ein Frachtbrief von Ernst Glock in Schreck a/R. an Herrn Lennig in Mainz wegen Zufendung von einer Partbie Zucker und Caffee durch Fuhrmann Riemand;

b) eine Rechnung von Joseph Tunna für Herrn Niemand in Speyer, über eine Partbie Zucker und Caffee;

c) ein Brief von Jos Tunna in Mannheim an Herrn Niemand in Speyer, wegen Beforgung von 70 Ctnr. Waaren;

d) ein Ausgangszollschein von der großherzoglich badischen Zollstation Altlußheim für Knoch und Niemand von Speyer, über eine Partbie Zucker und Caffee;

e) eine Quittung des Brückengelderhebers Schmid zu Germersheim, über: von dem Schiffer Valentin Uiberle bezahlten Rheinbrücken-Durchlaß;

f) ein wohl versiegelter Brief mit Adresse

Herrn Ed. Fried. Welz u. Sohn
Privatim
Speyer

aufgefunden.

Der Eigenthümer dieser Brieftasche kann solche gegen Berichtigung der Insertionsgebühren auf dem Bureau des k. Oberzoll- und Hafenamts Speyer in Empfang nehmen.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 82. — den 2. July 1831.

Das Geld des Volkes darf nicht anders verwendet werden, als zum Nutzen des Volkes selbst. Sie müssen Ihre Ausgaben beschränken, besonders wenn das Volk erschöpft ist. Die Steuern sind nur für die Staatsausgaben bestimmt. Haben Sie nie das Volk mit Steuern gedrückt, um Ihre überflüssigen Ausgaben zu bestreiten?

Fenelon.

## Bayern.

In dem Vortrag, welchen der Abgeordnete Mätzler im 2. Ausschusse der Ständeversammlung über die Verwendung der Staatseinkünfte in Baiern von 1828 bis 1832, erstattet hat, kommen bei einigen Etats Zusammenstellungen vor, wie viel davon in die einzelnen Kreise zurückgeflossen ist. Für Rheinbaiern ergibt sich daraus, so weit aus jener, für den gegenwärtigen Zweck nicht ganz klaren, Zusammenstellung ersehen werden kann, folgendes Resultat:

1. Justizministerium. Der Etat der Kreise betrug in obigen drei Jahren 4,648,935 fl. Es kämen also im Durchschnitt auf jeden der acht Kreise 581,117 fl. Im Rheinkreise wurden aber nur 259,441 fl. verausgabt, folglich 321,676 fl. zu wenig.

2. Ministerium des Innern. Die Gesammtausgabe betrug 3,475,728 fl.; ein Achtel also 434,468 fl.; der Rheinkreis hat nur 134,081 fl. erhalten: zu wenig 300,387 fl.

3. Allgemeine Staatsanstalten. Ausgabe: 1,070,995 fl. = ⅛ beträgt 133,874; in Rheinb. wurden verwendet 56,000 fl; zu wenig 77,874 fl.

4. Gesundheitspflege. Gesammtsumme 429,694; = ⅛: 53,712, verwendet: 56 fl.; zu wenig: 53,656 fl.

5. Wohlthätigkeit: 356,664; = ⅛: 44,583, in Rheinbaiern verwendet: 1161 fl.; zu wenig 43,422 fl.

6. Sicherheit: 473,846: = ⅛: 59,231; verwendet: 469; fehlen also 58,762 fl.

7. Industrie und Kultur (Etat der Kreise): 15,624; = ⅛: 1953; verw. 8920 (?); zu viel 6967.

8. Besondere Leistungen des Staatsärars an Gemeinden: 324,158; = ⅛: 40,519; in Rheinbaiern verwendet: nichts, fehlen: 40,519 fl.

9. Bauten. I. Unterhaltung.

a) Straßenbauten 1,935,159; = ⅛: 241,895; im Rheinkreise verwendet: 29,503; zu wenig 212,392 fl.

b) Brücken 169,930; = ⅛: 21,241; verwendet: 4118; zu wenig 17,123 fl.

c) Wasserbauten 280,939; = ⅛: 35,118; verw. 26,222; fehl. 8896.

II. Neubauten.

a) Straßen: 322,361; = ⅛: 40,295; verw. 157,083; zu viel 116,788 fl.

Diese Berechnung stellt sich indessen nur scheinbar auf gegenwärtige Weise. Wenn man berechnet, daß sich der Kreis durch 6 Steuerbeischlagprocente jedes Jahr selbst besteuert hat, was innerhalb 3 Jahren über 157,000 fl. betrug, so ergibt sich, daß — wenn auch aus der Central-Staatskasse zu Straßenbauten noch etwas zugeschossen worden ist, nemlich allenfalls jene 29,503 fl, welche unter dem Titel „Straßenunterhaltung" vorkommen — Rheinbaiern immerhin noch (mindestens 40,000 fl.) weniger als ihm gebührte, aus diesem Etat erhalten hat, wie u. a. auch die Protokolle des Landraths dieses genau nachweisen.

b) Brücken: 186,197; = ⅛: 23,275; verw. nichts; zu wenig 23,275.

c) Wasserb.: 412,985; = ⅛: 51,623; verw. 167,931; zu viel 116,308.

Auch hiebei befinden sich 2 Steuerbeischlagprocente und der Ertrag der Dammgräsereien, zusammen innerhalb 3 Jahren über 57,000 fl. Abgezogen an vorstehender Summe, hat der Rheinkreis nur etwa 76,000 fl. mehr erhalten als ihm gehörte. (Diese bedeutende Ausgabe rührte größtentheils von den Kosten der Rheindurchstiche her.)

10. Landbauten. Zusammen 1,418,751; Achtel 177,344; in Rheinbaiern verwendet: 60,152; fehlen 117,192 fl.

Gesammtsumme. Die Verwendung in den 8 Kreisen betrug nach Rectificirung obiger Art. 9, II., a u c: 15,307,969 fl. Auf jeden der 8 Kreise hätten durchschnittlich also kommen sollen: 1,913,496; auf den Rheinkreis sind aber in Wirklichkeit nur gekommen 731,352 fl.; folglich weniger als ihm gebührt hätte: eine Million einmal hundert zwei und achtzig tausend einhundert vier und vierzig Gulden. —

Ueber dieses Mißverhältniß bemerkte u. a. der 2. Präsident in der Deputirtenkammer: „Er müsse noch des argen Mißverhältnisses erwähnen, welches bei der Verwendung der Staatseinnahmen zwischen den einzelnen Kreisen Statt finde. Abgesehen davon, daß ein großer Theil, vielleicht mehr, als ein Drittheil der Zahlungen der Central-Staatskasse im Isarkreise, vorzüglich in der Hauptstadt, verausgabt und verwendet werde, so überstiegen die Zahlungen aus der Kreiskasse des Isarkreises die Zahlungen der Kreiskasse des Oberdonaukreises, welche nach jener am meisten verausgabe, um mehr, als eine Million; sie überstiegen die Verwendung im Untermainkreise um beinahe 1½ Million und die Verwendung im Rheinkreise um 2,277,225 fl. Dieses Mißverhältniß sei um so auffallender, wenn man das Verhältniß der Beiträge zu den Einnahmen damit vergleiche, und wenn man ins Besondere erwäge, daß der Rheinkreis einen

Digitized by Google

großen Theil des Staatsbedürfnisses, welcher in den andern Kreisen der Staatskasse zur Last falle, durch Kreisumlagen bestreite. In dieser Ungleichheit der Verwendung, in dem allzu hohen Betrage der in der Hauptstadt verwandten Summen liege offenbar ein Hauptgrund der Verarmung der Provinzen, des gesunkenen Güterwerthes, des vernichteten Privatkredits. Dieser Zustand müsse die heftigste Sehnsucht erwecken — nach einem annehmbaren Ausscheidungsgesetze, welches den Kreisen mit einem Theile der Staatsausgaben zugleich einen entsprechenden Theil der Staatseinnahmen zuweise. ꝛc."

* Die Sache der Polen

scheint endlich bei den Kabineten von Frankreich und England eine günstigere Wendung zu erhalten. Der Constitutionnel, welcher an die nahe bevorstehende Anerkennung ihrer Regierung glaubt, bemerkt, „schon sind, — wenn wir wohl unterrichtet sind — Unterhandlungen in diesem Betreffe zwischen den beiden Gouvernements eröffnet, deren Allianz die Theorieen des Königs von England ahnen läßt, und vielleicht wird der gegenwärtige Monat (Juni) nicht verstreichen, ohne daß Frankreich die Schande abgewaschen haben wird, dreimal das Zerstückeln Polens geduldet zu haben." — Der Messager enthält folgende Nachschrift vom 27 Juni 6 Uhr Abends: „Man versichert, ein aus Petersburg eingetroffener Kurier habe die Antworten auf die vom franz. Gouvernement gethanen Schritte überbracht, um dem Blutvergießen in Polen Einhalt zu thun. Alles läßt hoffen, daß eine so wichtige Unterhandlung (Verwendung?) Resultate hervorbringe, gegen welche die Politik und die Menschlichkeit gleich sehr sich Glück zu wünschen haben werden." —

Deutschland.

Berlin, den 25. Juni. Nach einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten von Schlesien ist es für nothwendig befunden worden, die gegen das Königreich Polen, das Gebiet der freien Stadt Krakau und das Kaiserreich Gallizien bereits bestehende Sperre, so lange als nach unbedingter Ueberzeugung feststeht, daß kk. österreichischer Seits sowohl gegen Rußland und Polen, als zur Abwehrung von Gallizien gegen die übrigen kk. Staaten vollkommen genügende Schutzvorkehrungen getroffen sind, nunmehr auch gegen österreichisch Schlesien, Mähren und Böhmen eintreten zu lassen.

Von der Grenze Tyrols, den 18. Juni. Die östreich. Truppen stehen so vollständig auf dem Kriegsfuße, daß bereits jeder Infanterist mit 60 scharfen Patronen versehen ist. Besonders auffallend findet man in Tyrol, daß ein Theil der oberösterreichischen Landwehr bis an die äußerste westliche Grenze vorrücken mußte. Mit dem Begriff der Landwehr scheint man nämlich die Ansicht zu verbinden, daß diejenige die Provinz, aus welcher sie ausgehoben wurde, nicht eher zu verlassen genöthigt werden könne, bis der Ausbruch eines Krieges wirklich entschieden ist. Daher der im Volke verbreitete, jedoch öffentlich wenig Glaube, daß trotz der Versicherungen der Kabinette die Erhaltung des gegenwärtigen Friedenszustandes nichts weniger als gewiß sei. Wirklich ist der Ausmarsch der Landwehr mit gar manchen häuslichen Störungen verbunden, was denn von Seiten der Regierung höchst gebieterische Umstände voraussetzen läßt. Während ein Theil der Landwehrmänner blos Bauern sind, die erst vom Pflug weggenommen wurden, und aller kriegerischen Bildung entbehren, besteht wieder ein anderer Theil aus älteren Männern, die vom Dienst der Waffen zu den friedlichen Beschäftigungen zurückgekehrt waren, und jetzt Weib und Kindee verlassen, um noch einmal zum Gewehr zu greifen. (N. C.)

Frankreich.

Paris, den 25. Juni. „Der Pilote du Calvados" enthält in seiner heute dahier angekommenen Nummer eine angebliche Proklamation Karls X., in welcher derselbe die Vendée und das südliche Frankreich zu den Waffen ruft. Dies ist, bemerkt die „Gazette", von Anfang bis zu Ende ein abfuseles Machwerk und offenbar zu Caen fabrizirt. Um nützlich zu wirken muß alle Wirksamkeit aus dem Innern Frankreichs und nicht von Außen kommen.

Paris, den 26. Juni. Dom Pedro ist am 23. d. M. zu Calais eingetroffen, und hat sich sofort nach England eingeschifft. — Das „Journal du Commerce" ist ganz kriegerisch. Eine Armee von 150,000 Mann, heißt es in demselben, bewege sich in diesem Augenblick nach der Nordgrenze; der Marschall Gerard wird, dem Gerücht zufolge, den Oberbefehl übernehmen; Chef des Generalstabs würde der General St. Cyr-Nugues seyn. Der General Haro wird das Geniewesen und General Negre die Artillerie dirigiren. Es sollen Maßregeln getroffen seyn, um augenblicklich den Feldzug zu eröffnen, wenn es nöthig seyn sollte. So wäre also Frankreich im Stande, Belgien thätig zu schützen; denn wir können nimmer glauben, daß die Rede davon wäre, dasselbe mit Kriegsmacht zu überziehen, um es zu zwingen, die Protokolle anzunehmen. Vielleicht ist auch eine solche Demonstration der Art, statt einen Krieg herbeizuführen, denselben zu verhindern.

Paris, den 27. Juni. Diesen Abend verbreitete sich, dem „Courier" zufolge, das Gerücht von der Abreise des russ. Botschafters. — Die „Quotidienne" versichert, daß sich, auf den Rath des russ. Botschafters, dahier bereits mehee russ Familien anschicken, Frankreich zu verlassen, um sich in die Schweiz zu begeben. — Briefe aus Toulon vom 21. d M. sprechen von neuen Rüstungen, die im dortigen Hafen vorgenommen werden. — Der „National" bemat die Nachricht, daß mehre Regimenter der 3. Militardivision zu Metz Befehl erhalten, sofort gegen die belgische Grenze aufzubrechen.

Großbrittannien.

London, den 24. Juni. Die heute um 4 Uhr Nachmittags erschienene 2. Ausgabe des „Courier" enthält die Modifikationen, welche Lord J. Russel in der heutigen Sitzung zur Reformbill vorschlagen wird. Sie sind von der Art, daß die Grundprinzipien der Maaßregel unangetastet stehen bleiben. Denselben gemäß soll das Stimmrecht in den Grafschaften auf die Grundbesitzer ausgedehnt werden, welche ein Pachtgut auf 7 Jahre haben; die Grafschaften werden in Distrikte abgetheilt und für jeden Distrikt soll ein Wahlore (polling-place) bestimmt werden; auf den Universitäten Oxford und Cambridge soll man nicht das Recht haben, für die Grafschaft Oxford und Cambridge zu stimmen. — Das Unter-

Digitized by Google

haus war Abends bei Eröffnung der Sitzung [illegible] Erdrücken angefüllt. Lord J. Russel trug seine Motion unter lautem Beifall der Freunde der Bill vor. Er verbreitete sich hauptsächlich zu Anfang über die Geschichte des brittischen Parlaments. — Zu San-Jago auf der Insel Cuba soll, dem „Mercantile-Advertisser" gemäß, ein Aufruhr ausgebrochen seyn, bei welchem 2—4000 Neger umgekommen sind. Nach einem Schreiben aus Port-au-Prince vom 22. April ist man auf Haiti seit dem 14. d. M. in beständiger Spannung; man befürchtet eine Revolution, die äusserst blutig zu werden droht. — Zu Newtownbarry in der Grafschaft Wexford in Irland fanden neulich auf Veranlassung einer wegen schuldigen Zehntens einem Landmanne weggenommenen Kuh blutige Unordnungen Statt, wobei die Polizei vom Volke überwannt wurde, so daß die Yeomanry zu Hülfe genommen werden mußte. Bei dem daraus entstandenen Gefechte, blieben 18 Landleute todt auf dem Platze und viele wurden verwundet; von der Yeomanry ist ein Mann getödtet und sehr viele sind gefährlich verwundet.

## Italien.

**Verona**, den 19. Juni. Vorgestern wurden hier bei 70 junge Leute aus Pavia, Mailand, Bergamo und Brescia durchgeführt, die wegen politischer Umtriebe verhaftet wurden und nun auf eine Festung an der türkischen Grenze kommen.

## Polen.

**Lyck**, den 21. Juni. Eingegangenen Nachrichten zufolge, beabsichtigen die Russen das Corps des Generals Gielgud, welcher jetzt bereits ganz umschlossen ist, nach Preußen herüberzudrängen; es dürften daher in den nächsten Tagen wichtige Ereignisse hier Statt haben. (Pr. Stz.)

**Warschau**, den 23 Juni. Wir haben einen Brief aus Kozk erhalten, mit der Meldung daß General Komarino am 19. d. M. bei Kozk dem Corps des General Rüdiger ein Treffen lieferte, 1000 Mann zu Gefangenen machte die er nach Bobrowniki sandte, und dann über den Wieprz ging. Von der andren Seite wird Rüdiger von dem General Chrzanowski gedrängt; am 20. Morgens hörte man wieder Kanonendonner. — Der Commandeur der Nationalgarde, Graf A. Ostrowski, hat gestern eine Proklamation an die Nationalgarde, die Bürgerschaft, die Sicherheitswache und die sämmtliche Bevölkerung der Hauptstadt Warschau erlassen, worin er sie zu den Waffen aufruft, indem die Nationalregierung ein allgemeines Aufgebot oder einen Landsturm anbefohlen habe.

**Von der poln. Grenze**, den 24. Juni. Nach den neuesten Nachrichten aus Warschau vom 23. d. M. ist die gegen den General Rüdiger versuchte Unternehmung der Polen mißlungen. Der General Jankowski ist mit Verlust von Munition zurückgeworfen worden. Er soll drei Adjuranten verloren haben — Die poln. Armee ist auf Plozk in Bewegung. Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers befindet sich in Modlin. (Pr. Stztg.)

**Von der gallizischen Grenze**, den 12 Juni. Die Cholera setze, unerachtet der getroffenen Anstalten, ihren Zug gegen Westen fort. In Lemberg sterben täglich 50 bis 60 Menschen an dieser Seuche, und auch ihr Charakter scheint nicht mehr, wie man früher glaubte weniger bösartig zu seyn, indem von 8 Kranken in der Regel 4 bis 5 starben, was selbst in Moskau der Fall nicht war. (H. C.)

## Rußland.

**St. Petersburg**, den 18. Juni. In Erwägung der ausgezeichneten Dienste des verstorbenen Feldmarschalls haben Se. Maj verordnet, daß das Infanterieregiment Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkanski auch künftig diese Benennung führen soll.

**Riga**, den 8. (20.) Juni. Gestern verbreitete sich hier die Nachricht, daß General Gielaud von unsern Truppen aufs Haupt geschlagen und in Folge dessen genöthigt worden sey, sich wieder über den N[illegible]en zurückzuziehen. Einer näheren Bestätigung derselben wird mit Ungeduld entgegengesehen. (Pr. Stztg.)

**Hamburg**, den 22. Juni. Aus Riga wird vom 18. d. gemeldet, daß bis zum 12 die Zahl der Erkrankten 2341 gewesen, wovon 675 genesen und 1202 gestorben waren. Mit jedem Tage wuchs die Zahl der Genesenden. Die der Todesfälle war jetzt täglich ungefähr die Hälfte der Genesenden. — Briefen aus Archangel zufolge hatten sich auch dort drei Cholerafälle ereignet. (H. C.)

## Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Smyrna vom 7. Mai ist zu Samos in Folge der Erdbeben im südlichen Theile der Insel die Seite eines hohen Berges mit schrecklichem Krachen eingestürzt, aus welcher sich eine ungeheuere Menge Wasser ergoß, die sich bis zum Meere hin fortwälzte, und Mühlen, Bäume und Menschen mit sich fortriß.

---

## Miscellen.

* Ein Blatt aus der franz. Schweiz zeigte vor einiger Zeit an, es seien zwölf fremde Künstler (artistes) naturalisirt worden, nemlich: 2 Faßbinder, 2 Schneider, 1 Gelehrter, 1 Sattler, 1 Schenkwirth, 1 Rechtsgelehrter, 2 Zimmerleute, 1 Kaufmann und 1 Apotheker.

---

**Beiträge zur Unterstützung der Polen, welche bei der Redaktion der neuen Speyerer Zeitung eingegangen sind.**

| | | |
|---|---|---|
| Die Anzeige in Nro 80 weist an Geldbeiträgen nach | fl. | 252. 25 |
| 9) Von Hrn Huissier Born in Edenkoben | „ | 5. 24 |
| 10) Von Hrn. Hauptmann Seidler in Geinsheim | „ | 3. 30 |
| 11) Von der Gemeinde Kaltstadt bei Dürkheim | „ | 31. 2 |
| 12) Von der Gemeinde Weindersheim. | „ | 11. 43 |
| Zusammen | fl. | 307. 4 |

Ferner sind von der Gemeinde Kallstadt eingegangen und sogleich an den Frauenverein abgeliefert worden: 6 Hemden, 1 Leintuch, 3 Paar Socken, 1 Päckchen Leinwand für Charpie.

Auch die Gemeinde Dürkheim will nicht zurückbleiben, wenn es Hülfe den leidenden Verfechtern der Freiheit gilt. Es wurden gesendet (und, wie obiges, an den Frauenverein abgeliefert) 26 Pfund Charpie (hievon lieferten die Schülerinnen der 1ten und 3ten Mädchenschule 21 Pfund), ferner 31 Hemden, 18 Paar Socken, 7 Paar Strümpfe, 6 Kissenüzgen, 2 Unterbeinkleider, 120 Binden, dann 1 Convertchen, 2 Schlafkappen, 2 halbe Betttücher, einige kleine Tüchelchen, 1 Handtuch nebst einem Pack Leinwand zu Compreßen ꝛc. ꝛc. (3 Pfund Charpie sind von einer Familie).

Das Einsammeln besorgten die Herren: Wilh. Sauerbeck, Phil. Kühl, Lehrer der 1. Mädchenschule, G. Baad, Lehrer der 3. Mädchenschule, Fr. Ernst, Lehrer der 3. Knabenschule.

Es ist zu bemerken, daß alles dieses, mit Ausnahme der Charpie, in weniger als sechs Stunden zusammengebracht wurde. Kaum war die Bitte um Unterstützung ergangen, als man schon eilte sie zu gewähren. Nicht nur Frauenzimmer aus der wohlhabenderen Klasse — alte Mütterchen sogar, die nichts weniger als wohlhabend

Digitized by Google

sind, spendeten ihre Gaben, indem sie Binden näheten, Charpie zupften ꝛc. ꝛc. Man sollte fast glauben, die Leute wähnten, es gälte auch unserer eigenen Freiheit! (Ist's vielleicht so?) Auch in Dürkheim ist das Einsammeln noch nicht beendigt.

Ferner 26 Hemden von der Gemeinde Beindersheim.

Aus Mutterstadt wird uns geschrieben, die Angabe, daß Herr J. Kämmerer in Mutterstadt die Sammlung der Beiträge zur Unterstützung der Polen besorgt habe, sei ein Irrthum, indem diese Sammlung oder vielmehr diese Beiträge daselbst von den Meisten freiwillig und ohne dessen Veranlassen gegeben worden sind.

**Beiträge zur Unterstützung der Polen, welche beim Frauenverein zu Speyer eingegangen sind.**

1) Von der Gemeinde Schifferstadt: 1 fl. 45 kr. baar, 46 Hemden und 1 Betttuch.
2) Von der Gemeinde Friedelsheim durch deren Bürgermeister Herrn Bender: eine Parthie Charpie, 8 Hemden, 70 Binden, mehre Stücke Leinwand und 3 Betttücher.
3) Von der Gemeinde Germersheim: 120 fl. baar, 10 Kilogramm Charpie, 360 Binden, 350 Compreßen, 10 Hemden und 7 Paar Strümpfe.
4) Von der Gemeinde Kandel: 141 fl. baar, 12 Kilogr. Charpie, 100 Binden, 330 Compreßen, 45 Hemden, 22 Leinwandstücke und Betttücher.

**Verzeichniß**

der heute, 1. Juli, verpackten und nach Warschau abgeschickten Gegenstände, von den Bewohner von Speyer, Friedelsheim, Mutterstadt, Schifferstadt, Kandel und Germersheim geliefert und durch die Güte des diesigen Frauenvereins zurecht gemacht.

| | | |
|---|---|---|
| Charpie . . . | 284 | Pfund |
| Compreßen . . | 2382 | Stück |
| Binden . . . | 2800 | „ |
| Verschiedene Verbandstücke | 200 | „ |
| Hemden . . . | 201 | „ |

Zusammen zehn Centner 22 Pfund.

| | | |
|---|---|---|
| Von Speyer . | 750 | Pfund. |
| Von Auswärtigen | 272 | „ |
| | 1022 | Pfund. |

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

Das Concert, dessen Ertrag zur Unterstützung der Polen verwendet werden soll, wird nächsten Donnerstag den 7. d dahier im Saale des Lyceums gegeben werden.

[920] Peter Kaltenthaler von Hernsheim fordert seinen Sohn Heinrich Ernst auf, sich ohne Verzug nach Hause zu begeben, indem seine Mutter gestorben und er der Theilung wegen zu Hause nothwendig ist. —

[919] Ein solider junger Handelsmann der sich zu etabliren gesonnen ist, wünscht ein Spezereigeschäfte in einer Stadt oder einem Flecken Rheinbayerns zu kaufen. Diejenigen, die ähnliche Geschäfte abzugeben haben, belieben sich in frankirten Briefen an Unterzeichneten zu wenden.

Auch hat derselbe mehrere Commis zu vergeben, so wie mehrere Stellen für Lehrlinge in angesehenen Handelshäusern und Apotheken. —

Neustadt a. H., den 28. Juni 1831.

Joh. Klahr.

[917 2] Das in der Maximiliansstraße, vorden Viertels Nro. 7 der Stadt Speyer gelegene Hau-, in der besten Lage und zu jedem öffentlichen Gewerbe vorzüglich geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen, und das weitere deßhalb bei Herrn Notär Reichard in Speyer zu erfahren.

[915 2] (Wein- und Fässerversteigerung.) Donnerstag den 7. Juli l. J., Nachmittags um 4 Uhr, wird der Unterzeichnete im Gasthaus zum schwarzen Bären dahier, aus Auftrag des früheren Eigenthümers desselben,

6 weingrüne im besten Zustande befindliche Fässer, à 4½ Fuder;
4 ditto à 2 Fuder;
dann
1 Stück Wein Forster 1811r

in kleinern Parthien öffentlich versteigern.

Mannheim, den 26. Juni 1831.

Wind,
Theilungs-Commissär.

[841] Die 234te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 30. Juni 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

84. 36. 72. 67. 80

Die 235te Ziehung wird den 30. Juli, und inzwischen die 1275te Münchner Ziehung den 12. Juli, und die 896te Regensburger Ziehung den 21. Juli vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl

[916] **Donau- und Neckar-Zeitung.**
**Ein Blatt für Politik und Geschichte.**

Wöchentlich in der Regel drei Nummern in groß Quartformat an unbestimmten Tagen. Druck und Papier angemessen. Preis halbjährlich vier, und vierteljährlich zwei Gulden. Bestellungen nehmen alle Postämter in und ausserhalb Deutschland an. Jeder Abonnent beliebe sich an das ihm zunächstgelegene Postamt zu wenden. Das Hauptpostamt Stuttgart hat die Hauptspedition. Für Stuttgart und Umgegend können die Bestellungen in der Henne'schen Buchhandlung im ehemaligen römischen Kaiser dahier gemacht werden. Anzeigen aller Art werden, die gedruckte Zeile zu drei Kreuzern, angenommen. Die erste Nummer erscheint mit Anfang Juli dieses Jahres. Wenn die Zeitumstände und die Theilnahme des Publikums es gestatten, wird dieses Blatt im zweiten oder dritten Semester mit billiger Preiserhöhung täglich erscheinen.

Die Donau- und Neckarzeitung umfaßt die Politik im weitesten Sinne. Die Grundsätze der repräsentativen Monarchie werden ihr zur Richtschnur dienen. In dieser Bahn wird sie mit eben so viel Beharrlichkeit als Mäßigung fortschreiten. Der frühere Herausgeber der Neckarzeitung, welcher seit mehr als vier Jahren die Redaction derselben aufgeben hat, ist diesem neuen Unternehmen nicht fremd. Weitere und neuere Verbindungen werden die Redaction in den Stand setzen, alle billigen Ansprüche des Publikums zu befriedigen.

Stuttgart, den 25. Juni 1831.

Die Redaction
der „Donau- und Neckarzeitung."

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 83. den 5. July 1831.

Für seine Meinung, seine Ueberzeugung, — und käme erstere aus einem Tollhause — streiten und selbst dem Tod entgegen gehen, ist doch noch rühmlicher und besser, als für sechs Kreuzer täglich, und kämen sie aus der Schatzkammer eines Antonin! —

## *Zollwesen in Baiern.

Die Rechnungen über die Zollgefälle in den 3 Jahren 18$\frac{3}{3}$ sind in dem 2. Ausschusse der Deputirtenkammer geprüft worden, und es liegen zwei Referate darüber vor, aus welchen wir Einiges ausheben, dabei aber vor Allem recht sehr bedauern müssen, daß das Gouvernement die Rechnungen vom Jahr 18$\frac{3}{3}$ noch nicht abgeschlossen, sondern nur einzelne Notizen daraus vorgelegt hat, was besonders um deßwillen anders zu wünschen wäre, weil hiedurch die Mauthverhältnisse des Rheinkreises klarer geworden sein würden, welche so viel als möglich geheim zu halten und alt werden zu lassen der Finanzminister allerdings vollen Grund haben mag! —

Der erste Vortrag wurde von dem Abgeordneten Heinzelmann erstattet. Ob mit demselben gehauen oder gestochen werden soll, wissen wir nicht zu errathen; jedenfalls wird derselbe das Publikum eben so sehr, wie den zweiten Ausschuß, unbefriedigt lassen.

Nach den von Seiten des obersten Rechnungshofs noch nicht geprüften Rechnungen ergaben die Zölle in Rheinbaiern vom 20. Dec. 1829 bis 31. Dec. 1830 folgendes Resultat:

| | | |
|---|---|---|
| Einnahmen . . . . | fl. 164,767 | 5 kr. |
| Ausgaben . . . . | „ 247,801 | 56 „ |
| Deficit . | „ 83,034 | 51 „ |

Bei den Einnahmen waren an allen Arten von Zöllen nur 148,832 fl. 49 kr. eingegangen, dagegen betrugen bei den Ausgaben:

| | |
|---|---|
| Besoldungen, Funktionsgehalte, Dienstwohnungen | 101,221 fl. |
| die Gendarmerie . . . . . | 98,378 „ |
| Amtserequisiten ꝛc. ꝛc. . . . . | 23,318 „ |
| übrige Regie . . . . . | 11,320 „ |

Der Berichterstatter Heinzelmann sucht zwar das ungünstige Ergebniß des Defizits durch die im Rheinkreise bei Einführung der Mauth vorhandenen Vorräthe zu verdecken, er konnte jedoch „keineswegs die Bemerkung ausschließen, daß die Art der Aufstellung der neuen Zollinie keine gelungene zu nennen sei, und ihren Zweck nicht erreichen könne.“

Die oben angegebenen Kosten der Unterhaltung des Zollwesens in Rheinbaiern müssen ganz besonders auffallen, wenn man sie mit denen vergleicht, welche die übrigen 7 Kreise erfordern; so kostete die Grenzbewachung im Jahr 18$\frac{2}{9}$ dort im Ganzen nur 257,837 fl. Die Zollgendarmen in Rheinbaiern nahmen also nahezu eben so viel weg, als die in drei jenseitigen Kreisen zusammen genommen! und doch kann in 3 Kreisen jenseits kaum mehr geschmuggelt werden, als bei uns!

Der Berichterstatter erklärte sich überdies gegen das kostspielige und überall hemmende Hallamtssystem, wo wegen 3 oder 4 Kreuzer Zoll oft 15—17 Mal hin und her aufgeschrieben werden muß. —

Ungleich genügender ist der Bericht des Correferenten Günther. Auch er stimmt bei, daß in großem Zweifel stehe, ob der Rheinkreis in der Folge eine ergiebigere Quelle für die Zollkasse werde. Dann entwirft er ein Bild der Größe des Schleichhandels in Baiern: innerhalb 3 Jahren sind 14,117 Schmuggler aufgegriffen worden, (wie viele und zwar gerade die gewandteren, gefährlicheren, mögen entwischt sein!) Nimmt man an, daß nur 5000 Schwärzer jeder jährlich 10 Centner schmuggle, so ergibt sich eine Summe von 50,000 Centnern, deren Zolldetrag billig auf eine Million angeschlagen werden kann. —

Die Zollerhebungskosten beliefen sich in den drei Jahren, über welche die Rechnungen vorliegen, beinahe auf 11 Procent der Einnahme, und es steht zu befürchten, daß sie bei dem gegen die ersten zwei Jahre nothwendiger Weise so sehr vermehrten Zollpersonale, und bei den Verhältnissen des in den Zollverband gekommenen Rheinkreises, sich noch erhöhen werden! —

Was von der Ansicht derjenigen zu halten ist, welche die hohen Zollsätze beibehalten haben wollen, ist durch die Vorstellung der Erlanger Strumpfweber an die Deputirtenkammer charakterisirt. Diese Eingabe spricht sich für das jetzige System aus, aber dem weitern Zweck desselben, Vereinigung mit andern Staaten, huldiget sie nur in so fern, als man nur mit solchen Vereinigungen abschließen soll, wo keine Strümpfe gemacht werden!! —

Die Vereinigung mit Württemberg im Jahre 18$\frac{2}{7}$ will man nur als Erfolg der Einführung der hohen Zölle gelten lassen, so wie man den später erfolgten Vertrag mit Preußen und Hessen auf gleiche Rechnung setzt. — Es mag aber auch hier an seinem Platze stehen, zu erinnern, daß andere Staaten, wie z. B. Baden, gerade wegen der hohen Zölle Anstand genommen haben, sich anzuschließen. Und nicht blos muß uns an einer Vereinigung mit Baden ungleich mehr gelegen sein, als an einem solchen Handelsvertrage mit Preußen, — sondern die erlangten Erleichterungen sind an sich schon auf diese Weise zu theuer erkauft! —

## Deutschland.

München, den 27. Juni. In den neuesten gedruckten Auszügen aus den Sitzungsprotokollen der Kam-

Digitized by Google

mer der Reichsräthe ist unter dem Einlauf auch angezeigt eine „Vorstellung des bischöflichen Ordinariats Regensburg vom 7. Juni um Schutz gegen die von der Kammer der Abgeordneten auf seine Gewissens-, Meinungs- und Eigenthumsfreiheit gerichteten Attentate (!!) und um Scheidung des Eigenthums des Staates und der Kirche." (Herrlich!!)

In der 52. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 27. Juni, sprach der Finanzminister Graf v. Armansperg unter Anderm die Hoffnung aus, „daß ein allgemeiner deutscher Zollverein nicht mehr ferne seyn werde."

Die Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände des Königreichs Bayern, welche vermöge Dekrets vom 27. April d. J. mit Ende Juni aufhören sollte, ist von Sr. Maj. dem Könige neuerdings bis zum letzten August d. J. verlängert worden

Baiern. Eine Würzburger Zeitung meldet jetzt selbst, daß der 2. Präsident v. Seuffert, in Folge der von ihm in der letzteren Zeit angenommenen Haltung, „unendlich viel" an Vertrauen verloren habe, und man seit einigen Tagen viele üble Aeußerungen über ihn höre, die jedoch nicht durchaus für gegründet zu halten seyen.

Niederingelheim, den 28. Juni. Heute hatten wir hier ein furchtbares Gewitter, das zwar nicht lange anhielt, und auch auf dem Felde keinen Schaden that, aber doch durch die gefallenen Opfer Grausen und Schrekken zurückließ. Ein junger Mann, Gatte und Vater von zwei Kindern, war beschäftigt, Kirschen vom Baum abzunehmen, als das Gewitter mit heftigem Regen kam; er stieg herunter, um sich zu schützen; zu ihm flüchtete eine auf dem Felde grasende Frau mit einem Bündel Gras auf dem Kopfe; beide wurden vom Blitz augenblicklich todtgeschlagen Bei dem Manne war, ausser dem Sengen der Haare, keine Verletzung wahrzunehmen; die Frau aber war durch die Sichel, welche wahrscheinlich der Attraktionspunkt des Blitzes war, verwundet; beide Leichname haben eine bläulich-schwarze Farbe; die Frau ist Mutter von 8 unerzogenen Kindern. — Sonderbar daß beide Unglückliche in dem Hause wohnten, welches unlängst durch seinen Einsturz dreien Menschen das Leben raubte. — Dieses unglückliche Ereigniß liefere einen neuen Beleg, wie unvorsichtig es ist, sich bei einem Gewitter unter Bäume zu flüchten.

Meisenheim, den 21. Juni. Schon früher habe ich Ihnen gemeldet, daß die hiesige Mauthanstalt einen Auflauf und aufrührerische Bewegungen in unserer friedlich gesinnten Stadt veranlaßt habe, und bin nun leider im Fall Ihnen anzeigen zu müssen, daß neuerdings die ganze Bevölkerung in große Aufregung durch ein unglückliches, durch die Mauthverbote und Handelssperre erzeugtes Ereigniß versetzt ist. Der gehemmte Verkehr treibt nothwendig zum Schleichhandel. Ein hiesiger Bewohner, Vater einer zahlreichen Familie, wurde verleitet, dieses verderbliche Gewerbe zu treiben, und gerieth darüber nächtlicher Zeit in Streit mit einem Grenzaufseher, den er tödlich verwundete. Von der Polizeibehörde eingezogen, hat sich so eben der Thäter im Arresthause erhenkt. Der Unwille gegen die Mauth ist allenthalben so groß, daß man in einem Verbrecher einen Märtyrer erblickt. Kann man eine Anstalt für gut und zweckmäßig halten, die alle Rechtsbegriffe verdreht und die Moralität untergräbt? Diese schreckliche Folge hat indessen die Mauth, die so sehr als die Revolutionen den Namen einer politischen und moralischen Cholera verdient (A. Z.)

Nachrichten aus Tyrol zufolge vergrößert sich die schon seit einiger Zeit daselbst befindliche östreich. Truppenmasse zusehends, wodurch bei Manchen, in Betreff der Aussichten auf Erhaltung eines friedlichen Zustandes, Besorgnisse entstehen.

## Frankreich.

Paris, den 28. Juni. Durch den englischen Sloop „Dear Lary" sind Nachrichten aus Lissabon nach Cherbourg gelangt, woraus erhelle, daß Dom Miguel zur Vervollständigung seiner Seerüstungen Geld von der Geistlichkeit aufnehmen mußte. Die franz. Eskadre hatte bereits bis zur Abreise des englischen Schiffes 36 portugiesische Fahrzeuge genommen; auf einem derselben befand sich der Gouverneur der Cap Verd'schen Inseln.

Paris, den 29. Juni. Das Journal du Commerce hält die gestern von ministeriellen Blättern mitgetheilte Nachricht von der Ankunft günstiger Depeschen aus St. Petersburg für eine auf das Wahlgeschäft berechnete List. Der Constitutionnel ist der Meinung, daß an eine Beilegung des Blutvergießens in Polen auf friedlichem Wege nicht zu denken sei.

## Großbrittannien.

London, den 25 Juni. In der Antwort des Lord Grey auf die Fragen des Grafen Aberdeen in der gestrigen Sitzung des Oberhauses ließ sich derselbe nicht ohne große Bitterkeit gegen die Regierung Dom Miguels in Portugal aus, und weit entfernt, das Verfahren Frankreichs gegen Portugal zu tadeln, stellt er dasselbe vielmehr ganz gleich mit den kurz vorher von England unter ähnlichen Umständen befolgten Maaßregeln. — Die zweite Verlesung der Reformbill wurde heute auf den 4. Juli festgesetzt. — Dom Pedro, sagt der „Sun", wird hier erwartet; der Exkaiser hat, wie man versichert, ausser bedeutenden Summen in den Fonds von Rio, ein jährliches Einkommen von 7000 Pf. Sterl, über welches er in Europa verfügen kann. Er hat an den König einen Brief geschrieben, worin er demselben für die seiner Tochter geschenkte zarte Aufmerksamkeit dankt, und worin er den Entschluß ausspricht, Alles zu opfern, um dieselbe auf den Thron Portugals zu bringen. — Zu Portsmouth ist Befehl eingegangen, den jungen russischen Marinezöglingen in Dockyard die früher ertheilte Erlaubniß, sich mit der Flotte zu Spithead einzuschiffen, zu entziehen. Man schließt aus diesem Umstande auf die Wahrscheinlichkeit unverzüglicher Einmischung in die polnischen Angelegenheiten.

London, den 27. Juni. Der Exkaiser Dom Pedro ist unter dem Namen eines Herzogs von Braganza in Dover ans Land gestiegen. Er erhielt eine Ehrenwache und das Geschütz begrüßte ihn mit der königlichen Salve; bei seiner Abreise nach London empfing er dieselben Ehrenbezeugungen.

## Belgien.

Brüssel, den 28 Juni. Sonntag Abend um 9 Uhr ist die belg. Deputation vom Prinzen Leopold em-

Digitized by Google

pfangen worden; Se. k. H nimmt die belgische Krone an. Am nämlichen Tage hatte die Conferenz den HH. Devaux und Rothomb neue Vorschlägr mitgetheilt, welche wesentlich von den Protokollen abweichen. Der Prinz wird seine Reise nach Belgien antreten, sobald der Congreß sich über dirse Vorschlägr ausgesprochen hat. Sonntag Nacht noch haben die Deputirten und Commissäre London verlassen, und sind mit Ausnahme des Hrn. v. Merode, der durch Ermüdung in Ostende zurückgehalten wurde, und des Hrn. Devaux, der in Brügge verweilt, diesen Morgrn hier angekommrn. (Moniteur B.) — Auszug eines Schreibens der Londoner Conferenz an den belg. Minister Erbau: „...Die Conferenz wird diese Artikel als nicht vorhanden betrachtrn, wenn der Congreß sie durchaus oder theilweisr verwirft. London, den 26. Juni." Vorschlägr: Art. 1. Die Grenzen Hollands werden das ganzr Gebiet, alle Plätze, Städte und Oerter umschließen, die der ehemaligen Republik der vereinigten Provinzen im J. 1790 angehörten. 2. Belgien wird aus dem noch übrigen Theile drr Ländrr gebildet werden, welche in drn Traktatenvon 1815 den Namen drs Königreichs drr Niederlande erhalten hatten. 3. Die fünf Mächte werden sich dahin verwenden, daß der Status quo im Großherzogthum Luxemburg während der Dauer der deßfallsigen Separatunterhandlung beibehalten werde. 4. Wrnn dargethan wird, daß die Republik der vereinigten Provinzen im J. 1790 nicht ausschließlich die Souverainrtät über die Stadt Maestricht ausübte, so werden drr beiden Parteien auf Mittel denken, welchr in diesrm Punkte eine angemessene Ausgleichung hrrbeiführen können. 7 Es ist entschieden worden, daß die Bestimmungen drr Art. 108 —116 incl. drr allgemeinen Schlußakte des Wiener Congresses hinsichtlich der freien Schifffahrt auf Strömen und Flüssen, auch auf die Flüsse und Ströme anzuwendrn sind, welche das holländ. und brlg. Gebirt durchschneiden. 11. Der Hafrn von Antwerpen wird, gemäß dem Art. 15 des Pariser Traktates vom 30. Mai 1815, fortwährend nur ein Handelshafen seyn. 12. Die Schuldeneintheilung wird der Art statt haben, daß jedem der beiden Länder die Gesammtsumme der Schulden anheim fällt, welche ursprünglich vor der Vereinigung auf den verschiedrnen Gebietstheilen, aus drnen sie bestrhen, lastetrn, und daß die Schulden, welche später in Gemeinschaft gemacht worden sind, nach einem billigen Verhältniß eingetheilt werden.

## Ungarn.

Pesth, den 14. Juni. Ungarn ist vom Schlafe erwacht! Die heldenmüthige Tapferkeit drr Polen entflammt alle Herzen; in allen öffentlichen gesellschaftlichen Vrrsammlungrn ruft man ihnen das herzlichste Lebehoch, ohne daß die Polizei, die sich im Anfang hineinmischen wollte, rs wagen darf mehr dagegen zu thun als ein saures Gesicht zu machen. Schon 27 Comitate haben ihre Vorstellungrn bei dem östrrich. Kaiser eingereicht, worin er an die glänzendrn Dienste erinnert wird, welche die Polen unter Sobiesky im 17. Jahrhundere der Stadt Wirn gegrn die Türken geleistrt, und daß aus Dankbarkeit auch ihnen Hülfe gebracht werden müssr. Man soll nun vor allem die gegen Polen angeordnete Landessperre sogleich wieder öffnen und für die Polen so viele Truppen in Ungarn werden, als sich deren freiwillig melden werden. Das Pesthrr Comitat verzögerte seine Vorstellung bis gestern (der Palatin, Erzherzog Joseph, ist hirr Obergespann dieses Comitats) wo die Vorstellung öffentlich discutirt wurde. Die Sitzung war sehr stürmisch: es traten mehre Sprecher auf welche die Unterdrückung und die unglückliche Lage der Polen dermaßen schilderten, daß das ganze Publikum bis zu Thränen gerührt wurde. Endlich wurde die Vorstellung beschlossrn, sogleich abgefaßt, öffentlich vorgelesen und mit unbeschreiblichem Enthusiasmus aufgenommen. Unter andrrn wird auch darin verlangt, daß Dwernicki wieder nach seiner Heimath zurückgesendet werden soll. In Tyrnau sind sämmtliche Verwaltungsbehörden des Comitats, im großrn Kostüm, Dwernicki entgegen geritten, und bei sriner Ankunft hat ihm der Clerus seine Aufwartung gemacht; überhaupt wird er überall in Ungarn mit Enthusiasmus aufgenommen.

## Polen.

Von der poln. Grenze, den 24. Juni. Wir erhalten die Warschauer Zeitungen bis zum 22., also von srhr neuem Datum. Keine meldet von einem Uebergang der Russen über die Weichsel. — Aus Litthauen hatte man günstige Nachrichten. Das Gielgudsche Corps soll sich durch die sich ihm anschließenden Insurgenten bis auf 80,000 Mann verstärkt haben. Von dessen Einnahme von Kowno (Kauen) hatte man noch keine Nachrichten. Jenseits des Bug beunruhigen die Insurgenten die russ. Corps. Se. kk. Hoh. der Großfürst Michael stand mit seinrr Garde am 15 noch in Makow. Am 21. wurde in Warschau ein Spion gehängt. Die Getreidepreise sind wieder grfallrn. — Wo sich gegenwärtig das poln. Hauptquartier brfindet, wird in keiner der letzten Warschaurr Zeitungen gemeldet. — Der Kurier vom 22. sagt: „Heute (am 22.) erhalten wir so eben die Meldung, daß sich die Russen aus Plock zurückziehen. (B. N.)

Von der poln. Grenze, den 25. Juni. Ein Schreiben aus Warschau vom 23. Juni berichtet: „Die besorglichen Nachrichten für die Polrn, welche Ihnen geworden, bestätigen sich allerdings. Die Besitzung von Plock durch die Russen war ein Manöver des Grnerals Toll, um Skrzynecki's Aufmerksamkeit dahin zu leiten, und ihn zu veranlassen, mit der Hauptmacht auf das linke Weichselufer überzugehen. Dadurch ist es möglich geworden, daß das Rüdiger'sche Corps sich mit drm Kreutz'schen verbunden, und beide sich mit drr Hauptarmre vereinigt haben, die bei Wiszogrod in diesem Augenblick über die Weichsel grgangen seyn muß. Kosaken waren in bedeutender Menge bereits diesseits. In Warschau brrschte die größte Bestürzung, und Alles flüchtete nach den Wojewodschaften Sandomir und Krakau. Die allgemeine Brwaffnung des Landes, eine Art Landsturm war aufgeboten, fand sich aber nur spärlich ein. Wir müssen in diesen Tagen die wichtigsten Dinge hören.

Von der poln. Grenze, den 26. Juni. Die Posener Zeitung meldet aus Posen vom 24. Juni: „Heute hier eingegangenen Privatnachrichten zufolge, war die Stadt Wroclawek nebst einigen andern Ortschaftrn bem Uebergang der Russen über die Weichsel ein Raub der

Digitized by Google

Flammen geworden. Die Russen hielten die Weichsel bis gegen Thorn hinauf besetzt. Das Hauptquartier des Generalissimus Sakrzewski, der den Russen entgegen eilte, war in Sochaczew.“ — Der Feldmarschall Graf Paskewitsch hat am 22. Willenberg in Ostpreußen passirt und sich zunächst nach Chorzellen in das Hauptquartier des Großfürsten Michael begeben.

**Warschau, den 21. Juni.** Wir erfahren, daß die Russen die Weichsel unterhalb Plozk zu passiren beabsichtigen, auf Kähnen, die in Preußen gezimmert sind.

**Berlin**, den 24. Juni. Aus den Aeußerungen des Generaladjutanten, Grafen Orlow, bei seinem kurzen Aufenthalte hieselbst erhelle, daß der Feldmarschall Diebitsch bei dem Kaiser über vielfache Schwierigkeiten, welche seinen Dispositionen in den Weg gelegt worden wären, Beschwerde geführt, und darauf angetragen hätte, entweder den Oberbefehl einem Feldherrn zu übertragen, dem williageres Gehör bei der Ausführung seiner Anordnungen geliehen würde, oder ihn selbst mit Vollmachten zu versehen, die ein kräftigeres Einschreiten gestatteten. Hierauf wurde Graf Orlow ins Hauptquartier gesandt. Er fand dort die Stimmung, so wie sie der Feldmarschall geschildert hatte, und verkündete den Entschluß des Kaisers, die Autorität des Feldherrn aufrecht zu erhalten. Am folgenden Tage starb der Feldmarschall. — Die von Warschauer Blättern ausgesprengte Behauptung von einer Vergiftung wird mit der Verhaftung und Entweichung des Apothekers zu Pultusk in Verbindung gebracht. — Im hiesigen Publikum zirkulieren fortwährend Gerüchte von Unruhen im innern Rußland, die nicht nur im Kiow'schen ausgebrochen seyen, sondern auch die Communikation zwischen Moskau und Petersburg unterbrechen sollen.

**Berlin**, den 25. Juni. Die russ. Hauptarmee hat ihre Communikationen mit Rußland, die ihr von allen Seiten abgeschnitten sind, ganz aufgegeben, und stützt sich lediglich auf das preußische Gebiet. Der Kriegsschauplatz wird nun auf das linke Weichselufer verlegt. — Dem Feldmarschall Paskewitsch sind 2 preuß. Stabsoffiziere entgegengesandt worden. Der Feldmarschall wird eine 7stündige (anderen Angaben zufolge, gar keine) Quarantäne beobachten. — Zwei russ. Schiffe, die bei Danzig die Einfahrt in den Hafen erzwingen wollten, sind durch Kanonenschüsse davon zurückgehalten worden. — In Thorn befindet sich eine große Anzahl russ Offiziere auf Beurlaubung der dort für die russ. Armee angeschafften Vorräthe. Zur Erleichterung der Communikationen wird daselbst noch eine Brücke gebaut. (H. C.)

**Berlin**, den 27. Juni. Eben geht aus Thorn eine Estafette ein, es habe ein Gefecht mit russ. Truppen, welche die Quarantänelinie, von den Polen gedrängt, hatten forciren wollen, stattgefunden. (H. B. H.)

Ein bei Kopf gefangen genommener russ. Kürassier aus dem Regimente „Prinz Albert“ versichert, daß nach der blutigen Schlacht am 25. Febr nur noch 28 Mann seines Regiments am Leben geblieben wären.

Die Königsberger Zeitung berichtet, daß General-lieutenant Baron Sacken in einem Treffen in Litthauen umgekommen sey. Briefe aus Danzig berichten dasselbe. Aus dem Hauptlorbeerkranz hinzugen wird geschrieben, daß er an den in der Nähe von Ostrolenka erhaltenen Wunden gestorben wäre. — Aus Königsberg empfangene Briefe versichern, daß General Sacken in einem mörderischen Treffen gegen das Corps des Generals Gielaud sein ganzes Heer verloren habe und selbst auf dem Kampfplatze geblieben sey.

---

Das angekündigte Concert zum Vortheile der Kranken und Verwundeten in Polen wird nächsten Donnerstag den 7. d., 5 Uhr Abends im großen Saale des Lyceums zu Speyer, statt finden.

[915*] (Wein- und Fässerversteigerung.) Donnerstag den 7. Juli l. J., Nachmittags um 4 Uhr, wird der Unterzeichnete im Gasthaus zum schwarzen Bären dahier, aus Auftrag des früheren Eigenthümers desselben;

6 weingrüne im besten Zustande befindliche Fässer, à 4½ Zuber;
4 ditto à 2 Zuber;
dann
2 Stück Wein Forster 1811r
in kleinern Parthien öffentlich versteigern.

Mannheim, den 26. Juni 1831.

Wind,
Theilungs-Commissär.

[918] **Die Jahres-Zeiten.**

Ein Familienblatt aus Bayern
zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung
vorzüglich für gebildete Frauen, erwachsene
Söhne und Töchter aller Stände.

Unter diesem Titel wird von einem Verein sachverständiger Männer eine möglich vollständige neue Zeitschrift nach einem bereits vorausgegangenen umfassenden Plane herausgegeben, vom 3. Juli d. J. an, wochentlich dreimal in unserm Verlage erscheinen, die den Anforderungen der Zeit und des Geschmacks und der Förderung ächt wissenschaftlich und nützlicher Zwecke und Unterhaltung zu entsprechen suchen wird. Da das Unternehmen nicht zu den gewöhnlichen Erscheinungen der populären Tagsblätter gehört, und zur Befriedigung der Anforderungen und der Erholungszeit nur alles Beherzigungswerthe in diesem Blatte Aufnahme finden wird, so schmeicheln wir uns, vorzüglich im Vaterland Bayern diejenige Theilnahme zu erfahren, die es bei seiner eigenthümlichen Tendenz als Familienblatt in jeder Beziehung und für jedes Verhältniß im Leben anzusprechen zu dürfen glaubt.

Der Vierteljährige Pränumerationspreis hier am Ort ist auf 1 fl. 12 kr. festgesetzt, und für auswärtige Titl. Abonnenten bereits die Einleitung getroffen, daß bei den zunächst gelegenen k. Postämtern, wo sich der Preis nur nach verhältnißmäßiger Postentfernung um einiges erhöhet wird, hierauf Bestellungen angenommen und gemacht werden können; auch kann solche in monatlichen Lieferungen durch alle solide Buchhandlungen bezogen werden.

Veith und Rieger'sche Buchhandlung
in Augsburg.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die unterzeichnete Buchhandlung, in welcher auch die nähere Beschreibung der Tendenz dieses Familienblattes eingesehen werden kann.

J. C. Kolo'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | No 84. | den 7. July 1831.

Nur wo Nationen sind, gibt es Thaten! Seume.

* Die Cholera.

Diese fürchterliche Pest, die schrecklichste aller Landplagen, nähert sich von Tag zu Tag mehr unserem deutschen Vaterlande. In Ostpreußen hat sie durch die Nachsicht, welche man gegen die wegen Fruchtankäufen dorthin strömenden russischen Armeelieferanten bewies, ihre Verheerungen bereits begonnen: — den neuesten Nachrichten zufolge soll sie in Salzburg ausgebrochen seyn. Preußen theilt von der Oder an bis nach Saarbrücken Deutschland in 2 Hälften, Oestreich umgiebt es auf der östlichen und südlichen Seite bis an die Schweiz, wenn daher in diesen beiden Staaten dem um sich greifenden Uebel keine Schranken gesetzt werden, wenn Preußen seine bereits von dem Uebel befallenen Provinzen nicht isolirt, wenn es nicht alle Verbindung mit Rußland und Polen gänzlich abschneidet, wenn Oestreich nicht unterläßt, Sendungen von Truppen, welche aus verdächtigen Gegenden kommen, ins Vorarlbergische und sogar nach Mainz zu machen, dann können die übrigen deutschen Bundesstaaten ihrem Verderben nicht entgehen.

Die wichtigste Frage unserer Zeit ist daher die, wie dem Eindringen der Cholera in das Herz von Deutschland vorzubeugen ist. — Die bayerische Staatsregierung hat bereits eine Verordnung über die Herstellung eines Sanitätskordons erlassen, und es ist zu erwarten, daß sie rasch und mit unerbittlicher Strenge in Vollzug gesetzt werden wird.

Was können aber auch die zweckmäßigsten Anstalten in einem einzelnen Staate nützen, der so viele Grenzberührungspunkte hat, der nicht einmal im Zusammenhange liegt? — Nur durch ein schnelles durchgreifendes Zusammenwirken aller deutschen Bundesstaaten kann man sich hier einen günstigen Erfolg versprechen. Wenn je die deutsche Bundesversammlung sich einen Verdienst um das deutsche Vaterland erwerben will, so ist ihr hier der Fall dazu gegeben.

Man könnte einwenden, solche Gegenstände gehörten nicht zur Competenz der Bundesversammlung. Wenn aber die Bundesacte als Hauptzweck des deutschen Bundes die Erhaltung der innern und äusseren Sicherheit Deutschlands festsetzt, — wenn nichts so sehr die Sicherheit eines Staates und seiner Bewohner gefährden kann, als die Verheerungen einer Pest, wenn diese die schrecklichen Folgen selbst eines Krieges übersteigen, so muß es doch allerdings eine der heiligsten Pflichten der deutschen Bundesversammlung seyn, Deutschland vor einem so grossen Uebel zu bewahren. — Die deutsche Bundesversammlung wird sich den größten Anspruch auf den Dank aller Bewohner Deutschlands erwerben, wenn sie hier, (nicht im gewöhnlichen langsamen Geschäftsgange, sondern) schnell und durchgreifend handelt, einen Sanitätskordon um die mit der Pest noch nicht behafteten deutschen Staaten anordnet, und die geeigneten Maaßregeln ergreift, damit auf keinem Punkte, gegen wen es auch immer sei, (die ausser dem Kordon liegenden Bundesstaaten selbst nicht ausgeschlossen) Nachsicht geübt werden kann.

Nur die Pest ist hier der Feind, der bekämpft werden soll, die damit behafteten unglücklichen Nachbarn, wenn wir sie auch für den Augenblick von uns stoßen müssen, bleiben vor wie nach unsere Freunde; — wir wollen alles zu ihrer Erleichterung thun, nur nicht was (ohne ihnen etwas zu nützen) die Cholera auch unter uns verbreiten könnte, zu deren Abwendung jeder brave Deutsche sich gerne dem Sanitätskordon anschließen wird.

Mitau, den 3. Juni. Schon das durchstochene Papier kündigt dir an, daß grenzenloser Jammer über unser armes Kurland einzubrechen droht. Lange schon zogen sich donnerschwangere Wolken über uns zusammen; den Winter über wüthete die orientalische Cholera in Moskau, zog sich in die nachlässig bewachten Provinzen, und theilte sich einem Theile der Armee mit. Als das Corps des Generals Paul Pahlen durch Minsk marschirte, kam die Pest auch dorthin, dann nach Wilna. Ach, wie oft schon damals bangte mir davor; nun, nachdem die Revolution in Litthauen ausgebrochen, kehrte die Offenbergsche Brigade aus Polen zurück, kam nach Schawel, und brachte so die Cholera uns schon auf 12 Meilen in die Nähe. Dennoch wurde die Sorge unserer Aerzte, die Angst vieler und auch die meinige, uns oft weggestritten, verlacht. Indem wurde die gräßliche Krankheit noch auf einem andern Wege in unsere Nachbarschaft gebracht; 500 Struffen (eine Art Böte, mit Getreide beladen) kamen aus dem Innern Rußlands nach Riga herab. Alle Aerzte und vernünftig denkende Menschen, unter ihnen unser trefflicher Generalgouverneur, hatten vor diesen Struffen, der Cholera wegen, gewarnt, doch die dabei interessirten Kaufleute fanden besseres Gehör; die Böte wogten die Düna herab, mit ihnen wohl 8000 verpesteter oder zum Theil angesteckter Struffenführer. Während drei Wochen hörte man nichts von der Ansteckung, es wollte wohl hier und da von schnellen Sterbefällen verlauten, doch da die Leichname in die Düna und nicht in die Hände der Aerzte gelangten, so blieben sie verheimlicht. Bald nahm die Krankheit zu; aber die reichen Kaufleute (des Handels wegen) und andere Personen, ich will nicht sagen warum, läugneten die Cholera, bis diese selbst die Leute auf der Straße befiel, und unter schrecklichen Convulsionen in 3 bis 4 Stunden wegraffte. Es erkrankten 80 bis 100 Menschen täglich, nun konnte die Cholera nicht mehr verheimlicht werden; doch denke

Digitized by Google

man die Schändlichkeit: alle Straßen von Riga blieben offen, Niemand wurde gewarnt, und die Schiffe liefen aus, wie man allgemein behauptet, mit Gesundheitspässen, um ganz Europa anzustecken! Die traurigen Folgen zeigten sich bald in unserm Kurland; Hunderte von Bauern, Nichts von der Cholera ahnend, fuhren nach Riga, und einige davon brachten die schreckliche Krankheit zurück. Viele haben schon ihre Todtenopfer gebracht, und da jetzt von den meisten Gütern Bauern in Riga waren, so ist wohl fast ganz Kurland verpestet. Man hatte die Unwissenheit unsrer armen kurischen Bauern so sehr gemißbraucht, daß man ihnen bei der Fahrt über die Brücke einige Choleraleichen in die Wagen legte, damit sie so weggeschafft würden! Ach in welcher gräßlichen Gestalt hat sich die Geldgier in Riga gezeigt; der Gewinn hat jede Humanität erstickt, aber die Einwohner sind hart genug dafür bestraft! Täglich erkranken und sterben 80, 100 und mehr Menschen, und nicht wie man so menschenfreundlich sich tröstete, blos Soldaten und gemeine Menschen; nach einem Briefe von K.... wüthet die Cholera am stärksten unter der bemittelten Klasse. Durch das Jammerbild von Riga habe ich dich vorbereitet zu hören, daß auch leider unsere Stadt schon einige Choleraktanke hat. Doch sind wirklich von unsern trefflichen Aerzten, von uns Einwohnern, und den hiesigen Angestellten (die fast insgesammt Deutsche sind) solche Vorkehrungen getroffen, daß wir hoffen dürfen, die Cholera werde hier nicht zu einer Epidemie wie in Riga werden. Auf unsere Kosten ist ein Lazareth eingerichtet, es sind 3000 Rubel Silber von Mitau's Bewohnern eingesammelt; die armen Familien, die Juden, sind in geräumige Wohnungen gebracht, für ihre Nahrung gesorgt. Mitau ist in 13 Stadtviertel getheilt, die besten Bürger machen täglich Haussuchung, wegen der Kranken, unsere redlichen Aerzte opfern sich für die Menschheit. Dr. Bidder, ein Kurländer nach alter Art, als Präsident der Medicinalbehörde, hat durch Oeffentlichkeit und unermüdeten Eifer eine Quarantaine für Mitau erlangt; der hiesige Gouverneur hat diese angeordnet, und sie wird streng, — nach deutscher Art, — bewacht. Riga ist immer offen, es fährt dort ein und aus wer will, und so wird wohl bald auch ganz Liefland angesteckt werden — Nach Mitau so wie nach Bauske kam die Cholera durch die aus Riga geschickten Soldaten. — Die dortige Cholera ist sehr bösartig; trotz aller ärztlichen Mühe sterben fast alle Kranken. — Ich mache es dir zur Pflicht, diese Nachrichten in ganz Europa zu verbreiten; wenn ihr Deutschland retten wollt, so muß Preußen die strengsten Quarantainen halten lassen, denn mit Ausnahme Kurlands ist kein Gesundheitspaß ehrlich. Dr. Bidder, Präsident der hiesigen Medicinalbehörde, gibt seit 6 Tagen keinen solchen Paß mehr, in Riga aber geht der Unfug fort; Alles schreit über einen dortigen Konsul, der immerfort Gesundheitspässe unterschreibt. — Preußen kann Europa noch retten. Fast ganz Rußland ist nun verpestet, und wenn nicht andere Anstalten getroffen werden, könnte am Ende die Cholera in Rußland, wie die Pest in der der Türkei, sich festsetzen. — N. S. In Schenowel (?) ist die Cholera; da sich aber die Insurgenten da noch immer herumschlagen, so kömmt Niemand von dort her. Die preuß. Staatszeitung meldet, die Revolution in Litthauen sei gedämpft, auf unsern Grenzen sieht es anders aus. Ein Lager von 2000 Litthauern ist auf 2 Meilen von Bauske; aber die Litthauer bleiben in ihren Grenzen, und kommen nicht nach Kurland. Die russ. Soldaten sterben zahlreich an der Cholera.

Wien, den 21 Juni. Seit gestern ist man wegen Verbreitung der Cholera mehr als bisher besorgt, da sie die erste Linie des Sanitätskordons übersprungen, und sich diesseits derselben gezeigt hat. Es ist daher befohlen worden, die erste Cordonslinie von dem Saufluſſe zurückzuziehen, und an dem Wislock aufzustellen. Hier werden für den möglichen Fall, daß die Krankheit die Hauptstadt erreichen sollte, alle geeigneten Vorkehrungen getroffen. —

## Preußen.

Danzig, den 13. Juni. Nachrichten aus Thorn zufolge sind daselbst 18 Wagen mit blessirten preuß. Truppen angekommen, die zum Sanitätskordon gehörten und, weil sie die Ueberschreitung der Grenze den fliehenden Russen wehren wollten, von diesen mit den Waffen zurückgedrängt wurden. — 60 Oderkähne sind bei Thorn die Weichsel hinaufgegangen und wurden in der Art zugerüstet, daß sie den Russen zum Uebergange über den Strom dienen können. (H. B. H.)

## Frankreich.

Paris, den 1. Juli. Die englischen Journale melden, daß die von Toulon ausgelaufene franz. Flotte zu Spithead eintreffen soll, um sich mit der Flotte des Admirals Codrington zu vereinigen, und dann gemeinschaftlich in das baltische Meer zu segeln. (Temps.) — Dagegen hat der brit. 1. Lord der Admiralty Graham im Parlamente die Erklärung gegeben, die engl. Flotte sei nur zusammengezogen worden, um während des Sommers Evolutionen zu machen.

## Großbrittannien.

London, den 28. Juni. Don Pedro ist inkognito in London angekommen. Er will den König nur als Privatmann besuchen — Der östreichische ausserordentliche Gesandte Baron Wessenberg ist von Seiten der Conferenz nach dem Haag geschickt worden, um den König zu bewegen, die petuniären Anerbietungen der Belgier als Ersatz für die abzutretenden Gebietstheile anzunehmen.

## Belgien.

Frankfurt, den 4. Juli. Briefe aus Brüssel vom 30. Juli Abends 5 Uhr melden: So eben vernimmt man aus glaubwürdiger Quelle, daß heute in dem geheimen Comite sich die Mehrheit desselben für die Annahme des ganzen Londoner Protokolls erklärt hätte. Morgen wird dasselbe an den Congreß kommen.

## Polen.

Warschau, den 23. Juni. Der gestrige Dziennik bemerkt: „Wir wissen aus guter Quelle, daß die russ. Garden durch unsern Marsch auf Tykocin über 3600 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben, und daß durch die Schlacht von Ostrolenka über 13,000 derselben kampfunfähig geworden sind. Die Dörfer sind mit Verwundeten überfüllt; in Lomza stehen zwei Regimenter, von denen eines nur 180 und das andere 146 Mann zählt.

Digitized by Google

Warschau, den 27. Juni. Bericht des Befehlshabers des abgesonderten Corps der poln. Armee, Brigadegenerals Gielgud, datirt aus Suwalki, vom 1. Juni: „Auf Befehl des Generalissimus verließ ich Lomza am 25. Mai und zog gegen Stawiski, Szczuczyn und Grajewo, wo ein Detaschement der Truppen des Obristen Sierakowski sich mit meinem Corps vereinigte. Von da aus verfolgte ich den Feind nach Raygrod, und am 29. Mai stieß ich auf sein 8000 Mann und 16 Kanonen starkes Corps, unter dem Commando des Generals Sacken, dessen Avantgarde vor der Stadt ich sogleich anzugreifen befahl. Der Feind, aus seiner ersten Stellung verdrängt, nahm die Stadt Raygrod, eine starke Position, in Besitz, die er darauf an verschiedenen Punkten verschanzte; doch auch daraus wurde er endlich von den tapfern poln. Truppen zurückgedrängt. — Der Kampf dauerte 8 Stunden; unsere Truppen kämpften, trotz der durch den schnellen und ununterbrochenen Marsch von Lomza nach Raygrod erlittenen Anstrengungen, mit der größten Heftigkeit. — Wir trugen einen vollständigen Sieg davon; denn der Feind verlor außer einer ansehnlichen Zahl von Todten und Verwundeten und mehren Stabsoffizieren auch noch einen Obristen, mehre Offiziere und 1200 Mann, die wir zu Gefangenen machten. — Unser Verlust an Todten und Verwundeten beläuft sich nicht ganz auf 200 Mann; sehr empfindlich für das ganze Corps ist der Tod des tapfern Majors, Grafen Franz Mytielski, der an der Spitze seiner Schwadron den Feind angriff, und von einer Karabinerkugel getroffen, auf dem Felde der Ehren sein Leben endigte; desgleichen blieben einige Subalternoffiziere von verschiedenen Regimentern. Von da an floh der Feind in Eilmärschen vor uns auf dem nach Kauen führenden Wege." — Bericht des Generals Chlapowski an den General Dembinski, aus dem Lager Powerdowna bei Orany, 3 Meilen von Mercz, vom 4 Juni: „Nachdem ich das Bataillon, welches mir von der Bialowieser Wildniß her den Weg verlegt, zersprengt und eine Kanone erobert hatte, begab ich mich nach Sloniw, von wo sich der Feind gänzlich zurückgezogen hatte. Von dort aus wendete ich mich links, zog bei Mercz über den Niemen und richtete meinen Marsch gerade auf Lida los, woselbst ich 2 Compagnien gefangen nahm und 2 Kanonen eroberte; außerdem fielen 1200 den Gefangenen abgenommene Gewehre in meine Hände. Ich habe die Hoffnung, daß ich dies Alles den Schamaiten, von denen eine Abtheilung vor 3 Tagen 3 Meilen von hier geschlagen wurde, werde zustellen können." — Bericht des Generalissimus Skrzynecki, datirt aus Warschau, den 21. Juni: „Am 11 d. M. begann die Nationalarmee eine offensive Operation gegen den die Wojewodschaften Podlachien und Lublin innehabenden Feind; diese Operation hatte vorzüglich zum Zweck, das in den Gegenden von Lublin stehende Rüdiger'sche Corps aufzuheben — ... Am 18. Juni nahm das Detaschement des Generals Jankowski, nachdem es einen Theil der sich dort befindenden Kosakenabtheilung zersprengt und einen Theil zu Gefangenen gemacht hatte, die Stadt Lukow ein, woselbst es ein ziemlich bedeutendes Magazin vorfand. — Als der General Jankowski an demselben Tage in Gulow bei Adamow ankam, brachte er in Erfahrung, daß der Feind bei Lysobyki auf das rechte Ufer des Wiepr; hinübergegangen sey. Aus Besorgniß, daß dieselbe ihm entkommen möchte, theilte er sein ganzes Corps in kleine Detaschements, welche er in Kozk und auf dem Felde bei Ruda-Serkomel aufstellte. Der General Turno hingegen wurde mit 3 Bataillonen vom 3. Jäger-Infanterieregiment, einem Grenadierbataillon vom 4. Chasseurregiment, mit 3 Schwadronen des 4 Ublanenregiments, nebst 8 Kanonen, von Adamow aus über Gutowska-Wola und Budziska nach Lusobki commandirt. — Schon bei Budziska begegnete General Turno mit dieser Macht, welche sich nicht über 3000 Mann belief, am 19, um 3 Uhr Morgens, dem Feind, den er, auf die von Seiten des Generals Jankowski mit allen Kräften zu leistende Unterstützung rechnend, ohne Bedenken sogleich angriff. Dessenungeachtet zeigte sich unsererseits gar keine Hülfe, während das feindliche Corps theilweise auf mehr als 10,000 Mann anwuchs; denn es war das ganze Rüdiger'sche Corps, dem General Turno eine sowohl für ihn selbst, als auch für die unter seinen Befehlen fechtenden Truppen höchst ruhmvolle Schlacht lieferte. — Der Kampf hörte um 9 Uhr Morgens auf, und beide Parteien blieben in ihren Stellungen. Endlich begab sich der General Turno, nachdem er ausdrücklichen Befehl zum Rückzuge erhalten hatte, nach Czarna. — Der Verlust des Generals Turno in diesem ruhmvollen Kampfe beträgt an Verwundeten und Todten 270 Mann, unter denen sich 6 verwundete Offiziere befinden. Aber außerdem schlichen sich feindliche Abtheilungen zwischen die zerstreuten Colonnen des Generals Jankowski ein, und machten 2 Adjutanten, die dessen Befehle trugen, und den Quartiermeister-Major Butrym zu Gefangenen. — Nach der vom General Turno gelieferten Schlacht wurden an demselben Tage gegen Mittag alle unter dem Commando des Generals Jankowski befindliche Streitkräfte bei Gulowska Wola zusammengezogen; während dessen vereinigte Rüdiger die Seinigen bei Przyroczna. Der Gen. Jankowski und Bukowski sind wegen ihres Verfahrens zur Verantwortung gezogen worden; auf Letzterem lastet der Vorwurf, daß er, obgleich er mit seiner Kolonne dem General Turno am nächsten stand, dennoch demselben beim Widerhall des Kampfgetöses nicht zu Hülfe gekommen ist."

Von der poln. Grenze, den 29. Juni. Die bei Wroclawec über die Weichsel gegangenen Russen, bis jetzt nur Cavallerie, sind bis Brzesc-Cujawski vorgedrungen, die ihnen gegenüber stehenden Polen haben sich unter Vernichtung aller Vorräthe von Lebensmitteln, die den Russen in die Hände fallen konnten, bis hinter die Bzura zurückgezogen und bei Sochaczew eine Position genommen. Das Gros der russ. Armee scheint die Weichsel noch nicht passirt zu haben, das Hauptquartier des Generalissimus Paskewitsch vielmehr noch in oder bei Pultusk zu seyn. — Die völlige Niederlage der nach Samogitien und bis gegen Wilna vorgedrungenen Corps von Gielgud, Chlapowski und Kalinowski bestätigen sich. Ersterer ist mit dem Trümmern seines Corps bereits durch Kaitany passirt. (Berl. Nachr.)

Die Warschauer Zeitung sagt, daß, laut einem von dem Postmeister aus Gora eingelandten Bericht, der General Rüdiger von Ehrzanowski bei Lublin angegriffen

Digitized by Google

und geschlagen worden sei, wobei die Polen 6000 Mann gefangen genommen und 8 Kanonen erobert hätten.

Der „Courier de Smyrne" tritt als warmer Vertheidiger der poln. Sache auf: „Der Wechsel der Feldherrn", sagt er u. A., „wird wenig in den Resultaten der Operationen ändern, denn in diesem Kriege handelt es sich um ganz andere Dinge als um Generale und Soldaten; Litthauen, Podolien, Volhynien und Kiew haben sich zur selben Zeit, beinahe zur selben Stunde erhoben. Welch bewundernswerthe Energie entwickeln die Polen! welch wunderbaren Patriotismus! Nie hat die Freiheit größere Dinge bewirkt; wenn diese Völker sie nicht verdienen, wer soll dann ihrer würdig seyn?"

## Brasilien.

London, den 29. Juni. Das Schiff „Huskisson", welches in 50 Tagen von Fernambuko zu London angelangt ist, überbringt die Nachricht, daß diese brasilische Stadt bei seiner Abfahrt in vollständiger Insurrection sich befunden habe. Man wußte nicht, ob dieser Aufstand mit der Revolution in Rio-Janeiro in Verbindung stand, oder ob derselbe in republikanischem Sinne veranlaßt war. (Courier.)

## Miscellen.

Die Beobachtung des k preuß. Medizinalraths Dr Albers in Moskau und an den Ufern der Wolga haben diesen erst zur Ueberzeugung gebracht, daß die Cholera nur durch Ansteckung verbreitet wird, und daß daher jedermann, der sich hütet, mit Cholerakranken in Berührung zu kommen, oder Kleidungsstücke ꝛc. derselben anzuziehen ꝛc. ꝛc. vor dieser Krankheit sicher ist. —

* Die Heidelberger-Mannheimer Zeitung, welche in ihrem kriechenden Servilismus erst vor einigen Tagen noch der Censur im Allgemeinen eine Lobrede hielt, und dieselbe für unumgänglich nothwendig pries, — enthält nunmehr eine gehörige Censurlücke von einer vollen Spalte. An dem hier Gestrichenen ist ohne Zweifel wenig verloren, und in so ferne braucht wohl keine Rede davon zu sein; man kann nun aber die Erklärung des gedachten Blattes nicht begreifen, welche einem Journale, das sich selbst antiliberal preist, keine besondere Ehre bringen kann, wenigstens nicht sehr viele Consequenz verräth, daß nemlich die weiße Stelle eine „Censurlücke" sei, „deren Ausfüllung nächstens, nach publicirter Preßfreiheit nachgeliefert werden solle." —

## Beiträge zur Unterstützung der Kranken und Verwundeten Polens; eingegangen beim Frauenverein.

| | | |
|---|---|---|
| Von Oggersheim an baarem Gelde . . | fl. 32. 53 kr. | |
| „ Fußgönheim „ „ „ . . | „ 4. 44 „ | |
| „ beiden Orten 52 Hemden, eine Quantität Compreßen, ein Sack mit Charpie, Leinwand u. s. w. | | |
| Von Rugheim, Dannstadt, Böhl, Iggelheim, Hochdorf, Assenheim, Schauernheim, Mauzbach, Rheingönheim, Neuhofen und Mundenheim . | „ 26. 18 „ | |
| | „ 63. 55 „ | |

## Anzeige.

Unserer wenigstens schon vierzigmal wiederholten Anzeige, daß von anonym eingesendeten Artikeln kein Gebrauch für die Speyerer Zeitung gemacht werden kann, ungeachtet, werden wir noch unausgesetzt mit Zusendungen dieser Art behelligt. Wer Bedenken trägt, uns seinen Namen als Verfasser anzuvertrauen, kann doch auch nicht verlangen, daß wir seiner Angabe vertrauen; — Jeder, der in diesem Falle sich befindet, möge daher sich die Mühe des Schreibens, und uns insbesondere die Kosten des Porto's ersparen. Letzteres namentlich in Beziehung auf die Zusendung aus München vom 27. Juni, wegen des von Görres vorgehabten Unfugs ꝛc. ꝛc.

Ferner müssen wir bemerken, daß Aufsätze, deren Zweck blos Personlichkeiten, welche in keiner Beziehung mit dem öffentlichen Leben stehen, betrifft, in der Speyerer Zeitung niemals eine Stelle finden können.

D. Redact.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[923] Anzeige.

Mit Genehmigung der königl. hohen Regierung wird der Unterzeichnete, unter Mitwirkung der nöthigen Lehrer und Gehülfen, eine Erziehungs- und Unterrichtsanstalt für Knaben zu Dürkheim a. d. Haardt errichten. Der Plan der Anstalt ist bei den Herren Buchhändlern Oßwald in Speyer, Löffler in Mannheim, Buchdrucker Kranzbühler in Worms, und bei dem Unterzeichneten zu haben.

Da das Institut am 11. Juli d. J. eröffnet wird, so wollen Eltern, welche gesonnen sind, ihre Kinder demselben anzuvertrauen, die Anzeige hievon gefälligst vor benanntem Tage machen

Das Lokal der Anstalt ist in dem neuerbauten Hause des Herrn Fitz an der Mannheimer Chaussee.

Dürkheim a. H., den 1. Juli 1831.

Hermann Leyendecker,
seither Erzieher und erster Lehrer an der de Lasyée'schen Anstalt zu Wiesbaden

[924] Unterzeichneter empfiehlt einem geehrten Publikum seinen Vorrath von neuen und schönen Pendeluhren, als: mehrere Achttaguhren, eine Jahruhr mit Compenkationspendel und Sekunden aus der Mitte, und eine schöne Auswahl von Taguhren auf das Beste und Geschmackvollste gearbeitet; ebenso empfiehlt er seine Zündmaschinen mit neuer, schöner und zweckmäßiger Einrichtung, mit geschlossenen Kästen und angeschraubten Zylindern, so daß sie jährlich nur einer Füllung bedürfen; gute Zündschwämmchen sind ebenfalls bei ihm zu haben.

Speyer, Juli 1831. D. Möllinger.

[922²] Jagdverpachtung.

Donnerstag den 14. Juli 1831, Nachmittags 2 Uhr, wird zu Neulußheim im Adler die hohe und niedere Jagd vom ganzen Insultheimerhofe zwischen Hockenheim und Altlußheim, Speyer gegenüber, mit 1048 Morgen Feld und 203 Morgen Wald, einer Versteigerung ausgesetzt und hiemit die Liebhaber dazu eingeladen.

Waghäusel, den 1. Juli 1831.

Großherzogl. Markgräfl. Bad. Verwaltung.
Aus Auftrag:
Barba.

[910²] Verkauf des Jagdschlosses Waghäusel.

Montag den 22. August 1831, Vormittags 9 Uhr wird auf dem Bureau der unterzeichneten Domainenverwaltung mit dem früheren Jagdschlößchen dahier, nebst allen zugehörigen Gebäuden, Remisen, Speicher und Stallungen, sammt dem — um dasselbe gelegenen, — Park, ein Verkaufs-Versuch gemacht werden, wozu man die Herren Kauflustigen geziemend einladet.

Waghäusel, den 18. Juni 1831.

Großherzogl. Domänenverwaltung.
Weizel.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | No. 85. | den 9. July 1831.

Eine der gefährlichsten Staatskrankheiten ist der Gesetzdurchfall! — Welt und Zeit.

## Deutschland.

**Baiern.** Man hat Hoffnung, daß es bei dem neuen Preßgesetzentwurfe gar nicht einmal bis zur Berichterstattung des Ausschusses kommen wird, indem man überzeugt ist, daß bis zur nächsten Ständeversammlung schon die öffentliche Stimmung und die Erfahrung Manches in dieser Beziehung bessern wird. —

**München**, den 28. Juni. Die eigentlichen Bauern in der Ständeversammlung fangen an, laut zu begehren, daß man sich mit ihren Angelegenheiten beschäftige. So sagte der Abgeordnete Leuchs von Lichtenau: Es ist jetzt schon genug von der Druckerpresse gesprochen worden, und das Volk hat seine Preßfreiheitsrechte wieder erlangt, nun ist es an der Zeit, von den vielen Bauernpressen zu reden, deren Wirksamkeit Einhalt gethan werden muß. — Die Kammer der Reichsräthe ist hinsichtlich der neuen Geschäftsordnung der beiden Kammern verschiedenen Modificationen der Kammer der Abgeordneten beigetreten, hat aber anderen Anträgen, namentlich dem Wunsche auf Oeffentlichkeit der Abstimmungen, die Zustimmung versagt. Die Opposition der Kammer der Abgeordneten ist inzwischen entschlossen, hierin nicht nachzugeben und lieber den ganzen Gesetzentwurf fallen zu lassen, wenn die erste Kammer auf ihrem Entschlusse beharrt.

**München**, den 4. Juli. Sicherem Vernehmen nach haben der vereinigte erste und dritte Ausschuß bei Prüfung der Preßgesetzes mit 9 gegen 4 Stimmen „auf völlige Preßfreiheit" (also auch für auswärtige Politik) angetragen. Im ersten Ausschuß sollen nur 3, im dritten aber 6 Mitglieder für den Antrag gestimmt haben. — Die östreich. Regierung hat nun definitiv die Stadt Steier in der Nähe von Linz dem General Dwernicki zum Aufenthalt angewiesen. — Die Münchner Flora meldet: Schon seit mehren Monaten gingen bedeutende Transporte von Champagner durch Bayern und Oestreich nach Krakau. Endlich fielen den östreich. Mauthnern die Schwere der Kisten und die ungewöhnlich starken Transporte auf, man öffnete eine derselben, fand oben Champagnerflaschen, dann zwei Abtheilungen, in deren einer Flintenläufe, in der zweiten Flintenschlösser verborgen waren. Eine Kiste enthält 300 Läufe; man kann sich also ungefähr einen Begriff machen, welche Masse seit 3 bis 4 Monaten auf solche Weise und wahrscheinlich von verschiedenen Seiten eingeführt wurde. So bietet sich doch Alles die Hand, den großartigen Kampf dieser unglücklichen Nation zu unterstützen. — Se. Exc. der Hr. Minister Frhr v Zentner ist gestern ins Bad nach Gastein abgereiset. Se. Exc. der k. Hr. Staatsminister v. Stürmer hat indessen das Portefeuille der Justiz übernommen. — Es sind nunmehr von Seiten Bayerns an der böhmischen und östreichischen Grenze Vorsichtsmaßregeln gegen die Verbreitung der Cholera getroffen worden. Wer aus den ungarischen oder polnischen Staaten kommt, darf nur an bestimmten Orten, und nachdem er sich über eine in Oestreich gehaltene 20tägige Quarantaine ausgewiesen, die bayerische Grenze passiren.

Täglich vermehren sich in Baiern die Vereine, um Beiträge an Geld, Leinwand, Charpie ꝛc. zu Gunsten der Polen zu sammeln, und unsere Hauptstadt bleibt auch in dieser Beziehung nicht zurück. Ins Besondere aber haben mehre unserer Deputirten eine Idee angeregt, die ihnen in der That zu großer Ehre gereicht. Sie äusserten nemlich den Wunsch, daß auch von der Versammlung der Deputirten Baierns Beiträge zu jenem hohen Zwecke ausgehen möchten, und machten demgemäß den Vorschlag, daß jeder Abgeordnete monatlich auf die Diäten von einem Tage, so lange die Session nach dauern wird, zu Gunsten der Polen verzichten möchte. Einige wollten diesen Vorschlag auch auf die verflossenen Monate rückwirken lassen, weßwegen man dahin übereinkam, auf der diesfälligen Subscriptionsliste zwei Kolumnen zu eröffnen, damit die Theilnehmer in die eine oder in die andeee ihre Namen einzeichnen können, je nachdem sie nur vom Monat Juni, oder schon vom Anfang der Ständeversammlung an ihre Diäten von einem Tag in jedem Monat beizusteuern bereit sind. Die Zahl derjenigen, welche vom 1. März an ihre Beiträge liefern, belief sich gestern auf 8, die Zahl derjenigen aber, welche v. 1. Juni an die beteeffende Leistung machen, betrug gestern schon 60, und es ist zu erwarten, daß wir in wenigen Tagen keinen Namen eines Deputirten auf dieser Liste mehr vermissen werden.

**Darmstadt**, den 1. Juli. Man vernimmt, daß 4000 Mann östreich. Truppen in die hessische Stadt Worms gelegt werden sollen, weil der Kasernenraum in Mainz nicht reiche. Das großherzogl. Leibregiment, das seine regelmäßige Garnison in Worms hat, müßte alsdann anderwärts, man sagt in Heppenheim und Bensheim (Provinz Starkenburg), seine Unterkunft finden.

## Frankreich.

**Paris**, den 4. Juli. Zu Lucon wurde in Folge einer daselbst von Bordeaux eingetroffenen Requisition der Postdirektor und der erste Büreaubeamte als einer Verbindung mit Holyrood und den Verschwörern im mittäglichen Frankreich verdächtig, verhaftet, und sollen nach Bordeaux abgeführt werden. — Der Messager theilt schon etwas Näheres über das Fest der drei Tage mit. Der

erste wird der Trauer um die für die Freiheit gefallenen Franzosen gewidmet seyn. St. Magdalena wird den Tempel der Freiheit vorstellen. Dorthin wird sich der Trauerzug, der sich auf dem Bastilleplatze beim Stadthause versammelt, begeben. Die fremden Gesandten, die beiden gesetzgebenden Kammern, die Schulen, die Verwundeten, die mit der Dekoration und der Medaille Geschmückten, eine Deputation von zehn Nationalgardisten aus jedem Arrondissement, nicht allein aus Paris, sondern aus ganz Frankreich, von zehn Soldaten aus jedem Regimente der Land- und Seemacht werden den Zug bilden, in dessen Mitte der König, umgeben von seinen Ministern und den Behörden von Paris, sich befinden wird. Das Stadthaus, so wie das Monument von St. Magdalena, wird schwarz behangen seyn. Die Fahnen des Zuges und der öffentlichen Gebäude werden mit Trauerflor eingefaßt seyn; jede Deputation hat ihre Fahne. Die Büreaudeputirten aus dem Königreiche werden während ihres Aufenthaltes zu Paris einquartiert. Die Deputationen der Regimenter werden in die Kasernen vertheilt. Auf dem Fronton von St. Magdalena werden die Worte prangen: „Frankreich seinen Befreiern!" — Im Innern sind ehrne Tafeln mit den Namensverzeichniß der Gefallenen aufgestellt. — Der Abbé Paravey, der am 30. Juli die Todten einsegnete, wird bei St. Magdalena die Rede halten, und einer von den Mitgliedern wird gleichfalls das Wort nehmen. — Reuten, Ehrenkennen, Illuminationen, und was sonst zu einem Feste gehört, nimmt die beiden folgenden Tage hinweg. Dürftigen Familien werden beträchtliche Unterstützungen zugetheilt. — In der nächsten Sitzung der Kammern wird ein Gesetz in Vorschlag gebracht werden, daß die drei Tage zu Nationalfesttagen erklärt werden. — In einem verschanzten Lager bei Hüningen werden, wie man versichert, 15,000 Mann zusammengezogen. — Der „Temps" sagt: Zu Brüssel ist ein Gerücht in Umlauf, dem zufolge der Prinz Leopold erklärt haben soll, daß, wenn im Congreß sich gegen die Londoner Conferenzbedingungen eine Minorität von 40—50 Stimmen herausstelle, derselbe nicht nach Belgien kommen werde. — Die durch eine telegraphische Depesche für einen Augenblick unterbrochenen Truppenmärsche nach den Alpen und der belgischen Grenze haben wieder begonnen.

**Paris**, den 5. Juli. Die „Revolution" will von einer Uebereinkunft wissen, welche am 1. Juni zwischen Oestreich, Preußen und allen andern Staaten des deutschen Bundes unterzeichnet worden sei, wonach jeder derselben sich verbindlich mache, auf die erste Aufforderung Truppencontingenzte, deren Gesammtmasse sich auf 300,000 Mann belaufe, an den Rhein zu stellen; namentlich habe sich Baiern zur Stellung von 25,000 und Baden von 6000 Mann, verbindlich gemacht. Das Ministerium, fügt die „Revolution" hinzu, habe erst seit einigen Tagen Kenntniß hievon erlangt, und die Folge dessen seien die häufigen Ministerberathungen, die Thätigkeit in den Bureaux des Marschalls Soult, und die kriegerischen Vorbereitungen.

**Großbrittannien.**

**London**, den 1. Juli. An der Börse sprach man von einem Anlehen für die Polen, ja ein öffentliches Blatt behauptet, daß es schon abgeschlossen sei; die Nachricht scheint noch etwas zu voreilig.

**Polen.**

**Warschau**, den 28 Juni. Ein diesiges Blatt meldet, daß der Feldmarschall Graf Paskewitsch-Erivanski bei der russ Armee angelangt sei und bereits den Oberbefehl übernommen habe. — Aus Przmysl vom 10 d. M. wird in der Staatszeitung gemeldet, daß der Aufstand in Podolien und der Ukraine wieder mit erneuerter Heftigkeit ausgebrochen sei. — Der Warschauer Courier meldet: „Vorgestern kam ein Offizier vom General Chlapowski hier an und brachte dem Generalissimus die Nachricht, daß die Insurrektion in Litthauen erwünschten Erfolg habe, daß die Insurgenten mit musterhafter Tapferkeit kämpften und unmerwährend Verstärkungen erhielten. Vor einer Woche stand General Gielaud etwa 5 Meilen von Wilna, Chlapowski nur 2 Meilen und Dembinski nur 10 Werst von da entfernt. Bei Lida fand ein für uns sehr günstiges Treffen Statt, wobei eine Schwadron 800 Mann zu Gefangenen machte; in der Bialowieser Harde waren einige Hundert Russen mit den Bauern zu uns übergegangen." Die Staatszeitung berichtet ferner: Es sind Nachrichten direkt von Gen. Gielgud hier eingegangen, welche bis zum 18. d. M. reichen. Eine Kolonne, unter Anführung des Obersten Kosinski, wandte sich von Gielgudischken aus links nach Samogitien; Gen. Gielgud selbst aber, Dembinski und Chlapowski drangen gegen Wilna vor und umringten diese Stadt in einer Entfernung von anderthalb Meilen mit 30,000 Mann gut bewaffneter poln. und litthau Truppen; in den Provinzen zerstreut standen 60,000 Mann, mit Sensen, Piken und theilweise auch mit Feuergewehren bewaffnet. In Wilna war eine Besatzung von 10,000 Mann mit 60 Kanonen, unter den Generalen Tolstoi, Chrapowicki und Fricken. Man wollte, um die Stadt zu schonen, keinen Sturm unternehmen, und hegte die Hoffnung, daß die Russen bald vom Hunger genöthigt werden würden, die Stadt zu verlassen und sich durchzuschlagen Kauen befand sich in unsern Händen."

**Warschau**, den 30. Juni. Die Staatszeitung enthält folgende Proklamation des Präsidenten der Nationalregierung, Fürsten Czartoryski, an die Bewohner der Hauptstadt Warschau: „In Folge einer dem Generalissimus eingereichten Anzeige von einem innerhalb des Landes durch Russen geschmiedeten Plan gegen die heilige Sache des wieder aufstehenden Vaterlandes hat der Generalissimus, um die Wahrheit ans Licht zu bringen und die Schuldigen zur strengsten Strafe zu ziehen, sogleich den Befehl gegeben, einige Generale und mehre andere Personen, auf welche der Verdacht einer so schwächlichen Unternehmung fiel, zu verhaften, die Einen der Denunciation gemäß, die Anderen, um Aufklärung über die Sache zu erhalten. Ihre Papiere wurden in Beschlag genommen und die Personen unter strengen Verwahrsam gestellt. Indem die Nationalregierung Euch, Bewohner der Hauptstadt, hiervon benachrichtigt, beeilt sie sich, Euch auf das feierlichste zu versichern, daß alle Maaßregeln getroffen werden sind, um so schnell als möglich einen Vorwurf zu enthüllen und ins Reine zu bringen, der in den Herzen der Polen so schmerzliche Gefühle erweckt, der alle rechtschaffene Bürger mit so großem Schrecken erfüllt. Die strengste Strafe harrt des Verbrechens, wenn

Digitized by Google

es gerichtlich bewiesen wird. Nichts vermag die Schuldigen von der Vollziehung der schnellsten und strengsten Gerechtigkeit von Seiten des betreffenden Gerichts, welches während des Belagerungszustandes der Hauptstadt Warschau eingesetzt worden, zu befreien; unsere heilige Sache wird in dem Gesetz einen billigen, aber unerbittlichen Rächer finden. So lange jedoch die begonnene Nachforschung die bis jetzt von dem Mantel des Geheimnisses verdeckten Thaten noch nicht enthüllt hat, so lange das Verbrechen noch nicht offenkundig geworden ist — fordert die Nationalregierung Euch auf, Bewohner der Hauptstadt, diejenige Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, welche bis jetzt die edle Bevölkerung Warschau's stets auszeichneten, welche, wie immer, so auch jetzt die Seele unseres Verfahrens seyn müssen; jeder zu voreilige Schritt, jede unüberlegte Handlung könnte den Schuldigen der begonnenen Nachforschung entziehen und den ganzen zur Entdeckung des Verbrechens eingeleiteten Plan vereiteln. Also im Interesse unserer Sache, im Interesse der Gerechtigkeit, welche die Bestrafung der Schuldigen vorbereitet, fordert Euch, Bewohner der Hauptstadt, die Nationalregierung auf, die begonnenen Anstalten zur Entdeckung des Verbrechens nicht zu hemmen und den Erfolg derselben, so wie die unverzügliche und strengste Bestrafung der Schuldigen, ruhig zu erwarten." — In der gestrigen Staatszeitung heißt es: „Heute Nacht wurden mehre Personen verhaftet; unter ihnen befinden sich die Generale Hurtig und Salazki, der Konditor Kessel, einige Frauen, und auch die Generale Jankowski und Bukowski. Wir erwarten, daß noch mehre Verhaftungen stattfinden werden. Die Behörden in den Provinzen sollen die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf alle Personen richten, die ohne Pässe, Aufträge oder Befehle aus Warschau abgereist sind" — In der heutigen Warschauer Zeitung liest man in derselben Beziehung Folgendes: „Gestern wurde die Ruhe unserer Hauptstadt auf einen Augenblick unterbrochen. Der Anlaß dazu war die anbefohlene Verhaftung einiger Militärpersonen höheren Ranges, welche beschuldigt worden, mit dem Feinde korrespondirt zu haben. Die größten Unruhen fanden bei Verhaftung des in der St. Georgenstraße wohnenden Gen. Hurtig Statt. Von 6 Uhr Morgens an versammelten sich vor seinem Hause Volkshaufen aus allen Klassen, und bei der ersten Nachricht von der vollzogenen Verhaftnehmung des Generals ertönte allgemein das Geschrei: „Hängt ihn! Hängt ihn!" Einige Bataillone von der Nationalgarde und Sicherheitswache traten unters Gewehr; die Zugänge zu der St. Georgenstraße wurden gesperrt; eine ganze Schwadron des 2. Uhlanenregiments stand auf dem Krasinskischen Platz, einzelne Abtheilungen der Nationalgarde versammelten sich in den bedeutendsten Straßen, und verhinderten den Andrang des Volks nach der St. Georgenstraße. Während des drohenden Geschrei's, welches sich vor der Wohnung des Generals Hurtig vernehmen ließ, langten der Generalgouverneur der Hauptstadt Warschau und der kommandirende General der Nationalgarde dort an und forderten das Volk auf, daß es auseinandergehen und der betreffenden Behörde Raum geben solle, mit den Beschuldigten nach den Formen und der ganzen Strenge der bestehenden Gesetze zu verfahren. Da aber die Masse trotz dem sich nicht trennte und es deßhalb unumgänglich nöthig wurde, den Verhafteten an einen sichern Ort zu bringen, so wurden die Wachposten der Nationalgarde noch verstärkt und unter ihrer Bedeckung der Gen. Hurtig nach dem königl. Schloß geführt. Es bedurfte aller Anstrengungen von Seiten der Wachen, um das Leben desselben zu schützen; in der Freestraße drängte sich das Volk verschiedenen Standes um ihn, riß ihm den Mantel, die Epaulettes, die ganze Kleidung herunter; man mußte ihn in der größten Eile durch die Altstadt nach dem Schloß bringen, um den dichten Haufen des in den Hauptstraßen versammelten Volks zu entgehen, welches erwartete, daß er durch diese Straßen geführt werden würde. Von aller Seiten strömte das Volk nun herbei, füllte den ganzen Schloßplatz an und stieß ein fürchterliches Geschrei aus. Gerade in diesem Augenblick kehrte der Präsident der Nationalregierung vom Generalissimus zurück. Das Volk umringte seinen Wagen, es verlangte den Tod der Verräther, nannte die Generale Hurtig, Jankowski u. a. Fürst Czartoryski redete die versammelte Volksmasse an, versicherte sie, daß ohne Rücksicht auf die Person der Angeklagten die ganze Strenge des Strafgesetzes sie treffen werde, aber nur den Gesetzen gemäß und in der von diesen Gesetzen vorgeschriebenen Form; er forderte das Volk auf, auseinander zu gehen; er versicherte, daß er sich eben in die Nationalregierung begebe, welche unverzüglich Maaßregeln ergreifen werde, um die Schuldigen aufs Schleunigste zu bestrafen; er versprach, daß Gen. Jankowski sogleich zur Stadt gebracht und seine Person gesichert werden solle; er legte endlich der Bürgerschaft und dem Patriotismus der Nationalgarde die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe ans Herz. Die Rede des verehrten Präsidenten blieb nicht ohne Erfolg; trotz der hartnäckigen Forderungen einiger Personen siegte der Wille der Majorität, in Uebereinstimmung mit den Absichten des würdigen Chefs der Regierung, welcher bei seiner Entfernung von dem wiederholten Vivatruf der Menge geleitet wurde. Nachdem die Proklamation der Nationalregierung, des Generalissimus und des Munizipalraths in der Stadt bekannt geworden waren, in denen allen einstimmig die exemplarische Bestrafung des Verbrechens, sobald es entdeckt wäre, verheißen wird, und nachdem Gen. Jankowski in das Schloß abgeführt und dort in Sicherheit gebracht worden war, verloren sich die Volksmassen allmählig, und noch vor Einbruch des Abends war Alles wieder ruhig. — Den Anlaß zu den erwähnten Verhaftungen gab eine aus Gallizien erhaltene Anzeige von einer für unsere Sache verderblichen Verschwörung mehrer unserer Generale mit dem Feinde. Gen. Hurtig soll in dieser Beziehung mit dem ehemaligen russ. Oberst Brendl, der in Lemberg ansässig ist und sich dort mit Kundschafterei beschäftige, eine Korrespondenz gepflogen haben und der ehemalige poln. Offizier Inez de Leo der Vermittler dabei gewesen seyn. Die Nachricht von diesem Allen soll ein aus Gallizien in Warschau angekommener Bürger mitgebracht haben, in dessen Anwesenheit angeblich der Oberst Brendl auf dem oben angedeuteten Wege einen Brief vom General Hurtig empfing, und Gen. Uminski soll der erste gewesen seyn, der den

Digitized by Google

Generalgouverneur der Hauptstadt davon benachrichtigte. Es heißt, daß der Plan der Verschwornen folgender war: Die russ. Gefangenen, welche sich in einer Zahl von mehr als 12,000 in der Gegend von Czenstochau und Wolborz befinden, mit Waffen und Munition zu versehen, die in Czenstochau befindlichen russ. Generale zu befreien und mit deren Hülfe, während unsere Armee von Warschau entfernt seyn würde, die Fahne der Contre-Revolution aufzustecken und sich Warschau's durch einen plötzlichen Ueberfall zu bemächtigen. Wir bürgen nicht für die Sicherheit dieser Angabe. ꝛc.

Von der litthauischen Grenze, den 28. Juni. Die hier eingegangenen Nachrichten bestätigen die Niederlage, welche den poln. Truppen unter Anführung der Generale Chlapowski und Gielgud, bei Wilna und Samogitien beigebracht worden ist. Die einzelnen Umstände lassen sich zwar noch nicht mit Genauigkeit angeben, so viel ist indessen ausser Zweifel, daß Chlapowski am 24. oder 25. Juni sich mit dem Rest seines Corps in Kauen befunden, um dort den Uebergang über die Memel zu bewirken, und die Absicht hatte, seinen Rückzug auf Mariampol fortzusetzen. Gen. Gielgud soll am 24. oder 25. unterhalb Kauen über die Memel zurückgegangen seyn, und die Truppen, welche er zurückgeführt hat, sollen sich in traurigem Zustande befunden haben. (P. Stz.)

Berlin, den 5. Juli. Die Warschauer Zeitungen sind bis zum 30. Juni angekommen. Neuigkeiten von besonderer Wichtigkeit gibt es nicht. Die Russen sind nicht über die Weichsel gegangen. Gielgud commandirt das Belagerungskorps von Wilna, und hat das Commando der Schamaiten dem Obersten Cos übergeben.

## Rußland.

St. Petersburg, den 25. Juni. Unsere Zeitungen enthalten folgende Verordnung: „Die Polizei der Hauptstadt St. Petersburg zeigt den sämmtlichen Bewohnern derselben an, daß wegen Eintritts der starken Sommerhitze und weil sich an einigen Orten bösartige Blattern und Scharlachfieber gezeigt haben, über jeden Erkrankenden, ohne Rücksicht auf die Natur seines Uebels, der Polizei unverzüglich Meldung gethan werden möge, damit sogleich zur ärztlichen Abhülfe der Krankheit oder zur Verhinderung ihrer Ausbreitung Anstalten getroffen werden können. Die Nichtbeachtung dieser Vorschrift würde strenge Verantwortlichkeit zur Folge haben."

## Miscellen.

Zur Widerlegung der gegen den Abgeordneten Herrn Schickenantz von Landau in seinem Wohnorte und der Umgegend verbreiteten nachtheiligen Gerüchte, erklären die Unterzeichneten, daß derselbe sich bisher bei allen Abstimmungen an die Constitutionell gesinnte Mehrheit der Kammer angeschlossen und insbesondere, den Fall der Anklage gegen den gewesenen Minister des Innern ausgenommen, stets mit den übrigen Deputirten gestimmt hat; sie erklären ferner, daß derselbe bei der Abstimmung über die Beschwerde wegen der Censurordonnanz für die Annahme der Beschwerde votirte und folglich bei dieser Gelegenheit sowohl als bei jeder andern sich als ein unabhängiger von jedem fremden Einfluß freier und würdiger Deputirter gezeigt hat.

München, den 2. Juli 1831.

Fuhrmann. Klein. Seuffert, 2. Präsident.
Willich. Dr. Schultz. Heydenreich.
Fitting. v. Closen. Wilh. v. Eberz.

Mit innigem Beranügen unterzeichnet zur Bestättigung dieser meiner Wahrheit. Dr. Schwindl.

## Beiträge zur Unterstützung der Kranken und Verwundeten in Polen, eingegangen bei der Redaction der n. Speyerer Zeitung.

Das Verzeichniß in Nro. 82 der n. Spey. Ztg. weist nach: fl. 307. 4 kr.

13. Aus der Gemeinde Kindenheim, eingesendet durch Hrn. Stud. J. Hartmeß . . „ 22. — „
14. Vom Polen-Vereine zu Dürkheim . . „ 217. 24 „
15. Aus der Gemeinde Deidesheim, erhalten durch Vermittlung des Hrn. Geomet. Baumann, nach Abzug von 36 kr. Botenlohn . . „ 187. 53 „

Zusammen . fl. 734. 21 kr.

Aus Deidesheim wird zugleich bemerkt, daß die Sammlung in dieser Gemeinde noch ungleich reichlicher ausgefallen seyn würde, wäre jener Ort durch so häufigen Weinmißwachs nicht so hart heimgesucht worden, welchem ungünstigen Umstande die für die Weinprocucenten so viel Unglück bringenden Mauthen noch die Krone aufsetzen. —

Ein Verzeichniß der einzelnen Geber in obigen Gemeinden kann, wegen Mangel an Raum, wenigstens für jetzt, in unserm Blatte nicht aufgenommen werden.

Alle eingehenden Gelder sollen wo möglich baar nach Warschau geliefert werden. Obige 14 ersterhaltene Beiträge mit 540 fl. 28 kr. und zugleich 553 fl. 32 kr., welche bei dem Frauenvereine und sonst bei den hiesigen Polenfreunden eingegangen waren, (worüber genaue Rechnung nächstens folgen wird) zusammen also 1100 fl., sind bereits auf sicherem Wege nach Polen abgesendet worden, worüber sr. Zeit Quittung aus Warschau selbst vorgelegt werden wird.

Herr Redacteur!

Ich habe die Ehre Ihnen hiemit anzuzeigen als Erwiederung Ihrer Anmerkung in der Speyerer Zeitung vom 28. Juni, das Unglück der Dorfbewohner zu Altripp und deren Unterstützung betreffend, daß nicht nur unsere hochpreisliche Regierung, mit der größten Bereitwilligkeit und Milde durch Uebersendung mehrer Hundere Gulden, die augenblickliche Noth zu Altripp zu mildern, und das Nothwendigste vor der Hand zu reimen suchte, sondern auch zum Trost der hart Bedrängten, deren Elend durch das abermalige Austreten des Rheines noch um vieles gesteigert ward, versicherte, daß durch eine zu veranstaltende Collecte an Früchten des Feldes, dem großten Bedürfniß abgeholfen werden solle.

Es setzen auch die unglücklichen Bewohner Altripps in den biedern, menschenfreundlichen Sinn so viel Vertrauen, daß sie nicht im mindesten daran zweifeln, von dem Edelsinn ihrer Mitbürger in diesem unverschuldeten Unglück unterstützt zu werden.

Auch haben schon etliche edle Menschen, dem Drang ihres trefflichen Herzens folgend, den Armen dahier nicht undedeutende Unterstützung zufließen lassen. Am Ende unseres Elends wird in Ihrem Blatt öffentliche Meldung von den empfangenen Gaben geschehen, oder wenigstens die Summe der gespendeten Gaben öffentlich genannt werden. — Mit der vollkommensten Hochachtung ꝛc.

F. J. Le Bachelle, Pfarrer.

Unterstützung der Altripper.

„In der Voraussetzung, daß bereits zahlreiche Beiträge zur Unterstützung der nothdürftigen Altripper eingegangen sind, — und somit bald zur zweckmäßigen Vertheilung geschritten wird", sind uns fl. 5. 24 kr. zugekommen. Weitere Beiträge haben wir indessen bis jetzt noch nicht erhalten. —

Redaction der n. Spey. Zeitg.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachung.

[917 a] Das in der Maximiliansstraße rothen Viertels Nro 7 der Stadt Speyer gelegene Haus, in der besten Lage und zu jedem öffentlichen Gewerbe vorzüglich geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen, und das weitere deßhalb bei Herrn Notär Reichard in Speyer zu erfahren.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 86. | den 12. July 1831.

Oft heißt beim Pöbel groß der, den sein Herz verdammet,
Und wenn der Bürger Gold auf seinem Kleide flammet.

So steht die Schmicheley
Vor Schimmer nicht, wie klein die Seele ist. Uz.

## Die Besteuerung des Rheinkreises.

Nach einer der Ständeversammlung vom Ministerium vorgelegten „Berechnung der Concurrenzquoten der 8 „Kreise zu den directen Steuern und zu den sämmtlichen „Staatslasten" (Protokolle der Ständeversammlung, Beilage XXI., lit. A) — beträgt das Gesammteinkommen des Staats aus dem Isarkreise 4'410,500 fl., aus dem Unterdonau- 2'271,500, dem Regen- 2'879,000, dem Oberdonau- 3'591,500, dem Rezat- 3'822,000, dem Obermain- 3'387,500, dem Untermain- 3'407,000, und aus dem Rheinkreise 2'735,000 fl. —

Sonach sollte man allerdings glauben, Rheinbaiern, wenn schon der kleinste aller baierischen Kreise, sei nicht blos nicht zu hoch, sondern eher noch zu wenig besteuert.

Dem ist aber, wie allgemein bekannt, durchaus nicht so. Während jenseits beinahe alle Kreisausgaben aus der Staatskasse gedeckt werden müssen, hat diese Kasse dagegen für den Rheinkreis fast nichts zu bestreiten, da derselbe seine eigenthümlichen Bedürfnisse jedes Jahr durch besondere Besteuerung, durch Beischlagprocente zu den directen Steuern deckt. So kommt es denn auch, daß in Rheinbaiern im vorigen Jahre 51¼ Steuerbeischlagprocente erhoben wurden, während den Isar-, den Regen- und Rezatkreis jeden nur ein einziges, den Obermain- 1½, den Unterdonau- 2, den Oberdonau- 2¼, und selbst den Untermainkreis blos 2½ % trafen, was aus den Regierungsblättern für das Königreich Baiern vom vorigen Jahre (Art. Landraths-Abschiede) genau und vollständig nachgewiesen werden kann.

Halten wir uns aber für jetzt nicht lange damit auf, auch die anderen Gründe, warum die unverhältnißmäßige Besteuerung des Rheinkreises aus der vorliegenden Uebersicht nicht ersichtlich ist, aufzuzählen. Fragen wir dagegen, wie viel ziehen die einzelnen Kreise wieder von den gesammten Staatseinkünften; wie viel fließt in dieselben wieder zurück? Auch darüber geben die Protokolle der Deputirtenkammer (Beilage XXI. lit. H) Aufklärung. Direkt wurden 18⅔ verausgabt: im Isarkreise 2'843,695, im Unterdonau- 1'147,089, im Regen- 1'553,076, im Oberdonau- 1'831,788, im Rezat- 1'795,829, im Obermain- 1'428,122, im Untermain- 1'391,137, und endlich im Rheinkreise — 566,470 fl.!! (Durch die Centralkassen in München wurden 10'121,528 fl. verausgabt, wovon aber, ausser fürs Militär, nichts in den Rheinkreis geflossen ist.)

Da also die Staatskasse aus dem Rheinkreis 2'735,000 fl. einnimmt, dagegen aber nur . . . . . 566,470 „
ausgibt, so stellt sich ein Verlust von . . 2'168,530 fl.

heraus, wovon blos noch ein Paarmalhunderttausend Gulden für das, zunächst nur der Bundesfestung Landau wegen im Kreis unterhaltene Militär abgeben! —

Und dieses furchtbare Mißverhältniß besteht nun schon seit vollen 15 Jahren, die Zeit des Interregnums von 1811—1816 gar nicht gerechnet. Wenigstens fünf und zwanzig Millionen Gulden sind blos auf diese Weise für den Rheinkreis, ohne allen Rückfluß, verloren, sind ihm so entzogen worden, und noch ist keine Aussicht, daß es besser werde!

Denn nicht blos hat man noch niemals gesucht, ein gerechtes Verhältniß der Besteuerung zwischen Rheinbayern und den älteren Kreisen herzustellen, sondern man hat es sogar, wenn dem bayer. Volk eine Erleichterung zu Theil wurde, jedesmal auf das Auffallendste und Ungerechteste verkürzt!

In den landständischen Protokollen (Beilage XXI. Lit. G) ist eine „Uebersicht derjenigen Steuern und Abgaben" enthalten „welche in Folge der landständischen „Verfassung seit dem Jahre 18⅓ theils den Unterthanen „erlassen, theils den Städten und Gemeinden überlassen „worden sind" Aus dieser amtlichen Zusammenstellung ergibt sich, daß den 6 älteren Kreisen im Ganzen 1'402,612 fl. 34¼ kr., jedem Kreis also durchschnittlich 233,768 fl. 45 kr.; dem Untermainkreise ferner 180,292 fl. 43¼ kr. dem Rheinkreise dagegen nur 145,000 fl. nachgelassen worden sind. Wären diese Nachlässe, selbst ohne Rücksicht auf die Steuerüberbürdung der Rheinprovinz, nur im Allgemeinen billig gewesen, hätte man diesem Theile nur eben so viel, wie jeder der jenseitigen Provinzen an Abgaben erlassen, so würde der hart gedrückte Rheinkreis in den Jahren bisher um beiläufig 800,000 fl. minder arm geworden sein, als er es wirklich ist!

Aber nicht genug, daß dieser schreiende Mißbrauch bisher ununterbrochen vollführt wurde, er soll auch jetzt noch weiter fortgesetzt, soll sogar noch vergrößert werden! Die in der Thronrede, bei Eröffnung der Ständeversammlung angekündigten Steuernachlässe betragen (nach der gleich anfangs in der Speyerer Zeitung — Nro. 31 — gegebenen Berechnung) für jeden der jenseitigen Kreise 87,859 fl., für Rheinbayern aber nicht mehr als 52,513 fl.! Und woraus besteht selbst diese verhältnißmäßig kleine Summe? Es ist nichts anders, als die Kriegsteuer, welche man auch während 15 Friedensjahren unbilliger und ungerechter Weise fortbestehen zu lassen für gut gefunden hatte!! —

Und in mehr als einer Hinsicht ist es dem armen Rheinkreise so ergangen. Als zur Zeit des Pariser Friedens viele Bewohner Forderungen an Frankreich zu ma-

Digitized by Google

chen hatten, fand es das bayer. Ministerium für gut, sich mit jenem Staate gegen eine Aversionalsumme abzufinden, und sich dagegen, den Gläubigern gegenüber, als Schuldner zu stellen. — Was aus jenen erhaltenen Millionen geworden ist, weiß man noch heute nicht; nachdem man die Betheiligten fast ein halbes Menschenalter lang hatte harren lassen, gab man ihnen endlich nicht ihr volles Guthaben, nicht einmal die Hälfte desselben, nein, nicht einmal so viel, als nur die Zinsen ihrer Forderung betragen hatten; — nach 11 bis 16jährigem Warten, erhielten neun Zehntheile von denen, deren Ansprüche als liquid erklärt waren, 10 Procent ihrer Forderung! Noch hat man die Betheiligten nicht gewürdigt, ihnen frei und offen Rechnung zu stellen!

Warum aber hat noch keiner unserer Deputirten jene empörenden Mißverhältnisse und Ungerechtigkeiten auseinander gesetzt, und warum ist noch keiner auf Abänderung gedrungen? In Bälde wird das Budget diskutirt werden; wird bei dieser Gelegenheit nicht geholfen, so muß Rheinbayern namentlich jene drückende Abgabenüberbürdung sechs weitere, lange Jahre lang tragen! —

## Miscellen.

### Das Pfingstfest zu Heidelberg 1831.

Und was kein Verstand der Verständigen sieht
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.
Am 24. Mai. Schiller.

Ich bin 25 Jahr alt, eigentlich 26, antwortete einst ein Landmann, als Zeuge vor Gericht darum befragt, aber ein Jahr rechne ich nicht Herr Amtmann! weil mirs in selbigem so hart und übel gegangen hat! Und dies geschah sogar lange — vor Hegel!

Belehrt von diesem praktisch-philosophischen Landmann will ich, zwar in umgekehrter Weise, aber doch mit gleichem Sinn, einen Tag der mir unvergeßliche Freude brachte, hundertfach rechnen, und so als einen Lebensfesttag zälen den 22. Mai 1831 an dem ich ganz unerwartet, wie dem Menschen überhaupt das Beste kommt, bey einem Gastmahle in Mitte der Bürger zu Heidelberg das Pfingstfest auf die seltenste und genußreichste Art gefeyert habe.

Immer soll dieser herrliche an schönen Erfahrungen für Geist und Herz für mich so äußerst reich gewordene Tag in der lebendigsten Erinnerung bey mir bleiben, und mit andern glücklichen Tagen meines Lebens Raum weithin glänzend schmücken und ausdehnen zur vergrößerten Lebenszeit.

Hier hast du, lieber Freund! nach deinem Wunsch eine Abschrift von dem was ich am 24. Mai nachträglich in mein Erinnerungsbuch eingetragen habe, so wie von der flüchtigen kurzen Beschreibung, welche dir zum Commentar dienen mag.

Mit 29 Landesdeputirten, meinen lieben Kameraden war ich, da wir Ferien hatten, nach dem reizenden, höchst romantischen Neckarthale Heidelberg auf der Reise, in dem auch durch die Weinbauverbesserungen bekannten Wiesloch angekommen; dort wurden wir von dem dir ebenfalls bekannten ehemaligen 1819r Landtagsdeputirten, für alles Schöne noch eben so jugendlich begeisterten Fries von Heidelberg und einem andern der freundlichen dortigen Bürger, dem angenehmen und gewandten Gastwirth Stoll zum Ritter (Besitzer des merkwürdigen ältesten und schön verzierten, auch durch die alte Geschichte Heidelbergs interessant gewordenen Hauses nahe am Markte) als einer uns entgegen gekommenen Deputation der Bürgerschaft dieser klassischen Universitätsstadt begrüßt und dahin zum Mittagsmahle geladen.

Mit diesen Begleitern in Heidelberg angekommen, wurden wir in dem Gasthause zum Prinz Max (Musensöhnen gar wohl gelegen und bekannt) in einen mit Blumen, grünen Masen und Guirlanden schön geschmückten großen Saal unter musikalischer Begrüßung eingeführt, an eine ebenfalls zierlich geordnete sehr große gedeckte Tafel placirt. Bey fortdauernder sehr angenehmer Musik wurden wir aufs genußreichste und glänzendste gespeist, und wie du denken kannst, mit dem Allerbesten (nur Rheinwein kann man eigentlich bonum vinum nennen) traktirt. Wie schön! daß sich die ersten Gastwirthe klugerweise an diesen ungeheuern Tafeln zum Vorlegen vertheilt hatten, und unter diesen selbst der Besitzer des großen Gasthofes zum Badischen Hof, Helwert, überaus höflichen und dienstbeflissenen Andenkens, um zugleich, ohne daß man irgend ein Commando bemerkte, für die geregelte Ordnung zu sorgen, so daß auch beim ganzen Feste, was so selten anderswo gerühmt werden kann, nicht die allerkleinste Störung statt fand.

Gehet hin und thut desgleichen! könnte man hieher den Wirthen nicht nur einer, der vielen Städte im Lande zurufen.

Ausser dem anwesenden sehr leutseligen Prorektor der Universität, Hofrath Professor Rau, dem erst kürzlich dahin versetzten Stadtdirektor Eichrodt, und dem Jedermann gefälligen Oberbürgermeister Lombardino, den sämmtlichen Heidelberger Wahlmännern mit dem an eminentem Geist nicht alternden, geh. Kirchenrathe Professor Paulus an ihrer Spitze, hatten wohl an 250 Bürger der Stadt mit uns den großen Tafelkranz gebildet. In einer zwar höchst lebendigen, aber alle Gemüther nur zu warmer patriotischer Eintracht verbundenen Heiterkeit flossen uns diese reichen Stunden aufs angenehmste hin; denn nur von den mächtigen Lebehoch! wurden sie unterbrochen, während dem Ausbringen folgender Toasts:

Dem bürgerfreundlichen so herzlich geliebten Landesvater Leopold! seiner edlen Gemahlin und liebenswürdigen Kindern! den treuen fürstlichen Brüdern! den fruchtebringenden Volkstreuen Landständen! den Vorstehern der Universität und der Stadt! und den anwesenden landständischen Männern! wir erwiederten Solchen in freudiger Dankbarkeit gegen die ganze Bürgerschaft zu Heidelberg, in lange fortschallendem Lebehoch!

Feierlich ernst und mit einer von tiefer Bewegung und Empfindung zeugenden Stimme, trat endlich Paulus in Mitte dieses großen Bürgerkreises auf, (nie werde ich diese reiche und bedeutende Scene aus meiner Erinnerung verlieren) dieser alte, schon über ein halbes Jahrhundert für Recht, Licht und Geistesfreiheit kämpfende Wahrheitsheld, und trug vor, ein von einem Studenten Namens Schultheiß aus St. Georgen bey Villingen am Schwarzwald zu diesem Fest eigends verfertigtes, oder vielmehr in vaterländischem Hochgefühl erzeugtes Gedicht, „Pfingstfest am Rheine 1831. Badens Abgeordneten gewidmet." Die ernste Stimmung, in welche dieser Vortrag alle Anwesenden versetzte, glich einem Dankgebet, und wohlgethan wurde auch damit die Mahlzeit und zugleich das heiterne Fest geschlossen.

Unvergeßlich bleibt mir der hierauf mit den Bürgern unternommene gemeinschaftliche Zug auf das herrliche alte Schloß und zum Wolfsbrunnen, so wie die unter fröhlichen Gesängen

Digitized by Google

auf dem Neckar durch die Brücke bis an die Mitte der Stadt bewerkstelligte Zurückfahrt auf einem Schiffe, von dem beherzten und kundigen Schiffer, Capitän Haffner gelenkt, und vom Lande mit Raketen und Schüssen begrüßt am Abend dieses auch vom schönsten Wetter begünstigten großen Freudentags.

Empfangen von Heidelbergs Bürgern bey unserer Ankunft als die angenehmsten Gäste, bewirthet, geherzt, behandelt wie die liebsten Freunde, und verabschiedet wie Brüder, verließen wir am andern Morgen diese uns nun in vielen Beziehungen noch lieber gewordene Stadt und die durch patriotische Gesinnungen ausgezeichneten Bürger Heidelbergs.

Paulus' Fürsorge verdanken wir, daß uns folgendes Gedicht gedruckt nach Karlsruhe einige Tage später nachgesendet wurde. Einer der Landtagsdeputirten.

## Das
## Pfingstfest am Rheine
## 1831.
### Badens Abgeordneten.

Schaut, es sitzet im Neckar-Thale,
Nahe dem Freiheits-Strome, dem Rhein,
Bei'm pfingstfestlichen Bruder-Mahle
Heut' einmüthig ein Männer Verein.
Horch, da geschieht lautrauschend ein Brausen.
Gleichwie vom Himmel hört man es sausen,
Ringsum wanken die Säulen im Saal.
Feurige Flammen sind aller Zungen,
Ganz vom heiligen Geiste durchdrungen
Fühlen die Männer sich allzumal.

Lächelnd hör' ich den Spötter mich fragen:
Wunder noch gäb' es in unserer Zeit?
Und noch Apostel in unseren Tagen
Hätte ein Heiland eingeweiht?
Heute noch sollte vom Himmel wieder
Steigern der heilige Geist hernieder
Auf jetztlebender Menschen Haupt?
Mein Ohr will ich der Lüge nicht neigen!
Wunder-Erzähler, schon kannst Du mir schweigen.
Thor ist, wer dir ein Wörtlein glaubt.

Doch sag an: Ist's nicht wahrlich ein Wunder,
Wenn beisammen in Deutschland sind
Dreißig Freie, kein Sklave darunter,
Alle gesammt einmüthig gesinnt,
Alle erfüllt von Einem Muthe,
Für das Wahre, das Rechte, das Gute,
Frei zu reden das freie Wort;
Nicht den Namen der Volksvertreter
Zu brandmarken als Volksverräther?
Läugnest du Wunder noch immerfort?

Glaubst du, daß ich die edlen Männer,
Die zu Vertretern erkoren das Land,
Sie, die Gesetz- und Verfassungskenner,
Nicht mit Recht Apostel genannt?
Hörst du nicht, wie sie laut es verkünden:
Frei sei das Volk! Herrschsucht soll verschwinden!
Dies ist jetzt Evangelium.
Männer fürwahr mit solchen Gaben
Muß zu Aposteln die Welt jetzt haben.
Wehrst du ihnen noch länger den Ruhm?

Schau, der Funke, der lange schon theuer
Glühte in all der Apostel Brust,
Lodert auf jetzt zum flammenden Feuer,
Jegliches Aug' strahlt muthige Lust.
Alle, vom heiligen Geiste durchdrungen,
Reden zum Volk in begeisternden Zungen,
Voll sind alle von Wunderkraft,
Jegliche Krankheit durch Worte zu heilen,
Stumme und Lahme und Sieche eilen,
Heilung und Trost wird jedem geschafft.

Wem die Zunge schon lange gebunden,
Daß ihm in Seufzern nur entstieg,
Was er im Herzen schwer empfunden,
Nur durch das Band des Gesetzes verschwieg,
Dem wird die Sprache, das zweite Leben,
Frei und ungehindert gegeben,
Durch das einzige Wunderwort,
Das die Apostel sagen dem Kranken:
Frei sind die Worte! Frei die Gedanken!
Preßfreiheit bestehet hinfort!

Wer schon lange lag auf dem Boden,
Elend, an jeglichem Fuße lahm,
Und nur, wacht ihm die Krücke geboten,
Schneckenschnell von der Stelle kam,
Der wirft weg mit frohem Entzücken
Schlagbaum, Zollstock, frühere Krücken;
Heißen die Wunder-Apostel ihn
Frei mit jeglichem Guten handeln,
Frei durch Straßen und Flüsse wandeln,
Frei von Lande zu Lande ziehn.

Wer an der schlaffen Proceßgangs-Seuche
Siechte und kränkelte Jahre lang,
Und schon, ähnlich der modernden Leiche,
Vor sich das Grab sah, todesbang,
Der wird vom Siechthum schnelle gesunden,
Hat er die Wunderkraft empfunden
Aus der Apostel heilender Hand,
Kann er aus ihr das Gesetz empfangen,
Daß nun des Schriftquarks Zeit ist vergangen,
Offene Mündlichkeit richtet im Land.

Wer an dem ekelnden Aussatz leidet,
Füllt ihm der Zehent das Blut mit Gift;
Wem der Frohndienst Fäulniß bereitet,
Weil er oft gliedwundreibend ihn trifft;
Wem auslief die giftige Galle,
Weil die bezahlten Beamten nicht alle
Etwas thun um den großen Lohn,
Der wird vom Aussatz schnelle gereinigt,
Wenn ihn der Giftstoff länger nicht peinigt,
Heilt der Apostel Wort ihn davon.

Doch nicht allein blos solches vollbringet
Wundervoll der Apostel Schaar,
Nein, auch ihr schallendes Lehrwort dringet
Weithin durch Deutschland heilsam und wahr,
Allen Verstockten zum Nutzen und Frommen,
Schwarz-Staar-Blinde der Kasten bekommen
Selbst allmählig ein besser Gesicht;
Viele auch unter den Taub-Serviilen
Fangen an mit dem Ohre zu fühlen,
Leer erschallet der Zeiteuf nicht.

Gleich wie an Gott, wer ein Christ ist, wird glauben,
Als Urheber der ganzen Welt,
Läßt sich ein Bürger den Glauben nicht rauben,
Der das Volk für den Schöpfer hält
Jedes auf Erden bestehenden Staates,
So wie den Fürst für den Lenker des Rades,
Der es weislich zum Zwecke bewegt.
Zweck ist das rühmliche Wohl von allen,
Dies soll wie Mehl von der Mühle fallen,
Daß d'raus jeder sein Brod sich bäckt.

Nach dem christlichen Glauben soll gehen
Aus vom Vater und Sohn der Geist,
So soll auch als Verfassung bestehen,
Was das Volk und der Fürst gut heißt.
Für die Menschheit ein Tröster und Rather
Gehet der Geist aus von Sohn und Vater,
Bleibet in alle Ewigkeit,

Digitized by Google

So sei der Beifall Edler für jeden
Unter dem Volk' in Sorgen und Nöthen
Tröster und Rather zu jeglicher Zeit.

Diesen Glauben glaubt man am Rheine,
Wunder sind schon die süße Frucht.
Bei dem heiligen Männer-Vereine
Badens Aposteln Heil gesucht!
Her von dem Jordan, her von dem Südem
Kam im Christenthum Segen und Frieden
Eilt für das nordische Heidenland:
Jetzt auch laß dich, o Norden, bekehren!
Schau des christlichen Bürgerthums Lehren
Kommen zu dir von des Rheines Strand.

Heil, Heil, wer auf des Rheinthals Auen,
Wer auf des Rheinlands Hügeln wohnt!
Rings kann das Aug' Paradiese schauen,
Deüber ein segnender Heiland thront.
Dank Ihm, der an des Thrones Stufen
Durch freistimmende Männer gerufen
Kraft-Apostel des Bürgerthums!
Dank Ihm, der sie läßt Wunder vollführen!
Ewiger Glanz wird sein Haupt d'rum zieren,
Glanz des Völkerbeglückenden Ruhms.

Johann Georg Schultheiß.

* Bruchstück aus einem alten Finanzsystem.

Die Art, wie ehemals die Civilisten in Deutschland ausgemittelt wurden, waren, wie alle Staatseinrichtungen in diesem verwickelten Bundesstaat, in jedem Lande anderst. So bestand, ich erinnere mich nicht mehr genau, ob im Erzstift Cöln, oder im Herzogthum Westphalen oder im Hochstift Münster ein Gewohnheitsgesetz, wonach alle Ersparungen an den Budgets-Kredite in der Privatkasse des Regenten zufielen. Zur Zeit als dieses Recht seinen Ursprung nahm, kannte man weder die Theorien von Smith noch von Say; aber man darf glauben, daß der Regent und das Land sich gleich wohl dabei befanden. Allerdings gibt es Ausgaben woran nichts erspart werden darf, und Kredite, welche für das Wohl des Landes erschöpft werden müssen. Bei andern aber sind Ersparnisse wohl möglich. So hat z. B. bei der Badenschen Ständeversammlung der Deputirte Welcker die ungeheuere Summe berechnet, welche das Badensche Militär während 15 Jahren kostete, und deren Hälfte wohl ersparungsfähig war. Sollte man nicht, besonders bei den persönlichen Verhältnissen der beiden letzten Großherzoge zu dem Glauben berechtigt seyn, die Hälfte jener Ausgabe wäre wirklich erspart worden, hätte sie die Bestimmung gehabt, das Privatvermögen jener Fürsten zu vergrößern? Damit wäre nun zwar dieselbe Summe ausgegeben worden; aber 5000 junge, robuste Männer hätten 15 Jahre lang nützlicherer Arbeit sich gewidmet, viele Tausend Militärfrohnden wären unterblieben, die Eltern hätten die Zuschüsse erspart. Die Cölnischen Landstände waren wirklich nicht dumm.

* Ein Berliner Correspondent der Allgem. Zeitung führt an, das preuß. Gouvernement werde der Parteilichkeit für Rußland in dem poln. Kampfe beschuldigt. Der Correspondent scheint zu glauben, jenes Gouvernement vertheidigen zu sollen. Darum fragt er denn sehr naiv, seit wann denn Preußen aufgehört habe, zu den verbündeten Mächten, zur heiligen Allianz, zu gehören? Fast sollte einem eine solche Vertheidigung zu der Frage bringen: „Seit wann man denn glaube, daß die preuß. Minister das System der Menschlichkeit angenommen hätten?"

* Beiträge zur Unterstützung der Polen.

Auch die Bewohner der vereinigten Landgemeinden Lachen und Speyerdorf haben einen schönen Beweis von Menschenfreundlichkeit geliefert. Kaum war denselben die bedauernswerthe Lage der verwundeten Polen geschildert und die Bitte um Unterstützung an sie gerichtet worden, so strömte man von allen Seiten zusammen, um nach Kräften diese Noth zu lindern. Sogar die Knechte und Mägde folgten dem schönen Beispiel ihrer Herrschaften, und die rührendste Scene der Theilnahme wurde durch eine blinde und dürftige Frau, die sich von einer Lahmen führen ließ, um ihr Scherflein zu steuern, herrlich vollendet. Nach mehreren Stunden belief sich die Unterstützung auf 176 fl. Geld und 115 Pfund Leinwand zum Verbinden und Charpie, welche bereits durch den Neustadter Verein, über Frankfurt, an den Ort ihrer Bestimmung abgesendet wurden.

Möchten doch solche Beispiele der Menschenfreundlichkeit recht viele Nachahmung finden.

Redactrue und Verleger: C. Friedr. Kolb.

[910 *] Verkauf des Jagdschlosses Waghäusel.

Montag den 22. August 1831, Vormittags 9 Uhr wird auf dem Bureau der unterzeichneten Domainenverwaltung mit dem früheren Jagdschlößchen dahier, nebst allen zugehörigen Gebäuden, Remisen, Speicher und Stallungen, sammt dem — um dasselbe gelegenen, — Park, ein Verkaufs-Versuch gemacht werden, wozu man die Herren Kauflustigen geziemend einladet.

Waghäusel, den 18. Juni 1831.

Großherzogl. Domänenverwaltung.
Weizel.

[925] Mittwochs den 27. dieses Monats, des Vormittags 9 Uhr, werden im Wirthshause des Philipp Braun zu Theisbergstegen, Kantons Kusel, im baierischen Rheinkreise, durch den zu Kusel residirenden königl. baierischen Notär Reichard, die, zu den Verlassenschaften der zu Theisbergstegen verlebten Eheleute, Herrn Ludwig Pelzer, gewesenen protestantischen Pfarrers, und Philippina, gebornen Breith, gehörigen Immobilen öffentlich zu Eigenthum versteigert werden.

Unter den zur Versteigerung kommenden Liegenschaften befindet sich: ein zweistöckiges, massiv gebautes Wohnhaus mit großen Stallungen und andern vollständigen Oeconomiegebäuden, eine nahe dabei liegende Wiese von 23 Morgen oder 5 Hektaren 81 Aren an einem Stücke mit dem besten Futter, ungefähr 15 Morgen Ackerland, 7 Morgen Wiesen und 14 Morgen Wald in verschiedenen Parzellen, 3 Kalkbrüche und der 4. Theil eines Steinkohlenwerks.

Theisbergstegen liegt in dem schönen Glanthale, der bedeutende Wiesenwuchs erleichtert die Viehzucht, das Land ist fruchtbar und es bietet sich oft Gelegenheit, welches zu acquiriren.

Die Bedingungen der Versteigerung liegen auf der Amtsstube des genannten Notärs zur Einsicht.

Kusel, den 4. Juli 1831.

[922] Jagdverpachtung.

Den ersten den 13 Juli 1831, Nachmittags 2 Uhr, wird zu Neulußheim im Adler die hohe und niedere Jagd vom ganzen Intulsheimerhofe zwischen Heckenheim und Altlußheim, Speyer gegenüber, mit 1048 Morgen Feld und 203 Morgen Wald, einer Versteigerung ausgesetzt und hiemit die Liebhaber dazu eingeladen.

Waghäusel, den 1. Juli 1831.

Großherzogl. Markgräfl. Bad. Verwaltung.
Aus Auftrag:
Barba.

Die politischen Neuigkeiten in der Beilage.

Digitized by Google

## Deutschland.

**München**, den 2. Juli. Dem Vernehmen nach werden J. M. die regierende Königin sich nach Genua begeben, um das dortige Seebad zu gebrauchen. Allerhöchstihre früher beabsichtigte Badereise nach Dooberan ist wegen der im Norden herrschenden Epidemie rückstellig geworden.

**München**, den 3. Juli. Hinsichtlich der gegen den vormaligen Minister Schenk vorgebrachten Beschwerde, die Censueverordnung betreffend, hat die Kammee der Reichsräthe den Beschluß gefaßt, dieselbe auf sich beruhen zu lassen, da dee Beschwerde bereits Abhüfe geleistet worden.

**München**, den 6. Juli. Die Kammer dee Reichsräthe soll dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten über die gemischten Ehen im Wesentlichen beigetreten seyn.

* Auch die Münchenee polit. Zeitung — das Blatt des Ministeriums — enthält einen Aufruf an die Bayeen, sie sollen mitwirken zur Unterstützung der Polen. — Heil unserm Könige, heil dem Ministerium, wenn sie auch in dieser Sache den Ruf dee Menschheit nicht über jenem der Politik überhören!

**Karlsruhe**, den 5. Juli. Bei uns befestigt sich immer mehr das Gerücht, die süddeutschen constitutionellen Staaten würden ein neutrales Verhältniß zusammen schließen und, im Fall eines Krieges der großen Mächte, nur ihre Grenzen sichern, da aus einem Kriege um Principien füe diese neutralen Staaten kein Vortheil entstehen würde. Baden würde hiernach den Oberrhein besetzen, Württemberg und Daemstadt die untern Gegenden. (Schw. Merk.)

**Mainz**, den 5. Juli. Ich habe Ihnen angezeigt, daß östreichische und andere Teuppen in die nahe gelegenen Ortschaften einquartirt werden dürften. Dies ist die Absicht des deutschen Bundes und des hiesigen Militärkommando's, gegen welche aber die hessische und nassauische Regierung protestirt haben. — (A. Z.)

Würtrembergee Blätter erzählen folgende Züge von aufopfernder Theilnahme für Polen: Ein Stuttgarter Mädchen bar seinen ganzen Goldschmuck an einen Juwelier verkauft, und den Erlös zur Hülfe der Polen hergegeben. Die Boten und Fuhrleute besorgen portofrei die Sendungen. — Ein Bauernknabe in einem Städtchen, unweit der Teck, war der erste, der 12 kr., seine ganze Baarschaft, heimlich, ohne Wissen des Vaters, beisteuerte. Ein Stuttgartee Familienvater, der vor einigen Tagen ungewöhnlicher Weise in feühester Morgenstunde ausgehen mußte, wollte sich eben leise durch das Zimmee seinee Kinder schleichen, als er einen dee Knaben hochaufsitzend im Bette mit hellen Augen um sich blicken sah. Was willst du schon? fragte der Vater verwundert. „Charpie zupfen für die Polen." In einem kleinen Dorfe, unweit Heilbronn, ging ein enthusiastischer Polenfreund von Haus zu Haus, und sammelte von den armen Leuten 10 fl. 52 kr. Jakob Ingelfinger hatte nur 7 kr., davon gab er 4 für die Polen.

## Frankreich.

**Deputirten-Wahlen. Niederrhein. Depart. Odilon-Baerot**, General Lafayette und Coulmann zu Straßburg, Notäe Münz zu Weissenburg, Flor. Saalio zu Zabern und Humann zu Schlettstadt. Der letztere gehört zum juste milieu, die andern sämmtlich sind von der äussersten Linken. — **Oberrhein**: Kolmae, Hartman und André, von der Linken; Mühlhausen Köchlin, Altkirch Steinach, Belfort Etroix. — **Seinedepart.** (Paris): Casim. Perier, Lafitte, Odier, Ganneron, Eus. Salveete, Delessert, Alex. De Laborde, Daunou, Schonen, Barthe, Las Cases (Vater). —

## Belgien.

**Brüssel**, den 4. Juli. Der „Courier" sagt: „Es scheint, daß dee Congreß der Conferenz duech einen Beschluß antwoeten weede, der, ohne in irgend einer Weise die Schicklichkeit zu verletzen, zum letzten Male den unerschütterlichen Entschluß des belgischen Volks, an seiner Revolution zu halten, ausdrücken und zugleich einen letzten Beweis von seinem Wunsche geben wird, auf freundschaftliche Weise die Verbindung anzuknüpfen, deren wechselseitige Aufrechthaltung das Interesse der Völker ist."

**Antwerpen**, den 4. Juli. Man wendet in diesem Augenblick in verschiedenen Städten alle mögliche Mittel an, um eine Protestation gegen die Annahme der 18 Artikel zu erlangen und bereitet die Keime zu Bewegungen vor. — Gestern ist eine Volksbewegungen zu Löwen ausgebrochen. Das Volk hat sich auf dem grossen Platze zusammengerottet und mit großem Geschrei die Verwerfung der 18 Artikel dee Friedenspräliminarien verlangt.

## Italien.

**Venedig**, den 27. Juni. Sichern Nachrichten aus Rom zufolge ist die Räumung des päpstlichen Gebiets durch unsere Truppen abermals verschoben, und nun definitiv auf den 30. Juli d. J. festgesetzt woeden.

## Polen.

**Warschau**, den 27. Juni. Es heißt, daß Fürst Wrede und der Adjutant des Cesarewitsch, Monroe, bei dee Affaire mit Rüdiger gefallen wären.

**Berlin**, den 2. Juli. Den neuesten Mittheilungen aus Warschau zufolge, macht die poln. Armee wieder eine Bewegung in der Richtung von Siedlce, wäheend die russ. sich nach der Narew zurückzieht. Es heißt, daß in der letzteren die Cholera große Verheerungen anrichte. — Den russ. Schiffen, die mit Zufuhren für die Armee beladen vor Danzig liegen, soll eine Erleichterung der Quarantaine unter der Bedingung besondeeer Vorsichtsmaßregeln bewilligt worden seyn. — Garsden soll, Nachrichten aus Memel zufolge, wieder von den Insurgenten besetzt worden seyn.

**Wien**, den 4. Juli. Den gestern aus Krakau hier eingelaufenen Nachrichten zufolge, ist daselbst die Cholera plötzlich in sehr hohem Grade ausgebrochen, so daß sogleich am ersten Tage, von 68 Erkrankten, binnen wenigen Stunden 48 mit Tode abgegangen sind. Auch aus Lemberg lauten die Nachrichten über den Stand der Krankheit sehr niederschlagend; die Zahl der Erkrankten wuchs täglich beinahe um hundeet, die der Todesfälle übersteigt die Hälfte der Kranken. In Rzeszow und Lancut haben

Digitized by Google

sich gleichfalls Cholerafälle ergeben. Das seit ein Paar Tagen hier verbreitete Gerücht, daß die Cholera in einigen an die Karpathen gränzenden Comitaten Ungarns ausgebrochen sei, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt. — In Smyrna hatte sich das Uebel gezeigt, und mehre Individuen waren bereits ein Opfer dieser Seuche geworden. (A. Z.)

## Türkey.

Constantinopel, den 10. Juni. Wir leben hier seit einigen Tagen wieder in banger Sorgen für die nächste Zukunft. Der Sultan hat nemlich am 2. d. die Hauptstadt verlassen, wie es hieß, nur um die Flotte bis an die Dardanellen zu begleiten. — Er hat den Kaimakan mit ausserordentlichen Vollmachten versehen und die Söhne vieler der einflußreichsten hiesigen Großen, so wie das Reichssiegel mit sich genommen, was bis heute in der ottomanischen Geschichte bei Friedenszeiten ohne Beispiel ist. Was aber die meisten Besorgnisse erregt, waren die vom Dewlet-Naziri (Polizeidirector) getroffenen Maaßregeln. Dieser erließ gleich nach des Sultans Abreise eine Bekanntmachung, wodurch jede öffentliche Feierlichkeit, das Zusammentreten von mehr als drei Personen an öffentlichen Orten ꝛc. auf unbestimmte Zeit verboten und jeder Einwohner ermahnt wird, mit Sonnenuntergang zu Hause zu seyn. Dazu kommt noch die seit gestern allgemein verbreitete Nachricht, daß der Sultan bei Rodosto wieder ans Land gestiegen, und im Begriffe sei, sich in das Lager von Adrianopel zu begeben, daß hingegen die Flotte die Dardanellen nicht passirt, sondern wieder im Meere von Marmora geankert habe. (A. Z.)

## Miscellen.

### Beiträge zur Unterstützung der Polen.

Das Verzeichniß in Nro. 85 der n. Spey. Ztg. weist nach: fl. 734. 21 kr.

10. Aus Mußbach, zweite Sendung . . fl. 39. 14 kr.

Zusammen . fl 773. 35 kr.

Ausserdem aus Mußbach: 61 Hemden, 23 Binden, 2 Paar Socken, 2 Paar Strümpfe, 13 pf. Charpie, 4 pf. Leinwand zu Compreßen.

Letztere Gegenstände sind durch den Schulgehülfen Hrn. Schnieder und den israelitischen Schulkandidaten Hrn. David gesammelt, wobei letzterer, Hr. David, besonders thätig war.

Von der Gemeinde Iggelheim: 18 Hemden, 3 Leintücher, 1 Paar Unterhosen, 55 Binden, 6 Pfund Charpie und einige Bäuschlein; gesammelt durch Hrn. Beringer, Lehrer.

Wird, wie obige Gegenstände, an den hiesigen Frauenverein abgeliefert.

### Bilder aus Frankreich.

Ein reicher Pächter in der Nähe von Pontivi, im Departemente Morbihan, begab sich vor einigen Jahren mit einem Joch Ochsen nach Mankontour, im Departemente der Côtes-du-Nord, um besagte Ochsen ein berühmtes, weither besuchtes Heiligenbild küssen zu lassen, und sie solchergestalt vor der im Lande ansteckenden Seuche zu bewahren. Und, sollte man es denken, sein Verlangen wurde ihm gewährt, die Geistlichkeit ergriff selbst diese Gelegenheit, um das Verdienst ihres Heiligenbildes recht hervorzuheben. Um jedoch einen augenblicklichen Vortheil aus dieser Gaukelei zu ziehen, beredeten sie den Bauer, die Ochsen dem Heiligen zum Geschenke zu machen. Er mußte gehorchen. Aber es wurde ihm zu schwer, ohne seine geliebten Thiere zurückzukehren. Er beschwor also den Pfarrer, ihm dieselben wieder zu verkaufen, was auch geschah. Er mußte dafür nicht weniger als 1600 Franken bezahlen.

* In den Weinschenken zu S— kam es zwischen den Protestanten und Katholiken sehr oft wegen Religionsgegenständen zu Schlägereien. Da befahl der Edelmann des Dorfs, daß beide Partheien künftig nie mehr von Gott reden sollten, wedre Böses noch Gutes.

* Den Engländern muß das Salz, wenigstens wie die Regierung zu glauben scheint, an sich nicht scharf genug seyn, deßhalb hat wohl das Gouvernement die Mühe übernommen, das Salz extra noch zu salzen. Ein Schäffel Salz kostet nemlich in den Salzgruben nur 4 Pence, aber die Salzsteuern und Abgaben von einem Schäffel betragen 15 Schillinge, also 4500 Procent des ersten Preises. — Dabei ist es wahrscheinlich in England ebenfalls verboten, vom baaren Geld mehr als 6 Procent Interessen zu nehmen. —


[921] **Bekanntmachung.**

Von Sr. königlichen Majestät in Bayern erhielt der Unterzeichnete ein Privilegium zur Einführung des von Ludwig Gall in Coblenz erfundenen Dampfdestillirapparates für das Königreich Bayern. Derselbe zeichnet sich vor allen Brenngeräthen durch eine eigenthümliche, gefällige und sinnreiche Zusammensezung aus, und empfiehlt sich vorzüglich

1) durch Schnelligkeit des Betriebs, indem in 14 Stunden 2000 Berliner Quart, oder 33 bayerische Eimer abgetrieben werden können
2) Durch Brennmaterialersparniß, weil bei der Dampferzeugung keine Mauern unnöthig erhitzt werden, und der Ofen ganz mit Wasser umgeben ist.
3) Dadurch, daß weder ein Anbrennen noch Uebersteigen der Maische zu befürchten,
4) unmittelbar aus der Maische Branntwein oder Spiritus ohne allen Nachlauf erhalten wird, und
5) kein Kühlwasser erforderlich ist, wenn der Brenner den Maischvorwärmer gehörig mit kalter Maische anfüllt.

Die angeführten Eigenschaften des Apparats wurden bereits durch Zeugnisse glaubwürdiger und sachkundiger Guts- und Fabrikbesitzer bestättiget, unter welchen ich vor allen den durch seine technischen Etablissements bekannten Nathusius in Alibaldensleben anführe.

Guts- und Fabrikbesitzer, welche sich einen solchen Dampfdestillirapparat anschaffen wollen, ersuche ich, sich in portofreien Briefen an mich zu wenden, um die Bedingungen zu vernehmen, unter welchen ich den Apparat denselben zu liefern bereit bin.

Mainbernheim bei Würzburg, den 15. Juni 1831.

Sigmund Meyer.

[920*] Aus der Verlassenschaft des Herrn Obersten und Regiments-Commandeurs Freiherrn von Holzing werden in dem Hause Lit. A 2 Nro. 1 dahier Montag den 18. dieses und die folgenden Tage verschiedene Fahrnisse gegen baare Zahlung versteigert.

Montag den 18. d., Vor- und Nachmittags, kommen Uniformen, Waffen und sonstige militärische Requisiten, und

Dienstag den 19., Nachmittags 2 Uhr, eine ganz gute Droschke mit Vorderverdeck, eine Kalesche, mehrere Reit und Fahrgeschirre ꝛc. in Versteigerung.

Mannheim, den 8. Juli 1831.

Großherzogl. Bad. Amtsrevisorat.

Leers.


Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | No. 87. | den 14. July 1831.

Die Deutschen und die Kachelöfen sind schwer zu erhitzen, aber sie halten hernach auch lange Zeit die Wärme! Welt u. Zeit.

## Deutschland.

**München**, den 5. Juli. Die Kammer der Abgeordneten hat heute in einer geheimen Sitzung über die Rechenschaftsablage für die Jahre 18½ bis ½8 und über die damit in Verbindung gebrachten Anträge abgestimmt. Die wichtigsten der gefaßten Beschlüsse sind die folgenden: 1) mit 116 gegen 4 Stimmen: es seien die von der Staatsregierung vorgelegten und von dem obersten Rechnungshofe beschiedenen Generalfinanzrechnungen für die oben genannten 3 Jahre als definitiv abgeschlossen nicht anzuerkennen; 2) mit 70 gegen 54 Stimmen: es sei der Ausgabsposition für angekaufte Gemälde bei dem Etat auf Erziehung und Bildung mit 22,219 fl. 42 kr. die Anerkennung zu versagen; 3) mit 116 gegen 8 Stimmen: es sei den Kosten für den Odeonbau mit 288,086 fl. 47 kr. die Anerkennung zu versagen; 4) mit 74 gegen 50 Stimmen: es sei den Kosten für die Freskomalereien in den Arkaden des Hofgartens mit 24,774 fl. 6½ kr. gleichfalls zu versagen; 5) mit 98 gegen 26 Stimmen: es sei auch den Kosten für den Bau der Pinakothek mit 349,919 fl. 57 kr. die Anerkennung zu versagen; 6) mit 80 gegen 44 Stimmen: es seien die oben genannten Kosten für die Pinakothek auch unter dem Vorbehalte, daß die Rechnung über die verwendeten Summen in Beziehung auf die Zweckmäßigkeit ihrer Verwendung und den allenfalls dabei Statt gehabten Luxusaufwand einer genauen Revision unterworfen werde, nicht anzuerkennen; 7) mit 81 gegen 43 Stimmen: dem bereits in der Rechnung von 18½ vorgetragenen und damals von den beiden Kammern nicht beanstandeten Aufwande auf die Pinakothek zu 80,000 fl. sei die Anerkennung zu ertheilen; 8) mit 64 gegen 59 Stimmen: den Kosten für die Neubauten in Brückenau mit 121,705 fl. 50¾ kr. sei die Anerkennung zu versagen; 9) mit 83 gegen 41 Stimmen: den Kosten für die Austertigung der Prinzessin Louise k. Hoh. mit 30,000 fl. sei die Anerkennung zu ertheilen; 10) mit 114 gegen 9 Stimmen: den Ausgaben für das Kabinetssekretariat mit 22,335 fl. 32 kr. sei die Anerkennung zu versagen; 11) mit 81 gegen 41 Stimmen: den Kosten für Antiquitäten, Denkwürdigkeiten aus dem Nachlasse des höchstseligen Königs Maximilian, mit 6280 fl. sei die Anerkennung zu ertheilen; 12) mit 82 gegen 41 Stimmen: den Kosten für einen Theil des Personals der aufgehobenen italienischen Oper mit 5512 fl. 47 kr. sei die Anerkennung zu versagen; — 11) mit 121 gegen 2 Stimmen: nur diejenigen Hofpensionen, welche im Laufe der 2. Finanzperiode durch den Tod des höchstseligen Königs Maximilian veranlaßt worden sind, seien als auf den Reservefond gehörig anzuerkennen. — 20) mit 97 gegen 26 Stimmen: es sei darauf anzutragen, daß bei den Regierungen die Stellen der Kreisschulreferenten wieder hergestellt, und durch dieselben die Schulvisitationen mögen vorgenommen werden. — 28) einstimmig: daß eine feste Regulirung der Grundsätze in Beziehung auf die Unterhaltung der Straßen, in ihrer Eigenschaft als Land-, Kreis- und Vizinalstraßen, Gemeinde- und Feldwege gesetzlich erfolgen möge. — 31) mit 113 gegen 4 Stimmen: daß die Landbauten mit mehr Umsicht und weniger äußerer Verzierung geführt werden; 32) einstimmig: daß die für den Landbau festgesetzten Summen mit mehr Gleichheit in den sämmtlichen Kreisen des Königreiches verwendet werden; 33) einstimmig: daß die unzulässige Vereinigung der Stellen des Vorstandes der Oberbaubehörde und der Hofbau-Intendanz aufgehoben werde; 34) mit 118 gegen 4 Stimmen: daß die Quiescirung oder Pensionirung von Beamten, welche noch fähig sind, Dienste zu leisten, strenge vermieden werde. — 36) mit 82 gegen 38 Stimmen: daß durch eine größere Stätigkeit der Regierung und durch Herbeiführung einer weiteren Vereinfachung des Staatsorganismus die Centralstellen vermindere, und dadurch eine gleichheitlichere Verwendung des Staatseinkommens in allen Kreisen herbeigeführt werden möge. — 55) Einstimmig: daß dem obersten Rechnungshofe die Stellung gegeben werde, welche ihm als einer über Rechnungen erkennenden Behörde gebührt. — 59) einstimmig: daß ein Gesetz über Entscheidung der Competenzconflikte den Ständen des Reichs vorgelegt werde, welches den Begriff der Competenzconflikte festsetzt und zur Entscheidung derselben eine aus unabhängigen Richtern zusammengesetzte Stelle anordnet; 60) einstimmig: daß die Erkenntnisse über Competenzconflikte mit Gründen mögen versehen werden — 62) einstimmig: daß auf Vollendung der unterbrochenen Rektifikation des Rheins vorzüglich Bedacht genommen werde. — 61) mit 60 gegen 57 Stimmen: daß den Hammer- und Glaswerksbesitzern in den 7 Kreisen diesseits des Rheins die Holzbezüge durch billige Contrakte auf längere Zeit erleichtert werden mögen.

**München**, den 8. Juli. Nach zuverlässigen Anzeigen ist die in öffentlichen Blättern aufgenommene Nachricht, daß auf dem Hochschlosse zu Salzburg drei Soldaten vom Linien-Infanterieregiment Fürstenwärter plötzlich unter Krankheitszufällen verstorben, welche die Besorgniß erregt, daß die Krankheit die orientalische Cholera gewesen, in Ansehung des letzteren Umstandes durchaus unbegründet.

**Augsburg**, den 7. Juli. Nachrichten aus Tyrol

Digitized by Google

zufolge, herrschen daselbst, und besonders in Süd-Tyrol, die Variolden (eine Art Pocken) jedoch von sehr gelinder Art. Dieselben sollen durch Truppen, welche von der italienischen Grenze nach Trient kamen, verbreitet worden seyn. Uebrigens enthalten Privatbriefe aus Insbruck die bestimmte Widerlegung der angeblichen starken Truppenmärsche nach Tyrol und Italien und der verbreiteten Gerüchte starker Anhäufungen östreichischer Truppen an der Schweizer Grenze. (S. M.)

Mainz, den 10. Juli. Der in unserer Stadt seit einiger Zeit verweilende Herr Professor Karl Hettler aus Berlin, hat die Güte, uns nachstehende Stelle aus einem ihm eben aus St. Petersburg zugekommenen Schreiben zu kommuniziren: „Unser Gesundheitszustand ist der „Beste, und komme auch jene große Seuche, wir präser„viren uns mit der Radix angelica, als — in den „Mund nehmend und fortwährend behaltend, — untrüg„liches Mittel gegen die Ansteckung der Cholera morbus, „wie zuletzt in Moskau allgemein beobachtet und probat „befunden worden ist." (M. Z)

Kassel, den 29 Juni. Ein Gegenstand, der in diesem Augenblick das Publikum beschäftigt und wegen seiner Folgen von großer Wichtigkeit erscheint, ist die in der Ständeversammlung nun ernsthaft zur Sprache gekommene verfassungswidrige, thätsächlich statt gefundene Ernennung und Beförderung mehrer Militärpersonen. — Auf die von Seite der Stände bei dem Ministerium verlangte Auskunft wegen einer ganzen Reihe statt gefundener verfassungswidriger Ernennungen im Kriegsdepartement, erfolgte unter dem 6. Juni eine offene Erklärung des Generals v. Loßberg, Vorstands des Kriegsministeriums, „daß er sich auch bei künftigen Ernennungen nur an das früher bestandene Avancierreglement binden werde." Dieses Reglement ist aber wie alles Andere, das ausdrücklichen Bestimmungen der Verfassungsurkunde widerspricht, als aufgehoben und mithin als gegenwärtig nicht mehr geltend zu betrachten. Jene Erklärung des Vorstandes des Kriegsministeriums war also in der That eine unumwundene Erklärung, daß er sich befugt halte, verfassungswidrig zu handeln. Verglich man diese Aeußerung des Generals mit dem § 110. der Verfassungsurkunde, wo es heißt: „Das Gesammtministerium hat alle Staatsangelegenheiten, welche der landesherrlichen Entschließung bedürfen (mithin auch alle landesherrlichen Ernennungen), zu berathen:" dann konnte den Landständen in dem gegebenen Falle wohl nur noch die Frage übrig bleiben: ob der zeitige Vorstand des Kriegsministeriums die ihn zunächst angehenden Artikel der Staatsverfassung nicht kenne, oder ob er es wagen wolle, der landständischen Versammlung gegenüber ein anerkannt verfassungswidriges Verfahren durchzusetzen. Die Ständeversammlung erwählte aus ihrer Mitte einen Ausschuß, bestehend aus dem Landgrafen von Hessen-Philippsthal-Barchfeld (selbst Militär), den beiden Oberappellationsgerichtsräthen Pfeiffer und v. Baumbach und dem Professor Jordan, um das Benehmen des Generals v. Loßberg zu untersuchen, und in der jüngsten öffentlichen Sitzung stattete Pfeiffer, als Referent, Namens des Ausschusses einen mit aller Umsicht verfaßten Bericht über diese Angelegenheit ab, der mit allgemeinem Interesse angehört wurde und auch im Druck erscheinen wird. Der einhellige Antrag des Ausschusses ging darauf hin, mehr als 20 vorgefallene Ernennungen und Beförderungen bei der Armee, wegen der verfassungswidrigen Form, worin sie geschehen, für ungültig zu erklären und den Vorstand des Kriegsministeriums in Anklagezustand zu versetzen. — Der General v. Loßberg wird im Publikum denen beigezählt, die nie eine sonderliche Anhänglichkeit an die, durch die Verfassung begründete, neue Ordnung der Dinge an den Tag gelegt. Gewiß ist es dagegen, daß er in vorzüglicher Gunst bei Se. k Hoh. dem Kurfürsten steht (A Z)

Prag, den 2. Juli. Die Cholera scheint zuzunehmen und sich uns zu nähern. Vor Ende Juni wurden gegen 300,000 Kranke in Gallizien gezählt. — Die Ungarn zeigen, wie in öffentlichen Blättern ganz richtig gesagt wird, viel Theilnahme an Polens Schicksal. Sie haben Deputationen an den Kaiser und an den König gesandt. Preßburg wurde bei Ankunft des Generals Dwernicki illuminirt, und er selbst in den drei Tagen seines Aufenthalts daselbst mit der größten Auszeichnung behandelt. Der Enthusiasmus der Damen ging so weit, daß sie Knöpfe von seiner Uniform auf ihrer Stirn unter Brillanten als Schmuck trugen. (L. Z.)

## Frankreich.

Paris, den 7. Juli. Man schreibt von Modena: Mehr als 3000 Prozesse sind gegen Personen anhängig, die sich bei den letzten Ereignissen kompromittirt haben; der Senator Lamberti ist zu 2jähriger Einsperrung verurtheilt, weil er die Anarchie hinderte; die Hrn. Banchi, Nardini und der Advokat Bergonzie zum Tode, weil sie Artikel in das konstitutionelle Blatt von Modena geschrieben haben.

Paris, den 9. Juli. Der „Temps" bemerkt: „Wir begreifen die Triumphgesänge des Ministeriums wegen der Wahlen nicht. Die Furcht muß wahrlich sehr groß gewesen sein, da die Freude so ausgelassen ist! Mit welchen Leuten glaubte man denn, daß uns die Wähler beschenken würden? So viel Schrecken gestern und so viel Zuversicht heute, bringen betrübte Aussicht wegen der ministeriellen Capacität. Wenn das Loos eines großen Volkes, mitten in so schwierigen Verhältnissen, solchen Händen sich anvertraut befindet, ist alles bei dem geringsten unvorhergesehenen Ereignisse, bei der ersten, selbst nur scheinbaren, Gefahr, zu fürchten." ꝛc. — Valenciennes und Metz werden in Kriegszustand gesetzt, und bei Laon Festungswerke aufgeworfen.

## Großbrittannien.

London, den 5. Juli. Der Courier berichtet, mit dem Bilde Heinrichs V. wäre für 50,000 Pf. Sterling neues franz Geld geschlagen, wovon nach der Vendee und andern Theilen von Frankreich bedeutende Sendungen gemacht wären.

## Belgien.

Frankfurt, den 11. Juli, Abends 5 Uhr. So eben verbreitet sich die Nachricht, eine heute Abend hier eingetroffene Handelsestafette habe die wichtige Mittheilung überbracht, der Congreß zu Brüssel habe am 9. d. die 18 Artikel der Friedenspräliminarien angenommen. (F. J.)

Digitized by Google

## Italien.

Der Herzog von Modena hat die gegen 107 Individuen ausgesprochene zeitliche Galeerenstrafe in eine eben so lange Einsperrung in Jesuitenklöstern verwandelt. (!!) Ihr konfiszirtes Vermögen soll, nach Abzug der Prozeßkosten und der Subsistenz für ihre Familien, den Klöstern und Armen geschenkt werden. Die Wittwen Menotti's (der das größte Vermögen in Modena besaß) und Borelli's erhalten eine lebenslängliche Pension von täglichen 4 Lire. (!!) (A. Z.)

## Polen.

Warschau, den 4. Juli. Bei Nasielsk haben unsere Truppen einen Kundschafter ergriffen, in dessen Tasche sich 212 Dukaten vorfanden.

Warschau, den 5. Juli. Die Staatszeitung meldet unter Anderm: „Der Feldmarschall Paskewitsch Eriwanski langte am 25. v. M durch Preußen bei der russ. Armee an. — ... In Litthauen ist eine provisorische Centralregierung organisirt worden, deren Präsident der ehemalige General der poln. Armee, Senator Kastellan Tyszkiewicz, ist. Die Regierung beschäftigt sich vorzüglich mit Organisation der Streitkräfte und Herbeischaffung der Bedürfnisse für dieselben. Die litthauischen Regimenter werden nach dem Muster der unsrigen formirt und haben auch die fortlaufenden Nummern unserer Regimenter angenommen, z. B. das 24., 25. Linieninfanterieregiment u. s. w. Die regelmäßig organisirte Cavallerie war bis zum 15 v. M. 6000 Mann stark.

Von der poln. Grenze, den 5. Juli. Nach ziemlich sicheren Nachrichten aus Warschau sollen die poln. Truppen, unter Anführung des Generals Skrzynnecki, die Offensive ergriffen haben und gegen die russ. Armee marschiren. Der General Sierawski soll die in Praga aufgestellte Reserve commandiren, und ist zur Verstärkung dieser Defensivposition schweres Geschütz aus Zamosc eingetroffen. — Der General Chlapowski hat das Oberkommando in Litthauen erhalten. (Staatsz.)

Polnische Grenze, den 5. Juli. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Paskewitsch hat sich noch am 1. in Pultusk befunden, an welchem Tage ein großer Kriegsrath gehalten, und nach dessen Beendigung ein Kurier nach St. Petersburg abgefertigt worden seyn soll.

## Türkey.

Wien, den 4 Juli. In der Moldau richtet die Cholera schon länger große Verheerungen an. In Jassy starben am 10. Juni 95, am 11. Juni 125, am 12. Juni 145 Personen. Nach Briefen vom 17. war die Krankheit dergestalt im Steigen, daß täglich 300 Personen starben. In Befolgung einer Aufforderung der moldauischen Regierung an die Einwohner Jassy's floh Alles auf das Land. (A. Z.)

---

## Miscellen.

### Mahnung eines rheinhessischen Landwirths an seine Gewerbgenossen.

Unsere Speicher sind leer, unsere Fruchtfelder wimmeln von Mäusen und die heurige Witterung stimmt zu factverderblichen Gewittern. Laßt uns daher aus diesen drei Gründen das alte Vorurtheil verlassen mit der Erndte zu zögern, das Getreide nicht eher reif (zeitig) zu halten, als bis es am Halme dürre geworden ist, Der Kern der Frucht ist zeitig, wenn er an Ausdehnung nicht mehr zunimmt, und anfängt einzutrocknen, ob das allmählich durch natürliche Verdünstung bei der Sonnenwärme, oder schnell durch künstliche, in Darröfen wie in Rußland, ist für den Zweck einerlei. Aber für uns ist es nicht einerlei, der Brodnoth, dem Mäusefraß, den gefährlichen Wettern eine Woche früher zu entgehen, und dabei längere Tage zum Kornschnitte, vielleicht eine bessere Witterung dazu zu haben. — Doch was sagen wir, es sei für den Zweck einerlei? Im Gegentheile, Erfahrungen aus Vergleichungen haben dargethan, daß das Korn des Getreides sogar schwerer und mehlreicher ist, wenn es nicht überdürr auf dem Halmen, sondern auf den Stoppeln schnellreif getrocknet wird. Wenn also auf einem und demselben Wege nicht blos Schaden vermieden, sondern zugleich Vortheil gewonnen wird, so wäre es thöricht, den vertrauten würdigen Mahnungen landwirthschaftlicher Blätter zum früheren Schnitte unser Ohr zu verschließen. Das kräftigste Korn des dürren Roggens fällt bei dem Sensenhieb aus, das voll ste Waizenkorn schlägt leicht der Wind aus. Das Gerstenstroh, gemähet, ehe es überdürr ist, gibt ein kräftigeres Futter für das Vieh. Der Verfasser dieser Rede an seine Mitbürger war im Jahr 1811 mit dem alten Vorurtheile noch befangen, und büßte am meisten unter seinen Nachbarn den Irrthum bei dem Ueberfalle eines Hagelwetters Im Jahre 1822 hatte er sich die Mahnung der Natur, und das, was nach dem Moniteur andere öffentliche Blätter über den Nutzen des Schnittes zeitiger, noch nicht dürrer, Frucht gemeldet hatten, aufgemerkt, und er war diesesmal der Einzige in seiner Gemeinde, dem die Schloßen nicht eine Gerstenähre knicken konnten. Keine Waizenähre ist dürr, die sich beim Mähen des Kornes unter dieser Frucht befindet, und doch wie gelb, rund und glatt sind die nachher im Korn befindlichen Waizenkörner? — Wir alle wissen es nur zu gut, wie in steigender Progression der Mäusefraß mit jedem Tage zunimmt; gegen ihn unseren Fruchtacker eine Woche sichern, ist oft die Hälfte unserer Hoffnung sichern. — Indessen, es wird noch manche Einbuße durch Hagel, Mäuse und stürmische Winde kosten, bis die Mehrheit der Ackerleute sich überwinden kann, die Sense oder Sichel an einen nicht ganz dürren Fruchthalmen, aus Ueberzeugung und nicht aus nöthendem Bedürfniß, zu setzen Einsender dieses hatte im Jahr 1819 seine Mäher in einen Gerstenacker beordert: sie gingen wieder von der Arbeit, und entschuldigten sich, sie könnten es nicht auf ihr Gewissen nehmen, noch halbgrüne Gerste abzumachen; 2 Tage darauf nahm aber ein Hagelwetter den Strich durch den Distrikt der Gemarkung, wo die Gerste stand: dem Wetter war sie dürr genug. — Seit 8 Jahren hatten wir uns nicht einer so igeeigneten Erndte zu erfreuen als heute; seit 8 Jahren stunden die Früchte nicht in so hohem Preise. Bei den durch Krieg und Seuche verschlossenen Häfen des Nordens, werden auf den Fruchthallen zu London und Amsterdam die Kornhändler am Rhein und Main nur mit den Amerikanern zur Bestimmung des Getreidepreises konkurriren. Ein Grund mehr, nicht nur „zwei Besen auf den Speicher zu stellen", sondern auch alle Vorsicht, die im Bereich unserer Kräfte liegt, anzuwenden, daß er gefüllt wird. (N. Mainz. Ztg.)

---

* Karlsruhe, den 29. Juni. Unter den am 27. dieses in der 2. Kammer der Landstände für die Herstellung der Preßfreiheit gehaltenen Reden verdient die nachfolgende vom Abgeordneten Merck vor Andern öffentlich bekannt zu werden, nicht ihres tiefgehenden Gehaltes wegen allein, und weil sie schöner Redeformen viele enthält, sondern weil sie ein Ganzes, ein Kunstwerk ist, in welchem Licht und Schatten richtig vertheilt sind, und weil Alles auf einer philosophischen Grundansicht beruht.

„So wichtig auch die seit unserm Hiersein in diesem Saale verhandelten Fragen schon waren, so steht die uns heute vorgelegte denselben an Bedeutung sicher nicht nach. Ja! solche ist, da sie nicht blos eine Angelegenheit unseres Landes allein, sondern auch zugleich eine Angelegenheit der Menschheit betrifft, in dieser Beziehung die bedeutendste, und es kann nicht fehlen, daß bei ihrem allgemeinen Interesse sich nicht die Augen Deutschlands — ich möchte fast sagen, Europa's, auf deren Entscheidung richten werden, Es ist, meine Herren! einer jener hohen Momente gekommen, in welchem man von der Wichtigkeit der Stellung eines Volksvertreters eben so sehr, als der des Gegenstands ergriffen werden muß. Einer

Digitized by Google

jener großen Momente des öffentlichen Einwirkens in den mächtigen Gang der Zeit, — der Entscheidung eines langen Streits über eines der heiligsten Rechte der Menschheit, und der zu regulirenden positiven Einreihung dieses Rechts in die Ordnung des Staats! Ein Moment der höchsten Betrachtung und Verantwortlichkeit! Die Hand auf dem Herzen, meines abgelegten Eids mich erinnernd, und die ganze Pflicht meines Daseyns erkennend, werde ich — so wie jeder von uns — meine Stimme in dieser Angelegenheit einer allgemeinen humanen Kultur in reinster Absicht, und wie ich glaube, — ebenso wenig von der Täuschung gewisser Träumereien des Tags, — als dem Vorurtheil aus einer untergegangenen Zeit befangen, abgeben. Ich gebe diese Stimme ab, nicht ohne innerste Bewegung meiner Seele, doch ohne Leidenschaft eines Faktionsgeistes. Ich gebe sie, von dem großartigen Verhältniß der Sache durchdrungen — mit Begeisterung, — doch nicht ohne Prüfung und Ueberlegung ab. Daß ich auf dieser erhabenen Stelle und in dieser Sache aber meine Stimme ablegen kann darin finde ich auch den Lohn für manches Opfer, das ich meinem Hierseyn bringen muß.

Das, was sich für und gegen die Preßfreiheit anführen läßt, ist längst schon genau abgewogen worden, und die Motivsbegründung, so wie der Bericht hierüber — beide des hohen Gegenstands gleich würdig, — hat all' dieses in einer so vollen Uebersicht gebracht, und in einer so klaren Verarbeitung bis zum Punkte der Entscheidung hingeführt, daß ich, — obwohl ihre Aufmerksamkeit bei der Wichtigkeit der Sache nicht so leicht ermüden würde, — solche doch nicht für eine weitere Erörterung der materiellen Gründe und Gegengründe in Anspruch nehmen will. Nur einige Worte über die individuelle Ansicht, so meine Abstimmung begründet, will ich mir anzuführen in Kürze erlauben.

Es ist, was bei einigem Nachdenken jedem klar wird, — in unserm staatsgesellschaftlichen Zustand manches noch zu unentschieden, zu schwankend, und zu unbestimmt, um nicht mit allem Bestreben dahin zu gelangen zu suchen, hierin einen festern und sicherern Boden zu gewinnen. Der Zustand einer gewissen Halbheit des konstitutionellen Systems muß aufhören, und die Verfassung in all' ihren Institutionen verwirklichet werden. Wir können solche nicht auf eine Schaukel gestellt sehen, sondern müssen dieselbe auf ihre Hauptgrundpfeiler stützen, und sodann den herrlichen Bau in harmonischer Construction zur Vollendung hinaufführen. Noch haben wir dem Volksleben seine eigentliche Seele einzuhauchen, und den möglichst freien Ausdruck der öffentlichen Meinung mit der Sicherung der Staatsordnung in Einklang zu bringen.

Von all' diesem ist die Preßfreiheit unter repressiven Maaßregeln des Mißbrauchs eine absolute Bedingung. Selbst die heftigsten Gegner derselben können nicht läugnen, daß die freie Presse als ein weiteres künstliches Sprachorgan des Menschen gleich der Freiheit der Rede ein Recht der Menschheit an sich sei. Sie sprachen sogar diesem Rechte das Wort, wollen solches aber vermöge ihrer politischen Cappris durch die Censur beschränken, oder wie sie sagen, — regeln, um die öffentliche Ruhe und Ordnung als durch die freie Presse sehr bedroht, im Staate zu erhalten. Gerade aber aus diesem letztern Grunde will ich keine Censur, und als Freund der öffentlichen Ordnung muß ich solche in dieser Zeit schlechthin verwerfen. Der Kampf gegen das nemlich, was in allen Ländern sich als Nationalwunsch so stark ausspricht, was alle Verständige und Wohlgesinnte als ein natürliches, so wie politisches Rechtsaxiom anerkennen, was überall als die Frucht der Wahrheit und Ueberzeugung so mächtig emporkeimt, — ein solcher Kampf, sage ich, — ist eben so vergeblich als aufreizend. Er bewirkt, daß sich die durch die Stürme der Zeit so bewegten Wogen der Partheimeinungen nicht legen, und die Gemüther sich nicht beruhigen. Dieser unnütze unklinge Widerstand gegen das, was die Zeit fordert, — erhält den hervorgerufenen Zwiespalt im Volke, pflanzt die Unbehaglichkeit und den Unmuth fort, setzt die Regierungen selbst in Verlegenheit, und bedroht durch all dies ernstlich die Ordnung der Staaten. Nur darin, daß ein vernunftrechtliches Staatssystem in seiner Grundbasis und seinen Bedingungen fest consolidirt werde, — kann die Gewährleistung für diese Ordnung künftig gesucht werden. Nur in der Wahrheit der Institutionen, meine Herren! besteht die wirkliche Freiheit, und nur diese Wahrheit und sonst nichts anderes wollen wir haben. (Fortsetzung folgt.)

---

Ich erinnere mich, in einem Jahrgange des Morgenblattes, beiläufig 1801 — 1806 mehrere Briefe des verewigten Schillers an den Freiherrn v. Dahlberg gelesen zu haben. Diese Briefe sind geschrieben, als Schiller in Oggersheim unter dem Namen Schmidt gewohnt hat. Da ich diese Briefe in den gesammelten Schriften des Dichters nicht finde, so erlaube ich mir, die Bitte zu stellen, es möge derjenige, dem hierüber etwas bekannt ist, den Jahrgang des Morgenblattes durch ein öffentliches Blatt angeben.

Ich bemerke, daß die Briefe Schillers von Oggersheim datirt sind. R.

---

Der vorletzt verstorbene König von Neapel, Ferdinand VI., war zugleich der Urgroßvater vom jungen Napoleon und vom Herzog von Bordeaux! Die Mutter Marie Louisens war seine Tochter, der Vater der Herzogin von Berry, sein Sohn. Welche Betrachtungen drängen sich hier auf! —

---

Beiträge zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung beschädigten Altripper.

Die Anzeige in Nro 85 der Sp. Ztg. weist nach fl. 5. 24 kr.
2. von der Handlung J. H. Scharpff jun. in der Rheinschanze . . . . . „ 55. — „

Zusammen . fl. 60 24 kr.

Die Redaction.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

---

[927] Auf Sonntag den 17. Juli d. J. wird in dem Seufzeewäldchen bei Neustadt an der Haardt ein Vogel- und Scheibenschießen gehalten. Bei ungünstigem Wetter aber wird dasselbe auf 8 Tage weiter hinausgeschoben, wozu alle Schießliebhaber eingeladet.

Der Vorstand der Gesellschaft.
J. Hornig.

Sich auf vorstehende Ankündigung beziehend, zeigt der Unterzeichnete, welcher die Bewirthung bey dem Vogelschießen übernommen, an, daß er an demselben Tag ein Mittagessen im Freien geben wird und daß des Nachmittags gut besetzte Tanzmusik ebenfalls im Freien an demselben Ort zu finden ist; überhaupt wird nichts versäumt werden um sowohl Einheimischen wie Fremden einen vergnügten Tag zu verschaffen. Abends wird das Wäldchen beleuchtet seyn. Es ladet daher zu zahlreichem Zuspruch ein

C. Knöckel.

---

[926*] Aus der Verlassenschaft des Herrn Obersten und Regiments-Commandeurs Freiherrn von Holzing werden in dem Hause Lit. A 2 Nro. 1 dahier Montag den 18. dieses und die folgenden Tage verschiedene Fahrnisse gegen baare Zahlung versteigert.

Montag den 18. d., Vor- und Nachmittags, kommen Uniformen, Waffen und sonstige militärische Requisiten, und

Dienstag den 19., Nachmittags 2 Uhr, eine ganz gute Trotschke mit Vorderverdeck, eine Kalesche, mehrere Reit- und Fahrgeschirre ꝛc. in Versteigerung.

Mannheim, den 8. Juli 1831.

Großherzogl. Bad. Amtsrevisorat.
Lees.

---

In Nro 186 der Wormser Straße ist der obere oder untere Stock nebst Speicher, Scheuer, Stall, Keller ꝛc. zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Digitized by Google

## Deutschland.

München, den 12. Juli. Die Revüe der hiesigen Landwehr vor Sr. Maj. dem König soll jetzt auf den Herbst verschoben worden seyn. — Hr. M. G. Saphir wird eine neue Zeitschrift unter dem Titel „der deutsche Figaro" herausgeben; auch wird derselbe demnächst eine Vorlesung zum Besten der verwundeten Polen halten.

Berlin, den 11. Juli. Am 9. d. M. verschied hieselbst der Prinz Wladislaw Radziwill am Tage seines beendigten zwanzigsten Lebensjahres.

Wien, den 9. Juli. Durch Kabinetsschreiben vom 5. d. haben Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht, die Kriegsrüstungen bis auf weitern Befehl einzustellen. — Die Cholera macht noch immer Fortschritte in Gallizien wie in Ungarn, weßhalb mehrere in Inneröstreich gelegene Regimenter Ordre erhielten, zu Bildung eines Cordons an die ungarische Grenze zu marschiren. Hier sind alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln für den Fall, daß die Cholera doch bei uns eindringen sollte, getroffen; die ganze Stadt mit Vorstädten ist in kleine Distrikte getheilt, in deren jedem Ein Haus zu einem Spital bestimmt ist, so daß, wenn sie sich in irgend einem zeigen sollte, derselbe sogleich cernirt und jede Communikation mit ihm unterbrochen werden kann. — Aus Jassy sind heute durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten vom 28. Juni eingetroffen. Diese Hauptstadt des Fürstenthums Moldau ist im eigentlichen Sinne nicht mehr. Nachdem nemlich daselbst die Cholera schon seit Monaten, wie im ganzen Fürstenthume gewüthet und eine unoebeuere Anzahl Menschen hingerafft hatte, brach noch die Pest und zuletzt eine verheerende Feuersbrunst aus, wodurch die wenigen, von den furchtbaren Seuchen verschont gebliebenen Menschen zur Flucht gezwungen wurden. An der wallachisch-moldau'schen Grenze hat ein Cordon bis jetzt das Eindringen der Cholera in die Wallachei aufgehalten. — Mit derselben Gelegenheit haben wir Briefe aus Constantinopel vom 20. Juni erhalten, welchen zufolge auch dort die Pest zum Ausbruch kam und bedeutend um sich griff. (A. Z.)

## Frankreich.

Paris, den 10. Juli. Nachrichten aus Lissabon v. 17. bringen die Anzeige, daß die portugiesische Fregatte „Oreste" mit einer Ladung Elfenbein, 1'250,000 Fr. werth, vom französischen Geschwader weggenommen worden sey.

Paris, den 11. Juli. Man spricht von einer Observationsarmee von 150,000 Mann an der Nordgrenze. Die Befehlshaber sollen schon ernannt seyn. Am 15. d. muß die Armee auf dem Kriegsfuß seyn. (Echo de la Frontière.) — Es ist ausser allem Zweifel, daß Piemont mit Oestreich einen neuen Allianztraktat abgeschlossen hat. — Es heißt, der König würde die austro-sardinische Armee kommandiren, und von Frankreich, dessen Theilung man beabsichtige, das Vardepartement und das Daupbine erhalten. Man zweifelt nicht mehr an der baldigen Kriegserklärung von Seiten Oestreichs; die vielen Truppenmärsche machen diese Nachricht nur zu wahrscheinlich. 120,000 Mann stehen um Mailand, sie beobachten die strengste Mannszucht; 30,000 kommen aus Tyrol so eben in Italien an; ein herrlicher Artilleriepark ist in Verona eingetroffen; rechnet man hierzu noch 30,000, die Parma, Modena und die päpstlichen Staaten besetzt halten, so kenne man die Macht, die Frankreich von dieser Seite bedrohr. (Constit.)

Paris, den 12. Juli. Der „Temps" sagt: „Mit Erstaunen bemerkt man, daß die Petersburger Zeitung, indem sie von der dem Grafen Mornay, Attache bei der franz. Gesandtschaft, vom Kaiser bewilligten Audienz spricht, sich so ausdrückt: Hr. v. Mornay, französischer Reisender (voyageur français). Man ist überdies erstaunt, noch nichts von der Antwort des russ. Kabinets hinsichtlich der von demselben verlangten Erklärung, gehört zu haben" — Die engl. Flotte unter Codrington soll, demselben Blatte zufolge, nach der Scheldе segeln. — Die Nachricht von Annahme der 18 Artikel durch den belgischen Congreß, hat, allem Vermuthen entgegen, ein Fallen der Staatspapiere veranlaßt, da die Börsemänner vorhersehen, daß die Sache nicht lange halten wird. — Die Zahl der bekannten Wahlen zur franz. Deputirtenkammer ist 428. Davon sind alte, wieder erwählte Deputirten 240, namentlich 110, welche zu den 221ern gehört hatten; die Zahl der Mitglieder der Opposition wird zu 120 berechnet. Zwanzig Abgeordnete sind an mehren Orten zugleich erwählt worden, namentlich Odillon-Barrot in 5 Wahlkollegien, Casim. Perier in 3, die beiden Lafayette, so wie Lafitte, Lobau, Sebastiani und Semele jeder in 2. ꝛc.

## Großbrittannien.

London, den 8. Juli. Hr. v. Falk hat den Bevollmächtigten der Conferenz angezeigt, die Entscheidung des belg. Congresses möge ausfallen wie sie wolle, so habe er Befehl, von seinem Hofe zu erklären, daß der König von Holland die Präliminarbedingnisse nicht annahme. Diese Meldung hat große Besorgnisse erregt; Lord Palmerston hat sogleich einen ausserordentlichen Kabinetsrath zusammenberufen. — Der Prinz Leopold wurde nach London berufen, und sendete, nachdem er eine Conferenz mit Lord Palmerston und dem Präsidenten des Conseils gehabt, einen ausserordentlichen Eilboten an den belg. Regenten. — Das Geschwader unter Sir Eduard Codrington ist gestern von Portsmouth ausgelaufen; es ist vollkommen für den Krieg gerüstet und besteht aus 5 Linien- und 7 andern Kriegsschiffen; 25 Yachten und 200 andere Segel begleiteten es bei seinem Auslaufen.

## Belgien.

Brüssel, den 10. Juli. Hr. Lebeau ist mit seinem Collegen Hrn. Devaux aus dem Ministerium geschieden, da sie glaubten, daß der Zweck, um dessentwillen sie in das Ministerium getreten, durch die Entscheidung des Congresses erreicht sey. — Der Regent hat, da der König in wenigen Tagen ankommen wird, keinen neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, sondern dieses Departement interimistisch dem Minister des Innern übertragen. (Moniteur.)

## Polen.

Warschau, den 7. Juli. Die Staatszeitung meldet: Vorgestern Abends waren, nach einem Privatschrei-

Digitized by Google

ben, folgende Nachrichten im Umlauf: General Gielgud soll in einem Treffen mit den Russen geblieben seyn, indem ihm beide Füße durch eine Kanonenkugel weggeschossen wurden; während indessen die Russen mit dem größten Theil ihrer Streitkräfte von Wilna nach Kouen gegen das Corps des Generals Gielgud aufgebrochen wären, soll General Dembinski, der jenseits der Wilia operirte, Wilna von der nördlichen Seite angegriffen und diese Hauptstadt nach einem mörderischen Kampf erobert haben. Bis jezt ist noch keine authentische Nachricht über diese Ereignisse eingegangen. — In der „polnischen Zeitung" heißt es: „General Chlapowski hat bei seinem Corps bereits eine auserlesene Schwadron Tartaren. — Der Warschauer Zeitung zufolge, soll der belgische Congreß die Absicht haben, einen Abgesandten nach Polen zu schicken. Dasselbe Blatt meldet, daß gegen 50 junge Schweizer sich in die Reihen des poln. Militäres begeben.

## Miscelle.

### Beiträge zur Unterstützung der Polen.

I. Zusammenstellung der bei dem Frauenverein zu Speyer für die Kranken und Verwundeten Polens eingegangenen Geldbeiträgen, und Rechnung über die Verwendung derselben.

A. Einnahmen.

| | fl. | kr. |
|---|---|---|
| 1. Die Subskriptionsliste zum Concert enthält 209 Unterschriften, mit einem Betrage von | 459 | 44 |
| An der Kasse gingen für das Concert überdies ein | 22 | 31 |
| Das Concert ertrug sonach im Ganzen | 482 | 18 |
| 2. An Beiträgen von Privatpersonen erhielt der Frauenverein | 30 | 6 |
| 3. An Beiträgen von Gemeinden wurden demselben eingeliefert: | | |
| a) von Germersheim | 120 | — |
| b) von Candel | 141 | — |
| c) von Schifferstadt | 1 | 45 |
| d) von Oggersheim | 32 | 53 |
| e) von Fußgönheim, Mundenheim, Neuhofen, Rugheim, Dannstadt, Böhl, Rheingönheim, Maudach, Assenheim, Hochdorf, Iggelheim und Schauernheim | 31 | 2 |
| f) von Gönheim | 40 | — |
| im Ganzen | 366 | 40 |
| Die Geldbeiträge belaufen sich demnach auf | 879 | 4 |

B. Ausgaben.

| | | |
|---|---|---|
| 1. Für den Ankauf neuer Leinwand | 74 | 56 |
| 2. Für Stecknadeln, Papier, Briefporto u. dgl. | 2 | 34 |
| 3. Für das Herumtragen der Subscriptionsliste zum Conceete, das Einsammeln des Geldes, u. s. w. | 7 | — |
| 4. Für sonstige Kosten des Concertes an J. Höhn und M. Meinhardt | 5 | 36 |
| 5. Für 4 neue eichene wasserdichte Fässer, in welche die abgesendeten 1022 Pf. Binden, Charpie, Compreßen u. s. w. verpackt wurden | 8 | — |
| 6. Für Verpackungskosten (Trinkgeld für die Arbeitsleute) | 1 | 24 |
| NB. Hier ist zu bemerken, daß das Handlungshaus Joh. Heinr. Scharpff jun. in der Rheinschanze die erwähnten 1022 Pf. Binden u. s. w. unentgeldlich nach Frankfurt besorgt habe. | | |
| 7. An Baarsendung nach Polen | 553 | 32 |
| Die sämmtlichen Ausgaben betragen somit | 653 | 2 |
| Es ergibt sich sonach ein Kassenvorrath von | 226 | 2 |

über dessen Verwendung seiner Zeit ebenfalls Rechnung abgelegt werden wird.

II. Zusammenstellung der bei der Redaction der neuen Speyerer Zeitung eingegangenen Beiträge.

A. Einnahmen.

| | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Die in der Speyerer Zeitung enthaltenen Empfangsbescheinigungen weisen nach (vid. Nro. 86 dieser Zeitung.) | 778 | 35 |
| Ferner eingegangen sind: | | |
| 17. aus der Gemeinde Maikammer, gesammelt durch Hrn. Schullehrer Graß und eingesendet durch den Gemeindeschreiber Hrn. Hartmann | 43 | 40 |
| 18. Aus der Gemeinde Klein-Niedesheim, eingesendet durch Hrn. Schullehrer Müller (Ferner 13 Hemden und 1 Leintuch, welche an den Frauenverein überwiesen wurden.) | 50 | 20 |
| Gesammt-Einnahme | 867 | 36 |

B. Ausgabe.

| | fl. | kr. |
|---|---|---|
| Für Papier zum Drucke der Aufforderung, der Concert-Zettel ꝛc.; so wie für Porto | 4 | 48 |
| NB. Für Satz und Druck der Aufforderungen, Concertzettel und allen Einrückungen in der Speyerer Zeitung wird nichts berechnet. | | |
| Baar nach Warschau abgesendet wurden | 546 | 28 |
| ab von der Einnahme | 551 | 16 |
| Cassarest | 316 | 19 |
| Die Gesammteinnahme betrug also beim Frauenverein u. bei der Redaction der Spey. Zeitg. bisher | 1746 | 39 |
| Davon ab die Kosten | 101 | 18 |
| Bleibt Rest | 1612 | 21 |

wovon 1100 fl. nach Warschau abgegangen, und gegenwärtig wieder 512 fl. 21 kr. verfügbar sind.

Speyer, den 13. Juli 1831.

## Bekanntmachungen.

[918] Die 1275te Ziehung in München ist heute Dienstag den 12. Juli 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

63. 35. 31. 10. 49.

Die 1276te Ziehung wird den 9. August, und inzwischen die 896te Regensburger Ziehung den 21., und die 235te Nürnberger Ziehung den 30. Juli vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[932a] Ich habe die Ehre hiemit anzuzeigen, daß bei mir alle Sorten Clistirspritzen, eigener Fabrikation, um folgende billige Preise zu haben sind:

| | | |
|---|---|---|
| Eine Mannsspitze mit beinernem Rohr | 2 | 36 |
| Ein Kanal dazu, auf eine bequeme Art zum selbst Clistiren | 1 | 36 |
| Ein gebogenes Rohr zum selbst Clistiren | — | 36 |
| Eine Frauenspritze mit beinernen Rohr | 2 | — |
| Eine Kinderspritze „ „ „ | 1 | 24 |
| Eine Mutterspritze mit Mutterrohr | 1 | 48 |
| Eine Wundspritze | — | 20 |
| Eine Ohrenspritze | — | 18 |
| Eine Pferdspritze | 5 | 48 |

Dem Halbduzend nach können die Preise etwas gemindert werden. Dann sind bei mir alle Sorten englische Zinnwaaren um billige Preise zu haben.

Briefe erbitte ich mir portofrei.

Ferdinand Koch,
Zinngießer in Landau.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | No 88. | den 16. July 1831.

Schweigen und Stummseyn ist nicht Sache der Lebendigen, nur Todte schweigen. Paracelsus sagt daher sehr schön: Die Sprache der abgeschiedenen Geister ist Schweigen. ...Ich stimme für das Begehren der Aufhebung der Censur, für vollkommene Preßfreiheit, und für Garantien gegen deren Mißbrauch; hoffe aber auch, daß man bei der Berathung der gesetzlichen Garantien immer nur von dem Gesichtspunkt ausgehen werde, daß die Preßfreiheit der natürliche Zustand und die Beschränkung der Presse daher nur der politisch-künstliche ist.

Der bad. Abgeordnete Winter von Heidelberg in seiner Rede für Aufhebung der Censur.

## Deutschland.

* Speyer, den 12. Juli. Durch die nunmehr nach amtlichem Texte bekannt gemachte „Uebereinkunft „unter den Uferstaaten des Rheins, und auf die Schiff„fahrt dieses Flusses sich beziehende Ordnung." (Mainz, 1831) wird u. a rücksichtlich der Freihäfen bestimmt: „Art. 10. Die hohen Regierungen der übrigen Uferstaaten machen sich auch ihrerseits dazu anheischig, daß jede von ihnen eine oder mehre Städte längs des Rheinufers zu Freihäfen für den Rheinhandel erklären werde, namentlich: Die preuß. Regierung, die Städte Cöln und Düsseldorf, indem sie sich zugleich bereit erklärt, die Freihäfen in der Folge, wenn das Bedürfniß oder die Umstände es erfordern, noch zu vermehren; die nassauische Regierung, Bieberich und Oberlahnstein; die hessische Regierung, Mainz; die badensche Regierung, Mannheim; die baierische Regierung, Speyer; die französische Regierung, Straßburg; — sämmtliche Regierungen unter dem Vorbehalte, die Zahl ihrer Freihäfen nach Gutfinden zu vermehren, solchergestalt, daß die aus dem Königreiche der Niederlande kommenden oder zum Transporte dahin bestimmten Waaren, welche auf niederländischen oder auf allen andern den Unterthanen der Rheinuferstaaten gehörigen Schiffen nach jenen Freihäfen gebracht werden, auf längere oder kürzere Zeit daselbst in Niederlagen gelagert und demnächst zum ferneren Transitiren auf dem Rhein oder auf den andern im Artikel 9 bezeichneten innern schiffbaren Verbindungswegen, mit der Bestimmung nach dem Innern von Deutschland oder nach der Schweiz, durch die Gebiete der Uferstaaten weiter befördert werden können, ohne in einem dieser beiden Fälle irgend einer Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsgebühr unterworfen zu seyn; jedoch mit dem Vorbehalte, zur Zeit ihrer Lagerung die in den betreffenden Freihäfen allgemein festgesetzten Magazin-, Bollwerks-, Krahn- oder Wagegebühren entrichten zu müssen, welche aber in keinem Falle die durch den Art. 69 der gegenwärtigen Ordnung fixirten Sätze übersteigen dürfen" ꝛc.

München, den 4. Juli. Die an die Stelle des „Inlandes getretene „Deutsche Tribune" meldet: Man sagt, daß die Reichsräthe dem Principe einer zweijährigen Versammlung der Stände, so wie dem Grundsatze vollständiger Aufhebung der Censur huldigen, und das Budget nicht eher bewilligen würden, als bis für verfassungsmäßige Verwendung der bewilligten Gelder Garantien gegeben seien. Wir haben diese Nachricht aus guter Quelle. Indessen schon als bloßes Gerücht erweckte sie freudige Gefühle in uns, weil wir ein patriotisches Zusammenwirken zweier freisinnigen Kammern zu unsern höchsten Wünschen zählen, und in der Einigkeit der drei Gewalten Baierns, das Glück und den höchsten Ruhm des Vaterlandes erblicken — Ausser diesem berichtet noch obbenanntes Blatt: In Böhmen werden die Kriegsrüstungen eifriger und umfassender betrieben als jemals. Das ganze Militärfuhrwesen ist in vollkommen marschirenden Stand gesetzt. Zu diesem Behufe sind 30,000 Trainknechte ausgehoben worden. Man vernimmt von Inspections-Offizieren, daß manche Kreise, die bei der Ausbebung etwas säumig waren, durch Strafmaßregeln zur Befolgung der Befehle angehalten wurden. Im nördlichen Böhmen steht ein Corps von 20,000 M. Ein anderes von 150,000 hat die Bestimmung, zwischen Pilsen und Klattau vom 20. bis 25. August sich zu sammeln.

München, den 6. Juli. Die früheren Hoffnungen hinsichtlich der Verwerfung fast sämmtlicher nicht bewilligten Ausgaben haben sich vollkommen bestätigt, so sehr Eulwanns und Anderer Vorsprengen die Sache zweifelhaft zu machen drohten. Noch am Montag Abends ließ das Ministerium eine Beilage zur politischen Zeitung erscheinen, worin es die Abgeordneten vor „Verirrungen" warnte oder eigentlich zu „Verirrungen" zu verleiten suchte. Allein vergeblich! — ... Dieses Resultat, welches vor einigen Tagen noch unerwartet gewesen wäre, ist Folge einer Berufung des Hrn. v. Klenze in den Finanzausschuß. Derselbe, dort befragt, wie hoch sich die Gesammtkosten der Pinakothek belaufen würden, erklärte unverholen, daß sie sich auf 1,536,000 fl. erheben würden. Nach dieser vorgestern gemachten Entdeckung wollte eine große Mehrzahl sich nicht mehr zur Bewilligung verstehen. — Nur 4 Mitglieder wollten die Generalrechnungen als definitiv abgeschlossen, also alle nicht bewilligten Ausgaben anerkennen; es sind: die Herren von und zu der Tann, Rudhart, Dyppel und v. Seinsheim. — Der entscheidende Sieg, den die Opposition diesmal errungen, und der gewiß sich des Beifalls aller Unparteiischen, aller Rechtlichdenkenden, aller derer, die Muth und strenge Pflichterfüllung zu schätzen wissen, erfreuen wird, erfüllt alle Mitglieder derselben

Digitized by Google

mit den frohesten Hoffnungen, dagegen herrscht im Ministerium und in den Sälen der Hofpartei die größte Niedergeschlagenheit. (Fr. u. Kr.-Cour.)

Karlsruhe, den 4. Juli. Aus dem Bericht des Abg. Hoffmann über die Militärrechnungen gehen die staunenswerthesten Resultate hervor, wodurch frühere Andeutungen über die kein Vertrauen genießende Militärverwaltung jetzt mehr als gerechtfertigt erscheinen. Der erste Vorwurf, der die Rechnungen trifft, ist, daß sie unklar, unvollständig und unwahr sind. Der landständischen Commission wurden zwar alle Beilagen (weit über 40,000) gegeben; es war aber nur theilweise möglich, sich von Allem Kenntniß zu schaffen, denn die Nachweisungen über den jedesmaligen Dienststand wurden vom Kriegsministerialchef verweigert. Aus dem Bericht ergeben sich bedeutende Ueberschreitungen, besonders beim Militärbauwesen (weit über 100,000 fl.) Beschwerdepunkte sind ferner: Cumulirung und ungleiche Vertheilung der Besoldungen; Zunahme der Pensionen, trotz des Versprechens von 1822; Gratificationen an Militärbeamte für bloße Pflichterfüllung; Gnadengehalte von 1300 fl., 1100 fl. u. s. w. an vermögliche Wittwen neben ihrem Wittwengehalte; Wartgelder und Gagezulagen an Personen, die einmal avanciren können; große Kosten für Kadettenanstalt und Schwimmschule; Ausgabe von 18- bis 19,000 fl. für Zelten während eines Manövres; durch Nachlässigkeit beigeführter Verlust von beinahe 20,000 fl. bei der Meerwein'schen Masse; Gehalte für nichtbestehende Stellen, z. B des Kriegsministers und Chefs der Garden (die der vorige Großherzog sich jährlich mit 8—9000 fl. zahlen ließ, der jetzige aber sogleich ablehnte); Schenkung eines eisernen Thores aus dem Militär-Inventar, für das Gut der Dem. Werner, nunmehrige Gräfin v. Langenstein u. s. w. Das Sündenregister wollte fast kein Ende nehmen. Die Anträge der Commission gehen nun dahin: die vom vorigen Großherzog bezogenen Militärgagen aus dessen Verlassenschaft zu reklamiren; über die Verwaltung des Generallieutenants v. Schäffer, Vorstandes des Kriegsministeriums, Beschwerde zu führen, über mehre Gegenstände noch nähere Nachforschungen anstellen zu lassen, und den vielen Mißbräuchen abzuhelfen, namentlich die sogenannte schwarze Kasse oder Massegelderkasse aufzuheben, feste Normative über die Militärgehalte aufzustellen, (wie dies jüngst beim Civil geschah), die Pensionen einer Revision zu unterwerfen, und die Wartgelder und übermäßigen Gnadengehalte einzuziehen. Bei der bisherigen Verwaltung ist es freilich erklärlich, daß 10,000 badensche Soldaten 300,000 fl. mehr im Jahre kosten, als 10,000 württembergische.

## Schweiz

Bern, den 8. Juli. Für politische Zeitungen, die mit dem Namen der Redacteure erscheinen, ist auch hier die Censur aufgehoben worden. —

## Frankreich.

Paris, den 9. Juli. Der Generalkonsul in London hat unser Gouvernement in Kenntniß gesetzt, daß sich in England Symptome der Cholera gezeigt hätten; daher hat das Ministerium nach allen Seehäfen, die mit Großbritannien in Communication stehen, die strengsten Befehle abgehen lassen. Diesen Morgen ist der Kurier, der die hierauf Bezug habenden Befehle brachte, in Havre angekommen; in demselben Augenblicke lief auch das englische Paketboot „Camilla" mit Reisenden von Southampton im Hafen ein, aber es durfte nicht eher mit dem Lande in Gemeinschaft treten, bis eine strenge Untersuchung über den Gesundheitszustand auf demselben statt gefunden hatte. (Journ. d. Havre.) — Dasselbe Blatt sagt: Man versichert, der Präfekt der Untern-Seine sei benachrichtigt worden, daß 2 oder 3 Fischer von Dieppe, die mit den engl. Küsten kommunicirt hätten, auf der Rhede von Plymouth und Southampton an der Cholera gestorben wären.

— Die „Gazette" enthält folgende Nachrichten von Lissabon vom 27.: Die franz. Flotte von Toulon ankert vor dem Tajo; der Herzog de la Foes ist Gouverneur von Oporto, und der Herzog v. Cadaval zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt. In Lissabon herrscht große Gährung.

Paris, den 10. Juli. Die Gazette des tribunaux erzählt, daß nach Auflösung der Schweizer im vorigen Jahre viele Individuen dieser Regimenter im Lande zurückgeblieben wären, unter andern zu Rueil allein 5—6 die sich von Handarbeit ernährten. Vor einigen Tagen wären alle bis auf einen gewissen Benkmann verschwunden, den die Behörde, dadurch aufmerksam geworden, unter irgend einem Vorwande verhaften ließ. Anfangs habe man ihn zu keinem Geständniß zu bringen vermocht, allein endlich habe er erzählt: er und seine Kameraden wären angeworben worden, im Westen für Karl X. Dienste zu nehmen. Ihm habe man 60 Franken in Silber als Handgeld, und für seine schwangere Frau 20 Fr. in Gold gegeben. — Aehnliche Fälle haben sich in Paris selbst ereignet. — Nicht der Marschall Soult, sondern der Herzog von Orleans sagte bei ihrer Anwesenheit zu Hüningen: „Hier ist eine schmerzliche Erinnerung zu verwischen." Auf seinen Betrieb ist auch ein Regiment dahin verlegt, und der Wiederaufbau der von den Oestreichern zerstörten Caserne befohlen worden.

## Großbrittannien.

London, den 7. Juli. Vorige Nacht, oder vielmehr heute Morgen, entschied sich die zweite Lesung der Reformbill im Unterhause. Dafür waren 368, und dagegen 231, also eine Minorität von 138. Die Debatten dauerten lange, und waren sehr träge. — Das Clarendonhotel, das Don Pedro bewohnt, war auch die Wohnung des Exkönigs Gustav von Schweden, beim Anfang seiner langen Wanderung. Don Pedro soll viele Reichthümer mitgebracht und noch mehr in sichern Händen zurückgelassen haben, worunter 2000 Sklaven, die auf 200,000 Pf. St. geschätzt werden.

## Belgien.

Brüssel, den 9. Juli. Der Nationalkongreß erklärte sich in seiner heutigen Sitzung bis zur Entscheidung über die Annahme oder Verwerfung der Vorschläge der Londoner Conferenz, worüber die Debatten schon 9 Tage gedauert hatten, für permanent. Es sprachen noch mehre Redner dafür und dagegen, und endlich wurde zum Abstimmen über die unbedingte Annahme der 18 Artikel, welche jene Vorschläge bilden, geschritten. Der namentliche Aufruf ergab folgendes Resultat: Stimmende

Digitized by Google

196; Dafür 126; Dagegen 70. Demnach wurde die Annahme mit einer Majorität von 56 Stimmen entschieden. Kaum hatte der Vicepräsident das Resultat der Abstimmung bekannt gemacht, als ein anhaltender und stürmischer Beifall in der Versammlung selbst und auf den Tribunen ausbrach. Nachdem die Ruhe etwas wieder hergestellt war, schlägt Hr. Osy vor, daß eine Deputation von 5 Mitgliedern an den Prinzen Leopold geschickt werde, um ihm die Annahme der Präliminarien anzuzeigen und ihn einzuladen, sobald als möglich nach Belgien zu kommen. Auf diesen Vorschlag werden zu Deputirten gewählt: die HH. Lebeau, Fr. v. Merode, Baron v. Hoogvorst, v. Meulenaere, Fleussu. Die 5 Herren nahmen die Sendung an.

## Spanien.

Madrid, den 30. Juni. Wie man vernimmt, so ist in dem gestrigen Ministerrathe einstimmig beschlossen worden, diplomatische Noten nach England und Frankreich abzufertigen, um Don Miguels Erhaltung auf dem Throne von Portugal zu bewirken. — Da die Kassen der Regierung erschöpft sind, so hat man sich an die Geistlichkeit gewendet, um im Fall eines Kriegs mit Frankreich (der so fern nicht mehr seyn kann), Geldunterstützungen von ihr zu erhalten. Sie soll sich auch gegen gewisse geheime Zugeständnisse dazu verstanden haben.

## Portugal.

Von der spanischen Grenze, den 1. Juli. Nachrichten aus Lissaoon zu Folge, welche am 25. Juni in Madrid angelangt sind, hat das französische Geschwader ein portugiesisches Schiff mit einer Million Piaster weggenommen. Auch heißt es, daß sich auf allen Punkten dieses Reiches Anzeichen von einem Aufstand äussern, und daß solcher in Porto bereits einen so ernstlichen Charakter angenommen habe, daß dem Fortschreiten desselben nicht mehr Einhalt gethan werden könne. Es sind diese Nachrichten einer Gesandtschaft mitgetheilt worden.

London, den 7. Juli. Ein portugies. Fahrzeug von 180 Tonnen ist unter brittischer Flagge in den Hafen von Lissabon eingelaufen; auch sollen sich die Portugiesen eines franz. Schiffes bemächtigt haben. (Cour.) — Das Gerücht verbreitet sich dahier allgemein, daß die franz. Regierung Transportschiffe miethe, um Truppen nach Lissabon zu führen. — Einer der Kreuzer Dom Miguels hat ein brasilianisches Schiff von Rio weggenommen. (Globe.)

## Polen.

Warschau, den 3. Juli. Die Parteilichkeit Preussens ist stets dieselbe: unsere Feinde ziehen ihren Unterhalt nur aus diesem Lande, sonst wäre schon lange kein Russe mehr in Polen. Aber Alles erhält seinen Lohn. Zum Danke für die geleisteten Dienste bringen unsere Feinde den nördlichen Provinzen Preussens die Cholera. Vielleicht öffnet dies Unglück der preuß. Regierung die Augen. Doch wie dem auch seyn möge, unsere ganze Bevölkerung, Bürger wie Militär, ist vom besten Geiste beseelt, und so einträchtig, daß die Unabhängigkeit Polens kaum mehr eine Frage ist. (A. Z.)

Warschau, den 5. Juli. Die heutige „Warschauer Zeitung" meldet: „Aus der Wojewodschaft Podlachien geht uns die Nachricht zu, daß die Russen sich aus dieser Wojewodschaft wieder fast ganz zurückgezogen haben. Das Corps des Gen. Rüdiger hält die Wojewodschaft Lublin besetzt, und das Creutz'sche Corps ist bei Nur wieder über den Bug gegangen. — In Teresvol, welches bekanntlich der Sammelplatz der von der Armee abgerufenen Generale ist, befinden sich deren schon über zehn, und unter diesen die Generale Rosen, Geismar, Wlodek und Pinabel; selbst Gen. Kreutz soll abberufen seyn, und hat sich, Einigen zufolge, nach Wilna, Anderen zufolge, nach St. Petersburg begeben. Das Commando über sein Corps soll der Gen. Murawieff erhalten haben. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Paskewitsch soll sich in Rozan befinden. — Gen. Chrzanowski ist im Stande gewesen, zur Vertheidigung der Stadt Warschau 25 große Wallgeschütze aus Zamost abzuführen, über die Weichsel zu bringen und glücklich nach Warschau zu schaffen. — Die Fürsten Eustachius und Xaver Sapieha sind in Warschau eingetroffen, um in die Reihen der Krieger einzutreten. Ersterer ist einer der reichsten Magnaten in Litthauen, der einige zwanzig Millionen im Vermögen hat; er verließ Alles und setzte sich den größten Widerwärtigkeiten aus, um den Augen der Feinde zu entgehen und sein Leben dem Vaterlande zu widmen. — Das ganze vereinigte Corps der Generale Gielgud, Chlapowski, Sierakowski und Dembinski wird der Gen. Chlapowski kommandiren." — Der poln. Zeitung zufolge soll der Gen. Rybinski das Commando über das Corps erhalten, welches bis jetzt von Gen. Jankowski befehligt wurde.

Von der poln. Grenze, den 6. Juli. Bei der letzten Schlacht mit dem Gen. Rüdiger sollen zwei russ. Corps 3 Stunden mit 17 Kanonen auf einander geschossen haben, bis der eine Theil zur Capitulation gezwungen war, wo sich dann der Irrthum entdeckte. Aus Krakau erfährt man, daß Chlopicki's Wunden wieder aufgebrochen sind, und daß er wieder an Krücken gehen muß. (Berl. Nachr.)

## Rußland.

St. Petersburg, den 2. Juli. Se. Maj. der Kaiser haben aus Witepsk die traurige Nachricht erhalten, daß Se k. k. Hoh. der Großfürst Cäsarewitsch Constantin am 27. v. M. daselbst nach 9stündiger Krankheit mit Tode abgegangen ist.

Die Cholera morbus ist nun auch in St. Petersburg und in Cronstadt ausgebrochen.

---

## Miscellen.

✲ An den Redacteur der Neuen Speyerer Zeitung.

Aus der Schlußäusserung bei der Vergleichung des Beitrages des Rheinkreises zu den Staatslasten und dem Genusse aus dem Staatsfonds in Ihrem letzten Blatte könnte leicht die Folgerung gezogen werden, es sei noch bis jetzt keinem Abgeordneten aus dem Rheinkreise beigefallen, auf dieses Mißverhältniß aufmerksam zu machen, was sie allerdings ihren Committenten nicht vorzüglich empfehlen dürfte. Allein dem ist doch nicht so. In der ersten Finanzperiode legte ein sehr würdiger Abgeordneter eine solche Vergleichungstabelle vor, die mit sehr vieler Mühe, Fleiß und Pünktlichkeit ausgearbeitet war. So viel ich glaube, wurde sie nicht in die Protokolle aufgenommen, aber doch lithographirt an die Ständemitglieder vertheilt. Eine ähnliche Darstellung der Verhältnisse des Rheinkreises findet sich in dem 6. B. der Verhandlungen von 1825 von

Digitized by Google

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[910*] **Verkauf des Jagdschlosses Waghäusel.**

Montag den 22 August 1831, Vormittags 9 Uhr wird auf dem Bureau der unterzeichneten Domainenverwaltung mit dem früheren Jagdschlößchen dahier, nebst allen zugehörigen Gebäuden, Remisen, Speicher und Stallungen, sammt dem — um dasselbe gelegenen, — Park, ein Verkaufs-Versuch gemacht werden, wozu man die Herren Kauflustigen geziemend einladet.

Waghäusel, den 18. Juni 1831.

**Großherzogl. Domänenverwaltung.**
**Weizel.**

[929*] **Erprobtes unfehlbares Schweizer-Kräuteröl, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.**

Mit dem Bekanntwerden des von mir erfundenen Kräuteröls zur Beförderung des Haarwuchses steiget sich auch der Beifall von Tag zu Tage, indem mir von allen Seiten die besten Zeugnisse über die Wirksamkeit desselben einlaufen.

Der Kürze wegen theile ich hier nur einen Auszug von einem mir neulich zugekommenen Schreiben von dem Kaufmann, Herrn J. Pt. Mickold in Köln, dem ich für Rheinpreußen und Holland den Verkauf dieses Artikels übergeben habe, wörtlich mit:

„Ich freue mich, Ihnen berichtigen zu können, daß mir von mehreren Seiten die besten Versicherungen zugekommen sind, daß Ihr Kräuteröl, den Haarwuchs zu befördern, überall mit dem besten Erfolge gebraucht wird.“

Auf diese Art könnte ich viele dergleichen Briefe, was doch immer die sichersten Zeugnisse sind, vorweisen.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem ächten Oel mit des Erfinders Petschaft K. W. und die unentbehrliche Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

Von diesem Oel ist in Speyer eine einzige Niederlage, diese befindet sich bei Herrn J. C. Eberhardt, woselbst das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. zu haben ist.

K. Weiller, in der Schweiz.

[930] **Möbelversteigerung.**

Nächstkommenden Montag den 18 d. M., Abends 4 Uhr, in dem Lokale, woselbst bisher die Brezpost sich befand, wird verschiedenes Schreinwerk, als Bänke, Tische und Repositorien &c gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Speyer, den 16. Juli 1831.

[931] Den neunzehnten Juli 1831, des Morgens um zehn Uhr, wird auf dem Marktplatze zu Speyer zur Versteigerung von zwei gepfändeten Pferden und einem Wagen geschritten werden.

Hornus.

[917*] Das in der Maximilianstraße, rechten Viertels Nro. 7 der Stadt Speyer gelegene Haus, in der besten Lage und zu jedem öffentlichen Gewerbe vorzüglich geeignet, ist aus freier Hand zu verkaufen, und das weitere deßhalb bei Herrn Notär Reichard in Speyer zu erfahren.

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 89. | den 19. July 1831.

Die verschiedenen Thiere, die Gott jemal als solche in der Welt anstellen wollte, hat er auch deßhalb mit den deutlichsten Marken bezeichnet; was klüger werden sollte als jene Thiere, sieht ganz aus wie ein Mensch, z. B. der Bürger, der Bauer. — Das arme Volk! Ueberall fast wurde es nur in den Schloßhof geladen, wo die größten Lasten des Friedens und des Krieges wegzutragen waren; überall fast wird es aus demselben gejagt, wo die größten Güter auszutheilen sind, als z. B. Genuß, Kunst, Licht ꝛc.; und fragt man, wie viel Mann stark dieses Volk sei, so schwindet doch gegen seine Volksmenge die regierende und gelehrte Mannschaft ganz weg. Mit welchem Recht fordert nun irgend ein Stand für sich den ausschließlichen Besitz des Lichts — dieser geistigen Luft — oder der Preßfreiheit, wenn man nicht etwa aus dem Unrecht machen will ein Recht, um desto besser aus dem Hellen hinab zu regieren ins Dunkel? Jean Paul.

---

* **Die neuen Preßgesetz-Entwürfe in Baiern.**

Zwölf Druckbogen stark kommt endlich das neue baier. Preßheil in den landständischen Protokollen herangezogen. Hat gleich der Ministerialrath Abel dasselbe so glänzend angekündigt, es werde eine rara temporum felicitas bringen, so wandelt einem, nach den Auszügen, welche man in öffentlichen Blättern gelesen hat, sogleich von vorn herein, schon beim bloßen Anblicke dieser nur allzu corpulenten Entwürfe, ein schwer zu unterdrückender Schauer an. Geht man aber erst auf die Sache ein Bischen näher ein — Himmel! wie weit muß man sich da von der lautgepriesenen Glückseligkeit solcher seltenen Zeiten, in denen es Preßgesetze nach vorliegendem Muster gibt, wegwünschen! — Ja, dieser Entwurf schon ist völlig im Stande, eine ganz ähnliche Wirrung wie die gefürchtete Cholera, nemlich Erbrechen und Laxiren zu gleicher Zeit, hervorzubringen!

Es würde viel zu weit führen, wollte man alle Mängel dieser Entwürfe auseinandersetzen: zu den 12 vorliegenden Druckbögen möchten leicht 12 neue kommen! darum mögen denn auch hier einige wenige Andeutungen genügen; um so mehr, als vorherzusehen ist, daß die Modificationen, welche die zweite Kammer nothwendigerweise hierin vornehmen muß, schon an der hochweisen Reichsräthlichen Mauthanstalt als Contrebande verworfen werden müssen, wodurch denn auch wirklich am kürzesten weiterem Uebel vorgebeugt werden wird.

Bei Abfassung des Strafgesetz-Entwurfes muß vor Allem darauf gerechnet worden sein, daß die derartigen Verbrecher künftighin weit älter werden, als es bei gewöhnlichen Menschen bisher der Fall. Stünde z. B. der geistreiche Blumauer wieder auf, und übergäbe eines seiner witzreichen Gedichte nach dem andern der Oeffentlichkeit, so müßten die Verurtheilungen ordentlich wie an einer Leiter über einander hinaufsteigen, und — gnade ihm Gott, wenn er am Ende zu nicht mehr als dreihundertjähriger Einsperrung verurtheilt worden wäre! —

Nach wiederhergestellter halber Preßfreiheit darf es einem auch erlaubt sein, wir wollen nicht sagen an der Ehrlichkeit, wohl aber an der Weisheit des Gesetzmachers ein Bischen zu zweifeln. Es scheint sogar, daß er entweder wenig Kenntniß seiner Muttersprache oder des natürlichen und juristischen Rechts mit in den Staatsrath gebracht hat, wenn man anders nicht annehmen soll, er habe den Arglosen Schlingen legen wollen. Der Ausdruck, wer hohe Herrschaften (wozu auch fremde Gesandten in München zu gehören die Ehre erhalten) „beleidigt", kommt blos in den §§. 4—9 nicht weniger als achtmal vor, und wen das Glück träffe, nach einander durch diese 6 Paragraphen geschleift zu werden, müßte sich für den erbaulichsten Fall gefaßt halten, nicht weniger als 22 Jahre lang Einwohner des Zuchthauses zu sein.

Was heißt denn nun aber „beleidigen"? Unsere Sprachforscher geben keine andere Erklärung darüber, als „einem Leid zufügen; ihm unangenehme, kränkende Empfindungen verursachen." (S. Heinsius, vollständiges Wörterbuch der deutschen Sprache, 1. Bnd. S. 446) In welchem Maaße die Leute aber gesetzlich empfindlich sein dürfen, läßt sich weder in einem Lexicon, noch in dem vorliegenden Gesetzentwurf auffinden. Wenn die Sache aber auch in jeder andern Beziehung noch passieren könnte, so bedenke man doch nur, daß man es hier nicht mit gewöhnlichen Menschen, sondern mit hohen Herrschaften zu thun bekömmt, die bekanntlich weit empfindlicherer Natur sind, als alle anderen Menschenkinder. Darum ein andermal keine Schlingen gelegt, oder die Muttersprache besser gelernt, Herr Gesetzmacher!

Der Entwurf „über das Verfahren bei den Uebertretungen der Presse" ist dem Code d'instruction criminelle nachgemodelt, hat aber fast eben so viel Aehnlichkeit mit demselben, wie ein Affe mit einem Menschen.

Vor Allem möchte ich doch bitten, mir in unseren Gesetzbüchern einen Artikel nachzuweisen, durch welchen, wie es im Art. 29 des Entwurfs gestattet wird, erlaubt ist, „einen Zeugen durch Arrest (warum nicht lieber durch die so trefflich erprobten Stockprügel?) „zur Ablegung „des Zeugnisses zu zwingen, — so fern er nicht zu den „von der Ablegung eines Zeugnisses gesetzlich befreiten „Personen gehört." (!!)

Bei der poetischen Uebersetzung mancher französischen Ausdrücke in reines Deutsch (z. B. délai durch „Nothfrist" — warum nicht lieber durch „Galgenfrist?" — „la décision du jury" durch „der Wahr (!) spruch

Digitized by Google

der Geschwornen"; — „le président du jury": der „Obmann" derselben. — Obmann wird, wie aus Heinsius, 3. Thl. S. 715, zu ersehen ist, in neuerer Zeit nur noch anstatt Aufseher ꝛc. gebraucht! —) wollen wir nicht länger verweilen, glauben aber schließlich noch zur Vergleichung des in so erhabenem Geist abgefaßten Art. 342 unserer Criminalprocedurordnung, mit der linkischen Nachbildung desselben im Art. 132 des vorliegenden Entwurfs, auffordern zu sollen. —

## Deutschland.

* **Speyer**, den 17. Juli. Zu Mitgliedern des neugebildeten Landraths sind ernannt worden: I. aus der Klasse der Geistlichen die Herren: 1) Müller, Consistorialrath zu Speyer; 2) Hahn, prot. Pfarrer zu Dannenfels; 3) Schnetter, kath. Pfarrer zu Deidesheim. II. von den Städten die Herren: 4) Spitz, Gutsbesitzer zu Speyer; 5) Gießen, Handelsmann von Kirchheim; 6) Kienlin, Tabaksfabrikant von Zweibrücken; 7) Haas, Advokat zu Landau; 8) Schneider, Weinhändler daselbst; 9) Sieben, Bürgermeister zu Annweiler. III. von den Landgemeinden: 10) Köster, Notär zu Friedrichsheim; 11) Mahla, Advokat in Landau; 12) Rencker, Notär in Speyer; 13) Ritter, Bürgermeister in Frankenstein; 14) Jacob, Gutsbesitzer zu Schepp; 15) Ladenberger, Bürgermeister von Bubenhausen; 16) Brunk, Bürgermeister zu Hochstetten; 17) Denis, Bezirksingenieur von Zweibrücken; 18) Frank, Gutsbesitzer zu Alsenbrücken; 19) Thomas, Arzt zu Alsenborn; 20) Gießen, Handelsmann von Deidesheim; 21) Mühlhäuser, Einnehmer zu Speyer; 22) Kern, Gutsbesitzer von Böchingen; 23) Stöhr, Rentbeamter zu Zweibrücken; 24) Rauch, Einnehmer zu Offenbach.

**München**, den 11. Juli. Man zweifelt, ob der für den Bau der Festung Ingolstadt gemachte außerordentliche Aufwand die Billigung und Genehmigung der Kammer finden werde. Dieser Bau soll schon über 4 Mill. fl. gekostet haben, und man will ausgerechnet haben, daß zu seiner Vollendung noch 16 Jahre und eben so viele Millionen erfordert würden. Wer bürgt aber dafür, fragt die „Tribune", daß inzwischen nicht ein Krieg ausbreche, welcher die Bauleute von Ingolstadt vertreibt, und den Bau selbst zerstört? Wer bürgt dafür, daß Veränderungen der Staaten und Völker nach 16 Jahren nicht jede Festung zu einer überflüssigen Antiquität gemacht haben? — Dasselbe Blatt trägt auf Reform der Militärverfassung und zwar auf Einführung einer bürgerlichen Wehrverfassung, an.

**München**, den 12. Juli. Bei Gelegenheit der Besprechung im Staatsrath über bessere Einrichtung der Schulen, erfuhr man durch den Justizminister, daß sich gegenwärtig 800 Rechtskandidaten in Baiern befinden, welche man nicht unterzubringen wisse.

**Frankfurt**, den 16. Juli. Das gestern hier verbreitete Gerücht, daß Se. Maj. der König der Niederlande die 18 Artikel der Londoner Conferenz angenommen habe, wird heute durch zuverlässige Nachrichten aus dem Haag bestätigt. Einige Differenzen, hinsichtlich der Schuld, hofft man baldigst beseitigt zu sehen. (F. J.)

**Wien**, den 9. Juli. Von Lemberg kommen arge Nachrichten. Besonders schauerlich soll es seyn, wenn täglich der Leichenwagen die Runde macht, um die Leichname, in Säcken eingebunden, abzuholen. Ein Mann läuft ihm voraus, und ruft: „Cholera! Cholera!" Auf diesen Ruf läuft Alles aus den Straßen, und sperrt in seinen Häusern Thüren und Fensterläden zu. (Schw. Merk.)

## Frankreich.

**Paris**, den 13. Juli. Heute wurden mehre 1000 Exemplare eines Schriftchens unter dem Titel: „Nationalfest vom 14. Juli" weggenommen, worin alle Patrioten zur Feier der Bastillestürmung aufgefordert werden, sich zu vereinigen, um den Freiheitsbaum aufzupflanzen. — Zu Brest kam am 6. die Corvette „Diligente" an, welche am 16. v. M. das Blokadegeschwader im Tajo verließ. Man versichert, dies Schiff habe ein portugiesisches Fahrzeug genommen, welches 5 Mill. an Bord gehabt und dessen Ladung an Kaufmannsgütern ebenfalls 1 Mill. an Werth betragen. — Der angeblich zwischen Oestreich und Sardinien abgeschlossene Traktat ist eine Fabel. Die um Mailand concentrirten 140,000 Mann belaufen sich nicht auf 30,000 (Mess.) — Im Kriegsministerium beschäftigt man sich mit der Construktion von Telegraphen, die almächtig zum Tag wie zum Nachtdienst geeignet sind. — Die Fünffrankenstücke mit dem Bilde Heinrichs V., finden bei den Legitimisten solche Abnahme, daß sie selbige sogar bis zu 10 Franken bezahlen.

## Belgien.

**Brüssel**, den 11. Juli. Auf gestern Mittag war eine Congreßsitzung anberaumt, bis 2 Uhr hatten sich jedoch nur 92 Deputirte eingefunden. Die Verhandlungen haben deßhalb nicht vor sich gehen können. Der Congreß hat sich bis auf den 18. Juli vertagt. — Privatbriefe aus London vom 8. d. melden, daß der Prinz Leopold seine Vorbereitungen zur Abreise beschleunige. Er wird Niemanden nach Belgien mitbringen, als einen alten deutschen Obristen, mit dem er seit der frühesten Kindheit in Verbindung ist, und seinen Hausverwalter, ebenfalls einen Deutschen, Namens Hermann, der das volle Vertrauen des Prinzen besitzt. (Courrier.)

---

## Miscellen.

* **Beiträge zur Unterstützung der Polen.**

Das Verzeichniß von Nro. 88 neuen Speyerer Zeitung weist nach . . . . . fl. 867. 36 kr.
19. Von der Gemeinde Dirmstein . . . „ 151. — „
29. Von der Gemeinde Grünstadt 15 fl. 35 kr., von welchen aber für Porto von da nach Speyer verausgabt werden mußte 1 fl., also baare Uebersendung . . . . . „ 14. 35 „
Zusammen . fl. 1033. 11 kr.

Die beiden Sendungen waren mit folgenden Schreiben begleitet:

„An die Redaction der neuen Speyerer Zeitung.

Die traurige Lage der verwundeten Unglücklichen, die in den Spitälern Warschau's nach Hülfe schmachten, beherzigend, erließen zu deren Unterstützung die Geistlichen der Stadt Grünstadt eine Aufforderung an ihre hiesigen Mitbürger, welche derselben auch eben so millthätig entsprachen, als einer frühern, welche die Unterstützung an Reisegeld für einen hiesigen jungen Mediziner, der den edlen Entschluß gefaßt, den Nothleidenden in Warschau zu Hülfe zu eilen, betraf, — indem sie die Unterzeichneten in die Möglichkeit versetzten, beifolgend übersenden zu können: an Charpie 92 ½ Pf.; 16 Hemden; 177 Binden; 1 Paar Socken; 6 Leintücher und ein halbes Tischtuch; ungefähr 150 Stück Compressen, — zusammen netto Gewicht 140 Pf. Ferner 15 fl. 35 kr. an baarem Geld, von welchem aber für Porto

Digitized by Google

von hier nach Speyer verausgabt werden mußte 1 fl., also baare Uebersendung 14 fl. 35 kr.

Grünstadt, den 12 Juli 1831.

Die Pfarrer daselbst:

J. K. W. Medicus. Dr. Würschmitt. Augustin.

(An den Redacteur der Speyerer Zeitung.)

„Der in Ihrem Blatte enthaltenen Ankündigung zufolge, wornach Sie menschenfreundlich sich erbieten, die für die Kranken und Verwundeten in Warschau gesammelten Beiträge in Empfang zu nehmen und an den Ort ihrer Bestimmung zu befördern, senden Ihnen dadurch zu demselben Zwecke die Einwohner der Gemeinde Dirmstein, Kantons Grünstadt, einen Geldbeitrag von 151 fl., 5 1/2 Pf. Charpie; 10 Hemden, und 16 Binden. *)

„Wenn Sie dieses Beitrages in Ihrer Zeitung erwähnen, so belieben Sie es nur unter obiger Benennung und nicht anders zu thun, da sowohl das Geben als Einlenden von der Gemeinde ausging, das Ganze also Gemeinsache war, zu welcher der Reiche wie der Aermere willig beigetragen hat. Um den Geist zu bezeichnen, mit welchem die Gaben verabreicht worden sind, diene unter vielen anderen auch folgendes Beispiel: eine arme Frau wollte auch das Ihrige zu einem so edlen Zwecke beitragen; entblößt von jedem andern Hülfsmittel melkte sie schnell ihre Kuh, verkaufte augenblick die frisch gemolkene Milch und opferte mit sichtbarer innerer Freude den Erlös der ihr sonst zur Nahrung für den Tag dienen sollte, auf dem Altar des Vaterlandes!

„Es ist erfreulich zu bemerken, wie die Bewohner unseres Kreises stets die edle Pflicht erkennen, die ihnen als Christen und als Menschen obliegt; sie bewiesen durch die That, daß sie keine Ausnahme machen von der Zahl der Mitleidfühlenden und nicht unwürdig des christlichen Namens, gefühllos für das Große, das Schöne, dem Hülferuf der leidenden Menschheit das Ohr verschließen und aller edleren Empfindungen spottend, die Nothleidenden dem Unglück überlassen, wo sie, vieler anderen Beschwerden nicht zu gedenken, sich glücklich preisen müssen, wenn sie, und zwar der eine Theil die aus hochherzigem Gefühl für's theure Vaterland, der andere die aus blinder Ergebenheit und Gehorsam für den eisernen Scepter der Autokratie erhaltenen Wunden mit Heu oder Stroh noch verbinden können!

„Ja man darf es sagen: das Herz der Rheinbaiern stößt nicht von sich den Unglücklichen gleichviel ob er nahe oder ferne wohnt, Pole oder Russe ist — sie erkennen daß sie duech das Band der christlichen Liebe mit Allen verwandt, daß sie alle Kinder eines Schöpfers sind und daß jeder Mensch ihr Nächster sei mit welchem sie durch Verhältnisse in Berührung kommen, dem sie auf irgend eine Weise nützlich seyn und dienen können; — sie wissen daß sie aufhören Christen zu seyn, wenn sie diesen Lehren des göttlichen Meisters nicht nachkommen. Sie haben Gefühl für Ehre des Vaterlands, für Freiheit und für Menschenrechte!!

„Möge sich recht bald in der Hauptstadt des Kreises ein Centralverein bilden, der Ihnen, Hr. Redactor, die überne mene Mühe des Einsammelns erleichtern, — mögen aber auch dann die Beiträge und milde Gaben derjenigen Gemeinden des Kreises, welche solche nicht eingesendet haben, recht bald erfolgen! Die Noth der Dürftigen ist groß, sehr groß!!"

Diemstein, den 14. Juli 1831.

---

Die Aufforderung des Donnersberger Frauenvereins an Aerzte und Wundärzte wird hierdurch zurückgenommen.

Winnweiler, den 11. Juli 1831.

Der Ausschuß des Donnersberger Frauenvereins.

---

**Beiträge zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung beschädigten Altripper.**

| | | |
|---|---|---|
| Bis zum 13 d. waren eingegangen | . . | fl. 60. 21 kr. |
| 3. Von Hrn. P. in Tafel | . . . . | „ 2. 20 „ |
| | Zusammen . | fl. 62. 41 kr. |

welche dem k. Land-Commissariate Speyer mit der Bitte um Beförderung an die Beschädigten übersendet worden sind.

---

*) Letzteres wird an den hiesigen Frauenverein abgeliefert.

---

**Rede des bad. Abgeordneten Merk über Aufhebung der Censur. (Fortsetzung.)**

Die Frage wird daher auf das Reine geführt werden müssen, ob der Art. 17 der Verfassungsurkunde eine Wahrheit seyn soll.

Ist denn aber die Frage über die Freiheit der Presse so bedenklich oder die Ueberzeugung so schwer zu gewinnen, ob solche ein Gut, oder ein Uebel — der tödtende Hauch der Pest, oder erfrischender Lebensodem sei. Ich glaube nicht, daß es mit der Entscheidung so schwierig sich verhalte, als man von einer gewissen Seite vorzugeben sich bemüht. Mißfällig — verdrießlich ist mehr der Streitpunkt für Viele, für jene nemlich, welche in der Preßfreiheit eine Pandorenbüchse für geöffnet ansehen, welche sich selbst, ohne es übrigens ernstlich zu glauben, dazu nöthigen, in ihr die Ursache der Zeitbewegung, eine Gefahr für die Sicherheit der Throne und Staaten zu erblicken, und dann jene, welche die liebe alte Zeit mit ihren Bevorrechtigungen, der Herrschsucht privilegirter Klassen, mit ihren Feudalanschmückungen als der vermeintlichen Garantie ihrer behaglichen Stellung zurückwünschen. Diese Jeremiaden über die vorgeblichen Uebel der Preßfreiheit werden aber von dem Donnerruf ganzer Völker übertönt, welche solche als ein Gut fordern, als Bedingung eines festen sichern Rechtsbodens für eine schon errungene, oder noch zu erringende Verfassung verlangen, und in ihr den Schild gegen jede Unterdrückung und gegen jedes Unrecht erheben wollen.

Zwar möchte die Diplomatik diesen Ruf gerne zum Schweigen bringen, und die so sprechenden Gründe für die Preßfreiheit als leere Deklamationen und Hirngespinste des Liberalismus abfertigen. Dies Bemühen muß jedoch vergeblich bleiben, da Vernunft und Thatsachen hier das Wort gleich stark führen. Gerade in dem Verhältniß, als keine Presse, oder größerer Preßzwang besteht, — ist da nach der Erfahrung um so weniger Kultur, um so weniger Sicherheit, Wohlstand und Ruhe. Hingegen sehen wir dort um so stärkere Gesetze, bessere Sitten, humane Institute, um so mehr Schutz der Person und des Eigenthums, mehr Ordnung, mehr Gewerbthätigkeit und Nationalkraft, wo die Presse in voller und freier Bewegung ist. Zur Vergleichung dessen werfe man seinen Blick über den ganzen Orient, wo diese ganz ruht, sodann im Occident auf Portugal, Spanien, Italien, wo solche den schwersten Beschränkungen unterworfen ist, dann aber gehe der Blick beruhigter über auf England, Schweiz, Frankreich, Nordamerika, wo die Freiheit der Presse waltet. — Welch ein Contrast! der allein schon für diese Freiheit völlig entscheiden muß. Ja, meine Herren, die Presse ist es, welche den gordischen Scepter des Mittelalters gebrochen, den religiösen Fanatismus vernichtet, Völkern ihre Mündigkeit, Staaten ihre Stärke gegeben, welche die repräsentative Verfassungen hervorgerufen, und die stärkste Gewährleisterin derselben ausmacht.

Die freie Presse ist's, welche gute Gesetze vorbereitet, sie gehörig kennen lehrt, und den Menschen zum Welt und Staatsbürger erzieht. Die freie Presse, besonders die periodische, ist zwar eine Macht; aber man darf solche nicht scheuen. Denn diese Macht kommt ihr nur dann zu, wenn die freie Presse mäßig, gerecht und aufrichtig zu Werke geht. Schlägt solche den entgegengesetzten Weg ein, so wird sie verdächtig, und übt keinen Einfluß auf die Masse und den Nationalwillen mehr aus. Man müßte die Blindheit Jener wahrlich bedauern, welche verkennen wollten, daß jede Zeit ihre eigene Anforderungen habe, welche, — man weiß nicht recht, wie, entstehen, doch aber sich mächtig und allgemein ausbreiten, und kund machen, welche verkennen wollten, daß ohne Gefahr größeren Uebels solche sich weder mit Gewalt, noch List abweisen, und auf keine Art sich nur dath beschwichtigen lassen. Versuche hiefür führen zu dem entgegengesetzten Erfolg, und da die Freiheit der Presse unter diesen Anforderungen sich am lautesten kund gethan, — so wäre eine längere Vorenthaltung derselben nicht nur ein Unrecht, sondern was in der Regierungspolitik oft noch schlimmer ist, ein Mißgriff.

Aber die Bundestagsbeschlüsse, — rufen die Freunde der Censur aus, die sich gern hinter solche, als letzte Schutzwehr flüchten möchten.

Ich trage zwar vor diesen Beschlüssen große Scheu, und habe mich ihnen als deutscher Bundesangehöriger, wenn solche verkündigt

Digitized by Google

sind, zu unterwerfen. Allein! es hat die Motivenbegründung und der Bericht hierüber mit grossem Scharfsinn nachgewiesen, daß des den Bestimmung der Freiheit der Presse mit Maasregeln gegen deren Mißbrauch nicht hindernich sei. Eine solche blos provisorisch sanktionirte Ankündme kann nicht ewig fortgelten, und da der Bund inzwischen unterlassen, Bestimmungen über die in der Bundesakte verheissene Pressfreiheit zu ertheilen, so hat er den Bundesgliedern dieses für sich zu thun anheimgestellt. Eine Ansicht, welche die Regierungskommission selbst bei der Debatte von 1822 schon geäussert hat, und auch in einigen deutschen Ländern ihre factische Bestätigung erhielt.

Ueberhaupt ist es in einem Staatenbund, wo die einzelnen Verfassungen auf zwei ganz verschiedenen Staatssystemen beruhen, — theoretisch unmöglich, solchen Beschlüssen des Bundes, welche das Verfassungsmäßige berühren, — überall eine gleich ausgedehnte Wirkung und Anwendung zu geben, da sich dies nach diesen Systemen nothwendig modificiren muß, wenn nicht die reine Verfassung vernichtet werden soll, was aber kein Bundesbeschluß zu thun vermag. Das in der frühern deutschen Reichsverfassung in gewissen Fällen bestandene Auskunftsmittel einer itio in partes muß sich notwendigerweis auch jetzt noch in so fern in der Anwendung ergeben, als ein Bundestagsbeschluß in einem Staate nach seiner Verfassung unbedingter in Vollzug gesetzt werden kann, als es in einem andern Staate mit dessen Verfassung vereinbarlich wäre.

Es bleibt daher kein Hinderniß in den Bundestagsbeschlüssen, den Art. 17. der Verfassung endlich einmal in zeitgemäßen Vollzug zu setzen, und damit die Erwartung des badischen Volke, und jene schon im Jahr 1822 von der Regierungskommission gemachte Zusicherung zu erfüllen: daß, „wenn vom Bundestag die Freiheit der „Presse nicht eintrete, Baden immer treu den in der Bundesakte „übernommenen Verpflichtungen ein Gesetz über die Freiheit der „Presse und Besteuerung von Presserzeugnissen für sich allein erlassen „werde."

Ich sehe mit Vertrauen diesen Tag der Erfüllung herannahen. Der geliebte Fürst wird ihn seinem Volk schenken, dessen Zuruf ihn mit dem schönen Namen einer Wiederherstellerin der Verfassung begrüßt.

(Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: G. Freder. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[933a] Unterzeichneter ersucht um recht baldige Zurückgabe der von ihm geliehenen Bücher und Musikalien.

Speyer, den 18. Juli 1831.

Zeller.

[910 a] **Verkauf des Jagdschlosses Maxhäusel.**

Montag den 22. August 1831, Vormittags 9 Uhr wird auf dem Bureau der unterzeichneten Domainenverwaltung mit dem frühern Jagdschlößchen dahier, nebst allen zugehörigen Gebäuden, Remisen, Speicher und Stallungen, sammt dem — um dasselbe gelegenen, — Park, ein Verkaufs-Versuch gemacht werden, wozu man die Herren Kauflustigen gegiemend einladet.

Maxhäusel, den 28. Juni 1831.

Großherzogl. Domänenverwaltung.

Weizel.

[928] **WARNUNG**

vor dem Ankaufe des Macklot'schen Nachdruck's von

Carl v. ROTTECK's Allgem. Weltgeschichte von Anfang der historischen Kenntniss bis auf unsere Zeit. In 9 Bänden mit Registerband.

Der berüchtigte Macklot in Stuttgart hat von obigem Werke einen Nachdruck zu dem Preise à fl. 13 — veranstaltet, sogar mit dem lügenhaften Beisatze: „8te verbesserte Auflage"

Es ist dem literarischen Publikum bekannt, dass von der Original-Ausgabe bis jetzt die 9te Auflage erschienen ist; ich beeile mich daher, dasselbe auf diese ehrlose That aufmerksam zu machen, und zu benachrichtigen, dass Macklot durch seine freche Lüge nur das Publikum zu betrügen, und den Raub an meinem Eigenthume zu beschönigen sucht.

Um dem Ankaufe dieses Nachdruckes möglichst entgegen zu wirken, setze ich den Preis des ganzen Werkes auf

fl. 12 rhein., oder Rthlr. 6 16 gr. sächs.,

für welchen solches durch alle Buchhandlungen complet bezogen werden kann.

Zur Verhinderung des Nachdrucks der Fortsetzung ist die nöthige Fürsorge getroffen; es ist daher Macklot unmöglich des Werk später complet zu liefern, und alle jene, welche den Nachdruck ankaufen, bleiben im Besitze eines unvollständigen Werkes.

Von eben demselben Verfasser machen wir auf die im gegenwärtigen Zeitpunkte so interessante Schriften aufmerksam, welche in allen Buchhandlungen vorräthig liegen:

a) *Ueber stehende Heere und Nationalmiliz.*
Preis fl. 1. 12 kr. oder Rthlr. 1. 6 gr sächs.

b) *Ueber den Wiener Congress, von Herrn de Pradt aus dem Französ. übers., mit angehängten Betrachtungen des Uebersetzers.* 2 Bände 8. br.
Preis fl. 2 od. Rthlr. 1. 6 gr. sächs.

Diese mit so vielem Beifalle aufgenommene Schrift wird in gegenwärtigem Momente von Niemand unbefriedigt bei Seite gelegt werden, um so mehr, da das darin so trefflich Gesagte über Polen, welches die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich richtet, pünktlich in Erfüllung gegangen ist.

Herder'sche Verlagshandlung in Freiburg.

Zu Bestellungen empfiehlt sich

Speyer, im Juli 1831.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

[934] **Für Architecten, Maurer und Zimmermeister.**

Der zweite Band von

**Vorlesung über Baukunst.**

Gehalten an der kgl. polytechnischen Schule zu Paris von

J. N. L. Durand,

ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet.

Preis für beide Bände 19 Bogen Text in Quarto mit 64 Steintafeln in Fol. 12 fl. rhein. od. 7 Thlr. sächs.

Freiburg im Mai 1831.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

Zu Bestellungen empfiehlt sich

Speyer im Juli 1831.

die J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 90. den 21. July 1831.

Ehrenvolle Auszeichnungen können nur dann als wirkliche Ermunterungsmittel zu guten und gemeinnützigen Handlungen betrachtet werden, wenn sie ausschließlich zum Preise des Verdienstes und der Tugend bestimmt sind. Nichts verdirbt ein Volk mehr, als wenn man durch Verschwendung der Ehrenzeichen seine Begriffe von Ehre und Schande verwirret. Gustav III. Friedrich II.

† Auch eine Stimme zum Besten des Vaterlandes.
(Aus dem Großherzogthume Baden.)

Schon so vieles Gute ist in öffentlichen Blättern über Mancherlei, was uns betrifft, niedergelegt worden, daß es mich drängt, auch einige Seiten zu berühren, die zur Zeit Berücksichtigung verdienen dürften, und da ohngeachtet der noch kurzen Regierungszeit unsers geliebten Landesherrn schon so manches Vortreffliche geschehen ist, so darf man der leidenschaftlosen, mit Weisheit gemäßigten und nicht aufbrausenden Berathung im Centralpunkte des Landes mit Ruhe und den frohesten Aussichten vertrauen, es werde jede Stimme, die nur Gutes bezwecken will, wenn sie auch nicht berufen ist im Kreise der Berather zu sitzen, gehört werden.

Somit fange ich mit den Ordensverleihungen an, und wundere mich höchlich über die Ansicht, die man in den letzten Zeiten von dem Ehrendenkmal des Kreuzes hat! — Unsere christliche Fürsten scheinen zu vergessen, welchen Ursprung das † hat, auf welchem Grunde das Ehrenkreuz beruht, und verleihen es an — die das Kreuz verlachenden und verhöhnenden Antikruzifixianden! Nun frage ich jeden Christen-Menschen, ist das nicht eine offenbare Skandalisirung des Kreuzes als †? — Keine Politik der Welt und des feinsten Kabinets kann die Etymologie und Analogie des Zeichens und Wortes verdrehen und die That entschuldigen. Dieser Thatbestand aber, und weil die Hauptgeldschacherjuden viele Große und Kabinette in ihren Taschen haben, glaube ich, ist auch die Hauptsache, daß die Juden immer stolzer und brutaler auf allgemeine Gleichstellung mit den christlichen Staatsbürgern dringen, und überall darauf antragen lassen. — Wenn nun aber, trotz allem Raisonnement, eine Auszeichnung, entweder finanzieller oder sonstiger Ursachen wegen an Nicht-Christen verschenkt werden muß, so gibt es ja eine Menge andere analoge Gegenstände und Thiere z. B. Kameele oder Igel, Iltis, Marter, oder sonst blutsaugende Bestien; diese hänge man denn diesen bene meritis in effigie naturali um ihren Hals. — Mit dem wahren auszeichnenden Ehrenkreuze verdienen bei uns mehre alte redliche und ausgezeichnete Staatsbeamten beehrt zu werden, die in 40 und mehr Jahren dem Staate und dem jeweiligen Fürsten, deren sie bis jetzt 4 zählen, ihre Dienste darbrachten und noch darbringen, ohne daß sie noch darum beachtet werden, während diese Gunst ungleich Geringeren zu Theil wird, die irgend eines Coup de main wegen sich hervorzudrängen, oder durch irgend einen Protektor sich empfehlenswerth zu machen verstanden.

G. F. O*, G. H. R. D* ꝛc. ꝛc. ꝛc. heißen die würdigen Männer, die im beruhigenden Bewußtseyn ihre Entschädigung suchen müssen. Eben so sieht man auch junge Offiziere mit Orden dekorirt, bei denen man sich herzhaft fragen kann: wo sie seit 16 Jahren zu dergleichen gekommen?

Damit will ich aber nicht gesagt haben, daß unser guter Großherzog gleich im Anfange seiner Regierung schon alle seine alten braven Diener kennen soll, um sie auch gleich den jüngeren, Kräftigen zu belohnen, und daß er darum ungerecht sei; Gott bewahre! nein! die Schuld fällt nur auf die Vorschlagenden, welche den Fürsten näher umgeben, und über alles wachen sollen, was der Gerechtigkeit gegen jeden Einzelnen im Staate einen eklatanten Aufschwung gibt.

Was das Militärwesen betrifft, so thut unser vortrefflicher Markgraf Wilhelm, der versuchte Held, alles was in seinen Kräften steht. Auch da wurden schon manche Einschränkungen gemacht, und vieles verbessert. Es werden unter unserm gerechten Fürsten die Avancements unter den Offizieren bei den Regimentern so ziemlich gleichen Gang nehmen, und es wird für die Zukunft denjenigen, die das Glück haben unter den Augen der höchsten Herrschaften immediate umherzuwandeln, wohl nicht mehr Vorzug eingeräumt werden, als denen in den andern Garnisonen. Seine Hoheit der Markgraf Wilhelm hat ebenfalls dafür gesorgt, daß die jungen Offiziere auffer ihren gewöhnlichen Exercitien und Wachten, auch noch eine eigends für sie errichtete — höhere Bildungsschule — besuchen können; dadurch werden sie weniger auf den Straßen und in den Wirthshäusern gesehen, und von Manchem abgehalten, was in jeder Hinsicht ihnen nur Nachtheil herbeizuführen geeignet ist. Nur will mir die Art, wie diese höhere Bildungsschule auf das Offizierkorps im Allgemeinen gemeinnützig und darum vortheilhaft einwirken soll, nicht einleuchten.

In der Ordre darüber heißt es: „Se. k. Hoh. der Großherzog haben die Absicht für die jüngeren Offiziere des Armeekorps, welche hieran freiwillig Theil nehmen wollen, dahier eine höhere Bildungsschule zu errichten. Der Lehrkursus soll 3 Jahre dauern, während welcher Zeit die Offiziere, als dazu hierher commandirt, in den Rapporten geführt werden.

„Die Offiziere haben hierbei keine andere Vergünstigung zu erwarten, als den unentgeldlichen Unterricht in allen dahin gehörigen Wissenschaften. Nach zurückgelegtem Lehrkursus treten die Offiziere wieder in ihre Regimenter zurück, sollen jedoch bei einer künftigen Errichtung des Generalstabs vorzugsweise berücksichtigt werden, wenn sie die Zeit dieses Unterrichts mit Erfolg benutzt haben." ꝛc. ꝛc.

An dieser Anstalt können also nur Offiziere Theil nehmen, die Vermögen besitzen, wenn sie gleich bornirteren Geistes sind, als Unbemittelte. Wie geht es denn dem Genie, das die Mittel nicht hat 120 fl. für Bücher auszugeben, sich von einer entfernten Garnison in die Residenz zu verfügen, wo be-

Digitized by Google

kanntlich alles so theuer ist, und auf jeden Fall, bei aller Einschränkung, mehr Aufwand gemacht werden muß? — Schrecklich wäre es, wenn einem solchen am Ende gar Mangel an gutem Willen sich zu vervollkommnen zur Last gelegt werden sollte, denn der Aussicht, zum Generalstab zu kommen, muß er auf jeden Fall von vorn hinein entsagen. Es träte hier die verzweifelnde Exclamation Schiller's: „Armuth legt Blei an die kühnsten Unternehmungen der Jugend" zu grell hervor. Ich habe die feste Ueberzeugung, daß unser Militär-Etat die Mittel für ärmere Talente etwas zu thun, vollkommen besitzt, und lasse mich durch keine Scheingründe beschwichtigen.

Weiter habe ich bisher bemerkt daß die jungen Offiziere sich meistens selbst überlassen sind, was in früherer Zeit nicht der Fall war. Ein großer Theil der Stabsoffiziere, besonders bei der Infanterie, bekümmert sich um die Subalternen wenig oder gar nicht. Sie bekommen ihre Stabsoffiziere auf der Parade zu sehen, und damit fertig! dort aber bläßt sich gewöhnlich der Herr Stabsoffizier am meisten auf, an dem, wenn man es beim Lichte betrachtet, oft nicht viel ist, so zwar, daß der Herr Lieutenant vor lauter Devotion sich zurückzieht. In den meisten Garnisonen herrscht kein Gemeingeist, keine Harmonie. Etwas Steifes herrscht auch vor in der Behandlung fremder Offiziere. Ganz anders ist es hingegen, wenn man in eine französische Garnison kömmt. Mit welcher Artigkeit, seiner Lebensart kömmt man da nicht einem fremden Offiziere entgegen! welch freundlicher Geist herrscht nicht vom Obersten abwärts unter allen Offizieren. Ein jeder kennt seine Pflicht, seine strenge militärische Stellung, und ohne Stolz, ohne polterndes Imponiren, ohne gemeines Geschrei, geht alles, wie an einem Schnürchen im patriotischen Hochgefühl. Bei uns müssen wir unstreitig dem in Mannheim garnisonirenden Regiment den größten Lobspruch über seinen Geist der Eintracht geben.

Im Ganzen genommen fehlt, was das Innere des Militärwesens betrifft, noch gar Manches, und wir haben, wenn wir die Sache noch strenger beleuchten wollen, kein eigentliches Militärgesetzbuch. Der Offizier steht, wenn ein Vergehen auf ihm lastet, im Frieden wie im Krieg, lediglich unter dem Auditor und 2 Kriegsräthen. Von diesen 3 Männern hängt also das Wohl und Wehe seiner Existenz ab, denn nur nach der Ansicht dieser 3 spricht sich in der Regel das Kriegsgericht aus. — Das Standrecht der ehemaligen Grandprofosen und die kurz und bündige Strangulirmanier in der Türkei stehen im verhältnißmäßigen Gleichgewicht mit dieser Prozedur. Wie weit steht daher das Militär hinter dem Civil, bei welchem über das größte Verbrechen, nach den unteren Instanzen, das Hofgericht, und das Oberhofgericht entscheiden, und bei diesen aus so vielen Individuen bestehenden Collegien ändern sich die Beschlüsse je nach dem es ist, dafür oder dagegen, zur Milderung oder Schärfung. Es sollte daher auch hierin eine Aenderung getroffen werden, die besser frommt und zweckmäßig ist, wenn sie auch von dem alten Schlendrian abweicht.

Eine militärische Dienst-Pragmatik, die unser würdiger und verdienstvoller Oberst v. Freidorf schon vor mehren Jahren ausgearbeitet und vorgelegt hatte die aber durch unzeitige Einflüsterungen eines wohldienenden Militärs nicht angenommen wurde, könnte, meines Erachtens, auch wieder hervorgesucht, und ins Leben gebracht werden.

— So schön die Absicht ist, die sich in den neuesten Tagen durch die allerhöchste Entschließung aussprach, wornach S. k. Hoh. der Großherzog, um die in höchst Ihrem Armeekorps lang und treu geleisteten Dienste auch durch ein äusseres Merkmal zu ehren, gnädigst zu bestimmen geruht haben, für diejenigen Militärs, welche sich am Tage der Stiftungsordre (18. Febr. 1831) noch in Diensten befinden, eine Dienstauszeichnung für eine gewisse Reihe von Jahren des aktiven Dienstes in der Linie zu stiften, so sehr glaube ich, ist dadurch die Kränkung für alte schon seit mehren Jahren ausgetretene Krieger ausgesprochen! — Alle jene, die seit 1805 dienten und jene schweren Feldzüge mitmachten, alle welche aus Rußland oder Spanien verkrüppelt nach Hause kamen und fortan zum Dienst untauglich, schon seit jener Zeit von aktiven Diensten zurückgezogen leben müssen, und keine Pensionen beziehen, jene, die selbst 1814 und 1815 die Feldzüge mitmachten, und verabschiedet sind, mithin gewiß eher auf eine solche Auszeichnung Ansprüche machen dürften, da bei uns kein militärisches Andenken an die Befreiungskriege eingeführt wurde, wie bei andern deutschen Völkern, sind also der Ehre nicht würdig gewesen, ein Bändchen mit einer Schnalle oder Medaille von Eisen oder Kanonenspeiß, als Rekompensirung für Mühseligkeiten und Strapazen zu tragen, während sie nun Reservisten genießen, die, aus ökonomischer Berücksichtigung, noch im aktiven Dienste fortgeschleppt werden, — während diese Auszeichnung jungen Soldaten zu Theil wird, die seit 12 Jahren nur auf dem Exerzierplatze in friedlichen Garnisonen, und meistentheils auf Urlaub zu Hause waren! Wenn so ein junger Soldat nach Hause kömmt, und sich mit dem Bändchen brüstet, muß da dem braven im Kriege gedient habenden Veteran nicht das Herz bluten, — daß man damals nicht auch schon auf den Gedanken kam, ihm ebenfalls ein Pflaster der Art auf seine den feindlichen Kugeln preisgegebene Brust zu heften?

Wie traurig ist es für jene Offiziere, die noch rüstig für den aktiven Dienst, auf Kosten des Landes, vom letztverstorbenen Großherzog muthwilligerweise pensionirt wurden, die längst vor dem Stiftungstage der Orden schon über 25 auch wohl 30 und 35 Dienstjahre zählen, und sich nun nicht einmal ermächtigt, nicht befugt sehen, diese Auszeichnung tragen zu dürfen. Es scheint überhaupt hierin ganz nach unbestimmten, nicht sattsam erwogenen Grundsätzen gehandelt worden zu seyn, denn es wirft sich eben so hier die unwillkürliche Frage auf: warum haben denn alle im Zeughaus Angestellten die Auszeichnung erhalten, und warum jene nicht auch in der Militärverpflegungs-Bäckerei? — Diener bei gnädigen Herrschaften, die als Reservisten das Band bekamen, laufen durch die Straßen, daß man auf den ersten Augenblick gar nicht weiß wie man dran ist. Geschieht dergleichen, so soll man es allen Feldzüge mitgemacht habenden Kriegern freistellen, sich das Ehrenzeichen wenigstens kaufen zu dürfen, und so das früher Versäumte gut machen, und die gekränkten Gemüther zufrieden stellen, die, im gerechten Unwillen über diese Vernachlässigung, an den beglückten Aufgebläheten ein Aergerniß nehmen, welches in Reibung und blutigen Streit endet, wie schon geschehen.

So viel über das schon Bestehende, was von einer Seite in so fern Gutes hat, um dem Soldaten Muth und Liebe zum Dienste zu machen, und dem 25 Jahre gedient habenden, der nach einer früheren Satzung die silberne Medaille anzusprechen hatte, für die Zukunft diese entbehrlich zu machen. Wenn man jedoch diese Auszeichnung recht beim Licht betrachtet, und sie recht ins Auge faßt, so muß dem Unbefangenen doch auffallen, warum gerade ein Band, wenn es auch durch eine Farbe

Digitized by Google

weiter in etwas modificirt ist, das bisher aber nur ein Ehrenkreuz für Tapferkeit und ausgezeichnete Verdienste, goldene und silberne Medaillen trug, jetzt so — man ist versucht zu sagen — gemein gemacht wird, nur um Dienstjahre zu bezeichnen, die oft nichts anders sind, als nothwendiger Lebensunterhalt, weil der Mann nichts anders im bürgerlichen Leben ergreifen will, oder zu ergreifen im Stande ist, wenn er austreten würde; der durch das sogenannte Einstehen in pecuniärer Hinsicht gewonnen hat, und dem darum keine glühende Vaterlands- und Militärdienstliebe so hoch angerechnet werden darf, da es offenbarer spekulativer Gewinn ist, der ihn beseelt und leitet. Besonders gehört dahin auch der Regimentsmusiker, der, nebst seinem bestimmten starken Sold, sich durch Nebenverdienste seine bessere Existenz begründet und sich sehr gut dabei befindet, im fortwährenden Dienste bleiben zu können. Es ist für den Fremden ein auffallend sonderbarer Anblick, so viele Menschen in Civilkleidern mit Bändern im oder am Knopfloch, decorirt herumstolziren zu sehen, die diese erwähnten Bandisten tragen dürfen. Stehen diese Herren in Reihe und Glied, dann frägt der Fremde erstaunt: „Sind denn hier nach 16 Friedensjahren von diesen jungen „Männern die Ehrenzeichen so wohlfeilen Kaufs zu acquiriren „gewesen?" — Auf geschehene Belehrung sagt er: „die Fran„zosen sind stolz auf ihre tüchenen römischen Fünfter am linken „Rockärmel, und die Oestreicher in Mainz sah ich mit messin„genen ovalen Schildchen auf der Brust, welches ihre Dienst„zeit bezeichnet. Oy! Oy! wie großartig geht es hier zu!" — Ohne Präjudiz habe ich hiermit meine Meinung geäussert, die, wenn ich in den berührten Punkten richtig gesehen habe, und wenn sie beherzigenswerth aufgefaßt werden wollen, mich hinlänglich belohnen; habe ich unrecht hie und da, — nun — so bitte ich um Nachsicht, indem ich mich hinter das bekannte Bollwerk verstecke, womit man Alles beschönigt: „errare humanum est."

Ein Freund des allgemeinen Wohls
im badischen Lande.

## Deutschland.

Bamberg, den 14. Juli. Drei Compagnien des hiesigen Jägerbataillons haben Befehl erhalten, an die sächsische Grenze zu marschiren und einen Cordon gegen die Cholera zu bilden.

## Frankreich.

Paris, den 14. Juli, 5 Uhr Abends. Wir haben von der ministeriellen Berathschlagung in Betreff der beabsichtigten Feier des 14. Juli gesprochen. Das Resultat setzt uns in Stand nunmehr ihren Charakter genauer anzugeben. Im Rath war beschlossen worden, die bürgerliche und die Militärbehörde solle sich mit aller Macht jenen Gedenkdemonstrationen widersetzen. Gestern Abend wurde, als erste Vorbeugungsmaßregel in den Straßen von Paris eine Proklamation, unterzeichnet Vivien, angeschlagen, die sich gegen Aufwiegler und Unordnungsstifter erhob. Der Präfekt des Seine-Departements erließ gleichfalls eine Nachricht. Dies, Behufs des moralischen Eindrucks. Was den materiellen betrifft, so waren alle bereitwilligen Nationalgarden berufen worden, eine Reserve in den Mairien zu bilden; ausserdem sollte die ganze zweite Legion am 14. Morgens sich auf den Quai's sammeln, unter dem Vorwand, ihre Offiziere anzuerkennen, in der That aber um Aufläufen zu steuern, die dorthin beschieden waren. — Bereits gestern sollten die in ihre Kasernen verwiesenen Besatzungstruppen starke Abtheilungen in mehreren Quartieren der Hauptstadt bivouakiren lassen; zahlreiche Patrouillen von Linientruppen, Nationalgarden, Munizipalgarden und Stadtjäger durchzogen die Straßen schon um 11 Uhr Nachts, und Paris genoß, die ganze Nacht über, der besten Ruhe. — Diesen Morgen bei Tagesanbruch zog ein Friedensbeamter durch das Latein-Quartier, und begegnete mit seiner Schwadron einigen jungen Leuten, die einen 30 Fuß hohen Baum trugen. Beim Anblick der Polizei nahmen die Träger die Flucht. Der Baum ward in Beschlag genommen und von den Behörde-Agenten bis nach dem Präfekturhotel geschleppt. — Ein zweiter Vorfall dieses Morgens, war General Dubourgs Eintritt bei Hrn. Vivien. Da dieser Militär, Präsident des Comite's, das die Pflanzung der patriotischen Maien beaufsichtigen sollte, sah, daß das beabsichtigte Fest an unzähligen Schwierigkeiten scheitern würde, so wollte er sich lieber dem Polizeipräfekten gefangen geben, als sein Wort brechen. Er wurde in der That eingesetzt; dies ist bis jetzt die einzige wichtige Verhaftung, denn die jungen Träger des Pappelbaums, dessen Zweige gebunden und gepackt waren, konnten nicht ergriffen werden; oder vielmehr, wenn man gegründetem Verdachte glauben darf, so war das Ganze nur eine Komödie, um ernsteren Auftritten vorzubeugen. — Um 3 Uhr durchzieht Graf Lobeau nebst seinem Generalstab die Straßen von Paris, und besucht alle Nationalgardeposten. Während dieses Verzugs gleicht Paris einem Kriegsplatz. Gruppen von Neugierigen bilden sich. Die Polizeikommissarien und viele Nationalgarde-Offiziere stationiren und spazieren auf dem Chateletplatz, wo den ganzen Tag wenig Leute waren. — Ein ziemlich zahlreicher Haufe junger Leute, die einen Baum auf dem Revolutionsplatz pflanzen wollten, begaben sich gegen 2 Uhr nach den Champs-Elysees, unter Anführung einiger Nationalgarden; der Adjunkt des Maires vom ersten Bezirk leitete selbst das Fällen eines Baums; hierauf, als es zur Verpflanzung kam, eilte von allen Seiten Nationalgarden-Reiterei herbei, fiel über die Pflanzenden her, verwundete mehrere mit Säbelhieben, hielt viele an, und zerstreute die Uebrigen. Man versichert uns, dies seye ohne vorläufige Aufforderung geschehen. — Man erzählt, gegen 1 Uhr seyen ungefähr 400 wohlgekleidete junge Leute, beinahe sämmtlich mit der Juliusdekoration, auf dem Quai des Tuileries erschienen. Sie schienen aus dem Quartier-des-Etudes zu kommen, und sich nach der St.-Denis-Straße zu wenden. Alsbald sprang ein Polizei-Commissär mit ungefähr 100 Polizeidienern aus der Polizeipräfektur herbei, und fiel über die Nachzügler her, wovon einige in seiner Gewalt blieben. — Im nämlichen Augenblick hielt die Nationalgarde vier junge Leute in Artilleristentracht auf dem Pont-Neuf an, und brachte sie nach dem Posten der Dauphinestraße. Befehl scheint ertheilt zu seyn, keinen einzelnen Bürger in Nationaluniform herumgehen zu lassen. — Die verschiedenen zahlreich getroffenen Vorsichtsmaßregeln sichern übrigens die Ruhe von Paris. Die Kaufleute habe ihre Magazine geöffnet; jedermann geht seinen Geschäften nach, und alles ist im

Digitized by Google

gewöhnlichen Gange. — 200,000 Mann sind von Lille nach Metz aufgestellt.

Straßburg, den 16. Juli. Telegraphische Depesche aus Paris, vom 15. Juli, 5 Uhr Abends. „Die größte Ruhe herrscht fortwährend in Paris."

**Großbrittannien.**

London, den 11. Juli. Rußland hat auf die Vorstellungen von England und Frankreich eine stolze Antwort gegeben; man hat ihm daher auch keine mehr gemacht. — Man hat nun die Augen auf Oestreich geworfen; man wird sich wegen der Gefangennehmung des polnischen Generals verwenden; man erwartet aber bei dem Fürsten von Metternich keine bessere Aufnahme als bei Hrn. v. Nesselrode. (Constit.)

Redacteur und Verleger: G. F. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[935²] Kutscher Kunz, Eigenthümer der wöchentlich dreimal von Frankenthal nach Speyer und zurück gehenden Chaise (der sogenannten Ordinaire), macht hiemit bekannt, daß er gesonnen ist, sein ganzes Geschäft zu verkaufen, nemlich 2 Chaisen, 2 Pferde, nebst allem Zugehör, 150 Centner Heu, und das Ohmet von 7 Morgen Wiese. Das Nähere bei Kutscher Kunz selbst zu erfragen.

[936] (Offerte.) Wir bringen hiemit zur Kenntniß, daß wir Commissionslager von Natur- und Industrie-Erzeugnissen übernehmen, und laden alle Produzenten und Fabrikanten, welche ihren Waaren in hiesiger volkreichen Stadt und Gegend einen Markt zu eröffnen gedenken, hiemit ein, uns ihr Zutrauen zu schenken. So wie wir aber Waaren zum Verkauf übernehmen, eben so unterziehen wir uns auch jedem Auftrage im Einkauf roher sowohl als verarbeiteter Materialien und Landesprodukte. Näheres ertheilt auf frankirte Briefe das

allgemeine Addreßkomtoir in Fürth.

[937] Bekanntmachung.
(Vorlesungen am k. Forstlehr-Institute zu Aschaffenburg.)

Da die Vorlesungen am k. Forstlehr-Institute dahier für das Studienjahr 1831/32 mit dem 2. November laufenden Jahres unfehlbar beginnen: so wird dieses andurch nebst dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß

a) das Nähere über die Bedingnisse zur Aufnahme, und über die Vorlesungen der drei Lehrkurse aus dem Intelligenzblatt für den Untermainkreis (August 1825 Nro. 87) zu entnehmen ist;

b) daß zur Erhaltung des Matrikels die Vorlage eines Taufzeugnisses, eines legalen Studien- und Sittenzeugnisses, eines Subsistenzzeugnisses und eines amtlichen Attestes über Nichttheilnahme an verbotenen Studentenverbindungen in der Art erforderlich ist, daß diese vier Zeugnisse sogleich bei Ankunft des Adspiranten der k. Direktion einzuhändigen sind;

c) daß jenen Candidaten, welche zu spät dahier eintreffen und keine legale Atteste über den rechtmäßigen Grund dieser Verspätung beizubringen vermögen, kein Zeugniß über den Lauf des Wintersemesters ertheilt werden wird;

d) daß das Sekretariat der Lehranstalt, auf Verlangen der Eltern, Vormünder oder Verwandten der aufgenommenen Candidaten, gegen mäßige Provision den Empfang und die Verrechnung der zu ihrem hiesigen Aufenthalte nöthigen Gelder übernimmt.

Aschaffenburg, den 16. Juli 1832.

Die Königliche Direktion der Forstlehranstalt.

Hoffmann,
k. Hofrath und Direktor.
J. Kauschinger, Sekretär.

[938²] Erziehungsinstitut.

Den verehrten Eltern, welche früher anfragten, ob ich noch Töchter ganz in Pension in meine Anstalt aufnehme, habe ich die Ehre hiemit anzuzeigen, daß ich nun nicht nur mein Lokale erweitert, sondern auch eine solche Einrichtung getroffen habe, daß neben den bisherigen Lehrgegenständen, von welchen Kenntnisse zu haben, heut zu Tag von jedem gebildeten Frauenzimmer verlangt wird, noch Unterricht ertheilt wird im Malen, nach der Natur, besonders der Blumen, auf Verlangen sogar in Oel. Ausser der deutschen und französischen Sprache, auf deren richtige Aussprache und Erlernung alles Mögliche verwendet wird, finden auch, wie es verlangt wird, Lektionen in der englischen und italienischen Sprache statt. Auf Verlangen wird auch Unterricht in Clavier und Guitarre ertheilt. Was die weiblichen Handarbeiten betrifft, so wird, ausser den bisherigen gewöhnlichen Nähereien und Stickereien noch das Kleidermachen und das feinere Weisnähen gelehrt.

Daß ich mütterliche Sorgfalt, liebevolle Behandlung, Eifer für die zweckmäßige Ausbildung des Geistes und des Körpers bis daher so ungetheilt an den Tag legte, zeigt das immerwährende Vertrauen, welches mir die verehrten Eltern in so hohem Grade schenkten; und ich schmeichle mir, auch ferner desselben würdig zu seyn.

In portofreien Briefen kann unter meiner Adresse nähere Auskunft ertheilt werden.

C. Lafontaine,
Vorsteherin einer weiblichen Erziehungsanstalt in Karlsruhe, Ritterstraße Nro. 4, Großherzogthum Baden.

[933²] Unterzeichneter ersucht um recht baldige Zurückgabe der von ihm geliehenen Bücher und Musikalien.

Speyer, den 18. Juli 1831.

Faller.

Berichtigung.

Auf der ersten Spalte des vorigen Blattes der Speyerer Zeitung, Zeile 12 von unten ist nach den Worten „der Fall" „ist" einzuschalten. Ferner muß es auf der 1. Spalte der 4. Columne „Carl v. Rotteck's Allgem. Weltgeschichte" statt „Weltgeschite" heißen.

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

## Deutschland.

Ihre Majestät die Königin von Baiern reiste am 14. Juli mit Sr. k. Hoh. dem Prinzen Otto, von München nach Tobberan, zum Gebrauch der Seebader ab. — Am 10. Juli hatte der bisherige französische Gesandte in München, Graf v. Rumigny, die Ehre, Sr. Maj. dem Könige sein Abberufungsschreiben zu überreichen, worauf der neue Gesandte, Freiherr von Mortier, sein Kreditiv in die Hände Sr. Maj. übergab. Am Abend hatten Beide Audienz bei Ihrer Maj. der Königin. — Durch eine k. baier. Verordnung vom 11. Juli wird in Bezug auf die Cholera die Aufsicht auf den Meßverkehr temporär verschärft. — Auf der Universität München war die Zahl der Studirenden im gegenwärtigen Studienjahre 1915, worunter 1702 In- und 213 Ausländer.

München, den 17. Juli. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete der Abgeordnete Rudhart die Berichte des Gesetzgebungsausschusses über die fünf Gesetzesentwürfe, die Presse, Preßvergehen und deren Bestrafung, das Verfahren hierbei und das Geschwornengericht betreffend. — Der Ausschuß hat wesentliche Verbesserungen vorgeschlagen, sie betreffen besonders die Minderung der Kautionen, (für die jedoch im Wesentlichen sämmtliche Mitglieder des 1. und 3. Ausschusses gestimmt haben), und die gänzliche Aufhebung der Censur auch für die auswärtige Politik. In Ansehung des mit dem deutschen Bunde bestehenden Vertrages ist die Mehrheit der Meinung, daß er die unverweilte Aufhebung der Censur nicht hindere; sie macht sogar diese unverweilte Aufhebung zur Bedingung, ohne welche sie sämmtliche Gesetzesentwürfe fallen läßt; wogegen die Minderzahl die gänzliche Aufhebung der Censur nur in der Voraussetzung beantragt, daß der Bundesvertrag in dieser Hinsicht zwar aufkündbar, aber zur Zeit noch nicht aufgekündet sei, und der Regierung hierzu in Rücksicht auf Baierns politische Lage die nöthige Zeit gelassen werden müsse. Die Ansicht der Ausschüsse ist, wie man sieht, im Wesentlichen im Einklang mit jener der badischen Kammer.

* Hr. v. Schenk ist zu Regensburg mit einer Nachtmusik und einem Fackelzug begrüßt worden. Tagsmusik und Sonnenlicht wäre wohl besser gewesen! —

* Die freie Stadt Frankfurt hat auch ihre Emeute gehabt. Ordonnanzen waren nicht schuld daran, wie anderwärts, sondern eine Schauspielerin, die Demoiselle Backofen. Ihre Gegner und Vertheidiger stritten hitzig vor ihren Augen, — im Theater selbst. Der Kampf währte lange und heftig; in dem Tempel der Musen prügelten sich der hohen freien Stadt Frankfurt Söhne tüchtig herum, und Manchem sollen die Haare ausgerauft worden sein.

Einem Briefe aus Wien in der Mainzer Zeitung zufolge, erweist sich die von Dr. Hahnemann, dem Gründer des homoiopathischen Systems angerathene Heilmethode gegen die Cholera (besonders Anwendung des Kampfers) noch wirksamer als jene des Dr. Leo. —

## Frankreich.

Paris, den 15. Juli. Das „Aviso" sagt: „Die von Toulon ausgelaufene Flotte, als deren Bestimmung wir gleich anfangs Lissabon nicht hielten, geht wirklich und unzweifelhaft nach dem baltischen Meere. Sie wird sich bei Spithead mit dem Geschwader des Admirals Codrington vereinigen." (Der Messager hält diese Angabe für voreilig.) — In der engl. Kammer der Gemeinen ging am 12. d M. eine Bill mit 259 Stimmen gegen 157 durch, daß alle fremden Weine, sie mögen herkommen woher sie wollen, bei ihrem Eingang in England 5½ Schilling Abgabe von 5 Bouteillen (von einer Galone) zu bezahlen haben; die Weine von dem Vorgebirge der guten Hoffnung allein zahlen bis zum 1 Jan. 1834 nur 2 Schillinge 9 Penze, von 1831 an aber 5 Schillinge.

Paris, den 16. Juli. Man versichert, der Gesandte des Königs von Holland bei der londoner Conferenz habe dieser erklärt, daß sein Herr gegen Form und Inhalt der vorgelegten 18 Artikel als Friedenspräliminarien protestire. — Die hiesigen Blätter enthalten das Antwortschreiben des päpstlichen Staatssekretärs auf das Verlangen der franz. Regierung, daß die päpstlichen Staaten von den östreichischen Truppen geräumt werden sollen. Nur unter der Bedingung will der röm. Hof einwilligen, daß das franz. Gouvernement öffentlich die Aufrechthaltung der röm. Regierung gegen allenfallsige Volksbewegungen zu garantiren erkläre. Selbst der Temps ist damit nicht zufrieden. — Man versichert, daß die Prozesse der Individuen, welche an der italienischen Revolution Theil genommen haben, beendigt seien. Alle Ausgewanderten sind, wie man sagt, zum Tode verurtheilt. Im Uebrigen sollen 800 mehr oder weniger scharfe Verurtheilungen statt gefunden haben.

## Großbrittannien.

London, den 12. Juli. Wir haben endlich aus guter Quelle erfahren, daß die Agenten der Herzogin von Berry Waffen und Munition aufkaufen. Unsere Regierung wird die Sache untersuchen, und sollten wirklich franz. Refugies dabei betheiligt seyn, so ist es Pflicht, solche Personen für immer zu verweisen, die sich so undankbar gegen britische Gastfreundschaft benehmen. (Cour.) — Alle Tage gehen von London nach den englischen Inseln an den französischen Küsten Waffen, Geld und Briefe ab. Die Fischer werden für ihre Mühe sehr gut bezahlt. — Briefe aus Edinburgh sagen, der Ex-König von Frankreich sei auf einmal durchaus kriegerisch gestimmt und zähle auf den Kaiser von Rußland, der ihm eigenhändig mehre Briefe geschrieben habe; man spricht auch von einer starken Geldsumme, die er durch die Vermittlung der Großfürstin Helene erhalten haben soll.

— Künftigen Dienstag den 19. d wird S. M. der König von Belgien zu seiner neuen Bestimmung nach Brüssel abreisen. (M. Z.)

London, den 13. Juli. Die belgische Deputation hat gestern beim Prinzen Leopold Audienz gehabt. Er wird den Titel „Leopold I., König der Belgier" annehmen, und London bis Samstag oder Sonntag verlassen.

## Belgien.

Brüssel, den 14. Juli. Wie es scheint, wird Prinz

Digitized by Google

Leopold, dem alten Nationalgebrauche gemäß, unter freiem Himmel zum König geweiht werden.

## Ungarn.

Aus Ungarn, den 7. Juli. Die Vorstellungen an Se. Majestät den Kaiser, zu Gunsten der Polen, werden nach und nach von den meisten Gespannschaften Ungarns beschlossen.

## Polen.

Warschau, den 7. Juli. Am 4. ist die ganze Armee von hier abgegangen. Der eine Theil derselben unter dem Oberbefehlshaber ist gegen Kaluszyn, der andere unter dem Befehl des Generals Sierawski gegen Pultusk vorgerückt. Die russ. Armee zieht sich auf allen Punkten zurück, um, wie man wissen will, gegen die lithauischen Insurgenten zu operiren. — Die Nationalregierung hatte einen Commissär nach Berlin geschickt, mit dem Auftrage, anzufragen, ob Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm, Bruder Sr. M. des Königs von Preußen, nicht abgeneigt wäre, die poln. Krone anzunehmen. Er ist in diesen Tagen wieder hier eingetroffen, und hat folgende Antwort mitgebracht: „So lange Polen im Krieg mit Rußland begriffen ist, kann ein Antrag dieser Art gar nicht stattfinden, viel weniger aber eine Antwort darauf ertheilt werden." (Schwäb. M.) — Dem Gen. Jankowski dürfte es schlimm ergehen, da es sich ergibt, daß er drei Ordres, die ihm hintereinander ertheilt wurden, unausgeführt gelassen hat. — Die aus Ezenstochau entflohenen russ. Kriegsgefangenen vom Offizierrange, hatten ihr Ehrenwort gegeben, nicht zu entfliehen, und waren in Folge dessen während ihres Aufenthalts von einer Wache verschont geblieben.

Warschau, den 10 Juli. Als der Feldmarschall Paszkiewicz Revüe über die russ. Armee in ihren verschiedenen Stellungen gehalten hatte, soll er geäußert haben: man verlange von ihm, daß er mit einem dritten Theile des Heeres dasjenige zu Stande bringe, was Diebitsch mit dem ganzen Heere nicht zu bewerkstelligen vermochte. — Es zeigt sich nun, daß die letzten in der preußischen Staatszeitung angegebenen Neuigkeiten über das Gielgud'sche Corps in der That fabelhaft und erdichtet sind. Denn die vom General Gielgud angelangten unmittelbaren Nachrichten reichen bis zum 29. Juni. Dieser General war damals in Rosienna; das Lager seiner Hauptmacht befand sich zwischen den Flüssen Wilia und Swieta, um die Organisationen der neuen Regimenter zu decken, Er hatte eine Recognoscirung mit zwei Cavallerieregimentern bis dicht an die ponarischen oberhalb Wilna liegenden und von den Russen stark fortificirten Gebirge unternommen. Der General Szymanowski vertrieb die Moskowiter aus Schawle und besetzte dasselbe. — Das in Litthauen sich neubildende Corps zählt schon 8000 Mann wohlbewaffnete und montirte Cavallerie.

Warschau, den 11. Juli. Die Nachricht, daß General Murawieff das Commando über das Kreutz'sche Corps erhalten hat, bestätigt sich. — Dagegen erweist sich die aus Mariampol erhaltene Nachricht von der Einnahme der Stadt Wilna als unbegründet. Die Samogitier aber sind fast alle unter den Waffen, und der Aufstand erstreckt sich bis an die Düna. Die Insurgenten haben einige wichtige Positionen in der Gegend von Polangen in Besitz. Es heißt, daß die Gräfin Plater in die Hände des Feindes gerathen sey. — Am 8. d. M. wurde die Hauptstadt wieder durch mehre günstige Nachrichten erfreut; man erzählte sich, daß in diesem Augenblick das Rüdiger'sche Corps bereits zurückgeschlagen seyn könne. Die Nachricht von der Ankunft von 2000 poln. Kosaken unter den Mauern von Zamosc hat sich bestätigt. — Das Gießen neuer Kanonen in der Warschauer Stückgießerei geht glücklich von Statten

Berlin, den 15. Juli. Die Königsberger Zeitung berichtet unterm 10. Juli: „Dem poln General Gielgud war es gelungen, mit seinem Corps bis nach Rosienna zu dringen. Hier aber ist er gegenwärtig von den russ. Truppen eingeschlossen und umlagert. Es ist daher für die Bewohner der preuß. Grenzstädte noch immer nicht die Besorgniß gehoben, daß dieses Corps sich einen Weg nach Preußen zu bahnen versuchen werde. Briefe aus Tilsit melden, daß in den letzten Tagen ein entfernter Kanonendonner fortwährend zu hören gewesen sey." — Die Posener Zeitung berichtet aus Posen vom 11. Juli: „Privatnachrichten zufolge, soll der General Jankowski, durch Urtheil des Kriegsgerichts, zum Tode, und der General Bukowski zu 5jähriger Kettenstrafe verurtheilt worden seyn. — Nach eingegangenen Berichten hat eine Abtheilung des vom General Tolstoi befehligten Heeres, nachdem dieses über den Niemen gegangen, bereits Auustowo besetzt. Mit den zugestoßenen Reserven sollen sich die in Litthauen und Samogitien befindlichen Corps bis auf 90,000 Mann belaufen."

St. Petersburg, den 6. Juli. Der Cholera nimmt (wie die hiesige Zeitung meldet) unglücklicher Weise immer mehr zu.

---

[939*] Montag den 25. dieses Monats, früh 9 und Nachmittags 2 Uhr, sofort die folgenden Tage, werden die zur Verlassenschaft des Herrn Michael Schmitt, gewesenen Weinhändlers und Wirths dahier, gehörende Meubel, bestehend in verschiedenem Schreinwerk, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und sonst allerhand Hausgeräth; sodann mehrere Fässer, alle weingrün und guterhalten — 5, 4, 3 und 1 Stück haltend, auch halbfüdrige, zwei- und einöhmige — Kiefergeschirr und Faßlager, nebst weißen und rothen Weinen, mehrere Fuder, von den Jahren 1825—28—29, Wachenheimer Gewächses, in der Behausung des Hrn. Buchdrucker Kranzbühler des Jungen am Königsplatz dahier, versteigert werden. Weine, Fässer und Kellergeräthschaften sollen Dienstag den 26. dieses, Vormittags 9 Uhr, ausgeboten und die Weinproben gegeben werden.

Speyer, den 18. Juli 1831.

Reichard, Notär.

---

[940] Die zweite und vermehrte Ausgabe der „Lebensgeschichten der im Dom zu Speyer begrabenen 8 deutschen Kaiser mit 10 Abbildungen" wird mit dem Anfange des Monats August an die verehrl Herren Abonnenten abgeliefert; auch sind schön lithographirte Zeichnungen der Domkirche, von der südöstlichen Seite aufgenommen, auf groß Quart-Format und schönes weißes Papier gedruckt, zum Einrahmen geeignet, für 12 Kreuzer zu haben, bei

Michael König, Lehrer in Speyer.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | No. 91. | den 23. July 1831.

Auch die „blinden" Völker sind sehend geworden, und freuen sich des Sonnenlichtes. Der Trug freilich muß aufhören, und die Täuschung, in denen man sie gegängelt. — Ob es aber besser sei, Vernünftige vernünftig, — oder Unwissende, unwissend zu leiten, kann wohl nur noch von Schülern Lojolas und des Pater Lainez in Zweifel gezogen werden. —

* Die Ständeversammlung in Hessen-Kassel.

In Kassel angekommen, verschaffte ich mir zu den sehr sparsamen Gallerie-Sitzen einen Platz, um auch hier die Debatte und den Gang der ständischen Angelegenheiten in der Nähe zu beobachten.

Die Sitzung war lebhaft und interessant, vorzüglich ausführlich wurde der Antrag des Herrn Eckhart über die Ereirung von 3 bis 400,000 Thlr. Papiergeld behandelt. Man hatte Gelegenheit, vorzügliche Redner zu hören und sich zu überzeugen, daß diese Kammer gleich der von Baden und Baiern in die Reihe der vorzüglichsten gehöre. — Angenehm war für den Zuhörer, daß die Mitglieder auf ihren Sitzen von Anfang bis Ende blieben und nicht hin und her wandelten.

Die Fürsten, Grafen, Barone und Bürger saßen vertraulich beisammen, und denjenigen, welche die Nützlichkeit des Ein-Kammersystems früher bestritten, denen rathe ich nach Kassel zu gehen, sie werden sich überzeugen, daß dies gerade ein Mittel ist, die verschiedenen Stände zu verschmelzen. — Man muß es aber auch den kurhessischen Standesherren zur Ehre und zum Ruhme nachsagen, daß sie dem allgemeinen Besten bereitwillig Opfer bringen, und nicht wie ein Theil der ersten Kammer im Großherzogthum Hessen, in ihrem Nutzen das Beste des Ganzen zu suchen scheinen. — Ja, wer die erste Kammer in Baden, Baiern und die Standesherren in Kurhessen kennen lernte, muß das Großherzogthum Hessen wegen seiner ersten Kammer bedauern, welche Standesherren ohnehin gegen alle rechtlichen Grundsätze eine Befreiung von $^3/_8$ aller Steuern genießen; — ich hörte Standesherren anderer Staaten sagen, sie würden sich schämen eine solche Bevorzugung anzusprechen. — Diese Herren im Großherzogthum Hessen nehmen aber jene Befreiung, und schämten sich nicht, gegen Herunterseßung der Abkaufssumme der Staatsrenten von 18 auf den 15—16fachen Betrag aus dem Grund zu stimmen, weil dadurch die Einnahme verringert, und so etwas mehr auf das Ganze ausgeschlagen werden müßte! In gleichem Sinn wie bei diesem Punkt, sprach sich die erste Kammer in Darmstadt auch sonst aus, und wohl hatte deren Mitglied, Hr. v. Breidenstein, recht, wenn er sagte, im Land glaube man, blos von der zweiten Kammer komme für das Land Gutes.

Vorzüglich consequent und gemüthlich benahm sich der Herr Präsident der kurhessischen Kammer, Herr v. Trott, obgleich an Jahren jung, zeigte er eine Ruhe und Freundlichkeit gegen die Kammer, daß ihm kein Präsident irgend einer teutschen Ständeversammlung vorgezogen werden kann. —

## Deutschland.

München, den 14. Juli. Das gestern Abend erschienene Blatt der „deutschen Tribune" ist sogleich mit Beschlag belegt worden; es enthält unter Andern einen Artikel über das Selbstregieren der Fürsten.

Die neue Würzburger Zeitung gibt Auszüge aus der Rede des Abgeordneten Closen in der Ständeversammlung über die Decemberunruhen zu München. In gerechter Entrüstung über die militärische Rohheit, von welcher Beispiele angeführt werden, die mit Abscheu erfüllen müssen, und welche auch in der Kammer selbst die größte Indignation erregt haben, sagte das gedachte Blatt dann: Wir könnten noch viele andere Beispiele anführen, allein wir beschränken uns auf das Gesagte, indem wir glauben, daß wohl dieses schon hinreichen werde, um unsern Lesern ein klares Bild von den in jenen denkwürdigen Tagen resp. Nächten ausgeführten glorreichen Waffenthaten unseres Militärs zu liefern. Das aber müssen wir noch beifügen, daß der Minister des Kriegswesens keine einzige von allen den Thatsachen, welche Baron Closen als Belege anführt, widerlegte, oder nur zu widerlegen versuchte. Das Ganze, was derselbe in Betreff dieses Punktes bemerkte, bestand darin, daß er erklärte, diese Belege seien nicht speciell genug — Die Berathung über den Gegenstand zeigte, welchen tiefen Unwillen solche Ereignisse in den Gemüthern der Abgeordneten hervorgerufen hatten. Schon während der Erzählung des Abg. v. Closen wurde die Ruhe und Stille des Entsetzens, mit welcher man solche Thaten anhörte, mehre Male durch Zeichen der größten Indignation unterbrochen; aber als die Diskussion vom Platze aus begann, sprechen die aufgeregten Gemüther ihre Mißbilligung und ihren Unwillen laut und ohne Rücksicht aus. Wir werden hierüber noch genauere Mittheilungen machen, und bemerken für jetzt nur noch das, daß von mehren Abgeordneten der Antrag auf Leistung des Verfassungseides von Seite des Militärs gestellt wurde, der Kriegsminister aber sich diesem Antrage im Namen der Staatsregierung widersetzte!!

Am 15. d. trug der 3. Ausschuß der Deputirtenkammer darauf an, daß der Gesetzentwurf über den §. 41 des A. Edicts (die einzuholende Erlaubniß der Staatsbeamten zum Eintritt in die Ständeversammlung betr.), unter Modificationen angenommen werden solle, nachdem die Reichsräthe denselben in der von der 2. Kam-

Digitized by Google

mer gegebenen Fassung nicht angenommen hatten. — Es erhob sich die Vorfrage, ob die Kammer auch nach dem Ergebniß ihrer ersten Beschlußfassung nochmals in eine Berathung eingehen solle. Der brave, unerschütterliche Abgeordnete Schüler kämpfte mit aller Kraft seiner Beredsamkeit dagegen, erlag aber der Majorität, welche diesesmal nicht jene Festigkeit und Würde gezeigt hat, welche sie bei Prüfung der Rechenschaftsberichte so ruhmvoll kund gegeben hatte. —

Stuttgart, den 19. Juli. Heute starb dahier Hofrath André, Redacteur des Hesperus ꝛc., 68 Jahre alt.

Mainz, den 13. Juli. Die Gerüchte, daß ein Theil unserer Besatzung in das benachbarte Nassauische oder Rheinhessische verlegt werden würde, kann man als vollkommen grundlos betrachten.

## Frankreich.

Paris, den 17. Juli. Im neuen Almanach national erkennt die Regierung keinen andern k. Orden mehr an, als den Orden der Ehrenlegion. So wie früher durch eine Ordonnanz vom Monat November v. J. der heil. Geistorden und alle seit der Restauration gestifteten Orden aufgehoben wurden, so sind nunmehr stillschweigend auch die Orden des heil. Ludwig und des h. Michael unterdrückt. — Ein Schreiben aus Madrid vom 27. v. M. bringt die Nachricht, daß die Cholera an Bord eines Fahrzeuges im Hafen von Cadix ausgebrochen sei; seit einigen Tagen war der Stafettenwechsel zwischen Cadix und der Hauptstadt sehr bedeutend.

Paris, den 18. Juli. Am 12. erhielten alle Schiffe auf der Rhede von Toulon Befehl unter Segel zu gehen; man kennt die Veranlassung dazu nicht; es heißt, es sei in Gefolge einer telegraphischen Depesche geschehen.

Paris, den 19. Juli. Die Thronrede ist der Gegenstand vieler Verhandlungen des Ministeriums. — Man beeilt sehr die Meublirung von Malmaison, woselbst, wie man sagt, der Ex-Kaiser von Brasilien erwartet wird. — Der ungarische Reichstag soll für den Monat October zusammenberufen werden. — Der Prinz Leopold soll nicht geneigt seyn, auf seine Pension von 50,000 Pf. Sterl., welche ihm für sein Lebenlang vom engl. Parlamente sr. Zeit bewilligt worden ist, zu verzichten. — Der Globe glaubt, daß nur ungefähr 15 Pairs bei Eröffnung der Kammern sich einfinden werden.

## Großbrittannien.

London, den 11 Juli. Der Courier sagt: Wir erfahren aus authentischer Quelle, daß die franz. Regierung mit der unsrigen Unterhandlungen angeknüpft hat, um deren Mitwirkung zur Hemmung des Blutvergiessens in Polen sich zu versichern. Wir hoffen, daß sie ihren Zweck erreichen werde. — Die Hofzeitung enthält die Proklamation in Betreff der Krönung, welche am 8. Sept. statt haben soll.

## Belgien.

Brüssel, den 15. Juli. Der Congreß wird, nachdem er den Eid des Königs empfangen hat, seine Mission als beendigt erklären. Die Kammern werden wahrscheinlich in dem Monat, wo die Auflösung des Congresses Statt findet, zusammenberufen werden.

Brüssel, den 17. Juli. Der König der Belgier ist gestern um 1 Uhr Nachmittags zu Calais angekommen. Das Gefolge des Prinzen besteht aus der belgischen Deputation, einem Adjutanten, 6 Bedienten und 3 zur belgischen Deputation gehörigen Personen. Eine Commission von 6 Personen ist ernannt, um das Ceremonial für den Empfang und die Inauguration des Königs zu organisiren und den provisorischen Dienst im Innern des Palastes und bei Sr. Maj. zu ordnen. —

## Schweden.

Stockholm, den 5. Juli. Eine unserer Zeitungen hat einen sehr interessanten Privatbrief von Jemand in Finnland an seinen Freund abdrucken lassen, nach welchem man sich mit dem Gerüchte trug, daß der Arzt, der zur Oeffnung des Leichnams des Grafen Diebitsch Sabalkanski gerathen habe, 3 Stunden nachher selbst gestorben sei. *)

## Polen.

Warschau, den 11. Juli. In der Staatszeitung liest man Folgendes: „Unser Corps haben Rastelsk, Pultusk und Wyszogrod besetzt. Die Russen haben sich mit ihrer ganzen Armee an die Weichsel gezogen und kantoniren in den Bezirken von Plock und Lipno. Der Feldmarschall Paskewitsch ist sehr kühn in seinen Manöoers und richtet sich nicht nach den strategischen Regeln; wie den Persern und Türken ist ihm dies geglückt. Jetzt hat er seine ganze Communicationslinie enthüllt.

Von der poln. Grenze, den 13. Juli. Der Wojewode, Graf Ostrowski, Oberbefehlshaber der Nationalgarde und Sicherheitswache zu Warschau, hat die Einwohner der Hauptstadt zu den Waffen gerufen. Binnen drei Tagen soll jeder Einwohner von Warschau, der die Waffen tragen kann, zum Kampf bereit seyn. Wer keine Waffe besitzt, wird von der Behörde eine Pike oder Sense erhalten. Wie es scheint, wollen die Polen den Russen den Weichsel-Uebergang, wenn ein solcher in der That beabsichtigt seyn sollte, nicht streitig machen, sondern nur Warschau durch seine Nationalgarde decken. Die poln. Hauptarmee wird indessen, allem Anscheine nach, über die Narew gehen, und man darf in den Umgebungen von Plock ernstlichen Ereignissen entgegensehen. — Nachrichten aus Warschau vom gestrigen Abend zufolge, soll die russ. Armee, 60,000 Mann stark, am 11. d. M. bei Plock über die Weichsel gegangen seyn. — Gen. Skrzynecki hat mit einem auserlesenen Corps die Narew passirt. — Warschau soll vertheidigt werden. (Pr. Stz.)

Warschau, den 11. Juli. Nachdem die Russen Plock verlassen und ihre ganze Macht im Bezirk von Lipno konzentrirt hatten, folgten ihnen unsere Corps, näherten sich den Orten Biezun und Mlawa und hoben unterwegs Kosaken und Gepäck auf. In Pultusk nahm man eine bedeutende Quantität russ. Getreide weg, so wie eine Kutsche des Feldmarschalls Paskewitsch nebst 3 schönen Pferden. Unter den 4 von dem Unteroffizier Czapkowski gefangen genommenen Gardeoffizieren befindet sich der junge Fürst Chowanski; er bot dem Unteroffiziere 200 Dukaten an, wenn er ihn frei ließe, dieser wollte aber sein Geld nicht, sondern hielt ihn fest.

Danzig, den 14. Juli. Nach ziemlich zuverlässigen Nachrichten sind die Russen 2 Meilen von Thorn mit

*) Und doch darf die Leiche nach Preußen gebracht werden! —

Digitized by Google

30,000 Mann über die Weichsel gesetzt, wozu, wie es heißt, die Kähne zur Brückenschlagung und sonstige dazu erforderliche Materialien von Thorn (Preußen!!) aus geliefert seyn sollen. Die hier auf der Rhede liegenden circa 100 Schiffe mit Proviant für die russ Armee entlöschen jetzt. (M. Z.)

Von der poln. Grenze, den 15. Juli. Nachrichten aus Sluczewo vom gestrigen Tage melden, daß das Armeekorps des Generallieutenants v. Pahlen in einer Stärke von 20,000 Mann und 84 Kanonen in der Nacht vom 13. zum 14. d. M. den Uebergang über die Weichsel in der Richtung von Rattonzeck begonnen hat. Widerstand sollen die russ. Truppen auf dem linken Weichselufer nicht gefunden haben und daher bereits bis Wroclawek vorgedrungen seyn. Der Uebergang der übrigen russ. Truppenkorps in Masse soll, da die Brücke bereits fertig ist, erfolgen, sobald sich die Corps koncentrirt haben. Der Feldmarschall Paskewitsch ist mit mehrern Offizieren seines Generalstabes am 11. d. M. bei dem Uebergangspunkte angekommen, um den betreffenden Corpsführern die nöthigen Befehle zu ertheilen und den Uebergang über die Weichsel zu leiten. (Pr. St.)

Die Leiche des an der Cholera verstorbenen Diebitsch wird am 23. d. in Memel — in Preußen! — eintreffen, um nach St. Petersburg eingeschifft zu werden. — Will man denn die Cholera mit Vorsatz nach Preussen verpflanzen —

Warschau, den 12. Juli. Die Nationalregierung erließ folgendes Cirkulär an ihre diplomatischen Agenten im Auslande: „Das Benehmen, welches die preußische Regierung gegen die Polen befolgen zu wollen scheint, nöthigt uns, die fremden Mächte mit den zahlreichen Verletzungen der Neutralität von Seite jener Regierung bekannt zu machen. Mit großem Widerstreben kommen wir auf diesen Gedanken zurück. Aber bei dem Drange des Augenblicks sind wir genöthigt uns laut zu beklagen, und unter so erschwerten Umständen die Unterstützung der europäischen Kabinette nachzusuchen. Als der Kampf zwischen dem Kaiser von Rußland und Polen begann, als man in Europa allgemein glaubte, daß in wenigen Wochen, nach einer einzigen Schlacht, die russ. Armee die Polen wieder unter das Joch des leidenden Gehorsams gedrückt haben würde, erwartete Preußen als ruhiger Zuschauer die Vertilgung des poln. Volks. Wir hatten damals Ursache, über diese Gleichgültigkeit erstaunt zu seyn, aber wir hatten kein Recht, sie zum Gegenstand einer Klage zu machen. Obgleich uns selbst überlassen, sank uns doch der Muth nicht; wir verdoppelten vielmehr unsere Anstrengungen, gaben unser Blut in Strömen hin, und ließen uns nicht beugen durch Mißgeschicke. Wir widerstanden der kolossalen Macht Rußlands und werden ihr ferner widerstehen; denn wenn wir auch bis jetzt keinen Alliirten hatten, so hatten wir doch nur einen Feind zu bekämpfen. In dem Augenblicke aber, als wir wähnten, Rechte auf die Achtung und vielleicht auf den Schutz anderer Mächte erworben zu haben, in dem Augenblicke, wo unsere Anstrengungen und Opfer Früchte zu bringen versprachen, können wir da wohl ohne Schmerz eine Nachbarmacht unsern Feinden Beistand leisten sehen, um unsre Erfolge aufzuhalten, und uns der großen Vortheile zu berauben, die unsre gegenwärtige Stellung uns verbürgte? Preußen wollte seine Hand nicht ausstrecken, um das über unsern Häuptern geschwungene Schwert der Vernichtung von uns abzuwenden. Jetzt bietet es unsern Feinde die helfende Hand dar, um den Tag unsers Triumphs zu verzögern. So lange diese Macht ihre Parteilichkeit für unsere Feinde nur durch ungerechte Maßregeln und Plackereien an den Tag legte, welche keinen entscheidenden Einfluß auf unsere Angelegenheiten ausüben konnten, als sie unsere Verbindungen hemmte, unsern Reisenden Schwierigkeiten in den Weg legte, und unser Geld zurück hielt, protestirten wir gegen diese Maßregeln, aber wollten uns nicht mit Klagen an eine andere, günstiger gegen uns gesinnte Macht wenden. Jetzt aber, da unser Schicksal zum Theil von dem Benehmen Preussens gegen uns abhängt, können wir nicht länger schweigen. (Beschluß folgt.)

## Ungarn.

Pesth, den 10. Juli. Ungarn ist bereits von Oestreich abgeschlossen, und das ganze Land scheint ein Lager zu seyn, da man überall Truppen findet, die den Cordon bilden. Jeder Kreis und jede Stadt ist mit Wachen umgeben, und ohne Gesundheits-Atteste darf Niemand hinaus, Niemand herein. Man hat die Bemerkung gemacht, daß die Cholera diejenigen am leichtesten ergreift, die nicht im Stande sind, sich ordentlich zu nähren, oder die im Schmutze leben, was hier zu Land besonders bei den Juden der Fall ist. Man hat deßhalb auch bereits einige hundert Juden hier aus der Stadt verwiesen. Man kann sich von dem gegenwärtigen Zustand dieses Landes keine Vorstellung machen. Alles ist in der größten Angst und Furcht; wer reisen kann, reiset fort. Eine Hauptvorkehrung gegen dieses Uebel ist, keine Angst zu haben, so viel wie möglich zu essen und zu trinken, und vorsichtig zu seyn. (W. Pp.)

## Miscellen.

### Rede des bad. Abgeordneten Merk über Aufhebung der Censur. (Fortsetzung.)

Also keine Censur mehr. Mag man deren Vorschriften noch so gelind ersinnen, so bleibt die Censur ihrer innern Natur nach, da sich deren Schranke objektiv nicht fest bestimmen läßt, immer subjektive Willkühr. Sie ist, wie sich ein Schriftsteller ausdrückte, für das geistige Wesen immer absolut tödtlich, und von einer liberalen Ausübung der Censur sprechen, ist wahrhaft Satyre. Gegen das Verletzende der Preßfreiheit muß man daher eine andere Garantie in repressiven Maaßregeln suchen, und solche müssen ernstlich gemeint seyn, weil, je größer die Macht der Presse ist, desto stärker auch deren Verantwortlichkeit seyn soll, und der Nachtheil bei Preßfreiheit oft unheilbar ist. Der Motionsbericht enthält hierüber mehre glückliche Vorschläge, und die Weisheit der Regierung wird das übrige ergänzen.

Es ist zwar richtig, daß zu dem erforderlichen Gesetz der Wesenheit nach nur die Bestimmung der Rechtsverletzung, und die Bestimmung der darauf zu setzenden Strafe gehöre. Allein unsere gegenwärtige Strafgesetzgebung ist in Beidem mangelhaft und unzureichend, und dann sind die Preßvergehen von so eigenthümlicher Natur, daß solche andere Bestimmungen, als gegen die blos freie Rede erfordern, indem bei Ersteren der Thatbestand meistens nur im Mißbrauch oder Verleitung der öffentlichen Meinung und keinen bestimmten Vergehen besteht.

Es läßt sich bei der gegenwärtigen staatsrechtlichen Ausbildung gegen Preßvergehen in Bezug auf das öffentliche Recht, wenn solche nicht unzweideutige Aufforderung oder Anleitung zum Hochverrath, zur Widersetzlichkeit, oder Angriff gegen das Staatsoberhaupt, son-

Digitized by Google

dern nur theoretische Ansichten und Meinungen, Tadel der Handlungen der Staatsgewalt, und kritische Urtheile enthalten, — die auf der lex julia majestatis beruhende strenge ältere Gesetzgebung nicht wohl in Anwendung bringen, so wie anderseits, wenn die Preßverhältnisse, und die häusliche Ruhe der Bürger gesichert seyn sollen, der bisherige gemeinschaftliche Begriff der Injurie schwerlich ausgelangen wird, und bei dem Angriff auf Einzelne es strenger genommen werden muß. Besonders streng ist es mit der Form des Ausdrucks zu halten, und der Vorwurf einer Handlung in einer Herabwürdigung ausdrückenden Form muß bestraft werden, wenn in Vorgeworfenem an sich nichts Beleidigendes läge.

Mir scheint bei Bestimmung der Rechtsverletzung durch Preßvergehen es hauptsächlich darauf anzukommen, ob im Sinne der öffentlichen Meinung etwas das öffentliche oder das persönliche Recht Verletzendes vorliege. Hieraus läßt sich ziemlich sicher objectiv die Rechtsverletzung — der Thatbestand, so wie subjectiv die Absicht ermessen, besonders, wo die Worte nicht schon an und für sich ein bestimmtes Vergehen an Tag legen.

Das Preßvergehen kann doch eigentlich nur dadurch begangen werden, daß man die öffentliche Meinung zu mißbrauchen, und zu widerrechtlichem Willen, und unerlaubten Schritten zu provociren, oder Private in der öffentlichen Meinung herabzusetzen sucht. Ist nun der Stand der öffentlichen Meinung von der Art, daß das Gesagte auf solche eine die Ordnung im Staat- oder Privatrechte verletzende Wirkung nicht haben kann, so läßt sich auch wohl nichts Strafbares finden. (Beschluß folgt.)

---

** Dialog im Vorzimmer der Conferenzprotokolle.*)

A. Wer hat die Cholera gemacht?

B. Wie kannst Du fragen? — Niemand als die ††† Propaganda zu Paris!

A. Und die Cholera —? was wird sie machen??

B. Tod, Angst, Aufstand gegen alles, was die Cholera noch weiter verbreiten könnte.

A. Allerdings. Wenn die Sabalkanskis, wenn die Cäsarowicze sich nicht besser davor schützen können, so wird die Diplomatie eilen müssen — —

B. — — Frieden zu machen, die inficirten Heere, statt westwärts, weit gegen Sibirien zurückziehen zu lassen, den Polen für ihren Muth Bismuth genug zuzuschicken.

A. Scheeze nicht. Gott! was würde entstehen können, wenn die Cholera bis Berlin käme und es fiele, wie ein Funke in die Pulverkammer, in Hunderttausende der Gedanke: Dies haben wir dem Verkehr zu danken, der zwischen dem unglücklichen Danzig und den Sabalkanski'schen Magazinen conniviert war.

B. Still, Freund. Still!! Wir hören ja wohl, was Gottes Stimme ist. Wer wollte warten, bis vollends geschieht, was in Sanheribs Heertager geschah?

A. Die Cholera also — muß als Würgengel — die Propaganda des Friedens werden. Wer nicht hören will, muß fühlen.

---

*) Alle humane Zeitungsblätter werden gebeten, von diesem wichtigen Zwiegespräch Notiz zu nehmen

---

† Wenn Publizisten und Redacteure von Oppositionsblättern, welche, als Herolde der öffentlichen Meinung, solche zu verkündigen oder auf dieselbe zu wirken beabsichtigen, — von Personen zu sprechen sich berufen finden, so müssen die Thatsachen klar und sicher, und ohne voreilige Schlüsse dargestellt seyn, sonst sinkt der Nimbus der Gerechtigkeitsliebe in den Nebel der Parteilichkeit herab. —

So sehr man glauben sollte, daß die Redaction der Zeitschrift „Rheinbaiern" von diesen Grundsätzen durchdrungen sei, so beurkundet doch ein Aufsatz im 5 Hefte des 3 Bandes dieser Zeitschrift: „Bemerkungen des Herausgebers über den neuen Advokaten zu Frankenthal" einige Abweichungen davon. — Aus dem Umstande, daß das k. Staatsministerium der Justiz bei der Besetzung einer Friedensrichterstelle im Rheinkreise auch ein Gutachten über den Sohn des Abg Fitting verlangt hat, — stellt nemlich die Redaction die Folgerung auf, daß Hr. Fitting in München für seinen Sohn sollicitirt, und somit seine Stellung als Deputirter compromittirt habe. —

Wie die Sache dargestellt ist: „daß nemlich viele ausgezeichnete Bewerber auf der Liste gestanden seien; daß aber, obgleich Herr Fitting, Sohn, nicht vorgeschlagen gewesen wäre, das Ministerium dennoch ein besonderes Gutachten über ihn verlangt habe" — dringt sie dem, mit den übrigen Verhältnissen nicht näher bekannten Leser allerdings die Vermuthung auf, es sei diese sonst nicht übliche Berichtabforderung durch persönliche Sollicitation des Abgeordneten Fitting veranlaßt worden, und somit ließe sich auch die angegebene Schlußfolge rechtfertigen, das Ministerium habe hiedurch Hrn. Fitting jun. als jenen Candidaten bezeichnet, den es vorgeschlagen wissen wolle.

Wenn aber obige Angaben durch nachstehende Thatsachen ergänzt werden: daß Herr Fitting, Sohn, schon seit 9 Jahren selbst Friedensrichter und als solcher nach den Dienstjahren einer der Aeltesten unter den Bewerbern ist; daß diese Versetzung auf eine gleiche Stelle gar keine pecuniären Vortheile gewährt, sondern rein aus persönlichen Rücksichten gewünscht wurde, so erscheint es ganz natürlich, daß das Staatsministerium der Justiz, — bei Ansicht des Gesuches dieses gedienten und verdienten Friedensrichters, eben weil er nicht mit vorgeschlagen war, (wie Hr. Dr. Siebenpfeiffer selbst angibt) während vielleicht jüngere Candidaten auf der Liste figurirten, — die Gründe dieser Uebergehung kennen will, und daher, ohne anderweitige Veranlassung, ein besonderes Gutachten über diesen Beamten verlangt; ja, es erscheint dieses Verfahren ganz der Einsicht und Gerechtigkeitsliebe des Justizministers entsprechend, — und es kann daraus, ohne sich wenigstens eines einseitigen Urtheils schuldig zu machen, eine Pflichtverletzung von Seite des sehr achtbaren Abgeordneten Fitting, der erst bei der letzten Abstimmung über die Finanzrechnung seine Unabhängigkeit bewährt hat, — nicht gefolgert werden.

Hr. Fitting jun. hat übrigens, um die Ehre seines Vaters nicht der mindesten Verdächtigung auszusetzen, sein Versetzungsgesuch auf die bemeldete Friedensrichtersstelle zurückgenommen.

Ein Freund der beiden Fitting.

---

[93a*] Montag den 25 dieses Monats, früh 9 und Nachmittags 2 Uhr, sofort die folgenden Tage, werden die zur Verlassenschaft des Herrn Michael Schmitt, gewesenen Weinhändlers und Wirths dahier, gehörende Meubel, bestehend in verschiedenem Schreinwerk, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen und sonst allerhand Hausgeräth; sodann mehrere Fässer, alle weinatün und guterhalten — 5, 4, 3 und 1 Stück haltend, auch halbfüdrige, zwei- und einöhmige — Kiefergeschirr und Faßlager, nebst weißen und rothen Weinen, mehrere Fuder, von den Jahren 1825—28—29, Wachenheimer Gewächses, in der Behausung des Hrn. Buchdrucker Kranzbühler des Jungen am Königsplatz dahier, versteigert werden. Weine, Fässer und Kellergeräthschaften sollen Dienstag den 26. dieses, Vormittags 9 Uhr, ausgeboten und die Weinproben gegeben werden.

Speyer, den 18. Juli 1831.

Reichard, Notär.

---

[Hiezu eine Beilage.]

Digitized by Google

München, den 5. Juli. Die „deutsche Tribune" enthält in Nro. 1. unter der Aufschrift: „Baierische Deputirtenkammer" einen Aufsatz, dem es hinsichtlich mehrer Punkte leider an Allem mangelt, was geeignet ist, einem öffentlichen Blatte die Anerkennung des gebildeten und unbefangenen Publikums zu erwerben und dadurch eine wahrhaft solide Grundlage zu gewähren. Wir sagen „leider!" denn mit Bedauern sprechen wir solchen Tadel gegen ein Blatt aus, dem wir wegen seines Planes (Verbreitung des constitutionellen Sinnes) nur Gutes wünschen, und dessen Fortkommen und Gedeihen uns im Interesse der vaterländischen Journalistik, so wie im Interesse des mehr und mehr sich verbreitenden konstitutionellen Lebens, nahe am Herzen liegt. Wir sagen: „leider!" denn mit Bedauern sehen wir Billigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit durch die Presse verletzt in einem Augenblicke, wo die Morgenröthe der Preßfreiheit am deutschen Himmel aufsteigt, um unsere Herzen zu erquicken und uns das volle Licht des nahen Tages zu verkündigen, — in einem Augenblicke, wo die Presse zeigen soll, daß sie derjenigen Freiheit würdig sei und jederzeit würdig seyn werde, welche sie in Anspruch nimmt. — Doch, wir schreiten zur Sache. — Es kann nun zwar unsere Absicht nicht seyn, den oben bezeichneten Aufsatz nach seinem ganzen Inhalte einer Kritik zu unterwerfen — denn dazu wäre hier der Ort nicht —; allein in so weit derselbe hie und da falsche Urtheile über wichtige Sachen veranlassen, oder unverdientes Mißtrauen und ungegründeten Verdacht gegen Personen erwecken könnte, gegen welche jeder Mangel an Vertrauen eine Ungerechtigkeit seyn würde, können wir es nicht unterlassen, ihn etwas näher zu beleuchten. — Der Aufsatz spricht von der Rechenschaftsablage für die Jahre 18$\frac{2}{3}$ bis 18$\frac{3}{3}$, und ins Besondere bilden diejenigen Ausgabsposten, welchen der 2. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten die Anerkennung zu versagen beantragt hatte, den Hauptpunkt, um welchen sich die ganze Erörterung dreht. Es wird bemerkt: Verschiedene Mitglieder, welche bisher zur Opposition gezählt worden seien, wollten nun gegen den Antrag des Finanzausschusses einen Theil der erwähnten Ausgaben, namentlich jene für die Gemälde, die Pinakothek, das Trousseau der Prinzessin Louise und die Antiquiten anerkennen, während die übrigen Mitglieder der Opposition entschlossen seien, alle jene Ausgaben ohne Ausnahme zu verwerfen. Sodann wird auf den Zustand des Landes und auf die Lage des Volkes hingedeutet und lediglich darauf die Bemerkung gestützt: man wisse nicht recht, „wer herberen Tadel verdiene, ob die Staatsregierung, welche unter solchen Umständen jenen Aufwand ohne spezielle Bewilligung der Kammer gemacht habe, oder die Volksvertreter, welche die Regierung in diesen Dingen wider die gerechte (?) Opposition der Patrioten in Schutz zu nehmen, und der Verschwendung die Anerkennung der Kammer zu verschaffen suchen." Es hätte dem Verfasser geziemt, die von ihm behauptete Gerechtigkeit der eben genannten (unbedingten) Opposition genauer darzuthun, — um so mehr, als sie in der Kammer selbst so oft und mit so guten Gründen geläugnet und bestritten wurde; allein er gedenkt des diesfälligen Beweises mit keiner Sylbe. All' sein Tadel grünzet sich nur auf den Zustand Baierns, auf die Lage des Volkes, also nur auf örtliche und persönliche Verhältnisse der Wirklichkeit, auf Rücksichten der Zweckmäßigkeit und Klugheit, in Beziehung aber auf Recht und Gerechtigkeit, ins Besondere auch nicht auf Gerechtigkeit gegen die dermalige Kammer der Abgeordneten oder gegen einzelne Mitglieder derselben. Hätte der Verfasser sich darauf beschränkt, über die Regierung Tadel auszusprechen, weil sie eine gewisse Summe unzweckmäßig verwendet habe (von ungesetzlichen Ausgaben, wozu wir namentlich die Kosten für den Odeonbau und für das Kabinetssekretariat rechnen, ist hier keine Rede, indem es sich hier nur um diejenigen Ausgabsposten handelt, deren Anerkennung von Seite solcher Männer, die sich bisher stets als freisinnige Patrioten bewährt haben, der „deutschen Tribune" besonders auffallend und tadelnswerth erscheint), hätte sich, sagen wir, der Verfasser auf einen solchen Tadel gegen die Regierung beschränkt, hätte er allenfalls auch einen Tadel gegen die Kammer des Jahres 1825 hinzugefügt, weil sie so leichtsinnig und gleichsam blindlings Summen bewilliget hat, ohne den Zweck derselben genau zu bestimmen und für eine zweckgemäße Verwendung die erforderliche Vorsorge zu treffen; so würden wir weit entfernt gewesen seyn, irgend einen Widerspruch entgegen zu setzen. In so ferne er aber die Kammer von 1831 für das verantwortlich machen will, was die Kammer von 1825 verschuldet hat; in so ferne er gar keinen Unterschied macht zwischen dem, was die Staatsregierung hätte thun resp. unterlassen können, auch — obschon nicht rechtlich oder gesetzlich verbunden — hätte thun oder unterlassen sollen, und zwischen dem, was die dermalige Kammer thun darf, wenn sie anders von dem Weg der Billigkeit und Gerechtigkeit nicht abweichen will; in so ferne er nur diejenigen Deputirten, welche die sämmtlichen, von dem 2. Ausschusse der Kammer beanstandeten, Ausgaben nicht anerkennen wollen, für Patrioten gelten läßt, alle anderen aber für Nicht-Patrioten erklärt, — in allen diesen Beziehungen können wir mit ihm durchaus nicht einverstanden seyn. Denn sein Verfahren und die dadurch erlangten Resultate sind so weit entfernt von dem, was man recht und billig nennt, daß der juristische Verstand und das moralische Gefühl sie auf gleiche Weise verwerflich finden müssen. Dies mag der Verfasser wohl selbst gedacht haben, und dies ist auch wahrscheinlich der Grund, warum er sofort bemerkte: es handle sich hier nicht blos um die Summe von 870 000 fl. sondern noch mehr um das Princip und die Consequenz. Also abermals sehen wir, daß es nur Regeln der Klugheit, nicht Grundsätze der Gerechtigkeit sind, welche dem ganzen Aufsatze seine Richtung gegeben haben! Der Verfasser besorgt, es könnte — so wie gegenwärtig das einzige Argument zur Anerkennung der Ausgabe für die Pinakothek daraus abgeleitet werde, daß die Kammer vom Jahr 1828 eine für denselben Zweck ohne Bewilligung der Stände *) ausgegebene Summe von 80 000 fl. in der General-Finanzrechnung nicht gestrichen und dadurch die

*) Wir glauben, daß es heißen müsse: mit Bewilligung der Stände, jedoch ohne spezielle Genehmigung der Art und Weise der Verwendung. Denn das Geld war ja von den Ständen bewilligt worden; nur war der Zweck, für welchen es verwendet wurde, nicht im Voraus speziell genehmigt.

Digitized by Google

Fortsetzung solcher Ausgaben stillschweigend genehmiget habe *) — aus der Anerkennung der jetzt streitigen 310,619 fl. wieder das Motiv abgeleitet werden, für den nemlichen Zweck in der 3. Finanzperiode noch mehr ohne Bewilligung der Stände auszugeben und durch die Hinweisung auf die stillschweigende Genehmigung der Kammern zu rechtfertigen. Man wende zwar dagegen ein, daß der Berathung des Budgets durch Specialisirung der Etats künftigen Verschwendungen vorgebeugt werden könne; daß dies aber nicht möglich sei, beweise eben der gegenwärtig vorliegende Fall. Unter den streitigen Ausgaben befinde sich nemlich eine von 30,000 fl. für Trousseau. In dieser Beziehung sage das Hauptgesetz ausdrücklich, daß die Aussteuer und Totalabfindung einer k. Prinzessin in 100 000 fl. bestehen solle. Trotz dieser genauen Bestimmung der Summe seien bei der letzten Aussteuer mehr als 30,000 fl. mehr ausgegeben worden.

Gegen alles dies ist vor allen Dingen wohl zu bemerken, daß, wenn es sich von Anerkennung oder Nichtanerkennung einer Ausgabe handelt, man ausschließend nur auf die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit derselben zu sehen und nur nach den Regeln des Rechts und der Gerechtigkeit zu entscheiden habe. Die Gerechtigkeit aber hat es nicht mit der Zukunft, am wenigsten mit ungewissen, künftig möglichen Fällen, sondern ausschließend mit der Vergangenheit, lediglich mit dem, was bereits geschehen ist, zu thun. Doch, abgesehen davon, und gesetzt — wir sind im Begriff, dem Hrn. Wirth sehr viel einzuräumen — gesetzt, es sei bei Anerkennung oder Nichtanerkennung der streitigen Positionen hauptsächlich auch auf die von ihm geäusserte Besorgniß für die Zukunft wirklich Rücksicht zu nehmen, so ist doch die oben bemerkte Specialisirung der Etats ein so sicheres und zuverlässiges Mittel gegen künftige Verschwendungen und unzweckmäßige Ausgaben, daß durchaus kein gegründeter Zweifel dagegen erhoben werden kann. Das Beispiel, durch welches Hr. Wirth beweisen will, daß es nicht möglich sei, mittels Specialisirung der Etats künftigen Verschwendungen im Voraus zu begegnen, beweist durchaus gar nichts. Denn der Schluß, welcher in dieser Beziehung gemacht wird, beruht nicht nur auf einem noch völlig unerwiesenen Satze, sondern sogar auf einer ganz falschen Prämisse; es wird dabei etwas vorausgesetzt, was nicht allein erst als richtig bewiesen werden müßte, sondern was sogar schon als unrichtig vollkommen dargethan ist. Der Finanzminister hat nemlich dem 2. Ausschusse der Kammer mittels Vorzeigung der Originalurkunde vollständigen Beweis darüber geliefert, daß das Hausgesetz (das Familienstatut des k. Hauses) für jede Prinzessin der k. Hauptlinie die Summe von 100 000 fl. nicht als Total-, sondern als Totalabfindung festsetze. Der Umstand, daß das Hausgesetz, so wie es im Regierungsblatte publicirt wurde, durch einen Druckfehler das Wort „Totalabfindung" enthält, kann durchaus keinen Einfluß äussern. Denn hier, wo es sich von einem rein staatsrechtlichen Verhältnisse handelt, hat die Publikation nicht schlechthin diejenige Wirkung, welche sie in Beziehung auf Privatrechtsverhältnisse ausübt. Dazu kommt, daß es bisher und bis auf die neuesten Zeiten stets im Gebrauche war, einer k. Prinzessin, ausser den 100,000 fl. Heirathsgut, auch noch eine besondere Ausfertigung zu geben. Die von Hrn. Wirth gemachte Voraussetzung, daß die Totalabfindung von 100 000 fl. genau bestimmt sei, ist also jedenfalls nicht begründet. Gesetz und Herkommen ließen wenigstens Zweifel über. Was aber die Sache auf das Bündigste entscheidet, ist der Umstand, daß ja die Ausgabe der beanstandeten 30 000 fl. im Budget für die 2. Finanzperiode speciell vorgesehen war. Es waren auf den Reichs-Reservefond ausdrücklich für die Vermählung der k. Prinzessinnen Marie und Louise jährlich durchschnittsmäßig 80 000 fl., sonach im Ganzen 480,000 fl. veranschlagt, also für jede dieser beiden Prinzessinnen nicht blos 30 000 fl., sondern sogar 240 000 fl. — Mit jener Voraussetzung fällt offenbar die ganze Theorie, welche Hr. Wirth über das „Prinzip" und die „Consequenz" auf sie bauen zu können glaubte, zusammen. Wenn übrigens in Beziehung auf jenen Punkt gesagt wird: auch die Ausgabe von 30 000 fl. für das Trousseau der Prinzessin Louise werde von Volksrepräsentanten gebilligt, und zwar aus dem Grunde, weil bei früheren Ausstattungen das Gesetz noch ärger verletzt worden sei, so können wir diese Behauptung, d. h. rücksichtlich des darin unterlegten Grundes, für nichts Anderes, als für eine arge Entstellung der Wahrheit erklären, deren Zweck... Doch, wir halten diese Angabe für so unwürdig, daß wir weiter kein Wort darüber sagen, und nur noch den Wunsch ausdrücken wollen, es möchte dies das erste und letzte Mal seyn, wo die „deutsche Tribune" mit solchen Waffen kämpft.

Gegen die Bemerkungen, welche über die Abgeordneten Rudhart und v. Dresch in dem erwähnten Aufsatze vorkommen, finden wir uns nicht berufen, irgend eine Einwendung zu machen.

Wenn aber gesagt wird, es sei besonders auffallend gewesen, daß Eulmann die Sache der Regierung mit einer Wärme vertheidiget habe, welche selbst seinen gegenwärtigen Collegen Rudhart und v. Dresch, den bekannten Anwälten des Ministeriums, Ehre gemacht haben würde, so glauben wir, daß diese Worte in dem Sinn, der unbezweifelt durch sie ausgedrückt werden will, nur der Ausfluß einseitiger Leidenschaft und eines Parteigeistes sind, der neben sich nichts gelten lassen will, und nichts anerkennt, was nicht mit ihm ist. Hr. Eulmann spricht jederzeit mit Wärme, weil er, wir getrauen uns, dies zu behaupten — jederzeit nur seine beste Ueberzeugung ausspricht; er spricht bei wichtigen Gegenständen jedesmal mit Feuer, — mit einem Feuer, das sich in jedem Augenblicke stärker und mächtiger erhebt, je mehr seine Ansicht bekämpft wird, ohne widerlegt zu werden. Warum soll eine Eigenschaft, die man an Hrn. Eulmann schon bei seinem ersten Auftreten in der Kammer erkannt hat, jetzt auf einmal so großes Befremden erregen? Warum will man eine Eigenschaft, die man früher zum Lobe anrechnete und als Tugend pries, jetzt so plötzlich zum Tadel und zur Verdächtigung benützen, und gleichsam zur Sünde stempeln? — In der That, solche Doppelzüngigkeit bringt keine Ehre! Aber Herr Eulmann hat seine Ueberzeugung über die beanstandeten Ausgaben nicht allein mit Wärme ausgesprochen, — er hat sie auch durch Gründe unterstützt. Wer jene Ueberzeugung verwerflich fand, dessen Sache war es, diese Gründe zu widerlegen, nicht aber —

*) In Betreff dieses Punktes müssen wir uns, wegen Mangels an Raum, auf die Bemerkung beschränken, daß die Sache von der „deutschen Tribune" nur unvollständig und mangelhaft dargestellt ist, so daß einige Hauptpunkte ganz unberücksichtigt geblieben sind.

Digitized by Google

die Wärme der Sprache, das Feuer des Vortrags als Vergehen zu bezeichnen.

Wir sind keineswegs von Hrn. Eulmann aufgefordert, seine Vertheidigung in seinem Namen zu führen, auch können wir uns nicht rühmen, in einem so nahen persönlichen Verhältnisse zu ihm zu stehen, welches uns hiezu bestimmen könnte. Aber wir halten es für unsere Pflicht gegen Billigkeit und Gerechtigkeit, unsere Mitbürger darauf aufmerksam zu machen, wie die Presse ihre Freiheit mißbraucht — wir sagen dies nicht zum Nachtheil oder zum Vorwurf der Preßfreiheit, die auch wir für die Pflegemutter unserer Verfassung halten; das Beste und Edelste kann gerade am ärgsten gemißbraucht werden! — mißbraucht, um einen Mann zu verunglimpfen, der sich als ihren wärmsten Freund und Vertreter, als ihren muthigsten Vertheidiger auf so ausgezeichnete Weise bereits bewährt hat; wir halten es für unsere Pflicht gegen Recht und Wahrheit, den schädlichen Wirkungen des Unrechts und der Unwahrheit, wo möglich, vorzubeugen; wir halten es endlich für unsere Pflicht gegen das Vaterland, vor Vorurtheilen zu warnen, welche eine Ungerechtigkeit und Undankbarkeit enthalten würden gegen einen Mann, dessen Name in der Brust eines jeden Patrioten nur die Gefühle der Achtung und des Dankes erwecken sollte. Hr. Eulmann, der in seinem ganzen parlamentarischen Wirken bei jeder Gelegenheit das eifrigste Bestreben an den Tag legte, des Volkes Lage zu verbessern und das allgemeine Wohl zu befördern, — der sein politisches Glaubensbekenntniß vor noch nicht langer Zeit öffentlich und den Ministern gegenüber dahin aussprach: „Ich hasse den Obscurantismus, den Absolutismus, „den Jesuitismus von ganzer Seele, und sehe dagegen die Aufklärung, die bürgerliche und religiöse Freiheit als des Menschen höchste Güter an; ich verlange von der Staatsregierung, „daß ihr stetes Streben dahin gehe, die in der Verfassungsurkunde ausgesprochenen Grundsätze der Freiheit des Gewissens, der Freiheit der Meinungen, der Gleichheit vor dem „Gesetz und namentlich der Gleichheit der Vertheilung der „Staatslasten unter alle Staatsbürger im Verhältniß ihres Vermögens zu verwirklichen, und die dieser Verwirklichung entgegenstehenden Schranken auf gesetzlichem Wege zu beseitigen; „ich verlange von ihr, daß sie die öffentliche Meinung, die „Meinung des Volkes, das mit der Regierung des Landes verfassungsmäßig berufen ist, ehre und achte, und ihre Regierungsmaximen nach den gerechten Forderungen der öffentlichen „Meinung einrichte." *) — Hr. Eulmann sollte jetzt auf einmal seinen Grundsätzen, seinem Schwure, seinem Volke untreu, ja sogar mit Absicht und Vorbedacht untreu geworden seyn?! Welcher gewissenhafte Mann möchte eine solche Beschuldigung wagen — wagen auf einen bloßen Schein hin, der in der That nicht leerer seyn könnte, als er wirklich ist? Wir sollten meinen, um sich zu einer solchen Beschuldigung entschließen zu können, müßten bereits Beweise vorliegen. Wo sind aber diese Beweise? — Man lese die Verhandlungen unserer 2. Kammer. — Hr. Eulmann selbst ist es, der diesen Verhandlungen die größtmögliche Publicität gegeben und schon dadurch sich hohes Verdienst um die Nation erworben hat —, man erinnere sich dessen, was wir in diesen Blättern aus Hrn. Eulmanns parlamentarischen Reden mitgetheilt haben, (für die Richtigkeit unserer Mittheilungen bürgen wir!) und man wird einverstanden seyn mit uns, wenn wir behaupten: Ja, es liegen Beweise vor, aber Beweise von ganz anderer Art, als diejenigen seyn müßten, welche jene Beschuldigung rechtfertigen können, es liegen Beweise vor dafür, daß Hr Eulmann einer der ausgezeichnetsten Männer in unserer Deputirtenkammer ist, einer der ehrenwerthen Männer, welche ihren Beruf als Abgeordnete des Volks wahrhaft erkennen und ihre Pflichten als Vertreter der Nationalinteressen mit rastloser Thätigkeit, mit aufopfernder Treue zu erfüllen sich bestreben.

Doch, Hr Eulmann vertheidigte sich am besten selbst, als er bei der Berathung über die Rechenschaftsablage seine Rede vom Platze aus nach einer sehr gründlichen Erörterung mit folgenden Worten schloß: „Nach allem dem glaube ich, meine „frühere Ansicht hinlänglich gerechtfertigt, und ein System wi„derlegt zu haben, das mit der Möglichkeit der Staatsverwal„tung im Widerspruche steht. Ich bin so frei, so unabhängig, „als irgend Jemand in der Kammer; ich glaube Keinem nach„zustehen in der Liebe zur Freiheit, in dem Bestreben, des Vol„kes Lage zu verbessern. Allein ich will keine größere Freiheit, „keine angebliche Verbesserung, als auf dem Wege des Gesetzes und „der Ordnung. Gesetzlichkeit und gleichheitliche Gerechtigkeit „sind mir die ersten Pflichten des öffentlichen Lebens. Ich habe „nicht, wie manche andere Redner, den Hrn. Finanzminister in „seiner Gegenwart mit Lobeserhebungen übergossen, um nach„her desto rücksichtsloser seine Verwaltung anzugreifen. Da„gegen habe ich mich in der Lage gehalten, Gerechtigkeit gegen „ihn üben zu können. Einem Systeme, bei welchem — nach „meiner Ansicht — mit zweierlei Maß gemessen, bei welchem „auf die Waage der Gerechtigkeit falsches Gewicht geworfen „werden soll, werde ich nie beistimmen."

Wer solche Worte mit solcher Festigkeit und Entschiedenheit vor aller Welt aussprechen kann, wie Hr Eulmann sie aussprechen konnte und ausgesprochen hat, der bedarf keiner weiteren Rechtfertigung mehr. Wir schließen daher die Erörterung über diesen Punkt, obschon wir noch Manches sagen könnten, indem wir glauben, daß, wie die Lage der Akten ist, bereits ein gründliches Urtheil gefällt werden könne. Wir unsererseits haben schon geurtheilt; aber nun urtheile auch eine gerechte Nation! —

Endlich veranlaßt uns der Schlußsatz des oftermähnten Aufsatzes in der ‚deutschen Tribüne' noch zu einigen allgemeinen Bemerkungen. Der Verfasser dieses Aufsatzes glaubt, daß nur diejenigen Deputirten, welche die beanstandeten Ausgabsposten ohne Ausnahme und unbedingt streichen, als treue Volksvertreter und als Männer anzusehen seyen, welche die Noth des Volkes beherzigen und den Verschleuderungen der Staatsmittel Widerstand zu leisten den Willen und die Kraft haben. Wir dagegen halten dafür, daß sich jener Wille und diese Kraft wenigstens eben so gut bei künftigen Geldbewilligungen, als bei Anerkennung der geschehenen Verwendung bewilligter Gelder zeigen und erproben könne; wir halten dafür, daß so mancher Abgeordnete, welcher nicht gerade unbedingt alle jene Ausgaben streicht, sondern die eine oder andere wegen überwiegender Gründe des Rechts oder der Billigkeit anzuerkennen für Pflicht hält, gleichwohl ein eben so treuer Vertreter der Nation sey, als diejenigen, welche so unbedingt

*) Siehe das Protokoll der XX. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten S. 85 und 86 in den gedruckten Verhandlungen dieser Kammer.

Digitized by Google

streichen, wie die „Tribüne" es wünscht. Wenn übrigens bei einer Sache, die nichts weiter, als eine Meinungsverschiedenheit ist, schon das bloße unmotivirte und rücksichtlose Absprechen höchst ungeeignet erscheint, so muß der bei solcher Gelegenheit gemachte Versuch, Männern, welche das Vertrauen des Volks genießen, dieses Vertrauen zu rauben, im höchsten Grade verwerflich seyn, — zumal dann, wenn es sich von einer Frage handelt, deren Lösung zwar schwierig, aber keineswegs — sie mag ausfallen, wie sie will — entscheidend ist, um das politische Glaubensbekenntniß eines Deputirten, seine Treue oder Untreue gegen die Nation daraus ableiten zu können. Wer wegen einer einzigen Meinungsverschiedenheit, noch dazu über eine untergeordnete Frage, über dem Andern sofort den Stab bricht — wahrlich! er ist ein gehässigerer Censor, als es wohl je einen gegeben haben mag. Man will Freiheit des Gewissens, Freiheit der Meinungen; — gut! Aber lasse man doch auch Andern das Recht zu Theil werden, welches man als heiliges Recht selbst in Anspruch nimmt! Und mißbrauche man nicht die erlangte Freiheit dazu, den fürchterlichsten Despotismus auszuüben! — Und welche der verschiedenen Meinungen in unserem speciellen Falle ist denn eigentlich die richtige? welche von ihnen nähert sich am meisten der Wahrheit?? welche von ihnen wird durch Recht und Billigkeit sanktionirt??? — Wir wollen den Deputirten, welche unbedingt streichen werden, nicht zu nahe treten, da wir annehmen, daß sie sich hiezu verpflichtet fühlen. Wir achten und verehren Jeden, in so ferne er wahrhaft freisinnig und unabhängig ist; aber eben deßhalb, weil wir der Freiheit überhaupt huldigen, erklären wir uns auch für die Freiheit der Meinungen, wobei wir ins Besondere dafür halten, daß wohl diejenige Meinung am wenigsten Ursache habe, sich die ihr gebührende Freiheit zu erbetteln, welcher die kräftigsten und überzeugendsten Gründe zur Seite stehen.

Schlüßlich können wir nur noch unser Bedauern und unsern Schmerz darüber ausdrücken, daß man so oft durch leichtsinnige und leidenschaftliche Beschuldigungen, durch unwahre Nachreden Freunde, die sich gefunden und verstanden haben, und die, wenn auch in mancher Beziehung verschiedener Meinung, doch in der Hauptsache stets *eines* Sinnes seyn und bleiben sollten, zu entzweien sucht, — daß man den edlen und schönen Namen des Liberalismus und den erhabenen Namen des Patriotismus so oft gebraucht oder vielmehr mißbraucht zu dem unedlen, häßlichen und niedrigen Zwecke, den Samen eines unseligen Argwohns und Mißtrauens auszustreuen und durch dieses üppig wuchernde Unkraut den Keim des Guten zu ersticken, der — von fleißiger und geschickter Hand gepflegt — in freundlicher Anmuth sich entfalten wird, um Früchte für Jahrhunderte zu bringen.

Indessen — wir hegen die Hoffnung, ja die feste Ueberzeugung, daß solche Versuche, angewendet auf das Verhältniß zwischen einer braven, biedern Nation und braven, tüchtigen Vertretern derselben, sich keines Erfolges, wenigstens keines bleibenden Erfolges, werden rühmen können. Es bürgt uns dafür der gesunde Sinn und das richtige Gefühl unserer Mitbürger, es bürgt uns dafür die unumstößliche Wahrheit, daß eine öffentliche Meinung durch *Gründe*, nicht durch — *Machtsprüche* gebildet, gleichwie die öffentliche Meinung sich nicht durch Machtsprüche geltend machen will. Unsere Mitbürger wissen zu gut, daß, wenn einerseits dem Deputirten unverletzliche Pflichten gegen das Volk obliegen, andererseits auch das Volk Pflichten gegen ihn hat, und ganz besonders wird es wohl die Pflicht eines Jeden im Volke seyn, die Beurtheilung des parlamentarischen Wirkens, des öffentlichen Charakters eines Deputirten Gerechtigkeit zu üben, und nicht durch ungegründetes Mißtrauen, durch ungerechte Vorwürfe die Erfüllung eines ohnehin schwierigen Berufes noch mehr zu verbittern. Nein! wir täuschen uns nicht, wenn wir mit Zuversicht erwarten, die Nation werde die Sache für eine *Ehrensache* halten, sie werde zeigen, daß sie in ihrem öffentlichen Leben auch innere Tugend übe, sie werde — selbstdenkend und eben dadurch wahrhaft frei und selbstständig — beweisen, daß sie es verdiene, tüchtige Männer zu haben, welche Zeit und Kräfte dem allgemeinen Wohle widmen. — (Neue Würzburger Zeitung.)

## Polen.

**Berlin**, den 13. Juli. Nach den letzten Briefen aus Warschau soll Jankowski durch kriegsgerichtlichen Spruch vom 7. d. M. als Hochverräther zum Tode verurtheilt worden seyn. Man spricht jetzt auch hier von dem Tode der Fürstin Lowicz, die ihrem Gatten rasch in die Ewigkeit nachgefolgt wäre. Doch ist darüber noch nichts Offizielles bekannt. — Die russ. Kaiserin soll, nach abgehaltener Quarantaine in Memel, in kurzer Zeit hier eintreffen. *)

**Berlin**, den 17. Juli. Aus Königsberg vom 11. d. M. wird gemeldet: So eben geht per Estafette die Nachricht von Memel hier ein, daß der Gen. Gielgud mit 2000 Mann in Schnaugsten bei Laugallen angekommen ist und um Aufnahme in Preußen bittet. Das in Memel stehende Bataillon ist sogleich dahin abgegangen, um ihn zu entwaffnen und zu umschließen. (Pr. Cz.) — Nach einem Schreiben aus St. Petersburg vom 6. d. M. waren die Erkrankungsfälle an der Cholera bis zum 5. d. auf etwa 300 gestiegen.

## Türkey

**Wien**, den 12. Juli. Die Berichte aus Jassy lauten äusserst traurig. Diese sonst blühende Stadt ist ein Schauplatz des Schreckens und des tiefsten Elends geworden; die Cholera, und neben ihr die Pest, haben bereits die Mehrzahl ihrer unglücklichen Einwohner weggerafft; auf den Straßen und in den Häusern verwesen die Leichen, zu deren Bestattung die Kräfte der noch Lebenden nicht hinreichen, und vermehren die Keime des Todes, dessen Schrecken Räuber dennoch nicht abhalten, die Straßen zu durchziehen, um zu plündern. Um das Unglück voll zu machen, hat ein ungeheuerer Brand einen großen Theil der Stadt in Asche verwandelt. Gen. Kisseleff war auf die erste Nachricht von der traurigen Lage Jassy's von Bucharest hingeeilt, konnte aber fast gar keine Hülfe bringen, da die Autoritäten geflüchtet oder gestorben waren. Er sah sich darauf beschränkt, in einem nahe gelegenen Kloster eine Art von Quarantainehaus zu errichten, worin er die von der Seuche verschont Gebliebenen aufnehmen ließ — Auch in Constantinopel soll die Cholera ausgebrochen seyn.

*) Berliner Briefe, welche gestern hier in Frankfurt eintrafen, meldeten (was wir jedoch nicht verbürgen wollen), J. M. die Kaiserin sei in Stettin eingetroffen. Frkf. Journ.
Wahrlich eine sehr kurze Quarantaine! Anm. d. Red.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No 92. | den 26. July 1831.

An den 27. Juli.

Sei gegrüßt uns, o Tag, der Heil und Rettung gebracht hat!
Der von unendlicher Schmach viele Nationen befreit!
Freudig wirst du begrüßt, am Rhein, der Seine, der Weichsel;
Wie der Franke so ruft — blutend — der Pole Dir Heil!

C. Fr. Kolb.

## Mauthfrüchte.

* Speyer, den 25. Juli. Gestern ist schon wieder ein Opfer der unseligen Mauth gefallen! Ein angeblicher Schmuggler wurde bei Sondernheim (in der Nähe von Germersheim), ohne gegen irgend Jemand sich die geringste Widersetzlichkeit zu erlauben, auf dem Rheinstrom erschossen. Der Unglückliche fiel sogleich aus dem Nachen, und sein Leichnam wurde erst bei Germersheim aus dem Strome heraus gezogen! — Selbst das Lotto, über dessen Immoralität mit Recht so viele Stimmen in der Ständeversammlung laut werden, hat solche Früchte nicht gebracht! —

## Deutschland.

*Vom Main, den 6 Juli. (Eingesendet.) Um mich von der Stimmung der deutschen Völker, ihrem Zustand und ihren Wünschen zu überzeugen, unternahm ich eine Reise durch Süd- und Norddeutschland.

Ich fand in Baden die Stände im lebhaften constitutionellen Treiben, das gute Verhältniß der beiden Kammern mit dem Ministerium weissagte gute Früchte; im Lande lebte man wieder der Hoffnung besserer Zeiten, und die Anhänglichkeit an den jetzigen Großherzog faßte täglich mehr Wurzel. — In Betreff des Handels wünschte man eine allgemeine Vereinigung Deutschlands, nur sprach man sich aus dem Grunde theilweise gegen die Vereinigung mit Preußen aus, weil dieses Reich noch keine Constitution habe. — Einzelne Stimmen, hierunter auch Schmuggler *), sprachen für Fortdauer des Isolirtstehens; wenige dachten ernstlich daran, sich an Frankreich anzuschließen; nirgends aber hörte man zu Gunsten des östreichischen Systems sich auch nur eine Stimme erheben.

In Württemberg fand ich ohngefähr dieselbe Stimme, doch waren im Allgemeinen selbst die kenntnißreichsten Männer mit wenig Hoffnung auf die Zukunft beseelt; im Gegentheil verzweifelte man an irgend bedeutenden Verbesserungen, sprach sich auch gegen die letzte Ständeversammlung nicht zum belobendsten aus. — Eine allgemeine Handelsvereinigung mit allen deutschen constitutionellen Staaten wünscht das Land fast einstimmig, auch hier fand ich Achtung für den König von Preußen und für sein bisheriges Verhalten, allein ebenfalls Aengstlichkeit ob Preußen sein seitheriges System aus reinem Gefühl oder aus Politik angenommen habe. (Beschl. f.)

* München, den 21. Juli. Gestern ist der Deputirtenkammer ein neues Ausscheidungsgesetz vorgelegt worden, von dem das Wichtigste dies ist, daß die Gewerbsteuer nun auch Beschlagprozente für die Kreislasten erhalten soll; dies würde die Patentgebühren im Rheinkreis um circa 40 Prozent, d. h. um ungefähr 60,000 fl. erhöhen, welche Summe dann der Grundsteuer, so wie der Personal- und Mobiliarsteuer zu gut käme. Es ist dies eine bedeutende Neuerung, über deren Vortheil die Deputirten des Rheinkreises noch nicht entschieden sind. *)

Schweinfurt, den 21. Juli. Heute Nacht wurde die Tochter des Tabakfabrikanten Stepf in der Obergasse, von heftigem Erbrechen, Diarrhé und Krämpfen befallen. Man wartet in diesem Augenblick auf ihr Ende. Die Mehrzahl der Aerzte erklärt es für die Cholera morbus, so, daß das Haus sogleich gesperrt und bewacht wurde. Stafetten nach Würzburg sind bereits unterwegs, um von der Kreisbehörde weitere Verhaltungsbefehle einzuholen. Es ist ein furchtbarer Lärm in der Stadt. (O P A. Z.)

Mainz, den 22. Juli. Seit gestern befindet sich Se. Durchl. der regierende Hr. Herzog von Koburg, von London kommend, in unserer Stadt. Auch die Frau Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen, begleitet von der Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg, Schwester der Kaiserin von Brasilien, mit Gefolge, kamen hier an, stiegen in dem Gasthause zur Stadt Paris ab und reisten heute mit dem Dampfboote nach Koblenz. (M. Z.)

*) Aber gewiß nicht die Schmuggler allein! — Was man an dem preußischen wie an dem baierischen Mauthsysteme zunächst, und mit vollstem Rechte tadelt, ist: die Höhe der Zollsätze, und das schrecklich Belästigende und Hemmende der abscheulichen Menge von Formalitäten und Schreibereien. Diese beiden Umstände vereint, müssen jeden Handel zu Grund richten. Wir Rheinbaiern zögen wohl den größten Gewinn davon, wenn Baden dem baier. Mauthverband beiträte. Wollen wir aber die Wahrheit, die ganze Wahrheit sagen, so müssen wir nach unserer innigsten Ueberzeugung die Vertreter des badischen Volkes, von Grund unserer Seele, vor einem solchen Schritte warnen, so lange nicht jenen beiden Uebeln durchaus abgeholfen ist! — Geschieht dies aber, so kann Baden nicht isolirt stehen wollen, und wird es auch gewiß nicht. — Anm. d. Red.

*) Uns scheint dieses ministerielle Experiment für die Verhältnisse des Rheinkreises nicht vortheilhaft. — Im gegenwärtigen Augenblicke ganz besonders, dürfte eine solche Erhöhung der Patentgebühren für die Gewerbe weit drückender seyn, als die hiedurch entstehende Veränderung für die Grundeigenthümer erleichternd wäre. Anm. d. Red.

Digitized by Google

Die Nachricht von einem Brande in Jassy ist gänzlich ungegründet, und auch die Cholera herrscht dort nicht sehr stark. Dagegen soll dieselbe in Pesth ausgebrochen seyn.

## Frankreich.

**Paris**, den 17. Juli. In einem Berichte des Hrn. Moreau de Jonnes an den obern Gesundheitsrath über die pestartige Cholera morbus liest man: Diese Krankheit hat in 14 Jahren in Hindostan 18 Millionen Menschen hinweggerafft, und von Peking bis Warschau 36 Millionen; sie hat in 1300 Städten von Asien und Europa gewüthet, auf einem Gebiete von 2250 Stunden von Süden nach Norden, und von mehr als 2000 von Osten nach Westen. Ohne Unterschied rafft sie aus allen Ständen und Altern, und unter jedem Klima ihre Opfer dahin; es sterben nie weniger als ½ der Kranken, im Allgemeinen mehr wie die Hälfte, sehr oft ⅔, ¾, ja sogar ⅘ derselben. Man muß sie nicht als eine Krankheit ansehen, die wie die Blattern in den Wohnungen wüthet, sie ist ein großes öffentliches Unglück; sobald sie erscheint, fliehen alle Schiffe, die Armeen flüchten sich als wären sie geschlagen, ganze Städte werden verlassen, alle gesellschaftliche Verbindung, alle Geschäfte hören auf; in dem Oriente ist ihr Name so gefürchtet, daß man zittert, wenn man ihn ausspricht. Sie zwang die Perser zur Aufhebung der Belagerung von Erzerum und zu dem Frieden mit den Osmanen; in dem Kriege gegen Holkar und die Birmanen verfolgte sie die britischen Heere; die Angst vor ihr entfernte jene 1'200,000 Pilger, die sich sonst jedes Jahr nach dem berühmten Tempel von Jaggrenah begaben, so daß jetzt kaum mehr soviele dahin kommen, daß sie den kolossalen Wagen des Götzen zu ziehen im Stande sind. — Auf der gestrigen Börse sind die 3proz. von 57. 25. auf 57. 80. und die 5proz. von 87. 35. auf 87. 85. gestiegen; man schrieb dieses Steigen einer von Oestreich gekommenen friedlichen Note zu, schien aber doch derselben keinen großen Glauben zu schenken.

**Paris**, den 20. Juli. Privatbriefe aus Algier melden, daß die Expedition des Generals Berthezene nach Mediah nicht den glücklichsten Erfolg hatte. Auf dem Rückmarsch wurde sein kleines Armeekorps von großen Schwärmen Beduinen überfallen. Allem Anschein nach fehlte es den Truppen an Munition und Lebensmitteln, und sie waren ausserdem dabei genöthigt, sehr mühsame Eilmärsche zu machen. Es sollen bei dieser Affaire 300 M. umgekommen seyn.

## Großbrittannien.

**London**, den 16. Juli. Das Court-Journal meldet aus authentischer Quelle, daß Frankreich bei seiner an Rußland ergangenen Forderung zu Gunsten Polens sich bis jetzt darauf beschränkt habe, den Kaiser zu bitten, den Feindseligkeiten ein Ende zu machen, und den Polen die von Kaiser Alexander verheißene Constitution mit hinzugefügten Garantien zu bewilligen.

**London**, den 18. Juli. Mit Vergnügen zeigen wir an, daß diesen Abend den beiden Kammern eine sehr befriedigende Mittheilung in Betreff des Einkommens gemacht werden wird, das der Prinz Leopold bis jetzt bezogen hat. Se. k. Hoh. bezieht nichts mehr; gewisse Agenten werden beauftragt werden, die Pensionen, welche die Prinzessin Charlotte ausgeworfen, und der Prinz vorbezahlt hat, zu berichtigen, dann wird Claremont gehörig unterhalten und der Ueberrest in der Kasse der consolidirten Fonds der Nation zur Verfügung gestellt werden. (The Courier.)

## Belgien.

**Brüssel**, den 20. Juli. Gestern Abend um 8 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen die Ankunft des Königs auf dem Schlosse zu Laeken.

## Polen.

**Berlin**, den 20. Juli. Man schreibt aus Memel vom 13. d. M. Sobald hier die Nachricht eingegangen war, daß sich der poln. Gen. Gielgud mit einem Theile der früher von ihm befehligten Truppen auf preußischem Gebiete befinde, verfügte sich der Landrath des Kreises, Hr. v. Auerswald, nach Laugallen und forderte den General auf, die diesseitige Grenze augenblicklich wieder zu verlassen. Derselbe wollte angeblich von der Nothwendigkeit gedrungen worden seyn, auf preuß. Boden Schutz zu suchen; zwar schien diese Nothwendigkeit nicht recht einleuchtend, da der General indessen die Menschlichkeit der preuß. Behörden in Anspruch nahm und sich in alle Vorschriften derselben fügen wollte, wollte man ihm den nachgesuchten Schutz nicht verweigern. Mittlerweile hatten sich andere Truppen, die man früher schon aus dem Garsdener Walde hatte kommen sehen, der Grenze mehr genähert; die bei dem Gen. Gielgud befindlichen Polen, etwa 700 Mann, die 8 Stück Geschütz mit sich führten, erkannten diese für ihre Kameraden, doch bemerkte man, daß die beiden Anführer derselben sich im heftigen Wortwechsel mit einander befanden. Auch unter den Gielgudschen Truppen entstand ein Gemurmel; mehre kehrten zu den jenseits der Grenze befindlichen Polen zurück und Einer derselben, ein Offizier, erschoß den Gen. Gielgud mitten unter seinem Stabe und sprengte davon. Dieser Meuchelmord erregte den höchsten Unwillen unter den ohnehin schon die Subordination nur wenig achtenden Truppen und es hält sehr schwer, die Ordnung unter ihnen aufrecht zu erhalten. Gen Chlapowski ist in die Contumazanstalt von Laugallen aufgenommen worden.

Circular der poln. Nationalregierung. (Beschluß.) Die poln. Armee, die sich gegen den Schauplatz des Aufstandes wandte, und durch zahlreiche Truppen den Heroismus unserer litthauischen Brüder unterstützte, errang wichtige Vortheile. Die eingedrungene Armee fand sich, nachdem sie große Verluste erlitten hatte, von einer durch unsere Hülfe verstärkten mächtigen Insurrektion umgeben. Sie kann nicht vorrücken, ja sich nicht einmal auf dem Boden des Königreichs behaupten. Sie muß zurück, denn die Operationslinien bestehen nicht mehr, und die Verstärkungen durch Zufuhren an Proviant und Munition können von Rußland nicht mehr zu ihr hindurch dringen. Der Oberbefehlshaber hat seine Plane auf diese positiven Data gegründet Unser Triumph schien unzweifelhaft. Wir waren gewiß, ohne Sieg den Feind zu überwinden, denn wir verließen uns auf die Neutralität Preußens Aber wenn die russ. Armee Proviant bedarf, erhält sie ihn aus Preußen; wenn sie Munition bedarf, so liefern solche die preuß. Arsenale und Festungen in Menge, zerstören dadurch unsere Hoffnun-

Digitized by Google

gen und lähmen unsere bestberechneten Plane. Dies sind Thatsachen, die durch unwiderlegliche Beweise erhärtet werden können. Wohl darf man unsern Worten glauben, denn welches Interesse könnte uns verleiten, über eine Macht zu klagen, mit der wir so sehr wünschten, nicht blos durch freundlichen und nachbarlichen Verkehr, sondern auch durch noch theuerere Bande verknüpft zu seyn. Gen. Toll schien geneigt, den Krieg aufs linke Weichselufer zu spielen; wenn er mit einer Armee, die jetzt nicht mehr als 60,000 Mann beträgt, bei Plock über die Weichsel setzt, so verläßt er seine Operationslinie, und gibt seine Verbindung mit Rußland auf. Er konnte nie an einen solchen Plan denken, ohne im Voraus der Absichten des Berliner Hofs sicher zu seyn, und ohne für den Fall eines Unglücks auf Unterstützung in den preuß. Ländern gerechnet zu haben. Es ist möglich, daß der Befehlshaber der russ. Armee diesen Plan aufgibt, so daß wir Preußen nicht ferner eine Verletzung der Neutralität vorzuwerfen haben. Einige Thatsachen indessen sind zu erwähnen. Wir übermachen sie Ihnen mit dem Auftrag, dieselben der . . . . . Regierung mitzutheilen. Diese wird ohne Zweifel die Gerechtigkeit unserer Vorstellungen erkennen, und den Berliner Hof vermögen, unverweilt einem Stande der Dinge ein Ende zu machen, der unsrer Sache so nachtheilig und der Billigkeit so entgegen ist. Die Weisheit und Gerechtigkeit der preuß. Regierung sind uns wohl bekannt Wir haben alles vermieden, was sie beleidigen könnte; wir haben keine Gelegenheit versäumt, Vorurtheile zu entfernen, und ihr Zutrauen zu gewinnen Um so peinlicher ist es für uns zu sehen, daß sich das Kabinett von Berlin einer feindseligen Gesinnung gegen uns überläßt, die durch nichts gerechtfertigt wird. Wir hoffen indessen, daß die Interessen der besser gegen uns gesinnten Mächte, und vor Allem die Zeit, Preußen andeuten, in welches Verhältniß zu Polen es treten sollte, und es bewegen wird, zu dem Frieden Europa's sowohl als zu dem Glück, wie der Unabhängigkeit unsers Landes beizutragen."

## Rußland.

Hamburg, den 17. Juli. Brieflichen Nachrichten aus St. Petersburg vom 9 d. zufolge, hatten die in Folge des Ausbruchs der Cholera daselbst getroffenen Vorsichtsmaßregeln und die dadurch eingetretene theilweise Sperrung des Verkehrs leider zu einigen Exzessen von Seiten der untersten Volksklasse Anlaß gegeben. Am 5. Juli wurde nämlich ein Choleraboſpital durch den Pöbel demolirt, und sogar mehre Aerzte aus dem dritten Stock herausgestürzt. Das Militär sah sich genöthigt, einzuschreiten und auf die Ruhestörer Feuer zu geben, wobei, dem Vernehmen nach, 14 Menschen ihr Leben einbüßten. Dieses nachdrückliche Verfahren hatte die Ordnung vollkommen wieder hergestellt. Am 6. Juli betrug die Gesammtzahl der an der Cholera Erkrankten zwischen 500 und 550 (H. C.)

St. Petersburg, den 26. Juni (8. Juli). (Schreiben eines Augenzeugen) Die letztvergangene Woche hat uns mit der Cholera Scenen ganz unerwarteter Art erleben lassen, welche Anfangs unter Kleinmüthigen einige Besorgniß erregten. Die ersten Symptome der Ansteckung hatten sich den 21. Juni (3. Juli) ergeben, und sogleich wurden von Seiten der Regierung die geeignetsten Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die nöthig gewordene strenge polizeiliche Ordnung mißfiel dem Pöbel. Die große Anzahl von Arbeitern aller Art, welche in dieser Jahrszeit aus den Provinzen in die Residenz strömen, fühlte sich besonders durch eingetretene Beschränkungen in ihrer herkömmlichen Betriebsamkeit gestört. Es rotteten sich daher einige Haufen von Unzufriedenen zusammen, drangen gewaltsam in die Choleraspitäler ein, und suchten die Kranken aus denselben zu vertreiben, wobei sogar einige bei denselben angestellte Aerzte das Opfer wurden. — Truppen wurden herbeigerufen, vor welchen der blinde Haufen, ohne Widerstand zu leisten, zurückwich. — Kaum war die Nachricht von diesen Begebenheiten nach Peterhof gelangt, als der Kaiser selbst herbeieilte, und in Mitte der wogenden Menge zu den Verirrten sprach. Mit hohem Ernst rügte Er die begangenen Frevel, erinnerte, daß Ihn vor wenig Tagen der Verlust eines geliebten Bruders in Trauer gestürzt, daß der blutige Kampf mit Rebellen Seine Sorge in Anspruch nehme. Er befahl für den, an pflichtgetreuen Männern geübten Mord Gottes Verzeihung anzuflehen. Tief ergriffen warf sich die Menge auf die Kniee. Sie sprach laut ihre Reue aus. Ein Trauer-Gottesdienst ward auf der Stelle für einen erschlagenen Arzt gehalten. Der Kaiser, auf dem jeder Blick mit Stolz und Bewunderung ruhte, kehrte nach Peterhof, der gewöhnlichen Sommerresidenz der kaiserl. Familie, zurück. — Ungeachtet des rührenden und erschütternden Eindrucks, den dieser denkwürdige Auftritt auf die gesammte Bevölkerung machte, fielen während der darauf folgenden letzten Tage einige bedauernswerthe Unordnungen vor. Verschiedene Personen, die, mit Riechfläschchen und und Chlorpulvern versehen, sich in den Straßen zeigten, wurden von Leuten aus dem Pöbel angehalten, zum Theil mißhandelt. Es hatte sich hie und da unter ihnen der Wahn festgesetzt, die Cholera werde durch Polen und Polenfreunde absichtlich verbreitet, und jene Fläschchen und Pulver enthielten Gift, wodurch sie die Krankheit erzeugten. Diesem Unfuge haben jedoch zweckmäßige, von der Behörde ausgegangene Bekanntmachungen gesteuert, welche das sonderbare Vorurtheil beleuchten, und zugleich die gesetzlichen Strafen für willkürliche Gewaltthätigkeiten in Erinnerung bringen. —

(O.P.A.Z.)

Einem amtlichen Ausweis zufolge, sind bei der aktiven russ. Armee seit dem Ausbruch der Cholera bis zum 26. Juni 8393 Individuen an dieser Seuche erkrankt. Hiervon genasen 4338, 3692 starben, und 313 liegen noch krank in Hospitälern.

## Brasilien.

Lissabon, den 2. Juli. Gestern ist ein englisches aus Brasilien kommendes Schiff in den hiesigen Hafen eingelaufen; es bringt die Nachricht von einem zweiten Aufstande in Rio-Janeiro, wo die Republik proklamirt, und der Sohn Don Pedro's genöthigt worden wäre, sich nach Europa einzuschiffen. (??)

---

## Miscellen.

### Unterstützung der Polen.

Auch im Kantone Bölheim hat sich ein Verein zur Unter-

Digitized by Google

fügung der Polen gebildet, und es sind von demselben bereits 95 fl. 27 kr. baar, 220 Hemden, 705 Binden, 315 Compressen, 22 große Köcher, 30 Pf. Charpie und 25 Pf. Leinwand über Mainz an den Ort ihrer Bestimmung abgesendet worden. —

Bemerkung. Bei der täglich sich mehrenden Menge uns zukommender Briefe, welche die Theilnahme des rheinbaier. Volkes an der Sache der Polen schildern, ist es uns jetzt noch weniger als bisher möglich, denselben dem Wunsche der meisten Einsender gemäß, vollständig in unserm Blatte abdrucken zu lassen, und wir nehmen um vielfache einzelne Erwiderungen zu vermeiden, hiemit öffentlich bemerken.

Redaction der n. Speyerer Zeitung.

---

* Rede des bad. Abgeordneten Merk über Aufhebung der Censur. (Beschluß.)

Ich bin im Ganzen mit dem Verbot der Anonymität einverstanden. Doch sollte nach meiner Meinung der Verfasser nur dann sich selbst nennen müssen, wenn die Schrift wirklich Verläumdung enthält. Bei gemeinen Injurien oder Tadel aber der Verleger einstehen dürfen. Diese Unterscheidung ist wichtig, weil die Mängel oder Gebrechen am Besten von jenen oft durch die Presse an das Licht gezogen werden können, welche bei Entdeckung ihres Namens sich an großen Nachtheil zu setzen hätten.

Am meisten Schwierigkeit bietet die Frage dar, in wie weit die Einrede der Wahrheit zulässig oder unstatthaft sei. Solche wird statt haben, bei Anschuldigung eines Verbrechens, bei einer Verbindung mit eigenem privatrechtlichen Verhältniß, beim Tadel eigentlicher Amtshandlungen von Staatsdienern, doch auch bei letzterm nicht, wenn es in dieser Absicht einer Verletzung seiner sonstigen bessern Zweck geschehen ist. Nicht aber über reine Privathandlungen und zur Rechtfertigung solcher Anschuldigungen, welche nach Inhalt, oder nach der Form, sei es nach an sich wörtlicher oder durch Convenienz entstandenen Bedeutung beschimpfend, und kränkend sind, und zwar unstatthaft ohne Unterschied, ob jemand Beamter sei oder nicht. Der Zusammenhang der Aemter eines solchen mit dem Dienerehre kann wohl die Einmischung seiner Behörde nach sich ziehen, — aber es darf deßwegen gegen das Publikum seine Ehre nicht mehr [als die eines andern Staatsbürgers preis gegeben werden; wäre jedoch eine solche Privathandlung eines Beamten mit einer Amtshandlung connex, so müßte der Beweis der Wahrheit für beide Thatsachen zugelassen werden.

Schon aus meinem oben aufgestellten Grundsatz, daß in der Regel die öffentliche Meinung selbst der Gegenstand, oder Mittel des Preßvergehens ausmache, und der Thatbestand derselben nicht wohl zu erweisen sei, wenn darüber nicht der Ausdruck der öffentlichen Meinung vernommen wird, muß folgen, daß ich das Urtheil über den Thatbestand einem Schwurgericht anheim stellen will.

Meine Erklärung, die Bestrafung eines politischen Preßvergehens haben [ist eine blos factische Frage, deren Beantwortung vorzüglich aus der Kenntniß der Menschen, und den Verhältnissen des gemeinen Lebens abzuleiten, und wobei das Meiste der moralischen Ueberzeugung zu überlassen ist, auch wird die große Unparteilichkeit des Richters, und Entfernung alles Mißtrauens hierüber erfordert, welchen Ansprüchen nur eine Jury entsprechen kann, von der man als aus den Notabeln des Landes besitzend, auch dabei die Beachtung des Gesichtspunkts der öffentlichen Ordnung ruhig erwarten darf.

Die Unzuständigkeit und Unzweckmäßigkeit der Kautionen betr. so bin ich mit dem Redner vor mir ganz einverstanden, und erlaube mir nur noch auf einen Punkt aufmerksam zu machen.

Deutschland besitzt [trotz mannichfaltig verschiedenen größeren und kleineren Staaten, wenn nun nicht die Einrichtung getroffen wird, daß in dem großen Nachbarstaat, wo ebenfalls die Preßfreiheit besteht, der Preßfrechheit Einhalt gethan werde, und daß die dabei betheiligten Individuen nicht einen gänzlich u Schutz finden, so würde es vorzüglich mit der Sicherung der Privatehre sehr bedenklich stehen, und es wird deßwegen nothwendig sein, hier die möglichste Erleichterung wegen Anbringung er Beschwerden gegen Verletzungen der Presse, besonders auch dinsichtlich des Kostenpunkts eintreten zu lassen, wornach Einer nicht gezwungen wäre, schon wo der Klage große Kosten aufzuwenden, sondern daß er zuvor die Klage anstellen kann, und dabei es wie mit Untersuchung von Vergehen gehalten werde, und der Kostenpunkt nur dann zur wirklichen Anwendung kommt, wenn Einer für schuldig befunden wird.

Meine Herren! Es ist heut zu Tage Niemand mehr, der da ernstlich glaubt, die Censur tauge etwas. Ihre Unzweckmäßigkeit ist so notorisch, daß es wie Hohn erscheint, wenn man sich das Ansehen gibt, das Gegentheil für wahr zu halten, und es ist eine edelmüthige, somit verwerfliche Selbstverläugnung, die Censur noch als politische Rothwendigkeitsmaßregel anzusehen. Schauen sie das allgemeine parlamentarische Institut der Presse nicht! Die Freiheit selbst gibt die stärkste Schutzwehr gegen deren Mißbrauch, und der besonnene Tact des deutschen Charakters wird dann bald ohne Nachäffung fremden frechen Tons einen gemäßigten Gang hierin zu halten, und den Preßunfug niederzuschlagen wissen.

---

Redacteur und Verleger: G. J. Kolb.

## Bekanntmachungen.

[841] Die 896te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21. Juli 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

7. 90. 51. 73. 82.

Die 897te Ziehung wird den 28. Aug., und in zwischen die 235te Nürnberger Ziehung den 30. Juli, und den 9. Aug. die 1276te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[842] In einer Eisenhandlung im Rheinkreise kann ein, mit diesem Geschäfte vertrauter Commis sogleich eine Stelle erhalten.

Darauf reflectirende wollen sich unter portofreien Briefen an die Redaction dieses Blattes um nähere Auskunft wenden

---

[93a*] Ich habe die Ehre hiemit anzuzeigen, daß bei mir alle Sorten Eisitirspritzen, eigener Fabrikation, um folgende billige Preise zu haben sind:

| | |
|---|---|
| Eine Mannsspritze mit beinerem Rohr . . | 2 36 |
| Ein Kanal dazu, auf eine bequeme Art zum selbst Eisitiren . . . . . | 1 36 |
| Ein gebogenes Rohr zum selbst Eisitiren . . | — 36 |
| Eine Frauenspritze mit beinernen Rohr . . | 2 — |
| Eine Kinderspritze " " " . . | 1 24 |
| Eine Mutterspritze mit Mutterrohr . . . | 1 48 |
| Eine Mundspritze . . . . . | — 20 |
| Eine Ohrenspritze . . . . . | — 18 |
| Eine Pferdspritze . . . . . | 5 48 |

Dem Halbdutzend nach können die Preise etwas gemindert werden. Dann sind bei mir alle Sorten englische Zinnwaaren um billige Preise zu haben.

Briefe erbitte ich mir portofrei.

Ferdinand Koch,
Zinngießer in Landau.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg in Speyer ist zu bekommen:

Uebereinkunft unter den Uferstaaten des Rheins und auf die Schiffahrt dieses Flusses sich beziehende Ordnung. Nach offiziellem Texte. Mainz. br. 30 kr.

Digitized by Google

# Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 93. den 28. July 1831.

Man sieht in jetziger Zeit oft Staaten, welche die besten Truppen, die besten Chausseen, das beste Postwesen, die besten Finanzen haben; aber Willkühr und Kabinetsjustiz bei dem heiligsten Recht des Bürger obwalten lassen. Was helfen denn alle die vorgenannten schönen Einrichtungen? — Jeder brave Unterthan wird im Nothfall lieber einmal umwerfen und zu langsam fahren wollen, wenn ihn nur eine ehrlich gegebene Verfassung in dem Heiligsten, was der Mensch hat: in Recht und Ehre, schützt und ihm im Verletzungsfalle gestattet, auch den Höchsten anzuklagen und sich eines rechtlichen Erfolgs gewiß zu halten. G. A. Freiherr v. Maltitz.

## Deutschland.

* Speyer, den 26. Juli. Der angebliche Schmuggler, dessen Ermordung wir in unserm vorigen Blatte angezeigt haben, soll nicht blos wehrlos gewesen, sondern sogar hinterrücks (!!) niedergeschossen worden seyn, dergestalt, daß ihm die Kugel in den Hinterkopf hinein und an der Stirne heraus ging. Ein anderer angeblicher Schmuggler, welcher sich, wie erzählt wird, gleichfalls in dem Nachen befand, habe sich vor den wiederholten Schüssen hinter einen im Wasser stehenden Weidenbusch geflüchtet. Da soll der Ruf gehöret worden seyn: „Hinter dem Busch noch einer! dorthin schießt!" Sogleich sei darauf aufs Neue dorthin gefeuert worden, der Ast, an welchem sich der Mann hielt, soll abgeschossen worden, und er selbst ins Wasser gestürzt seyn, woraus er sich nur mit Mühe habe retten können!

Wir können zwar nicht angeben, wer es war oder welche es waren, die jenen schändlichen ersten Meuchelmord vollführten, und den zweiten Meuchelmord zu vollführen versucht haben. Wohl aber hoffen wir, daß dies werde auszumitteln seyn, da dem Vernehmen nach Zollgendarmen an den Ort, wo diese schauderhafte Schandthat vorfiel, hin commandirt waren; — welche angehalten werden können, und rechtlicher Weise es müssen, den oder die Thäter zu nennen. — Möge die Untersuchung der Sache von Gerichtswegen aufs Thätigste betrieben, und mögen dann die Thäter mit unnachsichtlicher Strenge bestraft werden, damit in Rheinbaiern solche Meuchelmorde aufhören, von denen man vor Errichtung der Mauth nie gehöret hatte, wovon dies aber nur seit wenigen Wochen bereits der zweite Fall ist!

Mögen dann überdies auch Anwälde an unsern Gerichten im Interesse der armen, auf diese Weise zur Wittwe gewordenen Frau und ihres unmündigen Kindes alles thun, um wenigstens eine Geldentschädigung durch richterlichen Spruch für dieselbe auszuwirken; mögen insbesondere, im Falle nachgewiesen werden sollte — was wir freilich mit Bestimmtheit nicht, wenigstens jetzt noch nicht, sagen können — daß der Thäter zur Zollschutzwache gehört hat, nöthigen Falls aller durch die Gesetze gestattete Rückgriff an das Zollärar selbst genommen werden! —

* Vom Main, den 6 Juli. (Fortsetzung.) — In Baiern traf ich wieder ein lebendigeres Leben, da die Nation auf die ständischen Verhandlungen mit Interesse gespannt war, und gerade die Anschuldigungen gegen den Minister v. Schenk debattiet wurden. Im Ganzen hat das Ministerium durch Erlassung der bekannten Ordonnanz die Liebe zum Könige merklich geschwächt. — Auch hier herrschte im Allgemeinen der Glaube, daß ein allgemeiner Handelsverband Deutschland seinen früheren Wohlstand und Ruhe herbeiführen würde. —

Die Vereinigung mit Preußen sah man gerne, jedoch auch hier sprach sich eine Aengstlichkeit in Beziehung des politischen Systems desselben aus, und jeder Stand wünschte, Preußens König trete offen und frei damit vor, was er seinem Volk und Deutschland vor bereits 16 Jahren zugesagt hat. — Für Oestreichs System hörte ich auch nicht eine Stimme sich erheben, weder im Civil, noch beim Militär; Jeder vermied es gleich einer bitteren Arzney, den Namen Oestreich in den Mund zu nehmen.

In Tyrol, Vorarlberg und dem Salzburgischen konnte Niemand glauben, östreichische Unterthanen zu finden, da sich nirgends eine Anhänglichkeit für diesen Kaiserstaat aussprach; ja man wünschte offen die frühern Verhältnisse mit Baiern zurück.

In Sachsen herrschte gleicher, fast einstimmiger Wunsch einer endlichen allgemeinen Handelsvereinigung Deutschlands; hier hegte man schon mehr Zutrauen zu den redlichen Absichten Preußens, da man sich von dessen vortrefflichem Organismus in der Nähe überzeugen konnte; allein demohnerachtet wünschte man Preußen gebe auch der Form und des möglichen Todes des Königs wegen, die längst versprochene Constitution, um so mehr, als man gegen einzelne einflußreiche Männer Sachsens nicht ganz ohne Mißtrauen war, daß sie dem constitutionellen System unter andern Verhältnissen treu bleiben würden. Das östreich. System fand auch hier keinen Verfechter.

(Beschluß folgt.)

München, den 18. Juli. Die Verhältnisse des Ministeriums zu der Ständeversammlung verwickeln sich immer mehr. Die Opposition dringt auf Leistung des Constitutionseides von Seiten des Militärs. Mehre Deputirte sind der Meinung, daß sie als konstitutionelle Abgeordnete für ein, ausser der Verfassung stehendes, Heer keine Geldbewilligungen machen können, indem in einem verfassungsmäßigen Staat nur verfassungsmäßige Behörden Anspruch auf Bezahlung aus der Staatskasse haben. Gewinnt diese Meinung die Oberhand, so muß nothwendiger Weise die Staatsregierung in der Frage des Con-

Digitized by Google

stitutionseides nachgeben, was sie leicht kann, wenn auch der Herr Kriegsminister erklärt hat, daß sie es nicht thun werde. „Will die Regierung nur Verfassungsmäßiges thun, so ist es nicht abzusehen, warum sie sich weigern sollte, die Armee den Eid auf die Verfassung leisten zu lassen" Ein zweiter Streitpunkt ist die Herabsetzung der Civilliste von 3 auf 2 Millionen. Gegen diese soll sich das Finanzministerium unbedingt erklären, besonders aber über die Idee, von diesen zwei Millionen noch die nicht bewilligten Ausgaben von 800,000 fl abzuziehen, sich mit Abscheu ausgesprochen haben. Nach konstitutionellen Grundsätzen sollte in der That vor Allem Graf v Armansperg zur Wiedererstattung angehalten werden, aber da dessen Vermögen hiezu nicht hinreichte, haben natürlich die Abgeordneten keine Lust, diesen Weg einzuschlagen. *) Dieser Punkt ist eine harte Nuß, die schwer aufzubeißen seyn möchte, und an der Mancher sich die Zähne ausbeißen dürfte. Ein dritter Streitpunkt endlich ist die Absicht der Opposition, das Budget nicht zu bewilligen, bis den Wünschen des Volkes einigermaßen Gehör geschenkt worden ist, und bis sie Bürgschaften für die Zukunft erlangt hat. Die Drohungen der Absolutisten, ihre Hinweisungen auf fremde Hülfe u. s. w. sind es, welche den Deputirten die Nothwendigkeit gezeigt haben, in dieser Sache mit möglichster Vorsicht zu verfahren. Hr. Schüler wird von der Hofpartei hart bedrängt, endlich sein Referat über das Budget zu vollenden; er widersteht diesen Aufforderungen mit männlichem Muthe. In dem Ministerium zittert man vor dem Gedanken, den 1. October, das Ende der Finanzperiode erscheinen zu sehen, ohne durch ein neues Budget zu ferneren Steuererhebungen befugt zu seyn. Dieser Punkt ist unstreitig der wichtigste, und nur durch Nachgiebigkeit ist hier der drohenden Gefahr auszuweichen. Man sagt, daß unser hoher Adel großen Antheil an dem neuen östreichischen Anlehen genommen hat. (Fr. u. Kr.-K.)

München, den 20. Juli. Als den Verfasser eines heftigen Aufsatzes gegen den Constitutionseid der bayerischen Armee nennt sich jetzt selbst öffentlich der Obrist v. Heideck, der für die griechische Sache gekämpft hat. Dieser Aufsatz wurde in vielen Abdrücken an die einzelnen Regimenter versandt. Der Verfasser wird nun in einem hiesigen Blatte von mehren Offizieren aufgefordert, unverzüglich anzugeben: Wer ihm erlaubt habe, als Organ der ganzen Armee aufzutreten und zu erklären: Wir schwören den Verfassungseid nicht! *)

München, den 22. Juli. Die k. baier. Staatsregierung hat, sicherem Vernehmen nach, beschlossen, die bereits an den Grenzen gegen Böhmen, Oestreich und Salzburg zu Abhaltung der Cholera morbus getroffenen Vorsichtsmaßregeln gegen Reisende, Thiere und Waaren, welche aus Rußland, Polen, Gallizien und Ungarn kommen, auch auf die Gränzen gegen Tyrol und Vorarlberg bis an den Bodensee auszudehnen. Es sollen deßhalb die Gendarmeriestationen vermehrt und besondere Gesundheitsatteste für die nach Baiern kommenden Reisenden, Vieh und Waaren vorgeschrieben worden seyn.

Frankfurt, den 24. Juli. Nach einer im Postboten enthaltenen offiziellen Bekanntmachung der Regierung in Würzburg, so wie nach Privatbriefen aus Schweinfurt, wird die gestern mitgetheilte Nachricht vom Ausbruche der Cholera in Schweinfurt für unrichtig und falsch erklärt.

## Frankreich.

Der Temps sagt: Man meldet, daß die Anerkennung des Großherzogthums Warschau, welches der Anfang jener des Königreichs Polen seyn würde, in der Thronrede förmlich ausgesprochen werde.... Man erinnert sich, daß, als ein Journal von St. Petersburg einen gegen Frankreich drohenden Artikel publizirt hatte, der Moniteur erklärte, dieser Aufsatz sei von der Art, „schnelle, rückhaltlose und vollständige Erklärung nothwendig zu machen." Nach dem, was ein heutiges Journal sage, scheint es, daß diese Erklärungen endlich eingetroffen sind, und daß — nachdem was dasselbe davon berichtet — sie keiner der drei von unserm Cabinete gemachten Bedingungen entsprechen... Die englischen Blätter sprechen sich heute beinahe sämmtlich für eine diplomatische Intervention zu Gunsten der Polen aus. Die Times beweist in einem energischen Artikel, daß Rußland kein anderes Recht auf den Besitz von Polen hat, als jenes der rohen Gewalt, und sie fragt, ob in dem Falle, daß die Polen ihre Freiheit nicht wieder erlangen könnten, Europa den russ. Despotismus durch sein Stillschweigen sanktioniren würde. Das Morning-Chronicle weist mit Unwillen den, wie man sage durch Hrn. Sebastiani gemachten Vorschlag zurück, nichts als das Herzogthum Waeschau anzuerkennen. Der Courier, welcher gestern behauptete, England könne nicht interveniren, singt eine vollständige Palinodie (Gegengesang), und verlangt, daß man alle insurgirten polnischen Provinzen in Schutz nehme. Er fügt bei, daß man den Vertrag des Raubes von Polen vernichten, und die Intervention damit beginnen müsse, Preußen, „diese große Schuldige" (cette grande coupable) wie sich das halb offizielle Journal von London ausdrückt, abzuhalten, den Russen im poln. Krieg Unterstützung irgend einer Art zu leisten.... Der Aufruhr, welcher in Folge der Cholera zu Petersburg statt fand, ist eine Sache von hoher Wichtigkeit. Der Fatalismus, welcher das russ. Volk zu dem Glauben bringt, diese Geisel als eine Strafe Gottes zu betrachten, existirt auch und zwar in einem viel höhern Grad, in der Armee. ... Die Nachricht von der Bewegung im Innern, wird Entmuthigung beim Heere veranlassen, wenn sie zu dessen Kenntniß kömmt. Jedenfalls wird sie die neuen Bewaffnungen lähmen, das Gouvernement zwingen, auf seiner Hut zu seyn, wo die Krankheit ausbricht, und so seine Hülfsmittel vermindern. —

Paris, den 21. Juli. Nach dem Journal du Commerce hat ein Kabinetskourier aus dem Haag die Nachricht überbracht, daß der König von Holland seinen Zutritt zu den 18 Artikeln auf das Bestimmteste versage.

Paris, den 22. Juli. Dom Pedro wird dem Vernehmen nach mit seiner Gemahlen und Tochter nächstens zu Paris erwartet, um auf Einladung unserer Regierung

*) Die Abgeordneten können keinen andern Weg einschlagen, als den, welchen die Verfassung und die Gesetze bestimmen.
Anm. d. Red.

**) Achtung diesen Braven, die nicht vergessen, daß sie Bürger sein müssen!

Digitized by Google

seinen Wohnsitz in Frankreich zu nehmen. Donna Maria wurde, dem „Courier" zufolge, bei ihrer Landung zu Brest, in Folge einer daselbst eingetroffenen telegraphischen Depesche, als Königin begrüßt.

## Großbrittannien.

Die Westmünster-Revue enthält einen Artikel, welchen man dem Minister Brougham zuschreibt, und worin das franz. ministerielle System derb gebrandmarkt wird. Die darin enthaltenen schlagenden und umfassenden Bemerkungen überwiegen in politischer Hinsicht fast alles, was man vor 50 Jahren in den Junius-Briefen bewunderte.

## Niederlande.

Aus dem Haag, den 20. Juli. Der König und der Prinz von Oranien sind zur Armee abgegangen. Sogleich bei seiner Ankunft im Lager wird ein außerordentlich wichtiges Dokument bekannt gemacht werden, in welchem der König, wie es heißt, eine Appellation an alle Fürsten des festen Landes ergehen lassen, und feierlich gegen die Artikel der Conferenz protestiren wird. Man sieht dem Ausbruch der Feindseligkeiten stündlich entgegen.

## Belgien.

Brüssel, den 21. Juli. Inauguration des Königs. Vom frühen Morgen an durchströmte eine unermeßliche Volksmasse die Straßen, durch welche der Zug kommen sollte, und die Einwohner legten die letzte Hand an die glänzenden und abwechselnden Verzierungen, welche die Giebel ihrer Häuser schmückten. ... Ueber dem Thronsessel las man die Worte: „Eintracht gibt Stärke." .... Bis auf die Dächer hatte man Amphitheater errichtet, und dort war die Anzahl der eleganten Damen und Zuschauer nicht weniger zahlreich. Der Congreß, der um 10 Uhr im Nationalpalast versammelt war, hatte eine Deputation nach dem Palast von Laeken zur Begleitung des Königs abgesandt, und um 11 Uhr ging eine andere Deputation dem Regenten bis zum Fuße der großen Treppe entgegen. Der Regent trat in Begleitung der Minister und seiner Adjutanten in den Saal; er ward mit großem Jubel empfangen; er war so gerührt, daß er kaum einige Worte des Dankes sprechen konnte... Um Mittag zeigte eine auf dem Platz ankommende Abtheilung Lanciers die Ankunft des Congresses und des Regenten an. ...Der Congreß und der Regent wurden mit Jubel und Vivat empfangen. Mittlerweile hatte der König um 11 Uhr den Palast von Laeken verlassen; er war zu St. Jean de Moelenbek bewillkommt worden, wo man ihm den Ehrenwein gereicht hatte. An dem Thor von Laeken hatten der Bürgermeister, die Schöffen und die Munizipalität der Stadt Brüssel Se. Majestät empfangen, und der Zug schritt langsam durch die Menge, die begierig war, den König zu sehen. Endlich erschien der König im Kostüme eines Generals der belgischen Armee in der Mitte eines glänzenden Generalstabs. Bei seinem Anblick brachen Jubel und der Ruf: es lebe der König! von allen Seiten einstimmig aus. Der König schien erfreut über diesen Empfang; er grüßte die Zuschauer zu wiederholten Malen und stieg am Fuß der Treppe vom Pferde, wo eine Deputation des Congresses ihn empfing. Der Ruf: es lebe der König! ertönte unaufhörlich. Hr. de Gerlache, Präsident des Congresses, nahm auf dem Sessel Platz, nachdem er den König und den Regenten ersucht hatte, sich zu seiner Rechten zu setzen. Kaum hatte der König sich niedergesetzt, als er, erstaunt über den schönen Anblick, den die Place-Royale und die anliegenden Straßen darboten, dies dem Regenten bemerkte. Der Präsident machte ein Zeichen mit der Hand, damit der fortwährende Jubelruf aufhöre, und erklärte, daß die Sitzung eröffnet sey. Er wendete sich an Se. Maj. mit den Worten: „Sire, wir sind hier versammelt, um den Eid entgegen zu nehmen, den die Constitution vorschreibt. Ich werde zuerst das Wort dem Hrn. Regenten bewilligen, der seine Vollmachten in die Hände des Congresses niederlegen wird." Der Regent erhob sich und hielt, gegen den König gewandt, eine Rede, worin er die Geschichte seiner Verwaltung kurz entwickelte. Hr. v. Gerlache hielt hierauf im Namen des Congresses und der Nation an Hrn. Surlet de Chokier eine Dankrede, worin er die Mäßigung und den versöhnenden Geist lobte, womit derselbe die ihm anvertraute Gewalt mitten unter der Bewegung der verschiedenen Meinungen und Parteien ausgeübt, so daß er die Achtung und das Vertrauen Aller behalten, keinen Freund verloren und keinen Feind sich geschaffen habe. Allgemeiner Beifallruf folgte dieser Rede. Hr. C. Vilian XIIII. verlas alsdann die Constitution. Hr. Rothomb überreichte die Eidesformel dem König, der sie freundlich lächelnd annahm. Außerordentlicher Jubel erfüllte den Saal. Die Ceremonienmeister stellten einen Tisch vor den Sitz des Königs, und es ward tiefe Stille. Mit starker Stimme und festem Tone sprach der König: „Ich schwöre die Constitution und das Gesetz des belgischen Volkes zu beobachten, die Unabhängigkeit der Nation und die Integrität des Gebietes zu handhaben." Se. Maj. legte einen besondern Nachdruck auf die letztern Worte. Kaum waren sie gesprochen, als ein lange anhaltendes Jubelrufen: Es lebe der König! ertönte und Kanonendonner den wichtigen Moment weit umher verkündete. Der König unterzeichnete nun das Protokoll der Eidesleistung. Das Büreau unterzeichnete gleichfalls, und während dieser Zeit nahm Se. Maj. auf dem Throne Platz, welchen der Regent, die Generale und Minister ꝛc. umgaben. Der König hielt eine Rede, welche mit den Zeichen des lebhaftesten Enthusiasmus von der Versammlung aufgenommen wurde. Die Sitzung ward aufgehoben, und der Zug begleitete den König, der nun nicht zu Pferde stieg, sondern zu Fuß durch die jubelnde Menge einherging zu seinem Palaste zurück. — Der König hat alle Congreßmitglieder eingeladen, heute in seinem Palaste um 6 Uhr mit ihm zu speisen. — Hr. de Gerlache hielt eine Rede über die Feierlichkeit des Tages an deren Schlusse er erklärte, daß der Congreß, in Gemäßheit seines Dekrets vom 20. Juli, vertagt sei.

## Polen.

Die Nachricht von der Ermordung des Gen. Gielgud bestätigt sich. Er soll mit dem Rufe „Nieder Verräther!" durch einen Offizier, den man nicht kennt, niedergeschossen worden seyn. Die unter Gielgud, Chlapowski und Rohland auf das preuß. Gebiet gedrängten poln. Truppen sollen ungefähr 5000 Mann stark seyn.

Berlin, den 23. Juli. Nachrichten aus Memel vom 17. d. zufolge, ist die Leiche des Gen. Gielgud von

Digitized by Google

den Polen in dem Bivouac, welches man ihnen am 13. d. bei dem Dorf Stetten angewiesen hatte, mithin auf diesseitigem Gebiete, beerdigt worden. Als seinen Mörder nennt man den Lieutenant Skulski vom 1. Bataillon des zum Rohland'schen Corps gehörigen 7. Infanterieregiments, und, wie man sagt, soll derselbe bald nach verübter That auch sich selbst erschossen haben.

Von der poln. Grenze, den 13. Juli. „So eben einlaufenden Nachrichten aus Zamosc zufolge haben die Generale Ehrzanowski und Romarino den General Rüdiger am 6. d. M. bei Krasnostaw angegriffen und ihn zum Rückzuge gegen den Bug genöthigt, wo er jedoch Verstärkungen erhielt und den Kampf erneuerte, über dessen Resultat man noch nichts Näheres wußte. Das Gefecht am 6. soll sehr hitzig gewesen seyn, und die Russen gegen 2000 Mann verloren haben.

Warschau, den 19. Juli. Die hiesigen Zeitungen enthalten einen aus dem Hauptquartier Modlin vom 15. d. M. datirten Bericht des Generalissimus Skrzynecki über ein Tages vorher Statt gehabtes Treffen, in welchem der Gen. Ehrzanowski über eine russ. Heeresabtheilung die Oberhand behalten hat. — Die hiesigen Blätter enthalten auch zwei Berichte des Generalstabschefs Thomas Lubienski an die Nationalregierung; der erste derselben, datirt aus dem Hauptquartier Modlin, vom 13. d. M., lautet folgendermaßen: „Vom Generalissimus beauftragt, habe ich die Ehre, der Nationalregierung anzuzeigen, daß unsere Corps Makow und Pultusk eingenommen haben. Sie fanden daselbst ziemlich beträchtliche vom Feinde zurückgelassene Vorräthe von Lebensmitteln, und an letzterem von beiden Orten eine dem Feldmarschall Paskewitsch gehörige Equipage und 10,066 fl. 5 Gr. in baarem Gelde." ꝛc. — Die Staatszeitung meldet unterm 15. d. M.: „Vorgestern waren die Russen noch auf keinem Punkt über die Weichsel gegangen. — Gestern aber setzte ein russ. Corps jenseits Nieszawa auf das linke Weichselufer hinüber. — Auf der Linie des Ehrzanowskischen Corps fanden gestern mehre für uns vortheilhafte Scharmützel Statt. — Der Sohn Jussuf Pascha's von Varna, welcher in der russ. Armee dient, ist durch eines unserer Detoschements gefangen genommen worden. — Der Generalissimus hat ein Schreiben vom Gen. Roznіecki erhalten, worin dieser ihn dafür zu bestimmen sucht, daß die Polen sich mit dem Kaiser Nikolas aussöhnen möchten; der Feldmarschall Paskewitsch werde ihre Vorschläge gewiß anders aufnehmen, als der verstorbene Feldmarschall Diebitsch. Der Generalissimus hat diesen Brief der Nationalregierung zugeschickt. — Heute heißt es, daß die Russen gestern nach hartnäckigem Widerstande aus Kalusyn verdrängt worden seien; der Feind soll gestern und vorgestern 5 Kanonen verloren haben. — Seit 3 Tagen verhindern die anhaltenden und strömenden Regengüsse den Fortgang unserer militärischen Operationen. — Die Unsrigen sollen Plock und Mlawa besetzt und der General Sierawski den Russen 2000 Gefangene und 7 Kanonen abgenommen haben.

Redacteur und Verleger: G. J. Kolb.

(943) Die Unterzeichneten erklären hiermit den Dr. Siebenpfeiffer, Ex-Landcommissär von Homburg, jetzt Journal- und Zeitungsschreiber in Zweibrücken, für einen Lügner und Verläumder, indem derselbe, getreu der insolenten Tendenz, seine giftige und vergiftende Stimme für die allgemeine des Rheinkreises auszugeben, und rechtliche Männer und Volksvertreter öffentlich zu schmähen, um sie in der allgemeinen Meinung, wo möglich, herabzusetzen, sich nicht scheuet, auch die niederträchtigsten Mittel hierzu zu wählen, namentlich, verläumderische Umtriebe Anderer benutzend und befördernd, falsche Abstimmungsnoten zu diesem Zwecke zu fabriciren und zu publiciren.

Diese Anklage trifft genannten Siebenpfeiffer so lange, bis er als Verfasser und Herausgeber des Boten aus Westen sich ausgewiesen haben wird über die Richtigkeit der in der Beilage jenes Blattes Nro. 51 enthaltenen Abstimmungsnoten, welche die Unterzeichneten hiermit als falsch erklären.

München, den 22. Juli 1831.

Dr. Schultz. Willich, sen.

---

[940] So eben ist erschienen:

Die
Aufhebung, Ablösung und Umwandlung
der
Zehnten
nach
Rechtsgrundsätzen betrachtet.
Mit Rücksicht auf die Verhandlungen des Badenschen Landtags vom Jahre 1831.
Von
Dr. Karl Salomo Zachariä,
Großherzogl. Badenschen Geh. Rathe, ord. öffentl. Rechtslehrer auf der Universität in Heidelberg, Command. des Großherzogl. Bad. Ordens des Zähringer Löwens.
gr. 8. geh. 36 kr.

Heidelberg, 1831.
August Oßwalds Universitäts-Buchhandlung.
Zu haben in
Aug. Oßwald's Buchhandlung zu Speyer.

---

[944] Für die Freunde wahrer Freiheit.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist à 12 kr. zu haben:

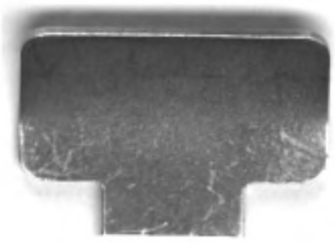
Das constitutionelle Teutschland.
Ein Wort der Zeit an das teutsche Volk
zur Abwehr fremden Uebermuths.
Von einem süddeutschen Constitutionellen.
Aus den (nächstens erscheinenden) Beiträgen zur Erörterung vaterländischer Angelegenheiten besonders abgedruckt.
Darmstadt, bei C. W. Leske, 1831.

---

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer ist angekommen:

Spazier, Dr. R. O., Geschichte des polu. Volks und seines Feldzuges im Jahr 1831; nach öffentlichen und Privatmittheilungen 1s Hft. Ansbach br. 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google



Digitized by Google

BUCHBINDEREI
HANS HÜTTL
Oftobrunn/Mchn.
Telefon 60 48 88